

**DAS WIKINGERZEITLICHE GRÄBERFELD  
VON KOPPARSVIK AUF GOTLAND**

**Studien zu neuen Konzepten sozialer Identitäten  
am Übergang zum christlichen Mittelalter**

Dissertation  
zur  
Erlangung des akademischen Grades  
Doktor der Philosophie  
in der Philosophischen Fakultät  
der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von

Matthias Simon Toplak

aus

Oberhausen

2016

Publiziert mit Genehmigung der  
Philosophischen Fakultät der  
Eberhard Karls Universität Tübingen

Dekan: Prof. Dr. Jürgen Leonhardt

Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Jörn Staecker  
Mitberichterstatterin: Prof. Dr. Stefanie Gropper

Tag der mündlichen Prüfung: 11.02.2016

Verlag: TOBIAS-lib, Hochschulschriftenserver der Universität Tübingen, 2016



## Inhaltsverzeichnis

VORWORT.....	1
1 – EINLEITUNG .....	3
1.1 – PROBLEMSTELLUNG – KOPPARSVIK, VISBY UND DIE GOTLÄNDISCHE ARCHÄOLOGIE .....	3
1.2 – THEMATISCHE EINGRENZUNG, MATERIAL UND VORGEHENSWEISE .....	5
1.3 – FORSCHUNGSGESCHICHTLICHER HINTERGRUND .....	7
1.3.1 – VISBY – FORSCHUNGSGESCHICHTE UND -KONTROVERSE.....	7
1.3.2 – DATIERUNG DER GOTLÄNDISCHEN WIKINGERZEIT .....	14
1.3.3 – ‚GRÄBERARCHÄOLOGIE‘ UND BESTATTUNGEN ALS ‚ZERRSPIEGEL DES LEBENS‘ .....	17
1.3.4 – SOZIALES GENDER UND BIOLOGISCHES GESCHLECHT – GENDERTHEORIE IN DER ARCHÄOLOGIE .....	20
2 – DAS GRÄBERFELD VON KOPPARSVIK – FUNDE UND BEFUNDE .....	23
2.1 – ÜBERSICHT.....	23
2.1.1 – LAGE UND AUSDEHNUNG.....	23
2.1.2 – UMGEBUNG.....	26
2.1.3 – FORSCHUNGSGESCHICHTE .....	31
2.2 – DIE GRÄBER .....	36
2.2.1 – UMFANG .....	37
2.2.2 – DATIERUNG VON KOPPARSVIK.....	41
2.2.3 – GESCHLECHTERVERTEILUNG .....	62
2.2.3.1 – GESCHLECHTSBESTIMMUNGEN BEI DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK .....	62
2.2.3.2 – GENDER-SEX-DIVERGENZEN IN KOPPARSVIK UND DER SKANDINAVISCHEN WIKINGERZEIT ...	62
2.2.3.3 – AUSWERTUNG DER ARCHÄOLOGISCHEN GESCHLECHTSBESTIMMUNGEN .....	65
2.2.3.3.1 – LAGE IM GRAB.....	67
2.2.3.3.2 – GRABKONSTRUKTIONEN .....	69
2.2.3.3.3 – AUSRICHTUNGEN .....	70
2.2.3.3.4 – BEIGABEN .....	71
2.2.4 – ANTHROPOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN.....	72
2.2.4.1 – ALTERSVERTEILUNG.....	72
2.2.4.2 – AUSWERTUNG DER ALTERSVERTEILUNG IN KOPPARSVIK.....	72
2.2.4.3 – KÖRPERGRÖßE UND GESUNDHEITZUSTAND .....	76
2.2.4.4 – POTENTIELLE ENTHAUPTUNGEN.....	78
2.2.5 – GRABFORMEN .....	79
2.2.5.1 – GRABGRUBEN .....	80
2.2.5.2 – GRÄBER MIT STEINKONSTRUKTIONEN .....	81
2.2.5.3 – SARGGRÄBER UND GRÄBER MIT HOLZKONSTRUKTIONEN .....	85
2.2.5.4 – LEICHENTÜCHER.....	86
2.2.5.5 – DOPPELGRÄBER .....	88

2.2.5.6 – ANDERE BESTATTUNGEN.....	90
2.2.5.7 – AUSRICHTUNGEN DER GRÄBER .....	91
2.2.6 – ZERSTÖRTE GRÄBER .....	92
2.3 – BESONDERHEITEN IN DEN BESTATTUNGEN .....	93
2.3.1 – BESTATTUNGEN IN BAUHLAGE .....	93
2.3.2 – ZAHNMODIFIKATIONEN.....	101
2.4 – FUNDE .....	106
2.4.1 – FUNDVERTEILUNG .....	107
2.4.2 – GENDERRELATION DER ARTEFAKTE .....	109
2.4.3 – FUNKATEGORIEN .....	110
2.4.3.1 – TRACHTELEMENTE .....	110
2.4.3.2 – TEXTILIEN.....	137
2.4.3.3 – MESSER .....	137
2.4.3.4 – KÄMME.....	140
2.4.3.5 – GERÄTE UND WERKZEUG .....	143
2.4.3.6 – WAFFEN.....	146
2.4.3.7 – WAAGEN UND GEWICHTE .....	151
2.4.3.8 – SCHLÜSSEL UND VORHÄNGESCHLÖSSER .....	155
2.4.3.9 – TASCHEN UND BEUTEL .....	157
2.4.3.10 – MÜNZEN .....	158
2.4.3.11 – NAHRUNGSBEIGABEN .....	160
2.4.3.12 – BÄRENKRALLEN .....	164
2.4.3.13 – BEIGABEN MIT RELIGIÖSER ODER RITUELLER KONNOTATION.....	165
2.4.4 – EINZELFUNDE .....	167
2.5 – RELIGION UND KULT IN KOPPARSVIK.....	172
2.6 – AUSWERTIGE HÄNDLER ODER EINHEIMISCHE ‚FARMANNABÖNDER‘ .....	175
3 – KOPPARSVIK IM ARCHÄOLOGISCHEN KONTEXT .....	181
3.1 – ARCHÄOLOGISCHE VERGLEICHE ZU DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK .....	181
3.1.1 – GRABFORMEN UND AUSRICHTUNG .....	181
3.1.2 – ANTHROPOLOGISCHE VERGLEICHE – GESCHLECHTERVERTEILUNG.....	183
3.1.3 – ANTHROPOLOGISCHE VERGLEICHE – KINDERBESTATTUNGEN UND ALTERSVERTEILUNG .....	184
3.1.4 – BESTATTUNGEN IN BAUHLAGE IM GOTLÄNDISCHEN UND SKANDINAVISCHEN KONTEXT.....	187
3.1.5 – ZAHNFEILUNGEN IN DER SKANDINAVISCHEN WIKINGERZEIT.....	191
3.1.6 – DAS FUNDMATERIAL VON KOPPARSVIK IM GOTLÄNDISCHEN VERGLEICH.....	195
3.1.6.1 – WAFFENBEIGABEN.....	195
3.1.6.2 – STATUSINDIZIERENDE OBJEKTE.....	200
3.1.6.3 – OBJEKTE MIT RELIGIÖSER ODER RITUELLER KONNOTATION .....	215
3.2 – RELEVANTE GOTLÄNDISCHE GRÄBERFELDER .....	220
3.2.1 – DIE GRÄBERFELDER VON ‚RIDANÄS‘, FRÖJEL .....	221

3.2.2 – HANDELSPLATZ UND GRÄBERFELDER BEI PAVIKEN, VÄSTERGARN SN .....	227
3.2.3 – DAS GRÄBERFELD VON GUSTAVSVIK, VISBY, LAND NORD .....	229
3.2.4 – DAS GRÄBERFELD VON ÖSTRA BEGRAVNINGSPLATSEN, VISBY, LAND SÜD .....	232
3.2.5 – DAS GRÄBERFELD VON SLITE, OTHEM SN .....	235
3.3 – AUSWERTUNG UND ZUSAMMENFASSUNG .....	239
4 – SOZIALE KONZEPTE UND MÄNNLICHKEITSIDEALE IN DER ALTNORDISCHEN SAGALITERATUR .....	241
4.1 – DIE ALTNORDISCHE SAGALITERATUR ALS MENTALITÄTSGESCHICHTLICHER REFERENZRAHMEN .....	241
4.2 – ENTSTEHUNG, BEDEUTUNG UND FUNKTION DER ÍSLENDINGASÖGUR .....	246
4.3 – HISTORIOGRAPHIE UND ‚HISTORICAL REALITY‘ – SAGAS UND HISTORIZITÄT .....	250
4.4 – AUSWERTUNG DER ALTNORDISCHEN SAGALITERATUR .....	256
4.4.1 – DER SOZIALE HINTERGRUND DER SAGALITERATUR .....	256
4.4.2 – ARCHAISCHES EHRVERSTÄNDNIS UND SOZIALE TUGENDEN ALS GESELLSCHAFTLICHE SCHLÜSSELKOMPETENZEN .....	257
4.4.3 – MÄNNLICHE ROLLENMODELLE UND GESELLSCHAFTLICHE FUNKTIONEN .....	261
4.4.4 – STATUSSYMBOLE UND GEFOLGSCHAFTSGESCHENKE .....	263
4.4.5 – APOTROPÄISCHE KONZEPTE IN DER SAGALITERATUR .....	269
4.4.6 – DIE FUNKTION VON ZÄHNEN IN DEN SAGAS .....	273
4.4.7 – HANDELSVERBÄNDE UND FORMEN MÄNNLICHER WAHLVERWANDTSCHAFT .....	275
4.4.8 – DAS GENDER-VERSTÄNDNIS DES ALTNORDISCHEN SAGAKOSMOS .....	278
4.5 – ZUSAMMENFASSUNG .....	284
5 – HISTORISCHE QUELLEN ZU MÄNNERBÜNDEN UND BESTATTUNGSSITTEN ALS AUSDRUCK CHRISTLICHER DEMUTSGESTEN .....	287
5.1 – BESTATTUNGEN IN BAUCLAGE ALS BEWUSSTE, CHRISTLICH INTENDIERTE DEMUTSGESTEN .....	287
5.1.1 – DIE BESTATTUNG VON PIPPIN DEM JÜNGEREN UND VERGLEICHBARE DEMUTSGRÄBER .....	287
5.1.2 – DER RITUS DER PRIMSIGNING IN DER SKANDINAVISCHEN WIKINGERZEIT .....	289
5.1.3 – BESTATTUNGEN IN BAUCLAGE ALS ZEICHEN DES KATECHUMENATS .....	291
5.2 – ZAHNMODIFIKATIONEN ALS IDENTIFIKATIONSMERKMAL EINES GESCHLOSSENEN HANDELSVERBUNDES .....	294
5.2.1 – QUELLEN ZU FRÜHEN SCHWURGILDEN UND HANDELSORIENTIERTE SOZIALVERBÄNDE .....	294
5.2.2 – DAS <i>FÉLAG</i> UND FRÜHE KONZEPTE VON SCHWURGEMEINSCHAFTEN .....	295
5.2.3 – HINWEISE AUF FRÜHE GILDENÄHNLICHE STRUKTUREN VON HANDELSVERBÜNDEN .....	296
5.2.4 – GILDEN AUF GOTLAND? .....	300
5.2.5 – MILITÄRISCHE KONZEPTE VON MÄNNERBÜNDEN UND SCHWURGEMEINSCHAFTEN .....	300
5.3 – ZUSAMMENFASSUNG .....	305
6 – AUSWERTUNG DER ANALYSEN .....	307
6.1 – BESTATTUNGEN IN BAUCLAGE .....	307
6.1.1 – ‚DEVIANT BURIALS‘ UND ‚SONDERBESTATTUNG‘ – TERMINUS UND DEFINITION .....	307
6.1.2 – ERKLÄRUNGSMODELLE FÜR DAS KONZEPT DER BESTATTUNGEN IN BAUCLAGE .....	308
6.1.3 – ‚DEVIANT BURIALS‘ ALS VARIANZ DER NORM .....	312
6.1.4 – INTERPRETATIONSMODELLE FÜR KOPPARSVIK .....	314

6.1.4.1 – DEUTUNG ALS APOTROPÄISCHE HANDLUNG.....	315
6.1.4.2 – DEUTUNG ALS IDENTITÄTSKONSTRUIERENDE HANDLUNG .....	316
6.1.4.3 – DEUTUNG ALS DARSTELLUNG VON EXKLUSION .....	320
6.1.5 – ZUSAMMENFASSUNG.....	322
6.2 – ZAHNFEILUNGEN .....	325
6.2.1 – INTERPRETATION VON FUNKTION UND HERKUNFT DER ZAHNFEILUNGEN .....	325
6.2.2 – BISHERIGE THEORIEN ZUR BEDEUTUNG DER ZAHNMODIFIKATIONEN.....	325
6.2.2.1 – ZAHNFEILUNGEN ALS ZEICHEN EINER KRIEGERELITE?.....	325
6.2.2.2 – ZAHNFEILUNGEN ALS MARKIERUNG VON SKLAVEN? .....	328
6.2.2.3 – ZAHNFEILUNGEN ALS LEGITIMATIONSMERKMAL EINER HÄNDLERORGANISATION?.....	328
6.2.2.4 – BEDEUTUNG DER ZAHNFEILUNGEN FÜR KOPPARSVIK .....	329
6.2.3 – ZUSAMMENFASSUNG.....	331
6.3 – BEIGABENSITTE.....	332
6.4 – AUSWERTUNG UND INTERPRETATION.....	336
6.4.1 – KOPPARSVIK ZWISCHEN RURALEN HOFGRÄBERFELDERN UND PROTO-URBANER STRUKTUR .....	336
6.4.2 – NEUE KONZEPTE SOZIALER IDENTITÄTEN IN DER GESELLSCHAFT UM KOPPARSVIK.....	339
7 – DAS GRÄBERFELD VON KOPPARSVIK, VISBY, LAND SÜD .....	343
7.1 – ZUSAMMENFASSUNG .....	343
7.2 – SUMMARY .....	344
8 – LITERATURVERZEICHNIS.....	347
8.1 – QUELLEN .....	347
8.2 – FORSCHUNGLITERATUR .....	350

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit rund um das Gräberfeld von Kopparsvik – Mittelpunkt meines Lebens in den letzten vier Jahren – ist auf Anregung meines Betreuers Prof. Dr. Jörn Staecker entstanden, der nicht nur meine Dissertation betreut und stets mit neuen Anregungen voran gebracht hat, sondern der in mir auch die Faszination für Gotland weckte; dafür tiefsten Dank! Ebenso möchte ich meiner Betreuerin für den Bereich der Altnordistik danken, Prof. Dr. Stefanie Gropper, die mir mit ihrer Betreuung die Möglichkeit gegeben hat, die Íslendingasögur, die mich bereits mein gesamtes akademisches Leben begleiten, in die Auswertung von Kopparsvik mit einbeziehen und so archäologische Forschung mit altnordischer Literaturwissenschaft interdisziplinär verbinden zu können.

Tiefsten Dank schulde ich auch der Kopparsvik-Pionierin Dr. Caroline Arcini, RAÄ Syd, Lund, Schweden, die ihre anthropologischen Ergebnisse zu Kopparsvik, zu den Bestattungen in Bauchlage und besonders zu den Zahnfeilungen, bereitwillig mit mir geteilt hat und mit der ich in langen Mails und persönlichen Gesprächen Theorien und Forschungsergebnisse diskutieren durfte. Kära Caroline, jag står i stor tacksamhets skuld till dig!

Ebenso danke ich Prof. Dr. Heinrich Härke, für seine Hilfe und Unterstützung, der als externer Betreuer meine Arbeit stets mit begleitet und mit mir diskutiert hat. Dasselbe gilt für Dr. Leszek Gardela, der als einer der Vorreiter der Forschung zu den ‚deviant burials‘ der skandinavischen Wikingerzeit mir großzügig bei der Beschaffung polnischer Literatur geholfen und alljährlich in Wolin mit mir die neuesten Ergebnisse besprochen hat. Wielkie dzięki, mój przyjacielu!

Zudem danke ich Dr. Regina Jucknies für ihre Bereitschaft, mein Kapitel zur Sagaliteratur Korrektur zu lesen und meine Theorien und Ergebnisse mit mir zu diskutieren sowie meinem akademischen Lehrer vom ersten Semester an, Prof. Dr. Gert Kreuzer, der in mir die Liebe zum Altnordischen weckte. Einen enormen Dienst haben mir auch meine beiden Korrekturleser erwiesen, Uli Claßen-Büttner M.A. sowie Robert Höller M.A., der nicht nur mit beachtlicher Genauigkeit die fertige Arbeit Korrektur gelesen hat, sondern mir zur Ablenkung auch noch regelmäßig besondere literarische Werke hat zukommen lassen.

Ein großer Dank geht auch an die schwedischen Forscher im Statens Historiska Museum und dem ATA, Stockholm; Dr. Mikael Jakobsson für viele Jahre der Hilfe und Unterstützung bei Fragen zu Recherchen und Formalitäten und mehrere Meter Fornvännan, Dr. Anna Kjellström für ihre Forschungsergebnisse zu den Zahnfeilungen in Uppland und Dr. Charlotte Hedenstierna-Jonson, Dr. Torun Zachrisson, Antje Wendt M.A. und Dr. Sven Kalmring für Material und fruchtbare Diskussionen. Zudem möchte ich auch dem Team des ATA, Stockholm, um Ylva Larsson für ihre Hilfe bei der Recherche nach dem Dokumentationsmaterial zu den Ausgrabungen von Kopparsvik danken. En stor tack till alla forskarna i SHM och ATA som hjälpte mig med material, litteratur och diskussioner om Kopparsvik, filade tänderna och allt annat. Tack ska ni ha!

Dank auch an Prof. Dr. Thomas Bremer und Prof. Dr. Ludwig Steindorff für ihre Auskünfte zum Bereich der Metanie und der orthodoxen Kirche.

Großen Dank schulde ich auch den Forschern, die mir freundlicherweise erlaubt haben, Abbildungen aus ihren Arbeiten zu verwenden; allen voran Dr. Lena Thunmark-Nylén, Dr. Dan Carlsson, Dr. Leszek Gardela, Dr. Louise Loe, Dr. Caroline Arcini, Dr. Charlotte Hedenstierna-Jonson sowie dem ATA und dem SHM, Stockholm für die Nutzungsrechte an den Abbildungen aus dem Dokumentationsmaterial der Grabungen von Kopparsvik und aus dem MIS.

Ein großer Dank gilt ebenso Dr. Marianne Gechter für das Korrekturlesen des Kapitels zu den historischen Quellen und viele abendliche Diskussionen zu diesen Themen sowie Dr. Jennifer Gechter-Jones für die Korrektur der englischen Zusammenfassung.

Bedanken möchte ich mich auch bei meinen Freunden aus der Reenactment-Szene, die mir Fotos von ihren Repliken zur Verfügung gestellt haben, Claudia Schmidt, Marieke Neumann und Claus Wittke, sowie ganz besonders Michael Saatkamp für seine Rekonstruktion des Taschenrandbeschlages.

Der größte Dank geht abschließend an die Menschen, die diese Arbeit überhaupt erst möglich gemacht haben; an meine Lebensgefährtin Johanna Gechter, die mich mit Geduld und Gelassenheit während dieser anstrengenden Jahre nicht nur ertragen sondern stets ermutigt hat und ohne deren Liebe und Zuversicht ich vermutlich nicht einmal über die ersten Seiten hinaus gekommen wäre. Und zuletzt an meine Eltern, die mich mein gesamtes Leben in jeder Situation mit vollsten Kräften unterstützt und mir zur Seite gestanden haben und die wohl den größten Anteil an dieser Arbeit haben.

## Kapitel 1 – Einleitung

### 1.1 – Problemstellung – Kopparsvik, Visby und die gotländische Archäologie

Das Gräberfeld von Kopparsvik ist mit über 300 gesicherten und ursprünglich etwa 400–450 Bestattungen das größte wikingerzeitliche Gräberfeld Gotlands, gelegen an der Westküste der Insel, wenige hundert Meter südlich der Stadtmauer von Visby. Die Belegungsdauer lässt sich auf eine kurze Phase einer intensiven Nutzung von maximal 200 Jahren begrenzen. Erste Bestattungen können an den Übergang vom 9. zum 10. Jh. datiert werden, der absolute Großteil der Gräber wurde im Laufe des 10. Jh. – mit einem Klimax in der zweiten Hälfte – bis zum Beginn des 11. Jh. angelegt. Obwohl aufgrund der hohen Frequenz von Bestattungen davon ausgegangen werden kann, dass das Gräberfeld von Kopparsvik nicht wie die meisten anderen gotländischen Gräberfelder nur als Bestattungsplatz einer oder mehrerer Hofgemeinschaften genutzt wurde, sind bisher keine größeren Siedlungsstrukturen des 10. und 11. Jh. gesichert, die Kopparsvik zugeordnet werden können. Anders als bei den meisten größeren Gräberfeldern wie Broa, Halla sn, Barshalder, Grötlingbo sn oder Ire, Hellvi sn, ist bei Kopparsvik zudem keine länger zurückreichende Bestattungskontinuität zu fassen.

Neben der Bestattungsfrequenz deuten einige weitere Faktoren und Besonderheiten in den Bestattungen auf eine exponierte Position und Funktion der Gesellschaft hinter Kopparsvik hin. Im nördlichen Bereich des Gräberfeldes lässt sich eine klare Dominanz männlicher Bestattungen feststellen, gleichzeitig fehlen Kindergräber bis auf einzelne Ausnahmen nahezu völlig.

Zudem weisen viele Bestattungen weitere ungewöhnliche Elemente auf, die partiell auch auf anderen Gräberfeldern vorkommen, aber nur in Kopparsvik in dieser Kumulation auftreten.

In vier Dutzend Gräbern wurden die Toten auf dem Bauch liegend bestattet, größtenteils sorgfältig in ausgestreckter Lage und mit den üblichen Trachtelementen versehen. Archäologische wie ethnologische Vergleichsbefunde zeigen diverse Erklärungsansätze auf, aber Quantität wie Qualität der Bestattungen in Bauchlage von Kopparsvik weichen derart markant von den meisten in der Forschungsliteratur angeführten Befunden ab, dass die traditionellen und zumeist monokausalen Interpretationen zu kurz zu greifen scheinen.

Eine ebenso große Anzahl von Toten, durchgängig Männer und in einigen Fällen auch auf dem Bauch liegend bestattet, weisen an den vorderen Schneidezähnen horizontale Feilungen auf, die als Identifikationsmerkmal eines geschlossenen Sozialverbandes fungiert haben könnten. Ähnlich wie bei den Bauchbestattungen ist das Phänomen der Zahnfeilungen von anderen Fundplätzen bekannt, aber auch hier ist die Situation in Kopparsvik aufgrund der vergleichsweise enormen Anzahl einzigartig.

Diese abweichende Darstellung vieler Individuen – im Bestattungskontext durch das Fehlen von Waffen in den meisten Gräbern oder durch Bestattungen in hauptsächlich sorgfältig ausgestreckter Bauchlage bzw. bereits zu Lebzeiten in Form markierender Feilungen an den Schneidezähnen – deuten auf das Auftreten von neuen sozialen und religiösen Konzepten und Identitäten in der Gesellschaft um Kopparsvik hin und auf eine Konfrontation verschiedener kultureller Strömungen.

Generell zeigen die Bestattungssitten in Kopparsvik einen beginnenden Mentalitätswandel im männlichen Selbstverständnis. Im Laufe der späten Wikingerzeit verlor das Ideal des vollbewaffneten Kriegers für das Selbstverständnis der männlichen Gesellschaft massiv an Bedeutung. Entgegen der üblichen Tradition der Krieger- oder Reitergräber erschien es nicht länger nötig, ein martiales oder wehrhaftes Selbstverständnis im Zuge der Grablegung zu konstruieren. Dieser Ideologiewandel kann als Indikator für eine besondere Funktion

und Position der Gesellschaft um Kopparsvik gedeutet werden, die sich klar von den meisten traditionellen gotländischen Gräberfeldern abhebt. Die Kombination der geographischen Lage des Gräberfeldes in direkter Nähe zu Visby, dem Fehlen anderer Siedlungsstrukturen sowie einer fehlenden Bestattungskontinuität setzt das Gräberfeld dabei in eine deutliche Relation zu einer proto-urbanen, frühen Siedlungsstruktur um den Hafen von Almedalen an der Stelle des späteren Visby.

Das Gräberfeld wurde in den Jahren 1964–66 ausgegraben, aber bisher nicht umfassend wissenschaftlich ausgewertet bzw. publiziert, obwohl davon auszugehen ist, dass Kopparsvik als Bestattungsplatz einer sich konsolidierenden Siedlung mit einem wichtigen Handelsplatz angelegt wurde, die bereits im Stadtbereich des mittelalterlichen Visby um den alten Hafen von Almedalen gelegen haben muss. Damit stellen die Gräber von Kopparsvik die einzigen umfassenderen Indizien für die Entstehung und die frühe Entwicklung Visbys dar.

Zwar finden sich mehrere Arbeiten zur Geschichte der Stadt Visby und auch die Entstehung, Form und Funktion einer möglichen Vorgängersiedlung wurden in verschiedenen Theorien diskutiert, aber das mit Sicherheit zu einem frühen Handelsplatz als Ursprung des späteren Visby gehörende Gräberfeld von Kopparsvik wurde nur zur Unterstützung dieser Hypothesen herangezogen, ohne dass die einzigartigen Auffälligkeiten dieses Gräberfeldes intensiver untersucht wurden. Ursache ist sicherlich das Fehlen einer umfassenden Publikation von Kopparsvik.

Die archäologische Auswertung und Publikation des Gräberfeldes von Kopparsvik schließt damit eine aktuelle Forschungslücke in der gotländischen Archäologie. Die Untersuchung der abweichenden Phänomene wie Bestattungen in Bauchlage oder modifizierende Zahnfeilungen und die damit einhergehende Darstellung der Verstorbenen gibt einen Einblick in die Transformation neuer Werte und Ideale in der frühen Phase der Christianisierung und möglicherweise auch in die daraus resultierenden sozialen und religiösen Konflikte. Zudem erweitert eine genauere Analyse möglicher Erklärungsmuster zu den Bestattungen in Bauchlage und den Zahnfeilungen ausgehend von Kopparsvik auch den generellen Forschungsstand zu diesen beiden Phänomenen. Gegenwärtig stellt das Fundmaterial von Kopparsvik qualitativ sowie quantitativ einen einzigartigen Datensatz zur Analyse und Kontextualisierung dieser beiden Besonderheiten über Gotland hinaus dar und ist damit Grundlage für jede weitere wissenschaftliche Bearbeitung im gesamten skandinavischen Raum.

Der Paradigmenwechsel von Ideologie und männlichem Selbstverständnis, der in den Bestattungssitten von Kopparsvik fassbar wird, beleuchtet nicht nur eine veränderte religiöse Vorstellungswelt im Grabkontext, sondern vor allem einen ideologischen wie strukturellen Wandel in der dahinterliegenden Gesellschaft, die im Rahmen des zunehmenden Kulturtransfers und der Einbindung in das mittelalterliche christliche Europa neue Werte und Normen erforderte. Besondere Relevanz hat dieser in Kopparsvik präsente Ideologiewechsel für das Verständnis von Entwicklung, Bedeutung und Funktion des dazugehörigen frühen Handelsplatzes und Kontaktzone wie ‚Einfallstor‘ für neues Wissen und gesellschaftlich-religiöse Vorstellungen.



## 1.2 – Thematische Eingrenzung, Material und Vorgehensweise

Die Untersuchung fokussiert auf die Bestattungen des Gräberfeldes von Kopparsvik, Visby Land Süd, und die Frage nach der Relation zwischen dem Gräberfeld und der Vorgängersiedlung Visbys als proto-urbaner Siedlungsstruktur eines überregional frequentierten Handelsplatzes.

Maßgeblich dafür ist neben einer umfassenden Auswertung der Bestattungen vor allem eine detaillierte Analyse der für Kopparsvik prägenden Phänomene; sorgfältig angelegte Bestattungen in Bauchlage und Zahnmodifikationen in Form horizontaler Feilungen.

Die anhand des archäologischen Materials von Kopparsvik aufgestellten Hypothesen zu Etablierung und Funktion des Gräberfeldes wie auch zu Bestattungen in Bauchlage und Zahnfeilungen werden im Anschluss durch eine Auswertung von vergleichbaren gotländischen Gräberfelder und anderen archäologischen Fundstellen sowie von historischen Quellen und der altnordischen Sagaliteratur detaillierter untersucht.

Nach einer kurzen Einführung zum Forschungshintergrund von Visby, einer Übersicht über die Datierung der gotländischen Wikingerzeit, sowie Zusammenfassung der Problematik der Interpretation von Bestattungen erfolgt in Kap. 2 die detaillierte Analyse des archäologischen Fundmaterials von Kopparsvik.

Daran anschließend werden die Ergebnisse der Untersuchung zu Kopparsvik in Kap. 3 im gotländischen Vergleich kontextualisiert und einige in Relation zu Kopparsvik relevant erscheinende gotländische Gräberfelder kurz präsentiert.

Für diesen Vergleich des archäologischen Fundmaterials wurden die großen und gut dokumentierten gotländischen Gräberfelder wie Broa, Halla sn, Ire, Hellvi sn, oder Barshalder, Grötlingbo sn, sowie je nach Publikationsstand einige der kleineren Gräberfelder (Havor, Hablingbo sn, Gällungs, Väskinde sn oder Mölner Väte sn) herangezogen. Zum anderen weisen weitere Gräberfelder (‘Ridanäs’, Fröjel sn, Slite, Othem sn, Paviken, Västergarn sn), teilweise aus der unmittelbaren Umgebung von Visby wie Gustavsvik und Östra begravningsplatsen, so deutliche Parallelen zu Kopparsvik auf, dass sie ebenfalls in den direkten Vergleich markanter Befunde mit einbezogen und am Abschluss des Kapitels separat diskutiert werden. Soweit es der Publikationsstand ermöglicht, werden auch die Gräberfelder von Birka, Uppland, Schweden, und Haithabu, Schleswig-Holstein, Deutschland, als die beiden klassischen und zentralen proto-urbanen Handelsplätze der skandinavischen Wikingerzeit berücksichtigt.

Über das archäologische Vergleichsmaterial hinaus erscheint es lohnenswert, auch zwei weitere Quellengattungen auf mögliche Erklärungsansätze für die zentralen Forschungsfragen um Kopparsvik hin zu untersuchen.

Ausgehend von der Annahme, dass die altnordische Sagaliteratur – verfasst im Island des 13. und 14. Jh. – auf einen gemeinsamen pan-nordgermanischen mythologischen und sozio-kulturellen Kosmos referiert, dessen Reflexe sich auch in der gotländischen Gesellschaft der späten Wikingerzeit wiederfinden lassen, wird die Sagaliteratur als möglicher mentalitätsgeschichtlicher Referenzrahmen für die Befunde von Kopparsvik analysiert. Als Grundlage für diese interdisziplinäre Nutzung der Sagas als sozio-kulturelle Quelle werden im ersten Teil von Kap. 4 die Entstehung, Funktion und Problematik der Sagaliteratur diskutiert. Darauf folgt im zweiten Teil des Kapitels eine Auswertung von Passagen der Isländersagas, die mögliche Erklärungsansätze für die zentralen und charakteristischen Aspekte der Bestattungen von Kopparsvik aufzeigen und helfen können, die in Kopparsvik fassbaren neuen Konzepte männlicher Identitäten zu verorten.

Ausgewählt wurden dafür primär die Sagas und Þættir (kürzere Geschichten) aus dem Kanon der Íslendingasögur, der sog. Isländersagas. Sagas aus anderen Gattungen, Konungasögur, Samtíðarsögur oder Fornaldarsögur, werden nur in konkreten Einzelfällen untersucht. Grund für diese Auswahl ist die chronologische Fokussierung der Íslendingasögur auf den Zeitraum zwischen dem 9. und 11. Jh., parallel zur Nutzung von Kopparsvik, sowie die in den Íslendingasögur geschilderte ‚historical reality‘, der Anspruch, eine nicht zwangsweise historisch korrekte, aber historisch mögliche Vergangenheit zu schildern.

Die beiden auf Grundlage des archäologischen Materiales und der Sagaliteratur herausgearbeiteten zentralen Theorien zu Bestattungen in Bauchlage und modifizierenden Zahnfeilungen werden daran anschließend in Kap. 5 an historischen Quellen auf ihre Wahrscheinlichkeit geprüft. Dafür werden Quellen zur skandinavischen Wikingerzeit und zur parallelen mitteleuropäischen Karolingerzeit herangezogen, ebenso wie altnordische Gesetzestexte und Runeninschriften als autochthone und zeitgenössische Überlieferungen.

Alle Übersetzungen von Passagen aus der altnordischen Sagaliteratur, lateinischen Quellen, Runeninschriften und sonstigen fremdsprachigen Texten stammen dabei soweit nicht explizit anders angegeben vom Verfasser. Auf eine Übernahme der neuen Übersetzungen des Sagakorpus bei BÖLDL, VOLLMER & ZERNACK [2011] wurde aufgrund von teilweise deutlichen Abweichungen zwischen der Edition der originalsprachlichen Zitate in der Íslenzk fornrit und der für den modernen Leser geglätteten Übersetzung verzichtet.

Die Ergebnisse der archäologischen, historischen und literaturwissenschaftlichen Auswertungen werden in Kap. 6 – mit einem Schwerpunkt auf den Theorien zu Bestattungen in Bauchlage und Zahnfeilungen – zusammengeführt und ausführlich diskutiert. Abschließend folgt eine kurze Zusammenfassung in Kap. 7.

Leider lagen zum Zeitpunkt des Abschlusses der Arbeiten noch nicht alle Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen vor und auch die Resultate von umfassenden Strontiumisotopenanalysen am Skelettmaterial von Kopparsvik sind noch nicht publiziert. Detailliertere anthropologische Auswertungen, u.a. in Hinblick auf die Ausprägung der Muskelansätze („Enthesien“), mussten zudem verschoben werden, da das Material zum Zeitpunkt der geplanten Untersuchungen nicht verfügbar war.

Eine Ausweitung der Forschung zu Kopparsvik durch umfassende anthropologische Untersuchungen und den Einbezug der beiden benachbarten Gräberfelder von Gustavsvik und Östra begravningsplatsen kann in Zukunft die bisherigen Ergebnisse ergänzen und vertiefen.

### 1.3 – Forschungsgeschichtlicher Hintergrund

#### 1.3.1 – Visby – Forschungsgeschichte und -kontroverse

Die Entstehung, Entwicklung und Funktion eines frühen Handels- und Siedlungsplatzes als Vorgänger zum mittelalterlichen urbanen Visby ist in der Forschung umstritten.<sup>1</sup> Aufgrund einer fassbaren langen Siedlungskontinuität im Umfeld von Visby und besonders aufgrund der großen Gräberfelder – nicht zuletzt Kopparsvik – ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass der Bereich um Visby bereits in der Wikingerzeit intensiv genutzt wurde. Unsicher verbleiben dagegen einige Faktoren, wie die Frage nach der frühesten Datierung einer strukturierten, proto-urbanen Siedlung sowie des außer-



Abb. 1.3.1-1 – Karte über Visby, 1910.

Karte von Wagner & Debes, Leipzig.

gotländischen Einflusses im frühen Visby. Bei diesen Forschungsfragen ist das Gräberfeld von Kopparsvik aufgrund seiner Größe und hohen Bestattungsfrequenz sowie seiner exponierten Position durch die ungewöhnliche Darstellung vieler Bestatteter im Grabkontext ein entscheidender Faktor, der bei den bisherigen Forschungen nur wenig beachtet wurde. Eines der grundlegenden Probleme des Diskurses um die Entstehung von Visby ist die Definition des Stadtbegriffes. Die Bezeichnung ‚Visby‘ bezieht sich dabei in diesem Text ausschließlich auf die Stadt Visby, die sich mit der Etablierung der ersten Kirche (Guta saga, Kap. 3)<sup>2</sup> ab der zweiten Hälfte des 11. Jh. als urbane Struktur konsolidierte und zu dem mittelalterlichen Visby entwickelte. Für den wikingerzeitlichen Handels- und Siedlungsplatz als Vorläufer zum späteren Visby, zu dem das Gräberfeld von Kopparsvik im 9. bis zum frühen 11. Jh. gehörte, wird der Terminus ‚Vorgängersiedlung Visbys‘ verwendet, um eine klare Differenzierung zwischen der frühen Siedlung der Wikingerzeit und der urbanen Struktur des Mittelalters zu schaffen.

In Bezug auf die Forschungsfrage um Kopparsvik muss zwischen drei Stadien der Besiedlung unterschieden werden: einer nur saisonalen Ansiedlung um einen Landungshafen als Ausgangspunkt für Handelsunternehmungen oder Fischereifahrten bzw. ggf. bereits als Zielpunkt für periodische Marktveranstaltungen; einer proto-

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Bibliographie der Visby-Forschung bei WESTHOLM [1989, 49–52].

<sup>2</sup> Dazu MITCHELL [1984] und PEEL [1999].

urbanen festen Ansiedlung mit permanenter Bevölkerung und einer strukturierenden administrativen Instanz; sowie der urbanen, mittelalterlichen Stadt Visby.<sup>3</sup>

Die Besiedlung und Nutzung des Bereiches um das spätere Visby lässt sich für die späte Eisenzeit nach WESTHOLM [1989, 86] in vier Phasen einteilen:

In einer ersten Phase ist im Laufe des späten 7. Jh. eine zunehmende Nutzung des Strandareales um das spätere Stadtgebiet von Visby herum fassbar, hauptsächlich in Form von Bestattungen auf den beiden älteren Gräberfeldern von Annelund und Bingeby; das Gräberfeld von Annelund mit Bestattungen aus der älteren und jüngeren Eisenzeit [GERDIN 1987] scheint als Hofgräberfeld einer nahegelegenen Siedlung fungiert zu haben [SVAHNSTRÖM 1984, 36; WESTHOLM 1989, 79]. Das Gräberfeld von Bingeby wurde ursprünglich in der vor-römischen und römischen Eisenzeit angelegt und umfasst zudem etwa 40 spätere, vendelzeitliche Bestattungen [WESTHOLM 1989, 71]. Ob in direkter Nähe zu dem Gräberfeld ein zugehöriger Hofkomplex in der Vendelzeit existierte, ist unsicher [GERDIN 1987; YRWING 1992, 198], möglicherweise gehörten die Gräberfelder des unmittelbaren Visby-Bereiches zu einer gemeinsamen Siedlungsstruktur [SVAHNSTRÖM 1984, 36]. Daneben scheinen singuläre vendelzeitliche Gräber auch im späteren Stadtgebiet von Visby angelegt worden zu sein [WESTHOLM 1989, 61f.].

In der zweiten Phase ab dem 9. Jh. intensiviert sich die Besiedlung im Bereich um Visby und drei größere Gräberfelder – Kopparsvik, Gustavsvik und Östra begravningsplatsen – werden angelegt. Dieser frühen Datierung einer festen Ansiedlung widerspricht Yrwing; basierend auf 14C-Daten, die in das 10./11. Jh. deuten, geht er von einer festen Siedlungsstruktur erst ab der späten Wikingerzeit aus [YRWING 1992, 195]. Die Auswertung der Fundverteilung von Ringfibeln nach A. CARLSSON [1988, 98] zeigt hingegen eine hohe Siedlungsfrequenz um Visby bereits in Carlssons Periode B/C (9./10. Jh.). Die maritimen Aktivitäten verlagern sich im 9. Jh. von den beiden nördlich von Visby gelegenen Buchten Korpklintsvik und Snäckgärdet (Gustavsvik) nach Almedalen im Bereich des heutigen Visby als Fischerei- bzw. Landungshafen der umliegenden Gegenden. Der gotländische Superintendent und Chronist Hans Nielsøn Strelow<sup>4</sup> gibt in seiner *Cronica Guthilandorum* für die Etablierung des Hafens von Almedalen in Visby das Jahr 800 an [STRELOW 1633, 118f.].<sup>5</sup> Deutlichster Hinweis auf die gestiegene Bedeutung der Umgebung um Visby und eine verdichtete Besiedlung sind die drei großen Gräberfelder, die im 10. Jh. parallel genutzt wurden. Allerdings postuliert Westholm, dass die beiden Gräberfelder Gustavsvik und Östra begravningsplatsen als Hofgräberfelder von separaten Siedlungen ohne direkte Verknüpfung zu Visby zu sehen sind [WESTHOLM 1983, 404; 1989, 71]. Aufgrund der engen geographischen Nähe der drei Gräberfelder zueinander und der offensichtlichen Verlagerung der Hafentätigkeiten von der Bucht bei Gustavsvik nach Almedalen zu Beginn des 9. Jh. ist jedoch fraglich, ob von klar separierten Siedlungseinheiten ausgegangen werden kann.

<sup>3</sup> Siehe dazu H. ANDERSSON [1979], ANDRÉN [1985] und KYHLBERG [1991a, 185–188].

<sup>4</sup> Der Superintendent bzw. Propst Hans Nielsøn Strelow verfasste die 1633 veröffentlichte ‚*Cronica Guthilandorum*‘, in der er die Geschichte der Welt, bzw. besonders die Geschichte Gotlands von einer mythischen Vorzeit an bis zur Mitte des 17. Jh. erzählte. Der erste Teil von Strelows Chronik basiert auf der *Guta saga*, greift viele Geschehnisse daraus auf und schmückt sie detailreich aus [THUNMARK-NYLÉN 2006, 15]. Wesentlich für die Forschung über das wikingerzeitliche Gotland sind jedoch die konkreten Jahreszahlen, die Strelow für die Errichtung oder Weihung vieler früher Kirchen anführt. Unsicher ist allerdings oftmals, auf welches spezielle Ereignis sich die jeweiligen Jahreszahlen beziehen und die Verlässlichkeit von Strelows Angaben ist in der Forschung stark umstritten [KYHLBERG 1991a, 145ff.]. Zu beachten ist bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Strelow seine klar pro-dänische Haltung, seine Chronik verfasste er nur wenige Jahre bevor Gotland 1645 wieder Teil des schwedischen Reiches wurde und widmete sie dem dänischen König Christian IV [YRWING 1978, 7f.].

<sup>5</sup> Siehe dazu Kapitel 2.1.2 – Umgebung.

Im Stadtbereich Visbys lassen sich nach WESTHOLM [1983, 406f.; 1989, 53, 74] deutliche Hinweise auf eine strukturierte, parzellierte und in Richtung Hafen ausgerichtete Siedlung ausmachen, die mehreren, in der Forschung allerdings umstrittenen, 14C-Datierungen nach eine feste Besiedlungsstruktur bereits ab dem 9. Jh. vermuten lassen. Die frühesten von WESTHOLM [1989, 62–70] kalibrierten 14C-Daten weisen auf das Ende des 7. Jh. und zeigen später einen Peak im 10. Jh. Diese Datierungen zweifelt YRWING [1992, 198] jedoch auf Grundlage von späteren dendrochronologischen Daten an. Zum selben Ergebnis kommt auch THUNMARK-NYLÉN [2006, 531] bei einer neuen Kalibrierung der 14C-Daten von Westholm, so datiert sie auf Grundlage ihrer ‚langen Wikingerzeit‘ die älteste Besiedlung frühestens auf den zweiten Teil ihrer Stufe VIII:3, in die zweite Hälfte des 11. Jh. [ebd. 525–527]. Allerdings tendiert Thunmark-Nylén generell zu einer jüngeren Datierung und Verschiebung der gotländischen Wikingerzeit, die ebenfalls massiv angezweifelt wird.<sup>6</sup> Kyhlberg argumentiert dagegen ausgehend von Westholms 14C-Datierungen für eine frühe Etablierung einer festen Ansiedlung bereits im 9. Jh. [KYHLBERG 1991a, 188–191; ähnlich auch SVAHNSTRÖM 1984, 30f.]. Auch ist nach Auswertung der Gräber von Kopparsvik bereits in der zweiten Hälfte des 10. Jh. eine hohe Bestattungsfrequenz nachzuweisen; über 100 Gräber, etwa ein Drittel der noch fassbaren und gleichzeitig die Hälfte der archäologisch datierbaren Bestattungen, wurden in dieser Zeit angelegt. So ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass parallel zu der intensiven Nutzung von Kopparsvik eine konsolidierte Siedlungsstruktur im Bereich des späteren Visby existierte.<sup>7</sup> Daher wird auf Westholms Datierungs- und Interpretationsvorschläge verwiesen.

Im Stadtgebiet finden sich einzelne wikingerzeitliche Gräber (bspw. am Donnersplats), die möglicherweise zu größeren, durch Übersiedlung zerstörten Gräberfeldern gehörten [WESTHOLM 1989, 61f., 86]. sowie Bildsteine – spätestens aus dem 10. Jh. –, die sich in Verbindung zu der Aussage über Opferfeierlichkeiten bei Vi in der Guta saga bringen lassen.<sup>8</sup> Diese Interpretation des Begriffes ‚Vi‘ als Bezeichnung für einen Opferplatz ist allerdings nicht unumstritten; MYRBERG [2009a, 153] bezieht ‚Vi‘ in Anlehnung an einen Vorschlag von LINDQVIST [1964, 113] nicht auf die sakrale Einhegung eines heidnischen Opferplatzes, sondern auf den befriedeten Bereich einer Marktveranstaltung zum Schutz von Rechtshandlungen oder Handelsaktionen (‚Kirchfrieden‘, ‚Marktfrieden‘).<sup>9</sup>

Unklar ist in der bisherigen Forschung die genaue Form und Intensität der frühen Ansiedlung bei Visby als Hafen- und Handelsplatz zur Bucht von Almedalen. Thunmark-Nylén vermutet die Ansiedlung zu dem Gräberfeld von Kopparsvik an der südlichen Stadtmauer Visbys an der Stelle des inzwischen zerstörten Visborg slott [THUNMARK-NYLÉN 2004, 289f.]. Eine Lokalisierung der Siedlungen zu Kopparsvik, Gustavsvik und Östra begravningsplatsen außerhalb des heutigen Stadtgebietes von Visby scheint durch die Verteilung der Funde von Ringfibeln und Tierkopffibeln sowie deren Datierung innerhalb bzw. außerhalb der Stadtmauern [A. CARLSSON 1988, 98] untermauert werden zu können. Diese Verteilung wird allerdings durch die Funde von Kopparsvik ebenso verzerrt, wie durch die weitaus schwierigere Fundsituation im Stadtbereich von Visby durch die jahrhundertelange dichte Übersiedlung (geschätzte 80% des Stadtgebietes [ZERPE 2007, 127]). Bei der Interpretation von Kopparsvik als Gräberfeld in Relation zu der frühen Siedlung bei Visby ist zudem die Beobachtung von Siltberg interessant, wonach Kopparsvik genau an der absoluten Südgrenze der mittelalterlichen Stadt Visby lag, des Bereiches in dem die städtische Jurisdiktion galt. Die Bestattungen wären demnach – unter der Prämisse,

<sup>6</sup> THUNMARK-NYLÉN [1989a; 1991a, b; 1995a, 611f.; 2006, 692], dagegen argumentieren A. CARLSSON [1990], KYHLBERG [1991a] und RUNDKVIST [2003a]. Vgl. auch Kapitel 1.3.2 – Datierung der gotländischen Wikingerzeit.

<sup>7</sup> Siehe dazu [NYMAN & WESTHOLM 2006].

<sup>8</sup> Vgl. dazu ANDRÉN [1993, 37f.].

<sup>9</sup> Dazu auch PEEL [1999, xliif.] sowie ROSLUND [2001, 249]. Vgl. auch Kapitel 2.1.2 – Umgebung.

dass dieses topographische Verhältnis bereits im 10. Jh. gegolten hat – direkt an einer wichtigen administrativen Grenze angelegt worden [SILTBERG 1989, 13].

WESTHOLM [1989, 79f.] postuliert eine partiell saisonale Ansiedlung der ‚farmannabönder‘ umliegender Höfe, die innerhalb einer klaren Organisationsstruktur den Bereich von Almedalen als Fischerei- und Landungshafen für private Handelsunternehmungen nutzten und eine provisorische Bebauung aus Landungsbrücken und Hütten zur Lagerung und gelegentlichen Übernachtung etablierten. Als Vergleich führt sie das ‚fiskerätt‘ (Fischereirecht) aus dem 17. Jh. an, welches Zusammenschlüssen von Anrainern den Bau von Buden für Geräte und einzelne Übernachtungen sowie kleineren Landungsanlagen erlaubte [ebd. 80].<sup>10</sup> YRWING [1986, 175] geht ebenfalls von der Etablierung eines Hafens als Ausgangspunkt für Handelsreisen der gotländischen ‚farmannabönder‘ der umliegenden Höfe aus. Darüber hinaus setzt er die Konsolidierung des Hafens von Almedalen – über eine grobe Datierung der Gräber von Kopparsvik – in eine chronologische Relation zum Niedergang von Birka und den engen Verbindungen zwischen dem Mälartal und den russischen Gebieten [YRWING 1992, 199]. Der Bedeutungsverlust Birkas als Knotenpunkt für den Handel mit dem Ostbaltikum und Russland (besonders Nowgorod bzw. Rurikowo Gorodischtsche) und das daraus entstehende Vakuum ermöglichte demnach den Aufstieg Gotlands bzw. Visbys als Transferstation für die Handelsrouten nach Osten. WESTHOLM [1989, 80] interpretiert das Gräberfeld von Kopparsvik ihrem Modell folgend als Bestattungsplatz der am ‚fiskerätt‘ partizipierenden Höfe, in enger Relation zu den Gräbern vom Donnersplats, die sie aufgrund der hohen Anzahl fundleerer Gräber als sozial niedrigstehende Bestattungen von Fremden bzw. Toten ohne Hofzugehörigkeit interpretiert. Auf die für Gotland abweichend hohe Anzahl von fundleeren Gräbern in Kopparsvik (etwa 33%) geht Westholm bei dieser Interpretation nicht ein. Als Ursache für die Bestattung der Toten bei Kopparsvik und nicht bei den binnenländischen Heimathöfen führt sie die These einer spirituellen Bedeutung der Nähe zum Meer an.

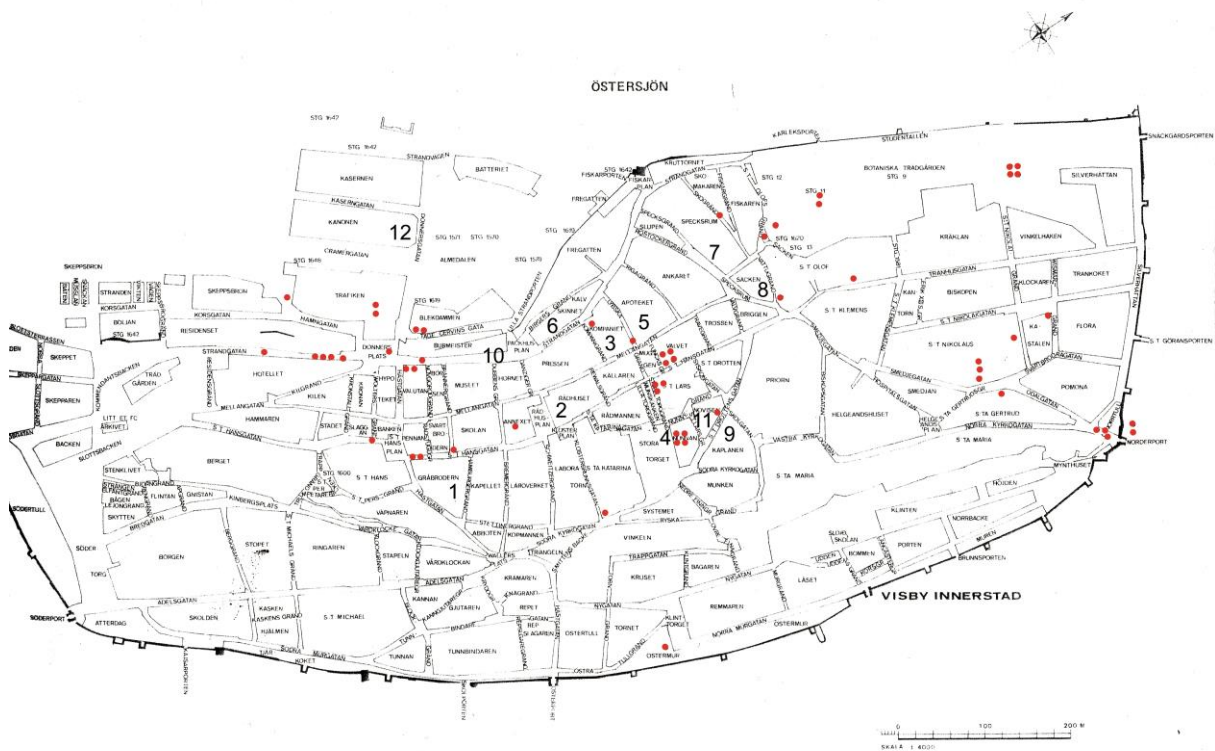
Als Beleg für ihre These einer hauptsächlich saisonalen Ansiedlung bei Almedalen – die gotländischen ‚farmannabönder‘ kehrten demnach den Winter über zu ihren Höfen zurück und nur eine kleine Gruppe fremder Händler und einzelne Fischer blieben ganzjährig vor Ort – führt Westholm das anthropologische und archäologische Material von Kopparsvik und die frühen Funde aus Visby sowie Vergleiche zum mittelalterlichen Trondheim an. Die Bauern besaßen dort nach Aussage der Frostathinglag neben ihren Höfen im Innenland auch Grundstücke am Handelsplatz. Dieselbe Situation nimmt WESTHOLM [1989, 80] auch für eine frühe Ansiedlung bei Visby an. So deutet sie die Alters- und Geschlechtsverteilung der Toten von Kopparsvik als Hinweis auf eine saisonale Ansiedlung [WESTHOLM 1983, 410; 1989, 78] ohne die Anwesenheit von Frauen und Kindern. Zum Beispiel weist das Fehlen von typischen Winterfunden wie Eissporen in Kopparsvik und dem Stadtgebiet von Visby nach WESTHOLM [1989, 78] auf eine primär saisonale Ansiedlung. Allerdings spiegelt das Fundmaterial aus den Gräbern von Kopparsvik nur die Bestattungssitten, aber keine tatsächlichen Lebensverhältnisse wider. Auch ihre Argumentation gegen die Anwesenheit von Frauen – nach WESTHOLM [1983, 410] finden sich in den ältesten Schichten von Kopparsvik keine Hinweise auf die Anwesenheit von Frauen – ist bei Betrachtung des Fundmaterials unhaltbar, einige der ältesten Bestattungen sind zweifelsfrei Frauengräber.<sup>11</sup> Allerdings deutet das prozentuale Verhältnis der Funde von Ringfibeln als Bestandteil der männlichen Tracht zu den Tierkopffibeln der Frauentracht im Bereich um Visby auf einen überproportionalen Anteil von Männern in der Bevölkerung hin. Für ganz Gotland beträgt das Verhältnis von Ringfibeln zu Tierkopffibeln etwa 55% zu 45%, aus

<sup>10</sup> Siehe dazu auch SILTBERG [2001].

<sup>11</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.2 – Datierung von Kopparsvik.

dem Bereich um Visby stammen dabei 12% der auf Gotland gefundenen Ringfibeln, aber nur 6% der Tierkopffibeln, ohne dass Kopparsvik diese Relation maßgeblich verzerrt [A. CARLSSON 1988, 97, 99].

Für die ersten Ansiedlungen um den Hafen von Almedalen kann eine saisonale Nutzung nicht ausgeschlossen werden, eine nur saisonale Ansiedlung einer bestimmten, männlich dominierten und tätigkeitsbezogenen Gruppe vermuten auch THUNMARK-NYLÉN [2004, 288] und YRWING [1992, 197]. Es muss jedoch spätestens mit der zunehmenden Nutzung von Kopparsvik als Bestattungsplatz mit stetig ansteigender Bestattungsfrequenz im Laufe des 10. Jh. von einer konsolidierten und ganzjährig bevölkerten Siedlungsstruktur im Bereich des späteren Visby ausgegangen werden [HYENSTRAND 1989a, 112].<sup>12</sup> SVAHNSTRÖM [1984, 38] sieht dagegen die dichte Belegung von Kopparsvik und Gustavsvik nicht als Beleg für eine Etablierung des frühen Visby und geht davon aus, dass sich Visby erst nach Ende der Nutzung der beiden Gräberfelder zum Zentrum des Handels gotländischer ‚farmannabönder‘ entwickelte. Dem entgegen steht allerdings seine eigene Interpretation von Kopparsvik als Bestattungsplatz der gotländischen ‚farmannabönder‘ [ebd. 26].



**Abb. 1.3.1-2 – Karte über das Altstadtgebiet von Visby**

(1) Kv. Gräbrodern, (2) Kv. Rådhuset, (3) Kv. Kompaniet, (4) Stora Torggränd, (5) Kv. Apoteket, (6) Kv. Kalvskinet, (7) Kv. Specksum, (8) Kv. Säcken, (9) Kv. Kaplanen, (10) Strandgatan, (11) Kv. Novisen, (12) Kv. Kanonen. Die roten Punkte markieren wikingerzeitliche Fundstellen.

Entnommen aus WESTHOLM [1989, 63f.], Umzeichnung vom Verfasser.

Auf die Konsolidierung einer festen Siedlungsstruktur im 10. Jh. deuten neben den bereits angeführten 14C-Daten und der sich bereits früh abzeichnenden Strukturierung und Parzellierung der Siedlungsfläche auch die Tierknochen aus der nach WESTHOLM [1893, 409f.] wikingerzeitlichen Schicht im Kv. Apoteket, im Stadtbereich von Visby hin. Das Knochenmaterial bestand zu fast 50% aus Schweineknochen, was als Hinweis auf eine permanente Besiedlung zu sehen ist [WESTHOLM & SIGVALLIUS 1982, 55f.]. Tibia und Femur eines etwa zwei Jahre alten Tieres fanden sich auch in einem Grab (Gr97) von Kopparsvik. Anders als Capriden oder

<sup>12</sup> Nach THUNMARK-NYLÉN [1989c, 36] ist hingegen erst ab der Mitte des 12. Jh. von einer festen Ansiedlung auszugehen.

Boviden sind Schweine auch auf kleinem Areal, bspw. innerhalb einer Stadt, zu halten, aber nur schwer zu treiben und damit wenig mobil. Auch der nur geringe Knochenanteil von Wildtieren spricht für eine permanente Besiedlung mit fester Versorgung. Jagd scheint für die wikingerzeitliche Bevölkerung um Almedalen herum keine große Bedeutung gehabt zu haben. Zuletzt deutet besonders die Dichte der Belegung bei Kopparsvik auf eine permanente Ansiedlung. Es ist unwahrscheinlich, dass die Verstorbenen bei einer saisonalen Nutzung des Areales nicht wie von WESTHOLM [1989, 80] angenommen auf den Gräberfeldern ihrer Heimathöfe im Binnenland bestattet wurden.<sup>13</sup> Bei einer Mortalitätsrate von etwa 2–2,5%/Jahr müsste zudem auf Grundlage der fassbaren Bestattungen in Kopparsvik bei einer saisonalen Ansiedlung eine überraschend große Bevölkerung von etwa 200–250 Personen angenommen werden. Für Birka kann eine feste Bevölkerung von 500–600 Individuen geschätzt werden [GRÄSLUND 1980, 82f.] und für Haithabu maximal 1000 Einwohner [RANDSBORG 1980, 80].

Neben der Frage nach der chronologischen Entwicklung der Vorgängersiedlung Visbys um Almedalen sind auch die Form der Strukturierung sowie der mögliche externe, nicht-gotländische Einfluss ungeklärt.<sup>14</sup> Die Untersuchungen von WESTHOLM [1983, 406f.; 1989, 75] legen nahe, dass ab dem Übergang vom 9. zum 10. Jh. eine deutlich geregelte und strukturierte Parzellierung des Areales durchgesetzt wurde, mit einer intendierten Ausrichtung der Straßen und Häuserfronten in Richtung des Hafens. Der älteste Siedlungsteil lag nach FRITZELL [1960] um St. Drotten, im Kv. Specksrums und Kv. Apoteket. WESTHOLM [1989, 75] verschiebt auf Grundlage ihrer 14C-Datierungen den Siedlungskern etwas in Richtung Kv. Specksrums und Kv. Kompaniet. Der Vorschlag von THUNMARK-NYLÉN [1989c, 36f.] die erste erwähnte Kirche Visbys, Botairs Kirche aus der Guta saga,<sup>15</sup> als St. Drotten (bzw. St. Trinitatis kyrkoruin) zu identifizieren, stimmt mit dieser Theorie überein. Andere Thesen interpretieren Botairs Kirche auf Grundlage der Aussage in der Guta saga<sup>16</sup> mit den späteren Kirche St. Per und St. Hans (Allhelgonkyrka) [SWANSTRÖM 1985; 1986; KATTINGER 2001, 50], womit sich der mutmaßliche Siedlungskern massiv nach Süden verschieben würde. Nach KYHLBERG [1991a, 223] ist diese Deutung jedoch chronologisch nicht haltbar, die älteste Bauphase ist erst ab dem 12. Jh. fassbar [ANDRÉN 2011, 97]. Die parallele Ausrichtung des Straßennetzes und die Parzellierung der Grundstücke um St. Drotten weisen Ähnlichkeiten zu anderen wikingerzeitlichen proto-urbanen Handelszentren wie Haithabu, Ribe, Sigtuna oder Dorestad auf und deuten auf eine übergeordnete, administrative Organisationsstruktur hin. Unklar ist die Art dieser zentralen Organisation. WESTHOLM [1989, 76] errechnet für das 11. Jh. eine ungefähre Anzahl von 70–80 Parzellen. Einen königlichen Einfluss schließt Westholm [ebd. 77] aus und schlägt stattdessen eine Selbstverwaltung einer größeren, hauptsächlich gotländisch stämmigen Bevölkerung vor.<sup>17</sup>

KYHLBERG [1991a, 188, 220f.; 1991b, 66] vermutet im Gegensatz dazu aufgrund archäologischer Funde und der deutlichen Analogien in der strukturierten, gesteuerten Entwicklung Visbys zu Handelsplätzen wie Ribe, Birka

<sup>13</sup> Dazu auch SVAHNSTRÖM [1984, 26] und A. CARLSSON [1988, 99].

<sup>14</sup> Siehe dazu die Forschungsdiskussion zur Gründung Visbys bei YRWING [1986, 177f.; 1978, 177] und KYHLBERG [1991a, 185].

<sup>15</sup> Siehe dazu Kap. 3 der Guta saga.

<sup>16</sup> „Míþ þý fikk þáun kirkia standa obrend. Han var sett þar míþ aldra helguna namni, innan þan staþ, sum nu kallar Petrs kirkju.“ („Darauf hin konnte die Kirche dort unverbrannt stehen. Sie stand dort unter dem Namen Aller Heiligen, an der Stelle, die nun St. Pers Kirche genannt wird.“) Guta saga, Kap. 3, zitiert nach PEEL [1999, 8].

<sup>17</sup> Allerdings führt WESTHOLM [1989, 80] Reste eines übersiedelten Gräberfeldes mit teils reichen Waffengräbern nördlich der fundleeren Gräber von Donnersplats an. Für diese reicheren Bestattungen – in Abgrenzung zu den, von ihr als sozial niedrig stehend interpretierten Gräbern vom Donnersplats – schlägt sie eine Deutung als Gräber einer fremden Führungsschicht vor, in Anlehnung an die in der älteren Forschung geäußerten Theorie einer schwedischen Elite in den Kammergräbern von Haithabu [STEUER 1984b, 203; JANKUHN 1986, 110f.; dagegen ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 286].



und Trondheim eine königliche Kontrolle oder eine andere Art einer administrativen und kontrollierenden Instanz bereits im 10. Jh. Als Indiz dafür zieht er die Aussage der Guta saga über die Machtbefugnis von Avair Strabain, dem gotländischen Unterhändler bei den Tributverhandlungen mit dem Svear-König, heran (Kap. 2). Dessen Wergeld lag über dem des Svear-Königs<sup>18</sup> und er wurde durch die Beschreibung als ‚fielkunnugr‘ möglicherweise als Kultführer inszeniert. Die Guta saga belegt damit nach KYHLBERG [1991a, 238f.; 1991b, 61–66] eine deutliche Hierarchie innerhalb der gotländischen Gesellschaft, die der oftmals proklamierten ‚egalitären Bauernrepublik‘ massiv widerspricht [KYHLBERG 1991b, 53f.].<sup>19</sup> YRWING [1992, 197] geht auf Grundlage dieser Aussagen der Guta saga über die Verhandlungen mit dem König der Svear von Tributbeziehungen zwischen Gotland und dem Svear-Reich bereits in der Mitte des 11. Jh. aus. Allerdings argumentiert er, dass die Kontakte vom Landsting in Roma ausgingen und nicht von Visby. Auch nimmt er eine gotländische Initiative für die Nutzung der Bucht von Almedalen als Ausgangspunkt für Handelsreisen an. Ausgehend von der Etablierung handelsunterstützenden Handwerks (wie Schiffszimmerer) konsolidierte sich so eine gotländische Ansiedlung [ebd. 196]. Diese Theorie eines freien Anwachsens der Siedlung lässt allerdings die Frage nach externem Einfluss sowie die offensichtlich geplante und strukturierte Parzellierung der frühen Siedlung außer Acht. THUNMARK-NYLÉN [1989c, 37] und ROSLUND [2001, 249] gehen ebenfalls von einer ursprünglich gotländischen Initiative zur Etablierung eines lokalen Landungshafens aus; erst durch die Bedürfnisse fremder Händler nach einer Infrastruktur entstand ihrer Interpretation nach im 11. Jh. ein administrativer Zentralort. Nach SVAHNSTRÖM [1984, 26, 28] deutet auch das Fundmaterial im Bereich von Visby und Kopparsvik auf eine eindeutig gotländische und partiell aus dem Binnenland stammenden Bevölkerung hin. Allerdings zeigen einzelne Funde im Siedlungsgebiet des späteren Visby einen finnischen Einfluss [WESTHOLM 1989, 78].<sup>20</sup>

Ungeklärt ist zudem die wesentliche Frage, ab wann Visby von einem reinen Landungshafen für Gotländer zu einem Handelsort und Zielhafen für Fremde wurde. A. CARLSSON [1990, 5] widerspricht der Interpretation von Westholm, dass die beginnenden Handelstätigkeiten gotländischer ‚farmannabönder‘ und die damit einhergehende Etablierung des frühen Visby mit den wachsenden Bedürfnissen einer egalitären Bauernrepublik ohne Führungseliten oder innere Konflikte zu begründen sind. Seiner Theorie nach entstanden das frühe Visby ebenso wie Paviken, Västergarn sn, aus einem gereiften ‚stormänsmiljö‘, einer lokalen Führungsschicht unter festland-schwedischem Einfluss [ebd. 12f.], was eine Erklärung für den mutmaßlich gesteuerten Stadtbildungsprozess um Almedalen gibt. Abweichend zu den meisten Interpretationen zur Entstehung des Handelsplatzes um Almedalen sieht auch KYHLBERG [1991a, 238] die Rolle der gotländischen Händler eher passiv und Gotland bzw. das frühe Visby als Ziel fremder Händler und weniger als Ausgangspunkt für Handelsunternehmungen der ‚farmannabönder‘.<sup>21</sup>

Mit Beginn des 11. Jh. ist in der dritten Phase nach Westholm eine zunehmende Urbanisierung und Konsolidierung der mittelalterlichen Struktur der Stadt Visby fassbar. Dagegen deutet sich nach SVAHNSTRÖM [1984, 42] und THUNMARK-NYLÉN [1989c, 37] eine Urbanisierung Visbys erst im Laufe des 12. Jh. an, auch der Name ‚Visby‘ wird erstmals in der *Chronicon Livoniae* von Heinrich von Lettland für das Jahr 1203 erwähnt

<sup>18</sup> Vgl. dazu PEEL [1999, 31].

<sup>19</sup> Dazu auch A. CARLSSON [1983a, 1990], GARDELL [1986], HYENSTRAND [1989a], LERBOM [2003] und ANDRÉN [2009].

<sup>20</sup> Zur ethnischen Interpretation der Bestatteten von Kopparsvik siehe Kapitel 2.6 – Auswertige Händler und einheimische ‚farmannabönder‘.

<sup>21</sup> Siehe dazu auch die Diskussion zur Christianisierung Gotlands bei PEEL [1999, xxxvi] sowie die dort angeführte Literatur.

[SVAHNSTRÖM 1984, 43]. Nach Aussage der Guta saga wird auf Botairs Bestreben die erste Kirche<sup>22</sup> vermutlich an der Stelle der späteren Kirchenruine von St. Drotten errichtet und finnisch-baltische Kontakte werden etabliert [WESTHOLM 1989, 82]. Der Beschluss Botairs, die zweite Kirche bei Vi zu errichten, deutet auf die Existenz einer christlichen Gemeinde vor Ort hin, auch wenn die Reaktion des Volkes und Likairs notwendige Intervention darauf hinweisen, dass diese Gemeinde noch eine klare Minorität darstellte. THUNMARK-NYLÉN [1989c, 37] argumentiert dagegen auf Grundlage der Guta saga, dass die Stelle von Botairs zweiter Kirche gewählt wurde, da der Bereich um Visby nur ein untergeordneter Nebenschauplatz des öffentlichen Lebens war,<sup>23</sup> anders als im Umkreis (z. B. mit dem Thing in Roma). Allerdings ist die Aussage Likairs in der Guta saga<sup>24</sup> nur schwer zu deuten, und kann auch in Anlehnung an LINDQVIST [1964, 113] und MYRBERG [2009a, 153] als Hinweis auf einen besonderen Marktfrieden interpretiert werden.

Die vierte Phase im 12. Jh. ist geprägt von der Dominanz deutscher Interessen, der gotländische Handel ist großflächig von fremden Händlern gesteuert, wenn auch die meisten Parzellen nach WESTHOLM [1989, 86f.] noch im Besitz professioneller gotländischer Kaufleute sind. Die Stadt ist fest eingebunden in das europäische Mittelalter und das Handelsnetzwerk der Hanse. Eine Zunahme externer Marktinteressen führte zur zunehmenden Distanzierung zwischen Visby und dem gotländischen Hinterland und schließlich zum Bürgerkrieg von 1288.

### 1.3.2 – Datierung der gotländischen Wikingerzeit

Bei der Untersuchung der gotländischen Frühgeschichte erweist sich der Begriff ‚Wikingerzeit‘ als Bezeichnung für einen innerhalb des skandinavischen Raumes allgemeingültig definierten festen chronologischen Block und die traditionell damit verbundene Datierung als unzureichend. Zur besseren chronologischen Verortung von Kopparsvik muss daher der problematische Terminus ‚Wikingerzeit‘ und die Datierung der ‚gotländischen Wikingerzeit‘ diskutiert werden.

Generell bezieht sich der Begriff ‚Wikingerzeit‘ in der Forschung auf die Zeit des späten 8. Jh. bis zur Mitte des 11. Jh., genauer von etwa 790 bis 1066 n. Chr.

Damit setzen zwei Ereignisse die Fixpunkte für Beginn und Ende der Wikingerzeit. Der Überfall auf das Kloster Lindisfarne – der englische Küste von Northumberland vorgelagert – am 08. Juni 793 als einer der ersten überlieferten<sup>25</sup> und anscheinend eindrucklichste frühe Kontakt der kontinentaleuropäischen christlichen Welt mit skandinavischen Seeräubern kann in keiner Weise als Epochengrenzen der skandinavischen Kultur betrachtet werden; er markiert aber den Beginn der historischen Epoche ‚Wikingerzeit‘ als ereignisgeschichtliches Phänomen. Ähnlich bezieht sich der allgemein anerkannte Schlusspunkt der ‚Wikingerzeit‘ auf ein konkretes Ereignis ohne Rücksicht auf vorhergehende kulturelle Veränderungen zu nehmen; die Schlacht von Stamford Bridge am 25. September 1066, in der die letzten Ansprüche eines skandinavischen Herrschers, des Norwegers Harald III. Harðráði, auf die englische Krone zurückgeschlagen wurden.

Diese Epocheneinteilung auf Grundlage von zwei spezifischen, relevanten historischen Ereignissen für die gesamte skandinavische Region erscheint bei genauerer Betrachtung des Begriffes ‚Wikingerzeit‘ nur konse-

<sup>22</sup> Siehe dazu PEEL [1999, xlii] und die dort angeführte Literatur.

<sup>23</sup> Siehe dazu STAECCKER [2009b, 313].

<sup>24</sup> „Herþin at brenna mann ella kirkiu hans, þy et han standr i Vi, firir niþan klintu.“ („Brennt weder den Mann noch seine Kirche, denn sie stehen am Heiligtum, unterhalb der Klippen.“) Guta saga, Kap. 3.

<sup>25</sup> Siehe dazu auch DOWNHAM [2012, 341].

quent. Der Terminus ‚Wikinger‘, von altnord. *víkingr*<sup>26</sup> bzw. *fara í víking* („auf Wiking sein“)<sup>27</sup> [KRÜGER 2008], bezeichnet bekanntermaßen keine ethnische Gruppierung, sondern eine Tätigkeit bzw. eben ein ereignisgeschichtliches Phänomen – die Raub-, Handels- und Entdeckungsfahrten skandinavischer Seefahrer – ohne zwischen Herkunft oder spezifischer kultureller Ausprägung zu unterscheiden.<sup>28</sup>

Eine alternative Definition der Wikingerzeit bietet eine Kombination aus ereignisgeschichtlicher und archäologischer Datierung, basierend auf dem Beginn der Handelsaktivitäten in den beiden Zentren Ribe und Birka [MYHRE 1993]. Beide Handelsplätze scheinen bereits zu Beginn bzw. im Laufe des 8. Jh. gegründet bzw. etabliert worden zu sein [BENCARD & BENDER JØRGENSEN 1990a, 130ff.; 1990b; HOLMQUIST-OLAUSSEN 2001, 13; HEDENSTIERNA-JONSON 2006b, 52; FEVEILE 2008; B. AMBROSIANI 2012] und markieren damit den Anfang einer supraregionalen Handelsaktivität, die nach GUSTIN [2004, 25f.] als wesentliche Zäsur zwischen der späten Eisenzeit und dem (frühen) Mittelalter verstanden werden kann. Der Beginn der Wikingerzeit würde sich damit in die erste Hälfte des 8. Jh. vordatieren lassen, eine Definitionsfrage zwischen einem historischen und einem archäologischen Datierungsmodell, die allerdings zu einer verstärkten Diffusion der Epochen Vendelzeit – Wikingerzeit führen würde.

Ausgehend von der traditionellen Datierung der Wikingerzeit erscheint es für den Forschungsdiskurs am sinnvollsten, den Beginn der Wikingerzeit in der zweiten Hälfte des 8. Jh. anzusetzen und den Übergang zwischen Vendel- und Wikingerzeit als diffus und nicht überregional gleichwertig greifbar zu akzeptieren.

Ohne Rückgriff auf den traditionellen Schlusspunkt mit dem Jahr 1066 lässt sich das Ende der Wikingerzeit hingegen kaum überregional festmachen. Wie bereits oben angeführt, könnte der Übergang zum christlich geprägten, zentraleuropäischen Mittelalter in Dänemark schon gegen Ende des 10. Jh. bzw. im Übergang zum 11. Jh. fixiert werden, wohingegen sich in Schweden vorchristliche Elemente bis zum Beginn des 12. Jh. halten. Die bekannteste historische Überlieferung zur vorchristlichen Gesellschaft des Sveareiches ist sicherlich Adam von Bremens Schilderung des heidnischen Tempels in Uppsala.<sup>29</sup> Archäologisch lässt sich die Eingliederung der skandinavischen Herrschaftsbereiche in das europäische christliche Mittelalter am besten anhand des Überganges der Bestattungssitten von (heidnischen) Gräberfeldern zu Kirchhöfen [NILSSON 1996a; STAECKER 2001] und des Wechsels von den noch im heidnischen Bewusstsein verankerten spätwikingerzeitlichen Kunststilen wie Ringerike und Urnes zur christlichen Romanik<sup>30</sup> fassen.

Eine pan-skandinavische, allgemeingültige Periodisierung der Wikingerzeit auf Grundlage von zwei Ereignissen, die beide im westlichen Teil Europas stattgefunden haben, erleichtert die Subsumierung und die übergreifende Betrachtung und Auswertung historischer und kultureller Elemente. Bei der detaillierteren Untersuchung der ‚wikingerzeitlichen Kultur‘ ist diese chronologische Definition jedoch oftmals für die regionale Entwicklung unpassend [NÄSMAN 2000, 1]. In Dänemark könnte mit der Etablierung einer christlichen Herrscherdynastie gegen Ende des 10. Jh. bereits von einer Eingliederung des Königreiches in das hochmittelalterliche Kontinentaleuropa gesprochen werden, wohingegen im Osten Skandinaviens im 11. Jh. ein nahtloser Übergang von den ‚traditionellen‘ wikingerzeitlichen Raubzügen zu den baltischen Kreuzzügen des 13. Jh. zu beobachten ist [RUNDKVIST 2003a, 75].

<sup>26</sup> Z. B. in den Runeninschriften DR 216, G 370 und U 617 [JESCH 2001, 45ff.].

<sup>27</sup> „[...] ok fara ek í víking“ („[...] und ich auf Viking fahre“), Egils saga Skalla-Grímssonar, Kap. 32, S. 84.

<sup>28</sup> Siehe dazu die Dekonstruktionsversuche des Komplexes ‚Wikingerzeit‘ bei SVANBERG [2003].

<sup>29</sup> Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum, Lib. IV, Cap. XXVI–XXVII (MGH SS rer. Germ. 2, S. 257f.).

<sup>30</sup> Dazu STAECKER [2004b].

Die archäologische Kultur der Wikingerzeit auf Gotland kollidiert zumindest mit dem Endpunkt dieser traditionellen Datierung.

Der Beginn der Wikingerzeit auf Gotland ist ereignisgeschichtlich nur schwer fassbar, externe Unternehmungen im Baltikum – als Äquivalent zu dem Eindringen der Westskandinavier in das europäische Bewusstsein – scheinen bereits zur Vendelzeit erfolgt zu sein [WESTHOLM 2008, 110f.], ohne ein historisches Datum in der Geschichtsschreibung hinterlassen zu haben.

Die Datierung der Wikingerzeit als Epoche einer archäologisch fassbaren Kultur, als „archäologische Wikingerzeit“ („arkeologiska vikingatiden“) [THUNMARK-NYLÉN 1995b, 612], gibt hingegen mehr Anhaltspunkte. Zwar ist auch auf Gotland der Übergang zwischen der Vendelzeit und der Wikingerzeit fließend, aber eine archäologisch definierte Kulturgrenze mit dem Auftreten des sog. ‚gripping beast‘ als wesentliches Stilelement in der Kunst lässt sich auch auf Gotland um das Jahr 800 herum definieren [WILSON 1995; WAMERS 1999; MÜLLER-WILLE 2001; RUNDKVIST 2003a, 75]. Der sogenannte Greiftierstil, basierend auf dem ‚gripping beast‘, entwickelte sich aus dem germanische Tierstil II und lässt sich ab dem Übergang des 8./9. Jh. z. B. im Oseberg-Fund oder im gotländischen Reitergrab A/1899 von Broa, Halla sn, nachweisen [B. SALIN 1922]. Somit kann der Beginn der gotländischen Wikingerzeit auf den Zeitraum 790/800 n. Chr. festgelegt werden [HYENSTRAND 1989a, 130–135; RUNDKVIST 2003a, 75; THUNMARK-NYLÉN 1995b, 611f.; 2006, 692f.].<sup>31</sup>

Die Frage nach dem Endpunkt dieser Epoche auf Gotland ist hingegen stark umstritten. Abweichend zum festlandskandinavischen Bereich weisen viele Elemente der gotländischen Wikingerzeit eine lange Kontinuität auf, die mindestens bis in das 12. Jh. hinein anhält. Das von A. CARLSSON [1983a, 75; 1988, 68–76] auf Basis der Fibeltypen erstellte Chronologiesystem reicht mit den Phasen Csn D und Csn E von etwa 1000 bis 1150 n. Chr. THUNMARK-NYLÉN [1989a; 1991a, b; 1995b, 611f.; 2006, 692] versucht darüber hinaus auf Grundlage von mehreren Fundtypen die gotländische Wikingerzeit mit ihrer Periode VIII:4 bis 1200 n. Chr. auszudehnen. Wesentliche Belege, die THUNMARK-NYLÉN [1991b, 163f.] für eine lange Wikingerzeit anführt, sind die späten Datierungen von zusammengesetzten Doppelkämmen, bronzenen Keulenköpfen,<sup>32</sup> Bronzeschalen, Bergkristallanhängern und Kreuzanhängern sowie den Schlussmünzen in Hortfunden bis ins 13. Jh. Dieser ‚langen Wikingerzeit‘ widersprechen besonders A. CARLSSON [1990], KYHLBERG [1991a] und RUNDKVIST [2003a]. Wichtigster Kritikpunkt an Thunmark-Nyléns Datierung ist ihre Adaption der Jahreszahlen, die Strelow für die ersten gotländischen Kirchen angibt [A. CARLSSON 1990, 6f.]. Die bei Strelow angeführten Jahreszahlen sind in der Forschung massiv umstritten [STAECKER 2000, 125], einige Datierungen lassen sich widerlegen [A. CARLSSON 1990, 7]. Während Strelow anscheinend durch den Rückgriff auf unbekannte Quellen für einige Kirchen korrekte Daten angeben kann, so für die Kirche von Garde [STAECKER 2000, 126], ist nicht immer sicher, worauf genau sich diese Jahresangaben beziehen, z. B. auf Errichtung, Weihung oder Ausbau. Auch die von Thunmark-Nylén angeführten Fundgruppen, mit denen sie eine Kontinuität wikingerzeitlicher Elemente bis 1200 zu belegen versucht, werden von A. CARLSSON [1990, 9f.] und RUNDKVIST [2003a, 75–79] als zu unkritisch interpretiert zurückgewiesen.

Trotz dieser Forschungskontroverse muss für Gotland eine längere Kontinuität wikingerzeitlicher Elemente – zumindest bis in das 12. Jh. – berücksichtigt werden, die es schwer machen, den Endpunkt dieser

<sup>31</sup> Dagegen verlegt A. CARLSSON [1983a, 73; 1988, 68–76; 1990, 4] auf Grundlage seiner Fibeltypologie den Beginn der Wikingerzeit in das frühe 8. Jh., ebenso NERMAN [1969–75] und HØILUND NIELSEN [1999a, b].

<sup>32</sup> Die Interpretation der bronzenen Knäufe als Keulenköpfe ist von Lindqvist zurückgewiesen worden, er schlägt eine Nutzung als Knauf der Ruderpinne vor, womit die Bronzeknäufe im Grabkontext als Symbol für einen Schiffseigner oder Steuermann gesehen werden könnten [NYLÉN 1983, 143].

Epoche mit der zentralskandinavischen Wikingerzeit zu synchronisieren. Abgesehen von den von A. Carlsson und Thunmark-Nylén auf Basis ihrer Fibeltypologien vorgeschlagenen Phasen, schlägt RUNDKVIST [2003a, 76] mehrere Momente als Endpunkte der gotländischen Wikingerzeit vor, übernimmt jedoch abschließend das nur leicht veränderte Chronologiesystem von A. Carlsson.

Wesentliche kulturelle Elemente, die Gotland von Zentralskandinavien unterscheiden, ist zum einen die lange Kontinuität von in klassisch nordischem Tierstil verziertem Schmuck [A. CARLSSON 1983a, 78f.]. Zum anderen ist es besonders die lange Nutzung heidnischer Gräberfelder parallel zu bereits existierenden christlichen Kirchhöfen, in der Südhälfte Gotlands mindestens bis in die erste Hälfte des 12. Jh. [ebd.]. Nach THUNMARK-NYLÉNS [1995a, 162] langer Datierung wurden heidnische Gräberfelder und christliche Kirchhöfe noch etwa 150 Jahre lang parallel genutzt, allerdings schließen sich diese beiden Bestattungsformen in den einzelnen Kirchspielen aus [THUNMARK-NYLÉN 1989b, 223; A. CARLSSON 1990, 8f.]. Daneben lässt sich die bis in das 12. Jh. reichende Sitte anführen, die Toten auf den Kirchhöfen in ihrer Tracht beizusetzen.<sup>33</sup> Die Trachtgräbersitte unterscheidet sich von der alten heidnischen Beigabentradition durch das ausnahmslose Fehlen von Waffen, Alltagsgerät, Keramik und Nahrungsbeigaben [TROTZIG 1969] und kann als Entwicklung hin zur üblichen christlichen Beisetzung ohne jede Art von Grabbeigaben gesehen werden [STAECKER 2000, 120]. Beide Bestattungsformen – die fortwährende Nutzung heidnischer Gräberfelder und die Grablege in voller Tracht auf Kirchhöfen – werden von THUNMARK-NYLÉN [1991b] aufgrund der oben angeführten Fundtypen und der Jahresangaben von Strelow bis in das frühe 13. Jh. hinein datiert. Problematisch ist dabei, dass alle von Rundkvist angeführten Momente zur Definition eines Schlusspunktes für die gotländische Wikingerzeit nie einen pan-gotländischen Übergang darstellen, sondern der südliche Teil Gotlands in vielen Bereichen offensichtlich konservativer und traditioneller veranlagt war [STAECKER 2000, 124].<sup>34</sup>

Die konservative Haltung im Hinblick auf die Bestattungssitten wie auch die lange Kontinuität von typisch wikingerzeitlichem Fundmaterial lassen damit eine Verlängerung der Wikingerzeit auf Gotland bis mindestens 1150 n. Chr. notwendig erscheinen. Eine von Thunmark-Nylén geforderte Epochenausdehnung bis zum Beginn des 13. Jh. als pan-gotländischer Schlusspunkt beruht hingegen auf zu unsicheren Datierungen bzw. Zirkelschlüssen, wenn auch eine längere Adaption bspw. von typisch wikingerzeitlichen Formelementen in Einzelfällen nicht ausgeschlossen werden kann.

### **1.3.3 – ‚Gräberarchäologie‘ und Bestattungen als ‚Zerrspiegel des Lebens‘**

Da der Großteil der Auswertung primär auf den Bestattungen des Gräberfeldes von Kopparsvik basiert, erscheint ein kurzer Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Gräberarchäologie und die Theorien zur Funktion und Bedeutung von Bestattungen wichtig.

Bestattungen sind auf Grundlage des archäologischen Fundmaterials weitaus schwieriger zu deuten als Siedlungsfunde, wenn es darum geht, Rückschlüsse auf die hinter den Bestattungen stehende Gesellschaft zu ziehen. In Anlehnung an die frühere Forschung, die Bestattungen eindimensional als ‚Spiegel des Lebens‘ interpretierte, in denen sich in Form von Beigaben und Grabkonstruktion die konkrete soziale, religiöse und kulturelle Realität manifestierte, ist weit eher davon auszugehen, dass Bestattungen einen ‚Zerrspiegel des Lebens‘ darstellen – „Burials are not ‘mirrors of life’: if anything, they are a ‘hall of mirrors of life’“ [HÄRKE

<sup>33</sup> Dazu THUNMARK-NYLÉN [1989b; 1995a] und STAECKER [1996; 1998; 2000; 2001].

<sup>34</sup> Dazu auch THUNMARK-NYLÉN [1984b; 1989b] und ANDRÉN [1989].

1997, 25]. Bestattungen bilden nicht *per se* die Realität ab, „sondern sie reflektieren die idealisierten und geschönten Vorstellungen von dieser Realität und die Erwartungen der Beteiligten an sie.“ [BRATHER 2009b, 248]. JENNBERT [1988, 88] verwendet dafür im Schwedischen den Begriff ‚gravspråk‘ (‚Sprache‘ oder ‚Ausdruck‘ der Bestattung). Das Grab ist damit das Ergebnis eines hoch komplexen Vorganges, beeinflusst durch soziale, kulturelle und religiös-kultische Faktoren. Das betrifft Form und Lage des Grabes ebenso wie die Beigaben. Beides ist nicht als passives, starres Bild zu sehen, sondern als Ergebnis eines aktiven und öffentlichen Bestattungsrituals [N. PRICE 2010], bei dem der Verstorbene das Medium einer Kommunikation zwischen Angehörigen und Gesellschaft darstellt.

Der religiöse Grundgedanke eines Weiterlebens im Jenseits ist dabei nur einer von mehreren Faktoren, die sich im Bestattungsvorgang manifestieren. Daneben sind auch Geschlecht, Alter, Herkunft, Sozialstand und -gruppe des Verstorbenen – die ‚social persona‘ bei BINFORD [1972] – von wesentlicher Bedeutung für den Bestattungsritus [HÄRKE 1992, 164; PARKER PEARSON 2001, 25, 74–84; BRATHER 2005, 157f.], sowie die daraus resultierende ‚duty relationship‘ der Angehörigen zum Toten [SAXE 1970].

Neben diesen Parametern, die sich unmittelbar auf den zu Bestattenden beziehen, impliziert eine Bestattung auch immer eine gesellschaftliche, sozio-politische Aussage und beinhaltet eine soziale Dimension; die Interaktion zwischen Angehörigen und der übrigen Gesellschaft. Der Bestattungsvorgang ermöglicht damit die Inszenierung von sozialen Identitäten und dient der Präsentation von sozialen Vorstellungen und der Legitimierung von Macht und gesellschaftlichem Status [BRATHER 2009b]. Diese Komponente der Bestattung als ‚soziale Konkurrenzsituation‘ [CHILDE 1947] zeigt sich neben dem Aufwand der Grabanlage und der ‚Soziotopographie‘ der Lage des Grabes [ŠTEFAN 2009, 143] besonders in der Beigabe bestimmter Symbole mit sozialer oder religiös-kultischer Bedeutung; z. B. Gegenstände mit religiöser Aussagekraft als potentielles religiöses Bekenntnis des Verstorbenen selber oder der Angehörigen oder Statussymbole bzw. Machtmetaphern wie Waffen.

Diese Artefakte müssen bei dem Versuch einer Auswertung der Bestattung zum einen in ihrem generellen kulturellen Kontext interpretiert werden. Dabei interagieren nach Hodders strukturalistischen Gedanken die materielle Kultur und soziale Struktur der jeweiligen Gesellschaft; materielle Kultur zeigt damit nicht die Gesellschaft, sondern die ideologische Reflexion derselben und spiegelt gleichzeitig eine unbegrenzte Anzahl disparater Interessen wider [HODDER 1982, 185f.]. Die materielle Kultur ist damit ebenso soziale Struktur wie Medium für Ausdrucksformen und Interessen; der Symbolgehalt bestimmter Artefakte ist jeweils abhängig von einem kulturellen Code, geprägt von syntagmatischen und paradigmatischen Prinzipien [HODDER 1987, 2]. Zum anderen muss die Bedeutung der Artefakte im konkreten Bestattungskontext und die mögliche(n) Intention(en) ihrer Beigabe gedeutet werden. Die enorme Varianz denkbarer (multikausaler) Ursachen für die Beigabe zeigt eine grobe Auflistung.<sup>35</sup>

Ein Komplex von Gründen für die Beigabe bestimmter Artefakte bezieht sich primär auf die Person des Verstorbenen; Beigaben als religiös bedingte Ausstattung für das Jenseits, als nicht vererbbares Eigentum oder zur Beseitigung von unreinen Gegenständen bzw. Erinnerungsstücken, als Metaphern für das Leben des Toten aufgrund ihrer mnemonischen Eigenschaften, als Gaben an eine divine Entität, als Abschiedsgeschenke für den Toten, apotropäisch notwendige Artefakte oder als Bestandteile einer religiös-kultisch motivierten Totenfeier.

---

<sup>35</sup> Nach HÄRKE [2003a, 109–120], ergänzt durch STAECCKER [2009a, 482–484].

Ein zweiter Komplex von möglichen Intentionen bezieht sich nicht primär auf den Toten, sondern auf die Bestattenden, und ist weniger in einem religiösen oder kultischen Kontext zu betrachten, sondern als Mittel der sozialen Interaktion zwischen den Angehörigen als Kommunikator und der Gesellschaft als Rezipienten;<sup>36</sup> ostentative Zerstörung von Reichtum („Potlatch“) als Darstellung von Wohlstand und Status des Verstorbenen (und damit auch der Angehörigen), Relikte von ressourcenaufwendigen Totenfeiern oder Beigaben von Erbstücken bzw. lange tradierten Artefakten als bewusster, legitimitätsstiftender Bezug auf eine hervorgehobene Abstammung oder eine glorifizierte Vergangenheit.

Zudem können einige besondere Artefakte – klassischerweise z. B. Waffen – im Bestattungskontext als Rangabzeichen oder Statusmarker fungieren, die dem Verstorbenen symbolisch eine besondere, prestigeträchtige Funktion oder soziale Stellung in der Gesellschaft zuschreiben sollen. Gleichzeitig sollen sie dadurch auch das Ansehen der Angehörigen erhöhen und deren tatsächliche oder erwünschte soziale Position legitimieren. Besonders gilt dies für Artefakte, die im Kontrast zur Verbreitung in der Lebenswirklichkeit deutlich eingeschränkt in den Bestattungen vorkommen und alleine schon durch diese Limitierung eine spezielle Bedeutung kommunizieren. Relevant bei der Interpretation von Artefakten als Rangabzeichen oder Statusmarker ist dabei, dass die darin manifestierte Darstellung des Bestatteten nicht zwangsläufig die Realität widerspiegelt, sondern symbolische Bedeutung hat. Die Beigabe von Waffen z. B. ist nicht primär als Beleg für eine faktische Kriegerrolle des Verstorbenen zu Lebzeiten zu sehen,<sup>37</sup> wie komplette Waffenausstattungen für deutlich noch nicht waffenfähige Jungen in Birka zeigen [STAECKER 2009a, 485, 488, 491]. Dasselbe gilt für die Beigabe von Werkzeugen oder anderen Artefakten, die auf eine bestimmte Profession hinweisen, wie Schmiedewerkzeuge oder Waagen und Gewichtssätze. Schon alleine die vergleichsweise geringe Anzahl solcher ‚Schmiedegräber‘ zeigt deutlich, dass sie nicht den realen Anteil von Schmieden in der Gesellschaft darstellen können, sondern die Beigabe von Werkzeugen – über die eindimensionale Darstellung einer Profession hinaus – eine abstraktere, symbolische Bedeutung gehabt haben muss [BRATHER 2005, 161; 2009b, 260; STAECKER 2009a, 490f.]. Es ist eher davon auszugehen, dass diese Artefakte aufgrund ihrer kulturell geprägten Symbolfunktion zumeist als Machtmetaphern zu deuten sind.<sup>38</sup> Nach FOUCAULTS [2005] Definition von Macht generieren und erneuern diese Symbole ihre kulturell und sozial definierte Aussagekraft durch eine ständige Referenz auf kulturell bzw. historisch verankerte Vorstellungen von Legitimität und gleichzeitig die gesellschaftliche Akzeptanz dieser Symbolsprache.<sup>39</sup> Das klassische Beispiel dafür ist die Machtmetaphorik von Waffen; militärisches Potential ist die grundlegende Form von Machtgenerierung und -erhalt, Waffen als dafür notwendiges Werkzeug repräsentieren als *pars pro toto* damit die kulturellen und sozialen Vorstellungen von Macht und damit auch Status, als zueinander reziproke Konsequenzen. Waffen werden daher aufgrund der ursprünglich mit ihnen verknüpften Macht durch Gewaltausübung als Symbole für generellen Status akzeptiert, auch vollkommen losgelöst von tatsächlicher militärischer Nutzung;

Bruket av vapen och krigarapparation i makt- och statussammanhang bör uppfattas som att man använt sig av ett maktlegitimerande symbolspråk. Stormän och andra personer med social status, och personer med sådana anspråk, har kunnat uppträda som krigare eftersom denna roll gett dem

<sup>36</sup> Die Trennlinien zwischen diesen beiden Bereichen sind nicht klar zu ziehen, sondern differieren in der zumeist archäologisch nicht mehr nachvollziehbaren Intention im Moment des Bestattungsritus. Eine mnemonische Abschiedsgabe an den Verstorbenen kann z. B. aus Gründen der Trauer beigegeben werden, gleichzeitig aber auch als ostentative Darstellung von Reichtum beabsichtigt sein bzw. so gewertet werden und damit als ‚sozialer Wettbewerb‘ um Prestige und gesellschaftliche Stellung fungieren.

<sup>37</sup> Dazu HÄRKE [1992].

<sup>38</sup> Siehe dazu auch ANDRÉN [1993, 49].

<sup>39</sup> Siehe dazu HEDEAGER [1992, 283], M. JAKOBSSON [1992, 111–114] und BLOMKVIST [2009, 459].

ideologiskt legitimitet som storman/statusperson. Detta oavsett om de någonsin har varit i krig eller om de nått sina sociala positioner genom krigarkarriär.  
[M. JAKOBSSON 1992, 136].<sup>40</sup>

Das in den Gräbern als Ergebnis eines Bestattungsrituals als aktive Handlung fassbare archäologische Material stellt demnach keinen Rest kausaler Prozesse dar, sondern das Ergebnis einer kulturellen Transformation bzw. das Resultat einer sozialen Interaktion der Angehörigen mit der Gesellschaft zur Inszenierung der eigenen Vorstellungen und Wünsche von Realität; „The dead do not bury themselves“ [PARKER PEARSON 2001, 84]. Die Auswahl der Beigaben resultiert damit aus unterschiedlichen und sich teilweise überschneidenden Motivationen [HÄRKE 2003a, 120]. Unklar bleibt dabei der freie Handlungsspielraum abseits gesellschaftlich bestimmter bzw. erwarteter Normen im Begräbnisprozess.

### 1.3.4 – Soziales Gender und biologisches Geschlecht – Gendertheorie in der Archäologie

Zudem ist es für die Analyse der Bestattungen von Kopparsvik von Bedeutung auch die Grundzüge der Gendertheorie im Rahmen der archäologischen Forschung darzustellen.

Ursache dafür sind die bei einigen Bestattungen auffälligen Diskrepanzen zwischen den im Anschluss an die Ausgrabung erfolgten anthropologischen Geschlechtsbestimmungen des biologischen Geschlechtes (Sex) und dem durch die Trachtelemente im Grab dargestellten sozialen Geschlecht (Gender).

Mit der Adaption der Gendertheorie<sup>41</sup> in die archäologische Forschung [GILCHRIST 1991; 1994; MOORE & SCOTT 1997] ist die Frage nach möglichen Divergenzen zwischen dem sozial konstruierten Geschlecht einer Person (Gender) und dem biologischen Geschlecht (Sex) zu einem Leitthema der Geschlechtsbestimmung innerhalb der archäologischen Auswertung geworden. Als wesentliches Element der Konstruktion von Geschlechterrollen ist geschlechtsabhängige Arbeitsteilung für alle ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften mit produzierender Wirtschaftsweise nachzuweisen [J. MÜLLER 2005, 191].

Während der Ausdruck Sex dabei das biologische Geschlecht bezeichnet, mit dem eine Person geboren wurde – im Regelfall weiblich/männlich – steht der aus der angelsächsischen Gendertheorie übernommene Term Gender<sup>42</sup> für das soziale, kulturell konstruierte Geschlecht einer Person, das nicht mit dem biologischen Geschlecht übereinstimmen muss [GILCHRIST 1997]. Gender bestimmt dabei Verhalten, Kleidung und gesellschaftliche Interaktion (jedoch nicht zwangsläufig die Sexualität). Ethnologische Beispiele abseits des heutigen Transgender sind bspw. die *berdache* (bzw. *Two-Spirits*) der nordamerikanischen Indianerstämme, die als Cross-Gender das normative Verhalten (Habitus, soziale Rolle, Sexualität) des anderen Geschlechtes annehmen oder auch als drittes Geschlecht Merkmale beider Gender vereinen.<sup>43</sup>

Das nachgewiesene Vorkommen von Cross- oder Transgender in der Ur- und Frühgeschichte lässt es notwendig erscheinen, die Möglichkeit einer Dichotomie von Gender und Sex bei der archäologischen Geschlechtsbestimmung zu berücksichtigen [HJØRUNGDAL 1995].

<sup>40</sup> „Der Gebrauch von Waffen und kriegerischem Auftreten im Zusammenhang von Macht und Status muss als Nutzung einer machtlegitimierende Symbolsprache aufgefasst werden. Anführer und andere Personen mit [hohem] sozialem Status und Personen mit solchem Anspruch konnten als Krieger auftreten, da diese Rolle ihnen ideologische Legitimität als Anführer/Statusperson gab; unabhängig davon, ob sie jemals am Krieg teilgenommen oder ihre soziale Positionen durch eine Karriere als Krieger erreicht hatten.“

<sup>41</sup> Siehe dazu BUTLER [1990; 2004].

<sup>42</sup> Zur Terminologie ‚Gender‘ und den deutschen Begrifflichkeiten siehe HÄRKE [2000, 181].

<sup>43</sup> Siehe dazu WHITEHEAD [1981] und WHELAN [1991].



Das biologische Geschlecht (Sex) einer Person lässt sich mittels DNA-Untersuchungen oder durch anthropologische Untersuchungen des Skelettmateriales bestimmen, z. B. anhand der Größe und Länge der Knochen, der Form des Beckenknochens (*Angulus pubicus*, *Foramen obturatum*) oder der Formung des Schädels (*Arcus superciliaris*, *Forma orbitae*).

Das soziale Geschlecht (Gender) der gesellschaftlichen Interaktion hingegen wurde im Bestattungskontext in den meisten ur- und frühgeschichtlichen Kulturen Europas<sup>44</sup> durch die Grabbeigaben respektive die Trachtelemente im Grab konstruiert und präsentiert, z. B. durch Schmuck und Elemente der Textilherstellung für Frauen, Waffen, Werkzeug und Paraphernalien für Unterhaltung und Spiel (z. B. Trinkgeschirr, Spielsteine) für Männer [BRATHER 2005, 161]. Bis zur Adaption der Gendertheorie in die archäologische Forschung [BOYD 1997] wurde das genderdefinierende Fundmaterial der Gräber als Möglichkeit der archäologischen Geschlechtsbestimmung interpretiert und die im Grab dargestellte Geschlechterrolle ist mit dem biologischen Geschlecht gleichgesetzt worden [HÄRKE 2000, 190]. Diese ‚archäologische Geschlechtsbestimmung‘ anhand der Beigaben und Trachtelemente leitete sich maßgeblich aus der europäischen Frühgeschichte ab, in der sich generell eine hohe Übereinstimmung (über 90%) zwischen Genderdefinition im Grab und biologischem Geschlecht (Sex) der Bestatteten zu bestehen scheint. Daher besteht bei einer überinterpretierenden Ausreizung der Gendertheorie die Gefahr einer, weit über die wahrscheinliche Lebensrealität hinausgehenden und wissenschaftlich fragwürdigen, Konstruktion von Genderrelationen. Widersprüchliche Geschlechtsbestimmungen sind dagegen zumeist mit einem Toleranzbereich von etwa 5–10% innerhalb der Fehlerspanne bei anthropologischen Bestimmungen zu erklären [HÄRKE 2011, 103].<sup>45</sup> In der Genderdiskussion muss beachtet werden, dass Gräber nicht wie von Gilchrist postuliert zur Identifikation von Genderbeziehungen im sozialen Leben herangezogen werden dürfen („Objects placed in graves [...] may relate as much to the negotiation or transforming of gender in death, as reflect gender relations in life.“ [GILCHRIST 1997, 47]), sondern nur als Ritual zur Präsentation und Konstruktion „einer differierenden, nicht auf der Norm des Lebenden aufbauenden Welt zu sehen“ [STAECKER 2009a, 497] sind.<sup>46</sup>

Dennoch muss abseits einer Übereinstimmung von über 90% von Gender und Sex (beschränkt auf die Darstellung im Grab) auch innerhalb der europäischen Frühgeschichte die Möglichkeit von Geschlechtergrenzen überschreitendem Verhalten neben fehlerhaften anthropologischen Geschlechtsbestimmungen in Erwägung gezogen werden. „Archaeologists must work with an awareness of the dichotomy between natural, biological sex and constructed, cultural gender“ [PARKER PEARSON 2001, 95]. Darüber hinaus ist die Darstellung von Gender durch Trachtelemente oder Grabbeigaben einer von mehreren Parametern [HÄRKE 2003b; STAECKER 2009a], der im Rahmen der *rites de passage* [PARKER PEARSON 2001, 22] im Bestattungskontext als wichtiges, aber nicht unverzichtbares<sup>47</sup> Element Anwendung fand. Diese Darstellung von Gender ist neben einer rein geschlechtsbestimmenden Funktion auch als Ausdruck für soziale Relationen und möglicherweise den im Grab präsentierten Sozialstatus von großer Bedeutung [HÄRKE 2000, 194; 2003b]. Ob sich, wie von LUCY [1997] überlegt, aus der

<sup>44</sup> Ausnahmen sind die keltischen Gesellschaften Westbritanniens, Schottlands und Irlands sowie die romanischen Kulturen des europäischen Mittelmeerraumes [HÄRKE 2000, 190].

<sup>45</sup> Vgl. dazu die höheren Zahlen für Cross-Gender-Bestattungen, die GILCHRIST [1997, 49ff.] für einige angelsächsische Gräberfelder anführt, dagegen HÄRKE [2000, 192].

<sup>46</sup> Siehe das vorangehende Kapitel 1.3.3 – ‚Gräberarchäologie‘ und Bestattungen als ‚Zerrspiegel des Lebens‘. Dazu auch JANKAVS [1987].

<sup>47</sup> Im Grabmaterial von Kopparsvik ist in etwa 172 Gräbern (53%) von 323 gesicherten Bestattungen das Gender der Toten durch Trachtelemente oder Grabbeigaben dargestellt, 44 Gräber (14%) sind gender-neutral, 106 Gräber enthalten keine Funde und damit keine Darstellung von Gender. Für den angelsächsischen Raum des 5./6. Jh. führt HÄRKE [2011, 101] nahezu identische Prozentwerte an.

Genderkonstruktion im Grabkontext durch genderneutrale bzw. durch fehlende Grabbeigaben oder Trachtelemente ein drittes oder sogar viertes Gender ableiten lässt, bleibt vorerst eine hypothetische Frage und ein *conclusio ex silentio* [HÄRKE 2000, 193].

Bei der Interpretation von Bestattungen erscheint es daher wichtig, über eine rein archäologische Geschlechtsbestimmung anhand von Beigaben und Trachtelementen auch die Dichotomie zwischen Gender und Sex zu beachten. Die Darstellung von Genderrollen im Bestattungskontext – nicht unbedingt deckungsgleich mit dem Genderkonstrukt der realen Gesellschaft [HÄRKE 2000, 195] – ist ein ebensolcher Parameter im Begräbnisritus wie die Darstellung von Ansehen, Einfluss und Wohlstand. In Einzelfällen sollte die mögliche Existenz zusätzlicher Genderrollen über das heutige normative Konstrukt hinaus in Erwägung gezogen werden,<sup>48</sup> auch wenn die traditionelle ‚viktorianisch stereotype‘ Sicht [HÄRKE 2011, 98] auf Geschlechterrollen zumindest für die späte Eisenzeit und Wikingerzeit näher ‚in time and attitude‘ [ebd.] zu sein scheint, als das heutige Genderverständnis auf Grundlage ‚liberal-akademischer Idealvorstellungen‘ [HÄRKE 2000, 193].

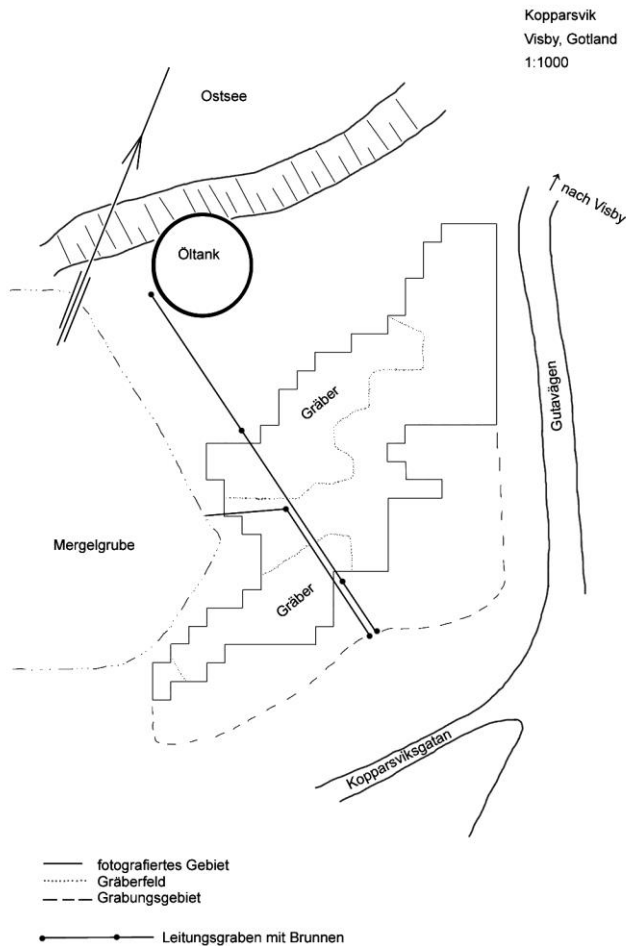
---

<sup>48</sup> Vgl. dazu die Definition eines ‚binary [gender] system‘ bei LESICK [1997, 35], das als Rahmenkonstrukt für eine Diversität verschiedener ‚femininities‘/‚masculinities‘ fungiert.

## Kapitel 2 – Das Gräberfeld von Kopparsvik – Funde und Befunde

### 2.1 – Übersicht

#### 2.1.1 – Lage und Ausdehnung



**Abb. 2.1.1-1 – Übersichtszeichnung über das Gräberfeld.**

Vorlage im ATA, Umzeichnung durch den Verfasser.

Das Gräberfeld von Kopparsvik<sup>49</sup> lag an der Westküste der Insel, etwa 800 Meter südlich der Stadtmauer Visbys, unmittelbar am heutigen Fährterminal.<sup>50</sup>

Das Grabareal erstreckte sich etwa 120 Meter in nordsüdlicher Richtung parallel zur Ostsee, auf einer heute etwa 3,5–5 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Wiese oberhalb des Strandes. Im Norden wird das Areal des Gräberfeldes durch die Ostseeküste begrenzt, im Osten und Süden durch die Straßen Gutevägen und Kopparsviksgatan und im Südwesten durch die etwa 100x200 Meter große Mergelgrube einer im 19. Jh. gegründeten Zementfabrik. Etwa 175 Meter südlich der Mergelgrube steht noch ein dazugehöriges Bürogebäude, östlich davon etwa auf selber Höhe befand sich im 19. Jh. die Heilanstalt (schw. *sjukhem*), die bei älteren Beschreibungen oftmals als Orientierungshilfe angeführt wurde. Auf dem Gelände stehen heute zum Hafen von Visby gehörende Öltanks, deren Bau Mitte der 1960er Jahre die

Ursache für die großflächige Ausgrabung des Gräberfeldes war. Südlich und westlich von Gutevägen und Kopparsviksgatan grenzen heute Gärten und Ferienhäuser an das Areal.

<sup>49</sup> RAÄ-Nummer Visby 76:1.

<sup>50</sup> 57° 37' 52" Nord, 18° 16' 43" Ost.



**Abb. 2.1.1-2 – Blick von Nordosten auf das Grabungsgelände .**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA,  
Riksantikvarieämbetet.

nach Hilka Mälärstedt (vormals Pettersson) die südwestliche Ausdehnung des Gräberfeldes durch den Untergrund begrenzt wurde und in Richtung Kopparsviksgatan/Gutevägen keine weiteren Gräber mehr zu erwarten sind [H. PETTERSSON 1966, 9].<sup>51</sup>

Die Lage in unmittelbarer Nähe zum Hafen von Visby und die Bodenbeschaffenheit haben zu massiven Einwirkungen auf das Gräberfeld geführt.

Gegen Ende des 19. Jh. wurde in direkter Nähe zum Areal des Gräberfeldes eine Zementfabrik („AB Visby Cementfabrik“) gegründet, dabei zerstörte besonders die 1880 zum Tonabbau geöffnete Mergelgrube im südlichen Areal nach heutigem Kenntnisstand eine große Fläche des Gräberfeldes. Die Grube schneidet mit einer Ausdehnung von etwa 100x200 Metern das südwestliche Ende des Gräberfeldes. Im Zuge der Grubenöffnung wurden bereits in den 1880er Jahren eine große Menge Einzelfunde ange-

troffen, hauptsächlich Tierkopffibeln und Ringfibeln, aber auch einzelne menschliche Knochen, die auf eine großflächige Störung eines breiten Grabareales schließen lassen.



**Abb. 2.1.1-3 – Blick von Osten auf das Grabungsgelände.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA,  
Riksantikvarieämbetet.

<sup>51</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.2.1 – Umfang.



**Abb. 2.1.1-4 – Blick von Westen auf das Grabungsgelände.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA,  
Riksantikvarieämbetet.

zum Strand verlief quer über das Areal ein etwa 15–18 Meter breiter grabfreier Streifen, der das Gräberfeldes in einen nördlichen und einen südlichen Bereich trennt, vermutlich verursacht durch das Anlegen eines Transportweges von der Mergelgrube zum nördlich gelegenen Hafen von Visby [THUNMARK-NYLÉN 2006, 634]. Darauf weist auch die größere Anzahl von beschädigten oder zerstörten Bestattungen am südöstlichen Rand des grabfreien Streifens sowie das zerstörte Gr316 mittig zwischen beiden Bereichen hin.<sup>52</sup>

Auch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes vor dem industriellen Tonabbau hat deutliche Spuren hinterlassen, über das gesamte Gräberfeld verteilt finden sich Pfostenlöcher oder Umgrabungen von Einhegungen.



**Abb. 2.1.1-5 – Blick von Südosten auf das heutige Gelände .**  
Foto des Verfassers, August 2013.

Auch bei den Ausschachtungsarbeiten für das zur Zementfabrik gehörende Bürogebäude, etwa 175 Meter südlich der Mergelgrube wurden nach den Angaben von Prof. Linus Richard Steffen, bis 1946 Direktor des staatlichen Archives in Visby, dem späteren Landsarkivet, verschiedene Artefakte aufgefunden, die jedoch aus Zeitmangel nicht eingesammelt wurden [THUNMARK-NYLÉN 2000, 829]. Für den Abtransport des gewonnenen Tons wurden über das Areal des Gräberfeldes Schienen und eine Seilbahn (sw. *linbana*) verlegt [H. PETERSSON 1966, 7]. Mehrere Gräber wurden dabei durch Betonpfeiler oder andere Bodeneingriffe gestört. Parallel

Zwar ist aufgrund der Bodenbeschaffenheit ein extensiver Ackerbau und eine damit einhergehende Umpflügung des Erdreichs nicht zu erwarten, aber eine Störung der Gräber durch die Nutzung als Weideland, durch die Kultivierung von Obstbäumen oder Kiesabtragung im Strandbereich ist nicht auszuschließen.

Im Rahmen der erneuten industriellen Erschließung des Gebietes nach der

Niederlegung des Zementwerkes 1940 wurden 1956 ein drei Meter breiter Abwasserleitungsgraben vom Strand aus in südöstlicher Richtung quer über das Gelände des Gräberfeldes gezogen, sowie davon abgehend ein Quergraben zur westlich gelegenen Mergelgrube. Bei Ausschachtungsarbeiten für den Graben konnten durch Greta

<sup>52</sup> Bspw. Gr200 und Gr209–211.

Arwidsson, damals Landsantikvarie<sup>53</sup> für Gotland, in einer ersten größeren Ausgrabung, insgesamt 34 Bestattungen dokumentiert werden.

### 2.1.2 – Umgebung

Das Gräberfeld von Kopparsvik an der Westküste Gotlands liegt am südlichen Rand eines intensiv genutzten Küstenstreifens mit dem Zentrum um Visby, der sich im Norden bis zum Kliff von Korpklint, etwa 5 Kilometer vor den Stadtmauern Visbys erstreckt. Das Umfeld von Visby bietet entlang der Westküste die besten Gegebenheiten für eine Ansiedlung, direkt im Süden der Stadt liegt die einzige Stelle, die einen problemlosen Abstieg von der Steilküste zum Meer und somit die Nutzung des Strandes ermöglicht [THUNMARK-NYLÉN 2006, 522]. Zudem bieten Quellen im Kliff im südlichen Stadtgebiet eine ausreichende Frischwasserversorgung für eine Ansiedlung [ebd. 521].

Der Küstenbereich nördlich von Kopparsvik weist drei wikingerzeitlich genutzte natürliche Häfen auf, die sich möglicherweise funktionell und chronologisch ablösen [D. CARLSSON 1998, 47].

Etwa 5 Kilometer nördlich von Visby liegt unterhalb des Kliffs von Korpklint die inzwischen teilweise versandete Bucht von Snäckgårdsbaden (früher als Korpklintsvik bezeichnet), heute ein touristisch gut besuchter Bade- und Campingplatz. Einige Meter nördlich der wikingerzeitlich genutzten Bucht befindet sich ein Gräberfeld mit 14 geplünderten oder durch Landwirtschaft zerstörten Grabhügeln. Im direkten Anschluss an das Gräberfeld weist der südliche Bereich unterhalb des Kliffs hohe Phosphatwerte auf, die auf eine (kurzzeitige) Ansiedlung schließen lassen. Interessant ist ein auf die Vendelzeit datierbares Grab mitten im ehemaligen Siedlungsgebiet, das 1984 bei Ausschachtungsarbeiten zufällig geschnitten wurde [D. CARLSSON 1998, 40–42]. Parallelen zu älteren Gräbern im Siedlungsgebiet finden sich auch bei den Häfen von Paviken, Västergarn sn, [LUNDSTRÖM 1979; 1981; 1985a; b] und dem Hafen bei Fröjel, ‚Ridanäs‘ [D. CARLSSON 1999b].<sup>54</sup> Möglicherweise handelte es sich bei Korpklintsvik um einen frühen lokalen Fischerhafen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 527].

Etwas südlich von Korpklint und Snäckgårdsbaden liegen der inzwischen verlandete alte Hafen und das Gräberfeld von Gustavsvik bzw. Snäckgårdet.<sup>55</sup> Das Gräberfeld weist einige Parallelen zu Kopparsvik hinsichtlich der Ausstattung der dortigen Gräber auf und es ist anzunehmen, dass es sich dabei ebenfalls nicht um ein klassisches Hofgräberfeld handelt, sondern um den Bestattungsplatz einer binnenländischen Gemeinde, die im Sommer den Hafen von Snäckgårdet nutzte.

Der dritte natürliche Hafen des Küstengebietes, Almedalen, lag etwa zwei bis drei Kilometer südlich von Gustavsvik, im Altstadtbereich von Visby und ist heute eine Parkanlage. Das ursprüngliche Hafenbecken direkt südlich des Kruttornet (der alte Pulverturm der Stadtbefestigung) ist heute ebenfalls verlandet, bot jedoch im frühen und hohen Mittelalter durch schützend vorgelagerte kleine Inseln – ‚fiskarholmarna‘ (‚die Fischerinseln‘) – und den direkten Strandzugang vom Kliff ideale Bedingungen für die Etablierung eines Hafens und einer anschließenden Siedlung. Almedalen war bis zur Verlagerung des Hafens an seinen heutigen Standort im südlichen Stadtbereich die zentrale Bucht für den Bereich um Visby und aller Wahrscheinlichkeit nach gehörte auch das Gräberfeld von Kopparsvik zur direkten Siedlungsstruktur von Almedalen [WESTHOLM 1989, 72]. Der

<sup>53</sup> Gleichzusetzen mit der Funktion des deutschen Denkmalpflegers.

<sup>54</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.2.1 – Die Gräberfelder von ‚Ridanäs‘, Fröjel.

<sup>55</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.2.3 – Das Gräberfeld von Gustavsvik, Visby, Land Nord.

Name Kopparsvik bezieht sich dabei vermutlich auf die ältere Bezeichnung des Hafens beim heutigen Visby als Kauparsvik/Kaupmansvik oder Kaupung [FRITZELL 1973, 14], ein Begriff, der in der Guta lag mehrfach allgemein für Märkte vorkommt.<sup>56</sup> In der Florenzliste von ca. 1120 werden die Bistümer Skandinaviens aufgezählt [BÄÄRNHIEM 1983]. Neben beiden Bistümern Islands (Hólar und Skálholt) fehlt auch Visby auf der Liste, dafür wird ein Ort namens ‚Kaupinga‘ erwähnt [STAECKER 1999a, 379], der von den meisten Forschern mit dem vorhergehenden Ortsnamen ‚Lionga‘ zu ‚Linköping‘ zusammengezogen wird [KYHLBERG 1989, 152; HELLERSTRÖM 1971, 57f.]. Während NYBERG [1991, 179] ‚Kaupinga‘ mit Birka identifizieren will, hat THUNMARK-NYLÉN [2004, 295; 2006, 644] vorgeschlagen, dass sich ‚Kaupinga‘ auf eine ältere Bezeichnung von Visby beziehen könnte. In der Guta saga hingegen wird die Umgebung von Visby als „Vi, firir niþan klintu“ („Heiligtum unterhalb der Klippe“)<sup>57</sup> bezeichnet. Myrberg bezieht den Begriff ‚Vi‘ nach LINDQVIST [1964, 113] nicht auf die sakrale Einhegung eines heidnischen Opferplatzes, sondern auf den befriedeten Bereich einer Marktveranstaltung zum Schutz von Rechtshandlungen oder Handelsaktionen („Kirchfrieden“, „Marktfrieden“) [MYRBERG 2009a, 153].<sup>58</sup> Der dänische Sprachforscher Ragnar Knudsen führt den Namen Visby hingegen auf den Begriff ‚vis‘ für ‚Sumpf‘, ‚Morast‘ zurück [KNUDSEN 1933; PEEL 1999, 44f.]. Daraus leitete sich möglicherweise der heutige Name Visby ab, der im Zuge der Urbanisierung von Siedlung und Hafen bei Almedalen die Bezeichnung Koppars- oder Kaupmansvik ablöste [THUNMARK-NYLÉN 2004, 292f.] und in dieser Form erstmals in der Chronik des Heinrich von Lettland über den Bischof Albert von Riga (Kap. 7:2) für das Jahr 1203 erwähnt wird [SVAHNSTRÖM 1984, 43].

Wichtig für Verortung und Interpretation von Kopparsvik sind neben den Häfen der Umgebung auch die Gräberfelder im Umfeld von Visby. Das größte Gräberfeld ist das bereits erwähnte Gustavsvik beim alten Hafen von Snäckgärdet mit über 30 gesicherten und bis zu 100 vermuteten Bestattungen [D. CARLSSON 1998, 18].

Kaum einen Kilometer östlich von Gustavsvik lag das Grabfeld von Annelund, das etwa 80 Gräber umfasste, hauptsächlich aus der älteren und jüngeren Eisenzeit [GERDIN 1987; YRWING 1992, 198]. Aufgrund der großen Nähe zum chronologisch nachfolgenden Gräberfeld von Gustavsvik wird Annelund gelegentlich als Hofgräberfeld einer Siedlung interpretiert, die ihren Bestattungsplatz zwischen dem 8. und 9. Jh. von Annelund nach Gustavsvik verlegte [WESTHOLM 1989, 79]. Allerdings wiesen die Gräber von Gustavsvik deutliche Parallelen zu den Bestattungen von Kopparsvik auf, so dass eher die Deutung vorzuziehen ist, dass es sich bei Gustavsvik um das Gräberfeld einer saisonalen Gemeinschaft von binnenländischen Gotländern handelt [SVAHNSTRÖM 1984, 36]. Möglicherweise war die Etablierung von Gustavsvik als Bestattungsplatz einer saisonal ansässigen Bevölkerung auch durch die nahegelegene Siedlung um Annelund bedingt, so dass beide Interpretationsansätze ineinandergreifen.

<sup>56</sup> Kapitel 6 („Af helgum dagum“), Absatz 18 und Kapitel 13 („Af mandrapi“), Absatz 16.

<sup>57</sup> Guta saga, Kap. 3, in: PEEL [1999, 8].

<sup>58</sup> Dazu auch PEEL [1999, xlii] und ROSLUND [2001, 249].





Abb. 2.1.2-1 – Karte über die Umgebung von Visby.

ATA, Riksantikvarieämbetet; Copyright © Lantmäteriet. Umzeichnung des Verfassers.

Südlich von Annelund, etwa einen Kilometer östlich der Stadtmauer von Visby befand sich das Gräberfeld von Bingeby mit über 100 Gräbern. Das Gräberfeld wurde ursprünglich in der vorrömischen und römischen Eisenzeit angelegt, etwa 40 Gräber waren nachträgliche vendelzeitliche Bestattungen [WESTHOLM 1989, 71]. Ob in direkter Nähe zu dem Gräberfeld ein zugehöriger Hofkomplex in der Vendelzeit existierte, ist unsicher [GERDIN 1987; YRWING 1992, 198]. Nach SVAHNSTRÖM [1984, 36] gehörten die Gräberfelder des unmittelbaren Visby-Bereiches möglicherweise zu einer gemeinsamen, frühen Siedlungsstruktur.

Neben den beiden Gräberfeldern von Kopparsvik und Gustavsvik lag südöstlich der Stadtmauer von Visby der dritte bis in die Wikingerzeit genutzte Bestattungsort, Östra begravningsplatsen.<sup>59</sup> Aufgrund der

<sup>59</sup> Siehe dazu Kapitel 3.2.4 – Das Gräberfeld von Östra begravningsplatsen, Visby Land Süd.



Ausprägung der 37 sicher fassbaren Bestattungen kann vermutet werden, dass es sich bei Östra begravningsplatsen ursprünglich um das Strandgräberfeld einer aus dem Binnenland kommenden Gemeinschaft handelte. Diese nutzte den Naturhafen von Almedalen als Ausgangspunkt für saisonale maritime Aktivitäten, was als Grundlage für die Etablierung der Gesellschaft um Kopparsvik gedeutet werden kann.

Innerhalb der Stadtmauern von Visby wurden neben einer großen Menge von Einzelfunden, teils bereits aus der Vendelzeit [THUNMARK-NYLÉN 2000, 803–816], bei Ausschachtungsarbeiten auch regelmäßig Gräber entdeckt. Mehrere Skelettgräber des 9./10. Jh. wurden am Donnersplats, dem südlichen Ende der Ringstraßen, gefunden. Obwohl keine offensichtliche Gräberstruktur erkennbar war [THUNMARK-NYLÉN 2006, 523], deutet die Anzahl der Gräber auf die Existenz eines Bestattungsplatzes hin. Insgesamt wurden nur sieben Gräber untersucht, und bis auf eines<sup>60</sup> waren alle Gräber fundleer [THUNMARK-NYLÉN 2000, 813]. Neben der etwa gleichzeitigen Nutzung verbindet besonders der Fund eines langen Schwertsax in dem fundführenden Grab vom Donnersplats die Bestattungen mit dem Gräberfeld von Kopparsvik, wo in vier Gräbern Hiebmesser aufgefunden wurden. WESTHOLM [1989, 72f.] schlägt daher vor, Kopparsvik als Fortsetzung der Bestattungen vom Donnersplats zu interpretieren, aufgrund der fehlenden Beigaben der Donnersplats-Gräber eventuell basierend auf einer sozialen Differenzierung mit den sozial niederen Bestattungen am Donnersplats.

Zwei weitere Gräber wurden im Umfeld des Donnersplats, in der Volters gränd entdeckt, möglicherweise zu dem dort vermuteten Gräberfeld gehörend. Beide Bestattungen sind größtenteils zerstört, während Grab 2 fundleer war und nur noch Knochenreste beinhaltete, weist Grab 1 – eine Körperbestattung in Seitenlage mit dem Kopf in Westnordwest – einige Meter daneben mehrere Artefakte aus dem 9. und frühen 10. Jh. auf,<sup>61</sup> die es von den fundleeren, schlichten Bestattungen am Donnersplats unterscheiden [THUNMARK-NYLÉN 2006, 709].

Neben den Gräbern vom Donnersplats lassen sich an zwei weiteren Punkten in Visbys Altstadt mögliche wikingerzeitliche Gräber lokalisieren.

Am Platz ‚Sankt Hansplan‘ südlich der Ringstraßen in Nachbarschaft zum Donnersplats wurden seit dem Beginn des 20. Jh. über 60 Gräber entdeckt, die meisten davon anscheinend fundleer. Ein Grab, das 1913 nahe der Hästgatan bei Ausschachtungsarbeiten angetroffen wurde, beinhaltete einen (spät-)wikingerzeitlichen bronzenen Armring,<sup>62</sup> weshalb zumindest die zuunterst liegenden Skelette des Sankt Hansplan auf die späte Wikingerzeit datiert werden können [THUNMARK-NYLÉN 2000, 812-814].

Im Bereich der nördlichen Stadtmauer weist zudem eine größere Anzahl von Fibelfunden (Dosen-, Tierkopf- und Ringfibeln) auf mögliche Gräber des 10. Jh. hin [THUNMARK-NYLÉN 2006, 524]. Zwar wurden weder Knochen noch Grabanlagen entdeckt, aber die Kumulation von Fibeln erlaubt Mutmaßungen über einen lokalen Bestattungsplatz mit etwa zehn Gräbern.

Neben den Gräbern in der Altstadt von Visby deuten auch die Bild- und Runensteine innerhalb des Stadtgebietes auf die Bedeutung des Ortes zur Wikingerzeit hin.

Insgesamt fünf Steine oder Steinfragmente sind aus Visby bekannt [THUNMARK-NYLÉN 2006, 528], von denen jedoch hauptsächlich der sog. Clemens-Stein, ein Bildstein der Gruppe C nach Lindqvist,<sup>63</sup> von besonderem Interesse ist. Der Clemens-Stein wurde in den Ruinen der Kirche St. Clemens aufgefunden und es ist davon auszugehen, dass er an dieser Stelle auch ursprünglich – spätestens im 10. Jh. [IMER 2004, 105] – aufgestellt worden

<sup>60</sup> Grab 1/1987 der Ausgrabungen von Nydolf und Swanström.

<sup>61</sup> Dosenfibel (Typ 1), Trachtnadel (Typ 2a1), löffelförmige Anhänger (Typ 1b), sechs Perlen.

<sup>62</sup> GF C 2312.

<sup>63</sup> Bzw. Gruppe S nach Nylén und Lamm [NYLÉN & LAMM 1987].

war. Relevant ist die Theorie, dass die jüngeren Bildsteine an Opferplätzen errichtet worden sind [ANDRÉN 1993, 37f.], an denen rituelle Mahlzeiten verzehrt wurden. Rituelle Mahlzeiten werden in der Guta saga als wesentliches, gemeinschaftsbildendes Element der gotländischen Gesellschaft erwähnt; „En smeri þing hafðu mindri blotan mið fileði, mati ok mungati, sum haita suþnautar, þy et þair suðu allir saman.“<sup>64</sup> Ein Bildstein in der Altstadt Visbys, aufgestellt zwischen dem 8. und dem 10. Jh., lässt unter dieser archäologischen Prämisse die Aussage der Guta saga über ‚Opfer in Vi‘<sup>65</sup> weitaus eindringlicher erscheinen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 512, 527f.] und intensiviert die Bedeutung, welche die frühe Vorläufersiedlung von Visby bereits zur Wikingerzeit gehabt zu haben scheint.

Bemerkenswert bei der Untersuchung der Bedeutung von Visby ist das Fehlen von Schatzfunden im direkten Umfeld im Kontrast zum Rest der Insel. WIENBERG [2004, 286] führt für den Zeitraum von 800–1140 insgesamt 700 gesicherte Schatzhorte auf Gotland an und schätzt die ursprüngliche Anzahl auf 2000–8000 Horte für ganz Gotland. Neben einzelnen Funden von Arm- oder Fingerringen und Münzen<sup>66</sup> fallen im Umfeld von Visby hingegen nur zwei Ensembles auf.

Der 1869 gefundene Silberschatz in ‚Nils Ihres åker‘, etwa 800 Meter östlich des Gräberfeldes Östra begravningsplatsen, umfasste über 1600 Münzen, Gold- und Silberschmuckstücke sowie Stücke unbearbeiteten Silbers und wird auf die Mitte des 11. Jh. datiert [SVAHNSTRÖM 1984, 28f.]. Aufgrund der Ergebnisse des RAGU Skattfyndsprojekt unter Leitung von M. ÖSTERGREN [1981; 1983; 1989], die auf Gotland eine Korrelation von jüngeren Hortfunden und Siedlungsfunden feststellen konnten, vermutet WESTHOLM [1989, 79] in der Nähe des Nils-Ihre-Fundes eine Siedlung.

Der zweite Schatzfund aus der direkten Umgebung Visbys bestand aus zwölf arabischen Münzen, die nach M. STENBERGER [1947, 226] im 19. Jh. etwas außerhalb des Stadtgebietes aufgefunden wurden. Nähere Angaben zu den Fundumständen und möglichen Datierungen fehlen [WESTHOLM 1989, 57].

Greift man die Theorie von Östergren auf, dass zumindest jüngere Horte<sup>67</sup> großteilig in der Nähe des eigenen Hofes deponiert wurden, ist die Fundleere um Visby herum nicht überraschend, da in einer größeren bzw. dichteren Siedlungsstruktur wie der prä-urbanen Vorgängersiedlung Visbys die Sicherheit eines niedergelegten Schatzes nicht in dem notwendigen Maße gegeben sein kann, wie auf einem einzelnen Gehöft.<sup>68</sup> Der von Stenberger erwähnte Depotfund von arabischen Münzen, dessen Niederlegung vermutlich zeitgleich mit der Nutzung von Kopparsvik stattfand – in Kopparsvik fanden sich in zwei Gräbern (Gr. 92 und Gr. 112) orientalische Münzen mit einem *terminus post quem* um die frühe Mitte des 10. Jh. – lässt sich nach Östergrens Theorie als Deponierung aus dem Umfeld der frühen Ansiedlung um Almedalen abseits des bewohnten Areales interpretieren. Die tatsächliche Intention als Opfertgabe oder Schatzversteck bleibt aufgrund der ungeklärten Fundumstände allerdings offen, die geringe Anzahl der Münzen spricht eher für einen kultisch-religiösen Grund.

<sup>64</sup> „Aber die kleineren Thinge hatten geringere Opferfeiern mit Schlachtvieh, Nahrung und Trank, die Koch-Gefährten hießen, deshalb weil sie alle gemeinsam kochten.“ Guta saga, Kap. 2.

<sup>65</sup> „blotan i Vi“, Guta saga, Kap.3.

<sup>66</sup> Vgl. dazu WESTHOLM [1989, 57f.].

<sup>67</sup> ‚Jüngere‘ Horte beziehen sich bei Münzdeponierungen auf Ensembles mit westeuropäischen Münzen, wohingegen ‚ältere‘ Horte aus orientalischen Münzen nach Östergrens Ergebnissen hauptsächlich außerhalb des Siedlungsbereiches deponiert wurden [ÖSTERGREN 1983].

<sup>68</sup> Voraussetzung für diese Theorie ist die Definition des Schatzhortes als ‚passive‘, also offene Deponierung von Wertgegenständen, die in einer bestimmten Situation wieder gehoben werden sollen [THUNMARK-NYLÉN 1986, 23f.]. Die lange andauernde Forschungsdiskussion über mögliche Interpretationen von Horten und Depots als Opfertgaben, Verstecke oder separierte Grabsausstattung soll hierbei unberücksichtigt bleiben, dazu HUTH [2009] und MYRBERG [2009b].

Die Frage nach der prähistorischen Besiedlung und landwirtschaftlichen Nutzung des Gebietes um Visby ist in der gotländischen Archäologie seit dem frühen 20. Jh. [LITHBERG 1924] bis heute umstritten und soll nur der Vollständigkeit halber kurz angerissen werden. Die ältere Forschung ging konsequent und ‚axiomartig‘ [D. CARLSSON 2011a, 7] davon aus, dass Visby bis zur frühen Neuzeit von ‚einer kargen und nahezu öden Landschaft‘<sup>69</sup> [YRWING 1986, 11] umgeben war.

Dieser repetitiv in der frühen Forschung vertretenen Aussage widersprechen besonders G. WESTHOLM [1989, 59] und D. CARLSSON [2011a] auf der Grundlage von alten Flurkarten, die für das 17. Jh. große, fruchtbare Ackergebiete um Visby mit guter Voraussetzung für Landwirtschaft zeigen,<sup>70</sup> die noch bis in die 50er Jahre des 20. Jh. intensiv agrarisch genutzt wurden.

Diese Forschungsfrage soll nicht weiter verfolgt werden; aufgrund der Besiedlungsreste – bei Gustavsvik und Korpklintsvik sowie in den ältesten Schichten Visbys – und besonders der großen Gräberfelder ist davon auszugehen, dass die Umgebung von Visby kein unbesiedeltes und unbebautes Land gewesen sein kann. A. CARLSSON [1983a, 96–100; Fig. 18–21] führt Karten mit der Verbreitung von Tierkopffibeln in seinen Perioden A–E an, die bereits für das 8. Jh. eine klare Häufung von Tierkopffibeln im Visby-Gebiet in Relation zum restlichen Gotland aufzeigen. Eine ähnliche Entwicklung zeigt auch die Verteilung von Ringfibeln im Bereich um Visby [A. CARLSSON 1988, 97f.]. Auch deutet die große Anzahl von älteren Gräberfeldern, hauptsächlich aus dem Neolithikum und der Bronzezeit [A. PETERSSON 2011], auf eine lange Siedlungskontinuität hin. Funde der Grübchenkeramischen Kultur des späten Neolithikums im Stadtbereich von Visby weisen auf einen noch heute so bezeichneten ‚stenåldersboplats‘ (‚Steinzeitsiedlung‘) hin [ebd. 31].

In diesem Zusammenhang von Interesse ist ein kleiner Bach, der südlich des Gräberfeldes von Kopparsvik ins Meer fließt und neben den Quellen im Kliff bei Visby direkt bei Kopparsvik eine Versorgung mit Frischwasser ermöglicht [THUNMARK-NYLÉN 2006, 527]. Die vermutete Namensverschiebung von Kopparsvik bzw. Kaupung zu Visby und die Möglichkeit einer Frischwasserversorgung hat gelegentlich zu der Vermutung geführt, dass die zum Gräberfeld von Kopparsvik zugehörige, bisher nicht lokalisierte Siedlung in der Nähe der Gräber lag [LUNDSTRÖM 1981, 134]. Diese Hypothese ignoriert dabei die Aussage von Propst Hans Nielsøn Strelow, der eine südliche Verlagerung des ursprünglichen Hafens in das Gebiet des heutigen Visby erwähnt [KYHLBERG 1991a, 188].<sup>71</sup>

### 2.1.3 – Forschungsgeschichte

Die Existenz eines vorgeschichtlichen Gräberfeldes südlich von Visby ist seit der industriellen Nutzbarmachung des Gebietes im Rahmen der 1880 eröffneten Zementfabrik bekannt. Im Zuge der Ausschachtungsarbeiten für das südlich des Gräberfeldes gelegene Bürogebäude sowie beim Aushub der Mergelgrube stießen Arbeiter den Aufzeichnungen von R. Steffen nach wiederholt auf einzelne Funde, die teilweise nicht eingesammelt oder aber, wie die meisten frühen Funde aus der Mergelgrube, verkauft wurden [THUNMARK-NYLÉN 2000, 829]. Daneben wurden in den Jahren zwischen 1881 und 1920 über 100 Einzelfunde registriert und inventarisiert. Die noch annähernd zu lokalisierenden Fundorte lagen vielfach im Bereich zwischen dem südlichen Teil des Gräberfeldes

<sup>69</sup> „[...] ett kargt och närmast öde område“.

<sup>70</sup> Der auf Flurkarten der frühen Neuzeit basierenden Argumentation von Westholm widerspricht YRWING [1992; 1994] in zwei Artikeln, in denen er Rückschlüsse von der landwirtschaftlichen Situation des 17. Jh. auf die Wikingerzeit und das Mittelalter hauptsächlich durch Verweis auf frühere Forschungen [DE GEER 1908; MOBERG 1938] zurückweist.

<sup>71</sup> Siehe dazu Kapitel 3.2.3 – Das Gräberfeld von Gustavsvik, Visby, Land Nord.

und der inzwischen abgerissenen Heilanstalt und kamen vermutlich bei Bauarbeiten in der Nähe von Bürogebäude und Mergelgrube zum Vorschein. Der Großteil der inventarisierten Einzelfunde<sup>72</sup> besteht aus Fibeln, oftmals Tierkopffibeln oder Ringfibeln, die häufig mit menschlichen Knochen angetroffen wurden.<sup>73</sup> Darüber hinaus existieren fünf Fundkomplexe, die zusammen mit anderen Einzelfunden von Kopparsvik zwischen 1891 und 1895 von dem britischen Sammler James Curle aufgekauft wurden [KIDD 1990] und in dem Register seiner Sammlung als mutmaßlich geschlossene Grabinventare geführt werden.<sup>74</sup> LITHBERG [1928, 204] erwähnt in einem Artikel Funde aus mindestens fünf Gräbern aus der 1921 in den Besitz des British Museum übergebenen Sammlung von Curle. Davon lassen sich vier Fundkomplexe in Übereinstimmung mit dem Sammlungsregister bringen, zwei Doppelgräber<sup>75</sup> und zwei Frauenbestattungen.<sup>76</sup> Daneben finden sich aus der Sammlung Curle über 20 weitere Einzelfunde aus Kopparsvik im Besitz des British Museum. Neben dem British Museum besitzt auch das Ashmolean Museum in Oxford zwei Dosenfibeln aus dem Gräberfeld von Kopparsvik,<sup>77</sup> die von Sir John Evans 1895 und 1896 für seine private Sammlung gekauft wurden und im Jahr nach seinem Tod 1909 in die Sammlung des Museums übergangen.

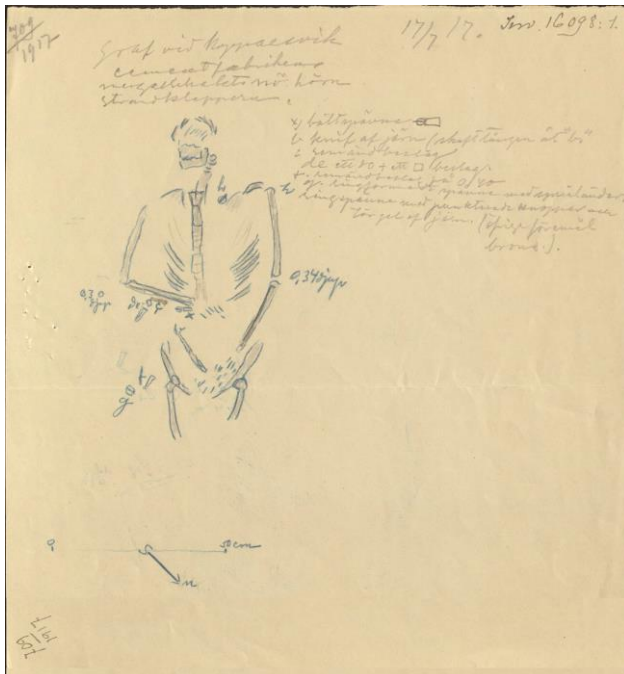


Abb. 2.1.3-1 – Aufzeichnung von Wennersten 1917. ATA, Riksantikvarieämbetet.

Die ersten fachgerechten Ausgrabungen auf dem Gräberfeld von Kopparsvik wurden in den Jahren 1917 und 1918 durch Oscar Wilhelm Wennersten, den damaligen Leiter des Archives in Visby, durchgeführt, der einer kurzen Aufzeichnung im Archivmaterial des ATA nach bereits 1908 auf dem Areal von Kopparsvik ein Körpergrab entdeckt hatte.<sup>78</sup> Insgesamt legte Wennersten 1917/1918 drei Gräber frei,<sup>79</sup> das erste Grab<sup>80</sup> in der nordöstlichen Ecke der Mergelgrube, die beiden anderen Gräber<sup>81</sup> nicht genau lokalisierbar, aber wohl im südlichen Bereich des Gräberfelds liegend. Bemerkenswert an Wennerstens Funden ist eine undefinierbare Fibel aus Grab SHM 16098:3 [TILLVÄXTEN 1919, 22, Fig. 3] sowie angeblich bei den Grabungen ange-  
trophene Keramikfragmente, wie ARWIDSSON [1956, 1] in ihrem Fundbericht über die Ausgrabungen von

1956 berichtet. Abgesehen von dieser Erwähnung findet sich einzig eine singuläre Keramikscherbe in einem der Gräber<sup>82</sup> aus der Grabungssaison 1956. Sollten die erwähnten Scherben wikingerzeitlichen Typs sein – die

<sup>72</sup> Siehe dazu die Auflistung der Einzelfunde – 1881–1966 im Katalog.

<sup>73</sup> Der tatsächliche Bestand der frühen Funde im Magazin des SHM ist unklar, die einzelnen Kataloge des SHM sowie das Register von MIS (der Datenbank des SHM) geben teilweise unterschiedliche Funde an.

<sup>74</sup> Dazu THUNMARK-NYLÉN [2000, 825–827].

<sup>75</sup> BM 1921, 11–1,142–151 und BM 1921, 11–1,161–167.

<sup>76</sup> BM 1921, 11–1,85–90 und BM 1921, 11–1,121–122.

<sup>77</sup> AN1909.17 und AN1909.23; bei THUNMARK-NYLÉN [2000, 825] fälschlicherweise unter den Nummern AM 1909.17 und AM 1909.23 geführt.

<sup>78</sup> Grab 1/1908 – Neunummerierung 296\*, ohne Inventarnummer.

<sup>79</sup> SHM 16098:1–3 – Neunummerierung 297\*–299\*.

<sup>80</sup> SHM 16098:1 von 1917.

<sup>81</sup> SHM 16098:2–3 von 1918.

<sup>82</sup> GF C 10183:21–23, Grab 11/1956 – Neunummerierung 328.

Scherbe aus Grab 11/1956 (328) ist zu klein, um eine präzise Datierung vorzunehmen – würde es sich dabei um die einzigen Nachweise von Keramikbeigaben in den Gräbern von Kopparsvik handeln.<sup>83</sup>

Bei Arbeiten an der Mergelgrube wurde im Sommer 1940 ein weiteres Grab aufgedeckt,<sup>84</sup> das von Mårten Stenberger – zu diesem Zeitpunkt Länsantikvarie auf Gotland und Verwalter von Gotlands Fornsal – untersucht und in einem Brief von Juni 1940 an den Riksantikvarie<sup>85</sup> erwähnt wurde.<sup>86</sup> Das teilweise zerstörte und fundleere Grab, vermutlich im nördlichen Bereich des Gräberfeldes gelegen, war die erste in Kopparsvik aufgefundene Bestattung in Bauchlage, das Skelett wird in „vornüber gebeugter Lage mit den Wirbeln und der Nackenpartie des Schädels nach oben“<sup>87</sup> beschrieben.

Die erste größere Grabungskampagne auf dem Gräberfeld von Kopparsvik fand im Frühjahr 1956<sup>88</sup> unter der Leitung von Greta Arwidsson statt. Ursache war der Fund einer Ringfibel bzw. eines aus der Schachtwand abgerutschten Grabes<sup>89</sup> bei Ausschachtungsarbeiten für die bereits erwähnte Abwasserleitung quer über das Areal des Gräberfeldes am 23.03.1956. Im Rahmen der Untersuchungen konnten in der Trasse der Abwasserleitung insgesamt 34 Bestattungen<sup>90</sup> ergraben werden. Die meisten Gräber lagen im nördlichen Bereich des Gräberfeldes, oberhalb der Mergelgrube, außer den Gräbern 24–26/1956;<sup>91</sup> diese lagen im oberen Teil des südlichen Feldes sowie Grab 23/1956,<sup>92</sup> dessen genaue Position unsicher ist, das aber mittig zwischen beiden Feldern im ansonsten fundleeren Bereich lokalisiert werden kann. Bereits Greta Arwidsson war 1956 bewusst, dass die Ausgrabung ein weitaus größeres Gräberfeld nur geschnitten hatte und dass ‚die Gräber sich hier sowohl nach Nordosten wie auch nach Süden zur Kante der Mergelgrube hin fortgesetzt zu haben scheinen‘.<sup>93</sup>

Die erneute industrielle Erschließung des Geländes Mitte der 1960er Jahre ermöglichte in den Jahren 1964–66 die abschließende, umfassende Untersuchung des Areales, bei der vermutlich der Großteil der noch existierenden Bestattungen ergraben werden konnte. Die Grabungen wurden von der Stadt Visby finanziert und in Zusammenarbeit mit dem damaligen Arbetsmarknadsstyrelsen<sup>94</sup> durchgeführt.

Zuvor war 1963 durch Erik Nylén, Nachfolger von Arwidsson als Länsantikvarie, an der südlichen Spitze des Gräberfeldes ein aus der Schachtwand der Mergelgrube ragendes Grab entdeckt worden. Erwähnung findet dieses unter der Inventarnummer der Grabungen von 1964–66 geführte Grab<sup>95</sup> jedoch nur bei THUNMARK-NYLÉN [2000, 829, 834].<sup>96</sup>

Die endgültige Ausgrabung unter der Leitung von Hilka Mälärstedt (vormals Pettersson) erfolgte in den Sommermonaten 1964–66<sup>97</sup> und wurde in zwei kurzen Fachartikeln<sup>98</sup> publiziert [H. PETERSSON 1966;

<sup>83</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.11 – Nahrungsbeigaben.

<sup>84</sup> Grab 1/1940 – Neummerierung 336\*, ohne Inventarnummer.

<sup>85</sup> Direktor der staatlichen Altertümersammlung.

<sup>86</sup> Im Archiv des RAÄ in Stockholm (ATA) mit der Grabungsdokumentation von Kopparsvik archiviert.

<sup>87</sup> „[...] framstupa läge med kotraden och skallens nackparti uppåt“.

<sup>88</sup> Vom 23.03.–14.04. und abschließend am 11.05.1956.

<sup>89</sup> Grab 2/1956 – Neummerierung 321.

<sup>90</sup> GF C 10183 – Neummerierungen 300–313, 315–332 und 334\*.

<sup>91</sup> Grab 24/1956 – Neummerierung 317, Grab 25/1956 – Neummerierung 303, Grab 26/1956 – Neummerierung 302.

<sup>92</sup> Grab 23/1956 – Neummerierung 316.

<sup>93</sup> „[...] gravarna syntes här fortsätta såväl mot NO som S mot mörkgröns kant“ [ARWIDSSON 1956, 2].

<sup>94</sup> Bis 2008 der Vorgänger des schwedischen Arbeitsministeriums, bzw. der Arbeitsvermittlungsgesellschaft.

<sup>95</sup> GF C 12675:1/63 – Neummerierung 337\*.

<sup>96</sup> In der Rapportzusammenstellung von 2011 wird für das Jahr 1963 hingegen nur eine Probegrabung einiger Suchschachtungen erwähnt [FORSLUND 2011, 2].

<sup>97</sup> 11.05.–13.11.1964; 17.05.–16.11.1965; 16.05.–04.07.1966.

<sup>98</sup> Der erste Artikel, kurz nach Ende des Grabungstätigkeiten 1966 im Gotländskt Arkiv veröffentlicht [H. PETERSSON 1966], berichtet in Form eines knappen vorläufigen Rapportes über die Ausgrabungen und erste Ergebnisse, während der zweite Artikel eine kurz gehaltene, allgemeine Übersicht über Kopparsvik darstellt [MÄLÄRSTEDT 1979].

MÄLARSTEDT 1979]. Insgesamt wurden 295 Gräber freigelegt und über 800 Funde inventarisiert.<sup>99</sup> Das untersuchte Areal umfasste 6500–7000 m<sup>2</sup>, wovon die tatsächliche Ausdehnung des Gräberfeldes etwa 2000–2500 m<sup>2</sup> einnahm. Zur Lokalisierung der Gräber wurden im Herbst 1963 mehrere Suchschnitte mit zwei bis vier Metern Zwischenraum über einen Teil des Geländes gezogen. Nach Aussage von Mälarstedt erwiesen sich die Suchschnitte als nicht ausreichend, so dass die oberen Schichten des gesamten Areales etappenweise mit Grabungsmaschinen abgezogen wurden und dann von Hand gegraben wurde [H. PETTERSSON 1966, 9].<sup>100</sup> Das gesamte Ausgrabungsareal wurde mittels Turmkamera aus 13 Meter Höhe fotografiert und die Gräber fotografisch dokumentiert. Daneben wurden Grabungsskizzen und spätere Umzeichnungen sowie teilweise Detailfotografien von vielen Gräbern angefertigt, ebenso sporadische Übersichtspläne einzelner Bereiche des Gräberfeldes.<sup>101</sup> Die genaue Ausdehnung des untersuchten Gebietes ist nicht mehr klar festzustellen. Laut der Ausgräberin wurden nach der Lokalisierung der Grenzen des Gräberfeldes etwa weitere 4000 m<sup>2</sup> des angrenzenden Areales untersucht, um mögliche abgelegene Gräber zu finden. Auf einer groben Übersichtsskizze im Archivbestand des ATA sind die Grenzen des Gräberfeldes und des zusätzlich untersuchten Gebietes nach Osten – einige Meter bis an die heutige Böschung unterhalb der beiden Straßen heran – und teilweise nach Norden hin eingezeichnet, der südliche Bereich wird durch die Mergelgrube begrenzt, die westliche Grenze des untersuchten Gebietes stimmt hier mit der Ausdehnung des nördlichen Bereiches des Gräberfeldes überein. Ob weitere Suchschnitte im nordwestlichen Bereich zwischen Gräberfeldrand und Ostsee unternommen wurden, ist unklar.<sup>102</sup>

Die Ergebnisse der Ausgrabungen wurden erst durch Lena Thunmark-Nylén in ihrer umfassenden Darstellung der Wikingerzeit Gotlands [THUNMARK-NYLÉN 1995–2006] detaillierter aufgearbeitet,<sup>103</sup> allerdings beschränkte sich Thunmark-Nylén auf die Auflistung der Grabungsergebnisse von Mälarstedt und übernimmt teilweise Ungenauigkeiten und Fehler ohne eine tiefgehende Kritik. Während Thunmark-Nylén eine archäologische Gesamtübersicht Kopparsviks präsentiert, greift Caroline Arcini die Besonderheiten in den Bestattungen von einem anthropologischen Forschungsansatz auf.<sup>104</sup> Neben einem populärwissenschaftlichen Aufsatz zu Kopparsvik [ARCINI 2010] beschrieb Arcini als erste die Zahnfeilungen an den Schneidezähnen einiger Skelette von Kopparsvik [ARCINI 2005, 2011] und untersuchte die Bestattungen in Bauchlage in einem weltweiten Vergleichskontext, allerdings ohne Bezugnahme auf das archäologische Fundmaterial [ARCINI 2009].<sup>105</sup> Darüber

<sup>99</sup> Das gesamte archäologische Fundmaterial der Ausgrabungen von 1964–66 wurde im Jahr 1977 vom Statens Historiska Museum in Stockholm (SHM) an das Museum Gotlands Fornsal in Visby (GF) übergeben. Das anthropologische Material der Grabungen lag bis 2013 noch im Sten-och-Ben-Magasin des SHM in Tumba und wurde in der zweiten Jahreshälfte 2013 nach Visby gebracht.

<sup>100</sup> Pettersson berichtet in ihrem Artikel 1966 von insgesamt 7000 m<sup>2</sup> untersuchtem Areal, von denen das Grabfeld 3000 m<sup>2</sup> ausmachte [H. PETTERSSON 1966, 9]. Die Rapportzusammenstellung von 2011 [FORSLUND 2011, 2] führt dagegen 6500 m<sup>2</sup> untersuchtes Gebiet und eine Ausdehnung des Gräberfeldes über 2000 m<sup>2</sup> davon an. In der originalen Grabungsdokumentation ist dazu keine Aussage zu finden.

<sup>101</sup> Bei einer Durchsicht des Materiales zu den Grabungen von 1964–66 im ATA, dem Magazin des RAÄ in Stockholm im März 2013 war die fotografische und zeichnerische Dokumentation der Gräber nicht vollständig, einige Fotos, Grab-skizzen und Umzeichnungen ebenso wie komplette Übersichtspläne fehlten.

<sup>102</sup> Zur möglichen ursprünglichen Ausdehnung des Gräberfeldes siehe Kapitel 2.2.1 – Umfang.

<sup>103</sup> THUNMARK-NYLÉN [2000, 823–827, 829–871; 2006, 631–634].

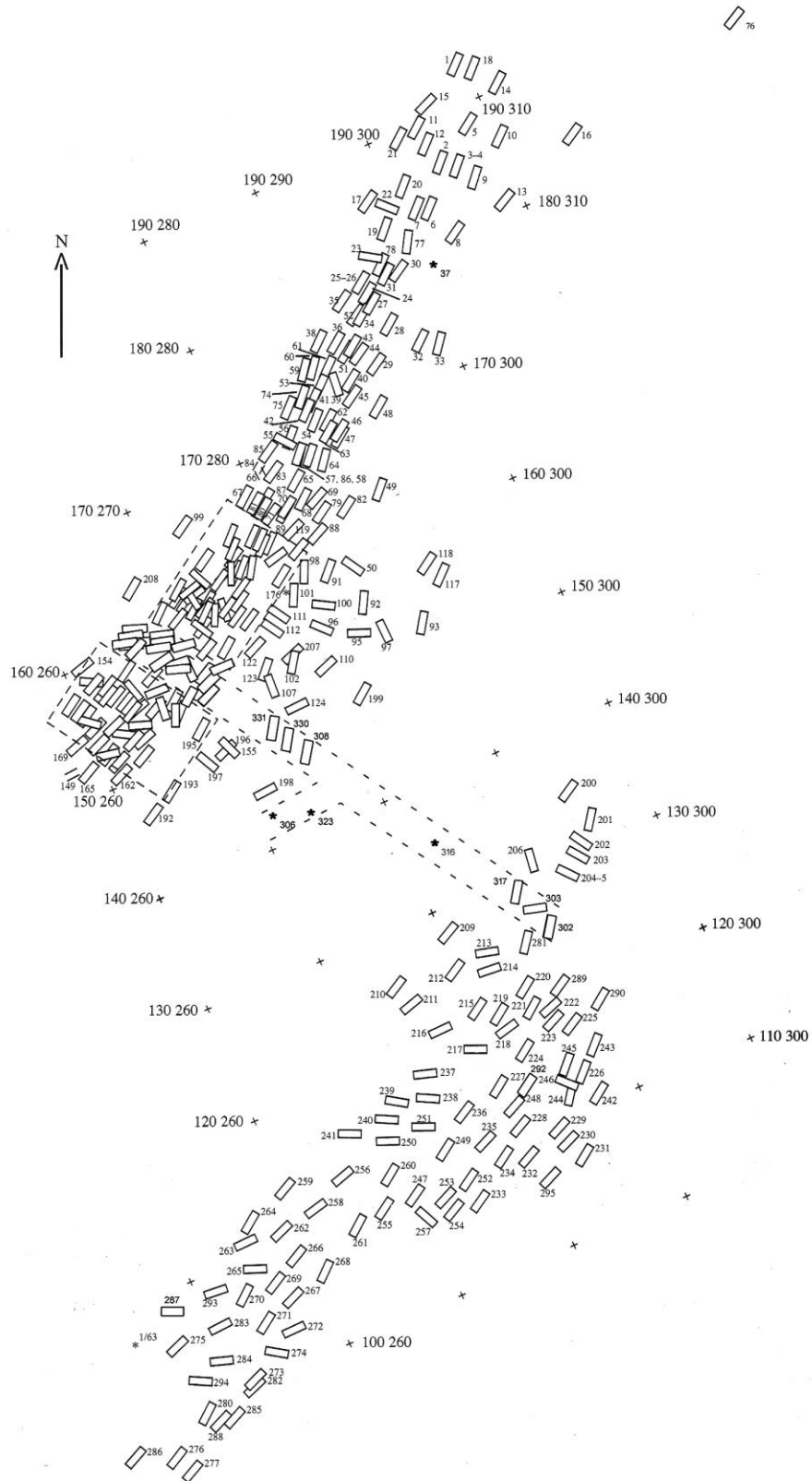
<sup>104</sup> Eine anthropologische Studie einer singulären Bestattung – des Mannes mit Achondroplasie in Gr151 – wurde schon zuvor von LARJE [1985] publiziert, die auch die anthropologischen Geschlechtsbestimmungen an dem Skelettmaterial von Kopparsvik vorgenommen hatte. Die Thematik von wikingerzeitlichen Skeletten mit Achondroplasie greift auch ARCINI [1996] an zwei weiteren Fällen auf.

<sup>105</sup> Zurzeit läuft eine große Untersuchungsreihe zu den Skeletten von Kopparsvik, in der Arcini das Knochenmaterial auf Krankheitsindikatoren und Verschleißerscheinungen auswertet. Nach einer ersten Reihe von Strontiumisotopenanalysen, deren Ergebnisse 2005 publiziert wurden, sollen auch diese Testreihen unter Leitung von Arcini aktuell ausgeweitet werden, um die archäologischen Auswertungen des Gräberfeldes um naturwissenschaftliche Erkenntnisse ergänzen zu können.

hinaus ist das Material des Gräberfeldes von Kopparsvik bis auf einige Zusammenfassungen [LINDQUIST 2003; FORSLUND 2011] und mehrere studentische Aufsätze [BERGERBRANT 1995; T. NORDBERG 1996; EKMAN 2011; FUNEGÅRD VIBERG 2012] unbearbeitet.

Abseits der spezifischen Forschung zu Kopparsvik nimmt das Gräberfeld, seine Lage und seine Geschichte eine wichtige Rolle in dem Diskurs um Entstehung und Etablierung des frühen Visby ein. So basieren in der Forschungsdiskussion über die früheste Datierung der Vorläufersiedlung Visbys die meisten Hypothesen auch auf Interpretationen von Funktion und Bedeutung von Kopparsvik als Bestattungsplatz eines frühen, rein saisonal genutzten Handelsplatzes [YRWING 1978; 1992; 1994; HYENSTRAND 1989a; A. CARLSSON 1990; THUNMARK-NYLÉN 1989c; 2004] oder einer möglichen frühen, heute archäologisch nicht mehr fassbaren Siedlung [SVAHNSTRÖM 1984; WESTHOLM 1983; 1989]. Eine tiefergehende Untersuchung und Auswertung des archäologischen Materiales sowie der abweichenden Bestattungsformen fehlt jedoch bei nahezu allen Bezugnahmen auf Kopparsvik im Rahmen der Diskussion um Visby bzw. erschöpft sich in der Rekapitulation früherer Ergebnisse. So wirken die meisten Theorien zu Kopparsvik weniger wie eigenständige, auf den Befunden basierende Interpretationsmodelle, sondern eher wie Zirkelschlüsse zur Untermauerung der eigenen Thesen hinsichtlich der Etablierung des frühen Visbys.

## 2.2 – Die Gräber

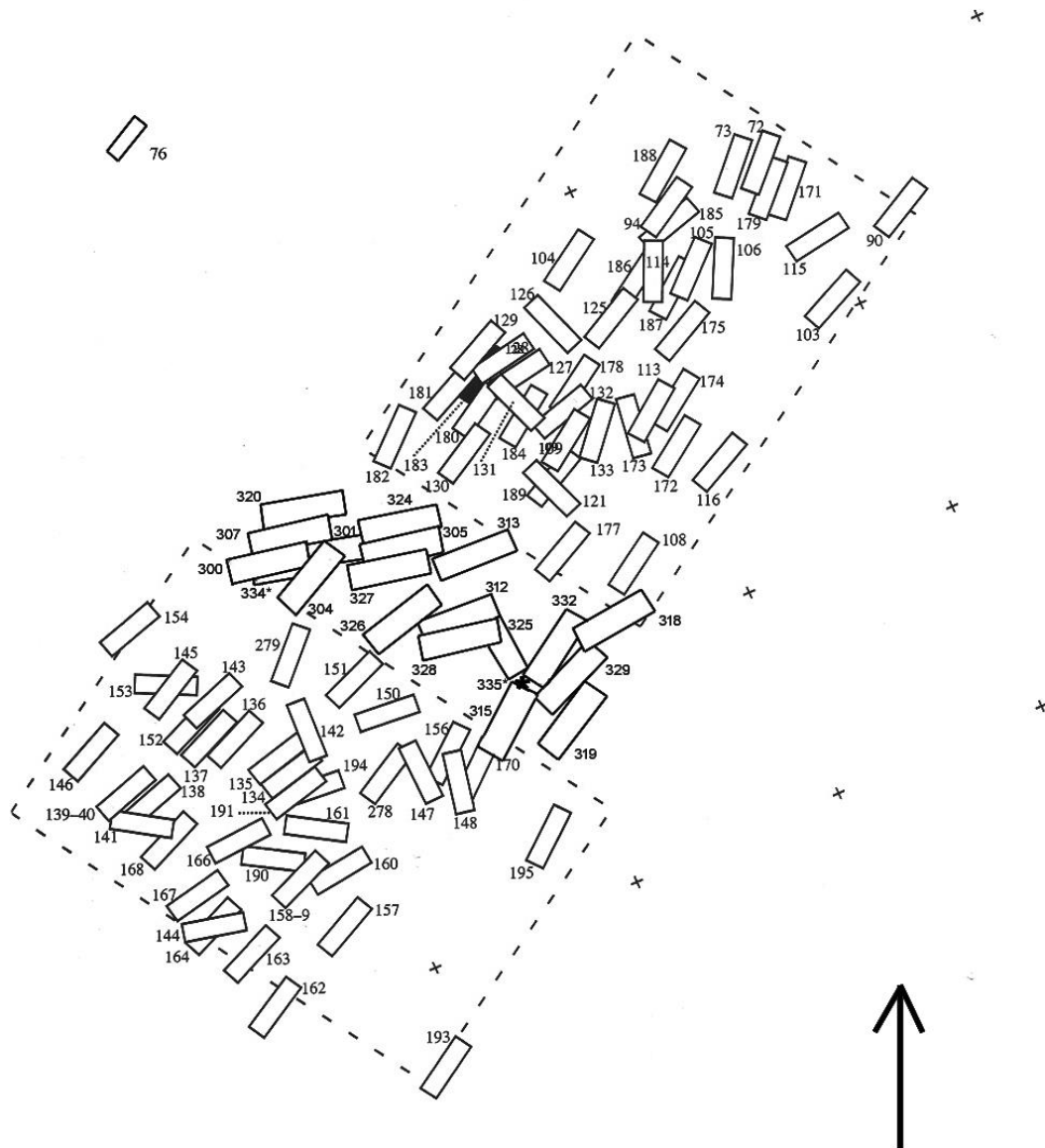


**Abb. 2.2-1 – Übersichtsplan über das gesamte Gräberfeld, inkl. der Gräber der Ausgrabung von 1956.**

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.

Die Gräber 291, 309–311, 321 und 322 konnten nicht sicher lokalisiert werden und sind daher auf dem Plan nicht eingezeichnet, ebenso wie die Gräber 297\* und 298\*.





**Abb. 2.2-2 – Vergrößerte Übersicht über die beiden dicht belegten Bereiche um den Leitungsgraben; Ausschnitt des Gräberfeldplanes der Ausgrabungen von 1964–66, zusätzlich eingezeichnet die Gräbern aus der Ausgrabung von 1956 im Bereich des Leitungsgrabens.**

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 633]. Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

### 2.2.1 – Umfang

Das Gräberfeld umfasste insgesamt 335 bekannte Grabanlagen,<sup>106</sup> davon können 323 Gräber als sichere Befunde gelten.<sup>107</sup> Die Gräber der Ausgrabungen von Mälärstedt wurden fortlaufend durchnummeriert und die von Arwidsson untersuchten Gräber nachträglich unnummeriert. Im Dokumentationsmaterial zu Kopparsvik im ATA findet sich eine Auflistung der Gräber von 1956 mit einer Umnummerierung, die an die Mälärstedt-Gräber

<sup>106</sup> Aus der Saison 1964–66 stammen gesamt 295 Gräber (GF C 12675), 34 Gräber wurden 1956 ergraben (GF C 10183), 1917/18 wurden 3 Gräber entdeckt (SHM 16098) und 1908, 1940 und 1963 jeweils ein Grab.

<sup>107</sup> Als unsichere Befunde herausgenommen sind: Gr37, Gr120, Gr148, Gr176, Gr192, Gr210, Gr293, Gr296\* Gr316, Gr335\*, Gr336\*, Gr337\*.

anschließt. Diese Nummerierung wird hier übernommen und teilweise ergänzt, da ein Grab doppelt nummeriert<sup>108</sup> und zwei Gräber übersehen worden waren. Die neuen Nummerierungen zusätzlich zur Liste im ATA, auch für die Grabungen 1908, 1917/18, 1940 und 1963, sind mit einem Sternchen markiert.

Das Gräberfeld kann in zwei Bereiche unterteilt werden, ein nördliches Feld mit insgesamt 228 zumeist süd/südwest-orientierten Gräbern,<sup>109</sup> die sich auf einer Länge von etwa 100 Metern parallel zur Küste erstreckten und ein südliches Feld. Auffällig am nördlichen Feld war eine überprozentual hohe Anzahl von Männergräbern von annähernd 80% und die teilweise gedrängte Anordnung der Gräber. Im südlichen Bereich des nördlichen Feldes lagen die Gräber in bis zu drei Lagen übereinander und viele Gräber wurden durch später angelegte Bestattungen zerstört oder geschnitten. Einige der Gräber, darunter die beiden mit Abstand reichsten Frauenbestattungen, lagen an der Spitze des nördlichen Feldes nahe zum Bereich des früheren Hafens beim heutigen Almedalen hin. Bei der Anfahrt auf Visby von See her wird dieser Teil des Gräberfeldes als erstes in Sicht gekommen sein.<sup>110</sup> Möglicherweise hatte die exponierte Lage einiger Gräber als ‚Soziotopographie‘ der Prestigebestattungsareale [ŠTEFAN 2009, 143] eine statusindizierende Bedeutung und proklamierte eine Art von Besitzanspruch oder Kontrolle der Seewege.



**Abb. 2.2.1-1 –Übersicht über die Umgebung des Gräberfeldes von Kopparsvik.**  
ATA, Riksantikvarieämbetet; Copyright © Lantmäteriet. Umzeichnung des Verfassers.

<sup>108</sup> Die Grabnummer 314 entfällt, diese war für das Grab 2/1956 vergeben worden, bezeichnete jedoch eine Ansammlung von Skelettresten, zugehörig zu drei Individuen. Grab 2/1956 wird als Gr321 geführt.

<sup>109</sup> Zu den 198 sicher lokalisierten Bestattungen von der Ausgrabung durch Mälarstedt kommen weitere 29 Gräber von der Grabung 1956, die im Leitungsgaben im südlichen Teil des nördlichen Feldes lagen, sowie das nicht mehr sicher lokalisierbare Grab von 1917.

<sup>110</sup> Bei der Anfahrt mit der Fähre von Oskarshamn aus sind heute die Öltanks auf dem Gelände des Gräberfeldes das Erste, was von Visby sichtbar wird.

Das südliche Feld wies im Gegensatz dazu eine ausgeglichene Geschlechtsverteilung in den Bestattungen auf und die insgesamt 96 Gräber<sup>111</sup> lagen großteilig südwest-nordost orientiert in sorgfältig angelegten Reihen. Überschneidungen von Grabanlagen, wie sie im nördlichen Teil des Gräberfeldes regelmäßig vorkamen, fanden sich im südlichen Teil nur vereinzelt. Von diesen Ausnahmen abgesehen scheint bei der Anlage der Gräber darauf geachtet worden zu sein, keine älteren Bestattungen zu stören.

Von den zwölf, aufgrund mangelnder Dokumentation oder massiver Zerstörung als unsicher aus der Auswertung herausgenommenen Gräbern lagen fünf Gräber sicher lokalisierbar im nördlichen Feld, drei im südlichen Feld, eines zwischen beiden Bereichen (Gr316) und drei Gräber sind nicht zuordenbar.<sup>112</sup>

Die ursprüngliche Ausdehnung des Gräberfeldes und die Anzahl der heute verlorenen Bestattungen lassen sich nur schwer schätzen. Wie angeführt wurde ein nicht ermittelbarer Teil des Gräberfeldes durch die industrielle Nutzung des Geländes zerstört. Das südliche Ende beider Bereiche des Gräberfeldes und der westliche Teil des südlichen Feldes wurden bei Anlage der Mergelgrube abgetragen und auch die Bautätigkeiten südöstlich der Grube für ein Bürogebäude scheinen zumindest einen Ausläufer des südlichen Feldes betroffen zu haben.

Eine unbestimmbare Menge von Gräbern direkt an der Küstenlinie im nördlichen Feld wird mit Sicherheit bei Sturmfluten abgetragen worden sein. Durch die Landhebung liegt das Gelände heute zwischen 3–5 Meter oberhalb der Wasserlinie, in der Zeit seiner Belegung zwischen dem späten 9. und dem frühen 11. Jh. wird der nordwestliche Rand des Gräberfeldes direkt an den Strand, möglicherweise sogar an die Wasserlinie, begrenzt haben.<sup>113</sup> Für eine Abtragung der nordwestlichsten Gräberreihen sprechen vereinzelt Funde von gerundeten, vom Wasser überspülten Knochen, sowie bei THUNMARK-NYLÉN [2000, 830] erwähnte Zeitungsnote aus ‚Gotlands Allehanda‘ vom 09.01.1874 über mehrere im Bereich zwischen Kopparsvik und Visby an Land gespülte Skelettteile. Eine Zuordnung der Skelettreste zum Gräberfeld von Kopparsvik bleibt zwar vollkommen hypothetisch, würde sich aber nahtlos in das Gesamtszenario einer teilweisen Unterspülung und Abtragung des nordwestlichen Gräberfeldrandes einfügen.

Unsicherer erscheint dagegen die ursprüngliche Ausdehnung beider Gräberfeldbereiche in den fundleeren Korridor zwischen beiden Teilen hinein. Mehrfach wird von einer bewussten Trennung zweier separater Gräberfelder ausgegangen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 634; ARCINI 2010, 11], die zwar nahezu zeitgleich angelegt wurden, aber von zwei verschiedenen Gruppen oder aufgrund divergierender Bestimmungen parallel genutzt wurden. Eine explizite Trennung der beiden Bereiche in zwei mehr oder weniger eigenständige Gräberfelder wird jedoch bei der Ausgräberin nicht erwähnt [H. PETTERSSON 1966; MÄLARSTEDT 1979]. Diese Unterscheidung eines nördlichen und eines südlichen Feldes basiert zum einen auf dem etwa 15–18 Meter breiten fundleeren Bereich sowie zum anderen auf der großen Menge abweichender Bestattungsformen auf dem

<sup>111</sup> Zu den 90 gesicherten Gräbern von 1964–66 im südlichen Feld kommt Gr291 aus derselben Ausgrabung, das in der Grabungsdokumentation zwar dem südlichen Bereich zugerechnet wird, aber auf den Karten nicht sicher lokalisiert werden kann, sowie drei Gräber aus der Ausgrabung von 1956, die im Leitungsgraben am nördlichen Rand des südlichen Feldes lagen (Gr302, Gr303, Gr317) und die beiden Gräber von 1918 (Gr298\*, Gr299\*).

<sup>112</sup> Die Gräber 37, 148, 176, 192 und 335\* lagen im nördlichen Feld, die Gräber 210, 293 und 337\* lagen im südlichen Feld. Die Gräber 120, 296\* und 336\* sind nicht lokalisierbar, Grab 120 muss aufgrund der Nummerierung im nördlichen Feld gelegen haben, auch Grab 336\* von 1940 wird, der Beschreibung von Stenberger folgend, vermutlich an das nördliche Feld begrenzt haben.

<sup>113</sup> Nach D. CARLSSON [1987, 7; 1999b, 47f.] liegt der Meeresspiegel bei Visby heute etwa 2,5 Meter höher als im 10./11. Jh. Vgl. dazu die anscheinend angespülten Leichname in zwei Gräbern bei Krokstäde, Tofta sn (Grab 2/1947, SHM 24101:2 und Grab 5/1945 bzw. 7/1947, SHM 24101:7), die etwa 2,5 m über dem Meeresspiegel in 1,2 m Tiefe lagen.

nördlichen Feld. Allerdings führt THUNMARK-NYLÉN [2000, 830] an, dass der grabfreie Korridor<sup>114</sup> zwischen beiden Feldern durch landwirtschaftliche Nutzung oder andere Arbeiten bzw. durch die Anlage eines Transportweges von der Mergelgrube zum Hafen von Visby entstanden sein könnte [THUNMARK-NYLÉN 2006, 634]<sup>115</sup> und ursprünglich keine Separierung der beiden Gräberfeldbereiche existiert hat. Auch besteht in der Art von Gräbern und Bestattungen keine große Differenz zwischen den verstreut angelegten südöstlichen Gräbern des nördlichen Bereiches und den Gräbern im nördlichen Teil des südlichen Bereiches. In beiden Teilen lagen die Gräber ohne Überschneidungen und ohne durchgängig einheitliche Orientierung, Bestattungen in Bauchlage waren selten und das Geschlechterverhältnis war ausgeglichen, ebenso wie die Verteilung von einfachen Grabgruben und aufwendigeren Steinkonstruktionen. Auffällig war nur die Lage von zwei Gräbern in der Südostecke des nördlichen Feldes, die aufgrund der besonderen Beigaben – Händlerausstattung und Waffen<sup>116</sup> – eher ins südliche Feld zu gehören scheinen. Alle sechs anderen Waffengräber lagen im südlichen Gräberfeldbereich, ebenso wie einige andere Bestattungen mit herausragenden Beigaben. Zudem scheint das 1956 bei Ausschachtungsarbeiten entdeckte und zerstörte Grab 23 (Gr316) im Leitungsraben zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil gelegen zu haben [ebd. 633], es wäre demnach möglich, dass der fundleere Korridor auf moderne Zerstörung zurückzuführen ist und auch in diesem Bereich ursprünglich Gräber lagen. Trotz dieser Hypothese werden beide Teile des Gräberfeldes im Zuge der Untersuchungen als zwei voneinander getrennte Bereiche behandelt.

Betrachtet man die seit dem Ende des 19. Jh. angetroffenen Einzelfunde, die nur zu einem Teil katalogisiert bzw. erhalten sind, lässt sich mit Hinblick auf die mögliche ursprüngliche Ausdehnung des Gräberfeldes eine ungefähre Anzahl von weiteren Gräbern hochrechnen. Eine im ATA aufbewahrte Übersicht über die separat auf dem Areal des Gräberfeldes aufgefundenen Skelettreste listet insgesamt 52 Positionen von Einzelfunden, darunter über ein Dutzend Schädel.

Ausgehend von den Fibelfunden (Tierkopf- und Dosenfibeln sowie Trachtnadeln der Frauen- und Ringfibeln der Männertracht<sup>117</sup>) lassen sich etwa 15–30 weitere Frauengräber annehmen. Da kein Frauengrab mit zwei Dosenfibeln bekannt ist, muss von einer Mindestanzahl von 15 Frauengräbern ausgegangen werden, bei einer Frauen-tracht, die entweder Dosenfibeln oder ein Set von zwei Trachtnadeln bzw. Tierkopffibeln beinhaltet, lässt sich die doppelte Anzahl von Frauengräbern annehmen. Nach RUNDKVIST [2003a, 79] ist für die gotländische Wikingerzeit, anders als für die vorangehende Völkerwanderungs- und Vendelzeit, zudem davon auszugehen, dass mehr Frauen- als Männergräber ohne klar Gender-definierende Attribute ausgestattet wurden und so keine archäologische Geschlechtsbestimmung vorgenommen werden kann. Dazu kommen etwa 15 weitere Männergräber. Ausgehend von einer Verteilung von etwa 86% Männergräbern mit einer Ringfibel und ca. 14% Männergräbern mit zwei Ringfibeln (in den gesicherten Gräbern lagen in 85 Gräbern Ringfibeln, davon beinhalteten 12 Gräber zwei Ringfibeln), lassen sich aus den 18 Ringfibeln, die als Einzelfunde angetroffen wurden, insgesamt 15 Männergräber errechnen, davon drei Gräber mit zwei Ringfibeln.

<sup>114</sup> In Band III:2 der Wikingerzeit Gotlands [2006, 634] schreibt Thunmark-Nylén von einem „ca. 18 m breiten grableeren Streifen“, in Band IV:2 [2000, 830] erwähnt sie eine „ca. 15 m breite grabfreie Zone“.

<sup>115</sup> Darauf weisen auch Gr316 mittig zwischen beiden Bereichen sowie die Beschädigung der Gräber 200 und 209–211 am südöstlichen Rand dieses Streifens hin.

<sup>116</sup> Gr50 und Gr118.

<sup>117</sup> Anzahl der Einzelfunde: 19 Tierkopffibeln, 15 Dosenfibeln, 16 Trachtnadeln, 18 Ringfibeln. Ein Katalog zu den Einzelfunden findet sich im Anhang.

Bei einem Prozentwert von 33% gesicherten, beigabenlosen Gräbern in Kopparsvik sind damit zu den 30–45 beigabenbestimmten Gräbern zusätzlich 15–23 beigabenlose Gräber zu erwarten, damit ergeben sich aus den Einzelfunden mindestens 45–68 zusätzliche Gräber. Die Anzahl von etwa 50–70 weiteren Gräbern auf Grundlage der Einzelfunde kann als unterer Wert betrachtet werden, da in Kopparsvik einige Frauengräber nur eine Fibel enthielten, in mehreren Gräbern nur ein Messer als einzige Beigabe vorkam – Eisenfunde wurden Ende des 19. Jh. jedoch anscheinend gar nicht aufgesammelt – und darüber hinaus viele der frühen Einzelfunde aus den 1880er Jahren nicht genau dokumentiert worden sind.

Insgesamt sind demnach unter Einbeziehung der Einzelfunde etwa 380–400 Gräber als sicher anzusehen, vermutlich kann von etwa 420–450 Gräbern ausgegangen werden.<sup>118</sup>

Aus dem geschätzten Umfang des Gräberfeldes lässt sich unter Berücksichtigung der vermuteten Belegungsdauer die Bevölkerungsgröße der in Kopparsvik bestattenden Gesellschaft errechnen. Grob betrachtet kann von einem Belegungszeitraum von etwa 900–1050 n. Chr. (Phasen VIII:2–VIII:3 nach Thunmark-Nylén) ausgegangen werden, also einer Nutzungsdauer von ca. 150 Jahren.<sup>119</sup> Da, von wenigen Ausnahmen abgesehen,<sup>120</sup> auf Kopparsvik nur erwachsene Individuen bestattet wurden, ist von einer generellen Mortalitätsrate von 2–2,5%/Jahr auszugehen,<sup>121</sup> von 100 adulten Personen sterben demnach prozentual 2–3 Personen pro Jahr. Die Zahlen von 2–2,5% beziehen sich auf eine rein adulte Gesellschaft wie in Kopparsvik, aufgrund der Kindersterblichkeit würde bei einem Gräberfeld mit einem durchschnittlich zu erwartenden Anteil von 25% Kinderbestattungen [ARCINI & JACOBSSON 2008, 4–6] eine Mortalitätsrate von 3–4% zu erwarten sein [A. CARLSSON 1983b, 196]. Damit ergibt sich bei einer permanenten Siedlung eine Bevölkerungsgröße von etwa 100–120 Personen, bzw. im Falle einer – in der Forschung teilweise diskutierten [YRWING 1992, 196f.; THUNMARK-NYLÉN 2004, 288] – rein saisonalen Nutzung eines Hafensplatzes in der Nähe des Gräberfeldes eine durchgängige Gruppengröße von etwa 200–250 Individuen, basierend nur auf der Anzahl der archäologisch noch nachweisbaren Bestattungen.

## 2.2.2 – Datierung von Kopparsvik

Die präzise Datierung der Gräber von Kopparsvik erweist sich als schwierig. Es existieren keine naturwissenschaftlichen Untersuchungen für eine genauere chronologische Einordnung und es ist fraglich, ob der Zustand des organischen Materiales noch eine Auswertung mittels Radiokarbonuntersuchung oder Dendrochronologie erlaubt.

Die Datierung der Gräber erfolgt daher über die Grabbeigaben sowie – soweit möglich – über die Stratigraphie und spiegelt nur eine grobe chronologische Tendenz wider. Maßgeblich für die Datierung waren die Chronologiesysteme zur Fibeltypologie von A. CARLSSON [1983a; 1988] und THUNMARK-NYLÉN [1983d; 2006]. Wie bereits angeführt, widersprechen sich die Chronologiesysteme von A. Carlsson und Thunmark-Nylén, in Bezug auf die Kontinuität der Wikingerzeit bis zum Ende des 12. Jh. Da die von Carlsson bearbeiteten Ring- und Tierkopffibeln alleine keine ausreichende Grundlage für eine vollständige Datierung des Gräberfeldes bilden,

<sup>118</sup> Eine ursprüngliche Anzahl von 350–400 Gräber schätzt auch die Ausgräberin Mälärstedt [H. PETERSSON 1966, 9].

<sup>119</sup> Eine präzisere Auswertung und Datierung der Funde erfolgt im nächsten Kapitel 2.2.2 – Datierung.

<sup>120</sup> In fünf Gräbern waren junge Individuen der Altersklasse ‚Juvenil‘ (Definition nach SELLEVOLD [1989, 21]) bestattet, in zwei Gräbern lagen junge Männer (Altersgruppe ‚Juvenil/Adult‘) und in drei Gräbern fanden sich Reste von einem Säugling bzw. von Föten im Mutterleib [Altersbestimmungen durch ARCINI, persönl. Mitteilung, Februar 2013]. Der Anteil von nicht-adulten Bestattungen liegt bei Kopparsvik damit unter 3%.

<sup>121</sup> Zahlen nach A. CARLSSON [1983b, 196].

THUNMARK-NYLÉN [2006, 673ff.] hingegen auf Basis der Horizontalstratigraphie des Gräberfeldes von Ire, Hellvi sn, umfangreiche Datierungsvorschläge für den Großteil der Artefaktmaterialien anführt, richten sich die genutzten Datierungen nach Thunmark-Nyléns Chronologie. Dabei wird berücksichtigt, dass Thunmark-Nylén für viele Fundtypen eine längere Laufzeit annimmt und so zu jüngeren Datierungen kommt. Beachtet man, dass Carlssons Datierungen immer den Produktionszeitraum angeben [A. CARLSSON 1988, 99], während sich Thunmark-Nyléns Datierungsvorschläge auf die Anwendungszeit beziehen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 679], lassen sich die divergierenden Chronologiesysteme in den meisten Fällen in Übereinstimmung bringen.

Ausgehend von Thunmark-Nyléns vier Phasen der gotländischen Wikingerzeit (VIII:1–VIII:4) ist für die Binnenchronologie des Gräberfeldes eine Aufteilung in vier Phasen erstellt worden. Da für eine chorologische Auswertung des Gräberfeldes der *terminus post quem*, der Schlusspunkt des Anwendungszeitraumes eines Gegenstandes, wesentlich für die Datierung ist, liegt der Schwerpunkt der Phasen auf der vermuteten Schlussdatierung jedes Grabes. Jede Datierung auf Grundlage einzelner Artefakte und deren Vergesellschaftung kann dabei nur eine mögliche Tendenz darstellen und nie als absolut interpretiert werden. Die folgende chronologische wie chorologische Auswertung des Gräberfeldes soll daher nur als ein möglicher Datierungsvorschlag gesehen werden.

Bei der Erstellung einer Binnenchronologie des Gräberfeldes einzig auf Grundlage der Funde muss berücksichtigt werden, dass etwa die Hälfte aller Gräber keine oder keine datierbaren Funde aufweist und alle Theorien zu Ausdehnung und Entwicklung des Gräberfeldes bzw. zu einzelnen Phänomenen keine absolute Gültigkeit haben, sondern immer nur für die datierbaren Gräber gelten. Nach Aussage von Thunmark-Nylén wurden in Kopparsvik in verhältnismäßig kurzer Zeit so viele Bestattungen angelegt, dass die Verteilung der Fundtypen „nicht mehr als ein grobes Bild über die Zuwachsrichtung der Gräber geben kann“ [THUNMARK-NYLÉN 2006, 597].

Die erste Phase I – eine Vorphase – umfasst die frühen Gräber vom Beginn des 10. Jh. bis etwa 950 n. Chr. Phase II – die Frühphase – umfasst die Gräber von der Mitte des 10. Jh. bis etwa 980 n. Chr., Phase III – die Hauptphase – umfasst die Gräber von etwa 980–1020 n. Chr. und Phase IV – die Spätphase – beinhaltet die letzte Phase der Belegung von Kopparsvik mit den späten Gräber, die erst am Ende des ersten Viertels des 11. Jh. angelegt wurden.

Die allgemeine Datierung des Belegungszeitraumes von Kopparsvik lässt sich relativ klar fassen, der Großteil der sicheren Gräber wurde zwischen der Mitte des 10. und der ersten Hälfte des 11. Jh. angelegt, in einem Zeitraum von max. 120 Jahren. Diese grobe Datierung wird auch durch die Funde von arabischen Münzen in zwei Gräbern bestätigt,<sup>122</sup> die beide einen *tpq* für die frühe Mitte des 10. Jh. aufweisen, sowie durch das auffällige Fehlen von Waffen, Werkzeug und Nahrungsbeigaben in den Gräbern. Nach TROTZIG [1969, 24f.] verschwand bis zum Ende des 10. Jh. die Sitte von Waffen- und Nahrungsbeigaben im nördlichen und mittleren *treding* Gotlands vollständig.<sup>123</sup> Daneben fanden sich einige frühe Gegenstandsgruppen, hauptsächlich Einzelfunde, die sich in das 9. Jh. datieren lassen, sowie mehrere Grabinventare mit Fundtypen, die eine lange Kontinuität aufweisen und eine mögliche Datierung bis in die Mitte des 11. Jh. erlauben.

<sup>122</sup> In Gr92 fanden sich sechs Fragmente von arabischen Dirhems mit dem *tpq* von 932/33 und in Gr112 insgesamt 10 vollständige Dirhems und vier Fragmente mit einem *tpq* von 934/35. Generell ist für arabische Münzen eine Umlaufzeit von 15–30 Jahren anzunehmen, was beide Gräber auf die zweite Hälfte des 10. Jh. datiert [THUNMARK-NYLÉN 1986, 26].

<sup>123</sup> Zur Verteilung von Waffen, Gerätschaften und Nahrungsbeigaben siehe Kapitel 2.4 – Funde.

Bei der chronologischen Einordnung von Kopparsvik unterscheiden sich die Datierungsvorschläge von A. Carlsson und Thunmark-Nylén. Während Carlsson auf Grundlage der Verteilung von Ring- und Tierkopffibeln das Gräberfeld in die Zeit von der Mitte des 8. Jh. bis zum Beginn des 11. Jh. datiert (Periode Csn A–D) – mit einem Schwerpunkt in der letzten Hälfte des 10. Jh. – [A. CARLSSON 1990, 4, 11], setzt Thunmark-Nylén eine spätere Datierung von etwa 900–1050 n. Chr. an.<sup>124</sup>

Jedoch ist zu beachten, dass Carlsson den Produktionszeitraum der Fibeln angibt, mit einer Nutzungszeit von etwa 10–20 Jahren, bevor die Fibeln in das Grab mitgegeben wurden. Damit verschiebt sich die frühe Datierung von Carlsson auf einen Zeitraum vom Ende des 8. Jh. bis zur ersten Hälfte des 11. Jh. Allerdings stützt sich seine Datierung des Belegungsbeginns in das 8. Jh. nur auf einige Tierkopffibeln,<sup>125</sup> die bis auf eine Ausnahme (Gr164) alle nur aus Sammelfunden des späten 19. Jh. bekannt sind. Die Anlage erster Gräber am Übergang von Vendel- zu Wikingerzeit um das Jahr 800 herum im Bereich der späteren Mergelgrube kann nicht sicher ausgeschlossen werden, erscheint aber unwahrscheinlich, da außer den insgesamt neun frühen Tierkopffibeln nur wenige weitere spätvendel- bzw. frühwikingerzeitliche Typen gefunden wurden. Sollte die erste Belegungsphase im südwestlichen Teil des Gräberfeldes schon gegen Ende des 8. Jh. begonnen haben, würde es sich bei den ersten sicher fassbaren Gräbern nur um einige Frauenbestattungen handeln.

Die späte Datierung von Thunmark-Nylén auf Grundlage einiger langlebiger Formen kann ebenfalls größtenteils als rein theoretische Möglichkeit ausgeschlossen werden, wie das Beispiel der Armbügel von ihrem Typ 3 zeigt, die sie der zweiten Hälfte ihrer Periode VIII:2 bis Periode VIII:3 zuordnet, dem Zeitraum von etwa 950–1110. In zwei Gräbern wiesen Fundvergesellschaftung<sup>126</sup> bzw. Stratigraphie<sup>127</sup> darauf hin, dass die Armbügel Typ 3 in Kopparsvik in die Jahrzehnte zwischen 950–1000 zu datieren sind.

Damit ist mit einem Ende der Belegung in der ersten Hälfte des 11. Jh. zu rechnen, was mit der Beobachtung übereinstimmt, dass zu Beginn des 11. Jh. im nördlichen Gotland ein Übergang von heidnischen Gräberfeldern zu Bestattungen auf Kirchhöfen stattfand [A. CARLSSON 1990, 4, 13; STAECCKER 2000, 124].

So ergibt sich eine Belegung von Kopparsvik in den Perioden VIII:2 bis Mitte VIII:3 nach Thunmark-Nylén bzw. Csn B bis Mitte Csn D nach A. Carlsson. Zur besseren Übersicht über die Entwicklung des Gräberfeldes wurden die fassbaren Belegungsphasen in die vier oben angeführten Phasen I–IV aufgeteilt.

### **Phase I (~900–950 n. Chr.)**

In die erste Phase fallen hauptsächlich die gegen Ende des 19. Jh. im Bereich der heutigen Mergelgrube ange-troffenen Einzelfunde – größtenteils Tierkopffibeln der Typen 1–2 nach Thunmark-Nylén<sup>128</sup> – sowie ein halbes Dutzend Gräber, die auf eine erste frühe Belegungsphase vom Beginn bis in die erste Hälfte des 10. Jh. hinweisen.

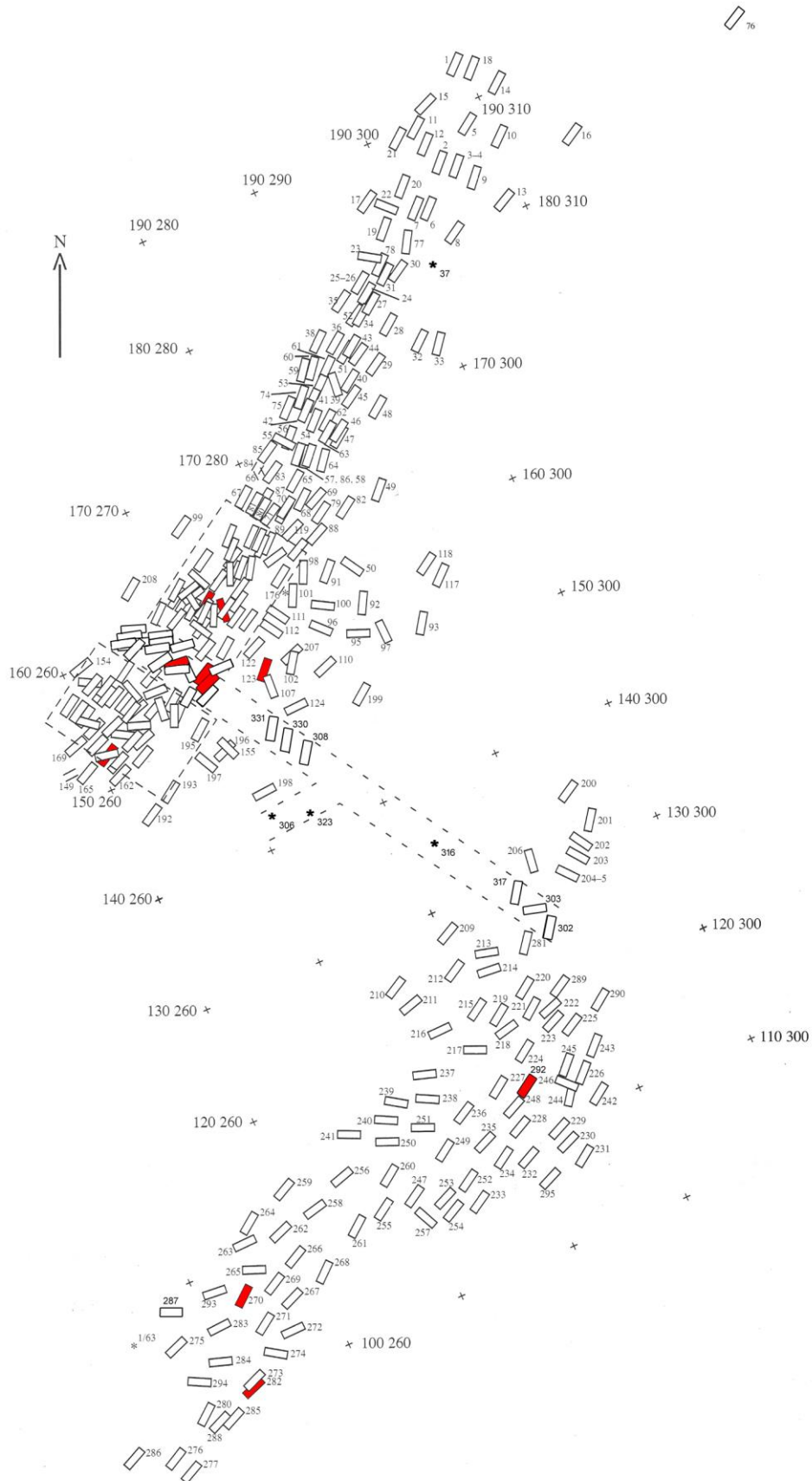
<sup>124</sup> Das entspricht etwa ihren Stufen VIII:2 bis Mitte VIII:3 [THUNMARK-NYLÉN 2006, 524].

<sup>125</sup> Typ 2:1 mit gegossenem Boden [A. CARLSSON 1983a, 73, 202]; Typ 1–2 nach THUNMARK-NYLÉN [2000, 853; 2006, 32, 47].

<sup>126</sup> Gr140, dort u.a. zusammen mit einer fischkopfförmigen Hülse von Typ 1.

<sup>127</sup> Gr187 mit zwei Armbügeln vom Typ 1, das Grab wurde überlagert vom Grab 105, das sich durch eine frühe Ringfibel (A. Carlsson Typ RUL:SM, rom:a, Thunmark-Nylén Typ 1b) in das 10. Jh. datieren lässt.

<sup>128</sup> Datierung nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 47] in Stufe VIII:1–Beginn VIII:2 (800–850) und nach A. CARLSSON [1983a, 73] in Periode Csn A (725–800) (dort Typ 2:1 mit gegossenem Boden [ebd. 202]).



**Abb. 2.2.2-1 – Datierungsphase I.**

Die in Phase I angelegten Gräber sind hellrot markiert.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.



Auffällig ist die Konzentration der frühen Funde im südlichen Bereich des Gräberfeldes in der direkten Nähe der Mergelgrube, z. B. bei den Gräbern 123 und 164. Beide Gräber lagen an dem südlichen Ausläufer des nördlichen Gräberfeldes, am Rand der dicht belegten Zone um den Leitungsgraben von 1956 herum. Gr164 enthielt die



**Abb. 2.2.2-2 – Grab 270; Rundfibel vom Typ IIIA und ‚Schläfenringe‘.** Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:304].

einzig im Grabzusammenhang geborgene Tierkopffibel der Typen 1–2 und scheint damit zu den frühesten Bestattungen zu gehören, die am Übergang zwischen dem 9. und 10. Jh. angelegt wurden. Dabei müssen die von THUNMARK-NYLÉN [2000, 853; 2006, 27] beobachteten Abnutzungsspuren berücksichtigt werden, die auf eine längere Umlaufzeit hinweisen. Gr123, oberhalb des Leitungsgrabens, scheint etwas später, vermutlich zu Beginn des 10. Jh. angelegt worden zu sein, ebenso wie Gr292.<sup>129</sup> Trotz der recht späten Datierung, die Thunmark-Nylén für die mit aufgefundenene Trachtadel der Sondergruppe Typ 3 in Gr123 angibt,<sup>130</sup> gehörten Gr123, Gr164 und Gr292 anscheinend zu den frühen Bestattungen, die vor der Expansion des Gräberfeldes im Laufe des 10. Jh. angelegt worden sind. Dafür spricht auch die teilweise Überlagerung vom Gr123 durch Gr107, das aufgrund eines Kammes vom Typ EK2 in die Phase III eingeordnet werden kann.

Südlich der heutigen Mergelgrube fanden sich weitere frühe Gräber, die vor der hauptsächlichen Belegungsphase ab der zweiten Hälfte des 10. Jh. angelegt wurden.

Gr270 enthielt eine von den anderen Bestattungen abweichende Schmuckkombination, u. a. bestehend aus zwei silbernen Ringen unsicherer Funktion und einer in Kopparsvik einzigartigen einschaligen Rundfibel<sup>131</sup> aus vergoldeter Bronze [THUNMARK-NYLÉN 2006, 88]. Im Vergleichsmaterial von Birka werden diese Rundfibeln auf die jüngere Birka-Stufe (875–970 n. Chr.) datiert [I. JANSSON 1984a, 83]. Damit lässt sich eine längere Laufzeit der Rundfibel Typ IIIA oder eine Kontinuität des Typs über die Aktivitäten

in Birka hinaus nicht ausschließen, aber spätere Rundspangen außerhalb von Birka unterscheiden sich in Größe und Form vom Birka-Material [ebd. 82] und machen eine Zuordnung von Gr270 in das 10. Jh. wahrscheinlich.

Für drei Gräber der Ausgrabungen von Arwidsson aus der Trasse des Leitungsgrabens, Gr329, Gr332 und Gr335\*,<sup>132</sup> kann ebenfalls eine frühe Datierung in die Mitte des 10. Jh. vorgeschlagen werden. Grab 335\*, das im nördlichen Bereich des Leitungsgrabens lag, enthielt eine vergoldete ovale Schalenfibel vom Typ P52 nach I. JANSSON [1984b, 57], zusammen mit einem Streufund aus dem Bereich der Mergelgrube<sup>133</sup> eine von zwei (zentralskandinavische) Schalenfibel, die auf Gotland aus einem Grabkontext stammten [THUNMARK-NYLÉN

<sup>129</sup> Auch die Tierkopffibeln Typ 3 aus Gr123 und Gr292 wiesen nach THUNMARK-NYLÉN [2000, 849, 870; 2006, 47] starke Abnutzungserscheinungen auf. THUNMARK-NYLÉN [2006, 47f.] sortiert den Typ 3 in die zweite Hälfte der Stufe VIII:1 bis in die erste Hälfte von VIII:2 (850–950 n. Chr.) ein, A. CARLSSON [1983a, 73] datiert diesen Typ (3:2 mit gegossenem Boden [ebd. 202]) in seine Periode Csn B (800–900).

<sup>130</sup> Von der zweite Hälfte VIII:2 bis zum Übergang zu VIII:3 [THUNMARK-NYLÉN 2006, 121, 124].

<sup>131</sup> Typ IIIA nach I. JANSSON [1984a, 82].

<sup>132</sup> Grab 18C (keine Inventarnummer), Grab 18B (GF C 10183:32) und Grab 18A (GF C 10183:31).

<sup>133</sup> SHM 7814:1.

2006, 90].<sup>134</sup> Ebenso wie die oben erwähnte Rundfibel aus Gr270 datieren auch die beiden in Kopparsvik gefundenen Schalenfibeln in die jüngere Birka-Stufe (JBS) und wiesen auf eine Datierung von Gr335\* in die (späte) Mitte des 10. Jh. Allerdings war Gr335\* weitestgehend zerstört, neben der zerdrückten und fragmentarischen Schalenfibel enthielt das Grab nur einen Oberschenkelknochen [ARWIDSSON 1956, 8], und wird als unsicherer Befund nicht weiter mit in die Auswertung einbezogen.



**Abb. 2.2.2-3 – Grab 335\*; Fragment einer ovalen Schalenfibel vom Typ P52.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Arwidsson 1956; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Unterhalb von Gr335\* lag das ungestörte Grab 332, eine Männerbestattung mit gut erhaltenem Skelett in leicht gebeugter Seitenlage. Die klare Überlagerung durch Gr335\* deutet auf eine frühe Datierung in das 10. Jh. Dasselbe gilt für Gr329, die zweite von Gr335\* überlagerte Bestattung, in der ein teilweise zerstörtes Skelett ohne Beigaben in gestreckter Bauchlage<sup>135</sup> lag, möglicherweise als Doppelgrab zu Gr332 [ARWIDSSON 1956, 8]. Allerdings lag das Skelett in Gr332 mit dem Kopf in Süden, während Gr329 in Nnw/Sso-Orientierung angelegt war.

Einige weitere Gräber lassen sich aufgrund der Funde oder ihrer Stratigraphie in den Übergang zwischen den beiden Phasen I und II einordnen. Diese Gräber scheinen nicht mehr zu der ersten, frühen Belegungsphase zu gehören, wurden aber vermutlich vor dem massiven Anstieg der Bestattungen in der zweiten Hälfte des 10. Jh. angelegt.

Außer Grab 292 wies nur noch Gr173, in dem dicht belegten Bereich nördlich des Leitungsgrabens, datierbare Funde auf, die jedoch nur eine grobe Zuordnung in das 10. Jh. erlauben.<sup>136</sup> Auffallend an Gr173 war zudem die ausgestreckte Bauchlage des Skelettes, die auch bei Gr329 und Gr178 vorkam. Eine Zuordnung von Gr173 in den Übergang von Phase I zu Phase II erscheint bestärkt durch die Überlagerung durch Gr113, das durch einen Schlüssel vom Typ 2a–b [THUNMARK-NYLÉN 2006, 272] recht sicher in Phase II eingeordnet werden kann. Grab 292 lässt sich durch die Fibelgarnitur ebenfalls in die Mitte des 10. Jh. datieren.

Die Gräber 178, 282 und 312 waren fundleer, wurden allerdings in allen drei Fällen von jüngeren Gräbern überlagert.

Die angeführten Gräber mit älteren Fundtypen und die große Anzahl von Einzelfunden des 9. und frühen 10. Jh. aus dem Bereich der Mergelgrube und dem südlichen Teil des Geländes<sup>137</sup> weisen auf eine frühe erste Belegungsphase ab der Mitte des 9. Jh. hin. Die Verteilung der Gräber in den frühen Phasen I/II zeigt zwei frühe Kerngebiete, zum einen in dem später dicht belegten südlichen Bereich des oberen Gräberfeldteiles um den Leitungsgraben herum, zum anderen im südlichen Ausläufer des unteren Feldes. Die große Menge von früh datierbaren Einzelfunden aus dem Bereich der Mergelgrube erlaubt die Hypothese, dass in einer ersten Belegungsphase eine lockere Reihe von Gräbern von dem südlichen Bereich des nördlichen Feldes über das Gebiet

<sup>134</sup> Daneben fand sich in einem Doppelgrab (Grab 117–118, SHM 8064:117–118) auf dem Gräberfeld von Havor, Hablingbo sn, neben dem männlichen Toten eine kleine oval Schalenfibel vom östlichen Typ [THUNMARK-NYLÉN 2000, 298f.].

<sup>135</sup> Siehe Kapitel 2.3.1 – Bestattungen in Bauchlage.

<sup>136</sup> Die Gürtelgarnitur Typ 1a1 und die Ringfibel Typ 7a1 in Gr173 werden von THUNMARK-NYLÉN [2006, 109, 144–146] auf ihre Stufen VIII:2–VIII:3 datiert, A. CARLSSON [1988, 70f.] gibt für die Ringfibel (Typ DJU:NJ/DV, kon:a [ebd. 257]) einen Produktionszeitraum für das 10. Jh. an.

<sup>137</sup> Insgesamt sind 82 Einzelfunden datierbar (darunter vier Paarfund), davon sind 50 Funde präziser in eine oder in den Übergang zwischen zwei Phasen einzuordnen. Von den 50 genauer datierbaren Einzelfunden entstammen 31 (62%) der Phase I oder dem Übergang zwischen Phase I und II.

der späteren Mergelgrube bis in das südliche Ende des unteren Feldes angelegt wurde. Die heute sichtbare Differenz zwischen dem nördlichen und dem südlichen Bereich des Gräberfeldes kann in ihrer Deutlichkeit als spätere Entwicklung des 10. und frühen 11. Jh. interpretiert werden, wenn auch davon ausgegangen werden muss, dass beide Bereiche nicht so strikt voneinander getrennt waren, wie die moderne Zerstörung des Areales zuerst vermuten lässt.



**Abb. 2.2.2-4 – Grab 173.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt  
1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Auffällig bei der Betrachtung der frühen Gräber aus der Phase I und dem Übergang der Phasen I/II ist die große Divergenz in den Bestattungssitten, die auch bei den späteren Gräbern auftrat und das Gesamtbild des Gräberfeldes prägte.

Ein Drittel der Gräber wies eine Steinpackung bzw. Abdeckung mit kleinen Steinplatten auf. In Gr123 wurden zudem Holzreste gefunden, die vermutlich mit einer Abdeckung des Leichnams oder mit einer Holzplanke oder einer hölzernen Grabkonstruktion in Verbindung gebracht werden können.

Von großer Bedeutung für die Interpretation der frühen Belegungsphase sind das bereits mit den ältesten Gräbern auftretende Phänomen der Bestattungen in gestreckter Bauchlage sowie die im Hinblick auf die spätere Entwicklung hohe Anzahl von Frauenbestattungen.

In drei Gräbern (Gr173, Gr178 und Gr329) waren die Toten ausgestreckt auf dem Bauch bestattet worden. Die Gräber 173 und 178 sind anthropologisch als Männergräber bestimmt, während Gr329 weder anthropologisch ausgewertet wurde noch über die Beigaben geschlechtsbestimmt werden kann. Davon abgesehen

zeigen die drei Gräber keine Übereinstimmungen.

Von den zehn früh datierten Gräbern (die zerstörte Bestattung in Gr335\* herausgenommen) waren vier Anlagen eindeutige Frauenbestattungen, anthropologisch wie auch durch die Beigaben bestimmt.<sup>138</sup> Vier Gräber können als sichere Männerbestattungen gezählt werden, teils über die Beigaben,<sup>139</sup> teils durch die anthropologische Untersuchung von Larje.<sup>140</sup> Zwei weitere Gräber (Gr312, Gr329) können aufgrund fehlender anthropologischer Untersuchungen und mangels Beigaben nicht geschlechtsbestimmt werden. Dazu kommen über zwei Dutzend Einzelfunde, die alle zur Frauentracht gehören und ein weiteres Dutzend früher Frauenbestattungen wahrscheinlich machen.

Aufgrund der Fundlage ist von einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis in der frühen Belegungsphase in dem südlichen Areal auszugehen, im starken Kontrast zu der Dominanz männlicher Bestattungen im nördlichen Teil des Gräberfeldes. Allerdings gilt zu berücksichtigen, dass Frauengräber durch das häufigere Vorkommen von metallenen Trachtattributen leichter zu erkennen sind. Von den 78 sicheren Frauenbestattungen lassen sich 51 Gräber über die Beigaben geschlechtsbestimmen (65%), bei den 221 Männerbestattungen sind es

<sup>138</sup> Gr123, Gr164, Gr270 und Gr292.

<sup>139</sup> Gr173 und Gr332.

<sup>140</sup> Gr178 und Gr282.

nur 127 Gräber (57%). Auch sind die meisten Fibeltypen präziser datierbar als die oft langlebigen Gürtelgarnituren der Männertracht. Die in der Männertracht von Kopparsvik häufigste Gürtelgarnitur – Typ 1 – hat nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 144–146] einen Anwendungszeitraum von Beginn der Stufe VIII:2 bis zum Ende der Stufe VIII:3 und eignet sich damit nicht für eine präzisere binnenchronologische Datierung. Es ist damit nicht auszuschließen, dass eine größere Anzahl unpräzise datierbarer Männergräber bereits in der ersten Belegungsphase angelegt worden sind.

Dasselbe Problem gilt für die Beobachtung, dass in der frühen Phase des Gräberfeldes keine Zahnmodifikationen<sup>141</sup> bei den Bestatteten zu finden sind und diese sicher datierbar erst ab Beginn der Phase II auftreten. Einige Bestattungen von Toten mit Zahnfeilungen enthielten nur grob auf den Zeitraum des 10. bis 11. Jh. datierbare Beigaben – z. B. Gürtelschnallen oder -garnituren vom Typ 1 – und auch hier ist nicht auszuschließen, dass einige dieser Gräber schon in der frühen Phase angelegt wurden.<sup>142</sup>

Auf Grundlage des Geschlechterverhältnisses bei den frühen Bestattungen kann davon ausgegangen werden, dass die zu dem überproportionalen Anteil von Männerbestattungen führende Spezialisierung oder Funktionalisierung des Gräberfeldes in der ersten Phase der Belegung noch nicht gegeben war.

Als erste Hypothese können die frühen Gräber des späten 9. und frühen 10. Jh. als Bestattungen einer einheimischen Hofgemeinschaft oder saisonal agierender gotländischer Händler interpretiert werden, die den Hafen von Almedalen und die frühen Siedlungsstrukturen der Vorgängersiedlung Visbys als Ausgangspunkt für Handelsfahrten nutzten. Die erste Belegungsphase von Kopparsvik wäre damit chronologisch wie funktionell parallel zu den Gräberfeldern von Gustavsvik und Östra begravningsplatsen.

In Frage gestellt, wenn auch nicht gänzlich verworfen, wird diese Hypothese allerdings durch das Vorkommen von fremden Elementen im Fundmaterial, den beiden ovalen Schalenfibeln (P52 und P27) sowie der Rundfibel Typ IIIA und den nicht sicher bestimmbar Silberringen in Gr270.<sup>143</sup> Lässt man die antiquiert wirkende Deutung außer Acht, nach der fremde Trachtelemente als exotische Geschenke von den gotländischen Händlern für ihre daheimgebliebenen Frauen nach Gotland mitgebracht worden sind, weisen die Fremdelemente auf die, zumindest saisonale, Ansiedlung fremder Händler mit ihren Frauen – eventuell aus dem Mälargebiet – hin. Dass Frauenbestattungen mit (zentral-)skandinavischen Trachtelementen außerhalb des jeweiligen Herkunftsgebietes jedoch nicht zwangsläufig auch die Gräber von ethnisch skandinavischen Frauen sein müssen, zeigt PETRUKHIN [2007] auf.<sup>144</sup>

Möglicherweise war Kopparsvik bereits in der ersten Belegungsphase auch als Bestattungsplatz fremder Händler konzipiert, die den sich etablierenden Hafen der Vorgängersiedlung Visbys als Anlaufpunkt für den Handel mit Gotland nutzten. Dafür sprechen neben den fremden Fibeltypen auch die bereits früh auftretenden Bestattungen in Bauchlage, die vermutlich als Folge von kultureller Konfrontation zu interpretieren sind. Der Anstieg der Bestattungsfrequenz in Kopparsvik kann damit als parallele Entwicklung zu der zunehmenden Bedeutung von Almedalen im Laufe des 10. Jh. gesehen werden.

<sup>141</sup> Als Zahnmodifikationen werden die in Kopparsvik bei über 40 Männern nachweisbaren horizontalen Feilungen auf den Schneidezähnen bezeichnet. Siehe dazu Kapitel 2.3.2 – Zahnmodifikationen.

<sup>142</sup> Dies könnte für Grab 87 im nördlichen Feld und die Gräber 254 und 255 im südlichen Feld gelten.

<sup>143</sup> Dazu kommt die nicht klassifizierbare Fibel aus dem Grab 299\* (2/1918) [TILLVÄXTEN 1919, 22], die allerdings aufgrund fehlender Befunde nicht datierbar ist und so nicht auch nicht für die frühe Belegungsphase angeführt werden kann.

<sup>144</sup> Vgl. dazu die Anwesenheit gotländischer Frauen im Baltikum [WESTHOLM 2008, 117f.].

## Phase II (950–980 n. Chr.)

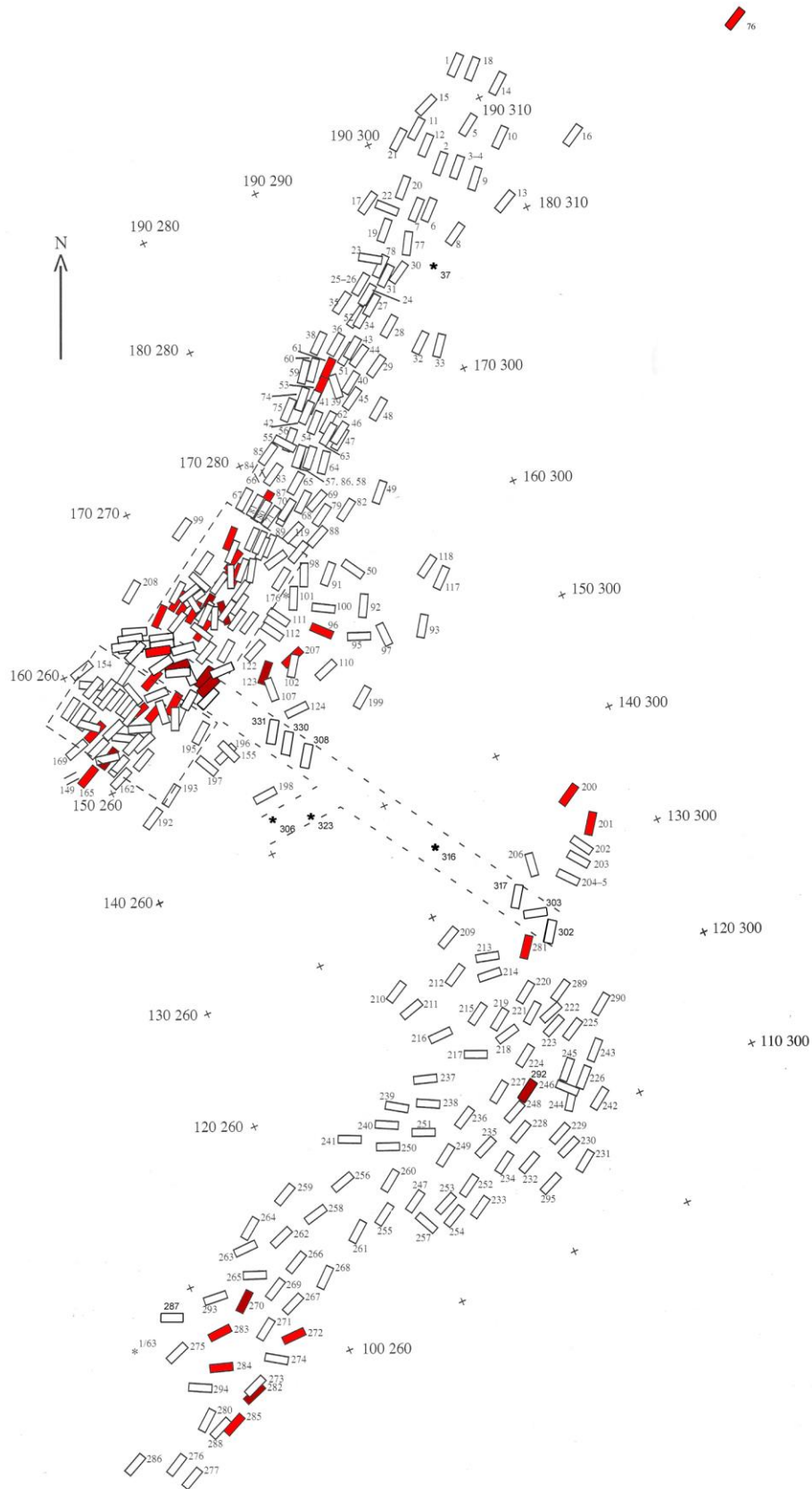
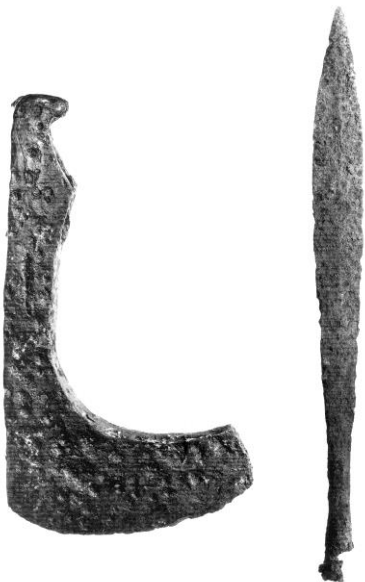


Abb. 2.2.2-5 – Datierungsphase II.

Die in Phase II angelegten Gräber sind hellrot markiert, die älteren Gräber aus Phase I sind dunkelrot markiert. Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.

Mit Phase II setzte ein deutlicher Anstieg der Bestattungsfrequenz ein und es lassen sich erstmals deutlich die für Kopparsvik prägenden Elemente wie Zahnfeilungen, Bestattungen in Bauchlage und eine Dominanz von Männerbestattungen fassen.

Die Gräber aus Phase II lagen zumeist in dem ursprünglichen Kerngebiet des Gräberfeldes, den zunehmend dichter belegten Bereichen um den späteren Leitungsgaben herum sowie im südlichen Teil des Gräberfeldes. Mit einzelnen Bestattungen lässt sich zudem der Beginn der Ausdehnung des nördlichen Bestattungsareales in nordöstlicher Richtung entlang der Küstenlinie fassen. Auch das südliche Areal des Gräberfeldes zeigt bereits in Phase II eine Ausdehnung in nordöstliche Richtung, was dafür spricht, dass die beiden Areale des Gräberfeldes ursprünglich nicht als getrennte Bereiche intendiert waren, sondern der gemeinsame Kernbereich durch die industrielle Nutzung des Geländes zerstört wurde und die deutliche Separierung erst mit der massiven Ausdehnung des Gräberfeldes in Phase III einsetzte. Auffällig ist dabei die Lage von Gr76, etwa ein Dutzend Meter nordöstlich der oberen Ausläufer des nördlichen Gräberfeldes, abseits der anderen Gräber. Die separierte Lage könnte auf eine bewusste postmortale Ausgrenzung des anthropologisch als männlich bestimmten Bestatteten hinweisen. Eine andere mögliche Erklärung für die separierte Lage würde auf ein modern zerstörtes Gräberareal am nördlichen Ausläufer zwischen Gr14/Gr16 und Gr76 hindeuten.



**Abb. 2.2.2-6 – Grab 272; Axt und Lanzen-  
spitze.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995,  
WKG I:308].

Die für das Gräberfeld von Kopparsvik typische Geschlechtsdifferenzierung scheint bereits in Phase II einzusetzen. Unter 31 datierbaren Bestattungen waren nur sieben Frauengräber, 23 Bestattungen können sicher als Männergräber bestimmt werden.

Etwa die Hälfte der Gräber wiesen Steinpackungen auf und bei der Ausrichtung der Grabanlagen in Phase II lässt sich keine nennenswerte Abweichung von der für Kopparsvik üblichen Norm feststellen.

Einige Gräber fielen aufgrund ihrer Beigaben auf, in Phase II fanden sich mit den beiden Gräbern 272 und 283 erstmals zwei der insgesamt sieben Waffengräber, beide in unmittelbarer Nähe zueinander am südlichen Ausläufer von Bereich V. Grab 272 enthielt eine Axt und eine Lanze und Grab 283 eine Axt. In beiden Gräbern wies das anthropologische Material (u.a. der abgenutzte Zustand der Zähne)

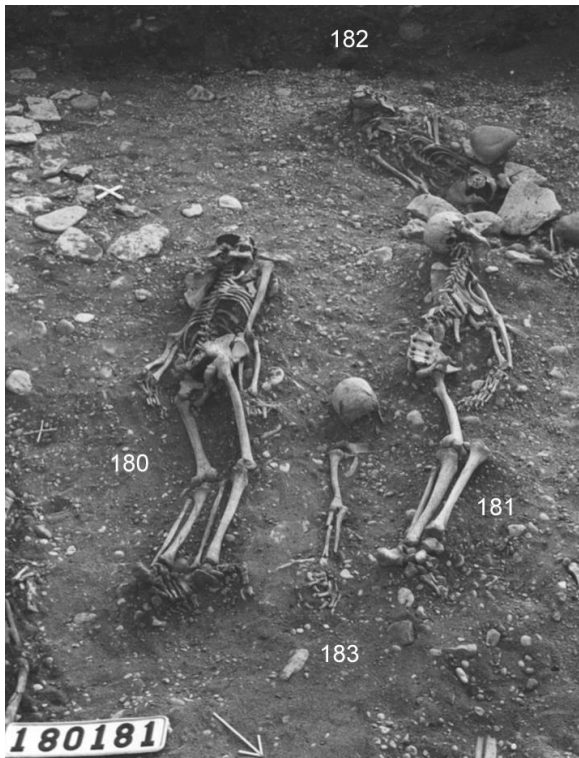
auf ältere Individuen der Altersklasse Matur nach SJØVOLD [1978] hin.<sup>145</sup>

Die Bestattung in Gr151 wich weniger aufgrund ihrer Beigaben von den anderen Gräbern ab, als vielmehr aufgrund des dortigen Bestatteten. In Gr151 lag ein maturaer Mann zwischen 50 und 60 Jahren [LARJE 1985, 270], der unter Achondroplasie litt, einer Wachstumsstörung von Röhrenknochen und Wirbelsäule, die bei normaler Rumpf- und Kopfgröße zu disproportionalen Minderwuchs führt.<sup>146</sup> Abgesehen von medizinisch interessanten Faktoren liegt die Bedeutung dieser Bestattung in der Aussagekraft, die sie für die gotländische Gesellschaft des 10. Jh. hat. Offensichtlich wurde der hier Bestattete trotz seiner körperlichen Beeinträchtigung von der Gesellschaft als vollwertiges Mitglied akzeptiert [EKMAN 2011],

<sup>145</sup> Altersbestimmung durch ARCINI [persönl. Mitteilung, Februar 2013].

<sup>146</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.4.3 – Körpergröße und Gesundheitszustand.

wie die sorgfältige Grabanlage und die Beigabe von zwei Ringfibeln<sup>147</sup> beweist. Dasselbe zeigen auch die drei anderen wikingerzeitlichen Bestattungen von Menschen mit Achondroplasie aus Schweden [ARCINI 1996].<sup>148</sup>



**Abb. 2.2.2-7 – Gräber 180, 181, 183.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66;  
ATA, Riksantikvarieämbetet.

Wie bereits in der ersten Phase der Bestattungen wurden auch in Phase II einige Tote – ausnahmslos Männer – auf dem Bauch bzw. halb ventral, halb auf der Seite liegend bestattet. Alle diese sieben Gräber mit Bestattungen in Bauchlage aus Phase II lagen unmittelbar beieinander in dem dicht belegten Bereich unterhalb des späteren Leitungsgrabens, teilweise unter derselben Steinpackung.<sup>149</sup> Während drei Gräber fundleer waren und in zwei Gräbern einfache Gürtelgarnituren lagen, können eine Ringfibel bzw. ein Knochenpfriem im Beinbereich bei zwei Toten<sup>150</sup> darauf hindeuten, dass die Männer in einem Leichentuch bestattet worden waren, das mit Fibel bzw. Pfriem zusammengehalten wurde [THUNMARK-NYLÉN 2006, 440]. Die drei Toten in den fundleeren Gräbern<sup>151</sup> waren entweder in ihrer Kleidung ohne jegliche metallene Trachtattribute wie Gürtel oder Ringfibeln beigesezt worden, oder sie waren ebenfalls in ein Leichentuch gewickelt.

Neben den Bestattungen in Bauchlage und einem zunehmend überproportionalen Anteil von Männerbestattungen lassen sich in Phase II auch erstmals horizontale Zahnfeilungen<sup>152</sup> bei vier Bestattungen nachweisen.<sup>153</sup> Alle Bestatteten waren Männer, bisher sind keine Zahnfeilungen bei Frauen bekannt [ARCINI 2005; 2010]. Die Gräber lagen in dem dicht belegten Bereich nördlich des späteren Leitungsgrabens und zwei der Männer – in Grab 182 und Grab 188 – waren zudem in Bauchlage bestattet worden und möglicherweise in einem Leichentuch eingewickelt.

Nach Auswertung der Gräber, die aufgrund der Funde in die Phase II eingeordnet werden können, setzte in der zweiten Hälfte des 10. Jh. ein massiver Anstieg der Bestattungen ein. In Phase II wurden die meisten fassbaren Bestattungen noch im Kernbereich um die Mergelgrube herum angelegt, es lässt sich jedoch bereits die spätere Expansion des nördlichen Bestattungsareales entlang der Küste und die daraus resultierende Differenzierung hin zu zwei separat wirkenden Gräberfeldern erkennen.

Auffällig ist in Phase II das Auftreten von Waffen in zwei Gräbern, die sich damit deutlich von den übrigen Trachtbestattungen unterscheiden.<sup>154</sup>

<sup>147</sup> Eiserne Ringfibel ohne Typenbezeichnung, Ringfibel Typ 8b nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 105f.] bzw. DJU:BA, ätt nach A. CARLSSON [1988, 256].

<sup>148</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.4.3 – Körpergröße und Gesundheitszustand. Zur gesellschaftlichen Deutung siehe LARJE [1985], ARCINI [1996] sowie EKMAN [2011] und die angeführte Literatur.

<sup>149</sup> Grab 185, Grab 187 und Grab 188.

<sup>150</sup> Grab 183 und Gr188.

<sup>151</sup> Grab 180, Grab 181 und Grab 185.

<sup>152</sup> Siehe dazu Kapitel 2.3.2 – Zahnmodifikationen.

<sup>153</sup> Grab 87, Grab 182, Grab 184 und Grab 188.

<sup>154</sup> Siehe dazu Kapitel 6.4 – Auswertung und Interpretation.

## Phase III (980–1020 n. Chr.)

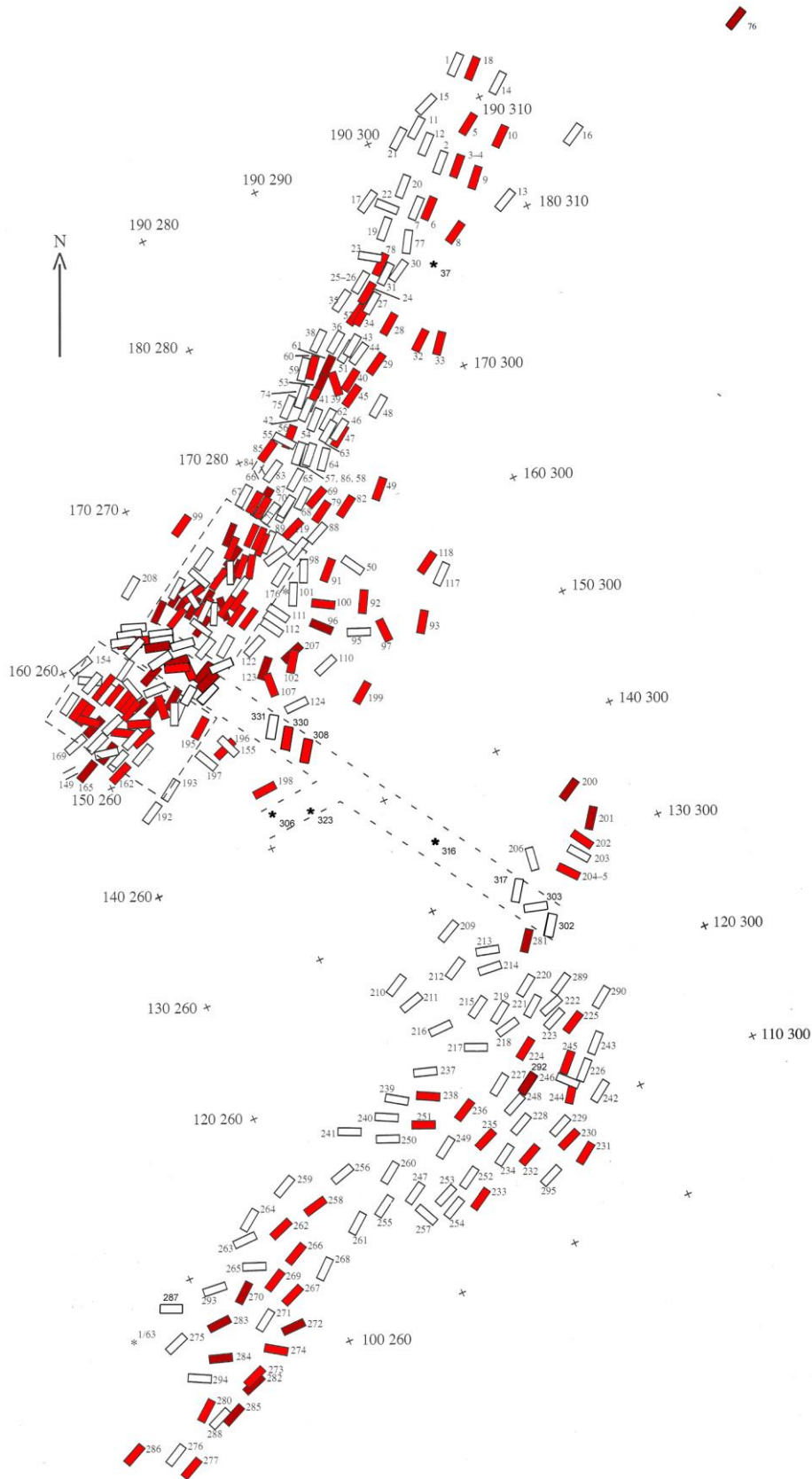


Abb. 2.2.2-8 – Datierungsphase III.

Die in Phase III angelegten Gräber sind hellrot markiert, die älteren Gräber aus Phase I und II sind dunkelrot markiert. Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.



In der zweiten Hälfte des 10. Jh. bis in den Übergang zum 11. Jh. ist ein massiver Anstieg der Bestattungsfrequenz zu erkennen. Etwa ein Drittel aller Gräber und über die Hälfte der datierbaren Bestattungen wurden innerhalb weniger Jahrzehnte in Phase III angelegt, großteilig im nördlichen Bereich des Gräberfeldes. Generell ist eine gleichmäßige und parallele Anlage der Gräber zu beobachten, bis auf einzelne Ausnahmen (z. B. Gr39) in ordentlichen Reihen und klarer südwestlicher Ausrichtung, parallel zur Küstenlinie. Die meisten Bestattungen wurden neben älteren Gräbern angelegt, teilweise überlagerten sie jedoch auch frühere, nur wenige Jahre ältere Grabanlagen. Dabei ist fraglich, ob die Lage der älteren Gräber nicht mehr bekannt war, oder ob es sich um eine bewusste Bezugnahme handelt, in der die neuen Gräber in eine bestimmte Tradition oder Kontinuität gestellt werden sollten. Ein Beispiel ist die exakte Überlagerung von Gr4 durch Gr3 mit der gleichen Ausrichtung in den oberen Ausläufern des nördlichen Gräberfeldes nur wenige Jahre später. THUNMARK-NYLÉN [2006, 586] führt eine Deutung als nachträgliche Doppelbestattung an, ähnliches findet sich in Form der dort sogenannten ‚ovanpågravar‘ (‚übereinanderliegenden Bestattungen‘) auch auf dem Gräberfeld von Vannahög in Skåne, das darüber hinaus auch Bestattungen in Bauchlage und Zahnfeilungen bei einigen Toten aufwies [ARCINI & JACOBSSON 2008]. Mit diesen Bestattungen lässt sich eine nordwärts gerichtete Ausdehnung beider Gräberfeldteile und damit auch eine möglicherweise intendierte Separierung der beiden Areale fassen.

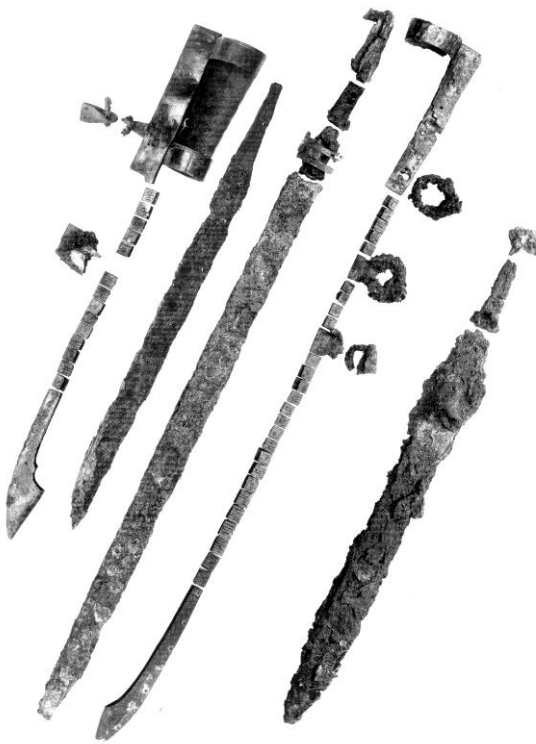


**Abb. 2.2.2-9 – Grab 18; Fibeltracht und Schmuck.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:335].

Mit der nördlichen Ausdehnung des Gräberfeldareales aus den dicht belegten Bereichen um den späteren Leitungsgraben heraus entlang der Küstenlinie setzte auch die signifikante Dominanz männlicher Bestattungen ein im nördlichen Bereich des Gräberfeldes ein. Nur etwa ein Viertel der fassbaren Gräber in Phase III sind Frauenbestattungen, zumeist im südlichen Bereich des Gräberfeldes; während im südlichen Feld 46% der in Phase III angelegten Gräber Frauenbestattungen waren, machen diese im nördlichen Bereich des Gräberfeldes nur 17% aus. Somit lässt sich zwar kein prozentualer Anstieg von Frauen in der Gesellschaft um Kopparsvik fassen, der im Rahmen einer zunehmenden Urbanisierung zu erwarten wäre, aber in der dortigen Bevölkerung scheinen gegen Ende der Belegungsphase des Gräberfeldes einige Frauen deutlichen sozialen Einfluss gehabt zu haben; die Bedeutung, die einzelne Frauen in der anscheinend männerdominierten Gemeinschaft von Kopparsvik erreichen konnten, zeigt sich in der Phase III besonders in Gr18, der reichsten Frauenbestattung des gesamten Gräberfeldes; Grab 18 lag an der nördlichen Spitze des Bestattungsareales, abseits der meisten Bestattungen in Bauchlage oder mit Zahnmodifikationen und es erscheint möglich, dass diese Separierung eine bewusste Distanz zu diesen eng gedrängten Gräbern darstellen sollte. Die Tote wurde in einer einfachen Grabgrube mit einer für Kopparsvik einmalig reichen Schmuckgarnitur beigesetzt. Die Schmuckausstattung und die zwei Hakenschlüssel weisen die Tote als wohlhabende und einflussreiche Frau aus. Während Schiebeschlüssel in Kopparsvik nur in Männergräbern vorkamen, darunter vier Gräbern mit Zahnmodi-

fikationen, stammten alle fünf Hakenschlüssel aus Frauengräbern. Unsicher verbleibt, ob die Hakenschlüssel ähnlich wie die Schiebeschlüssel als Symbole für die Kontrolle über Handel oder Waren interpretiert werden können, oder ob sie als Schlüssel für Truhenschlösser – im Unterschied zu den bei Vorhängeschlössern verwendeten Schiebeschlüssel [WESTPHALEN 2002, 170] – als Metapher für häusliche Macht bzw. Verantwortung über den Haushalt zu sehen sind.<sup>155</sup>

Insgesamt beinhaltete ein großer Teil der Gräber in Phase III reiche Tracht- und Schmuckgarnituren, die qualitativ und quantitativ von den üblichen Kombinationen der vorhergehenden Bestattungen mit Ringfibeln oder einfacheren Gürtelgarnituren bzw. Trachtnadeln und Tierkopffibeln abwichen. Dabei wies der absolute Großteil Frauengräber aus Phase III eine mehrteilige Fibelgarnitur auf, sowie anderen Schmuck wie Perlengarnituren und Armbügel. In den meisten Männergräbern kamen Ringfibeln – in einigen Fällen zwei Exemplare – sowie Messer vor, einige Gürtelgarnituren wiesen Prunkquasten oder Lamellenbeschläge auf und neben Kämmen oder Wetzsteinen beinhalteten mehrere Bestattungen Schiebeschlüssel. Allerdings liegt auch hier das Risiko des Zirkelschlusses vor, dass die Datierung und Einordnung in die Phase über die Funde erfolgt und reichere Ausstattungen eine genauere Datierung ermöglichen.



**Abb. 2.2.2-10 – Grab 235 (links), Grab 230 (mittig), Grab 224 (rechts); Hiebmesser mit bronzeblechbeschlagenen Scheiden.**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:313b–315b].

In Phase III setzte sich mit der Beigabe von Hiebmessern die erstmals in Phase II fassbare Waffensitte fort und es wurden die übrigen fünf waffenführenden Bestattungen des Gräberfeldes angelegt, anscheinend in einem kurzen Zeitraum von wenigen Jahrzehnten vor und um das Jahr 1000. Die Hiebmesser [THUNMARK-NYLÉN 2006, 649] weisen dabei auf Verbindungen zum Mälartal hin, ebenso wie u.a. die Schiebeschlüssel [ebd. 268, 271; HEDENSTIERNA-JONSON 2009c; persönl. Mitteilung HEDENSTIERNA-JONSON, April 2013].

Bis auf die vermutlich jüngste waffenführende Bestattung – Gr118 im nördlichen Areal des Gräberfeldes – lagen die Waffengräber in zwei Gruppen im südlichen Gräberfeldbereich. In der unmittelbaren Nähe zu den beiden Waffengräbern aus Phase II – Gr272 und Gr283 – am unteren Rand des südlichen Gräberfeldbereiches wurde zu Beginn von Phase III das Waffengrab 280 mit einer Lanze angelegt. Zeitgleich oder wenige Jahre später wurde das Waffengrab 224 am nördlichen Ausläufer des südlichen Gräberfeldbereiches angelegt und etwas unterhalb die Waffengräber 230 und 235. Alle drei Gräber im oberen

Areal des südlichen Gräberfeldbereiches enthielten ein Hiebmesser. Am Ende der Phase III mit Beginn des 11. Jh. wurde Grab 118 am östlichen Rand des nördlichen Gräberfeldbereiches angelegt. Anders als die übrigen waffenführenden Toten – mit Ausnahme des südlichsten Grab 280 – wurde der mit Axt und Hiebmesser

<sup>155</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.8 – Schlüssel und Vorhängeschlösser.

bestattete Mann nur in einer einfachen Grabgrube ohne Steinkonstruktion beigesetzt. Unklar verbleibt auch, ob die Lage des Grabes ein bewusste Separierung darstellt, oder ob sich in unmittelbarer Umgebung östlich von Gr117 und Gr118 ursprünglich noch weitere waffenführende Bestattungen befunden haben, die durch die industrielle Nutzung des Geländes in neuer Zeit zerstört worden sind. Einzelfunde von Knochen aus diesem Bereich fehlen.



**Abb. 2.2.2-11 – Gräber 138, 139, 140.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Erstmals kommen in Phase III Tierknochen in einigen Gräbern vor, die als Nahrungsbeigaben oder Speisereste zu deuten sind.<sup>156</sup> Zudem wurde in Gr328 (11/1956) von Arwidsson eine unbestimmte Keramikscherbe gefunden und in ihrer Grabungsdokumentation [ARWIDSSON 1956, 1] wird ohne genauere Spezifizierung erwähnt, dass auch in den von Wennersten untersuchten Gräbern<sup>157</sup> Keramikreste angetroffen wurden. Daneben wurde in Phase III die einzige Bestattung mit einem dezidiert christlichen Symbol angelegt. In Gr274, der Bestattung einer Frau mit einer umfangreichen Schmuckausstattung an den südlichen Ausläufern des Gräberfeldareals, lag ein Kreuzanhänger [STAECKER 1999a, 479f.], durch den Gr274 als einzige Bestattung von Kopparsvik einen eindeutig christlichen Bezug aufweist.<sup>158</sup> Das Grab kann aufgrund der Beigaben recht präzise in die letzten Jahrzehnte des 10. Jh. datiert werden und scheint zu den frühen Bestattungen der expansiven Phase III zu gehören.

Mit der zunehmenden Belegung besonders in den Bereichen um den Leitungsgraben und der Ausdehnung des Gräberfeldareals entlang der Küste stieg in Phase III auch die Anzahl der Bestattungen

in Bauchlage.

In acht Gräbern aus Phase III waren die Toten in Bauchlage begraben worden und erstmals lässt sich diese Bestattungsform auch bei zwei Frauen – Gr8 und Gr140 – nachweisen. Die Bestattung einer Frau in ausgestreckter Bauchlage in Gr8, mit einer für Kopparsvik umfangreichen Schmuckgarnitur, zeigt abgesehen von der etwas separiert wirkende Lage am östlichen Rand des nördlichen Gräberfeldes keinerlei Auffälligkeiten oder Unterschiede zu den meisten anderen Bestattungen in Bauchlage. Interessant ist dagegen Gr140, das in einer einfachen, aber tiefen Grube als Doppelgrab mit klarer körperlicher Relation zu der Männerbestattung in Gr139 angelegt wurde. Der Tote aus Gr139 lag auf der linken Seite, seine rechte Hand lag auf der Hüfte der Toten aus Gr140, die mit einer reichen Fibelgarnitur ausgestattet worden war. Links neben dem Mann in Gr139 war in Gr138 zeitgleich ein Mann in Rückenlage beigesetzt worden.<sup>159</sup>

<sup>156</sup> Zur Übersicht über das gesamte Fundmaterial an Tierknochen siehe Kapitel 2.4.3.11 – Nahrungsbeigaben.

<sup>157</sup> Gr298\* (1/1918) kann aufgrund der beiden Ringfibeln von den Typen 3a und 1a nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 100f.] bzw. TRA:HRA, sex:b und RUL:SM, sex:a nach A. CARLSSON [1988, 250] ebenfalls in die Phase III eingeordnet werden.

<sup>158</sup> Zur Diskussion über die Bedeutung und Aussagekraft christlicher Elemente im Grabkontext siehe Kapitel 2.5 – Religion und Kult in Kopparsvik.

<sup>159</sup> Es ist unklar, ob die Gräber 138, 139 und 140 als Dreifachbestattung zu sehen sind, oder ob aufgrund der körperlichen Relation zwischen den Toten in Gr139 und Gr140 von einer Doppelbestattung auszugehen ist und Gr138 im Abstand von wenigen Jahren ohne Intention in direkter Nähe zu dem Doppelgrab angelegt wurde. Die Lage der Toten erinnert dabei an die paläolithische Dreifachbestattung von Dolní Věstonice [Klíma 1987; Svoboda 2015].

Die Gräber mit Bauchbestattungen lagen mit Ausnahme von Gr140 und Gr205 in dem Bereich oberhalb des späteren Leitungsgrabens entlang der Küstenlinie, schienen also in Wachstumsrichtung des Gräberfeldes angelegt worden zu sein. Sechs der Gräber bestanden aus einfachen Grabgruben, die anderen drei waren mit Steinpackungen bzw. einer Decklage Steinen versehen. Alle Gräber waren fundführend, und bis auf Gr205 und die beiden Frauengräber beinhalteten alle Bestattungen. Das Fehlen von Gürtelgarnituren bei einigen Männerbestattungen sowie die Lage der Fibeln an der Hüfte fanden, ermöglicht die Annahme, dass die Toten nur in ein von Ringfibeln gehaltenes Leichentuch gehüllt beerdigt wurden.<sup>160</sup>

In Phase III treten darüber hinaus Zahnmodifikationen vermehrt auf. Insgesamt 18 der Bestatteten in Phase III wiesen horizontale Feilungen an den Schneidezähnen auf, fast die Hälfte der in Kopparsvik fassbaren Männer mit Zahnfeilungen wurden in den beiden Jahrzehnten um das Jahr 1000 herum bestattet. Bis auf zwei Männer – Gr205 und Gr244 – lagen alle Männer mit Zahnfeilungen im nördlichen Bereich des Gräberfeldes entlang der Küstenlinie. Alle Bestattungen waren fundführend und bis auf eine Ausnahme<sup>161</sup> waren die Männer mit Ringfibeln oder Gürtelgarnituren beigelegt worden. Etwa die Hälfte der Toten war in einfachen Grabgruben beigelegt worden, in einem Fall – Grab 10 – lässt sich zudem ein Sarg nachweisen. Bei einigen Männern mit Zahnfeilungen kann aufgrund der Lage der Ringfibel an den Beinen oder am Becken sowie aufgrund der Körperhaltung mit eng angelegten Extremitäten eine Bestattung in einem Leichentuch angenommen werden. Vier der Männer mit Zahnfeilungen<sup>162</sup> aus Phase III waren zudem auf dem Bauch liegend bestattet worden.<sup>163</sup> Auffallend ist, dass zwei der Toten nicht nur durch die Bestattung auf dem Bauch von der übrigen Gemeinschaft separiert wurden, sondern auch dadurch, dass die Gräber eine abweichende Ausrichtung aufwiesen. Gr39 war nach Nordnordwest ausgerichtet und lag halb quer zu den umgebenden, größtenteils nach Südwesten ausgerichteten Gräbern. Gr72 war Nordnordost ausgerichtet, während die benachbarten Gräber umgekehrt nach Südsüdwest ausgerichtet waren. Eine inverse Ausrichtung entgegen der in Kopparsvik dominierenden Lage mit dem Kopf nach Südsüdwest ist bei mehreren Bestattungen in Bauchlage fassbar.<sup>164</sup>

In Phase III bildeten sich die Besonderheiten des Gräberfeldes von Kopparsvik deutlich heraus. Innerhalb weniger Jahrzehnte dehnten sich beide Teile des Gräberfeldes massiv nach Norden aus und erstreckten sich über das gesamte bekannte Areal. Dabei wurden die meisten Gräber in ordentlichen Reihen angelegt, es fanden sich nur wenige Überschneidungen von älteren Bestattungen. Zusammen mit der eindeutigen Überzahl von Männerbestattungen im nördlichen Teil des Gräberfeldes weist dieser Anstieg der Bestattungsfrequenz auf die Anwesenheit einer großen männlich geprägten Gesellschaft im Bereich der Vorgängersiedlung Visbys hin. Die Sitte der beschränkten Waffenbeigabe in einzelnen Gräbern setzte sich fort, dabei ist in Phase III eine Veränderung zu beobachten; die frühen Waffengräber enthielten Axt und/oder Lanze und lagen nah beieinander im südlichen Teil des Gräberfeldes. Mit Gr224 zeichnet sich ein Bruch ab, Gr224 enthielt als einzige Waffe nur noch ein Hiebmesser und lag klar separiert von den drei älteren Waffengräbern im nördlichen Teil des südlichen Gräberfeldes, wo in Folge auch zwei weitere Waffengräber angelegt wurden.

<sup>160</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.5.4 – Leichentücher.

<sup>161</sup> Gr41.

<sup>162</sup> Gr39, Gr60, Gr72 und Gr105.

<sup>163</sup> Dazu kommt das durch eine spätere Bestattung beschädigte Gr205, in dem der Schädel des Toten auf den Gesichtsknochen lag.

<sup>164</sup> Siehe dazu Kapitel 2.3.1 – Bestattungen in Bauchlage.

Neben der massiven Ausbreitung des Gräberfeldes innerhalb eines kurzen Zeitraumes weisen die neu auftretenden Phänomene wie Nahrungsbeigaben bzw. Speiseopfer und die Zunahme von Zahnmodifikationen in Phase III darauf hin, dass die sich im Umfeld von Almedalen konsolidierende Gesellschaft zum Teil auch aus nicht einheimischen Männern bestand oder sich zumindest eine neu auftretende und klar definierte Gruppe durch bestimmte Identifikationsmerkmale (Zahnfeilungen, Bestattungssitten) von dem Großteil der Gesellschaft abgrenzte. Auch die Verteilung der Bestattungen aus Phase III deutet auf eine Separierung einzelner sozialer Gruppen hin, indem sich zwei Grabareale mit unterschiedlicher Zuwachsrichtung entwickelten.

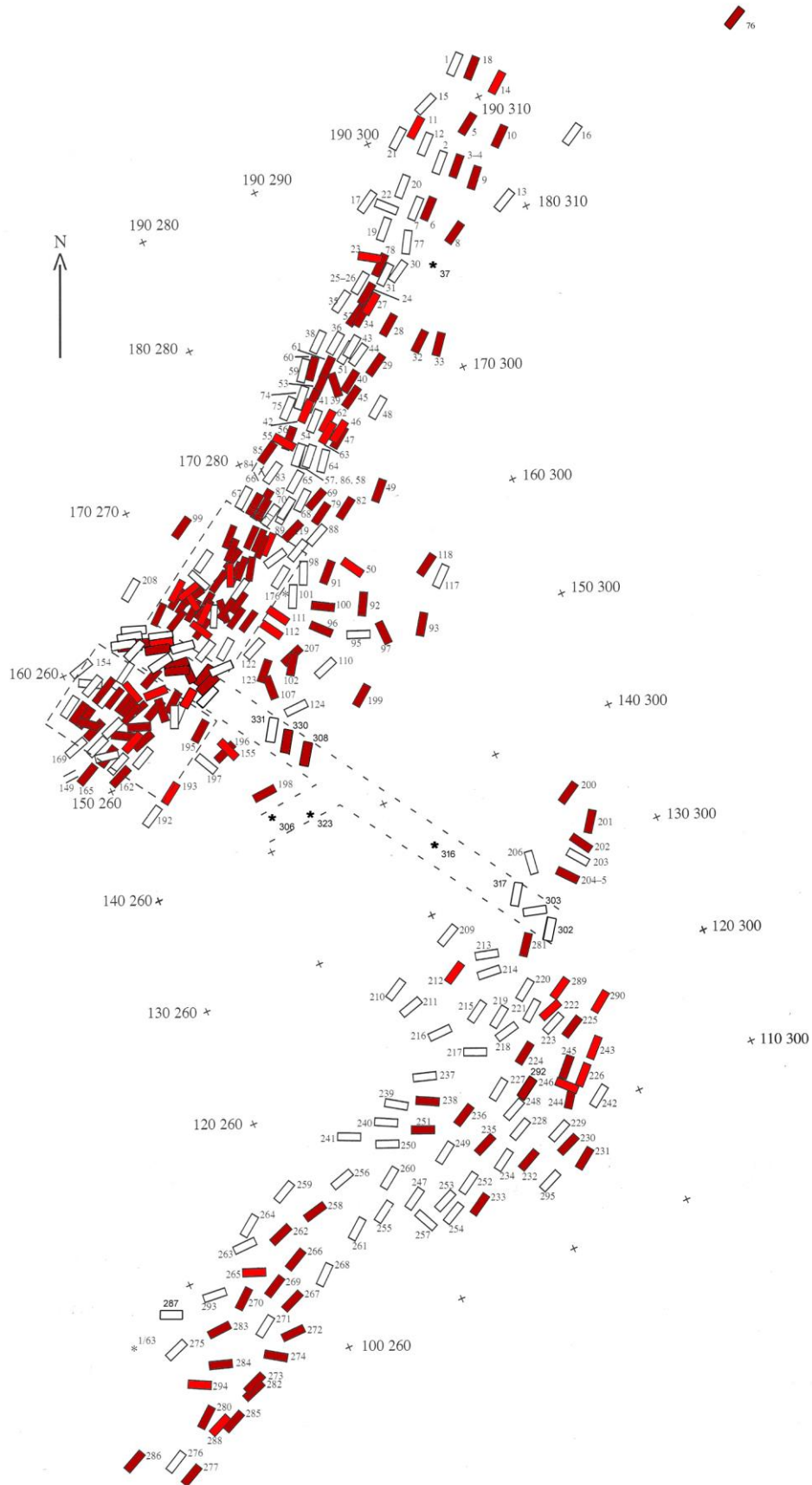
Die Bestattungen der Phase III deuten damit auf die Etablierung der Vorgängersiedlung Visbys als überregionales Zentrum und die Ansiedlung fremder Kaufleute, anscheinend in eng definierten Gruppen, hin, die sich in differierenden Bestattungssitten fassen lassen. Am Ende des 10. Jh. scheint Kopparsvik den Funden nach primär als Bestattungsplatz einer nicht-gotländischen, männerdominierten Gesellschaft aus kleineren Sozialverbände gedient zu haben, die chronologische Auswertung der Belegung bestätigt damit die bisherige grundlegende Forschungsmeinung.

#### **Phase IV (1020–1100 n. Chr.)**

Die Gräber aus Phase IV gehören zu den jüngsten Bestattungen und wurden großteilig erst zu Beginn und in der ersten Hälfte des 11. Jh. angelegt. In der letzten Phase des Gräberfeldes ist keine weitere Ausdehnung des Bestattungsareales mehr zu erkennen, die Belegung verdichtete sich bzw. die Gräber der Phasen III und IV überlagerten massiv die älteren Bestattungen in den dicht belegten Bereichen um den späteren Leitungsgaben. Es ist jedoch auffällig, dass in diesen Bereichen einige Stellen unbelegt blieben, während wenige Meter weiter einige Gräber in bis zu drei Schichten übereinander lagen. Entweder ist davon auszugehen, dass die kumulierte Belegung zufällig geschah, aufgrund nicht oberirdisch markierter Gräber und einem Anwachsen des Bodens durch angespültes Gesteinsmaterial, oder die Überlagerung alter Gräber ist ein bewusster Bezug zu den dort Bestatteten.

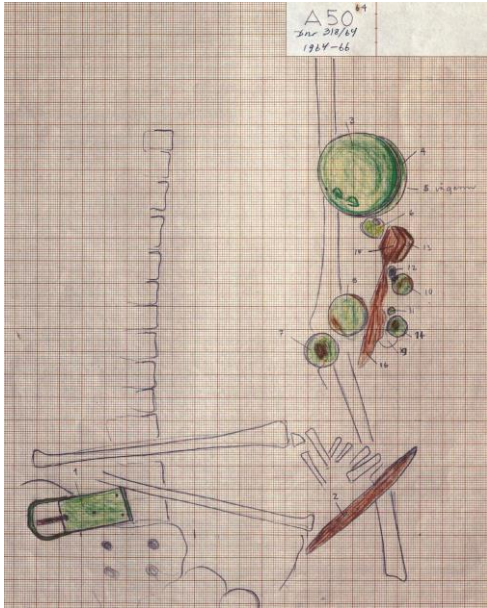
Das Geschlechterverhältnis veränderte sich auch in Phase IV nicht, etwa drei Viertel der Bestattungen waren Männergräber, allerdings wurden noch immer einzelne Frauengräber im ansonsten männerdominierten Bereich entlang der Küstenlinie angelegt, wie Grab 14 an der nördlichen Spitze des Bestattungsareales.

Ebenso wie in der Phase III fanden sich in vielen der Gräber aus Phase IV aufwendigere Schmuckgarnituren, bei den Frauen bestehend aus der Kombination von paarweisen Tierkopffibeln oder Trachtnadeln und Dosenfibeln, bei den Männern aus Ringfibeln und Gürtelgarnituren. Herausragende Bestattungen waren besonders das Frauengrab 14 – bemerkenswerter Weise direkt neben dem reichen Gr18 gelegen und mit nahezu identischer Schmuckausstattung.



**Abb. 2.2.2-12 – Datierungsphase IV.**

Die in Phase VI angelegten Gräber sind hellrot markiert, die älteren Gräber aus den Phasen I – III sind dunkelrot markiert. Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.



**Abb. 2.2.2-13 – Detailskizze zu Grab 50, Lage von Klappwaage und Gewichten.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälarstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Das einzige herausragende Fundensemble ist die sog. ‚Händlerausstattung‘ in Gr50. Der Tote wurde in gestreckter Rückenlage in einer einfachen Grabgrube östlich des dicht belegten Bereiches oberhalb des späteren Leitungsgrabens beigesetzt, quer zu den in südwestlicher Ausrichtung angelegten Gräbern. In dem Grab lagen u.a. eine Klappwaage vom östlichen Typ 3 [STEUER 1987b, 462] mit einem Satz von acht Gewichten<sup>165</sup> sowie ein eisernes Vorhängeschloss, Attribute die in einer für Kopparsvik überraschend einmaligen Deutlichkeit mit Handel bzw. Warenkontrolle verknüpft werden können. Der Fund einer Waage mit einem kompletten Gewichtssatz im Grabkontext ist für Gotland einzigartig [THUNMARK-NYLÉN 2006, 339].<sup>166</sup> Forschungsrelevant erscheint die aufgrund der beiden großen Kugelzonengewichte eher spät anzusetzende Datierung von Gr50 in eine der späteren Phasen. Offensichtlich entstand erst im Laufe der Etablierung der Vorgängersiedlung Visbys entweder das Bedürfnis

oder die Möglichkeit, dass ein besonderes Individuum mit handelsbezogenen Attributen beigesetzt werden sollte bzw. durfte. Parallel dazu ist der Fund eines singulären Gewichtsstückes in dem Frauengrab 226 zu sehen. Auffällig ist daran auch, dass in dem Grab keine Fibeln gefunden wurden, sondern neben dem Gewicht nur vier Perlen, Näh(?)nadeln und ein Kamm vorkamen. Diese wenigen Funde erschweren die Deutung des Gewichtes, bei einer handelsbezogenen Assoziation als *pars pro toto* [KYHLBERG 1980; 1986; GUSTIN 2004] wäre zumindest eine einfache Fibelgarnitur als Schmuck zu erwarten gewesen.

Während auch in der letzten Phase weiterhin mit etwa 25% ein größerer Anteil der Toten in Bauchlage bestattet wurde, nimmt die Zahl der Toten mit Zahnfeilungen deutlich ab. Nur noch vier Männer mit Zahnfeilungen (Gr55, 62, 109, 111) lassen sich in der letzten Datierungsphase nachweisen, davon waren zwei der Toten (Gr62 und Gr109) in Bauchlage bestattet worden, so dass hier erneut ein Zusammenhang zwischen der sich durch Zahnfeilungen identifizierenden Sozialgruppe und Bestattungen in Bauchlage wahrscheinlich erscheint. Daneben ist Gr55 auffällig, bei dem es sich dabei um eine der wenigen fundlosen Bestattungen von Männern mit Zahnmodifikationen handelte; von 40 auswertbaren Gräbern mit Zahnfeilungen<sup>167</sup> waren nur 9 Bestattungen (23%) fundleer.

Bei den späten Bestattungen in Bauchlage, die zumeist im dicht belegten Bereich um den Leitungsgraben herum angelegt wurden, fallen nur die beiden Doppelgräber 128/129 und 158/159 auf. Doppelgräber in denen einer der Toten in Bauchlage bestattet wurde, kommen in Kopparsvik mehrfach vor, generell wurde in allen eindeutigen Doppelgräbern von Kopparsvik zumindest einer der Toten in Bauchlage bestattet.<sup>168</sup> Bei Grab

<sup>165</sup> Im Grabungsbericht werden nur acht Gewichte erwähnt. Siehe dazu die Auflistung im Kapitel 2.4.3.7 – Waagen und Gewichte und im Katalog. Eine blaue Glasperle im Grab könnte nach Vergleichsfunden aus Birka ebenfalls als Gewicht gedient haben [KYHLBERG 1986, 154–156], einzelne als Schmuck getragene Perlen in Männergräbern waren fast durchgängig von roter Farbe [THUNMARK-NYLÉN 2006, 225].

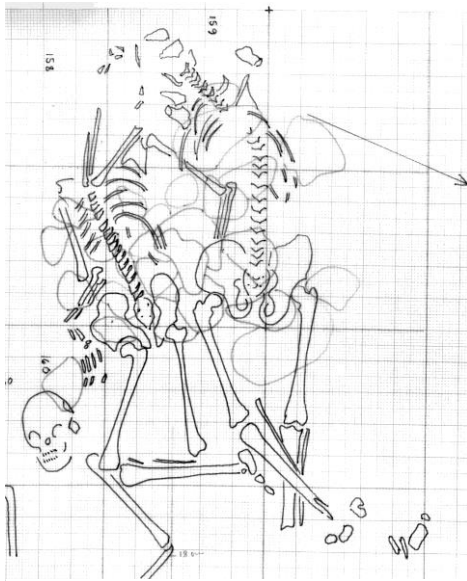
<sup>166</sup> Siehe dazu Kapitel 3.1.6.2 – Statusindizierende Objekte – Waagen und Gewichte.

<sup>167</sup> ARCINI [2010, 14] erwähnt insgesamt 46 Individuen mit Zahnfeilungen in Kopparsvik, konkreten Bestattungen können allerdings aktuell nur 40 Fälle zugeordnet werden.

<sup>168</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.5.5 – Doppelgräber.



128/129 und 158/159 handelt es sich um die einzigen Doppelgräber, in denen beide Toten in Bauchlage bestattet wurden und in denen die Toten zudem eine deutliche körperliche Relation zueinander aufweisen.



**Abb. 2.2.2-14 – Skizze zu Grab 158/159.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Die Bestattung 128/129 war eines von zwei Doppelgräbern mit einer Frau (Gr128) und einem Mann (Gr129). Sowohl der Mann wie auch die Frau in diesem Doppelgrab wurden in Bauchlage bestattet, die Hand des Mannes (Gr129) lag dabei auf der Schulter der Frau (Gr128). Beiden Toten waren Ringfibeln mitgegeben worden, die bei der Frau möglicherweise zusammen mit einer Trachtnadel ein Lechentuch gehalten haben könnte.<sup>169</sup> In Gr158/159 lagen zwei Männer mit verdreht wirkenden Extremitäten auf dem Bauch, ein Arm des Toten in Gr158 unter dem Toten in Gr159 und dessen Arm über dem anderen Leichnam. Beide Gräber waren fundleer. In Gr158 fehlte zudem der Schädel des Toten, möglicherweise wurde er (postmortal?) enthauptet. Allerdings lassen sich an den Halswirbeln keine Spuren von Gewalteinwirkung nachweisen.

Schwer zu deuten erscheint auch die Situation bei Gr246 im nordöstlichen Bereich des südlichen Gräberfeldes. Der mature Mann von über 40 Jahren [persönl. Mitteilung ARCINI, Februar 2013] lag ohne jede Beigabe unter einer unregelmäßigen Steinpackung quer zu den angrenzenden Gräbern in ausgestreckter Bauchlage, die Arme lagen gerade auf dem Rücken. Nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 542] ist die Armhaltung auf dem Rücken ein Hinweis auf eine Fesselung der Hände, z. B. als Folge einer Hinrichtung. Möglich erscheint aufgrund der Körperhaltung jedoch auch eine Bestattung in einem Lechentuch. Relevant sind zudem die Auswertungen der Strontiumisotopenanalysen an dem Individuum aus Gr246. Die Sr-Werte des Toten weichen so massiv von der geologischen Signatur Gotlands ab, dass von einer Herkunft aus Nordschweden oder dem russischen Gebiet ausgegangen werden muss [ARCINI 2010, 18].

Ebenso ungewöhnlich ist die zusammengekauerte Stellung der in Gr290 bestatteten Frau an der nördlichen Grenze des südlichen Gräberfeldes. Die ungewöhnliche und für Kopparsvik einzigartige Lage wirkt wie eine nachlässige Entsorgung der Toten in einer eilig ausgehobenen Grube. Eine mögliche Parallele bietet das Grab einer senilen Frau im Kvarteret Melonen in Visby. Die Tote in Gr290 wurde aufrecht sitzend mit angezogenen Beinen in einer runden, trichterförmigen Grube bestattet. Allerdings fanden sich im Grab eine Fibelgarnitur und ein Messer in einer Flügelscheide. Wahrscheinlicher ist davon auszugehen, dass es sich bei



**Abb. 2.2.2-15 – Grab 246.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

<sup>169</sup> Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Fibel (Typ 1b/RUL:SM, rom:a) auf der Hüfte der Frau eigentlich zu dem Mann in Gr129 gehörte. Bei beiden Toten fand sich darüber hinaus eine weitere Ringfibel (Gr129; Typ 1b/RUL:SM, rom:b) bzw. eine Trachtnadel (Gr128; Typ 2b4). THUNMARK-NYLÉN [2006, 436] äußerte die Überlegung, dass die Ringfibel im Frauengrab zusammen mit der Trachtnadel ein Lechentuch zugehalten haben könnte.



Gr290 um einen Beleg für eine Bestattung im Winter handelt und aufgrund des gefrorenen Bodens keine ausreichende Grabgrube für eine normale Bestattung ausgehoben werden konnte.

In Phase IV im 11. Jh. lässt sich eine stratifizierte Gesellschaft um Kopparsvik fassen. Auffallend reiche Bestattungen wie Gr14 deuten auf eine wohlhabende soziale Oberschicht, die vermutlich auf eine Partizipation an bzw. auf die Kontrolle von Handel und Warenaustausch in der Vorgängersiedlung Visbys zurückzuführen ist. Das Grab 290 als mögliche Winterbestattung könnte dabei als Beleg für eine nunmehr ganzjährige Ansiedlung und die dauernde Anwesenheit von Frauen vor Ort interpretiert werden.

Gleichzeitig deutet der Rückgang der Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen als Merkmal einer geschlossenen Identität auf eine Veränderung der gesellschaftlichen und möglicherweise auch administrativen Instanzen um Kopparsvik hin.

Die binnenchronologische Auswertung des Gräberfeldes von Kopparsvik zeigt eine frühe Belegung eines südlich gelegenen Kernbereiches ab dem Ende des 9. Jh.

Mit der Etablierung der Vorgängersiedlung Visbys im Laufe des 10. Jh. dehnte sich das Areal des Gräberfeldes aus und in der zweiten Hälfte des 10. Jh. führte ein massiver Anstieg der Bestattungsfrequenz zu der auffälligen Teilung des Areales in einen nördlichen und einen südlichen Bereich. Während Bestattungen in Bauchlage bereits in den frühen Gräbern vorkamen und die gesamte Belegungszeit des Gräberfeldes hindurch eine übliche Bestattungssitte darstellen, traten Zahnmodifikationen als Identifikationsmerkmal eines bestimmten Sozialverbandes erst im Zuge der großflächigen Belegung des Gräberfeldes und der zunehmenden männlichen Dominanz in der zweiten Hälfte des 10. Jh. auf, zusammen mit den ersten Waffengräbern, die möglicherweise als Folge einer übergeordneten Kontrolle bzw. Stratifizierung der Gesellschaft um Kopparsvik zu begreifen sind.

In der zweiten Hälfte der Nutzung von Kopparsvik ab dem Übergang vom 10. zum 11. Jh. zeigt sich die Etablierung einer wohlhabenderen gesellschaftlichen Oberschicht, gleichzeitig nahm die Diversität der sozialen Gruppen im Grabkontext ab. Die letzten fassbaren Bestattungen auf dem Gräberfeld von Kopparsvik in den ersten Jahrzehnten des 11. Jh. verstärken das für die Phase III gewonnene Bild einer etablierten Gesellschaft. Ein als Streufund gegen Ende des 19. Jh. entdeckter kleiner Riemenverteiler vom Typ 2 (von THUNMARK-NYLÉN [2006, 146] datiert auf eine Verwendung ab der zweiten Hälfte VIII:3 bis in die erste Hälfte VIII:4) kann möglicherweise als einer der jüngsten Funde und Schlussdatierung für die Nutzung des Gräberfeldes in der ersten Hälfte des 11. Jh. gedeutet werden. Der deutliche Rückgang von Zahnmodifikationen kann als Hinweise auf eine Veränderung dieser Sozialstruktur gedeutet werden und steht möglicherweise mit der Aufgabe von Kopparsvik als Bestattungsplatz in Verbindung. Entweder verlagerten sich die spezifischen Aktivitäten oder eine andere soziale Gruppe – fassbar möglicherweise in den reichen Frauenbestattungen in Gr14 und Gr18 – übernahm die Kontrolle über diese Aktivitäten und regulierte damit die vorher diversifizierte Gesellschaft. Es scheint damit eine Verlagerung und gleichzeitige Strukturierung der lokalen Gesellschaft eingetreten zu sein, die als Beginn des Urbanisierungsprozesses des frühen Visby zu betrachten ist.

### 2.2.3 – Geschlechterverteilung

#### 2.2.3.1 – Geschlechtsbestimmungen bei den Gräbern von Kopparsvik

Das Gräberfeld von Kopparsvik bietet gute Voraussetzungen um die Relation von Gender und Sex im Bestattungsritual zu untersuchen. Aufgrund des hohen Kalkgehaltes des Bodens sowie des dränierenden Effektes des Strandgerölles [H. PETERSSON 1966, 11] ist das Knochenmaterial ausgesprochen gut erhalten, so dass sich größtenteils das Geschlecht der Bestatteten anthropologisch bestimmen lässt. Etwa die Hälfte der Gräber führen zudem genderspezifische Trachtelemente die eine Geschlechtsbestimmung auf Basis des archäologischen Materials ermöglichen.

Umfassende anthropologische Geschlechtsbestimmungen wurden von Rita Larje im direkten Anschluss an die Ausgrabungen des Gräberfeldes durchgeführt. Darüber hinaus wurde im Rahmen weiterer anthropologischer Auswertungen durch Caroline Arcini in ausgewählten Fällen auch das Geschlecht der Bestatteten erneut untersucht.

#### 2.2.3.2 – Gender-Sex-Divergenzen in Kopparsvik und der skandinavischen Wikingerzeit

Zumeist stimmen biologisches Geschlecht (Sex) und das durch die Grabbeigaben dargestellte soziale Geschlecht (Gender) bei den Bestattungen von Kopparsvik überein. Von 275 durch Larje anthropologisch geschlechtsbestimmten Gräbern stimmen in 149 Fällen (54%) Sex und Gender überein. Bei 120 anthropologisch geschlechtsbestimmten Gräbern war aufgrund fehlender oder gender-neutraler Beigaben keine archäologische Geschlechtsbestimmung möglich. In sechs Bestattungen weichen Sex und Gender hingegen eindeutig voneinander ab. Die Toten in den Gräbern 233 und 272 wurden von Larje und Arcini [persönl. Mitteilung ARCINI, Februar 2013] anthropologisch mit einer gewissen Unsicherheit als weiblich bestimmt, in beiden Fällen weisen die Grabbeigaben jedoch auf Männerbestattungen hin.<sup>170</sup>

In Grab 233 fanden sich eine Ringfibel und eine einfache Gürtelgarnitur. Während Ringfibeln gelegentlich auch in Frauengräbern vorkommen,<sup>171</sup> sind Gürtelgarnituren ein rein männliches Attribut [I. JANSSON 1986; HEDENSTIERNA-JONSON & HOLMQUIST OLAUSSON 2006; THUNMARK-NYLÉN 2006, 127], das sich nur in absoluten Ausnahmen als möglicher funktionaler Gürtel in sicheren Frauengräbern findet, bspw. im Grab Bj 456 in Birka [MÄLARSTEDT 1986, 109] oder in dem Grab von Klinta, Öland (s. u.). Daneben kommen einzelne Elemente hauptsächlich orientalischer Gürtelgarnituren zu Fibeln oder Schmuckanhängern umgearbeitet, und damit von ihrer ursprünglichen Funktion und Symbolik getrennt, regelmäßig in der Frauentracht vor [CAPELLE 1974; I. JANSSON 1986, 80–91].

Auch der Tote in Gr272 wurde als vermutlich weiblich bestimmt. Anders als in den fünf anderen Bestattungen mit anscheinender Gender-Sex-Divergenz fanden sich in Gr272 keinerlei Trachtattribute, die Aufschluss über die Darstellung des sozialen Geschlechts geben können. Dafür gehörte Gr272 zu den wenigen Waffengräbern und beinhaltete als einzige Bestattung in Kopparsvik eine Waffenkombination aus zwei traditionellen Angriffswaffen

<sup>170</sup> Beide Skelette werden aufgrund der Beigaben daher als Männerbestattung geführt.

<sup>171</sup> In Birka stammten etwa 27% der Ringfibeln des 10. Jh. aus Frauengräbern, auf Gotland stieg die Verbreitung von Ringfibeln in Frauengräbern von etwa 6% im 10. Jh. auf 29% im 11. Jh. [A. CARLSSON 1988, 82].

– Axt und Lanze.<sup>172</sup> Waffen in wikingerzeitlichen Frauengräbern können nicht gänzlich ausgeschlossen werden, sind aber für den ostskandinavischen Kreis absolut ungewöhnlich und lassen so die unsichere Geschlechtsbestimmung zweifelhaft erscheinen. Für Gotland sind ansonsten keinerlei Waffen in sicheren Frauengräbern fassbar, allerdings ist nur ein kleiner Bruchteil der Gräber auch anthropologisch untersucht.<sup>173</sup>

In vier weiteren Fällen ist eine sichere Divergenz zwischen anthropologisch bestimmtem biologischen Sex und archäologisch fassbarem Gender zu beobachten.

Die Bestatteten in den Gräbern 236, 265, 274 und 289 wurden von Larje als männlich bestimmt. Anders als im Katalog der Wikingerzeit Gotlands von THUNMARK-NYLÉN [2000, 834–870] sind im Dokumentationsmaterial der Grabung diese Geschlechtsbestimmungen allerdings von Larje selbst durchweg mit einem Fragezeichen versehen worden. In allen vier Gräbern waren die Toten mit (teilweise reicher) Fibeltracht bestattet worden. Grab 274 war zudem eine der reichsten und auffälligsten Bestattungen des Gräberfeldes, zum einen aufgrund der reichen Fibeltracht, zum anderen aufgrund eines Kreuzanhängers [STAECKER 1999a, 479f.].

Parallelen zu dieser Situation finden sich im archäologischen Fundmaterial der skandinavischen Wikingerzeit nur wenig.

Diskrepanzen zwischen dem biologischen Geschlecht und dem durch Beigaben bzw. Trachtelemente dargestellten Gender sind kaum zu entdecken, wenn keine anthropologischen Untersuchungen am Skelettmaterial gemacht wurden [NORDIN 2005]. Bei einer Durchsicht des Kataloges der Wikingerzeit Gotlands [THUNMARK-NYLÉN 2000] zeigte sich für den Fall Gotlands, dass außer bei dem Fundmaterial der Gräberfelder von Kopparsvik, Barshalder, Grötlingbo sn,<sup>174</sup> und Bjärke, Vallstena sn, sowie bei einigen kleineren Grabensembles<sup>175</sup> keine anthropologische Geschlechtsbestimmungen durchgeführt worden sind.

Echtes Cross-Gender scheint in der Wikingerzeit Gotlands anders als in den vorangehenden Epochen absolut selten zu sein. Für die Völkerwanderungs- und Vendelzeit führt RUNDKVIST [2003b, 42, 54f.] bei der Untersuchung von Barshalder einzelne Fälle von möglichem Cross-Gender an, was nach PETRÉ [1984, 199f.] für die späte Eisenzeit nicht ungewöhnlich sei.<sup>176</sup> Ähnliches gilt für das angelsächsische Frühmittelalter; HÄRKE [2011, 103] weist mehrere Fälle von möglichem Cross-Gender nach, auffällig ist dabei, dass nie gemischte Gender-Kits beobachtet wurden, die bspw. Waffen und Frauenschmuck beinhalteten. Für die gotländische Wikingerzeit kann daher die Feststellung zu Barshalder über die „clear-cut gender dichotomy and [...] no clearly transgressed gender attributes“ [RUNDKVIST 2003b, 60] bis auf drei Ausnahmen auf die gesamte Insel übertragen werden. Bei der disparaten Quellenlage aufgrund des großflächigen Fehlens von anthropologischen Untersuchungen kann dies allerdings nur eine grobe Tendenz ausdrücken. Die einzigen bisher bekannten Ausnahmen, die aufgrund der anthropologischen und archäologischen Untersuchungen als mögliche Cross-Gender-Gräber betrachtet werden müssen, sind daher Grab 236, Grab 272 und Grab 289 auf dem Gräberfeld von Kopparsvik.

Auffälliger sind im archäologischen Befund hingegen gemischte Gender-Kits, Grabausstattungen, die sowohl männliche wie auch weibliche Attribute enthalten und – möglicherweise als Reminiszenz an ethnologische Parallelen<sup>177</sup> – häufig in einen kultisch-magischen Kontext gestellt werden.

<sup>172</sup> Neben Gr272 fanden sich nur noch in Gr118 zwei Waffen, eine Axt und ein Hiebmesser.

<sup>173</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.1.6.1 – Waffenbeigaben.

<sup>174</sup> Für Barshalder finden sich die anthropologischen Untersuchungen bei RUNDKVIST [2003b].

<sup>175</sup> Einige Gräber bei Botvide, Öja sn (SHM 26144), sowie fünf Gräber bei Skälsö, Väskinde sn (SHM 32426).

<sup>176</sup> Dagegen GÖRANSSON [1999, 149].

<sup>177</sup> Bspw. die Schamanen der Chuckhi im nord-östlichen Sibirien, die yirka-lául („soft men“), die – obwohl biologische Männern – die weibliche Genderrolle einnehmen, Frauenkleidung tragen und Männer heiraten [N. PRICE 2002, 301–

Beispiele aus der schwedischen Wikingerzeit sind das Grab der ‚Vølva‘ aus Klinta,<sup>178</sup> die neben typischem Schmuck der Frauentracht und dem umstrittenen ‚Zauber‘Stab<sup>179</sup> auch eine Axt sowie Gürtelbeschläge mit sich ins Grab bekam und als heidnische Herrscherin (‚hednisk härskarinne‘) gedeutet wird [N. PRICE 2004]. Ebenso fanden sich im Grab des ‚Sami-Schamanen‘ [I. ZACHRISSON 1997, 148f.; N. PRICE 2002, 271f.] aus Funäsdalen<sup>180</sup> männliche wie weibliche Trachtelemente, orientalisierende Gürtelbeschläge sowie Perlen und ein Nadelhaus. Andere Grabensembles mit gemischten Genderattributen lassen hingegen weitaus weltlichere Interpretationen zu, der zungenförmige Anhänger im Männergrab 110 von Bjärke, Vallstena sn, [THUNMARK-NYLÉN 2000, 772] kann ebenso als mnemonische Abschiedsgabe eines Angehörigen [HÄRKE 2003a, 109–120; STAECCKER 2009a, 484; N. PRICE 2012, 270f.] gedeutet werden wie die kleine ovale Schalenfibel beim männlichem Skelett im Doppelgrab 117–118 von Havor, Hablingbo sn [THUNMARK-NYLÉN 2000, 298f.].

Während das Grab der ‚Vølva‘ von Öland aufgrund des Stabes<sup>181</sup> möglicherweise in einem kultisch-religiösen Kontext zu sehen ist, weisen einzelne Waffen in norwegischen Frauengräbern die dort Bestatteten als sozial hochstehend oder mit einer wichtigen gesellschaftlichen Funktion versehen aus.<sup>182</sup> Und auch die Schilderungen genderübergreifenden Verhaltens von Frauen in der Sagaliteratur lässt Waffensymbolik in Frauengräbern als Metapher sozialer Würde möglich erscheinen,<sup>183</sup> wenn auch dem aktuellen Forschungsstand nach eher auf einen westnordischen Kreis beschränkt.<sup>184</sup>

Rituelles Cross-Dressing oder die Darstellung einer erweiterten Genderrolle aus kultischen oder, wie im Falle der waffenführenden norwegischen Frauengräber, aus sozialen Gründen lässt sich durch vergleichende anthropologische und archäologische Untersuchungen zumindest identifizieren, wenn auch in den absolut meisten Fällen keine sichere Interpretation möglich ist. Eine abweichende Sexualität der Toten lässt sich im Grabkontext nicht nachvollziehen, auch wenn für einige divergierende Bestattungssitten möglicherweise ein sexuell konnotierter Hintergrund in Erwägung gezogen werden kann. In Relation zu dem pejorativen Bedeutungsinhalt des Konzeptes von passiver Homosexualität bzw. ‚unmännlichem‘ Verhalten in der altnordischen Literatur (altnord. *ergi*)<sup>185</sup> erscheint es bei Adaption literarisch tradierter Moralvorstellungen auf die Ideologie der Wikingerzeit möglich, bspw. die gelegentlich vorkommenden, als schmähend interpretierten Bestattungen – Bauchlage, Fesselung, Fixierung durch Steine oder Holzruten – als gesellschaftliche Konsequenz für sexuelles ‚Fehlverhalten‘ abseits der erwarteten Heteronormativität zu interpretieren.<sup>186</sup> Eine weitere Bestattungsform, für die Homosexualität als Erklärung möglich wäre, sind Doppelgräber von zwei Männern, in denen durch die Lage der Toten eine körperliche Relation hergestellt wurde.<sup>187</sup> Darüber hinaus lassen sich gleichgeschlechtliche Doppelgräber über familiäre Beziehung erklären, oder über das altnordische Konzept von Zieh- oder Blutsbruderschaft

---

303]. Zur Deutung von Symbolik und Funktion des Genderwechsels von Schamanen siehe GRAMBO [1991, 135f.] und die dort angeführte Literatur.

<sup>178</sup> Köpings sn, Öland (SHM 25840:59:3).

<sup>179</sup> Siehe dazu N. PRICE [2002, 142–149], HEIDE [2006] und GARDELA [2008; 2009a; 2012].

<sup>180</sup> Tännäs sn, Härjedalen (SHM 15052:9).

<sup>181</sup> Zur Deutung von Funktion und Symbolik der Stäbe als magisch-rituelles Element siehe N. PRICE [2002, 181–204] und GARDELA [2008; 2009a], eine fundierte Interpretation als ‚mätstav‘ findet sich bei GUSTIN [2004, 129–133, 283–288].

<sup>182</sup> Siehe dazu Kapitel 3.1.6.1 – Waffenbeigaben.

<sup>183</sup> Dazu Kapitel 4.4.8 – Das Gender-Verständnis des altnordischen Sagakosmos.

<sup>184</sup> Vgl. dazu die regional divergierende Sitte der Waffenbestattungen nach M. JAKOBSSON [1992, 140–170].

<sup>185</sup> Vgl. dazu Kapitel 4.4.8 – Das Gender-Verständnis des altnordischen Sagakosmos.

<sup>186</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.3.1 – Bestattungen in Bauchlage.

<sup>187</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.2.5.5 – Doppelgräber.

(*föstbræðralag*) bzw. enger sozialer Partnerschaft wie Handelsgenossen (*félagi*) oder Teilhaber bzw. Partner (*nautr*).<sup>188</sup>

Archäologische Hinweise auf eine sexuelle oder genderbezogene Abweichung von der Heteronormativität lassen sich kaum sicher fassen. Divergenzen im Bestattungsritual und der Grabausstattung sind nur in den wenigsten Fällen sicher auf eine monokausale Ursache zurückführen, sondern ermöglichen zumeist eine Vielzahl von Deutungen, von denen eine ungewöhnliche Genderkonstruktion nur eine Möglichkeit ist.<sup>189</sup> In der Theorie ist der sicherste Hinweis auf ein von der Norm abweichendes Genderkonstrukt die Dichotomie zwischen dem anthropologisch bestimmten Geschlecht des Toten und der Darstellung von Gender durch die Grabbeigaben (Cross-Dressing) oder typische Elemente beider Gender in einem Grab.

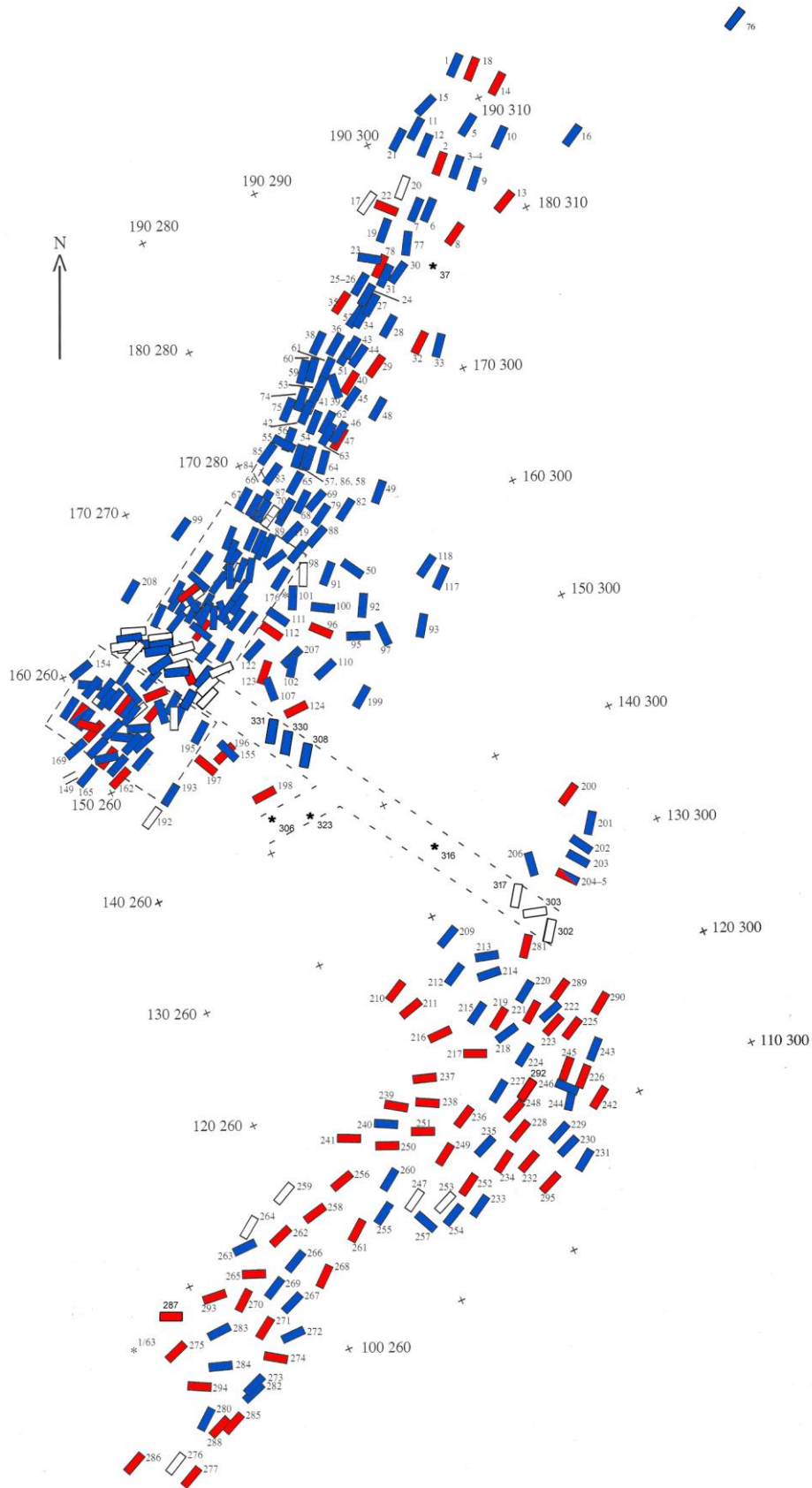
Singuläre Phänomene von Transgender in der Grabausstattung lassen sich demnach auch für die wikingerzeitliche Kultur nicht vollkommen ausschließen. Traditionell rein männlich konnotierte Genderattribute in Frauengräbern – wie bspw. Waffen – sollten auch unter dem Aspekt ihrer sozialen Symbolkraft als Statusmarker von einem genderübergreifenden Gesichtspunkt betrachtet werden und schamanisches Cross-Gender mit männlichen wie auch weiblichen Attributen ist in Einzelfällen archäologische Realität. Im Fall von Kopparsvik sind die Ursachen hingegen mit großer Sicherheit in der Dokumentation und Verwahrung des Knochenmaterials im Anschluss an die Ausgrabung begründet. Bei der Inventarisierung und Archivierung des anthropologischen Fundmaterials kam es nach Aussage von ARCINI [persönl. Mitteilung, Frühjahr 2013] zu Ungenauigkeiten, so dass heute ein Teil des Skelettmaterials nicht mehr klar zuzuordnen ist. So liegen in der Gr16 zugeordneten Kiste die Knochen von zwei Individuen, das Skelett eines Jungen sowie das Becken eines etwa 25-jährigen Mannes. In dem anthropologischen Material aus Gr41 ist ein Kraniaum enthalten, obwohl bei der Grabung kein Schädel aufgefunden wurde und Gr233 werden Knochen von zwei Skeletten (männl./weibl.) zugeordnet [persönl. Mitteilung ARCINI, Frühjahr 2013]. Aufgrund dieser Quellenproblematik muss davon ausgegangen werden, dass die anthropologischen Geschlechtsbestimmungen nicht eindeutig sind bzw. das untersuchte anthropologische Material nicht sicher den oben angeführten Gräbern mit abweichender Darstellung von Gender zugeordnet werden kann. Daher werden die Gräber 233 und 272 vorerst als Männerbestattungen und die Gräber 236, 265, 274 und 289 als Frauenbestattungen interpretiert und in die Auswertung einbezogen, bis das abweichende bestimmte Knochenmaterial unzweifelhaft zu den jeweiligen Grabinventaren zugeordnet werden kann oder durch neue Funde das bisherige Verständnis der Genderrelation in der (gotländischen) Wikingerzeit relativiert werden muss.

### 2.2.3.3 – Auswertung der archäologischen Geschlechtsbestimmungen

Von den insgesamt 323 gesicherten Bestattungen waren 68% Männergräber, 24% Frauengräber und knappe 7% der Bestattungen sind weder anthropologisch noch archäologisch sicher zu bestimmen. Während das nördliche Feld eine klare Dominanz von Bestattungen von Männern aufwies – von 228 Gräbern waren 181 Männerbestattungen (79%) und nur 31 Gräber (14%) sichere Frauenbestattungen – war das Geschlechterverhältnis aus dem südlichen Feld nahezu ausgeglichen; 40 Männer- zu 47 Frauenbestattungen bei insgesamt 95 Gräbern (42 zu 50%).

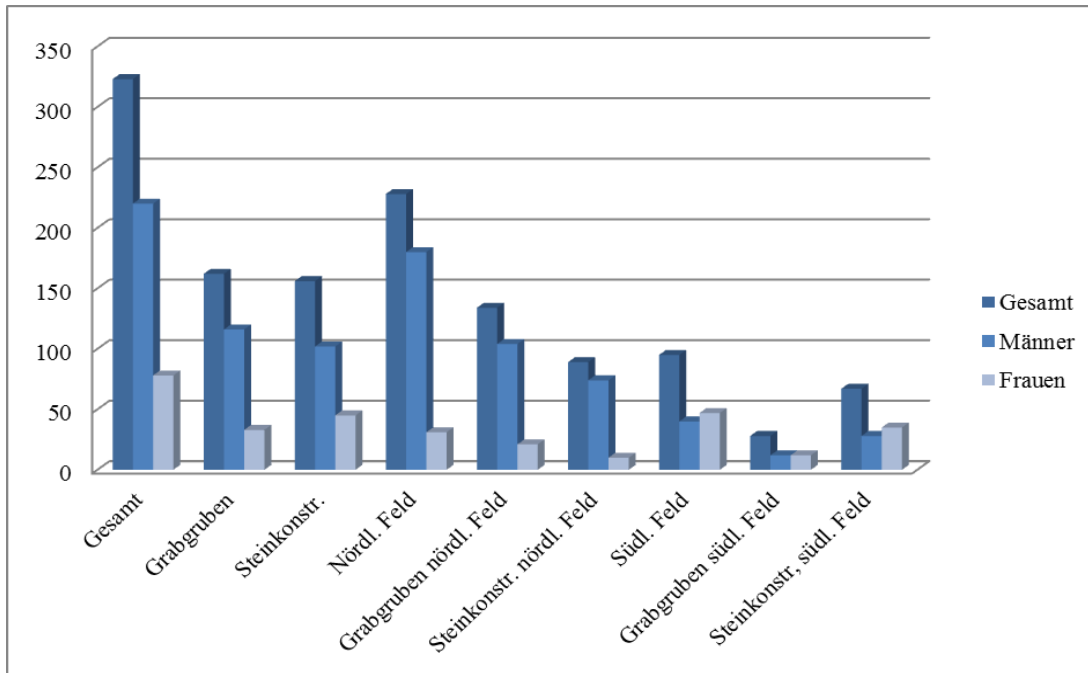
<sup>188</sup> Vgl. dazu Kapitel 4.4.7 – Handelsverbände und Formen männlicher Wahlverwandtschaft.

<sup>189</sup> Zum Aspekt von Gender in der archäologischen Forschung siehe ARWILL-NORDBLADH [1988; 2001], GÖRANSSON [1999], RANINEN [2008], BACK DANIELSSON & THEDÉEN [2012].



**Abb. 2.2.3.3-1 – Übersicht über die Verteilung von Männer- (blau) und Frauenbestattungen (rot).**

Bei nicht markierten Gräbern konnte weder anthropologisch noch archäologisch das Geschlecht der Toten bestimmt werden. Diagonal rot sowie blau markierte Gräber sind Doppelbestattungen von einem Mann und einer Frau. Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.



**Diagramm 2.2.3.3-1 – Geschlechtsverteilung in absoluten Zahlen.**

Unter den zerstörten Gräbern scheinen mindestens 15–30 Frauen- und etwa 15 Männerbestattungen gewesen zu sein. Allerdings ist aufgrund der Fundverteilung in Kopparsvik davon auszugehen, dass weitaus mehr Männer- als Frauengräber fundleer waren und daher einige Männerbestattungen nicht mehr über die Einzelfunde erfasst werden konnten.

Auffällig bei der Dominanz männlicher Bestattungen im nördlichen Feld ist der abweichend hohe Prozentsatz in dem dicht belegten Teil des Gräberfeldes oberhalb des Leitunggrabens, in dem nur zwei Frauengräber lagen: das Doppelgrab 128/129 mit einem Mann und einer Frau, beide in Bauchlage und aufgrund der beiden Ringfibeln im Grab vermutlich in ein Leichentuch eingeschlagen sowie das Grab 189, eine ansonsten unauffällige Frauenbestattung. Aufgrund der Überlagerung von Gr189 durch die Gräber 109 und 121 scheint Gr189 als eines der frühen Gräber in Datierungsphase II datiert werden zu können. Es wäre damit möglich, dass die männliche Dominanz in dem dicht belegten Bereich um den späteren Leitungsgarten intendiert war und das bereits vorhandene ältere Frauengrab 189 einfach überlagert wurde. Dafür spricht auch, dass die meisten Frauengräber in diesem Bereich zu den früheren Bestattungen gehören.

#### **2.2.3.3.1 – Lage im Grab**

Der Großteil (68%) der Toten auf dem Gräberfeld von Kopparsvik wurde in gestreckter Rückenlage bestattet, daneben fanden sich die oben angeführten Bestattungen in Bauchlage (15%) und Bestattungen auf der Seite (16%), entweder mit gestreckten und nur teilweise angewinkelten Beinen oder in Hockerlage. Eine Präferenz in der Lage der Hockerbestattungen zugunsten der linken oder rechten Seite aufgrund einer bevorzugten Blickrichtung lässt sich nicht sicher ausmachen; eine Tendenz die für ganz Gotland zu gelten scheint [THUNMARK-NYLÉN 2006, 541].

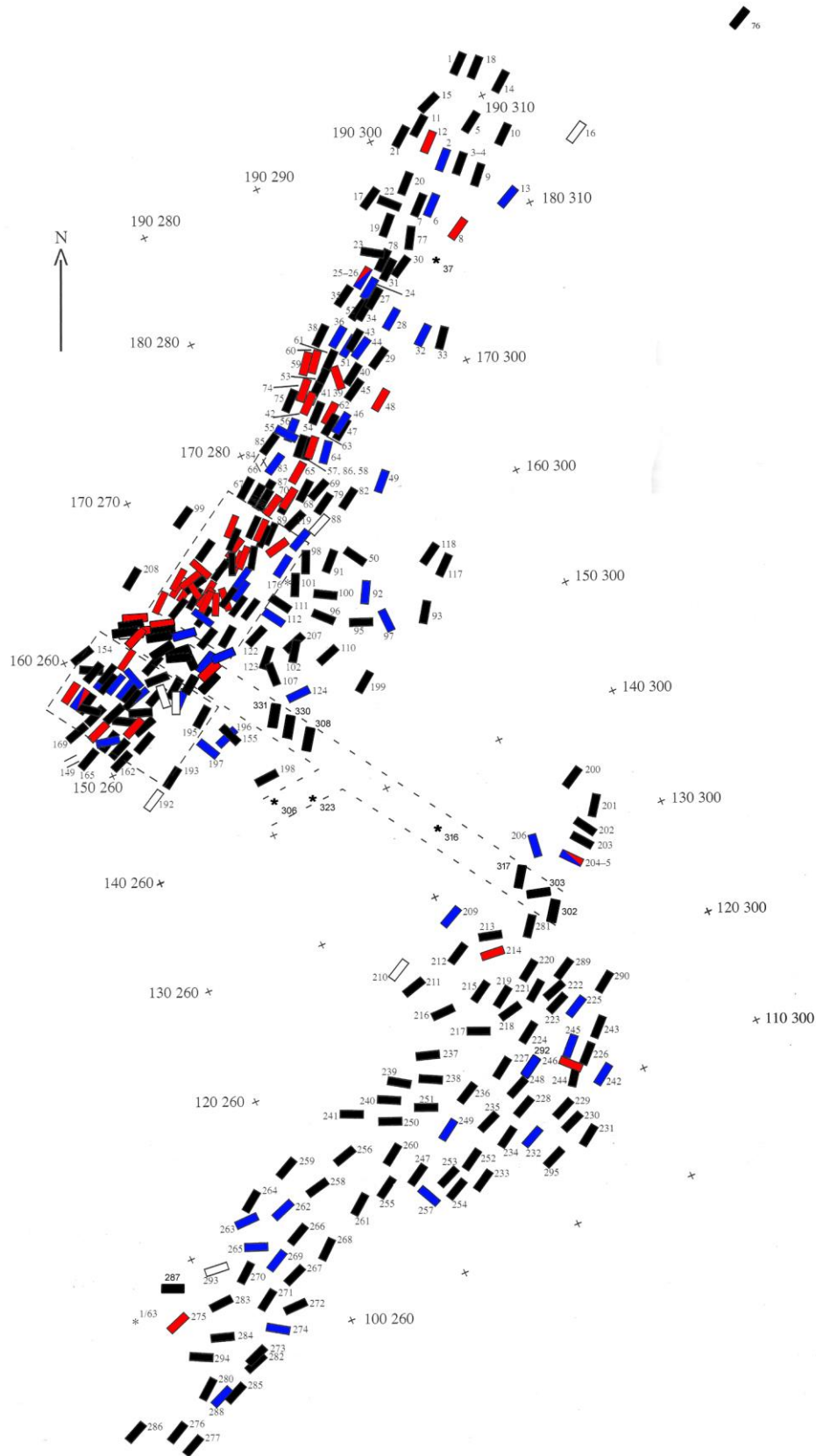


Abb. 2.2.3.3.1-1 – Übersicht über die Verteilung von Bestattungen in Rückenlage (schwarz), Seitenlage (blau) und Bauchlage (rot).

Bei nicht markierten Gräbern konnte die Lage der Toten nicht genau bestimmt werden. Diagonal rot sowie blau markierte Gräber sind Doppelbestattungen mit je einem Toten in Bauch- und in Seitenlage.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.



Allerdings fällt auf, dass prozentual mehr Bestattungen auf der linken Seite in der für Kopparsvik maßgeblichen südwestlichen Ausrichtung angelegt waren. Der Großteil der auf der linken Seite liegenden Bestatteten wurde mit dem Kopf in südlicher bis südwestlicher Ausrichtung begraben, während diese Ausrichtung bei den Bestattungen auf der rechten Körperseite nur bei etwas weniger als der Hälfte vorkam. Ob sich aus diesen Prozentzahlen, basierend auf der geringen Menge von 25 bzw. 26 Bestattungen in Seitenlage eine intendierter Symbolik herauslesen lässt, oder ob es sich um eine zufällige Verteilung handelt, kann nicht sicher entschieden werden.

	Gesamt		Männergräber		Frauengräber		unbest. Gräber	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Gesamt	323	100%	221	68%	78	24%	24	7%
Rückenlage	218	68%	148	46%	55	17%	15	5%
Bauchlage	48	15%	39	12%	4	1%	5	2%
Seitenlage	53	16%	30	9%	19	6%	4	1%
unbestimmbar	4	1%	4	1%	0	0%	0	0%

**Tab. 2.2.3.3.1-1 – Lage im Grab**

Während die Bestattungen in Rückenlage bei beiden Geschlechtern etwa gleich vertreten war (67% der Männergräber und 71% der Frauengräber), waren Bauchlagen eine fast ausschließlich bei Männern auftretende Bestattungsform, Bestattungen in Seitenlage kamen bei beiden Geschlechtern vor, waren aber eindeutig häufiger in Frauengräbern (14% bei Männergräbern zu 24% bei Frauengräbern). Auf den Gräberfeldern der beiden großen Fundplätze der Wikingerzeit, Birka und Haithabu, waren Bestattungen in Seitenlage in Körpergräbern hingegen selten [GRÄSLUND 1980, 26; ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 202]. In 19 Kammergräbern in Birka lagen die Toten in Seitenlage, allerdings führt GRÄSLUND [1980, 37f.] wie auch zuvor schon der Ausgräber Hjalmar Stolpe in vielen Fällen die Seitenlage auf eine ursprünglich sitzende Position im Grab zurück.

	Männergräber		Frauengräber		unbest. Gräber	
	n	%	n	%	n	%
Gesamt	221	100%	78	100%	24	100%
Rückenlage	148	67%	55	71%	15	63%
Bauchlage	39	18%	4	5%	5	20%
Seitenlage	30	14%	19	24%	4	16%
unbestimmbar	4	2%	0	0%	0	8%

**Tab. 2.2.3.3.1-2 – Lage im Grab geschlechtsbezogen**

### 2.2.3.3.2 – Grabkonstruktionen

In Kopparsvik kamen zwei verschiedene Grabformen vor, zum einen schlichte ausgehobene Grabgruben, die mit Erde und Kies- bzw. Mergersediment wieder verfüllt wurden, zum anderen Grabanlagen mit mehr oder weniger aufwendigen Steinkonstruktionen mit Decksteinen, Steinrahmen oder kompletten Steinpackungen.<sup>190</sup>

<sup>190</sup> Zur genaueren Beschreibung und Auswertung der Grabkonstruktionen siehe Kapitel 2.2.5 – Grabformen.

Während der Großteil der Gräber im nördlichen Feld aus einfachen Grabgruben bestand, überwogen aufwendigere Steinkonstruktionen bei den Bestattungen im südlichen Feld. Diese Diskrepanz beeinflusst aufgrund der hohen Anzahl von Männerbestattungen im nördlichen Feld zwangsläufig auch das Verhältnis von Geschlecht und Grabform. Etwa die Hälfte der Männergräber waren Bestattungen in einfachen Grabgruben, wohingegen fast 60% der Frauen in Gräbern mit Steinkonstruktionen begraben waren. Dabei scheint der Anteil von Männergräbern in einfachen Grabgruben höher zu sein, weil weitaus mehr Männer im nördlichen Feld bestattet wurden. Von den 31 sicheren Frauenbestattungen im nördlichen Feld wiesen nur 10 Gräber (32%) eine Form von Steinkonstruktionen auf, bei den Männergräbern im nördlichen Bereich waren es 41%.

	Männergräber		Frauengräber		unbest. Gräber	
	n	%	n	%	n	%
Grabgrube (n=162)	116	72%	33	20%	13	8%
Steinkonstr. (n=156)	103	66%	45	29%	8	5%
unbest. Grabform (n=5)	2	40%	0	0%	3	60%

**Tab. 2.2.3.3.2-1 – Grabformen**

Ein geschlechtsbedingter Unterschied in der Grabform lässt sich daher trotz der abweichenden Zahlen nicht nachweisen. Relevanter Indikator für den Aufwand der Grabanlage war anscheinend eher die Lage der Bestattung auf dem Gräberfeld und die damit verknüpfte gesellschaftliche Rolle oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sozialgruppe.

	Grabgrube		Steinkonstruktion		unbest. Grabform	
	n	%	n	%	n	%
Männergr. (n=221)	116	53%	103	47%	2	1%
Frauengr. (n=78)	33	42%	45	58%	0	0%
unbest. Gräber (n=24)	13	52%	8	33%	3	12%

**Tab. 2.2.3.3.2-2 – Grabformen geschlechtsbezogen**

### 2.2.3.3.3 – Ausrichtungen

Auch bei der Ausrichtung der Grabanlagen lässt sich keine sichere geschlechtsspezifische Differenzierung ausmachen. Die einzige erkennbare Abweichung zwischen Männer- und Frauenbestattungen ist die Ausrichtung einiger Männergräber auf einer klaren Süd-Nord- bzw. Nord-Süd-Achse (12 bzw. 3 Gräber), die bei keinem Frauengrab beobachtet werden konnte. Allerdings ist die prozentuale Anzahl zu klein, um eine signifikante Aussagekraft zu haben.

Bei genauerer Auswertung der Ausrichtungen nach den geschätzten Himmelsrichtungen fällt darüber hinaus eine leichte Verschiebung zwischen der Hauptausrichtung der Männer- und Frauengräber auf, die aber vermutlich auf einer Orientierung an der umgebenen Topographie bei der Grabanlage – im Falle des nördlichen Feldes entlang der Strandlinie – basierte.<sup>191</sup>

<sup>191</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.2.5.7 – Ausrichtungen der Gräber.

### 2.2.3.3.4 – Beigaben

Insgesamt waren 217 von 323 Gräbern (67%) fundführend,<sup>192</sup> davon waren 69% Männergräber, 28% Frauengräber und 3% unbestimmbare Bestattungen. Die Gesamtverteilung der Grabanlagen als Bezugswert weicht nicht großartig von diesen Prozentzahlen ab, 68% der Gräber in Kopparsvik waren Männerbestattungen, 24% Frauengräber und 8% unbestimmt.

	fundführende Gräber gesamt		Männergräber, fundführend		Frauengräber, fundführend		unbest. Gräber, fundführend	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Gesamt (n=323)	217	67%	149	46%	61	19%	7	2%
Nördl. Feld (n=228)	150	66%	118	52%	28	12%	4	2%
Südl. Feld (n=95)	67	71%	31	33%	33	35%	3	3%

Tab. 2.2.3.3.4-1 – Fundführende Gräber

Die Betrachtung der fundführenden Gräber zeigt, dass überproportional vielen Frauengräber – über  $\frac{3}{4}$  aller Frauenbestattungen – mit Trachtelementen oder Beigaben versehen waren.

	Männergräber				Frauengräber			
	gesamt		davon fundführend		gesamt		davon fundführend	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Gesamt (n=323)	221	68%	149	67%	78	24%	61	78%
Nördl. Feld (n=228)	181	79%	118	65%	31	14%	28	90%
Südl. Feld (n=95)	40	42%	31	78%	47	50%	33	70%

Tab. 2.2.3.3.4-2 – Fundführende Gräber geschlechtsbezogen

Auffällig ist dabei auch die Verteilung der beigabenführenden Gräber in den einzelnen Bereichen des Gräberfeldes. Während im nördlichen Bereich etwa  $\frac{2}{3}$  der Männergräber fundführend waren, steigt der Anteil im südlichen Feld auf über  $\frac{3}{4}$ . Dies lässt sich so deuten, dass im Laufe der Belegung des Gräberfeldes bei den jüngeren Männerbestattungen im nördlichen Bereich weniger Wert auf Trachtelemente oder andere Beigaben gelegt wurde. Diese Entwicklung scheint auf einen durchschnittlich geringeren Status der dort Bestatteten zu weisen, da die meisten der besser ausgestatteten Gräber im südlichen Feld und südöstlich des dicht belegten Bereiches um den Leitungsg Graben etwa zeitgleich zu der Expansion des nördlichen Bereiches angelegt wurden. Bei den Frauenbestattungen lässt sich hingegen eine inverse Relation feststellen. In m südlichen Feld und unterhalb des dicht belegten Bereiches um den späteren Leitungsg Graben waren etwa 73% der Frauengräber fundführend, annähernd so viele wie Männergräber (80%). Dagegen waren 91% der Frauenbestattungen im nördlichen Feld fundführend. Eine chronologische Ursache lässt sich für diesen abweichenden Fundreichtum nicht anführen, die Frauengräber in den nördlichen Bereichen lassen sich relativ gleichmäßig auf die gesamte Belegungsdauer des Gräberfeldes datieren.

<sup>192</sup> Zusätzlich herausgenommen sind hierbei neun Grabanlagen, in denen nur undefinierbare bzw. vermutlich rezente Metallfragmente oder Reste von Tier- oder Fischknochen aufgefunden wurden.

## 2.2.4 – Anthropologische Auswertungen<sup>193</sup>

### 2.2.4.1 – Altersverteilung

Neben dem überproportional hohen Anteil von Männergräbern zeigt sich eine weitere demografische Abweichung; abgesehen von wenigen Ausnahmen fanden sich keine Bestattungen von Kindern oder Jugendlichen. Ein geringer Anteil oder das Fehlen von Kindergräbern kann auch bei einigen anderen Gräberfeldern beobachtet werden, bspw. auf den Gräberfeldern von Gustavsvik und Östra begravningsplatsen im Bereich um Visby. Dies scheint weniger mit schlechteren Erhaltungsbedingungen zu begründen zu sein, als mit einer selektiven Auswahl bzw. einer spezifischen sozialen Situation der jeweiligen Gesellschaft; möglich wären separierte Kindergräber auf einem eigenständigen Gräberfeld, Siedlungsbestattungen von Kindern oder eine nicht mehr archäologisch fassbare Bestattungssitte [MOORE & SCOTT 1997; BRATHER 2005]. So weisen einige südkandinavische Gräberfelder eine dazu diametrale Altersverteilung auf, mit einem Prozentsatz von Kindergräbern von 25 bis weit über 60% [ARCINI & JACOBSSON 2008, 5]. Anhand eines etwa von 1050–1100 als Begräbnisplatz genutzten Kirchhofes in Lund errechnete ARCINI [1999] einen durchschnittlichen Anteil von etwa 40% Bestattungen von Kindern und Jugendlichen unter 20 Jahren (Infans I–II und Juvenil), davon ca. 20% Bestattungen von Säuglingen zwischen 0–1 Jahr. Der zu erwartende Prozentsatz von Kinderbestattungen auf dem wikingerzeitlichen Gräberfeld einer größeren Siedlungsgemeinschaft oder mehrerer Gehöfte liegt daher bei etwa 25% [ARCINI & JACOBSSON 2008, 6] bis 30% [HELMUTH 1977, 47; HERMANN 1990, 308].

### 2.2.4.2 – Auswertung der Altersverteilung in Kopparsvik

Insgesamt 23 Skelette von Kopparsvik sind durch Larje oder Arcini anthropologisch auf ihr Alter untersucht worden. Auffällig ist die geringe Anzahl von jungen Individuen der Altersklassen Infans I–Juvenil.

#### Altersklassen Infans bis Juvenil

nach SELLEVOLD [1989]:

Infans I	0–6 Jahre
Infans II	6–12/14 Jahre
Juvenil	12/14–18/20 Jahre
Juvenil/Adult	17–22 Jahre

#### Altersklassen Adult bis Senil

nach SZILVÁSSY [1988]:

Frühadult (a1)	21–24 Jahre
Mitteladult (a2)	25–31 Jahre
Spätadult (a3)	32–38 Jahre
Frühmatur (m1)	39–45 Jahre
Mittelmatur (m2)	46–52 Jahre
Spätmatur (m3)	53–59 Jahre
Frühsenil (s1)	60–69 Jahre
Mittelsenil (s2)	70–79 Jahre
Spätсенil (s3)	80 Jahre und älter

<sup>193</sup> Die anthropologischen Geschlechtsbestimmungen wurden im Anschluss an die Ausgrabung von Kopparsvik in den 1960er-Jahren von Larje durchgeführt und in unsicheren Einzelfällen von Arcini ergänzt oder korrigiert. Die Ergebnisse der weiteren Untersuchungen des Skelettmateriales stammen mit Ausnahme von Gr151 [LARJE 1985] von Arcini.

In zwei Gräbern (Gr228 und Gr294) wurde eine vermutlich jüngere Frau bestattet, die während der Schwangerschaft verstarb, in beiden Fällen fanden sich Skelettreste eines Fötus im Beckenbereich. Beide Gräber lagen im südlichen Bereich des Gräberfeldes, Gr294 möglicherweise etwas separiert am südlichen Rand, davon ab wiesen beide Bestattungen keinerlei Besonderheiten auf. Nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 598] können die teilweise abgelegenen Bestattungen einiger Frauen mit Föten am Rand der Gräberfelder auf eine demonstrative Separierung hinweisen. Bei Gr294 ist diese pejorative Interpretation aufgrund der umfangreichen Trachtbeigaben fraglich, zudem muss davon ausgegangen werden, dass der südliche Verlauf des Gräberfeldes aufgrund der industriellen Nutzung des Geländes (vor allem durch die Mergelgrube) nicht die ursprüngliche Begrenzung des Bestattungsareales darstellte. In Gr294 wurde die Tote mit einer umfangreicheren Fibeltracht begraben, durch die das Grab in Phase IV datiert werden kann. Die Tote in Gr228 trug einen ungewöhnlichen eisernen Halsring mit mehreren Ringen bzw. Anhängern.<sup>194</sup>

Neben diesen beiden Bestattungen von ungeborenen oder neugeborenen Föten fand sich eine sichere Bestattung mit einem Kind der Altersklasse Neonatus/Infans I. Im Grab 29 im nördlichen Bereich des Gräberfeldes lag das Skelett eines etwa 0–3 Monate alten Säuglings im Arm einer Frau. Das auf Phase III datierbare Grab unterschied sich nicht von den umgebenen Bestattungen.

Bestattungen von Individuen der Altersklasse Infans I/II scheinen in Kopparsvik gänzlich zu fehlen, allerdings kommen einige Bestattungen von Jugendlichen vor (Altersklasse Infans II/Juvenil).

Das Skelettmaterial eines jungen Individuums von etwa 14 Jahren (Übergang Infans II/Juvenil) wird der mit der Grabnummer 16 bezeichneten Anlage zugerechnet. Allerdings wird im Grabungsbericht vermerkt, dass weder menschliche Skelettreste noch sonstige Gegenstände in der Anlage aufgefunden wurden,<sup>195</sup> so dass unsicher ist, ob es sich bei Gr16 um ein rezent gestörtes Grab oder eine andere Anlage handelt. Darüber hinaus wird zusammen mit den Skelettresten des jungen, männlichen Individuums der Beckenknochen eines etwa 25jährigen Mannes aufbewahrt [persönl. Mitteilung ARCINI, Februar 2013]. Die Fundumstände des Gr16 zugeordneten Skelettmateriales sind daher höchst unklar.

In sechs weiteren Gräbern,<sup>196</sup> bis auf eine Ausnahme (Gr205) alle im nördlichen Teil des Gräberfeldes, wurden jugendliche Individuen bestattet.<sup>197</sup> Dazu kommt die Bestattung eines männlichen Individuums in Gr108 im dicht belegten Bereich oberhalb des späteren Leitungsgrabens. Bei dem massiv zerstörten Skelett waren nach Aussagen in der Grabungsdokumentation die Gelenkköpfe der Oberarme noch nicht vollständig zusammengewachsen. Eine präzisere Altersbestimmung über eine Deutung als ‚junges Individuum‘ hinaus ist allerdings nicht möglich. Nur zwei der Bestattungen konnten geschlechtsbestimmt werden, in beiden Fällen handelte es sich um männliche Tote. Vier der Gräber wiesen keine weiteren Auffälligkeiten auf, bis auf einen Kamm in Gr152 waren die Gräber 20,<sup>198</sup> 98, 152 und 194 fundleer. Anders als beim Beispiel Birka [STAECKER 2009a] schien in Kopparsvik die Beigabe von Trachtelementen erst ab einem bestimmten Alter üblich bzw. erlaubt gewesen zu sein. Dies weist auf eine soziale, möglicherweise statusindizierende Funktion der Trachtelemente hin. Die beiden Toten in den Gräbern 99 und 205 scheinen aufgrund ihrer Gürtelgarnituren ein gewisses Alter oder zumindest

<sup>194</sup> Insgesamt sind von Gotland sechs Exemplare von eisernen Halsringen bekannt, zwei davon stammen aus Kopparsvik [THUNMARK-NYLÉN 2006, 162]. Siehe dazu Kapitel 2.4.3.1 – Trachtelemente – Schmuck und Kapitel 2.4.3.13 – Beigaben mit religiöser oder ritueller Konnotation.

<sup>195</sup> Etwas abseits der Grabanlage fand sich ein Pferdekiefer, anscheinend jedoch ohne direkten Bezug zu Gr16.

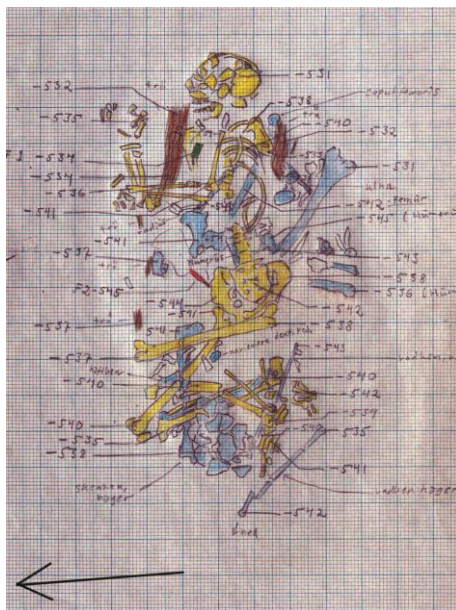
<sup>196</sup> Gr20, Gr98, Gr99, Gr152, Gr194, Gr205.

<sup>197</sup> Unterschenkel- und Fußknochen eines vermutlich jungen Individuums wurden lose auf dem Gräberfeld bei Gr81 aufgefunden.

<sup>198</sup> THUNMARK-NYLÉN [2000, 837] erwähnt in ihrem Katalog Fischknochen im Grab, die im Grabungsbericht von Mälärstedt nicht aufgeführt werden.

eine definierte Initiationsstufe erreicht zu haben. Die Toten lagen auf dem Rücken oder leicht auf der Seite in einer einfachen Grabgrube, nur in Gr20 lagen einige Steine über dem Körper.

Zwei der Bestattungen sind dagegen aus mehreren Gründen auffällig. Gr99 lag nordwestlich abgelegen von dem dicht belegten Bereich oberhalb des späteren Leitungsgrabens, so dass von einer intendierten Separierung auszugehen ist. Der etwa 17–19 Jahre alte Mann lag ausgestreckt auf dem Rücken in einer einfachen, aber tiefen Grabgrube und war mit einem Messer und einem aufwendigen Gürtel (Typ 3b1) beigesetzt worden.<sup>199</sup> Aufgrund des Fehlens des Schädels wird bei Gr99 über eine mögliche Enthauptung spekuliert [THUNMARK-NYLÉN 2006, 599]. Allerdings fehlten auch die Schulterknochen (Claviculae, Scapulae) des Toten, was ebenso wie das Fehlen von Hieb- oder Schnittspuren an den Halswirbeln<sup>200</sup> gegen eine Enthauptung spricht. Eine partielle Störung des Grabes im Kopfbereich lässt sich nicht nachweisen, wäre aber aufgrund einer fehlenden Steinpackung möglich und würde auch den Bruch des linken Humerus am Gelenkkopf erklären.



**Abb. 2.2.4.2-1 – Skizze zu Grab 204/205.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälarstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Das zweite Grab mit einer auffälligen Bestattung eines Jugendlichen war Gr205, an der nördlichen Spitze des südlichen Gräberfeldbereiches gelegen. Wie auch Gr99 lag es separiert von den dichter belegten Bereichen, allerdings in einer kleinen Gruppe von sechs Bestattungen. Aufgrund der industriellen Nutzung des Geländes ist auch bei diesen Gräbern nicht sicher zu entscheiden, ob sie eine bewusst separierte Gruppe darstellten oder ob es ursprünglich weitere Gräber in der näheren Umgebung, bspw. im südwestlich verlaufenden Leitungsgraben, gegeben hat. Der juvenile Tote lag in einer flachen Grabgrube knapp unter der Grasnarbe, möglicherweise von Kiefernholzplanken abgedeckt. Im Grab fanden sich ein Messer und eine einfache Gürtelschnalle sowie undefinierte Tierknochen in oder an der Grabgrube. Das Skelett in Gr205 war vollkommen zertrümmert, das Knochenmaterial lag ungeordnet im Grab zerstreut, der Schädel lag auf dem Stirnbein, so dass der Eindruck einer partiellen Bauchlage entstand. An den Vorder-

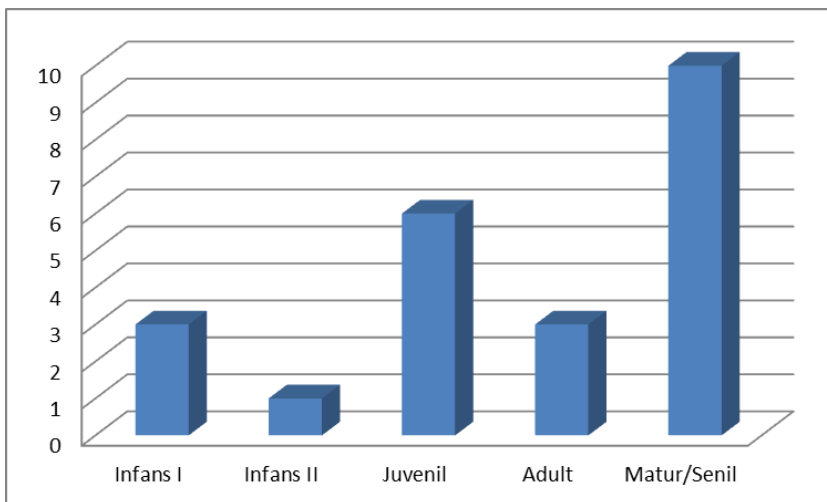
zähnen des Schädels ließen sich Zahnmodifikationen nachweisen, der Tote aus Gr205 scheint damit eines der jüngsten Individuen mit Zahnfeilungen zu sein. Das Grab war nach einigen Jahren wieder geöffnet worden, das Gewebe hatte sich anscheinend bereits weitestgehend zersetzt, und eine weitere Bestattung, Gr204, wurde niedergelegt. Die Tote wurde ohne Beigaben auf der rechten Seite liegend und mit angezogenen Knien auf die – wohl bei der Graböffnung durcheinander gebrachten – ungeordnet liegenden Knochen von Gr205 deponiert. Der Schädel des ursprünglich vermutlich auf der rechten Seite liegenden Skelettes in Gr205 wurde bei der Niederlegung der Toten in Gr204 entweder bewusst oder zufällig auf die Gesichtsknochen gelegt. Die Deutung des Befundes von Gr204/205 erscheint schwierig, die Zerstörung des Grabes scheint durch die nachträgliche Bestattung geschehen zu sein. Entweder wurde diese zufällig genau an der Stelle des älteren Grabes angelegt – dagegen sprechen die einheitliche Orientierung beider Bestattungen auf einer klaren Ost-West-Achse sowie die lockere Streuung der Gräber im direkten Umfeld – oder es handelte sich um eine nachträgliche Doppelbestattung z. B.

<sup>199</sup> Durch die Gürtelbeschläge lässt sich das Grab auf die Phase III datieren, genauere Details zur Gürtelgarnitur bei THUNMARK-NYLÉN [2006, 132, 248].

<sup>200</sup> Untersuchungen durch L. Drenzel [THUNMARK-NYLÉN 2006, 599].

der Ehefrau oder einer Familienangehörigen. Interessant ist die Lage des Schädels in Gr205, selbst bei einer unabsichtlichen Störung des Grabes bei der Öffnung erscheint es unwahrscheinlich, dass nach der Niederlegung der zweiten Toten keine Sorgfalt für eine ordentliche Lage des Schädels aufgebracht wurde.

Die anderen anthropologisch altersbestimmten Individuen lassen sich in die Altersklasse Adult/Matur einordnen. Bis auf eine Ausnahme hatten alle Bestatteten ein Alter von etwa 40 Jahren erreicht, die meisten wurden deutlich älter, bis hin zur Altersklasse Matur/Senil. Einzig der männliche Tote in Gr126, der auf dem Bauch liegend in einer zu kurzen Grabgrube bestattet wurde, kann der Altersklasse Frühadult (etwa 20–25 Jahre [persönl. Mitteilung ARCINI, Februar 2013]) zugerechnet werden. Die Lage des Toten mit nach oben angewinkelten Unterschenkeln in einer zu engen Grabgrube deutet zusammen mit dem niedrigen Alter auf eine Hinrichtung oder einen gewaltsamen Tod hin. Allerdings wurden am Skelettmaterial keine Auffälligkeiten wie Frakturen oder Schnittspuren entdeckt. Eine Korrelation von Alter der Bestatteten und Grabanlage oder Beigabensituation lässt sich an der Stichprobe der anthropologischen Untersuchungen von Kopparsvik innerhalb der Altersklasse Adult/Matur nicht ausmachen. Die Verteilung der einzelnen Altersklassen auf die jeweiligen Bereiche des Gräberfeldes mit einer Kumulation von Bestattungen aus der Altersklasse Matur im südlichen Feld muss vermutlich auf die Auswahl der untersuchten Gräber zurückgeführt werden.



**Diagramm 2.2.4.2-1 – Verteilung der Altersklassen bei den 23 untersuchten Individuen in absoluten Zahlen.**

Ausgehend von einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 30–40 Jahren [GRÄSLUND 1980, 82] weist die Probe der 23 untersuchten Individuen von Kopparsvik auf eine leicht erhöhte Lebenserwartung bzw. auf eine durchschnittlich ältere Sozialgemeinschaft hin. Aufgrund der geringen Anzahl von anthropologisch untersuchten Skeletten (7% aller Bestattungen), sowie den nicht bekannten

Auswahlkriterien ist allerdings fraglich, ob das Ergebnis statistisch signifikant ist. Bestattungen von Kindern der Altersklasse Infans I/II sind vermutlich weitestgehend erfasst, wohingegen Bestattungen von Jugendlichen nicht immer erkannt bzw. von adulten Individuen unterschieden werden können. Der Anteil der Toten in der Altersklasse Juvenil ist daher möglicherweise noch höher als in der Berechnung angegeben.

Während in drei Fällen Föten bzw. Säuglinge in den Bestattungen gefunden wurden, fehlten Kinder der Altersklasse Infans I/II auf dem Gräberfeld von Kopparsvik völlig. Einzige mögliche Ausnahme ist der Tote in Gr16, der mit etwa 14 Jahren Alter am Übergang zwischen den beiden Gruppen Infans II und Juvenil stand. Neben dem Fehlen von Kindern im anthropologischen Material weisen auch keine auffällig kurzen Grabgruben auf potentielle Kinderbestattungen hin. Die Altersklasse Juvenil konnte in mehreren Fällen nachgewiesen werden und möglicherweise wurden auch in einigen weiteren Gräbern jugendliche Individuen bestattet. Der Anteil der anthropologisch fassbaren Bestattungen von Kindern und Jugendlichen liegt mit 3% (10 Bestattungen von 323 Gräbern insgesamt) dennoch weit unter den prozentualen Werten anderer Gräberfelder.

### 2.2.4.3 – Körpergröße und Gesundheitszustand

Für insgesamt dreizehn Individuen, vier Frauen und neun Männer,<sup>201</sup> konnte bei den anthropologischen Untersuchungen die Körpergröße bestimmt werden.

Die durchschnittliche Körpergröße der untersuchten Frauen lag bei 162 cm, bei den Männern kann sie nur als größer als 170 cm angegeben werden. Für den Toten in Gr157 kann nur eine Größe von über 170 cm errechnet werden, der unsicher geschlechtsbestimmte Tote in Gr272 wird von ARCINI [persönl. Mitteilung, Februar 2013] als klein gewachsen beschrieben und wird den Feldzeichnungen nach eine geschätzte Größe von 160 cm erreicht haben. Damit liegt die durchschnittliche Körpergröße der Männer aus der kleinen Stichprobe von Kopparsvik unter anderen zeitgenössischen Werten, wie sie anhand großer Serien von angelsächsischen Männergräbern errechnet wurden [HÄRKE 2005]. Allerdings ist die Probe von neun männlichen Bestattungen zu gering, um klare statistische Signifikanz aufzuweisen, zumal zwei auffällig kleingewachsene Individuen das Endergebnis massiv beeinflussen. Bei genauerer Betrachtung der einzelnen Bestattungen fällt allerdings auf, dass – mit Ausnahme des schwer deutbaren Grabes 272 – die Toten in den anderen untersuchten Waffengräbern (Gr118, Gr230, Gr235 und Gr280) mit 175 bis 180 cm überdurchschnittlich groß gewachsen waren, auch im Vergleich zu späteren Bestattungen aus historisch fassbaren Schlachten [KJELLSTRÖM 2009, 182].

Einige Individuen wurden darüber hinaus auf ihren Gesundheitszustand untersucht. Auffällig ist dabei, dass trotz der gelegentlich angeführten Interpretation von Kopparsvik als Gräberfeld einer Garnison [A. CARLSSON 1988, 99; THUNMARK-NYLÉN 2004, 288; A. CARLSSON nach ARCINI 2009, 196] bei keinem Individuum Frakturen, Hieb- bzw. Schnittspuren oder sonstige durch Gewalteinwirkung hervorgerufene Stressmarker im Knochenmaterial sichtbar waren, die auf die Beteiligung an bewaffneten Konflikten schließen lassen. Von gegenwärtig 138 untersuchten Skeletten des nördlichen Gräberfeldbereiches weisen nur vier Individuen verheilte Frakturen auf, die vermutlich auf Unfälle zurückzuführen sind [ARCINI 2010, 17].<sup>202</sup>

Stark abgenutzte Zähne bis hin zu vollständigem Zahnausfall mit zugewachsenen Alveolen ließen sich ernährungsbedingt bei den meisten älteren Individuen beobachten, interessanterweise jedoch bei keinem der Männer mit Zahnfeilungen.

Daneben traten einige weitere krankhafte Veränderungen im Mundraum auf, ein Weichgewebstumor im Gaumen eines maturaen Mannes (Gr246), Arthrose im Kiefergelenk [persönl. Mitteilung ARCINI, Februar 2013] bei dem nicht eindeutig geschlechtsbestimmbaren waffentragenden und nahezu zahnlosen Individuum in (Gr272), was auf ein höheres Alter des Toten hindeutet, sowie eine Entzündung im Kiefer mit extrem abgenutzten Zähnen bei dem maturaen Mann in einem weiteren Waffengrab (Gr280).

Neben dem ernährungsbedingten schlechten Zustand der Zähne ließen sich Veränderungen an der Wirbelsäule bei mehreren Toten nachweisen,<sup>203</sup> hauptsächlich scheint es sich dabei um eine Kyphose bzw. Skoliose gehandelt zu haben, um Spondylitis ankylosans oder altersbedingte Osteochondrosis intervertebralis. Die Häufung der Wirbelsäulenveränderungen deutet auf höheren Altersdurchschnitt der Bestattungen in Kopparsvik hin. Die Krümmung der Wirbelsäule und die unterschiedlich entwickelten Augenbrauenbögen in einer Bestattung der ersten Ausgrabungen von 1918 interpretierte der Ausgräber Wennersten als mögliches Zeichen für Rachitis

<sup>201</sup> Das Skelett aus dem Waffengrab 272, das anthropologisch als weiblich bestimmt wurde, wird hier aufgrund der Waffen als Mann geführt. Die anthropologische Geschlechtsbestimmung wurde bei beiden Untersuchungen als unsicher angegeben und basierte primär auf der geringen Körpergröße.

<sup>202</sup> Darunter ein verheilte Bruch im linken Unterarm des Mannes mit Zahnfeilungen in Gr326.

<sup>203</sup> Gr82, Gr83, Gr89, Gr121, Gr215.



[THUNMARK-NYLÉN 2000, 830]. Zwei Individuen im maturaen Alter – eine Frau in Gr236 und ein Mann in Gr246 – litten an Arthrose im Kniegelenk bzw. einer Exostose oberhalb des Beckens und bei einem männlichen Toten (Gr145) unbestimmten Alters fiel eine deutliche Fehlstellung der Beine (Genu varum) auf.

Der vermutlich spannendste Befund des Gräberfeldes in medizinischer wie sozialer Hinsicht ist der Tote in Gr151. Der spätmature Mann im vermuteten Alter von etwa 50–60 Jahren wurde in einer tiefen Grabgrube in südwestlicher Ausrichtung als eine der früheren Bestattungen (Phase II) inmitten der beiden dicht belegten Bereiche um den späteren Leitungsgraben begraben. Der Fußbereich des Grabes im Nordosten wurde durch den 1956 angelegten Leitungsgraben bzw. durch die vorhergehende Ausgrabung beschädigt. Eine zwischenzeitlich diskutierte mögliche postmortale Verstümmelung des Leichnams – bei Auffinden des Grabes 1965 fehlten Tibia und Fibula beider Beine – kann inzwischen ausgeschlossen werden. Beide Unterschenkel scheinen im Rahmen der Untersuchung des Leitungsschachtes durch Arwidsson abgegraben worden zu sein und konnten 2013 durch Arcini und Drenzel im Fundmaterial der Ausgrabungen von 1956 im Magazin des SHM geborgen werden [persönl. Mitteilung ARCINI & DRENZEL, März 2013]. Vermutlich wurde Gr151 bei der Ausgrabung von Gr304 (9A/1956) beschädigt, im Grabungsbericht erwähnt ARWIDSSON [1956, 4], dass unter dem Brustkorb des Skelettes aus Grab 9A die nicht untersuchten Schienbeine eines weiteren Skelettes aufgefunden wurden.



**Abb. 2.2.4.3-1 – Grab 151.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Der Tote wies im Verhältnis zu Torso und Kopf sehr kurze und verkrümmte Oberarme und Oberschenkel auf, was von LARJE [1985] als Anzeichen für eine leichte Achondroplasie gedeutet wurde. Obwohl der Bestattete sein Leben lang unter körperlichen Einschränkungen gelitten haben muss, erreichte er ein deutlich höheres Alter als die meisten Toten in Kopparsvik und der Durchschnitt der zeitgenössischen Bevölkerung. Die Lage der sorgfältig ausgeführten Bestattung in der Mitte des Gräberfeldes sowie die Trachtausstattung<sup>204</sup> legen nahe, dass der Tote soziales Ansehen genoss und keinesfalls aufgrund seiner Behinderung aus der Gesellschaft ausgeschlossen war. Es erscheint möglich, den Mann aus Gr151 mit Handelsaktivitäten in Verbindung zu bringen, da er dieser Tätigkeit wohl nur peripher durch seine geringe Körpergröße und die disproportionalen Extremitäten behindert war. LARJE [1985, 170] gibt aufgrund der lange Zeit vermissten Tibiae keine Größenschätzung des Toten aus Gr151 an, sondern bezieht sich nur auf die sonst bei Achondroplasie beobachtete Körpergröße von etwa 130 cm.<sup>205</sup>

Der Fall von Gr151 ist allerdings nicht einzigartig, es sind drei weitere Fälle von Toten mit Achondroplasie aus dem schwedischen (Früh-)Mittelalter bekannt, ein Toter aus Löddeköpinge, Skåne [PERSSON & PERSSON 1983; SVENSSON 2007], und zwei Bestattete, Mann und Frau, aus einem kleinen Gräberfeld bei Skämsta, Uppland [ARCINI 1996; GARDELA 2012, 68–70]. Alle Fälle zeigen deutlich, dass die Erkrankung trotz ihrer massiven körperlichen Beeinträchtigung und der nicht kaschierbaren Sichtbarkeit nicht *per se* zu einem Ausschluss aus der

<sup>204</sup> Eine Ringfibel aus Bronze, Typ 8b nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 106f.] und Typ DJU:BA, ätt nach A. CARLSSON [1988, 256] und eine Ringfibel aus Eisen mit bronzener Nadel. Dazu ein Blechbeschlag zu einem möglicherweise infolge der Störung weggegrabenen Messer oder einer Gürteltasche. Zu der möglichen Bedeutung der Ringfibel vom Typ 8b siehe EKMAN [2011].

<sup>205</sup> Zur Größenschätzung bei Achondroplasie anhand des Femur siehe SONG & VENKATESH ET AL. [2009].

Sozialgemeinschaft oder einer sonstigen Stigmatisierung geführt hat. Allerdings wies das Kranium des Toten von Gr151 keine sonst für Achondroplasie typischen und deutlich sichtbaren Veränderungen auf, wie z. B. einen brachyzephalischen Schädel mit auffälliger Sattelnase [LARJE 1985, 262]. Für den Toten aus Gr151 führt THUNMARK-NYLÉN [2006, 427] als Vergleich für das mögliche soziale Ansehen von körperlich beeinträchtigten Individuen den dänischstämmigen Wikingeranführer Ivar den Knochenlosen (Ívarr hinn beinlausí) an. Dieser soll einer Theorie nach an Osteogenesis Imperfecta gelitten und sich nicht mehr selbstständig fortbewegen gekonnt haben [STAKEMANN SEEDORFF 1949].<sup>206</sup> Für Kopparsvik lässt sich dies mit Handelstätigkeiten erklären, die weniger körperliche Arbeit erforderten. Gleichzeitig führte die Etablierung eines neuen Handelsplatzes wie im Fall der Vorgängersiedlung Visbys auch zur Konsolidierung einer neuen Bevölkerung bzw. Sozialgemeinschaft – Gr151 gehört mit zu den frühen Bestattungen aus Phase II – die aufgrund weitreichender Handelskontakte vermutlich flexibler war und in der die Integration abweichender Erscheinungen leichter fiel. Der Fundplatz von Löddeköpinge, Skåne, liegt in unmittelbarer Nähe zu dem eisenzeitlichen Handels- und Kultzentrum Uppåkra, vergleichbar mit der Verbindung der frühen Ansiedlung um Almedalen zum späteren urbanen Visby.

Die Auswertung der anthropologischen Untersuchungen am Skelettmaterial von Kopparsvik zeigt keine unerwarteten Besonderheiten. Die häufigsten krankhaften Veränderungen betrafen Zähne und Wirbelsäule und sind in den meisten Fällen altersbedingt zu erklären. Frakturen oder sonstige Schäden im Knochenmaterial, die sich auf Gewalteinwirkung zurückführen ließen sind nicht nachweisen, ebenso wenig Degenerierungen oder massive Verschleißerscheinungen an den Gelenken, die als Indikatoren für harte körperliche Arbeit gewertet werden könnten.

#### 2.2.4.4 – Potentielle Enthauptungen

In insgesamt 46 Gräbern in Kopparsvik fehlt der Schädel, zumeist aufgrund rezenter Störung oder generell schlechter Erhaltung der Knochensubstanz.

In vier Bestattungen (Gr59, Gr67, Gr99 und Gr158) kann aufgrund des Zustandes des übrigen Skeletts und des Grabes gemutmaßt werden, dass der Schädel nicht mit bestattet oder nachträglich entfernt wurde. Hinweise auf eine Enthauptung lassen sich an den Halswirbeln in keinem Fall nachweisen, was ein gutes Indiz für eine Graböffnung und Entnahme des Schädels ist.

Drei der Gräber waren Männerbestattungen in einfachen Grabgruben am Ufersaum des oberen Gräberfeldes und leicht separiert am Rand des Bestattungsareales. Nur Gr158, als Doppelbestattung zu Gr159, lag im dicht belegten Bereich unterhalb des späteren Leitungsgrabens unter einer unregelmäßigen Steinpackung. Der Tote in Gr59 war in ausgestreckter Bauchlage bestattet worden, wohingegen der Tote in Gr158, ebenso wie der daneben liegende Tote in Gr159, halb auf dem Bauch bzw. auf der Seite liegend bestattet wurde oder möglicherweise in

---

<sup>206</sup> Eine interessante Parallele sind die Bestattungen von zwei Individuen mit Achondroplasie auf dem Gräberfeld der Mississippi-Kultur von Moundville, Alabama. Die beiden Toten, Mann und Frau, waren etwa 1400 n. Chr. in relativer Nähe zu einander in flachen Gruben bestattet worden, beide in Bauchlage. Während die Bestattung des Mannes abgesehen von der Bauchlage nicht von den übrigen Gräbern abwich, war die Frau in stark gekrümmter Lage mit dem Gesicht nach unten auf einem männlichen Toten von normaler Größe liegend bestattet worden. Beide Individuen mit Achondroplasie erreichten matures Alter und litten an verschiedenen Erkrankungen wie Karies und Arthrose. Aufgrund der Nähe der beiden Gräber erscheint es möglich, dass sie mit einander verwandt waren. Die Lage der Bestattungen abseits der großen Grabhügel der sozialen Elite zeigt, dass es sich bei den beiden um Mitglieder der einfachen Bevölkerungsschicht gehandelt haben muss [BULLOCK 2013].

Folge von Verwesungsprozessen aus einer Hockerstellung oder Seitenlage ventral verrutscht ist. Nur Gr99 war fundführend und enthielt eine Gürtelgarnitur (Typ 3b1) sowie ein Messer.



**Abb. 2.2.4.4-1 – Grab 59.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Während die Skelette in Gr59 und Gr158 nahezu vollständig aufgefunden wurde, fehlten in Gr67 und Gr99 jeweils Claviculae und Scapulae, was wie das Fehlen von Hieb- oder Schnittpuren an den Halswirbeln der Toten in Gr99 und Gr158 gegen eine Enthauptung spricht.

Neben diesen Fällen, bei denen davon ausgegangen werden kann, dass der Schädel entweder nicht mit bestattet oder nachträglich entfernt wurde, lassen sich vier weitere Gräber fassen,<sup>207</sup> bei denen aufgrund der zum Teil unzureichenden Dokumentation nicht sicher zu entscheiden ist, ob die Ursache für das Fehlen des Schädels in einer Störung des Grabes, in der schlechten Erhaltung der Knochen oder einer intendierten Entfernung des Schädels zu suchen ist. Die Ursache für diese Befunde ist nicht eindeutig zu klären, die fehlenden Spuren von Gewalteinwirkung lassen eine Enthauptung eher unwahrscheinlich wirken, möglicherweise ist ein religiös-kultischer Grund anzunehmen oder eine apotropäische Handlung, besonders bei den beiden Bestattungen in Bauchlage, Gr59 und Gr158.<sup>208</sup>

## 2.2.5 – Grabformen

Im Unterschied zu den meisten anderen Gräberfeldern auf Gotland fanden sich in Kopparsvik keine Brandgräber, sondern nur Körpergräber, Erdbestattungen in einfachen Grabgruben oder unter teils recht aufwendigen Steinkonstruktionen.

Die Gräber in Kopparsvik wurden teilweise in bis zu drei Lagen übereinander in unterschiedlicher Tiefe in das Kies- und Mergersediment des Strandgebietes eingebracht. Einige Gräber lagen nur eine Handbreit flach unter der Oberfläche, die durchschnittliche Tiefe betrug zwischen 0,4–0,5 Meter. Mehrere Bestattungen wurden allerdings weit über einen Meter und bis zu 1,8 Meter tief in das Strandgeröll eingebracht, hauptsächlich in dem dichter belegten Bereich nördlich des Leitungsgrabens. Generell waren die Grabgruben im nördlichen Teil des Gräberfeldes durchschnittlich tiefer (~0,66 Meter) als im südlichen Feld (~0,34 Meter), was auf zunehmend gröberes, mit Kiesgeröll und Kalksteinsplittern durchsetztes Sediment zum Landesinneren hin zurückzuführen ist.<sup>209</sup>

Die Differenz in der Tiefe der Grabanlagen zwischen dem nördlichen und dem südlichen Feld ist bei den Grabanlagen mit Steinkonstruktionen zwar erkennbar, aber nicht so signifikant wie bei einfachen Grabgruben. Bei keinem Grab konnte eine oberirdisch sichtbare Markierung durch Überhügelung, Steinsetzung oder -packung nachgewiesen werden [H. PETTERSSON 1966; MÄLARSTEDT 1979].

<sup>207</sup> Gr94, Gr320, Gr327 und Gr329.

<sup>208</sup> Dazu auch REYNOLDS [2009, 76–81].

<sup>209</sup> Die nicht sicher lokalisierbaren Bestattungen der Ausgrabung von 1956 wurden bei der Errechnung der durchschnittlichen Grabtiefe nicht berücksichtigt.

### 2.2.5.1 – Grabgruben

Insgesamt 162 Bestattungen waren schlichte Gruben ohne Steinkonstruktionen bzw. sporadisch mit einzelnen Steinen über dem Leichnam oder in der Grabfüllung,<sup>210</sup> die meisten (83%) davon lagen im nördlichen Teil des Gräberfeldes. Im südlichen Feld zeigte sich eine nahezu identische Verteilung von Männer- und Frauenbestattungen in Grabgruben mit 30% (♂) zu 26% (♀) aller Bestattungen im südlichen Feld, während auf dem nördlichen Teil des Gräberfeldes zwar Männerbestattungen vorherrschend waren (79%), aber prozentual gesehen mehr der im nördlichen Bereich bestatteten Frauen in einfachen Grabgruben beerdigt wurden (58% der Männergräber zu 68% der Frauengräber im nördlichen Feld).

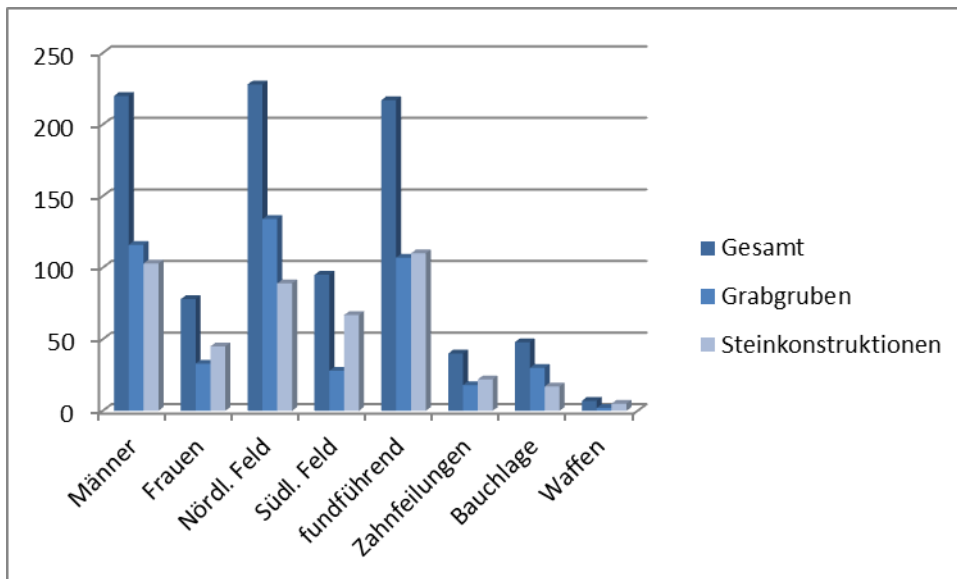


Diagramm 2.2.5.1-1 – Verteilung der Grabformen in absoluten Zahlen.

Von den 162 Grabgruben waren 107 Gräber fundführend (66%), bei den Männerbestattungen waren dies 72 von 116 Gräbern (62%), bei den Frauen 30 von 33 (91%). Im südlichen Bereich des Gräberfeldes beinhalteten 75% der Grabgruben Beigaben (75% der Männergräber in Grabgruben und 92% der Frauengräber.) Im nördlichen Bereich waren es dagegen nur 64% (61% der Männergräber in Grabgruben und 91% der Frauengräber). Einige der Bestattungen mit auffällig reichen oder besonderen Beigaben waren einfache Grabgruben. Mehrere Frauengräber im nördlichen Feld beinhalteten umfassende Fibelsets und reiche Schmuckaufsätze.<sup>211</sup> Zwei der waffenführenden Männergräber wurden als einfache Gruben angelegt (Gr118, Gr280), ebenso wie das sog. ‚Händlergrab‘ mit Waage und Gewichtssatz (Gr50).

Ein Unterschied in der Tiefe der Grabanlage lässt sich nur für die einzelnen Bereiche des Gräberfeldes feststellen, begründet in der unterschiedlichen Bodenbeschaffenheit zwischen nördlichem und südlichem Feld, jedoch nicht zwischen einfacher Grabgrube und Grab mit Steinkonstruktion. Die durchschnittliche Tiefe von einfachen Grabgruben sowie von Anlagen mit Steinkonstruktion betrug etwa 0,64 Meter, auf dem nördlichen Feld bei beiden Bestattungsformen jeweils durchschnittlich 0,66 Metern. Auf dem südlichen Feld betrug die durch-

<sup>210</sup> Gerade bei nachträglich gestörten Gräbern fällt es schwer, zwischen intendierten Steindeckungen oder zufälligen Überlagerungen zu unterscheiden. Als einfache Grabgruben ohne Steinkonstruktion werden alle Gräber geführt, die nicht oder nur sporadisch von einzelnen, teilweise auch rezent verlagerten Steinen bedeckt sind. Eine rezente Steindeckung lässt sich z. B. für die Gräber 8, 57, 193, 207 und 209 annehmen.

<sup>211</sup> Gr14, Gr18, Gr140, Gr141 im nördlichen Bereich des Gräberfeldes oder Gr281 im südlichen Teil.

schnittliche Tiefe von Gräbern mit Steinkonstruktion etwa 0,5 Meter, die Tiefe von einfachen Grabgruben maß mit 0,34 Metern etwas weniger. Einzige signifikante Abweichung war die Differenz von etwa 0,15 Metern zwischen den zumeist flacheren Grabgruben und den durchschnittlich tieferen Anlagen mit Steinkonstruktion im südlichen Feld.

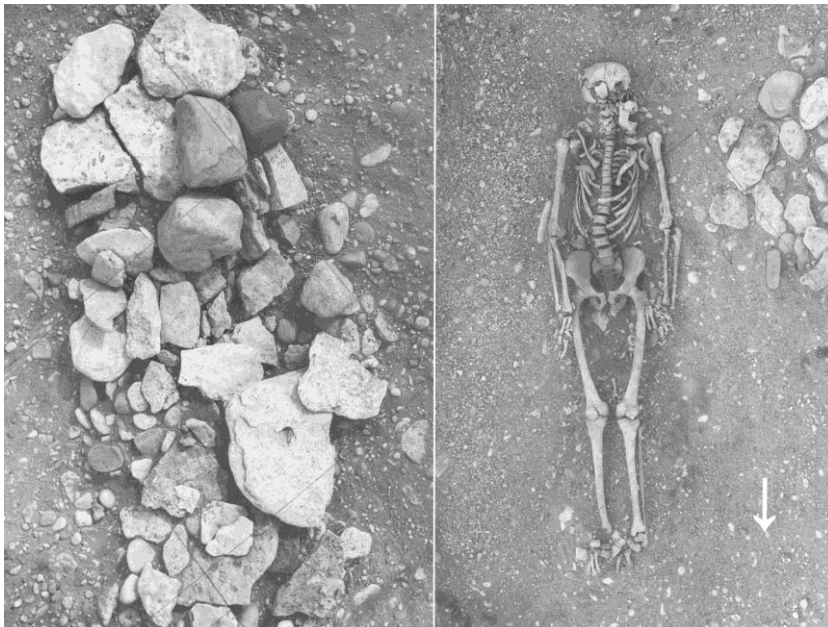
Von den bisher konkreten Bestattungen zuordenbaren 40 Männern mit Zahnfeilungen waren 18 Individuen in einfachen Grabgruben bestattet worden, bis auf zwei Ausnahmen im nördlichen Teil des Gräberfeldes, und großteilig mit Beigaben versehen (72%). Sieben der in Grabgruben beigesetzten Männer mit Zahnmodifikationen lagen darüber hinaus auf dem Bauch.

Bestattungen in Bauchlage kamen in 29 Grabgruben vor, darunter drei Frauenbestattungen, die bis auf eine Ausnahme (Gr214) im nördlichen Feld lagen und in etwa der Hälfte der Fälle mit Beigaben versehen waren (55%), sieben der Toten wiesen Zahnfeilungen auf (s.o.).

Auch der Mann mit Achondroplasie in Gr151 wurde in einer einfachen Grabgrube ohne Steinkonstruktion bestattet, sowie zwei der jungen Frauen mit Kind, Gr29 mit Mutter und Säugling und Gr294 mit einer Schwangeren, am Rand des Gräberfeldes gelegen. Eine Relation zwischen Alter und Grabform lässt sich auch aufgrund der geringen Anzahl von altersbestimmten Individuen nicht sicher feststellen, bei den Bestattungen in Grabgruben sind alle Altersklassen vertreten.

#### 2.2.5.2 – Gräber mit Steinkonstruktion

Steinkonstruktionen fanden sich in 156 Gräbern, über die Hälfte (57%) davon lagen im nördlichen Bereich des Gräberfeldes. Prozentual gesehen machten Gräber mit Steinkonstruktion im nördlichen Feld allerdings nur 39%



**Abb. 2.2.5.2-1 – Grab 106.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälarstedt 1964–66; ATA,  
Riksantikvarieämbetet.

aller Bestattungen in diesem Bereich aus, im südlichen Feld waren es 71%. Im nördlichen Teil des Gräberfeldes waren Bestattungen unter einer Steinkonstruktion hauptsächlich Männergräber (84%), nur zehn Frauen waren unter einfachen Steinpackungen – bzw. in zwei Fällen (Gr196 und Gr198) in einer Grabgrube mit umgebenen Steinkranz – bestattet worden. Im südlichen Feld waren über zwei Drittel der Bestattungen mit Steinkonstruktionen versehen (70% der Männer- und 75% der Frauengräber).

Es lassen sich verschiedene Formen von Steinkonstruktionen in vier groben Gruppen einteilen. Der Großteil (76%) der Steinkonstruktionen bestand aus einer einfachen Abdeckung über der Grabgrube mit dem Leichnam, entweder in Form einer meist rechteckigen, gelegentlich auch ovalen Steinpackung, einer lockeren



**Abb. 2.2.5.2-2 – Grab 170.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Steinschüttung oder einzelnen großen Decksteinen oder Platten. Einige wenige Gräber (4%) wiesen einen Rahmen oder Kranz aus Feldsteinen um die Grabgrube auf, ohne dass die eigentliche Grube von Steinen überdeckt war. In einer dritten Gruppe (20%) wurde die Bestattung in zwei Ebenen eingefasst, eine kräftige Steinpackung, teilweise mit separater Deckplatte, bedeckte die Grabgrube, die zudem von aufrecht stehenden Steinplatten als Giebel an Kopf- und/oder Fußende, aufgerichteten Seitenplatten oder vollständigen Steinrahmen ähnlich einer Steinkiste eingefasst wurde. In drei Gräbern wurde der Tote in der Grabgrube auf einer Steinschüttung niedergelegt, die dann von einer Steinpackung überdeckt wurde. Ein seltenes Phänomen ist die Bestattung eines Mannes in einer engen Kiste aus Kalksteinplatten (Gr170), die ohne Steinpackung nur mit einer Deckplatte verschlossen war und so eng angelegt wurde, dass der Leichnam in einer halb

sitzenden Position hineingezwängt werden musste.

Insgesamt waren 110 Bestattungen mit Steinkonstruktion fundführend (71%), ohne dass eine Relation zwischen der genauen Form der Steinkonstruktion und Anteil der fundführenden Gräber ersichtlich ist. Männergräber mit Steinkonstruktion waren dabei, auf das gesamte Gräberfeld bezogen, durchschnittlich häufiger fundführend (75% absolut; 73% im nördlichen Feld, 79% im südlichen Feld) als Frauengräber (69%), was in dem auffälligen Rückgang von Trachtelementen in den Frauengräbern mit Steinkonstruktion im südlichen Feld (63% absolut, davon 90% im nördlichen Feld) gründet. Ebenso wie der Prozentwert der fundführenden Gräbern mit Steinkonstruktion nicht signifikant höher war als bei einfachen Grabgruben (66% zu 71%), scheint auch die Qualität der Beigaben nicht groß abzuweichen. Waffen fanden sich in beiden Grabformen (fünf Gräber sind Steinkonstruktion) und auch der Beigabenindex<sup>212</sup> ist ähnlich groß. Auffällig ist einzig, dass alle Gürtelgarnituren der Typen 3 und 4 (Gürtel mit Prunkquasten oder Lamellenbeschlägen) in Gräbern mit Steinkonstruktionen aufgefunden wurden.<sup>213</sup>

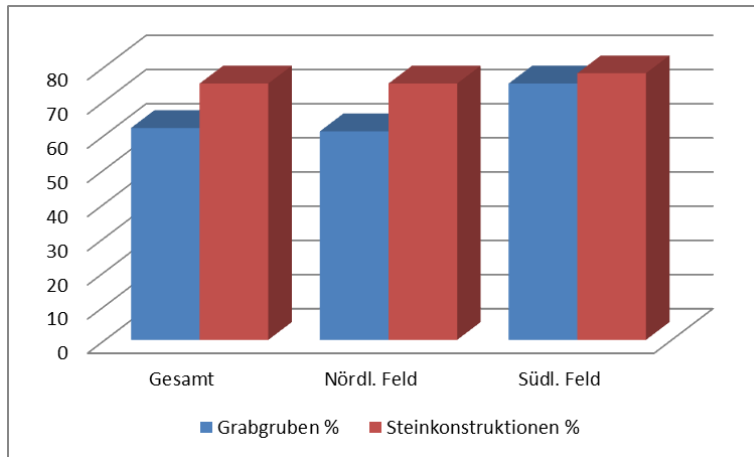
In 22 Gräbern mit Steinkonstruktion wurden Männer mit Zahnfeilungen bestattet, zumeist mit Beigaben ausgestattet (82%) und bis auf zwei Gräber durchgängig im nördlichen Teil des Gräberfeldes gelegen. In drei dieser Gräber mit Zahnfeilungen, alle beigabenführend, lagen die Toten auf dem Bauch.

Bestattungen in Bauchlage fanden sich in insgesamt 17 Gräbern mit Steinkonstruktion, zwei davon im südlichen Feld. Bis auf eine Frau handelte es sich durchgängig um Männer. Bei der Frauenbestattung in Gr275 ist nicht sicher zu entscheiden, ob die Tote bewusst auf dem Bauch niedergelegt wurde oder durch Verwesung aus einer Hockerstellung in Bauchlage gerutscht ist. Zwölf der Toten (darunter die beiden Männer mit Zahnfeilungen)

<sup>212</sup> Der Beigabenindex bemisst Quantität und Qualität der Beigaben. Zu jedem Grab wurde auf Grundlage der Funde ein Beigabenindex erstellt, von n=0 (fundleer) und n>10 (besonders reiche Ausstattung), um so eine bessere Übersicht über die Fundverteilung zu erhalten. Siehe dazu Kapitel 2.4 – Funde.

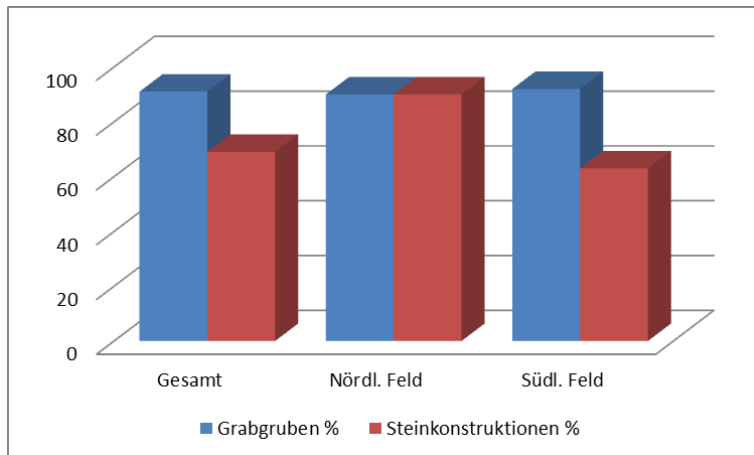
<sup>213</sup> Ausnahme ist die Gürtelgarnitur aus Gr99 bei dem die drei Spiralröllchen möglicherweise an einer Zugschnur am Messer befestigt waren und nicht zum Gürtel gehörten. Im Grabungsbericht wird erwähnt, dass eine der Spiralen am Messergriff festkorrodiert war, daher ist fraglich, ob die Gürtelgarnitur als Typ 3b1 angesprochen werden kann.

lagen in ausgestreckter Bauchlage, etwas mehr als die Hälfte von ihnen mit Beigaben. Bei zwei weiteren Bestattungen in Bauchlage, dem Doppelgrab 158/159, lässt sich nicht klar sagen, ob es sich um eine absichtliche Bestattung in Bauchlage handelt oder um eine postfunerale Veränderung der Körperlage. Diese Interpretation scheint auf eine weitere Bauchlage (Gr42) zuzutreffen, die aufgrund einer Beschädigung des Grabes aus der ursprünglichen Hockerlage auf den Bauch verrutschte.



**Diagramm 2.2.5.2-1 – Beigabenverteilung in Männergräbern in Prozent.**

aufwendigen Steinkonstruktionen zu kurz greift. Die Analyse von prozentualer Beigabenverteilung und der Beigabenindex weisen auf kompliziertere Relationen zwischen Beigaben, Grabform und Lage im Gräberfeld hin.



**Diagramm 2.2.5.2-2 – Beigabenverteilung in Frauengräbern in Prozent.**

Die Bestattungen von Männern in einfachen Grabgruben im nördlichen Bereich waren durchschnittlich mit weniger (61%) bzw. einfacheren Beigaben (Beigabenindex  $n=1,3$ ) versehen, wohingegen die wenigen Frauen in Grabgruben im nördlichen Feld fast immer mit Beigaben (90%) und in einigen Fällen überdurchschnittlich reich ( $n=4,4$ ) ausgestattet waren. Das ist zusammen mit dem Anstieg der Beigaben bei Männergräbern mit Steinkonstruktion im nördlichen Feld (73%) möglicherweise noch mit der hohen Anzahl von Männergräbern im nördlichen Bereich zu erklären. Im südlichen Feld hingegen verschieben sich die Relationen; der Prozentsatz von Beigaben bei Frauenbestattungen in Grabgruben bleibt konstant (92%), während er bei Männergräbern ansteigt (von 61% im nördlichen Feld auf 75% im südlichen Feld). Bei den Gräbern mit Steinkonstruktion ist jedoch ein klarer Einbruch beim Anteil der Frauenbestattungen mit Beigaben festzustellen (von 90% im nördlichen Bereich auf 63% im südlichen Bereich), bei den Männergräbern steigt der Anteil nur gering (79%).

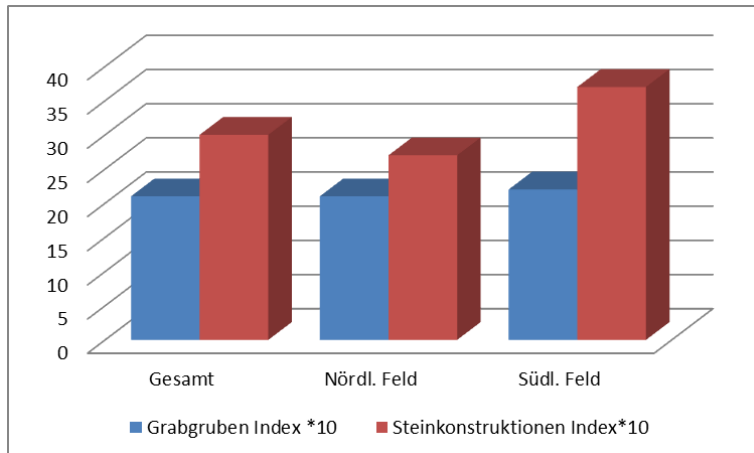
Über die reine Anzahl von Trachtelementen oder sonstigen Beigaben hinaus ist dabei anzumerken, dass Frauenbestattungen in einfachen Grabgruben durchschnittlich reicher ausgestattet waren ( $n=4,6$ ) als in Gräbern mit Steinkonstruktionen ( $n=2,6$ ), unabhängig von der Lage auf dem Gräberfeld. Bei den Männergräbern lässt sich dagegen ein leichter Trend hin zu reicheren Gräbern im südlichen Feld beobachten ( $n=1,6$  zu  $n=2,5$ ).

Generell werden schlichte Grabgruben aufgrund des geringeren Arbeitsaufwandes bei der Anlage mit sozial eher niedrig stehenden Bestattungen verbunden.

Eine genauere Betrachtung der Verteilung von Grabbeigaben zeigt jedoch deutlich, dass die Interpretation eines ärmlicheren bzw. sozial schwachen nördlichen Bereiches mit einfachen Grabgruben gegenüber einem fundreichen südlichen Bestattungsareal mit

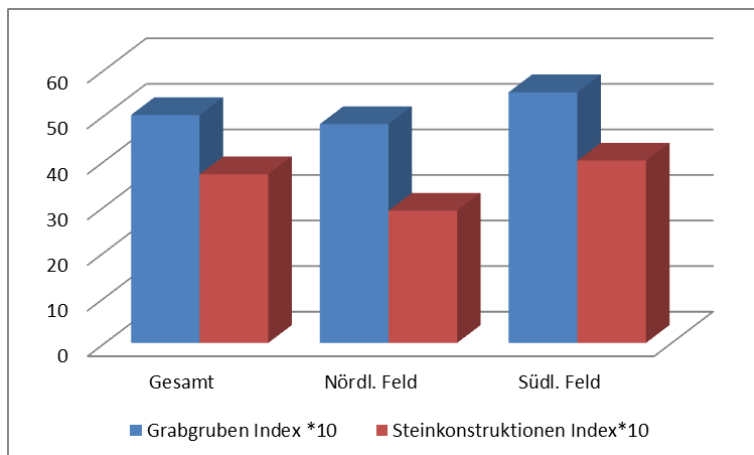
Die Bestattungen von Männern in einfachen Grabgruben im nördlichen Bereich waren durchschnittlich mit weniger (61%) bzw. einfacheren Beigaben (Beigabenindex  $n=1,3$ ) versehen, wohingegen die wenigen Frauen in Grabgruben im nördlichen Feld fast immer mit Beigaben (90%) und in einigen Fällen überdurchschnittlich reich ( $n=4,4$ ) ausgestattet waren. Das ist zusammen mit dem Anstieg der Beigaben bei Männergräbern mit Stein-

Dabei gilt zu berücksichtigen, dass der unterschiedliche Beigabenindex zwischen Männer- und Frauenbestattungen generell mit modischen Gesichtspunkten zu erklären ist. Die Frauentracht enthielt tendenziell mehr metallene Trachtelemente als die Männertracht. Der Beigabenindex muss daher immer geschlechtsspezifisch ausgewertet werden.



**Diagramm 2.2.5.2-3 – Beigabenverteilung in Männergräbern nach Beigabenindex.**

Die Verteilung von Quantität und Qualität der Beigaben nach Grabform und Geschlecht in den beiden Bereichen des Gräberfeldes ergibt ein schwierig zu deutendes Bild. Während Bestattungen in einfachen Grabgruben im nördlichen Feld bei Männern oftmals nur schlicht mit Beigaben versehen waren (n=1,3), wiesen Frauengräber in Gruben reichere Beigaben auf (n=4,4) als unter Steinkonstruktionen (n=2,6). Im südlichen Feld intensiviert sich diese Relation, die Bestattungen wurden durchgängig reicher mit Trachtelementen und anderen Beigaben versehen, mit Ausnahme von Frauengräbern in Steinkonstruktionen mit den geringsten Werten für Anzahl und Qualität der Beigaben (n=2,5).



**Diagramm 2.2.5.2-4 – Beigabenverteilung in Frauengräbern nach Beigabenindex.**

Zwei Hypothesen bieten sich als mögliche Erklärung an:

Zum einen könnten Männerbestattungen mit Steinkonstruktion als sozialer Indikator betrachtet werden, während ärmere, sozial schwächere Bestattungen tendenziell eher in einfachen Grabgruben angelegt wurden. Das südliche Feld kann demnach als sozial etablierter, wohlhabenderer Bestattungsort angesehen werden, möglicherweise zu einer konsolidierten, lokalen Bevölkerung zugehörig. Bei Frauengräbern stellt sich hingegen die Frage, ob die Bestattungsform in einer ethnischen oder sozialen Differenzierung (über den reinen Sozialstatus bzw. Reichtum hinaus) begründet ist.

Zum anderen ließe sich die ungleiche Beigabenverteilung vor dem handelsbezogenen Hintergrund der Vorgängersiedlung Visbys um Almedalen mit externen oder internen Ursachen erklären. Bestattungen in einfachen Grabgruben könnten auf fremde Händler oder eine nicht integrierte Bevölkerungsschicht hinweisen, während Bestattungen unter Steinkonstruktionen zu der etablierten (gotländischen) Bevölkerung gehören würden. Die große Menge einfacher Grabgruben im nördlichen Feld von Kopparsvik ließe sich so als Bestattungen von fremden Händlern interpretieren,<sup>214</sup> mit einigen reicheren Gräbern von externen, aber wohlhabenden Männern

<sup>214</sup> Vgl. dazu auch Kapitel 2.6 – Auswertung Händler oder einheimische ‚farmannabönder‘.



und Frauen. Im südlichen Feld deutet die große Menge von Steinkonstruktionen auf eine lokale Bevölkerung hin, mit einigen, oftmals separiert liegenden Bestattungen einer externen Personengruppe, die möglicherweise durch soziale Verbindungen zur lokalen Bevölkerung (z. B. Heirat oder Handelspartnerschaft) zwar als Teil der Sozialgemeinschaft auf dem südlichen Gräberfeld bestattet werden durfte, jedoch nicht unter Steinkonstruktionen (respektive nur in ihrer üblichen Bestattungsform). Ein möglicher Indikator für diese Hypothese ist das geringe Vorkommen von Männern mit Zahnmodifikationen im südlichen Feld, von vier Individuen wurden zwei in einfachen Grabgruben bestattet.

### 2.2.5.3 – Sarggräber und Gräber mit Holzkonstruktionen



**Abb. 2.2.5.3-1 – Grab 10.**  
Dokumentation der Ausgrabungen,  
Mälarstedt 1964–66; ATA,  
Riksantikvarieämbetet.

In mehreren Gräbern wurden Holzreste gefunden, die in einigen Fällen in einem direkten Bezug zur Bestattung zu stehen scheinen. In einigen Gräbern<sup>215</sup> weisen Holzsplitter auf eine Holzkonstruktion unter einer Deckung aus Steinen oder auf eine Holzabdeckung über dem Leichnam hin. In Gr123 lag ein Kiefernscheit<sup>216</sup> von 2x25 cm in Längsrichtung über der Bestatteten, zur Hälfte unter einer kleinen Kalksteinplatte. Die Lage der Toten mit leicht vom Körper abgespreizten Armen spricht gegen eine Bestattung in einem Sarg. Möglicherweise handelte es sich dabei um eine hölzerne Abdeckung über der Grabgrube, die dann im Kopfbereich zusätzlich mit einer spärlichen Steinpackung überdeckt wurde;<sup>217</sup> ein vergleichbarer Befund liegt in dem Doppelgrab 204/205 vor. In Gr243 lag an der nordwestlichen Längswand des Steinrahmens ein etwa 5x45 cm langes, unbestimmtes Holzstück, das Teil einer hölzernen Wandverkleidung der mit Steinen umrahmten Grabgrube gewesen sein kann. Ein deutlicherer Befund lässt sich an Gr249 aufzeigen, hier lagen laut Grabungsdokumentation Kiefernholzreste an der nordöstlichen Ecke des mit einer Steinpackung überdeckten Steinrahmens. In der Umzeichnung der Feldskizzen sind deutliche Holzreste entlang beider Längsseiten vermerkt. Bei Gr249 ist aufgrund der Lage der Beine erkennbar, dass es sich um eine im Laufe des Verwesungsprozesses verkippte Hockerlage handelt. Das linke Bein war um das rechte Bein geschlagen, diese Stellung entsteht, wenn bei linker Seitenlage das

rechte Bein dorsal wegrutscht. Die mutmaßliche hölzerne Kammerkonstruktion, die eine Stabilisierung des Leichnams durch Erde oder Steinschüttungen verhindert, spräche für diese Interpretation.

Zwei der Bestattungen mit Holzkonstruktion (Gr123 und Gr162) lagen im nördlichen Bereich des Gräberfeldes, die übrigen im südlichen Areal. Alle Gräber waren fundführend, allerdings nicht übermäßig reich.

<sup>215</sup> Gr123, 162, 204/205, 230, 243, 249.

<sup>216</sup> Bestimmungen der Holzarten durch E. Åberg, Uppsala [THUNMARK-NYLÉN 2000, 834, 849].

<sup>217</sup> Eine solche Interpretation ist allerdings recht spekulativ [THUNMARK-NYLÉN 2006, 544, 577], es kann sich bei dem Holzfragment auch um den Schaft eines Werkzeuges oder eine andere Gerätschaft handeln.

Hinweise auf Särge oder Totenbahnen fanden sich in einigen weiteren Gräbern, großteils unter kräftigen Steinpackungen. In den Gräbern 10, 199, 224, 251 und 331 lassen Holzreste und die teils sehr gerade, gestreckte Rückenlage der Toten eine Bestattung in einem Sarg vermuten. Allerdings fehlten in allen Gräbern Hinweise auf Nägel oder Krampen, so dass die Särge anscheinend mit Dübeln oder Nuten rein aus organischen Materialien gefertigt waren. Zudem lagen in einigen weiteren Gräbern<sup>218</sup> Holzfragmente, die möglicherweise zu einer Totenbahre gehörten.

Von den zehn Gräbern mit Sarg oder Bahre waren vier Frauenbestattungen (Gr217, Gr251, Gr265, Gr268), alle aus dem südlichen Gräberfeld. Ebenfalls im südlichen Bereich des Gräberfeldes lagen die Bestattung eines Individuums nicht bestimmbar Geschlechts (Gr259) und das Waffengrab Gr224.<sup>219</sup> Bis auf das möglicherweise gestörte Gr217 waren alle Gräber fundführend, einer der Toten (Gr10) wies Zahnfeilungen auf.

Mit Hinblick auf eine christliche Interpretation der Sarggräber [GRÄSLUND 1980, 26; 1996a, 28f.; STAECKER 2000, 121] ist anzumerken, dass zwei Gräber im südlichen Feld (Gr251 und Gr265) eine eindeutige West-Ost-Ausrichtung aufwiesen, mit Blick gen Osten. Gr251 lag am westlichen Rand der Mergelgrube in einer kleinen Gruppe von West-Ost ausgerichteten Bestattungen, während Gr265 am südlichen Ausläufer des Gräberfeldes als eines der wenigen Gräber von der vorherrschenden südwest-nordöstlichen Ausrichtung abwich, eine Deutung als christliche Bestattung ist allerdings spekulativ [GRÄSLUND 1980, 84; 1991, 46].<sup>220</sup>

#### 2.2.5.4 – Leichentücher

Neben einzelnen Bestattungen in Holzsärgen scheint es auch teilweise üblich gewesen zu sein, die Toten in Leichentüchern beizusetzen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 436, 440].<sup>221</sup> Da sich Textilien in keinem Grab lange genug erhalten haben, können nur die Lage von Fibeln als Verschluss eines Leichentuchs sowie eine gestreckte Körperhaltung mit eng anliegenden Extremitäten als mögliche Hinweise auf eine solche Bestattungssitte gedeutet werden.

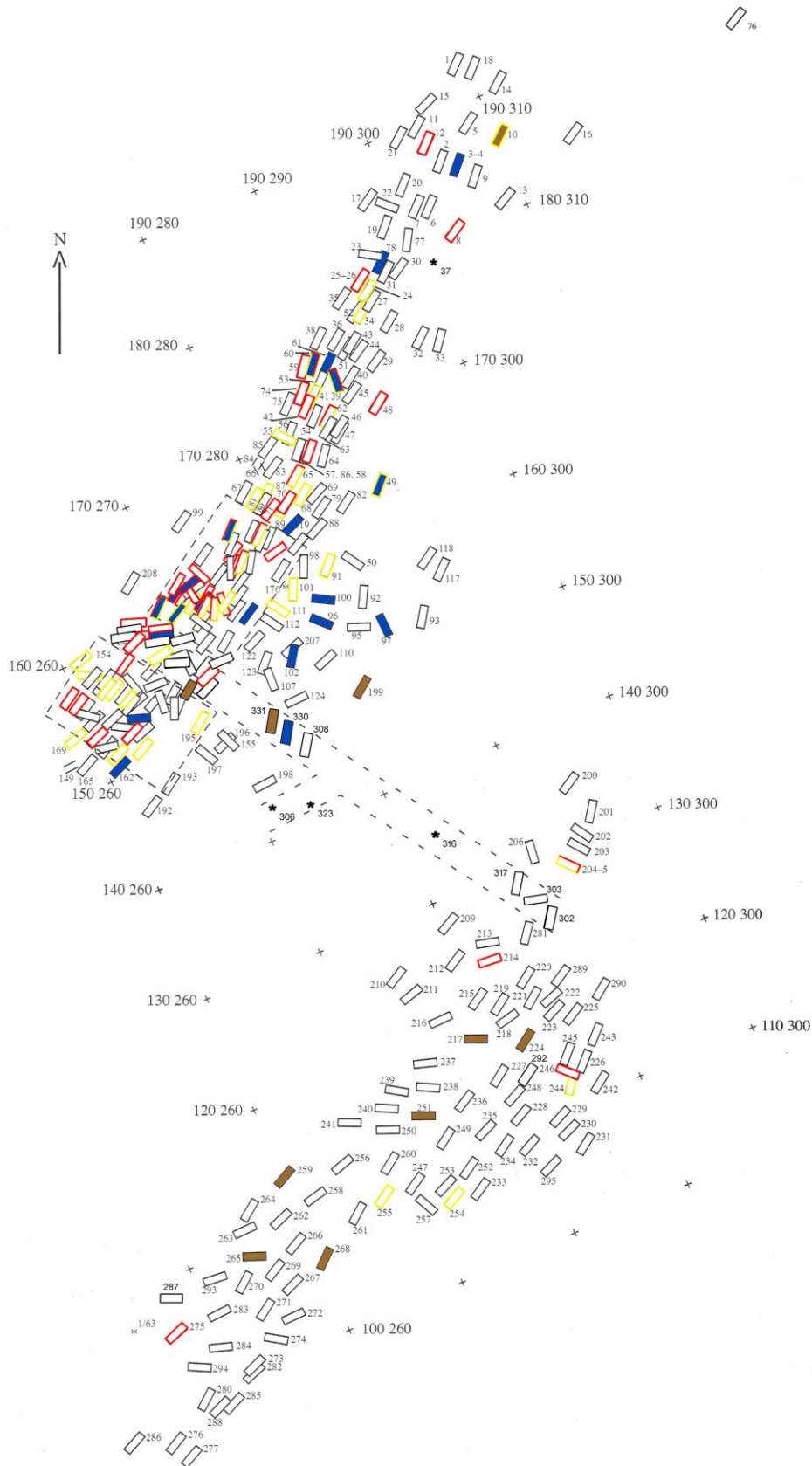
Indikator für ein Leichentuch ist eine von der üblichen Tragweise abweichende Lage von Ringfibeln oder in Einzelfällen auch von Trachtnadeln an der Körperseite, häufig auf Höhe des Oberschenkels. Allerdings war besonders in Birka eine Tragweise der Ringfibeln an der Hüfte [A. CARLSSON 1988, 84–87] üblich, wo sie einen Mantel oder einen Klappenrock verschlossen [EWING 2007, 111]. Gewöhnlich lagen Ringfibeln in Männergräbern an der Schulter, in Kopparsvik fanden sich jedoch in annähernd 40 Gräbern einzelne Ringfibeln unterhalb der Hüfte und in etwa zwei Dutzend der Gräber lässt die Lage des Leichnams die Existenz eines Leichentuches möglich erscheinen. Besonders deutlich wird das bei der Frauenbestattung in Bauchlage in dem Doppelgrab 128/129, dort lag die Ringfibel anscheinend über der auf der Beckenrückseite ruhenden linken Hand.

<sup>218</sup> Gr217, 259, 265, 268, 315.

<sup>219</sup> THUNMARK-NYLÉN [2000, 859] bestimmt die Holzreste als „Kiefer; auch Borke“, woher sie diese Information bezieht ist unklar.

<sup>220</sup> Siehe dazu Kapitel 2.5 – Religion und Kult in Kopparsvik.

<sup>221</sup> Eine Beisetzung des Toten, nur in ein Leichentuch gehüllt, wird auch in der Szene der Bestattung von König Edward dem Bekenner auf dem Teppich von Bayeux dargestellt.



**Abb. 2.2.5.4-1 – Übersicht über die Verteilung von Sarggräbern (braun) und potentiellen Bestattungen in Leichentüchern (blau).**

Bestattungen in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.



**Abb. 2.2.5.4-2 – Grab 188, mögliche Bestattung in einem Leichentuch.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Alle diese Gräber lagen auffälliger Weise im nördlichen Feld und über 75% sind Männerbestattungen. Die Verteilung auf einfache Grabgruben oder Gräber mit Steinkonstruktion ist etwa gleich und in zwei Gräbern wiesen Holzreste auf einen Sarg oder eine Bahre hin. In mehreren Gräbern waren Männer mit Zahnfeilungen bestattet und einige der Toten waren in Bauchlage beigesetzt worden.

In fünf Gräbern (drei Frauen- und zwei Männerbestattungen)<sup>222</sup> fanden sich neben den fixierenden Ringfibeln bzw. Trachtnadeln keine weiteren Trachtelemente oder Beigaben. Zwei der Bestattungen in einfachen Grabgruben (Gr96 und Gr128) waren darüber hinaus auf einer Ost-West-Achse angelegt. In diesen beiden Fällen erscheint eine Interpretation als christliche Bestattung möglich, wenn auch nicht zwingend – einfache Steineinfassungen um das Grab werden von GRÄSLUND [1996a, 28] als christlich beeinflusst aufgefasst. Auch das einzige Grab mit einem dezidiert christlichen Element, dem Kreuzanhänger in Gr274, war streng ost-westlich ausgerichtet und zudem mit einem Steinrahmen eingefasst.

In einer der fünf Bestattungen (Gr39) wurde ein Mann mit Zahnfeilungen in Bauchlage niedergelegt, in zwei weiteren Bestattungen lagen eine Frau (Gr128) und ein weiterer Mann mit Zahnfeilungen (Gr195) auf dem Bauch. Diese Bestattungen in einem Leichentuch in sorgfältiger Bauchlage lassen möglicherweise eine erweiterte, christliche Bedeutungsebene in den Bestattungen in Bauchlage erkennen.<sup>223</sup> Bestattungen in Leichentüchern lassen sich für Kopparsvik damit zwar nicht sicher nachweisen, können aber für einige Gräber vermutet werden.

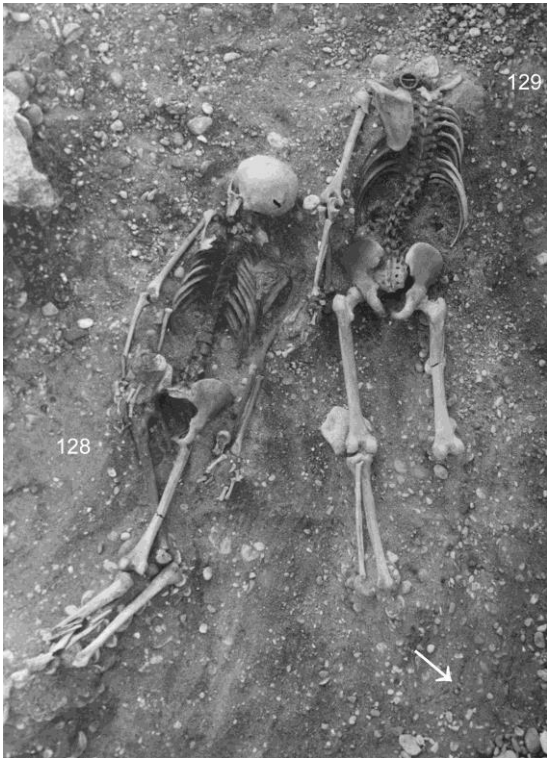
### 2.2.5.5 – Doppelgräber

Obwohl das Bestattungsareal im nördlichen Feld teilweise so dicht belegt war, dass an einigen Stellen bis zu drei Bestattungen übereinander lagen, fanden sich nur wenige echte Doppelgräber. In fünf Fällen wurden zwei Tote in einer einfachen Grabgrube oder unter einer Steinpackung gemeinsam beigesetzt, mit klarem körperlichem Bezug zueinander.

In dem Doppelgrab 25/26 im nördlichen Feld lagen die stark beschädigten Skelette von zwei Männern teilweise übereinander. Der untere Tote (Gr25) lag auf der Seite, der zweite Tote (Gr26) war in Bauchlage auf den unteren Toten gelegt worden. Einzige Beigabe war ein nicht sicher zu identifizierender Eisengegenstand, möglicherweise ein Schlüssel [THUNMARK-NYLÉN 2006, 585]. Die Lage der beiden Toten findet eine Parallele in dem Grab 55 von Lejre, Sjælland, Dänemark, sowie in der bereits erwähnten Bestattung einer Frau der Mississippi-Kultur mit Achondroplasie, die in Bauchlage auf einem zweiten Toten liegend bestattet wurde [BULLOCK 2013], und in einigen Doppelbestattungen im angelsächsischen England [PHILPOTT 1991, 71f.].

<sup>222</sup> Gr39, Gr96, Gr128, Gr162 und Gr195.

<sup>223</sup> Vgl. dazu Kapitel 5.1 – Bestattungen in Bauchlage als bewusste, christlich intendierte Demutsgesten.



**Abb. 2.2.5.5-1 – Grab 128/129.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Die Bestattung 128/129 war eines von zwei Doppelgräbern mit einer Frau (Gr128) und einem Mann (Gr129). Sowohl der Mann wie auch die Frau in diesem Doppelgrab wurden in Bauchlage bestattet, die Hand des Mannes (Gr129) lag dabei auf der Schulter der Frau (Gr128). Beiden Toten waren Ringfibeln mitgegeben worden, die bei der Frau möglicherweise zusammen mit einer Trachtnadel ein Leichentuch gehalten haben könnte.

Eine Parallele zu Gr128/129 als Doppelbestattung zeigt das zweite Doppelgrab eines Paares, Grab 139/140. Auch hier wurde durch die Lage der Toten ein körperlicher Bezug zueinander hergestellt. Der Mann lag auf der linken Seite und die Frau in ausgestreckter Bauchlage rechts neben ihm, die Hand des Toten lag auf der Wirbelsäule der Frau. Anders als im Doppelgrab 25/26 waren hier beide Toten mit normaler bzw. im Fall der Frau mit reicher Schmuckausstattung beigesetzt worden. Auf der linken Seite direkt neben Gr139 lag mit Gr138 die vermutlich zeitlich parallele Bestattung eines Mannes in gestreckter Rückenlage.

Im Doppelgrab 158/159 waren zwei Männer unter einer unregelmäßigen Steinpackung bestattet worden, beide Tote lagen in seitlicher Bauchlage mit verdrehten Extremitäten, ein Arm des Toten in Gr158 lag unter dem Toten in Gr159. Das Grab war fundleer und die Lage der Toten wirkt wie eine achtlose Deponierung.

Das Grab 301/334\* (8A, 8B/1956) weicht von den zuvor angeführten Doppelgräbern ab, die beiden bestatteten Männer lagen nicht nebeneinander, sondern mit den Köpfen in zwei verschiedenen Richtungen, so dass ihre Beine übereinander lagen. Wie bei allen anderen Doppelbestattungen lag einer der beiden Toten auf dem Bauch, in ausgestreckter Lage, während der zweite Tote auf dem Rücken lag. Bei beiden Toten lagen einige wenige Trachtelemente.

Zusätzlich zu diesen fünf Doppelbestattungen fand sich ein weiteres Grab mit zwei Toten, allerdings ist dabei eher von einer Nachbestattung auszugehen. In dem oben bereits erwähnten Grab 204/205 wurde eine Frau (Gr204) in dem Grab eines juvenilen Mannes mit Zahnfeilungen (Gr205) bestattet. Die Tote lag in Rücken- oder Seitenlage auf dem massiv beschädigten Skelett des Mannes, dessen Schädel – am Fußende des neuen Grabes 204 – bei der Niederlegung der Frau entweder unbewusst oder beabsichtigt mit dem Gesicht nach unten positioniert wurde. Das Grab der Frau war fundleer, in den Knochen des Männergrabes lagen eine Gürtelschnalle und ein Messer.

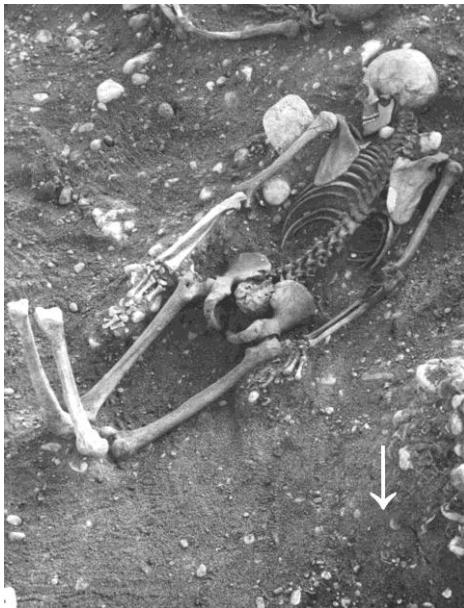
Die geringe Anzahl von Doppelbestattungen entspricht der generell eingeschränkten Verbreitung von Doppelgräbern in der gotländischen Wikingerzeit. THUNMARK-NYLÉN [2006, 584f.] führt neben den Gräbern aus Kopparsvik nur neun weitere Doppelgräber an. Etwa dreizehn Brandgräber mit männer- wie frauenbezogenen Grabbeigaben können ebenfalls als Doppelbestattungen gelten. Daneben führt Thunmark-Nylén weitere 19 sog. ‚unechte‘ Doppelgräber an, in denen eine nachträgliche Bestattung direkt neben oder dicht an einem älteren Grab angelegt wurde [ebd.]. Eine ähnliche Verteilung zeigt sich für Birka mit einem knappen Dutzend

Doppelbestattungen [GRÄSLUND 1980, 74f.], die Anzahl nicht erkannter Doppelbestattungen aufgrund von fehlenden geschlechtsdefinierenden Grabbeigaben wird jedoch mit Sicherheit höher sein.

Auffällig an den Doppelgräbern in Kopparsvik ist zum einen die Häufigkeit von Bestattungen zweier Männer. Gleichgeschlechtliche Doppelbestattungen fanden sich auf Gotland nur in einem weiteren, allerdings unsicheren Fall.<sup>224</sup> Bei den nachträglichen Doppelbestattungen fanden sich mehrere gleichgeschlechtliche ‚Kombinationsgräber‘, zumeist Bestattungen von zwei Männern. Anders als bei zeitgleichen Doppelbestattungen erscheinen verwandtschaftliche Relationen dabei wahrscheinlicher. In Birka lassen sich in den Kammergräber zwei gleichgeschlechtliche Doppelbestattungen nachweisen: in dem Kammergrab Bj 860 waren zwei Frauen bestattet und im Kammergrab Bj 961 zwei Männer. Zum anderen scheinen Doppelgräber in Kopparsvik mit Bestattungen in Bauchlage verbunden zu sein, in allen Doppelgräbern lag zumindest einer der beiden Toten auf dem Bauch.

Die Doppelbestattungen von Männern in Kopparsvik lassen sich ggf. mit der handelsorientierten Funktion der hier bestatteten Sozialgesellschaft erklären. Die Toten könnten Handelspartner (*félag*) sein,<sup>225</sup> die – abweichend zu der großen Siedlungsstruktur von Birka – aufgrund von fehlender familiärer Bindungen vor Ort gemeinsam beigesetzt wurden. Die anscheinend für Kopparsvik zwangsläufige Bauchlage von einem der beiden Toten in Doppelbestattungen<sup>226</sup> entzieht sich hingegen einer klaren Deutung, die nicht in Spekulationen über schwer fassbare religiöse oder rituelle Hintergründe ausartet.<sup>227</sup>

#### 2.2.5.6 – Andere Bestattungen



**Abb. 2.2.5.6-1 – Grab 126.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Zwei Bestattungen in einfachen Grabgruben weichen aufgrund der Lage des Leichnams und der Größe der Grube von den anderen Bestattungen ab.

In dem bereits erwähnten Gr126 lag der frühadulte Tote mit nach oben gewinkelten Unterschenkeln auf dem Bauch in einer anscheinend zu klein angelegten Grabgrube und in Gr290 war eine mature Frau in stark zusammengekauert Haltung in einer runden Grube niedergelegt worden. Beide Bestattungen wirken, als ob eine ausreichend große Grabgrube nicht angelegt werden konnte oder keine Notwendigkeit dafür bestand. Eine Erklärung dafür wäre, dass die Bestattungen im Winter bei gefrorenem Boden stattfanden und das Ausheben einer passenden Grabgrube zu mühsam gewesen wäre. Das Problem der Winterbestattungen wurden in vielen Fällen anscheinend üblicherweise durch Brandbestattungen, temporäre Aufbahrungen (‚Wintergräber‘) oder bereits im Voraus angelegte Grabgruben gelöst [GRÄSLUND 1980, 75].

<sup>224</sup> Bjärke, Vallstena sn, Grab 156 (Ausgr. 1992), Doppelbestattung von zwei Männern [THUNMARK-NYLÉN 2006, 585].

<sup>225</sup> Vgl. dazu Kapitel 4.4.7 – Handelsverbände und Formen männlicher Wahlverwandtschaft und Kapitel 5.2.2 – Das *félag* und frühe Konzepte von Schwurgemeinschaften.

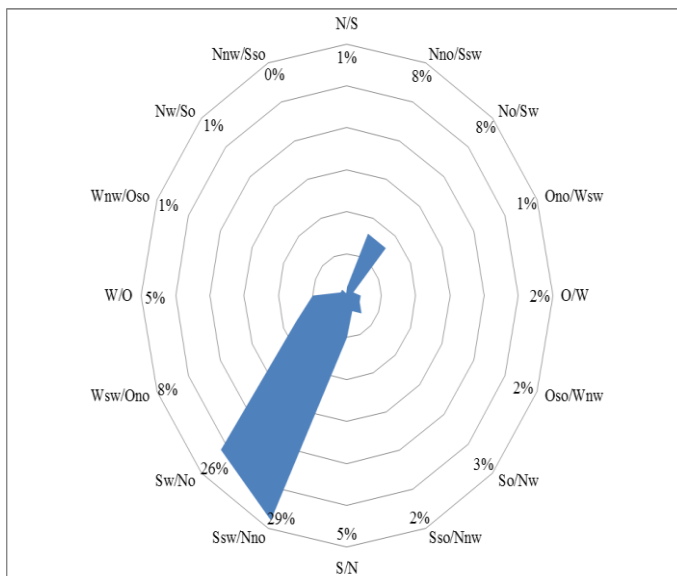
<sup>226</sup> Vgl. dazu auch die Doppelgräber mit Bestattungen in Bauchlage aus dem angelsächsischen England [PHILPOTT 1991, 71f.; REYNOLDS 2009, 66].

<sup>227</sup> Eine zufällige Verteilung der Kombination von Bauchlage und Doppelgrab ist aufgrund der geringen Anzahl von Doppelbestattungen zwar möglich, erscheint aber eher unwahrscheinlich.

Als eine zweite Erklärung, mit Hinblick auf die Bauchlage des Toten in Gr126 könnte angeführt werden, dass es sich um nachlässige ‚Entsorgungen‘ der Toten handelt, denen aus sozialen oder kultischen Gründen keine sorgfältige Bestattung in einem richtigen Grabzustand. THUNMARK-NYLÉN [2006, 542] interpretiert die Stellung der Unterschenkel als klaren Hinweis auf eine nachlässige ‚Entsorgung‘ des Toten und spekuliert über eine mögliche Fesselung der Beine. Fraglich ist allerdings, wie die Beigabe von Trachtelementen zu dieser Deutung passt. Während der Tote in Gr126 nur mit einer Ringfibel bestattet war, hatte die Frau in Gr290 eine volle Fibelgarnitur und ein Messer in einer Flügelscheide bei sich. Daher kann das Frauengrab 290 vermutlich als Beleg für eine Bestattung im Winter gedeutet werden. Für den Toten in Gr126 ist hingegen eine nachlässige Entsorgung des Leichnams anzunehmen, auch wenn aufgrund der Lage des Toten eine Bestattung in einem Leichentuch nicht auszuschließen ist.

### 2.2.5.7 – Ausrichtungen der Gräber<sup>228</sup>

Die meisten Gräber waren mit dem Kopfbereich im Süden in einer nordnordöstlichen bis nordöstlichen Ausrichtung angelegt (29% und 26%), jeweils etwas über zwei Dutzend Gräber (insgesamt 16%) wurden auf der gleichen Achse, aber mit dem Kopfende Richtung Norden angelegt. Weitere 18% der Gräber lagen in einer groben westöstlichen Ausrichtung und 5% der Gräber auf einer Süd-Nord-Achse. Andere Ausrichtungen finden sich nur vereinzelt.



**Diagramm 2.2.5.7-1 – Ausrichtung der Gräber.**

Generell ist bei beiden Teilen des Graberfeldes keine große Abweichung in der Ausrichtung der Bestattungen, sondern nur eine geringfügige Verschiebung zu beobachten, die vermutlich in dem stärkeren Einbezug der Küste als Orientierungslinie im nördlichen Feld begründet ist.

Differenzen in der Ausrichtung der unterschiedlichen Grabanlagen finden sich nur in einer leicht höheren Anzahl von einfachen Grabgruben in nordnordöstlicher Ausrichtung – vermutlich den topografischen Begebenheiten im nördlichen Bereich des Graberfeldes

geschuldet, sowie in einem Überhang von westsüdwestlich bzw. westlich ausgerichteten Gräbern mit Steinkonstruktion. Allerdings entspricht dieser Prozentwert genau dem Anteil von Gräbern mit Steinkonstruktion im südlichen Feld, so dass auch hier die Ursache für die erhöhte Anzahl nicht mit der Art der Grabkonstruktion, sondern mit der Lage auf dem Graberfeld zusammenhängt.

Bestattungen mit Beigaben, Zahnfeilungen oder in Bauchlage weichen nicht von der generellen Ausrichtungen ab, einzig die Bestattungen auf einer klaren west-östlichen respektive ost-westlichen Achse weisen prozentual geringfügig weniger Beigaben auf (60%) und nur eine Bestattung mit Zahnfeilungen (5%) bzw. zwei in

<sup>228</sup> Zur Auswertung der Grabausrichtung nach Geschlechtern siehe Kapitel 2.2.3.3.3 – Ausrichtungen.

Bauchlage (10%). Diese Verteilung kann ebenfalls auf der Lage der meisten Bestattungen auf einer West-Ost-Achse im südlichen Gräberfeld beruhen, möglicherweise lässt sich damit aber auch ein Hinweis auf christliche Bestattungssitten fassen.

### 2.2.6 – Zerstörte Gräber

Insgesamt zwölf Grabanlagen sind aufgrund massiver Zerstörung aus der Auswertung des Gräberfeldes herausgenommen worden.<sup>229</sup> Soweit rekonstruierbar lagen sechs der Bestattungen im nördlichen Feld<sup>230</sup> und drei im südlichen Bereich.<sup>231</sup> Ein Grab (Gr316) lag zwischen dem nördlichen und dem südlichen Feld und zwei Gräber sind nicht lokalisierbar.<sup>232</sup> In vier Fällen war eine archäologische oder anthropologische Geschlechtsbestimmung möglich, zwei Gräber waren Männer- und zwei Frauenbestattungen. In einem Grab wurde eine Bestattung in Bauchlage beobachtet (Gr336\* von 1940) und in einem Grab (Gr192) konnte eine sichere Rückenlage festgestellt werden. Drei Gräber wiesen Reste einer Steinkonstruktion auf, die meisten Bestattungen waren im Zuge der industriellen Erschließung des Geländes bei Beginn der Ausgrabungen 1964 bereits vollkommen zerstört.

Nur in drei Gräbern konnten Funde nachgewiesen werden. In der massiv zerstörten Grabanlage 293 wurde eine Trachtnadel vom Typ 2b1 mit partiellem Weißmetallbelag gefunden und in den Resten der Bestattung 335\* (18A/1956) lagen die Bruchstücke der bereits erwähnten vergoldeten ovalen Schalenfibel vom Typ P52. Das noch teilweise intakte Grab 337\* (1/1956) enthielt eine Gürtelgarnitur, Typ 1a, sowie ein Messer.

---

<sup>229</sup> Das betrifft die Gräber bzw. Anlagen Gr37, Gr120, Gr148, Gr176, Gr192, Gr210, Gr293, Gr296\* (1908), Gr316 (23/1956), Gr335\* (18A/1956), Gr336\* (1940) und Gr337\* (1/1963).

<sup>230</sup> Gr37, Gr120, Gr148, Gr176, Gr192 und Gr335\*.

<sup>231</sup> Gr210, Gr293 und Gr337\*.

<sup>232</sup> Gr296\* und Gr336\*.



## 2.3 – Besonderheiten in den Bestattungen

Neben den Abweichungen in der Darstellung im Grab durch Beigaben oder Trachtausstattungen unterscheiden sich die Bestattungen von Kopparsvik besonders durch zwei, auf den übrigen gotländischen Gräberfeldern großteilig unbekannt oder seltene Phänomene; etwa 50 Individuen wurden in ausgestreckter Bauchlage bestattet und bei einer ähnlich großen Gruppe von Männern lassen sich an den Schneidezähnen vermutlich als Legitimations- oder Identifikationsmerkmal dienende, eingefeilte horizontale Linien fassen. Diese Sonderbehandlungen sind grundlegend für das Verständnis von Kopparsvik wie auch für die Darstellung der Verstorbenen und werden daher gesondert und ausführlicher analysiert.

### 2.3.1 – Bestattungen in Bauchlage

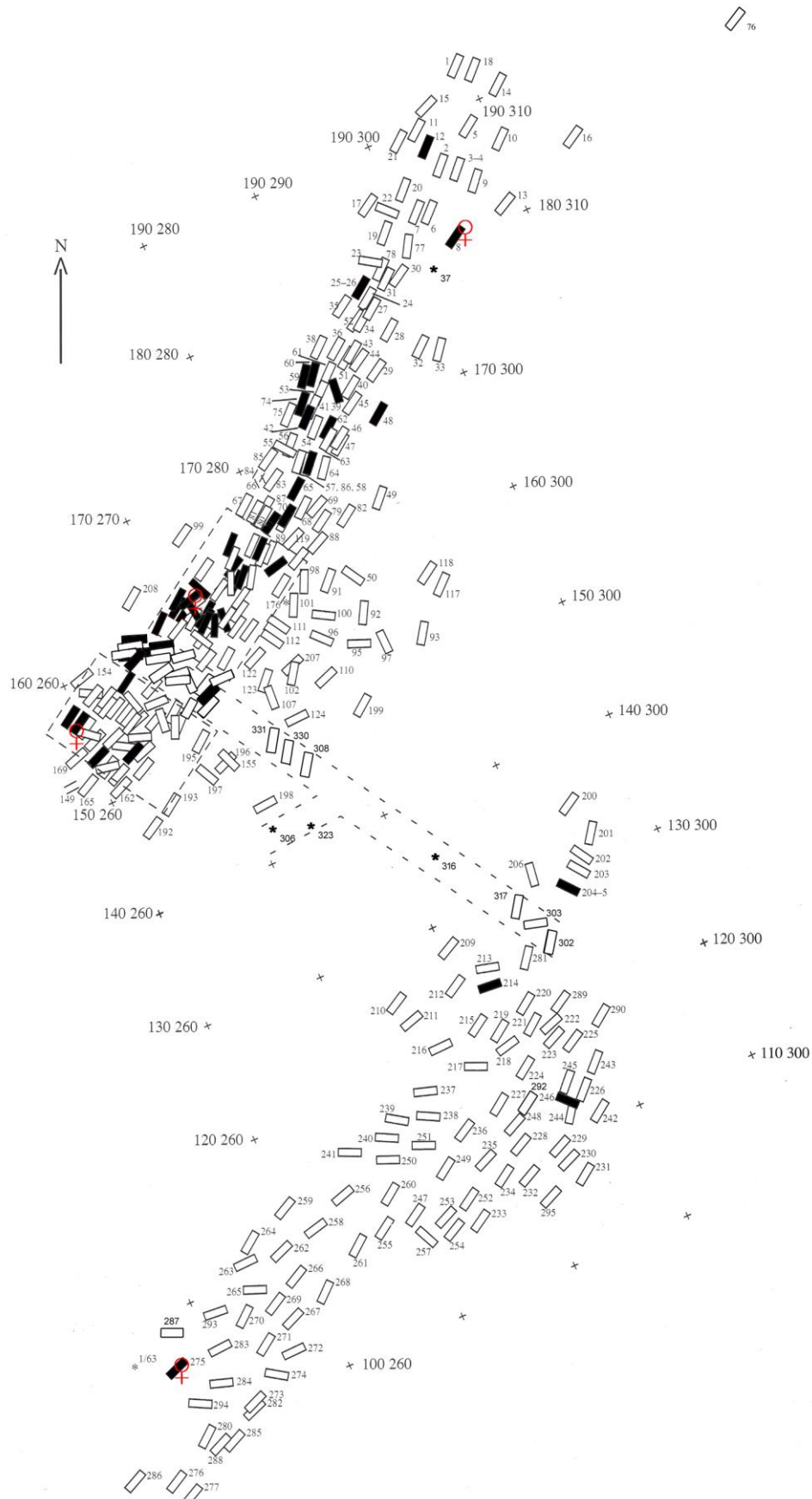
Bei Körperbegräbnissen wurde der Tote in der skandinavischen Wikingerzeit zumeist ausgestreckt auf dem Rücken liegend oder gelegentlich auch in einer variabel stark gekrümmten Seiten- oder Hockerlage bestattet. Wie bereits angeführt<sup>233</sup> war die Bestattung in gestreckter Rückenlage auch in Kopparsvik mit etwa 68% die übliche Form der Beisetzung und auch eine stark gekrümmte Hocker- oder gestreckte Seitenlage der Toten – häufig in Frauenbestattungen – war mit 16% nicht selten. Daneben weisen die Gräber von Kopparsvik jedoch mit etwa 15% einen für die Wikingerzeit einzigartig hohen Anteil von Bestattungen auf, in denen der Tote auf dem Bauch liegend begraben wurde, zumeist in sorgfältig gestreckter Lage, die sich nur durch die ventrale Position von den üblichen Bestattungen unterschied. Diese Abweichung kann aufgrund der Häufigkeit in Kopparsvik nicht als zufällige Entwicklung erklärt werden – zumal die Riten und Gebräuche von Bestattungssitten in kaum einer Kultur zur Disposition standen – sondern muss als sozial oder religiös bedingt interpretiert werden.

Eine klare Bauchlage oder deutlich ventrale Position der Toten lässt sich in Kopparsvik in insgesamt 48 Bestattungen fassen<sup>234</sup> und divergiert zwischen einer plan ausgestreckten ventralen Lage des gesamten Körpers bis hin zu einer nur partiell ventralen Lage des Thorax mit lateral verdrehten unteren Extremitäten. Bei drei Gräbern lässt sich die Bauchlage aufgrund massiver Zerstörung nur noch grob beschreiben. In Gr71 waren vom Skelett nur noch Kraniaum und einige Rückenwirbel vorhanden, die nur noch auf eine generelle Bauchlage schließen lassen. Dasselbe gilt für das aufgrund der nachträglich eingebrachten Bestattung (Gr204) stark gestörte Gr205, von dem nur noch der auf den Gesichtsknochen liegende Schädel erhalten ist. Bei der nachträglich eingebrachten Frauenbestattung wurde der anatomische Verband der älteren Knochen gestört, der Schädel jedoch anscheinend absichtlich mit dem Gesicht zur Erde deponiert, so dass von einer intendierten, nachträglichen Bauchbestattung auszugehen ist. Für das Grab 336\* (aus der Grabung von 1940) wird nur eine generelle Bauchlage erwähnt.<sup>235</sup> Insgesamt 28 Gräber mit Toten in Bauchlage sind über Beigaben oder Stratigraphie datierbar. Bauchbestattungen treten dabei bereits in der ersten Belegungsphase auf und bleiben bis zum Ende der Nutzung von Kopparsvik eine regelmäßig vorkommende Sitte.

<sup>233</sup> Vgl. dazu das Kapitel 2.2.3.3.1 – Lage im Grab.

<sup>234</sup> Siehe dazu im Anhang die Liste 2.4-1 – Bestattungen in Bauchlage in Kopparsvik.

<sup>235</sup> Gr336\* ist als zerstörter Befund aus der Auswertung herausgenommen.



**Abb. 2.3.1-1 – Übersicht über die Verteilung von Bestattungen in Bauchlage.**

Gräber von Frauen in Bauchlage sind mit einem roten Venussymbol gekennzeichnet.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.

Die meisten Bestattungen in Bauchlage sind sorgfältige Niederlegungen in gestreckter Bauchlage mit angewinkelten oder angelegten Armen, die sich nur durch die um 180° um die Körperachse rotierte Position des Toten von der üblichen Bestattungsweise in Rückenlage unterscheidet. Insgesamt können 36 Bestattungen sicher dieser Gruppe zugeordnet werden (75% aller Bestattungen in Bauchlage und 11% aller Gräber).



**Abb. 2.3.1-2 – Grab 133, Bestattung in Bauchlage.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Während die Zahnfeilungen anscheinend nur bei Männern üblich waren,<sup>236</sup> kamen Bestattungen in Bauchlage auch in einigen wenigen Frauengräbern vor. Die prozentuale Verteilung zeigt dabei jedoch deutlich, dass auch das bewusste Bestatten der Toten in sorgfältiger Bauchlage eine Bestattungsart für eine hauptsächlich männlich geprägte Gruppierung war. Unter den 36 als intendiert deutbaren Bestattungen in Bauchlage sind nur drei Frauen (8%), bezogen auf alle 78 Frauengräber sind dies nur 4%. Bei den Männerbestattungen ist der Prozentsatz ungleich höher, unter den insgesamt 221 Männergräbern finden sich 29 Bestattungen in Bauchlage (13%). Vier weitere Bestattungen (aus der Grabung von 1956) können nicht anhand der Funde archäologisch geschlechtsbestimmt werden, eine anthropologische Geschlechtsbestimmung wurde an dem Skelettmaterial der Ausgrabung von 1956 nicht vorgenommen. Fast alle Bestattungen in sorgfältiger Bauchlage stammten aus dem nördlichen Feld (94%) und zumeist aus dem dicht belegten Bereich oberhalb des Leitungsgrabens, nur zwei Gräber (Gr214 und Gr246) lagen im südlichen Feld. Über ein Viertel (28%) der Toten in sorgfältiger Bauchlage wies markierende Feilungen an den Schneidezähnen auf.

Dieser Wert ist signifikant höher als der Anteil der Toten mit Zahnfeilungen bezogen auf alle Bestattungen (12%) bzw. alle Männergräber (18%). Annähernd zwei Drittel dieser Bestattungen wurden in schlichten Grabgruben angelegt. Allerdings entspricht dieses Verhältnis in etwa dem Anteil der Grabgruben im gesamten nördlichen Feld und ist daher eher in der Lage der Bestattungen auf dem Gräberfeld begründet. Die Gräber mit Steinkonstruktion wiesen zudem nur in wenigen Fällen umfassende Steinpackungen auf, oft handelt es sich um unregelmäßige oder spärliche Steindeckungen. Die meisten Bestattungen lagen in tiefen Gruben, nur ein Grab war mit 0,3 Meter Tiefe recht flach. Die durchschnittliche Grabtiefe betrug – dort wo noch ermittelbar bzw. im Grabungsbericht angegeben – etwa 0,83 Meter, was über dem Mittelwert von ca. 0,66 Meter für das gesamte nördliche Feld liegt. Es ist auffällig, dass fast die Hälfte der Bestattungen in einer abweichenden Ausrichtung angelegt wurden, zumeist zwar auf einer grob nord-südlichen Achse, jedoch mit einer Kopflege im Norden und damit diametral zu dem Großteil der übrigen Bestattungen. Zusätzlich zu der ventralen Lage mit dem Gesicht zum Boden wurden viele dieser Toten zudem durch eine entgegengesetzte Ausrichtung als separierte Gruppe inszeniert. Möglicherweise war eine diametral entgegengesetzte Ausrichtung mit dem Kopf im Norden bei den Bestattungen in Bauchlage notwendig, um trotz der Bauchlage eine einheitliche und religiös bedingte Blickrichtung der Toten beizubehalten. Darüber hinaus sind annähernd die Hälfte dieser Bestattungen in Bauchlage so nahe an anderen Bestattungen angelegt worden, dass sie andere Gräber partiell oder mitunter auch fast vollständig überlagern oder von anderen Bestattungen geschnitten bzw. gestört wurden. Der Anteil von Bestattungen, die andere

<sup>236</sup> Von den 40 auswertbaren Fällen von Zahnmodifikationen sind bis auf eine Ausnahme alle durch anthropologische Untersuchungen als männlich bestimmt worden, davon konnten zwei Drittel auch durch das Fundmaterial archäologisch geschlechtsbestimmt werden. Siehe dazu Kapitel 2.3.2 – Zahnmodifikationen.

Gräber überlagern, beträgt für das Gräberfeld nur etwa 33%. Allerdings lagen die meisten Bestattungen in Bauchlage im dicht belegten Bereich oberhalb des Leitungsgrabens (64% Überschneidungen). Unklar bleibt, ob viele der Bestattungen in Bauchlage andere Gräber überlagerten, weil sie in diesem dicht belegten Bereich angelegt wurden, oder ob die enge Anordnung der Bestattungen in Bauchlage die Ursache für die dichte Belegung ist.



**Abb. 2.3.1-3 – Gräber 138, 139, 140.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.



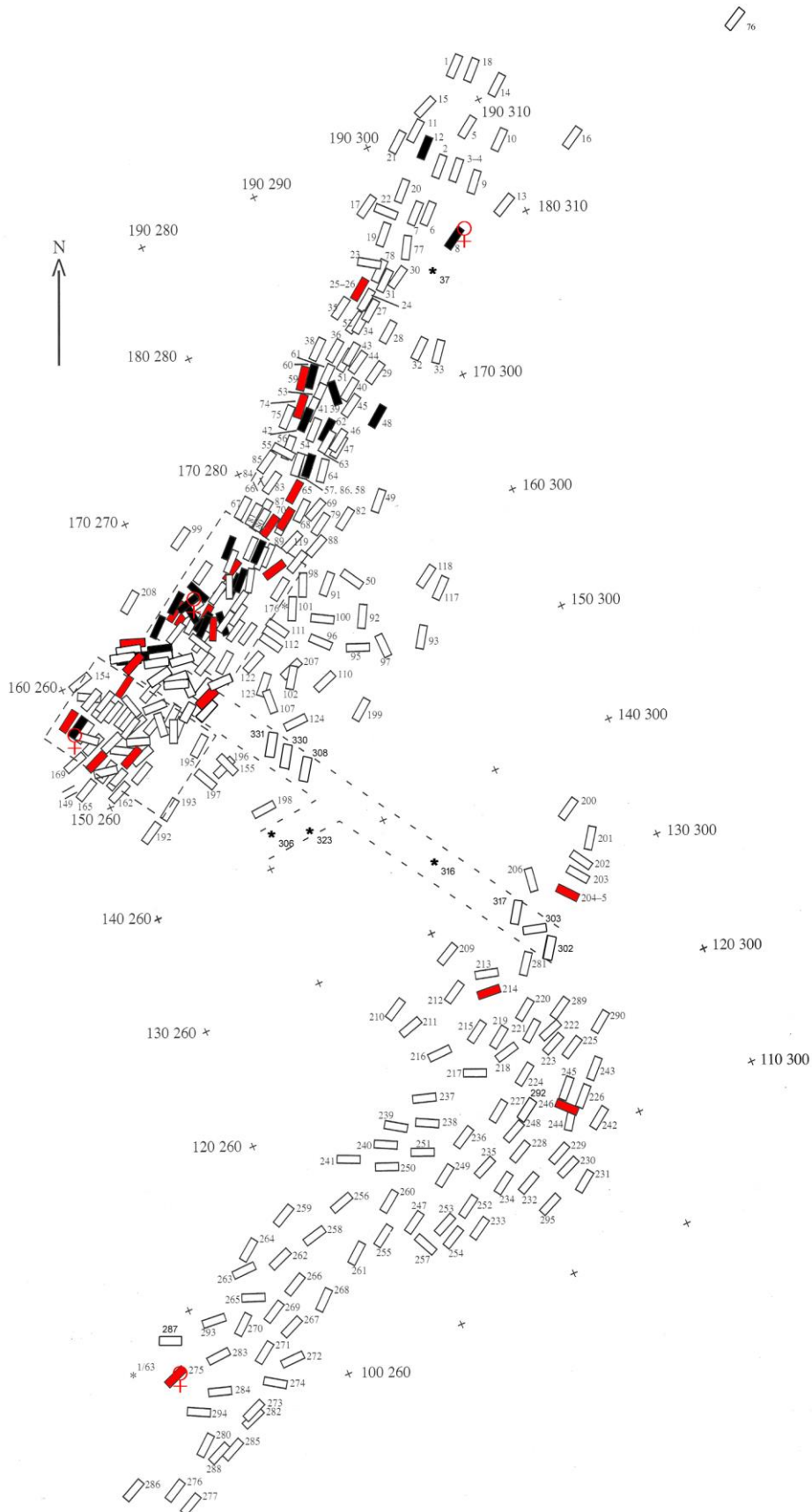
**Abb. 2.3.1-4 – Grab 140; Fibelgarnitur und Schmuck.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:368].

Wie erwähnt<sup>237</sup> scheint ein Zusammenhang zwischen Doppelgräbern und Bestattungen in Bauchlage zu existieren, in allen fünf Doppelgräbern war mindestens einer der Toten auf dem Bauch liegend bestattet. In zwei Doppelgräbern (Mann und Frau in Gr139/140 und zwei Männer in Gr301/34\*) war je einer der Toten in Bauchlage sorgfältig in gestreckter Haltung bestattet worden und in dem Doppelgrab 128/129 waren beide Toten (Mann und Frau) in sorgfältiger Bauchlage bestattet. Alle drei Doppelbestattungen waren beigabenführend. Über eine Hypothese zu diesem Komplex lässt sich nur spekulieren. Eine Interpretation als Totenfolge bzw. Menschenopfer<sup>238</sup> wirkt bei den Doppelgräbern von Kopparsvik wenig wahrscheinlich. Auffällig ist jedoch, dass von drei Frauenbestattungen in Bauchlage zwei der Gräber – Gr128 und Gr140 – Doppelbestattungen zu einem Männergrab sind. In Gr128/129 lagen beide Toten ausgestreckt auf dem Bauch, der Mann (Gr129) einige Dezimeter südwestlich, seine linke Hand an der rechten Schulter der Frau. In Gr129 lag bei dem Mann eine Ringfibel, als möglicher Verschluss für ein Leichentuch. Der Tote in Gr139 – der Parallelbestattung zu Gr140 – lag auf der linken Seite, seine rechte Hand lag auf der Hüfte der Frau, so dass auch hier ein körperlicher Bezug zwischen beiden Toten zu fassen ist. Anders als bei dem fundarmen Doppelgrab 128/129 wurde die Frau mit einer umfangreicheren Schmuckausstattung beigesetzt, während der Mann neben einer einfachen Gürtelgarnitur nur einen Schiebeschlüssel mit ins Grab bekam. Die reichere Trachtausstattung wie auch die Lage der Hand des Toten spricht hier gegen eine Bestattung in einem Leichentuch.

Anders als bei den in der Literatur traditionell als pejorativ konnotierten Bestattungen zu erwarten wäre, waren über die Hälfte der Gräber mit sorgfältigen Bestattungen in Bauchlage fundführend (56%), allerdings mit einem recht niedrigen Beigabenindex (n=2,2). Die Beigaben beschränkten sich in den meisten Gräbern auf Ringfibeln oder einfache Gürtelgarnituren, bzw. einfache Fibelsets. Zudem waren acht der in Bauchlage bestatteten Männern mit Zahnfeilungen auch Beigaben mitgegeben worden (80%), was recht exakt dem generellen Anteil von fundführenden Gräbern bei Bestattungen mit Zahnfeilungen entspricht (80%).

<sup>237</sup> Siehe Kapitel 2.2.5.5 – Doppelgräber.

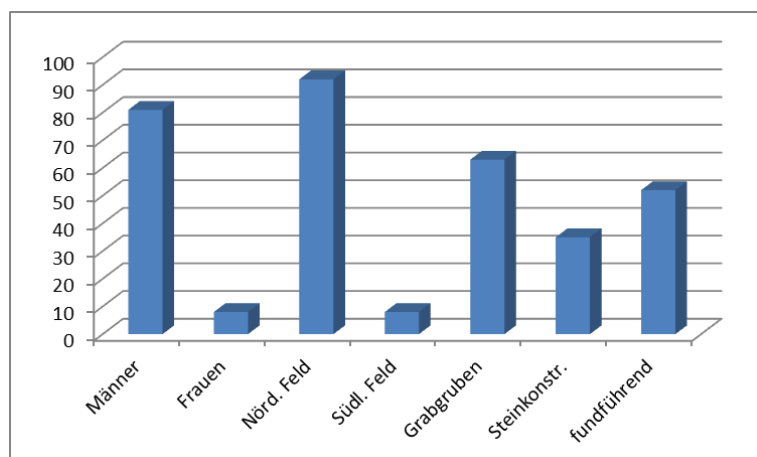
<sup>238</sup> Vgl. dazu GARDELA [2013b, 111; 2013c, 111].



**Abb. 2.3.1-5 – Übersicht über die Verteilung von Bestattungen in Bauchlage.**

Schwarz markiert sind fundführende Bestattungen in Bauchlage, rot markiert sind fundleere Bauchbestattungen. Gräber von Frauen in Bauchlage sind mit einem roten Venussymbol gekennzeichnet.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.



**Diagramm 2.3.1-1 – Verteilung der Bestattungen in Bauchlage in Prozent.**

An der Verteilung der Beigaben fallen mehrere Muster auf: Alle drei eindeutigen Bestattungen in Bauchlage im südlichen Bereich des Gräberfeldes waren fundleer.<sup>239</sup> Im Gegenzug waren mit Ausnahme des nur unsicher als intendierte Bauchbestattung anzusprechende Gr275 alle drei sicheren Frauengräber mit Bauchbestattungen, als einfache Grabgruben ohne Steinkonstruktion angelegt und parallel zu den umgebenen Bestattungen, fundführend und mit

einer durchschnittlichen (Gr8) bis umfangreicheren (Gr140) Fibeltracht ausgestattet. Nur das möglicherweise christliche Grab 128 war mit Trachtnadel und Ringfibel schlicht ausgestattet. In zwei Gräbern (Gr8 und Gr140) war der Toten zudem ein bronzenener Armbügel mitgegeben worden. Zwei Armbügel fanden sich auch in dem Männergrab Gr187 mit einem Toten in Bauchlage. Die übrigen Armringe aus Kopparsvik stehen in keiner sichtbaren Verbindung zu Bestattungen in Bauchlage. Auffällig ist die geringe Anzahl von Messern, nur in vier der Bestattungen lag eine Messerklinge (11%). Der Vergleichswert für das gesamte Gräberfeld beträgt 33%.

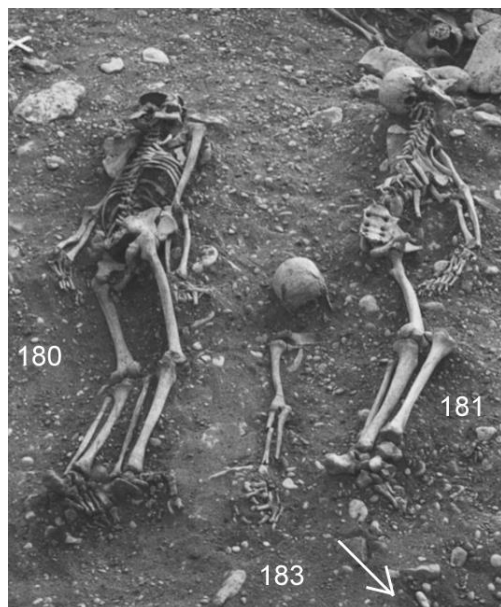
Einige Bestattungen in Bauchlage unterscheiden sich durch die Lage der Toten von den oben beschriebenen Gräbern. Die Toten in diesen Gräbern, bis auf eine Ausnahme ausschließlich Männer, wurden in teils verdrehter Körperhaltung – halb auf der Seite, halb auf dem Bauch liegend – oder auch teils in kniend wirkender Position begraben, so dass die Bestattungen nicht wie die ansonsten sorgfältigen Niederlegungen der Toten wirken.

In Gr126 war der Tote in eine zu kurze Grabgrube gelegt worden, so dass die Unterschenkel hochstanden. Das Grab wird oft als Beispiel für eine pejorative Deutung der Bauchbestattungen angeführt [THUNMARK-NYLÉN 2006, 542]. Der Tote, ein junger Mann von etwa 20–25 Jahren [persönl. Mitteilung ARCINI, Februar 2013], war im dicht belegten Bereich oberhalb des Leitungsgrabens in einer anscheinend zu kurzen, etwa 0,8 Meter tiefen Grabgrube auf dem Bauch liegend begraben worden. Das Skelett lag schief auf dem nicht begradigten Boden der Grabgrube, die Unterschenkel waren dorsal abgewinkelt, die Fußknochen fehlten. Eine mögliche Parallele zu Gr126 stellt Gr12 im oberen Teil des nördlichen Gräberfeldes dar. Der männliche Tote lag dort in einer etwa 0,7 Meter tiefen Grabgrube halb auf der linken Seite, das Becken war ventral nach vorne verkippt, die Oberschenkel waren gerade, die Unterschenkel in einem Winkel von etwa 110° nach hinten angezogen. Direkt am Nacken des Toten lag als einziger Gegenstand im Grab ein Messer. Die Lage des Toten könnte aus einer verkippten Seitenlage resultieren, wie möglicherweise bei einigen anderen Bestattungen (z. B. Gr180/181), oder wie in Gr126 als Folge einer nachlässigen Deponierung zu sehen sein. Im Grab fand sich nur eine Ringfibel am rechten Unterarm knapp unterhalb des Ellenbogens, was als mögliches Indiz für ein Leichentuch gedeutet werden kann. Die Lage des Skeletts mit den hochgebogenen Unterschenkeln in der zu kurzen und nicht sorgfältig vorbereiteten Grabgrube quer zu den umgebenen Gräbern, lässt hier eine eilige und nachlässige

<sup>239</sup> Ausgenommen ist die problematisch zu deutenden Doppel- oder Nachbestattung in Gr204/205, bei welcher der Schädel des unteren, männlichen Toten auf den Gesichtsknochen lag.



‚Entsorgung‘ des Leichnams wahrscheinlich wirken,<sup>240</sup> auch wenn als mögliche Erklärung auch rein rationale Gründe ohne direkten Bezug zum Toten angeführt werden können. Möglich wäre, dass die Bestattung im Winter stattfand und die geringe Größe der Grabgrube auf den gefrorenen Boden zurückzuführen ist, oder dass eine ansteckende Krankheit eine rasche Bestattung ohne große Sorgfalt erforderlich machte.



**Abb. 2.3.1-6 – Gräber 180, 181, 183, Bestattung in Bauchlage.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Die Toten in Gr180 und Gr181 lagen in einem engen Pulk von mehreren Gräbern in einer einfachen Grabgrube in südwestlicher Ausrichtung, etwa einen Meter voneinander entfernt in derselben Schicht. Zwischen beiden Bestattungen lag das ältere Grab 183. Beide Toten lagen ausgestreckt auf der linken Körperseite, die Arme gestreckt anliegend, eng an den Oberkörper gezogen bei Gr180 und etwas nach vorne ausgestellt bei Gr181, der Oberkörper war ventral verkippt. In beiden Fällen unterscheidet sich die Lage der Toten von den sonst sorgfältigen Bauchbestattungen. Entweder wurden die beiden Männer in gestreckter Seitenlage beigesetzt und die Körper sind durch Verwesung gekippt oder – in Anbetracht der Tatsache, dass beide Gräber fundleer waren – die Toten wurden in einem Leichentuch bestattet, das eine sorgfältige Niederlegung auf dem Bauch erschwerte.<sup>241</sup> Interessant ist zudem die Lage des männlichen Toten in Gr181. Der Tote lag deutlich auf der linken Seite, wobei die Armhaltung vor dem Körper eher an Bestattungen in

Bauchlage als an die übliche Seitenlage erinnert, die Beine lagen dagegen dorsal. Der Fußbereich von Gr181 war beim Ausheben des Doppelgrabes 128/129 gestört und das linke Bein dabei – anscheinend noch im anatomischen Verbund – disloziert worden. Offensichtlich in Unkenntnis der ursprünglichen Lage des Toten auf der Seite bzw. auf dem Bauch wurden beide Beine daraufhin sorgfältig in dorsaler Lage niedergelegt.<sup>242</sup> Den Angehörigen der späteren Bestattung war anscheinend nicht mehr bewusst, dass der Tote in Gr181 nicht auf dem Rücken liegend bestattet worden war. Sie arrangierten zumindest die gestörten unteren Extremitäten daher so, wie es für sie üblich gewesen zu sein schien, trotz der Tatsache, dass die beiden Toten in dem Doppelgrab 128/129 auf dem Bauch liegend bestattet wurden.

Auch der Tote in G121, unter einer großen, unregelmäßigen Steinpackung in ostsüdöstlicher Ausrichtung begraben, lag in verkrümmter Haltung. Diese wirkte wie eine nachlässige Bestattung in Seitenlage oder Hockerstellung, bei der das Becken nachträglich ventral zum Boden gekippt war, möglicherweise im Rahmen der Verwesungsprozesse. Der Oberkörper lag auf der linken Seite, die Arme nach vorne abgewinkelt, das Becken war verdreht und lag ventral zum Boden hin, die Beine waren leicht nach links angewinkelt. Beispiele für intentionale Bestattungen auf der linken oder rechten Seite bzw. als Hocker fanden sich in mehreren Dutzend Fällen in

<sup>240</sup> Ein prominenter Parallelfall für eine nachlässige und würdelose Bestattung ist das Grab des englischen Königs Richard III. in Leicester [BUCKLEY & MORRIS ET AL. 2013].

<sup>241</sup> Siehe dazu auch Kapitel 6.1.4.3 – Deutung als Darstellung von Exklusion.

<sup>242</sup> Eine Parallele dazu findet sich bei Gr52/1992 von Bjärke, Vallstena sn. Bei dem in Bauchlage bestatteten Toten lag ein Bein in ventraler Lage, das andere dagegen dorsal.

Kopparsvik. Eine bewusste Bestattung in Bauchlage wie bei den oben angeführten Gräbern erscheint hier unwahrscheinlich. Die stark verkrümmte Wirbelsäule wies zusammengewachsene Wirbel (Spondylarthrose) auf und es ist fraglich, ob der Tote aufgrund der starken Kyphose der Wirbelsäule anders als in Seitenlage hätte beigesetzt werden können, so dass die wenig sorgfältig erscheinende Lage des Toten körperliche Ursachen hatte.

Bis auf eine Ausnahme – Gr275 – lagen diese Bestattungen alle im nördlichen Feld, am nordwestlichen Rand des Gräberfeldes in unmittelbarer Nähe der damaligen Wasserlinie. Die Hälfte der Gräber war fundführend, allerdings deutlich ärmer ausgestattet als die große Gruppe der Bestattungen in sorgfältiger Bauchlage (Beigabenindex  $n=1,2$ ). Nur in zwei Gräbern fand sich ein Messer (Gr12 und Gr48), in Gr48 lagen zudem Reste von Bronze-



**Abb. 2.3.1-8 – Grab 12, Bestattung in Bauchlage mit Messer am Hinterkopf des Toten.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

drahtspiralröllchen, die entweder an dem Zugband des Messers saßen oder auf einen Textilgürtel hinweisen. An dem Messer in Gr12 war die Spitze abgebrochen und es lag knappe 10 cm hinter dem Nacken des

Toten. Die Lage des Messers als Indiz für eine Hinrichtung oder Tötung des Mannes zu sehen, ist möglicherweise eine Überinterpretation, aber eine apotropäische Deutung erscheint aufgrund von mehreren Parallelen möglich.<sup>243</sup> Auch die Lage des Messers in Gr48 erscheint merkwürdig, dort lag die Klinge quer über dem Rücken des Toten, so dass ebenfalls eine apotropäische Funktion anzunehmen ist. In der großen Gruppe der Bestattungen in sorgfältiger ausgestreckter Bauchlage fanden sich die Messer hingegen neben dem Becken der Toten. Das deutet darauf hin, dass die Messer dort als normaler Teil der Tracht mitgegeben worden waren. Eine Ausnahme ist Gr324, in dem das Messer – auch hier mit einer abgebrochenen Spitze – unter dem Unterkiefer des Toten lag.



**Abb. 2.3.1-7 – Grab 121.** Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Aufgrund der Lage der Toten und den wenigen Funde in diesen Bestattungen in Bauchlage kann auch eine möglicherweise rituelle Graböffnung kurz nach der Bestattung als weiterer Erklärungsansatz in Erwägung gezogen werden.<sup>244</sup> Die Gräber wären demnach wenige Tage oder Wochen nach der Bestattung – jedenfalls noch vor der gänzlichen Dekarnation der Leichname – wieder geöffnet worden, um entweder aus rituellen oder sozialen Gründen einige der Beigaben zu entnehmen oder um die Gräber zu plündern bzw. zu stören. Die verdrehte Lage der Toten könnte aus dieser post-funeralen Graböffnung resultieren.<sup>245</sup>

<sup>243</sup> Siehe dazu GARDELA [2012, 83] und Kapitel 6.1.4.3 – Deutung als Darstellung von Exklusion.

<sup>244</sup> Länger andauernde rituelle Handlungen am Grab über die eigentliche Bestattungszeremonie hinaus lassen sich bspw. bei dem berühmten Schiffsgrab von Oseberg nachweisen [N. PRICE 2012, 267–270].

<sup>245</sup> Gegen diese Interpretation spricht allerdings die oben angesprochene sorgfältige Anordnung der Beinknochen in Gr181 nach der Störung durch Gr128/129.



Bei einigen Gräbern mit Toten in Bauchlage lässt sich diese Lage hingegen mit großer Wahrscheinlichkeit als Resultat von Verwesungsprozessen oder einer rezenten Störung der Gräber erklären, die ein ventrales Verrutschen der Toten aus einer ursprünglichen Seitenlage verursachten [REYNOLDS 1988; NILSSON STUTZ 2003, 131–159].<sup>246</sup> Diese Möglichkeit einer sekundären und bei der Bestattung nicht intendierten Bauchlage erscheint z. B. bei dem Doppelgrab 158/159 sowie bei Gr275 möglich.



**Abb. 2.3.1-9 – Grab 42.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälarstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

In Gr275 lag die Tote ausgestreckt teils in ventraler bzw. lateraler Stellung, die Arme am Körper anliegend, halb auf dem Bauch bzw. der linken Seite. Auf den Grabungsfotos ist zu erkennen, dass die rechte Körperhälfte innerhalb des umgebenen Steinrahmens erhöht lag, so dass die ventral-laterale Position der Toten möglicherweise mit einer Verrutschung des ursprünglich auf der linken Seite liegenden Körpers in Folge von Verwesung zu erklären ist.<sup>247</sup> Allerdings wurden bei den meisten Bestattungen in Seitenlage auf dem Gräberfeld die Toten in Hockerstellung beerdigt.

Auch in Gr42 ist eine sekundäre Veränderung der Lage wahrscheinlich. Der männliche Tote wurde mit einer Gürtelgarnitur (Typ 1a2) unter einer stabilen Steinpackung in südwestlicher Ausrichtung inmitten des nördlichen Bereiches bestattet. Der Torso lag auf dem Bauch, die Beine waren hingegen seitlich angewinkelt und die Arme leicht geneigt beidseitig am Körper gehalten. Diese Körperlage entsteht, wenn der Leichnam aus einer leicht gebeugten Hockerstellung auf der linken Körperhälfte mit der rechten Körperseite ventral zur Seite kippt. Besonders die Lage des rechten Unterschenkels über dem linken Bein spricht gegen eine ursprüngliche Lage auf dem Bauch.

Die Möglichkeit einer sekundärer Verlagerungen im Zuge von taphonomischen Prozessen oder rezenten Störungen der Bestattungen zu einer ventralen Lage der Toten kann daher in einigen Fällen als Ursache für die teils verdreht wirkende Körperhaltung angenommen werden.

### 2.3.2 – Zahnmodifikationen










Neben den Bestattungen in Bauchlage fallen besonders die vermutlich als Markierungen dienenden horizontalen Feilungen an den Schneidezähnen mehrerer Männer auf [ARCINI 2005; ARCINI & JACOBSSON ET AL. 1991].

Zahnfeilungen fungieren im ethnologischen Vergleichsmaterial wie andere Arten der traditionellen Körpermodifikation [MILNER & LARSEN 1991; KASTEN 2006; KÄLIN 2008] als Initiationsritus im Laufe der Adoleszenz [REIN 2000] und sind zudem sichtbare Darstellungen einer kulturellen Identität und so Konstruktion wie Konsolidierung eines geschlossenen, abgegrenzten Sozialverbandes [GARVE 2011, 6].

<sup>246</sup> Siehe dazu Kapitel 6.1.2 – Erklärungsmodelle für das Konzept der Bestattungen in Bauchlage.

<sup>247</sup> Dazu NILSSON STUTZ [2003, 131f.] und ASPÖCK [2008, 24f.].

Für Kopparsvik können in 40 Bestattungen<sup>248</sup> Zahnmodifikationen nachgewiesen werden, bis auf eine Ausnahme immer auf den Schneidezähnen der Maxilla [ARCINI 2010, 14]. Die Feilungen variierten in der Anzahl, Tiefe und

Grave number	Pubic symphysis	Types of filemarks
157	I	
244	I-II	
24	II	
136	II-III	
55	II-III	
163	IV	
111	V	
326	-	
184	-	

**Abb. 2.3.2-1 – Übersicht über Formen der Zahnfeilungen in Kopparsvik.**

Entnommen aus ARCINI [2005, 729].

Form der Riefen<sup>249</sup> und bedeckten einen<sup>250</sup> bis vier Zähne.<sup>251</sup> Eine Korrelation zwischen Alter der Individuen und Tiefe oder Anzahl der Feilungen lässt sich dabei nicht feststellen [ebd. 16]. Deutlich wird jedoch, dass sämtliche untersuchten Feilungen ähnlich und handwerklich geschickt ausgeführt wurden, was auf eine nur geringe Anzahl von Feilenden hinweist [ARCINI & JACOBSSON 2008, 12].

Darauf deutet auch der generell gute Zustand der gefeilten Zähne hin, Karies ließ sich gelegentlich nachweisen (bei etwa 20% der Individuen), ebenso chronische apikale Parodontitis (bakterielle Zahnwurzelspitzenentzündung) und Zahnabszess (in 15% der Fälle), Zahnausfall war selten (bei weniger als 10% der Individuen). Eine Entzündung des Kieferknochens konnte – abweichend zu einem Individuum von Fjälkinge – in keinem Fall diagnostiziert werden [ARCINI 2005, 730]. Der für Kopparsvik relevante gotländische Parallelbefund des Gräberfeldes von Slite, Othem sn, wo 13 Individuen mit Zahnfeilungen bestattet

waren, zeigt im Gegensatz dazu einen schlechten Zahnzustand. Dort konnte bei dem Großteil der Individuen mit Zahnfeilungen Karies festgestellt werden [MORTÁGUA 2006, 29].<sup>252</sup>

In einigen der bisher bekannten Fälle von Zahnfeilungen in Schweden wurden die Feilungen offensichtlich nicht zu Ende geführt [persönl. Mitteilung ARCINI, August 2013], aufgrund des Todes des Mannes oder als bewusste Entscheidung. Keiner der Männer mit Zahnfeilungen von Kopparsvik wies Hinweise auf (verheilte oder lethale) Frakturen oder Läsionen im Knochenmaterial auf [persönl. Mitteilung ARCINI, August 2013], was bis auf wenige Ausnahmen mit dem generellen Muster der Zahnfeilungen übereinstimmt [ARCINI 2005, 732; MORTÁGUA 2006].

<sup>248</sup> ARCINI [2010, 14; 2011, 87] erwähnt eine Anzahl von insgesamt 46 Toten mit Zahnfeilungen in Kopparsvik. Sechs dieser Männer können allerdings keiner konkreten Bestattung zugeordnet werden, weshalb in der Auswertung nur die 40 sicher zuweisbaren Bestattungen aufgenommen wurden.

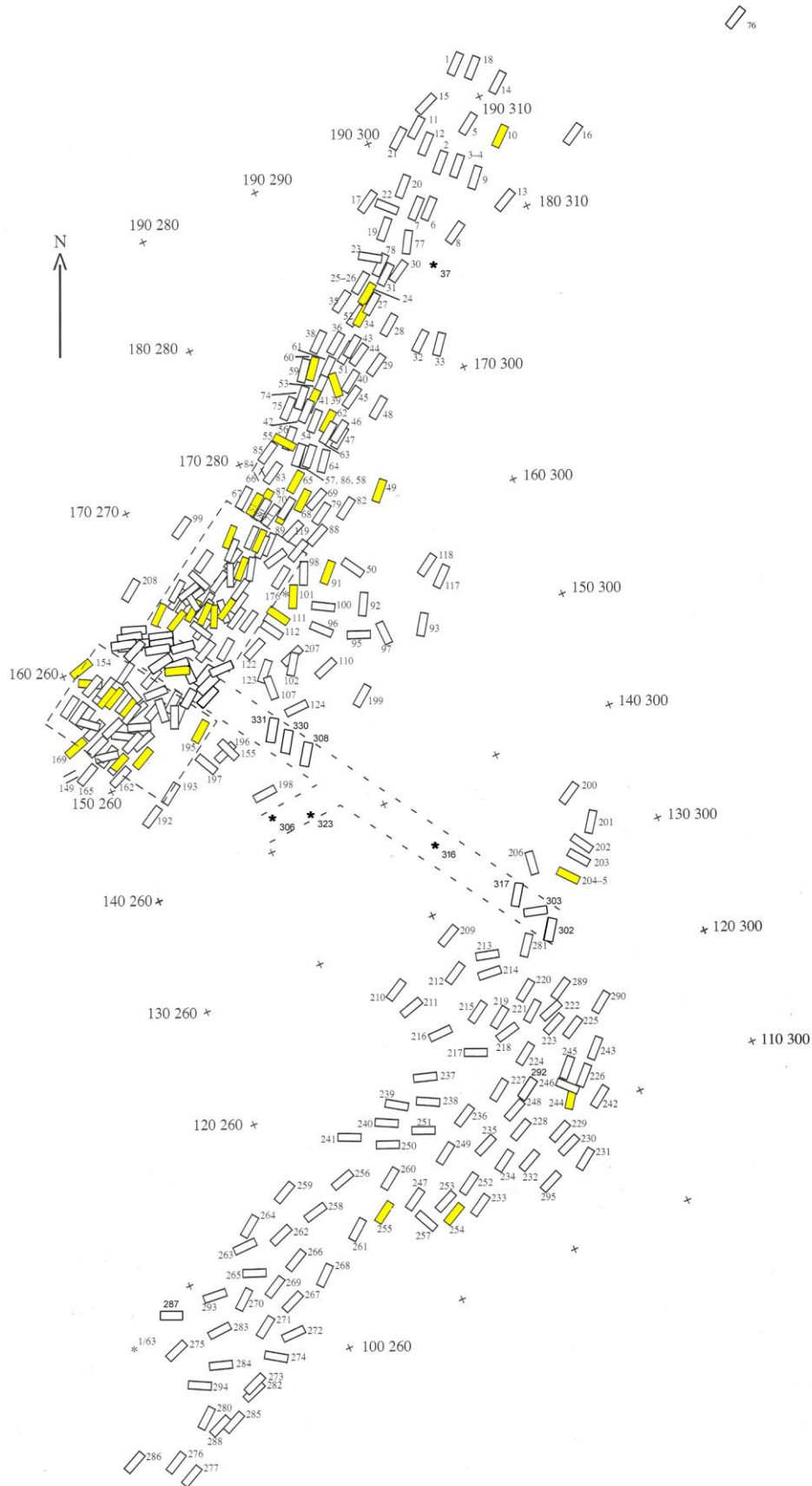
Siehe dazu im Anhang die Liste 2.4-2 – Bestattungen mit Zahnfeilungen in Kopparsvik.

<sup>249</sup> Siehe dazu Table 2 bei ARCINI [2005, 729].

<sup>250</sup> In Gr105, Gr130, Gr195 und Gr244.

<sup>251</sup> In Gr24, Gr134, Gr163 und Gr255.

<sup>252</sup> Von elf untersuchten Individuen wiesen über 80% Karies auf, jedoch waren nur bei drei Individuen die gefeilten Zähne konkret betroffen [MORTÁGUA 2006, 29].



**Abb. 2.3.2-2 – Übersicht über die Verteilung der Gräber von Männern mit Zahnfeilungen.**

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.

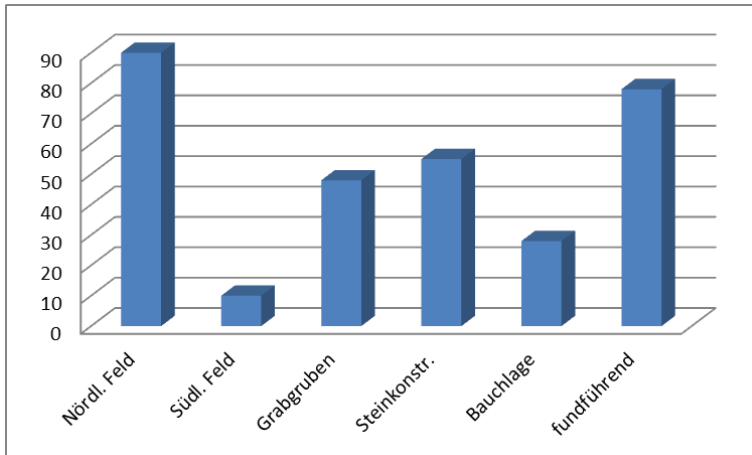


Diagramm 2.3.2-1 – Verteilung der Zahnfeilungen in Prozent.

Von den 40 zuzuordnenden Individuen mit Zahnfeilungen wurden 36 im nördlichen Feld bestattet, 50% um den Leittungsgraben, in direkter Nähe zu einander. Elf der Männer mit Zahnfeilungen waren in Bauchlage bestattet, zumeist mit Beigaben versehen (82%). Vier der Bauchbestattungen waren diametral oder quer zu den umgebenen Gräbern ausgerichtet. Über die Hälfte der Männer mit Zahnfeilungen – und damit einen überproportional hohe Anzahl –

wurden in Gräbern mit einer Steinkonstruktion bestattet. Im nördlichen Bereich des Gräberfeldes wurden 41% der Männer unter einer Steinkonstruktion bestattet, bei den Individuen mit Zahnmodifikationen beträgt der Anteil 56%. In einem Fall (Gr10) wiesen Holzreste auf einen Sarg oder eine Totenbahre hin und in Gr204/205 war die Bestattung vermutlich mit einer Holzabdeckung versehen. Dabei ist unklar, ob diese Holzabdeckung für den Toten mit Zahnfeilungen in Gr205 gedacht war, oder nur für die darüber liegende Nachbestattung in Gr204. Bestattungen in Leichentüchern sind in sieben Gräbern möglich. Nur in einem Fall lassen sich Zahnmodifikationen in einem Doppelgrab (Gr204/205) nachweisen, allerdings ist aufgrund der Lage des Schädels eher von einer Nachbestattung als von einer zeitlich parallelen Doppelbestattung auszugehen.

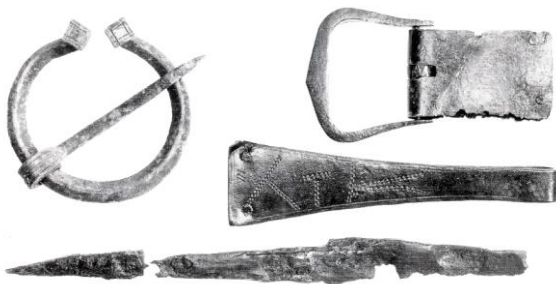


Abb. 2.3.2-3 – Grab 111; Typisches Grabinventar aus der Bestattung eines Mannes mit Zahnfeilungen.

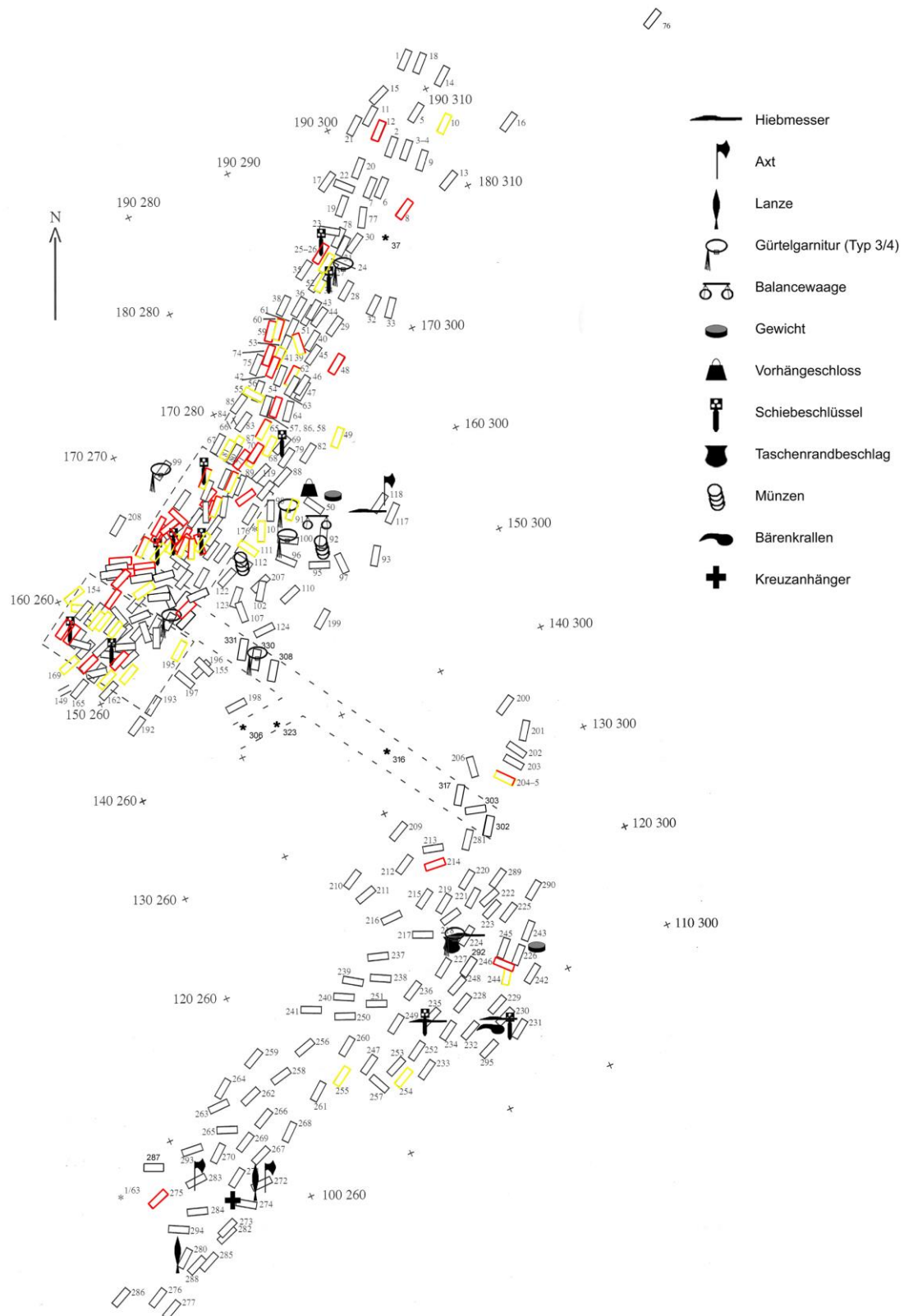
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:374].

31 Gräber (78%) waren beigabenführend (Beigabenindex  $n=2,0$ ), zumeist fanden sich nur Ringfibeln oder einfache Gürtelgarnituren (je in 40% der Gräber) bzw. Messer (35%) in den Bestattungen. Eine aufwendigere Gürtelgarnitur mit einzelner Prunkquaste lag in Gr91. In zwei Gräbern waren den Toten Armringe mitgegeben worden, was möglicherweise trotz der geringen Anzahl auf eine spezielle Verbindung zwischen Zahnfeilungen und Armringen hindeuten

könnte; insgesamt sind nur sieben Exemplaren aus Kopparsvik bekannt. Schiebeschlüssel, in drei Fällen vom Typ 2a mit festlandskandinavischen Parallelen, fanden sich in vier Gräbern, Kämmen hingegen kamen auffälliger Weise in keiner Bestattung mit Zahnfeilungen vor. Eine Relation zwischen der Anzahl der Zahnfeilungen und den Beigaben lässt sich nicht erkennen.

Von den 40 Bestattungen können 26 Gräber über Beigaben oder Stratigraphie datiert werden, dabei fällt auf, dass die Zahnfeilungen anders als die Bestattungen in Bauchlage erst spät, dann aber massiv auftreten. In der ersten Phase der Belegung fehlen Nachweise für Zahnfeilungen noch, erste vereinzelte Fälle lassen sich ab Phase II fassen. Über zwei Drittel der Zahnfeilungen können Phase III zugewiesen werden, danach nimmt die Anzahl der Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen wieder rapide ab.

Wie bei den Bestattungen in Bauchlage wurden von Arcini auch bei einigen Individuen mit Zahnfeilungen Strontiumisotopenanalysen durchgeführt. Die Ergebnisse der ersten Testreihe zeigten, dass von acht Männern nur zwei gebürtige Gotländer waren [ARCINI 2010, 18].



**Abb. 2.3.2-4 – Übersicht über die Verteilung der Gräber von Männern mit Zahnfeilungen (gelb umrandet) und Bestattungen in Bauchlage (rot umrandet) sowie über die Verteilung von besonderen Funden.**  
 Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage.  
 Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser.

## 2.4 – Funde

Insgesamt wurden auf dem Gräberfeld seit Beginn der ersten Untersuchungen über 1000 Funde registriert.<sup>253</sup> Der Großteil der Bronze- und Eisengegenstände wurde im Zuge der Fundbearbeitung gereinigt und konserviert, die Messerklingen wurden EDTA-präpariert.<sup>254</sup> Schlüssel und undefinierbare Eisenklumpen wurden geröntgt, bei den Messerklingen steht eine solche Untersuchung noch aus. Bei größeren Fundgruppen (Ring-, Dosen-, und Tierkopffibeln) wurden Metallanalysen durchgeführt.<sup>255</sup> Alle Bronzegegenstände, bzw. Gegenstände aus Kupferlegierung (Cu-Leg.), wurden vor der Präparierung mikroskopisch auf Ritzungen, Verzerrungen und andere Details untersucht und bei einigen paarigen Bronzegegenständen wurde die Korrosion in unterschiedlichem Grad entfernt, um die ursprüngliche Oberfläche der Bronze identifizieren zu können. Zusätzlich wurden einige korrosionsfreie Bronzegegenstände eingegraben, um den Grad der Korrosionsbildung experimentell studieren zu können, ähnliche Experimente waren mit Eisengegenständen geplant, wurden jedoch nicht mehr durchgeführt. Organische Funde wie Textil-, Leder- und Holzfragmente sowie Knochenmaterial wurden analysiert, aber nicht separat konserviert.

Das Fundmaterial der Ausgrabungen von 1964–66 wurde im Jahr 1977 an Gotlands Fornsal in Visby übergeben und dort eingelagert,<sup>256</sup> das anthropologische Material wurde erst 2013 vom Magazin des SHM in Tumba nach Visby gebracht. Auch die Funde der Grabung von 1956 befinden sich in Visby.<sup>257</sup> Das Material aus den drei von Wennersten 1917/18 ausgegrabenen Bestattungen lagert noch immer im SHM in Stockholm,<sup>258</sup> ebenso wie der absolute Großteil der im 19. Jh. entdeckten Einzelfunde. Einige angeblich geschlossene Grabinventare wurden von privaten Sammlern aufgekauft und an das British Museum in London übergeben, zwei Funde auch an das Ashmolean Museum in Oxford.<sup>259</sup>

Das Inventar von zwei Gräbern (Gr258 und Gr265) wurde noch während der Ausgrabungen im Oktober 1965 teilweise gestohlen, war aber zuvor schon dokumentiert worden.<sup>260</sup> Ein Jahr später wurde das Grabungsareal Anfang Juni 1966 kurz vor Abschluss der Ausgrabung erneut verwüstet. Etwa zehn zu dem Zeitpunkt noch nicht untersuchte und dokumentierte Gräber wurden durch Entfernung der Steinabdeckungen beschädigt, fünf der Gräber wurden dabei zerstört und beraubt.<sup>261</sup> Welche Gräber genau betroffen waren, ist nicht vermerkt.<sup>262</sup>

Bei der Betrachtung des Fundmaterials ist zu differenzieren zwischen Trachtelementen, also meist metallenen Gegenständen, die eine tatsächliche Funktion an der Kleidung erfüllen, wie z. B. Fibeln oder Gürtelschnallen und ‚echten‘ Beigaben [GRÄSLUND 1980, 84; 2012b, 639], die dem Toten zusätzlich ins Grab gelegt wurden um einen sozialen, religiösen oder kultischen Zweck zu erfüllen. Beispiele dafür wären Waffen, Werkzeuge,

<sup>253</sup> In einer 1972 von der Ausgräberin H. Mälarstedt zusammengestellten Auflistung im ATA werden 850 Funde aus den Grabungen von 1964–66 angeführt, ein Durchgang durch das Fundinventar zeigt jedoch, dass die erwähnten Zahlen nur grobe Schätzungen darzustellen scheinen. Zu dem Fundmaterial der Grabungen von 1964–66 kommen die Funde der Altgrabungen von 1917/18 und 1956 sowie über 100 Einzelfunde.

<sup>254</sup> Behandlung mit Ethylendiamintetraessigsäure.

<sup>255</sup> Eine Auflistung der Ergebnisse findet sich bei THUNMARK-NYLÉN [2006, 380f.].

<sup>256</sup> GF C 12675.

<sup>257</sup> GF C 10183.

<sup>258</sup> SHM 16098.

<sup>259</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.1.3 – Forschungsgeschichte.

<sup>260</sup> Zeitungsartikel aus Gotlands Allehanda vom 18.10.1965.

<sup>261</sup> Zeitungsartikel aus Gotlands Allehanda vom 13.06.1966.

<sup>262</sup> Erwähnt wird die Verwüstung nur bei den Gräber 271, 287 und 288.



Nahrungs- oder Trankbeigaben und Hausrat [HÄRKE 2003a, 108f.].<sup>263</sup> Die Grenze zwischen funktionalen Trachtelemente und Beigaben mit besonderer Aussage sind dabei nicht immer eindeutig. Auch eine Fibel, die in der Tracht des Verstorbenen als Gewandverschluss fungiert, kann eine konkrete Aussage kommunizieren, z. B. als Erbstück mit legitimitäts- oder identitätskonstruierender Funktion.

Während Trachtelemente in etwa 2/3 aller Gräber von Kopparsvik vorkamen, waren echte Beigaben selten. Damit zeichnet sich in Kopparsvik der Beginn einer Entwicklung ab, der Rückgang von umfangreichen Beigaben hin zu der Sitte der Trachtbestattung, die auf Gotland auf den frühen Kirchhöfen ein besonderes Element der späten Wikingerzeit darstellt [THUNMARK-NYLÉN 1989b; 1991b; 1995a; STAECCKER 1998; 2000; 2001].

Zur besseren Auswertung der Fundverteilung im Gräberfeld ist ein Beigabenindex für jedes Grab erstellt worden. Jedem Gegenstand im Grab wurde dabei ein Wert zugewiesen,<sup>264</sup> um Quantität und soweit möglich auch Qualität der Beigaben fassen zu können. Die Summe der einzelnen Werte ergibt den Beigabenindex für die einzelnen Gräber, der so zwischen  $n=0$  (fundleer) und  $n>10$  (besonders reiche Ausstattung) liegt.<sup>265</sup>

### 2.4.1 – Fundverteilung

Etwas mehr als 2/3 aller Gräber waren fundführend, auf dem nördlichen Feld waren es 66% (mit einem Peak von 83% in dem kleinen Areal zwischen dem nördlichen und dem südlichen Feld), auf dem südlichen Feld mit 71% etwas mehr. Im Vergleich zu den anderen großen gotländischen Gräberfeldern ist der Anteil von 33% fundleeren Gräbern relativ groß. In Barshalder waren gerade einmal etwas über 7% der Gräber fundleer, in Ire mindestens

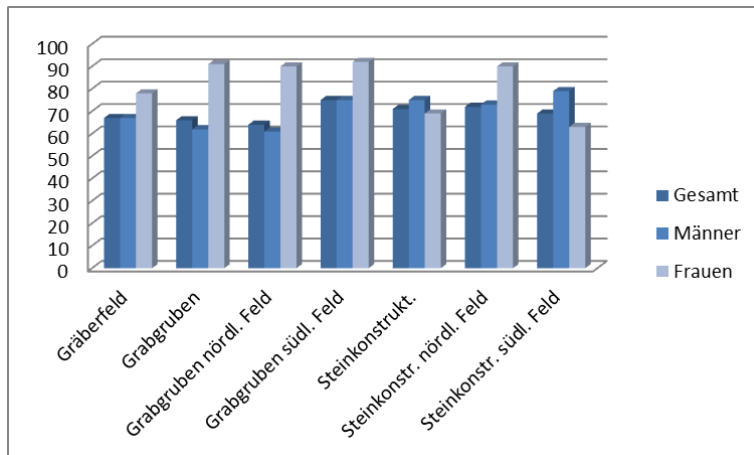


Diagramm 2.4.1-1 – Verteilung der fundführenden Gräber in Prozent.

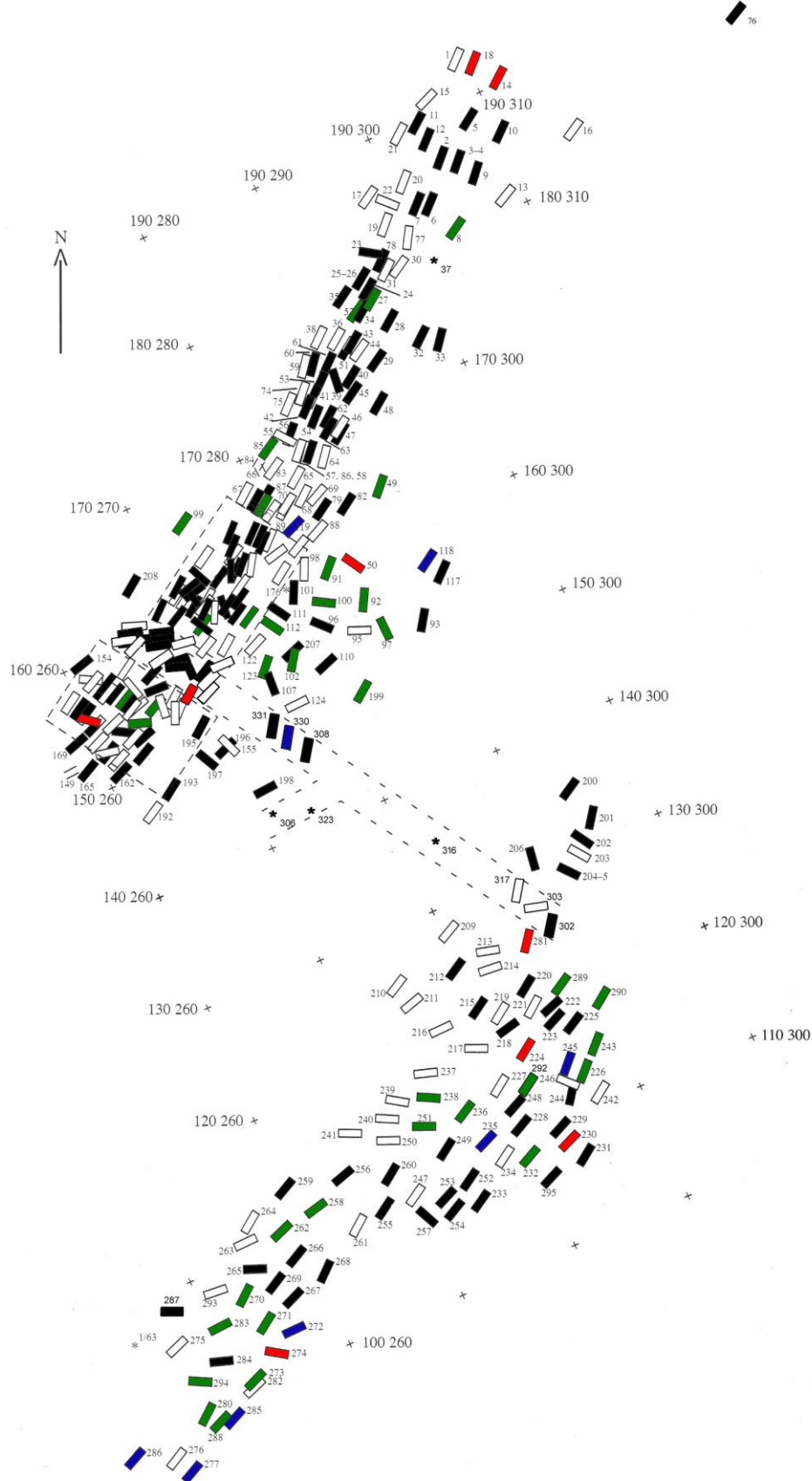
etwas über 40 Bestattungen weitaus kleiner war als bei den anderen Gräberfeldern und einzelne fundleere Bestattungen den Prozentwert weitaus stärker verzerren. Darüber hinaus ist dort bei mehreren fundleeren Gräbern nicht auszuschließen, dass sie ausgeraubt wurden [THUNMARK-NYLÉN 2000, 571f.].

8%. Über 20 Anlagen in Ire beinhalten weder Funde noch Knochenbrand oder Skelettreste, so dass sie nicht sicher als tatsächliche Gräber angesprochen werden können. Berücksichtigt man diese unsicheren Gräber, steigt der Anteil der fundleeren Bestattungen auf max. 18%. In Havor waren es etwa 14% fundleere Bestattungen. Slite wies mit max. 24% den höchsten Anteil auf. Dabei gilt allerdings zu berücksichtigen, dass die Anzahl aller Gräber mit

<sup>263</sup> Sinnvoll erscheint dazu die Einteilung von SICHERL [2011, 29f.] in drei verschiedene Ordnungsgruppen von Beigaben; 1. Gegenstände direkt am Toten, welche die Tragweise im realen Leben widerspiegeln (Kleidungs- und Trachtelemente), 2. Gegenstände der zusätzlichen Ausstattung ohne funktionale Bindung zur Kleidung und Tracht, die zu Lebzeiten nicht permanent getragen wurden (z. B. Waffen oder Werkzeug), 3. Gegenstände z. B. in einem Kammergrab, als Grabausstattung (Nahrung, Geschirr, Möbel).

<sup>264</sup> Von  $n=1$  bspw. für Messer, jede Fibel oder einfache Gürtelgarnituren bis hin zu  $n=3$  oder 4 für Waffen, aufwendige Perlensets oder prunkvolle Gürtelgarnituren. Ein höherer Wert für besondere Funde soll keine Wertung darstellen, sondern ist der Versuch besondere Bestattungen auch über den Beigabenindex erfassen zu können.

<sup>265</sup> Der Beigabenindex ist ein theoretisches Hilfsmittel um eine Übersicht über die quantitative Fundverteilung zu erhalten, und spiegelt keine Wertung oder Interpretation der Bestattungen wider. Daher ist er im Katalog nicht angegeben.

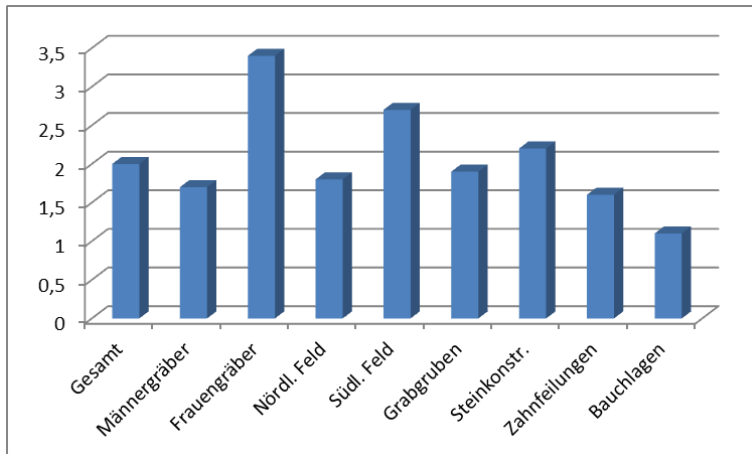


**Abb. 2.4.1-1 – Übersicht über die Fundverteilung mittels Beigabenindex.**

Fundleere Gräber (Beigabenindex  $n=0$ ) sind nicht markiert, schwarz:  $n=1-3$ ; grün:  $n=4-6$ ; blau:  $n=7-9$ ; rot:  $n<9$ . Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.



Von den über 100 fundleeren Gräbern können nur einige wenige (bspw. die Gräber 237, 239, 240, 241 und 250 im westlichen Bereich des unteren Feldes) aufgrund der Ausrichtung auf einer West-Ost-Achse und einer Steinfassung um das Grab als mögliche christliche Bestattungen interpretiert werden. Die meisten, großteils im nördlichen Feld liegenden, fundleeren Gräber (78 von 106 Gräbern; 74%) sind gerade in Kontrast zu dem generell fundreicheren südlichen Feld als Zeichen für geringeren Status, Wohlstand oder soziale Funktion zu deuten. Ein Erklärungsansatz für diese Verteilung könnte eine ethnische Differenzierung darstellen, nach der fremde, nicht in die lokale Gesellschaft integrierte Händler, die nur eine beschränkte Zeit vor Ort lebten, ohne Beigaben in einfachen Grabgruben im nördlichen Feld bestattet wurden.



**Diagramm 2.4.1-2 – Durchschnittlicher Beigabenindex (y-Achse), errechnet aus fundführenden und fundleeren Gräbern.**

Im nördlichen Feld waren prozentual gesehen mehr Bestattungen mit Steinkonstruktion mit Beigaben ausgestattet als Grabgruben, im südlichen Feld war das Verhältnis exakt umgekehrt. Eine mögliche Ursache dafür ist die größere Anzahl von beigabenlosen Frauenbestattungen in Gräbern mit Steinkonstruktion im südlichen Feld. Während bei Männern der prozentuale Anteil von beigabenführenden Gräbern nach Lage im Gräberfeldbereich und dann nach

Grabkonstruktion stieg, fiel der Anteil von beigabenführenden Frauenbestattungen bei Gräbern mit Steinkonstruktion im südlichen Feld massiv ab, eventuell bedingt durch eine größere Anzahl einheimischer Bestatteter.

Die Auswertung des Beigabenindex zeigt eine unregelmäßige Verteilung von einfach ausgestatteten Gräbern und reicheren Bestattungen im nördlichen Feld. Während im südlichen Bereich fast die Hälfte der beigabenführenden Gräber überdurchschnittlich ausgestattet war, wies der nördliche Bereich eine deutliche Dominanz von fundleeren oder nur schlicht ausgestatteten Gräbern auf, wohingegen das Areal zwischen den beiden Gräberfeldern bzw. südöstlich des dicht belegten Bereiches um den späteren Leitungsgarten herum deutlich fundführender war. Absolut aus dem Muster fielen die beiden sehr reichen Frauenbestattungen Gr14 und Gr18 an der Spitze des nördlichen Feldes.

Darüber hinaus lässt sich anhand des Beigabenindex feststellen, dass zwar die Frauenbestattungen in Gräbern mit Steinkonstruktion im nördlichen Feld in fast allen Fällen beigabenführend (90%), aber jeweils nur mit wenigen Beigaben ausgestattet waren. Eine ähnliche Tendenz zeigten die Männerbestattungen in Grabgruben im südlichen Feld, auch hier waren – gesehen auf das gesamte Gräberfeld – überproportional viele Gräber fundführend (75%). Der geringe durchschnittliche Beigabenindex zeigt jedoch auf, dass die meisten Gräber sehr schlicht ausgestattet waren.

#### 2.4.2 – Genderrelation der Artefakte

Ausgehend von einer klaren Gender-Dichotomie einzelner Artefaktgruppen wie Fibel- oder Gürtelgarnituren, Waffen oder Perlenschmuck lassen sich insgesamt 53% aller Gräber (bzw. 79% der fundführenden Gräber) ge-

schlechtsbestimmen.<sup>266</sup> Über ein Drittel aller Gräber (38%) sind durch die Beigaben klar als Bestattungen von Männern zu definieren, etwa 15% als Frauenbestattungen. Von den 149 beigabenführenden Männergräbern beinhalteten 124 Gräber (83%) genderspezifisch männliche Artefakte, bei den Frauengräbern waren es 46 von 61 Gräbern (75%) mit genderspezifisch weiblichen Beigaben.

Die Artefaktgruppen lassen sich auf Grundlage der Fundverteilung in den Gräbern genderbezogen in drei Kategorien einteilen; gender-male, gender-female und gender-neutral. Als gender-male bzw. -female können alle Artefaktgruppen definiert werden, die in mehr als 75% der Fälle in anthropologisch eindeutig männlich bzw. weiblich bestimmten Bestattungen vorkommen. Als gender-neutral sind Artefaktgruppen zu bezeichnen, die mit einem Anteil von mehr als 25% in sicher bestimmten Bestattungen beider Geschlechter vorkommen.

Eindeutig als gender-male zu definierende Artefaktgruppen sind Gürtelgarnituren und Ringfibeln, Waffen und Werkzeug.<sup>267</sup> Gender-female sind dagegen Fibelgarnituren,<sup>268</sup> Ringe, Schmuckanhänger und Perlensets sowie Hakenschlüssel, Flügelmesserscheiden und dazugehörige Volutenanhänger. Gender-neutral sind Armringe und -bügel, einfache Käämme, Messer, Nadeln und einzelne Perlen.

Die beigabenführenden Gräber sind auf Grundlage der Beigaben in die Kategorien gender male (124 von 217 beigabenführenden Gräbern; 57%), gender female (47 Gräber; 25%), gender neutral (40 Gräber; 18%) und transgender male–female (3%) einzuteilen. Es gilt jedoch zu beachten, dass die vergleichsweise geringe Anzahl von 217 beigabenführenden Bestattungen nur eine grobe Tendenz zur Genderrelation der Artefakte in Kopparsvik aufzeigen kann und eher eine Möglichkeit der analytischen Strukturierung darstellt als eine Interpretation eines möglichen Genderverständnisses der Gesellschaft um Kopparsvik.

### **2.4.3 – Fundkategorien<sup>269</sup>**

#### **2.4.3.1 – Trachtelemente**

Der Großteil der Funde umfasste Artefakte mit einer direkten Funktion in Tracht und Kleidung, hauptsächlich Fibeln – über 200 Exemplare – und 84 Gürtelgarnituren.

#### **Ringfibeln**

Ringfibeln als Verschluss eines Mantels oder Klappenrocks [EWING 2007, 111] sind zusammen mit Gürtelgarnituren die wesentlichen Elemente der gotländischen Männertracht der Wikingerzeit und finden sich in Kopparsvik in einem Drittel aller Männergräber, in der Hälfte der Fälle in Kombination mit einem Gürtel.

Die gotländischen Ringfibeln wurden von A. CARLSSON [1988] und L THUNMARK-NYLÉN [2006] ausführlich beschrieben<sup>270</sup> und typologisiert. Da die Typologisierung bei A. Carlsson zwar detaillierter aber weitaus umständlicher ist, wird in der Auswertung mit einer größeren Einteilung nach Thunmark-Nylén gearbeitet, bei aus-

<sup>266</sup> Zur Diskrepanz der archäologischen und anthropologischen Geschlechtsbestimmung bei einigen Gräbern, siehe Kapitel 2.2.3.2 – Gender-Sex-Divergenzen in Kopparsvik und der skandinavischen Wikingerzeit.

<sup>267</sup> Feuersteine, Wetzsteine, Geweihspitzen, Futteralkämme und Schiebeschlüssel.

<sup>268</sup> Dosen-, Tierkopf- und Gerätefibeln wie auch Trachtnadeln.

<sup>269</sup> Bei der Beschreibung und Auswertung der einzelnen Fundkategorien werden dort, wo nichts Anderweitiges erwähnt wird, die Typeneinteilungen von THUNMARK-NYLÉN [2006] übernommen.

<sup>270</sup> Untersuchungen zu Dekor, Tragweise und Verbreitung finden sich bei THUNMARK-NYLÉN [2006, 96–116].

fürlichen Beschreibungen werden jeweils beide Typenbezeichnungen angegeben. Referenzen zu den gotländischen Formen finden sich zudem auch in den Untersuchungen zum Material von Birka [THÄLIN 1984].

Die Ringfibeln aus dem Fundmaterial von Kopparsvik lassen sich in vier Typen unterteilen. Bei den Ringfibeln vom Typ 1 nach Thunmark-Nylén (RUL nach A. Carlsson) sind die Enden des Bügels aufgerollt. Die Endknäufe der Ringfibeln vom Typ 2 (FAC) sind facettiert und sitzen am Ende oder direkt auf dem Bügel, während die Endknäufe der Ringfibeln Typ 3 (TRA) pyramiden- oder trichterförmig ausgestaltet mit der flachen Basis nach oben gebogen sind. Neben diesen drei Haupttypen finden sich einzelne Exemplare von Typ 7a1 bzw. Typ 8b (DJU) bei denen die Endknäufe zu realistisch dargestellten oder stilisierten Tierköpfen (in den meisten Fällen wohl Schlangen- oder Drachenköpfe) ausgestaltet sind. Bei Typ 7a1 (DJU:NJ:DV) bilden die zu realistischen Tierköpfen geformten Enden des Bügels eine „profilierte Bekrönung“ [THUNMARK-NYLÉN 2006, 97] auf einer Ebene mit dem Bügel, während die, nur zu stilisierten Tierköpfen gestalteten Bügelenden bei Typ 8b (DJU:BA) ähnlich wie bei Typ 1 und Typ 3 hochgebogen sind.

Zusätzlich zu den angeführten Typen von Ringfibeln aus Bronze existieren im Fundmaterial von Kopparsvik ein Dutzend Ringfibeln aus Eisen, deren ursprüngliche Ausgestaltung aufgrund starker Korrosion zumeist nicht mehr festgestellt werden kann und die daher als eigene Typenkategorie angeführt werden.<sup>271</sup> Die Enden der meisten Eisenfibeln werden aufgrund der Fertigungstechnik – wie auch bei den eher geschmiedeten als gegossenen Bronzefibeln vom Typ 1 – zu Schnecken aufgerollt gewesen sein. Thunmark-Nylén vermutet zudem, dass bei einigen Eisenfibeln (z. B. in Gr151) die Enden einfach abgekappt worden sind [ebd., 106].

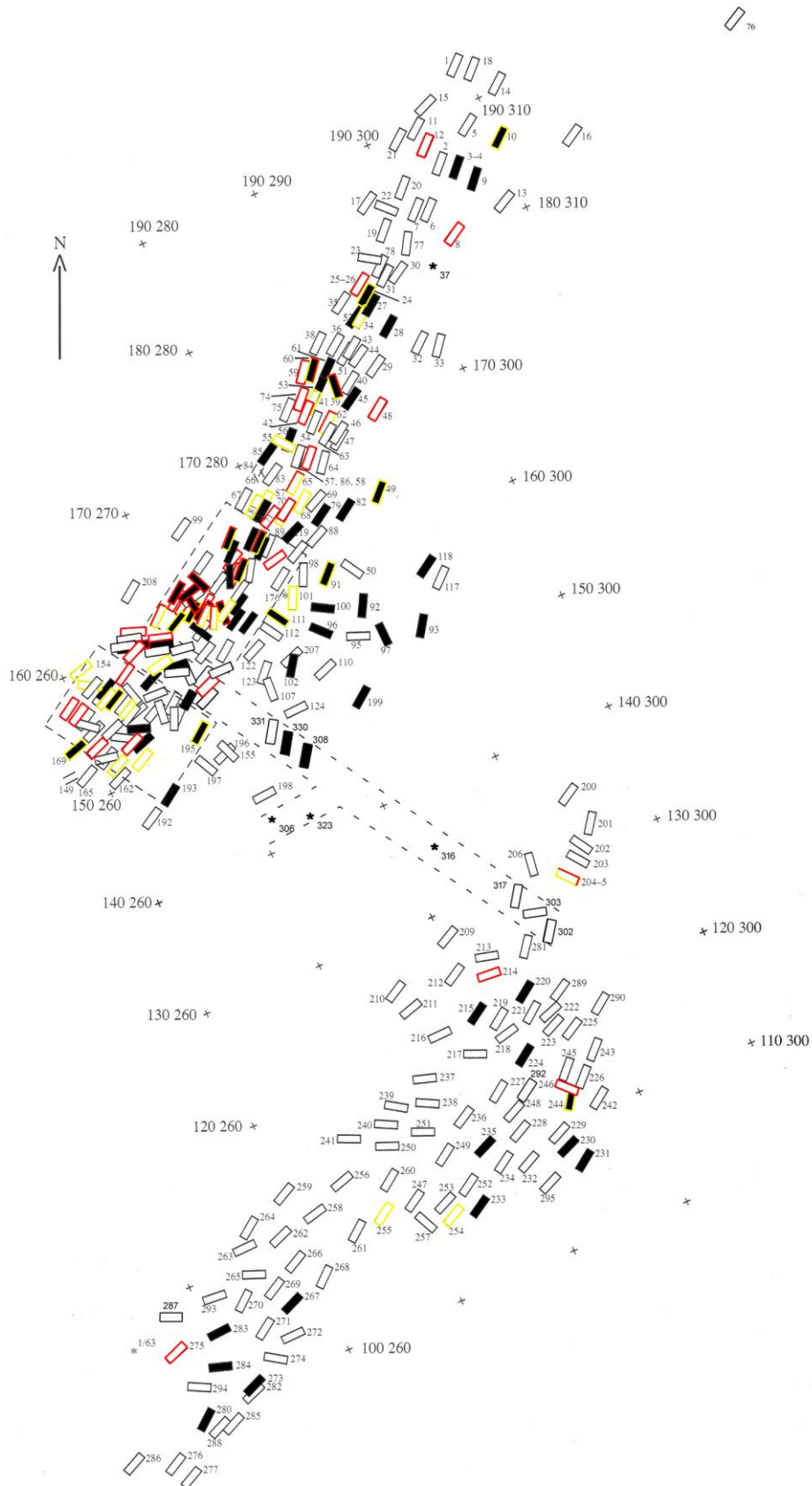


**Abb. 2.4.3.1-1 – Rekonstruktion einer Ringfibel aus Eisen.**  
Rekonstruktion und Foto des Verfassers.

Insgesamt wurden in 84 Gräbern Männer mit Ringfibeln bestattet (38% der Männergräber), in 16 der Gräber fanden sich zwei Ringfibeln (19% der Gräber mit Ringfibeln).

Die Bestattungen mit Ringfibeln verteilten sich absolut gleichmäßig auf beide Bereiche des Gräberfeldes; im nördlichen Feld lagen in 70 Männergräbern Ringfibeln (39% der Männergräber im nördlichen Feld), im südlichen Feld in 14 Gräbern (35%). Dagegen kann eine leichte Tendenz zugunsten eines höheren Anteiles von Gräbern mit Steinkonstruktion festgestellt werden; Ringfibeln fanden sich in insgesamt 38 einfachen Grabgruben (45%) und 46 Gräbern mit Steinkonstruktion (55%), generell wurden jedoch mehr Männer in einfachen Grabgruben bestattet (52% zu 47%). Auch der Anteil von Ringfibeln in Gräbern mit bisher bekannten Zahnfeilungen und Bestattungen in Bauchlage weicht nicht nennenswert von der generellen Verteilung auf dem gesamten Gräberfeld ab. In 28% der Gräber mit Bestattungen von Männern in Bauchlage war dem Toten eine Ringfibel mitgegeben worden, bei den Gräbern mit Zahnfeilungen betrug der Anteil 40%. Einzige Abweichung ist das vollständige Fehlen von zwei paarigen Ringfibeln in Gräbern mit Zahnmodifikation, bei den Bestattungen in Bauchlage wurden nur in einem Grab zwei Ringfibeln aufgefunden.

<sup>271</sup> Metallurgische Analysen einiger ausgewählter Ringfibeln von Kopparsvik wurden auf Initiative von THUNMARK-NYLÉN [2006, 380] durchgeführt.



**Abb. 2.4.3.1-2 – Übersicht über die Verteilung der Ringfibeln (schwarz markiert).**

Bestattungen in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

Bei den Gräbern mit zwei Ringfibeln fällt neben der deutlich gestiegenen klaren Tendenz zu Bestattungen unter einer Steinkonstruktion (75% der Gräber mit zwei Ringfibeln) eine eindeutige Normierung der Grabausrichtung auf, bis auf eine Ausnahme (Gr186) sind alle Gräber in südliche Richtung angelegt.

Während in den meisten gotländischen Gräbern die Ringfibeln an Schulter oder Hals lagen [A. CARLSSON 1988, 84], fällt bei Kopparsvik, wie auch beim benachbarten Gräberfeld von Gustavsvik, die große Anzahl von Fibeln an Hüfte und Oberschenkel auf [THUNMARK-NYLÉN 2006, 440f.]. In etwa 40 Gräbern (48%) lag eine Ringfibel auf Hüfthöhe, was entweder auf eine Funktion als Verschluss eines Klappenrocks [EWING 2007, 111] oder in einigen Fällen möglicherweise auf eine Bestattung in einem Leichentuch zurückzuführen ist.<sup>272</sup> In den Gräbern mit zwei Ringfibeln lag die kleinere Fibel zumeist am Hals oder auf der Brust, während die größere Fibel in 75% der Fälle an der Hüfte und nur in wenigen Fällen an Schulter oder Oberarm lag.

Bei Betrachtung der Beigaben wird deutlich, dass Ringfibeln das grundlegende Element der Männertracht darstellten und in den meisten reicher ausgestatteten Gräbern vorkamen.<sup>273</sup>

In insgesamt 20 Gräbern war eine Ringfibel die einzige Beigabe, in über der Hälfte aller Männergräber mit Ringfibeln fanden sich zusätzlich Gürtelgarnituren und in über einem Drittel Messer. Die meisten aufwendiger ausgestatteten Gräber – Waffengräber oder Bestattungen mit reichen Gürtelgarnituren – enthielten eine Ringfibel, wohingegen Gräber mit zwei Ringfibeln nur in Einzelfällen auffällig reich ausgestattet waren. Zwar muss berücksichtigt werden, dass die Fundverteilung bei der geringen Anzahl von Gräbern mit zwei Ringfibeln ggf. nur ein Zufallsmuster widerspiegelt, die Vergesellschaftung kann aber auch so gedeutet werden, dass zwei Ringfibeln eine besondere Symbolwirkung besaßen und nicht alleine als statusbezogene Kumulierung von Beigaben zu deuten sind. Auch die Vergesellschaftung mit den anderen in Kopparsvik üblichen Artefakten ist so regelmäßig, dass Ringfibeln als Grundlage der Männertracht bzw. der Grabausstattung gelten können.

Anders als in Birka oder auf dem restlichen Gotland war das Mitgeben von Ringfibeln in Frauengräbern in Kopparsvik eine wenig verbreitete Sitte; nur in zwei Frauenbestattungen (Gr96 und Gr128) fand sich jeweils eine Ringfibel (2% der Ringfibeln von Kopparsvik). Allerdings war Gr128/129 eine Doppelbestattung, so dass nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann, dass die Ringfibel hier zu dem in Gr129 bestatteten Mann gehörte, auch wenn die Fibel bei der Frau lag. Dieser geringe Wert ist nicht alleine mit dem überproportional hohen Anteil von Männerbestattungen in Kopparsvik zu erklären, sondern muss in der lokalen Beigabensitte begründet sein. Bei einem zu erwartenden ausgeglichen Geschlechterverhältnis läge der Anteil der Ringfibeln in Frauengräbern hochgerechnet noch immer nur bei 5–6% und damit weit unter den Werten von 10–27% in Birka und den übrigen gotländischen Gräberfeldern. Auffällig an den beiden Frauenbestattungen mit Ringfibeln sind die klare Ausrichtung auf einer Ost-West-Achse beider Bestattungen und das Fehlen weiterer Beigaben oder Trachtattribute mit Ausnahme von jeweils einer Trachtnadel. Wie bereits angesprochen kann für beide Gräber eine Bestattung in einem Leichentuch und darüber hinaus eine *interpretatio christiana* diskutiert werden, womit die Beigabe der beiden Ringfibeln noch zusätzlich vom Bedeutungshorizont der Ringfibeln in den Männergräbern getrennt wird.

<sup>272</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.5.4 – Leichentücher.

<sup>273</sup> Der Beigabenindex der Männergräber mit Ringfibeln liegt bei  $n=3,1$ , während er bei den übrigen beigabenführenden Männergräbern ohne Ringfibeln nur bei  $n=1,9$  liegt.

Als häufigstes und oftmals einziges Artefakt in der Männertracht erfüllten Ringfibeln nicht nur eine praktische Funktion, sondern konnten auch als Informationsträger genutzt und gedeutet werden, mit dem auf Grundlage der großen Varianz in der Ausformung der Ringfibeln bspw. regionale Zugehörigkeit oder Status kommuniziert wurde.



**Abb. 2.4.3.1-3 – Grab 10; Ringfibel mit facettierten Endknäufen vom Typ 2 (Typ FAC:US, sex:b + ore:c).** Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:344].

Ein Fibeltyp definiert sich durch kubooktaedische („facettierte“) Endknäufe und Verzierungen,<sup>274</sup> die anscheinend eine bewusste Referenz („ikonizität“) auf die kubooktaedischen, genormten Gewichte der Wikingerzeit darstellten [GUSTIN 2004, 184]. Ausgehend von dieser Adaption eines allgemein bekannten Symboles in die offen sichtbar getragene Tracht interpretiert Gustin die Ringfibeln mit facettierten Endknäufen als Ausdruck der Selbstidentifikation und Inszenierung als Teil einer mit Handel oder Geldtransfer verknüpften Gemeinschaft durch den Träger. Die Symbolik der Kubooktaeder oder an den Ringfibeln mit facettierten Endknäufen als bewusste Bezugnahme auf die genormten Gewichte sollte einem möglichen Handelspartner ein vorteilhaftes Bild präsentieren und die Akzeptanz allgemeingültiger Gewichtseinheiten (und üblicher Normen) kommunizieren [ebd. 184f.].

Die Ringfibeln ermöglichten dem Träger demnach eine vorteilhafte Selbstdarstellung und verschafften gleichzeitig Konkurrenzvorteile durch den Verweis auf Gruppenzugehörigkeit [ebd. 233]. Die große Verbreitung der Ringfibeln mit facettierten Endknäufen – nach A. CARLSSON [1988] gehören etwa 40% der Ringfibeln zwischen 800–1000 n. Chr. zu diesem Typ – deutet allerdings eher auf eine allgemein bekannte und frei nutzbare Bedeutung des Symboles „Kubooktaeder“ hin, als auf ein formelles Gruppensymbol einer geschlossenen Gemeinschaft wie z. B. einer Händlergilde [GUSTIN 2004, 223]. Dennoch können Ringfibeln mit facettierten Endknäufen der Theorie von Gustin nach als Attribute mit klarer Assoziation zu Handel, Geld- oder Warentransfer gesehen werden.



**Abb. 2.4.3.1-4 – Kubooktaedisches Gewicht aus Birka, Svarta Jorden (SHM 35000:77256).** Entnommen aus MIS, Foto von Sanna Stahre, SHMM 2013-04-22.

In den gesicherten Grabfunden von Kopparsvik fanden sich 18 Ringfibeln vom Typ 2 (18% aller Ringfibeln), dazu kommen fünf Ringfibeln vom Typ 2 aus Einzelfunden. Fibeln vom Typ 5/6 fehlten in Kopparsvik.

Die Ringfibeln vom Typ 2 lagen ausschließlich in Männergräbern und größtenteilig in Gräbern mit Steinkonstruktion. Davon lagen 16 Bestattungen im nördlichen Feld, über die Hälfte der Gräber lag nahe beieinander im dicht belegten Bereich oberhalb des Leitungsgrabens. Auffällig ist zum einen, dass nur einer der bisher bekannten Toten mit Zahnfeilungen eine Ringfibel vom Typ 2 ins Grab beigegeben bekommen hatte (Gr10) und zum anderen das nahezu völlige Fehlen von üblicherweise mit Handel assoziierten Artefaktgruppen – nur in einem Grab (Gr235) lag ein Schiebeschlüssel. Generell waren mit Ausnahme des Waffengrabes 235 die übrigen Bestattungen mit Ringfibeln vom Typ 2 eher spärlich ausgestattet (durchschnittliche Beigabenindex  $n=2,8$ ), in weniger als der Hälfte der Gräber fanden sich neben den Ringfibeln noch schlichte Gürtelgarnituren bzw. Messer. Allerdings traten Ringfibeln vom Typ 2 signifikant häufiger paarweise mit einer anderen Ringfibel auf (in 39% der

<sup>274</sup> FAC nach A. CARLSSON [1988, 16–22], Typ 2, Typ 5 und Typ 6 nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 99–103].



Gräber mit Ringfibeln vom Typ 2 fand sich eine zweite Ringfibel), als die anderen Typen. Der Anteil bei Ringfibeln vom Typ 1 lag bei nur 21% und bei Ringfibeln vom Typ 3 bei 27%. Bei den Ringfibeln mit tierkopfförmigen Knäufen (Typ 7a1 und 8b) lag der Anteil bei 50%, erscheint aufgrund der geringen Anzahl von nur vier Exemplaren jedoch nicht als statistisch signifikant.

Die von Gustin angeführte Theorie einer Handelsassoziation der Ringfibeln vom Typ 2 lässt sich anhand der vergesellschafteten Beigaben für Kopparsvik in keinem Fall erkennen. Die wenigen Faktoren, die in Kopparsvik auf einen Bezug zu Handelsaktivitäten hindeuten können – Zahnfeilungen, Schiebeschlüssel oder Klappwaage und Gewichtssatz – sind nicht oder nur unterproportional mit Ringfibeln vom Typ 2 vergesellschaftet. Einen Hinweis auf die mögliche Darstellung einer Gruppenzugehörigkeit bzw. einer gemeinschaftlichen Identität gibt hingegen nur das Doppelgrab 301/334\*,<sup>275</sup> in dem beiden Bestatteten je eine Ringfibel mit facettierten Endknäufen beigegeben wurde.



**Abb. 2.4.3.1-5 – Grab 173; Ringfibel mit tierkopfförmigen Endknäufen vom Typ 7a1 (Typ DJU:NJ/DV, kon:a).**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:342].

Neben den Ringfibeln vom Typ 2/5/6 (FAC) wird von GUSTIN [2004, 221] auch für die Ringfibeln<sup>276</sup> mit tierkopfförmigen Endknäufen (Typ 7/8 bzw. DJU:NJ/DV) die Existenz einer differenzierten Bedeutungsebene vorgeschlagen, basierend auf einer begrenzten regionalen Verbreitung. Die Ringfibeln mit tierkopfförmig ausgestalteten Enden werden von THUNMARK-NYLÉN [1983a, 172; 1983b, 312] und GUSTIN [2004, 216] als typisch gotländisches Element interpretiert und erscheinen damit geeignet, um eine gotländische Ethnizität zu kommunizieren bzw. zu inszenieren. Speziell scheint sie sich dabei auf die Ringfibeln von Thunmark-Nyléns Gruppen Typ 7a(1) und 7b1 zu beziehen [THUNMARK-NYLÉN 1983a, 176; 2006, 97f.]. Zudem sind Fibeln mit tierkopfförmigen Endknäufen nach GUSTIN [2004, 225, 247] in Birka überproportional oft in Waffen-  
gräbern vertreten, was sie auf die Verknüpfung von Kriegerideologie und heidnischer Tierornamentik zurückführt [HØILUND NIELSEN 1997].<sup>277</sup> Die Verbreitung von Typ 7a ist zwar nicht alleine auf Gotland, aber doch deutlich auf das Baltikum schränkt; auf 29 Exemplare vom Typ 7a von Gotland (12 Ex. Typ 7a1; 17 Ex. Typ 7a2; [THUNMARK-NYLÉN 2000, 985-993]) kommen ca. 25 Exemplare aus den angrenzenden baltischen Gebieten [THUNMARK-NYLÉN 2006, 114]. Zu den Ringfibeln vom Typ 7b1 existieren hingegen keine Parallelen außerhalb von Gotland [ebd.]. Von Gotland sind insgesamt 27 Exemplare des Typs 7b bekannt.<sup>278</sup>



**Abb. 2.4.3.1-6 – Replik der Ringfibel mit tierkopfförmigen Endknäufen vom Typ 7a1 aus Gr173.**

Foto des Verfassers.

Zwei der Ringfibeln mit tierkopfförmigen Endknäufen von Kopparsvik gehören zum Typ 7a1 (Gr132 und Gr173), und zwei zum Typ 8b (Gr151 und Gr330). Hinweise auf die bewusste Präsentation einer gotländischen

<sup>275</sup> Grab 8A/8B der Ausgrabung von 1956.

<sup>276</sup> Gustin übernimmt weder A. Carlssons noch Thunmark-Nyléns Typeneinteilung, sondern beschreibt nur die Ausformung der Endknäufe, daher ist es schwierig, ihre Aussagen auf konkrete Typen zu beziehen.

<sup>277</sup> Vgl. dazu auch DOMEIJ [2004] und HEDENSTIERNA-JONSON [2006a].

<sup>278</sup> 13 Exemplare vom Typ 7b1 und 14 Exemplare vom Typ 7b2.

Identität durch das Tragen der Fibeln lassen sich unter Vorbehalt nur in Gr330<sup>279</sup> erkennen; der Tote hatte neben der Ringfibel und einem Messer auch eine aufwendige Gürtelgarnitur mit Prunkquaste (Typ 3c2) ins Grab gelegt bekommen, einen für Gotland und das Baltikum typischen Gürtel. Mehr Erkenntnis zu dieser Hypothese könnten Sr-Analysen bringen. Eine konkrete Bedeutungsebene zur Selbstidentifikation oder –inszenierung in der Ausgestaltung bestimmter Fibelformen lässt sich anhand der Funde von Kopparsvik nicht sicher erkennen.

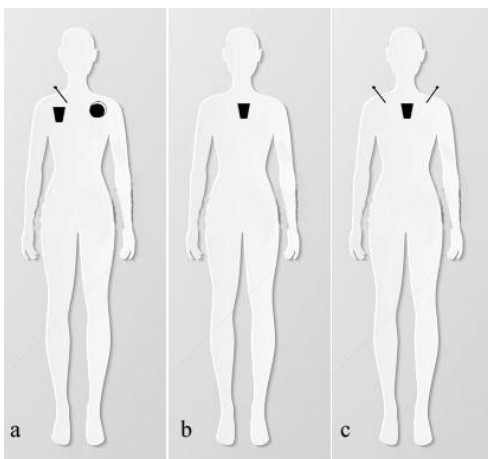
### Fibelgarnituren der Frauentracht

In der gotländischen Frauentracht waren verschiedene Fibelformen üblich, die einzeln oder in Kombination als Garnitur getragen wurden [A. CARLSSON 1983a; b; THUNMARK-NYLÉN 1983a, 2006].<sup>280</sup> Von 78 Frauenbestattungen beinhalteten mit insgesamt 49 Gräbern fast 2/3 der Gräber eine einzelne Fibel (13%) oder eine mehr oder weniger umfangreiche Fibelgarnitur (87%).

Die typische Fibelform war die meist paarweise getragene Tierkopffibel<sup>281</sup> als gotländisches Äquivalent zur zentralskandinavischen Schalenfibel.<sup>282</sup> Ähnlich wie im Fall der Dosenfibeln handelt es sich bei den Tierkopffibeln um ein exklusiv gotländisches Element, das nur in Einzelfällen außerhalb der Insel vorkam [THUNMARK-NYLÉN 2006, 19, 29].



**Abb. 2.4.3.1-7 – Grab 112; Paarweise getragene Tierkopffibeln vom Typ 5d.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:373].



**Abb. 2.4.3.1-8 – Kombinationen der Frauentracht mit einer Tierkopffibel.**

a: 5%; b: 10%; c: 25%, Prozentwerte bezogen auf die insgesamt 21 Frauengräber mit Tierkopffibeln. Zeichnung des Verfassers.

In Kopparsvik wurden in 21 (von insgesamt 78) Frauengräbern (27%) den Toten Tierkopffibeln als Teil der Tracht mitgegeben (gesamt 33 Exemplare), in 12 Gräbern traten Tierkopffibeln paarweise auf, zumeist zwei Fibeln vom gleichen Typ und immer in Kombination mit Trachtnadeln oder anderen Fibeltypen. Üblichste Fibelform war Typ 5d mit 14 Exemplaren, von den anderen Typen 1–6 fanden sich jeweils nur wenige Fibeln, die Typen 7–9 fehlten im Fundmaterial völlig. In sechs Gräbern wurde eine einzelne Tierkopffibel zusammen mit einem Paar Trachtnadel getragen und in drei Fällen zusammen mit einer Trachtnadel oder als einzige Fibel.<sup>283</sup>

<sup>279</sup> Grab 21 der Ausgrabung von 1956.

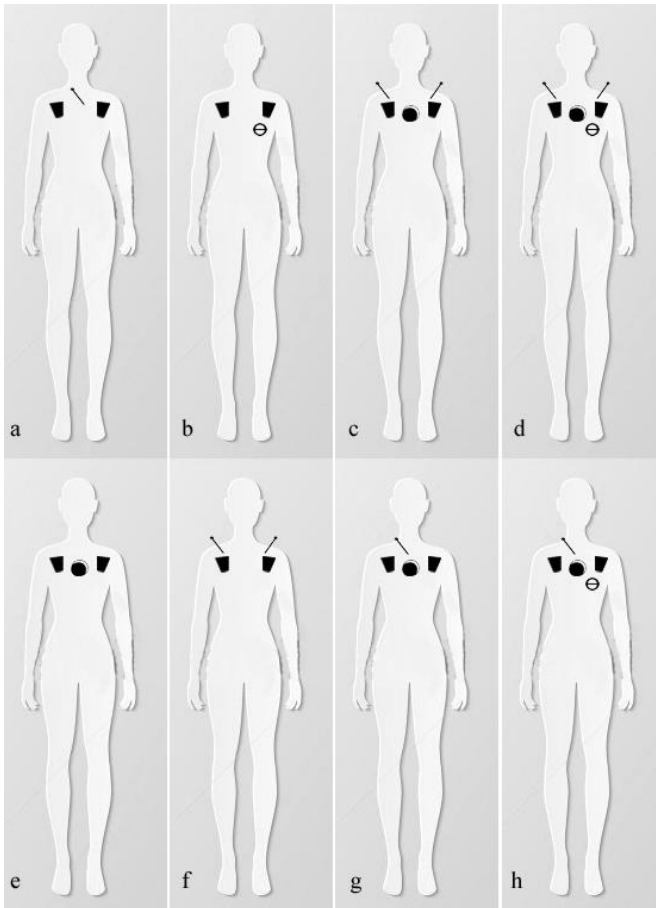
<sup>280</sup> Verschiedenste Aspekte zu Ausformung, Dekor, Tragweise und Verbreitung werden bei THUNMARK-NYLÉN [1983a; 2006, 19–30] ausführlich erläutert. Zu Produktion, Konstruktionsweisen und metallurgischen Aspekten [ebd. 386–396].

<sup>281</sup> Die von A. CARLSSON [1983a] vorgeschlagene Typeneinteilung der Tierkopffibeln ist von THUNMARK-NYLÉN [2006, 31f.] weitestgehend beibehalten worden, einzig die detaillierte Aufteilung der Untergruppen wurde von ihr vereinfacht, in der Auswertung wird daher auf Thunmark-Nyléns Typeneinteilung referiert.

<sup>282</sup> Zu Produktion, Verteilung und Anwendungszeit der Tierkopffibeln siehe A. CARLSSON [1983a; b].

<sup>283</sup> Zur üblichen Kombination der verschiedenen Fibeltypen siehe THUNMARK-NYLÉN [2006, 19f.].





**Abb. 2.4.3.1-9 – Kombinationen der Frauentracht mit zwei Tierkopffibeln.**

a: 5%; b: 5%; c: 5%; d: 5%; e: 10%; f: 10%; g: 10%; h: 10%, Prozentwerte bezogen auf die insgesamt 21 Frauengräber mit Tierkopffibeln.

Zeichnung des Verfassers.

Anders als die Ringfibeln der Männertracht können die Tierkopffibeln als Indikator von Reichtum und Status gelten. An zwei Tierkopffibeln (Typ 4d und 5a) aus Gr14 und Gr285 ließ sich eine seltene Vergoldung feststellen und die Tierkopffibel vom Typ 5d aus Gr232 wies Weißmetallbelag auf [THUNMARK-NYLÉN 2006, 44, 391f.].<sup>284</sup> Etwa die Hälfte der Frauengräber mit Tierkopffibeln wies über die Fibelgarnitur reiche Schmuckaufsätze aus Perlen, Anhängern, Ringen und bronzebeschlagenen Flügelmesserscheiden auf, der Beigabenindex der Gräber mit Tierkopffibeln lag bei durchschnittlich  $n=7,5$ . Eine Differenzierung in der Ausstattung zwischen dem nördlichen und dem südlichen Gräberfeld ist nicht signifikant erkennbar; von insgesamt 78 Frauengräbern lagen 47 Bestattungen (60%) im südlichen Feld, 14 dieser Gräber enthielten Tierkopffibeln (67% der Bestattungen mit Tierkopffibeln und 30% der Frauenbestattungen im südlichen Feld). Im nördlichen Feld enthielten sieben von insgesamt 31 Frauengräbern eine oder mehrere Tierkopffibeln (23%). Dagegen zeichnet sich bei der Verteilung der Tierkopffibeln

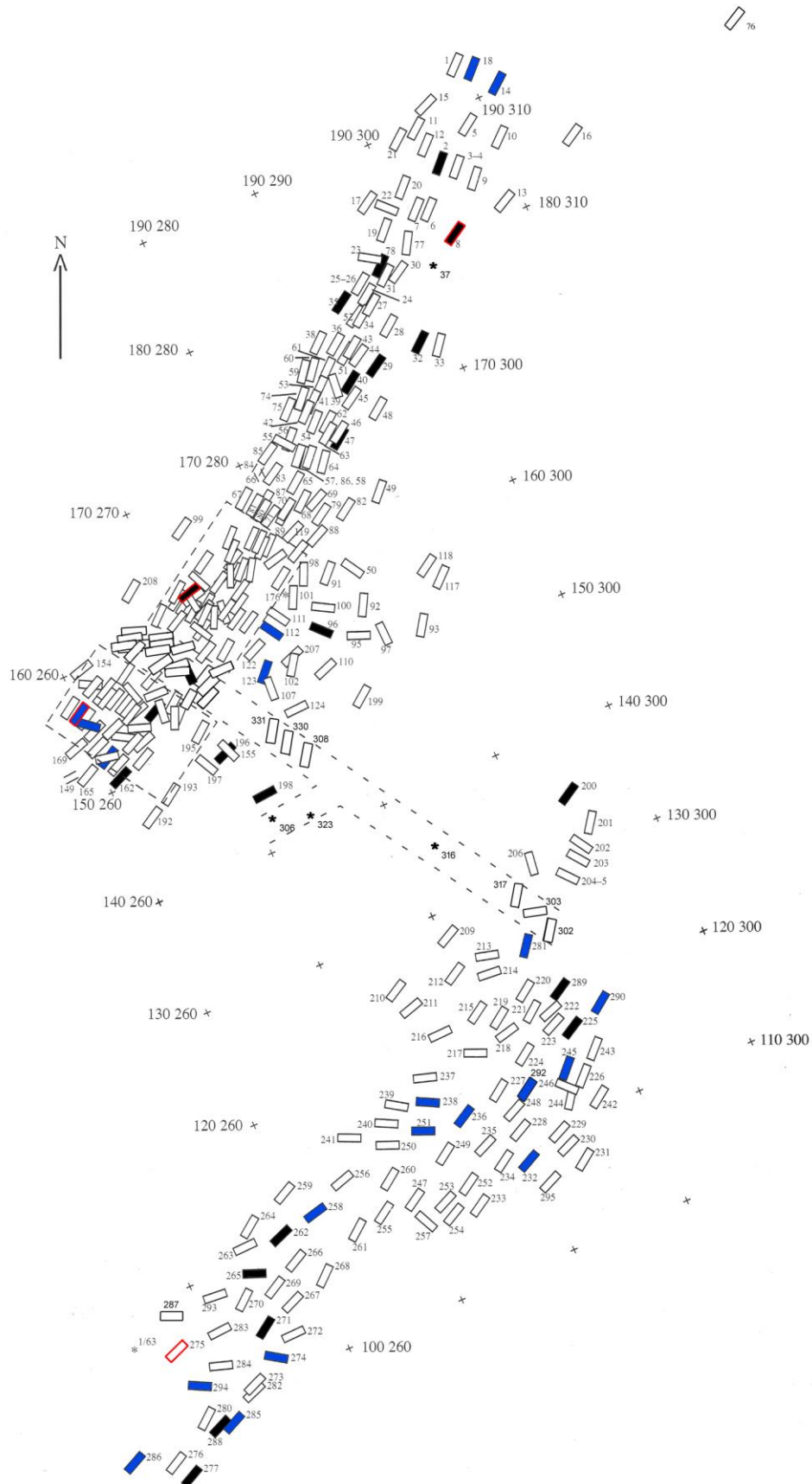
der schon zuvor beobachtete Unterschied zwischen Bestattungen in einfachen Grabgruben und in Gräbern mit Steinkonstruktion erneut ab. Während 36% der Frauenbestattungen in einfachen Grabgruben Tierkopffibeln aufwiesen (mit einem durchschnittlichen Beigabenindex von  $n=8,3$ ) war der Anteil bei den Gräbern mit Steinkonstruktion mit 20% weitaus geringer (Beigabenindex  $n=6,6$ ). Eines der reicheren Gräber – eine einfache Grabgrube im dicht belegten Bereich unterhalb des Leitungsgrabens – mit einem Beigabenindex von  $n=9$  war das Doppelgrab 139/140 mit der Bestattung einer Frau in Bauchlage.

Neben mehrteiligen Fibelgarnituren und aufwendigen Schmuckgarnituren beinhalteten neun Gräber Messer, oftmals mit metallbeschlagener Flügelscheide, in fünf Gräbern fanden sich Käämme (Typ EK2) und teilweise Gerätschaften wie Pinzetten und (Näh-)Nadeln. Auffällig ist, dass alle fünf aus Frauengräbern bekannte Schlüssel (Hakenschlüssel Typ 1 und 3) in vier reicheren Bestattungen mit Tierkopffibeln vorkamen.<sup>285</sup> In einem Grab (Gr112) fanden sich zudem ganze und fragmentierte arabische Dirhems.<sup>286</sup>

<sup>284</sup> Wie auch bei den Ringfibeln wurden auf Initiative von Thunmark-Nylén metallurgische Analysen an den Tierkopffibeln durchgeführt, die Ergebnisse finden sich ebenfalls bei THUNMARK-NYLÉN [2006, 381].

<sup>285</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.8 – Schlüssel und Vorhängeschlösser.

<sup>286</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.10 – Münzen.

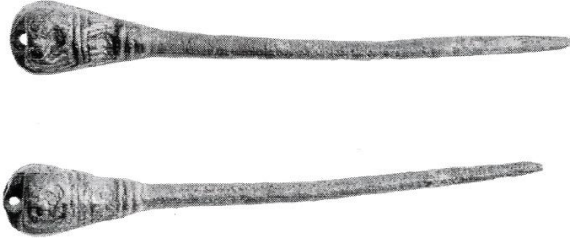


**Abb. 2.4.3.1-10 – Übersicht über die Verteilung der Frauentracht.**

Frauengräber mit Fibeltrachten bestehend aus Tierkopffibeln sind blau markiert, Gräber mit Trachtnadeln sind schwarz markiert; Frauenbestattungen in Bauchlage sind rot umrandet.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

Eine ähnliche Funktion in der Frauentracht wie die Tierkopffibeln übernahmen die Trachtnadeln [THUNMARK-NYLÉN 2006, 119]. Sie konnten darüber hinaus paarweise getragen in einer Fibelgarnitur als Ergänzung zu einer einzelnen oder einem Paar Tierkopffibeln vorkommen, in spärlicher ausgestatteten Gräbern fanden sich teilweise einzelne Trachtnadeln als einziger Gewandverschluss.



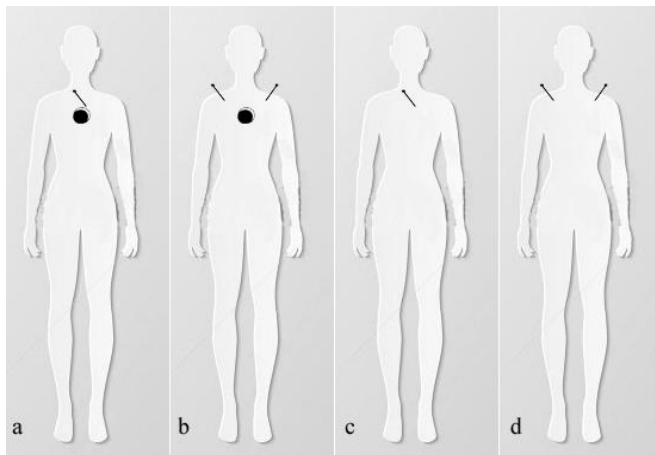
**Abb. 2.4.3.1-11 – Grab 238; Paarweise getragene Trachtnadeln vom Typ 2b2.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:316].

In Kopparsvik kamen Trachtnadeln mit insgesamt 68 Exemplaren in 40 Frauengräbern vor (51%). In drei Fällen (Gr35, Gr78 und Gr123) ist unsicher, ob die Eisen- bzw. Knochenspitzen als Trachtnadeln gedient haben, oder als Nähadeln bzw. Ahlen anzusprechen sind. Aufgrund der Lage im Grab werden sie jedoch vorerst als Trachtnadeln geführt. Die Bestattungen mit Trachtnadeln als Teil einer umfassenderen Fibelgarnitur verteilten sich relativ gleichmäßig auf die beiden Bereiche des Gräberfeldes und die Art der Grabanlagen. Trachtnadeln fanden sich auch bei drei Bestat-

tungen in Bauchlage (zwei davon als Doppelgräber mit einem männlichen Toten).

Die möglichen Kombinationen von Trachtnadeln mit anderen Fibelformen waren vielfältig, und reichten von einer einzelnen Trachtnadel (in vier Gräbern) hin zu einer aufwendigen Garnitur mit einem Paar Trachtnadeln, zwei Tierkopffibeln, Dosenfibel und Gerätefibel (Gr281). In 16 Gräbern waren die Trachtnadeln mit Tierkopff-

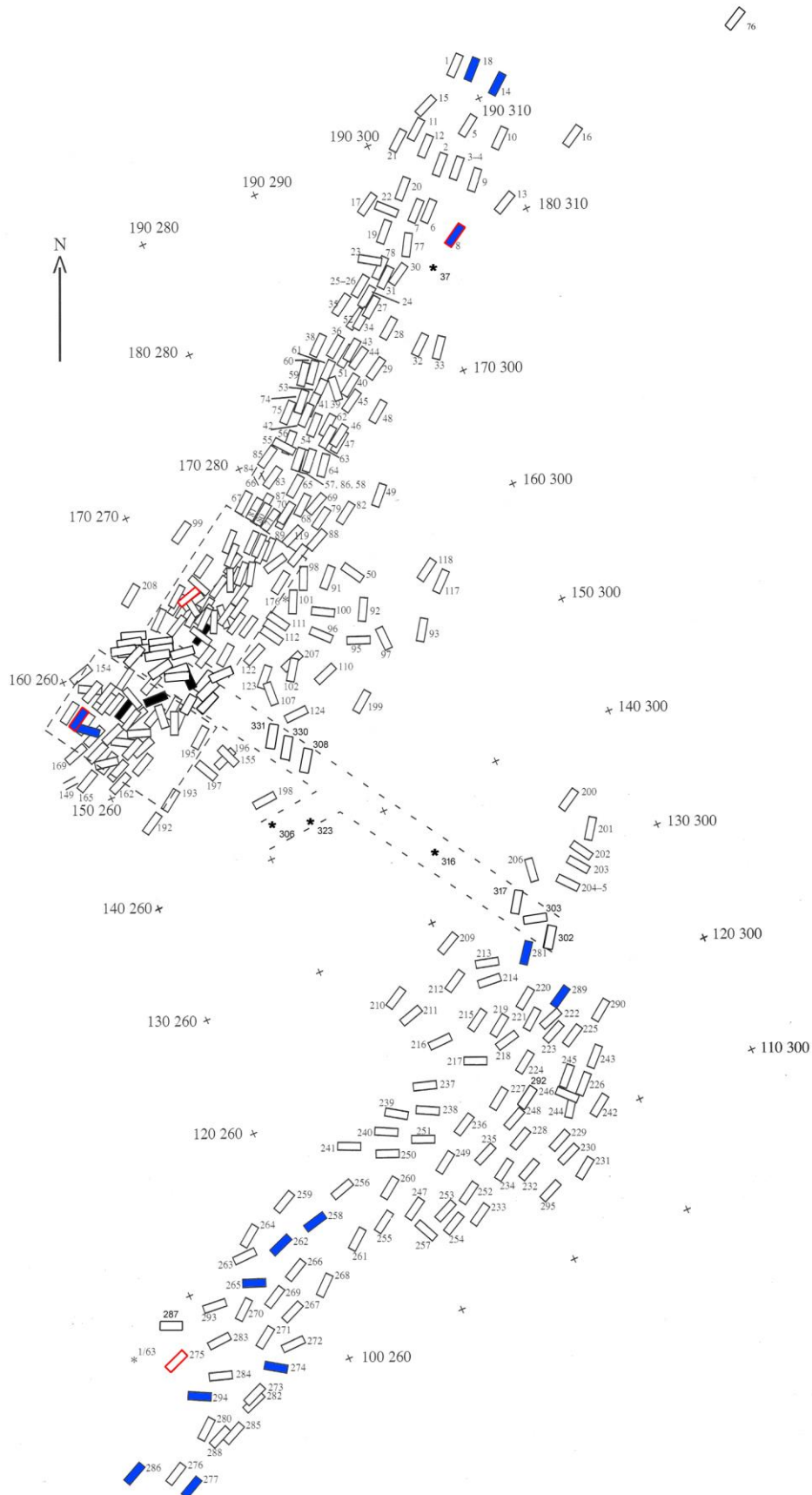
fibeln kombiniert, diese Gräber waren durchgängig reicher ausgestattet.



**Abb. 2.4.3.1-12 – Kombinationen der Frauentracht mit Trachtnadeln.**  
a: 4%; b: 21%; c: 25%; d: 50%, Prozentwerte bezogen auf die insgesamt 24 Frauengräber mit Trachtnadeln.  
Zeichnung des Verfassers.

Interessanter sind die Bestattungen, in denen Trachtnadeln alleine und nicht als Teil einer umfassenden Fibelgarnitur vorkamen oder nur durch Dosenfibeln (bzw. in zwei Fällen durch Ringfibeln) ergänzt werden. In 24 Bestattungen wurden Trachtnadeln als grundlegende Fibeln verwendet, in acht dieser Gräber ergänzt durch eine Dosenfibel oder eine Ringfibel. Zumindest in der bereits angesprochenen Bestattung in Bauchlage im Doppelgrab Gr128 schien die Ringfibel jedoch nicht zur eigentlichen Tracht zu gehören, sondern als Verschluss eines Leichentuchs fungiert zu haben. Massiv abweichend von

den Gräbern mit Tierkopffibeln beinhalteten nur zwei dieser Gräber Schmuckgarnituren und zwei Gräber Arminge. Die 16 Bestattungen, in denen Trachtnadeln als einziger Gewandverschluss vorkamen, fallen durch sehr schlichte Beigaben auf (Beigabenindex von  $n=2,7$ ). Eine Ausnahme ist das rezent zerstörte und daher nicht mit ausgewertete Grab 293, in dem eine einzelne bronzene Trachtnadel mit partiellem Weißmetallbelag [THUNMARK-NYLÉN 2006, 119] lag. Nur 25% dieser Gräber lagen im südlichen Feld, alle vier mit Steinkonstruktion versehen. Bestattungen in Bauchlage kamen bei diesen einfach ausgestatteten Frauengräbern nicht vor.



**Abb. 2.4.3.1-13 – Übersicht über die Verteilung von Dosenfibeln.**

Frauengräber mit mehrteiligen Fibeltrachten inkl. Dosenfibeln sind blau markiert, Gräber mit Dosenfibeln als einzige Fibel bzw. zusammen mit einer einzelnen Trachtnadel sind schwarz markiert; Frauenbestattungen in Bauchlage sind rot umrandet. Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

Dosenfibeln<sup>287</sup> wurden üblicherweise als Einzelfibel für eine Art von Übergewand verwendet und gelten generell als ergänzendes und statusindizierendes Element innerhalb aufwendigerer Fibelgarnituren von höherem Prestigewert [THUNMARK-NYLÉN 1983c, d]; umso überraschender ist das Vorkommen von mehreren Dosenfibeln als einzige Fibel in weniger reich ausgestatteten Gräbern.<sup>288</sup>



**Abb. 2.4.3.1-14 – Grab 18; Fibeltracht und Schmuck.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:335].

In Kopparsvik fanden sich Dosenfibeln in 18 Frauengräbern, hauptsächlich in einfacheren Grabgruben und in zwei Fällen bei einer Bestattung in Bauchlage. Die meisten Dosenfibeln lassen sich den Typen 2d (fünf Exemplare) oder 3a und 4b (jeweils vier Exemplare) zuordnen, zwei Fibeln waren vom Typ 2c und ein Exemplar vom Typ 4a. Zwei Dosenfibeln (aus Gr258 und Gr265) wurden vor einer genaueren Untersuchung gestohlen und können keinem Typ zugeordnet werden. Wie bei Ring- und Tierkopffibeln wurden auch für die noch auffindbaren Dosenfibeln der Grabungen von 1964–66 Metallanalysen durchgeführt, die Ergebnisse finden sich bei THUNMARK-NYLÉN [2006, 380].

In 14 Gräbern fungierte die Dosenfibel als Supplement zu einer Fibelgarnitur aus paarweise getragenen Tierkopffibeln oder Trachtnadeln, mehrfach auch aus beiden Typen bzw. in zwei Gräbern zudem noch mit einer Gerätefibel. In einem Fall (Gr323, 5/1956) war die Dosenfibel nur mit einer Trachtnadel vergesellschaftet.

Die Lage der Dosenfibel an den Halswirbeln deutet allerdings darauf hin, dass sie wie üblich als zentrale Fibel und nicht als Ersatz für eine zweite Trachtnadel getragen wurde, und in drei Gräbern war eine Dosenfibel die einzige Fibel. Die drei Gräber mit einer einzelnen Dosenfibel<sup>289</sup> lagen alle in den beiden dicht belegten Bereichen, wiesen darüber hinaus jedoch keine signifikanten Übereinstimmungen auf. Einzige Auffälligkeit ist der identische Typ der Dosenfibel in allen drei Gräbern (Typ 3a), ein Typus der in Kopparsvik nur in einem weiteren Grab – dort vergoldet – vorkam, auf Gotland mit etwa 70 Exemplaren jedoch nicht sonderlich selten war [THUNMARK-NYLÉN 2006, 68]. Die übrigen Gräber mit Dosenfibeln als Supplement zu einer vollen Fibelgarnitur wiesen hingegen deutlich auf den Statusbezug dieses Fibeltyps hin, der Beigabenindex der 18 Gräber mit Dosenfibeln liegt bei durchschnittlich  $n=7,2$  und vier Exemplare waren vergoldet oder mit Weißmetallbelag versehen.<sup>290</sup> In acht Gräbern lagen umfangreiche Schmuckgarnituren aus Glas-, Metall- oder

<sup>287</sup> Zu Konstruktion, Verzierung und Dekor der Dosenfibeln siehe THUNMARK-NYLÉN [1983c; d; 2006, 77–84].

<sup>288</sup> Einzelne Dosenfibeln ohne zugehörige Fibelgarnitur fanden sich gelegentlich auf anderen größeren Gräberfeldern, teilweise auch in spärlicher ausgestatteten Gräbern:

Grab 18A (SHM 7582:18A) und Grab 115 (SHM 8064:115) auf dem Gräberfeld von Havor, Hablingbo sn,

Grab 9/1930 (SHM 19853:9) von Broa, Halla sn,

Grab 167 (Stenberger Nr.5; SHM 20550:167) von Ire, Hellvi sn,

Grab 3/1961 SHM 31001:3) von Botvide, Öja sn,

Grab 85 (SHM 32457:84) von Mölner, Väte sn.

<sup>289</sup> Gr135, Gr150 und Gr189.

<sup>290</sup> Gr18, Dosenfibel Typ 2d, vergoldet mit Silberapplikationen und Weißmetallbelag; Gr262, Typ 3a, vergoldet; Gr274, Typ 2d, vergoldet mit Silberapplikationen; Gr281, Typ 2c, mit Weißmetallbelag. Siehe dazu THUNMARK-NYLÉN [2006, 391f.].

Knochenperlen und Schmuckanhängern – darunter auch Gr274 mit einem Kreuzanhänger aus Silberblech – die entweder als Halsketten oder zwischen zwei Fibeln getragen wurden. In einer Dosenfibel (Typ 2c) aus Gr141 – als Zusatz zu zwei Tierkopffibeln – waren Reste von brettchengewebten Bändern festkorrodiert,<sup>291</sup> die Rückschlüsse auf die Funktion der Dosenfibel als Verschluss eines Mantels oder Schals zulassen.



**Abb. 2.4.3.1-15 – Grab 281; Fibeltracht und Gerätefibel mit Pinzette und Hakenschlüssel.**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:323].

In drei Frauengräbern<sup>292</sup> kamen Gerätefibeln<sup>293</sup> zur Befestigung von wichtigen Alltagsgegenständen an der Tracht vor [THUNMARK-NYLÉN 2006, 234f.]. Zwei der Gräber lagen im südlichen Feld, alle drei Bestattungen waren in einfachen Grabgruben angelegt, die Toten ruhten auf dem Rücken bzw. leicht auf der Seite. In zwei Gräbern (Gr18 und Gr281) wurde die Gerätefibel als Ergänzung zu einer vollen Fibelgarnitur getragen, bestehend aus einem Paar Tierkopffibeln, einer bzw. zwei Trachtnadeln und einer Dosenfibel. Abweichend von der üblichen Tragweise der Gerätefibel auf der linken Körperseite in Oberarmhöhe lag die Gerätefibel in Gr18 auf der rechten Brusthälfte [THUNMARK-NYLÉN 2006, 234]. Eine Parallele dazu findet sich in Grab 1b (SHM 27739:1b) in Barshalder, Grötlingbo sn. Im dritten Grab (Gr292) bestand die Fibeltracht neben der Gerätefibel nur aus einem Paar Tierkopffibeln.

Gerätefibeln traten, ähnlich wie die Dosenfibeln, meist als statusindizierende Objekte in reicher ausgestatteten Gräber auf,<sup>294</sup> trotz ihrer verhältnismäßig simplen Konstruktion. Bei der Gerätefibel aus Gr281 handelt es sich um ein einzigartiges Provisorium aus einem Anhänger oder Beschlag (?), an dem eine Nadel angebracht worden war. Die ursprüngliche Funktion des sekundär zu einer Gerätefibel umgearbeiteten Gegenstandes lässt sich nicht bestimmen, die Form erinnert an einen stark gerundeten Dreipass mit einem durchbrochenen Kreisbogen, um dessen Rand eine Nadel aus Draht gebogen wurde [THUNMARK-NYLÉN 2006, 237].

Der durchschnittliche Beigabenindex der drei Gräber mit Gerätefibeln ist mit n=12 dementsprechend hoch. In Gr18 trug die Tote eine außergewöhnlich prächtige Schmuckgarnitur aus vergoldeten Schmuckanhängern, Glas- und Metallperlen. Da an allen drei Gerätefibeln aus Kopparsvik unter anderem Hakenschlüssel befestigt waren, könnte das Tragen einer Gerätefibel mit daran hängenden Schlüsseln einen bestimmten Sozialstatus dargestellt haben.

<sup>291</sup> Siehe dazu das Kapitel 2.4.3.2 – Textilien.

<sup>292</sup> Gr18, Gr281 und Gr292.

<sup>293</sup> In älteren Publikationen vor den 1980er-Jahren zumeist als ‚Kettenhalter‘ (schw. ‚kedjehållare‘) bezeichnet [THUNMARK-NYLÉN 2006, 234].

<sup>294</sup> Eine Gerätefibel als einzige Fibel fand sich im Grab Gr10 (GF C 10038:72-73) aus Laxarve, Boge sn, zusammen mit einem Messer. Allerdings war das Grab bei Entdeckung bereits zerstört und möglicherweise beraubt worden, es ist nicht auszuschließen, dass es ursprünglich eine vollständige Fibelgarnitur enthielt.

Die Zuordnung der anderen Gerätschaften an den vorhandenen Ketten ist schwierig. Zu der Gerätefibel in Grab 18 (Typ 1 nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 235]) gehörten eine Bronze- und eine Eisenkette, korrespondierend zu den beiden Eisenringen an der Fibel. An der S-förmigen Bronzekette hingen vermutlich die beiden Hakenschlüssel, wohingegen die für Gotland einzigartige Eisenkette [ebd. 240] entweder die bronzeblechbeschlagene Flügelmesserscheide hielt oder den Kamm. Eine Parallele zur Tragweise eines Kamms (dort vom Typ FK 1) an einer eisernen (Stangen-)Kette fand sich in dem Männergrab 161. Die Gerätefibel aus Gr281 (von unbestimmbarem Typ ohne bisherige Parallelen [ebd. 237]) wies ebenfalls zwei Befestigungsringe mit je einer Bronzekette auf, an denen ein Hakenschlüssel und eine Flügelmesserscheide hingen. An einer Eisenpinzette fanden sich weitere Reste einer Bronzekette, ob es sich dabei um eine dritte Kette handelt, ist unklar. Die genaue Form der Gerätefibel aus Gr292 (Typ 2) und die Anzahl der ursprünglichen Befestigungsringe lässt sich aufgrund des daran festkorrodierten Stoffes nicht bestimmen, es scheinen aber die beiden aufgefundenen Bronzeketten daran befestigt gewesen zu sein. Allerdings lag nur der Rest eines Hakenschlüssels im Grab, die zweite Kette hing ‚leer‘ herab. Entweder ging die ursprüngliche zweite Gerätschaft verloren – bis zur Unkenntlichkeit korrodiert oder bei der Untersuchung weggegraben – oder sie wurde vor der Bestattung intentional entfernt, z. B. weil sie noch benötigt wurde.

Eine Untersuchung der begleitenden Funde an den gotländischen Gerätefibeln<sup>295</sup> zeigt, dass in der absoluten Mehrheit der Fälle Hakenschlüssel (bzw. in einigen wenigen Gräbern auch Schiebeschlüssel) mit Bronzeketten an den Gerätefibeln befestigt wurden. Ausnahmen sind nur die Gräber aus Halla, Broa sn; alle sechs Gerätefibeln von Broa sind Sammelfunde bzw. stammen aus gestörten Gräbern und können nicht sicher mit den vom Gräberfeld bekannten Schlüsseln in Verbindung gebracht werden. In einzelnen Gräbern<sup>296</sup> fehlten Schlüssel als mögliche Anhänger an den Gerätefibeln, allerdings fanden sich auch keine anderen (oder nicht ausreichend) Gerätschaften, die an den Ketten befestigt werden konnten. Wie bei Grab 292 aus Kopparsvik liegt die Vermutung nahe, dass die an den Ketten befestigten Gegenstände (vermutlich Schlüssel) vor der Grablegung abgenommen wurden. Die exponierte Tragweise von Hakenschlüsseln an den Gerätefibeln und das in einigen Fällen vermutete intendierte Entfernen von Schlüsseln kann als Hinweis auf eine besondere, status- oder rangindizierende Aussagekraft von Gerätefibeln und Hakenschlüsseln interpretiert werden.

Neben diesen typisch gotländischen Fibelformen wurden in einigen Gräbern ungewöhnliche oder fremde, meist auf das skandinavische Festland verweisende Fibeln gefunden.



**Abb. 2.4.3.1-16 – Grab 270; Rundfibel vom Typ IIIA und ‚Schläfenringe‘.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:304].

<sup>295</sup> Z. B. auf den Gräberfeldern von Kvie, Endre sn, Barshalder, Grötlingbo sn, Ire, Hellvi sn, Slite, Othem sn, und Uppgarde, Vallstena sn.

<sup>296</sup> Z. B. Kvie, Endre sn (SHM 4942), oder Grab 2/1881 von Barshalder, Grötlingbo sn (SHM 7581:2).

In Gr270, einer Frauenbestattung unter einer kräftigen Steinpackung im südlichen Bereich des Gräberfeldes, lag eine große Rundfibel aus vergoldeter Bronze<sup>297</sup> als einzige Fibel im Grab an der rechten Schulter. Daneben fanden sich im Grab zwei dünne Silberdrahringe, die von Größe und Form als Schläfenringe interpretiert werden können [THUNMARK-NYLÉN 2006, 160]. Während die möglichen Schläfenringe (oder ‚Ohrringe‘) auf eine slawische Herkunft der Bestatteten deuten [BRATHER 2009a, 281–284], lag der Verbreitungskreis der Rundspange vom Typ IIIA mit dem charakteristischen Borre-Muster eher im südschwedischen und dänischen Raum [I. JANSSON 1984a, 82]. Eine ethnische Deutung der Toten ist dennoch möglich, berücksichtigt man, dass eine (vergoldete) Fibel weit eher geeignet scheint, als modischer Schmuck gekauft zu werden, als die sehr kulturgebundenen Schläfenringe. Auch das Fehlen anderer Fibeln im Grab spricht eher für eine slawische Herkunft der Toten. Endgültige Klarheit kann nur eine Sr-Analyse bringen. Eine baltische Herkunft wäre aufgrund der Fibelform ebenfalls möglich [THUNMARK-NYLÉN 2006, 88f.], allerdings waren Schläfen- wie Ohrringe in der baltischen Tracht unüblich [GINTERS 1981].

Eine stark abgenutzte frühwendelzeitliche sog. ‚Vierpaßfibel‘ aus Bronze [THUNMARK-NYLÉN 2006, 89] ergänzte in dem Frauengrab 274 die Fibelgarnitur. Vermutlich wurde sie als Verschluss eines Hemdes oder Unterkleides am Halsausschnitt genutzt, ähnlich wie die kleinen Rundfibeln in der Birkatracht [ebd. 20, 438]. Gerade in Bezug auf den Kreuzanhänger aus Silberblech im selben Grab ist die Deutung der ideellen Funktion [HÄRKE 2003a; HÄRKE & BELINSKIJ 2008] einer mehrere hundert Jahre alten, abgenutzten Fibel als Element in einer Bestattung von großer Bedeutung.

Aus einem zerstörten Grab (Gr335\*, 18A/1956<sup>298</sup>) stammt ein Bruchstück einer vergoldeten ovalen Schalenfibel vom Typ P52 [I. JANSSON 1984b, 57], ein zweites Exemplar (ähnlich Typ P27) [THUNMARK-NYLÉN 2006, 90] ist ein Einzelfund (SHM 7814:1<sup>299</sup>), das mit Sicherheit ebenfalls aus einem Grab stammt. Von Gotland sind bisher nur drei Exemplare von Schalenfibeln im Grabzusammenhang bekannt [ebd. 90]. Ob die beiden Schalenfibeln tatsächlich als einzelne Fibeln in der Tracht getragen wurden, wie Thunmark-Nylén postuliert [ebd.] lässt sich nicht überprüfen. Möglicherweise wurden sie eher wegen ihrer mnemonischen Funktion in das Grab gelegt, wie es für das dritte Exemplar, eine ovale Schalenfibel vom östlichen Typ in einem Männergrab von Havor, Hablingbo sn (SHM 8064:117-118), vermutet werden kann.<sup>300</sup> Die beiden Schalenfibeln weisen auf Verbindungen zum schwedischen Festland hin, möglicherweise nach Birka. Ob es sich um zwei separate Importe oder um eine zusammengehörige Fibelgarnitur handelt ist unklar. Zwar ist Typ P27 älter und datiert in die Ältere Birka-Stufe während Typ P52 eher im späteren Teil der Jüngerer Birka-Stufe üblich war [I. JANSSON 1984b, 56f.], die Fundstellen beider Schalenfibeln können jedoch im selben Bereich um den späteren Leitungsgraben vermutet werden. Es ist nicht auszuschließen, dass die beiden Fibeln ursprünglich als Garnitur getragen aus demselben, gegen Ende des 19. Jh. zerstörten Grab stammen. Grab 335\* überlagerte die beiden Gräber 332 (18B/1956) und 329 (18C/1956) und lag daher vermutlich nicht sehr tief unter der Erdoberfläche im Kieselgeröll im Strandbereich. Ob es sich bei der oder den Trägerinnen um auswärtige Svear handelt, die ihre heimische Tracht mitbrachten oder um einheimische Gotländerinnen, die aus modischen oder mnemonischen Gründen eine fremde Fibeltracht übernahmen, lässt sich nicht mehr entscheiden.<sup>301</sup>

<sup>297</sup> Typ IIIA nach I. JANSSON [1984a, 77, 82].

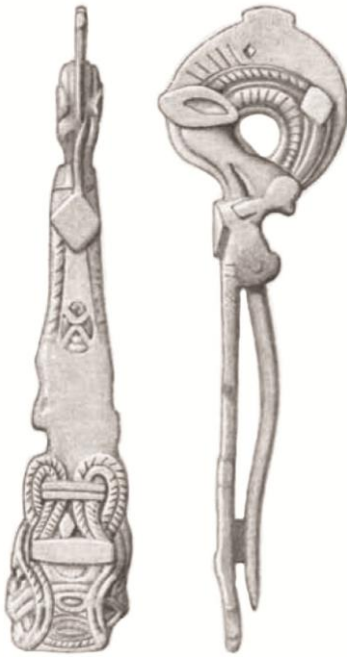
<sup>298</sup> Das Grab wurde als massiv gestörter Befund aus der Analyse des Gräberfeldes herausgelassen, die unsicheren Befunde werden detaillierter besprochen im Kapitel 2.2.6 – Zerstörte Gräber.

<sup>299</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.4 – Einzelfunde.

<sup>300</sup> Vgl. dazu HÄRKE [2003a] und STAECCKER [2009a].

<sup>301</sup> Sr-Analysen zur Ermittlung der Herkunft der Toten aus Gr335\* können nicht durchgeführt werden, bei der Ausgrabung 1956 wurde nur noch ein Femur im Grab dokumentiert, der jedoch nicht geborgen wurde.





**Abb. 2.4.3.1-17 – Grab 299\*;  
unbestimmbare Fibel.**  
Entnommen aus TILLVÄXTEN [1919, 22].

In etwa 2/3 der Frauengräber (49 Bestattungen) gehörten eine oder mehrere Fibeln zur Tracht, die üblichste Fibelgarnitur bestand aus einem Paar Trachtnadeln (22% der 49 Gräber), teils ergänzt durch eine Tierkopf- oder eine Dosenfibel (weitere 22%). Eine einzelne Fibel kam in 13% Bestattungen vor, entweder eine Trachtnadel oder eine Dosenfibel (je 8%), seltener eine einzelne Tierkopffibel (4%). Aufwendige Fibelgarnituren mit zwei Tierkopffibeln als Grundlage und bis zu vier weiteren Fibeln fanden sich in 13 Gräbern (27%), ein Paar Tierkopffibeln alleine konnte hingegen in keinem Grab beobachtet werden, ebenso wenig wie die Kombination aus je einer Tierkopffibel und Trachtnadel oder Trachtnadel und Dosenfibel. In 25 Gräbern (51% der fibelführenden Gräber bzw. 32% aller Frauenbestattungen) gehörten mehr als zwei Fibeln zur Tracht und in vier Gräbern (8% bzw. 4%) war die Fibelgarnitur mit mehr als vier Fibeln besonders reich ausgestattet.



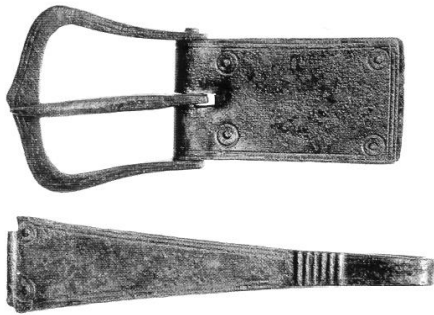
**Abb. 2.4.3.1-18 – Rekonstruktionsvorschlag der Tragweise von  
Tierkopffibeln und Trachtnadeln.**  
Foto von Claudia Schmidt.

Eine vom Typ her unbestimmbare Fibel aus Bronze [TILLVÄXTEN 1919, 22] fand sich in dem Männergrab 299\* (2/1918) am linken Oberschenkel des Toten, zusammen mit einem einfachen Messer. Thunmark-Nylén beschreibt die Fibel als „bandförmig“ und am „Scharnierende findet sich ein Pferdekopf-förmiger Auswuchs, mit spitzovalen Ohren“. Konkrete Parallelen zu der Fibel sind nicht bekannt, insgesamt „weckt [die Fibel] jedoch Erinnerungen an die finnisch-ugrische Schmuckkunst“ [THUNMARK-NYLÉN 2006, 93].<sup>302</sup> Von der Funktionsweise lässt sich die Fibel aus Gr299\* mit den u.a. aus Birka bekannten Bügelfibeln vergleichen [ARRHENIUS 1984], auch wenn die Konstruktion mit dem vertikal abgesetzten Scharnierende und die ornamentale Ausgestaltung in starkem Kontrast zu der nüchternen und schmucklosen Form der Bügelfibeln steht.

<sup>302</sup> Der nur stilisiert dargestellte Pferdekopf am Scharnier der Fibel erinnert vielleicht am ehesten an die Verzierungen der Bettpfosten am Kopfende des großen Osebergbettes [SJOVOLD 1985, 66].

## Gürtelgarnituren

Gürtelgarnituren waren neben Ringfibeln das zweite wesentliche und gender-definierende Element der Männertracht. Neben einfachen Gürtelgarnituren bestehend aus Gürtelschnalle, Riemenendbeschlag und gelegentlich einem Riemenverteiler fanden sich in einigen Gräbern in Kopparsvik aufwendig beschlagene Lamellengürtel oder Gürtel mit Prunkquasten aus dünnen Spiralröllchen. Beide Gürtelformen waren im zentralskandinavischen Bereich ansonsten unbekannte gotländische Sondertypen mit deutlichen Parallelen im ostbaltischen und finnischen Bereich [THUNMARK-NYLÉN 2006, 147f., 152]. Orientalisierende Gürtelbeschläge vom post-sassanidischen Typ magyarischen Ursprungs [I. JANSSON 1978; 1988], wie sie vermehrt in Birka und Uppland vorkamen [I. JANSSON 1986; HEDENSTIERNA-JONSON & HOLMQUIST OLAUSSON 2006; HEDENSTIERNA-JONSON 2006b; 2012; MURAŠEVA 2006] und in einzelnen Funden aus der späteren Wikingerzeit auch von Gotland bekannt sind [HEDENSTIERNA-JONSON & HOLMQUIST OLAUSSON 2006, 25; THUNMARK-NYLÉN 2006, 141] fehlten im Fundmaterial von Kopparsvik erstaunlicherweise völlig.



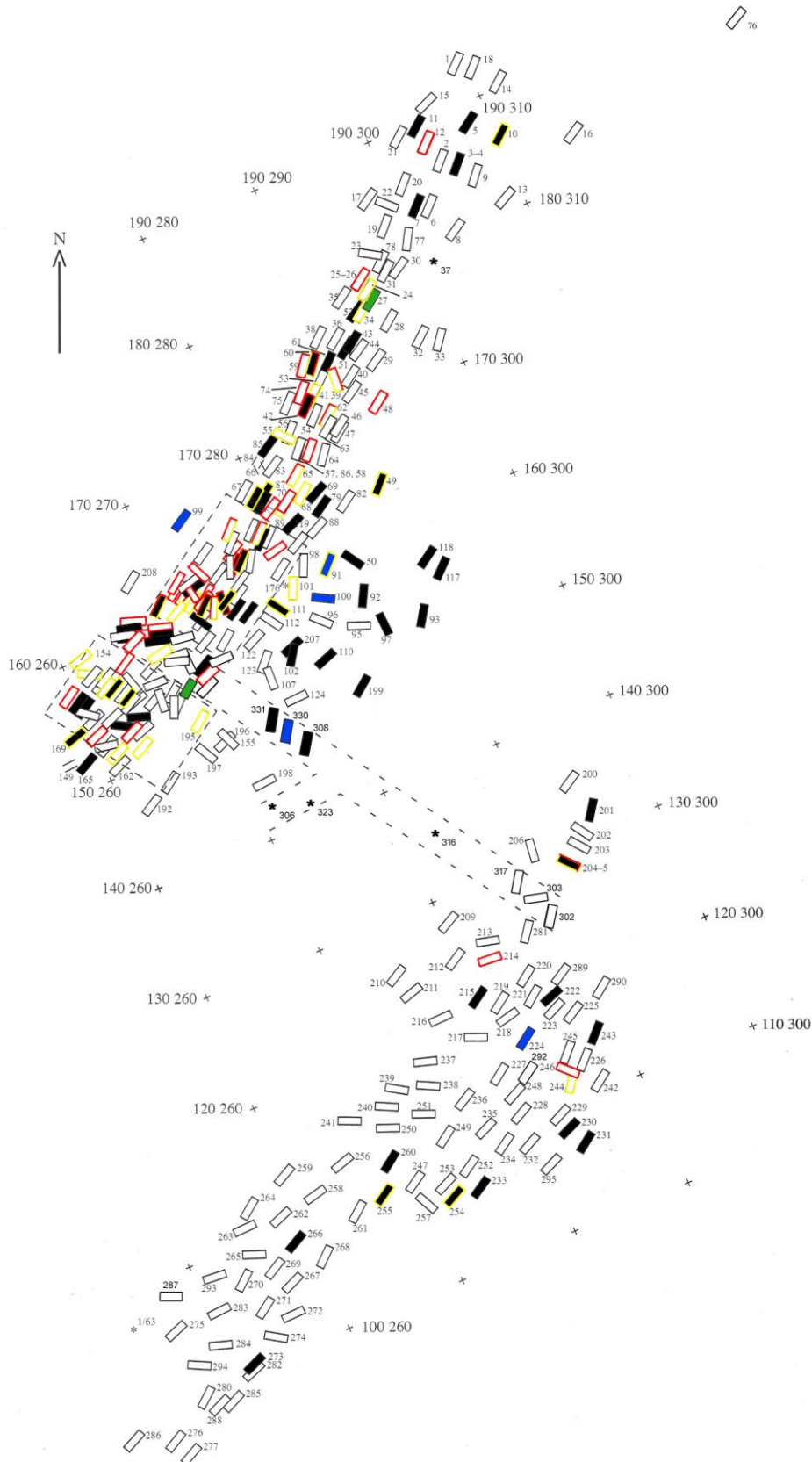
**Abb. 2.4.3.1-19 – Grab 207; Einfache zweiteilige Gürtelgarnitur vom Typ.1a1.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:372].

In Kopparsvik fanden sich in 81 Gräbern Teile einer Gürtelgarnitur<sup>303</sup> (37% aller Männergräber). In drei weiteren Gräbern (Gr23, Gr58 und Gr184) lagen Beschläge aus Bronzeblech, die mutmaßlich als Riemenhalter einer Gürtelschnalle (oder als Gürtelbeschlag) fungierten, aber nicht sicher zu deuten sind. Die meisten Gräber mit Gürtelgarnituren lagen im nördlichen Feld mit einer prozentualen Häufung am Übergang zum südlichen Feld – von den 26 südöstlich des dicht belegten Bereiches bestatteten Männern waren 18 Individuen (69%) mit Gürteln beigesetzt worden. Der Anteil von Bestattungen unter einer Steinkonstruktion überwog bei den Gräbern mit Gürtelgarnituren. 56% der Gräber mit Gürtelgarnituren wiesen eine Steinkonstruktion auf, der Anteil von Gräbern mit Steinkonstruktion

bei allen Männerbestattungen liegt hingegen nur bei 46% (41% im nördlichen Feld). Ebenso war der Anteil von Männern mit Zahnfeilungen unter den gürteltragenden Individuen etwas höher, als zu erwarten wäre (43% zu 37%), wohingegen in Bauchlage bestatteten Toten weitaus seltener Gürtel mit ins Grab gelegt wurden (21%).

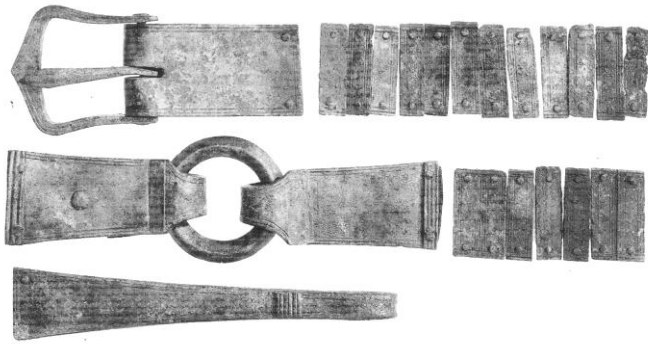
Die Fundkombinationen in den Gräbern mit Gürtelgarnituren ergeben ein recht differenziertes Bild. In über der Hälfte der Gräber war der Tote zusätzlich mit einer Ringfibel ausgestattet worden, in knapp einem Dutzend dieser Gräber mit zwei Ringfibeln, somit ergibt sich eine parallele Verteilung von Ringfibeln und Gürtelgarnituren, jeweils etwa die Hälfte der Exemplare beider Fundgruppen war miteinander kombiniert. Eine ähnliche Verteilung ergeben die Vergesellschaftungen mit anderen relevanten Beigaben der männlichen Sphäre wie Messern, Kämmen und Schiebeschlüsseln, jeweils etwa die Hälfte der von den jeweiligen Fundtypen vorhandenen Exemplare fanden sich in Gräbern mit Gürtelgarnituren. Zwar zeigt diese ausgeglichene Verteilung bei einem Anteil von insgesamt nur 37% mit Gürteln ausgestatteten Männergräbern eine Tendenz zu umfangreicheren Beigaben in Gräbern mit Gürtelgarnituren, aber die Verteilung der wenigen, als symbolisch konnotierten Artefakte deutet darauf hin, dass bestimmte Gürtelformen nicht zwangsläufig als Aussage für Wohlstand und generellen Sozialstatus gesehen werden können.

<sup>303</sup> Die Typeneinteilungen der kompletten Gürtelgarnituren stammen vom Verfasser, die Bestimmungen der einzelnen Elemente sind von THUNMARK-NYLÉN [2006, 131–140] übernommen.



**Abb. 2.4.3.1-20 – Übersicht über die Verteilung von Gürtelgarnituren.**

Gräber mit Gürtelgarnituren vom Typ 1 und 2 sind schwarz markiert, Gräber mit Gürtelgarnituren vom Typ 3 sind blau und vom Typ 4 grün markiert; Bestattungen von Männern in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage. Grab 309 mit einer Gürtelgarnitur vom Typ 4a1 kann nicht sicher lokalisiert werden und ist daher nicht eingezeichnet. Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.



**Abb. 2.4.3.1-21 – Grab 315; Gürtelgarnitur vom Typ 4a1.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:395].

Aufwendige Gürtelgarnituren wie Gürtel mit Prunkquaste oder Lamellengürtel als Prestigeobjekte wären in besonders reich ausgestatteten Gräbern einer sozialen Elite zu erwarten, die ihren Wohlstand oder gesellschaftlichen Status im Grab präsentierte. In den Waffengräbern fand sich jedoch nur in einer Bestattung (Gr224) eine Gürtelgarnitur mit Prunkquaste, in zwei weiteren Waffengräbern (Gr118 und Gr230) lagen je eine schlichte Gürtelgarnitur (Typ 2B1, Typ 1a1), ebenso

wie in dem sog. ‚Händlergrab‘ (Gr50) mit Waage und Gewichten (Gürtelgarnitur Typ 1).

Die Bestattungen mit aufwendigen Gürteln von Typ 3 und 4 hingegen sind bis auf das Waffengrab 224 auffallend fundarm, ein einfaches Messer und in zwei Fällen ein Schiebeschlüssel sind die einzigen Beifunde. Die Darstellung mittels Waffen und prächtigen Gürtelgarnituren schließt sich zwar offensichtlich nicht aus, scheint sich aber auch nicht gegenseitig zu bedingen. Beide Elemente scheinen eine besondere Aussagekraft, die sich nicht auf die Parameter ‚wohlhabend‘/‚sozial hochstehend‘ beschränkte. Gürtelgarnituren als rangindizierendes Element der Tracht [HÄGG 1983; 1991b; 2003], mit einer identitäts- und ideologiekonstruierenden Funktion, können für die skandinavische Wikingerzeit mit dem Beispiel Birka nachgewiesen werden, in diesem Fall als Kennzeichen einer Kriegerelite [HEDENSTIERNA-JONSON & HOLMQUIST OLAUSSON 2006; HEDENSTIERNA-JONSON 2006b; 2009a; c; 2012].

Generell lassen sich die Gürtelgarnituren aus dem Fundmaterial von Kopparsvik in drei Typen unterteilen.<sup>304</sup>

### Kategorie Gürtelgarnituren

#### Typ 1:

Gürtelgarnitur **Typ 1**: bestehend aus einem Lederriemen mit einer einfachen Gürtelschnalle vom Typ 1

Gürtelgarnitur **Typ 1a1**: Gürtelschnalle (Typ 1), ergänzt mit einem Riemenendbeschlag, Typ 1

Gürtelgarnitur **Typ 1a2**: (doppelter) Lederriemen mit einer einfachen Gürtelschnalle (Typ 1) und zwei Riemenendbeschlägen (Typ 1)<sup>305</sup>

Gürtelgarnitur **Typ 1b1**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem Riemenendbeschlag (Typ 2)

Gürtelgarnitur **Typ 1c**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem quadratischen oder rechteckigen Befestigungsbeschlag<sup>306</sup>

Gürtelgarnitur **Typ 1c1**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem Riemenendbeschlag (Typ 1) und einem quadratischen oder rechteckigen Befestigungsbeschlag

Gürtelgarnitur **Typ 1c3**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit drei Riemenendbeschlägen (Typ 1) und einem quadratischen oder rechteckigen Befestigungsbeschlag<sup>307</sup>

<sup>304</sup> Die Typenbezeichnungen der einzelnen Bestandteile der Gürtelgarnituren (Schnallen, Riemenendbeschläge und -verteiler) sind von THUNMARK-NYLÉN [2006, 131–140] übernommen.

<sup>305</sup> Eine Gürtelgarnitur Typ 1a2 mit zwei Riemenendbeschlägen fand sich in Gr42. Der zweite Riemenendbeschlag wird in der Grabungsdokumentation als einfacher Beschlag bezeichnet, weist aber dieselbe trapezoide Form und die gleichen Maße an der Grundfläche auf, wie der andere Beschlag. Vermutlich gehörte er zu einem zweiten, rein dekorativen Riemen, wie bei orientalisierenden Kompositgürteln [I. JANSSON 1988; MURAŠEVA 2006] und einigen gotländischen Gürtelgarnituren [THUNMARK-NYLÉN 2006, 128f.].

<sup>306</sup> Bei den aufwendigen Gürtelgarnituren mit Prunkquasten dienten die quadratischen Beschläge der Befestigung der Quasten am Gürtelriemen (siehe dazu auch Gürtelgarnitur Typ 1c3; folgende Fußnote). Sie konnten aber auch als reine Zierbeschläge oder zur Stabilisierung des Gürtelleders verwendet werden.

<sup>307</sup> Bei Gürtelgarnituren mit mehreren Riemenendbeschlägen und einem Befestigungsbeschlag ist davon auszugehen, dass mit dem Beschlag ein oder mehrere Zierriemen (ähnlich den Prunkquasten) am eigentlichen Gürtelriemen befestigt waren [THUNMARK-NYLÉN 2006, 128f.].

**Typ 2:**

Gürtelgarnitur **Typ 2a**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem Riemenverteiler (Typ 1)

Gürtelgarnitur **Typ 2a1**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem Riemenendbeschlag (Typ 1) und einem Riemenverteiler (Typ 1)

Gürtelgarnitur **Typ 2B1**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem Riemenendbeschlag (Typ 1) und einem großen Riemenverteiler (Typ 2)

**Typ 3** (Gürtel mit Prunkquasten):

Gürtelgarnitur **Typ 3a1**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem Riemenendbeschlag (Typ 1), einem Riemenverteiler (Typ 1) und Spiralröllchen

Gürtelgarnitur **Typ 3a2**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit zwei Riemenendbeschlägen (Typ 1) und Spiralröllchen<sup>308</sup>

Gürtelgarnitur **Typ 3b1**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem Riemenendbeschlag (Typ 1) einem Riemenverteiler (Typ 2) und Spiralröllchen

Gürtelgarnitur **Typ 3c1**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem Riemenendbeschlag (Typ 1), Beschlag und daran befestigter Prunkquaste aus acht Riemen (30 Spiralröllchen, acht kleine Riemenendbeschläge)

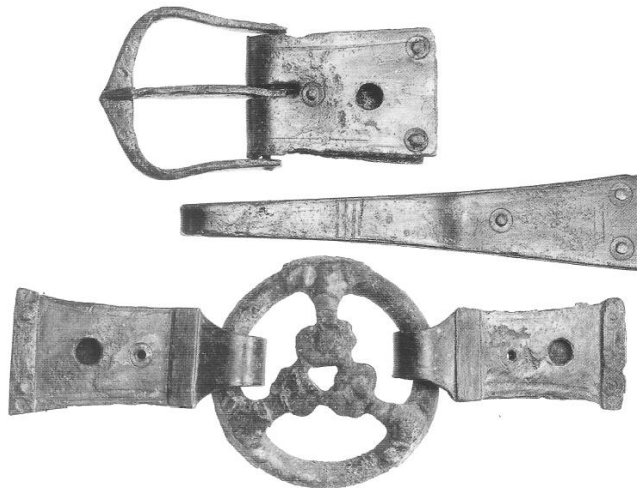
Gürtelgarnitur **Typ 3c2**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem Riemenendbeschlag (Typ 2), Beschlag und daran befestigter Prunkquaste aus zwei Riemen (40 Spiralröllchen, acht kleine Riemenendbeschläge)

**Typ 4** (Lamellengürtel):

Gürtelgarnitur **Typ 4a1**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem Riemenendbeschlag (Typ 1), einem Riemenverteiler (Typ 1) und Gürtellamellen

Gürtelgarnitur **Typ 4b1**: Gürtelschnalle (Typ 1) mit einem Riemenendbeschlag (Typ 1), einem Riemenverteiler (Typ 2) und Gürtellamellen

Die einfachen Gürtel vom Typ 1<sup>309</sup> stellen mit insgesamt 67 Exemplaren den Großteil der 81 Gürtelgarnituren. Über 80% davon fanden sich in Gräbern im nördlichen Feld, die Hälfte davon enthielt Ringfibeln und/oder



**Abb. 2.4.3.1-22 – Grab 118; Gürtelgarnitur vom Typ 2B1.**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:387a].

Messer. Zudem waren viele Gräber recht fundarm (Beigabenindex n=2,8), in einigen Bestattungen fanden sich Kämmen oder Schlüssel und in zwei Gräbern lag ein Hiebmesser bzw. eine Waage mit Gewichten. Die Fundkombinationen in den Gräbern mit Gürteln vom Typ 1a2 und 1c3 mit einem oder zwei dekorativen Schmuckriemen wichen nicht markant davon ab. Diese Gürtelgarnituren kamen in vier Gräbern im nördlichen Feld vor, drei der Bestattungen lagen unter einer Steinkonstruktion.

Die drei Gräber mit Gürtelgarnituren mit Riemenverteiler (Typ 2) lagen südöstlich des

dicht belegten Bereiches um den Leitungsgraben bzw. im südlichen Teil des Gräberfeldes.

<sup>308</sup> Die Konstruktion des Gürtels vom Typ 3a2 aus Grab 91 ist nicht ersichtlich. Entweder fehlt der zu der Gürtelgarnitur gehörige Riemenverteiler bzw. Befestigungsbeschlag oder die Prunkquaste(n) aus den Spiralröllchen war anderweitig am Gürtelriemen befestigt.

<sup>309</sup> Typen 1, 1a1, 1b1, 1c und 1c1 mit Gürtelschnalle, teils Riemenendbeschlag und Befestigungsbeschlag.

Die acht Gräber mit aufwendigen Gürtelgarnituren vom Typ 3 und 4 scheinen eine homogene Gruppe zu bilden. Bis auf das mit einem Hiebmesser und einer leierförmigen Gürteltasche ausgestattete Waffengrab 224 im südlichen Bereich lagen alle anderen Gräber im nördlichen Teil des Gräberfeldes. Eine zweite Ausnahme bildet



**Abb. 2.4.3.1-23 – Grab 330; Gürtelgarnitur vom Typ 3c2.**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:367].

Gr99, das als einzige Bestattung keine Steinkonstruktion aufwies. Allerdings kann die Gürtelgarnitur nicht mit absoluter Sicherheit dem Typ 3 zugeordnet werden, da nicht ausgeschlossen ist, dass die Spiralröllchen als Verzierung einer Zugschnur am Messergriff befestigt waren. In den Details der Ausformung ihrer einzelnen Elemente (wie z. B. die Form der kleinen Riemenendbeschläge der Prunkquasten) weichen die Gürtelgarnituren des Typs 3 von Kopparsvik allerdings teilweise voneinander ab, so dass keine einheitlich Fertigung und eine zentrale Vergabe der Gürtel als Rang- oder Statussymbol (wie bei den Hiebmessern aus Birka [STJERNA 2001; 2007] vermutet) angenommen werden kann. So sind die Ausformungen der kleinen Riemenendbeschläge der Gürtelgarnituren aus Grab 330 (21/1956) auf Gotland einzigartig, bzw. aus Grab 224 mit nur einer bekannten Parallele [THUNMARK-NYLÉN 2006, 143], und das Dekor auf der Gürtelschnalle aus Gr99 findet sich in exakt derselben Ausführung auch auf Hiebmesserbeschlägen in Broa, Halla sn (SHM 11106:2), und Krokstäde, Tofta sn (SHM 23445:4) [ebd. 248].

## Schmuck

Zierelemente ohne praktische Funktion an der Kleidung kamen in Kopparsvik in relativ wenigen Gräbern vor. Ein grober Überblick über die Inventarliste von Perlen aus den anderen Gräberfeldern wie Barshalder, Havor, Ire oder auch Mølner [THUNMARK-NYLÉN 2000, 1010-1014] zeigt die im Verhältnis zur Anzahl der Frauenbestattungen in Kopparsvik geringe Menge an Perlen; von den 78 Frauengräbern enthielten nur 18 Bestattungen (23%) eine oder mehrere Perlen. Die üblichste Schmuckform waren Garnituren aus bunten Glasperlen, Metall- und Bernstein- oder Knochenperlen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 183–196], die sich in mehreren Frauengräbern als Halsketten fanden. In einigen Fällen könnten die Perlenschnüre als Gehänge an den Tierkopffibeln getragen worden sein, zumeist wird es sich jedoch wie im Grab 18 [ebd. 437] um Halsketten gehandelt haben. In wenigen Fällen fanden sich nur einzelne oder eine Handvoll Perlen; in Grab 295 war eine singuläre Glasperle die einzige Beigabe, einige Kettengarnituren bestanden dagegen aus über 30 Perlen verschiedenster Materialien.<sup>310</sup> In insgesamt 18 Frauengräbern fanden sich mehr oder weniger umfangreiche Perlengarnituren (mit einer ausgeglichenen Verteilung auf das nördliche und das südliche Feld sowie auf die Grabkonstruktion), und in vier dieser Gräber

<sup>310</sup> Die genaue Bestimmung des jeweiligen Materiales ist bei einigen Perlen schwierig, in fast der Hälfte der perlenführenden Gräber listet Thunmark-Nylén in ihrem Katalog [THUNMARK-NYLÉN 2000] andere Perlentypen auf, als im Fundbericht angeführt werden. Auch wenn vermutlich im Laufe der Archivierung einige Grabinventare durcheinander gebracht oder vertauscht wurden, ist anzunehmen, dass Thunmark-Nylén an den gesäuberten Funden detailliertere Beobachtungen machen konnte, als bei der Ausgrabung möglich war. Im Katalog werden daher Thunmark-Nyléns Ergänzungen oder Korrekturen zusätzlich angeführt.

war die Perlengarnitur zudem durch Schmuckanhänger ergänzt, die vermutlich zwischen den Perlen getragen wurden. Von diesen Bestattungen – durchweg die am reichsten ausgestatteten des ganzen Gräberfeldes – lagen drei im nördlichen Bereich, nur Gr274 mit dem Kreuzanhänger zwischen etwas mehr als einem Dutzend Perlen, lag im südlichen Feld.



**Abb. 2.4.3.1-24 – Grab 14; Fibeltracht und Schmuck.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:399].

Einige der Metallperlen stechen aus dem ansonsten homogenen Perlenmaterial hervor; in Grab 14 und Grab 18 lag je eine für Gotland seltene bzw. einzigartige Silberperle, eine ‚spulenförmige Spiralperle‘ aus geperltem Silberdraht in Grab 14 und eine abgenutzte Blechperle mit ‚Filigran aus S-Spiralen‘ in Grab 18 [THUNMARK-NYLÉN 2006, 190], die aufgrund fehlender Vergleichsfunde als fremde Importe zu deuten sind. Darüber hinaus fanden sich in beiden Gräbern zwei weitere, nahezu identische vergoldete, polyedrische Perlen mit geperltem, flächendeckendem Relief [ebd.], die aufgrund ihrer Ausgestaltung möglicherweise auf denselben Handwerker zurückzuführen sind.

Einzelne Perlen lagen gelegentlich auch in Männergräbern. In Grab 9 fanden sich zwei rote Glasperlen, abweichend von der häufig beobachteten Tendenz einer klaren farblichen Kodierung der Perlen in Männergräbern, nach der die zweite Perle meist von grüner Farbe ist [ebd. 225], und in Grab 116 lag eine heute verschollene Perle, vermutlich aus Bernstein. Während die Glasperlen in Gr9 in einer unbekanntem Funktion an der Hüfte deponiert wurden, lag die Bernsteinperle aus Gr116 am Schlüsselbein und hatte vermutlich als Schmuck um den Hals gehangen. Eine singuläre Perle aus blauem Glas lag in Grab 50, dort bei der zusammengelegten Klappwaage, den Gewichten und dem Vorhängeschloss am linken Ellenbogen. Möglicherweise diente die Perle als Verschluss eines Beutels, in dem Waage und Gewichte verwahrt wurden. Eine Waagedose zur sicheren Aufbewahrung fand sich – anders als in einigen anderen Fällen auf Gotland [ebd. 341f.] – in Kopparsvik nicht. Vergleichsfunde aus Birka [KYHLBERG 1980, 227; 1986, 154–156] legen zudem nahe, dass die Perle als zusätzliches Gewicht genutzt worden sein konnte. Ein eher seltener Fall von drei Perlen als Schmuckelemente in einem Männergrab<sup>311</sup> fand sich vermutlich in Gr157. Dort lagen eine grüne Glas- und zwei Bernsteinperlen zusammen mit einem in Bronzedraht eingeflochtenen Natursteinanhänger und einem kleinen Eisenring mit daran befestigten Bronze- und Eisenblechanhängern. Das Geschlecht des Bestatteten wurde von Larje anthropologisch als männlich bestimmt, die (ohnehin problematischen) Grabbeigaben sind zwar nicht gender-spezifisch klar weiblich, aber für einen Mann ungewöhnlich (gender-transgressed female [RUNDKVIST 2003b]).

<sup>311</sup> Mehrere Perlen in einem eindeutigen und reich ausgestatteten Männergrab fanden sich bspw. im Gr14 von Laxare, Boge sn (GF C 10038:104-118, 130).



**Abb. 2.4.3.1-25 – Grab 274; Fibeltracht und Schmuck.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:307].

Neben Perlen kamen in fünf Frauengräbern weitere Schmuckanhänger vor, die in die Perlengarnitur integriert als Halskette getragen wurden. Bis auf ein Grab mit umfangreicher Steinkonstruktion (Gr274) lagen alle diese Bestattungen, angelegt als einfache Grabgruben bzw. in einem Fall mit einer spärlichen Steinpackung versehen, im nördlichen Gräberfeld. In den beiden überaus reich ausgestatteten Gräber 14 und 18 war die Perlengarnitur zusätzlich durch je einen zungenförmigen, einen sieb- und einen löffelförmigen Anhänger aus vergoldeter Bronze mit teilweiser Silberplattierung [THUNMARK-NYLÉN 2000, 836f.] ergänzt, die als Set getragen eine spezielle Eigenart der gotländischen Schmucktracht der

Frauen ausmachten [THUNMARK-NYLÉN 2006, 205–212].

In Gr18 lag zudem ein einseitig geprägter römischer Silberdenar mit Lochung zwischen den Perlen. Das Herrscherbild ist kaum noch zu erkennen und der Denar daher nicht genau datierbar. Da es sich um eine rein silberne Münze handelt, müsste sie vor dem Ende des 3. Jh. geprägt worden sein, danach wurden nur noch versilberte Kupferdenare ausgegeben [BERGHAUS 1984]. Alternativ könnte es sich bei der Münze auch um eine Siliqua, eine spätrömische Silbermünze handeln. Das ursprüngliche Hängeloch am Kopfende der Münze scheint zu nahe am Rand gestanzt gewesen zu sein und ist gerissen, ein zweites Hängeloch wurde nachträglich an der Seite der Münze am Nacken des Porträts angebracht, weshalb das Portrait auf der Schauseite mit dem Kopf nach unten an der Perlenkette hing [THUNMARK-NYLÉN 2006, 395]. Neben dem Exemplar aus Kopparsvik sind nur zwei weitere Funde von römischen Denaren als umgearbeitete Münzanhänger aus gotländischen Gräbern bekannt, jeweils von den Gräberfeldern Ire und Gällungs [ebd. 216].<sup>312</sup>

In Gr140 fand sich eine einzelne fischkopfförmige Hülse (Typ 1) aus Bronzeblech, abweichend von der sonst üblichen Tragweise als kragenartige Garnituren aus etwa zwei bis drei Dutzend Exemplaren. Wie die meisten Elemente der gotländischen Frauentracht waren fischkopfförmige Hülsen eine typische Eigenart, die nur in wenigen Einzelfällen außerhalb der Insel vorkam [ebd. 198–201]. In Gr135 lag ein, möglicherweise als Anhänger getragener, Ring aus dünnem Bronzeblech.

Der Kreuzanhänger aus Gr274 ist nur partiell als ‚Schmuck‘ zu interpretieren und wird später ausführlicher besprochen.<sup>313</sup>

In zwei Frauengräbern (Gr141 und Gr228) fand sich ein Halsring aus einem dünnen Eisenzain mit daran aufgereihten kleinen Eisenringen oder anderen Anhängern. Trotz seiner starken Fragmentierung konnte für den Ring in Gr228 ein Durchmesser von 15 cm ermittelt werden [THUNMARK-NYLÉN 2000, 860], was bei einem aufbiegbaren Ring mit Hakenverschluss für einen Männerhals reicht und der Standardgröße der bekannten sog. ‚Thorshammerringe‘ entspricht [NOVIKOVA 1992, 77]. Während die Eisenringe bzw. Anhänger an dem

<sup>312</sup> Ire, Hellvi sn, Grab 479A (GF C 10221:130–143), Gällungs, Väskinde sn, Grab 12 (SHM 32391).

<sup>313</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.13 – Beigaben mit religiöser oder ritueller Konnotation.



Exemplar aus Gr141 aufgrund der starken Korrosion kaum noch zu erkennen sind, weisen die Ringe des Exemplars aus Gr228 ebenso wie die deutlich erkennbaren Verschlüsse des ersten Ringes deutliche Parallelen zu einem Exemplar aus einem Frauengrab in Mölner, Väte sn,<sup>314</sup> auf.<sup>315</sup>

Der bereits angesprochene kleine Eisenring mit 15 Eisen- und zwei Bronzeblechanhängern aus Gr157 lässt sich nicht sicher deuten. THUNMARK-NYLÉN [2006, 224] führt einen Vergleich zu gelegentlich vorkommenden Miniaturwaffenanhängern an,<sup>316</sup> eine klare Form der Anhänger ist aber nicht zu erkennen. Die Eisenblechanhänger werden als „scheiben- und rosettenförmig, quadratisch und länglich sowie von unbestimmbaren Formen“ [ebd. 221] beschrieben, die beiden Bronzeblechanhänger sind tüten- bzw. scheibenförmig. Möglicherweise handelt es sich um einen Amuletring (z. B. mit feuerstahlförmigen Anhängern, wie sie in Birka vorkommen [K. STRÖM 1984, 138–140]) oder um einen Voluten- bzw. Klapperanhänger [ARBMAN 1940; Taf. 108:1–5]. Ein ähnlicher Gegenstand lag auch in einer weiteren Männerbestattung in Gr243. Auf einem kleinen fragmentierten Eisenring waren Anhänger aus Eisenblech und kleine Eisenstäbchen aufgezo- gen. Dieser zweite Amuletring wird mit einem Messer verwahrt, möglicherweise war er daran befestigt.



**Abb. 2.4.3.1-26 – Grab 212, Bestattung eines Mannes mit einem Armbugel, Typ 1AB, am linken Oberarm.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälarstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

In einem Dutzend Gräber saßen Armringe oder -bügel an den linken Handgelenken der Toten. Als Armringe wird dabei geschlossener Schmuck bezeichnet, der über die Hand gestreift werden muss, wohingegen Arm- bügel geöffnet sind und aufgebogen werden können. Einzige Ausnahme ist die Lage des eisernen Armrings vom Typ 1Ab am linken Oberarm in Gr212, zusammen mit einem parallelen Befund von Bjärke, Vallstena sn, Grab 104 eine ansonsten nicht bekannte Tragweise [THUNMARK-NYLÉN 2006, 164]. Etwas über die Hälfte der Gräber mit Armringen waren Männerbestattungen, was der ansonsten auf Gotland üblichen Mode entgegenläuft, nach der Armringe als Teil der Frauentracht gelten [ebd.].

Armringe kamen in vier Männergräbern vor,<sup>317</sup> bis auf einen eisernen Armring (Typ 1Ab aus G212) waren alle Armringe wie auch die Armbugel aus Bronze gefertigt. Armbugel – alle vom Typ 3 – lagen in drei Männergräbern, in einer Bestattung (Gr187) fanden sich zwei Armbugel dicht beieinander am Handgelenk. Die Männergräber mit Armringen oder - bügeln verteilten sich auf beide Teile des Gräberfeldes, zwei der Toten wiesen Zahnfeilungen auf<sup>318</sup> und zwei Männer, davon einer mit Zahn- feilungen, wurden auf dem Bauch bestattet. Bis auf den Toten in Bauchlage mit Zahnfeilungen (Gr62) wurden alle anderen Männer mit Armringen unter Steinkonstruktionen bestattet, auch wurde Grab 62 exakt in der

Gegenrichtung zu der südwestlichen/südsüdwestlichen Ausrichtung der anderen Gräber angelegt. Bis auf eine

<sup>314</sup> Mölner, Väte sn, Grab 3 (SHM 32457:3). Vergleichbare Ringe fanden sich auch in drei weiteren Frauengräbern: Ire, Hangvar sn (GF C 9671), Slite, Othem sn, Grab III/1916 (SHM 15752:3), Botvide, Öja sn, Grab 1/1958 (SHM 26144:1).

<sup>315</sup> Die Halsringe werden im Kapitel 2.4.3.13 – Beigaben mit religiöser oder ritueller Konnotation diskutiert.

<sup>316</sup> Eine mögliche Parallele findet sich in dem Amulettbündel mit bronzenen Waffenminiaturen aus einem Fund von Riddare, Hejnum sn (SHM 876).

<sup>317</sup> Gr62, Gr124, Gr212 und Gr230. Je ein Armring vom Typ 1A und 1Ab und zwei Exemplare vom Typ 1B.

<sup>318</sup> Statistisch gesehen wäre nur ein Toter mit Zahnfeilungen und Armring zu erwarten. Für eine signifikante Aussage ist die Anzahl allerdings zu gering.

Bestattung waren alle Gräber eher spärlich ausgestattet, in zwei Gräbern war der Armring bzw. -bügel die einzige Beigabe, daneben fanden sich einfache Gürtel, Messerklingen und ein (unvollständiges?) Feuerzeug. Die Bestattung in Gr230 wich von diesem Muster eklatant ab, neben zwei Ringfibeln, einer einfachen Gürtelgarnitur, Messer und Armring war dem Toten auch ein Hiebmesser und ein Schiebeschlüssel beigegeben worden und er wurde vermutlich mit einem Bärenfell bedeckt, wie Bärenkrallen an Schulter, Brust und Füßen des Toten zeigen.<sup>319</sup> Die in der Grablege dargestellte exponierte Stellung des Toten erscheint besonders interessant bei Berücksichtigung der ersten vorläufigen Ergebnisse der Sr-Analysen von Arcini und D. Price, nach denen der Tote aus Gr230 kein einheimischer Gotländer war [persönl. Mitteilung ARCINI, Frühjahr 2013].

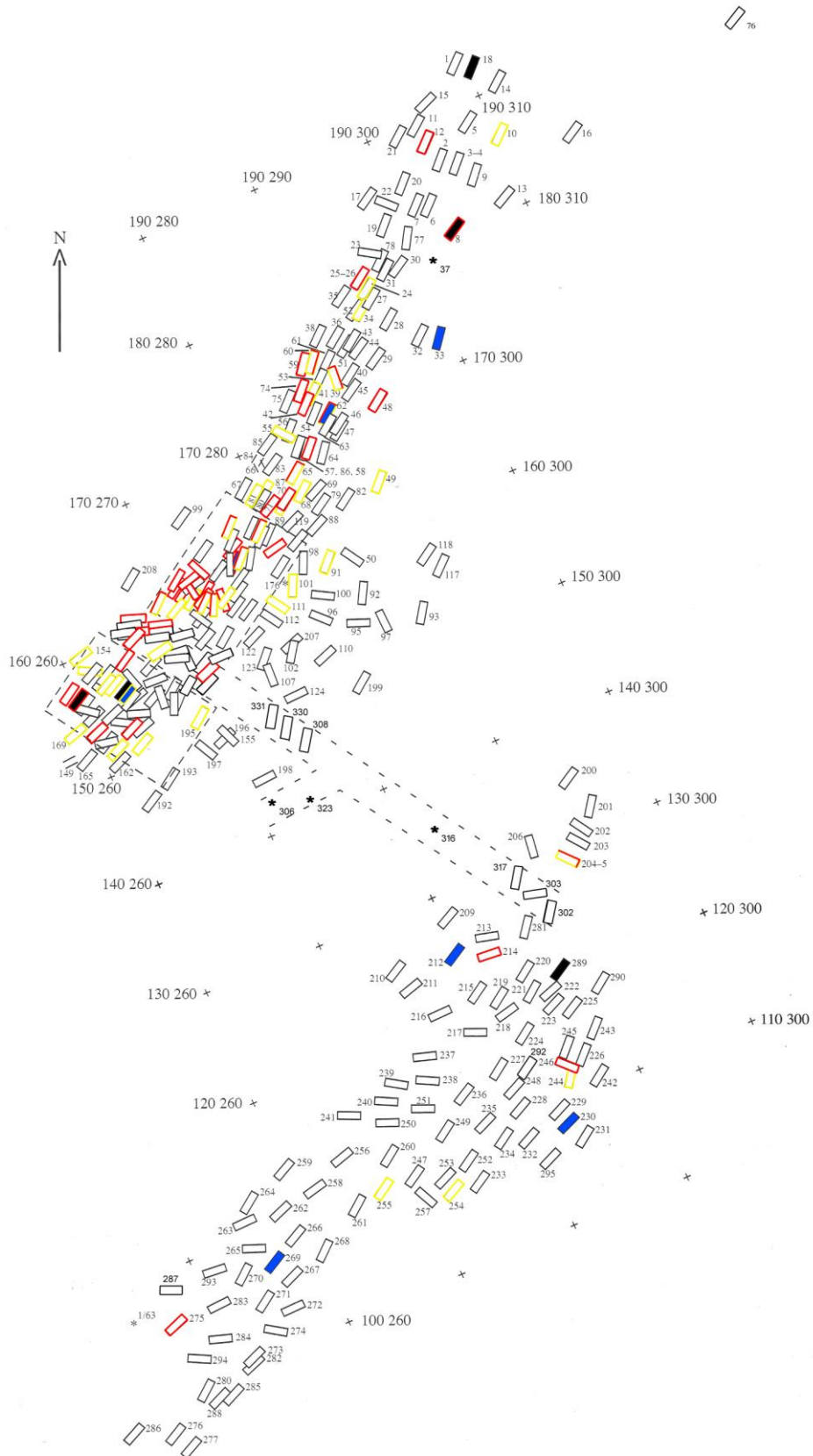


**Abb. 2.4.3.1-27 – Grab 8 (links), Grab 187 (rechts); Armbügel vom Typ 3.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:366, 341].

Das ungewöhnliche Vorkommen von Armringen in Männergräbern kann nur schwer alleine mit einem abweichenden modischen Trend erklärt werden, auch eine Deutung der Armringe als Statussymbol einer sozialen Elite erscheint aufgrund der spärlich ausgestatteten Gräber unwahrscheinlich. Möglicherweise müssen die Armringe in Relation zu den Zahnfeilungen in zweien der Gräber und zu dem waffenführenden Toten fremder Herkunft gesehen werden und identifizieren einen bestimmten Sozialverband, der aus einer Region stammte, in dem Armschmuck nicht primär ein Element der Frauentracht war. Von den wenigen aufgefundenen Armringen und -bügeln in Birka stammte kein Exemplar aus einem sicheren Männergrab [AIKEN & ARWIDSSON 1986]. Im ostbaltischen Raum gehörten Armringe hingegen zur üblichen Tracht der Männer [GEIJER & ARBMAN 1940, 152] und wurden in Form der sog. bronzenen ‚Kriegerarmringe‘ auch als Statussymbol einer bestimmten Sozialgruppe oder Elite verwendet [GINTERS 1981, 26f.].

Anders als die Männergräber mit Armringen oder -bügeln waren die fünf Frauenbestattungen mit Armschmuck weitaus reicher ausgestattet, alle enthielten u.a. eine Dosenfibel. Vier der Gräber lagen im nördlichen Feld und nur ein Grab – im nördlichen Feld gelegen – war unter einer Steinkonstruktion angelegt. Zwei der Bestattungen, das herausragende Gr18 (Beigabenindex n=19) und Gr140 (Beigabenindex n=9), waren überdurchschnittlich reich ausgestattet. In den drei anderen Gräbern lag eine einfache Fibelgarnitur aus einem Paar Trachtnadeln und einer Dosenfibel bzw. in Gr135 eine Dosenfibel als einzige Fibel.

<sup>319</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.12 – Bärenkrallen.



**Abb. 2.4.3.1-28 – Übersicht über die Verteilung von Armbügeln und -ringen.**

Frauengräber mit Armbügeln oder -ringen sind schwarz und Männergräber blau markiert; Bestattungen in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

Über den anscheinend weit eher als bei den Männern mit Wohlstand verknüpften Symbolwert der Armringe und -bügel hinaus, fällt bei den Frauengräbern auf, dass von nur drei Bestattungen von Frauen in Bauchlage auf dem gesamten Gräberfeld zwei der Toten mit einem Armbügel beigesetzt wurden. Es ist naheliegend, dass die Beigabe von Armbügeln in Kopparsvik mit Bestattungen in ausgestreckter Bauchlage in Verbindung gesetzt werden kann. Von fünf Gräbern mit Armbügeln in Kopparsvik lag nur der Tote in Grab 33 in eindeutiger Rückenlage, die anderen vier Bestatteten (zwei Frauen und zwei Männer) wurden entweder in Bauchlage niedergelegt, oder in einem Fall (Gr269) auf der Seite liegend. Auch unter den zwölf derzeit bekannten möglichen Bestattungen in Bauchlage von Gotland findet sich ein Armbügel (Typ 3) in einem nicht sicher geschlechtsbestimmten Grab von Bjärs, Hejnum sn.<sup>320</sup> Andersherum sind von Gotland annähernd 300 Armbügel bekannt, von denen nur das Exemplar in dem Grab in Bjärs in einer klaren Verbindung zu Bestattungen in Bauchlage steht. Diese Relation scheint daher primär nur für Kopparsvik Gültigkeit gehabt zu haben. Fraglich ist die Kausalität dieser beiden Phänomene; können Armbügel in Kopparsvik als Identifikations- oder Trachtmerkmal einer bestimmten sozialen (oder ethnischen) Gruppe interpretiert werden, die aufgrund bestimmter Sitten auf dem Bauch bestattet werden mussten oder war es erforderlich, einigen bestimmten Personen, die auf dem Bauch liegend bestattet wurden, einen Armbügel mit ins Grab zu geben?

Kleine bronzene oder silberne Ringe aus Blech oder Draht fanden sich in drei Frauengräbern, alle im südlichen Feld gelegen. Zwei dieser Ringe (aus Gr232 und Gr288) lassen sich als Fingerringe interpretieren. Dabei weist der aus einem dünnen Bronzestäbchen gefertigte Ring aus Gr288 einen für Frauenfinger übermäßig großen Durchmesser von etwa 2,5cm auf. Auch lag der Ring laut Grabungsbeschreibung links neben dem stark fragmentierten Skelett auf Höhe des Oberarmes, in dem Bereich waren auch die Perlen der Schmuckgarnitur verstreut. Es ist wahrscheinlicher, dass der Ring als Anhänger getragen wurde. Auch wenn eher von einer zufälligen Verteilung auszugehen ist, kann angemerkt werden, dass die beiden Frauen mit Fingerringen auf der Seite liegend bestattet wurden.

Zwei größere Ringe (ø 3,1 und 2,8 cm) aus dünnem Silberdraht mit verdrehten Enden aus Gr270 scheinen als Schläfen- oder als Ohringe getragen worden zu sein, worauf auch die Lage der Ringe an der rechten Kopfseite, oberhalb der Rundfibel, hindeutet. Eine Deutung als Fingerringe ist aufgrund der Größe unwahrscheinlich.

Dünne Spirälrollchen, die in einigen Männergräbern als Prunkquasten an den Gürtelgarnituren vom Typ 3 fungierten, fanden sich in einigen Bestattungen ohne erkennbaren Zusammenhang zu einer Gürtelgarnitur und können als separates Schmuckelement interpretiert werden. In Gr34, der Bestattung eines Mannes mit Zahnfeilungen, weisen einige Bronzespirälrollchen möglicherweise auf einen Textilhügel hin, der an den Enden mit den Spiralen verziert war.

Die Lage von Spirälrollchen in einigen anderen Männer- wie Frauengräbern in der Nähe zu einem Messer oder einem Kamm kann darauf hindeuten, dass die Spiralen als Verzierung auf Lederriemen aufgezo-gen waren, mit denen Kamm oder Messer am Gürtel befestigt waren oder die als Zugschnur am Messergriff saßen.



**Abb. 2.4.3.1-29 –**  
**Rekonstruktionsvor-**  
**schlag eines Textilgürtels**  
**mit Spirälrollchen.**  
 Rekonstruktion und Foto  
 des Verfassers.

<sup>320</sup> Grab 67, SHM 8569:67.

### 2.4.3.2 – Textilien

Textilreste in größeren Fragmenten wie in Haithabu oder Birka [HÄGG 1984a; b; 1991a; b], die eine Zuweisung zu oder Rekonstruktionen ganzer Kleidungsstücke erlauben, sind in den Gräbern von Kopparsvik nicht mehr erhalten geblieben. Bei über 70 Gräbern sind in den Listen der Grabungsergebnisse im ATA Textilreste aufgeführt, in fast allen Fällen handelte es sich jedoch nur um kleine Fragmente, die an Bronze- oder Eisenartefakten festkorrodiert waren oder in Form von Abdrücken in Metallsalzablagerungen auf metallenen Funden nachgewiesen werden konnten, bspw. auf den beiden Axtköpfen aus Gr118 und Gr283. Die Analysen der Textilfragmente<sup>321</sup> ergaben verschiedene Stoff- und Bindungstypen, gröbere und feinere Wollstoffe in Köper- und Leinwandbindung [MÄLARSTEDT 1979, 102]. Leinenstoff wird nicht erwähnt, dieser ist aufgrund der schlechten Erhaltung im groben, stark kieshaltigen Boden von Kopparsvik jedoch auch nicht zu erwarten.

Die einzigen großflächig erhaltenen Textilfragmente sind die Reste von zwei Bändern aus Brettchenborte aus dunkelblauem („blåsvart“) Wollgarn, die in der Dosenfibel aus Gr141 festkorrodiert waren, sowie nicht mehr sicher zuordenbare Textilreste aus gelb gefärbtem fein gesponnenem Wollgarn. Die Textilreste werden in einem Bericht der Abteilung für Textilkonservierung des Statens Historiska Museum von Mai 1965 aufgeführt und beschrieben. Eine eindeutige Zuordnung der Probennummerierung ist nicht mehr möglich, es kann aber vermutet werden, dass die analysierten Textilreste aus gelb gefärbtem, in Z-Richtung gesponnenem, feinem Wollgarn an der Dosenfibel aus Gr8 hingen. Die beiden Bänder aus Gr141 sind 1 cm breit und 16 bzw. 21 cm lang und haben vermutlich als Verschluss eines Schals oder Mantels gedient, der mit der Dosenfibel auf der Brust geschlossen wurde. Die Borte wurde mit zwölf Brettchen gewebt und zeigt ein einfaches geometrisches Muster. Ein weiteres, nicht genau spezifiziertes Textilband wird bei den Funden aus Gr274 aufgeführt, möglicherweise auch da in Verbindung zu der Dosenfibel.

Neben den Textilresten von Kleidung oder Leinentüchern fanden sich in 28 Gräbern Lederreste, zumeist in Verbindung mit den Teilen von Gürtelgarnituren, in einigen wenigen Fällen jedoch auch an Fibeln der Frauentracht anhaftend, z. B. an den Dosenfibeln in Gr277 und Gr286.

### 2.4.3.3 – Messer

Messer bzw. Messerscheiden sind die am häufigsten in den Gräbern von Kopparsvik auftretende Fundgruppe in insgesamt 108 Bestattungen.<sup>322</sup> Die meisten Messer (98 Exemplare) wurden entweder in einer vergangenen Lederscheide oder ohne Scheide ins Grab gelegt.



**Abb. 2.4.3.3-1 – Grab 222; Messer.**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:325].

<sup>321</sup> Die textiltechnischen Analysen wurden von Margareta Nockert und Ingrid Bergman durchgeführt.

<sup>322</sup> Die insgesamt vier Hiebmesser aus den Gräbern werden – anders als bei Thunmark-Nylén – als Waffen betrachtet und in einem folgenden Kapitel behandelt.

In zehn Gräbern kamen Messer mit bronzebeschlagene Flügelscheiden oder Bronzeblechreste von Scheidenbeschlägen vor und in drei Gräbern (Gr14, Gr18 und Gr141) wurde offensichtlich eine beschlagene Flügelmesserscheide ohne ein Messer beigegeben. Interessanterweise handelt es sich bei diesen drei Gräbern (zusammen mit Gr274) um die reichsten Bestattungen des Gräberfeldes. In zwei weiteren Bestattungen lagen Fragmente von Bronzeblechbeschlägen, die zu einer Messerscheide gehört haben können, ohne dass sich eine Messerklinge fand. Die Beigabe einer Messerscheide ohne Messer muss daher eine bestimmte Symbolik gehabt haben, wenn man die Möglichkeit einer nahezu vollständigen Korrosion der Messerklingen durch Einwirkung von vollständig beschlagenen Bronzeblechscheiden außer Acht lässt [ARRHENIUS 1989, 79]. Ein vergleichbarer Befund zu den leeren bronzeblechbeschlagenen Messerscheiden liegt einzig in Grab 1/1933 von Broa, Halla sn,<sup>323</sup> vor. Brandbestattungen, wie z. B. in Ire, und eindeutig gestörte bzw. beraubte Körpergräber, in zwei Fällen in Mølner, Väte sn, wurden nicht berücksichtigt. Eine mögliche apotropäische Funktion von Messerklingen als Fixierung oder Bannung des Toten könnte darüber hinaus für drei Bestattungen in Bauchlage angeführt werden.<sup>324</sup>



**Abb. 2.4.3.3-2 – Grab 294; Messer mit Flügelscheide (Typ 1a–b).**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:329].

Mehrere Messer im einem Grab (die Kombination von einfachen Messern und Hiebmessern ausgenommen) fanden sich nur in drei Gräbern, bestehend aus einer längeren und einer kurzen Klinge.

Zu einigen Messern scheinen neben der bronzebeschlagenen Messerscheide weitere Verzierungen gehört zu haben. Zusätzlich zu den zuvor bereits erwähnten Spiralröllchen, die in einigen Fällen auf dem Zugband am Messerknauf aufgezogen gewesen zu sein scheinen, lagen in drei Frauengräbern eiserne Volutenanhänger bei den Messern, die als Schmuck oder apotropäisches (Klapper-)Amulett an der Messerscheide befestigt gewesen waren. Ein als Volutenanhänger interpretierbarer Eisenring wird in der Grabungsdokumentation für Gr245 erwähnt, die Volutenanhänger aus Gr285 und Gr291 werden nur bei THUNMARK-NYLÉN [2000, 868–870] aufgelistet. Zusammen mit dem Messer aus Gr243 wird zudem ein Eisenring mit Blechanhängern (als Klappergehänge?) verwahrt, der allerdings in der Grabungsdokumentation von 1966 nicht aufgeführt wird.

Aufgrund der teilweise starken Korrosion der Klingen lassen sich die Messer nur bedingt in Typen einteilen, in drei Fällen konnten die Endbeschläge der Griffe bestimmt werden (jeweils Typ 1) und in einem Dutzend Gräber ließen sich die aufgefundenen Bronzeblechbeschläge einzelnen Messerscheidentypen zuordnen.<sup>325</sup>



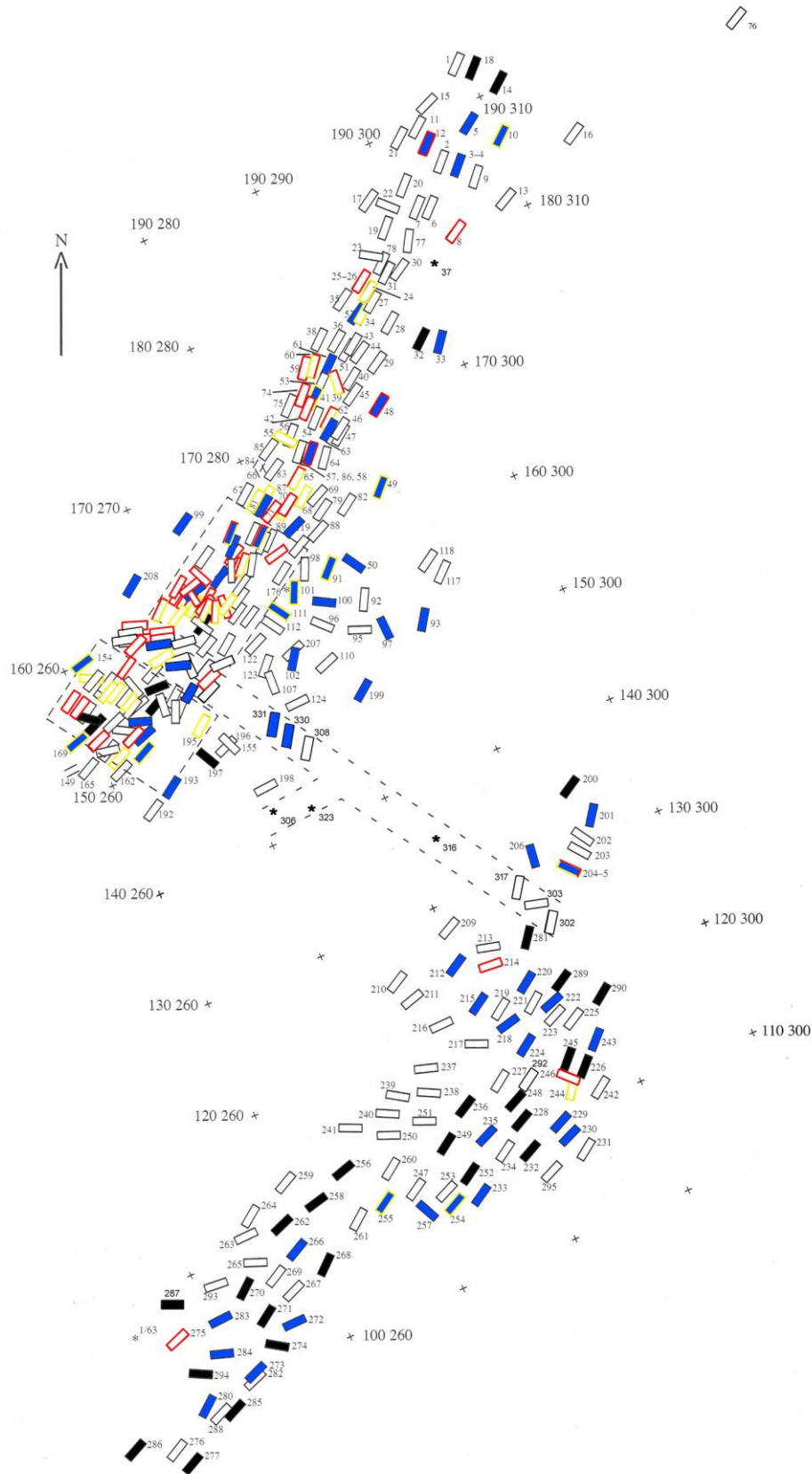
**Abb. 2.4.3.3-3 – Rekonstruktion eines Messers mit Flügelscheide.**  
Foto von Claus Wittke.

<sup>323</sup> SHM 20517:1.

<sup>324</sup> Gr12, Gr48, Gr324.

<sup>325</sup> Zumeist Messerscheiden Typ 1a, dazu zwei Messerscheiden vom Typ 1b und von einer Zwischenform ‚Typ 1a–b‘, sowie zwei Messerscheiden mit U-förmigen Beschlägen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 249].



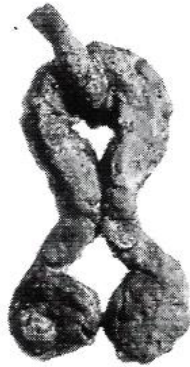


**Abb. 2.4.3.3-4 – Übersicht über die Verteilung von Messern.**

Frauengräber mit Messern sind schwarz und Männergräber blau markiert; Bestattungen in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

Die Verteilung der Gräber mit Messern deutet auf einen Schwerpunkt im südlichen Feld mit 51 Gräbern mit Messern oder Messerscheiden hin (76% Anteil bei beigabenführenden Gräbern). Im nördlichen Feld verteilten sich dagegen 59 Gräber mit Messern auf gesamt 150 fundführende Gräber (39%). Ebenso findet sich eine klare Tendenzen zu Messern in Gräbern mit Steinkonstruktionen (55%). Der Großteil der Gräber mit Messern (darunter auch Messerscheiden ohne Messer als *pars pro toto*) kam aus Männergräbern (71 Gräber), wonach 32% aller Männergräber und fast die Hälfte der beigabenführenden Männergräber ein Messer enthielten. Bei den



**Abb. 2.4.3.3-5 – Grab 245; Volutenanhängler.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:319].

Frauen war der Anteil bei 35 Gräbern mit Messern (oder Messerscheiden) etwas höher (45% aller Frauengräber und 57% der beigabenführenden Frauengräber). In 10% aller beigabenführenden Gräber war ein Messer das einzige Artefakt (bei Ringfibeln waren es 9% aller fundführenden Bestattungen), und in fast allen auffällig ausgestatteten Gräbern lag auch ein Messer, Ausnahmen waren nur das Waffengrab 118 mit Hiebmesser und einer aufwendigen Gürtelgarnitur, sowie wenige Frauengräber, was die große Bedeutung der Messer als omnipräsenten Alltagsgegenstand unterstreicht. Die Bestattungen mit Messern (oder Messerscheiden) weisen einen durchschnittlichen Beigabenindex von  $n=4,0$  auf, bei den fundführenden Bestattungen ohne Messer beträgt der Index nur  $n=2,1$ .

Anders als bei Gürtelgarnituren und Armringen bzw. -bügeln, die offensichtlich eine spezielle Symbolik innehatten, kann die Beigabe von Messern (bzw. die beschlagenen Messerscheiden als Substitution), wie die Verteilung im Gräberfeld und in die Fundkombinationen in den Gräbern zeigen, als statusindizierendes (und bei aufwendig mit Bronzeblech beschlagenen Messerscheiden auch als statusdifferenzierendes) Element interpretiert werden.

#### 2.4.3.4 – Käämme

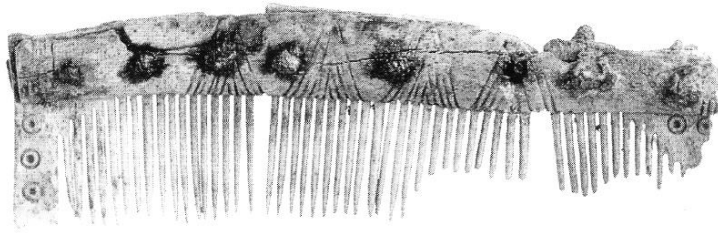
Käämme als Artefaktgruppe<sup>326</sup> zwischen Trachtbestandteilen und echten Beigaben kamen mit 23 Exemplaren in vergleichsweise wenigen Gräbern vor. Bei den anderen größeren gotländischen Gräberfeldern liegt der Anteil von Käämmen bei etwa 21% (Barshalder, Grötlingbo sn) bis 31% (Havor, Hablingbo sn). Bezogen auf alle (auch fundleeren) Bestattungen beträgt der Anteil bei Kopparsvik nur 7% (11% bezogen auf die 217 fundführenden Gräber). Neben einigen nicht genauer bestimmbareren Kammfragmenten (Typ EK) finden sich einreihige Käämme vom Typ EK2 (11 Exemplare) und ein singuläres Exemplar vom Typ EK3, sowie Käämme mit Futteral vom Typ FK1 (5 Exemplare). Anders als in der späteren Wikingerzeit [THUNMARK-NYLÉN 2006, 254] kann für die Verteilung der Käämme in Kopparsvik noch eine klare geschlechtsspezifische Differenzierung nachgewiesen werden. Während einreihige Käämme ohne Futteral (Typ EK) in Frauen- sowie Männergräbern vorkommen, beschränken sich Käämme mit Futteral (Typ FK) auf Männerbestattungen. Dieselbe Tendenz kann auch in Birka beobachtet werden [K. AMBROSIANI 1984, 169].

Von den 18 Exemplaren vom Typ EK stammten 11 Exemplare aus Frauengräbern, der Großteil davon aus Grabgruben im südlichen Feld. Von den übrigen Exemplaren stammten zwei Käämme aus nicht geschlechtsbestimm-

<sup>326</sup> Zur ausführlichen Typologisierung und Datierung der gotländischen Käämme siehe THUNMARK-NYLÉN [1991a].

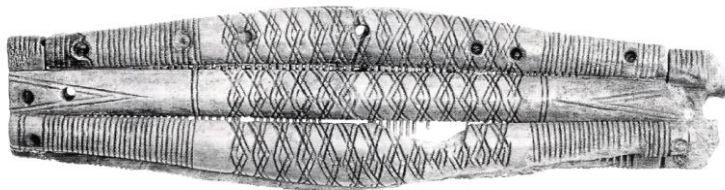


baren Bestattungen, die sich zusammen mit den fünf Männerbestattungen gleichmäßig auf die beiden Felder verteilten.



**Abb. 2.4.3.4-1 – Grab 80; Kamm, Typ EK2.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:359].

Gräbern war ein Kamm nur zusammen mit wenigen Trachtelementen beigegeben worden. Dagegen gehörten einreihige Kämmen auch in einigen reicheren Bestattungen (z. B. Gr18 oder Gr245) und in einem Waffengrab (Gr235) zur Grabausstattung, so dass eine sozialstatus- oder wohlstandsdifferenzierende Funktion in der Beigabe von einreihigen Kämmen nicht auszumachen ist. Auffällig ist dabei nur, dass weder Männern mit Zahnfeilungen noch in Bauchlage bestatteten Toten Kämmen mitgegeben wurden. Ob es sich um eine zufällige Verteilung aufgrund der geringen Anzahl von Kämmen handelt oder um eine Selektion ist nicht zu entscheiden.

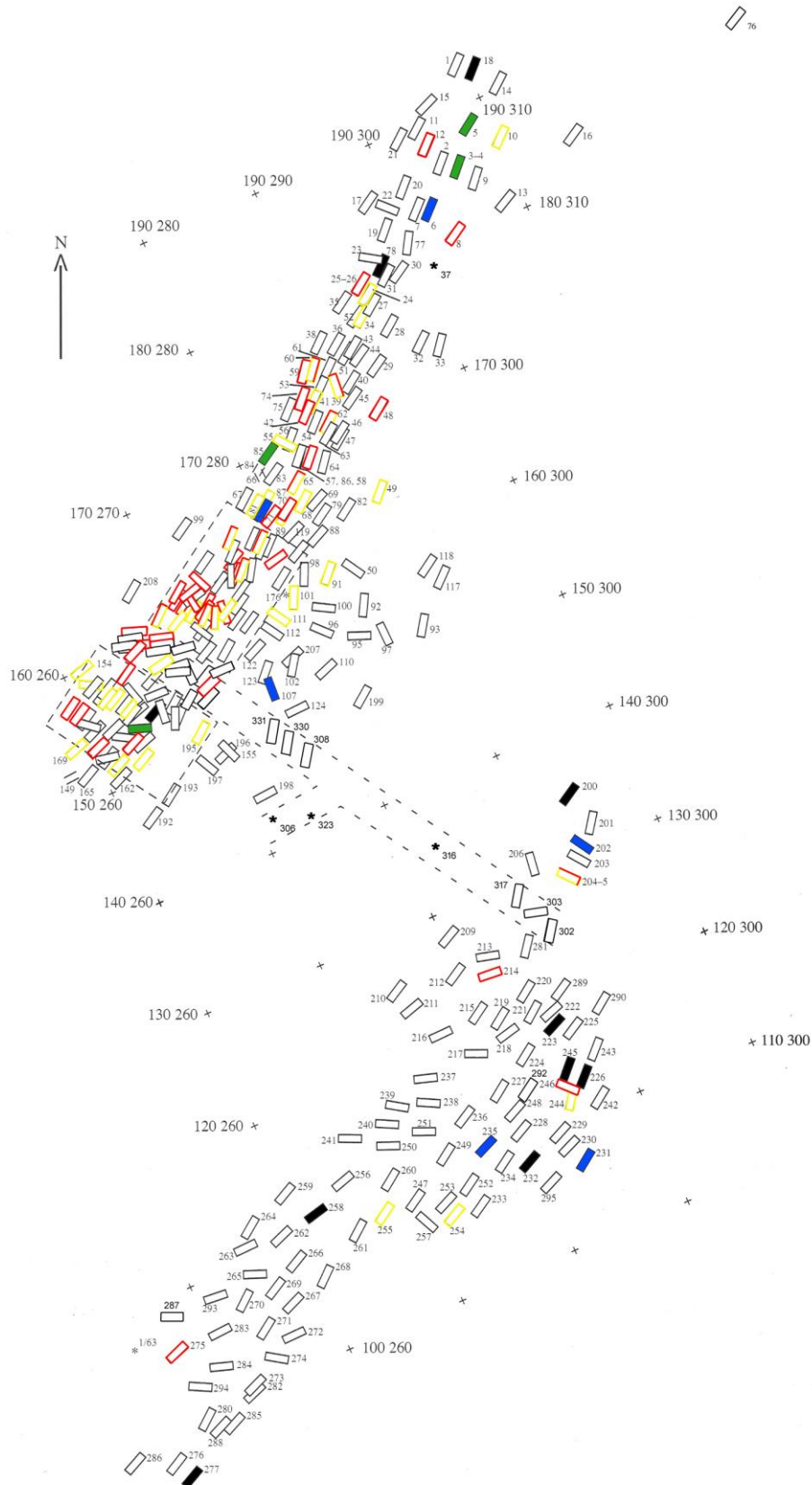


**Abb. 2.4.3.4-2 – Grab 3; Kamm mit Futteral, Typ FK1.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:360].

Die fünf Männergräber wiesen ähnliche Beigabekombinationen auf, mit Ringfibeln, Gürtelgarnituren (Typ 1/1a1), Messern und Futteralkämmen. Die Bestattungen Gr3 und Gr5 sowie Gr80 und Gr85 lagen jeweils nahe beieinander, die Nähe der Gräber und die fast identischen Grabausstattungen lassen auf eine bewusste Verbindung der Männer mit Futteralkämmen schließen. Nach HEDENSTIERNA-JONSON [2006b, 54; 2009a; c; 2012] verweisen Futteralkämme im Fundmaterial der Garnison von Birka auf eine deutliche Assoziation mit der selbst-identifizierenden Kriegerkultur der Rus. Hinweise auf eine kriegerische Aktivität oder gar Profession der fünf Männer aus Kopparsvik lassen sich nicht finden, aber zumindest der Futteralkamm aus Gr161 weist mit einer für Mittelschweden und besonders für Birka typischen Kreisaugenverzierung [THUNMARK-NYLÉN 2006, 263] und der Tragweise mit einer eisernen Stangenkette am Gürtel auf Kontakte zum Mälartal hin. Der Futteralkamm aus Gr80 zeigt ein für Schweden einzigartiges Dekor, das nach Thunmark-Nylén nur eine Parallele in Haithabu findet [ebd.]. Auch das Dekor des einreihigen Kamms ohne Typenbezeichnung aus Gr235 ist ohne Äquivalent auf Gotland, neben einem singulären vergleichbaren Fund von Öland ist die Art der Kammleistenverzierung aus Friesland und Niedersachsen bekannt [ebd.]. Drei einreihige Kämmen vom Typ EK2 aus den Frauengräbern Gr245, Gr258 und Gr277 der Formengruppe 5 verweisen ebenfalls in den südsandinavischen/norddeutschen Bereich [ebd. 261].

Die Beigabe von einreihigen Kämmen scheint dabei weit eher den tatsächlichen praktischen Gebrauch im Alltagsleben widerzuspiegeln, als eine statusorientierte und begrenzte Beigabensitte. In einem Drittel der Gräber war ein Kamm vom Typ EK die einzige Beigabe und in einigen weiteren

Die fünf Kämmen mit Futteral (Typ FK1) stammten alle aus Männergräbern im nördlichen Bereich des Gräberfeldes, zwei davon unter Steinkonstruktionen. Auch von den Futteralkämmen fand sich kein Exemplar in Gräbern mit Bauchbestattung oder von Individuen mit Zahnfeilungen.



**Abb. 2.4.3.4-3 – Übersicht über die Verteilung von Kämmen.**

Frauengräber mit Kämmen sind schwarz markiert, Männergräber mit einfachen Kämmen (EK) sind blau und Männergräber mit Futteralkämmen (FK) sind grün markiert; Bestattungen in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage. Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

### 2.4.3.5 – Geräte und Werkzeug

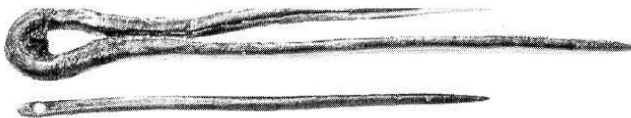
Langschmale Wetzsteine aus Schiefer mit einer Durchlochung zur Befestigung am Gürtel [THUNMARK-NYLÉN 2006, 252] fanden sich in sechs Männergräbern. Die geringe Anzahl von Hängewetzsteinen aus Schiefer stimmt mit der Verteilung in anderen Gräberfeldern überein, aus Barshalder, Havor und Broa sind je nur drei Exemplare bekannt, aus Ire nur vier Wetzsteine. Die Gräber enthielten durchschnittliche Bestattungen in Rückenlage in Grabgruben oder unter Steinpackungen, teilweise mit Ringfibeln und/oder einfachen Gürtelgarnituren, Messern



**Abb. 2.4.3.5-1 – Grab 85; Wetzstein aus Schiefer.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:393].

und gelegentlich anderen Gerätschaften. Nur in einer Bestattung (Gr54) war der Wetzstein die einzige Beigabe. Zudem fällt das Gr235 im südlichen Gräberfeld aufgrund der Waffenbeigabe eines Hiebmessers auf.

Ein vollständiges Feuerzeug, bestehend aus Feuerstahl und Flintstücken, lag nur in Gr119, einer Männerbestattung im nördlichen Feld mit fast standardisierten Trachtbeigaben. Flintstücke und ein nicht sicher definierbarer Eisengegenstand<sup>327</sup> aus Gr33, ebenfalls eine Männerbestattung, können möglicherweise ebenfalls zu einem Feuerzeug gehört haben, ebenso wie in Gr63. Da auch breite Messerklingen als Feuerstahl verwendet werden können, ist es möglich, dass die Flintstücke in den beiden Gräber 33 und 63 zusammen mit den Messern ein vollständiges Feuerzeug bildeten. Ein einzelnes Flintstückchen fand sich zusammen mit einem dünnen Bronzestäbchen in einem ansonsten fundleeren Männergrab (Gr142). Ob es sich dabei um ein mit apotropäischer Intention niedergelegtes unvollständiges Feuerzeug handelt ist fraglich.<sup>328</sup>



**Abb. 2.4.3.5-2 – Grab 141; Pinzette vom Typ 2 (oben) und Nähnadel (unten).**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:347a].

Dünne, kleine Nadeln aus Eisen oder Knochen, die für eine Verwendung als Trachtnadel zu schmal sind, und wohl als Nähadeln gedeutet werden können, lagen in sechs Gräbern,<sup>329</sup> darunter zwei Männerbestattungen (Gr33, Gr119). Sechs Exemplare bestehen aus Eisen, zwei Nadeln sind aus Knochen und eine Nadel

mit deutlichem Öhr ist aus Bronze. Da in keinem Grab eine Nadelbüchse oder ein ähnlich exponiert getragenes Behältnis lag, scheinen sie nicht, wie z. B. die Käämme, als Teil der Tracht in das Grab gelangt zu sein, sondern wurden vermutlich *pars pro toto* als symbolische Beigabe niederlegt.

In zwei Frauengräbern lag eine Pinzette (Typ 2) als Teil eines Toilettenbestecks, Werkzeug für Handarbeiten oder rein symbolisches Element der Tracht. Die Bronzepinzette aus Gr141 hing laut Grabungsdokumentation am fragmentierten eisernen Halsring der Toten,<sup>330</sup> entweder als Anhänger mit symbolischer Bedeutung oder nur zufällig durch die nachträgliche Störung der Bestattung bei der Anlage des Doppelgrabes 139/140. Auf den

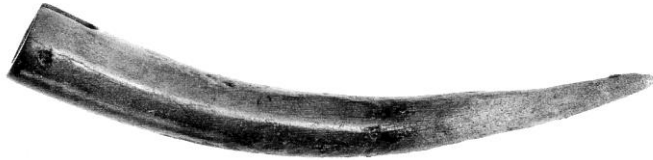
<sup>327</sup> In der Grabungsdokumentation wird der Eisengegenstand als Feuerstahl mit ‚messerklingenähnlicher‘ Form beschrieben. Nach THUNMARK-NYLÉN [2000, 839] handelte es sich dabei um eine an einer Messerklinge festkorrodierte Nähadel.

<sup>328</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.13 – Beigaben mit religiöser oder ritueller Konnotation.

<sup>329</sup> Gr33, Gr112, Gr119, Gr141, Gr226, Gr232.

<sup>330</sup> „Till vänster på halsen hängde i halsringen en pincett av brons.“

Grabungsfotos ist die Lage der Pinzette nicht zu erkennen, eine Detailskizze des Oberkörperbereichs der Toten lässt sich eher so interpretieren, dass der an der Pinzette angebrachte Eisenring erst durch eine nachträgliche Störung des Grabes auf ein Fragment des Halsringes gerutscht ist. An der Pinzette aus Gr281, vermutlich das einzige eiserne Exemplar der gotländischen Wikingerzeit [THUNMARK-NYLÉN 2006, 267], waren Reste einer Bronzekette festkorrodiert, mit der die Pinzette vermutlich an der Gerätefibel befestigt war. An der Öse der Pinzette waren Reste einer Textilschnur festkorrodiert. Ob die Schnur ebenfalls oder anstelle der Bronzekette zur Befestigung gedient hat, oder welche andere Verwendung denkbar ist, bleibt unklar.

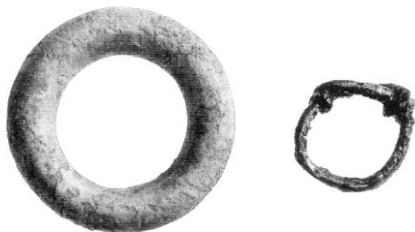


**Abb. 2.4.3.5-3 – Grab 224; Gerät unbekannter Funktion aus Geweihspitze.**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:315a].

Eine Artefaktgruppe mit bisher unklarer Funktion bilden die sog. Geräte aus Geweihspitzen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 363f.], die in vier Männergräbern lagen.<sup>331</sup> Dabei handelt es sich um Geweihspitzen bzw. ein pfriemartiges Knochengerät (Gr183), die an ihrem verbreiterten Ende mit einer verschiedenartig gefertigten Aufhängung versehen vermutlich

am Gürtel getragen wurden. Einige dieser Spitzen wurden mit groben Schnitzereien verziert (bspw. ein stark stilisierter und kaum noch erkennbarer Tierkopf am Exemplar aus Gr8), was auf einen Gegenstand des persönlichen Besitzes hindeutet, der nicht nur im Zuge der Grablegung gebraucht wurde. Die Bestattungen mit Geweihspitzen sind typische, gut ausgestattete Männergräber mit Ringfibeln, Gürtelgarnituren und Messern, darunter das Waffengrab 224 mit Gürtel mit Prunkquaste, Hiebmesser und Gürteltaschenbeschlag. Nur Gr183 mit dem Knochenpfriem war ansonsten fundleer. Der Tote war zudem auf dem Bauch liegend bestattet worden, ebenso einer der Männer mit gefeilten Zähnen mit einer Geweihspitze (Gr60).

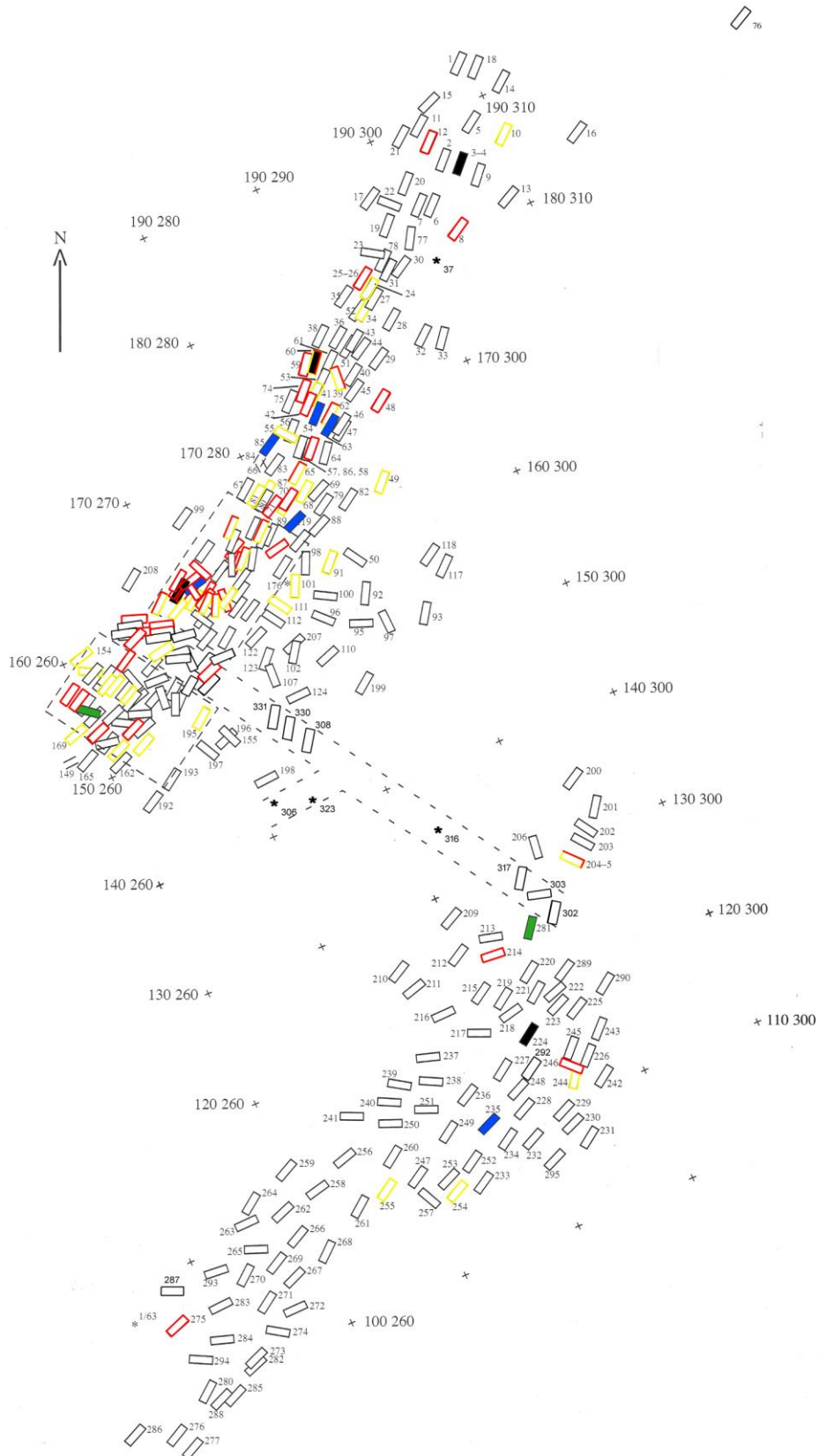


**Abb. 2.4.3.5-4 – Grab 189; Ring aus Knochen/Geweih (links); Grab 245; Ring aus Eisendraht (rechts).**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:350, 319].

In sieben Bestattungen – Männer- wie Frauengräbern – fanden sich nicht klar bestimmte anderen Funden zuordenbare Ringe aus unterschiedlichen Materialien, die entweder als Aufhängung für ein Artefakt gedient haben oder als Verschlüsse für Taschen oder Beutel aus gänzlich organischem Material verwendet worden sein können. Mehrfach bestehen die Ringe aus dünnen Eisenstäbchen, je ein Exemplar ist aus dünnem Eisen- oder Bronzedraht geflochten und ein Ring besteht aus Geweih oder Knochen.

<sup>331</sup> Gr3, Gr60, Gr189 und Gr224.



**Abb. 2.4.3.5-5 – Übersicht über die Verteilung von Wetzsteinen (blau), Geräten aus Geweihspitzen (schwarz) und Pinzetten (grün).**

Bestattungen in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

### 2.4.3.6 – Waffen

In sieben Gräbern in Kopparsvik<sup>332</sup> wurden Männer durch die Beigabe von Waffen von den übrigen Bestattungen differenziert. Keiner der Toten wies Zahnfeilungen auf oder war in Bauchlage bestattet. Grab 118 – als jüngstes Waffengrab – lag nordöstlich separiert von dem dicht belegten Bereich um den Leitungsgraben und ist als Teil des nördlichen Feldes zu sehen, die anderen Waffengräber waren in zwei Dreiergruppen im südlichen Feld verteilt. Gr118 und Gr280 waren einfache Grabgruben, die anderen Bestattungen wiesen teils kräftige Steinpackungen auf, in Gr224 und Gr230 deuteten Holzfasern zudem auf eine hölzerne Grabkonstruktion oder eine Totenbahre hin. Fünf Bestattungen waren nach Südwesten bzw. Südsüdwesten ausgerichtet, die beiden nahe beieinander liegenden Gräber 272 und 283 am unteren Ausläufer des südlichen Feldes waren leicht in westliche Richtung (West-südwest/Ostnordost) verschoben, was an einer weniger regelhaften Ausrichtung der umgebenen Gräber liegen kann.



**Abb. 2.4.3.6-1 – Grab 118, Detailfoto.**

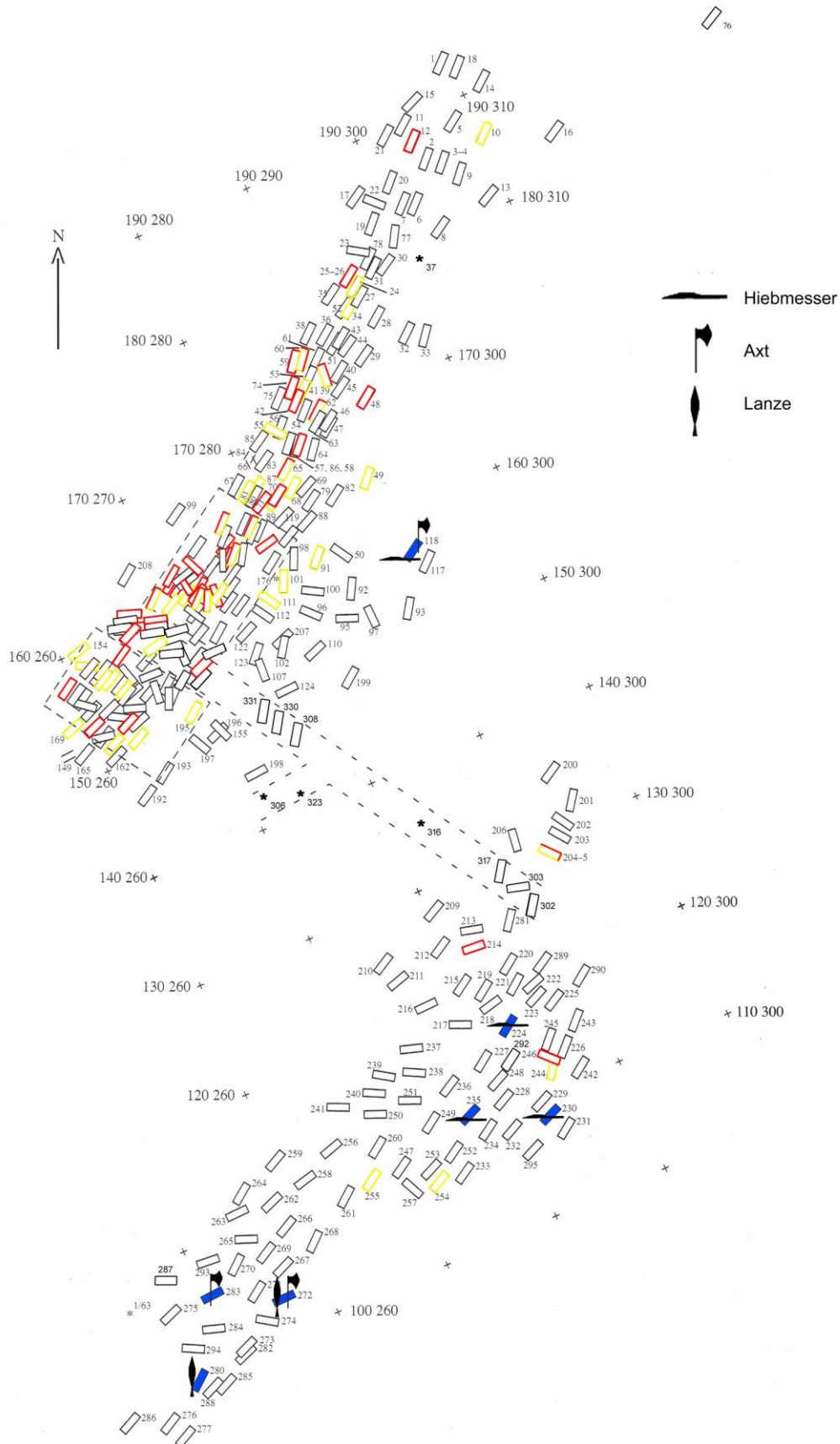
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Bis auf Gr272 enthielten alle Bestattungen mindestens eine Ringfibel vom Typ 3a, in zwei Gräbern lag eine weitere Ringfibel. Gürtelgarnituren wurden nur in drei Gräbern mitgegeben, darunter ein aufwendiger Gürtel mit Prunkquaste (Typ 3c1) in Gr224. Die anderen Bestattungen weisen keine Reste von Leder- oder Textilgürteln auf, was bei Gr235 darauf hindeutet, dass das Hiebmesser mit bronzeblechbeschlagener Scheide zu Lebzeiten nicht im Alltag getragen wurde. Dasselbe muss für das Hiebmesser in Gr224 gelten, das ohne bronzebeschlagene Scheide ins Grab gelegt wurde. Die beiden Toten in Gr224 und Gr235 sind damit möglicherweise auch differenziert von den beiden anderen Toten mit Hiebmessern zu betrachten. Dazu passt die Beobachtung von THUNMARK-NYLÉN [2006, 243], dass die beiden anderen Hiebmesser aus den

Gräbern 118 und 230 deutliche Abnutzungsspuren aufwiesen. Messer fanden sich in fast allen Gräbern, einzige Ausnahme ist Gr118, dort übernahm anscheinend das häufig gebrauchte Hiebmesser die Funktion des Messers. Auch die Bronzeblechbeschläge der Hiebmesserscheide aus Gr230 waren deutlich abgenutzt. Weitere Artefakte kamen nur vereinzelt vor und scheinen nicht an die Beigabe von Waffen gebunden gewesen zu sein. In Gr224 lag eine Geweihspitze mit Bronzesplint, der Tote in Gr230 trug einen bronzenen Armring (Typ 1B) am Handgelenk und war mit einem Bärenfell bedeckt worden, zudem war ihm ein Schiebeschlüssel mitgegeben worden. Ein Schlüssel fand sich auch in Gr235 (bei beiden Toten lag ein Hiebmesser als Waffe), sowie ein Hängewetzstein und ein Kamm (Typ EK?) von vermutlich norddeutscher Herkunft. Die generelle Ausstattung der Gräber ist dabei auch ohne Berücksichtigung der Waffen deutlich umfassender als die der meisten übrigen Männerbestattungen. Ohne Einbezug der Waffen beträgt der durchschnittliche Beigabenindex für die Waffengräber  $n=4,4$ . Der Index für die übrigen fundführenden Männergräber (ohne Waffengräber) liegt hingegen bei  $n=2,3$ .

<sup>332</sup> Gr118; Axt, Hiebmesser – Gr224, Gr230 und Gr235; Hiebmesser – Gr272; Axt, Lanze – Gr280; Lanze – Gr283 – Axt.





**Abb. 2.4.3.6-2 – Übersicht über die Waffengräber (blau markiert).**

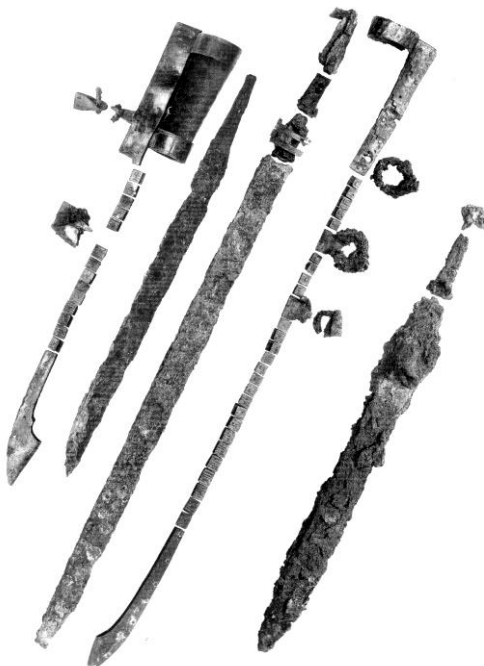
Bestattungen von Männern in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.



**Abb. 2.4.3.6-3 – Grab 230, Detailfoto.**  
Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt  
1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Neben der offensichtlich bedeutsamen Kombination von Ringfibeln, Typ 3a, mit Waffen fallen einige weitere Artefakte in den Waffengräbern besonders auf. In Gr224 war dem Toten einer der seltenen Gürtel mit Prunkquaste beigegeben worden sowie eine Gürteltasche.<sup>333</sup> Der Tote in Gr230 trug einen Armband am Handgelenk, der möglicherweise eine Zugehörigkeit zu einer Sozialgruppe eines außer-gotländischen, eventuell ostbaltischen, Kulturkreises ausdrückte und zwar keine Rückschlüsse auf die ursprüngliche Bedeutung von Armringen ermöglicht, sie aber als ethnisches Identifikationssymbol in Kopparsvik erscheinen lässt. Zudem lag bei dem Toten ein Schiebeschlüssel, der starke Parallelen zu den Exemplaren aus Birka aufweist und eine nahe Parallele im Waffengrab 235 hat.<sup>334</sup> Zudem fanden sich Bärenkrallen im Grab, deren Lage darauf hindeutet, dass der Tote mit einem Bärenfell bedeckt war. Die Beigabe eines Bärenfelles ist für Kopparsvik einzigartig, auf anderen gotländischen Gräberfeldern lässt sich diese Sitte vereinzelt nachweisen.<sup>335</sup>



**Abb. 2.4.3.6-3 – Grab 235 (links), Grab 230 (mittig), Grab 224 (rechts); Hiebmesser mit bronzeblechbeschlagenen Scheiden.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:313b–315b].

Die üblichsten Waffen waren Hiebmesser<sup>336</sup> mit vier Exemplaren, die in drei Gräbern als einzige Bewaffnung beigegeben wurden, nur in einem Grab lag ein Hiebmesser in Kombination mit einer Axt.

Hiebmesser dürften einen hohen symbolischen Wert – möglicherweise als Rangabzeichen oder Symbol einer bestimmten sozialen Funktion – innegehabt haben, und weniger als aktiv und praktisch genutzte Waffen im Kampf fungiert haben,<sup>337</sup> wie auch die Verteilung der Hiebmesser in Birka zeigt.<sup>338</sup> Allerdings wiesen zwei Hiebmesser aus Kopparsvik (aus Gr118 und Gr230) eindeutige Abnutzungserscheinungen an Griff und Bronzebeschlägen auf [THUNMARK-NYLÉN 2006, 243], die auf regelmäßiges Tragen und möglicherweise auf einen Gebrauch als alltägliches Messer hindeuten. Trotz einer möglichen sekundären Funktion als tatsächliches Gebrauchsmesser und Werkzeug können die Hiebmesser mit aufwendigen Bronzeblechbeschlägen und aufgrund einer möglicherweise kontrollierten Fertigung und Verteilung, wie sie für Birka angenommen werden kann [STJERNA 2001; 2007], durch die damit assoziierte

<sup>333</sup> Dazu Kapitel 3.1.6.2 – Statusindizierende Objekte – Geldtaschen.

<sup>334</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.8 – Schlüssel und Vorhängeschlösser.

<sup>335</sup> Dazu Kapitel 3.1.6.2 – Statusindizierende Objekte – Bärenkrallen.

<sup>336</sup> In wie weit Hiebmesser tatsächlich als praktisch genutzte Waffen anzusehen sind, ist fraglich, THUNMARK-NYLÉN [2006] kategorisiert sie nicht als Waffen.

<sup>337</sup> Dazu auch THUNMARK-NYLÉN [2006, 443].

<sup>338</sup> Siehe dazu Kapitel 3.1.6.1 – Waffenbeigaben.



Machtsymbolik nur noch partiell als Waffen interpretiert und als Beispiel für eine zunehmend symbolischere Bewaffnung als reines Macht- oder Rangabzeichen interpretiert werden.<sup>339</sup>



**Abb. 2.4.3.6-4 – Grab 283; Bartaxt vom Typ 1.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:306].

Äxte lagen in drei Gräbern, in der generell recht schlichten Bestattung von Gr283 als einzige Waffe und in zwei Gräbern in Kombination mit einem Hieb-  
messer (Gr118) bzw. einer Lanzenspitze (Gr272). Zwei der Äxte<sup>340</sup> – zweilappige Bartäxte – definiert THUNMARK-NYLÉN [2006, 310f.] als Typ 1. Trotz der generell schwierigen Unterscheidung zwischen Arbeits- und Waffenäxten, deutet Thunmark-Nylén zumindest die Bartaxt vom Typ 1 aus Gr272 aufgrund von Vergleichsfunden mit klaren Abnutzungsspuren als Arbeitsaxt, auch wenn es

unwahrscheinlich ist, dass die Axt (in Kombination mit einer Lanze) in ihrer Funktion bzw. Interpretation als Arbeitsgerätschaft in das Grab gelegt wurde.<sup>341</sup> Die dritte Axt aus Gr118 kann als Typ 3 und damit als eindeutige Waffenaxt definiert werden. Gotländische Gräber zeigen im Laufe des 10. Jh. eine klare Entwicklung von vollausgestatteten Gräbern mit Schwert und Lanze hin zu Bestattungen mit Äxten als einzige Waffe, fassbar z. B. ab Sektion 3 des Gräberfeldes von Ire, Hellvi sn.

Die ideologisch bedeutsame Machtassoziation von Äxten als identitätsstiftendes und legitimierendes Symbol zeigt sich auch in der Verwendung von Prunkäxten (z. B. in Mammen [IVERSEN 1991]), axtförmigen Schmuckanhängern oder in der Darstellung auf Bildsteinen [NÄSMAN 1991, 172f.].<sup>342</sup> Überdeutlich wird diese nur noch symbolische Funktion von Äxten als rangindizierendes Element im Bestattungskontext, ausgehend von der objektimmanenten Machtmetaphorik von Waffen [M. JAKOBSSON 1992, 110f.], in den kleinen, überproportional hoch aufgestellten Zieräxten, wie sie typisch für die ‚Waffen‘-Gräber von Barshalder, Grötlingbo sn, sind [TROTZIG 1985]. Die drei Äxte von Kopparsvik können aufgrund ihrer Größe mit einer Blattlänge von 14,5–19,5 cm als funktionale Waffen gesehen werden und fallen nicht in die Kategorie der weitaus kleineren Zieräxte.



**Abb. 2.4.3.6-5 – Grab 280; Lanzenspitze vom Typ 1/E2.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:301].

<sup>339</sup> Vgl. dazu die Interpretation zur Funktion von Hiebmessern in Birka bei STJERNA [2001; 2007].

<sup>340</sup> Gr272 und Gr283.

<sup>341</sup> Vgl. dazu die Deutung der Äxte in dem Schiffsgrab von Oseberg durch CHRISTENSEN [1992, 86ff.].

<sup>342</sup> Gegen die Interpretation von Äxten als status- oder ideologisch relevante Waffen auf den Bildsteinen siehe THUNMARK-NYLÉN [2006, 444].

Die einzige Reminiszenz an die älteren Traditionen der Reitergräber sind die beiden Gräber mit Lanzenspitzen, beide vom Typ 1/E2. In dem ansonsten nur spärlich ausgestatteten Grab 280 lag die Lanze als einzige Waffe im



**Abb. 2.4.3.6-6 – Grab 272, Detailfoto.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälarstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Grab neben dem mit angewinkelten Beinen bestatteten murenen Toten, mit der Lanzenspitze an der linken Schulter. Im Grab 272 war dem kleingewachsenen Toten eine Waffenkombination aus Axt und Lanze beigegeben worden, zusammen mit einem einfachen Messer die einzigen Beigaben. Die Kombination einer frühen Axt vom Typ 1 und einer späteren Lanzenspitze vom Typ 1/E2 [THUNMARK-NYLÉN 2006, 310, 305] deutet ebenso wie die Arthrose und Zahnlosigkeit des Toten auf ein höheres Alter hin. Die Lanze lag auch hier wie in Gr280 an der linken Seite des Toten. Die Lage der Lanzenspitzen neben den Köpfen der beiden Toten lässt darauf schließen, dass der Schaft beider Waffen kaum länger als 140–150 cm gewesen sein kann und beide Lanzen in etwa mannshoch waren, sofern der Schaft am Fußende nicht in die Wand der Grabgrube gestoßen wurde. Diese Waffenkombination von Axt und Lanze ist in vielen got-

ländischen Gräbern der Wikingerzeit das übliche Ensemble [ebd. 446] und scheint die aus vendelzeitlichen Traditionen stammende Kombination aus Schwert und Lanze als Ausstattung des vollbewaffneten Reiterkrieger abgelöst zu haben.

Auffällig ist das völlige Fehlen von Schwertern in den Gräbern von Kopparsvik. Möglicherweise ist dies chronologisch zu erklären, die Beigabe von Schwertern beschränkt sich auf Gotland generell auf die frühe Wikingerzeit [THUNMARK-NYLÉN 2006, 298, 445]. Im Laufe des 10. Jh. ist ein deutlicher Rückgang von Schwertern in den waffenführenden Gräbern fassbar, während der Hochzeit der Nutzung von Kopparsvik in Phase III scheint die Beigabe von Schwertern in die jenseitige Sphäre des Grabes aus heute unklaren religiösen, ideologischen oder sozio-politischen Ursachen bereits auf ganz Gotland unüblich gewesen zu sein.

Die sieben Waffengräber in Kopparsvik wurden zeitnah zueinander – in einem Zeitrahmen von maximal 50 Jahren – angelegt, dass es unwahrscheinlich wirkt, einzig eine chronologische Differenzierung als Ursache der unterschiedlichen Waffenbeigaben zu vermuten. Besonders die Beigabe von Hiebmessern scheint in Kopparsvik aufgrund der eng mit lokalen Eliten verknüpften Fundsituation in Uppland und Västmanland<sup>343</sup> sowie der deutlich eingeschränkten Verteilung auf den übrigen gotländischen Gräberfeldern<sup>344</sup> innerhalb des Rahmens einer generellen Machtmetapher [M. JAKOBSSON 1992; A. PEDERSEN 1997a; b; 2011; 2012] eine differenziertere symbolische Bedeutung innegehabt zu haben als die Beigabe von Äxten oder Lanzen.

<sup>343</sup> Dazu STJERNA [2001; 2007] und HEDENSTIERNA-JONSON [2006b, 56].

<sup>344</sup> Siehe dazu Kapitel 3.1.6.1 – Waffenbeigaben.

### 2.4.3.7 – Waagen und Gewichte

Obwohl Kopparsvik mit Sicherheit als Bestattungsplatz einer handelsorientierten Sozialgemeinschaft genutzt wurde und große Unterschiede zu den ruralen Hofgräberfeldern einzelner Siedlungseinheiten aufweist, erscheinen handelsbezogene Attribute wie Gewichte in den Bestattungen im Vergleich zu anderen Fundplätzen<sup>345</sup> überaus spärlich. Eine Darstellung der Verstorbenen als Beteiligte an Handel und Warenaustausch schien im Bestattungsritus bzw. im Selbstverständnis der Gesellschaft von Kopparsvik entweder zumeist nicht notwendig oder aber sozialen Beschränkungen unterworfen gewesen zu sein.

Nur in einem Grab (Gr50) war dem Toten eine – im Grabkontext für Gotland einzigartige – funktionale Händlerausstattung mitgegeben worden, bestehend aus einer zusammengelegten bronzenen Klappwaage (Typ 1), einem Satz von mehreren Gewichten und einem Vorhängeschloss. Die genaue Anzahl der Gewichte in Gr50 ist nicht eindeutig. In der Grabungsdokumentation werden neben vier unterschiedlich geformten Gewichten nur vier kugelförmige Gewichte (Typ 1a bei THUNMARK-NYLÉN [2006, 342f.]) erwähnt, auch in der Grabungsskizze und auf Fotos sind nur vier Exemplare zu erkennen. Bei THUNMARK-NYLÉN [1995, I:388; 2000, 840] werden hingegen fünf Gewichte vom Typ 1a aufgeführt. Der Tote – wie die Männer in den Waffengräbern ebenfalls ohne Hinweise auf Zahnfeilungen – war in Rückenlage in einer einfachen und eher flacheren Grabgrube bestattet worden. Das Grab lag etwas östlich separiert von dem dicht belegten und war nach Südosten ausgerichtet, quer zu den umgebenen südwestlich angelegten Bestattungen. Neben Waage, Gewichten und Vorhängeschloss lag bei dem Toten nur eine einfache Gürtelschnalle (Typ 1), ein Messer und eine blaue Perle.



**Abb. 2.4.3.7-1 – Grab 50, Detailfoto der Lage von Waage und Gewichtsstücken.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

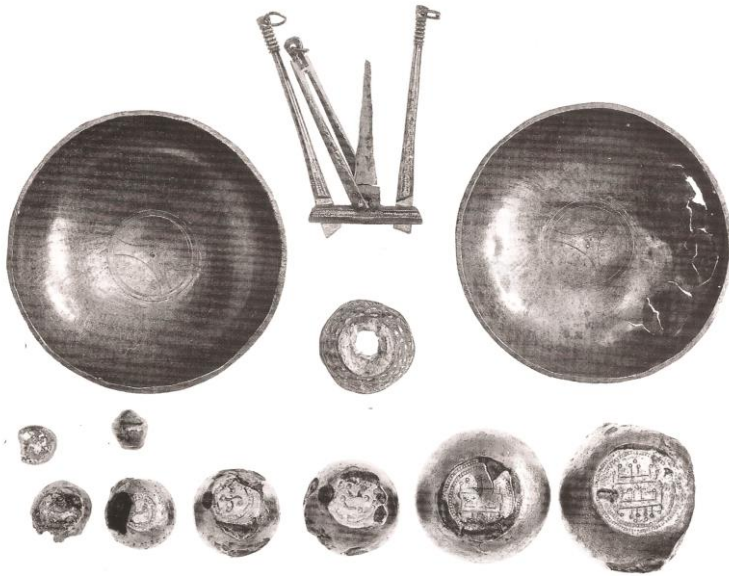
Die Klappwaage ist aus dünner Bronze gearbeitet und in den Waagschalen sind Zierelemente mit Weißmetallbelag angebracht. Die Ketten, mit denen die Schalen an den Waagebalken befestigt waren, fehlen, allerdings sind noch deutlich die vier gleichmäßig angebrachten Befestigungslöcher an jeder Waagschale erkennbar. Damit weist die Waage aufgrund der Aufhängung über je vier Ketten pro Waagschale (anstelle der für Mittel- und Nordeuropa typischen drei Ketten) nach STEUER [1997, 35] eine orientalische Ausformung auf. Der Waagetyp, von STEUER [1987b, 462] als Typ 3 definiert, erlaubte anders als spätere Waagetypen eine präzise und feine Kalibrierung und das Abwiegen kleiner Gewichte (4–10 g). Diese Waagen traten ab dem Ende des 9. Jh. in Skandinavien auf und waren bis in den Übergang zum 11. Jh. verbreitet,

hauptsächlich im nach Osten orientierten Wirtschaftsraum [ebd. 466].

Die Waage lag zusammengelegt mit den Gewichten, dem Vorhängeschloss und der singulären blauen Perle am linken Ellenbogen des Toten, eine dazugehörige Waagedose fand sich nicht. Möglicherweise lagen Waage und

<sup>345</sup> Vgl. dazu Birka [KYHLBERG 1973; 1975; 1980; 1986; SPERBER 1988a; 1991; 1996; GUSTIN 2004] oder Haithabu [STEUER 1973; 1997; NIELSEN 1983].

Gewichte in einem Beutel aus inzwischen vergangenem Material (Leder, Leinen), die einzelne Perle könnte dabei, an einem Schnürband sitzend, als Verschluss des Beutels fungiert oder ebenfalls als Gewicht gedient haben [KYHLBERG 1980, 227; 1986, 154–156].



**Abb. 2.4.3.7-2 – Grab 50; Klappwaage und Gewichtssatz.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:388].

Der Gewichtssatz im Grab 50 umfasste neun Gewichtsstücke. Auffälliger Weise gehörte kein polyedrisches (bzw. kubooktaedrisches [GUSTIN 2004, 89]) Gewicht dazu, was darauf zurückzuführen sein könnte, dass kugelförmige und polyedrische Gewichte zwei unterschiedliche Systeme darstellten [STEUER 1973, 17; KYHLBERG 1973; THUNMARK-NYLÉN 2006, 349]. Der Gewichtssatz umfasste – basierend auf dem Katalog von THUNMARK-NYLÉN [2000, 840] – fünf als kugelförmig beschriebene Gewichte mit gerundetem Bauch aus Eisen mit Bronzemantel (Typ 1a),<sup>346</sup> ein scheibenförmiges Blei-

gewicht (Typ 3a), ein doppelkonisches Bleigewicht, ein konisches Gewicht,<sup>347</sup> von dem nur der Bronzemantel und eine vergoldete Bronzekappe übrig ist, sowie ein unklassifizierbares Artefakt, das in sekundärer Nutzung als Gewicht verwendet wurde. Anscheinend handelt es sich dabei um das abgeschlagene Ende eines gegossenen Riemenendbeschlags für Prunkquasten [THUNMARK-NYLÉN 2006, 143, 344]. Eine sekundäre Verwendung von bronzernen Fibelknäufen als rudimentäre Gewichtsstücke fand sich in Birka [KYHLBERG 1980, 224–227; 1986, 154]. Bei dem scheibenförmigen Bleigewicht (Typ 3a) fällt auf, dass anscheinend ein Teil des Randes abgetrennt wurde, eventuell um das Gewicht neu zu eichen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 349]. Die Gewichtseinheit von 2,2 g liegt nahe am durchschnittlichen Gewicht arabischer Dirhems von 2,6–2,87 g [LINDER WELIN 1976, 53]. Möglicherweise wurde versucht, das Gewicht dem verringerten Silbergehalt der Dirhems in der späten Wikingerzeit anzupassen, die aufgrund des Versiegens der Silberminen in den arabischen Kalifaten zunehmend einen geringeren Silbergehalt aufwiesen.

Die beiden größeren kugelförmigen Gewichte vom Typ 1a weisen auf einem Pol die Imitation islamischer Schriftzeichen [SPERBER 1996, 96] auf (interpretiert als 19/20+19/20 und 20+22 (?) Augen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 345]), die drei leichteren Gewichte zeigen auf den Polen Punktwerte mit Wellen (2+2 Augen) und vier bzw. fünf armigen Hakenkreuzen (4+4 und 5+5 Augen) auf. Die übrigen vier Gewichte zeigen keine Markierungen. Imitationen von islamischer Schrift („pseudo-islamisch“) finden sich als Dekor oder Markierung auf vielen der schwereren sphärischen Gewichten und deuten auf eine orientalische Herkunft der sphärischen Gewichte in Form und Gewichtseinheit bzw. Dekor hin [GUSTIN 2004, 102f.].

<sup>346</sup> GUSTIN [2004, 89, 100f.] bezeichnet diese Form als sphärische Gewichte mit platten Polen.

<sup>347</sup> Nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 344] ist das konische Gewicht vom insularen Typ.

Das ursprüngliche konkrete Gewicht der einzelnen Stücke lässt sich nur teilweise ermitteln [KYHLBERG 1980, 234–238; SPERBER 1996, 74f.], die Gewichte mit freistehenden Augen scheinen auf dem Faktor von 8 Gramm zu basieren, die Anzahl der Augen definiert dabei die jeweilige Höhe des Faktors von 8 g [THUNMARK-NYLÉN 2006, 345].<sup>348</sup> In den meisten von KYHLBERG [1980, 245] untersuchten Gewichtssätzen aus Schweden betrug die Gewichtseinheit exakt 7,9 g.<sup>349</sup> In Birka schien hingegen eine Gewichtseinheit von 12,5 g („Birkavikten“) [ebd. 266] üblicher gewesen zu sein.

#### Gewichte vom Typ 1a:<sup>350</sup>

Typ 1a; **2+2 Augen**: 15,2 g (leicht beschädigt)  
 Typ 1a; **4+4 Augen**: 27,7 g (Materialverlust)  
 Typ 1a; **5+5 Augen**: 36,4 g (leichter Materialverlust)  
 Typ 1a; **19/20+19/20 Augen**: 99,1 g (kaum Materialverlust)  
 Typ 1a; **20+22 (?) Augen**: 126,8 g (unvollständig)

#### Andere Gewichte:

Gewicht, **scheibenförmig** (Typ 3a): 2,2 g (Teil des Randes weggeschnitten)  
 Gewicht, **doppelkonisch**: 7,4 g (vollständig)  
 Gewicht, **Konisch**: 13,2 bzw. 14,1 g<sup>351</sup> (ursprüngliches Gewicht wegen verlorener Bleifüllung nicht ermittelbar)  
 Bronzeartefakt, **birnenförmig**: 2,65 g (vollständig)

Die Datierung des Grabes 50 erscheint etwas schwieriger. Bei der Waage handelt es sich nach STEUER [1987b, 462] um einen frühen Typ, der hauptsächlich im 10. Jh. in Gebrauch war, was für eine Datierung in die Phase II ab etwa 950 sprechen würde. Die beiden großen Kugelzonengewichte stellen dagegen eine eher spätere Entwicklung dar. Kugelzonengewichte über 98,4 g wurden ab dem 11. Jh. üblicher, um größere Silbermengen, hauptsächlich in Barrenform abzuwiegen [ebd. 496]. Da davon auszugehen ist, dass Gewichte bessere Indikatoren für eine feste Datierung darstellen, da sie dem aktuellen Gewichtssystem entsprechen müssen, erscheint eine spätere Datierung des Grabes 50 auf die Phase IV wahrscheinlicher.

Ein einzelnes polyedrisches Gewicht (Typ 2) lag in dem schlicht ausgestatteten Gr226, einer Frauenbestattung mit spärlicher Steindeckung im südlichen Bereich des Gräberfeldes. Neben dem Gewicht fanden sich nur ein Messer und ein Kamm, Typ EK3, im Grab. Einziger Schmuck war eine Perlengarnitur aus vier Perlen, Fibeln fehlten völlig.

Das Gewicht besteht aus einem Eisenkern mit Bronzemantel und weist eine kubooktaedische Form mit stark flächigen Ecken (polyedrisch) auf, die Flächen sind jeweils mit zwei nebeneinander stehenden, simpel gepunzten Augen markiert. Das Gewicht beträgt 2,4 g, was weit über dem durchschnittlichen Gewicht von 1,65 g der übrigen bekannten polyedrischen Gewichte vom Typ 2 liegt.<sup>352</sup>

<sup>348</sup> Vergleichsfunde von gut erhaltenen kugelförmigen Gewichten mit freistehendem Augendekor (u.a. ein Satz von vier gut erhaltenen Gewichten vom Typ 1a aus Grab 17/Ausgr. 1993 von Grodde, Fleringe sn) ermöglichen es, die durchschnittlichen Gewichtseinheiten für die Gewichte vom Typ 1 zu ermitteln [THUNMARK-NYLÉN 2006, 346, Tab. A]. Siehe dazu auch die Auswertung bei KYHLBERG [1980, 245–258]:

Typ 1a; **2+2 Augen**:  $\varnothing$  16,98 g (+10,48% zu dem Exemplar von Kopparsvik)

Typ 1a; **4+4 Augen**:  $\varnothing$  31,53 g (+12,15% zu dem Exemplar von Kopparsvik)

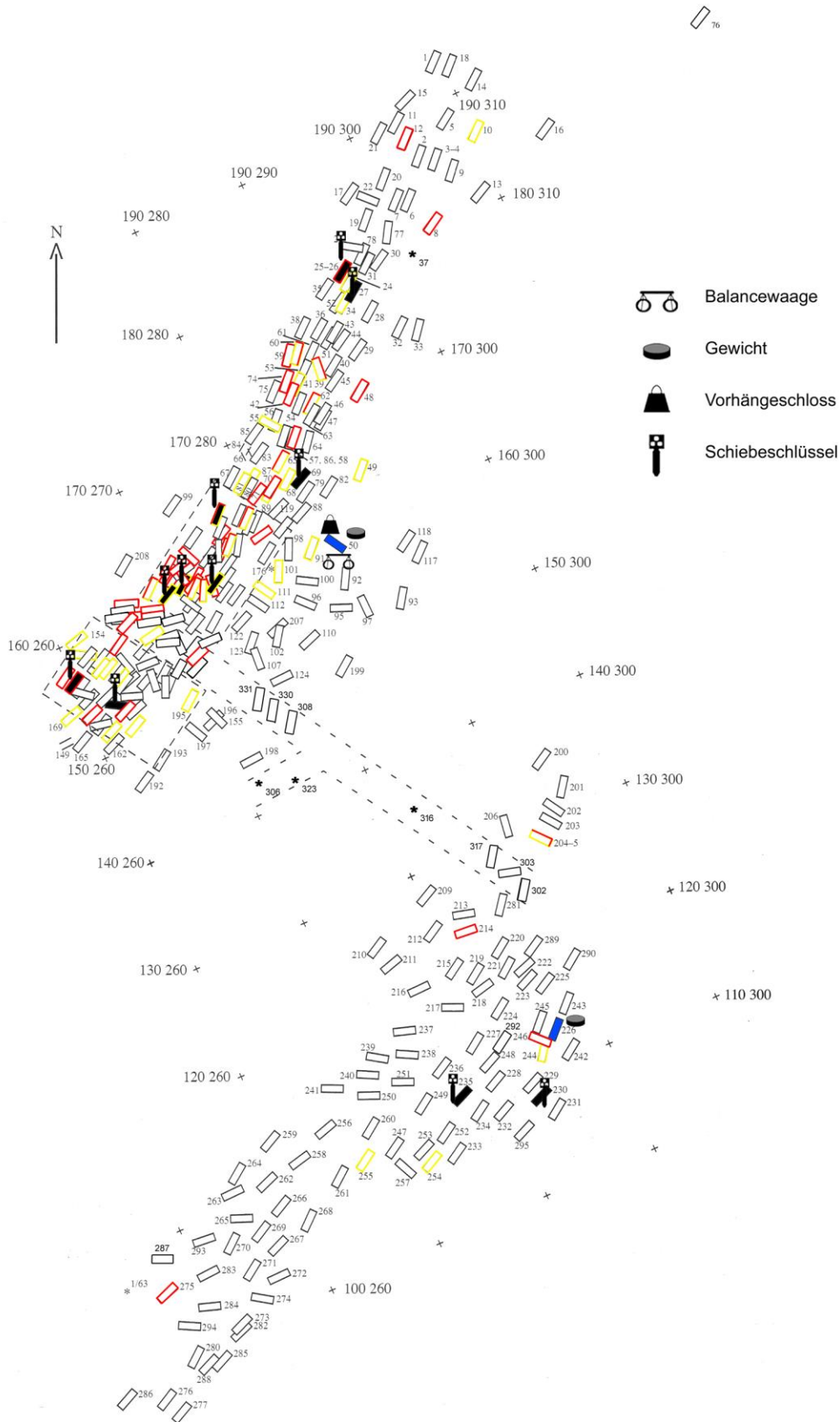
Typ 1a; **5+5 Augen**:  $\varnothing$  40,9 g (+11,00% zu dem Exemplar von Kopparsvik).

<sup>349</sup> Vgl. dagegen die Diskussion zwischen SAERS [1982] und KYHLBERG [1982].

<sup>350</sup> Die Gewichtsangaben sind übernommen von THUNMARK-NYLÉN [2006, 345].

<sup>351</sup> Die Bronzehülle alleine wiegt 13,2 g, zusammen mit der vergoldeten Bronzekappe wiegt sie 14,1 g.

<sup>352</sup> Der errechnete Durchschnittswert basiert auf den Angaben bei THUNMARK-NYLÉN [2006, 347, Tab. C].



**Abb. 2.4.3.7-3 – Übersicht über die Verteilung von Klappwaage und Gewicht(en) sowie dem Vorhängeschloss (blau) und Schiebeschlüsseln (schwarz).**

Bestattungen in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

### 2.4.3.8 – Schlüssel und Vorhängeschlösser

In 16 Bestattungen wurden den Toten Schlüssel mit ins Grab gegeben, in den meisten Fällen je ein einzelnes Exemplar, in zwei Gräbern (Gr139 und Gr235) fanden sich zwei und in einem Grab (Gr18) drei Schlüssel. Vier Exemplare der hier angeführten Schlüsselfunde aus Kopparsvik sind nur mit Vorbehalt zu betrachten. Ein eiserner Gegenstand aus Gr25 kann nur unsicher als Schlüssel identifiziert werden, im Inventar von Gr18 werden in der Grabungsbeschreibung drei Schlüssel aufgeführt, THUNMARK-NYLÉN [2000, 837] listet jedoch nur zwei Funde auf. Im Umkehrschluss ergänzt sie in zwei Gräbern (Gr139 und Gr190) je einen Schlüssel [ebd. 850f., 856], der in der Grabungsdokumentation nicht aufgeführt wird. Fünf Exemplare sind Hakenschlüssel, die – für feststehende Schlösser in Truhen oder Türen konzipiert [THUNMARK-NYLÉN 2006, 268] – ausschließlich in Frauengräbern vorkamen. 13 Exemplare gehören zur Gruppe der Schiebeschlüssel, die für Vorhängeschlösser verwendet wurden und ebenfalls in einer klaren Gender-Dichotomie nur in Männerbestattungen zu finden sind. Zwei Schlüssel sind aufgrund der starken Korrosion nicht mehr eindeutig definierbar.



**Abb. 2.4.3.8-1– Grab 18; Hakenschlüssel vom Typ 3 (links) und Typ 1b (rechts).**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:335b].

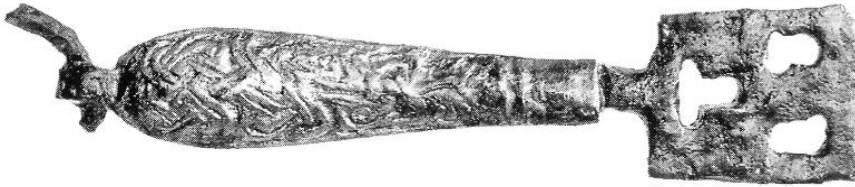
Hakenschlüssel der Typen 1b, 1c und 3<sup>353</sup> lagen in vier Frauenbestattungen<sup>354</sup> in einfachen Grabgruben, zwei davon im nördlichen Feld. Die Toten waren in Rückenlage bzw. in einem Fall auf der linken Seite beigesetzt worden, zwei der Gräber waren quer (Gr141) bzw. entgegen (Gr292) der Ausrichtung der umgebenen Bestattungen angelegt worden. Drei der Bestattungen gehörten zu den reichsten des Gräberfeldes (Beigabenindex zwischen n=11 und n=19), die vierte Bestattung (Gr292) war nicht auffällig reich ausgestattet. In Gr18 lagen zwei ungewöhnlich große Hakenschlüssel und laut Grabungsdokumentation ein dritter unbestimmter Schlüssel. Die Hakenschlüssel sind aufgrund ihrer Größe für Gotland einzigartig [THUNMARK-NYLÉN 2006, 268] und scheinen im Alltag eine praktische Funktion erfüllt zu haben. Abgesehen von den Fibelgarnituren – in drei Gräbern mit Gerätefibeln an denen vermutlich auch der bzw. die Schlüssel befestigt waren – und den teilweise umfangreichen Schmuckausstattungen wiesen die Bestattungen keine übereinstimmenden Besonderheiten in den Beigaben auf.

Die Schiebeschlüssel zu Vorhängeschlössern aus den 11 Männergräbern gehörten hauptsächlich zum Typ 2a bzw. 2a–b, zwei Schlüssel waren vom Typ 2c und ein Schlüssel vom Typ 2b, drei Exemplare lassen sich nicht genauer bestimmen. Ein stark korrodierter und undefinierbarer Eisengegenstand aus Gr25/26, der möglicherweise als Schiebeschlüssel vom Typ 1b interpretiert werden könnte, wird nicht weiter berücksichtigt. Bis auf einen Toten in Gr188 in Bauchlage waren alle Männer auf dem Rücken liegend bestattet worden. Die Mehrheit der Gräber mit Schiebeschlüsseln wies eine Steinkonstruktion auf und lag im nördlichen Feld. Alle Bestattungen waren einheitlich ausgerichtet, anders als bei den Frauengräbern mit Schlüsseln wich keines der Gräber markant von der südwestlichen Ausrichtung ab. Neben dem Toten in Bauchlage aus Gr188 waren bei drei weiteren

<sup>353</sup> Typeneinteilung nach den Handgriffen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 268–271].

<sup>354</sup> Gr18, Gr141, Gr281 und Gr292.

Männern Zahnfeilungen nachweisbar.<sup>355</sup> Die schlüsselführenden Bestattungen waren anders als bei den Frauengräbern nicht überdurchschnittlich ausgestattet, zwei Gräber (Gr230, Gr235) enthielten Hiebmesser und in zwei weiteren Bestattungen war den Toten ein Lamellengürtel mitgegeben worden. In den übrigen Gräber lagen nur Ringfibeln oder einfache Gürtelgarnituren.



**Abb. 2.4.3.8-2 – Grab 113; Schiebeschlüssel vom Typ 2a–b.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:363].

Die Divergenz in der Grabausstattung zwischen den Frauen- und Männerbestattungen kann sich mit der Funktion des Schlüssels im Alltag und der daraus resultierenden Symbolik erklären lassen. Eine mögliche Deutung referiert auf die Funktion des Schlüssels im Diesseits, die Schiebeschlüssel wurden demnach als *pars pro toto* für den Besitz des Toten oder als Symbol für eine bestimmte Tätigkeit ins Grab gelegt. Denkbar wäre eine Tätigkeit als Händler oder Handwerker, der Waren oder Rohstoffe sicher verwahren musste.<sup>356</sup> Davon ab können die Schiebeschlüssel durch die Beigabe im Grab eine neue, jenseitige Funktion und Symbolik erhalten, wie es für die Hakenschlüssel in Frauengräbern als ‚Schlüssel zur Himmelspforte‘ [B. ALMGREN 1942, 7f.; GRÄSLUND 2001, 62] vorgeschlagen wird und deren religiöser oder kultischer Hintergrund nicht mehr konkret fassbar ist. Ausgehend von der für die männlichen Toten von Kopparsvik postulierte These von fremden Kaufleuten, wäre zudem möglich, dass die Schlüssel mit ins Grab gelegt wurden, weil sich die dazugehörigen Schlösser nicht vor Ort befanden.

Für die Schlüssel in Frauengräbern ist dagegen eine weitaus symbolischere und statusbezeichnende Bedeutung anzunehmen. Fassbar wird die Bedeutung des Schlüsselsymboles mit einem Lederschlüssel aus Ribe [NIELSEN 1991, 81]. Die vorgeschlagenen Deutungen reichen dabei von einer Funktion als Würdezeichen der Hausfrau [JESCH 1991], als persönliches Attribut ‚individueller Integrität‘ [ARWILL-NORDBLADH 1990, 259] oder einer christlichen Interpolation der Schlüsselsymbolik als ‚Schlüssel zur Himmelspforte‘. Belege für eine praktische Funktion der Hakenschlüssel geben die ungewöhnlich großen Schlüssel aus Gr18, die vermutlich zu einem Türschloss gehörten, sowie die anscheinend ‚leeren‘ Ketten an der Gerätefibel aus Gr292, die darauf hindeuten, dass dort befestigte Schlüssel teilweise vor der Grablegung entfernt wurden, vermutlich weil sie noch im Alltag gebraucht wurden.<sup>357</sup>

In Gr50 fand sich ein Vorhängeschloss aus Eisen. Das Schloss ist kastenförmig mit einer Basis von 2,5x3,3 cm, gleichschenkelig trapezoiden Breitseiten und mit Bügel 4,3 cm hoch. Der Schließmechanismus basiert auf drei mit Stahlfedern versehenen Bolzen an den Enden des in das Schloss gesteckten Bügels, die durch die passenden

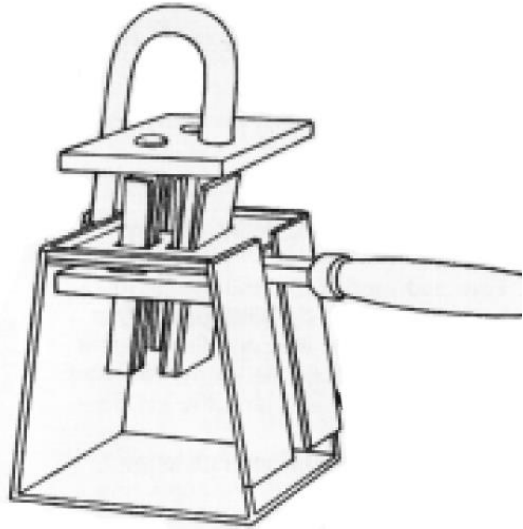
<sup>355</sup> Gr113, Gr130 und Gr184 sowie Gr188.

<sup>356</sup> Vgl. dazu den Fund der Truhe von Mästermyr mit mehreren Schlüsseln und Vorhänge- wie Plattenschlössern [ARWIDSSON & BERG 1983].

<sup>357</sup> Möglich Ursache für den fehlenden Schlüssel kann darüber hinaus auch eine apotropäische Handlung sein, siehe dazu Kapitel 4.4.4 – Statussymbole und Gefolgschaftsgeschenke.



Aussparungen am Kopf eines Schiebeschlüssels entlang der Bolzen nach oben hin zusammengeschoben werden können. Dadurch lassen sich die Bolzen am Bügel aus dem Schlosskasten ziehen. Das Schloss macht einen fragilen Eindruck, besonders der Bügel wirkt – im Vergleich zu den etwas größeren Schlössern des Typs IIb von Birka und Helgö [TOMTLUND 1978; 1989; GUSTAFSSON 2003] wenig stabil. Trotz der zierlichen Größe scheint der Schließmechanismus im Inneren des Schlosses funktionsfähig konstruiert worden zu sein, es lassen sich deutlich die Stahlfedern der drei Verschlussbolzen erkennen.<sup>358</sup> Für die kleinen, fragil wirkenden ‚Miniaturschlösser‘ vom Typ II schlägt GUSTAFSSON [2003, 22f.] in Anlehnung an TOMTLUND [1978, 13] eine Interpretation als symbolischer Verschluss, als eine Art Siegel vor. Diese symbolhaften, aber voll funktionalen Schlösser dienten damit nicht primär dem Zweck, etwas effektiv zu verschließen, sondern es dem allgemeinen Zugriff zu entziehen und es der Verantwortung einer bestimmten sozialen Sphäre zuzuordnen. Diese Miniaturschlösser wie in Gr50 sind damit eher als Symbol einer bestimmten sozialen Funktion oder Kompetenz zu interpretieren und nicht als Verschlussmechanismus für alltägliche Wertsachen.



**Abb. 2.4.3.8-3 – Funktionsweise eines Vorhängeschlosses mit Schiebeschlüssel.**  
Entnommen aus GUSTAFSSON [2005, 20], Umzeichnung des Verfassers.

#### 2.4.3.9 – Taschen und Beutel



**Abb. 2.4.3.9-1 – Grab 50; Taschenrandbeschlag.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:388].

Während die meisten Taschen und Beutel in Kopparsvik vermutlich aus rein organischem Material bestanden und nicht mehr nachgewiesen werden können, belegt der bronzene Randbeschlag aus dem Waffengrab 224 die Beigabe einer kleinen Gürteltasche. Der Randbeschlag besteht aus einem schmalen Bronzeblechband mit durchgehenden Riefen auf der Vorderseite und einem etwas breiteren Eisenblechband auf der Rückseite, an den Seiten jeweils zu einer Öse gebogen. Der Rand fasste den aus zwei Lagen Leder gefertigten Taschenkorpus ein, der mit sieben Nieten zwischen den Bändern fixiert wurde. Möglicherweise bestand der Korpus auch aus Fell von Pelztieren. SÖRLING [1939, 46] rekonstruierte eine ähnliche Tasche aus Birka aufgrund der am Randbeschlag haftenden Eichhörnchenhaare mit Fell. Die Form der Tasche wird als leierförmig beschrieben, bauchig und oberhalb der Ösen zu einem breiteren Trichter auslaufend, etwa 7 cm in der Breite und 10 cm in der Höhe.

<sup>358</sup> Eine genauere Betrachtung des Vorhängeschlosses wurde dankenswerter Weise von Dr. Bernhard Heeb, SMB, im Rahmen der Ausstellung ‚Die Wikinger‘ im Martin-Gropius-Bau, Berlin, im Januar 2015 ermöglicht.

Vermutlich fungierte diese Tasche, wie einige Vergleichsfunde zeigen,<sup>359</sup> als Börse für Münzen, SÖRLING [1939; 1945] bezeichnet diese Taschen mit Randbeschlag daher als ‚penningväskor‘ (dt. Geldtaschen).

In einigen Männergräbern, in denen nur eine oder zwei Perlen vorkamen, wäre zudem zu überlegen, ob die Perle(n) als Verschluss am Zugband eines textilen oder ledernen Beutel befestigt gewesen sein könnte(n). Ein einfacher Lederbeutel lässt sich schnell und einfach mit Hilfe einer Perle zuziehen, wenn beide Enden eines Verschlussriemens durch die Perle gefädelt sind. Beispiele dafür wären Gr9 mit zwei Perlen an der rechten Hüfte oder Gr50 mit einer Perle zusammen mit Waage und Gewichtssatz am linken Ellenbogen des Toten.



**Abb. 2.4.3.9-2 – Rekonstruktion der Münztasche.**

Rekonstruktion von Michael Saatkamp, Foto des Verfassers.

### 2.4.3.10 – Münzen

In zwei ansonsten unauffälligen Bestattungen, dem Männergrab 92 und dem Frauengrab 112, waren den Toten Münzen bzw. Teile von Münzen ins Grab gelegt worden. Beide Gräber lagen in direkter Nähe zu einander östlich des oberen dicht belegten Bereiches und beide Toten waren in gestreckter Lage, leicht auf der Seite liegend



**Abb. 2.3.3.10-1 – Grab 112, Arabische Dirhems**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

unter einer kräftigen Steinpackung bestattet. Während Gr92 als eines von wenigen Gräbern relativ präzise auf einer Süd-Nord-Achse angelegt war und damit nur leicht von der Ausrichtung der umgebenen Gräber abwich, war Gr112 quer zur Ausrichtung der meisten Bestattungen nach Ost-südost orientiert. Für diesen Bereich des Gräberfeldes lässt sich allerdings keine konsequent normierte Ausrichtung der Gräber erkennen, wie in den anderen Bereichen. Abgesehen von den Münzfunden waren beide Gräber nur durch-

schnittlich mit standardisiert wirkenden Trachtattributen ausgestattet.<sup>360</sup>

Im Grab 92 fanden sich sechs Fragmente von arabischen Dirhems auf der linken Seite des Toten unterhalb der Wirbelsäule, vermutlich waren die Stücke dem Toten bei der Bestattung lose oder in einem Beutel auf die Brust gelegt worden. Eine Analyse der Münzfragmente<sup>361</sup> ergab, dass die teilweise stark zerhackten Münzen<sup>362</sup> zu mindestens fünf verschiedenen Münzen gehörten, mit einer Prägezeit zwischen 900/918–927/932. Damit ergibt sich für das Grab ein *tpq* von 932 n. Chr. Aufgrund der begrenzten Belegungsdauer des

<sup>359</sup> Siehe dazu Kapitel 3.1.6.2 – Statusindizierende Objekte – Geldtaschen.

<sup>360</sup> Ringfibeln (Typ 3) und einfache Gürtelgarnitur (Typ 1) in Gr92 und zwei Tierkopffibeln (Typ 5d) sowie ein dünner Eisen-schaft einer Trachtnadel in Gr112.

<sup>361</sup> Ausgeführt durch U. Linder Welin, Lunds Universitets Historiska Museum.

<sup>362</sup> Die einzelnen Fragmente wogen zwischen 0,43-0,08g, letzteres entspricht 1/40 des Gewichts eines Dirhems.

Gräberfeldes ermöglicht der *tpq* der Schlussmünzen in beiden Gräbern keine präzise Datierung bzw. binnen-chronologische Einordnung.<sup>363</sup>

#### Münzfragmente aus Gr92:

- Fragment a; abbasidisch oder samanidisch; Kalif al-Muqtadir, Prägeort fehlend, Prägezeit: 310–319 AH (**922–932 AD**); Gewicht: 0,27g  
 Fragment b; samanidisch; Prägeort und Jahreszahl fehlend, Prägezeit vermutlich: 288–306 AH (**900–918 AD**); Gewicht: 0,18g  
 Fragment c; samanidisch; Naṣr ibn Aḥmad(?), Prägeort fehlend, Prägezeit: **925/926 AD**; Gewicht: 0,43g  
 Fragment d; samanidisch; Naṣr ibn Aḥmad, Kalif al-Muqtadir, Prägeort fehlend, Prägezeit vermutlich: 315–320 AH (**927–932 AD**); Gewicht: 0,18g  
 Fragment e; samanidisch; Naṣr ibn Aḥmad, Prägeort fehlend, Prägezeit: 303–320 AH (**914–932 AD**); Gewicht: 0,24g; möglicherweise Teil derselben Münze wie Fragment f.  
 Fragment f; samanidisch; Naṣr ibn Aḥmad, Prägeort fehlend, Prägezeit: 303–320 AH (**914–932 AD**); Gewicht: 0,08g; möglicherweise Teil derselben Münze wie Fragment e.

Im Grab 112 lagen insgesamt 10 ganze und vier fragmentierte arabische Dirhems im Grab verteilt, einzeln bzw. in zwei größeren Stapeln. Fünf Münzen (Funde 5–9) lagen sorgfältig gestapelt auf dem rechten Oberschenkel knapp unterhalb der Hüfte. Drei Münzen (Funde 12–14) fanden sich ebenfalls gestapelt auf der Innenseite des linken Oberschenkels, die geordnete Fundsituation der beiden Münzstapel lässt darauf schließen, dass die Münzen in einem Behältnis niedergelegt wurden. Einzelne Münzen fanden sich am rechten Oberarm (F1 und F2), auf der Hüfte (F3), an der rechten Hand (F4) und zwischen den Oberschenkeln (F10 und F11). Die beiden größeren Münzstapel waren bei der Ausgrabung noch intakt, es ist davon auszugehen, dass die Münzen in einem Behältnis sorgfältig auf der Toten deponiert wurden. Die anderen Münzen scheinen wahllos verstreut worden zu sein, möglicherweise wurden sie während der Bestattung ins Grab geworfen. Die Schlussmünze weist ein Prägedatum von 894–934/936 und einen *tpq* von 936 n. Chr. auf.<sup>364</sup>

#### Münzfragmente aus Gr112:<sup>365</sup>

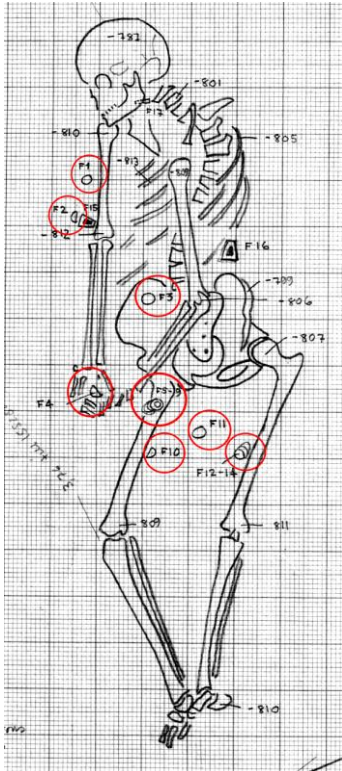
- Münze a (Fund 11); abbasidisch; Kalif al-Mu'taqid, Prägeort: al-Shāsh, Prägezeit: 281 AH (**894/895 AD**); Größe: 26,5–28mm, Gewicht: 3,07g  
 Münze b (F 1); samanidisch; Isma'īl ibn Aḥmad, Kalif al-Mu'taqid, Prägeort: Samarqand, Prägezeit: 283 AH (**896/897 AD**); Größe: 28,3–29,5mm, Gewicht: 2,79g  
 Münze c (F 14); samanidisch; Isma'īl ibn Aḥmad, Kalif al-Mu'taqid, Prägeort: Samarqand, Prägezeit: 287 AH (**900 AD**); Größe: 26,5–27mm, Gewicht: 2,97g  
 Münze d (F 8); samanidisch; Isma'īl ibn Aḥmad, Kalif al-Mu'taqid, Prägeort: al-Shāsh, Prägezeit: 287 AH (**900 AD**); Größe: 26,5–27mm, Gewicht: 2,43g  
 Münze e (F 6); samanidisch; Isma'īl ibn Aḥmad, Kalif al-Mu'taqid, Prägeort: al-Shāsh, Prägezeit: 287 AH (**900 AD**); Größe: 26,5–28,5mm, Gewicht: 3,16g  
 Münze f (F 13); samanidisch; Isma'īl ibn Aḥmad, Kalif al-Mu'taqid, Prägeort: al-Shāsh, Prägezeit: 288 AH (**900/901 AD**); Größe: 28mm, Gewicht: 5,57g  
 Fragment g (F 4); samanidisch; Isma'īl ibn Aḥmad, Kalif al-Muktafi, Prägeort: al-Shāsh, Prägezeit: 292 AH (**904/905 AD**); 2/3 Fragment, Größe: 26mm, Gewicht: 2,21g  
 Münze h (F 12); samanidisch; Isma'īl ibn Aḥmad, Kalif al-Muktafi, Prägeort: al-Shāsh, Prägezeit: 293 AH (**905/906 AD**); Größe: 27–27,5mm, Gewicht: 3,08g  
 Münze i (F 3); samanidisch; Isma'īl ibn Aḥmad, Kalif al-Muktafi, Prägeort: al-Shāsh, Prägezeit: 293 AH (**905/906 AD**); Größe: 28–29mm, Gewicht: 3,02g  
 Fragment k (F 2); samanidisch; Naṣr ibn Aḥmad, Kalif al-Muqtadir [auf Rückseite: Aḥmad ibn Sahl], Prägeort: Andarābah, Prägezeit: 304 AH (**916/917 AD**); 1/2 Fragment, zerschnitten, Größe: 28mm, Gewicht: 1,75g  
 Münze l (F 7); samanidisch; Naṣr ibn Aḥmad, Kalif al-Muqtadir, Prägeort: al-Shāsh, Prägezeit: 302 AH (**914/915 AD**); Größe: 27–28mm, Gewicht: 3,19g  
 Münze m (F 9); samanidisch; Naṣr ibn Aḥmad, Kalif al-Muqtadir, Prägeort: al-Shāsh, Prägezeit: 309 AH (**921/922 AD**),<sup>366</sup> Größe: 26,5–29mm, Gewicht: 3,24g

<sup>363</sup> Vgl. dazu CALLMER [1976, 175].

<sup>364</sup> Aufgrund der stark abgenutzten Tierkopffibel in Gr112 muss vermutlich von einer längeren Umlaufzeit der Münzen ausgegangen werden, dazu THUNMARK-NYLÉN [1986, 26] und KYHLBERG [1991a, 243].

<sup>365</sup> Die Angaben basieren auf den Auswertungen von Linder Welin, datiert auf den 02.02.1966. Zusammen mit der Grabungsdokumentation wird im ATA eine weitere Aufstellung der Münzfunde aus Gr112 verwahrt, datiert auf den 20.01.1966, in der für die Münzfunde F5 und F9 ein anderes Prägedatum angegeben wird.

Fragment n (F 10); samanidisch; Naṣr ibn Aḥmad, Kalif al-Qāhir, Prägeort: al-Shāsh, Prägezeit: 321 AH (933 AD); 1/2 Fragment, zerbrochen, Größe: 26,5mm, Gewicht: 1,78g  
 Fragment o (F 5); samanidisch; Naṣr ibn Aḥmad, Kalif al-Rādi, Prägeort fehlend, Prägezeit: 322–324 AH (934–936 AD);<sup>367</sup> 1/3 Fragment, Größe: n.a., Gewicht: 1,57g



**Abb. 2.4.3.10-2 – Grab 112, Zeichnung der Lage der Münzen.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.

Die Interpretation der symbolischen Bedeutung der Münzen in den beiden Gräbern von Kopparsvik erscheint aufgrund der Fundverteilung sehr eingeschränkt. Bei einer Interpretation als ‚profane‘ Beigabe von Reichtum wäre eine Fundlage der Münzen eng beieinander an einer Stelle – in einem Beutel oder einer Tasche – zu erwarten gewesen. Im südsandinavischen Bereich zeigt eine Übersicht über die Münzfunde im Grabkontext bei mehr als einer Münze im Grab in nahezu allen Fällen eine eindeutige Deponierung in einem Beutel oder einer Tasche [VON HEIJNE 2004, 52].

JONSSON [1993, 126] führt drei mögliche Erklärungen an, von denen zwei – Münzen als religiöses Symbol (z. B. angelsächsische Agnus-Dei-Münzen) sowie als Schmuckstück – auszuschließen sind. Auch die oftmals bei einzelnen Münzen angeführte Deutung als ‚Charonsmünze‘ [GRÄSLUND 1967; STAECCKER 2000, 121] hat für die Kopparsvik-Funde keine Gültigkeit, da sie nur auf einzelne Münzen im Grab bezogen werden kann, zudem handelt es sich bei dem ‚Charonspfennig‘ immer nur um eine Münze in Kopfhöhe [ARENDS & EISENSCHMIDT 2010, 177]. THUNMARK-NYLÉN [2006, 591] greift bei ihren Interpretationen auf ethnographische Vergleiche zurück, nach denen die Beigabe von Münzen die Toten vom Wiederkehren abhalten soll, eine Theorie, die für einige gotländische münzführende Gräber mit abweichenden Bestattungsformen [ebd. 592] möglich erscheint, aber für die beiden Gräber von Kopparsvik auszuschließen ist.

Am wahrscheinlichsten können die Münzen in den beiden Gräbern als Symbol für den Besitz der Toten gedeutet werden, auch wenn diese Interpretation aufgrund der Lage im Grab und der eher durchschnittlichen Ausstattung mit Trachtattributen nicht zufriedenstellend scheint und zu stark von modernen Wertungen geprägt ist. Möglich wäre auch, dass die Münzen als Symbole mit Bezug zu Handel und Warenaustausch zu sehen sind.

### 2.4.3.11 – Nahrungsbeigaben

Anders als bei Trachtelementen und Schmuck wird die Beigabe von Nahrung und Geschirr oftmals als eindeutig heidnische und rein religiös motivierte Bestattungssitte interpretiert, die eine Versorgung des Toten für das Dasein im Jenseits bzw. den Weg dorthin sicherstellen soll.<sup>368</sup> Daneben ist auch der soziale Aspekt der Bestattung als gesellschaftliche Inszenierung und ‚sozialer Wettbewerb‘ [CHILDE 1945, nach HÄRKE 2003a, 111f.] als mögliche Ursache für Nahrungsbeigaben mit zu berücksichtigen, bspw. in Form eines Opfermahles für die Bestattungsgemeinschaft [RUNDKVIST 2001, 85; HÄRKE 2003a, 116], von dem Teile auch in das Grab begeben werden. Die Nahrungsbeigaben in den Gräbern von Barshalder, Grötlingbo sn, entsprachen nach den Unter-

<sup>366</sup> In ihrer älteren Auswertung gibt Linder Welin ein Prägedatum von 314 AH (926/927 AD) an.

<sup>367</sup> Prägedatum von 308–310 AH (920–923 AD) in der älteren Auflistung.

<sup>368</sup> Dazu TROTZIG [1983a; b].

suchungen von Trotzig immer etwa 600–700 Kalorien, also einer Mahlzeit [TROTZIG 1969, 25]. Ebenso ist nur schwer zu differenzieren zwischen einer Nahrungsbeigabe in der profanen Funktion als Speise und einer religiösen oder kultischen Symbolik der Beigabe [THUNMARK-NYLÉN 2006, 588], z. B. einer Auferstehungssymbolik in der Beigabe von Eiern, deutlich in den ‚Auferstehungseiern‘ aus Keramik‘ [GRÄSLUND 1980, 54], oder mythologisch-ideologisch konnotierten Tieren, bspw. die Differenzierung zwischen ‚Schlachtier‘ und ‚sakralem Tier‘ im Grabkontext [G. ANDERSSON 2005a, 85f.]. In Barshalder fanden sich oftmals Ton- oder Metallschalen mit Nahrungsbeigaben in den Gräbern, besonders mit Haselnüssen, Eierschalen, Vogelknochen und Fischgräten [TROTZIG 1969, 25]. Diese Auswahl der Speisebeigaben erinnert an den christlichen Auferstehungsgedanken [THUNMARK-NYLÉN 2006, 227, 590f.].

In 20 Gräbern in Kopparsvik wurden nicht-humanoiden Knochen gefunden,<sup>369</sup> die teilweise als Beigaben gedeutet werden können. In einigen Gräbern (z. B. Gr9 oder Gr205) ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob die Knochen tatsächlich im Bestattungsvorgang beigegeben wurden, oder rezent – durch eine spätere Störung der Bestattungen durch die Anlage von Pfostenlöchern (z. B. in Gr16) – in das Grab gelangten. Bei etwa der Hälfte der Funde ist eine genauere Bestimmung der Knochen nicht möglich, in einem Fall (Gr34) ist zudem nicht zu klären, ob es sich bei den kleinen Knochenresten am Becken des Toten um Tierknochen oder Reste eines Säuglings handelt [THUNMARK-NYLÉN 2000, 839].<sup>370</sup>

Fischreste lagen in fünf Gräbern, zwei davon (Gr9 und Gr20) können im oberen Bereich des nördlichen Feldes lokalisiert werden, nahe der wikingerzeitlichen Küstenlinie. Zwei der anderen Bestattungen – Gr315 und Gr319 aus der Grabung von 1956 – können im Bereich des Leitungsgrabens ebenfalls im früheren Strandareal vermutet werden.<sup>371</sup> Gr9 lag an der nördlichen Spitze des Gräberfeldes, allerdings einige Meter östlich der ehemaligen Strandkante. Zumindest für Gr9 kann daher angenommen werden, dass die Fischknochen nachträglich in das Grab gelangten, in den umgebenen Schichten des Strandgerölls fanden sich weitere Fischreste und Muschelschalen. Zu beachten ist jedoch, dass mit Ausnahme von Gr20 in keinem der Gräber an der Strandlinie in dem nördlichen Ausläufer des Bestattungsareales Funde von Fischknochen beobachtet wurden. Während für Gr20 keine Angaben vorliegen, scheinen in Gr319 die Gräten kleiner Fische (Jungtiere?) dagegen absichtlich über dem Oberkörper des Toten verstreut worden zu sein. In Gr308 lagen die Fischknochen neben dem Schädel und in Gr315 über den Knien des Toten.

In zwei Gräbern (Gr170, Gr201) lag ein einzelner Vogelknochen, das Gabelbein, eine für Gotland ansonsten unbekannte Beigabe [THUNMARK-NYLÉN 2006, 226], die aufgrund neuzeitlicher Vorstellungen vielleicht eher als Glücksbringer (engl. ‚wishbone‘) denn als Speisebeigabe gedeutet werden sollte.

Knochenreste von Schlachtieren ließen sich in vier Bestattungen nachweisen, in drei Gräbern handelte es sich um einzelne Knochen von Capriden (Gr49, Gr166, Gr280),<sup>372</sup> in einem Grab (Gr97) lagen Tibia und Femur eines

<sup>369</sup> Die Untersuchungen an den Tierknochen wurden von Hans Sellstedt durchgeführt, detailliertere Beschreibungen über Form, Zustand und Lage der Knochen im Grab sind nur in wenigen Fällen vorhanden.

Zudem besteht auch bei den Knochenfunden eine Diskrepanz zwischen den im Grabungsbericht erwähnten bzw. im Anschluss an die Grabung analysierten Funden und der Auflistung bei THUNMARK-NYLÉN [2000, 834–870]. In drei Gräbern listet sie [ebd. 837, 839] Fischknochen (Gr20) bzw. unbestimmte Knochen (Gr34, Gr36) auf, die weder in der Grabungsbeschreibung noch in der Auflistung und Analyse der Knochenfunde von Sellstedt aufgeführt werden.

<sup>370</sup> Da diese Knöchelchen im Dokumentationsmaterial zu Kopparsvik im ATA weder im Grabungsbericht noch in den Auswertungen der Tierknochen von Sellstedt aufgeführt werden, fällt eine Deutung schwer.

<sup>371</sup> Das dritte Grab mit Fischknochen, Gr308 aus der Grabung von 1956, lag im Bereich des Leitungsgrabens am Übergang zum südlichen Feld.

<sup>372</sup> Um welche Teile der Tiere es sich dabei handelte, wird in der Analyse von H. Sellstedt nicht erwähnt.

etwa zwei Jahre alten Schweines. Das von Sellstedt festgestellte Alter des Schweins lag weit über der heutigen Schlachtreife von 8-12 Monaten, scheint nach Auswertung der Knochenfunde der Garnison von Birka [WIGH 2001, 56] für die skandinavische Wikingerzeit jedoch normal gewesen zu sein. Zumindest im Falle der fleischreichen Teile vom Schwein kann eine echte Nahrungsbeigabe vermutet werden.<sup>373</sup>

Die Tierknochen aus Gr31, von Sellstedt nur als Knochen („ben“) bezeichnet, könnten nach THUNMARK-NYLÉN [2000, 838] zu einem Hund gehört haben. Ob es sich um einzelne Knochen oder ein komplettes Skelett gehandelt hat, kann aufgrund der schlechten Knochenhaltung nicht mehr entschieden werden. Mit Sicherheit wird die Beigabe eines Hundes jedoch nicht als Speisebeigabe zu interpretieren sein, sondern eine symbolische Bedeutung gehabt haben [GRÄSLUND 2004]. Dasselbe kann für die Bärenkrallen in Gr230 gelten.<sup>374</sup> Ein in der Grabungsdokumentation aufgeführter Pferdekiefer im Bereich von Gr16 ist der Ausgräberin Mälarstedt zufolge vermutlich rezent.

In die Interpretation von Nahrungsbeigaben als mögliche Reste von rituellen Opfermahlzeiten am offenen Grab lässt sich die in einigen Bestattungen aufgefundene Holzkohle<sup>375</sup> als Hinweise auf Kochfeuer integrieren [THUNMARK-NYLÉN 2006, 579]. Allerdings fanden sich nur in einem Grab (Gr260) mit Holzkohleresten auch (unbestimmte) Tierknochen, die als Opfermahlzeit zu deuten wären. Eine alternative Ursache für Holzkohle in Gräbern wäre nach Thunmark-Nylén das Auftauen des gefrorenen Bodens bei Winterbestattungen durch große Feuer [THUNMARK-NYLÉN 2006, 579f.].<sup>376</sup>

Keramikgefäße als Trinkgeschirr oder Vorratsgefäße für Getränke oder Nahrung sind im Fundmaterial von Kopparsvik im Vergleich zu nahezu allen wikingerzeitlichen Gräberfeldern absolut selten, nur in Gr328 (11/1956) wurde von Arwidsson eine einzelne Tongefäßscherbe gefunden. Daneben führt sie im Grabungsbericht für ihre Ausgrabungen von 1956 an [ARWIDSSON 1956, 1], dass Wennersten bei seinen Grabungen 1917/18 in den drei von ihm untersuchten Gräbern ebenfalls Keramikscherben fand.<sup>377</sup>

Die Beigabe von Nahrung<sup>378</sup> – durchgängig Fleisch und Fisch – beschränkte sich bis auf zwei Ausnahmen (Gr251 und Gr278) auf Männerbestattungen. Während in der Verteilung der Gräber mit Nahrungsbeigabe bei der Lage auf dem Gräberfeld sowie der Grabform keine große Differenzierung auszumachen ist, fällt auf, dass in keiner Bestattung in Bauchlage Nahrungsbeigaben vorkamen. Ebenso sind überraschend viele der Bestattungen mit Nahrungsbeigaben ansonsten fundleer (31%), oder nur spärlich ausgestattet (Beigabenindex  $n > 3$ ). Nur einige Gräber (38%) weisen eine durchschnittliche Ausstattung an Trachtelementen auf, darunter ein Grab mit einem Lamellengürtel (Gr315) sowie die beiden Frauenbestattungen mit einer umfangreicheren Fibelgarnitur.

Auch die Sitte der Nahrungsbeigabe zeigt in Kopparsvik eine von den übrigen Gräberfeldern abweichende Entwicklung, die vermutlich nicht rein chronologisch bedingt interpretiert werden kann, sondern darüber hinaus in einem neuen kulturell-religiösen wie sozialen Selbstverständnis der Gesellschaft von Kopparsvik begründet zu sein scheint.<sup>379</sup>

<sup>373</sup> Nicht genauer definierbare Tierknochen lagen in den Gräbern 36, 205, 251, 260 und 278.

<sup>374</sup> Siehe dazu das folgende Kapitel 2.4.3.12 – Bärenkrallen.

<sup>375</sup> Gr173, Gr236, Gr260, Gr261 und Gr288.

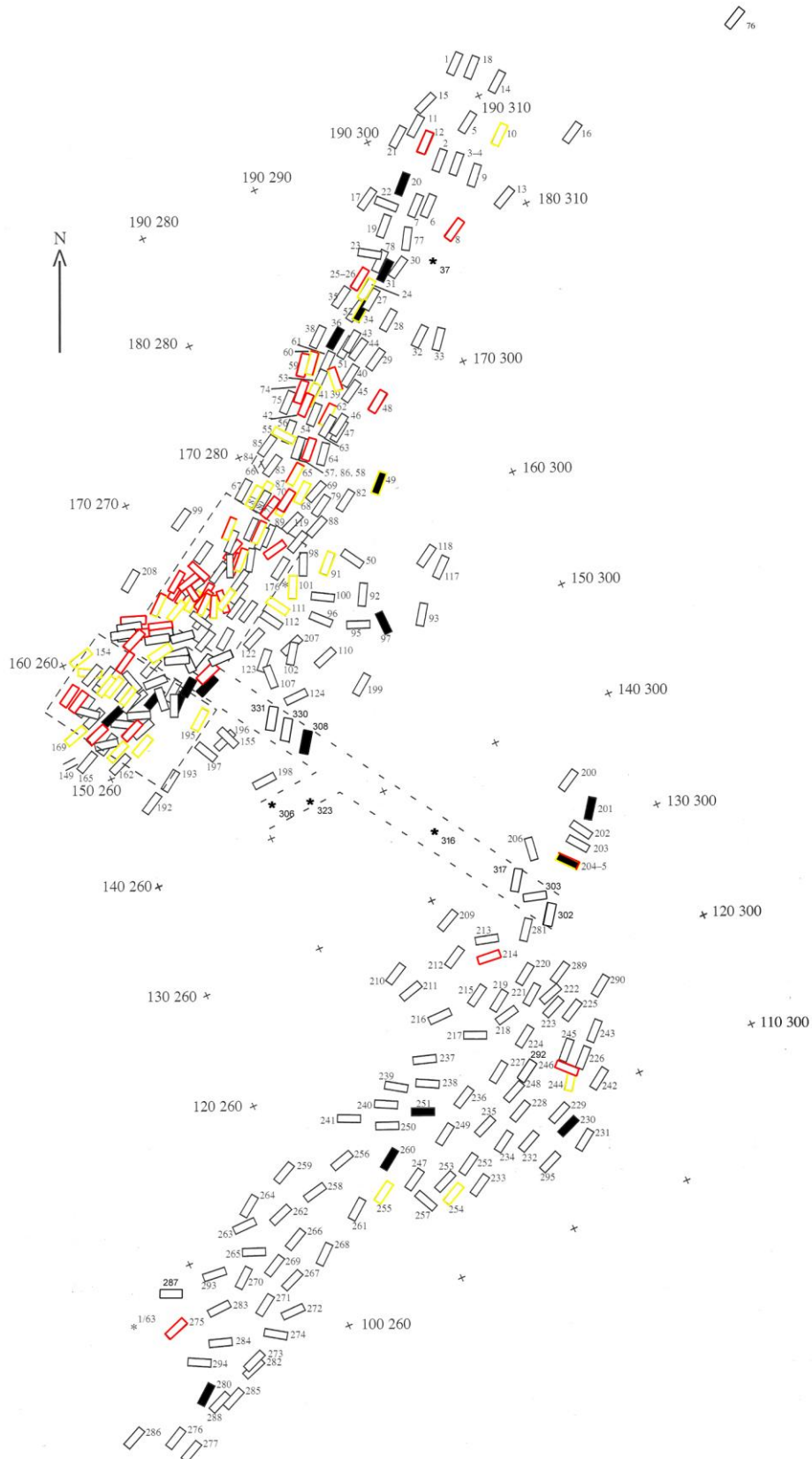
<sup>376</sup> Holzkohle in Gräbern kann als Referenz auf den Heiligen Laurentius zudem eine christliche Bedeutung haben, siehe dazu Kapitel 2.5 – Religion und Kult in Kopparsvik.

<sup>377</sup> In der im ATA verwahrten verbliebenen Dokumentation von Wennerstens Ausgrabungen 1917/18 finden sich allerdings keine Hinweise auf Keramikfunde.

<sup>378</sup> Die Hundeknochen in Gr31, der Pferdekiefer bei Gr16 und die Bärenkrallen in Gr230 werden dabei nicht berücksichtigt.

<sup>379</sup> Siehe dazu Kapitel 2.5 – Religion und Kult in Kopparsvik.





**Abb. 2.4.3.11-1 – Übersicht über die Verteilung von Tierknochen (schwarz markiert).**

Die Funde von vermutlich rezenten Knochen in Grab 9 und Grab 16 sind nicht eingezeichnet. Bestattungen in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage.

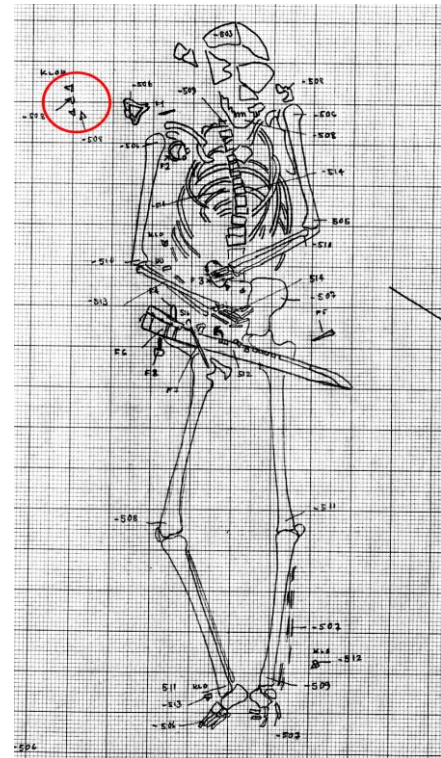
Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

### 2.4.3.12 – Bärenkrallen

In dem auffälligen Waffengrab 230 im südlichen Feld, ausgestattet mit Hiebmesser, Arming und Schiebeschlüssel Typ 2a, fanden sich acht Bärenkrallen (*phalanx III*), deren Verteilung darauf hindeutet, dass der Tote von einem Bärenfell bedeckt bestattet wurde; oberhalb der rechten Schulter des Toten lagen fünf Krallen (im ursprünglichen anatomischen Verbund), auf der linken Brustseite lag eine einzelne Kralle, je eine Kralle lag an beiden Füßen.

Bärenkrallen als Reste eines Fells im Bestattungskontext kamen in der gotländischen Wikingerzeit nur selten vor,<sup>380</sup> und es ist bemerkenswert, dass gerade der Tote in dem aufwendigen Grab 230 damit bestattet wurde. Bereits die Grabkonstruktion der am südöstlichen Rand des Gräberfeldes gelegenen Bestattung mit einer kräftigen Steinpackung und Resten einer vermutlichen Holzkonstruktion unterschied die Bestattung von den meisten Flachgräbern. Der Tote lag in sorgfältiger Rückenlage und war mit zwei Ringfibeln, einer einfachen Gürtelgarnitur, Messer und einem bronzenen Arming ausgestattet worden.

Wie angeführt,<sup>381</sup> kann das ungewöhnliche Vorkommen von Armingen in einigen Männergräbern in Kopparsvik hypothetisch als Identifikationssymbol eines bestimmten Sozialverbandes erklärt werden, der aus einer Region stammte, in dem Armschmuck nicht primär ein Element der Frauentracht war. Dafür sprechen auch die ersten vorläufigen Ergebnisse der Sr-Analysen von Arcini und D. Price, nach denen der Tote aus Gr230 kein einheimischer Gotländer war [persönl. Mitteilung ARCINI, Frühjahr 2013].



**Abb. 2.4.3.13-1 – Grab 230, Zeichnung der Lage der Bärenkrallen.**

Dokumentation der Ausgrabungen, Mälärstedt 1964–66; ATA, Riksantikvarieämbetet.



**Abb. 2.4.3.13-2 – Bärenkrallen (*Phalanx III*).**  
Entnommen aus PETRÉ [1980, 7].<sup>382</sup>

<sup>380</sup> Siehe dazu Kapitel 3.1.6.2 – Statusindizierende Objekte – Bärenkrallen.

<sup>381</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.1 – Trachtelemente – Schmuck.

<sup>382</sup> Von den Bärenkrallen aus Gr230 existieren keine Fotos, daher wurde auf ein Vergleichsbild zurückgegriffen.



### 2.4.3.13 – Beigaben mit religiöser oder ritueller Konnotation

Funde die ausschließlich oder zumindest primär über eine religiöse oder kultisch-rituelle Symbolik definiert werden können, sind in Kopparsvik ausgesprochen rar.

Der einzige Fund mit einer klar dezidierten religiösen Aussagekraft ist der Kreuzanhänger aus Gr274 [STAECKER 1999a, 479f.], der – anscheinend schon zu Lebzeiten getragen – primär als ein christliches Bekenntnis der Verstorbenen interpretiert werden muss [GRÄSLUND 1996a, 33–37; 2001, 58–63; STAECKER 1999a, 19–23]. Es ist unwahrscheinlich, dass ein so deutlich religiös konnotiertes Symbol ohne Kenntnis bzw. ohne Beachtung der religiösen und ideologischen Aussagekraft verwendet wurde. Der Toten wurde zudem zwar eine umfangreiche Fibeltracht mit ins Grab gegeben, aber keine ‚echten‘ Beigaben für ein Leben im Jenseits. Die Bestattung der Toten in ihrer Tracht widerspricht nicht den christlichen Bestattungsvorschriften bzw. ‚Bestattungssitten‘ [GRÄSLUND 1980, 84], wie auch die gotländischen Kirchhofsfunde zeigen.<sup>383</sup>



**Abb. 2.4.3.14-1 – Gr274; Kreuzanhänger.**  
Entnommen aus STAECKER [1999, 480].

zwischen beiden Artefakten in einem vor Ort tätigen Handwerker zu suchen, der beide Gegenstände fertigte und lokal verkaufte. Die identische Verzierung kann auch als Hinweis auf eine Relation zwischen beiden Toten gedeutet werden.

Zumindest ist jedoch eine christliche Gemeinde vor Ort anzunehmen, die sich um die korrekte Beisetzung ihrer Mitglieder kümmerte. Auf eine christliche Gemeinschaft weist auch die Erwähnung in der Guta saga hin, nach der Botair seine zweite Kirche bei „Vi, firir niþan klintu“ („Heiligtum unterhalb der Klippe“, Guta saga, Kap. 3) baute. Die Entscheidung, seine zweite Kirche an der Stelle des heutigen Visby zu errichten, nachdem die erste Kirche in Kulstade niedergebrannt worden war, lässt darauf schließen, dass im Bereich um Almedalen als Vorläufersiedlung des späteren Visby bereits eine christliche Gemeinde existiert hat, was bei einem überregionalen Handelsplatz durchaus zu erwarten wäre.<sup>384</sup> Gerade vor diesem Hintergrund einer kleinen christlichen Gemeinde, vermutlich die Minderheit der dortigen Gesellschaft, ist die Beigabe der stark abgenutzten Vierpaßfibel vom

Neben dem Kreuz weist auch die gesamte Grabanlage christlich interpretierbare Elemente auf, wie die strenge Ausrichtung auf einer ostwestlichen Achse und die Grabkonstruktion mit einem Rahmen aus aufgerichteten Steinen um die Bestattung [GRÄSLUND 1996a, 28]. Der Steinrahmen um das Grab lässt sich möglicherweise als Analogie zu dem für christliche Bestattungen notwendigen, eingehegten geweihten Bereich deuten [GRÄSLUND 1996a, 28f.; STAECKER 2001, 190]. Aus diesen Hinweisen auf eine intendiert christliche Bestattung lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass auch die Hinterbliebenen der Toten (partiell) Christen waren. Die Gürtelschnalle des Toten in Gr201 weist bspw. nahezu identische sanduhrförmige Punzverzierungen auf, wie das Kreuz aus Gr274. Möglicherweise ist die Verbindung

<sup>383</sup> Dazu THUNMARK-NYLÉN [1989b; 1991b; 1995a] und STAECKER [1996; 1998; 2000; 2001].

<sup>384</sup> Vgl. dazu die Beobachtung von STAECKER [2009, 313], dass frühe Kirchen bei Handelsplätzen zumeist außerhalb der Zentren errichtet wurden, um eine Provokation der heidnischen Bevölkerung zu vermeiden.

vendelzeitlichen Typ in Gr274 interessant. Möglicherweise wurde durch die Verwendung eines Erbstückes im Bestattungsritual versucht, eine kulturelle Kontinuität zwischen der heidnischen Vergangenheit und der christlichen Religion zu inszenieren [BRATHER 2009b, 264f.].<sup>385</sup>



**Abb. 2.4.3.14-2 – Grab 141; Fragmente des eisernen Halsringes.**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:347].

sekundären Funktion als Spiegelung von kultischen oder magischen Vorstellungen im Bestattungskontext interpretiert werden. Am deutlichsten wird eine rituelle Bedeutung an der Beigabe der Gabelbeine in Gr170 und Gr201. Als eher fleischlose Teile des Vogels ist bei dem Fund der beiden Gabelbeine nicht davon auszugehen, dass es sich um eine Nahrungsbeigabe handelte (es sei denn als aus nicht mehr nachvollziehbaren religiös-mythologischen Gründen ausgewähltes *pars pro toto*), sondern dass es primär als Amulett oder Glücksbringer (engl. ‚wishbone‘) beigegeben wurde.

Eine sekundär religiöse oder magische Funktion kann auch bei einigen anderen Funden angenommen werden. Die in vielen Gräbern aufgefundenen Käämme sind in erster Linie als Teile der Tracht der Verstorbenen zu sehen, historische Aufzeichnungen, hauptsächlich allerdings aus der jüngeren, christlichen Vergangenheit, führen darüber hinaus auch von religiösen Vorstellungen beeinflusste Gründe für die Beigabe von Käämmen auf [THUNMARK-NYLÉN 2006, 589]. So kann der Kamm des Toten als rituell unrein betrachtet worden sein, so dass er entweder zerstört oder mit ins Grab gelegt werden musste, oder die Käämme sollten im Jenseits bzw. bei der Auferstehung am Tag des Jüngsten Gerichts von den Toten genutzt werden [HAGBERG 1937, 234]. Apotropäische Bedeutung kann die Beigabe von unvollständigen Feuerzeugen gehabt haben [THUNMARK-NYLÉN 2006, 589]. In Kopparsvik fehlte in drei Gräbern<sup>388</sup> der zu den Flintsteinen gehörende Feuerstahl, ob es sich dabei um eine intendierte Unbrauchbarmachung des Feuerzeugs handelt, um ein Erhaltungsproblem oder ob auch das in zwei Gräbern mitgegebene Messer als Feuerstahl fungieren konnte, ist nicht zu klären. Eine ähnliche apotropäische Schutzmaßnahme wird die Lage der Messerklingen in drei Bestattungen in Bauchlage gehabt haben<sup>389</sup> und könnte zudem Ursache für die fehlenden Messer in den drei reichen Frauenbestattungen<sup>390</sup> mit bronzeblechbeschlagenen Flügelmesserscheiden sein.

Zudem kann über eine mögliche religiöse Aussage in der Beigabe der beiden eisernen Halsringe in den Frauengräbern Gr141 und Gr228 spekuliert werden, die über den Vergleichsfund von Mölner, Väte sn,<sup>386</sup> Ähnlichkeit zu den aus Södermanland und Uppland bekannten Thorshammerringen aufweisen [K. STRÖM 1984] und damit die deutlichsten Hinweise auf heidnische Glaubensvorstellungen in Kopparsvik darstellen würden.<sup>387</sup>

Neben diesen Artefakten mit (möglicher) religiöser Denotation können einige Fundgruppen in einer

<sup>385</sup> Die Konstruktion und Darstellung von Kontinuität zur Durchsetzung von Legitimationsansprüchen lässt sich auch am Bootkammergrab von Haithabu-Busdorf fassen [STAECKER 2005; 2009b, 314–318].

<sup>386</sup> Mölner, Väte sn, Grab 3 (SHM 32457:3).

<sup>387</sup> Siehe dazu Kapitel 3.1.6.3 – Objekte mit religiöser oder ritueller Konnotation.

<sup>388</sup> Gr33, Gr63 und Gr142.

<sup>389</sup> Gr12, Gr48 und Gr324.

<sup>390</sup> Gr14, Gr18 und Gr141.

Eindeutige Hinweise auf das religiöse Bewusstsein der Gesellschaft von Kopparsvik finden sich nur in ausgesprochen wenigen Fällen. Möglicherweise ist das Fehlen magisch oder religiös-kultisch motivierter, fassbarer Handlungen stärker in einer glaubenschristlichen Religiosität begründet, als die Hinweise auf ein christliches Bekenntnis vermuten lassen [STAECKER 1999a, 329f.].

#### 2.4.4 – Einzelfunde

Seit dem Beginn der industriellen Nutzung des Geländes mit der Öffnung der Mergelgrube im Jahr 1880 wurde eine heute nicht mehr vollständig nachvollziehbare Menge an einzelnen Artefakten bei Kopparsvik aufgefunden. Insgesamt können etwa 110 einzelne Gegenstände aus mehreren Fundkomplexen aufgelistet werden, hauptsächlich handelt es sich dabei um Fibeln der Frauentracht.

Die ersten dokumentierten Funde wurden 1881 registriert und inventarisiert, bereits im Jahr zuvor aufgefundene Artefakte waren entweder nicht eingesammelt oder verkauft worden.<sup>391</sup>

Diese frühen Funde (Inventarnummer SHM 6876)<sup>392</sup> von 1881 stammten aus mindestens zwei Bestattungen (einem Frauen- und einem Männergrab) und wurden etwa 60 Meter (,200 Fuß‘) vom Strand entfernt unterhalb des alten Hospitales entdeckt, zusammen mit einem Skelett, aber ohne erkennbaren Grabzusammenhang. Die Fundstelle muss nach Angabe der Dokumentation im SHM von 1892 im südlichen Bereich der später erweiterten Mergelgrube gelegen haben.



**Abb. 2.4.4-1 – Schalenfibel (SHM 7814:1).**  
Entnommen aus MIS, Stiftelsen Föremålsvård i Kiruna  
SHMM 2014-01-21.

Im Jahr 1883 wurden zwei weitere Fundkomplexe nahe der ersten dokumentierten Fundstelle angetroffen; SHM 7156, u.a. mit einer einmaligen Dosenfibel ohne bekannte Parallelen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 65] sowie einem spatelförmigen Knochengegenstand, von NERMAN [1964, 294] als Handgriff interpretiert und heute in der Datenbank des SHM fehlend, und SHM 7157 mit einer größeren Anzahl von frühen Tierkopffibeln (Typ 1–2). Der Fundplatz von SHM 7156 und 7157 lag weiter landeinwärts als bei SHM 6876, etwa 120 Meter vom Meer entfernt, und ist am südlichen Ausläufer des unteren Gräberfeldes zu vermuten. Auch hier wurden – wie bei SHM 6876 – einzelne Skeletteile ohne Grabkontext aufgefunden.

Auch die Funde der Jahre 1884–85 (SHM 7559 und SHM 7814) aus dem südlichen Bereich der Mergelgrube, vermutlich zwischen den beiden Teilen des Gräberfeldes bzw. im westlichen Bereich des südlichen Feldes, enthielten großenteils frühe Typen<sup>393</sup> sowie die bereits erwähnte ovale Schalenfibel (SHM 7814:1) vom Typ P27 [I. JANSSON 1984b, 56].

<sup>391</sup> Siehe dazu Kapitel 2.1.3 – Forschungsgeschichte.

<sup>392</sup> Im MIS, der digitalen Datenbank der Sammlung des Statens Historiska Museum, sind die Fundkomplexe großenteils nicht vollständig aufgeführt. Ein Katalog zu den Einzelfunden findet sich im Anhang.

<sup>393</sup> Tierkopffibeln, Typ 1–2; Trachtnadel Typ 1b und eine Dosenfibel, Typ 2b, die im Fundkatalog von 1893 als ‚rund spännbuckla‘ geführt wird.

Das erste – angeblich vollständige – Grabinventar wurde 1889 entdeckt, genauere Angaben über Lage, Grabkonstruktion oder Skelettreste fehlen. Die Funde wurden 1892 oder 1893 von dem britischen Sammler James Curle in Visby aufgekauft, 1921 dem British Museum in London übergeben und dort als Teil der ‚Curle collection‘ (BM 1921,11–1,142–151) verwahrt [LITHBERG 1928; KIDD 1990; 1994]. Einzige Auffälligkeiten in der sonst standardisiert wirkenden Grabausstattung ist ein silberner Armbügel,<sup>394</sup> sowie die beiden Trachtnadeln (Typ 2a1 und 2b1)<sup>395</sup> mit seltenem partiellen Weißmetallbeschlagn [THUNMARK-NYLÉN 2006, 119, 391]. Der Grabkomplex – bei Lithbergs Inventarisierung der gotländischen Funde im British Museum als Fund 4 bezeichnet [LITHBERG 1928, 204] – stammte aus einer Doppelbestattung, die durch die Gerätefibeln (Typ 2) der Frauentracht spätestens auf Phase III datiert werden kann, ansonsten jedoch viele ältere Formen der Phasen I/II aufweist. Da weder die genaue Herkunft der Funde aus der Sammlung von Curle zweifelsfrei nachweisbar, noch der konkrete Weg dokumentiert ist, auf dem Curle die Stücke erwarb, kann zumindest die Zusammensetzung als geschlossener Grabfund angezweifelt werden. Curle war sich dabei der Fragwürdigkeit der Herkunftsangaben bei vielen seiner Ankäufe allerdings selber bewusst [KIDD 1990, 157].

Im selben Jahr wurden einige einzelne Artefakte aufgefunden, die entweder ebenfalls von Curle aufgekauft<sup>396</sup> oder ins SHM eingeliefert wurden.<sup>397</sup> Darunter war ein zweites nach LITHBERG [1928, 204] vollständiges Grabinventar, als Fund 1 bezeichnet.<sup>398</sup>

Zwei weitere ebenfalls angeblich geschlossene Grabensembles wurden 1890 gefunden und später von dem Sammler Curle aufgekauft. Beide Fundkomplexe weisen ungewöhnliche Artefaktkombinationen auf, so dass auch aufgrund der fehlenden Angaben zu den Fundumständen mindestens in einem Fall eher von mehreren vermischten Grabinventaren ausgegangen werden muss [KIDD 1990, 157]. Das eine Fundensemble (BM 1921,11–1,161–167), bei LITHBERG [1928, 204] als Fund 3 geführt und vermutlich wie Fund 4 aus einem Doppelgrab stammend, enthielt drei Ringfibeln und eine ungewöhnliche Kombination von Frauenfibeln bestehend aus je einer Tierkopf- und einer Dosenfibel sowie einer Trachtnadel. Mehrere Ringfibeln – teils bis zu vier Exemplare – sind in gotländischen Männerbestattungen (und einzelnen Frauengräbern) nicht unbekannt – z. B. in Grab 3 von Gute, Bäl sn<sup>399</sup> – aber eher selten. Auch die Kombination der Frauenfibeln findet zwar eine Parallele in Gr294 von Kopparsvik, erscheint aber ungewöhnlich bzw. unvollständig. Bei dem zweiten Fundkomplex (BM 1921,11–1,85–90.) – Fund 5 nach LITHBERG [1928, 205] – handelt es sich entweder um eine Doppelbestattung oder zwei vermischte Frauengräber mit zwei Paaren einer Fibeltracht, bestehend aus zwei paarigen Tierkopffibeln bzw. Trachtnadeln und je einer Gerätefibeln mit Bronzekette, auch hier ist eine Deutung als geschlossenes Grabensemble unsicher.

Aus den Jahren 1891 bis 1896 sind nur sporadische Einzelfunde bekannt, die größtenteils von Curle in Visby und Stockholm aufgekauft wurden,<sup>400</sup> darunter ein fünftes angeblich vollständiges Grabinventar (Fund 2

<sup>394</sup> BM 1921,11–1, 151.

<sup>395</sup> BM 1921,11–1,145–146.

<sup>396</sup> BM 1921, 11–1,101.

<sup>397</sup> SHM 8519:10, SHM 8538:13, SHM 8603:17.

Unter der Inventarnummer SHM 8603 wird neben einer Trachtnadel mit seltenem kubooktaedischem Kopf [GUSTIN 2004, 275; THUNMARK-NYLÉN 2006, 123] mit der Unternummer 8603:18 auch eine Bogenfibeln verwahrt, die in der Datenbank des SHM dem Fundort Kopparsvik zugeordnet wird. In der Inventarliste von 1889 wird jedoch nur der allgemeine Fundort ‚Gotland‘ angegeben.

<sup>398</sup> BM 1921, 11–1,121–122.

<sup>399</sup> SHM 23161:3.

<sup>400</sup> BM 1921,11–1,81 von 1891; BM 1921,11–1,104 von 1892; BM 1921,11–1,125 von 1893; BM 1921,11–1,152–155 von 1894.

bei LITHBERG [1928, 204]),<sup>401</sup> das jedoch vermutlich aus dem Inventar von mindestens zwei Frauenbestattungen bestand. Ein einzelner Fund eines kleinen Riemenverteilers vom Typ 2, der vermutlich 1892 von Curle erworben wurde (BM 1921,1–11,281), kann nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 146] auf die zweite Hälfte des 11. Jh. datiert werden und gibt damit möglicherweise das Schlussdatum der Belegung von Kopparsvik an. Zwei Dosenfibeln (AN1909.17, 23) – vom Typ 2b und 5c, in der Datenbank des Ashmolean Museum, Oxford, als völkerwanderungszeitlich geführt – wurden 1895/96 von Sir John Evans für seine private Sammlung gekauft und im Jahr nach seinem Tod 1909 an das Ashmolean Museum übergeben. Nur drei einzelne Streufunde aus den Jahren 1890–96 verblieben in Schweden und wurden im Statens Historiska Museum archiviert (SHM 9866).



**Abb. 2.4.4-2 – Ringnadel, Typ V (SHM 9866).**

Entnommen aus MIS, Stiftelsen Föremålsvård i Kiruna SHMM 2014-01-21.

Einzelne Funde – wie die erwähnte ovale Schalenfibel – weichen von den sonst in Kopparsvik üblichen Trachtelementen ab und weisen damit auf möglicherweise externen Einfluss hin. Deutlich wird dies bei zwei Ringnadeln,<sup>402</sup> von denen insgesamt nur knapp 20 Exemplare von Gotland bekannt sind [THUNMARK-NYLÉN 2006, 117f.] und die ein typisches Trachtattribut in Birka sind [THUNMARK-NYLÉN 1984a]. Das Exemplar von 1894 zeigt eine deutliche Ähnlichkeit zu dem Material aus Birka (bspw. aus dem Grab Bj 735). Allerdings waren alle drei – eine weitere Ringnadel (Typ IV)<sup>403</sup> wurde zwischen 1964 und 19966 als Streufund entdeckt – als Einzelfunde dokumentierten Ringnadeln von Kopparsvik anscheinend Halbfabrikate, und es ist in Betracht zu ziehen, ob dies auf eine lokale Produktion hindeutet [THUNMARK-NYLÉN 2006, 118]. Bei der Ringnadel Typ V (SHM 9866) fehlte das Kopfstück und an dem Exemplar im British Museum (BM 1921,1–11,155) waren die Scharnierlappen noch nicht umgebogen [ebd. 117, 385].

In den Jahren nach 1896 wurden keine weiteren Funde dokumentiert, ob dies an einer verringerten Abbautätigkeit in der Mergelgrube lag und keine Artefakte mehr zu Tage kamen oder die gefundenen Gegenstände ohne Information der Altertümerbehörde zügig verkauft wurden, lässt sich nicht entscheiden. Zwei einzelne Ringfibeln<sup>404</sup> wurden noch 1912 und 1920, jeweils im Anschluss an die Grabungen von Wennersten (1908 und 1917/18) aufgefunden. Das im SHM verwahrte Exemplar von 1912 weist einen für Ringfibeln ungewöhnlichen Weiß-

metallbelag an den Endknäufen auf [THUNMARK-NYLÉN 2006, 391].

Eine Reihe von nicht genau zuordenbaren Funden bzw. Grabinventaren von rezent zerstörten Bestattungen wurden zudem während der beiden wesentlichen Ausgrabungen 1956 und 1964–66 angetroffen. Die in dem begrenzten Areal der Ausgrabung von 1956 entdeckten vier Einzelfunde<sup>405</sup> können dabei mit relativer Sicherheit zwei bekannten Bestattungen zugeordnet werden. Eine stark abgenutzte Tierkopffibeln (Typ 4)<sup>406</sup> wurde in der Nähe des fundleeren und massiv gestörten Grabes 316 (23/1956) gefunden und eine Gürtelgarnitur Typ 1 sowie

<sup>401</sup> BM 1921,11–1,114–120 von 1895.

<sup>402</sup> SHM 9866, gefunden 1895, Ringnadel vom Typ V nach THUNMARK-NYLÉN [1984a],

BM 1921,1–11,155 von 1894, Ringnadel vom Typ I.

<sup>403</sup> GF C 12675, LF13.

<sup>404</sup> SHM 14809:8 und GF C 4430.

<sup>405</sup> GF C 10183:55–58.

<sup>406</sup> GF C 10183:55.

ein Gerät aus Geweihspitze mit stilisiertem Tierkopf [THUNMARK-NYLÉN 2006, 363]<sup>407</sup> scheinen dem Grab 321 (2/1956) zuordenbar zu sein. Das Grab 321 wurde bei den Ausschachtungsarbeiten für die Anlage des Leitungsgrabens im März 1956 angeschnitten, die dabei aufgefundene Ringfibel war Ursache für die erste Untersuchung und Ausgrabung des Geländes von März bis April 1956. Arwidsson erwähnt bei der Auflistung der Einzelfunde, dass Gürtelgarnitur und Geweihspitze ‚nordwestlich des nordwestlichsten Grabes‘ („NV den nordvästligaste graven“) gefunden wurden. Die beiden Gräber 322 und 321 (1–2/1956) lagen im Mündungsbereich des Leitungsgrabens und müssen damit den nordwestlichen Rand des Grabungsareales gebildet haben. Beide Gräber sind in dem einzigen auffindbaren Übersichtsplan der Grabung von 1956 leider nicht eingezeichnet. Während Gr322 weniger gestört war und eine Gürtelgarnitur (Typ 1) enthielt, ist davon auszugehen, dass die beiden Einzelfunde zu Gr321 gehören.

Die bei den Ausgrabungen von 1964–66 auf dem gesamten Areal des Gräberfeldes angetroffenen Streufunde<sup>408</sup> lassen sich keinen bestimmten Bestattungen mehr zuordnen und es ist anzunehmen, dass ein Teil der Artefakte zu bereits zerstörten Gräbern gehörte.

Auf Grundlage der dokumentierten Einzelfunde kann eine Mindestanzahl von etwa 50–70 zerstörten Bestattungen errechnet werden. Alleine die Auflistung der 1964–66 ohne klaren Grabbezug lose auf dem Areal des Gräberfeldes aufgefundenen Skelettreste umfasst über 50 Positionen, darunter über ein Dutzend Kranien (unbeachtet einzelne Kieferknochen). Zum Vergleich kann angeführt werden, dass sich aus den Einzelfunden von 1964–66 nur max. 3–4 Bestattungen errechnen lassen. Ein Großteil der Funde scheint in Relation zu den Abbautätigkeiten in der Mergelgrube gemacht worden zu sein und in den wenigen Fällen, in denen genauere Fundangaben überliefert sind, lassen sich die Fundkomplexe im Randbereich der Mergelgrube zwischen den beiden Teilen des Gräberfeldes oder entlang des gestreckten Abschnittes am unteren Ende des südlichen Feldes lokalisieren.

Es erscheint damit wahrscheinlich, dass die meisten der frühen Streufunde aus zerstörten Bestattungen im Bereich der Mergelgrube stammten und sich das Gräberfeld ursprünglich mit mehreren Dutzend Bestattungen nach Südwesten ausdehnte.

Von den über 100 Positionen mit Einzelfunden<sup>409</sup> sind 75% datierbar, davon lassen sich 49% der Artefakte präziser einer oder zwei Phasen zuordnen. Exakt die Hälfte dieser genauer datierbaren Funde stammt aus der ersten Belegungsphase I und dem Beginn von Phase II (vom 9. Jh. bis zur zweiten Hälfte des 10. Jh.), weit weniger als ein Viertel der Funde lassen sich auf die letzten beiden Belegungsphasen III und IV datieren. Im Vergleich dazu zeigt das nördliche Gräberfeld eine weitaus höhere Anzahl von Funden der späteren Phasen III und IV mit 38% der auf ein bis zwei Phasen datierbaren Grabinventare. Die Datierung der frühen Einzelfunde aus dem Bereich und unmittelbaren Umfeld der Mergelgrube verdeutlicht damit die durch die Datierung der Gräber aufgezeigte Entwicklung des Gräberfeldes. Das ursprüngliche Kerngebiet kann im nördlichen und nordöstlichen Bereich der Mergelgrube angenommen werden, von dem sich ab der Phase III eine Belegung nach Nordosten entlang der Küste entwickelte. Ob der fundleere Bereich zwischen den beiden Gräberfeldarealen tatsächlich nur auf eine Zerstörung der Gräber durch moderne industrielle Nutzung zurückzuführen ist oder ob eine

<sup>407</sup> GF C 10183:56/57 und 58.

<sup>408</sup> GF C 12675 LF1–17.

Unter der Nummer LF12 wird eine mittelalterliche Armbrustbolzenspitze geführt, weitere Hinweise auf eine spätere Nutzung des Geländes unterhalb der Stadtmauer Visbys geben auch Bruchstücke von mittelalterlichen Tongefäßen, die bei den Ausgrabungen angetroffen wurden (ohne Inventarnummer).

<sup>409</sup> Fundpaare wie typgleiche und zusammen gefundene Trachtnadeln oder Tierkopffibeln oder vollständige Gürtelgarnituren wurden nicht einzeln berücksichtigt.

bewusste Orientierung an der Küstenlinie zum Hafen von Almedalen hin zu der Separierung der Bestattungen im nördlichen Bereich geführt hat, lässt sich nicht entscheiden.

Auffällig an den Einzelfunden aus dem Bereich der Mergelgrube ist die vergleichsweise große Anzahl von vergoldeten Artefakten. Aus den untersuchten Gräbern sind bei über 800 Funden nur sieben vergoldete Fibeln und zwei Garnituren von vergoldeten bzw. versilberten zungen-, sieb- und löffelförmigen Anhängen bekannt.<sup>410</sup> Unter den etwas über 100 Streufunden waren dagegen weitere vier Fibeln<sup>411</sup> sowie ein Bronzebrakteat vergoldet.<sup>412</sup> Zudem ist darüber zu spekulieren, wie viele vergoldete oder versilberte Funde nicht gemeldet, sondern direkt verkauft wurden. James Curle erwähnt in seinen Briefen aus Visby, dass Antiquitäten in Visby Ende des 19. Jh. in Juwelierläden und bei Uhrmachern verkauft wurden [KIDD 1990, 155]. Von den noch erhaltenen vergoldeten Funden lassen sich vier Einzelfunde oder Fundinventare auf die frühe Belegungsphase I/II datieren. Eine vergoldete Dosenfibel vom Typ 2a–b (BM 1921,1–11,152) weist noch keine echte Doppelschale auf, sondern gehört noch zu einem frühen einschaligen Typ [THUNMARK-NYLÉN 2006, 399]. Einzig eine vergoldete Dosenfibel vom Typ 3a (BM 1921,1–11,120) kann nur auf die Phasen III–IV datiert werden.

Obwohl die beiden deutlich reichsten und späten Bestattungen – die Frauengräber Gr14 und Gr18 aus den Phasen III und IV – nebeneinander an der Spitze des nördlichen Feldes lagen, deuten die vergoldeten Funde aus dem Kerngebiet des Gräberfeldes darauf hin, dass viele der frühen Bestattungen weitaus reicher ausgestattet waren, als es im Laufe der Belegung gerade im nördlichen Feld üblich wurde.

---

<sup>410</sup> Gr14, Gr18, Gr262, Gr270, Gr274, Gr285 sowie Gr335\* (18A/1956).

<sup>411</sup> BM 1921,1–11,120, 125, 152 und 162.

<sup>412</sup> SHM 6876:12.

## 2.5 – Religion und Kult in Kopparsvik

Im Gegensatz zu vielen anderen gotländischen Gräberfeldern lassen sich in Kopparsvik nur wenige Hinweise auf Kultaktivitäten oder aktive ‚Religionsausübung‘<sup>413</sup> im Rahmen der Bestattungssitten fassen. Das zeigt der Vergleich zu Barshalder, Grötlingbo sn, mit der dort üblichen Sitte von Nahrungsbeigaben oder kleinen Bernsteinanhängern in Axtform, die anscheinend als Substitution extra für die Bestattung angefertigt wurden [TROTZIG 1969; 1979; 1985].

Einige wenige Funde, wie bspw. der Kreuzanhänger aus Gr274, sind als Ausdruck eines religiösen Bewusstseins zu werten oder können als Ausdruck einer kultisch bedingten, apotropäischen Handlung interpretiert werden, wie z. B. unvollständige Feuerzeuge, fehlende Messer oder die Gabelbeine (‚Wishbone‘).<sup>414</sup> Die Bärenkrallen in Gr230 referierten über eine profane, statusindizierende Symbolik hinaus zudem mutmaßlich auf das literarisch wie auch archäologisch fassbare Motiv des bärenhäutigen Kriegers im germanischen mythologischen Kosmos. Darüber hinaus wäre zu überlegen, ob die Fischknochen in einigen Gräbern eine christliche Symbolik kommunizieren könnten, indem sie auf Christus als Fischer referieren. Über eine christliche Bedeutungsebene kann ausgehend von den sog. ‚charcoal burials‘ [HOLLOWAY 2007; 2009] auch für die Funde von Holzkohle in einigen Gräbern spekuliert werden. Die u.a. im 11. Jh. in Lund vorkommenden ‚charcoal burials‘ [HOLLOWAY 2007, 139–142] referieren dabei möglicherweise auf den Märtyrertod des Heiligen Laurentius [JONSSON 2007, 58]. Bei den klassischen ‚charcoal burials‘ handelt es sich um Bestattungen, die auf einer mehrere Zentimeter starken Schicht aus Holzkohle angelegt wurden. Diese Sitte wurde zunehmend dahingehend reduziert, dass nur noch einzelne Reste von Asche oder Holzkohle in die Gräber gelegt wurden [ebd.], wie es auch für sieben Gräber in Kopparsvik angenommen werden kann. Allerdings fehlen in der Grabungsdokumentation genauere Angaben zu Lage und Ausbreitung der Holzkohle in den Gräbern, zumeist ist das Vorkommen von Holzkohle nur in der Auflistung der Holzfundstücke im Zuge der späteren Fundbearbeitung vermerkt. Die Gräber mit Nachweisen von Holzkohle zeigen davon ab außer einem gelegentlich vorkommenden Steinrahmen um die Bestattungen keinerlei Hinweise auf christliche Elemente. Speisebeigaben oder Reste von Opfermahlzeiten sind generell selten, was zusammen mit dem fast völligen Fehlen von echten Beigaben über funktionale Trachtelemente hinaus als deutliche Entwicklung hin zu den Trachtbestattungen der späteren gotländischen Kirchhöfe<sup>415</sup> gedeutet werden kann. Ausnahmen sind alleine Waffen sowie Waagen und Gewichte. Die Beigabe dieser Artefakte ist jedoch vermutlich nicht in einem religiösen Bewusstsein begründet, als Ausstattung für das Jenseits, sondern in der Darstellung der Verstorbenen während des Bestattungsvorganges für die Lebenden.

Auch in den Bestattungsformen lässt sich bei einigen Gräbern ein christlich wirkender Einfluss erkennen, so bei den oftmals bis auf eine einzelne Fibel oder Nadel fundleeren Bestattungen in Leichentüchern,<sup>416</sup> von denen zwei Bestattungen (Gr96, Gr128) auf einer deutlichen Ost-West-Achse angelegt waren. Diese Gräber sind zudem die einzigen Frauenbestattungen mit Ringfibeln in Kopparsvik, was vermuten lässt, dass die Ringfibeln weniger als Trachtelement in die Gräber gelangt sind. Die Tote in dem Doppelgrab Gr128/129 war zudem

<sup>413</sup> Die moderne Denotation des Begriffes ‚Religion‘ ist für das altnordische Glaubenskonzept nur wenig zutreffend, das altnordische Äquivalent lautete *siðr* (dt. ‚Sitte‘), was das ganzheitliche Verständnis von Spiritualität und Kult als integrativer Bestandteil des alltäglichen Lebens verdeutlicht [GRÄSLUND 2012a, 249].

<sup>414</sup> In Gr33, Gr63 und Gr142 bzw. in Gr14, Gr18 und Gr141 sowie Gr170 und Gr201. Siehe dazu Kapitel 2.4.3.13 – Beigaben mit religiöser oder ritueller Konnotation.

<sup>415</sup> THUNMARK-NYLÉN [1989b; 1995a]; STAECCKER [1998; 2000; 2001].

<sup>416</sup> Z. B. Gr39, Gr96, Gr128, Gr162 und Gr195.



in Bauchlage bestattet worden.<sup>417</sup> Die als Sarggräber interpretierbaren Bestattungen sind im Gegensatz dazu überdurchschnittlich reich ausgestattet, Gr224 enthielt ein Hiebmesser und den Taschenrandbeschlag. Zwei der möglichen Sarggräber<sup>418</sup> sind ebenfalls in deutlicher ost-westlicher Ausrichtung angelegt worden. Es kann darüber spekuliert werden, ob auch die Sarggräber Ausdruck christlicher Glaubensvorstellungen waren und sich nur in dem sozialen Status der Bestatteten von Begräbnissen in Leichentüchern unterscheiden.



**Abb. 2.5-1 – Grab 251,**  
**Steinrahmen um die Bestattung.**  
Dokumentation der Ausgrabungen,  
Mälärstedt 1964–66; ATA,  
Riksantikvarieämbetet.

Einige separiert wirkende Bestattungen an der westlichen Mitte des südlichen Feldes<sup>419</sup> mit klarer ost-westlicher Ausrichtung können als bewusst abgegrenzte christliche Gräber gedeutet werden. Eine strenge Ausrichtung auf einer Ost-West-Achse lässt sich nur bei einem Dutzend Gräber (~6%) erkennen, bis auf sieben Gräber in der Mitte des südlichen Gräberfeldes lagen diese verstreut im gesamten Areal. Zwar sind Grabausrichtungen auf einer West-Ost-Achse weder ein ausschließlich christliches Element noch eine zwingende Voraussetzung für christliche Bestattungen,<sup>420</sup> aber in Kontrast zu der vorherrschenden Grabausrichtung in Kopparsvik entlang der Küstenlinie (Ssw/Nno) stellt diese Ausrichtung eine deutliche Abgrenzung der Bestattungen dar.

Bis auf zwei Gräber mit Fibelgarnituren (Gr238 und Gr251) waren diese Bestattungen fundleer und alle mit zumeist sorgfältig angelegten rahmenförmigen Steinkonstruktionen versehen, was von GRÄSLUND [1996a, 28] als Substitution für den üblicherweise bei christlichen Friedhöfen notwendigen, klar eingegrenzten und eingesegneten Bereich interpretiert wird. Auffällig ist dabei nur der Fund von unbestimmten Tierknochen in dem Frauengrab 251, die eine christliche Interpretation erschweren. Aufwendige Steinein-

fassungen fanden sich in diesem Bereich auch bei einigen weiteren, in der sonst üblicheren südwestlichen Ausrichtung angelegten und teils mit umfassenden Schmuckgarnituren ausgestatteten Gräbern.<sup>421</sup>

Die intensivsten Hinweise auf kultische oder religiös bedingte Handlungen im Begräbnisritual sind zweifelsohne die sorgfältigen Bestattungen in Bauchlage. Unabhängig davon ob diese Bestattungen als passive, apotropäische und damit kultisch bedingte notwendige Handlungen gedeutet werden müssen oder als aktive religiöse Bekenntnisse, stellen sie die deutlichste religiöse bzw. kultische Äußerung in Kopparsvik dar. Eine genauere und endgültige Klärung der Ursachen für die Bauchbestattungen und die dahinter stehenden religiösen oder kultischen Konzepte – insofern diese beiden Begrifflichkeiten auf die altnordische Gesellschaft bezogen überhaupt getrennt werden können – steht noch aus.<sup>422</sup>

Klare Hinweise auf das religiöse Bewusstsein der Gesellschaft von Kopparsvik finden sich wie angeführt nur in ausgesprochen wenigen Fällen. Dieses Fehlen von religiös-kultisch motivierten, archäologisch fassbaren Handlungen ist möglicherweise stärker in einer christlichen Religiosität begründet, als die Hinweise auf ein christliches Bekenntnis sowie das generelle Bild der gotländischen Wikingerzeit vermuten lassen.

<sup>417</sup> Siehe dazu Kapitel 5.1 – Bestattungen in Bauchlage als bewusste, christlich intendierte Demutsgesten.

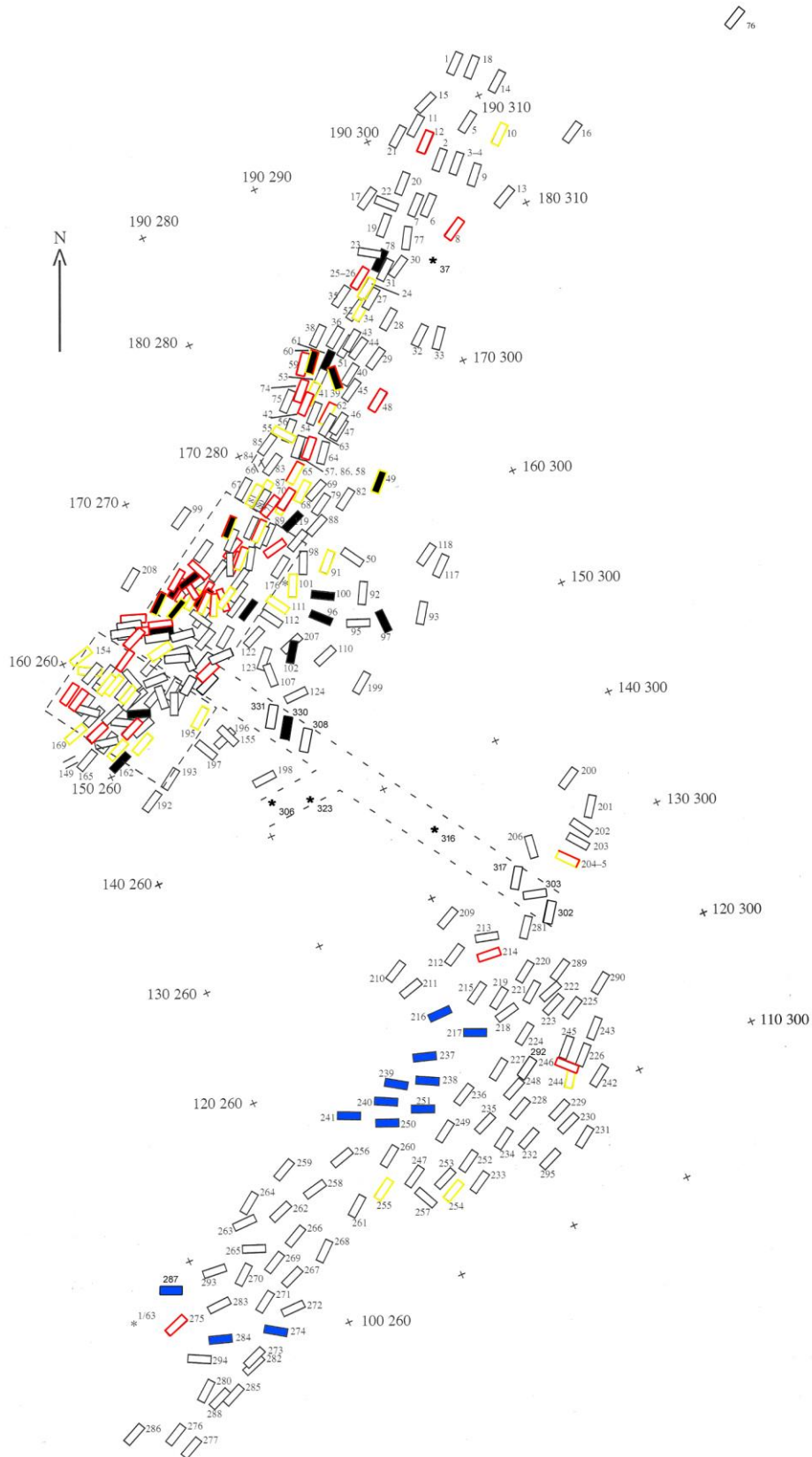
<sup>418</sup> Gr251 und Gr265.

<sup>419</sup> Gräber 217, 237–241 sowie Gräber 250 und 251.

<sup>420</sup> Siehe dazu NILSSON [1987, 142] und DAVIES [1999, 199f.].

<sup>421</sup> Z. B. Gr245.

<sup>422</sup> Siehe dazu Kapitel 6.1 – Bestattungen in Bauchlage.



**Abb. 2.5-2 – Übersicht über mögliche christliche Bestattungsriten und christliche Symbole.**

Potentielle Bestattungen in Leientüchern sind schwarz markiert, Bestattungen in Steinrahmen auf einer O/W-Achse sind blau markiert; Bestattungen in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage. Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

## 2.6 – Auswärtige Händler oder einheimische ‚farmannabönder‘

Viele der Funde aus den Gräbern wiesen anders als die standardisiert gotländisch wirkenden Trachtelemente vermuten lassen [MÄLARSTEDT 1979, 101f.] auf deutliche externe Einflüsse hin, zumeist aus dem Mälartal. Das lässt die Anwesenheit einer größeren Gruppe fremder Händler in der Gesellschaft um Kopparsvik wahrscheinlich wirken, ein Umstand der bei der mutmaßlichen Funktion als Gräberfeld eines überregional frequentierten Handelsplatzes nicht weiter überrascht. Allerdings gilt bei einem Handelsplatz zu beachten, dass Importgütern in den Gräbern nicht zwangsläufig auch Hinweis auf eine fremde Herkunft der Bestatteten sind, sondern natürlich auch von Einheimischen erhandelt werden können. Zwar stehen die Ergebnisse der umfassenden Strontiumisotopenanalysen von Arcini und D. Price noch aus, aber bereits eine erste kleinere Testreihe bestätigt die These von der Existenz einer umfassenden Gemeinschaft nicht-gotländischer Individuen in Kopparsvik.

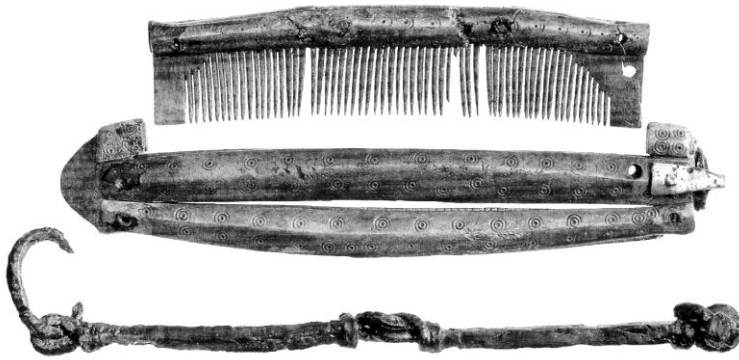
Insgesamt wurden Proben von dreizehn Bestatteten auf ihre Strontiumisotopwerte untersucht [ARCINI 2010, 18]. Elf Individuen wiesen einen von der geologischen Signatur Gotlands maßgeblich abweichenden Wert auf und scheinen erst in adultem Alter auf die Insel gekommen zu sein. Acht der untersuchten Individuen wiesen Zahnfeilungen auf, von diesen waren nur zwei geborene Gotländer. Bei den fünf anderen analysierten Individuen handelte es sich um in Bauchlage Bestattete, davon stammte nur eine Person von Gotland. Eine Zuordnung der Ergebnisse zu bestimmten Bestattungen ist derzeit bis auf den Fall des Toten in Bauchlage aus Gr246 nicht möglich. Der mature und beigabenlos bestattete Tote wies einen so massiv von der gotländischen geologischen Signatur abweichenden Sr-Wert auf, dass er im nordschwedischen oder russischen Bereich aufgewachsen sein muss [ARCINI 2010, 18]. Ein weiteres vorläufiges Ergebnis der Sr-Analysen betrifft den mit Hiebmesser, Armring und Bärenfell bestatteten Toten aus Gr230, der ebenfalls nicht auf Gotland aufgewachsen sein konnte [persönl. Mitteilung ARCINI, Mai 2013].

Die Ergebnisse der ersten Testreihe weisen auf einen hohen Anteil (86%) von fremden, nicht von Gotland stammenden Individuen in Kopparsvik hin. Obwohl sich die bisherigen Untersuchungen auf deutlich auffällige Bestattungen (mit Zahnfeilungen oder in Bauchlage) beschränkten und daher nicht signifikant für das gesamte Gräberfeld sind, ist von einem beträchtlichen Anteil externer, nicht-gotländischer Individuen in Kopparsvik auszugehen. Projiziert man den in der ersten Testreihe (n=13) ermittelten Anteil von 85% externer Individuen auf alle Bestattungen mit Zahnfeilungen oder in Bauchlage, ergibt sich für das gesamte Gräberfeld ein Wert von 23% von nicht-gotländisch stämmigen Bestatteten.

Die genaue Herkunft der fremden Individuen in Kopparsvik ist auf Grundlage der Sr-Analysen bisher noch nicht geklärt, als gesichert kann nur gelten, dass die Toten weder einheimische Gotländer waren noch aus Skåne, Südschweden, stammten. Beide Landschaften, Gotland und Skåne, hinterlassen in den Strontiumisotopen eine nahezu identische geologische Signatur. Einzig für den Toten aus Gr246 kann aufgrund der abweichenden Strontiumisotopwerte eine Herkunft auf Nordschweden oder Russland angenommen werden. Eine aufgrund des Fundmaterials naheliegende Herkunft der Toten von Kopparsvik aus dem mittelschwedischen Bereich von Uppland rund um den Mälaren lässt sich bei dem aktuellen Stand der Auswertungen nicht bestätigen [persönl. Mitteilung ARCINI, Dezember 2013].

Generell wirkt das Gepräge der Trachtelemente wie Gürtel und Fibelgarnituren in den Gräbern typisch gotländisch. Allerdings ist dabei zu beachten, dass die durchschnittliche Tracht der Männer in Kopparsvik kaum von der Ausstattung bspw. aus Birka zu unterscheiden ist. Von 149 beigabenführenden Männergräbern wiesen

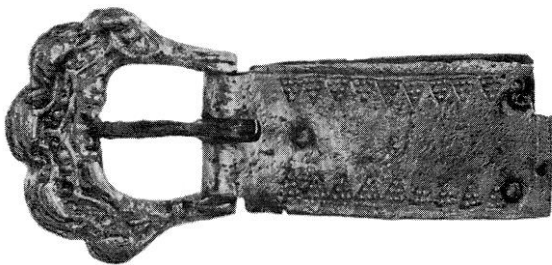
kaum 20 Gräber Trachtelemente auf, die typisch für die gotländische Tracht sind (z. B. Gürtel mit Prunkquaste bzw. Lamellengürtel oder Ringfibeln mit tierkopfförmigen Endknäufen). Im Kontrast dazu wiesen vor allem in



**Abb. 2.6-1 – Grab 161; Kamm mit Futteral vom Typ FK1 mit eiserner Stangenkette.**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:347].

Fundmaterial wiesen nach Birka<sup>423</sup> bzw. nach Uppland. Die beiden eisernen Halsringe aus den Frauenbestattungen Gr141 und Gr228 zeigen Parallelen zu Halsringen des Thorshammerringtyps aus dem Hauptverbreitungsgebiet in Södermanland und Uppland. Die Hiebmesser aus den Gräbern 230 und 235 weisen eine eigenständige Ausformung baltischen Typs auf, aber Fertigungstechnik wie vermutete Verwendung als Rangsymbol im Bestattungskontext sind ähnlich zu Birka.



**Abb. 2.6-2 – Grab 165; Gürtelschnalle mit reliefverziertem Rahmen, Typ 1.**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1998, WKG II:124:6].

nach Birka. Besonders deutlich wird dies bei der Ringnadel vom Typ I<sup>425</sup> mit einem identischen Exemplar aus Birka (Grab Bj 735). Eine exakte Parallele in zwei Birkagräbern (Bj 71 und B229) hat auch der auf Gotland einzigartige Riemenhalter der Gürtelschnalle aus Gr165. Die beiden ovalen Schalenfibeln, Typ P52<sup>426</sup> und Typ ähnlich P27,<sup>427</sup> weisen nicht speziell nach Birka, sondern nur generell in den festlandsschwedischen Raum.

den Männergräbern einige Elemente auf eine externe Herkunft hin. Externes Fundmaterial an einem Platz mit organisierter Handelstätigkeit muss primär als Ergebnis von Warenaustausch interpretiert werden. Im Falle von Kopparsvik deutet jedoch die anhand der Sr-Analysen belegbare große Anzahl fremder Individuen darüber hinaus darauf hin, dass die externen Artefakte nicht nur als bloße Importe zu sehen sind. Die meisten Parallelen im

Gleiches gilt für die Schiebeschlüssel vom Typ 2a aus denselben beiden Gräbern mit klarer Anlehnung an die Schlüssel vom Birka-Typ IIIA3 sowie für die Futteralkämme, Typ FK1, aus Gr3 und Gr161. Letzterer erinnert mit Kreisaugenverzierung und Aufhängung an einer eisernen Stangenkette an Funde aus Birka.

Auch die Ringnadeln aus den Einzelfunden<sup>424</sup> – auf Gotland mit etwa 20 bekannten Exemplaren eher unübliche Trachtelemente – zeigen klare Verbindungen

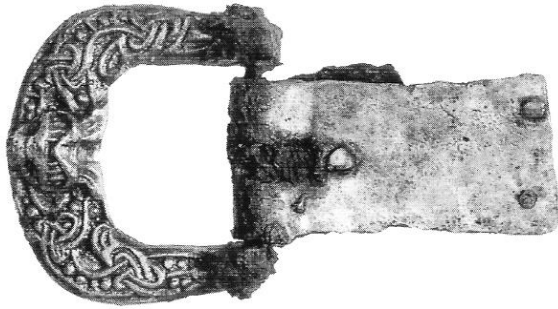
<sup>423</sup> Allerdings ist die große Menge von Parallelen zu Funden aus Birka primär darauf zurückzuführen, dass das umfangreiche und flächendeckend bearbeitete Material aus Birka in der schwedischen Forschung generell den Referenzrahmen darstellt. Zudem ist Birka als Handelsplatz zuerst als Distributionsort für Waren zu betrachten und nicht zwangsläufig auch als Produktionsort.

<sup>424</sup> SHM 9866; BM 1921,1–11,155.

<sup>425</sup> BM 1921,1–11,155 von 1894.

<sup>426</sup> Gr335\*(18A/1956).

<sup>427</sup> SHM 7814:1.



**Abb. 2.6-3 – Grab 139; Gürtelschnalle mit reliefverziertem Rahmen, Typ 1.**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:369].

[THUNMARK-NYLÉN 2006, 147].

Interessant erscheint, dass diese Gräber in zwei Arealen gruppiert im unteren Teil des dicht belegten Bereiches südlich des Leitungsgrabens und am westlichen Rand des mittleren Teiles des südlichen Gräberfeldes beieinander lagen. Einen klaren Bezug zum Mälartal haben auch die in Kopparsvik häufigen Gürtelschnallen vom Typ 1 mit reliefverziertem Rahmen, die auch im Material von Birka in großer Anzahl vorkommen [ARBMAN 1943, Tafel 87; MÄLARSTEDT 1986, 109f.]. Etwa 50% der gotländischen Funde dieses Typs stammten aus Kopparsvik

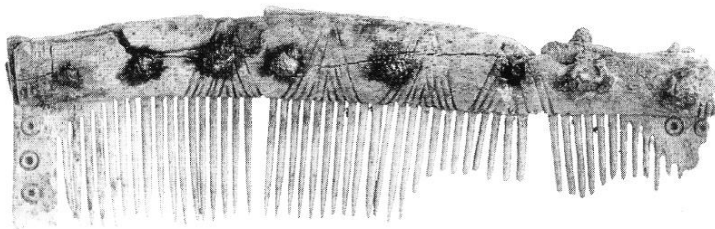
Daneben lassen sich Verbindungen in den südsandinavischen und teilweise auch norddeutschen Raum nachweisen. Zu dem auf Gotland singulären Schiebeschlüssel aus Gr190 findet sich jeweils eine Parallele in Finnland



**Abb. 2.6-4 – Grab 190; Schiebeschlüssel.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:370].

[KIVIKOSKI 1973, Katalog-Nr. 951] und Haithabu, dort als Typ 9 bezeichnet [WESTPHALEN 2002, 172, Tafel 67:17]. Der Großteil der Käämme zeigt ebenfalls große Ähnlichkeit zu südsandinavischen oder norddeutschen Typen, z. B. die einreihigen Käämme EK2 aus den Frauengräbern 245, 258 und 277 oder die beiden Käämme aus den Männergräbern 80 (Typ FK1) und 235.

Typische östliche, slawisch oder von der Kiewer Rus inspirierte Objekte sind hingegen seltener, als aufgrund der Mittlerposition von Gotland als Transferstation zwischen Skandinavien und den russischen Gebieten<sup>428</sup> zu erwarten wäre. Slawische oder russische Elemente aus Regionen, die über das angrenzende Baltikum hinaus gehen, fanden sich nur in Form von Verzierungen auf einem Riemenhalter aus Gr255 [STENBERGER 1947, 289],



**Abb. 2.6-5 – Grab 80; Kamm, Typ EK2.**  
Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:359].

in den vermutlich als Schläfenringe zu deutenden Silberringen aus Gr270 sowie dem leierförmigen Taschenrandbeschlag aus Gr224, dessen Ursprünge trotz einiger Funde in Birka im russischen Raum zu suchen sind.<sup>429</sup> Orientalisierende, magyarisierende Gürtelbeschläge oder ganze Gürtelgarnituren fehlten in Kopparsvik vollkommen.

Einflüsse aus dem benachbarten Baltikum waren in der gotländischen Tracht (bspw. in Form der Gürtel mit Prunkquaste oder Lamellengürtel [GEIJER & ARBMAN 1940; ĞINTERS 1981]) typisch, ein ungewöhnliches Element baltischer Herkunft in Kopparsvik könnten die Armringe in einigen Männergräbern darstellen. Auf

<sup>428</sup> Dazu I. JANSSON [1983], YRWING [1986], STEUER [2004] und ANDRÉN [2011].

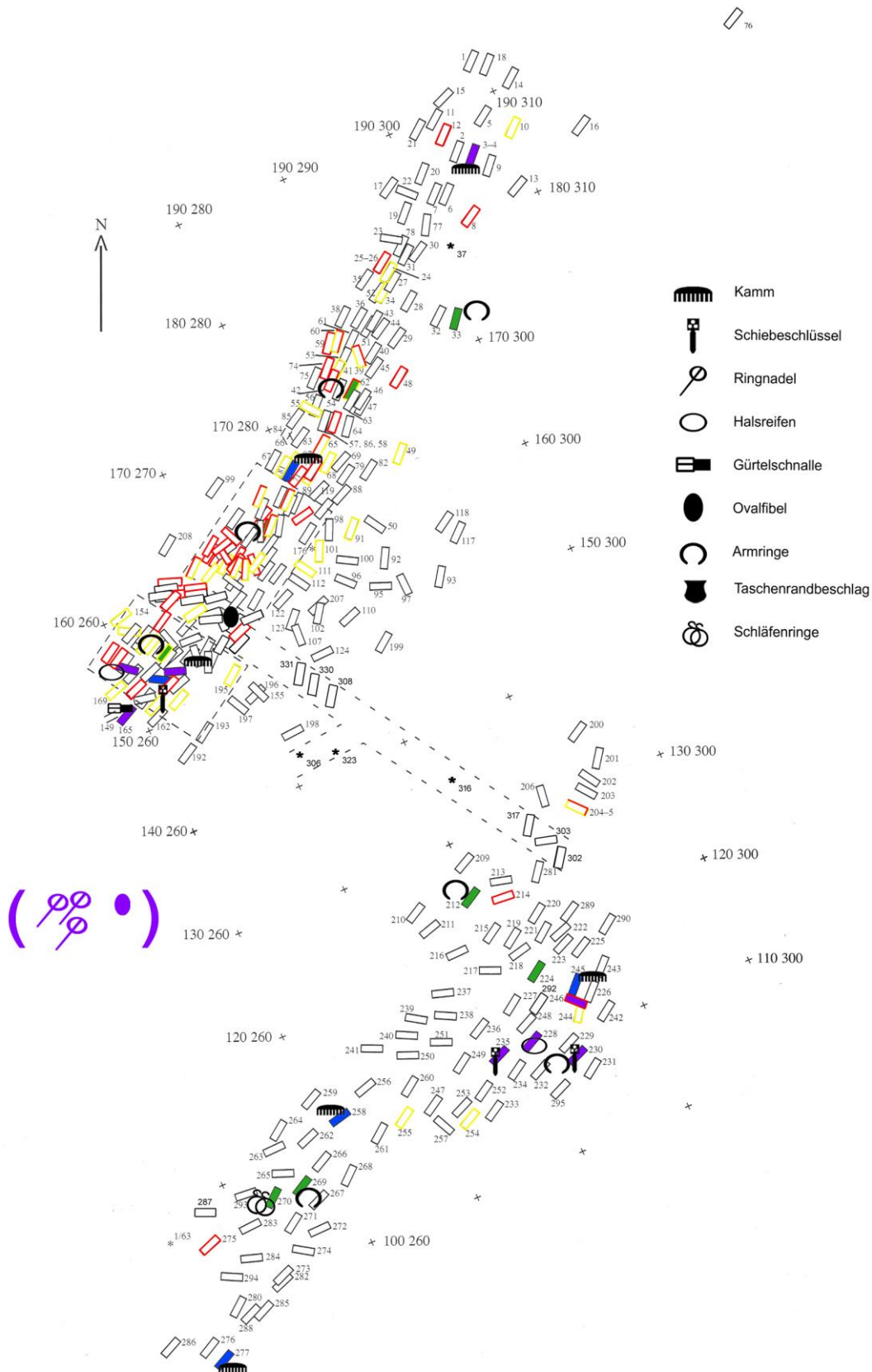
<sup>429</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.4.3.9 – Taschen und Beutel.

Gotland sowie in Birka wurden Armringe ausschließlich von Frauen getragen, im ostbaltischen Raum hingegen gehörten sie zur üblichen Tracht der Männer [GEIJER & ARBMAN 1940, 152] und wurden in Form der sog. bronzenen ‚Kriegerarmringe‘ anscheinend auch als Statussymbol einer bestimmten Sozialgruppe oder Elite verwendet [GINTERS 1981, 26f.].

Die bisherigen Ergebnisse der Strontiumisotopenanalysen wie auch die Präsenz von deutlich externem Fundmaterial deuten darauf hin, die Gesellschaft bzw. Siedlung hinter Kopparsvik nicht nur als Ausgangspunkt für Handelsunternehmen gotländischer ‚farmannabönder‘ – nur saisonal bzw. gelegentlich handelstreibende Bauern – zu sehen ist, sondern als überregional frequentiertes Handelszentrum mit einer festen Ansiedlung fremder, professioneller Kaufleute. Es ist davon auszugehen, dass die in Kopparsvik bestatteten Individuen dort eine längere Zeit ansässig waren und nicht nur während eines kurzen Besuches vor Ort verstorben waren.<sup>430</sup> Eine genaue Zuordnung der Ergebnisse der Sr-Analysen ist bisher nur in zwei Fällen möglich, aber das externe Fundmaterial wie auch die Sr-Werte des Toten aus Gr230 zeigen deutlich, dass die von außerhalb Gotlands kommenden Individuen in Kopparsvik nicht als fremder Bevölkerungsteil exkludiert von der lokalen Gesellschaft standen, sondern partiell zur sozialen Führungsschicht gehört haben müssen.

---

<sup>430</sup> Siehe dazu die Hinweise auf Mazerierungsbestattungen in Ire, Hellvi sn [THUNMARK-NYLÉN 2006, 587f.].



**Abb. 2.6-6 – Übersicht über die Verteilung von fremden Elementen im Fundmaterial.**

Bestattungen mit Elementen aus dem ostschwedischen Bereich um Uppland sind violett markiert, aus dem norddeutschen/friesischen Raum blau und aus dem Ostbaltikum grün. Einzelfunde aus der Mergelgrube sind eingeklammert eingezeichnet. Bestattungen in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage. Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.





### **Kapitel 3 – Kopparsvik im archäologischen Kontext**

Um die besonderen Phänomene auf dem Gräberfeld von Kopparsvik sowie Etablierung und Funktion der dahinterstehenden Gesellschaft der Vorgängersiedlung Visbys besser verorten zu können, sollen die Befunde von Kopparsvik mit anderen Gräberfeldern Gotlands bzw. den ‚klassischen‘ Gräberfeldern der großen Handelszentren der Wikingerzeit verglichen werden.

Innerhalb Gotlands bieten sich zum einen die großen ruralen Hofgräberfelder wie Ire, Hellvi sn, oder Barshalder, Grötlingbo sn, an, die als kontinuierlich genutzte Bestattungsplätze der ansässigen Bevölkerung gedeutet werden können. Zum andern sind besonders vor dem Hintergrund von Kopparsvik als vermutetem Bestattungsplatz einer handelsorientierten Gesellschaft die gotländischen Gräberfelder von ‚Ridanäs‘, Fröjel sn, Slite, Othem sn, sowie die nahe bei Kopparsvik gelegenen Gräberfelder von Gustavsvik und Östra begravningsplatsen interessante Vergleichsobjekte. Alle diese Gräberfelder an der Küste Gotlands gehörten offensichtlich zu frühen Hafens- bzw. Handelsplätzen, wiesen teils deutliche Parallelen zu Kopparsvik auf und werden daher in einzelnen Unterkapiteln separat dargestellt und analysiert. Besonders relevant sind dabei die beiden Gräberfelder Gustavsvik und Östra begravningsplatsen, die im direkten Umfeld zu Kopparsvik und Visby lagen und in enger Relation zu Kopparsvik betrachtet werden müssen. Allerdings sind Auswertung und Publikation dieser Gräberfelder stellenweise dürftig, so fehlen größtenteils verlässliche anthropologische Untersuchungen an den Bestatteten. Die wichtigen großen gotländischen Gräberfelder sind durch THUNMARK-NYLÉN [2000; 2006] zumindest so weit publiziert, dass sie für die vorliegende Untersuchung ausgewertet werden konnten. Die Auswahl der kleineren Gräberfelder beruht auf dem Publikationsstand. Die hier angeführten Prozentzahlen für die Gräberfelder basieren zumeist auf dem Katalog von THUNMARK-NYLÉN [2000] und sind in einigen Fällen nicht präzise zu ermitteln. Daher sollen die angeführten Prozentzahlen nur als Tendenzen und Richtwerte gedeutet werden.

Als klassische Referenzpunkte für wikingerzeitliche proto-urbane Handelszentren werden zudem die Gräberfelder von Birka und Haithabu mit in den Vergleich einbezogen.

#### **3.1 – Archäologische Vergleiche zu den Gräbern von Kopparsvik**

##### **3.1.1 – Grabformen und Ausrichtung**

Im Unterschied zu den meisten anderen gotländischen Gräberfeldern lassen sich in Kopparsvik keinerlei Brandbestattungen nachweisen, sondern ausschließlich Körperbestattungen. Die Form dieser Körperbestattungen in einfachen Grabgruben oder unter teils recht aufwendigen Steinkonstruktionen weicht hingegen nicht von der auf anderen Gräberfeldern fassbaren gotländischen Tradition ab.

Brandbestattungen können als typische Bestattungsform der älteren gotländischen Wikingerzeit gesehen werden, wie die Entwicklung des Gräberfeldes von Ire, Hellvi sn, zeigt [THUNMARK-NYLÉN 2006, 605, Abb. III:55:4). Dort machten Brandgräber etwa 58% der Bestattungen aus und lassen sich zum absoluten Großteil den frühen Sektionen 1 und 2 zuweisen. Ebenso kamen auf dem frühwikingerzeitlichen (VIII:1–2) Gräberfeld von Mangsarve, Ekeby sn, nur Brandbestattungen vor und an dem Gräberfeld von Mølner, Väte sn, lässt sich der Übergang von älteren Brandbestattungen (hauptsächlich aus den Stufen VIII:1–2) im westlichen Bereich zu jüngeren Körperbestattungen in der östlichen Hälfte des Areales ebenso deutlich erkennen, wie bei der Ent-

wicklung des Gräberfeldes von Ire. Viele Gräberfelder der späteren Wikingerzeit wiesen dagegen nur Körperbestattungen auf, so bspw. Slite, Othem sn, Hallwards, Silte sn, und Gustavsvik, Visby, Land Nord.

Anders als bei vielen Gräberfeldern, die oftmals bereits seit der späten römischen Eisenzeit<sup>431</sup> als Bestattungsplatz genutzt wurden, setzten die Bestattungen in Kopparsvik unvermittelt und ohne ältere Vorläufer oder Traditionen ein. Das Fehlen von Brandgräbern in Kopparsvik kann daher vermutlich chronologisch mit der erst spät beginnenden Nutzung erklärt werden.

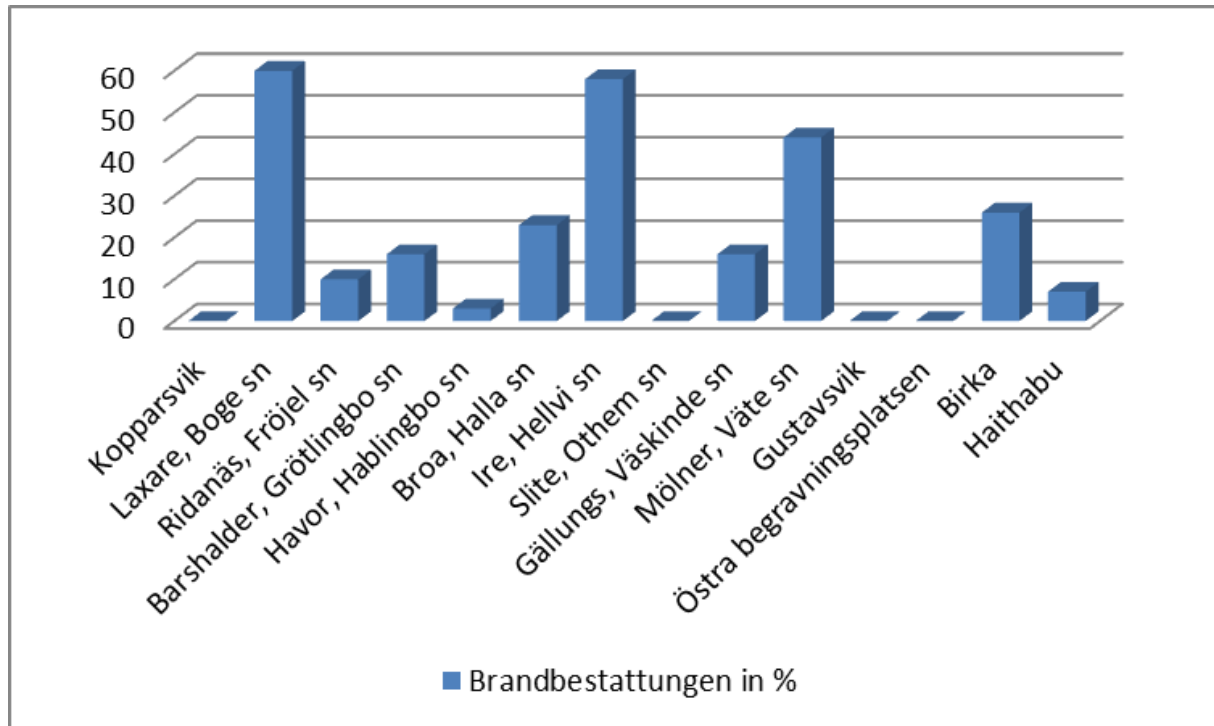


Diagramm 3.1.1-1 – Vergleich über den prozentualen Anteil von Brandbestattungen.<sup>432</sup>

Der Großteil der Bestattungen in Kopparsvik war auf einer groben Achse Südwest-Nordost angelegt worden, orientiert am Verlauf der Küstenlinie. Eine Ausrichtung auf einer intendierten West-Ost-Achse (West-Ost und Westsüdwest-Ostnordost) ist nur bei etwa 12% der Bestattungen zu beobachten.

Damit wick die Ausrichtung der Gräber in Kopparsvik markant von der Ausrichtung in Birka ab, wo der absolute Großteil der Körperbestattungen auf einer deutlichen West-Ost-Achse lag [GRÄSLUND 1980, 26–29]. In Haithabu war eine dermaßen strikte Ausrichtung beim Flachgräberfeld mit einer Kopflage im Westsüdwesten und bei dem Südgräberfeld-Ost mit einer größeren West-Ost-Ausrichtung fassbar [ARENTS & EISENSCHMIDT 2010].

Allerdings war die Ausrichtung der Gräber oftmals an naturräumlichen Gegebenheiten orientiert, in Kopparsvik bspw. entlang der Küstenlinie im Nordwesten. Auch andere gotländische Gräberfelder mit vornehmlich Körperbestattungen (Barshalder, Grötlingbo sn, Bjärs, Hejnum sn, Stora Hallwards, Silte sn, Mölner, Väte sn, Gustavsvik, Visby, Land Nord) wiesen keine durchgängig einheitliche Orientierung oder Anordnung der Bestattungen auf.

<sup>431</sup> Z. B. die Gräberfelder von Barshalder, Grötlingbo sn, Havor, Hablingbo sn, Broa, Halla sn, Hejnum, Bjärs sn, und Ire, Hellvi sn.

<sup>432</sup> Der im Diagramm 3.1 angegebene Wert von etwa 7% Brandbestattungen für Haithabu ist sicherlich erhaltungsbedingt und spiegelt nur einen Bruchteil der ursprünglichen Brandbestattungen wieder [ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 182].

### 3.1.2 – Anthropologische Vergleiche – Geschlechterverteilung

Neben der Größe des Gräberfeldes von Kopparsvik – mit den meisten wikingerzeitlichen Bestattungen auf Gotland – und der daraus resultierenden hohen Bestattungsfrequenz ist die oftmals erwähnte überproportionale Anzahl von Männerbestattungen einer der auffälligsten Faktoren bei den Gräbern. Teilweise wird in der Rezeption ein Anteil von Männerbestattungen zwischen 75% und 90% [LINDQUIST 2003, 12] angegeben. Bei genauerer Betrachtung ist diese Aussage zu differenzieren, nur der nördliche Bereich des Gräberfeldes wie eine Dominanz von gesicherten Männerbestattungen von etwa 79% aus, im südlichen Bereich lag die Verteilung bei etwa 42%. Damit kann für das gesamte Gräberfeld von einem Anteil von Männerbestattungen von etwa 68% ausgegangen werden, maximal jedoch 76%, wenn alle geschlechtsunbestimmten Bestattungen als mögliche Männerbestattungen gerechnet werden. Im nördlichen Bereich des Gräberfeldes lag der maximale Anteil von Männerbestattungen unter Einbezug aller nicht sicher zu bestimmenden Bestattungen bei 86%, im südlichen Bereich bei 51%. Die Auswertung der beigabenlosen Gräber von Kopparsvik zeigt dabei allerdings, dass etwa 20–25% der geschlechtsunbestimmten Bestattungen Frauengräber sein sollten, so dass der Maximalwert von 86% nur hypothetisch möglich, aber nicht zu erwarten wäre.

Ein Vergleich mit den übrigen gotländischen Gräberfeldern ist aufgrund der zumeist fehlenden anthropologischen Untersuchungen schwierig, in den meisten Fällen kann das Geschlecht der Bestatteten nur aufgrund der Beigaben archäologisch vermutet werden. Das führt aufgrund fundleerer Bestattungen oder nicht klar gender-spezifischer Beigaben oftmals zu einer hohen Anzahl unbestimmbarer Bestattungen, so dass hier immer nur Tendenzen mit den angeführten Prozentzahlen dargestellt werden können.

Dennoch wird im Vergleich deutlich, dass der Anteil der Männerbestattungen in Kopparsvik ungewöhnlich hoch war. Bei den meisten anderen gotländischen Gräberfeldern ist, selbst wenn 75% der unbestimmten Bestattungen als vermutete Männergräber gewertet werden, ein maximaler Anteil von 55–60% Männerbestattungen zu errechnen. In Birka war das gleichmäßige Geschlechtsverhältnis noch ausgeprägter.<sup>433</sup> Von den 415 untersuchten Bestatteten waren etwa 41% Männer, nach GRÄSLUND [1980, 82f.] wird das Geschlechterverhältnis vermutlich ausgeglichen gewesen sein. Die geringe fassbare Verzerrung basiert demnach nur auf der besseren Identifikation von weiblichen Trachtbestandteilen bei der archäologischen Geschlechtsbestimmung. Im Gegenzug scheinen Männer bei anthropologischen Geschlechtsbestimmungen oftmals überrepräsentiert [ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 272].

Von dieser Verteilung weichen nur einige zumeist kleinere Gräberfelder mit verhältnismäßig vielen unbestimmten Bestattungen an, z. B. Gustavsvik, Gällungs, Slite oder Östra begravningsplatsen. Es ist jedoch auffällig, dass drei der Gräberfelder, die in eine engere Relation zu Kopparsvik gestellt werden können – Gustavsvik, Slite und Östra begravningsplatsen – einen höheren Anteil von mutmaßlichen Männerbestattungen aufwiesen als die meisten anderen gotländischen Bestattungsplätze. In Gustavsvik sind 34% der Gräber als Männerbestattungen zu identifizieren. Nahezu ebenso viele Bestattungen sind unbestimmbar. Unter Einbezug von 75% dieser Bestattungen als mutmaßliche Männergräber steigt der zu vermutende Anteil auf 65%. In Slite sind 50% der Bestattungen sichere Männergräber, maximal können 69% angenommen werden und in Östra begravningsplatsen liegt der Anteil aufgrund einer großen Menge unbestimmbarer Bestattungen zwischen 26% und 72%.

<sup>433</sup> Vgl. dazu auch die Aufstellung bei ARENTS & EISENSCHMIDT [2010, 273, Abb. 96] zur Geschlechterverteilung in Haithabu und auf ausgewählten Gräberfeldern Altdänemarks.

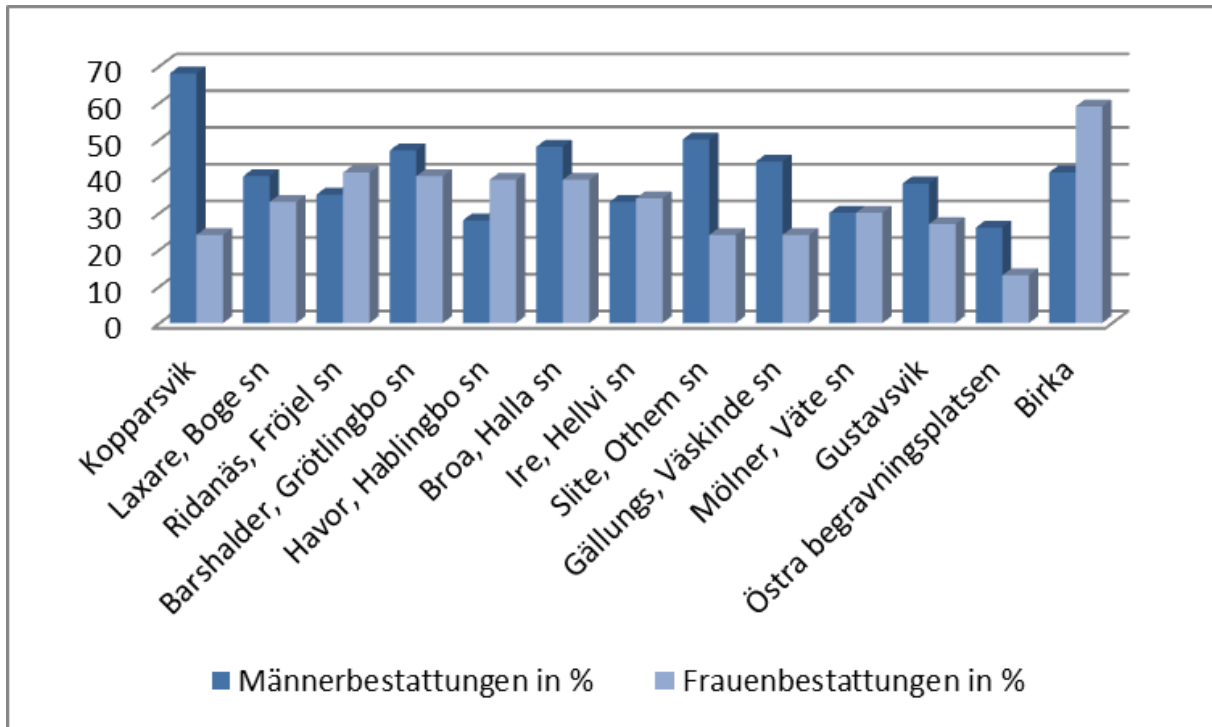


Diagramm 3.1.2-1 – Vergleich über die prozentuale Verteilung von geschlechtsbestimmbaren Männer- und Frauenbestattungen.<sup>434</sup>

### 3.1.3 – Anthropologische Vergleiche – Kinderbestattungen und Altersverteilung

Neben dem überproportional hohen Anteil von Männergräbern zeigt Kopparsvik eine weitere demografische Abweichung auf; abgesehen von wenigen Ausnahmen fanden sich nahezu keine Bestattungen von Kindern oder Jugendlichen. Das Fehlen von Kinderbestattungen scheint dabei nicht auf die schlechten Erhaltungsbedingungen zurückzuführen zu sein, sondern Ergebnis entweder einer selektiven Auswahl bzw. separierten Bestattung von Kindern oder des tatsächlichen Fehlens von jungen Individuen in der lokalen Gesellschaft zu sein.

An den Beispielen der beiden großen wikingerzeitlichen proto-urbanen Siedlungen von Birka und Haithabu mit ihren ausgedehnten Gräberfeldern lassen sich Schwierigkeiten mit und mögliche Herangehensweisen an das Problem fehlender Kinderbestattungen aufzeigen.

Die generell schlechten Erhaltungsbedingungen von Knochen in der Erde von Birka<sup>435</sup> erschweren das Auffinden von Kinderbestattungen, insbesondere von Säuglingen (Neonatus) und Kleinkindern (Infans I), die möglicherweise nicht in eigenen Gräbern, sondern zusammen mit Erwachsenen bestattet wurden und deren fragile Knochen vollständig zersetzt sind [GRÄSLUND 1980, 82]. Heranwachsende und Jugendliche (Infans II/Juvenil) lassen sich im Grabkontext bei gering erhaltenem Knochenmaterial und fehlenden Beigaben nur schwer von Erwachsenen unterscheiden.<sup>436</sup>

GRÄSLUND [1973] versucht auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes der meisten Skelette daher bei ihrer Untersuchung der Begräbnissitten von Birka die Bestattungen von Kindern anhand der geringeren Länge der

<sup>434</sup> Auf einigen Gräberfeldern, wie z. B. Östra begravningsplatsen oder Mölner, ist bei einem teilweise beträchtlichen Anteil der Bestattungen das Geschlecht der Toten nicht zu bestimmen.

<sup>435</sup> Vgl. dazu die auf Stichproben basierende Auswertung von Berit Sigvallius [ARWIDSSON 1989b].

<sup>436</sup> Ein wichtiger Ansatz zur spezifischeren Auswertung der sozialen Funktion und Darstellung von Alter anhand der Beigaben findet sich bei STAECKER [2009a].

Grabgruben sowie gewisser Beigabentypen zu identifizieren.<sup>437</sup> Sie definiert 91 Bestattungen von über 500 Körpergräbern als Kinderbestattungen, was einen prozentualen Anteil von 17% ausmacht [GRÄSLUND 1980, 82]. Dieser Anteil der in den Gräbern nachweisbaren Kinder liegt unter dem zu erwartenden Wert von 25–30% und lässt sich möglicherweise mit der sozialen Funktion von Birka als Handelsplatz erklären oder damit, dass Säuglinge im Normalfall nicht regulär in eigenen Gräbern bestattet wurden, sondern zusammen mit Erwachsenen oder abseits der Gräberfelder deponiert wurden.

Bei den Gräbern von Haithabu ließen sich 62 Bestattungen anthropologisch altersbestimmen, davon konnten 13% als Kindergräber identifiziert werden, allerdings handelte es sich in allen Fällen um ältere Kinder der Altersklasse *Infans II* [ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 272–276]. Während Bestattungen von Jugendlichen (*Juvenil*) fast vollkommen fehlten, fanden sich mehrere Kinderbestattungen der Altersklasse *Infans I* in nicht mehr sicher zuordenbaren Gräbern sowie im Siedlungsbereich [SCHAEFER 1963, 100f.; HELMUTH 1977, 47]. Die Probe der anthropologisch nachweisbaren Kinderbestattungen – zudem beschränkt auf die Gruppe *Infans II* – ist jedoch zu klein, um repräsentativ zu sein. Als Ursache für das Fehlen der Gräber von Kindern der Altersklasse *Infans I* lassen sich im Falle von Haithabu neben der schlechten Erhaltung der feinen Knochenstruktur auch Bestattungen abseits der Gräberfelder, besonders im Siedlungsbereich, nachweisen [SCHAEFER 1963, 211; HELMUTH 1977, 47; HERMANN 1990, 307; BEILKE-VOIGT 2007, 186f.; ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 275]. Eine Auswertung der Längen der Grabgruben bei 339 mit Maßen angegebenen Bestattungen zur Erfassung der Kindergräber<sup>438</sup> erhöht den Anteil von Kinderbestattungen von 13% der anthropologisch fassbaren Gräber auf etwa 21% bei 339 Körpergräbern [ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 275], allerdings mit einer ungleichmäßigen Verteilung auf die einzelnen Gräberfelder Haithabus. Auf dem Flachgräberfeld innerhalb des Halbkreiswalles wiesen nur zwei Sarggräber (3%) auf Kinderbestattungen hin, was möglicherweise jedoch auch forschungsgeschichtlich zu begründen ist [ebd.].

Für die ruralen Gräberfelder Gotlands aus dem kulturellen Umfeld von Kopparsvik abseits der proto-urbanen, überregionalen Siedlungsstrukturen sind nur wenige vergleichbare Daten vorhanden, da oftmals das anthropologische Material nicht vollständig untersucht und keine Angabe zu den Längen der Grabgruben gemacht wurde. Eine Durchsicht der bei THUNMARK-NYLÉN [2006, 429f.] aufgelisteten Kindergräber auf dem Gräberfeld von Ire, Hellvi sn, ergibt 27 Bestattungen von Kindern (*Infans I/II*; 20 Individuen) und Jugendlichen (*Juvenil*; sieben Individuen) unter annähernd 200 gesicherten Gräbern aus der Wikingerzeit (14%). Für die Körperbestattungen von Ire führt Thunmark-Nylén einen Prozentsatz von etwa 27% Kinderbestattungen in verschiedenen Altersstufen an [ebd. 600]. Auf dem Gräberfeld von Barshalder, Grötlingbo sn, lassen sich bei 126 gesicherten Bestattungen der Wikingerzeit 10 Kindergräber (8%) fassen [RUNDKVIST 2003a, 79]. Die beiden Gräberfelder Östra begravningsplatsen [ARCINI & JACOBSSON 2008, 4] und Gustavsvik, die in Verbindung zu Kopparsvik betrachtet werden müssen, wiesen dagegen keine Kindergräber auf. Einzige Ausnahme war das Grab 22 in Gustavsvik, eine Frauenbestattung mit dem Skelett eines Fötus im Becken [THUNMARK-NYLÉN 2006, 598].

Auf einigen weiteren gotländischen Gräberfeldern fanden sich mit überraschender Regelmäßigkeit etwa 4–5% Kinderbestattungen (Broa, Gällungs, Havor, Mølner, Slite), was immer ein bis drei Bestattungen der Altersklassen *Infans I/II* bzw. *Juvenil* entspricht. Dieser Anteil stimmt mit dem prozentualen Wert von Kopparsvik

<sup>437</sup> Zur detaillierteren Auswertung der Grabgrubenhöhe in Birka siehe auch KYHLBERG [1980, 204–210].

<sup>438</sup> Zur Auswertung der Gräber von Haithabu haben ARENTS & EISENSCHMIDT [2010, 275] eine Länge der Grabgrube von max. 140 cm für Kindergräber festgesetzt, RUNDKVIST [2003b, 61] geht bei seiner Untersuchung von Barshalder ebenso wie GRÄSLUND [1973] von <150 cm für Kinderbestattungen aus.

(3%) überein. Da vereinzelt auch Kindergräber auf dem Bestattungsareal der Gräberfelder aufgefunden werden, scheint die erwartete, generell schlechte Erhaltung von Kinderbestattungen weniger die Ursache für die enorme Differenz zwischen den fassbaren Bestattungen und der erwarteten Kindersterblichkeit darzustellen.<sup>439</sup> Auch die vermutete Funktion von Kopparsvik als Bestattungsplatz eines hauptsächlich adulten, neu konstituierten und handelsorientierten Sozialverbandes im Kontrast zu gewachsenen Sozialstrukturen der klassischen Hofgräberfelder kann aufgrund der deutlichen Unterrepräsentation von Kinderbestattungen auf nahezu allen gotländischen Gräberfeldern nicht zweifelsfrei als alleiniger Erklärungsansatz gewertet werden. Stattdessen ist eher eine intendierte, separierte Bestattung von Kindern und Jugendlichen bis zu einem bestimmten Alter oder Lebensabschnitt als gotländische Bestattungstradition in Erwägung zu ziehen, die auch in Kopparsvik für das Fehlen von Kindergräbern verantwortlich ist, ungeachtet des tatsächlich Anteils von Kindern in der Sozialstruktur der Vorgängersiedlung zu Visby

Ein detaillierter Vergleich der genaueren Altersverteilung, über die Differenzierung ‚Infans‘ – ‚Adult‘ hinaus, lässt sich aufgrund der mangelnden Datengrundlage nicht anführen, für die gotländischen Gräberfelder fehlen präzisere Auswertungen nahezu vollständig. Auch für Kopparsvik ist die Datengrundlage aktuell noch gering, genauer untersucht wurden nur 23 Individuen, die einen überraschenden Peak in der Altersklasse ‚Matur/Senil‘ aufzeigen.<sup>440</sup>

Die Ergebnisse der Stichprobe von 13 erwachsenen Toten zeigen eine Tendenz auf, nach der über 2/3 der Bestatteten (n=9) über 40 Jahre alt waren und damit zur Altersklasse Matur (bis Senil) gehörten. Nur knapp ein Drittel (n=4; 31%) waren zwischen 20 und 40 Jahre alt (Altersklasse Adult).

Für das Beispiel von Haithabu ließ sich hingegen eine Verteilung von nahezu 50% der Toten auf die Altersklasse Adult (20–40 Jahre) und etwa 30% auf die Altersklasse Matur (40–60 Jahre) nachweisen [ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 273].

Eine Untersuchung an 21 männlichen Individuen des Gräberfeldes von Slite [MORTÁGUA 2006, 8] zeigt ein ähnliches Bild wie Haithabu. Von der Stichprobe gehörten 13 Individuen zur Altersklasse Adult (62%), fünf Männer zur Altersklasse Matur bzw. drei zur Altersklasse Senil (38%). Dazu kamen zwei Kinder, darunter ein Fötus (Infans I/Neonatus).

Die Prozentwerte der Altersklasse in Haithabu und Slite verteilen sich genau umgekehrt zu der Stichprobe von Kopparsvik.<sup>441</sup> Es bleibt ungeklärt, ob diese Altersverteilung in Kopparsvik ein statistischer Zufall aufgrund der geringen Probenanzahl ist oder die tatsächliche demographische Situation widerspiegelt.

<sup>439</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.2.4.1 – Altersverteilung.

<sup>440</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.4.2 – Auswertung der Altersverteilung in Kopparsvik.

<sup>441</sup> Vgl. dazu auch die Diagramme bei ARENTS & EISENSCHMIDT [2010, 273f. Abb. 97–99] zur Altersverteilung in Haithabu und anderen Gräberfeldern Altdänemarks.

### 3.1.4 – Bestattungen in Bauchlage im gotländischen und skandinavischen Kontext

Bestattungen in Bauchlage sind ein in nahezu allen Phasen der Menschheitsgeschichte regelmäßig auftretendes Phänomen mit weltweiter Verbreitung, Belege finden sich vom Gravettien des Jungpaläolithikums um 26.000 BC [SHREEVE 1995] über das Neolithikum [BEHRENS 1973, 242] bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges [SILBERMAN 2004]. Eine umfassende Aufstellung und die aktuell wesentliche Forschung zu dem weltweiten Vorkommen von Bauchbestattungen finden sich bei ARCINI [2009], auf eine generelle Übersicht der Bestattungen in Bauchlage außerhalb Skandinaviens wird daher an dieser Stelle verzichtet.<sup>442</sup>

Im Vergleich zu dem häufigen Vorkommen von Bauchbestattungen in Kopparsvik (15%) ist diese Bestattungssitte auf den übrigen Gräberfeldern weitaus weniger üblich.<sup>443</sup> Zusätzlich zu den insgesamt 48 Bestattungen von Kopparsvik, die als Bauchlage kategorisiert werden können, sind von Gotland aktuell nur 14 weitere Gräber bekannt. ARCINI [2010, 13] erwähnt zudem Bestattungen in Bauchlage in einem oder mehreren Gräbern in Bäl sn. In den Grabungsbeschreibungen zu den Gräberfeldern von Gute (SHM 23161) sowie Stenstugu (GF C 9667), Bäl sn, konnten jedoch keine Bestattungen in Bauchlage aufgefunden werden.

Viele der Gräber, Gr17 von Grodde oder Gr112 von Bjärke, wirkten ähnlich den meisten Bauchbestattungen von Kopparsvik wie sorgfältig angelegte Gräber, die nur durch die Bauchlage der Toten von den üblichen Bestattungssitten abweichen. In einigen wenigen Bestattungen – wie Gr5 von Skälsö<sup>444</sup> oder Gr52 von Bjärke – lagen die Toten hingegen ähnlich wie in einigen Gräbern von Kopparsvik in verdreht oder zusammengeklappt wirkender Haltung, die sich deutlich von den üblichen Bestattungen in gestreckter Bauchlage unterscheidet.

Die Verteilung der bekannten Bestattungen in Bauchlage, mit einer Orientierung zur Westküste und einer Konzentration bei Kopparsvik, zeigt, dass der Ursprung bzw. die Ursache dieser Bestattungssitte in der Gesellschaft um Kopparsvik vermutet werden kann und in einer Relation zu externen Kontakten zu sehen sind. Auffällig ist die Konzentration der Bestattungen in Bauchlage an Handelsplätzen bzw. Häfen wie Kopparsvik und dem Hafen von Almedalen, Fleringe, Fröjel, Väskinde und Västergarn. Zudem lagen einige der Bauchbestattungen, ähnlich wie auf dem nördlichen Feld von Kopparsvik, in unmittelbarer Meeresnähe. Bei den beiden Bestattungen von Krokstäde, Tofta sn,<sup>445</sup> ist deutlich erkennbar, dass sie vom Meer überspült worden sind.<sup>446</sup> Einige weitere Bestattungen lagen etwas erhöht auf einem Strandwall vermutlich direkt an der ursprünglichen Uferlinie.<sup>447</sup>

<sup>442</sup> Zu der Sitte der Bauchbestattungen in slawischen Gebieten siehe GARDELA [2011b] und GARDELA & KAJKOWSKI [2013]. Eine Auflistung von annähernd 300 Bestattungen in Bauchlage in der römischen Eisenzeit Britanniens bzw. in der römischen Antike findet sich bei PHILPOTT [1991, 302–304, Table A23] und ZIPP [2010, 239–247].

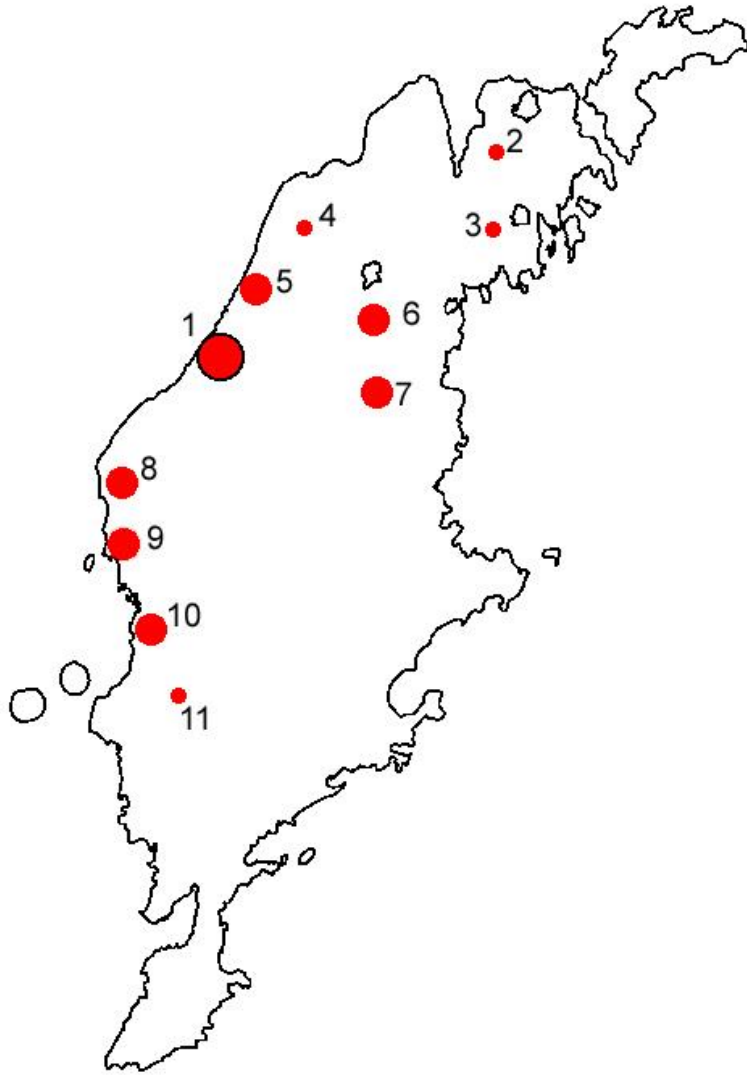
<sup>443</sup> Siehe dazu im Anhang die Liste 3.1-1 – Auflistung der übrigen gotländischen Bestattungen in Bauchlage.

<sup>444</sup> Siehe dazu Kapitel 3.2.1 – Die Gräberfelder von ‚Ridanäs‘, Fröjel.

<sup>445</sup> Grab 2/1947 (SHM 24101:2), Grab 7/1947 bzw. 5/1945 (SHM 24101:7).

<sup>446</sup> Thunmark-Nylén interpretiert die Bestattungen als „möglicherweise oder vermutlich eine an Land gespülte Leiche“ [THUNMARK-NYLÉN 2000, 691, 693].

<sup>447</sup> Grodde, Fleringe sn, Grab 17 (Ausgr. 1993), Kambs, Lummelunda sn, Ausgr. 1940 (SHM 22611), Skälsö, Väskinde sn, Grab 1 (SHM 32426:1), Skälsö, Väskinde sn, Grab 5 (SHM 32426:5), Skälsö, Väskinde sn, Grab 6 (SHM 32426:6), Kronholmen, Västergarn sn; Grab 1 (SHM 21827:1).



**Abb. 3.1.4-1– Übersichtskarte über die Verteilung von Bestattungen in Bauchlage auf Gotland.**

(1) Kopparsvik, Visby, Land Süd; ca. 48 Individuen, (2) Grodde, Fleringe sn; 1 Individuum, (3) Ire, Hellvi sn; 1 Individuum, (4) Kambs, Lummelunda sn; 1 Individuum, (5) Krokstäde, Tofta sn; 2 Individuen, (6) Bjärs, Hejnum sn; 2 Individuen, (7) Bjärke, Vallstena sn; 2 Individuen, (8) Skälsö, Väskinde sn; 3 Individuen, (9) Paviken/Kronholmen, Västergarn sn; 2 Individuen, (10) Bottarve, Fröjel sn; 2 Individuen, (11) Pejnarve, Levide sn; 1 Individuum.

Umzeichnung des Verfassers.

Bei der Betrachtung der skandinavischen wikingerzeitlichen Bestattungssitten außerhalb Gotlands wird jedoch deutlich, dass die Bestattungen in Bauchlage nicht von außen in Folge eines Kulturtransfers nach Gotland gelangt sind, sondern als aktive oder passive Reaktion auf externe Einflüsse interpretiert werden müssen.<sup>448</sup>

Aus Schweden sind für die Wikingerzeit nur wenige weitere Fälle von Bestattungen in Bauchlage bekannt. In Grab Bj 724 auf dem Gräberfeld von Hemlanden, Zone 1C, in Birka war eine Frau in ausgestreckter Bauchlage in einem Sarg bestattet worden [ARBMAN 1943, 251; GRÄSLUND 1980, 26]. Möglicherweise ist aufgrund der klaren west-östliche Ausrichtung eine christliche Beeinflussung anzunehmen. Die sporadischen Beigaben – Messer, Bronzeknopf, Lederbörse, Fragment eines arabischen Dirhems – widerlegen eine christliche Intention nicht (‘Charonsmünze’), allerdings lag das Grab auf der anderen Stadtseite zu dem Gräberfeld 2A nördlich von Borg, das GRÄSLUND [1980, 83–85] als christliches Bestattungsareal interpretiert. Bestattungen in einer teils

<sup>448</sup> Dazu auch ARCINI & JACOBSSON [2009, 9f.].



ventralen Seitenlage, die sich auch als verrutschte Hockerstellungen deuten lassen, sind vereinzelt von Gräberfeldern aus Skåne<sup>449</sup> bekannt, beigabenlos und in einem Fall<sup>450</sup> klar separiert von den übrigen Bestattungen. Die Bauchlage in einem Grab (A69) auf dem Gräberfeld von Valsta, Uppland [G. ANDERSSON 2000, 2005a, 107] scheint auf die Bestattung einer Scheintoten oder eine Hinrichtung durch eine Lebendbeerdigung zurückzuführen zu sein und ist daher für die vorliegende Untersuchung nicht weiter relevant. Ähnliches gilt für ventrale Lagen in Massengräbern, wie bspw. Sigtuna, Uppland [KJELLSTRÖM 2005]. Auf einem Gräberfeld in Ångermanland<sup>451</sup> fand sich in einer flachen Grabgrube die Bestattung eines Mannes in Bauchlage, dem die rechte Hand und der rechte Fuß fehlten, möglicherweise in Folge einer Bestrafung („Schwurhand“) [HÄRDING 1977, 11]. Bestattungen in Bauchlage waren im angelsächsischen Britannien nicht ungewöhnlich – PHILPOTT [1991, 302–304, Table A] listet insgesamt 131 bekannte Fälle auf – und standen in vielen Fällen in enger Assoziation zu Enthauptungen [ebd. 73f.], ebenso wie die Bestattungen in Bauchlagen von zwei enthaupteten Individuen in einem Grabhügel (A 29) von Bollstanäs, Uppland [HEMMENDORFF 1984]. Die beiden adulten bzw. adult-maturen Männer lagen in ausgestreckter Bauchlage auf einer Brandbestattung und können als geopfte Sklaven oder als Totenfolge von Gefolgsleuten oder Dienern interpretiert werden. Ein Schneidezahn des älteren Mannes (A29F59) wies eine polierte Front auf, wie sie als Grundlage für die Zahnfeilungen aus Kopparsvik bekannt ist, allerdings ohne



**Abb. 3.1.4-2 – Grab A 29, Bollstanäs, Uppland.**  
Entnommen aus HEMMENDORFF [1984, 6].

eingefeilte Riefen [KJELLSTRÖM 2014]. Die Deutung der beiden in Bauchlage bestatteten Männer als Unfreie bzw. Sklaven durch HEMMENDORFF [1984, 7] und der Nachweis von Zahnfeilungen bei einem der Männer veranlasste T. ZACHRISSON [2013, 6] zu der Theorie, Zahnfeilungen als Markierungen von Sklaven und die abweichenden Bestattungen in Kopparsvik als Hinweise für Unfreie zu interpretieren.<sup>452</sup>

Die mutmaßliche Opferung von Sklaven bzw. eine Totenfolge findet eine Parallele in dem zeitgleichen Grab A 129 des ‚Älsmannen‘ von Birka [HOLMQUIST OLAUSSON 1990]. Das Grab von Bollstanäs wurde mittels 14C-Analyse auf etwa 765 +/- 100 Jahre datiert [HEMMENDORFF 1984, 7], Grab A 129 auf den Übergang Vendelzeit-Wikingerzeit, also das 8. Jh. [HOLMQUIST OLAUSSON 1990, 180]. In dem Grab des ‚Älsmannen‘ lag ein waffenführender und mit einem Elchgeweih geschmückter Mann und darüber in linker Seitenlage ein enthaupteter Mann mit stark verdrehter Körperhaltung. Auch der enthauptete Tote wies Feilungen an den Schneidezähnen auf [KJELLSTRÖM 2014, 48].

<sup>449</sup> Gräberfeld von Fjälkinge, Skåne [HELGESSON 1996; SVANBERG 2003, 102–107].

<sup>450</sup> Grab 13 von Vannahög, Trelleborg stad, Skåne [HEMMENDORFF 1984, 9; STRÖMBERG 1961; ARCINI & JACOBSSON 2008, 9].

<sup>451</sup> Anlage 34 (F) auf dem Gräberfeld von Björkä, Ångermanland [HÄRDING 1990, 11].

<sup>452</sup> Gegen eine Interpretation des Rechtsstandes der Verstorbenen anhand der Bestattung siehe BRATHER [2009b, 254]. Dazu Kapitel 6.2.2.2 – Zahnfeilungen als Markierung von Sklaven?

Weitere Parallelen zu den Bestattungen mit möglicherweise geopferten Unfreien wie bei Bollstanäs und Birka liegen mit zwei Gräbern aus Lejre, Sjælland (Grab 55) und Kumle Høje, Langeland (Grab F) aus Dänemark vor.<sup>453</sup> In beiden Gräbern wurde über der Bestattung eines Mannes in Rückenlage ein enthaupteter und an Händen und Füßen gefesselter Toter in Bauchlage niedergelegt, der als Menschenopfer interpretiert werden kann.<sup>454</sup> Neben diesen beiden Deponierungen, in denen die beiden Toten eher in einer Funktion als geopfert Objekte, denn als bestattete Menschen gesehen werden müssen, finden sich in Dänemark einige weitere Fälle von Bauchbestattungen,<sup>455</sup> von denen das Grab P vom Gräberfeld Bogøvej, Langeland [GRØN & KRAG ET AL. 1994, 14f.], oftmals als Beleg für eine negative Assoziation von Bauchbestattungen angeführt wird [GARDELA 2012, 158f., 161; 2013b, 115–117; 2013c, 131]. Der Tote lag in einer unregelmäßig ausgehobenen, flachen Grabgrube und war mit einzelnen großen Steinen bedeckt, die wie eine Fixierung des Leichnams im Grab wirkten und teilweise als apotropäische Praxis gedeutet werden [GARDELA 2011a; 2013b, 117–120].

Aus Norwegen ist bisher nur ein einziger Fall von Bestattungen in Bauchlage bekannt, von dem spätwikingzeitlichen Gräberfeld Haug auf Hadelseøya, Vesterålen [SELLEVOLD 1989]. Gräber von möglicherweise hingerichteten Individuen oder geopferten Sklaven in verdrehter Körperstellung, die auf eine Fesselung der Extremitäten hinweist, finden sich allerdings in Kaupang [STYLEGAR 2007, 90f.]. Die insgesamt acht Sarggräber von Haug wiesen eine große Varianz in der Körperlage der Toten auf, nur drei der Bestatteten lagen ausgestreckt auf dem Rücken, vier Tote lagen in Hockerlage oder ausgestreckt auf der Seite [SELLEVOLD 1989,

28f.]. Darunter fand sich eine Bestattung in Bauchlage, die sich abgesehen von der Körperlage nicht von den übrigen Gräbern unterscheidet. Aufgrund der starken Tendenz zu Bestattungen in Seitenlage kann bei dem Toten in Bauchlage als eine mögliche Erklärung angeführt werden, dass es sich nicht um eine intendierte ventrale Lage handelte, sondern um eine unbeabsichtigte Verschiebung des Körpers aus einer Seitenlage bspw. während des Transportes im Sarg oder beim Bestattungsvorgang.

Die Betrachtung der Bestattungen in Bauchlage im skandinavischen Kontext der Wikingerzeit zeigt einen ähnlichen Befund wie bei Kopparsvik. Der Großteil der Bestattungen in Bauchlage unterscheidet sich nur durch die ventrale Lage der Toten von den übrigen Bestattungen in Rücken- oder Seitenlage. Nur in wenigen Fällen scheint eine abweichende Sonderbehandlung der Toten erfolgt zu sein.



**Abb. 3.1.4-3 – Grab P, Bogøvej, Langeland.**

Zeichnerische Rekonstruktion von Mirosław Kuźma, entnommen aus GARDELA [2012, Bd. 2, 15].

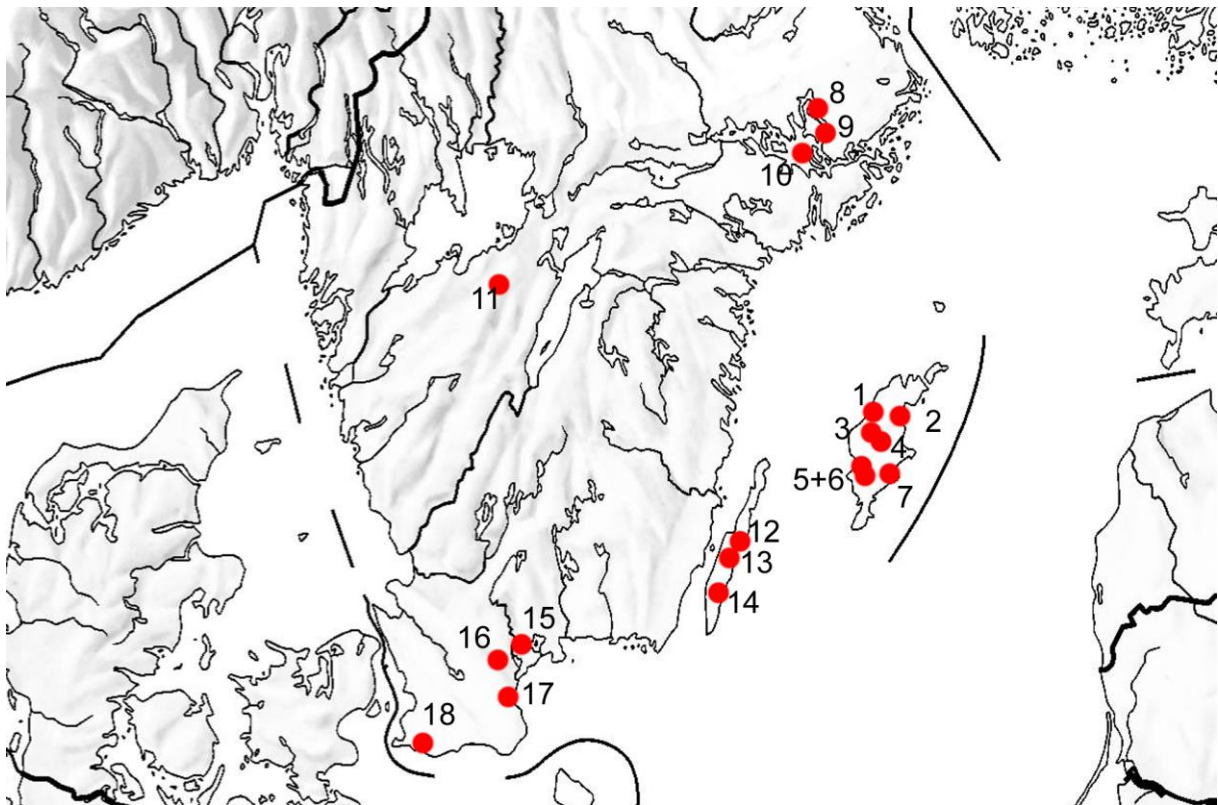
<sup>453</sup> Siehe dazu SELLEVOLD & HANSEN ET AL. [1984, 76f.], ANDERSEN [1993], THÄTE [2007, 268], ARCINI & JACOBSSON [2008, 8], GARDELA [2012, 158f.; 2013b, 111f.; 2013c, 111f.].

<sup>454</sup> Erkenntnisse über mögliche Feilungen an den Schneidezähnen der beiden Toten liegen derzeit noch nicht vor.

<sup>455</sup> Auf den Gräberfeldern von Trelleborg (Hejninge Sogn Slagelse Kommune, Sjælland), Slusegård (Pedersker Sogn, Bornholm), Muldbjerg (Gørløse Sogn Lyng-Frederiksborg Herred, Sjælland), dazu SELLEVOLD & HANSEN ET AL. [1984].

### 3.1.5 – Zahnfeilungen in der skandinavischen Wikingerzeit

Modifikationen an den Schneidezähnen sind aus verschiedenen Kulturen und weltweit bekannt<sup>456</sup> und werden heute noch z. B. in Afrika [GARVE 2011] und auf Bali [REIN 2000] ausgeführt. In Bali gelten Zahnfeilungen als spiritueller und für die spätere Wiedergeburt unabdingbarer Initiationsritus im Hinduismus. Zumeist handelt es sich dabei allerdings im Unterschied zu den Zahnfeilungen der skandinavischen Wikingerzeit um das Anfeilen der Zähne und nicht um das Anbringen von Riefen<sup>457</sup> in den Zahnschmelz der Schneidezähne [ROMERO MOLINA 1970; VUKOVIĆ & BAJSMAN ET AL. 2009, 11; GARVE 2011, 7–11, 20]. Direkte Parallelen zu der Ausformung der Zahnmodifikationen als eingefeilte Riefen finden sich nur in der Mississippi-Kultur (Cahokia Mound Cemetery) im Mittleren Westen der Vereinigten Staaten [STEWART & TITTERINGTON 1944, 1946; MILNER 1983], dort im Gegensatz zu den skandinavischen Funden bei Frauen und Männern [ARCINI 2005, 732].<sup>458</sup>



**Abb. 3.1.5-1 – Übersichtskarte zum Vorkommen der Zahnfeilungen in Skandinavien.**

Gotland: (1) Kopparsvik, Visby, Land Süd; 40 Individuen, (2) Slite, Othem sn; 13 Individuen, (3) Vibble, Västerhejde sn; 1 Individuum, (4) – Broa, Halla sn; 1 Individuum, (5) Hallvards, Silte sn; 1 Individuum, (6) Havor, Hablingbo sn; 1 Individuum, (7) Kulle, När sn; 1 Individuum  
 Uppland: (8) Sigtuna; 4 Individuen, (9) Bollstanäs; 1 Individuum, (10) Birka; 3 Individuen  
 Västergötland: (11) Varnhem; 1 Individuum  
 Öland: (12) Sörby-Störlinge, Gärdslösa sn; 1 Individuum, (13) Folkeslunda, Långlöt sn; 1 Individuum, (14) Alby, Hulterstad sn; 1 Individuum  
 Skåne: (15) Fjälkinge; 2 Individuen, (16) Hammar, Nosaby sn; 1 Individuum, (17) Tittut, Vitaby sn; 1 Individuum, (18) Vannahög, Trelleborg; 2 Individuen.

Umzeichnung des Verfassers.

<sup>456</sup> Siehe dazu FASTLICHT & HELTZEN ET AL. [1976], SCHULZ [1977], GOULD & FARMAN ET AL. [1984], LARSEN [1985], ALT & PICHLER [1998], ZAHORKA [2001], WILLIAMS & WHITE [2006], FINUCANE & MANNING ET AL. [2008] und VUKOVIĆ & BAJSMAN ET AL. [2009].

<sup>457</sup> Siehe dazu die Zeichnungen zu den Feilungen bei ARCINI [2005, 729] und MORTÁGUA [2006, 10f.].

<sup>458</sup> Damit lassen sich interessanterweise die beiden für Kopparsvik prägenden Phänomene von Bestattungen in Bauchlage [BULLOCK 2013] und Zahnfeilungen auch für die Mississippi-Kultur (10.–16. Jh. n. Chr.) nachweisen. Hinweise darauf, dass beide Phänomene gemeinsam bei demselben Individuum auftreten, finden sich aktuell nicht.



In Europa sind Zahnfeilungen mit Ausnahme von Skandinavien unbekannt [ARCINI 2005, 727], erste Belege wurden 1990 bei der Untersuchung des Gräberfeldes von Vannahög, Trelleborg in Skåne, entdeckt [ARCINI & JACOBSSON 2008, 12]. Der Großteil der bisher bekannten Fälle von Zahnmodifikationen, ausschließlich bei Männern, aus der skandinavischen Wikingerzeit stammt von Gotland. Der einzige bisher aus dem Mittelalter bekannte Fall von Zahnfeilungen fand sich auf dem Friedhof des Klosters Varnhem in Västergötland und datiert in das 11.–12. Jh. [KJELLSTRÖM 2014].



**Abb. 3.1.5-2 – Grab 25/44, Slite, Othem sn, Gotland.**  
Entnommen aus MIS, Foto von Gabriel Hildebrand, SHMM 2011-12-09.



**Abb. 3.1.5-3 – Grab 1/60, Vibble, Västerhejde sn, Gotland.**  
Entnommen aus MIS, Foto von Lisa Hartzell, SHMM 2007-06-13.

Neben den Funden aus Kopparsvik fällt besonders das Gräberfeld von Slite, Othem sn,<sup>459</sup> mit 13 Fällen von Zahnfeilungen auf [MORTÁGUA 2006; ARCINI 2010, 14]. Singuläre Fälle von Individuen mit Zahnfeilungen sind noch von weiteren Fundplätzen auf Gotland bekannt; Broa, Halla sn,<sup>460</sup> Havor, Hablingbo sn,<sup>461</sup> Kulle, När sn,<sup>462</sup> Hallvards, Silte sn,<sup>463</sup> Vibble, Västerhejde sn.<sup>464</sup>

Einzelne Individuen mit Zahnfeilungen konnten auch im südsandinavischen Raum und im Mälartal nachgewiesen werden. Je zwei Männer mit Zahnfeilungen waren auf den Gräberfeldern von Fjälkinge und Vannahög, Trelleborg, in Skåne, bestattet [ARCINI & JACOBSSON 2008, 12], zwei weitere Einzelfunde aus Skåne stammen aus Hammar, Nosaby sn,<sup>465</sup> und Tittut, Vitaby sn.<sup>466</sup> Von Öland sind drei Fälle bekannt,<sup>467</sup> ebenso wie aus Dänemark [ebd.]. Aus Uppland stammen die beiden bereits erwähnten Fälle von Zahnmodifikationen an den hingerichteten oder geopferten Männern aus Grab A 29 von Bollstanäs und Grab A 129 des ‚Älgmannen‘ aus Birka. Darüber hinaus sind zwei weitere Individuen mit Zahnfeilungen aus Birka und vier Fälle aus Sigtuna bekannt [KJELLSTRÖM 2014].

<sup>459</sup> Siehe dazu Kapitel 3.2.5 – Das Gräberfeld von Slite, Othem sn.

<sup>460</sup> Broa, Halla sn, Grab VI/1915 (SHM 15601:2).

<sup>461</sup> Havor, Hablingbo sn, Grab 25 (SHM 7582:25).

<sup>462</sup> Kulle, När sn, Grab 12/59 (SHM 28469:12/59). Im MIS, der Datenbank des SHM, ist die Grabnummer 11/59 angegeben, im Katalog bei THUNMARK-NYLÉN [2000:549] wird das Grab unter der Nummer 12/59 geführt.

<sup>463</sup> Hallvards, Silte sn, Grab 8 (SHM 22087:8).

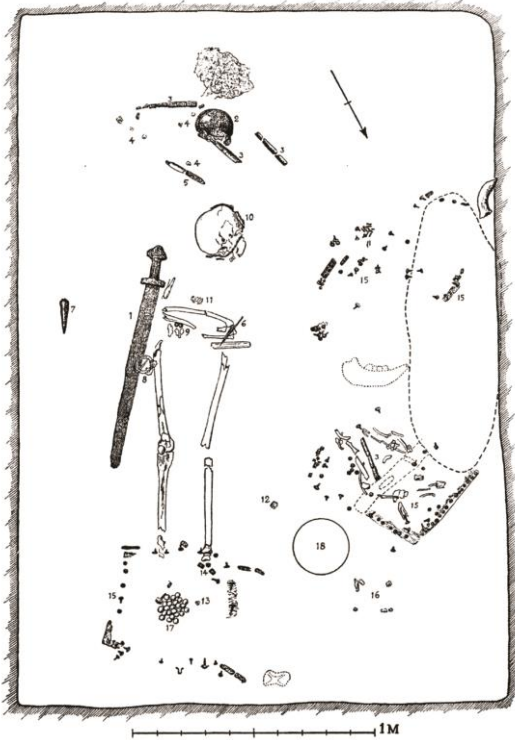
<sup>464</sup> Vibble, Västerhejde sn, Grab 1/60 (SHM 28056).

<sup>465</sup> Hammar, Nosaby sn, Grab 2 (SHM 19397).

<sup>466</sup> Tittut, Vitaby sn (SHM 20631).

<sup>467</sup> Sörby-Störlinge, Gärdslösa sn, Grab 164 (SHM 28364), Alby, Hulterstad sn (SHM 22394), Folkeslunda, Långlöt sn, Grab 4 (SHM 29352).

In Birka war ein junger Mann mit Zahnfeilungen in einem reich mit Waffen ausgestatteten Kammergrab (Bj 886) beigesetzt worden. Spannenderweise war der junge Mann mit einer Ringfibel vom Typ DJU bzw. Typ 7a1



**Abb. 3.1.5-4 – Grab Bj 886, Birka, Uppland.**  
Entnommen aus ARBMAN [1943, 345].

bestattet worden, die von GUSTIN [2004, 216] als ethnisches Identitätssymbol gotländischer Herkunft gedeutet wird. Der dritte Tote mit Zahnmodifikationen aus Birka stammt aus einer fundleeren Körperbestattung, die ohne Sarg in eine ältere Brandbestattung eingebracht worden war (Bj138C) – ebenso wie das Kammergrab Bj 886 im Gräberfeld von Hemlanden, nördlich des Siedlungsareales gelegen – und wies eindeutige Spuren von perimortaler Gewalteinwirkung auf [KJELLSTRÖM 2014, 48], im Kontrast zu nahezu allen gotländischen und südschwedischen Individuen mit Zahnfeilungen [ARCINI 2005, 732; MORTÁGUA 2006] Die vier Bestattungen mit Zahnmodifikationen aus Sigtuna (2072, 84001, 84005, 8412) lagen auf zwei christlichen Friedhöfen und waren Sargbestattungen in ostwestlicher Ausrichtung ohne echte Beigaben mit Ausnahme von Trachtelementen. Die Zahnmodifikationen aus Uppland unterscheiden sich nach Kjellström [ebd. 51f.] dabei massiv von den gotländischen Zahnfeilungen und sind oftmals so schwach ausgeprägt, dass Kjellström den intentionalen Charakter der uppländischen Zahnmodifikationen als identitätsmarkierende Inszenierung anzweifelt.<sup>468</sup> Noch ist unklar, ob eine Färbung der Riefen bspw. mit einer dunklen Paste aus Ruß auch bei den schwach ausgeprägten uppländischen Zahnfeilungen einen ähnlichen Effekt wie bei den gotländischen Feilungen gehabt hätte und die Tiefe und Ausprägung der Feilungen überhaupt konkrete Aussagekraft hat.



**Abb. 3.1.5-5 – Skull 3736, Weymouth, Dorset.**  
Entnommen aus LOE & BOYLE ET AL. [2014, 63].

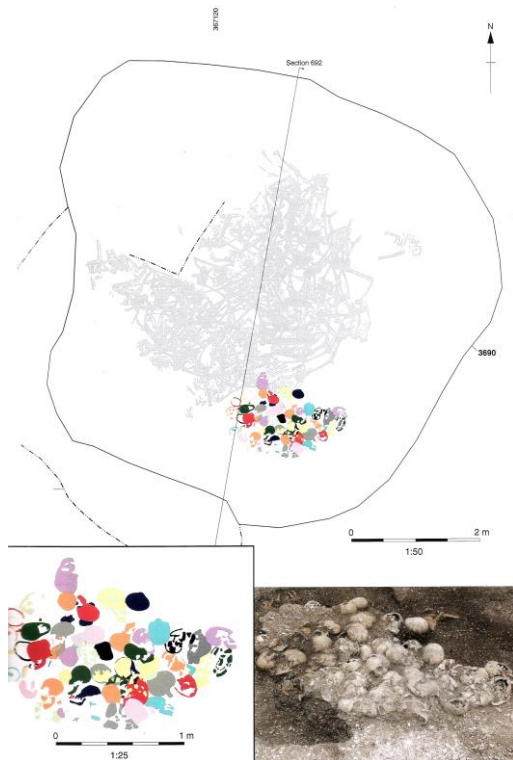
Ein bisher singulärer Fund einer Zahnmodifikation aus Großbritannien stammt aus dem Massengrab von Weymouth, Ridgeway hill, Dorset, das durch 14C-Analysen auf einen Zeitraum von etwa 890–1030 n. Chr. datiert werden kann [LOE & BOYLE ET AL. 2014]. Die beiden vorderen Schneidezähne an einem dort gefundenen Oberkiefer wiesen je zwei mit den Zahnfeilungen von Kopparsvik identische Modifikationen auf [ebd. 130]. Der Tote gehörte zu einer, den Strontiumisotopenanalysen nach aus Schweden stammenden [SCORE 2010, 403], Gruppe von Männern, die im Verlauf des 10./11. Jh. als Kriegsoffer oder Hingerichtete in einem Massengrab

verscharrt wurden.

Damit könnte das Massengrab zeitgleich mit dem St.-Brice's-Day Massaker sein, bei dem 1002 auf Anweisung des angelsächsischen Königs Æthelred alle im englischen Herrschaftsgebiet lebenden Dänen erschlagen werden sollten [KEYNES 2001, 87f.; LOE & BOYLE ET AL. 2014, 11]. Im Kontrast zu der ersten, populären Interpretation

<sup>468</sup> Siehe dazu die Zeichnungen der verschiedenen Feilungen bei KJELLSTRÖM [2014, 51, Figure 2].

als Massengrab von gefangenen und hingerichteten skandinavischen Plünderern oder Kriegeren wurden in dem Massengrab keinerlei begleitende Funde gemacht, die eine kriegerische Interpretation der Hingerichteten wahr-



**Abb. 3.1.5-6 – Übersichtszeichnung über das Massengrab von Weymouth, Dorset.**

Entnommen aus LOE & BOYLE ET AL. [2014, 25].

scheinlich erscheinen lassen. Auch die Auswertungen der anthropologischen Untersuchungen am Skelettmaterial der Tote geben für diese Interpretation keine sicheren Hinweise, sondern weisen aufgrund vermehrte körperlicher Beeinträchtigungen bei einigen Individuen eher in eine konträre Richtung. Eine Deutung als Krieger- oder Plünderergruppe ist beim gegenwärtigen Forschungsstand eine unwahrscheinliche Erklärung, sicherer erscheint, dass es sich um skandinavische Händler gehandelt hat; „in these respect these findings are more in keeping with a civilian (possibly peasant) population than a warrior group; they certainly do not fulfill ideas of an elite fighting class, although an inexperienced group of raiders is conceivable.“ [LOE & BOYLE ET. AL. 2014, 233].

Die genauere Betrachtung der Zahnfeilungen in Skandinavien zeigt zwei wesentliche Muster; zum einen lässt sich eine Kumulation der Zahnfeilungen an Handelsplätzen nachweisen – Kopparsvik, Slite, Birka, Sigtuna. Zum anderen wurden – mit Ausnahme der beiden Individuen von Birka und Slite –

keinem der Männer mit Zahnfeilungen Waffen mit ins Grab beigegeben. Allerdings fehlen sowohl in Kopparsvik wie auch auf allen anderen Gräberfeldern jegliche mit Handel assoziierte Beigaben wie Klappwaagen oder Gewichte in den Bestattungen der Männer mit Zahnfeilungen. Ebenso lässt sich keine signifikante Häufung von Ringfibeln des Typs 2 in den Gräbern von Männern mit Zahnfeilungen fassen, die Gustins These einer Nutzung dieses Fibeltyps als Kennzeichen für Handelstätigkeiten stützen könnte. Das Fehlen von Beigaben als Verweis auf kriegerische oder händlerische Tätigkeiten der Männer mit Zahnfeilungen scheint primär in der Bestattungssitte begründet zu sein, die eine Bestattung mit diesen Elementen aus ideologischen, religiösen oder sozialen Gründen nicht mehr erforderte. Aufgrund des deutlichen Fehlens von Hinweisen auf kriegerische Aktivitäten wird daher ausgehend von der deutlichen Konzentration der Zahnfeilungen auf frühe relevante Handelsplätze als erste Hypothese aufgestellt, dass die Zahnfeilungen mit Handelsaktivitäten in Verbindung zu bringen sind. Diese Vermutung wird in den folgenden Kapiteln genauer analysiert.

Es kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass noch weitaus mehr Fälle von Zahnmodifikationen – vermutlich besonders im süd- und ostskandinavischen Bereich – im Laufe der nächsten Jahre nachgewiesen werden können, da das Wissen um die Existenz von Zahnfeilungen in der skandinavischen Wikingerzeit erst seit wenigen Jahren Verbreitung und Beachtung gefunden hat. Die zum gegenwärtigen Zeitpunkt bekannten Fälle von Zahnmodifikation außerhalb von Kopparsvik erlauben weder umfassende Vergleiche noch fundierte Theorien zu Funktion und Verbreitung der Zahnfeilungen. Eher scheint es im Moment so, dass das Fundmaterial von Kopparsvik als Ausgangspunkt und Erklärungsansatz zumindest für die gotländischen Zahnfeilungen fungieren kann.

### 3.1.6 – Das Fundmaterial von Kopparsvik im gotländischen Vergleich

In diesem Kapitel sollen einzelne relevante Fundgruppen, die in Kopparsvik besonders prägnant erscheinen, auf ihre Verteilung auf den anderen großen gotländischen Gräberfeldern hin untersucht werden.

#### 3.1.6.1 – Waffenbeigaben

Die geringe Anzahl an Waffen in den Gräbern von Kopparsvik – neun Waffen in sieben Gräbern – ist vom archäologischen Fundmaterial her der auffälligste Unterschied in den Bestattungssitten zu den anderen großen Gräberfeldern.

Die üblichsten Waffen in Kopparsvik waren Hiebmesser, die in drei Gräbern als einzige Bewaffnung beigegeben wurden und in einem Grab in Kombination mit einer Axt vorkamen. Das Verhältnis der Waffentypen weist auf eine besondere Bedeutung der Hiebmesser in Kopparsvik hin, bzw. unterstreicht die vom Rest Gotlands abweichende Situation, daher erscheint ein genauere Vergleich der Hiebmesser von Kopparsvik mit dem gotländischen und festlandschwedischen Material interessant.

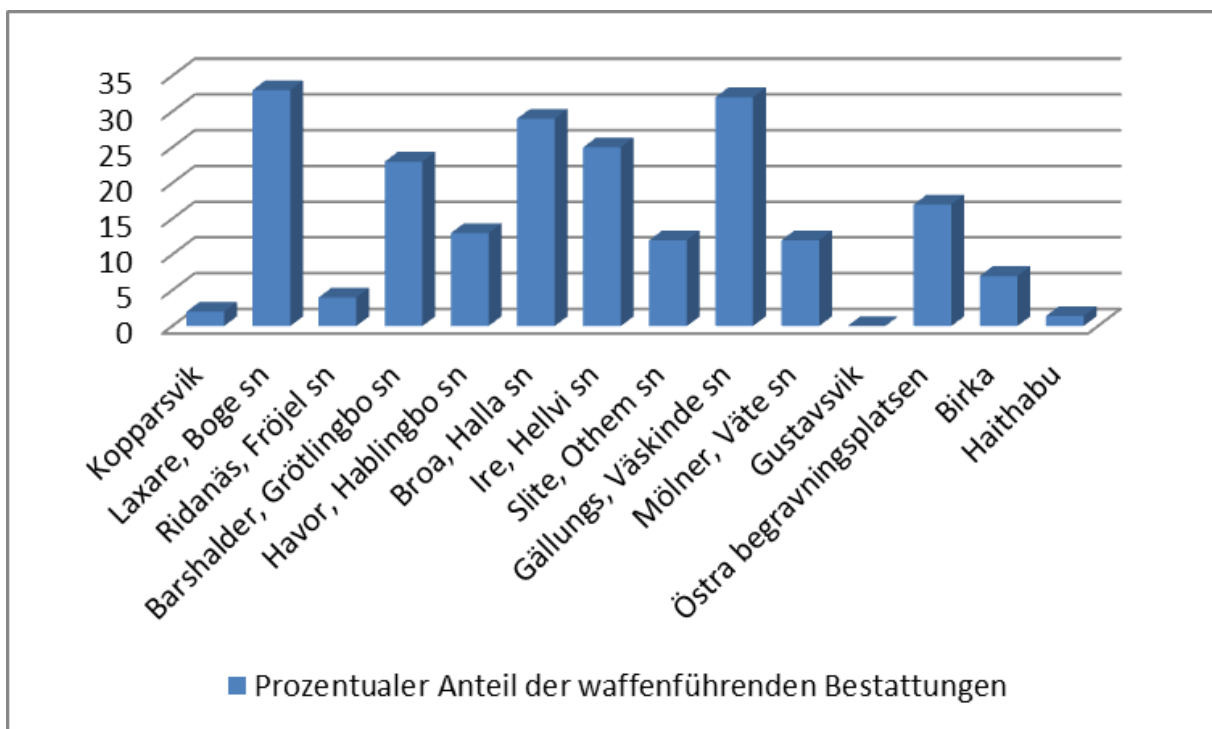


Diagramm 3.1.6.1-1 – Vergleich der waffenführenden Bestattungen.

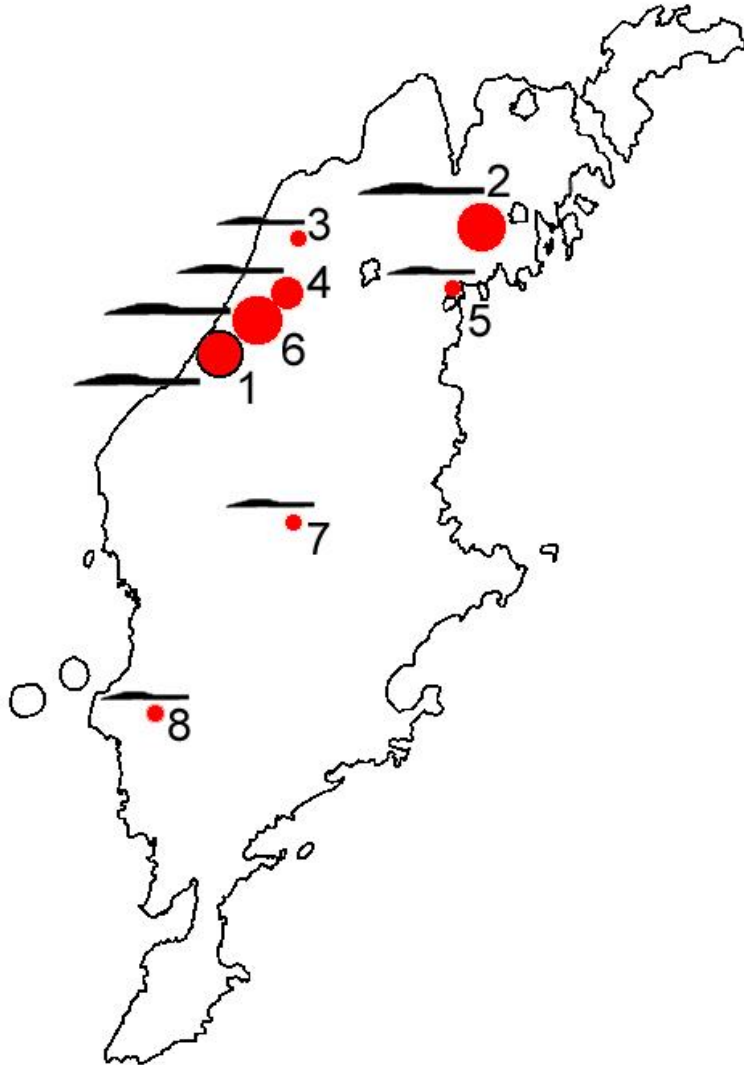
Aus dem gotländischen Fundmaterial sind nur 21 Hiebmesser (bzw. Hiebmesserscheiden) bekannt, zumeist nur mit einem oder wenigen Exemplaren pro Gräberfeld.<sup>469</sup> Aus diesem Muster fällt nur das Gräberfeld von Östra begravningsplatsen von dem neun oder zehn mutmaßliche Hiebmesser bekannt sind. Der Bestattungsplatz lag in direkter Nähe zu Visby und weist deutliche Verbindung zu Kopparsvik auf.<sup>470</sup> Hiebmesser dürften einen hohen symbolischen Wert innegehabt haben, und weniger als praktisch genutzte Waffen im Kampf fungiert haben, wie

<sup>469</sup> Siehe dazu im Anhang die Liste 3.1-2 – Auflistung der Gräber mit Hiebmessern auf Gotland.

<sup>470</sup> Siehe dazu Kapitel 3.2.4 – Das Gräberfeld von Östra begravningsplatsen, Visby, Land Süd.



z. B. die Verteilung von Hiebmessern zusammen mit einer vollen Waffenausstattung in vielen Kammergräbern in Birka zeigt [ARWIDSSON 1986a, 35], ebenso wie die Beigabe eines Hiebmessers ohne Gürtel in Gr235 in Kopparsvik. Eine Parallele zu der Beigabe von Hiebmesser und Lederscheide ohne Gürtel findet sich auch im Kammergrab Bj 834 von Birka.



**Abb. 3.1.6.1-1– Übersichtskarte über die Verteilung von Hiebmessern in Bestattungen auf Gotland.**

(1) Kopparsvik, Visby, Land Süd; 4 Exemplare, (2) Ire, Hellvi sn; 6 Exemplare; Sajgs, Hellvi sn; 1 Exemplar, (3) Bjärs, Stenkyrka sn; 1 Exemplar, (4) Gällungs, Väskinde sn; 3 Exemplare, (5) Slite, Othem sn; 1 Exemplar, (6) Östra begravningsplatsen, Visby, Land Nord; 9/10 Exemplare, (7) Broa, Halla sn; 1 Exemplar, (8) Hägur, Eksta sn; 1 Exemplar.

Umzeichnung des Verfassers.

Die vier Hiebmesser aus Kopparsvik bilden typologisch keine homogene Gruppe. Während das Hiebmesser aus Gr224 aufgrund der starken Korrosion und des Fehlens von Bronzeblechbeschlägen einer Scheide nicht genauer bestimmbar ist, weisen die beiden Exemplare aus den Gräbern 230 und 235 eindeutige Parallelen zu den Hiebmessern aus Birka auf [persönl. Mitteilung HEDENSTIERNA-JONSON, April 2013]. Die Hiebmesser – bzw. vor allem ihre bronzeblechbeschlagenen Scheiden – zeigen eine für den baltischen Kreis typische, eigenständige Ausformung, die sich in der Länge der Klingen von den uppländischen Hiebmessern unterscheidet [THUNMARK-NYLÉN 2006, 251], die Fertigungstechnik lässt hingegen Einflüsse bzw. Kontakte aus und nach Birka vermuten. An beiden Exemplaren bestehen die Scheidenrandbeschläge aus geriefeltem, U-förmig gebogenem Bronzeblech, das wie bei den Funden aus Birka aus vorgefertigten längeren Streifen geschnitten wurden [STJERNA 2007,



245f.]. Die Scheidenrandbeschläge am Hiebmesser aus Gr118 scheinen hingegen einzeln gefertigt worden zu sein. Alle drei bronzeblechbeschlagenen Lederscheiden aus Kopparsvik unterscheiden sich zudem in der Art der Griffausgestaltung von den Birka-Exemplaren durch ein (Gr230) oder zwei (Gr118, Gr235) bronzene Querbänder, die an Mündung und Abschluss des Griffbereiches stabilisierend um die Scheide gelegt sind. Solche Querbänder fehlen bei den Exemplaren von Birka, und sind bei ostbaltischen Funden üblich [ebd. 246]. Zusätzlich weisen die Hiebmesserscheiden aus Gr118 und Gr235 eine durchgehende (Gr118) bzw. einseitige (Gr235) Griffhülse als Schaublech auf. Es ist zu vermuten, dass die Verbindungen zwischen Uppland/Västmanland und Gotland auch ein ähnliches ideologisches und symbolisches Verständnis der Hiebmesser als status- bzw. rang-indizierendes Element in Birka und Gotland zur Folge hatten.

Im Gegensatz zu der nur noch symbolisch wirkenden Bewaffnung in Kopparsvik wurde in Broa, Halla sn, und in Ire, Hellvi sn, in vielen der älteren Gräber noch das Bild eines vollbewaffneten vendelzeitlichen Reiterkriegers in der Bestattung dargestellt, mit einer eindrucklichen Überzahl von Schwertern und Lanzenspitzen. In Broa waren 29% der Gräber mit Waffen aus-



**Abb. 3.1.6.1-2 – Rekonstruktion eines Hiebmessers.**  
Foto von Claus Wittke.

gestattet, der Großteil davon (63%) mit Schwertern und teilweise zusätzlich mit Lanzenspitzen. Äxte lagen nur in wenigen gesicherten Gräbern – der Großteil der Äxte von Broa stammt aus unsicheren Fundstellen. In Ire war der Anteil der Waffengräber<sup>471</sup> mit 25% ähnlich, von den Waffenbestattungen enthielten über die Hälfte (61%) Schwerter, anders als in Broa wurden in Ire darüber hinaus auch Lanzenspitzen als einzige Waffe in die Gräber gelegt (16% der Waffengräber), Äxte kamen ebenfalls gelegentlich als einzige Bewaffnung vor (12% der Waffengräber).

Dagegen lässt sich an Gräberfeldern wie Havor, Hablingbo sn, und Barshalder, Grötlingbo sn, der Übergang hin zu Äxten als einzige Waffe in der Bestattung erkennen.<sup>472</sup> In Havor waren nur noch neun Gräber waffenführend (13%), alle mit Äxten, bis auf ein Grab mit einer Lanzenspitze. In Barshalder war der Anteil der Waffengräber mit etwa 23% noch verhältnismäßig hoch, der absolute Großteil dieser Gräber war mit kleinen Äxten ausgestattet, nur in einem Grab fand sich ein Schwert. Dazu kommt ein Grab mit einem Schwertortband, welches ggf. als *pars pro toto* für eine Bewaffnung gedeutet werden kann, sowie zwei Gräber mit sog. Keulenköpfen, die aufgrund der unsicheren Interpretation dieser Gegenstände [NYLÉN 1983, 143] nicht sicher als Waffengräber gerechnet werden können. Trotz dieser teilweise chronologisch bedingten Differenz war auf allen anderen Gräberfeldern die Bestattungssitte etwa die Hälfte der Männer im Grab mit Waffen auszustatten weiterhin von großer Bedeutung.

Ein mit Kopparsvik vergleichbares heterogenes Bild bei der Beigabensitte der Waffengräber zeigten auch einige kleinere Gräberfelder, z. B. Slite, Othem sn, mit drei Waffengräbern mit Hiebmesser, Lanze oder Axt sowie zwei Bestattungen mit einer Waffenkombination bestehend aus Axt und Lanze, oder Gällungs, Väskinde sn, mit acht

<sup>471</sup> Etwa 17 Bestattungen in Ire enthielten eine bis drei Pfeilspitzen, diese Gräber werden hier nicht bei den Waffengräbern mit eingerechnet.

<sup>472</sup> Siehe dazu auch NÄSMAN [1991].

Waffengräbern mit Hiebmessern, ein oder zwei Äxten bzw. Lanzen und den Kombinationen aus Hiebmesser und Lanze bzw. Hiebmesser und Axt. Andere Gräberfelder wiesen dagegen eine eher homogene Waffenausstattung auf, wie Laxare, Boge sn, mit Äxten und Lanzen als Einzelwaffen oder in Kombination und Mölner, Väte sn, mit ausschließlich Äxten.

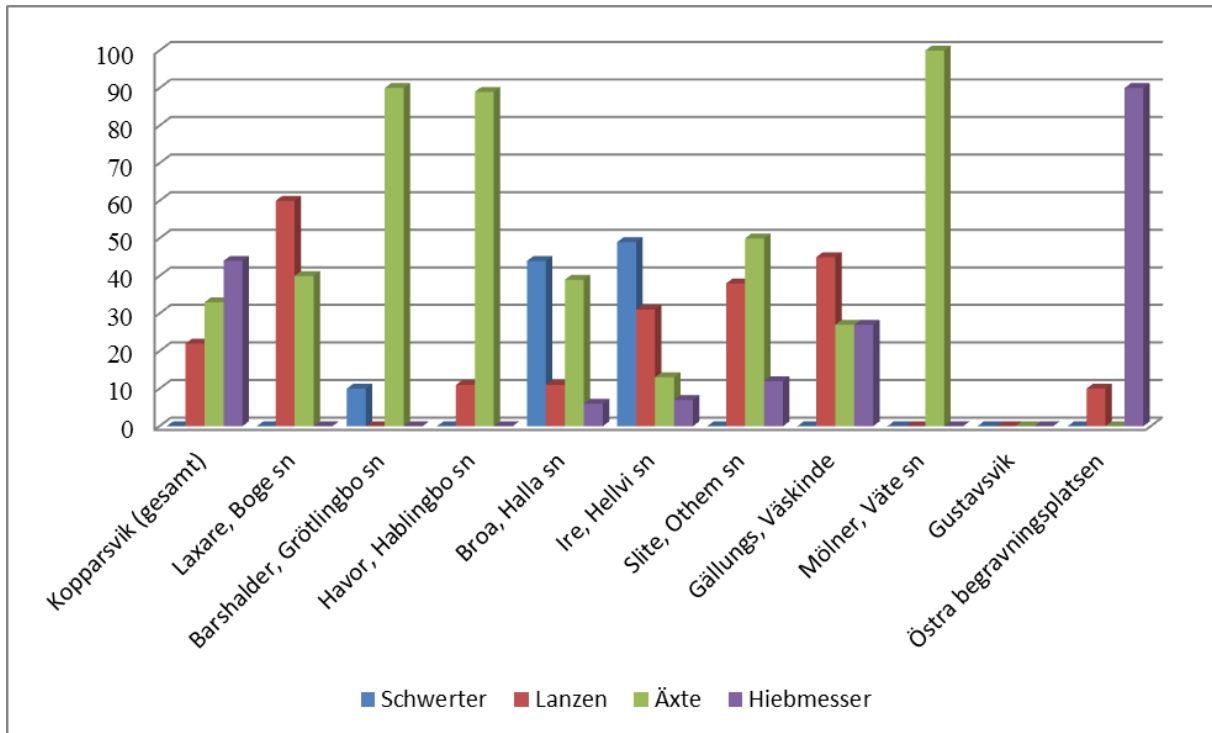


Diagramm 3.1.6.1-2 – Vergleich der prozentualen Verteilung verschiedener Waffentypen.<sup>473</sup>

In Kopparsvik war die Beigabe von Waffen auf eine verschwindend kleine Gruppe von Männern beschränkt. Von 323 sicheren Bestattungen (darunter 78 Frauengräber) waren nur sieben Gräber waffenführend, was einen Anteil von nur 2,2% ausmacht. Selbst bei alleiniger Berücksichtigung der 221 Männergräber wäre der Anteil von Waffengräbern mit 3,2% noch weit unter den Werten der übrigen gotländischen Gräberfelder.<sup>474</sup> Die Ausstattung mit Waffen im Grab kann in Kopparsvik nicht (mehr) als eine Differenzierung auf einer horizontalen Ebene interpretiert werden, bspw. die Darstellung als Angehörige einer ethnischen Gemeinschaft oder als initiierte, adulte Männer, die in der Bestattung als Krieger dargestellt werden durften. Sie muss stattdessen als eine vertikale Differenzierung innerhalb der Gesellschaft gesehen werden. Die genauen Kriterien, die vorgaben, welche Männer durch die Beigabe von Waffen im Bestattungskontext besonders dargestellt wurden, lassen sich nicht sicher bestimmen.

Parallelen dazu zeigen jedoch die proto-urbanen Strukturen der großen Handelszentren; in Birka waren bei etwa 1100 untersuchten Gräbern nur 75 Bestattungen (6,8%) mit Waffen – Schwerter, Lanzen, Äxten oder Hiebmessern – ausgestattet [THÄLIN-BERGMAN 1986, 5], in Haithabu waren in den annähernd 1400 fassbaren Bestattungen nur in 19 Gräber (1,4%) Waffen beigegeben worden [ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 71]. Eine ähnliche Verteilung findet sich auch in dem Gräberfeld einer skandinavisch stämmigen Bevölkerung in Petrovskoe, nahe Timerëvo in der Oblast Jaroslawl, Zentralrussland. Von etwa 200 noch fassbaren Bestattungen enthielten nur

<sup>473</sup> Nicht mit einbezogen wurde eine größere Anzahl von Äxten und Schwertern, die von dem Gräberfeld von Broa, Halla sn, aus unsicheren Befunden oder als Einzelfunde bekannt sind.

<sup>474</sup> Laxare, Boge sn; 33% – Barshalder, Grötlingbo sn; 23% – Havor, Hablingbo sn; 13% – Broa, Halla sn; 29% – Ire, Hellvi sn; 25% – Slite, Othem sn; 12% – Gällungs, Väskeinde sn; 32% – Mölner, Väte sn; 12%.

zwei Gräber Waffen und nur in einem Grab war ein Mann mit allen Attributen eines Kriegers – Schwert, Bogen und Köcher, Kompositgürtel mit Bronzebeschlägen und eine Waage mit zwei Gewichten – bestattet [DUCZKO 2004, 197f.]. Im Kontrast zu den üblichen Gräberfeldern der skandinavisch stämmigen Rus, wie in Gnëzdovo, war in Petrovskoe die Beigabe von statusindizierenden Elementen wie z. B. Waffen klar eingeschränkt.

Ausgehend von der theoretischen Möglichkeit, dass die unsicheren Geschlechtsbestimmungen bei dem Toten in Gr272 als weiblich tatsächlich zutreffen, und eines der sieben mit Waffen bestatteten Individuen eine Frau war, erscheint ein Überblick über mögliche Parallelen interessant. Für Gotland sind keinerlei Waffen in sicheren Frauengräbern fassbar, allerdings ist nur ein kleiner Bruchteil der Gräber auch anthropologisch untersucht, so dass für Gotland keine verlässliche Aussage möglich ist. Die Geschlechtsbestimmungen der meisten gotländischen Bestattungen basieren auf den Beigaben, so dass Gräber mit Waffen automatisch als Bestattungen von Männern gewertet wurden. Möglicherweise lassen sich in Folge neuer anthropologischer Untersuchungen auch auf Gotland weitaus mehr Frauenbestattungen mit Waffen nachweisen, als der aktuelle Forschungsstand nahelegt.

Von Öland ist das Grab der ‚Vølva‘ aus Klinta<sup>475</sup> anzuführen, die neben typischem Schmuck der Frauentracht und dem ‚Zauber‘Stab auch eine Axt sowie Gürtelbeschläge mit ins Grab bekam. Daneben sind aus dem süd- und westskandinavischen Bereich einzelne sichere Frauenbestattungen mit Waffen – hauptsächlich Speeren und Äxten – bekannt, für das restliche Schweden fehlen sichere Belege bislang.<sup>476</sup>

Für Dänemark führt GARDELA [2013d, 277–285] drei Bestattungen von Frauen mit Waffen an, von denen allerdings nur zwei Gräber zweifelsfrei eine Waffe enthielten;<sup>477</sup> Grab BB vom Gräberfeld von Bogøvej, Langeland, die Bestattung einer jugendlichen Frau in einem Kammergrab mit einer Axt sowie das Grab von Gerdrup, Sjælland, eine Doppelbestattung einer durch große Steinplatten fixierten Frau mit einem Speer und einem gehakten, vermutlich geopfertem, Mann.

Aus Norwegen sind zwei weitere separate und mit umfangreichen Fibelgarnituren bzw. reicher Kleidung ausgestattete Frauenbestattungen mit Äxten bekannt; Løve bei Narvik, Vestfold und Mårem, Telemark [GARDELA 2013d, 286–288]. Eine Besonderheit stellen einige Gräber von dem Gräberfeld Nordre Kaupang, Kaupang-Skiringssal, dar [STYLEGAR 2007, 83f.]. In fünf Frauengräber ließen sich Waffen – Speere und Schildbuckel – nachweisen [ebd. 84]. Zudem fand sich in drei Brandbestattungen neben weiblichen Trachtattributen je eine Axt, was als mögliche Frauenbestattungen mit Waffen gedeutet werden kann. Allerdings kann nicht sicher ausgeschlossen werden, dass es sich bei den Brandgräbern um Doppelbestattungen handelte und der männliche Tote aufgrund fehlender Trachtelemente nicht mehr fassbar ist. Neben diesen Brandgräbern führt Stylegar ein Bootsgrab mit mehreren Toten in Kaupang an, einem Mann, zwei Frauen und einem kleinen Kind. Eine der Frauen lag etwas separiert von den drei übrigen Toten und Stylegar ordnet dieser Frau aufgrund der räumlichen Lage u.a. einen Schildbuckel, eine Axt und einen eisernen Stab zu [ebd. 123], allerdings ist diese Zuordnung einzig aufgrund der Fundlage unsicher [GARDELA 2013d, 290]. Zwei Äxte lagen auch in dem reich ausgestatteten Schiffsgrab von Oseberg, Vestfold. Ob die Äxte als Waffen fungieren sollten oder aufgrund der Fülle von Bei-

<sup>475</sup> Köpings sn, Öland (SHM 25840:59:3).

<sup>476</sup> Bei den beiden von GARDELA [2013, 293–296] angeführten festlandsschwedischen Bestattungen – Grab Bj 834 aus Birka, Uppland, und Grab A24, Dalstorp, Västergötland [ARTELIUS 2005] – können die Waffen nicht den dort bestatteten Frauen als Beigabe zugeordnet werden.

<sup>477</sup> Der Stab aus Grab A505 von dem Gräberfeld von Trekrøner-Grydehøj, Sjælland, kann nicht als funktionale Waffe angesprochen werden.

gaben als Werkzeug zur Holzbearbeitung oder als Küchengerätschaft zu sehen sind, ist fraglich [CHRISTENSEN 1992, 86f.].

Äxte oder Speere fanden sich auch in mehreren – häufig reich ausgestatteten – estnischen Frauengräbern des 11. und 12. Jh. von der Insel Saaremaa [MÄGI 2002] sowie in Finnland.

Die oft angeführten Abbildungen speer- und schildtragender Frauen [BENNIKE & CHRISTENSEN 1983] auf dem Bildteppich des Oseberg-Grabes [HOUGEN 1940; JESCH 1991, 124–126] müssen hingegen in einem kultisch-mythologischen Kontext gesehen werden, in Analogie zu den Darstellungen von Frauen auf gotländischen Bildsteinen.

Das gilt sicherlich für das Grab der ‚Vqlva‘ von Klinta, Öland. Die Kombination von Axt und potentiell ‚Zauber‘-Stab<sup>478</sup> in dem Grab von Klinta und möglicherweise auch in dem Bootsgrab von Kaupang lässt eine Interpretation der Axt als Fruchtbarkeitssymbol [GARDELA 2013d, 298] in Anlehnung an Mjöllnir, den Hammer von Þórr, interessant erscheinen. Ausgehend von den ‚Zauber‘- oder ‚Vqlva‘-Stäben lassen sich auch die Speere in den Frauengräbern theoretisch aus einer martialischen in eine kultische Dimension rücken [ebd., 299], wie die problematische Interpretation des Stabes mit pfeilartiger Bronzespitze aus dem Grab A505 von dem Gräberfeld von Trekroner-Grydehøj, Sjælland, aufzeigt.

Abseits dieser hypothetischen, da kaum sicher belegbaren kultisch-religiösen Interpretation von Äxten und Speeren als Fruchtbarkeitssymbole oder ‚Vqlva‘-Stäbe müssen die einzelnen Waffen in den westskandinavischen und ostbaltischen Frauengräbern primär als reine Machtmetaphern bzw. als Statussymbole gesehen werden, losgelöst vom tatsächlichen militärischen Gebrauch, durch welche die dort Bestatteten als sozial hochstehend oder mit einer wichtigen gesellschaftlichen Funktion versehen dargestellt wurden.

Auch wenn der konkrete Nachweis für Ostskandinavien bzw. besonders für Gotland – möglicherweise nur aufgrund einer Forschungslücke – fehlt, scheint die Bestattung von Frauen mit Waffen in der skandinavischen Wikingerzeit in bestimmten Einzelfällen durchaus möglich gewesen zu sein. Die traditionelle Deutung dieser Bestattungen als Doppelgräber mit schlechter Erhaltung des Knochenmaterials, mangelnder Dokumentation oder unzureichender anthropologischer Untersuchung kann aufgrund der hohen Anzahl [LAURITSEN & THIRUP KASTHOLM HANSEN 2003] nicht in allen Fällen gehalten werden.

### 3.1.6.2 – Statusindizierende Objekte

#### Ringfibeln

Von Gotland sind annähernd 2000 Ringfibeln bekannt.<sup>479</sup> Die hohe Anzahl ist vermutlich auf die engen Handels- und Kulturkontakte zum baltischen Raum zurückzuführen, wo Ringfibeln ein wichtiges Element der Männertracht darstellten [GINTERS 1984, 25–30; THUNMARK-NYLÉN 1992; 2006, 110]. In Birka fanden sich zum Vergleich nur etwa 100 Exemplare aus Eisen oder Bronze [THÄLIN 1984, 19].

Obwohl Ringfibeln ursprünglich zur Männertracht gehörten, stammten mindestens<sup>480</sup> 10% der gotländischen Ringfibeln aus Frauengräbern, das Tragen von Ringfibeln scheint zunehmend auch in der Frauentracht üblich ge-

<sup>478</sup> Dazu N. PRICE [2002, 142–149], HEIDE [2006] und GARDELA [2008; 2009a; 2012].

<sup>479</sup> A. CARLSSON [1988, 7] führt in seiner Untersuchung 1363 Ringfibeln aus Bronze an, THUNMARK-NYLÉN [2006, 96] geht aufgrund ihrer längeren Datierung der gotländischen Wikingerzeit von etwa 2000 Ringfibeln aus.

<sup>480</sup> Die von A. Carlsson angeführten Prozentzahlen sind aufgrund seiner nicht dezidiert erläuterten Auswahl nicht eindeutig aufzuschlüsseln und schwanken zwischen 5% (unter Einbezug einer nicht näher begründeten Auswahl einiger Gräber von Kopparsvik) und maximal 21%.

worden zu sein. Gegen Ende des 10. und im Laufe des 11. Jh. stieg der Anteil von Frauengräbern mit Ringfibeln auf Gotland auf nahezu 30% [A. CARLSSON 1988, 82]. Im Grab 74 von Havor, Hablingbo sn,<sup>481</sup> war eine Frau zusätzlich zu einer üblichen Fibelgarnitur aus einem Paar Trachtnadeln und einer Dosenfibel auch mit zwei Ringfibeln beigesetzt worden. Auch für Birka kann zum Vergleich ein Anteil von etwa 27% Frauengräbern mit Ringfibeln angenommen werden [THÅLIN 1984, 19f.].

In den meisten gotländischen Männergräbern (68%) kam nur eine größere Ringfibel als Verschluss eines Mantels oder Klappenrockes vor, in etwa einem Drittel der Gräber fanden sich zwei Rundfibeln – meist eine größere Fibel für den Mantel und eine kleinere Fibel als Gewandverschluss – während drei Fibeln nur in einem Grab<sup>482</sup> angetroffen wurden [A. CARLSSON 1988, 83]. In Birka beschränkte sich die Beigabe von Ringfibel hingegen nahezu ausschließlich (>95%) auf eine Fibel pro Grab [THÅLIN 1984, 19]. In gotländischen Frauengräbern waren zwei Ringfibeln eher selten (15%), meist wurde statt einer zweiten Ringfibel eine sonst übliche Fibel der Frauentracht getragen. Allerdings ist auch die Sitte des Tragens von mehreren Ringfibeln nach A. CARLSSON [1988, 84] einer chronologischen Entwicklung unterworfen, nach der eine zweite Ringfibel erst im Laufe des 11. Jh. zunehmend üblicher wurde. Möglicherweise ist diese chronologische Diskrepanz eine der Ursachen für das geringe Vorkommen von paarweisen Ringfibeln in den Gräbern von Birka.

Zwei Typen von Ringfibeln – als typisches Element der skandinavischen Männertracht – aus dem Fundmaterial von Kopparsvik erscheinen von ihrer Verteilung interessant genug, um sie genauer im gotländischen Vergleich zu betrachten.

Zum einen sind das geschmiedete, eiserne Ringfibeln, die in Kopparsvik in vermutlich 11 Bestattungen gefunden wurden. In neun Gräbern ließ sich eine eiserne Ringfibel mit zumeist aufgerollten Enden sicher nachweisen, in den meisten Fällen als einzige Fibel,<sup>483</sup> in zwei Bestattungen als zusätzliche Fibel zu einer bronzenen Ringfibel; als kleinere Fibel an der Schulter oder auf dem Brustkorb.<sup>484</sup> In zwei weiteren Bestattungen lassen sich stark korrodierte Eisendrahtreste nicht mehr absolut sicher einer Eisenfibel zuordnen.<sup>485</sup>

Auffällig ist dabei die überprozentual hohe Anzahl von eisernen Ringfibeln in den Gräbern von Kopparsvik. Aus dem gesamten gotländischen Fundmaterial sind nur 15–20 eiserne Ringfibeln bekannt [A. CARLSSON 1988, 7; THUNMARK-NYLÉN 2006, 106], zumeist in vereinzelt Bestattungen.<sup>486</sup> Geschmiedete Ringfibeln aus Eisen sind – anders als auf Gotland – eine relativ häufige Fundkategorie in Birka, von etwa 110 Ringfibeln sind dort 34 Exemplare (31%) aus Eisen (Typ I und Typ III) [THÅLIN 1984].

Die eisernen Ringfibeln aus Kopparsvik geben damit als ein für Gotland unübliches Element einen Hinweis auf intensivere Verbindungen der Gesellschaft von Kopparsvik nach Birka bzw. zum festlandsschwedischen Bereich.

Zum anderen erscheint die Verteilung der bronzenen Ringfibeln mit facettierten Endknäufen (Typ 2 bzw. 5/6 nach Thunmark-Nylén) auf Grundlage der bereits vorgestellten Theorie von GUSTIN [2004] interessant.<sup>487</sup> Die facettierten Endknäufe bei diesen Fibeltypen sollen demnach auf die Form von kubooktaedrischen Gewichten referieren und so als Ausdruck der Selbstidentifikation und Inszenierung ihrer Träger als Teil einer mit Handel oder Münztransfer verknüpften Gemeinschaft dienen [ebd. 184f.].

<sup>481</sup> SHM 7785:74.

<sup>482</sup> Havor, Hablingbo sn, Grab 81 (SHM 7785:81).

<sup>483</sup> Gr45, Gr72, Gr85, Gr119, Gr136, Gr244, Gr310.

<sup>484</sup> Gr172, Gr316.

<sup>485</sup> Gr82, Gr207.

<sup>486</sup> Furbjärs, Tingstäde sn, Grab 27 (SHM 6596:27), Vis, Väskinde sn, Grab 3 (GF C 9186:4–10), Bjärke, Vallstena sn, Grab 52 (Ausg. 1992), Gustavsvik, Visby Land Nord, Grab 7 (SHM 10950A:7).

<sup>487</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.1 – Trachtelemente – Ringfibeln.

In Kopparsvik fanden sich 18 Ringfibeln vom Typ 2, was 18% der Ringfibeln in den Gräbern ausmacht, dazu kommen fünf Ringfibeln vom Typ 2 aus Einzelfunden. Für ganz Gotland gibt Gustin im Zeitraum zwischen 800–1000 n. Chr. einen Anteil von 40% Ringfibeln mit facettierten Endknäufen am gesamten Fundmaterial an [ebd. 217]. A. CARLSSON [1988, 44] führt gesamt 635 Exemplare an, was 50% der untersuchten 1363 Fibeln für ganz Gotland ausmacht.

Auf dem Gräberfeld von Havor, Hablingbo sn, fanden sich 13 Ringfibel mit facettierten Endknäufen vom Typ 5/6 (von gesamt 39 Fibeln; 33%). Ähnliche Verteilungen zeigten auch die Gräberfelder von Ire, Gällungs, Mölner und Slite mit 27–35% Fibeln des Typs 2 bzw. 5/6. Dahingegen sind im Bereich des Handelsplatzes von Paviken, Västergarn sn, von einem Dutzend definierbarer Fibeln sieben Exemplare dem Typ 2 bzw. 6 zuzuordnen (58%) und beim Gräberfeld von Barshalder steigt dieser Anteil auf 71%.

Im Umfeld von Kopparsvik wies das Gräberfeld von Gustavsvik vier Ringfibeln mit facettierten Endknäufen (von gesamt 18 Ringfibeln, 22%) auf, in der Altstadt von Visby wurden 15 weitere Ringfibeln der Typen 2, 5 oder 6 aufgefunden und von vier bekannten Ringfibeln vom Gräberfeld Östra begravningsplatsen sind drei Fibeln vom Typ 2.

Auch im direkten Vergleich zu anderen Gräberfeldern erweist sich der Anteil von Fibeln mit facettierten Endknäufen in Kopparsvik als weitaus geringer, als es bei einer klaren Handelsassoziation, wie von Gustin vorgeschlagen, zu erwarten wäre. Entweder widerlegt die Fundverteilung von Kopparsvik damit Gustins Theorie, oder es muss für Kopparsvik von einer Gesellschaft ausgegangen werden, die sich von dieser über das Identitätsmedium der Ringfibeln mit facettierten Endknäufen fassbaren Gemeinschaft sichtbar separierte.

### **Weibliche Tracht- und Schmuckelemente**

Von den 78 sicher fassbaren Frauenbestattungen in Kopparsvik enthielten 49 Gräber eine oder mehrere Fibeln. In 25 Gräbern (51% der fibelführenden Gräber bzw. 32% aller Frauenbestattungen) gehörten mehr als zwei Fibeln zur Tracht und vier Gräber (8%, bzw. 4%) wiesen mit mehr als vier Fibeln eine besonders reiche Fibeltracht auf. Dieser prozentuale Anteil von Bestattungen, in denen mehr als zwei bzw. mehr als vier Fibeln zur Tracht gehörten, erscheint als Indikator für Wohlstand und hohen sozialen Status vieler Frauen aus der Gesellschaft um Kopparsvik im Vergleich zu anderen großen Gräberfeldern auf Gotland durchschnittlich.

In Barshalder, Grötlingbo sn, wurden in 30 Frauengräbern Fibeln gefunden, in 18 dieser Bestattungen (60%) lagen mehr als zwei Fibeln und in neun Gräbern mehr als vier Fibeln (30%) – auf alle Frauenbestattungen bezogen ergeben sich Prozentwerte von 36% Frauengräber mit mehr als zwei und 18% mit mehr als vier Fibeln. Ein ähnliches Verhältnis lässt sich für Havor, Hablingbo sn, (24 Frauengräber mit Fibeln, davon 14 Gräber (58%) mit mehr als zwei und drei Gräber (13%) mit mehr als vier Fibeln) anführen. In Slite, Othem sn, waren alle sieben fibelführenden Frauenbestattungen mit mehr als zwei Fibeln und vier Gräber (57%) mit mehr als vier Fibeln außergewöhnlich reich ausgestattet.

Das Verhältnis von Frauenbestattungen mit Fibeln und die jeweilige Anzahl von Fibeln im Grab weicht bei dem Gräberfeld von Ire, Hellvi sn, von diesen Werten ab, von 46 Frauengräbern mit Fibeln enthielten nur 17 Gräber (37%) mehr als zwei Fibeln. Allerdings ist dabei eine chronologische Differenzierung zu berücksichtigen. So fand sich in den wikingerzeitlichen Bestattungen von Ire noch eine starke Präsenz vendelzeitlicher Fibelmoden, die hauptsächlich auf einer Tracht mit nur einer Bügelscheibenfibel basiert. Die typisch wikingerzeitliche Fibelmode mit mehrteiliger Garnitur trat erst im südlichen Drittel des Gräberfeldes in Sektion 2:1 etwa ab der Mitte

des 9. Jh. vermehrt auf. Generell kann Ire als eines der reicher ausgestatteten Gräberfelder gelten, die dazugehörigen Höfe müssen überdurchschnittlich wohlhabend gewesen sein [THUNMARK-NYLÉN 2006, 599]. Auch bei den Gräberfeldern von Mölnar, Väte sn, und Gustavsvik, Visby, Land Nord, liegen die Prozentwerte niedrig. In Mölnar waren 13 Frauengräber mit Fibeln ausgestattet, davon allerdings nur fünf Bestattungen (38%) mit mehr als zwei Fibeln. In Gustavsvik lag dieser Wert noch niedriger, insgesamt neun Frauengräber enthielten Fibeln, zwei dieser Bestattungen (22%) waren mit einer reichen Fibelgarnitur mit mehr als vier Fibeln versehen.

In wie weit der Vergleich dieser Prozentwerte tatsächlich als Indikator für Wohlstand oder Sozialstatus der in Kopparsvik bestatteten Frauen zu interpretieren ist, lässt sich nicht sicher entscheiden. Zum einen lässt sich der generelle Anteil von fibelführenden Frauengräbern zu allen Frauenbestattungen aufgrund der fehlenden anthropologischen Geschlechtsbestimmungen bei anderen großen Gräberfeldern nicht immer sicher feststellen. Zum anderen kann die in Kopparsvik übliche Kombination von Fibeln in der Frauentracht möglicherweise eine andere Fibelmode widerspiegeln. Während Ringfibeln in Frauengräbern in Kopparsvik selten sind, treten Ringfibeln als Supplement zu einer typischen Fibelgarnitur in vielen Frauenbestattungen auf anderen Gräberfeldern regelmäßig auf, in einigen Frauengräbern fanden sich bis zu drei Ringfibeln.<sup>488</sup> Auch die in Kopparsvik fehlenden Kombinationen von je einer Tierkopffibel und Trachtnadel oder zwei als Paar getragenen Tierkopffibeln ohne ergänzende Fibel kamen auf den anderen Gräberfeldern regelmäßig vor. In den Fällen, in denen Frauen mit Fibelgarnituren bestattet wurden, scheint keine große Differenz in der Darstellung von Wohlstand oder Sozialstatus zu den meisten anderen Gräberfeldern existiert zu haben.

Der verhältnismäßig hoch erscheinende Anteil von fundleeren Frauengräbern in Kopparsvik (22%)<sup>489</sup> muss nicht zwangsläufig auf einen geringeren Wohlstand oder eine soziale Kontrolle und Einschränkung im Gebrauch von Statussymbolen wie Fibeln zurückzuführen zu sein; möglicherweise lässt sich mit diesen Bestattungen teilweise ein christlicher Einfluss fassen – von den 29 Frauengräber ohne Fibeln war über die Hälfte komplett fundleer und mehrere dieser Bestattungen waren auf einer West-Ost-Achse angelegt.

Allerdings waren in Kopparsvik relativ wenig Frauengräber mit umfangreichem Schmuck ausgestattet. Von den 78 sicheren Frauenbestattungen waren nur in 18 Bestattungen (23%) eine oder mehrere Perlen als Teil einer Schmuckgarnitur mitgegeben worden. Im Vergleich zu den anderen Gräberfeldern ist dieser Anteil auffallend gering,<sup>490</sup> wenn auch die durchschnittliche Anzahl der Perlen pro Grab (in Kopparsvik  $\bar{x}$ 13) der üblichen Verteilung auf den übrigen Gräberfeldern entspricht. Zungen-, löffel- oder siebförmige Anhänger gehörten in Kopparsvik nur zu den Schmuckgarnituren der beiden herausragenden Frauenbestattungen Gr14 und Gr18 (2% aller Frauengräber) und waren damit ähnlich selten wie in Havor, wo ebenfalls nur zwei Gräber (7% aller Frauengräber) einen bzw. zwei dieser Anhänger enthielten. In Barshalder kamen jeweils acht Exemplare dieser Schmuckanhänger in 12 Bestattungen (24%) vor und in Ire waren es 36 Exemplare in 17 Gräbern (26%).

Das gleiche Bild zeigt die Verteilung von Armringen bzw. -bügeln in Kopparsvik. Während die Funde von Armringen in einigen Männergräbern von Kopparsvik für Gotland sehr ungewöhnlich sind – neben den sieben Männergräbern mit Armringen oder -bügeln aus Kopparsvik sind nur noch vier sichere<sup>491</sup> sowie zwei

<sup>488</sup> Havor, Hablingbo sn, Grab 81 (SHM 7785:81).

<sup>489</sup> Der Anteil von fundleeren Gräbern (ohne geschlechtliche Differenzierung) auf den anderen großen gotländischen Gräberfeldern liegt wie angeführt zwischen ~7% (Barshalder) und max. 24% (Slite).

<sup>490</sup> Barshalder, Grötlingbo sn; 58% – Havor, Hablingbo sn; 48% – Ire, Hellvi sn; 62% – Slite, Othem sn; 60% – Mölnar, Väte sn; 93%.

<sup>491</sup> Barshalder, Grötlingbo sn, Gr1B/1966 (SHM 32181:1B/GF C 10977), Bjärs, Hejnum sn, Gr67 (SHM8569:67), Ire, Hellvi sn, Gr502A (GF C 9285:109–115), Kylver, Stånga sn, Gr3, (SHM 13436A:3).

mögliche<sup>492</sup> Männerbestattungen mit Armringen bekannt – treten Armringe oder -bügel in Frauengräbern nur selten auf. In nur vier Frauenbestattungen waren Armringe oder Armbügel beigegeben worden (6% der Frauengräber von Kopparsvik). Die anderen gotländischen Gräberfelder wiesen auch hier weitaus höhere Verteilungen zwischen 26% (Ire) bis zu 44% (Havor) auf.

Auch wenn der Anteil der beigegebenen Frauenbestattungen außer Acht gelassen wird, war das Verhältnis der Schmuckbeigaben wie Perlen, Anhänger und Armringe/-bügel in Kopparsvik noch immer signifikant niedriger, als auf den übrigen großen gotländischen Gräberfeldern. Anders als bei der Verteilung der Fibelgarnituren lässt sich diese Tendenz nur schwer mit christlichem Einfluss bzw. einer Entwicklung hin zu einer reinen Trachtbestattung erklären. Die beigegebenden Frauenbestattungen, die zwar Fibelgarnituren beinhalteten, aber keinen reinen Schmuck ohne Funktion – Perlen, Anhänger oder Armschmuck – sind dennoch oftmals mit Messern, Kämmen und teilweise mit Schlüsseln ausgestattet gewesen. Daher müssen diese Schmuckelemente primär als Indikator für (fehlenden) Wohlstand oder sozialen Status betrachtet werden. Eine rein modische Differenz zwischen Kopparsvik und dem restlichen Gotland aufgrund eines abweichenden kulturellen oder sozialen Hintergrundes erscheint unwahrscheinlich und müsste auch bei anderen Elementen sichtbar hervortreten.

### Gürtelgarnituren

Neben Ringfibeln waren Gürtelgarnituren elementarer Teil der männlichen Tracht und somit geeignet, soziale und ideologische Parameter zu kommunizieren. Das Vorkommen von aufwendigeren Gürtelgarnituren wie Lamellengürtel oder Gürtel mit Prunkquaste in einigen, meist spärlich ausgestatteten Gräbern von Kopparsvik deutet darauf hin, dass diese Gürtel in Kopparsvik weniger als reine, wohlstandsassoziierte Statusobjekte getragen wurden, sondern gesellschaftliche oder ideologische Bedeutung hatten.



**Abb. 3.1.6.2-1 – Rekonstruktion eines Lamellengürtels.**  
Foto von Claus Wittke.

Der gesamtgotländische Vergleich der Verteilung und Vergesellschaftung von aufwendigen Gürtelgarnituren auf den größeren Gräberfeldern<sup>493</sup> zeigt dabei eine weniger stringente Trennung zwischen Waffenbeigaben und Gürtelgarnituren mit Prunkquasten (Typ 3), Lamellen (Typ 4) oder Zierbeschlägen (Typ 5) als die Gräber von Kopparsvik nahelegen. Die Auswertung der Verteilung von Gürteln der Typen 3, 4 und 5 auf dem Gräberfeld von Barshalder, Grötlingbo sn, zeigt, dass in der Hälfte der Gräber mit aufwendigeren Gürtelgarnituren auch Waffen lagen. Der Anteil von Waffengräbern für das gesamte Gräberfeld lag hingegen nur bei 23%. In Ire, Hellvi sn, fanden sich hingegen in fast allen Gräbern mit aufwendigeren Gürtelgarnituren auch Waffen.

Die genauere Betrachtung von Gürteln mit Prunkquasten [GEIJER & ARBMAN 1940] vom Typ 3 aus den gesicherten gotländischen Grabfunden<sup>494</sup> deutet hingegen auf eine einheitliche Grabausstattung hin, die in einigen

<sup>492</sup> Mos, Stenkyrka sn, Gr6 (SHM 25455:6), Gustavsvik, Visby, Land Nord, Gr26 (SHM 10950A:26).

<sup>493</sup> Bspw. Barshalder, Grötlingbo sn, Havor, Hablingbo sn, Broa, Halla sn, Ire, Hellvi sn, Slite, Othem sn, und einige kleinere Bestattungspplätze.

<sup>494</sup> Aufgenommen wurden mit Ausnahme von Broa, Fundplatz 11a/1933; Austers (SHM 2309) und Kvie (SHM 2593) nur sichere Gräber. Einzelfunde und Funde von separaten Teilen von Prunkquasten (wie einzelne Spiralröllchen oder kleine Riemenendbeschläge) wurden nicht berücksichtigt.



Bestattungen interessante Parallelen aufwies. Zwar fanden sich auch bei den Gräbern mit Gürtelgarnituren vom Typ 3 Waffenbeigaben, die sich nicht nur wie bei Kopparsvik auf Hiebmesser beschränken, aber sowohl die Verteilung der Gürtelgarnituren vom Typ 3 in Waffengräbern wie auch die Vergesellschaftung von Hiebmessern mit den verschiedenen Gürteltypen weisen auf eine leichte Tendenz zur Kombination von Gürteln mit Prunkquaste (Typ 3) mit Hiebmessern hin. In insgesamt 24% aller gesicherten Grabbefunde mit Gürtelgarnituren vom Typ 3 lagen auch Hiebmesser; Lanzen (20%) und Äxte (16%) waren mit Hinblick auf das generell weitaus häufigere Vorkommen im gesamt-gotländischen Fundmaterial verhältnismäßig selten. Von den insgesamt 21 Hiebmessern, die aus gesicherten Befunden von Gotland bekannt sind, waren 29% mit Gürtelgarnituren vom Typ 3 kombiniert.



**Abb. 3.1.6.2-2 – Rekonstruktion eines Gürtels mit Prunkquaste.**

Foto von Claus Wittke.

Auffällig ist auch die mehrfach aufgefundene Kombination von Gürteln mit Prunkquaste vom Typ 3 mit Silberposamenten als Verzierungselement der Kleidung in fünf Bestattungen [GEIJER & ARBMAN 1940],

die in der Forschung als aus dem byzantinischen Hofmilieu übernommene Rängelemente interpretiert werden [HÄGG 1983; 2003; HEDENSTIERNA-JONSON & HOLMQUIST OLAUSSON 2006, 68; HEDENSTIERNA-JONSON 2006a, 316–318].<sup>495</sup> Silberposamente sind auf Gotland aus 13 Männergräbern und drei Frauenbestattungen bekannt [THUNMARK-NYLÉN 2006, 361f.]. Dazu kommen drei unsichere Fundkomplexe, vermutlich gestörte Gräber mit Silberposamenten, in denen in zwei Fällen auch eine Gürtelgarnitur, Typ 3, gefunden wurde. Die häufige Kombination von Gürtelgarnituren Typ 3 und Silberposamenten (in 28% der Gräber mit Gürtelgarnituren vom Typ 3 bzw. in 44% der Gräber mit Silberposamenten) lässt auf eine intendierte und symbolisch konnotierte Kombination dieser beiden Trachtelemente schließen. In Kopparsvik fehlten Silberdrahtposamente als Verzierung der Tracht allerdings vollständig.<sup>496</sup>



**Abb. 3.1.6.2-3 – Rekonstruktion eines Silberposaments nach einer Vorlage aus Stenkyrka sn.**

Foto von Marieke Neumann.

Ein zweites Element, das im Fundmaterial von Gotland in einer Verbindung zu den Gürteln mit Prunkquaste vom Typ 3 steht, ist die Gürteltasche mit leierförmigem Randbeschlag.<sup>497</sup> Von Gotland sind vier Exemplare bekannt [SÖRLING 1939, 1945; THUNMARK-NYLÉN 2006, 154f.]. Zwei dieser Taschen stammen aus unsicheren Fundumständen,<sup>498</sup> die beiden anderen Taschen aus Männergräbern in Slite und Kopparsvik. Der in Grab 8 von Slite bestattete Mann wies zudem – ähnlich wie eine große Gruppe von Bestatteten aus Kopparsvik – Zahn-

<sup>495</sup> Vgl. dazu auch LARSSON [2003, 2007]. Die tendenziell von der gängigen Forschungsmeinung abweichenden Interpretationsansätze von A. Larsson in Bezug auf Kleidung und Tracht erscheinen zumindest bei der Frage nach sozialer Funktion und Bedeutung der Posamente in der Birka-Tracht berücksichtigenswert.

<sup>496</sup> Siehe dazu im Anhang die Liste 3.1-3 – Gräber mit Gürtelgarnituren vom Typ 3, Posamenten und Waffen auf Gotland.

<sup>497</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.9 – Taschen und Beutel.

<sup>498</sup> Austers, Hangvar sn, Fundplatz (SHM 2309), Stora Karlsö, Eksta sn, Fundplatz Stora Förvar (SHM 8983).

feilungen an den Vorderzähnen auf.<sup>499</sup> Während bei dem Taschenbeschlagn von Stora Karlsö – vermutlich ein Produktions- und Handelsplatz von festlandskandinavischen Händlern [THUNMARK-NYLÉN 2006, 518] – keine Teile einer Gürtelgarnitur aufgefunden wurden und in dem Grab in Slite ein Gürtel vom Typ 1c3 (mit zwei Schmuckriemen) lag, wurden die Taschen in Austers<sup>500</sup> und Kopparsvik an einem Gürtel mit Prunkquaste, Typ 3, getragen.

### Waagen und Gewichte

In Kopparsvik fanden sich in einer Bestattung (Gr50) eine Klappwaage und ein vollständiger Gewichtssatz. Bei diesem Grab handelt es sich um die einzige von Gotland bekannte Bestattung mit einer Waage, anders als in Birka, wo aus vier Gräbern Klappwagen bekannt sind [ARWIDSSON 1986b, 163]. Die übrigen etwa 50 Waagen von Gotland stammen bis auf zwei Fälle alle aus Kulturschichten und Depots oder sind undefinierte Einzelfunde. Einzige Ausnahmen waren das Endstück eines bronzenen Waagebalkens aus einem Grab in Hägelsarve Ekeby sn,<sup>501</sup> das möglicherweise sekundär als Perle verwendet worden war [THUNMARK-NYLÉN 2000, 120], sowie der Fund einer zusammengelegten Klappwaage (Typ 1) in einer Waagedose mit zwei Gewichten und einem Armbügel bei Tystebols, Stenkyrka sn,<sup>502</sup> am Rand des Gräberfeldes von Lilla Bjärs. Vermutlich handelte es sich um einen mit einem Grab verknüpften Depotfund. Damit nimmt sowohl das Grab 50 wie auch das gesamte Gräberfeld von Kopparsvik eine exponierte Position ein.

Die Verteilung von einzelnen Gewichten, ganzen Gewichtssätzen und in wenigen Fällen auch Klappwagen in den Gräbern in Birka sowie auf Gotland muss in ihrer symbolischen bzw. teils auch statusindizierenden Funktion [GRÄSLUND 1980, 80] differenziert betrachtet werden, wie eine genauere Auswertung zeigt. Insgesamt sind etwa 900 Waagen und ca. 3000 Gewichte aus der skandinavischen Wikingerzeit bekannt [STEUER 1987b, 473].

Die Verteilung der annähernd 400 Gewichte von Gotland<sup>503</sup> unterstreicht ebenso wie der singuläre Fund der Klappwaage die exponierte Position von Gr50. Aus dem gotländischen Fundmaterial stammten nur 21 Gewichtsstücke (ohne die Funde aus Kopparsvik) aus Gräbern. Einzelne Gewichte vom Typ 1 (3 Exemplare<sup>504</sup>) und Typ 2 (1 Exemplar<sup>505</sup>) fanden sich in vier Gräbern. Der Fund von vier Gewichten (ein Exemplar vom Typ 1a, drei Exemplare vom Typ 2) aus dem Wald Sandarna, Etelhem sn,<sup>506</sup> kann nicht differenziert den einzelnen Bestattungen zugeordnet werden. Es bleibt unklar, ob alle Gewichte zu einer Bestattung gehörten oder einzeln in den Gräbern lagen. Größere und möglicherweise vollständige Gewichtssätze sind nur aus drei weiteren Gräbern bekannt.<sup>507</sup>

<sup>499</sup> Slite, Othem sn, Grab 8 (SHM 23248:8) und Kopparsvik, Visby, Land Süd, Grab 224 (GF C 12675:224).

Siehe dazu Kapitel 3.2.5 – Das Gräberfeld von Slite, Othem sn.

<sup>500</sup> Der Fundkomplex von Austers, Hangvar sn, (SHM 2309) stammt zwar nicht aus einer dokumentierten Grabung, scheint aber gesammelt zu einer Männerbestattung zu gehören.

<sup>501</sup> Gr1/1956 (SHM 26098:1/56).

<sup>502</sup> SHM 16835.

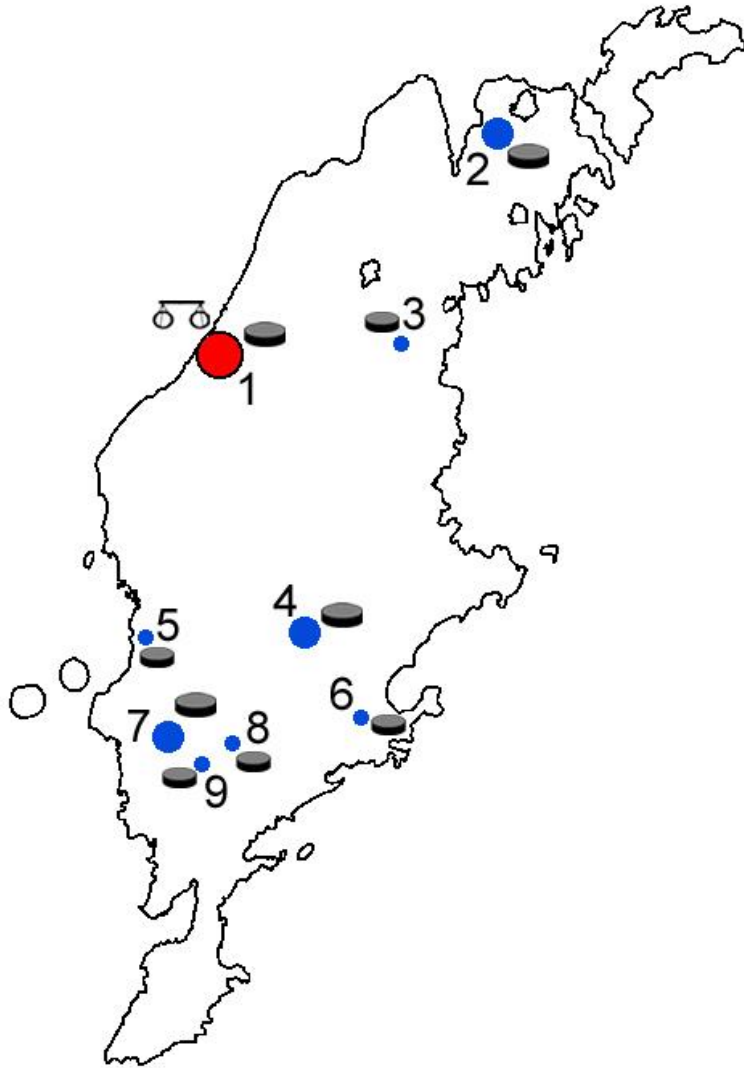
<sup>503</sup> Zu den Gewichten aus Bandlundeviken siehe SPERBER [1988b].

<sup>504</sup> Laxare, Boge sn, Gr14 (GF C 10038), Bottarve, Fröjel sn, Gr9/1989 (Nymans Ausgrabung 1987–89), Siglajvs, När sn (SHM 32718). Zu Fröjel siehe D. CARLSSON [1999b, 77f.].

<sup>505</sup> Ringome, Alva sn (SHM 5128).

<sup>506</sup> SHM 6209.

<sup>507</sup> Grodde, Ausgrabung 1993, Fleringe sn, Gr17; vier Gewichte Typ 1a, ein Gewicht Typ 2, Havor, Hablingo sn, Gr28 (SHM 7582:28); zwei Gewichte Typ 1a, ein Gewicht Typ 2, Hallvards, Silte sn, Gr6 (SHM 22087:6); je zwei Gewichte Typ 1(a) und Typ 2, ein Gewicht Typ 3a.



**Abb. 3.1.6.2-4– Übersichtskarte über die Verteilung von Waagen und Gewichten in Bestattungen auf Gotland.**

(1) Kopparsvik, Visby, Land Süd; Klappwaage, 10 Gewichte, (2) Grodde, Fleringe sn; 5 Gewichte, (3) Laxare, Boge sn; 1 Gewicht, (4) Wald Sandarna, Etelhem sn; 4 Gewichte, (5) Bottarve, Fröjel sn; 1 Gewicht, (6) Siglajvs, När sn; 1 Gewicht, (7) Hallvards, Silte sn; 5 Gewichte, (8) Ringome, Alva sn; 1 Gewicht, (9) Havor, Hablingbo sn; 3 Gewichte.

Umzeichnung des Verfassers.

Einzelne Gewichte in Frauengräbern, wie in Gr226 von Kopparsvik, sind von Gotland aus drei weiteren Bestattungen bekannt,<sup>508</sup> in Birka stammte etwa die Hälfte der Gewichte aus Frauengräbern [KYHLBERG 1986, 189]. GUSTIN [2004, 229f.] und STALSBERG [1991, 77–79] interpretieren die Symbolik einzelner Gewichte als möglichen Beleg für eine weibliche Partizipation an Handelsorganisationen. Dafür führt Gustin u.a. die Episode aus Rimberts *Vita Anskarii* (Kap. 20) mit der Witwe Frideborg und ihrer Tochter Katla an,<sup>509</sup> aus der jedoch nur eine passive Nutzung von Warentransfer und keine aktive Handelstätigkeit extrapoliert werden kann. STALSBERG [1991, 78f.] bezieht sich auf Frauengräber mit einzelnen Gewichten und von ihr als Maßstäbe interpretierten Eisenobjekten<sup>510</sup> aus Birka und dem russischen wie norwegischen Bereich, unterscheidet jedoch in ihrer Argumentation nicht zwischen Klappwaagen und einzelnen Gewichten, sondern subsumiert alles unter ‚weighing

<sup>508</sup> Ringome, Alva sn (SHM 5128), Bottarve, Fröjel sn, Gr9/1989 (Nymans Ausgrabung 1987–89), Siglajvs, När sn (SHM 32718).

<sup>509</sup> MGH SS rer. Germ. 55, S. 44f.; zum Hintergrund dieser Episode auch STAECCKER [2003, 467; 2009a, 489; 2009b, 310].

<sup>510</sup> Vgl. dazu N. PRICE [2002, 181–204] und GARDELA [2008; 2009a], sowie GUSTIN [2004, 129–133, 283–288].

equipment‘. Dadurch wird evoziert, dass kein symbolischer Unterschied in der Beigabe von einzelnen Gewichten (als *pars pro toto*) und Waagen mit kompletten Gewichtssätzen bestünde. Allerdings kann auch Gustin keine Differenzierung in der symbolischen Wertigkeit zwischen den einzelnen Gewichten in Frauen- und in Kindergräbern anführen, so dass ihre Interpretation vorerst eine reine Hypothese bleiben muss.

Die Beigabe von Gewichten in Bestattungen scheint damit auf Gotland eine ungewöhnliche Sitte gewesen zu sein, verglichen mit den 252 bekannten Gewichten<sup>511</sup> aus 148 Gräbern in Birka [KYHLBERG 1980, 201].

Eine Differenz zwischen der Verteilung von Gewichten im Fundmaterial von Birka und auf Gotland stellt auch das Verhältnis der kugelförmigen und polyedrischen Gewichte in Gräbern und Siedlungsschichten dar. In Birka überwogen kugelförmige Gewichte vom Typ 1 im Grabkontext und polyedrische Gewichte vom Typ 2 in Siedlungsfunden [KYHLBERG 1980, 222f.], auf Gotland überwogen hingegen kugelförmige Gewichte vom Typ 1 generell im gesamten Fundmaterial. GUSTIN [2004, 226] schlägt vor, einzelne Gewichte (als *pars pro toto*) sowie Ringfibeln mit facettierten Endknäufen (Typ 2, 5, 6 bzw. FAC) in den Bestattungen als Manifestation der Selbstidentifikation einer handelsorientierten Gesellschaft zu interpretieren. Die Beigabe von (einzelnen) Gewichten in den Gräbern in Birka muss aufgrund der breiten Verteilung und dem Vorkommen in Kindergräbern [STAECKER 2009a, 488f.] jedoch als eher allgemeines und weniger eingeschränkt identitätskonstruierendes Sozialsymbol gesehen werden. Auf Gotland war die Beigabe von Gewichten dagegen zwar nicht sicher geschlechtsspezifisch, aber anscheinend als gesellschaftliches Status- oder Funktionssymbol stark beschränkt; vier der Gräber mit einzelnen Gewichten<sup>512</sup> waren sichere oder wahrscheinliche Frauenbestattungen, nur Gr14 in Laxare, Boge sn, war vermutlich ein Männergrab mit einem singulären Gewicht, ebenso wie alle vier Gräber mit mehreren Gewichten. KYHLBERG [1980, 273] führt ausgehend von dem Fundmaterial aus Birka die Differenzierung an, dass nur die Beigabe von Klappwaagen oder umfangreicheren Gewichtssätzen als Symbol für eine tatsächliche merkantile Tätigkeit (wie Handel, Edelmetallhandwerk oder Geldwechsel) bzw. die Kontrolle darüber interpretiert werden kann; neben einer Funktion im Waren- und Währungsaustausch wurden Klappwaagen auch in der Verarbeitung von Edelmetallen zum Abwiegen von Rohstoffen verwendet [STEUER 1987b, 514; GUSTIN 2004, 108]. Belege dafür erbrachte die Grabung am Posthaus in Ribe mit Waagen und Gewichten aus metallurgischem Handwerkszusammenhang [FEVEILE 1994]. Grundlage für Kyhlbergs Theorie ist neben der größeren Verbreitung von einzelnen Gewichtsstücken in Birka die geringe Anzahl von nur vier Gräbern mit Klappwaagen.<sup>513</sup> Diese vier Bestattungen – von KYHLBERG [1980, 271] als überdurchschnittlich reich bezeichnet – können aufgrund von Keramikfunden in unterschiedliche chronologische Abschnitte datiert werden, so dass die Nutzung der besonderen Symbolik einer Klappwaage im Grabkontext anscheinend immer jeweils nur einem bestimmten Mann zustand. In Anknüpfung an die zuvor für Kopparsvik angesprochene symbolische Aussage von Hiebmessern in den Bestattungen erscheint es auch nach KYHLBERG [ebd.] relevant, dass drei der vier mit Waagen ausgestatteten Gräber in Birka auch Hiebmesser (bzw. Reste einer bronzeblechbeschlagenen Lederseide) enthielten.<sup>514</sup>

Eine vergleichbare Situation führt Pedersen für Norwegen an, dort fanden sich Gewichte in den Gräbern oftmals zusammen mit silberverzierten Waffen und Pferdeausrüstung, was auf einen hohen Status der dort beigesetzten Personen hindeutet [U. PEDERSEN 2000, 101f.; 2001, 28f.]. Bei zwei Bestattungen, zwischen Kaupang und Huseby gelegen, wird diese Manifestation von Status und Kontrolle noch deutlicher, dort lagen Waagen in zwei

<sup>511</sup> Das Fundmaterial aus Svarta jorden ist dabei nicht berücksichtigt.

<sup>512</sup> Ringome, Alva sn, Bottarve, Fröjel sn, Siglajvs, När sn, und Kopparsvik Gr226.

<sup>513</sup> SHM 34000:Bj 359, Bj 369A, Bj 644, Bj 1040.

<sup>514</sup> SHM 34000:Bj 369A, Bj 644 und Bj 1040.

der exponiertesten Grabanlagen. Es erscheint wahrscheinlich, dass diese Toten als Repräsentanten einer kontrollierenden Elite dargestellt werden sollten [ebd. 103], die Steuern und Abgaben eintrieben, Waren und Gewichte kontrollierten und Preise bestimmten.<sup>515</sup> Die Existenz eines Handelsverbundes [STAECKER 2009b, 313] bzw. einer übergeordneten Kontrollinstanz zur Durchsetzung von normierten Gewichtseinheiten bereits zur Wikingerzeit postulieren auch STEUER [1978, 256; 1984a, 290; 1987b, 490] und HYENSTRAND [1989a, 135].<sup>516</sup> Diese Argumentationslinie erscheint für die endgültige Auswertung sowohl der Etablierung und Funktion von Kopparsvik wie auch für die Bedeutung der Zahnfeilungen von besonderer Bedeutung.

### Schlüssel und Vorhängeschlosser

Einige der Schiebeschlüssel aus Kopparsvik weisen starke Parallelen zu Funden aus Birka auf, bzw. erscheinen als fremde Elemente im gotländischen Material. Der Griffrest des Schiebeschlüssels ohne genaue Typenzuordnung aus Gr190 ähnelt einem Fund aus Finnland [THUNMARK-NYLÉN 2006, 271] bzw. Haithabu.<sup>517</sup> Der eiserne Schiebeschlüssel vom Typ 2a aus Gr235 gehört zu einer kleinen Gruppe, die aufgrund der Ausgestaltung des Griffstücks an die Schlüssel vom Birka-Typ IIIA3 [ULFHELM 1989, 126f.] erinnert [persönl. Mitteilung HEDENSTIERNA-JONSON, April 2013]. Ähnliche Exemplare stammten aus Slite, Othem sn, und Paviken, Västergarn sn [THUNMARK-NYLÉN 2006, 271], aus Lokalitäten mit klarer Handelsassoziation.

Während Hakenschlüssel im Fundmaterial von Gotland mit annähernd 500 Exemplaren eine recht große Gruppe ausmachen, sind Schiebeschlüssel als Beigabe in Männergräbern (zumeist vom Typ 2a) mit etwa 40 Exemplaren selten und fanden sich neben Kopparsvik nur noch in Slite mit mehr als einem Schlüssel pro Fundplatz. Ausnahmen waren zwei Frauenbestattungen in Barshalder und Ire, in denen sich jeweils der einzige Schiebeschlüssel des Gräberfeldes fand.<sup>518</sup> Während die Anzahl von 11 Männergräbern mit Schiebeschlüsseln in Kopparsvik in Relation zum gesamten gotländischen Material verhältnismäßig hoch ist, waren Hakenschlüssel in Frauengräbern mit vier Exemplaren deutlich unterrepräsentiert (5% der Frauengräber von Kopparsvik). Hakenschlüssel stellten im Kontrast zu Schiebeschlüsseln ein übliches Element der zumeist reich ausgestatteten Frauenbestattungen dar; in Barshalder kamen Hakenschlüssel in 14 Gräbern (28%) und in Ire in 11 Bestattungen (17%) vor.

In Birka lässt sich eine ähnliche Verteilung ausmachen, auch dort sind Schlüssel hauptsächlich, aber nicht ausschließlich ein weiblich konnotiertes Element. Schlüssel fanden sich auch in zwei der prunkvollen Männergräber in Valsgårde (Gr7 und Gr12) und einem Grab (Grab IV) in Vendel [ARWILL-NORDBLADH 1990, 256]. Dabei waren es zumeist die Parallelen zu einigen gotländischen Schlüsseln vom Typ 2a aufweisenden Schiebeschlüssel vom Typ IIIA (3), die in Männergräbern vorkamen [ULFHELM 1989, 129]. Aufgrund der typologischen Nähe einiger Schlüssel eine direkte Beziehung der in Kopparsvik Bestatteten nach Birka zu konstruieren, ist mit den Schiebeschlüsseln als einzigem Indiz eine vage Interpretation. Zumindest bei den beiden mit Hiebmessern und Schlüsseln vom Typ 2a bestatteten Toten aus Gr230 und Gr235 ist ein Bezug nach Birka

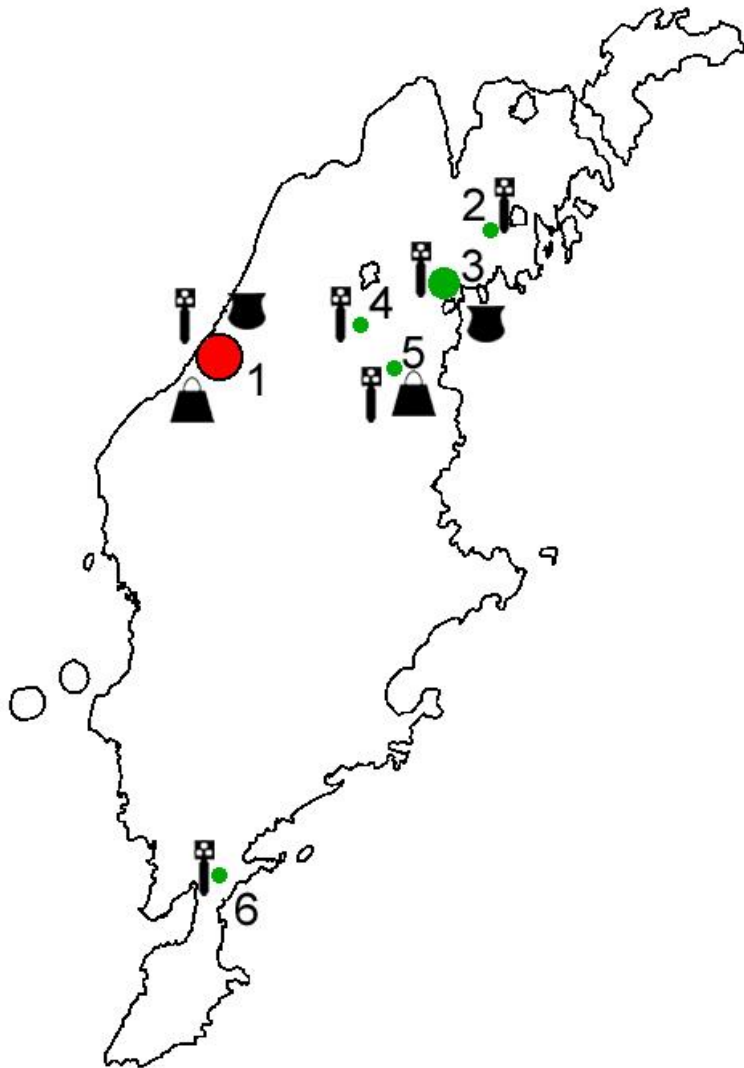
<sup>515</sup> Ähnliches lässt sich für den isländischen Handel der Sagazeit belegen [EBEL 1985; 1987; 1989a; b; BYOCK 2001b, 255–260].

<sup>516</sup> Dagegen argumentiert GUSTIN [2004, 316] auf Grundlage der altnordischen Sagaliteratur, vgl. dazu Kapitel 5.2.2 – Das *félag* und frühe Konzepte von Schwurgemeinschaften.

<sup>517</sup> Dort ohne Zuordnung zu einem Typ [WESTPHALEN 2002, 178, Taf. 67:17].

<sup>518</sup> Barshalder, Grötlingbo sn, Grab 1d/1961 (SHM 27739:1d), Ire, Hellvi sn, Grab 222C (GF C 9322).

möglich, beide Hiebmesser weisen in Fertigung und Ausformung der Beschläge Ähnlichkeiten zu den Exemplaren aus Birka auf [persönl. Mitteilung HEDENSTIERNA-JONSON, April 2013].<sup>519</sup>



**Abb. 3.1.6.2-5– Übersichtskarte über die Verteilung von Vorhängeschlossern, Schiebeschlüsseln und Geldtaschen in Bestattungen auf Gotland.**

(1) Kopparsvik, Visby, Land Süd; Vorhängeschloss, 11 Schiebeschlüssel, Geldtasche, (2) Ire, Hellvi sn; 1 Schiebeschlüssel, (3) Slite, Othem sn; 4 Schiebeschlüssel, Geldtasche, (4) Bjärs, Hejnum sn; 1 Schiebeschlüssel, (5) Bjärke, Vallstena sn; Vorhängeschloss, 1 Schiebeschlüssel; Uppgårde?, Vallstena sn, 1 Schiebeschlüssel (6) Barshalder, Grötlingbo sn; 1 Schiebeschlüssel.

Umzeichnung des Verfassers.

Im Gegensatz zu den häufig im Grabmaterial vorkommenden Schlüsseln waren Vorhängeschlösser als Grabbeigaben unüblich. Nur zwei Vorhängeschlösser sind auf Gotland aus gesicherten Grabzusammenhängen bekannt, das eine stammte aus dem sog. ‚Händlergrab‘ (Gr50) von Kopparsvik, das zweite aus dem reich ausgestatteten Grab eines in Bauchlage bestatteten senilen Mannes auf dem Gräberfeld von Bjärke.<sup>520</sup> Abgesehen von diesen beiden Grabfunden sind Vorhängeschlösser auf Gotland nur aus Kulturschichten (z. B. Paviken [LUNDSTRÖM 1981, 55]) oder dem einzigartigen (Depot?)Fund von Mästermyr [ARWIDSSON & BERG 1983] bekannt.

<sup>519</sup> Das genaue Ergebnis der Sr-Analysen zu dem Toten aus Gr230 liegt noch nicht vor und kann die Theorie einer Herkunft aus Birka nicht belegen, sicher ist allerdings, dass der Tote kein Gotländer war.

<sup>520</sup> Bjärke, Vallstena sn, Grab 52 (Ausgr. 1992).

Von Birka und Helgö sind vergleichbare Vorhängeschlösser wie der Fund von Kopparsvik in großer Anzahl bekannt, auch die drei Vorhängeschlösser des Mästermyr-Fundes weisen diese Funktionsweise eines ‚Schiebeschlosses‘ auf [ARWIDSSON & BERG 1983, 10], die in den Birka-Funden als Typ II definiert wird [TOMTLUND 1989, 133]. Aufgrund der großen Fundmenge dieser Schlösser in Helgö und Birka kann für Helgö eine Produktionsstätte von Schlüsseln und Vorhängeschlössern angenommen [TOMTLUND 1978] und auch in Birka eine Manufaktur für Schlösser nachgewiesen werden [GUSTAFSSON 2003]. Interessanter Weise war diese bei der Garnison gelegen [HEDENSTIERNA-JONSON 2006b, 51]. Nur etwa ein Viertel der aus Birka bekannten Vorhängeschlösser stammte dabei aus Gräbern, der Großteil wurde in Kulturschichten der Garnison gefunden [GUSTAFSSON 2005]. Die dadurch nachweisbare Verbindung der Schlösser zu der dort stationierten Kriegerelite [HEDENSTIERNA-JONSON 2006b, 54, 62] ermöglicht eine Deutung des Vorhängeschlosses als Symbol für den persönlichen Besitz der Krieger und eine kontrollierende Funktion der Garnison [GUSTAFSSON 2003; HEDENSTIERNA-JONSON 2006b, 62].<sup>521</sup> Vergleichbare Vorhängeschlösser fanden sich u.a. auch in einigen ost-europäischen proto-urbanen Handelsplätzen mit Verbindung zu den Rüs, z. B. in Sarskoe [HEDENSTIERNA-JONSON 2009c, 163]. Eine symbolische Funktion als Metapher für Kontrolle und Besitz wird das Vorhängeschloss als Grabbeigabe mit Sicherheit auch im Falle des ‚Händlergrabes‘ besessen haben. Die Tatsache, dass in Gr50 – wie auch in fast allen Gräbern mit Vorhängeschlössern in Birka (Ausnahme ist nur das Grab Bj 562 [TOMTLUND 1989, 133]) – der zu dem Vorhängeschloss passende Schlüssel fehlt, unterstützt die Deutung als Symbol für eine kontrollierende, soziale Instanz.

### Geldtaschen

In dem Waffengrab 224 von Kopparsvik fand sich ein leierförmiger Randbeschlag aus Bronzeblech für eine kleine Gürteltasche. Diese leierförmigen Taschen sind von Gotland aus drei weiteren Funden bekannt [THUNMARK-NYLÉN 2006, 154f.], darunter eine sachkundig geborgene Bestattung [SÖRLING 1945].<sup>522</sup> Während Form und Größe der vier Funde identisch ist, weisen die beiden Taschenrandbeschläge von Austers und Slite eine aufwendigere Konstruktion mit einem knapp unterhalb der Ösen angebrachten Querband aus Bronzeblech und pinzettenförmigen Blechanhängern auf, die an den Ösen angebracht waren und vermutlich je einen Lederriemen zur Befestigung am Gürtel hielten. An dem Taschenrandbeschlag von Austers fanden sich drei solcher pinzettenförmigen Blechbeschläge. Ob es sich dabei um Befestigungsbeschläge handelte oder um Anhänger mit Schmuck- oder Amulettcharakter ist unklar. Zudem vermutet GRÄSLUND [1984a, 147], dass ein mit der Tasche vergesellschaftetes Silberposament auf der



**Abb. 3.1.6.2-6 – Rekonstruktion einer leierförmigen Geldtasche nach dem Exemplar aus Slite, Othem sn.**  
Foto von Claus Wittke.

<sup>521</sup> Zur Diskussion der symbolischen Bedeutung aufgebrochener Vorhängeschlösser im Bereich der Garnison und einigen Gräbern von Birka siehe GUSTAFSSON [2005, 22f.] und die dort angeführte Interpretation der fragilen ‚Miniaturschlösser‘ als Siegel.

<sup>522</sup> Grab 8, Slite, Othem sn (SHM 23248:8), die anderen Exemplare stammen aus einem Sammelfund bei Austers, Hangvar sn (SHM 2309) und aus der Grotte Stora Förvar, Stora Karlsö, Eksta sn (SHM 8983).



Tasche angebracht war, wie auch für ein Exemplar aus Birka (Grab Bj 958) vermutet wird. An dem Exemplar aus Slite war zudem eine kleine bronzene Riemenschnalle als Verschluss einer Taschenklappe aus Leder angebracht.



**Abb. 3.1.6.2-7 – Grab Bj 949, Birka, Uppland, Rekonstruktionsvorschlag einer leierförmigen Geldtasche.**  
Entnommen aus SÖRLING [1939, 47].

Gürteltaschen dieser Form fanden sich in mindestens fünf Gräbern (darunter drei Kammergräber)<sup>523</sup> in Birka [SÖRLING 1939], die Taschen mit leierförmigem Randbeschlag werden dort als Typ 2 beschrieben [GRÄSLUND 1984a, 146–148]. Ähnliche Funde sind in Schweden aus Gästrikland<sup>524</sup> und Skåne<sup>525</sup> bekannt [SÖRLING 1939, 48–51], aus dem Ostbaltikum (Finnland<sup>526</sup> und Lettland<sup>527</sup>) sowie dem russischen Gebiet; von dem Gräberfeld von Tankeevka, zwischen mittlerer Wolga und unterer Kama, im Bereich der Wolga-Bulgaren, sind mehrere Randbeschläge zu leierförmigen Gürteltaschen bekannt [KHALIKOVA & KAZAKOV 1977; GRÄSLUND 1984a, 147; HEDENSTIERNA-JONSON & HOLMQUIST OLAUSSON 2006, 34f.].

Die ursprüngliche Funktion wie auch die symbolische Bedeutung der kleinen leierförmigen Taschen mit Randbeschlag ist nicht sicher zu ermitteln. In den wenigen Fällen, in denen den Taschen Beifunde als möglicher Inhalt zugeordnet werden konnten, handelte es sich um Münzen – SÖRLING [1939; 1945] bezeichnet die Taschen mit Randbeschlag als ‚penningväskor‘ (dt. Geldtaschen) – oder um Teile eines Feuerzeuges wie Flintstein oder Schlageisen, z. B. im Grab 8 von Slite, Othem sn, [THUNMARK-NYLÉN 2006, 154] oder im Grab 146 von Tankeevka [GRÄSLUND 1984a, 147]. Die schmale Konstruktion der kleinen Taschen, besonders bei den Exemplaren mit einem Querband aus Bronzeblech, erscheint am ehesten für die Verwahrung von Münzen geeignet. Aufgrund der geringen Größe der Taschen und der durch die Randbeschläge verursachten fehlenden Flexibilität ist es nicht oder nur schwer möglich, in die Tasche hineinzugreifen und größere Objekte herauszunehmen. Münzen hingegen lassen sich leicht aus der Tasche herausschütteln. GRÄSLUND [1980, 80; 1984a, 154] interpretiert die leierförmigen Taschen mit Randbeschlag (ebenso wie die sog. Brieftaschen) daher als Attribute von Händlern.

Eine Assoziation der Taschen mit den Kompositgürteln einer magyarischen und wolgabulgarischen Kriegerkultur (‚Säbeltaschen‘ bzw. ‚Tarsoly‘)<sup>528</sup> wurde aufgrund der Leierform schon von ARBMAN [1942, 314] angenommen, zumal die Verschlussknöpfe der Tasche aus dem Grab Bj 949 Parallelen in den Bereich der Kiewer Rus aufweisen,<sup>529</sup> wie auch die östliche Herkunft der Taschenform, belegt durch die Funde von Tankeevka. Aber weder die Exemplare aus Birka noch von Gotland lassen sich Bestattungen mit einer deutlichen Darstellung des

<sup>523</sup> Kammergräber Bj 798, Bj 949, Bj 958; Brandgräber Bj 229 und Bj 368 [GRÄSLUND 1984a, 146].

<sup>524</sup> Norra Åbyggeby, Hille sn (SHM 18780:2).

<sup>525</sup> Für den Fund eines Taschenrandbeschlaßes aus Schonen kann SÖRLING [1939, 50f.] weder genauere Fundumstände noch eine Inventarnummer angeben.

<sup>526</sup> Gräberfeld von Luistari in Eura, Satakunta [KIVIKOSKI 1949, 22f.; ĞINTERS 1981, 18; LEHTOSALO-HILANDER 1982, 67; GRÄSLUND 1984a, 148].

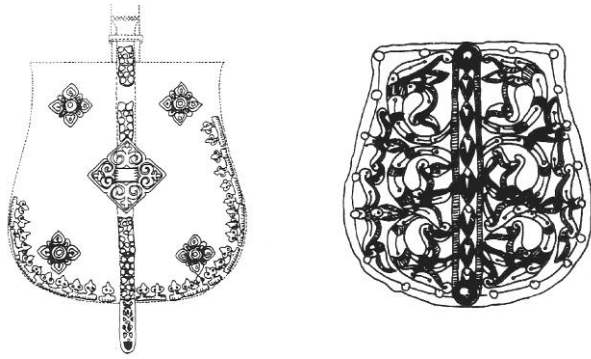
<sup>527</sup> Grab 80 auf dem Gräberfeld von Grobin, Lettland [SÖRLING 1939, 54f.; NERMAN 1958, 146].

<sup>528</sup> Siehe dazu HEDENSTIERNA-JONSON & HOLMQUIST OLAUSSON [2006] und HEDENSTIERNA-JONSON [2009b].

<sup>529</sup> Zur Kriegerkultur in Birka siehe OLAUSSON [2001], HOLMQUIST & OLAUSSON [2009] sowie HEDENSTIERNA-JONSON [2006a, b, 2009a, b, c].



Toten als Krieger zuweisen, so dass eine Deutung als Säbeltaschen und Symbol einer Kriegerkaste zumindest für



**Abb. 3.1.6.2-8 – Grab Bj 731 (links), Bj 959 (rechts), Birka, Uppland, Rekonstruktionsvorschläge der Säbeltaschen.**

Entnommen aus HEDENSTIERNA-JONSON & HOLMQUIST OLAUSSON [2006, 58].

Skandinavier auszuschließen ist. SÖRLING [1939, 55] und GINTERS [1981, 18] vermuteten dagegen eine skandinavische Herkunft der leierförmigen Taschen und eine Distribution über Birka. Neben den Exemplaren aus Tankeevka weisen jedoch leierförmige Gürteltaschen (mit teils anderer Randeinfassung, bspw. mit Bronzedrahtumwicklung) aus Lettland [GINTERS 1981, 21f.] auf eine Verbreitung aus dem östlichen Bereich der Wolga-Bulgaren bzw. der Kiewer Rus hin.

## Münzen

Münzen als kultisch-religiös konnotierte oder den sozialen Status bzw. Wohlstand repräsentierende Beigaben sind aus Kopparsvik nur aus zwei Gräbern bekannt. In beiden Bestattungen, Gr92 und Gr112, waren den Toten ganze bzw. fragmentierte arabische Dirhems mitgegeben worden. Im Vergleich zu den gewaltigen Mengen an Münzen, die im Laufe des 9.–11. Jh. auf Gotland in Horten deponiert worden sind [STENBERGER 1947, 1958; MALMER & RISPLING 1981; MALMER 1985], erscheinen die Funde von Münzen in diesen beiden Gräbern marginal. MALMER [1985, 111] führt insgesamt etwa 140.000 Einzelmünzen aus über 500 Fundkomplexen für Gotland an, annähernd 70% des gesamten schwedischen Materials der Wikingerzeit. Nach Auflistung bei THUNMARK-NYLÉN [2000, 1053] waren jedoch nur in 58 Gräbern der gotländischen Wikingerzeit den Toten insgesamt 251 ganze oder fragmentierte Münzen mitgegeben worden, was etwa 0,2% des gesamten Münzmaterials ausmacht; in Einzelfällen – wie bei Gr92 – gehörten mehrere dieser Fragmente möglicherweise zu einer Münze. In etwas weniger als der Hälfte der Gräber (43%) lag eine einzelne Münze, zwei Münzen in einem Grab waren selten (12%) und in den übrigen Gräbern (45%) fanden sich in Einzelfällen weit über ein Dutzend vollständige Münzen und Münzfragmente.<sup>530</sup> Die Münzfunde aus den beiden Gräbern von Kopparsvik stellen damit innerhalb des gotländischen Vergleichsmaterials keine herausragende Besonderheit dar. Im Grab 52 der Ausgrabung von 1992 in Bjärke, Vallstena sn, fand sich auch eine Parallele zu den im Grab verstreuten Münzen der Bestattung Gr112 aus Kopparsvik [THUNMARK-NYLÉN 2006, 591]. Auch die Funde orientalischer, hauptsächlich abbasidischer und samanidischer, Münzen in den Gräbern von Birka [ARWIDSSON 1989a] scheinen sich nicht markant von der Verteilung auf den gotländischen Gräberfeldern zu unterscheiden.

## Bärenkrallen

Die in Kopparsvik mit Gr230 fassbare Bestattungssitte, ein durch Bärenphalangen nachweisbares Bärenfell als Decke oder Unterlage mit ins Grab zu legen, lässt sich in Skandinavien (hauptsächlich in Norwegen, Mittel-

<sup>530</sup> Butter, Hörsne sn (SHM 3100), 12 Münzen und 17 Fragmente,  
Siglajvs, När sn (SHM 29044), 14 Münzen,  
Bjärke, Vallstena sn, Grab 52 (Ausgr. 1992), 12 Münzen und 35 Fragmente,  
Kirchhof, Vamlingbo sn (SHM 16244), 12 Münzen und 2 Fragmente.

schweden und Gotland) seit der vorrömischen Eisenzeit belegen.<sup>531</sup> Ab der römischen Eisenzeit durch Völkerwanderungs- und Vendelzeit hindurch war diese Sitte weit verbreitet – PETRÉ [1980, 5f.] führt insgesamt 103 Gräber auf<sup>532</sup> – und endete in der Wikingerzeit mit vereinzelt Funden. In Birka fanden sich Bärenkrallen in vier Gräbern (einzelne Krallen in Bj 93 und Bj 326, zwei Krallen in Bj 82 und sieben Krallen, die zu einem kompletten Fell gehörten in Bj 676), in einigen weiteren Brandgräbern ließen sich Bärenknochen nachweisen [ARWIDSSON 1989b, 145]. Auf Gotland stammten Bärenfelle hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, aus eisenzeitlichen und vendelzeitlichen Frauengräbern und nach PETRÉ [1980, 8f.] zumeist aus sozial höherstehenden Bestattungen. Die Auswertung der Beigabenverteilung von Funden aus den völkerwanderungs- und vendelzeitlichen Gräbern von Barshalder mittels Korrespondenzanalyse durch RUNDKVIST [2003b, 43, 56] zeigt hingegen ein nur durchschnittliches ‚social ranking‘ der als Beigaben gender-neutralen Bärenkrallen.

Für die gotländische Wikingerzeit sind nur wenige Funde von Bärenkrallen als Reste eines Felles oder als einzelnes Amulett bekannt.<sup>533</sup> Die Sitte der Beigabe von Bärenfellen oder -krallen scheint sich auf eine kurze Zeitspanne am Übergang zwischen VIII:2 und VIII:3 – am Ende des 10. zum Beginn des 11. Jh. – beschränkt zu haben [THUNMARK-NYLÉN 2006, 366].

Als mögliche Deutung der symbolischen Funktion eines Bärenfelles oder einzelner Krallen (als *pars pro toto*) in der Bestattung bieten sich mehrere Erklärungsansätze an. PETRÉ [1980, 10–13] interpretiert die Bärenfelle in den gotländischen Gräbern als statusmarkierende Rangsymbole mit Bezug auf den fellbasierenden Fernhandel.<sup>534</sup> Mit den Bärenfellen wurden dieser Theorie nach die Toten als Profiteure eines Fernhandels dargestellt, in dem Gotland als Transitland fungierte. Grundlage für seine These ist die chronologisch fluktuierende Verbreitung der Felle auf Gotland (mit einem Maximum in der römischen Eisenzeit und der Vendelzeit), die er auf veränderte Handelsverbindungen oder -voraussetzungen bezieht [ebd. 12]. Abgesehen von der von Petré postulierten Handelsmetaphorik müssen die Bärenfelle zuerst als reine Wohlstand indizierende Statusobjekte gedeutet werden, da der Braunbär in der gotländischen Fauna nicht heimisch war und jedes Fell importiert wurde. Zudem sind Bären als mythologische wie ideologische Symbole mit besonderen Eigenschaften und Werten konnotiert. In der Kultur der Sámi gilt der Bär als heilig und wird ebenso wie Menschen nach strikten Regeln bestattet [ZETTERBERG 1951; I. ZACHRISSON & IREGREN 1974; N. PRICE 2002; JENNBERT 2003]. Es erscheint gerade in

<sup>531</sup> Zum Vorkommen von Bärenfellen in Brand- und Körpergräbern der vorrömischen Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit siehe Beermann [2016].

<sup>532</sup> Petrés Liste basiert auf den vor 1970 bekannten Funden und erfasst weder den Fund von Kopparsvik noch die große Anzahl völkerwanderungs- und vendelzeitlicher Funde aus Barshalder [RUNDKVIST 2003b, 46, 59].

<sup>533</sup> Zusätzlich zu dem anscheinend singulären Fund eines vollständigen Bärenfelles in Kopparsvik führt THUNMARK-NYLÉN [2006, 365f.] sieben weitere Gräber mit einzelnen Bärenkrallen auf:

**Mangsarve, Ekeby sn, Grab 3** (SHM 22619:3)

Brandgrab; Perlen, Tongefäß, Reste von Eisenbeschlägen, zwei Bärenkrallen

**Mangsarve, Ekeby sn, Grab 12** (SHM 22619:12)

Brandgrab; fischkopfförmig. Hülsen, Perlen, Tongefäß, Reste von Beschlägen, einzelne Bärenkralle

**Broa, Halla sn, Grabkomplex?** (SHM 15187)

Fundkomplex/gestörte Körperbestattung; Mädchengrab mit Dosenfibel, Armring, einzelne Bärenkralle

**Ire, Hellvi sn, Grab 215** (SHM 22917:215)

Brandgrab; Doppelbestattung (Mann/Frau) mit Pferdeausstattung; Gürtel mit Prunkquaste, Silberposament, Hiebmesser, Tierkopffibeln, zwei zungenförmige Anhänger

**Ire, Hellvi sn, Grab 505** (GF C 9285:125–140)

Körperbestattung; Junge mit Pferd und Hund, Schwert, zwei Lanzen spitzen, Resten einer Pferdeausstattung, einzelne Bärenkralle

**Rangvalds, Tofta sn, Grab 2/1986** (SHM 32373:2)

stark beschädigte (und beraubte?) Körperbestattung; Perle, Hühnerknochen und singuläre Bärenkralle

**Gällungs, Väskinde sn, Grab 8** (SHM 32391:8)

Körperbestattung; Reitergrab und Pferdebestattung mit Ringfibel, Silberposament, Gürtelgarnitur (Typ 3/4), Hiebmesser, Lanzen spitze, zwei Bärenkrallen.

<sup>534</sup> Vgl. dazu auch die Betrachtung von Bärenfellen im kirchlichen Kontext bei NODERMANN [2009].

den waffenführenden (Reiter-)Gräbern zudem möglich, das Bärenfell als Kriegerattribut zu interpretieren, das dem Toten bestimmte Eigenschaften verleihen sollte.<sup>535</sup> Vor dem Hintergrund dieser mythologischen Verbindung stellt sich die Frage, warum der Tote in Gr230 von Kopparsvik nur mit einem Hiebmesser und nicht mit der vollen Bewaffnung als Spatha, Lanze und Schild beigesetzt wurde. Möglicherweise ist ausgehend von der besonderen Situation von Kopparsvik die Deutung von Petr  als Statussymbol mit Bezug zu Handelsaktivitäten für Grab 230 vorzuziehen.

### 3.1.6.3 – Objekte mit religiöser oder ritueller Konnotation

Generell lassen sich nur wenige Funde in Kopparsvik eindeutig einer religiösen oder kultischen Bedeutungsebene zuweisen, wie der Kreuzanhänger aus Gr274, einzelne Tierknochen, die als Reste von Nahrungsbeigaben oder rituellen Speiseopfern gedeutet werden können [GRÄSLUND 1980, 84; TROTZIG 1983a, b], sowie einige Funde, die eventuell mit einer apotropäischen Funktion ins Grab beigegeben wurden.

Von Gotland sind neben dem Exemplar von Kopparsvik einige weitere Kreuzanhänger bekannt,<sup>536</sup> jeweils zur Hälfte aus Bestattungen und aus Depots [STAECKER 1999a, 460–483]. Die Kreuzanhänger aus Bestattungen stammten zumeist aus Frauengräbern,<sup>537</sup> nur in zwei Bestattungen waren Männern Kreuzanhänger mitgegeben worden.<sup>538</sup> Ein Drittel dieser Gräber lag auf den Friedhöfen früher Kirchen,<sup>539</sup> die übrigen lagen auf klassischen Gräberfeldern, auf denen sich heidnische Bestattungen mit ersten Spuren christlicher Elemente vermischen (Barshalder, Grötlingbo sn, Havor, Hablingbo sn, Kopparsvik).

Aus dem Fundmaterial von Haithabu sind insgesamt zehn Kreuzanhänger bekannt [STAECKER 1999a, 406–410], alle aus dem Bereich der Siedlung. Als einziger Verweis auf christliche Kreuze fand sich in zwei ansonsten beigabenlosen Bestattungen auf dem Flachgräberfeld je ein kreuzförmiger Beschlag aus Eisenblechstreifen, der möglicherweise auf dem Sarg aufgenagelt war [ARENTS & EISENSCHMIDT 2010, 178f.]. Dagegen kamen Kreuzanhänger in insgesamt zehn Gräbern in Birka vor, ausschließlich in Frauenbestattungen. Einzige Ausnahme ist das Doppelgrab Bj 750, bei dem die genaue Lage des Kreuzanh ngers nicht mehr sicher zu bestimmen ist [GRÄSLUND 1984b, 111].

Kopparsvik unterschied sich damit kaum von anderen Gräberfeldern, die im Zeitraum der Missionierung und zunehmenden christlichen Einflussnahme im Spannungsfeld zwischen heidnischen Traditionen und frühen christlichen Gemeinden angelegt bzw. benutzt wurden [STAECKER 1999a, 329f.].

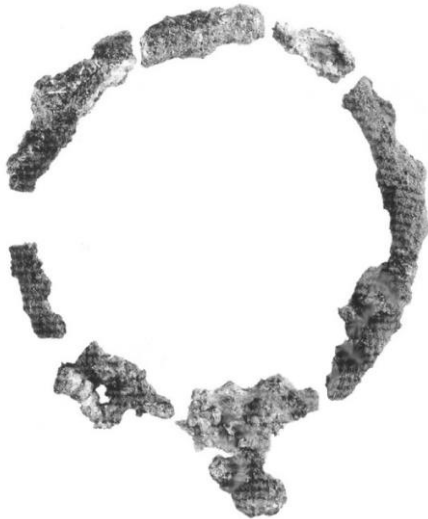
<sup>535</sup> Wie bspw. beim Konzept von * lfhednir* und *berserkir*, dazu HÖFLER [1934], N. PRICE [2002, 366–378], A. NORDBERG [2003], N SSTR M [2006] sowie HILTMANN [2011, 95–105] und die dort angefuhrte Literatur.

<sup>536</sup> STAECKER [1999a, 460–483] führt insgesamt 23 Exemplare an, davon vier ohne Fundort.

<sup>537</sup> Burge, Dalhem sn (SHM 3268), Vinor, F r  sn, Grab 1 (SHM 22459:1,3), Garde kyrkogård, Garde sn (SHM 16186:1), Havdhems kyrkogård, Havdhems sn (SHM 10301:1), St nga kyrkogård, St nga sn, Grab 4 (SHM 13436:B4), Kopparsvik, Visby, Land Süd, Grab 274 (GF C 12675:274), vermutlich auch Borge, Rone sn (SHM 2831:2 A–D).

<sup>538</sup> Barshalder, Grötlingbo sn, Grab 9/66 (SHM 32181) und Havor, Hablingbo sn, Grab 197 (SHM 8064:197).

<sup>539</sup> Garde kyrkogård, Havdhems kyrkogård, St nga kyrkogård.



**Abb. 3.1.6.3-1 – Mølner, Väte sn, Grab 3; Eiserner Halsring.**

Entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [1995, WKG I:426].

den klassischen Thorshammerringen aus Södermanland und Uppland, neben einem kleinen Eisenring, wie auch an vier der anderen Exemplare, war daran ein zweifelsfrei identifizierbarer eiserner Thorshammer aufgezogen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 162].



**Abb. 3.1.6.3-2 – Grab Bj 985, Birka, Uppland, Thorshammerring.**

Entnommen aus MIS, Foto von Mattias Löfqvist, SHM 2001-05-17.

teilung auf Männer- und Frauenbestattungen.

Die Deutung von sozialer Funktion und spezifischer religiöser Symbolik dieser Thorshammerringe ist nicht ohne Widersprüche geklärt.<sup>542</sup> Während einzeln als Anhänger getragene Thorshämmer als heidnische Opposition auf die christliche (politische) Einflussnahme im Zuge der Christianisierung des Nordens verstanden werden können

Die beiden eisernen Halsringe sind für Gotland hingegen weniger typisch. Insgesamt sind von Gotland (einschließlich Kopparsvik) sechs Exemplare von Halsringen bekannt,<sup>540</sup> alle Ringe stammen aus Frauengräbern. Dazu kommt ein bronzener Halsring aus einem mit einer Lanzenspitze ausgestatteten mutmaßlichen Männergrab,<sup>541</sup> der den eisernen Halsringen vom Verschluss und den daran aufgereihten Kleinringen her ähnelt. Während an dem Halsring aus der reichen Bestattung einer senilen Frau [THUNMARK-NYLÉN 2000, 561] auf dem kleinen Gräberfeld von Botvide, Öja sn, anscheinend keine Anhänger befestigt gewesen waren, wiesen die Halsringe aus dem einzeln gelegenen und durchschnittlich ausgestatteten Grab von Ire, Hangvar sn, sowie aus dem reich ausgestatteten Grab von Slite, Othem sn, ebenso wie die beiden Exemplare aus Kopparsvik aufgereichte kleine Ringe auf. Der Halsring aus dem schlichten Frauengrab von Mølner, Väte sn, erlaubt einen direkten Bezug zu

Thorshammerringe, eiserne Halsreifen mit daran befestigten Anhängern in verschiedenen an Hammerköpfe erinnernden Formen kommen in Schweden (92% der bekannten Thorshammerringe) mit einer deutlichen Konzentration in den ostschwedischen Landschaften [LYMAN 2007, 12] vor, in Russland und Åland. Im Gebiet des Mälartales (Södermanland und Uppland) waren sie ein häufiges Element im Bestattungsbrauch und wurden dort im Großteil (ca. 95%) der Fälle [K. STRÖM 1970, 20f.] nach der Kremierung des Leichnams in Brandgräber beigegeben [G. ANDERSSON 2005a; b]. Die in der Forschung durchgängig postulierte Überzahl der Thorshammerringe in Frauenbestattungen (von etwa 60%) basiert auf alten Angaben von K. STRÖM [1970, 27] und ist nach LYMAN [2007, 21f.] aufgrund neuer Funde nicht mehr haltbar. Aus Birka sind über 70 Thorshammerringe bisher publiziert [K. STRÖM 1984; LYMAN 2007], soweit nachvollziehbar mit einer ausgeglichenen Ver-

<sup>540</sup> Ire, Hangvar sn (GF C 9671), Botvide, Öja sn, Grab 1/1958 (SHM 26144:1), Slite, Othem sn, Grab III/1916 (SHM 15752:3), Mølner, Väte sn, Grab 3 (SHM 32457:3).

<sup>541</sup> Östra begravningsplatsen, Visby, Land Süd, Grab 7/1869 (SHM 4239:7).

<sup>542</sup> Auch der Bezug der Ringe zum nordischen Donnergott Thor wurde von G. ANDERSSON [2005a, 74f.; 2005b, 56f.] in Frage gestellt.

[STAECKER 1999a; b; 2003, 467–470], sind die Thorshammerringe schwieriger zu interpretieren, u.a. durch ihre Kombination mit christlich konnotierten Beigaben in einigen Gräbern in Birka [STAECKER 2009a, 323f.]. Eine Verwendung auch der Thorshammerringe als heidnische Gegenreaktion wurde bereits von S. LINDQVIST [1915, 121] vorgeschlagen, zweifellos müssen Thorshammerringe als religiöses Symbol verstanden werden [G. ANDERSSON 2005a, 72f.]; „[they] reflect a deeper consciousness of this society and its religion. The rings are the materialization of a narrative structure which was needed to establish a tradition.“ [STAECKER 1999b, 93]. Nilsén hingegen betrachtet die Thorshammerringe losgelöst von einer primär religiös-kultischen Funktion als „en gemensamt social symbol för ‚svearna‘ aktiverad under ideologisk och social stress“ [NILSÉN 1992, 35],<sup>543</sup> eine Theorie, die den Oppositionsgedanken gegen eine politische Einflussnahme des kontinentalen Christentums nicht explizit ausschließt, von G. ANDERSSON [2005a, 72] als generell identitätskonstruierende Funktion für eine ethnische Gemeinschaft aufgrund der begrenzten Verbreitung der Ringe jedoch abgelehnt wird. LYMAN [2007, 46] modifiziert die von Nilsén vorgeschlagene Deutung der Thorshammerringe auf Grundlage der Funde aus den russischen Gebieten [NOVIKOVA 1992] und mit Rücksicht auf G. Anderssons Kritik dahingehend, dass sie die Ringe als identitätsstiftendes Symbol einer klar definierten sozialen Gruppe mit Ursprung in oder Anknüpfung an das Mälartal interpretiert. Die Ringe fungierten danach im Bestattungsritual als Darstellung einer bestimmten sozialen oder familiären Gruppenzugehörigkeit und möglicherweise auch Tätigkeit. Aufgrund der Verbindung des Mälartals mit Russland schlägt Lyman eine Assoziation der Thorshammerringe mit Handelsunternehmungen oder Schmiedehandwerk vor [LYMAN 2007, 50f.]. Neben den Thorshammerringen aus den Gräberfeldern um Birka deuten Funde von Halbfabrikaten und vollständigen Exemplaren auf eine Produktion der Thorshammerringe im Umfeld der Garnison von Birka hin [HEDENSTIERNA-JONSON 2006b, 51, 64]. Die wahrscheinliche Existenz einer Produktionsstätte dieser Ringe – nachgewiesen durch Halbfabrikate und Arbeitsabfälle – auf der Terrasse II der Garnison, unterhalb der Halle und im unmittelbaren Kontext einer professionellen Kriegergemeinschaft [HEDENSTIERNA-JONSON 2006b; 2009a; c], deutet darauf hin, dass die Thorshammerringe möglicherweise auch als Identifikationssymbol dieser Kriegerelite fungierten. Dieser Befund knüpft die Thorshammerringe weitaus enger auch an die maskuline Sphäre einer Kriegeridentität, als es das in der älteren Forschung postulierte Bild einer hauptsächlich auf Frauenbestattungen beschränkten Beigabe zuließe.

Die beiden grundlegenden Theorien zu Funktion und Bedeutung der Thorshammerringe – als religiöses Bekenntnis im Kontrast zum Christentum bzw. als Identität stiftendes Symbol einer sozialen oder ethnischen Gruppe – erscheinen interessant für die Beurteilung von Kopparsvik, wenn man die Möglichkeit in Betracht zieht, die beiden eisernen Halsringe in Anlehnung an den Fund von Mølner als Thorshammerringe zu interpretieren. Der Aspekt der Thorshammerringe als religiöse Symbolik wäre ein weitaus deutlicherer Hinweis auf heidnische Vorstellungen, als über die Bestattungen fassbar und würde die Heterogenität der Gesellschaft um Kopparsvik unterstreichen, in der es für religiöse oder soziale Gruppen notwendig erschien, sich durch bestimmte prägnante Merkmale zu identifizieren und konstituieren. Beispielsweise ist bei den beiden Bestattungen mit Halsringen die abweichende Grabausrichtung auffällig, die beide Gräber separierte bzw. exponierte; Gr141 lag quer zu den umliegenden Gräbern und Gr228 in diametraler Ausrichtung.

Der soziale Aspekt der Ringe als Identifikationsmerkmal einer bestimmten, sozial oder ethnisch definierten, geschlossenen Gruppe würde auf eine individuellere Bindung an das Mälartal hindeuten und die Bedeutung der Vorläufersiedlung zu Visby als überregionaler Handelsplatz und als möglicher partieller Nachfolger zu Birka

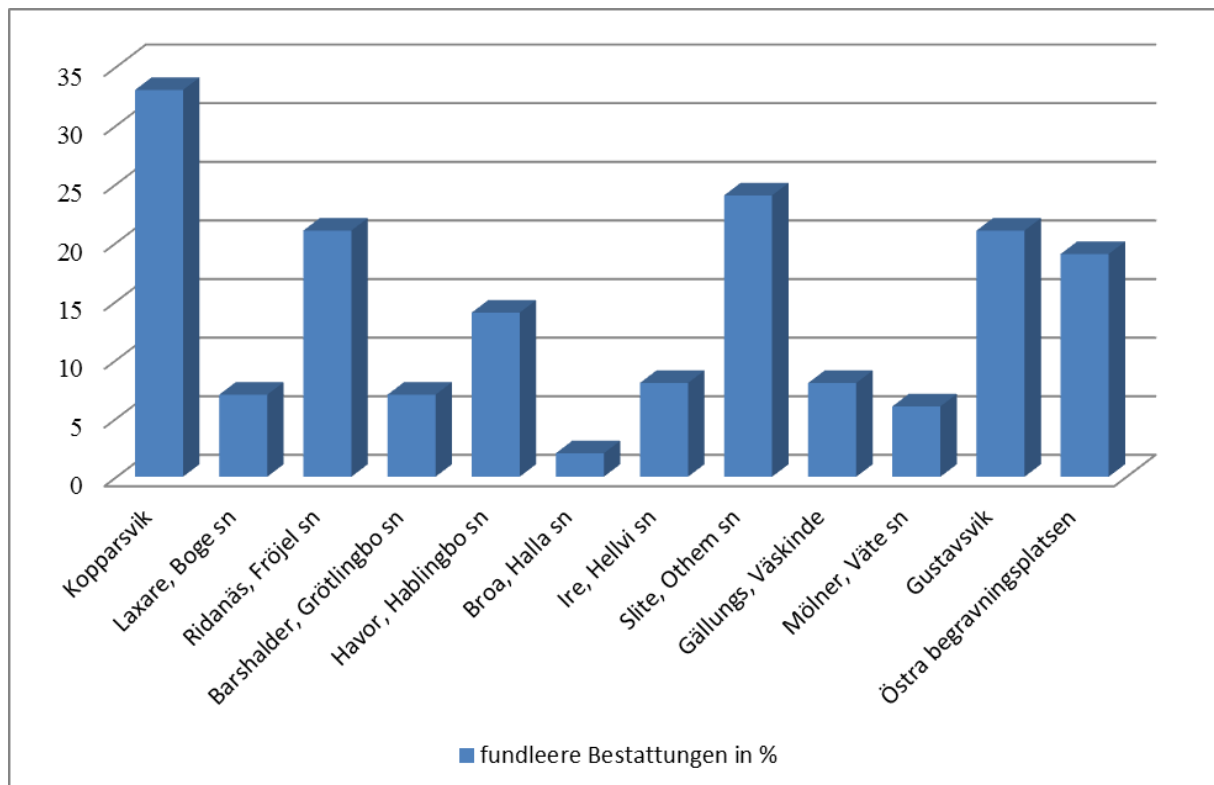
---

<sup>543</sup> „Als ein gemeinsames soziales Symbol für die ‚Svear‘, aktiviert unter ideologischem wie sozialem Druck.“

unterstreichen. Dabei müssen sich beide Aspekte allerdings nicht zwangsläufig ausschließen, sondern können in unterschiedlichem Maße mit anderen Faktoren zu der letztendlich fassbaren Situation beigetragen haben.

Sichere Hinweise auf religiöse oder kultische Handlungen fanden sich in den Gräbern von Kopparsvik nur vereinzelt; im Vergleich zu den Bestattungen von Barshalder waren Speisebeigaben bzw. Reste von Opfermahlzeiten selten und echte Beigaben abseits von Trachtelementen – wie Waffen, Waagen und Gewichte – fehlten fast völlig. Die Ausstattung der meisten Gräber von Kopparsvik nahm damit die Entwicklung hin zu den Trachtbestattungen der späteren gotländischen Kirchhöfe vorweg.<sup>544</sup> Dieses Fehlen von religiös-kultisch motivierten, archäologisch fassbaren Handlungen ist möglicherweise stärker in einer glaubenschristlichen Religiosität begründet, als die Hinweise auf ein christliches Bekenntnis sowie das generelle Bild der gotländischen Wikingerzeit vermuten lassen.

Möglicherweise ist auch der mit 33% verhältnismäßig hohe Anteil von beigabenlosen Bestattungen in Kopparsvik in diesem Kontext zu betrachten. Auf den meisten gotländischen Gräberfeldern betrug dieser Anteil zwischen 6–8%. In Barshalder, Grötlingbo sn, waren gerade einmal etwas über 7% der Gräber fundleer, in Ire, Hellvi sn, mindestens 8%. Aus diesem Schema fällt das Gräberfeld von Broa, Halla sn, mit einem extrem niedrigen Wert von etwa 2% und Havor, Hablingbo sn, mit einem erhöhten Anteil von etwa 14%. Das Gräberfeld von Havor ist dabei problematisch zu deuten, eine große Anzahl fundleerer Bestattungen kann nicht präzise datiert werden. Einige dieser fundleeren Bestattungen sind ggf. ganz oder teilweise älter und datieren noch in die ältere Eisenzeit.



**Diagramm 3.1.6.3-1 – Prozentualer Anteil von fundleeren Bestattungen im Vergleich.**

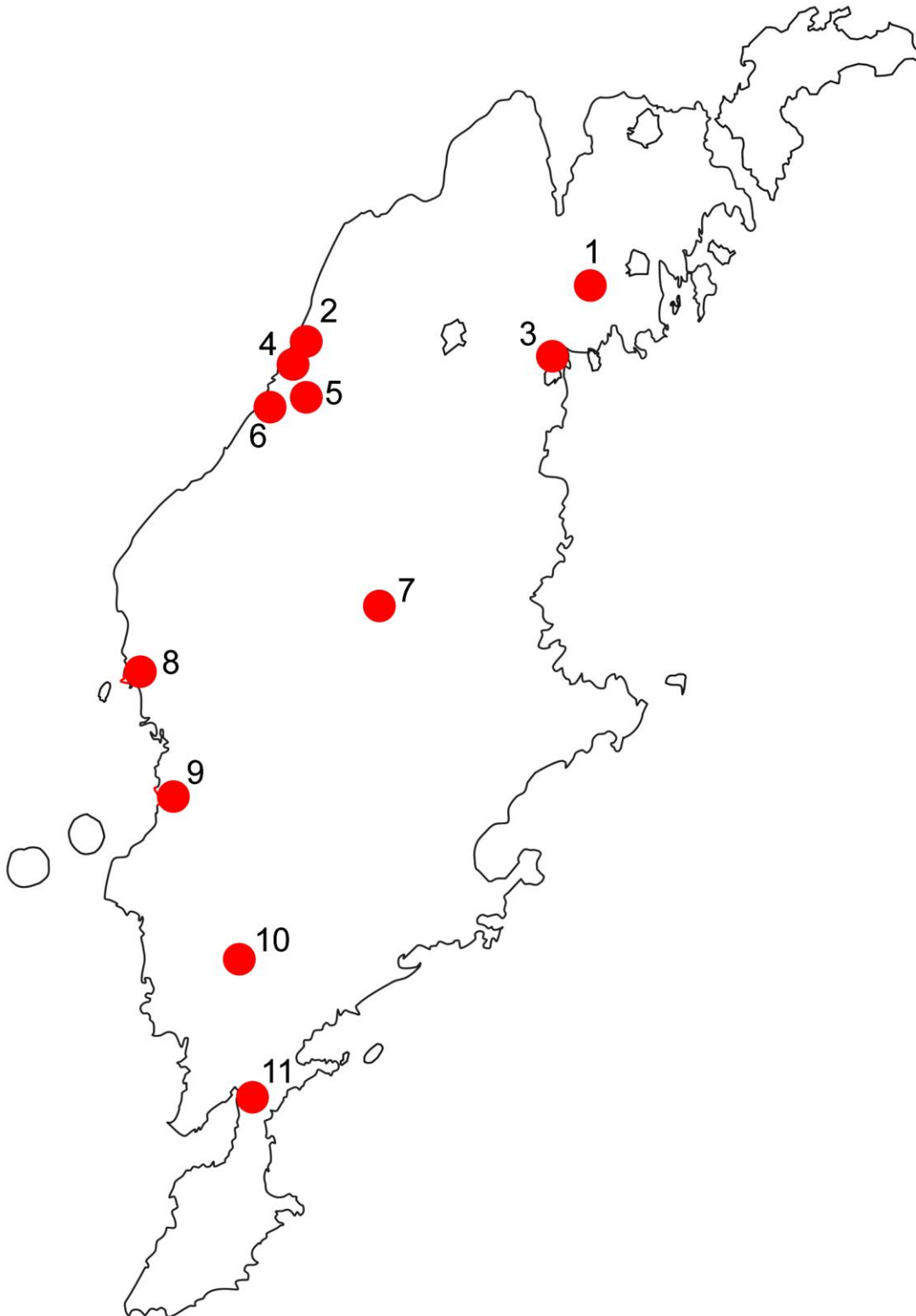
<sup>544</sup> Siehe dazu THUNMARK-NYLÉN [1989b; 1995a] und STAECCKER [1998; 2000; 2001].

Davon ab lässt sich mit dem erhöhten Anteil fundleerer Bestattungen möglicherweise ein christlicher Einfluss in den Bestattungssitten fassen. Einige der fundleeren Gräber von Havor sind auf einer Ost-West-Achse ausgerichtet und können als christliche Bestattungen gedeutet werden [THUNMARK-NYLÉN 2000, 291], was die Abwesenheit von Grabbeigaben religiös begründen würde. Allerdings sind auch bei frühen christlichen Bestattungen metallene Trachtattribute zu erwarten, wie die Kirchhofsfunde zeigen.<sup>545</sup> Abweichend hohe Prozentwerte bei den beigabenlosen Bestattungen zeigen auch die drei Gräberfelder Gustavsvik (21%), Slite (24%) und Östra begravningsplatsen (19%), die in direkter Relation zu Kopparsvik zu sehen sind. Auch diese Verteilung legt nahe, dass die vier Gräberfelder in einem gemeinsamen sozialen Rahmen als einheitliche Struktur betrachtet werden müssen. Eine Steigerung dieses Prozentwertes lässt sich bei Haithabu fassen, dort waren 79% aller Bestattungen beigabenlos. Diese Tendenz zu beigabenlosen Bestattungen weist auf einen gestiegenen christlichen Einfluss wie auch auf ein zunehmendes urbanes Milieu in der direkten Kontaktzone zum christlichen Europa hin.

---

<sup>545</sup> Vgl. dazu STAECCKER [1998; 2000; 2001].

### 3.2 – Relevante gotländische Gräberfelder



**Abb. 3.2-1– Übersichtskarte zu den relevanten gotländischen Gräberfeldern.**

(1) Ire, Hellvi sn, (2) Korpklintsvik/Snäckgårdsbaden, Visby, Land Nord, (3) Slite, Othem sn, (4), Gustavsvik, Visby, Land Nord, (5) Östra begravningsplatsen, Visby, Land Süd, (6) Kopparsvik, Visby, Land Süd, (7) Broa, Halla sn, (8) Paviken, Västergarn sn, (9) ‚Ridanäs‘, Fröjel sn, (10) Havor, Hablingbo sn, (11) Barshalder, Grötlingbo sn.

Umzeichnung des Verfassers.



### 3.2.1 – Die Gräberfelder von ‚Ridanäs‘, Fröjel

Die interessanteste Vergleichsmöglichkeit für Kopparsvik bietet der Handelsplatz von Fröjel – ‚Ridanäs‘<sup>546</sup> – mit den umliegenden Gräberfeldern. Relevant erscheinen für die Auswertung von Kopparsvik die Parallelen zu dem Komplex von ‚Ridanäs‘; neben dem Areal eines größeren und anscheinend überregional bedeutsamen Handelsplatzes ließen sich zwei separate und divergierende Gräberfelder sowie ein früher Kirchhof nachweisen. Beiden Gräberfelder wiesen einige Aspekte auf, die stark an Kopparsvik erinnern und eine ähnliche Entwicklung, Nutzung und Funktion beider Hafensareale und Bestattungsplätze vermuten lassen.

Die beiden Gräberfelder bei Fröjel sind aktuell noch nicht abschließend publiziert, sondern nur in kürzeren Darstellungen zusammengefasst [D. CARLSSON 1999b; 2012], daher kann keine detaillierte Analyse im Vergleich zu Kopparsvik vorgenommen werden und es war teilweise notwendig, sich ohne die Möglichkeit einer eigenständigen Verifikation auf die Aussagen des Ausgräbers zu beziehen.

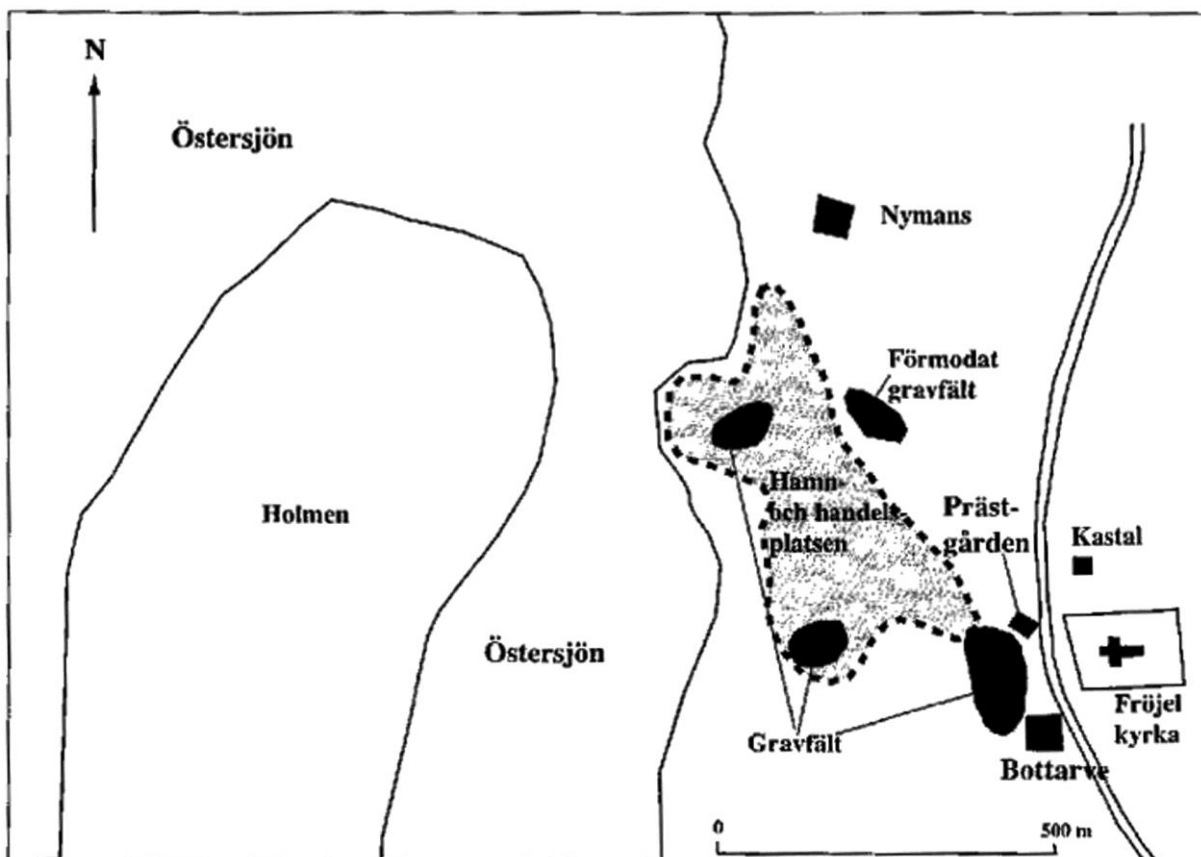


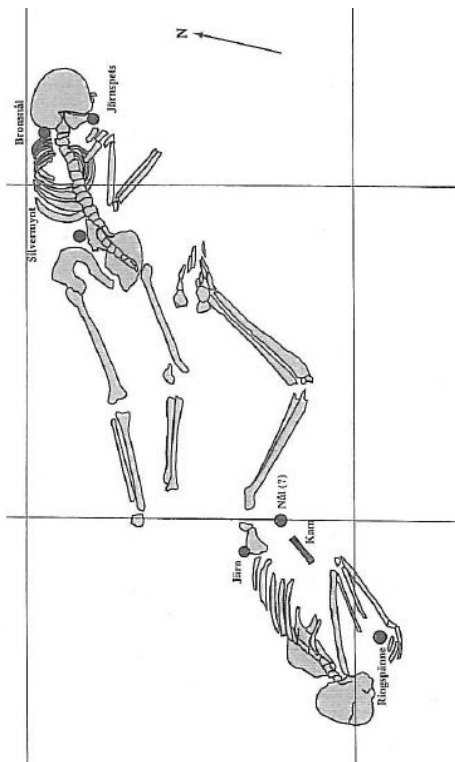
Abb. 3.2.1-1– Übersichtskarte zu zum Komplex von ‚Ridanäs‘, Fröjel sn.  
Entnommen aus D. CARLSSON [1999a, 7].

Das nördliche und vermutlich ältere<sup>547</sup> Gräberfeld mit einigen, noch in die Völkerwanderungs- oder Vendelzeit zu datierenden Brandgräbern [D. CARLSSON 1999b, 158], zeigt ebenso wie Kopparsvik eine Separierung in zwei Bereiche, die sich in Belegung und Form der Bestattungen massiv unterschieden. Die genaue Ausdehnung des Gräberfeldes ist nicht gänzlich geklärt, nach D. Carlsson [D. CARLSSON & KOSIBA ET AL. 2007, 398f.] lassen sich etwa 200 Bestattungen fassen, die teils vom nördlichen Siedlungsareal am Hafengebiet überlagert wurden

<sup>546</sup> Der Name ‚Ridanäs‘ für den Fundkomplex von Hafengebiet und Gräberfelder westlich unterhalb der heutigen Kirche von Fröjel – zwischen den Höfen von Nymans im Norden und Bottarve im Süden – wird von D. CARLSSON [1999b, 5f.] als genauere Bezeichnung zur Abgrenzung zum Sockennamen ‚Fröjel‘ vorgeschlagen. In der Literatur wird ansonsten oftmals nur die Bezeichnung ‚Fröjel‘ genutzt.

<sup>547</sup> THUNMARK-NYLÉN [2006, 499] datiert das gesamte nördliche Gräberfeld grob in ihre Stufen VIII:1/2–2/3, was der gesamten frühen bis mittleren Wikingerzeit vom Beginn des 9. bis zum Ende des 10. Jh. entspricht.

Der nördliche Bereich dieses Gräberfeldes wies durchschnittliche Bestattungen auf, mit dem zu erwartenden typisch gotländischen Fundmaterial wie sie auch im Großteil der Bestattungen von Kopparsvik vorkommen, bestehend aus einfachen Fibelsets, Gürtelgarnituren und schlichten Beigaben wie Messern und Kämmen. Allerdings fehlten Waffen in den Bestattungen des nördlichen Gräberfeldes vollkommen, einzige Ausnahme ist eine Lanzenspitze am Hals des jungen Individuums in Grab 19a/89. Auffällig sind ein sehr hoher Anteil von Frauenbestattungen in diesem nördlichen Bereich des Gräberfeldes [THUNMARK-NYLÉN 2006, 498] sowie eine recht große Anzahl von nicht-gotländisch stämmigen Individuen unter den Bestatteten. Von D. Carlsson durchgeführte DNA-Analysen an den dort bestatteten Männern zeigten, dass etwa 40% der Männer aus dem Baltikum, Osteuropa oder den russischen Gebieten stammten [D. CARLSSON & KOSIBA ET AL. 2007, 399], obwohl der generelle Eindruck des Fundmaterials typisch gotländisch wirkt. Auch eine bisher nicht näher bestimmbare Frauenbestattung in Bauchlage weist nach DNA-Analyse auf den russischen Raum hin [persönl. Mitteilung D. CARLSSON, März 2013]. Darüber hinaus lassen sich im nördlichen Bereich auch Kinderbestattungen nachweisen, darunter ein älteres Kind im Alter Infans I und eine nicht genauer angegebene Anzahl Säuglinge bzw. Kleinkinder (Neonatus/Infans I) [THUNMARK-NYLÉN 2006, 498].



**Abb. 3.2.1-2 – Grab 25/89, Ridanäs, Fröjel sn.**  
Entnommen D. CARLSSON [1999b, 150].

Aufgrund der bisher noch fehlenden DNA-Analysen der weiblichen Bestatteten des nördlichen Gräberfeldbereiches lässt sich nur spekulieren, ob es sich bei diesem nördlichen Areal um den Bestattungsort fremdländischer Händler inklusive ihrer Frauen gehandelt haben kann. Möglicherweise ist der hohe Anteil von Frauenbestattungen auch dadurch zu erklären, dass die einheimische Bevölkerung nach Geschlecht separiert bestattet und die zugehörigen einheimischen Männer auf dem zweiten Gräberfeld südlich des Hafensareales bestattet liegen.

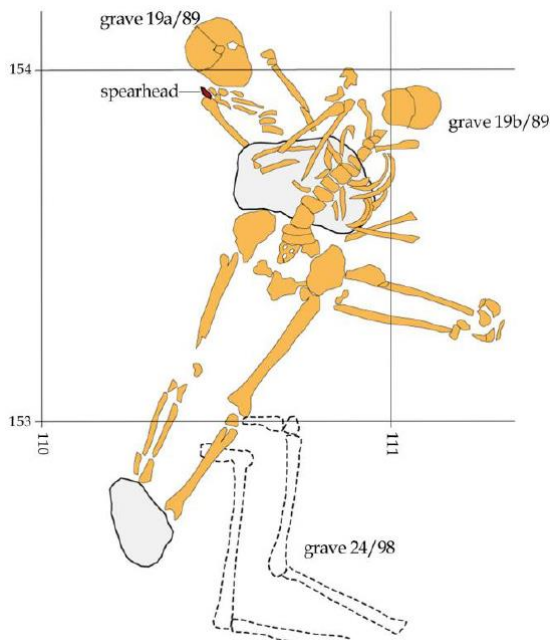
Der südliche Bereich dieses nördlichen Gräberfeldes wich in der Ausprägung der Bestattungen massiv von dem nördlichen Teil ab. Einige der von D. Carlsson publizierten Gräber im ‚stora schaktet‘, dem großen Schacht, am südlichen Ausläufer des nördlichen Feldes, unterschieden sich deutlich von den übrigen Bestattungen, es fanden sich Bestattungen in Bauchlage, Mehrfachbestattungen und Gräber mit großen Steinen auf den Leichnamen sowie mögliche Hinrichtungen; THUNMARK-NYLÉN [2006, 498, 599] führt ein gefesselt Individuum unter den Bestatteten des nördliche Gräberfeldes an, ohne die Bestattung zuweisen zu können.<sup>548</sup> Der südliche Bereich des Gräberfeldes wird aufgrund dieser Bestattungen von GARDELA [2012, 170 f.] in Anlehnung an D. CARLSSON

[1999b, 158] als möglicher ‚execution cemetery‘ gedeutet. Problematisch ist der gegenwärtig nur geringe Publikationsstand zu Fröjel, D. CARLSSON [1999b, 107–151] beschreibt nur einige dieser Bestattungen aus dem ‚stora schaktet‘ detailliert. Eine genauere Auswertung des verfügbaren Materiales zeigt ein ähnliches Bild wie für den gesamten gotländischen Bereich. Die beiden Bestattungen in Bauchlage (Gr12/88, Gr25B/89) weichen kaum von

<sup>548</sup> Möglicherweise bezieht sie sich dabei auf die Frauenbestattung in Grab 9/89, deren übereinanderliegende Knöchel als Hinweis auf eine Fesselung gedeutet werden können [GARDELA 2012, 167 f.].

den in Kopparsvik fassbaren Bauchbestattungen ab. In beiden Fällen waren es Frauen in anscheinend ausgestreckter<sup>549</sup> ventraler Lage, ein Arm am Körper, der andere unter dem Brustkorb, eine Armhaltung, die in Kopparsvik sowohl bei Bestattungen in Rücken- wie auch in Bauchlage vorkommt.<sup>550</sup> Einziger Hinweis auf eine mögliche Sonderbehandlung ist eine etwa 6 cm lange Eisenspitze am Hals der Toten in Grab 25B/89, die von D. CARLSSON [1999b, 151] als mögliche Pfeilspitze gedeutet wird. Allerdings ließen sich keine Spuren an Halswirbeln oder Kraniaum nachweisen, die auf eine Verletzung durch diese Eisenspitze hindeuten. Auch fehlt eine detailliertere Beschreibung oder Abbildung dieser Spitze, es ist nicht auszuschließen, dass es sich dabei um die eiserne Spitze einer Trachtnadel als Gegenstück zu der bronzenen Trachtnadel und der Dosenfibel am Hals der Toten handelte.

Auch mehrere große Feldsteine auf den Extremitäten einiger Toter – wie bei Gr32/88 – sind kein unübliches Phänomen sondern kommen in Kopparsvik wie auch generell auf Gotland mehrfach vor THUNMARK-NYLÉN [2006, 580] und können eine Reihe von Ursachen haben [GARDELA 2012, 170]. Eine Interpretation als



**Abb. 3.2.1-3 – Grab 19/89, Ridanäs', Fröjel sn.**  
Entnommen aus GARDELA [2012, 166], Umzeichnung nach D. CARLSSON [1999b, 142].

apotropäisch intendierte Fixierung der Toten ohne weitere Faktoren einer ungewöhnlichen Behandlung der Toten verbleibt pure Spekulation.

Hinweise auf Gewalteinwirkungen und eine von den übrigen, bisher publizierten Bestattungen abweichende Sonderbehandlung zeigt nur das Doppelgrab 19/89. Zuerst lag das Skelett eines in Rückenlage bestatteten muren Mannes, auf dessen Füßen ein größerer Granitstein lag. Quer darunter lag das Skelett eines jüngeren Mannes in Rücken-/Seitenlage mit angewinkelten Beinen. Über dem Magen des Toten lag eine große Granitplatte, die linke Hand umschloss eine am Hals des Toten liegende Lanzenspitze. An den Halswirbeln konnten keine Anzeichen für eine Verletzung nachgewiesen werden, aber nach D. CARLSSON [1999b, 141] lagen die Fingerknöchel des Toten so um die Lanzenspitze, als ob das Individuum versucht habe, die Lanzenspitze aus dem Hals zu ziehen.<sup>551</sup>

Das zweite Gräberfeld, am südlichen Rand des Hafenareales gelegen etwa auf Höhe der heutigen Kirche von Fröjel, ist durch landwirtschaftliche Nutzung so massiv zerstört worden, dass die ursprüngliche Ausdehnung nicht klar abzuschätzen ist und eine detaillierte Auswertung der Bestattungen kaum möglich erscheint. Eine umfassende Analyse fehlt daher. Trotz der problematischen Erhaltungsbedingungen deuten die noch fassbaren Bestattungen auf eine andere Funktion des südlichen Gräberfeldes im Kontrast zu den nördlichen Gräbern hin.

<sup>549</sup> Die unteren Extremitäten der Toten in Grab 12/88 sind durch ein Pfostenloch rezent zerstört, Thorax und Pelvis liegen jedoch deutlich ventral, so dass eine gestreckte Bauchlage anzunehmen ist.

<sup>550</sup> D. CARLSSON [1999b, 147] beschreibt die Lage der Toten in dem Doppelgrab 25/89 als ‚wie hingeworfen‘ (‚som om hon vore nedslängd.‘). Weder auf den Zeichnungen noch auf dem Grabungsfoto ist jedoch eine Motivation für diese Deutung zu erkennen.

<sup>551</sup> „Denna position skulle kunna antyda att individen har försökt greppa tag om lansspetsen i ett försök att dra den ur sig (troligen ur halsen då den påträffades invid kraniet).“

Nahezu alle im südlichen Feld Bestatteten waren Männer und viele von ihnen wurden mit Waffen – Äxten oder Speeren – beigesetzt [D. CARLSSON 2004, 22]. Holzreste bei einigen Grabanlagen deuteten auf Grabkonstruktionen hin, darunter vermutlich ein Kammergrab [D. CARLSSON 2012, 133] wie in Birka und in Slite.<sup>552</sup>

Die Dominanz von Männerbestattungen und das Vorkommen von im nördlichen Gräberfeld fehlenden Waffen deuten darauf hin, dass das südliche Gräberfeld eine andere Funktion als Bestattungsort einer separierten Gemeinschaft einnahm. Allerdings ist auch eine mögliche chronologische Abfolge in Betracht zu ziehen ist, D. Carlsson datiert das südliche Gräberfeld in das 11. Jh. [ebd. 133]. Diese Datierung erscheint relativ spät, damit wäre das südliche Gräberfeld chronologisch parallel zu dem dritten Bestattungsort von Fröjel, dem alten Kirchhof bei Bottarve im Südwesten des Hafensareals.

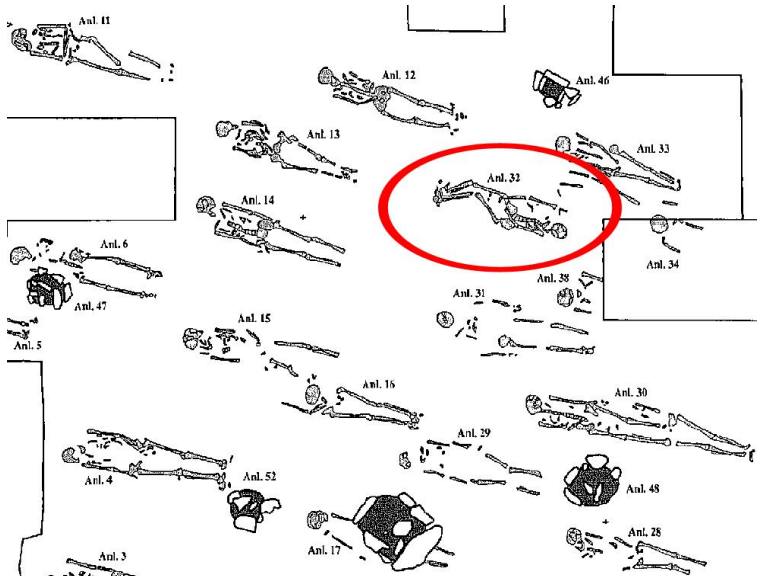
Interessanterweise konnten bei keinem der bislang untersuchten Individuen aus Fröjel Zahnfeilungen nachgewiesen werden [persönl. Mitteilung ARCINI, Dezember 2014].

Der dritte Bestattungsort bei Fröjel – ein christlicher Friedhof – gehörte zu einer ersten Kirche westlich unterhalb der heutigen Gemeindekirche im direkten Bereich des Hofes von Bottarve um das Lehrerhaus bzw. die südlich davon gelegene alte Schule herum. D. CARLSSON [1999a] entdeckte bei seinen Ausgrabungen 1990 und 1998 weit über 40 Gräber, ausschließlich Frauen- bzw. einzelne Kinderbestattungen. Bis auf eine Ausnahme waren alle Gräber in sorgfältiger westöstlicher Ausrichtung angelegt, die Toten waren in Holzsärgen bestattet, Schmuck oder Trachtelemente wie Fibeln bzw. Trachtnadeln und Perlen waren in einigen wenigen Bestattungen anzutreffen. Die meisten Toten waren vermutlich in Leichentücher gehüllt und ohne jeden Schmuck in den Sarg gelegt worden. Bei dem Kirchhof und der dazugehörigen frühen Kirche scheint es sich um den Vorläufer zu der heutigen Kirche von Fröjel an der Landstraße 140 gehandelt zu haben. Da die heutige Kirche in der zweiten Hälfte des 12. Jh. errichtet wurde, geht D. Carlsson auf Grundlage der wenigen Funde von einer Datierung des ersten Friedhofes auf die erste Hälfte des 11. Jh. aus [ebd. 18].

Der für die Interpretation von Kopparsvik interessante Befund auf dem frühen Kirchhof von Fröjel ist die Bestattung einer spätmaternen Frau (Grab 32A), zwischen 45–49 Jahren, die als einzige Ausnahme in mehreren Faktoren von allen anderen Bestattungen abweicht [D. CARLSSON 1999a, 127–129]. Die Tote wurde direkt über einer älteren Bestattung begraben, nur etwa 15 cm über dem ersten Skelett (Grab 32B). Wie alle anderen Bestattungen war auch dieses Grab auf einer klaren West-Ost-Achse angelegt, abweichend zu allen anderen Gräber und der unteren Bestattung jedoch mit dem Kopf im Osten. Auch die Körperstellung der Toten unterschied sich von den sonst üblichen gestreckten Bestattungen in Rückenlage, ihre Beine waren leicht angewinkelt und etwas zur rechten Seite verdreht, die Arme waren angelegt, die rechte Hand lag allerdings unter dem Becken. Im Gegensatz zu nahezu allen Bestattungen auf dem Kirchhof – einzige Ausnahme ist Grab 1 – scheint die Tote aus Grab 32A nicht in einem Sarg bestattet worden zu sein, sondern in ihrer Tracht, wie es in der Frühphase der Christianisierung auf mehreren gotländischen Kirchhöfen beobachtet werden kann. Die stratigraphische Lage der Bestattung direkt über einem älteren Grab sowie ein im Grab gefundener Münzanhänger, geprägt für den angelsächsischen König Æthelred um das Jahr 1000, schließen eine frühe Datierung der Bestattung als ‚Gründergrab‘, oder vor dem Anlegen des Kirchhofs erfolgt Bestattung aus, D. CARLSSON [1999a, 18, 23] datiert das Grab auf die Jahre um 1020 herum.

---

<sup>552</sup> Siehe dazu Kapitel 3.2.5 – Das Gräberfeld von Slite, Othem sn.



**Abb. 3.2.1-4 – Ausschnitt des Gräberfeldplanes zu den Bestattungen auf dem Kirchhof von Fröjel mit Grab 32A.**

Entnommen D. CARLSSON [1999a, 15].

Aufgrund der restlichen sorgfältig angeordneten Bestattungen in regelmäßigen Abständen kann davon ausgegangen werden, dass die Gräber überirdisch markiert waren und die Doppelbestattung in Grab 32A intendiert angelegt wurde. Parallelen zu dieser horizontalen Doppelbestattung fanden sich auf dem Gräberfeld von Vannahög in Skåne, das darüber hinaus auch Bauchlagen und Zahnfeilungen bei einigen Toten aufwies [ARCINI & JACOBSSON 2008], sowie in der Nachbestattung in dem Grab 204/205 von Kopparsvik.<sup>553</sup>

Für diese bewusst abweichende Bestattung der Toten entgegen der sonst üblichen Blickrichtung der übrigen Verstorbenen lässt sich vermutlich eine ganze Reihe von möglichen, profanen Ursachen vorbringen, aber es erscheint aufschlussreich, das Grab 32A mit den sorgfältigen Bestattungen in Bauchlage von Kopparsvik in Verbindung zu setzen. Die Tote wurde den alten heidnischen Traditionen folgend in ihrer Tracht beigesetzt und nicht in einem Leichentuch bzw. in einem Sarg und sie wurde entgegen der sonst üblichen Ausrichtung – Blick nach Osten zum Ort des Jüngsten Gerichts – beigesetzt, möglicherweise um sie als noch nicht vollwertiges Mitglied der christlichen Gemeinschaft zu kennzeichnen.<sup>554</sup> Zu dieser Interpretation passt die Theorie von D. CARLSSON [1999a, 24], dass es sich bei der ersten christlichen Kirche am Südwestrand des Hafenareales um eine private ‚Missions‘-Kirche von Bottarve gehandelt haben könnte, da das Areal in älteren Karten Grundbesitz des Hofes war.

Trotz der nur eingeschränkten Publikation und den damit einhergehenden geringen Auswertungsmöglichkeiten erlauben die Befunde des Komplexes von ‚Ridanäs‘ die Bestattungen von Kopparsvik differenzierter zu betrachten.

Zum einen wies der Komplex von ‚Ridanäs‘ eine ähnliche Ausprägung wie Kopparsvik bzw. der Bereich um Visby auf; ein größeres Hafenareal mit offensichtlich überregionaler Bedeutung und mehrere Gräberfelder mit unterschiedlicher Ausprägung und anscheinend klar differenzierter Nutzung. Kopparsvik und ‚Ridanäs‘/Fröjel scheinen eine vergleichbare Funktion und Entwicklung während des 9. und 10. Jh. aufzuzeigen, erst im 11. Jh. endet die parallele Entwicklung und Bedeutung mit der Aufgabe des Handelsplatzes von ‚Ridanäs‘ bzw. der Etablierung des frühen Visby als Zentralort Gotlands. Aufgrund der Parallelen wäre es nicht überraschend, auch in einigen Bestattungen auf den Gräberfeldern von ‚Ridanäs‘ bei späteren Untersuchungen noch Zahnfeilungen nachweisen zu können, auch wenn keiner der bisher ausgewerteten Individuen Hinweise auf Zahnmodifikationen zeigte.

<sup>553</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.2.4.2 – Auswertung der Altersverteilung in Kopparsvik und 2.2.5.5 – Doppelgräber.

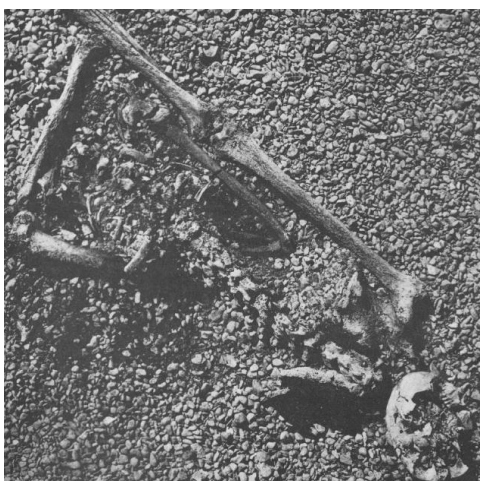
<sup>554</sup> Siehe dazu GRÄSLUND [1980, 85] und STAECKER [1999a, 21].

Zum anderen lassen sich auch bei ‚Ridanäs‘ Bestattungen in Bauchlage fassen, die deutliche Ähnlichkeiten zu Kopparsvik aufweisen und die es bei genauerer Betrachtung notwendig erscheinen lassen, die übliche Forschungstendenz zu Bauchbestattungen als negative Sonderbehandlung der Toten kritisch zu hinterfragen. Die diametral zu den umliegenden Gräbern ausgerichtete Bestattung auf dem ersten Kirchhof von ‚Ridanäs‘ lässt sich zwar nicht konkret deuten, aber eine so differenzierte Bestattung in einem christlichen Kontext weist erneut auf die offensichtliche Notwendigkeit hin, bestimmte Verstorbene im Grab von den übrigen Beisetzungen abzuheben.

Daneben verweist D. CARLSSON [1999b, 158] zur Einordnung der Bauchbestattungen von ‚Ridanäs‘ explizit auf die Bestattungen des kleinen Gräberfeldes von Skälsö, Butter, in Väskinde sn, auf dem sich einige Bestattungen fanden, die von der Ausgräberin als Gräber von Hingerichteten interpretiert werden [A. PETERSSON 1981].

Das Gräberfeld lag etwa 7 km nördlich von Visby und Gustavsvik in direkter Strandnähe, die noch fassbaren Bestattungen waren auf einer Achse Südsüdwest-Nordnordost entlang der Linie der Westküste orientiert. Die genauen Ausmaße des Gräberfeldes sind nicht mehr ersichtlich, der Großteil der Bestattungen ist durch landwirtschaftliche Nutzung zerstört worden. Sechs Flachgräber im Randbereich des Gräberfeldes wurden genauer untersucht. Nach Aussage der Ausgräberin A. Pettersson machten die Bestattungen einen ‚nachlässigen Eindruck‘ und werden von ihr als Gräber von Ausgestoßenen oder Verbrechern interpretiert [A. PETERSSON 1981, 193]. Funde sind nur spärlich vorhanden – ein einfacher Armring aus Bronzedraht, zwei Trachtnadeln aus Knochen – und es ist ausgehend von den Bestattungen keine sichere Datierung möglich.

Neben drei Bestattungen in Rückenlage und ausgerichtet mit dem Kopf nach Südsüdwesten<sup>555</sup> fanden sich drei Gräber, die von A. Pettersson als ‚nachlässig‘ („slarvigt“) angesprochen werden und auch Ursache für D. Carlssons Erwähnung des Gräberfeldes waren; in Grab 1 war ein spätmaturer Mann ohne jede Beigabe in ausgestreckter Bauchlage bestattet worden, die Arme am Körper angelegt und die Hände unter dem Becken. Die Lage des Skeletts ist identisch zu dem Großteil der Bauchbestattungen von Kopparsvik, auch wurde der Verstorbene abweichend zu der Ausrichtung der anderen Gräber mit dem Kopf im Nordnordosten beigesetzt, er behielt trotz seiner Bauchlage die übliche Blickrichtung bei.<sup>556</sup> In Grab 6 war die spätmature Tote in Bauch-



**Abb. 3.2.1-5 – Grab 5, Skälsö, Väskinde sn.**  
Entnommen A. PETERSSON [1981, 193].

bzw. Seitenlage bestattet worden, der Oberkörper lag ventral, die Beine waren zur linken Seite angewinkelt, beide Unterarme lagen unter Brust bzw. Hüfte, eine ähnliche Körperlage findet sich in Kopparsvik mit Gr158. Am Hals lagen zwei knöcherne Trachtnadeln, die einzige Hinweise auf Trachtelemente in den Gräbern von Skälsö. Es ist nicht sicher zu klären, ob es sich um eine absichtliche Bestattung in Bauchlage handelt, bei der – entgegen der sonst fassbaren Sitte – die Beine angewinkelt wurden, oder um eine ursprüngliche Bestattung in linker Seiten- bzw. Hockerlage, die im Zuge taphonomischer Prozesse durch eine ventrale Verkipfung des Oberkörpers zu der endgültigen Körperhaltung geführt hat.

<sup>555</sup> Gräber 2–4 (SHM 32426:2–4).

<sup>556</sup> Vgl. die Bestattung des fränkischen Königs Pippin des Jüngeren, dazu Kapitel 5.1.1 – Die Bestattung von Pippin dem Jüngeren und vergleichbare Demutsgräber.

Maßgeblich für die Interpretation von Pettersson und D. Carlsson war Grab 5 von Skälsö.<sup>557</sup> Der Tote war in zusammengekauarter, beinahe ‚zusammengelegter‘ Haltung [THUNMARK-NYLÉN 2000, 706] beigesetzt worden, der Oberkörper nach vorne geklappt auf den unteren Extremitäten, das Krania lag auf dem Schädeldach am Becken. Das Grab wies Ähnlichkeiten zu einer Bestattung in einer trichterförmigen Grube in Visby, Kv. Melonen. Der Tote wurde von der Ausgräberin als hingerichteter Verbrecher gedeutet, ohne dass Hinweise auf eine Enthauptung an den Halswirbeln nachgewiesen werden konnten. Petterssons Deutung als nachlässige oder bewusst demütigende Bestattung eines Hingerichteten erscheint aufgrund der ungewöhnlichen Lage des Toten als mögliche Theorie, kann aber aufgrund des fehlenden Nachweises für eine Enthauptung nicht unkritisch als einzige Erklärung übernommen werden.

### 3.2.2 – Handelsplatz und Gräberfelder bei Paviken, Västergarn sn



Abb. 3.2.2-1 – Übersichtskarte zum Komplex von Paviken, Västergarn sn.

Entnommen aus LUNDSTRÖM [1981, 14].

Deutliche Hinweise auf umfassende Handelsaktivitäten lassen sich an der Westküste Gotlands auch mit dem Handelsplatz bei Paviken, oberhalb von Västergarn, verknüpfen. Umfassende Untersuchungen und Phosphatanalysen von Hans Hansson und in seiner Nachfolge PER LUNDSTRÖM [1979; 1981] in den 1960er und 70er Jahren belegen einen möglicherweise bereits vendel-<sup>558</sup> und wikingerzeitlich genutzten Handelsplatz mit Siedlung und umfassenden Produktionsstätten am Ostufer der Bucht von Paviken, an der Mündung des Idån – Paviken I – sowie eine zweite, südlichere und intensiv genutzte Fläche, östlich des Abflusses durch den Västergarnsån in die Ostsee – Paviken II [D. CARLSSON 2011b, 130f.].<sup>559</sup> LUNDSTRÖM [1981, 121] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 486] gehen von einer nur saisonalen Nutzung des Handelsplatzes bei Paviken aus, möglicherweise durch nicht gotländischstämmige Händler, z. B. aus dem Bereich der Svear;

viele Funde weisen festlandskandinavische Formen auf [ebd. 486–490].

Problematisch bei dem Einbezug des Handelsplatzes bei Paviken in den Vergleich mit Kopparsvik ist das Fehlen von flächendeckend untersuchten und dokumentierten Gräberfeldern im Umfeld. Einzelne Gräber im Siedlungsbereich weisen auf die Existenz einer kleineren Grabgruppe südlich des Areales Paviken I – an der Mündung des Idån (Stora Mafrids) – sowie auf ein großes, überpflühtes Gräberfeld am südlichen Rand des Hafengebietes von Paviken II am Västergarnsån (Lilla Mafrids) hin [D. CARLSSON 2011b, 111f.]. Für dieses große, südlich gelegene Gräberfeld bei Lilla Mafrids kann aufgrund der dichten Belegung der noch übrigen aufgefundenen Be-

<sup>557</sup> Butter, Väskinde sn (SHM 32426:5).

<sup>558</sup> Dagegen THUNMARK-NYLÉN [2006, 490].

<sup>559</sup> Für detailliertere Informationen zu dem Handelsplatz bei Paviken siehe LUNDSTRÖM [1979; 1981; 1985a; b] und D. CARLSSON [2011b].

stattungen eine ursprüngliche Größe von bis zu 600 Gräbern angenommen werden, D. Carlsson setzt dieses Gräberfeld in direkte Relation zu den Gräberfeldern von Fröjel und Slite<sup>560</sup> als Bestattungsplatz der dort Handwerk und Handel betreibenden Gemeinschaft. Zudem führt D. Carlsson das Gräberfeld von Valve, Eskelhem sn, an, das einige hundert Meter nördlich der Bucht von Paviken an der Küste liegt. Auch hier vermutet D. Carlsson eine ursprünglich weitaus größere Ausdehnung mit mehreren hundert Gräbern [ebd. 74], womit das Gräberfeld zu umfassend wäre, um als Bestattungsplatz nur eines Hofes gedient zu haben. Aufgrund der Nähe zu Paviken interpretiert Carlsson das Gräberfeld von Valve als ‚Hafengräberfeld‘ („hamngravfält“) mehrerer Höfe in Eskelhem sn, möglicherweise mit direktem Bezug zu den Handelsaktivitäten in Paviken. Darauf deutet auch der Fund einer, für die festlandskandinavische Frauentracht charakteristische und auf Gotland ansonsten untypische Gleicharmfibel (P72)<sup>561</sup> aus einem Grab von Valve hin. Gleicharmige Fibeln sind auch aus dem Fundmaterial anderer, deutlich mit Handel assoziierten Lokalitäten bekannt, wie Gustavsvik<sup>562</sup> und Fröjel.<sup>563</sup>



**Abb. 3.2.2-2 – Bestattung in Bauchlage von Paviken I (Stora Mafrids).**

Entnommen aus LUNDSTRÖM [1981, 119].

Neben diesen Hinweisen auf die (saisonale?) Anwesenheit festlandskandinavischer Händler – vermutlich aus dem Svear-Gebiet [LUNDSTRÖM 1981, 31] – fanden sich auch unter den zu Paviken gehörenden Gräbern zwei Bestattungen in Bauchlage.

Auf Kronholmen, einer ursprünglich nordwestlich des Halbkreiswalles von Västergarn der Küste vorgelagerten Insel, wurden zwei Gräber entdeckt, die möglicherweise einen Teil eines größeren Bestattungsareales darstellen. In einem der Gräber (Gr1)<sup>564</sup> war der oder die Tote in Bauchlage – angezogene Beine in linker Hockerlage, Brustkorb ventral verkippt, linker Arm unter dem Körper, rechter Arm auf dem Brustkorb – und vermutlich nur mit einem Messer als Beigabe bestattet worden. Die generelle Körperhaltung könnte in Analogie zu einigen Gräbern in Kopparsvik auf eine verkippte Seitenlage in Folge taphonomischer Prozesse zurückzuführen sein.

Die zweite Bestattung in Bauchlage stammt aus dem Siedlungsbereich von Paviken I (Stora Mafrids).<sup>565</sup> Das nicht geschlechtsbestimmte Individuum wurde in ausgestreckter Bauchlage mit seitlich angelegten Armen ohne Beigaben in einer flachen Grabgrube bestattet, bedeckt von einer dünnen Erdsowie einer verkohlten Holzschicht. Auch die Fingerphalangen der linken Hand zeigten Hinweise auf Brandeinwirkung. Sowohl der Ausgräber LUNDSTRÖM [1981, 120] wie auch HEMMENDORFF [1984, 8] deuten dieses Grab als pietätlose Entsorgung nach einem jähren und ‚bösen‘ Tod. Allerdings unterscheidet sich das Grab mit Ausnahme der ungeklärten Brandeinwirkung deren Zusammenhang mit der Bestattung nicht sicher ist, in keiner Weise von den Bauchbestattungen in Kopparsvik.

<sup>560</sup> Es existieren keine sicheren Hinweise darauf, dass bei dem Gräberfeld von Slite eine ähnliche Ausdehnung wie bei Lilla Mafrids/Paviken und Fröjel angenommen werden kann, gesichert sind nur etwa 40 Bestattungen. D. CARLSSON [2011b, 74] spricht hingegen von „ett tämligen omfattande gravfält“ bei Slite.

<sup>561</sup> SHM 8900.

<sup>562</sup> Gr27 (SHM 10950A:27).

<sup>563</sup> Allerdings lässt sich der Gleicharmfibel aus Fröjel keine Inventarnummer zuordnen, D. CARLSSON [2011b, 74; 2012, 132] erwähnt einen solchen Fund nur mehrmals. Die von ihm ebenfalls angeführte gleicharmige Fibel aus Kopparsvik [D. CARLSSON 2011b, 74] lässt sich hingegen nirgendwo nachweisen.

<sup>564</sup> Kronholmen Gr1 (SHM 21827:1), siehe dazu auch THUNMARK-NYLÉN [2000, 719].

<sup>565</sup> Mafrids Skelettgrab I, ohne Inventarnummer [LUNDSTRÖM 1981, 119f.; HEMMENDORFF 1984, 8; THUNMARK-NYLÉN 2000, 726].



Trotz der fehlenden bzw. nur zu mutmaßenden Gräberfelder wird deutlich, dass der Handelsplatz von Paviken zumindest von Funktion, Ausdehnung und Entwicklung – nicht zuletzt mit seiner Verlegung nach Västergarn gegen Ende der Wikingerzeit und der daraus hervorgehenden Urbanisierung – Parallelen zu Kopparsvik aufweist. Beide Lokalitäten scheinen als saisonale Häfen für die gotländische Bevölkerung gegründet worden zu sein und etablierten sich unter Einfluss fremder, vermutlich festlandskandinavischer Händler zu relevanten Handelsplätzen. Somit hilft die genauere Betrachtung von Paviken trotz der forschungsbedingt fehlenden Parallelen in den Bestattungen dabei, Kopparsvik als frühen Hafen- und Handelsplatz in dem System von vergleichbaren Anlagen wie Paviken, ‚Ridanäs‘/Fröjel oder Bogevisken mit Slite verorten zu können.

### 3.2.3 – Das Gräberfeld von Gustavsvik, Visby, Land Nord

Südlich angrenzend an Korpklint und Snäckgårdsbaden liegt die Bucht von Gustavsvik, früher als Snäckgärdet bezeichnet,<sup>566</sup> direkt unterhalb der Steilküste und etwa 3km nördlich von Visby. Der wikingerzeitliche Hafen – wie bei Korpklintsvik inzwischen verlandet – scheint sich einer Karte aus der Mitte des 19. Jh. nach [D.

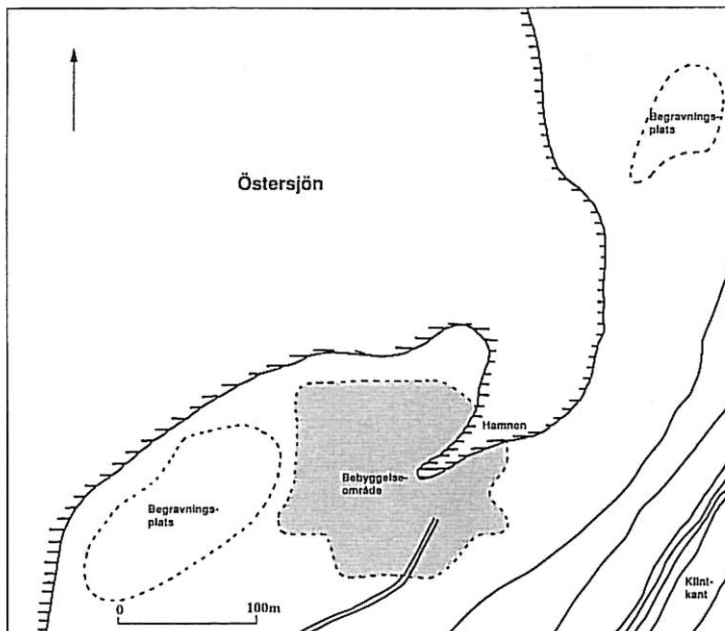


Abb. 3.2.3-1 – Übersichtskarte zu Gustavsvik.  
Entnommen aus D. CARLSSON [1987, 21].

CARLSSON 1998, 20] ursprünglich als geschützte Bucht in das Strandareal von Lilla Snäckgärdet hineingezogen zu haben. Um die Südspitze dieses natürlichen Hafenbeckens wiesen erhöhte Werte bei einer Phosphatkartierung 1987 auf eine Ansiedlung hin. Im westlich an das vermutete Siedlungsgebiet angrenzende Areal wurden bereits Anfang des 19. Jh. durch Nils Johan Ekdahl einzelne Gräber untersucht [THUNMARK-NYLÉN 2000, 822; 2006, 318, 631], die zu einem größeren, teilweise zerstörten Gräberfeld gehörten [D. CARLSSON 1998, 22].

Östlich der Bucht lag ein Gräberfeld, das 1899 von Oscar Wilhelm Wennersten ausgegraben wurde und in der Literatur als Gräberfeld von Gustavsvik bezeichnet wird [WENNERSTEN 1899]. Das Gräberfeld mit 34 Bestattungen wurde im Norden und Süden je von zwei Grabhügeln flankiert, die vermutlich zu dem von Ekdahl beschriebenen Gräberfeld gehörten und mit den Flachgräbern ein gemeinsames Bestattungsareal darstellten. Insgesamt vermutet D. CARLSSON [1998, 18], dass sich ursprünglich auf beiden Gräberfelder zusammen an die 100 Bestattungen fanden, eine Vermutung, die von der Aussage Ekdahls unterstützt wird. Dieser erwähnte in seinem Reisebericht etwa 100 Grabhügel bei Snäckgärdet [EKDAHL 1826; 1827].

<sup>566</sup> Zur Deutung des ‚Snäck‘-Namens als Bezeichnung für den Hafen der von jedem der zwanzig Thinge zu stellenden Kriegsschiffe siehe OLSSON [1972, 1979, 1984], HYENSTRAND [1989a, 48f., 90] und KYHLBERG [1991a, 52 ff].

Die Gräber von Gustavsvik datieren vermutlich in das 9. Jh. bis zum Ende des 10. Jh. nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 524], einen Datierungshinweis gibt der einzige außergotländische Fund des Gräberfeldes, eine Gleicharmfibel aus Grab 27, die in der festlandskandinavischen Frauentracht des 9. Jh. üblich war [D. CARLSSON 1998, 17]. Es handelte sich ausschließlich um Körperbestattungen in gestreckter Rücken- (76%) oder Seitenlage (24%)<sup>567</sup> unter Steinpackungen aus Feldsteinen. Die Gräber wurden ähnlich wie in Kopparsvik als einfache Gruben im Strandgeröll angelegt, zwischen 0,2–0,7m tief, zumeist etwa 0,3–0,5m, in Einzelfällen (z. B. in Gr1) fanden sich Reste einer Holzabdeckung. Brandbestattungen fehlten bei den Gräbern von Gustavsvik, allerdings erwähnt Ekdahl ein singuläres Brandgrab<sup>568</sup> unter einer erddurchmischten Steinsetzung, unter der er auch drei Körperbestattungen entdeckte.

Zusätzlich zu den von Wennersten untersuchten Gräbern lassen sich sechs von Ekdahl erwähnte Bestattungen in dem Areal von Gustavsvik/Snäckgårde anführen. Vier der Gräber<sup>569</sup> lagen unter einer gemeinsamen, erddurchmischten Steinsetzung, darunter auch das einzige sichere Brandgrab des Gräberfeldes. Ein weiteres Grab<sup>570</sup> entdeckte Ekdahl in einer Steinplattenkiste unter einer separaten Schüttung. Zudem erwähnt er eine im Jahr zuvor von Raubgräbern geplünderte Frauenbestattung.<sup>571</sup> Abgesehen von der sichtbaren Markierung der Gräber durch Steinschüttungen bzw. -setzungen unterschieden sich die Bestattungen nicht von den anderen Gräbern aus Gustavsvik, so dass es sich dabei möglicherweise um einen Teil eines gemeinsamen Gräberfeldes handeln könnte. Problematisch sind die teils widersprüchlichen Angaben in Ekdahls Aufzeichnungen besonders in Bezug auf die von ihm dokumentierten Funde, die – mit Ausnahme der Dosenfibel aus dem von Raubgräbern gestörten Frauengrab<sup>572</sup> – nicht mehr unter der angegebenen Inventarnummer (SHM 484) aufzufinden sind. Daher werden Ekdahls Gräber von Skäckgårde nicht in die Auswertung von Gustavsvik mit einbezogen.

Die Gräber von Gustavsvik wiesen nach D. CARLSSON [1998, 17] eine ausgeglichene Geschlechtsverteilung auf, die allerdings in den sporadischen Beigaben nicht klar erkennbar ist. Archäologisch lassen sich mittels Beigaben 13 Bestattungen als Männergräber und 9 als Frauengräber identifizieren, 12 Bestattungen lassen aufgrund von fehlenden oder geschlechtsunspezifischen Beigaben keine archäologische Geschlechtsbestimmung zu. Kinderbestattungen fehlten mit Ausnahme eines Fötus im Becken einer mit verhältnismäßig reicher Schmuckgarnitur ausgestatteten Frau in Grab 22 [THUNMARK-NYLÉN 2006, 598].

Sieben Bestattungen waren fundleer (21%), die meisten Gräber enthielten nur die grundlegenden Trachtbestandteile, die auch in Kopparsvik den Großteil der Beigaben ausmachten, wie Ringfibeln (in 35% der Bestattungen), Messer (44%), Tierkopffibeln oder Trachtnadeln. Waffen fanden sich in keiner Bestattung. Die Funde in den Gräbern – ausschließlich Bestandteile der Tracht, echte Beigaben fehlten – wichen weder in der quantitativen Verteilung und Kombination noch in der qualitativen Ausprägung von den Funden aus Kopparsvik ab. Die einzigen fassbaren Unterschiede sind das Fehlen von Hiebmessern (was jedoch durch die geringe Anzahl der Bestattungen zu erklären sein kann) sowie die Tendenz zu mehreren Ringfibeln in den Männergräbern. Von den 13 archäologisch als Männerbestattungen zu interpretierenden Gräbern fanden sich in 12 Bestattungen Ring-

<sup>567</sup> In Kopparsvik lagen 68% der Bestatteten in Rückenlage und 18% in Seitenlage. Rechnet man die 13% Bauchlage heraus, kommt man in Kopparsvik zu vergleichbaren Werten wie in Gustavsvik.

<sup>568</sup> Snäckgårde Grab 5 (SHM 484), dazu THUNMARK-NYLÉN [2000, 822].

<sup>569</sup> Snäckgårde Grab 1–3, 4 (SHM 484).

<sup>570</sup> Snäckgårde Grab 4 (SHM 484).

<sup>571</sup> Snäckgårde Grab 6–7 (SHM 484).

<sup>572</sup> SHM 484:1.

fibeln, in vier Gräbern lagen zwei Ringfibeln und in einem Grab drei Exemplare.<sup>573</sup> Von den neun archäologisch bestimmbaren Frauenbestattungen enthielten drei Gräber nur eine Fibel und in vier Gräbern fanden sich zwei Fibeln, zumeist zwei paarige Trachtnadeln. Zwei Frauengräber<sup>574</sup> wiesen eine sehr reiche Schmuckausstattung mit fünf bzw. sechs Fibeln und weiteren Trachtelementen auf, vergleichbar mit den reicheren Bestattungen in Kopparsvik.

Auffällig an den Funden ist auch der im gesamtgotländischen Vergleich geringe Prozentsatz von Ringfibeln mit facettierten Endknäufen (Typ 2) von gerade einmal 22% (vier Exemplare unter 18 Ringfibeln) zu statistisch erwarteten 40–50%.<sup>575</sup> Zudem wies auch eines der Männergräber von Gustavsvik<sup>576</sup> einen Armbügel auf, was in Kopparsvik möglicherweise als Identifikationsmerkmal einer bestimmten sozialen oder ethnischen Gruppierung gedeutet werden kann.<sup>577</sup> Anders als bei vier von fünf Bestattungen mit Armbügeln in Kopparsvik war der Tote in Gustavsvik jedoch nicht in Bauchlage bestattet.

Wie auch viele Funde festlandskandinavischer Provenienz in Kopparsvik deutet der Fund der angeführten gleicharmigen Fibel<sup>578</sup> in einer Frauenbestattung (Gr27) auf Kontakte in den Bereich des Mälaren um Birka herum hin [D. CARLSSON 1998, 17]. Ob es sich bei der Toten um eine Frau aus dem Svearreich handelte, die entweder im Rahmen von Handelsreisen nach Gotland gelangte bzw. einen Gotländer heiratete oder ob die Fibel nur ein exotisches Schmuckelement einer einheimischen Gotländerin darstellt, lässt sich aufgrund der übrigen Beigaben, einer Glas- und einer Bernsteinperle, nicht klären, sichere Informationen gäbe hier nur eine Sr-Analyse.

Die Gräberfelder von Gustavsvik und Kopparsvik wiesen in ihrer generellen Ausprägung deutliche Gemeinsamkeiten auf, die eine identische oder zumindest ähnliche Gesellschaft hinter beiden Bestattungspätzen vermuten lassen. Die Grabformen auf beiden Gräberfeldern – ausschließlich Körperbestattungen, zumeist in Rücken-, aber auch Seitenlage, unter Steinpackungen – waren identisch, ebenso wie die eher schlichten Funde, die ausschließlich zu der auch in Kopparsvik fassbaren Tracht gehören. Auffällig ist auch die geringe Anzahl von Waffen. Kopparsvik wies bei 323 gesicherten Grabbefunden nur neun Waffen in insgesamt sieben Gräbern auf, in Gustavsvik fand sich in den 34 Gräbern der Ausgrabungen von Wennersten keine einzige Waffe. Ekdahl erwähnt bei drei Gräbern (Gr1–3)<sup>579</sup> den Fund von Äxten, zwei dieser Gräber (Gr1, Gr2) sollen zudem Reste eines ‚Panzer‘ enthalten haben [THUNMARK-NYLÉN 2000, 822; 2006, 318, 631]. Allerdings sind wie angeführt Ekdahls Angaben problematisch und das Register des SHM weist keinerlei Funde von Snäckgårde unter der Inventarnummer SHM 484 aus.

Die deutlichste Differenz zwischen Gustavsvik und Kopparsvik ist das Fehlen der für Kopparsvik so einzigartigen Phänomene; keiner der Toten in Gustavsvik wurde auf dem Bauch liegend bestattet, sondern alle Bestattungen wurden in Rücken- oder Seitenlage niedergelegt. Erwähnungen von Zahnfeilungen liegen nicht vor, was allerdings aus zwei Gründen zu erklären ist. Das Phänomen der gotländischen Zahnmodifikationen war zu Wennerstens Zeiten noch nicht bekannt, so dass nicht davon auszugehen ist, dass er selbst bei genauerer

<sup>573</sup> Damit liegt der prozentuale Anteil von Männergräbern mit zwei oder mehr Ringfibeln in Gustavsvik bei 20% (wenn auch die 12 unbestimmbaren Bestattungen als potentielle Männergräber gerechnet werden) bis 38% (bei 13 sicheren Männergräbern). Der vergleichbare Prozentwert bei Kopparsvik liegt bei nur max. 7%.

<sup>574</sup> Gr14 (SHM 10950A:14) und Gr22 (SHM 10950A:22).

<sup>575</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.4.3.1 – Trachtelemente – Ringfibeln.

<sup>576</sup> Gr26, unteres Skelett (SHM 10950A:26).

<sup>577</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.4.3.1 – Trachtelemente – Schmuck.

<sup>578</sup> Grab 27 (SHM 10950A:27), skandinavische Gleicharmfibeln vom Typ P 72 [THUNMARK-NYLÉN 2006, 91].

<sup>579</sup> Snäckgårde Grab 1–3 (SHM 484).

Betrachtung des Knochenmaterials mögliche Feilungen bemerkt hätte. Zudem traten Zahnfeilungen in Kopparsvik nach den aktuellen Datierungen erst in der zweiten Hälfte des 10. Jh. auf, zu dem Zeitpunkt scheinen die Bestattungen in Gustavsvik zu enden.

Der Zusammenhang der beiden Häfen von Korpklintsvik und Gustavsvik mit der wikingerzeitlichen Vorgängersiedlung zum urbanen Visby ist nicht sicher zu bestimmen. Möglicherweise fand, wie von D. CARLSSON [1998, 47] postuliert, eine Verlagerung der Fischerei- oder Handelstätigkeiten von Korpklintsvik nach Gustavsvik oder Almedalen, dem früheren Hafen der Vorgängersiedlung Visbys, statt. Einer solchen Vermutung widerspricht allerdings WESTHOLM [1989, 71], die keinen direkten Bezug zwischen dem Hafen und dem Gräberfeld von Gustavsvik und Visby sieht, obwohl die von ihr veröffentlichten 14C-Datierungen der frühesten Funde von Visby die Etablierung einer ersten Siedlung zu Beginn des 9. Jh. belegen würden [KYHLBERG 1991a, 188]. Eine solche Vermutung einer Verlagerung wird durch die Aussage von Stelow gestützt, dass die Vorgängersiedlung Visbys um das Jahr 800 von einer Bucht namens Snäckviken nach Süden verlagert wurde.<sup>580</sup> Auch lassen sich einige Verbindungen bei Grabformen und Beigaben zwischen den Bestattungen von Gustavsvik und Kopparsvik herstellen [D. CARLSSON 1998, 18]. Anders als bei den drei Gräberfeldern in direkter Nähe zu Visby – Annelund, Bingeby und Östra begravningsplatsen – die oftmals als Bestattungsplätze von naheliegenden Höfen gesehen werden,<sup>581</sup> vermutet SVAHNSTRÖM [1984, 36] auch bei Gustavsvik eine rein saisonale Ansiedlung von Händlern aus dem gotländischen Binnenland, deren Bedürfnis nach guten Anlegestellen in der Etablierung von festen Siedlungsstrukturen im Bereich des späteren Visby mit Kopparsvik resultierten.

Eine sichere chronologische Abfolge beider Gräberfelder lässt sich nicht erstellen, allerdings weist der Großteil der Funde von Kopparsvik in das 10. Jh.,<sup>582</sup> während Gustavsvik eher im 9. Jh. angelegt worden zu sein scheint und bis in die Mitte des 10. Jh. in Nutzung war.<sup>583</sup> Die erste Belegungsphase von Kopparsvik wäre damit chronologisch wie funktionell parallel zu dem Gräberfeld von Gustavsvik.

### 3.2.4 – Das Gräberfeld von Östra begravningsplatsen, Visby, Land Süd

Das einzige bis in die Wikingerzeit belegte Gräberfeld neben Kopparsvik und Gustavsvik war Östra begravningsplatsen, wenige hundert Meter südöstlich der Stadtmauer, unterhalb des sog. Valdemarkorset und der Ruinen des Klosters Solberga [THUNMARK-NYLÉN 2006, 634]. Auf dem 1830 zu einem Friedhof eingesegneten Areal wurden im Zuge von Ausschachtungsarbeiten für eine Kapelle in den Jahren 1868/69 etwa 50 Gräber entdeckt und von Oscar Montelius und dem für die Errichtung der Kapelle verantwortlichen Stadtarchitekten A. W. Lundberg untersucht [THUNMARK-NYLÉN 2000, 871]. Die von Montelius beschriebenen Funde (SHM 3910) aus dem Jahr 1868 wurden durch Bauarbeiter unfachmännisch gehoben und gehörten vermutlich zu insgesamt 15 Bestattungen. Nach Thunmark-Nylén [ebd. 871–875] sind die einzelnen Funde teilweise nicht mehr zuzuordnen

<sup>580</sup> „Andre meener hende med rette at kaldis Wigbye, aff den Viig / som løber ned imod Corpeklint / hvor deris Haufn var i gammel tid / til deris Snecker eller Skibe / thi at sammme sted bær Vidnißbiurd der om / oc kaldis Sneckegierdet / er siunlig baade Haufn oc Blockhus med anden leilighed. // Aar 800 / er Vißbne Stadt forflutt / til den sted hun nu er“ („Andere meinen sie aber mit Recht Visby zu nennen, von der Bucht / die hinein nach Korpklint läuft / wo ihr Hafen in alter Zeit war / für ihre [Kriegsschiffe] oder Schiffe / und davon trägt die selbe Stelle Zeugnis / und wird Snäckgårdet genannt / und dort zeigen sich sowohl Hafen und Blockhäuser und andere Wohnungen // Jahr 800 / als die Stadt Visby [sich] verlagerte / an die Stelle wo sie nun ist“), Cronica Guthilandorum, S. 118f.

<sup>581</sup> Vgl. dazu die Interpretation zum Gräberfeld im Kapitel 3.2.4 – Das Gräberfeld von Östra begravningsplatsen, Visby, Land Süd.

<sup>582</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.2 – Datierung von Kopparsvik.

<sup>583</sup> Die Datierung basiert dabei größtenteils auf der Fibeltypologie von A. CARLSSON [1988].

bzw. zu identifizieren. Lundbergs Untersuchungen von 1869 (SHM 4239) ergaben zudem 37 gut dokumentierte Bestattungen [ebd. 873–875], darunter eine Dreifachbestattung. Neben den gesicherten Grabanlagen stammten einige Streufunde aus der Umgebung möglicherweise zu gestörten Bestattungen, die eine ursprüngliche Ausdehnung des Gräberfeldes bis in den angrenzenden Acker außerhalb der Friedhofsmauer andeuten [THUNMARK-NYLÉN 2006, 634f.].

Die genaue Datierung der Gräber ist unsicher, in einigen früh angelegten Bestattungen fanden sich vendelzeitliche Elemente,<sup>584</sup> die einen Belegungsbeginn bereits im 8. Jh. vermuten lassen [WESTHOLM 1989, 57]. Allerdings wiesen nach Thunmark-Nylén die meisten Artefakte starke Abnutzungserscheinungen auf, so dass sie die ältesten Bestattungen (z. B. Grab 10/1869) auf den Übergang ihrer Stufen VIII:1/VIII:2, also das Ende des 8. bis in den Beginn des 9. Jh. datiert [THUNMARK-NYLÉN 2006, 635]. Die Belegung begann damit etwas früher als bei Kopparsvik, beide Gräberfelder wurden jedoch einige Zeit parallel genutzt, wie die Datierung eines Grabes (Gr30/1869) mit einem Hiebmesser in den späteren Teil der Stufe VIII:2 bzw. den ersten Teil der Stufe VIII:3 (etwa 970–1020 n. Chr.) zeigt.

Beide Gräberfelder wiesen neben der nahezu zeitgleichen Nutzung einige weitere Ähnlichkeiten auf. Von dem Gräberfeld von Östra begravningsplatsen sind keine sicheren Brandgräber bekannt. Nur einige Einzelfunde (SHM 1304:1832:63–64, SHM 3910) sowie ein Kammfragment aus Gr1 wiesen Brandspuren auf und könnten auf bisher unentdeckte Brandgräber deuten [ebd.]. Nach Aussage der Abnutzungsspuren an den Zähnen einiger Skelette, die auf ein hohes Alter hinweisen, fehlten außerdem Kinderbestattungen [THUNMARK-NYLÉN 2000, 871; 2004, 289].

Die ersten Untersuchungen durch Montelius 1868 ergaben 15 Bestattungen, davon können sechs als Männer- und vier als Frauengräber interpretiert werden. Alle Bestattungen enthielten einzelne Beigaben, in den meisten Fällen nur eine einzelne Ring- oder Tierkopffibel, in sechs Gräber allerdings einschneidige Schwerter (Hiebmesser oder Saxe).<sup>585</sup>

Bei Lundbergs Grabungen im folgenden Jahr wurden weitere 37 Bestattungen in 35 Grabanlagen<sup>586</sup> entdeckt, davon konnten anhand der wenigen Funde vier sichere Männergräber und zwei Frauenbestattungen identifiziert werden, genauere Geschlechtsbestimmungen sind aufgrund fehlender anthropologischer Untersuchungen nicht möglich.

Die meisten Gräber bestanden aus aufwendigeren Steinpackungen oder spärlicheren Steindeckungen, daneben kamen auch schlichte Grabgruben (19%) vor [THUNMARK-NYLÉN 2000, 871]. Im Kontrast zu Kopparsvik ist jedoch auffallend, dass sich einfache Grabgruben ohne Steinpackung und Beigabenlosigkeit offensichtlich bedingen. Von den sieben einfachen Grabgruben ohne Steinpackung waren sechs (vermutlich<sup>587</sup>) fundleer, das siebte Grab enthielt eine stark abgenutzte Dosenfibeln vendelzeitlichen Typs.

Die meisten Toten waren gestreckt auf dem Rücken liegend bestattet worden, aber ähnlich wie bei den Bauchbestattungen in Kopparsvik wichen einige Bestattungen von dieser Norm ab. In mindestens drei Gräbern werden die Skelette als in stark zusammengekauerter Stellung auf der Seite liegend beschrieben,<sup>588</sup> mit den „Kniescheiben an den Unterarmknochen“ [THUNMARK-NYLÉN 2000, 871], diese extreme Form der sonst üblichen Seitenlage fand sich auf Gotland nur in einer Kinderbestattung auf dem Gräberfeld von Ire<sup>589</sup> [THUNMARK-

<sup>584</sup> Z. B. Dosenfibeln vom vendelzeitlichen Typ in den Gräbern 4/1869 und 8/1869.

<sup>585</sup> Gr5 und Gr10–14 (SHM 3910).

<sup>586</sup> Darunter eine Dreifachbestattung in Gr22/1869 (SHM 4239:22).

<sup>587</sup> In zwei Gräbern fand sich je ein vermutlich rezenter Eisennagel.

<sup>588</sup> Gr8, Gr11 und Gr21 (SHM 4239:8, 11, 21).

<sup>589</sup> Ire, Hellvi sn, Grab 207A.

NYLÉN 2006, 429, 541]. Während eine der drei Bestattungen fundleer war (Gr21) und zudem in einer einfachen Grabgrube angelegt worden war, fanden sich in den beiden anderen unter Steinpackungen angelegten Bestattungen Messer und in Gr8 – einer Frauenbestattung – zudem eine vendelzeitliche Dosenfibel.

Die meisten Gräber wiesen nur spärliche Beigaben auf, oftmals beschränkt auf ein Messer (30%), 11 Bestattungen waren komplett fundleer (30%) und nur drei Gräber enthielten mehr als zwei Funde. Die Bestattungen machten damit einen – im Vergleich zu anderen Gräberfeldern – sehr ärmlichen Eindruck. In drei Bestattungen (8%) waren den Toten Waffen mitgegeben worden, in einem Fall eine Lanzenspitze<sup>590</sup> und in zwei Gräbern Hiebmesser.<sup>591</sup> Auffällig ist das fast vollständige Fehlen von Ringfibeln. In den von Lundberg untersuchten Bestattungen fand sich nur eine Ringfibel,<sup>592</sup> und auch Montelius führt nur drei weitere Exemplare an, was bezogen auf alle fassbaren 52 Bestattungen einen prozentualen Anteil von gerade einmal 8% ausmacht – der Vergleichswert für Kopparsvik liegt bei 26% und für Gustavsvik bei 35%. In dem mit einer Lanzenspitze ausgestatteten Männergrab fand sich ein bronzener Halsring, der den eisernen Halsringen aus Kopparsvik<sup>593</sup> ähnelt.

Ebenso wie bei Kopparsvik fehlt der Nachweis einer zugehörigen Siedlung in unmittelbarer Nähe,<sup>594</sup> so dass es sich bei Östra begravningsplatsen zusammen mit Kopparsvik um die Gräberfelder der frühen Vorläufersiedlung zum urbanen Visby gehandelt haben kann [THUNMARK-NYLÉN 2004, 290], was die gestiegene Bedeutung des Bereiches um Almedalen mit zwei – bzw. unter Berücksichtigung von Gustavsvik sogar mit drei – parallel genutzten Gräberfeldern aufzeigen würde [LITHBERG 1924, 11]. Dem widersprechen allerdings WESTHOLM [1989, 71] und SVAHNSTRÖM [1984, 36], die beide keinen Bezug zwischen Östra begravningsplatsen und dem frühen Visby herstellen wollen, sondern eine separate Siedlung bei Östra begravningsplatsen oberhalb der Klippen vermuten.

Die Deutung des Gräberfeldes von Östra begravningsplatsen, gerade im Bezug zu Kopparsvik, erscheint allerdings schwierig, besonders aufgrund der Fundsituation. THUNMARK-NYLÉN [2006, 635] beschreibt die Beigaben mit wenigen Ausnahmen explizit als ärmlich, aufgrund der geringen Anzahl wie auch der starken Abnutzungerscheinungen. Im Kontrast dazu steht die große Menge von Hiebmessern aus den Gräbern, die zusammen mit einem einzelnen Lanzenfund die Bewaffnung der Bestatteten ausmachten, sowie der bronzene Halsring aus dem oben erwähnten Grab mit der Lanzenspitze (Gr7/1869). Zwei Hiebmesser kamen aus gesicherten Grabanlagen, sechs weitere Exemplare (SHM 3910:5, 10–14) sind als unsichere Grabfunde aus der Untersuchung von 1868 bekannt. Diese Heterogenität des Fundmaterials macht eine einheitliche Interpretation schwierig, die Grabinventare unterschieden sich in Qualität und Quantität zwar von dem Material aus Kopparsvik und Gustavsvik, wichen aber noch deutlicher von zeitgleichen Hofgräberfeldern wie Ire, Hellvi sn, oder Broa, Halla sn, ab. Ausgehend von der These von THUNMARK-NYLÉN [2004, 290], dass Östra begravningsplatsen wie auch Gustavsvik und Kopparsvik zu einer frühen (Hafen-)Siedlung um Almedalen gehörte, erscheint es am wahrscheinlichsten, dass Östra begravningsplatsen – als frühestes Gräberfeld – ursprünglich ein Strandgräberfeld für eine gotländische Bevölkerung aus dem Binnenland darstellte, die dort saisonal aktiv war und Almedalen als zentralen Hafenplatz etablierte. Ausgehend davon ist möglicherweise die südliche Verlagerung von Snäckviken und die Zentralisierung und Fokussierung auf das Hafengebiet um Almedalen zu interpretieren mit der (festen) Etablie-

<sup>590</sup> Gr7/1869 (SHM 4239:7).

<sup>591</sup> Gr10/1869 (SHM 4239:10) und Gr30/1869 (SHM 4239:30).

<sup>592</sup> Gr4/1869 (SHM 4239:4).

<sup>593</sup> Siehe dazu Kapitel 2.4.3.13 – Beigaben mit religiöser oder ritueller Konnotation.

<sup>594</sup> WESTHOLM [1989, 79] deutet allerdings den Fund des Nils-Ihre-Schatzes einige hundert Meter entfernt vom Gräberfeld als Indikator für einen möglichen Hof.

rung von Kopparsvik. In welche Relation die Hiebmesser bei dieser Deutung zu setzen sind, ob sie als gotländische Elemente zu werten sind oder als möglicher fremder Einschlag, kann aufgrund der schlechten Erhaltung der Klingen und dem völligen Fehlen von Scheidenbeschlägen nicht sicher entschieden werden.

### 3.2.5 – Das Gräberfeld von Slite, Othem sn

Zum besseren Verständnis der Funktion der Zahnfeilungen müssen auch einige Bestattungen des Gräberfeldes von Slite, Othem sn, genauer betrachtet werden. Auf dem Gräberfeld von Slite ist aufgrund der großen Menge von Männern mit Zahnfeilungen sowie der Verteilung einzelner Fundtypen (Slite weist nach den drei Gräberfeldern um Visby die wenigsten Waffengräber (12%) und die meisten fundleeren Bestattungen (24%) auf) ein mit Kopparsvik identischer oder zumindest vergleichbarer sozio-politischer Hintergrund anzunehmen.



**Abb. 3.2.5-1 – Karte über das Umfeld von Slite, Othem sn**  
Das Gräberfeld von Slite torg grenzt auf der Karte östlich an das violett markierte vermutete Hafengebiet der Wikingerzeit und ist rot markiert. Entnommen aus D. CARLSSON [2008, 97]

sowie mit externen Kulturkontakten in Verbindung gebracht werden.<sup>598</sup>

Bei Slite fällt die verhältnismäßig große Anzahl von Männern mit Zahnfeilungen auf, bei einer Probe von 28 Individuen [MORTÁGUA 2005], darunter 21 männlich, ließen sich bei 11 Männern (53%) Zahnfeilungen nachweisen [MORTÁGUA 2006].<sup>595</sup> Zudem können zwei weiteren (männlichen?) Individuen gefeilte Zähne zugewiesen werden.<sup>596</sup> Darüber hinaus sind weitere Parallelen zwischen Kopparsvik und Slite zu beobachten.

Das Gräberfeld von Slite, auf der nord-östlichen Inselseite an der Stelle des heutigen Marktplatzes von Slite lokalisiert (ehemals der Hofplatz von Bredgården, Närs Slite hamn<sup>597</sup>), lag oberhalb der Lagune von Boge Viken und kann trotz der nur unsicheren Identifikation von zeitgenössischen Siedlungsfunden oder Kulturschichten mit einem Hafen und Handelsaktivitäten

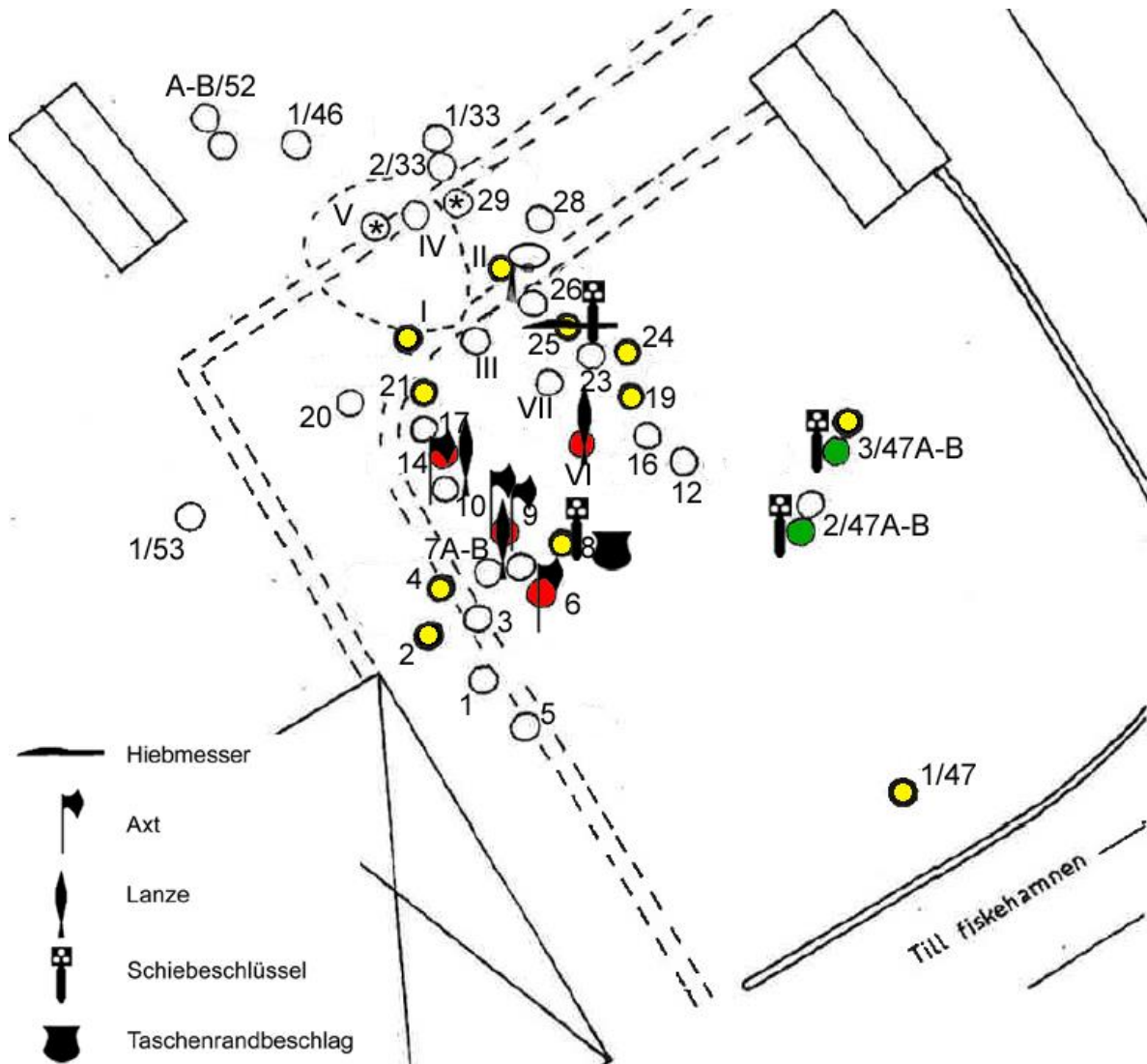
<sup>595</sup> Zur genauen Untersuchung der Zahnfeilungen von Slite siehe MORTÁGUA [2006].

<sup>596</sup> Siehe im Anhang Liste 3.1-4 – Auflistung der Bestattungen mit Zahnmodifikationen von Slite, Othem sn.

<sup>597</sup> SHM 15752; Grabung durch H. Rydh 1916.

<sup>598</sup> Siehe dazu LUNDSTRÖM [1981, 131–137] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 495–497].





**Abb. 3.2.5-2 – Übersichtszeichnung über die Gräber von Slite, Othem sn.**

Die Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen sind gelb markiert, waffenführende Gräber sind rot und Gräber mit Schiebeschlüsseln grün markiert.

Grab b/1943 (SHM 23139:b) lässt sich nicht zuordnen, die Gräber der Ausgrabung von 1943 unter dieser Inventarnummer sind von 1–4 durchnummeriert. Grab b/1943 ist daher nicht eingezeichnet.

Grundkarte entnommen aus MORTÁGUA [2006, 7]; Umzeichnung und Ergänzungen vom Verfasser.

Etwa 45 Gräber wurden in Slite seit den ersten Ausgrabungen 1916 entdeckt,<sup>599</sup> davon lassen sich die meisten (40–42 Gräber) als sichere Befunde der Wikingerzeit zuordnen, einige Gräber wurden aufgrund der agrarischen Nutzung des Areales vor den Untersuchungen bereits zerstört [THUNMARK-NYLÉN 2006, 625]. D. CARLSSON [2011b, 74] vermutet darüber hinaus eine weitreichende Ausdehnung des Gräberfeldes mit einer ursprünglich weitaus höheren Anzahl von Bestattungen. Die Gräber – ausnahmslos Körperbestattungen, wie bei Kopparsvik konnten keine Brandgräber nachgewiesen werden – wurden ohne klare Ordnung und teilweise stark voneinander separiert angelegt, und wiesen durchgängig teilweise mehrschichtige Steinpackungen über den in den Kiesboden eingebrachten Grabgruben auf [THÄLIN & EINERSTAM 1946, 101f.]. Zwei beigabenlose und klar westöstlich ausgerichtete Gräber lagen etwa 40–50 Meter nördlich separiert von den übrigen Bestattungen, eine Deutung als bewusst abgegrenzte christliche Bestattungen erscheint wahrscheinlich. Die Gräber wurden während der Aus-

<sup>599</sup> Zur Forschungsgeschichte von Slite siehe THUNMARK-NYLÉN [2000, 571f.]. Literatur zu den Ausgrabungen findet sich bei RYDH [1936], THÄLIN & EINERSTAM [1946] und ÖHRMAN [1983], zudem wurden Seminararbeiten an der Stockholmer Universität über Slite angefertigt, dazu MORTÁGUA [2006, 4].



grabungen von 1933 (SHM 20461) von Floderus entdeckt, die Skelette wurden wieder bestattet [THUNMARK-NYLÉN 2006, 626]. Östlich abgelegen fanden sich zwei weitere Gräber mit je zwei übereinander liegenden Leichen, in einem Grab lagen zwei Frauenskelette und Fötusknochen,<sup>600</sup> die Thunmark-Nylén als bewusste Exklusion von schwangeren oder im Kindbett verstorbenen Frauen deutet [ebd. 598]. Mehrfach ließen sich zudem Holzsärgen und in einem Fall ein für Gotland in dieser Deutlichkeit<sup>601</sup> einzigartiges Kammergrab mit einer Reiterbestattung nachweisen. In einer bereits vor der Ausgrabung durch eine mittelalterliche (?) Nachbestattung (Grab B) beschädigten, hölzernen Grabkammer, etwas separiert am nordwestlichen Rand, war ein Mann mit einem aufgeschirrten Pferd und einem Hund bestattet worden.<sup>602</sup> Grabbeigaben fanden sich nur wenige, vermutlich aufgrund der Störung des Grabes, aus den Resten lässt sich auf eine Gürtelgarnitur, ein (Hieb?)Messer und einen Pferdekamm sowie Pferdegeschirr schließen. Vergleichbare, gesicherte Anlagen sind für Gotland ansonsten unbekannt, das Kammergrab von Slite weist nach Thunmark-Nylén [THUNMARK-NYLÉN 2006, 578] Parallelen zu ähnlichen Bestattungen aus Birka auf.

Im Unterschied zu Kopparsvik fanden sich jedoch keine Bestattungen in Bauchlage, die Toten wurden durchgehend auf dem Rücken liegend bestattet.

Ausgehend von den Funden kann das Gräberfeld etwa parallel zu Kopparsvik auf den Zeitraum vom Beginn des 10. Jh. bis zum Übergang vom 10. zum 11. Jh. datiert werden.<sup>603</sup> Abgesehen von den beiden oben erwähnten beigabenlosen und separierten Bestattungen, die als christlich gedeutet werden können, ist kein christlicher Einfluss vor Ort zu erkennen.

Von den 42 Bestattungen lassen sich nur zwei Drittel geschlechtsbestimmen, mindestens 21 Gräber waren Männerbestattungen und in zehn Gräbern lagen Frauen.<sup>604</sup> Bestattungen von Kindern oder Jugendlichen lassen sich nicht sicher nachweisen, ein einziges aufgefundenes Kindergrab (Arwidsson 1953, SHM 27301) ist möglicherweise jünger. Eine so deutliche Dominanz von Männergräbern wie bei Kopparsvik lässt sich nicht fassen, aber Männerbestattungen überwiegen unter der Prämisse, dass ein Großteil der nicht genauer bestimmbar Bestattungen Männergräber waren. Die Frauengräber waren im Gegenzug fast immer überdurchschnittlich reich ausgestattet,<sup>605</sup> während in vielen Männergräbern nur die üblichen Trachtelemente wie Gürtelschnalle oder Ringfibeln lagen. Etwa ein Viertel der Gräber war fundleer. Die 13 Gräber der Individuen mit Zahnfeilungen waren damit überproportional häufig fundführend, nur Grab 24/1944 und Grab 3A/1947 können als sicher fundleer gelten. Grab 4/1943 wurde vermutlich beraubt und die beiden anderen Bestattungen der Grabung 1943, zu denen das nicht zuordenbare Grab b/1943 gehörte, sind wie Grab 2/1943 fundführend. Daher können über 80% der Bestattungen mit Zahnfeilungen als fundführend gelten. Fünf Männergräber waren waffenführend (12%), zumeist mit Axt oder Lanze<sup>606</sup> bzw. in einem Grab mit einem Hiebmesser – der bisher einzige bekannte gotländische Fall

<sup>600</sup> SHM 23896:2A/B.

<sup>601</sup> D. CARLSSON [2012, 133] interpretiert Reste von Holzkonstruktionen auf dem südlichen Gräberfeld von ‚Ridanäs‘, Fröjel, als mögliche Hinweise auf ein Kammergrab, ähnlich den Kammergräbern von Birka und dem Exemplar von Slite.

<sup>602</sup> Grab 1952, SHM 24629A.

<sup>603</sup> THUNMARK-NYLÉN [2006, 625] gibt eine weitaus längere Belegungsdauer an, und datiert die Gräber auf ihre Stufe VIII:2 und VIII:3 (900–1100 n. Chr.).

<sup>604</sup> Die Geschlechtsbestimmungen basieren auf den anthropologischen Untersuchungen von MORTÁGUA [2005, 2006] an einer Probenreihe von 28 Individuen.

<sup>605</sup> Grab III/1916 (SHM 15752:3); Grab VI/1916 (SHM 15752:5); Grab VII/1916 (SHM 15752:7); Grab 1/1933 (SHM 20461:1); Grab 2A/1947 (SHM 23896:2A) und 2B/1947 (SHM 23896:2B); Grab 3B/1947 (SHM 23896:3B).

<sup>606</sup> Lanzenspitze in Grab VI/1916 (SHM 15752:6); Axt in Grab 6/1944 (SHM 23248:6); zwei Äxte und eine Lanzenspitze in Gr9/1944 (SHM 23248:9), Axt, Lanzenspitze und Reste eines Kettenhemdes(?) in Grab 14/1944 (SHM 23248:14).

einer Waffenbeigabe bei einem Individuum mit Zahnfeilungen.<sup>607</sup> Schwerter fehlten hingegen wie bei Kopparsvik gänzlich.

Auch die Beigaben wiesen teils auf einen gemeinsamen Hintergrund mit Kopparsvik, so scheint es sich bei einem Eisenring in dem Frauengrab III/1916 (SHM 15752:3) von Slite um einen mit den beiden Funden von Kopparsvik (Gr141, Gr228) vergleichbaren Halsring zu handeln. Der Tote in Grab 8/1944 mit Zahnfeilungen an den beiden oberen Schneidezähnen hatte neben einem Schiebeschlüssel vom Typ 2a und einer einfacheren Gürtelgarnitur (Typ 1c3) auch eine Gürteltasche vom leierförmigen Typ (ähnlich dem Exemplar aus Gr224 von Kopparsvik<sup>608</sup>) mit ins Grab bekommen. Auch das einzige Hiebmessers aus Slite lag im Grab eines mit auffallend vielen Riefen an den Zähnen markierten Mannes (Grab 25/1944). Während die übrigen Waffen nicht in Gräbern mit Zahnfeilungen vorkamen und vermutlich als traditionelle Status- oder Sozialmarkierung zu interpretieren sind, scheinen Hiebmesser – wie die Auswertung der Verteilung in Uppland und Västmanland zeigt – eine besondere Symbolik als Status-, Rang- oder Legitimationsmarker besessen zu haben.<sup>609</sup> Die einzige Ausnahme stellt möglicherweise Grab 14/1944 (SHM 23248:15) dar, in dem neben einer Lanzenspitze und einer Axt auch Reste eines Ringgeflechtes gefunden wurden, das möglicherweise zu einem Kettenhemd oder einer Kettenbrünne gehörte bzw. als *pars pro toto* für eine solche Rüstung fungieren sollte.

Obwohl auf dem Gräberfeld von Slite keine Bestattungen in Bauchlage nachweisbar sind – entweder aufgrund noch nicht entdeckter Bestattungen zugehörig zu einem größeren Gräberfeld oder weil diese Bestattungsform schlicht nicht praktiziert wurde – zeigten die Gräber von Slite und Kopparsvik so deutliche Parallelen, dass von einer ähnlichen Funktion der dazugehörigen Gemeinschaften auszugehen ist. Beide Gräberfelder scheinen zu frühen, überregionalen Hafentplätzen gehört zu haben, Boge Viken im Nordosten Gotlands und Almedalen an der Westküste, und die Gruppe von Männern mit Zahnfeilungen lässt sich als möglicher Hinweis auf die Anwesenheit eines organisierten, möglicherweise administrativen Sozialverbandes von Männern deuten, der maßgeblich am lokalen Handel beteiligt war, bzw. diesen möglicherweise kanalisierte und kontrollierte. Die Befundsituation der Zahnfeilungen in Slite stützen damit die erste These einer vermutlichen Handelsassoziation der Zahnfeilungen. In Slite lässt sich – mit Ausnahme der Bestattungen in Bauchlage – eine vergleichbare Situation in kleinerem Maßstab fassen, wie sie in Kopparsvik aufzutreten scheint, und die in Kopparsvik möglicherweise als Katalysator für die Entwicklung und Etablierung des frühen Visby zum überregional bedeutsamen, urbanen Handelszentrum für ganz Gotland zu sehen ist.

---

<sup>607</sup> Hiebmesser in Grab 25/1944 (SHM 23248:25).

<sup>608</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.4.3.9 – Taschen und Beutel.

<sup>609</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.4.3.6 – Waffen.

### 3.3 – Auswertung und Zusammenfassung

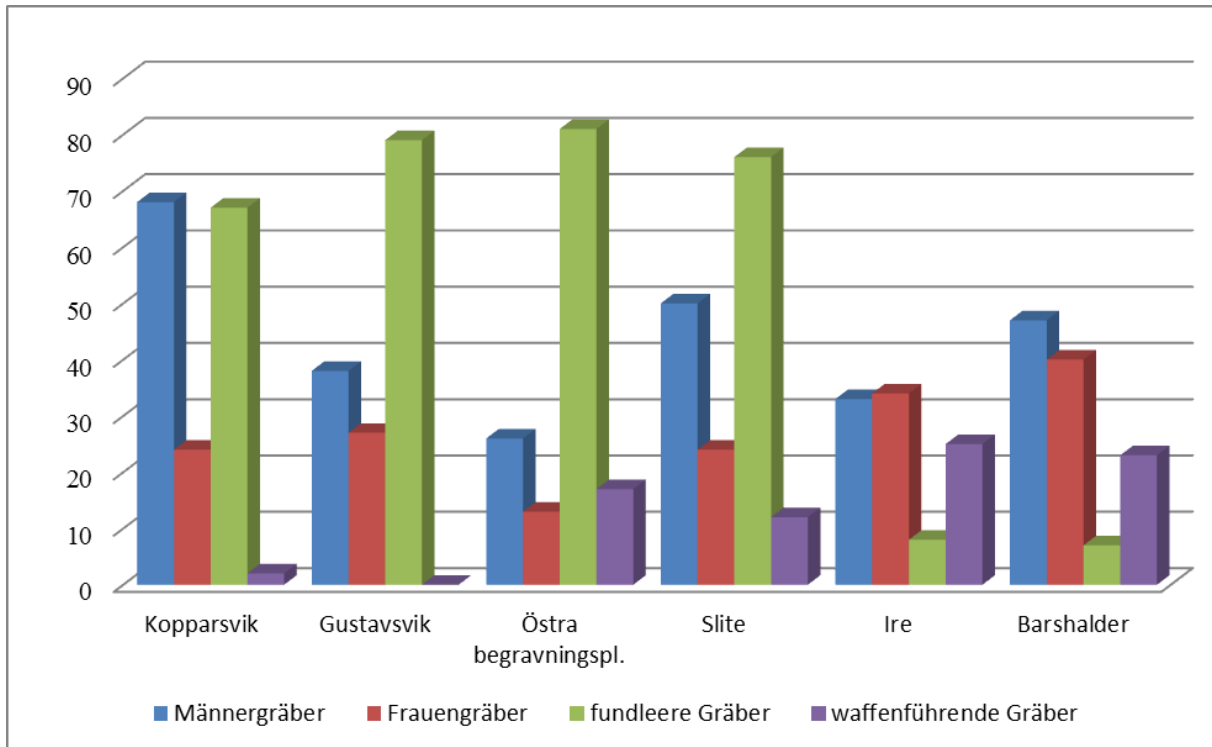
Der archäologische Vergleich der Bestattungen und des Fundmaterials von Kopparsvik mit den größeren gotländischen Gräberfeldern zeigt die besondere Stellung von Kopparsvik in der Gesellschaft von Gotland auf.

Anders als viele ‚klassische‘ Hofgräberfelder setzte sich in Kopparsvik keine Bestattungstradition fort, wie das Fehlen von Brandbestattungen andeutet, sondern das Gräberfeld scheint das Ergebnis einer Zentralisierung der zuvor bereits in Östra begravningsplatsen und Gustavsvik fassbaren Gesellschaft zu sein, die drei Gräberfelder weisen klare Gemeinsamkeiten auf. Kopparsvik war, sichtbar an dem überproportionalen Anteil von männlichen Bestattungen, geprägt durch eine funktionsgebundene und weniger natürlich gewachsene Gesellschaft. Das Fehlen von Kindergräbern ist dabei kein Argument für diese Deutung, sondern kann andere Ursachen haben, wie der Vergleich mit den übrigen Gräberfeldern zeigt. Die genauere Betrachtung der Bestattungen in Bauchlage auf den anderen gotländischen Gräberfeldern zeigt eine Kumulation an frühen Handelsplätzen und oftmals unmittelbar an der Küste und unterstreicht die Beobachtungen bei Kopparsvik. Der Großteil der Bauchbestattungen zeigt eine einheitliche Ausprägung mit den wesentlichen Faktoren einer normierten und sorgfältigen Totenbehandlung, die keine Wertung, sondern nur eine andere Form der Beisetzung darzustellen scheint. Die Bauchbestattungen von Kopparsvik stellen dabei aufgrund der großen Anzahl und der guten Dokumentation den Ausgangspunkt für die Analyse und Interpretation dieses Bestattungsbrauches dar.

Für die Zahnfeilungen ergibt sich eine ähnliche Situation, die meisten Fälle stammen von Kopparsvik und sind damit zwangsläufig ebenfalls Grundlage jeder Untersuchung. Das Vergleichsmaterial zeigt jedoch zum einen eine Konzentration an Handelsplätzen und zum anderen das Fehlen von Verknüpfung mit kriegerischen Aktivitäten. Auf Grundlage des archäologischen Materials müssen die Zahnfeilungen daher vorerst als Identifikationsymbol mit Handelsbezug interpretiert werden.

Die nahezu enttäuschend geringe Anzahl von Waffen und anderen statusmarkierenden Objekten in Kopparsvik im Vergleich zu den gotländischen Gräberfeldern stellt Kopparsvik zwischen die traditionellen ruralen Hofgräberfeldern wie Ire oder Broa und die proto-urbanen Strukturen der großen Handelszentren. Die genauen Ursachen für die geringe Anzahl von exceptionellen Beigaben wie Waffen ist nicht sicher zu bestimmen; bspw. eine neue ideologische oder religiöse Mentalität, welche die Beigabe von Waffen obsolet machte oder eine stratifizierte Gesellschaft mit einer sozialen Beschränkung der Beigabe von Waffen nur für eindeutig definierte Sozialgruppen als lokale Elite.

Die Verteilung von Frauenschmuck weist mit dem großem Anteil von komplett fundleeren Frauenbestattungen auf einen möglichen christlichen Einfluss hin, davon ab ist der geringe Anteil von Schmuckelementen ebenfalls als Zeichen für eine gesellschaftliche Differenzierung in Kopparsvik bzw. einen generell geringeren Wohlstand als auf anderen gotländischen Gräberfelder zu interpretieren.



**Diagramm 3.3-1 – Prozentuale Vergleich der Bestattungsformen zwischen den Gräberfeldern um Visby und Ire sowie Barshalder als klassische Hofgräberfelder.**

Dieser Vergleich zeigt die Entwicklung der Gesellschaft um die Vorgängersiedlung Visbys von einem von vielen lokalen gotländischen Häfen zu einem proto-urbanen, überregional bedeutsamen Handelsplatz mit weitreichenden Kontakten, der sich unter dem Einfluss fremder, professioneller Kaufleute etablierte und konsolidierte. Anders als bei den übrigen größeren Handelsplätzen wie Paviken/Västergarn, Fröjel und Bogevisken mit dem Gräberfeld von Slite, die im Laufe der Wikingerzeit teilweise eine identische Entwicklung und soziale Struktur aufwiesen, kumulierte diese gesellschaftliche Entwicklung in Kopparsvik in der mittelalterlichen Stadt Visby als zentrale Hafen und Umschlagplatz für die gesamte Insel. Kopparsvik zeigt damit eine parallele Situation wie sie in auch Haithabu und Birka während der Wikingerzeit existierte und sie auch in anderen frühen *emporia* in Europa, wie z. B. an den Gräberfelder von Boss Hall und Buttermarket [SCULL 2009] als Bestattungsplätze des frühen Ipswich im 7. Jh., nachweisbar ist. Dort zeigt sich an den beiden kleinen Gräberfeldern exemplarisch der Einfluss bzw. die Kontrolle von royalen oder anderen höheren Instanzen bei der Strukturierung und Etablierung eines frühen ‚Central Place‘ als überregionales Handelszentrum zur Kanalisierung und Kontrolle des Handels [ebd, 316].

## Kapitel 4 – Soziale Konzepte und Männlichkeitsideale in der altnordischen Sagaliteratur

Mit den Ergebnissen der archäologischen Untersuchungen von Kopparsvik ist es möglich, einen Ausschnitt der Vergangenheit zu beleuchten, konkret die materiellen Resultate der Bestattungszeremonien. Aber bereits die sozio-kulturelle oder religiös-kultische Interpretation dieser Resultate *eo ipso* ist reine Spekulation ohne den Einbezug anderer Quellen oder Befunde, die helfen, die Ergebnisse zu verorten und zu deuten. Besonders gilt dies für die ungewöhnlichen und nur schwer interpretierbaren Phänomene von Kopparsvik, die – teils wegen des Fehlens vergleichbarer Befunde – auf Grundlage der archäologischen Fakten nur sehr hypothetisch zu erklären sind. Der Einbezug anderer historischer Quellen in Form einer interdisziplinären Betrachtungsweise gibt die Möglichkeit, die Aussagen der archäologischen Ergebnisse zu ergänzen und mit einem konkreten Kontext zu versehen.

Neben Runensteinen und anderen, meist nur sehr kurzen und fragmentarischen Runeninschriften handelt es sich dabei primär um historische Schriftquellen, hauptsächlich außerhalb des skandinavischen Kulturkreises verfasste Annalen und Viten und später auch in Skandinavien entstandene hagio- und historiographische Werke und Gesetzessammlungen.

Über diese zumeist ebenso nüchternen wie spärlichen und fragmentarischen historischen Quellen hinaus erscheint es bei der Arbeit mit der skandinavischen Wikingerzeit aufschlussreich, die ab dem 13. Jh. entstandene altnordische Sagaliteratur in die Untersuchung mit einzubeziehen. Diese scheint – anders als die meisten anderen Quellen – ein lebendiges Bild des Lebensalltags (jedoch nicht der Lebenswirklichkeit) in der altnordischen (bzw. speziell der altisländischen) Gesellschaft darzustellen und bietet so die Möglichkeit, durch eine ganzheitlich mentalitätsgeschichtliche Untersuchung ein besseres Verständnis der historischen Gegebenheiten zu erlangen.

### 4.1 – Die altnordische Sagaliteratur als mentalitätsgeschichtlicher Referenzrahmen

Eine historische Untersuchung oder Nutzung der altnordischen Sagaliteratur ist aufgrund einer ganzen Reihe von Faktoren – nicht zuletzt der Tatsache, dass die Gattung der Íslendingasögur als Erzählungen von isländischen Individuen und Familien in der Zeit vom Übergang des 9./10. Jh. bis zur Mitte des 11. Jh. (die sog. *söguöld*), frühestens im Laufe des 13. Jh. als schriftlich fixierte Texte fassbar sind – mit solchen Schwierigkeiten belastet,<sup>609</sup> dass von Teilen der Forschung ein geschichtlicher Zugriff auf die Sagaliteratur abgelehnt wird.<sup>610</sup>

Dabei kann der Einbezug der Íslendingasögur – unter Berücksichtigung der allgegenwärtigen quellenkritischen Problematik – für die archäologische Forschung einen wesentlichen Erkenntnisgewinn bieten.<sup>611</sup> Der interdisziplinäre Vergleich literarischer Schilderungen in den Sagas und archäologischer Befunde ermöglicht es, die Entwicklungen und Phänomene, die im archäologischen Material fassbar sind, mit einem mentalitätsgeschichtlichen Hintergrund zu versehen und sie so, eingebettet in ein klar fassbares sozio-kulturelles und religiöses Konstrukt und innerhalb einer klaren Wertordnung und Moralvorstellung, besser deuten zu können.

Eine Untersuchung der Íslendingasögur auf mögliche Erklärungsmodelle für die archäologischen Befunde von Kopparsvik ist als Vorschlag bzw. Versuch für zusätzlichen Erkenntnisgewinn intendiert und folgt der von BYOCK [2009, 171] implizierten Frage, ob nicht ein gründlicher Forscher jedes Hilfsmittel und jede Quelle – mit

<sup>609</sup> Siehe dazu Kapitel 4.3 – Historiographie und ‚historical reality‘ – Sagas und Historizität.

<sup>610</sup> Vgl. dazu BYOCK [2001b, 21, 150].

<sup>611</sup> Zur Verknüpfung von Altnordistik und Kulturwissenschaft siehe WÜRTH [2005b].

der gebotenen quellenkritischen Vorsicht – nutzen sollte, die neue Hinweise auf seine Forschungsfragen geben könnten.<sup>612</sup>

Der gesellschaftliche Hintergrund beider Forschungsbereiche – die gotländische Gesellschaft des 10. und 11. Jh. um Kopparsvik wie auch die altisländische Gesellschaft in der Zeit der (hauptsächlichen) Niederschrift der meisten Íslendingasögur im 13. Jh. – weist sozio-politische wie auch kulturelle und religiös-kultische Gemeinsamkeiten auf, die eine interdisziplinäre, verknüpfte Betrachtungsweise legitimieren.<sup>613</sup>

Beide Gesellschaften waren durch die Insellage von den sich etablierenden zentralskandinavischen Mächten – dem Svearreich bzw. Norwegen – separiert [BYOCK 2001b, 44; LERBOM 2004], was die Konsolidierung einer eigenständigen kulturellen Identität förderte. Island und Gotland konstruierten sich mit Íslendingabók und Landnámabók [RAFNSSON 1974; HASTRUP 1985, 176; ÓLASON 1989, 283; GLAUSER 2011, 42; ZERNACK 2011b, 45–47] sowie den Íslendingasögur in Island und der Guta saga [PEEL 1999; LERBOM 2004, 90; ANDRÉN 2009, 53] auf Gotland im 13. Jh. literarisch einen Gründungsmythos, mit dem sie sich gegen benachbarte Machtsphären abgrenzten und als frühmittelalterliche *gentes* konstituierten.<sup>614</sup> Obwohl Unterschiede zwischen beiden Gesellschaftsformen existierten,<sup>615</sup> präsentierten sich beide Sozialgemeinschaften in ihrer Literatur als quasi egalitär<sup>616</sup> und ein königlicher Zugriff erfolgte jeweils erst spät. Die Isländer unterwarfen sich mit dem *Gamli sáttmáli* 1262/64 vorgeblich freiwillig der norwegischen Krone [ÓLASON 2011, 38, LÍNDAL 2011, 71–75].<sup>617</sup> In der Zeit des isländischen Freistaates<sup>618</sup> war dagegen die Ablehnung der norwegischen Königsherrschaft ein Teil des Identifikations- und Gründungsmythos der isländischen Gesellschaft [VÉSTEINSSON 2005, 10; BÖLDL 2011b, 91f.]. Gotland unterstellte sich – nach Aussage der Guta saga, Kap. 2 – aus eigenem Willen dem König der Svear, möglicherweise zur Sicherung der eigenen Handelsinteressen [SVAHNSTRÖM 1984, 35], kurz vor der Christianisierung Gotlands durch den norwegischen König Olav II. Haraldsson im Jahr 1029 [KYHLBERG 1991a, 239; YRWING 1992, 197; PEEL 1999, xxxiii–xxxvi; SILTBERG 2008, 307, 310–312; KATTINGER 2011, 56]. Neben den politischen Umbrüchen durch die beginnende königliche Einflussnahme im 11. bzw. 13. Jh. befanden sich beide Gesellschaften darüber hinaus in dem relevanten Untersuchungszeitraum in einer Phase religiöser und damit auch sozialer Veränderungen; die beginnende Christianisierung Gotlands im Laufe des 10. Jh. [THUNMARK-NYLÉN 1989b, 225f.] und die sozio-politische Konsolidierungsphase der Kirche als Institution in Island ab dem 12. Jh. [BÖLDL 2011b, 119–121]. Inwieweit die Christianisierung Gotlands bzw. Islands tatsächlich als religiöser und sozio-kultureller Bruch wahrgenommen wurde, lässt sich anhand der Quellen nicht klar ausmachen. In der Guta saga wird nach der zweimaligen Konfrontation um die Kirche von Botair von keiner religiösen Konfliktsituation mehr berichtet – „so et enging þung þaim til kristnur“ („so dass niemand sie zum Christentum zwang“, Kap. 2).<sup>619</sup>

<sup>612</sup> Vgl. die personen- und ereignisbezogenen Interpretationen archäologischer Befunde auf Grundlage der altnordischen Sagaliteratur bei BYOCK [z. B. 1993; 1995a; b; 2009]. Dazu auch FRÍÐRIKSSON [1994] und WARD [2009].

<sup>613</sup> Einen vergleichbaren Ansatz übernimmt HILTMANN [2011] bei seiner Untersuchung der Männlichkeitskonzepte in altnordischer Sagaliteratur und dem Hollywood-Western des 20. Jh.

<sup>614</sup> Zur Ethnogenese siehe GEARY [2002].

<sup>615</sup> Vgl. dazu Siltberg [1996, 73f., 78].

<sup>616</sup> Die Interpretation der gotländischen Gesellschaft als egalitäre ‚Bauernrepublik‘ (schw. *bonderepublik*) ist in der Forschung – hauptsächlich aufgrund der Begrifflichkeit des Terminus ‚egalitär‘ – massiv umstritten, dazu ANDRÉN [2009, 35]. Zu den egalitären Tendenzen der sozialen Ordnung Islands in der Freistaatzeit (von 930–1262) siehe KARLSSON [2005, 514], ÞORLÁKSSON [2005, 139], BÖLDL [2011b, 107] sowie ÓLASON [2011, 31].

<sup>617</sup> Vgl. dazu auch BOULHOSA [2005; 2006].

<sup>618</sup> Als ‚Freistaatzeit‘ (isl. *þjóðveldið*, *þjóðveldisöld*) wird die Epoche der isländischen Autonomie, von der Einrichtung des Allthings 930 n. Chr. bis zum Verlust der Unabhängigkeit 1262/64 bezeichnet.

<sup>619</sup> Guta saga, Kap. 2.

In den altnordischen Sagas wird das Ereignis der Christianisierung vielfach erwähnt, aber weder wird die Annahme des Christentums in der *Íslendingabók* als bewusster religiös-sozialer Bruch und im Kontrast zum Heidentum dargestellt, noch nimmt das Ereignis der Christianisierung in den *Íslendingasögur* über die bloße Erwähnung hinaus eine handlungsrelevante Position ein [HARRIS 1986, 196; MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 80, 88]. Dies deutet nach ÞORLÁKSSON [2005, 144] auf eine nur geringe Bedeutung des heidnischen Glaubens für die sozialen Autoritäten hin. Zwar war die isländische Gesellschaft am Ende der Freistaatzeit im 13. Jh. anders als das noch weitestgehend heidnische Gotland des 10. und frühen 11. Jh. bereits durchgehend christlich, aber in beiden Gemeinschaften existierte noch keine klar strukturierte kirchliche Institution, die eine deutliche Veränderung des moralischen wie ideologischen Bewusstseins bewirken konnte [BYOCK 1985a, 8]. Die isländische Kirche war bis zum Ende der Freistaatzeit ohne wirkliche externe Führung oder Aufsicht, sondern noch massiv in das isländische System der Laienschaft – in die Institution der *goðar* – eingebunden; „the Church did not supplant Iceland’s long-established traditions of secular self-governance“ [BYOCK 2001b, 297].

Über diesen gesellschaftlich vergleichbaren Hintergrund hinaus ist es besonders der gemeinsame mythologische Referenzrahmen, der sich in einigen Bereichen der archäologischen Kultur der gotländischen Wikingerzeit wie auch in den Eddas und Sagas der altnordischen Literatur fassen lässt. Auffälligstes Verbindungsglied beider Kulturen sind die auf einen gemeinsamen literarisch-mythischen Motivschatz referierenden gotländischen Bildsteine [LINDQVIST 1940–42; NYLÉN & LAMM 1978], die einige bekannte Elemente der altnordischen Literatur darstellen und in denen sich der Reflex eines partiell gemeinsamen kulturellen Hintergrundes beider Forschungsbereiche manifestiert. Neben eher allgemeinen Symbolen, wie Schiffen, Reiterkriegeren und Willkommensszenen [HELMBRECHT 2012; NEY 2012], lassen sich auf einigen Bildsteinen konkrete Szenen aus bekannten altnordischen oder teilweise auch pan-germanischen Mythen erkennen.<sup>620</sup> Einige dieser Abbildungen – am anschaulichsten auf dem Bildstein von *Ardre VIII* – sind auf Grundlage der eddischen Kosmologie als Darstellungen von Göttermythen interpretierbar [KREUTZER 1988, 22; ANDRÉN 1993, 41; SWANSTRÖM 2010; OEHL 2011, 286–291]. Allerdings tendierte besonders die ältere Forschung dazu, möglichst alle Darstellungen auf Grundlage eddischer Überlieferung zu deuten, ein Ansatz, der im aktuellen Diskurs vorsichtiger und quellenkritischer betrachtet wird.

Auch lassen sich in beiden Gesellschaften wesentliche Elemente aus Heldensagen einer gemeinsamen Mythologie fassen.

Zum einen ist dies die *Wielandsage*, die in der altnordischen Literatur in der *Þiðreks saga* sowie der *Völundarkviða*, einem Heldenlied in der *Liederreda* des *Codex Regius* [SIMEK & H. PÁLSSON 2007, 429], überliefert ist und deren Schlüsselszenen sich mit Sicherheit auf dem Bildstein von *Ardre VIII* sowie einigen anderen frühmittelalterlichen Bildträgern<sup>621</sup> erkennen lassen [HAUCK 1977; ANDRÉN 1993, 41; STAECKER 2006; 2013; OEHL 2011].

Zum anderen ist dies der *Sigurd-Komplex*, dessen weite Verbreitung in literarischen Werken wie in szenischen Darstellungen einzelner Motive für die gesamt-germanische Beliebtheit des Stoffes spricht. Der

<sup>620</sup> Siehe dazu LINDQVIST [1964], BÖTTGER-NIEDENZU [1982], ANDRÉN [1989; 1993], ANDREEFF [2007], STAECKER [2004a; 2006; 2013] sowie GUÐMUNDSDÓTTIR [2012].

<sup>621</sup> Bildstein von *Alskog I*, Gotland [LINDQVIST 1942, 13ff; STAECKER 2004a, 56–70; 2013, 44]; *Franks Casket* [STAECKER 2004a, 45, 56f.; 2013, 44f.; OEHL 2011, 280–284], *Steinkreuz von Leeds*, England [OEHL 2011, 288–291]. Zu weiteren möglichen Darstellungen des *Wielandmythos* siehe OEHL [2011, 291ff.].

Sigurd/Siegfried-Mythos wurde in der altnordischen Literatur umfangreich tradiert [MUNDAL 2009, 705], er ist Kernthema der *Völsunga saga*, einer *Fornaldarsaga*, die auf einer umfassenden Sammlung von Heldenliedern in der *Liederreda* (den Sigurdliedern [SIMEK & H. PÁLSSON 2007, 341f.]) basiert, und wird zudem auch in der *Snorra-Edda* und der *Þiðreks saga* angeführt. Daneben finden sich auch in den *Íslendingasögur* bzw. in der *Sturlunga saga*, einer Kompilation von sog. Gegenwartssagas („*Samtíðarsögur*“), mehrfach direkte Referenzen auf Elemente aus der *Völsunga saga* bzw. aus dem Sigurd-Mythos [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 94]. Besonders deutlich greift dabei die *Laxdæla saga* Motive aus dem Sigurd-Komplex auf [TULINIUS 2000b, 249], Anspielungen auf zentrale Handlungen finden sich aber auch in der *Gunnlaugs saga Ormstungu* [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 285] und mit einer direkten Textreferenz auch in der *Gísla saga Súrssonar*; Gíslis Schwester Þórdís berichtet ihrem Mann Þorkr von einem Totschlag, den ihr Bruder Gísli begangen und ihr in einer Skaldenstrophe gebeichtet hatte. Als Gísli davon erfährt, verleiht er seiner Enttäuschung über den Verrat durch seine Schwester in einer Strophe Ausdruck, in der er sie mit Guðrun aus dem *Völsunga-Komplex* (bzw. konkret aus der *Atlakviða*) vergleicht.<sup>622</sup> Diese hatte seiner Meinung nach besser gehandelt, als sie sich den Blutsbanden folgend für ihre Brüder und gegen ihren Mann entschieden hatte [MILLER 1990, 162]. Die Zerrissenheit der zentralen Frauengestalt zwischen der Loyalität zu ihrem Bruder bzw. zu ihrem Ehemann als treibender Konflikt in der *Gísla saga Súrssonar* – wie in der *Laxdæla saga* – ist ein deutlicher Aufgriff germanischer Mythen [OLSEN 1938; MILLER 1990, 162]. Dazu lassen sich in der *Gísla saga* weitere Parallelen zur Heldendichtung bzw. zum Motivkreis der *Völsunga saga* aufzeigen [STRERATH-BOLZ 2011, 98f.].

Die enorme Beliebtheit des Mythenkomplexes um Sigurd zeigt sich neben der großen Menge von literarischen Adaptionen und Varianten auch in der großen Verbreitung von Darstellungen mit Szenen aus der *Völsunga saga* im gesamten nordeuropäischen Raum,<sup>623</sup> besonders auf schwedischen Runensteinen der späten Wikingerzeit<sup>624</sup> sowie auf den, innerhalb des Forschungsvorhabens als Verbindungsglied zwischen Gotland und Island fungierenden, gotländischen Bildsteinen [DÜWEL 1986]. Ausgehend von den Darstellungen des Hengstes Grani mit dem Goldschatz der Völsungen auf dem Rücken in Verbindung mit dem sicher erscheinenden Motiv von Sigurd als Drachentöter (*Sigurðr fáfnisbani*) auf den schwedischen Runensteinen, können die Abbildungen auf zwei gotländischen Bildsteinen<sup>625</sup> als kongruente Szenen mit Elementen aus der *Völsunga saga* interpretiert werden [ANDRÉN 1989, 298–302]. Auch die ‚Empfangsszenen‘ eines Reiters – mehrfach auf einem achtbeinigen Pferd – auf vielen Runensteinen können möglicherweise auf Szenen aus der *Völsunga saga* bezogen werden [STAECKER 2004a, 61–69]. Die Identifikation der Abbildungen auf der unteren Hälfte des Bildsteines von Ardre

<sup>622</sup> „Gatat söl fastrar systir,  
sveigar, mín at eiga,  
gætin, Gjúka dóttur  
Goðrúnar hugtúnum;  
þás log-Sága lægis  
lét sinn, af hug stinum  
svá rak snjallra bræðra  
sør-Freyja, ver deyjá“

„Nicht hatte meine Schwester,  
auf Schmuck bedacht, so feste Seele,  
wie sie Gudrun trug,  
Gjukis Tochter, in ihrer Sinne Hof;  
da die Flammen-Saga der See  
– die Freyja des Halsbands rächte  
ihre tapferen Brüder –  
den Tod gab ihrem Mann“

(*Gísla saga Súrssonar*, Kap. 19, S. 62; Str. 12, Übersetzung von STRERATH-BOLZ [2011, 135]).

<sup>623</sup> Bspw. auf Steinkreuzen in England [BAILEY 2000] und auf der Isle of Man [WILSON 2012] sowie auf den Portalen und Kapitellen norwegischer (Stab)Kirchen [SVANBERG 1992, 210f.; STAECKER 2013, 56]. Siehe dazu die Verbreitungskarte bei STAECKER [2013, 55].

<sup>624</sup> Szenen aus dem Sigurd-Mythos finden sich auf mindestens sieben schwedischen Runensteinen („Sigurdsteine“); Ramsundsberget (Sö 101); Gökstenen (Sö 327), Drävlestenen (U 1163), Stora Ramsjö (U 1175), Öster-Fårnebo (Gs 2), Årsunda (Gs 9), Ockelbo (Gs 19) [OEHL 2006, 34–55; STAECKER 2013, 56]. Auf zwei weiteren Steinen – Västerljung (Sö 40) und Norun (Bo NIYR;3) – lässt sich mit dem Harfe spielenden Gunnar in der Schlangengrube ein weiteres Motiv aus der *Völsunga saga* fassen [S. JANSSON 1987, 148].

<sup>625</sup> Lärbro Tängelgård I und Lärbro Stora Hammars I.



VIII als Motive aus der Wielandsaga deutet nach STAECCKER [2013, 49] darauf hin, dass die Szene im oberen Feld nicht wie traditionell üblich als Ankunft Óðinns (oder eines Einherjars) auf dem achtbeinigen Hengst Sleipnir in Walhall gelesen werden muss, sondern dass auch das achtbeinige Pferd als Sigurds Hengst Grani – ein Abkömmling Sleipnirs – zu interpretieren ist. Mit dieser Deutung lassen sich Ardre VIII sowie einige weitere Bildsteine<sup>626</sup> als Darstellungen eines kongruenten Mythenkreises germanischer Heldensagen um den Sigurd-Mythos lesen.<sup>627</sup> Allerdings fehlt auf allen Bildsteinen das in der mittelhochdeutschen Nibelungensage klassische zentrale Drachentötermotiv [ANDRÉN 1989, 312]. Möglicherweise war das Drachenmotiv in der Entstehungszeit der Bildsteine im 9. Jh. noch nicht notwendigerweise mit Sigurd verknüpft, oder es war nicht das zentrale Thema des Mythos [STAECCKER 2006, 364].<sup>628</sup> Auf den späteren Runensteinen des 11. Jh. ist die Drachentötung zwar zu- meist dargestellt,<sup>629</sup> aber nur als ein Motiv der Handlung. Jedoch ist durch die traditionelle Anordnung des Runentextes in Form eines Schlangenkörpers der Mythos des Drachentöters einfacher in die Darstellung zu integrieren gewesen. Auch in der altnordischen Sagaliteratur liegt der Fokus der Völsunga-Rezeption deutlich auf den sozialen Konflikten von Loyalität und Ehre und der daraus erwachsenden familiären Tragödie [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 176].

Generell ist bei der Interpretation der Bildsteine davon auszugehen, dass in den Szenen gemeingermanischen Heldensagen als Kern einer kulturellen Identität dargestellt wurden [STAECCKER 2013], als abstraktere und nur unsicher überlieferte Göttermythen, die zudem in der skandinavischen Wikingerzeit vermutlich überregional auch gar nicht einheitlich rezeptiert wurden [BRINK 2007].

Die weite Verbreitung und Rezeption des Sigurd-Mythos von den Bild- und Runensteinen der festland-skandinavischen Wikingerzeit bis in die im 13. Jh. in Island entstandene altnordische Literatur ist ein Beleg für die Kontinuität von Mythen und ideologischen wie sozialen Motiven und ermöglicht es, für die isländische Sagaliteratur und die gotländischen Bildsteine einen gemeinsamen kulturellen Referenzrahmen auf Grundlage einer strukturellen Einheit mythischer Traditionen aufzustellen [ANDRÉN 1989, 311f.]. Diese kulturelle Kontinuität ideologischer Konzepte und Motive als Reaktion auf soziale Anforderungen – trotz der Einflussnahme christlicher Bildungstraditionen und eines christlichen Ideals in den Sagas des 13. Jh.<sup>630</sup> – lässt die interdisziplinäre Verbindung von altnordischer Sagaliteratur und Archäologie der gotländischen Wikingerzeit sinnvoll erscheinen. Zudem hilft sie die Adaption, Interpretation und Transformation von abweichenden ideologischen und sozialen Konzepten in der Archäologie von anderen Blickwinkeln neu zu beleuchten und ermöglicht so durch Ergänzung und Vergleich beider Forschungsbereiche neue und detailliertere Interpretationen.

<sup>626</sup> Älskog Tjängvide I, Klinte Hunninge I, Halla Broa IV, Stenkyrka Lillbjärs III, Hablingbo kyrka, die Kistensteine von Garde I, II, V, VI und möglicherweise auch Stenkyrka Smiss I.

<sup>627</sup> Dagegen argumentieren LUNDIN [2006] und OEHL [2011, 287].

<sup>628</sup> Siehe dazu auch MYRBERG [2005] und die dort angeführte Literatur.

<sup>629</sup> Bei Gs 2 und möglicherweise auch Gs 19 fehlt das Element.

<sup>630</sup> Dazu CIKLAMINI [1966], LÖNNROTH [1969], T. ANDERSSON [1970], H. PÁLSSON [1971; 1974], HALLBERG [1973], THOMPSON [1977], siehe auch MEULENGRACHT SØRENSEN [1993a, 291–327] und die dort angeführte Literatur.

## 4.2 – Entstehung, Bedeutung und Funktion der Íslendingasögur

Die altnordische Sagaliteratur umfasst mehrere verschiedene Genres von Sagas, die mehr oder weniger klar definiert und gegeneinander abgrenzt sind. Da sich die Untersuchung aufgrund der Beschränkung auf die Zeit zwischen dem 9. und dem 11. Jh. hauptsächlich auf die Íslendingasögur konzentrieren wird, werden die anderen Sagagattungen – Konungasögur, Samtíðarsögur, Fornaldarsögur, Riddarasögur und Antikensagas sowie Märchensagas (Lygisögur) – hier nicht weiter behandelt.<sup>631</sup>

Die Íslendingasögur sind ab dem 13. Jh.<sup>632</sup> niedergeschriebene Erzählungen über vorgeblich historische Ereignisse in Island in der Zeit zwischen der Besiedlung<sup>633</sup> und der sog. *söguöld*<sup>634</sup> mit Fokus auf einzelnen isländischen Individuen, Familienverbänden oder ganzen Regionen. Sie schildern dabei aus der Retrospektive und referieren auf eine mündlich tradierte Sammlung von Elementen und Motiven, die nie als fester Text existierten, aber allgemein bekannt waren – bei CLOVER [1986b] als ‚immanent sagas‘ bezeichnet. Aus diesen Überlieferungen, literarischen Vorlagen, Dichtungen [ÓLASON 2011, 46] und zeitgenössischen Gegebenheiten konstruieren die Sagas Ereignisse, die im 10. und 11. Jh. hätten geschehen können [ZERNACK 2011a, 9] oder teilweise auf historischen Begebenheiten beruhen.

Dabei suggerieren die Sagas durch eine vorgebliche traditionelle Oralität [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993b, 174; 1999, 156; KRISTJÁNSSON 1994, 219; H. PÁLSSON 1999], detaillierte Schilderungen bzw. Referenzen auf bekannte Elemente und eine konstruierte Kontinuität bis in die Gegenwart der Verfasser [WÜRTH 2001; ÓLASON 2011, 94] eine historische Zuverlässigkeit, die in der älteren Forschung zu einer unkritischen Akzeptanz ihres Quellenwertes für die in ihnen beschriebene *söguöld* geführt hat.

Die Interpretation der Íslendingasögur umfasst damit drei voneinander zu differenzierende, chronologische Ebenen [GLAUSER 2000, 204; KREUTZER 2005, 141].<sup>635</sup> Die erste Ebene ist die Zeit, in der die Handlungen der Sagas stattfinden, die *söguöld* Islands im 10./11. Jh. Die zweite Ebene ist die Zeit der Niederschrift, zumeist das 13. Jh. Während die erste Ebene die eigentliche inhaltliche Textebene darstellt und durch chronologische Referenzen und andere Aussagen explizit verortet wird,<sup>636</sup> kann die zweite Ebene in den meisten Sagas nur aus dem Kontext erschlossen werden. Zumeist wird nur durch wiederkehrende Formulierungen („sem títt var á þeim tíma“, „wie es damals üblich war“) sowie durch die Konstruktion von Genealogien eine generelle zeitliche Differenz zwischen der Handlung und dem Zeitpunkt des Erzählens dargestellt, der tatsächliche Zeitpunkt der Ebene der Niederschrift bleibt oftmals bewusst unklar. Dabei lässt sich diese Ebene aufgrund der lückenhaften Überlieferung vieler Sagas in den meisten Fällen nur allgemein auf eine hypothetische erste Niederschrift in das 13. Jh. datieren.<sup>637</sup> Ähnlich chronologisch divergierend ist die dritte Ebene, die Zeit der Rezeption der Sagatexte, die den gesamten Zeitraum von dem ersten Vortrag einer Saga vor, während oder nach ihrer schriftlichen

<sup>631</sup> Siehe dazu die allgemeinen Übersichtswerke [MEULENGRACHT SØRENSEN 1977; 1993a; KRISTJÁNSSON 1994; UECKER 2004; CLOVER & LINDOW 2005; CLUNIES ROSS 2000; 2003; 2010].

<sup>632</sup> Die Zeit der Niederschrift der altnordischen Sagaliteratur kann als ‚Verfasserzeit‘ (isl. *sagnritunarskeið*) bezeichnet werden und umfasst den Zeitraum ab der Mitte des 12. Jh. mit ersten hagiographischen und ‚historischen‘ Werken (Íslendingabók, Landnámabók), einer Blütezeit ab dem späten 12. und frühen 13. Jh. bis hin zum frühen 14. Jh. mit Königssagas (Konunga sögur), den Isländersagas (Íslendingasögur) und den Samtíðasögur (Sturlunga saga).

<sup>633</sup> Landnahmezeit (isl. *landnámsöld*) bezeichnet den Zeitraum der Besiedlung Islands von etwa 870 (erste Landnahme in Island durch Ingólf Arnarson 870/74) bis 930 (Etablierung des Allthings) n. Chr.

<sup>634</sup> Als Sagazeit (isl. *söguöld*) gilt die Epoche von der Besiedlung Islands bis zum Ende der ‚Wikingerzeit‘, 870–1050, bzw. die Zeit in der die Handlungen der Íslendingasögur verortet sind.

<sup>635</sup> Siehe dazu das Konzept der ‚dubbla scenen‘ von LÖNNROTH [1979].

<sup>636</sup> So die Bezugnahme auf Sturla Þórðarson in der Grettis saga Ásmundarsonar (Kap. 49 und Kap. 93).

<sup>637</sup> Siehe dazu die Problematik der Sagaliteratur als ‚offene Texte‘ [WÜRTH 1999] im folgenden Kapitel.

Konzeption bis in die heutige Zeit umfasst. Alle drei Ebenen beeinflussen Form, Umgang mit und Interpretation der Íslendingasögur und müssen bei einer Betrachtung der Sagas als historische Texte und mögliche Quellen berücksichtigt werden.

Dennoch sind die Íslendingasögur und ihre Protagonisten aufgrund der expliziten Einordnung in eine konkrete und klar definierte Vergangenheit eingebettet in denselben sozialen, moralischen und ethischen Kosmos wie den im Zeitraum ihrer Niederschrift.

Die Sagas sind damit nicht mehr als klar fiktional begreifbare Literatur sondern als Geschichte präsentiert und damit unmittelbarer, ebenso sind ihre Protagonisten nicht mehr fiktionale Charaktere wie in den Heldenliedern, sondern Mitglieder der selben identifizierbaren Gesellschaft [H. PÁLSSON 1974, 62f.].

Die Íslendingasögur entstanden im Zuge der sich im 12. Jh. etablierenden volkssprachigen Literarizität in Island, ermöglicht und beeinflusst durch die Christianisierung und die Tradierung der christlichen Bildungskultur. Die lateinische Schriftkultur und die christliche Wissenstradition als notwendige Grundlage zum Verständnis einer Buchreligion schufen dabei neue Möglichkeiten von Ausdruck und Kommunikation. Gleichzeitig erforderte die Einbindung in das christliche, mittelalterliche Europa die Selbstverortung und Identifikation der isländischen Gesellschaft innerhalb dieser neuen religiösen wie kulturellen Gemeinschaft.

Die Sagaverfasser waren Männer der höheren sozialen Schichten [LÖNNROTH 1990; 1991],<sup>638</sup> die mit einem christlichen Bildungshintergrund aufgewachsen waren und die in einer Phase gesellschaftlicher Wirren Geschichten über ihre Vorfahren in der heidnischen, aber noch konkret im Bewusstsein verankerten Vergangenheit [S. NORDAL 1957, 29] schrieben, um ihre eigenen Vorstellungen von der Vergangenheit der Landnahmezeit als „historical myth“ [HINES 2003, 20] zu verschriftlichen. Die Íslendingasögur fungierten dabei nach BYOCK [2004, 302f.] als ‚social memories‘, sie sind als isländisches narratives Konzept Form eines ethnografischen Ausdrucks, die auktoriale Kreativität erlaubte und gleichzeitig in historischen Traditionen wurzelte. Eine ähnliche Interpretation der Sagas als ‚totemic artefacts‘ greift auch DURRENBERGER [1991] auf.<sup>639</sup>

Sie konnten dabei innerhalb einer von den Rezipienten erwarteten ‚historical reality‘ [BYOCK 2001b, 155] des vorausgesetzten Sagakosmos frei schaffen und auf bereits verschriftlichtes Wissen ebenso referieren wie auf orale Traditionen [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 327, 334; TULINIUS 2000b, 250; QUINN 2000; BÖLDL 2011c, 209]. Konkret bedeutet dies, dass die Verfasser der Sagas innerhalb des anerkannten Referenzrahmens einer konsolidierten ‚historical reality‘ die in ihren Sagas geschilderten Ereignisse und Charaktere z. B. dazu benutzen konnten, einen identitätsstiftenden Herkunftsmythos zu konstruieren, wie das klassische Beispiel der vorgeblich tyrannischen Herrschaft des norwegischen Königs Harald I. hárfagri als Grund für die Auswanderung und Besiedlung Islands [ÓLASON 1989, 281; MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 121–147; VÉSTEINSSON 2005, 10f.; BÖLDL 2011b, 91f.]. Sie konnten zudem durch Abstammungen (in Form langer, oftmals bis in die Gegenwart der Verfasser reichenden Genealogien der Sagacharaktere [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 173f.; ÓLASON 2011, 90–94]) einen sozialen Status legitimieren<sup>640</sup> oder gesellschaftliche, soziale oder religiöse Ent-

<sup>638</sup> Zu einer teilweise diskutierten Begrenzung der Íslendingasögur als möglichen Elitendiskurs siehe SIMEK & H. PÁLSSON [2007, 328], ZERNACK [2011a, 21] und LÖNNROTH [2012, 307].

<sup>639</sup> Vgl. dazu die Adaption der Theorie des kulturellen Gedächtnisses von ASSMANN [1988; 1992; 2000] für die Sagaliteratur bei GLAUSER [2000, 211–215], UECKER [2005, 75–77] und ZERNACK [2011a, 11].

<sup>640</sup> Vgl. dazu die Darstellung des Königs Hákon Aðalsteinsfóstri in verschiedenen Sagas [KREUTZER 1999].

wicklungen,<sup>641</sup> Paradigmen oder Probleme auf der Bühne der inszenierten Vergangenheit kritisieren oder vorbildhaft präsentieren, wie sie es ihren Bedürfnissen nach als notwendig erachteten [ZERNACK 2011a, 11].

Inwieweit dabei die Sagas tatsächlich als Präsentation von Lösungsmodellen für konkrete gesellschaftliche Probleme des 13. Jh. intendiert waren [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 95f.; 2000, 24f.] und eine direkte Reaktion auf die – für die höhere Gesellschaftsschicht – epochale Zäsur in Folge des Verlustes der isländischen Unabhängigkeit 1262/64 bzw. der vorhergehenden Krise der internen Konflikte in der *Sturlungaöld*<sup>642</sup> als Bruch in „nearly all the most important aspects of society“ [VÉSTEINSSON 2005, 20] darstellen, ist nicht sicher zu entscheiden. Dass Ereignisse und sozio-politische Diskurse aus der Entstehungszeit der Sagaliteratur auch in unterschiedlich starker Ausprägung Eingang in die einzelnen Sagas gefunden haben, kann angenommen werden [G. PÁLSSON 1992, 17; KREUTZER 2005, 143; ÓLASON 2011, 228, 276], unklar bleibt dagegen die Intention der Rezeption zeitgenössischer Probleme und Fragestellungen.<sup>643</sup> So werden in den meisten Sagas durch das Aufgreifen ethischer, moralischer und sozialer Diskurse – im Angesicht der ausartenden Blutrache als Grundkonzept der Handlungen – die Tugenden von Mäßigung (altnord. *hóf*), Friedensbereitschaft und politischem Pragmatismus als soziale Schlüsselkompetenzen zur Wahrung des Friedens und der gesellschaftlichen Balance dargestellt [THOMPSON 1977, 359f.; MILLER 1990; ÓLASON 2011, 229]. Blutrache fungiert in den Sagas damit als notwendiges Korrektiv zur Wahrung der gesellschaftlichen Balance und Ordnung in einem Sozialsystem ohne konkrete Exekutive [BYOCK 1982], ein bestimmtes Maß an Gewalt wurde für notwendig erachtet und sozial legitimiert. Ausufernde Gewalt und fehlende Bereitschaft zur Mäßigung waren dagegen als Bedrohungen des sozialen Friedens akute gesellschaftliche Probleme und wurden in den Sagas klar negativ und fatalistisch dargestellt. Die Sagaliteratur weist damit ganz allgemeine, sozial notwendige Verhaltensweisen für gewaltfreie (oder zumindest gewaltreduzierte) Konfliktlösungen auf [KREUTZER 2005; H. MÜLLER 2005, 162].<sup>644</sup>

Allerdings ist fraglich, ob die Veränderungen am Ende der Freistaatzeit überhaupt bewusst als Bruch wahrgenommen wurden, oder ob es sich bei dieser Sichtweise nicht viel mehr um eine rezente Retrospektive handelt und die Veränderungen der isländischen Gesellschaft von der Landnahme über die Christianisierung und den Verlust der Unabhängigkeit eine kontinuierliche Transformation darstellten.<sup>645</sup>

Neben dem in den *Íslendingasögur* geschildertem Zeitrahmen als Äquivalent zur zentralskandinavischen Wikingerzeit ist es besonders ihre Mittlerposition zwischen dem weit zurückliegenden, stark stilisierten, heidnischen Kosmos der *Fornaldarsögur* und der zeitgenössischen, komplexen und mittelbaren Realität der *Samtíðarsögur* [TULINIUS 2000b, 256f.], welche die Auswahl der *Íslendingasögur* als Referenzmaterial für eine interdisziplinäre, historische Forschung motiviert.

Die Handlungen der *Íslendingasögur* werden – wie bei den *Samtíðarsögur* – durch ‚generic signs‘ in den Bezugskosmos einer realistischen Welt verortet, die Rezipienten konnten damit im Kontrast zu den *Fornaldarsögur* konkrete Normen und Erwartungshaltungen (‚possible/ fictional‘) vorwegsetzen [ebd., 250–252]. Gleichzeitig war

<sup>641</sup> Siehe dazu die divergierenden Interpretationsmöglichkeiten der Rezeption von isländischem Freistaat und norwegischer Herrschaft in der *Egils saga Skalla-Grímssonar* [HARRIS 1986, 213f.; HINES 1992, 30; ÓLASON 2011, 207] und der *Brennu-Njáls saga* [JESCH 1992, 47; Á. JAKOBSSON 2007, 194; ÓLASON 2011, 203].

<sup>642</sup> Die *Sturlungen-Epoche* (isl. *Sturlungaöld*) bezeichnet den Zeitraum der Vormachtskämpfe zwischen den *Sturlungen* und anderen großen Familien von 1220 bis zum Ende der Freistaatzeit 1262/64.

<sup>643</sup> Vgl. dazu den Aufgriff der Theorie des ‚analogy problem‘ von GRANLID [1966] durch HARRIS [1986, 214ff.].

<sup>644</sup> Siehe dazu auch S. NORDAL [1958, 48f.], BYOCK [1984, 86; 1985b, 166], SCHOTTMANN [1989, 117] sowie MEULENGRACHT SØRENSEN [1993a, 222, 337]. Gleiches gilt für die *Þættir* [ROWE & HARRIS 2005] wie auch für die *Samtíðarsögur* [KARLSSON 1988, 206; G. NORDAL 1989; 1992; 2000; Á. JAKOBSSON 1994; BRAGASON 2005, 437].

<sup>645</sup> Siehe HASTRUP [1985, 245], GLAUSER [2000, 211], WÜRTH [2001], CLOVER [2005, 262], ÞORLÁKSSON [2005, 138], ÓLASON [2007, 111] und CLUNIES ROSS [2010, 54].

aufgrund der Positionierung der Íslendingasögur in einer (textuellen) Umbruchphase zwischen heidnischer und christlicher Welt eine Referenz auf beide religiösen Systeme möglich. Während in den Samtíðarsögur heidnische Elemente nur noch in Form von Träumen und intertextuellen Anspielungen vorkommen, sind übernatürliche Phänomene und heidnische Bräuche, Vorstellungen und Ideologien in den Íslendingasögur noch präsent.

Die Íslendingasögur sind damit in dem realen Kosmos der Sagaverfasser des 13. Jh. lokalisiert, sie verhandeln historisierend die Geschehnisse einer zurückliegenden Phase von Transformationen und veränderten Identitäten von der Landnahme bis zur Christianisierung. Innerhalb dieses klar definierten Sagakosmos einer ‚historical reality‘ konnten die Verfasser ihre Protagonisten frei agieren lassen. Neben dieser Funktion als Herkunftsmythos und Selbstidentifikation zur historischen und kulturellen Verortung in dem für die isländische Gesellschaft neu etablierten Kosmos des mittelalterlichen christlichen Europa lassen sich die Íslendingasögur auch als literarische Form eines sozio-politischen Experimentierfeldes interpretieren.

Trotz der chronologischen Diskrepanz zu den geschilderten Ereignissen und ihrer literarischen wie sozio-politischen Funktion und Intention weisen die Íslendingasögur daher noch am ehesten die notwendigen Bedingungen auf, um als mentalitätsgeschichtliche Quelle zu einem besseren Verständnis der Wikingerzeit beizutragen.

### 4.3 – Historiographie und ‚historical reality‘<sup>646</sup> – Sagas und Historizität

Eine Auseinandersetzung mit den Íslendingasögur als historische Quellen mit zuverlässiger Aussagekraft für die in ihnen geschilderte *söguöld* des 9. bis 11. Jh. ist aufgrund verschiedener Faktoren so massiven Einschränkungen unterworfen, dass sie von manchen Forschern konsequent abgelehnt wird.<sup>647</sup> Bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. kritisierten Lauritz Weibull und später auch sein Bruder Curt die traditionell wenig quellenkritische Adaption der altnordischen Sagaliteratur für die (schwedische) Geschichtsschreibung trotz nachweislicher Unstimmigkeiten in den einzelnen Überlieferungen [L. WEIBULL 1911, 1913; C. WEIBULL 1972, 1976].<sup>648</sup> Die traditionelle Forschungsdebatte um Entstehung und Funktion der altnordischen Sagaliteratur basierte dabei auf den beiden diametralen Forschungsströmungen der Freiprosa- bzw. Buchprosatheorie. Während die Freiprosatheorie in der Tradition einer romantisierten, national-geprägten Geschichtsbetrachtung die Sagas als verschriftlichtes Ergebnis jahrhundertelanger fester Überlieferungen mit dementsprechend hohem historischem Wahrheitsgehalt las (bspw. FINNUR JÓNSSON [1921, 141]), vertrat die Buchprosatheorie (entstanden aus der sog. Isländischen Schule um Sigurður Nordal) eine konträre Auffassung, der nach die Sagas sich zwar aus einer oralen Tradition entwickelten, aber in der vorliegenden Form reine literarische Werke des 13. und 14. Jh. und damit anspruchsvolle Kulturleistung<sup>649</sup> sind. Die radikale Freiprosatheorie wird in der heutigen Forschung nicht mehr in Betracht gezogen und das Grundkonzept der Buchprosatheorie – die Entstehung der Sagas als ‚freie‘ literarische Werke des 13./14. Jh., zwar basierend auf oralen Traditionen, aber nicht gebunden an feste Überlieferungen, als Mittelweg der beiden Forschungstendenzen – gilt als Konsens. Eine solche Entstehungsgeschichte der Sagaliteratur impliziert jedoch, anders als von radikalen Vertretern der Isländischen Schule („A modern historian will for several reasons tend to brush these Sagas aside as historical records.“ [S. NORDAL 1957, 57]) postuliert, nicht *eo ipso* die absolute Wertlosigkeit der altnordischen Sagaliteratur als historische Quelle, bzw. deren Aussagekraft auch für die Sagazeit [BYOCK 2001b, 150].

Die erste Problematik bei der Nutzung der Sagaliteratur als historische Quelle ist die sozio-kulturelle Funktion der Íslendingasögur als identitätsstiftender Herkunftsmythos und gesellschaftlicher Diskurs.

Bei den altnordischen Sagas handelt es sich um Literatur und nicht um Geschichtsschreibung nach modernen Maßstäben, was bis heute die historische Betrachtung der Sagaliteratur schwierig gestaltet: „Geschichte wird hier erkennbar als Fiktion wiedererzählt. Damit stehen die Isländersagas der Fiktionsliteratur näher als der Geschichtsschreibung“ [ZERNACK 2011b, 59]. Dagegen wendet Hastrup unter Berufung auf LÉVI-STRAUSS [1962] ein: „History is never absolute and total history; it is always history for somebody“ [HASTRUP 1985, 242]. Eine nahezu identische Aussage findet sich auch im Epilog der Hrólfs saga Gautrekssonar, einer Fornaldarsaga vom Ende des 13. Jh.:

<sup>646</sup> Zur Differenzierung zwischen ‚history‘ als faktische historische Ereignisse und ‚historiography‘ als (zwangsläufig selektive) Geschichtsschreibung siehe HASTRUP [1985, 2] und WÜRTH [2005a].

<sup>647</sup> Siehe dazu MUNDAL [1987] und MITCHELL [2012].

<sup>648</sup> Zu Lauritz Weibulls quellenkritischer Dekonstruktion der traditionellen schwedischen Geschichtsschreibung siehe ODÉN [1975] und ARVIDSSON & AARSLEFF [2000].

<sup>649</sup> Zu den zeitgenössischen, politischen Hintergründen der Buchprosatheorie der Isländischen Schule siehe BYOCK [1992; 1994a; 2001a; 2001b, 151–158] und CLOVER [2005, 279].

Svá segja fornir menn ok fróðir, at saga sjá sé sönn, [...]. Má af því samnfara um þessa sögu ok margar aðrar, þóat eigi (segi allir) einn veg, at margr er maðrinn fróðr ok ferr víða, heyrir þat annarr, er annarr heyrir eigi, ok má þó hvártveggja satt vera, ef hvárrgi hefir gersamliga atkomiz.<sup>650</sup>

Den Verfassern der Sagas ging es nicht darum, die Gesellschaft der Sagazeit historisch korrekt zu rekonstruieren, sondern sie nutzten das Werkzeug der Vergangenheit, um mit ihren Erzählungen aktuelle gesellschaftspolitische Intentionen zu verfolgen [BÖLDL 2011b, 123]. Intention der Íslendingasögur war die Darstellung von Lebensnormen, Verhaltensweisen und daraus resultierenden Konsequenzen bzw. Eskalationen, dargestellt in einem geschlossenen Kosmos, in dem geschichtlicher Verlauf und Begebenheiten („history“) in den meisten Fällen nur Kulissen darstellten [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 99]. Die Vergangenheit als literarisches Motiv, in die sie ihre zeitgenössischen Gesellschaftsdiskurse verlegte [KREUTZER 2005; H. MÜLLER 2005], war zum einen ein wesentliches Element der altisländischen Erzähltradition, zum anderen aber besonders ein wirkungsmächtiges Werkzeug, um Kontinuität und Legitimität zu konstruieren. Die Sagas versahen die altisländische Gesellschaft des 13. und 14. Jh. mit einem gemeinsamen Gründungsmythos, indem sie die mythisch-divinen Herkunftskonstrukte der norwegisch-stämmigen führenden Familien durch den – allen Siedlern gemeinen – Gründungsmythos der Landnahme ersetzten,<sup>651</sup> sie ermöglichten es, soziale und religiöse Diskurse zu verhandeln und sie dienten einzelnen Personen oder Sippen als historische Legitimation ihrer Machtbasis aufgrund einer – fiktiv konstruierten oder realen – Kontinuität der Macht- oder Gebietsansprüche von der Zeit der Landnahme im 9. Jh. an [RANKOVIC 2006; GLAUSER 2011, 42]. Darüber hinaus waren sie eine Selbstverortung der isländischen (gebildeteren) Gesellschaft in dem zunehmend in das isländische Bewusstsein drängenden europäischen christlichen Mittelalter [S. JAKOBSSON 2009].

Die zweite wesentliche und in der Forschung besonders hervorgehobene Einschränkung ist die zeitliche sowie religiöse Diskrepanz zwischen den geschilderten Ereignissen in der *söguöld* und der Niederschrift der Íslendingasögur. Auch wenn davon auszugehen ist, dass die Íslendingasögur als ‚immanente Sagas‘ [CLOVER 1986b] generell auf mündlichen Traditionen basieren [SIGURÐSSON 2005, 293f.; UECKER 2005, 73f.], müssen sie als literarische Werke späterer Jahrhunderte und eines neuen religiösen Konzeptes – des Christentums – aufgefasst werden. Sie wurden mindestens 200 Jahre nach den – teilweise sicherlich auf tatsächlichen Ereignissen beruhenden – geschilderten Handlungen einer noch heidnischen Gesellschaft innerhalb einer sozial hochstehenden Schicht von christlichen, gebildeten Männern als literarische Werke kompiliert, basierend auf mündlichen Überlieferungen<sup>652</sup> und Traditionen, zeitgenössischen Geschehnissen und literarischen Entlehnungen.

Zudem ist – als dritter Faktor – aus dem Korpus der Íslendingasögur keine einzige Saga in der Originalhandschrift erhalten geblieben, sondern nur in späteren Abschriften, die teilweise erst ab dem 15. Jh. überliefert sind (so z. B. die Hrafnkels saga freysgoða): „Det dreier seg nesten alltid om avskrifter og avskrifters avskrifter“

<sup>650</sup> „So sagen gelehrte Männer früherer Zeiten, dass diese Geschichte wahr sei, [...]. Es mag mit dieser Geschichte ebenso geschehen sein, wie mit vielen anderen, dass nicht alle sie auf die gleiche Weise erzählen, denn oftmals hört ein weit reisender Mann etwas, das ein anderer nicht hört und so mag doch beides wahr sein, wenn keiner von beiden genau erfahren hat.“ Kap. 46, S. 78.

<sup>651</sup> Vgl. dagegen die These von BOULHOSA [2005, 163ff.], wonach die Auswanderung nicht als Etablierung einer neuen Gesellschaft aufzufassen ist, sondern als Bewahrung der alten norwegischen, prä-royalen Ordnung.

<sup>652</sup> Argumente für die Existenz umfassender, komplexer und über längere Zeit stabile orale Narrative auf Grundlage ethnografischer Parallelen finden sich bei BYOCK [1985b; 2001b, 157].

[ÓLASON 1987, 30].<sup>653</sup> Diese Sagas sind damit nicht als ‚stabile Texte‘, sondern als ‚offene Texte‘ von ihrer ersten Niederschrift an überliefert, es muss davon ausgegangen werden, dass sie in dieser Zeit auch durch die jeweiligen zeitgenössischen Diskurse verändert wurden [WÜRTH 2000].<sup>654</sup> Wenn daher, wie bei der Hrafnkels saga freysgoða, die älteste erhaltene Handschrift aus dem 15. Jh. stammt und keine Vergleichsmöglichkeit zu der vermutlich in das 13. Jh. zu datierenden ersten Niederschrift des Textes besteht, muss die jeweilige Saga zunächst als Werk des 15. Jh. betrachtet werden, dessen Ursprung zwar älter ist, dessen einzelne Elemente aber nur für das 15. Jh. gesichert sind [WÜRTH 1999, 201–204]. Damit wächst für viele Isländersagas die Distanz zwischen den geschilderten Ereignissen des 10. und 11. Jh. und der Überlieferung enorm an. Zwar bedeutet die Rezeption und Abschrift einer Saga im 15. oder 16. Jh. nicht unbedingt, dass sie auf tiefgreifende Weise an die zeitgenössischen Verhältnisse angepasst wurde und keinerlei Zeugniswert mehr für den Zeitpunkt ihrer Entstehung aufweist, aber diese Möglichkeit ist nicht mehr auszuschließen [G. PÁLSSON 1992, 18; WÜRTH 1999, 205].

Diese Besonderheiten, die in der Forschungsdiskussion oftmals als Argumente gegen eine Nutzung der Íslendingasögur als historische Quelle für die *söguöld* angeführt werden – ihre sozio-politische Intention, die chronologische Diskrepanz zwischen Handlungszeit und Verfassungszeit und die problematische Überlieferungssituation – versperren zweifellos den direkten und quellenkritisch haltbaren Blick auf die *söguöld*. Auch wenn nicht auszuschließen ist, dass die Sagas an einigen Stellen tatsächlich korrekt historische Geschehnisse beschreiben könnten, kann im Umkehrschluss eine ereignisgeschichtliche Zuverlässigkeit der Sagas weder vorausgesetzt noch erwartet werden. Zugespitzt auf diese radikale Sichtweise der Sagas entweder als historische Tatsachenschilderung oder als literarische Fiktion ist die Position der Isländischen Schule um Sigurður Nordal zutreffend – die Íslendingasögur sind konstruierte Literatur. Allerdings sind die Íslendingasögur zugleich in moderner Betrachtung auch historiographische Werke, sie schildern vorgeblich reale Ereignisse in einer klar definierten Vergangenheit. Versucht man die Sagas nicht als historische Quelle für die in ihnen beschriebenen Ereignissen und Charakteren auszuwerten (‚ereignisgeschichtlich‘), sondern die geschilderten sozialen Rahmenbedingungen betrachtet (‚social approach‘), bieten die Íslendingasögur einen Zugriff auf abstrakte Konzepte und Wertigkeiten der *söguöld*.

Dieser Fokus auf den Beschreibungen sozialer und gesellschaftlicher Elemente als Rahmenbedingungen für die Handlungen des Sagakosmos ermöglicht das erste Argument gegen die Nutzung der Sagas als historische Quelle zu entkräften. Bei der Rezeption einer Saga als historischem Konstrukt muss beachtet werden, dass die Sagaverfasser die Vergangenheit der altisländischen Gesellschaft nicht *eo ipso* beschrieben, sondern nur als Werkzeug zur überzeugenden und legitimierenden Darstellung der eigenen Intentionen, die Íslendingasögur fungierten als ‚historisierende Literatur‘ des 13. Jh. Die sozialen Eliten im Island des 13. Jh. „recreated the past as saga literature“ und „literature became history for them“ [GLAUSER 2000, 211]. Dieser funktionalistische Gebrauch der sagozeitlichen Vergangenheit ist jedoch gleichzeitig die beste Zugriffsmöglichkeit für eine historische Betrachtung der Sagaliteratur.

Den Sagaschreibern war daran gelegen, dass ihre Schilderungen glaubwürdig waren, dafür mussten die Rahmenbedingungen der von ihnen dargestellten ‚Vergangenheit‘ realistisch wirken. Das zeigt sich auch an den in der

<sup>653</sup> „Es handelt sich beinahe immer um Abschriften und Abschriften von Abschriften“.

<sup>654</sup> Anschaulich ist die Aufstellung der Schlüsselbegriffe zur Rezeption der Sagaliteratur bei ÓLASON [1987, 36]:

Begivenhet → tradisjon → originaltekst → kopi → utgave → lesning  
Vitne → forteller → forfatter → avskrifter → utgiver → leser.



altnordischen Literatur verwendeten Termini *lygisögur* und *skröksögur* („Märchen-“ oder „Lügensagas“), die gerade im Kontrast zu anderen Sagagattungen – wie eben den *Íslendingasögur* – auf einen eindeutigen Status von Fiktionalität referieren [CLUNIES ROSS 2010, 28].

Damit waren der historisierenden Fiktion der Sagaschreiber klare Grenzen gesetzt, die Sagas waren kein „freies Spiel der Phantasie“ [BÖLDL 2011a, 142], anders als bei meisten *Riddarasögur* oder *Fornaldarsögur*,<sup>655</sup> die als unterhaltende Literatur keinen Anspruch auf eine reale Grundlage erhoben. Die *Íslendingasögur* berufen sich als Authentizitätsbeweis auf ‚Geschichten‘ („þat segja menn at [...]“), während der Erzählstil der *Riddarasögur* auf eine bewusst literarische Tradition referiert [ZERNACK 2011b, 60f.]. Die Verfasser mussten für diesen erwarteten ‚realistisch‘ wirkenden Hintergrund auf einen Kanon von bekannten Elementen zurückgreifen, seien es identifizierbare Orte im In- und Ausland, berühmte Persönlichkeiten und Ereignisse, Alltagssituationen, Verhaltensnormen oder Realien, die dem Publikum aus dem täglichen Leben oder aus anderen Erzählungen bzw. Überlieferungen (z. B. von den älteren Generationen) geläufig waren. Diese Motive und Traditionen formten einen in sich realen Kosmos als ihren eigenen historischen Referenzrahmen [MEULENGRACHT SØRENSEN 1992; 1993a, 25–28] aus bekannten Motiven, Handlungsweisen, Ideologien und Alltagsschilderungen.

Die gesellschafts- oder machtpolitische Intention der Sagaschreiber behindert daher zwar die alte ereignishistorische Interpretation der Sagas der freiprosatheoretischen Forschungstendenz in Bezug auf Handlungen und Charakterisierungen relevanter Protagonisten. Zugleich erforderte sie aber für die Verfasser auch die Notwendigkeit, die Ereignisse der Saga mit einem glaubhaften Kontext zu versehen, sie in einen historisch wirkenden Referenzrahmen einzubinden, und verhinderte damit offensichtlich unglaubwürdige Fiktion. Die grundlegende Frage bei der historischen Betrachtung der Sagaliteratur scheint damit eher zu lauten, inwieweit die Verfasser mit der Darstellung der Sagazeit überhaupt von einer allgemeinen Vorstellung der Vergangenheit abweichen konnten.

Diese vom Publikum vorausgesetzte ‚historical reality‘ in den *Íslendingasögur* stellt zudem eine Zugriffsmöglichkeit dar, um die chronologische Diskrepanz zwischen der beschriebenen *söguöld* und der Zeit der Verfasserschaft zu überwinden. Die von den Verfassern dargestellten Rahmenbedingungen weisen innerhalb des Genres der *Íslendingasögur* eine deutliche Kongruenz auf [ÓLASON 1987, 38], die sich nur dadurch erklären lässt, dass die Sagas im Grundsatz auf Traditionen und historischen Kernen basieren, zumindest in der Konstruktion gesellschaftlich-sozialer Relationen. Nach CLUNIES ROSS [2010, 43] deuten Abweichungen und Variabilität bei verschiedenen, im Sagakorpus wiederkehrenden Details weniger auf Unzuverlässigkeit der Überlieferungen hin, sondern eher auf verschieden verstandene oder interpretierte, in der Tradition zirkulierende Versionen desselben Stoffes. Auch weist die deutliche Übereinstimmung zwischen den Darstellungen von Rechtshandlungen sowie Referenzen auf Gesetzesvorschriften in den *Íslendingasögur* und der *Grágás*, der Sammlung von Gesetzen aus der isländischen Freistaatzeit, auf ein realistisches Weltbild in den Sagas hin [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 114]. Es ist nicht davon auszugehen, dass sich die kulturellen und sozialen Grundzüge der altisländischen Gesellschaft in der Zeit zwischen dem 11. und dem 13. Jh. trotz der relevanten Einschnitte durch Christianisierung und königlicher Einflussnahme in einem so eklatanten Maße verändert haben, dass sie nicht zumindest noch im kollektiven Gedächtnis präsent, wenn nicht sogar Teil der zeitgenössischen Realität waren. Die zeitliche Distanz

<sup>655</sup> Vgl. dazu das Konzept der „generic signs“ für die Verortung der jeweiligen Sagagattung in einem realistischen oder fiktionalen Kosmos [TULINIUS 2000a, b].

von über 200 Jahren verzerrte mit Sicherheit die Erinnerung an historische Ereignisse und Persönlichkeiten, wie bereits die Arbeiten von Lauritz Weibull belegt haben und wie auch moderne Untersuchungen regelmäßig zeigen. Eine Konfrontation der Quellen von altnordischer Literatur und Archäologie zu den Aussagen über Auswanderungsmythos und Landnahme Islands findet sich bspw. bei VÉSTEINSSON [2005], während PESCH [1995] die archäologisch verifizierbaren Aussagen der Heimskringla untersuchte. Kulturelle und soziale Rahmenbedingungen weisen dem mentalitätsgeschichtlichen Konzept der ‚longue durée‘ folgend jedoch eine weitaus größere Stabilität auf. Das strukturalistische Konzept der ‚longue durée‘ stammt aus dem Kreis der französischen Annales-Schule und bezeichnet die langfristige und nur langsame Veränderung von stabilen gesellschaftlich-kulturellen Paradigmen und Strukturen im Kontrast zu kurzfristigen Ereignissen [BRAUDEL 1958]. So kann der, innerhalb des gesamten Kosmos der altnordischen Literatur kongruente sozio-kulturelle Rahmen trotz der zeitlichen Diskrepanz generell als historisch zutreffende Reflexion der Lebensbedingungen der *söguöld* gewertet werden.

Problematisch für eine mentalitätsgeschichtliche Nutzung der Íslendingasögur verbleibt damit nur das dritte Argument, die teilweise unsichere Überlieferung einiger Sagas bzw. ihre Existenz als ‚offene Texte‘, die im Zuge der Überlieferung von den Kopisten überarbeitet worden sein konnten. Es ist nicht sicher zu entscheiden, ob die mentalitätsgeschichtliche Stabilität sozialer Konzepte auch die einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen und Ereignisse des 14. und 15. Jh. überdauerte, z. B. Vulkanausbrüche wie der Ausbruch der Hekla 1341, Hungersnöte, wiederkehrende Pestepidemien und Seuchen. Für eine solche Stabilität und gegen allzu freie Eingriffe der Kopisten bei der Darstellung des sozialen Rahmens spricht jedoch auch hier die deutliche Übereinstimmung vieler gesellschaftlicher, kultureller und mentalitätsgeschichtlicher Elemente in den meisten Sagas.

Damit erlaubt der vom zeitgenössischen Publikum erforderte Referenzrahmen einer sagaimmanenten ‚historical reality‘ einen mentalitätsgeschichtlichen Zugriff auf die Sagaliteratur [MILLER 1990, 46, 50]. Das grundlegende Problem der älteren Forschung bei der historischen Wertung der Íslendingasögur war die unkritische Annahme einer historischen Zuverlässigkeit beschriebener Ereignisse und Personen, das Verständnis der Sagas als Tatsachenschilderungen [BYOCK 2001b, 151]. Als fiktionale und funktionalistische, literarische Konstruktionen des 13. Jh. ist jedoch fest davon auszugehen, dass die Sagas auch Reflexe von Meinungen, Gedanken und Geschehnisse des 13. Jh. aufweisen [WÜRTH 1999, 200; CLOVER 2005, 262, 267], die faktischen historischen Ereignisse in den Sagas sind aufgrund des ‚literarischen Charakters‘ daher ohne echten Quellenwert [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993b, 177]. Gleichzeitig weisen aber die sozialen Muster des alltäglichen Lebens innerhalb der Sagas eine solche Homogenität auf, dass ein mentalitätsgeschichtlicher Zugriff auf die Aussagen in den Sagas legitim erscheint [BAGGE 1992, 67–70; MEULENGRACHT SØRENSEN 1993b, 177]. „Det generelle bildet av samfunnsforholdene som kan leses ut av sagaene, er imidlertid ikke avhengig av de enkelte beretningers sannhet“ [BAGGE 1986, 148f.].<sup>656</sup> Allerdings führen CLOVER [2005, 256] und MEULENGRACHT SØRENSEN [1993a, 23; 1993b] als Einschränkung zum ‚social approach‘ an, dass damit kein Zugriff auf die Realität hinter den Sagas möglich wäre, sondern nur ein Zugriff auf die textuelle Realität innerhalb des Sagakosmos, da keine unabhängigen Quellen zur Verifikation der ‚sozialen‘ Aussagen der Sagas vorhanden seien. Dies erlaube maximal davon ausgehende Interpretationsansätze auf die Vorstellungen einer möglichen ‚Sagarealität‘ zur Zeit der

<sup>656</sup> „Das generelle Bild der gesellschaftlichen Verhältnisse, das sich aus den Sagas herauslesen lässt, ist jedoch nicht abhängig von der Wahrheit der einzelnen Erzählungen“.

Verfassung. Damit beziehen sich Clover und Meulengracht Sørensen jedoch nur auf die Konsolidierung einer historischen, sozialen Realität innerhalb der Sagas, nicht auf die für die vorliegende Untersuchung relevante Referenz der geschilderten sozialen Relation der Sagaliteratur auf die archäologische Wirklichkeit.

Befreit von der ‚Obsession‘ der Rekonstruktion faktischer historischer Ereignisse [CLOVER 2005, 256] ergibt sich damit ein neuer und vorteilhafter synchroner, historischer Zugriff auf die mentalitätsgeschichtliche Inszenierung persönlicher und sozialer Werte.<sup>657</sup>

Ausgehend von der ‚historischen Realität‘ der dargestellten sozialen Konzepte im Kosmos der Sagaliteratur kann so auf Grundlage des ‚social approach‘ der Versuch unternommen werden, mentalitätsgeschichtliche Schilderungen auf mögliche Erklärungsansätze für archäologische oder historische Befunde zu untersuchen. Unter der Voraussetzung einer Stabilität und Kontinuität abstrakter gesellschaftlich-sozialer und kultureller Paradigmen nach dem Konzept der ‚longue durée‘ können die Íslendingasögur damit als mentalitätsgeschichtliche Quelle auch für die *söguöld* des 9.–11. Jh. in Betracht gezogen werden.

Sagalitteraturen er et overordentlig rikholdig materiale som det ville være absurd å avstå fra å bruke, også når man beskjeftiger seg med begivenheter og forhold fra det siste århundrene før den blev skrevet.  
[ÓLASON 1987, 43]<sup>658</sup>

Die Íslendingasögur können so für bestimmte konkrete archäologisch-historische Fragestellungen als einzigartige Quelle fungieren [BYOCK 2001b, 23; VÉSTEINSSON 2005, 9f.], sie geben trotz der quellenkritischen Problematik weitaus individuellere Eindrücke in den Lebensalltag [KLOS 2009, 251] und ermöglichen ein besseres Verständnis auch abstrakter Werte und Systeme, die sich nicht durch die Ergebnisse der Archäologie fassen lassen; „Anthropologists and historians have realized that although the sagas may be untrustworthy on particular facts, they are a mine of information about social mechanisms and mentality“ [ÓLASON 1993, 38].<sup>659</sup>

---

<sup>657</sup> Ein solcher Forschungsansatz zeigt sich beispielhaft an der Untersuchung von MILLER [1990] zum sozialen Konzept von Fehde und Rechtssystem in der Sagaliteratur.

<sup>658</sup> „Die Sagaliteratur ist ein außerordentlich reichhaltiges Material, bei welcher es absurd wäre, sie nicht zu nutzen, auch bei der Beschäftigung mit Begebenheiten und Verhältnissen der letzten Jahrhunderte bevor sie geschrieben wurde.“

<sup>659</sup> Zu interdisziplinären Verbindungen von Sagaforschung und Archäologie siehe EBEL [1994; 1999], BÖLDL [2011b, 108; 2011d, 182–192] und SIGURDSSON [2005, 296ff.] zu der historischen Zuverlässigkeit in den Aussagen von *Eiríks saga rauða* und *Grœnlendinga saga*.

Einen Überblick über die Nutzung der altnordischen Sagaliteratur als Ergänzung der Archäologie in Island (‚literary analogy‘) gibt FRÍÐRIKSSON [1994], dazu auch BYOCK [2009]. Siehe auch JACKSON [2009], KLOS [2009] und VICTOR [2009.]

#### 4.4 – Auswertung der altnordischen Sagaliteratur

Der Vergleich der altnordischen Sagaliteratur mit den Phänomenen im archäologischen Fundmaterial von Kopparsvik zeigt zuerst einmal kaum konkrete Parallelen. Dennoch bilden die Schilderungen, besonders der sozialen Situationen, in den Sagas einen mentalitätsgeschichtlichen Hintergrund, der das archäologische Material mit Leben füllt und es ermöglicht, die Befunde von Kopparsvik in dem Referenzrahmen einer konkreten Realität zu verorten.

##### 4.4.1 – Der soziale Hintergrund der Sagaliteratur

Am eindrucksvollsten zeigt sich der sozio-politische Hintergrund in den Sagas in der deutlichen Inszenierung von gesellschaftlichen Problemen wie auch Ideologien und Tugenden. Mit den häufig aus Nichtigkeiten entstehenden und dann ausufernden Familienfehden als Kernthema<sup>660</sup> zeigen die Sagas die ständige Bedrohung des gesellschaftlichen Friedens und die Notwendigkeit sozialer Tugenden wie Friedenswillen, Kompromissbereitschaft und Mäßigung sowie die Akzeptanz höherer gesellschaftlicher Instanzen; die relevante Triebkraft in den Handlungen der Sagaliteratur ist die ständige Herausforderung der sozialen Balance [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 194].

Konflikte und die daraus resultierende Blutrache sind in den Sagas zentrales literarisches Handlungsmotiv, Abbild der gesellschaftlichen Realität der Sagazeit wie auch der Sturlungaöld [BÖLDL 2011c, 204f.], und zugleich sozio-politischer Diskurs [KREUTZER 2005]. Sie zeigen auf, wie kleine Konfrontationen auf persönlicher Ebene zu regionalen Familienfehden eskalieren können [G. NORDAL 1998, 147], die in ihrer Radikalität den Niedergang ganzer Geschlechter zur Konsequenz haben und das fragile soziale Gleichgewicht der altisländischen Gesellschaft empfindlich stören. Ein Beispiel dafür sind die Streitigkeiten zwischen Njáls Frau Bergþóra und Gunnars Frau Hallgerð um die Sitzanordnung bei einem Fest auf Bergþórshváll als Ursache des zentralen Konfliktes in der Brennu-Njáls saga (Kap. 35). Diese Bedrohung der sozialen Balance wird begünstigt durch die gesellschaftliche Bedeutung des Konzepts von Ehre und Blutrache [MILLER 1990; HILTMANN 2011, 263f.] und den daraus folgenden Fehden. In einer Gesellschaft ohne durchsetzungsfähige Exekutive, wie dem Island der Sagazeit, ist jedes Individuum darauf angewiesen, durch die eigene Wehrhaftigkeit und die über jeder Interaktion schwebende Gefahr von schonungsloser Rache als Reaktion auf Beleidigungen oder Bedrohungen selber für eigene Sicherheit zu sorgen. Nach Byocks Interpretation des Konzepts der Fehde in der altnordischen Sagaliteratur sind Blutfehden als ritualisierte Konfliktbegrenzungen zu betrachten, die eine sozial legitimierte eingeschränkte Gewaltausübung erlauben und damit das Ausmaß potentieller Konflikte begrenzen [BYOCK 1982]. Trotz dieser theoretischen, formalisierten Beschränkung von Blutrache zeigen die Sagas deutlich die symptomatische Eskalation von ritualisierter Fehde [G. NORDAL 1998; 199]. Friedliche Auswege aus der Gewaltspirale der Blutrache durch außergerichtliche Vergleiche oder Gerichtsprozesse, erwirkt durch friedensbereite und zur Mäßigung aufrufende Männer, sind in den meisten Fällen nur fragile Lösungen, die durch *ójafnaðarmenn* – zu Gewalt und Überreaktionen neigende Unruhestifter – leicht wieder gestört werden können. Die eigentlichen Ursachen für eine Fehde – wie die Erschlagung eines Sklaven oder eine persönliche Kränkung – konnten durch einen außergerichtlichen Vergleich oder einen Gerichtsprozess zwar geklärt bzw. vergolten werden, objektiv waren die Fehden damit aber nur selten beendet und konnten jederzeit bei Nichtigkeiten wieder

<sup>660</sup> Siehe dazu BYOCK [1982; 1984; 2003] und MILLER [1990].

aufgegriffen werden [MILLER 1990, 187]. Dazu kommt, dass diese friedliche Form der Konfliktbewältigung in einer Gesellschaft, in der die persönliche Integrität und Ehre des Individuums noch als höchster zu verteidigender Wert gilt, nicht dieselbe Akzeptanz genießt wie eine gewalttätige Vergeltung [ebd., 190]. Deutlich wird die geringe Akzeptanz einer gerichtlichen Klärung von Konflikten, die dem geltenden Ehrgefühl nach Blutrache erfordert hätten, an der Grettis saga Ásmundarsonar. Nach erneuten Totschlägen durch Grettir, den eponymen Protagonisten der Saga, bietet einer seiner Freunde an, Buße für die Totschläge zu zahlen. Sein Schlichtungsvorschlag wird mit harschen Worten abgelehnt, die deutlich erkennen lassen, dass eine finanzielle Entschädigung im Ehrverständnis der Protagonisten nicht denselben Wert hat, wie eigenhändig geübte blutige Rache; „[...] váru þeir svá hraustir menn í sér, at engi þeira vildi í sjóð bera annan“.<sup>661</sup> Auch in den Gesetzessammlungen der Freistaatzeit wird Blutrache nicht generell verboten, sondern nur durch klare Bedingungen limitiert [ebd., 192].

Eine beispielhafte Inszenierung dieses strukturellen Problems der altisländischen Gesellschaft findet sich wiederum in der Brennu-Njáls saga;<sup>662</sup> während die beiden herausragenden Protagonisten Njáll und Gunnar immer wieder versuchen mit Vergleichen untereinander den sozialen Frieden zwischen ihren Hofgemeinschaften zu wahren, brechen ihre Frauen durch ständige Anstachelung zu gewalttätiger Vergeltung jeden Friedensschluss und treiben die Auseinandersetzungen hin zur endgültigen Eskalation mit der Tötung Gunnars und dem Mordbrand an Njáll und seiner Familie auf Bergþórshváll. Die Möglichkeiten der sozial akzeptierten, friedlichen Konfliktlösungen werden hier als ebenso unzureichend dargestellt wie das politische System und die Gesetze der Freistaatzeit [JESCH 1992, 74], die aufgrund des Fehlens einer Exekutive weder tatsächliche Gerechtigkeit noch Sicherheit für den Einzelnen garantieren können.

Die nur wenig zur restriktiven Einflussnahme fähige altisländische Gesellschaft, wie sie in den Íslendingasögur hervortritt, war zur Wahrung der gesellschaftlichen Ordnung und der sozialen Balance darauf angewiesen, dass sich verhandlungsbereite Männer für die Erhaltung des Friedens einsetzten und nicht versuchten, zu ihrem eigenen Vorteil Einfluss zu nehmen.<sup>663</sup>

Ziel einer juristischen Konfliktlösung war im gesellschafts-realistischen Normalfall daher nicht, dass der im Recht stehende auch Recht bekam, sondern dass die soziale Balance bewahrt blieb und der mächtigste bzw. angesehenste Mann Recht bekam [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 198].

Die Íslendingasögur inszenieren damit in vielen Fällen vor dem Hintergrund einer fragilen, störungsanfälligen Gesellschaft [DURRENBERGER 1992] die für Frieden und soziale Ordnung unabdingbare Notwendigkeit der Akzeptanz von gesellschaftlichen Instanzen, institutionalisiert in Thingverhandlungen und personifiziert in den lokalen Häuptlingen bzw. Goden.

#### 4.4.2 – Archaisches Ehrverständnis und soziale Tugenden als gesellschaftliche Schlüsselkompetenzen

Neben dem klassisch-archaischen Idealbild des Mannes als Krieger, der mit Waffengewalt bereit ist, jede Bedrohung seiner Ehre zu vergelten [GUREVITJ 1978; BANDLIEN 2005], tritt in vielen Sagas ein erweitertes ideologisches Konzept hervor, das Friedensbereitschaft, Vergebung und Mäßigung [ÁRNASON 1991, 166f.] als sozial notwendige Tugenden großer Männer vorbildhaft in Szene setzt. Diese Männer – Bjarni im Þorsteins þátr stangarhöggs, Njáll in der Brennu-Njáls saga oder Þorgils und Geirmund heljarskinn in der Grettis saga

<sup>661</sup> „[...] sie waren so tapfere Männer, dass keiner den anderen im Geldbeutel tragen wollte“, Kap. 24, S. 84.

<sup>662</sup> Siehe dazu das Schema zur Entwicklung der Eskalation in der Brennu-Njáls saga bei MILLER [1990, 183].

<sup>663</sup> Besonderen Bezug auf diese Thematik nimmt auf satirische Weise die Bandamanna saga [DURRENBERGER & WILCOX 1992].

Ásmundarsonar – sind nicht weniger durchsetzungsfähige und auch Gewalt einsetzende Charaktere als der „klassische“ Sagaheld. So wird der Häuptling Glúm, mit seinem Beinamen ‚Kampf-Glúm‘ oder ‚Totschlag-Glúm‘ (‚Víga-Glúms saga‘) als durchaus Gewalt ausübender Mann charakterisiert,<sup>664</sup> der dennoch mehr an der Erhaltung des sozialen Friedens als an der Verschiebung der Machtbalance zu seinen Gunsten interessiert ist [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 270–275].

Aber anders als der typische *ójafnaðarmaðr* – Grettir in der *Grettis saga Ásmundarsonar*, Ljóts Gegenspieler Halli in der *Valla-Ljóts saga* oder Þorgeirr, einer der beiden zentralen Protagonisten in der *Fóstbræðra saga* – definieren sie ihre persönliche Ehre innerhalb eines Referenzrahmens von sozialer Verantwortung. Dieses ‚neue‘ Ehrverständnis eines friedvolleren Verhaltens ist dabei nicht unter christlich-moralischen Gesichtspunkten, sondern im Rahmen einer funktionalen Sozialethik als Schlüssel für eine sozial stabile Gesellschaft zu deuten [ÁRNASON 1991, 173; H. MÜLLER 2005, 162], auch wenn christliches Gedankengut die ideologischen und moralischen Konzepte und Wertigkeiten in der Sagaliteratur sicherlich beeinflusst hat.<sup>665</sup>

Wie angeführt war das Konzept der Ehre notwendig, um in der altisländischen Gesellschaft soziale Verantwortung zu übernehmen [BAUMAN 1986, 142]. Die gesellschaftlich vorausgesetzte Abhängigkeit von Ehre und Rachegebot sollte ausufernde Gewalt und Ungerechtigkeit dadurch verhindern, dass jede Tat, die geeignet war, das soziale Gleichgewicht zu stören, unweigerlich entsprechende Reaktionen nach sich zog [HILTMANN 2011, 12]. In der Realität der Sagas führte dieses Verständnis von persönlicher Integrität und Rache hingegen zumeist zu blutigen und langwierigen Familienfehden. In den *Íslendingasögur* wie auch in den *Samtíðarsögur* [G. NORDAL 1998, 199] findet sich eine deutliche Präferenz für gewalttätige Konfliktlösungen [HEUSLER 1911, 40f.; 1912, 20].

Das vom „klassischen“ Sagahelden abweichende Idealbild des um Ausgleich bemühten Mannes greift das Konzept von Ehre als soziales Korrektiv auf. Friedenswillen und Mäßigung der eigenen Ambitionen und des Ehrverständnisses werden als wichtige und prestigeträchtige Tugenden eines großen Häuptlings dargestellt. Dies zeigt die Beschreibung von Ingimund, einem der zentralen Protagonisten der *Vatnsdæla saga*, der sich aus Norwegen kommend in Island als angesehener Gode etabliert, weil er sich um Gerechtigkeit und Ausgleich bemüht zeigt: „Gott var þá mannaval víða þar nálægt, þótt hann væri með mestri virðingu, ok helt til þess góðgirnd hans, stórlæti ok vitsmunir.“<sup>666</sup>

Wehrhaftigkeit und Kampfbereitschaft sind in der von Fehden geplagten Gesellschaft des Sagakosmos weiterhin wichtige Werte, aber nicht mehr alleiniger Identifikationspunkt der männlichen Ideologie. Ein starres Festhalten am klassischen Heldenideal und Ehrverständnis, in dem sämtlichen Problemen mit Gewalt begegnet werden muss und das eigene Recht und persönliche Ansprüche eigenhändig mit der Waffe durchgesetzt werden, führt in den Sagas zu einer Charakterisierung als *ójafnaðarmaðr* [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 196f.] und häufig zu einem tragischen Ende. Am deutlichsten zeigt sich diese Entwicklung wohl bei Grettir, dem Helden der *Grettis saga*, den sein rücksichtsloses Verhalten immer tiefer ins Unglück führt, wie ihm bei einem seiner Abenteuer, dem Kampf mit dem Wiedergänger Glám, prophezeit wird: „Þú hefir frægr orðit hér til af verkum

<sup>664</sup> Vgl. dazu T. ANDERSSON [2007].

<sup>665</sup> Zu der Forschungsdiskussion um die Interpolation christlicher Moralvorstellungen siehe MEULENGRACHT SØRENSEN [1993a, 291–327] und die dort angeführte Literatur.

<sup>666</sup> „Groß war die Anzahl trefflicher Männer in seiner Umgebung und doch hatte er das größte Ansehen und das aufgrund seiner friedlichen Gesinnung, seiner Freigebigkeit und Weisheit“, *Vatnsdæla saga*, Kap. 17, S. 47.

þínum, en heðan af munu falla til þín sekðir ok vígaferli, en flest öll verk þín snúask þér til ógæfu ok hamingjuleysis.<sup>667</sup>

Dagegen wird in vielen Sagas die für den gesellschaftlichen Frieden unabdingbare Akzeptanz von sozialen Institutionen, Gesetzen und Gerichtsurteilen sowie regionalen Autoritäten hervorgehoben. In der Eyrbyggja saga (Kap. 55) wird die Autorität von Recht und Gesetz dadurch verdeutlicht, dass sich selbst übernatürliche Elemente wie ganze Gruppen von Wiedergängern, die Frieden und Ordnung auf dem Hof von Fróðá bedrohen, einem Gerichtsurteil (*duradómr*) unterwerfen müssen [MILLER 1990, 229; BÖLDL 2005, 124–133; 2011a, 163–168; TULINIUS 2007]. Die Funktion der Thingveranstaltungen als gesellschaftliches wie politisches Zentrum sowie als Bindeglied einer sozialen Einheit und Ausgangspunkt einer gemeinsamen, allgemein akzeptierten Legislative wird in der Brennu-Njáls saga durch ein altnordisches Rechtssprichwort hervorgehoben: „[...] því at með lögum skal land vart byggja, en með ólögum eyða“,<sup>668</sup> antwortet Njáll bei einer Gerichtsverhandlung auf dem Allthing als ihm vorgeworfen wird, für seinen Freund Gunnar einen ungerechtfertigten Prozess zu führen. Wenig später in der Saga, bei der Entscheidung auf dem Allthing, ob das Christentum in Island angenommen werden soll, wird die Bedeutung eines einheitlichen Gesetzes für die Sicherung der Gesellschaft noch deutlicher: „[...] en ef sundr skipt er lögnum, þá mun ok sundr skipt friðinum, ok mun eigi við þat mega búa.“<sup>669</sup>

Diese Einhaltung von Vergleichen oder Gesetzesurteilen wird explizit auch im Sneglu-Halla þátr angemahnt. Als König Harald Halli, den namensgebenden Protagonisten der kurzen Erzählung, eines Tages fragt, warum dieser seinen Vater nicht gerächt habe, antwortet Halli, dass dieser Totschlag von seinen Verwandten durch einen Vergleich beigelegt worden sei; „[...] en þat nafn þykkir ekki vel sama með oss at heita griðniðingr.“<sup>670</sup> Diesen Einwurf akzeptiert auch der König umgehend.

Neben der Thingversammlung als allgemein zu akzeptierende Legislative und Judikative sind es die Häuptlinge bzw. Goden als unmittelbare Instanzen im alltäglichen Leben, deren notwendige Autorität für die Wahrung des sozialen Friedens in vielen Sagas hervorgehoben wird. Neben dem Beispiel des Goden Snorri, der in der Eyrbyggja saga durch seine persönliche Autorität sogar Wiedergänger dazu zwingen kann, geltende Gesetze zu befolgen (Kap. 55), wird das besonders in der Valla-Ljóts saga thematisiert. Als Hrólfr, Bruder des notorischen Unruhestifters und *ojafnaðarmaðr* Halli, dem Gegenspieler des Goden Ljót, erneut einen geschlossenen Vergleich nicht einhalten und eigenhändig Rache nehmen will, wird er mit einer nahezu programmatischen Rede gemaßregelt:

Ekki áttu góðan hlut í málum manna, er þú setr þik fram fyrir höfðingja, ok má af því líku standa vandræði, en vill eigi halda gerðir höfðingja, ok gerir þú í slíku sáttrof ok kveykir svá upp með höfðingjum fullan fjáandskap.<sup>671</sup>

<sup>667</sup> „Du hast hier großen Ruhm durch deine Taten, aber von nun an sollen dir Verbrechen und Totschläge zufallen und die meisten deiner Taten werden sich dir zu Unglück und Unheil wenden.“ Grettis saga Ásmundarsonar, Kap. 35, S. 121.

<sup>668</sup> „[...] denn mit Gesetz soll unser Land aufgebaut werden, aber mit Gesetzlosigkeit vernichtet“, Kap. 70, S. 172. Diese Formulierung findet sich auch in mehreren Gesetzessammlungen und Landschaftsrechten, so z. B. in der älteren Frostþingslag, Kap. I, 6, in: NGL, I, S. 128.

<sup>669</sup> „[...] aber wenn das Gesetz gespalten wird, dann wird auch der Frieden gespalten und damit werden wir nicht leben können.“ Kap. 105, S. 271f.

<sup>670</sup> „[...] und das wird bei uns als schwerer Vorwurf gesehen, Rechtsbrecher genannt zu werden.“ Kap. 6, S. 278. Zur Bedeutung des Begriffes ‚griðniðingr‘ siehe MILLER [1990, 280].

<sup>671</sup> „Du mischt dich nicht vorteilhaft in die Angelegenheiten anderer ein, wenn du dich über Häuptlinge hinwegsetzt, und daraus können Schwierigkeiten entstehen, wenn man sich nicht an die Entscheidungen der Häuptlinge halten will, und damit brichst du den Vergleich und entzündest damit die Feindschaft zwischen den Häuptlingen.“ Valla-Ljóts saga, Kap. 9, S. 259.

In Einklang mit der demonstrativen Tendenz der Valla-Ljóts saga zur friedlichen Konfliktlösung erreicht Hrólfr zwar sein Ziel einer zusätzlichen Geldzahlung, aber am Ende der Saga wird auch diese Auseinandersetzung zwischen den Mächtigen über Hrólfs Kopf hinweg auf friedlichem Wege beigelegt und Hrólfr verliert aufgrund seines unsozialen Verhaltens Ansehen und Unterstützung.

Teilweise wird dabei zur Wahrung der gesellschaftlichen Balance in einigen Sagas ein nahezu „machiavellistisches“ Gesellschaftsideal präsentiert [EINARSSON 1974, 49], das den Häuptlingen als regionalen Autoritäten weitreichende Handlungsfähigkeit einräumt, um Ordnung und soziales Gleichgewicht zu bewahren. Während bei Häuptlingen wie Ljót (Valla-Ljóts saga) und Glúm (Víga-Glúms saga) erkennbar ist, dass gewalttätiges Verhalten der Wahrung des sozialen Friedens dient und Handeln wie auch Ansehen und Autorität durch ihren Erfolg legitimiert sind [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 270–275, 303f.; CLUNIES ROSS 2010, 110], scheint sich die Aussage hinter der Hrafnkels saga Freysgoða auf die Erkenntnis zu reduzieren, dass nur wenige Männer als Anführer taugen und Macht sich selbst legitimiert. Dies wird am Ende der Saga Sám, dem Gegenspieler des eponymen Protagonisten Hrafnkell, der sich mit ihm eine Auseinandersetzung um das Godenamt liefert, vorgehalten. Seine Niederlage Hrafnkell gegenüber sei dadurch begründet, dass er nicht die Klugheit und das Glück besäße, die für einen Anführer nötig sind: „Er þat nú auðsét, hværr vizkumunr ykkarr hefir orðit, er hann lét þik sitja í friði ok leitaði þar fyrst á, er hann gat þann af ráðit, er honum þótti þér vera meiri maðr.“<sup>672</sup>

In den Schilderungen in den Sagas zeigt sich damit ein Konflikt zwischen zwei verschiedenen Vorstellungen vom Idealbild des Mannes. Diese Diskrepanz zwischen dem ‚klassischen‘ *vikingr*, der seine Ansprüche mit der Waffe in der Hand durchsetzt, und dem sozial verantwortungsvoll und umsichtig agierenden Mann zeigt sich, literarisch umgesetzt im Generationenkonflikt zwischen dem alten Þórarinn und seinem Sohn Þorsteinn sowie Bjarni, beispielhaft am Þorsteins þátr stangarhöggs [KREUTZER 2005, 145; HILTMANN 2011, 324–330]. Þórarinn, der *rauðavíking*, repräsentiert ein archaisches und egozentrisches Ehrverständnis, das auf die Erfordernisse der Gesellschaft keinerlei Rücksicht nehmen kann. Þorsteinn und Bjarni dagegen stellen den gesellschaftlichen Frieden über das Recht zur eigenhändigen Rache und erweisen sich damit als sozial fähiger und langfristig erfolgreicher.

Diesem ‚sozialen Mann‘, wie Þorsteinn oder Bjarni ihn darstellen, obliegt nicht mehr länger die alleinige Pflicht bzw. das Recht, seine Ehre und seine Familie zu verteidigen, diese Verantwortung übernehmen gesellschaftliche Instanzen, die durch diese Form der ‚exekutiven Entmündigung‘ eine funktionierende Gesellschaftsstruktur aufrechterhalten sollen.<sup>673</sup> Die ausufernden Fehden in den Sagas – und mit Sicherheit auch in der Realität sowohl des 10. wie auch des 13. Jh. [MEULENGRACHT SØRENSEN 2000, 23; ÞORLÁKSSON 2005, 151] – zeigen anschaulich die Gefahren in einer auf Kriegerideologie und martialischem Ehrverständnis basierenden Gesellschaft auf.

In den Sagas zeigt sich trotz der Forschungsdiskussion um den Einfluss christlich-moralischer Wertvorstellungen, dass die christliche Ideologie zwar zu einer generellen Akzeptanz friedlicher bzw. gerichtlicher Einigungen beitrug, damit aber keine allgemeine gesellschaftliche Ächtung des Racheprinzips einherging [MILLER

<sup>672</sup> „Es ist nun offensichtlich, welcher Verstandesunterschied zwischen Euch gewesen ist, dass er dich in Frieden sitzen ließ und sich zuerst dorthin wandte, wo er den angreifen konnte, der ihm als ein bedeutenderer Mann erschien als du.“ Hrafnkels saga Freysgoða, Kap. 10, S. 132f.

Zur Interpretation der Hrafnkels saga Freysgoða siehe THOMPSON [1977, 355], MEULENGRACHT SØRENSEN [1993a, 316f.], CLOVER [2005, 264] und KREUTZER [2005, 153ff.]. Die Forschungsdiskussion um eine christliche Lesart der Hrafnkels saga wird bei H. MÜLLER [2005] zusammengefasst wiedergegeben, siehe auch die dort angeführte Literatur.

<sup>673</sup> Zur politischen Organisation und Funktionsweise des Rechtssystems im Island der Saga- und Freistaatzeit siehe HILTMANN [2011, 26–41].



1990, 190f.]. So beruft sich der blinde Ámundi bei dem Totschlag an Lýting in der *Brennu-Njáls saga* explizit auf das Christentum (Kap. 106), als er Gott bittet, zwischen ihm und Lýting, dem Mörder seines Vaters, ein Urteil zu fällen und für einen kurzen Moment sein Augenlicht zurückerhält. Diesen Augenblick nutzt Ámundi unter Berufung auf Gott, um Blutrache an Lýting zu nehmen. „What we probably have in the sagas is not so much the replacement of a pagan ideal with a Christian ideal as the replacement of a warrior ideal with a social ideal“ [T. ANDERSSON 1970, 592].

Der in der Sagaliteratur geschilderte soziale Hintergrund bietet damit Denkanstöße für neue und erweiterte Erklärungsansätze an, die sich auf die veränderte Darstellung von männlichen Idealen in den Gräbern von Kopparsvik übertragen lassen. Das Fehlen von Waffen und Kriegerattributen in den Bestattungen wäre dieser Interpretationsmöglichkeit folgend nicht primär auf einen zunehmenden Einfluss des Christentums zurückzuführen, sondern die Abkehr von der Darstellung eines germanischen Kriegerideals im Bestattungskontext würde eine soziale, friedenssichernde Notwendigkeit in einer heterogenen und sich in der Konsolidierungsphase befindlichen Gesellschaft darstellen. Konkret bezogen auf den archäologischen Befund wäre die fehlende Darstellung eines kriegerischen Männlichkeitsideals in den Bestattungen so zu deuten, dass die Entwicklung Kopparsviks zu einem festen und überregionalen Handelsplatz eine klare Strukturierung von administrativen und rechtlichen Instanzen notwendig gemacht hat. Diese übernahm die offizielle Verantwortung zur Durchsetzung von Recht und Gesetz, um Handelssicherheit gewähren zu können und die Gefahr bewaffneter Konflikte und privater Fehden zu vermeiden.<sup>674</sup>

#### 4.4.3 – Männliche Rollenmodelle und gesellschaftliche Funktionen

Neben der Inszenierung eines Ideologiewechsels in der Präsentation vorbildhafter sozialer Tugenden lässt sich in der Sagaliteratur auch an vielen Stellen ein vom klassischen Krieger abweichendes, positiv konnotiertes männliches Rollenbild fassen. Gesellschaftliches Ansehen erlangen nicht ausschließlich die Männer, die als Anführer oder Goden über großen Einfluss verfügen oder als kampferfahrene Krieger bekannt und gefürchtet sind, sondern auch erfolgreiche Kauffahrer: „[...] fór Ásmundr þá utan, ok græddisk honum brátt fé. Hann sigldi til ýmissa landa ok gerðisk inn mesti kaupmaðr ok vellauðigr“<sup>675</sup> heißt es in der *Grettis saga Ásmundarsonar* über den Vater des namensgebenden Protagonisten, und über den soeben von einer Auslandsfahrt nach Island zurückgekehrten Eyvind Bjarnarson, den Bruder von Hrafnkels Widersacher Sám, sagt eine Magd „en þá er þeir eru frumvaxta, fara land af landi ok þykkja þar mestháttar, sem þá koma þeir, koma við þat út ok þykkjask þá hofðingjum meiri.“<sup>676</sup> Allerdings bleibt fraglich, ob dieses Ansehen durch seine erfolgreiche Tätigkeit als Händler definiert wird, durch seine Erfahrung im Ausland oder schlicht als literarischer Topos zu betrachten ist [MILLER 1990, 200]. Auch scheint finanzieller Erfolg als Händler nicht zwangsläufig hohes Ansehen hervorgebracht zu haben, wie die Charakterisierung von Odd im *Brandkrossa þátr* als „farmaðr [...], leikmaðr mikill, háðsamr ok hœlinn“<sup>677</sup> zeigt. Auch Þórir in der *Hœnsa-Þóris saga* ist trotz seines Erfolgs als Kleinhändler aufgrund seiner wenig umgänglichen Art nicht sehr angesehen [EBEL 1977, 4f.].

<sup>674</sup> Siehe dazu auch die Interpretation bei MILLER [1990, 219, 303].

<sup>675</sup> „[...] dann fuhr Ásmund ins Ausland und erwarb sich dort schnell Reichtum. Er segelte in verschiedene Länder und wurde ein sehr erfolgreicher Kaufmann und sehr reich“, *Grettis saga Ásmundarsonar*, Kap. 13, S. 34.

<sup>676</sup> „[...] aber wenn sie dann erwachsen sind, reisen sie von Land zu Land und haben dort großes Ansehen, wohin sie auch kommen; und dann kehren sie zurück und gelten hier mehr als Häuptlinge.“ *Hrafnkels saga Freysgoða*, Kap. 8, S. 127.

<sup>677</sup> „Kaufmann [...], großer Sportsmann, zu Spott neigend und prahlerisch“, *Brandkrossa þátr*, Kap. 1, S. 185.

Auch ein Ruf als guter Wirtschaftler wird explizit gelobt, wie bei Odd in der *Bandamanna saga*, der sich zuvor als erfolgreicher Kauffahrer im Stile eines ‚selfmademan‘ einen Namen gemacht hatte; „[...] ok eflir þar bú á ok gerisk brátt rausnarmaðr mikill í búinu, ok er svá sagt, at eigi þótti um þenna minna vert en um farar hans. Engi maðr var jafnríkr fyrir norðan land sem Oddr.“<sup>678</sup>

Zudem werden in einigen Sagas Männer über ihre soziale Funktion definiert, neben dem Amt des *lögsgumaðr* – dem altisländischen Gesetzessprecher als einzigem, formalem ‚Beamten‘ des Freistaates [MILLER 1990, 226] – oft am norwegischen Königshof oder als Verwalter reicher Großbauern; in der *Egils saga Skalla-Grímssonar* wird ein Mann namens Ólvir als „[...] húskarl Þóris ok var forstjóri ok ráðamaðr fyrir bú hans“<sup>679</sup> erwähnt, der Schulden einzutreiben hatte („skuldaheimtur“).

Diese Bezeichnungen als *ármaðr* bzw. *sýslumaðr* („Verwalter“)<sup>680</sup> von Königsgütern, *stallari* („Marschall“),<sup>681</sup> *sendimaðr* („Bote“, „Gesandter“),<sup>682</sup> oder als *gjaldkeri* („Steuereintreiber“)<sup>683</sup> definierten eine besondere Funktion, über die bloße Zugehörigkeit zum Gefolge des Königs als *hirðmaðr*<sup>684</sup> hinaus, die einen besonderen Status und ein ideologisches Selbstverständnis gaben. In der *Brennu-Njáls saga* erhält Hrút von Königin Gunnhild in Norwegen das Versprechen für Unterstützung bei seiner Reise; „Ek mun fá þér tvau langskip, skipuð monnum, ok þar með inn hraustasta mann, Úlf óþvegin, gestahöfðingja várn.“<sup>685</sup>

Hinweise auf eine administrative Funktion finden sich in der Sagaliteratur, auch abseits der Verknüpfung mit dem norwegischen Königshof, mit dem Recht zum Vorkauf und zur Preisfestlegung der Waren ausländischer Händler durch die lokalen Goden [EBEL 1985, 110, 116–119; 1989b, 218; MILLER 1990, 96; BYOCK 2001b, 255–260] bzw. in Ausnahmefällen durch die Anführer der Gegend, wie im Falle von Odd, einem einflussreichen Bauer in der *Hoensa-Þóris saga*;

[...] hann var vanr í fyrra lagi í kaupstefnur at koma ok leggja lag á varning manna, því at hann hafði heraðsstjórn; þótti engum dælt fyrr at kaupa en vissi, hvat hann vildi at gera.<sup>686</sup>

Die in den Sagas fassbare Entstehung von klar definierten gesellschaftlichen Funktionen innerhalb einer administrativen Organisationsstruktur – zumeist im Umfeld des norwegischen Königs – stellt ein mögliches Schema für die Entwicklung administrativer Strukturen um Kopparsvik dar. Die Selbstidentifikation über diese neuen, admini-

<sup>678</sup> „[...] und er errichtet dort einen großen Hof und wurde ein angesehener Hausherr auf seinem Hof und es wird gesagt, dass man dies nicht für weniger wert erachtete als seine Fahrten zuvor. Nun war kein Mann im Nordland ebenso wohlhabend wie Odd.“ *Bandamanna saga*, Kap. 2, S. 298.

<sup>679</sup> „[...] Knecht Þóris und Verwalter und Wirtschaftler seines Hofes“, *Egils saga Skalla-Grímssonar*, Kap. 43, S. 106.

<sup>680</sup> *Egils saga Skalla-Grímssonar*, Kap. 19; *Eyrbyggja saga*, Kap. 2; *Odds þátr Ófeigssonar*, Kap. 1; *Ólafs saga hins helga*, Kap. 117; *Sneglu-Halla þátr*, Kap. 7.

<sup>681</sup> Die Position des *stallare* findet sich nur in den *Konungasögur* der *Heimskringla*, vor allem in der *Ólafs saga hins helga*. Interessant dazu ist das sog. Bootkammergrab von Haithabu [MÜLLER-WILLE 1976], das traditionell als Bestattung eines Königs zusammen mit seinem Marschall und seinem Mundschenk interpretiert wird [WAMERS 1994; RADTKE 2007], mit einer abweichenden Interpretation dagegen STAECCKER [2005].

<sup>682</sup> Häufig in der *Egils saga Skalla-Grímssonar* (Kap. 3, 5, 14, 33, 35, 48, 52, 70, 71, 73, 74, 76, 81).

<sup>683</sup> *Þorsteins þátr Siðu-Hallsonar*, Kap. 1.

<sup>684</sup> Besonders in der *Egils saga Skalla-Grímssonar* (bspw. Kap. 6, 8, 16, 19, 22, 25, 37, 52, 56, 75, 78.).

<sup>685</sup> „Ich werde dir zwei bemannte Langschiffe geben und dazu einen der tapfersten Männer, Úlf den Ungewaschenen, den Anführer der *gestir*.“ *Brennu-Njáls saga*, Kap. 4, S. 16.

Die *gestir* stellten eine Gruppe von Männern innerhalb des *hirð*, dem Gefolge des Königs dar und stehen in Abgrenzung zu den *hirðmenn*. Die *gestir* hatten einen niedrigeren Status als die *hirðmenn*, was möglicherweise in der Bezeichnung als ‚Gäste‘ seinen Ausdruck fand [FOOTE & WILSON 1970, 103] und ihnen fielen alltägliche Aufgaben wie Botendienste, Eintreiben von Schulden und Durchsetzung der königlichen Befehle zu, im Kontrast zu der rein militärischen Funktion der *hirðmenn*. Vgl. dazu die Interpretationen zu Bedeutung und Aufgaben der *gestir* als Leibwache des Königs, Königsboten (vergleichbar zu den *missi dominici* im Karolingerreich) bzw. ‚Polizei- oder Eingreiftruppe‘ [NAUMANN 2005, 323f.; ESSER 2011, 879; WETZIG 2011, 885f.]. Die *gestir* werden besonders in der *Ólafs saga hins helga* erwähnt (Kap. 57, 59, 205), sowie in der *Brennu-Njáls saga* (Kap. 4) und dem *Gísla þátr Illugasonar* (Kap. 4).

<sup>686</sup> „[...] er war es gewohnt, früher zu den Handelsplätzen zu kommen und den Preis der Waren festzulegen, denn er hatte die Führung im Bezirk. Niemand gedachte, etwas vorher zu kaufen, bevor man nicht wusste, wie er [Odd] es haben wollte.“ *Hoensa-Þóris saga*, Kap. 2, S. 8. Siehe dazu auch EBEL [1977; 1987].

nistrativen oder sozialen Rollen und die damit einhergehende soziale Bedeutung und Einflussmöglichkeit zeigt dabei ein mögliches Erklärungsmuster für die geringe Anzahl von Waffen in den Bestattungen von Kopparsvik. Diese gesellschaftlichen Rollen müssen sich nicht mehr durch die aktive Ausübung von Gewalt durchsetzen bzw. in der Bestattung nicht mehr durch Waffenbeigaben dermaßen charakterisiert werden, sondern sind alleine durch die gesellschaftliche Akzeptanz einer höheren Instanz legitimiert.

#### 4.4.4 – Statussymbole und Gefolgschaftsgeschenke

Einige der Beigaben aus den Gräbern von Kopparsvik werden explizit in der Sagaliteratur erwähnt, so dass sich anhand der Schilderungen in der Sagaliteratur Funktion und Symbolik einiger Gegenstände präzisieren bzw. mit einem konkreten Hintergrund versehen lässt.

Bei Betrachtung der Sagas fällt dabei auf, dass der Großteil der erwähnten materiellen Kultur nicht in den Gräbern fassbar ist. Zum einen stellen Bestattungen keinen Spiegel des Lebens dar, in dem sich zwangsläufig auch die profanen Elemente der Alltagskultur wiederfinden, so dass das Fehlen einiger Gegenstandsgruppen nicht weiter überraschend ist. Die Gegenstände, die den Toten mit ins Grab folgen, werden aufgrund unterschiedlichster Kriterien und einer heute oftmals unklaren Motivation aus der materiellen Kultur ausgewählt.<sup>687</sup> Zum anderen sind die Gräber, über den Bestattungsvorgang als ‚liminal space‘, Teil einer anderen Sphäre (‚Jenseits‘), in der sich im Gegensatz zur weltlichen Sphäre (‚Diesseits‘) auch Funktion und Bedeutung der Beigaben verändern kann. Im Fall von Kopparsvik kommt zudem noch der Faktor hinzu, dass ‚echte‘ Beigaben wie Werkzeug oder Haushaltsgeräte generell fehlen; der Großteil der Bestattungen von Kopparsvik zeigt den im Folgenden auch im übrigen Gotland fassbaren Übergang zu der Sitte die Toten nur noch in ihrer Tracht zu bestatten. Das Beispiel der gotländischen Trachtbestattungen zeigt dabei deutlich die Diskrepanz zwischen der diesseitigen Sphäre als Welt der Lebenden und der jenseitigen Sphäre als Welt der Toten in den Bestattungen auf, indem in der materiellen Kultur weiterhin übliche Elemente – bspw. Schwerter (s. u.) – aus religiösen, ideologischen oder sozialen Gründen nicht mehr in die Gräber mitgegeben werden.

Häufigster mit einer sozialen Bedeutung versehener Gegenstand in den Sagas ist das Schwert als Geschenk des Königs. Beinahe jeder isländische Protagonist, der an den norwegischen Königshof kommt, erhält im Laufe seines Aufenthaltes vom König eine Gabe, zumeist Schwerter, Armringe oder Kleidung, die der König nicht selten selber zuvor getragen hatte; „Aðalsteinn gaf þá enn Agli at bragarlaunum gullhringa tvá, ok stóð hvárr mörk, ok þar fylgði skikkja dýr, er konungr sjálfr hafði áðr borit.“<sup>688</sup> Diese Geschenke sind als typische Gefolgschaftsgaben zu verstehen,<sup>689</sup> mit denen der König Loyalität bzw. oftmals auch Preisgedichte<sup>690</sup> belohnte. In der Brennu-Njáls saga (Kap. 86) erhalten die Njálssöhne nach der Schlacht bei Duncansby von Jarl Sigurð von den Orkneys prachtvolle Waffen und Goldringe als Lohn für ihre Tapferkeit im Kampf. Zu Beginn der Saga (Kap. 6) wird zudem ein Goldring als Symbol für ein besonderes Treueverhältnis verschenkt; die Mutter des norwegischen Königs Harald, Gunnhild, gibt ihrem Geliebten Hrút zum Abschied einen Ring, zusammen mit der sich sagatypisch erfüllenden Prophezeiung, dass er niemals mit der Frau zusammenkommen soll, die er in Island

<sup>687</sup> Siehe dazu Kapitel 1.3.3 – ‚Gräberarchäologie‘ und Bestattungen als ‚Zerrspiegel des Lebens‘.

<sup>688</sup> „Aðalsteinn gaf da Egill als Dichterlohn zwei Goldringe und jeder wog eine Mark, und darauf folgte ein kostbarer Mantel, den der König selber zuvor getragen hatte.“ Egils saga Skalla-Grímssonar, Kap. 55, S. 147; auch Brennu-Njáls saga, Kap. 31; Gunnlaugs saga ormstungu, Kap. 8 oder Laxdæla saga, Kap. 40.

<sup>689</sup> Dazu BODMER [1957], STEUER [1979; 1987c; 1992; 2009] sowie LANDOLT & TIMPE ET AL. [1998].

<sup>690</sup> Egils saga Skalla-Grímssonar, Kap. 55; Gunnlaugs saga ormstungu, Kap. 8; Óláfs saga hins helga, Kap. 162.

heiraten möchte. Der Goldring symbolisiert in dieser Szene deutlich die mittels der Vorhersage (oder besser dem Fluch) erzwungene Treue Hrúts zu Gunnhild.

Im Þorsteins þáttur skelks schenkt König Ólaf dem Isländer Þorsteinn am Ende der Erzählung ein Schwert und nimmt ihn in sein Gefolge auf. Interessant an dieser Szene ist, dass Þorsteinn sich zuvor einem expliziten Befehl des Königs widersetzt hatte. König Ólaf hatte den Männern verboten, nachts alleine, d.h. ohne ihren Schlafgenossen (*rekkjufélagi*), zum Abort zu gehen, da dort ein Kobold (*púki*) spuke. Entgegen dieses ausdrücklichen Befehls steht Þorsteinn dennoch nachts auf und geht alleine zum Abort, wo er dem Kobold begegnet und ihn durch geschickte Schmeicheleien überlistet, bis die Kirchenglocken am nächsten Morgen dem Spuk ein Ende setzen. Die Gabe des Schwerts zusammen mit der Aufnahme in die Gefolgschaft lässt sich in diesem Kontext so interpretieren, dass der König mit dem Schwert von Þorstein von nun an Treue und Gehorsam einfordert.

Durch diese Gaben konnte der König Rang und Status seiner jeweiligen Gefolgsleute öffentlich demonstrieren. In der Hallfreðar saga vandræðaskálds (Kap. 6) erhält der Protagonist Hallfreð von König Ólaf ein kunstvoll gearbeitetes Schwert als Dichterlohn, allerdings ohne Scheide, mit der Vorgabe, so vorsichtig damit umzugehen, dass er niemandem Schaden zufüge. Erst nach einigen Eskapaden am Königshof schenkt der König ihm demonstrativ die dazugehörige Scheide anlässlich der Wiederaufnahme in sein Gefolge.<sup>691</sup>

Gleichzeitig dienen diese Auszeichnungen – besonders Schwerter (oder andere kostbare Waffen) und Armringe [HEDEAGER 1994; LUND HANSEN 1998; WENDT 2008; 2010] – auch abseits des Königshofes als Statussymbol und Würdezeichen. Óláfr pái erhält in der Laxdœla saga vom Irenkönig Mýrkjartan u.a. ein Schwert als Abschiedsgabe (Kap. 21), das bei seiner Brautwerbung (Kap. 23) explizit erwähnt wird. Sein Sohn Kjartan bekommt später vom norwegischen König Ólaf ebenfalls ein Schwert zum Abschied nach seinem Aufenthalt in Norwegen, verbunden mit der Aufforderung, im kurz zuvor per Beschluss des Allthings christlich gewordenen Island seinem neuen Glauben treu zu bleiben (Kap. 43). Das Schwert *konungsnaut* („Königsgeschenk“) wird gestohlen (Kap. 46) und in einem Sumpf versenkt, Kjartan findet es jedoch wieder, die Scheide aber fehlt. Dadurch scheint das Schwert für ihn an Bedeutung verloren zu haben und er schätzt es seitdem nicht mehr so hoch; „Kjartan hafði jafnan minni mætur á sverðinu síðan sem áðr.“<sup>692</sup> Wie schon die erwähnte Szene in der Hallfreðar saga vandræðaskáld weist auch diese Situation auf die große Bedeutung der reich verzierten Schwertscheiden hin.

Auch Speere werden als Gefolgschaftsgeschenke vergeben, z. B. in der Laxdœla saga (Kap. 21) sowie in der Brennu-Njáls saga (Kap. 86), dort als Gabe von Jarl Sigurð. Ob Speere als Gabe des Königs eine besondere soziale Bedeutung haben oder sich nur über ihren Wert und ihre Funktion als Waffen definieren, lässt sich nicht sicher entscheiden. Allerdings ist der Speer als Waffe Óðins mit einer besonderen mythologisch-kultischen Symbolkraft versehen,<sup>693</sup> die auch in der Eyrbyggja saga aufgegriffen wird; „[...] þá skaut Steinþórr spjóti at fornum síð til heilla sér yfir flokk Snorra, en spjótit leitaði sér staðar.“<sup>694</sup>

Wertvolle Gefolgschaftsgaben wie verzierte Schwerter und Goldringe zeichneten den Träger als Günstling des Königs aus<sup>695</sup> und gaben ihm damit auch unter Umständen einen besonderen rechtlichen oder administrativen Status [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 190].

<sup>691</sup> Siehe dazu das Konzept zu der Erweiterung des Ehrverständnis von einer ‚honor of martial glory‘ zu einer ‚honor of social utility‘ [LINDOW 1976, 128f.].

<sup>692</sup> „Kjartan hatte von da an weniger Freude an dem Schwert als zuvor.“ Laxdœla saga, Kap. 46, S. 142.

<sup>693</sup> In der Völuspá, Str. 24 oder in den Hávamál, Str. 138.

<sup>694</sup> „[...] da schleuderte Steinþórr den Speer nach alter Sitte über die Schar Snorris hinweg um sie zu weihen, und der Speer suchte sich ein Ziel.“ Eyrbyggja saga, Kap. 44, S. 122.

<sup>695</sup> Deutlich wird dies besonders an der Strophe 19 in Þórbjörn hornklofis Preisgedicht ‚Haraldskvæði‘;

In der *Fóstbrœðra saga* (Kap. 25) erhält Þormóð Kolbrúnarskáld von König Ólaf ein Schwert und einen Ring als Abschiedsgaben, als dieser von Norwegen nach Grönland aufbricht, um seinen Schwurbruder Þorgeir zu rächen. Die genaue Bedeutung von Schwert und Ring wird in der Saga nicht weiter ausgeführt, aber es stellt sich die Frage, warum der König ihm diese Gaben erst zum Abschied überreicht und nicht schon während seiner Zeit in dessen Gefolge. Eine Erklärung dafür kann lauten, dass der König die Rachepläne von Þormóð dadurch öffentlich legitimiert und ihn auch abseits des Königshofes als seinen Gefolgsmann ausgezeichnet wissen möchte. Diese Interpretation für die Sitte, Schwerter als Abschiedsgaben zu verschenken, lässt sich auch auf die beiden Szenen der *Laxdæla saga* (Kap. 21 und Kap. 43) übertragen.

Bei der erwähnten Abschiedsszene in der *Laxdæla saga* (Kap. 43) ist die Aufforderung von König Ólaf in diesem Kontext von Bedeutung, dass Kjartan ‚am Glauben festhalten solle‘ („at þú haldir vel trú þína“). König Ólaf hatte maßgeblich die Christianisierung Islands vorangetrieben und entlässt nun seinen Gefolgsmann Kjartan nach Island, kurz nachdem das Christentum per Beschluss des Allthings angenommen wurde. Vor dem Hintergrund der besonderen Aussagekraft von Schwertern als Hoheits- oder Würdezeichen lässt sich diese Szene dahingehend deuten, dass König Ólaf Kjartan, ausgezeichnet und legitimiert durch das Schwert, als seinen Abgesandten zur Durchsetzung der Christianisierung nach Island schickt. Ähnliches zeigt sich auch bei Leifs Aufenthalt am Hof von König Ólaf Tryggvason in der *Eiríks saga rauða* (Kap. 5).

Schwerter sind in den Sagas häufig mit einer besonderen Bedeutung versehen, die sich nicht alleine auf ihre Funktion als Waffen beschränkt, sondern eine symbolische soziale Konnotation aufweist.

Eindrucksvolles Beispiel für diese symbolische Funktion eines Schwertes ist sicherlich das von Sigurð grikk aus Byzanz mitgebrachte Schwert Brynjubitr in der *Íslendinga saga* als immanentes Symbol der Königswürde [G. NORDAL 1998, 55–58]. Deutlich wird diese soziale Aussagekraft von Schwertern als Symbole für einen bestimmten Status oder Privilegien auch an der Bedeutung der Schwertscheiden.<sup>696</sup> Die relevante Konnotation scheint diesen Sagaszenen nach nicht von dem Schwert als Waffe *per se* auszugehen, sondern weit mehr von der Schwertscheide als sichtbarer Part mit hohem Wiedererkennungswert. Schwertern wird damit als Statussymbolen und Zeichen von Herrschaft und Macht in den Sagas eine herausgehobene Stellung zugeschrieben, wie bspw. das hochmittelalterlich fassbare Zeremoniell zur Aufnahme in die Königsgefolgschaft bzw. der Treueschwur durch Berühren oder Annehmen des Königsschwertes [SCHIER 1996, 247] in einer Szene in der *Haralds saga hárfagra* (Kap. 39) thematisiert wird.<sup>697</sup>

Es ist davon auszugehen, dass diese differenzierte Bedeutung von aufwendigen und nur begrenzt verbreiteten Waffen wie Schwertern in den historischen Quellen und literarischen Schilderungen auch auf die archäologischen Befunde übertragen werden kann. Auffälligerweise fehlen Schwerter in den Bestattungen von Kopparsvik, obwohl mit Sicherheit davon auszugehen ist, dass Schwerter in der Siedlungsstruktur um Kopparsvik im 10. und 11. Jh. übliche Waffen waren, vermutlich beschränkt auf eine kriegerische oder soziale Elite. Im Unterschied zu Hiebmessern, Lanzen und Äxten wurden diese Schwerter in Kopparsvik aber nicht

---

„Á gerðum sér þeira  
ok á gollbaugum,  
at eru í kunnleikum við konung,  
[...]“.

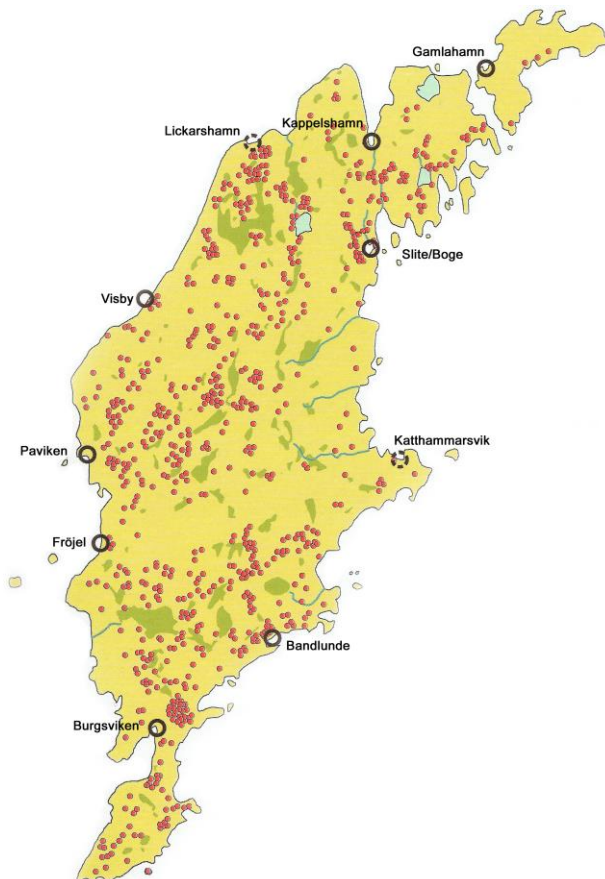
„An ihrer Ausrüstung sieht man  
und an den Goldringen  
dass sie in Freundschaft mit dem König sind,

<sup>696</sup> Z. B. in den erwähnten Szenen der *Hallfreðar saga vandræðaskálds* (Kap. 6) oder in der *Laxdæla saga* (Kap. 46).

<sup>697</sup> Der englische König Aðalsteinn lässt dem norwegischen König Harald hárfagri ein reich verziertes Schwert überbringen und es ihm durch einen Boten mit dem Griff voran reichen. Als König Harald das Schwert am Griff annahm, proklamierte der Bote, dass Haralds nun das Schwert König Aðalsteins angenommen habe und damit sein Gefolgsmann geworden wäre.

durch die Beigabe in das Grab aus der diesseitigen Sphären herausgenommen. Es kann spekuliert werden, ob die Hiebmesser in Kopparsvik aufgrund der begrenzten Verteilung auf Gotland bzw. ihres deutlich statusgebundenen Vorkommens in Birka eine ähnliche Funktion als Rangabzeichen oder soziales Statussymbol abseits der eigentlichen Nutzung als Waffe innegehabt haben wie sonst klassischerweise Schwerter,<sup>698</sup> oder ob die Hiebmesser im Fall von Kopparsvik die Schwerter ersetzen, die aus bestimmten Gründen nicht mit ins Grab gegeben werden durften.

Eine ähnliche Funktion wie die Schwerter scheinen in den Sagas auch die Armringe einzunehmen. Die Bedeutung von Armringen als Gefolgschaftsgabe zeigt sich in der Egils saga Skalla-Grímssonar. Þórólf Kveld-Úlfsson, der Bruder des namensgebenden Protagonisten Egill, fällt in der Schlacht auf der Vinheide im Gefolge des englischen Königs Aðalsteinn. Bei seiner Bestattung steckt Egill „[...] gullhring á hvára hönd honum“<sup>699</sup> und zeichnet ihn dadurch post mortem als Gefolgsmann von König Aðalsteinn aus. In der nächsten Szene in der Königshalle verweigert sich Egill den Siegesfeierlichkeiten, bis König Aðalsteinn ihm auf sehr symbolhafte Weise [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 128f.] einen Goldring überreicht. Ob diese Gabe als Belohnung für seine Tapferkeit in der Schlacht intendiert war oder als Ersatz für die Goldringe, die er seinem Bruder mit ins Grab gegeben hatte, lässt sich der Szene nicht entnehmen. Allerdings erhält er vom König noch in derselben Szene zwei Kisten mit Silber als Buße für Þórólfs Tod.



**Abb. 4.4.4-1 – Übersicht über die wikingerzeitlichen Funde von Silber- und Goldschätzen auf Gotland.**  
Entnommen aus PETERSSON [2008, 9].

Die konkrete symbolische Bedeutung der Armringe – über die reine Funktion als quasi-monetäre Belohnung – ist weniger deutlich zu ermessen [WENDT 2008; 2010]. In den Sagas handelt es sich fast ausschließlich um Armringe aus Gold, während im archäologischen Material von Kopparsvik nur Armringe bzw. -bügel aus Bronze („Cu-Leg“) vorkommen. Anders als in den Schilderungen der Sagaliteratur (bspw. die oben angeführte Bestattungsszene aus der Egils saga Skalla-Grímssonar) finden sich Goldringe fast ausschließlich in Hort- oder Depotfunden und nur in sehr wenigen Ausnahmen in Gräbern [WENDT 2008, 85]. Auf Gotland ist die archäologische Situation deutlicher, Silberarmringe oder -bügel<sup>700</sup> kommen nur in einigen wenigen Gräbern – ausschließlich Frauenbestattungen – vor, mehrere hundert Exemplare sind aus Depot- oder Einzelfunden bekannt. Armringe oder -bügel aus Gold fehlen in den Gräbern auf Gotland gänzlich, alle Funde stammen aus Depots

<sup>698</sup> Dazu auch BIBORSKI & PARE ET AL. [2004, 589f.].

<sup>699</sup> „[...] ihm einen Goldring auf jeden Arm“, Egils saga Skalla-Grímssonar, Kap. 55, S. 142.

<sup>700</sup> Armringe sind geschlossen wohingegen Armbügel aufgebogen werden können.

oder Einzelfunden [STENBERGER 1958, 96 – 122; THUNMARK-NYLÉN 2006, 164 f.].

Offensichtlich durften in der wikingerzeitlichen Gesellschaft Gotlands die massenhaft vorkommenden Silber- bzw. Goldarmringe und -bügel nicht mit in die Gräber gegeben werden, ihre Anwendung und damit vermutlich auch Funktion und Symbolgehalt war auf die Welt der Lebenden beschränkt. Über die genauen Ursachen kann nur spekuliert werden, aber da Armringe und -bügel aus Bronze bspw. in Kopparsvik einigen Männern mit ins Grab gegeben wurden, scheint silberner und goldenen Armschmuck eine besondere Bedeutung gehabt zu haben. Ausgehend von der in der Saga geschilderten Verknüpfung mit Gefolgschaftsbindungen wäre es möglich, dass die Armringe und -bügel in der gotländischen Wikingerzeit kein persönlicher Besitz des Toten als Gefolgsmann waren, sondern nur eine Leihgabe des Herren und so nicht mit dem Gefolgsmann bestattet werden durften oder dass das Gefolgschaftsverhältnis mit dem Tod endete und so nicht im Grab dargestellt wurde. Ausgehend von der in der altnordischen Mentalität tief sitzenden Furcht vor einem Wiederkehren der Toten (s. u.) könnte zudem angenommen werden, dass die Beigabe eines solchen Gefolgschaftszeichens eine postmortale Bindung des Toten an die Welt der Lebenden und damit eine Überschreitung der Schwelle zwischen zwei Sphären (‘Diesseits’ – ‘Jenseits’) bedeutet hätte.

Eine ähnliche Frage stellt sich bei der, im Vergleich zum restlichen Gotland, auffällig häufigen Beigabe von Schiebeschlüsseln ohne die dazugehörigen Schlösser in einigen Männergräbern von Kopparsvik. Ausgehend von der latenten Angst vor Wiedergängern überrascht die Beigabe der Schlüssel, die aus kultisch-spirituelle Sicht eine ähnliche Bindung der Toten an die Welt der Lebenden bedeutet hätte wie die Beigabe von Armringen als Gefolgschaftszeichen. Dass diese Befürchtung einer postmortalen und sphärenüberschreitenden Bindung in Kopparsvik möglicherweise vorhanden war, könnte das Frauengrab 292 zeigen, in dem im Zuge der Bestattung anscheinend einer der Hakenschlüssel von der Kette der Gerätefibel entfernt wurde. Ob es sich dabei um einen apotropäischen Ritus gehandelt hat um ein mögliches Wiederkehren der Toten zu verhindern oder ob der Schlüssel schlicht noch gebraucht wurde, ist nicht zu klären.

Während Schlüssel und Vorhängeschlösser im Bestattungskontext der Gräber von Kopparsvik vermehrt auftreten, werden diese alltäglichen Gegenstände in den Schilderungen der Sagaliteratur nur selten erwähnt. Trotzdem geben die Schilderungen mögliche Erklärungsansätze für die oben formulierte Frage nach der Verwendung von Schlüsseln nach dem Tod des Besitzers.

In einer ersten Schilderung fungieren Schlüssel und Schlösser, mit denen die Protagonisten die Kisten mit ihren persönlichen Habseligkeiten verschließen, hauptsächlich als literarisches Motiv, um die Charaktere der Handlung in Szene zu setzen.

Nach einer Reihe von Diebstählen auf dem Hof von Reykjahólar sollen die Truhen aller Männer nach dem Diebesgut durchsucht werden. Nur ein Handwerker namens Veglág weigert sich, seine Truhe aufzuschließen; „Illugi spratt þá upp ok hafði eina handðoxi í hendi; hann gengr at kistunni ok mælti: ‚Ek hefi at varðveita konungs lykil, þann er at öllum kistum gengr ok lásam; nú mun ek með þeim upp lúka kistunni, ef þú vill eigi selja mér lykil.“<sup>701</sup> Der Sagastelle lässt sich entnehmen, dass der Privatbesitz üblicherweise in einer großen, mit einem Schloss gesicherte Kiste oder Truhe verstaut wurde, die auf dem heimatlichen Hof verblieb;

<sup>701</sup> „Illugi sprang da auf und hatte eine Axt in der Hand. Er geht an die Kiste heran und sagte: ‚Ich verwahre den Königsschlüssel, der alle Kisten und Schlösser öffnet. Nun werde ich damit die Kiste aufschließen, wenn du mir nicht den Schlüssel übergeben willst.“ Fóstbræðra saga, Kap. 13, S. 187f.

[...] hurfu monnum gripir margir ór hirzlum, ok var svá mikill gangr at því, at nálíga ór hvers manns hirzlum hvarf nokkut, hversu rammligr láss sem fyrir var, en þó var engi lássinn brotinn.<sup>702</sup>

Eine zweite Sagastelle – Þórir, ein norwegischer Händler übergibt seinem Handelspartner die Schlüssel zu seinen Truhen, bevor er gezwungenermaßen zu einem Rachezug gegen Gunnar von Hlíðarendi aufbricht – referiert hingegen explizit auf die Bedeutung von Schlüsseln bei Handelsunternehmungen;

Síðan gekk hann til Þorgríms, féлага síns, ok mælti: ‚Tak þú við kistuluklum mínum, því at ek mun þeim eigi lúka optar. Bið ek, at þú eignisk slíkt af fé okkru sem þú vill; en far utan ok ætlask ekki til hefnda eptir mik.‘<sup>703</sup>

Diese Textpassagen stellen Vorhängeschlösser und Schlüssel in einem konkreten alltäglichen Lebensbezug dar. Gerade die zweite Szene – die Übergabe von Schlüsseln zwischen zwei Handelspartnern – zeigt Erklärungsansätze für die Funde von Schlüsseln in vielen Bestattungen in Kopparsvik auf. Ausgehend von dieser Sagastelle erscheint es möglich, die Beigabe von Schlüsseln in Kopparsvik als Referenz auf Handelsaktivitäten zu deuten, die den Toten mit ins Grab gelegt wurden, weil die dazugehörigen Schlösser schlicht nicht vor Ort waren.

Eine explizite Erwähnung der Nutzung von Klappwaagen bei Handelstransaktionen findet sich in der Sagaliteratur nur an zwei Stellen. In der Laxdæla saga wird beschrieben, wie Høskuld und der Händler Gilli das Silber für eine Sklavin, die irische Königstochter Melkorka, abwiegen;

Høskuldr segir: ‚Vita mun ek fyrst, hversu mikit silfr er í sjóð þeim, er ek hefi á belti mér‘, biðr Gilli taka vágina, enn hann leitar að sjóðnum. [...] Þá segir Høskuldr: ‚Lát fram reitluna ok sjám, hvat vegi sjóðr sá er ek hefi hér.‘<sup>704</sup>

Eine zweite Textpassage, aus der Færeyinga saga (Kap. 46), erwähnt das Abwiegen von Silber nur am Rande und ohne detailliertere Aussagekraft.

Die bereits erwähnten Schilderungen administrativer Funktionen bei der Organisation und Kontrolle von Handelsaktivitäten<sup>705</sup> – Preisbestimmung,<sup>706</sup> Zoll- und Steuereinnahme<sup>707</sup> – zeigen, auch abseits der literarischen Funktion dieser Situationen, einen Rahmen auf, der eine mögliche Parallele auch für Kopparsvik darstellt. Da die deutlich begrenzte Beigabe von Waagen und Gewichtssätzen in Kopparsvik keine Interpretation der Bestatteten als einfache Händler oder Kaufleute zulässt – für Kopparsvik ist von weit mehr Händlern als nur einem oder zwei Individuen auszugehen – scheinen diese Beigaben eine besondere Symbolik innegehabt zu haben. In der Sagaliteratur lassen sich dafür potentielle Erklärungsansätze finden, die eine erweiterte Deutung einiger Bestattungen von Kopparsvik ermöglichen.

<sup>702</sup> „[...] viele Wertsachen der Männer verschwanden aus den Truhen und es nahm so seinen Lauf, dass aus den Kisten von nahezu jedem Mann etwas verschwand, wie fest das Schloss davor auch war und doch war kein Schloss aufgebrochen.“ Fóstbrœðra saga, Kap. 13, S. 186.

<sup>703</sup> „Darauf ging er zu Þorgrím, seinem Handelspartner, und sagte: ‚Nimm du die Schlüssel zu meinen Kisten, denn ich werde sie nicht mehr oft aufschließen. Ich bitte dich, dass du von unserem Besitz nimmst, was du willst, aber fahre fort und beabsichtige nicht, mich zu rächen.‘“ Brennu-Njáls saga, Kap. 61, S. 154f.

<sup>704</sup> „Høskuld sagt: ‚Zuerst will ich wissen, wie viel Silber in dem Beutel ist, den ich am Gürtel trage‘, und bittet Gilli, die Waage zu nehmen und greift nach dem Beutel. [...] Da sagt Høskuld: ‚Nimm die Geldwaage und sehen wir, was der Beutel wiegt, den ich hier habe.‘“ Laxdæla saga, Kap. 12, S. 24.

<sup>705</sup> Die Schilderungen der allgemeinen Abläufe und Regularien von Kauffahrten und Handelsunternehmungen in der alt-nordischen Sagaliteratur wurden u.a. von EBEL [1977; 1985; 1987; 1989a; b], GELSINGER [1981] und BYOCK [2001b, 252–268] ausführlich behandelt.

<sup>706</sup> Hœnsa-Þóris saga, Kap. 2.

<sup>707</sup> Þorsteins þátrr Síðu-Hallsonar, Kap. 1.



#### 4.4.5 – Apotropäische Konzepte in der Sagaliteratur

Von besonderem Interesse bei der Betrachtung der Sagaliteratur sind ideologische bzw. kultisch-religiöse Konzepte die – trotz des christlichen Entstehungsrahmens der Sagas – einen mentalitätsgeschichtlichen Hintergrund für die Phänomene in den Bestattungssitten von Kopparsvik aufzeigen können.

Aufgrund des häufigen Vorkommens von übernatürlichen Phänomenen und besonders von Wiedergängern (altnord. *draugr*, Pl. *draugar*) erscheint die altnordische Sagaliteratur als wichtige und aufschlussreiche Quelle,<sup>708</sup> um die Bestattungen in Bauchlage auf eine mögliche apotropäische Funktion hin zu untersuchen.<sup>709</sup> Tatsächlich werden jedoch Bestattungen in Bauchlage an keiner Stelle in den Sagas als kultisch notwendige Bestattung für (potentielle) Wiedergänger oder ‚ritual specialists‘ erwähnt. Die einzige explizit abweichende Bestattung findet sich in der *Laxdœla saga* (Kap. 17). Dort wird Víga-Hrapp – der schon durch seinen Beinamen (‚Totschlag-Hrapp‘) als wenig umgänglicher, destruktiver Mensch charakterisiert wird – auf eigenen Wunsch stehend in einer Grube unter der Tür des Küchenhauses bestattet („[...] standanda þar í durunum“), um auch nach dem Tod seine Wirtschaft überblicken zu können („[...] má ek þá enn vendiligar sjá yfir hýbýli mín“, S. 39). Seine Wesensart zu Lebzeiten wie auch die Art seiner gewünschten Bestattung resultieren darin, dass Hrapp als Wiedergänger für Unheil sorgt.

In den Sagas muss dabei zwischen zwei Gruppen von ‚dangerous dead‘, also Menschen, die nach ihrem Tod zu einer Gefahr für die Lebenden werden könnten, und die daher eine besondere apotropäische Behandlung benötigen, differenziert werden.

Zum einen sind dies ‚ritual specialists‘, gelegentlich Männer, zumeist jedoch Frauen, die durch Zauber (altnord. *seiðr*, *galdr*) Unheil bewirken können [N. PRICE 2002, 68–76, 111–125]. Parallelen zwischen den Darstellungen von *seiðkonur* als weibliche ‚ritual specialists‘ in der altnordischen Sagaliteratur und dem archäologischen Fundmaterial sind so deutlich – bspw. die Nutzung von zumeist eisernen Stäben oder die Bedeutung von Hochsitzen [N. PRICE 2002; 2004; 2006; GARDELA 2008; 2012] –, dass die Sagas offensichtlich ältere, heidnische Traditionen oder Vorstellungen widerspiegeln. In diesem Kontext ist die Darstellung der *spákona Þorbjörg* in der *Eiríks saga rauða*, Kap. 4, von Interesse; dort wird als Teil ihrer Ausstattung ein Messer erwähnt, zu dem explizit angemerkt wird; „ok var brotinn af oddrinn“ („und die Spitze war abgebrochen“). Messer mit abgebrochener Klinge lagen in einer Bestattung in Bauchlage in Kopparsvik (Gr12) am Nacken des Toten und in einer zweiten Bauchbestattung (Gr324) unter dem Kinn des Leichnams.<sup>710</sup> Messer in mutmaßlich apotropäischer Funktion fanden sich in mehreren wikingerzeitlichen Bestattungen [THÄTE 2007, 266ff; GARDELA 2012, 67, 158] und die besondere Erwähnung der abgebrochenen Messerspitze in der *Eiríks saga rauða* kann als Reflex heidnischer apotropäischer Vorstellungen interpretiert werden, die mögliche Parallelen in den beiden Bestattung von Kopparsvik aufweist.

Zum anderen sind das potentielle Wiedergänger, fast ausschließlich Männer. Die einzige Ausnahme ist Þórgunna in der *Eyrbyggja saga*, die nach ihrem Tod bei ihrer eigenen Leichenfahrt als Wiedergängerin umgeht (Kap. 51). Allerdings weicht Þórgunna als Christin in jeder Hinsicht diametral vom typischen Konzept des Wiedergängers ab, indem sie nach ihrem Tod zurückkehrt um den Lebenden zu helfen [BÖLDL 2005, 124–126; 2011a, 164]. Die üblichen potentiellen Wiedergänger stellen aufgrund negativer, bössartiger Persönlichkeits-

<sup>708</sup> Siehe dazu BÖLDL [2005].

<sup>709</sup> Siehe dazu Kapitel 6.1 – Bestattungen in Bauchlage, sowie GARDELA [2009b; 2011b; 2012; 2013b; c].

<sup>710</sup> Siehe dazu Kapitel 6.1.4.3 – Deutung als Darstellung von Exklusion.

merkmale bereits zu Lebzeiten eine Bedrohung für den sozialen Frieden dar und sind so nach ihrem Tod zu einem Nachleben als Wiedergänger determiniert [BÖLDL 2005, 114–124].

Zudem existiert in der Eyrbyggja saga, in der übernatürliche Bedrohungen des sozialen Friedens einen elementaren Teil der Handlung darstellen, neben dem klassischen *draugr* als untoter Unruhestifter – wie im Falle von Þórólf bægifót – und dem christlichen Kontrast mit Þórgunna, auch ein Wiedergänger-Konzept als ansteckende Epidemie (Kap. 53). Auf dem Hof Fróðá, auf dem auch Þórgunna gelebt hatte, setzt ein großes Sterben ein, die Toten kehren darauf als *draugar* wieder. Kurz darauf erscheinen auch zuvor ertrunkene Fischer als Wiedergänger auf dem Hof, ohne jedoch den Lebenden Schaden zuzufügen (Kap. 54). Anders als in den übrigen Episoden mit Wiedergängern in der altnordischen Literatur werden die *draugar* hier nicht mit Gewalt vernichtet, sondern durch einen einzigartigen Gerichtsprozess vor Ort (*duradómr*, ‚Türgericht‘) vom Goden Snorri aus dem Haus verbannt (Kap. 55) [BÖLDL 1999, 162; 2005, 126, 131–133].

Von diesen beiden primär als Wiedergänger determinierten Personengruppen geht in den Sagas eine unterschiedliche Gefährdung aus, so dass auch unterschiedliche apotropäische Handlungen zur Bannung notwendig sind [ELLIS 1968, 37f., 162–164]. ‚Ritual specialists‘ werden üblicherweise gesteinigt<sup>711</sup> – bzw. ertränkt<sup>712</sup> – und zumeist unter Steinen verscharrt.<sup>713</sup> Auch potentielle Wiedergänger werden nach ihrem Tod oftmals unter Steinhäufen begraben,<sup>714</sup> die ein Erheben des Leichnams als körperlicher *draugr* verhindern soll, eine Maßnahme, die oftmals nicht auszureichen scheint. Diese Schilderungen der Sagaliteratur zeigen in einigen Fällen Übereinstimmungen mit den archäologischen Befunden [GARDELA 2011a; 2012],<sup>715</sup> peri- oder postmortale Steinigungen oder Fixierungen mit Steinen im Grab können in besonderen Fällen, auch ausgehend von dem konkret beschriebenen rituellen Hintergrund in den Sagas, als apotropäische Handlungen gedeutet werden.<sup>716</sup> Eine endgültige Bannung von Wiedergängern gelingt in den meisten Fällen erst durch Enthauptung<sup>717</sup> oder Verbrennen<sup>718</sup> des Körpers. Bei Þórólf bægifót, dem urtypischen Wiedergänger der altnordischen Literatur in der Eyrbyggja saga, ist auch diese finale apotropäische Handlung nicht ausreichend, um seinen unheilvollen Einfluss zu bannen. Seine Asche wird von einer Kuh aufgeleckt, die daraufhin einen Stier namens Glæsir gebiert, und dieser scheint aufgrund seiner Handlungen von Þórólf besessen zu sein (Kap. 63). Eine Ausnahme von den üblichen apotropäischen Bannmöglichkeiten findet sich in der Hávarðar saga Ísfríðings, dort wird der Wiedergänger Þormóð mit gebrochenem Rückgrat im Meer versenkt. Allerdings scheinen diese Maßnahmen ihn nicht endgültig vernichtet, sondern nur vom Land ferngehalten zu haben; „Þykkir þar jafnan óhreint síðan, ef menn sigla í nándir.“<sup>719</sup>

<sup>711</sup> Eyrbyggja saga, Kap. 20; Gísla saga Súrssonar, Kap. 19; Laxdæla saga, Kap. 37, 38.

In der Grettis saga Ásmundarsonar, Kap. 78, verletzt Grettir die Hexe Þúrið mit einem Steinwurf, was als angedeutete Steinigung oder *pars pro toto* interpretiert werden kann.

<sup>712</sup> Hallbjörn in der Laxdæla saga, Kap. 37; ähnlich auch die Hinrichtung mehrerer Zauberer in der Óláfs saga hins helga, Kap. 177.

<sup>713</sup> Laxdæla saga, Kap. 37, 38. Dazu auch F. STRÖM [1942].

<sup>714</sup> Eyrbyggja saga, Kap. 28, 33; Laxdæla saga, Kap. 24.

<sup>715</sup> Vgl. dazu F. STRÖM [1942, 107f.], REYNOLDS [2009, 81–85] und GARDELA [2009b; 2011a, 346; 2012, 200].

<sup>716</sup> Siehe dazu die Aufstellung möglicher Ursachen für größere Steine im Grab bei GARDELA [2012, 170].

<sup>717</sup> Fljótsdæla saga, Kap. 5, Grettis saga Ásmundarsonar, Kap. 18, 35. Auch Grettir selber wird nach seinem Tod enthauptet (Kap. 82), vorgeblich, um seinen Tod zu beweisen und das Kopfgeld zu erhalten. Allerdings erscheint Grettir aufgrund seines Wesens als prädestinierter Wiedergänger, so dass seine Enthauptung auch als apotropäische Handlung gedeutet werden kann, zumal dieses Motiv in der Saga sehr präsent ist.

<sup>718</sup> Eiríks saga rauða, Kap. 6; Eyrbyggja saga, Kap. 63; Fljótsdæla saga, Kap. 5; Grettis saga Ásmundarsonar, Kap. 35; Laxdæla saga, Kap. 24.

<sup>719</sup> „Dort scheint es seitdem immer nicht geheuer zu sein, wenn Männer in der Nähe vorbeisegeln.“ Hávarðar saga Ísfríðings, Kap. 3, S. 301.

Beiden Gruppen gemein war, dass neben der religiös-kultisch bedingten Leichenhilfe (altnord. *nábjarg*), die bei allen Toten ausgeführt werden musste,<sup>720</sup> bei ‚ritual specialists‘ wie auch bei Wiedergängern die Gefahr des ‚bösen Blicks‘ berücksichtigt werden musste.

Die Abwendung des ‚bösen Blicks‘ wird mehrfach in den Sagas erwähnt<sup>721</sup> und scheint in den altnordischen Glaubens- und Jenseitsvorstellungen eine ständig präsente Gefahr für die Lebenden dargestellt zu haben. In der *Laxdæla saga* wird diese Furcht zudem begründet; „Hallbjörn rak þá skyggjur á landit, ok var augnalag hans ekki gott.“<sup>722</sup> und:

Fara þeir til Stíganda ok ræða um með sér, at hann skal eigi fara sem bróðir hans, at hann skyldi þat mart sjá, er þeim yrðr mein at; taka nú belg ok draga á höfuð honum. [...] Rauf var á belgnum, ok getr Stígandi sét öðrum megin í hliðina; þar var fagrt landsleg ok grasloðit; en því var líkast, sem hvirfilvindr komi at; sneri om jörðunni, svá at aldregi síðan kom þar gras upp.<sup>723</sup>

Ein wirklich einheitliches Jenseitskonzept lässt sich in der Sagaliteratur jedoch nicht fassen, es wird ein Weiterleben der Verstorbenen im Grabhügel bzw. in einem heiligen Berg (*Eyrbyggja saga*, Kap. 4 und 11) ebenso erwähnt, wie der Glaube an Valhalla, mitunter innerhalb derselben Szene (*Brennu-Njáls saga*, Kap. 78 und 79).<sup>724</sup>

Abseits von der in den Sagas belegbaren Furcht vor dem ‚bösen Blick‘, die als ein möglicher Erklärungsansatz für Bauchbestattungen gedeutet werden kann [WILKE 1931, 205; 1933, 457; HOCART 1938; LYKIARDOPOULOS 1981], findet sich in der Sagaliteratur nur eine einzelne Szene, die direkt auf eine Bauchlage referiert. In Kap. 24 der *Egils saga Skalla-Grímssonar* wird Kveld-Úlf vom Tod seines Sohnes Þórólf in der Schlacht gegen den norwegischen König Harald berichtet und das Þórólf, vom König tödlich verwundet, „[...] fell nær á foetr konungi á grúfu.“ („[...] fiel dem König mit dem Gesicht nach unten beinahe auf die Füße.“). Kveld-Úlf entgegnet darauf „[...] at þess manns myndi hefnt verða, ef hann felli á grúfu, ok þeim nær koma hefndin, er fyrir yrði, er hinn felli.“ („[...] dass der Mann gerächt würde, der mit dem Gesicht voran fällt, und diese die Rache trifft, die vor ihm standen, als er fiel.“, Kap. 24, S. 61). Diese Sagastelle präsentiert die Bauchlage eines Gefallenen als überaus positiv, vermutlich daraus resultierend, dass ein nach vorne fallender Mann auch im Tod nicht zurückweicht. Ob diese Szene als Referenzrahmen für die Bestattungen in Bauchlage in den Gräbern von Kopparsvik interpretiert werden kann, ist zweifelhaft. Sie zeigt jedoch, dass eine Lage auf dem Bauch bzw. auf dem Gesicht nicht zwangsläufig als demütigend gewertet werden kann.

Ohne dass eine direkte Relation zu den Bestattungen in Bauchlage in Kopparsvik gegeben wäre, findet sich in der Sagaliteratur ein alternativer, möglich erscheinender Erklärungsansatz für die Bauchbestattungen. Mehrfach wird die historisch bekannte Sitte der *Primsigning*<sup>725</sup> als ‚erste Segnung‘ und Vorstufe zur Taufe explizit in

<sup>720</sup> Schilderungen der *nábjargir* finden sich in der *Brennu-Njáls saga*, Kap. 98, in der *Egils saga Skalla-Grímssonar*, Kap. 58, in der *Eyrbyggja saga*, Kap. 28 und 22, in der *Þorsteins saga hvíta*, Kap. 6.

<sup>721</sup> Vorsichtsmaßnahmen gegen den ‚bösen Blick‘ werden in der *Egils saga Skalla-Grímssonar*, Kap. 58, der *Eyrbyggja saga*, Kap. 20 und Kap. 33, der *Gísla saga Súrssonar*, Kap. 19, sowie in der *Laxdæla saga*, Kap. 37 und 38 erwähnt.

<sup>722</sup> „Hallbjörn richtete da seinen Blick auf das Land und sein Blick war nicht gut.“ *Laxdæla saga*, Kap. 37, S. 107.

<sup>723</sup> „Sie gehen zu Stígandi und beschließen, dass es ihm nicht wie seinem Bruder gehen soll, dass er noch so viel sehen kann, dass ihnen Schaden entstehe, nehmen einen Sack und ziehen ihn über seinen Kopf. [...] Ein Riss war in dem Sack und Stígandi kann den gegenüberliegenden Hang sehen. Das war eine schöne Stelle und dicht mit Gras bewachsen. Und da war es als ob ein Wirbelwind aufkäme. Die Erde wurde umgepflügt, so dass dort niemals wieder Gras wuchs.“ *Laxdæla saga*, Kap. 38, S. 109.

<sup>724</sup> Dazu ELLIS [1968] und GARDELA [2013a].

<sup>725</sup> Siehe dazu Kapitel 5.1.2 – Der Ritus der *Primsigning* in der skandinavischen Wikingerzeit.

Sagas erwähnt<sup>726</sup> oder lässt sich aufgrund des Kontextes vermuten. So z. B. in der *Gísli saga Súrssonar*, in der in Kap. 10 erwähnt wird, dass Gísli nach einem Aufenthalt im dänischen Viborg nicht mehr opferte, was nach SANDHOLM [1965, 29f.] als Hinweis auf die Christianisierung und eine mögliche Primsigning Gíslis verstanden werden kann. Ähnliches führt Sandholm für Þráins Aufenthalt in Norwegen in der *Brennu-Njáls saga* an (Kap. 82), sowie für den namensgebenden Helden Finnbogi in der *Finnboga saga ramma* (Kap. 20) an.

Die Primsigning bedeutete eine Aufnahme in die christliche Gemeinschaft, in den Katechumenstand [ZIMMERMANN 2003] – und ermöglichte so den Umgang mit Christen, z. B. im Gefolge eines christlichen Königs:

Konungr bað Þórólf ok þá bræðr, at þeir skyldu láta prímsignast, því at þat var þá mikill siðr, bæði með kaupmönnum ok þeim mönnum, er á mála gengu með kristnum mönnum; því at þeir menn er prímsignaðir vóru höfðu alt samneyti við kristna menn ok svá heiðna, enn höfðu þat átrúnaði, er þeim skapfeldast.<sup>727</sup>

Von besonderer Bedeutung war die Primsigning allerdings für die Partizipation am Handel mit christlichen Ländern [EBEL 1987, 272].<sup>728</sup> Die Bedeutung der religiösen Zugehörigkeit bei Handelsaktivitäten zeigt sich auch in der *Laxdœla saga*, als Kálf und Kjartan über ihre weiteren Reisepläne nachdenken; „Þat ætlaða ek helzt, at vit mundim halda skipi okkru til Englands, því at þangat er nú góð kaupstefna kristnum mönnum.“<sup>729</sup>

Zwar fehlen für eine sichere Deutung der Bestattungen in Bauchlage als Gräber von Primgesegneten aussagekräftige Belege, es handelt sich dabei einzig um eine Theorie, aber diese Interpretation würde erklären warum viele Gräber in Kopparsvik eine deutliche Abkehr von sonst üblichen heidnischen Bestattungssitten zeigen und der Großteil der Bestattungen abgesehen von der Bauchlage keine weiteren Spuren einer Sonderbehandlung aufweist.

Davon ausgehend, dass die geringen Elemente fassbarer heidnischer Bestattungssitten in Kopparsvik auf einen starken christlichen Einfluss durch einzelne Personen zurückzuführen sind und die Bestattungen damit die spätere christliche Entwicklung zu den typischen, gotländischen Trachtbestattungen auf den frühen Kirchhöfen bzw. zu gänzlich fundleeren Bestattungen vorwegnehmen, erscheint es interessant, diese Tendenz mit dem Konzept des ‚noble heathen‘ [LÖNNROTH 1969] in den *Íslendingasögur* in Bezug zu setzen. Bei dem ‚noble heathen‘ handelt es sich um einen bestimmten Charaktertyp in den Sagas, der sich durch christlich beeinflusste Werte wie religiöse Loyalität – zu einer meist nicht weiter definierten göttlichen Macht<sup>730</sup> –, Frömmigkeit und Rechtchaffenheit auszeichnet, ohne mit dem Christentum in Berührung gekommen zu sein. Dieses Konzept ermöglichte den Sagaverfassern, ihre Protagonisten (und damit auch partiell ihre Ahnen) nicht als, nach christlicher Lehre, ungläubige Ketzler abwerten zu müssen, sondern sie in die Nähe einer „sort of imperfect Christianity“ [ebd., 4] setzen zu können. Der ‚noble heathen‘ repräsentierte ethnisch-moralische christliche Werte und nahm damit in der Retrospektive die Entwicklung zu einer idealen christlichen Gesellschaft vorweg [G. NORDAL 2000,

<sup>726</sup> In der *Egils Saga-Skalla-Grímssonar*, Kap. 50, der *Grettis saga Ásmundarsonar*, Kap. 13, der *Valla-Ljóts saga*, Kap. 2, sowie in dem, zu den *Fornaldarsögur* gehörende *Nornagests þátr*, Kap. 10.

<sup>727</sup> „Der König forderte Thorolf und seinen Bruder auf, sich primsegnen zu lassen, denn das war damals Sitte bei Kaufleuten wie bei solchen Männern, die bei Christen in Dienst traten; denn die Männer, welche die Primsigning erhalten hatten, konnten mit Christen und mit Heiden frei verkehren, aber hatten den Glauben, der ihnen am meisten zusagte.“ *Egils Saga-Skalla-Grímssonar*, Kap. 50, S. 128.

<sup>728</sup> Siehe dazu die Passage aus Rimberts *Vita Anskarii* im folgenden Kapitel, dass viele Heiden in Haithabu sich ‚mit dem Kreuz zeichnen ließen‘ (*signaculum crucis recipiebant, ut catecumini fierent*, MGH SS rer. Germ. 55, S. 53), um Handel mit christlichen Kaufleuten betreiben zu können.

<sup>729</sup> „Ich wollte am liebsten, dass wir mit unserem Schiff nach England halten, denn dort ist nun ein guter Markt für christliche Männer.“ *Laxdœla saga*, Kap. 41, S. 124.

<sup>730</sup> *Vatnsdœla saga*, Kap. 23.

226; WHALEY 2000, 187; CLOVER, 2005, 266; BÖLDL 2011a, 153–56]. Ein gutes Beispiel dafür ist die Beschreibung des Gesetzessprechers Porkell máni in der Landnámabók, der „[...] einn heiðinna manna hefir bezt verit siðaðr“ und „[...] hafði hann ok lifat svá hreinliga sem þeir kristnir menn.“<sup>731</sup>

Allerdings muss das Konzept des ‚noble heathen‘ bzw. eine damit einhergehende retrospektive Interpolation christlicher Werte in den Sagakosmos von der Präsentation sozial notwendiger Tugenden wie Friedensbereitschaft und Mäßigung getrennt werden, letzteres ist nicht zwangsläufig an die Übernahme des Christentums und christlicher Wertvorstellungen gebunden [LÖNNROTH 1969, 14; T. ANDERSSON 1970, 592; ÁRNASON 1991, 173; FAULKES 2007, 5]. Möglicherweise lassen sich die Bestattungen in Kopparsvik, die kaum Hinweise auf heidnische Sitten aufweisen, vor dem Hintergrund des Konzeptes des ‚noble heathen‘ als Vorwegnahme oder Anpassung an eine christliche Ideologie der sozialen (oder politischen) Eliten interpretieren.

Eine interessante Parallele zu den Gräbern von Kopparsvik im nördlichen Areal des Gräberfeldes direkt am Uferrand und im Strandgeröll findet sich in der Schilderung der Bestattung von Auð in djúpúgða<sup>732</sup> in der Landnámabók, die am Flutsaum begraben werden wollte („[...] ok var grafin í flæðarmáli“), weil sie als Christin nicht in ungeweihter Erde ruhen wollte [O. ALMGREN 1904, 345].<sup>733</sup> Ob davon ausgehend auch eine Deutung der nordwestlichsten Bestattungen von Kopparsvik als Gräber früher Christen in Erwägung gezogen werden kann, bleibt unsicher. Es kann jedoch davon ausgegangen werden kann, dass mehrere Gräber so nah am Flutsaum angelegt worden waren, dass sie von der Flut weggespült worden sind,<sup>734</sup> was mit der Schilderung von Auð Bestattung übereinstimmt.<sup>735</sup> Die in dieser Sagastelle dargestellte positive Konnotation von Wasser bzw. des Meeres im Bestattungskontext steht im Kontrast zu der an anderen Passagen fassbaren apotropäischen Funktion des Meeres zur endgültigen Bannung von Wiedergängern.<sup>736</sup>

#### 4.4.6 – Die Funktion von Zähnen in den Sagas

Auch das zweite Phänomen in den Bestattungen von Kopparsvik – die Zahnfeilungen – findet keine direkte Parallele in der Sagaliteratur. Trotzdem lassen sich aus einigen Passagen Hinweise gewinnen, die helfen, die bisherigen Interpretationsmodelle aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Zähne werden in den Íslendingasögur kaum erwähnt, zumeist nur als Kenning in Skaldenstrophen<sup>737</sup> oder in Kampfsituationen, in denen sie durch Schwerthiebe ausgeschlagen werden.<sup>738</sup> Tatsächliche Bedeutung haben Zähne nur in zwei Szenen, beide Male werden die zuvor bei einem Totschlag ausgeschlagenen Zähne einem Angehörigen des Toten ins Gesicht geworfen. In der Brennu-Njáls saga (Kap. 92) spaltet Skarpheðinn seinem Gegner Práinn den Schädel und schlägt dabei die Backenzähne aus dem Kiefer. In der Saga wird zwar nicht

<sup>731</sup> „[...] von den heidnischen Männern der anständigste war“, „[...] auch hatte er so rein gelebt, wie die christlichen Männer.“ Landnámabók, SH 9.

<sup>732</sup> Unn in djúpúgða in der Laxdæla saga, dort wird allerdings eine traditionelle Form der Bestattung in einem Totenschiff erwähnt (Kap. 7). Auð wird darüber hinaus in mehreren anderen Sagas erwähnt, so z. B. in der Eiríks saga rauða, der Eyrbyggja saga und der Brennu-Njáls saga.

<sup>733</sup> „[...] því at hon vildi eigi liggja í óvígðri moldu, er hon var skírð“, Landnámabók, S 110, S. 146f.

<sup>734</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.1 – Umfang.

<sup>735</sup> Eine Lage unmittelbar am Flutsaum lässt sich darüber hinaus auch bei einigen anderen Bestattungen in Bauchlage auf Gotland nachweisen, siehe dazu Kapitel 3.1.4 – Bestattungen in Bauchlage im gotländischen und skandinavischen Kontext.

<sup>736</sup> Fljótsdæla saga, Kap. 5; Hávarðar saga Ísfirðings, Kap. 3; Laxdæla saga, Kap. 24, 37. Dazu auch F. STRÖM [1942].

<sup>737</sup> Egils saga Skalla-Grímssonar, Kap. 47, Str. 12, Kap. 65, Str. 42; Arinbjarnarkviða, Str. 9; Grettis saga Ásmundarsonar, Kap. 59.

<sup>738</sup> Brennu-Njáls saga, Ka. 92; Droplaugarsona saga, Kap. 10; Grettis saga Ásmundarsonar, Kap. 86.

erwähnt, dass er die Zähne danach einsammelt, aber in einer späteren Szene wirft er den Eckzahn Þráins einem Gegner ins Gesicht; „Tók hann þá jaxl ór pungi sínum, er hann hafði hoggvit ór Þráni, ok kastaði í auga Gunnari, svá at þegar lá úti á kinninni.“<sup>739</sup>

Eine ähnliche Situation wird in der Hávarðar saga Ísfirðings geschildert. Dort schlägt Þorbjörn dem bereits toten Ólaf die Zähne aus, um diese einzusammeln: „Hann kvað enn þat mundu koma til nökkurs. Þorbjörn tók þá skauta einn ok knýtti þar í tennrnar ok varðveitti“,<sup>740</sup> um damit dessen Vater zu demütigen: „Þorbjörn tekr þá einn knýtiskauta ok leysir til. [...] Slær síðan á nasir Hávarði, svá at þegar fell blóð um hann. ‚Eru þar nú tennr ok jaxlar,‘ segir Þorbjörn, ‚ór Óláfi, syni þínum.“<sup>741</sup>

Ebenso handelt Óláfs Vater Hávarð aus Rache (Kap. 11), nachdem er seinerseits Þorbjörn erschlagen hat; „Þat var mér þá í hug, er Þorbjörn rak knýtilskautann á nasir mér; hrundu þá ór tennr ok jaxlar, er hann hafði hoggvit ór Óláfi, syni mínum, með inu sama sverði.“<sup>742</sup>

Das genaue Motiv hinter dem Aufsammeln der Zähne eines Toten verbleibt unklar, aber in den darauf folgenden Szenen, in denen die Zähne einem Angehörigen ins Gesicht geworfen werden, scheint damit – neben der offensichtlichen Demütigung – auch eine Identifikation der Toten bzw. ihrer Zähne gegeben zu sein.

Hinweise auf mögliche Modifikationen der Zähne als sichtbares Identifikations- und Legitimationsmerkmal wie es für die Zahnfeilungen von Kopparsvik angenommen werden kann, lassen sich in der Sagaliteratur nicht finden. Es ist jedoch interessant, dass in beiden Sagastellen die Bedeutung der Zähne mit der Identifikation ihres ehemaligen Besitzers verknüpft ist, andernfalls ließe sich keine Motivation für das Aufsammeln der Zähne erkennen. Dazu passt auch die Erwähnung in der Haralds saga hárfagra (Kap. 22), dass sich Jarl Sigurð tödlich an einem Zahn verletzte, der aus dem Mund des abgeschlagenen Schädels eines schottischen Jarls mit dem sprechenden Namen ‚Melbrigði tǫnn‘ herausragte.

Eine zweifelsfrei einschüchternde und aggressiv wirkende Bedeutung haben Zähne in einer weiteren Szene in der Brennu-Njáls saga, in der Skarpheðinn – einer der wohl sinistersten Charaktere der Saga – auf eine Provokation mit einem Lächeln mit gebleckten Zähnen reagiert; „[...] ok glottir við tǫnn ok hefir øxi reidda um ǫxl.“<sup>743</sup> Diese Stelle referiert deutlich auf das Drohpotential von Zähnen und lässt sich mit der typischen Angewohnheit von Berserkern in Verbindung bringen, in Rage in den Schild zu beißen, wie z. B. der Berserker Ljót inn bleiki in der Egils saga Skalla-Grímssonar, Kap. 164, und die von Snorri Sturluson in der Heimskringla (Ynglinga saga, Kap 6) erwähnten Berserker. Ebenso finden sich im Set der Lewis-Schachfiguren drei der Turmfiguren, die in ihre Schilde beißende Berserker darstellen [ROBINSON 2004, 26f.; HILTMANN 2011, 205f.].

Ausgehend von den Schilderungen der gebleckten Zähne als Ausdrucksmittel für Aggression und Einschüchterung erscheint für das Phänomen der Zahnfeilungen eine Interpretation als Zeichen einer möglicherweise

<sup>739</sup> „Da nahm er den Eckzahn aus seiner Tasche, den er Þráinn ausgeschlagen hatte und warf ihn in Gunnars Auge, so dass es sofort auslief auf die Wange.“ Brennu-Njáls saga, Kap. 130, S. 333.

<sup>740</sup> „Er sagte, dass würde noch zu etwas nützlich sein. Þorbjörn nahm da ein Tuch und knotete die Zähne darin ein und verwahrte diese“, Hávarðar saga Ísfirðings, Kap. 4, S. 307.

<sup>741</sup> „Þorbjörn nimm da ein verknötetes Tuch und öffnet es, [...] Er schlägt dieses dann Hávarð auf die Nase, so dass sofort Blut fließt, ‚da sind nun die [Schneide- und Backen-]Zähne‘, sagt Þorbjörn, ‚von Deinem Sohn Ólaf.“ Hávarðar saga Ísfirðings, Kap. 7, S. 314.

<sup>742</sup> „Das kam mir dann in den Sinn, wie Þorbjörn mir den Beutel auf die Nase warf. Daraus fielen die Schneide- und Eckzähne, die er meinem Sohn Ólaf mit genau diesem Schwert ausgeschlagen hatte.“ Hávarðar saga Ísfirðings, Kap. 11, S. 327.

<sup>743</sup> „[...] und der die Zähne bleckt und eine Axt geschultert hat.“ Kap. 119, S. 299. Eine Parallele dazu findet sich auch in der Óláfs saga hins helga, Kap. 117, sowie in der Gylfaginning, Kap. 29, in der Snorra-Edda.

kultisch konstituierten Kriegerkaste plausibel. Allerdings ist das Drohpotential von gebleckten Zähnen eine zutiefst archaische Geste, die keiner kulturellen Prägung unterworfen ist. So ist es fraglich, ob diese Schilderungen in den Sagas einen konkreten Hintergrund widerspiegeln oder es nur darum ging, den jeweiligen Protagonisten – wie z. B. Skarpheðinn – besonders wild und gefährlich erscheinen zu lassen.

#### 4.4.7 – Handelsverbände und Formen männlicher Wahlverwandtschaft

Auch für die nach Auswertung der vergleichbaren archäologischen Befunde deutliche Verbindung der Zahnfeilungen mit Handelsaktivitäten und die hypothetische Interpretation als Identifikationsmerkmal einer geschlossenen Gruppierung, wie bspw. eines Handelsverbundes, finden sich in der Sagaliteratur Möglichkeiten für eine Kontextualisierung.

Handelsunternehmungen basieren in den Sagas oftmals auf dem Konzept des *félag* [AUTHÉN-BLOM & BECK 1994], der gemeinsamen Investition von zumeist zwei Partnern (*félagar*) in Waren und Schiff [EBEL 1985, 124f.; 1989a, 154–161].<sup>744</sup> Der Begriff *félag* (*leggja fé sitt saman*, ‚sein Vermögen zusammenlegen‘) bezeichnet zumeist eine Handelspartnerschaft, kann aber auch eine gemeinsame Hofwirtschaft zwischen Eheleuten bedeuten. In den Runeninschriften scheint der Begriff *félag* – im Kontrast zu seiner Bedeutung in der Sagaliteratur – zudem in einem militärischen Kontext Verwendung gefunden zu haben.<sup>745</sup> Eine Handelspartnerschaft als *félagi* mit einem weitreisenden Händler konnte auch ein König eingehen, wie König Ólaf, der mit einem Guðleik gerzki eine Handelspartnerschaft ausmacht, damit dieser ihm aus Garðaríki (der Kiewer Rus) kostbare Ware mitbringt.<sup>746</sup>

Ausgehend von diesen Unternehmungen scheinen sich größere Verbände von Händlern gebildet zu haben; während eines Marktes trifft Hǫskuld auf einen weitgereisten Händler, „[...] kallaði hann þeira manna auðgastan, sem verit hǫfðu í kaupmannalögum.“<sup>747</sup> Diese Verbände dienten dazu, die eigenen Interessen besser vertreten zu können, eine Entwicklung, die auch in der Sagaliteratur erwähnt wird. In der Laxdœla saga wird berichtet, dass König Ólaf befohlen hatte, alle Menschen in Norwegen sollten den christlichen Glauben annehmen. Eine Gruppe isländischer Kaufleute, die sich in Nidaros (Trondheim) aufhielt, beschloss, die Forderung König Ólafs abzulehnen „[...] ok hǫfðu þessir allir samband, þeir sem fyrr váru nefndir.“<sup>748</sup> Allerdings sind auch die Handelspartnerschaften eines privaten *félag* bereits soweit rechtlich strukturiert und organisiert (in der Grágás, Kap. 120, 125, 249), dass im Falle des Todes eines Partners gesetzliche Regelungen zu den Rechten und Pflichten des verbliebenen *félagi* existierten [EBEL 1989b, 222f.].<sup>749</sup>

Aufbau und Funktionsweisen dieser Verbände werden in den Sagas nicht detailliert erwähnt und es bleibt fraglich, welcher Grad an Organisation und Professionalität für diese Händlerverbände des 10./11. Jh. angenommen

<sup>744</sup> Erwähnungen von Handelspartnerschaften finden sich in den meisten Sagas, z. B. Brennu-Njáls saga, Kap. 41, 61; Hallfreðar saga vandræðaskálds, Kap. 1; Laxdœla saga, Kap. 44, 58, 70; Þorsteins saga hvíta, Kap. 3, 4.

<sup>745</sup> Zur Verwendung des Begriffes in Runeninschriften siehe RUPRECHT [1958, 69–72], DÜWEL [1987, 333–337] und JESCH [2001, 232–235].

<sup>746</sup> Óláfs saga hins helga, Kap. 66.

<sup>747</sup> „[...] nannte ihn den reichsten Mann, der im Händlerverbund sei.“ Laxdœla saga, Kap. 12, S. 23.

<sup>748</sup> „[...] und alle die schlossen sich zu einem Bund zusammen, die zuvor genannt wurden.“ Kap. 40, S. 116. Allerdings weist die Laxdœla saga, etwa in der Mitte des 13. Jh. verfasst [SIMEK & H. PÁLSSON 2007, 244f.], deutliche Tendenzen der Adaption höfischer Elemente aus den unter König Hákon und seinem Sohn Magnús am norwegischen Hof in Mode gekommenen Riddarasögur auf [KRISTJÁNSSON 1994, 284f.], was zu anachronistischen Schilderungen führte, dazu WÜRTH [2001].

<sup>749</sup> Vápnfirðinga saga, Kap. 4, 5. Siehe dazu auch die oben erwähnte Szene aus der Brennu-Njáls saga, Kap. 61, in der Þorgrím seinen Handelspartner bittet, nach Þorgríms Tod dessen Besitz an sich zu nehmen.

werden kann.<sup>750</sup> Es muss primär davon ausgegangen werden, dass die Sagas das *félag* in den Rahmenbedingungen des 13. Jh. schildern und es ist nicht sicher, in wie weit sich diese Form des Handelsverbundes von den frühen Zusammenschlüssen in der Wikingerzeit wegentwickelt hat. Aufgrund der regelmäßigen Erwähnung des Begriffes *félag* in den Runeninschriften<sup>751</sup> des 10. und 11. Jh. kann aber von der Existenz des Konzeptes *félag* schon in der Wikingerzeit ausgegangen werden.

Zusammenschlüsse von Kauffahrern zur Durchsetzung und Sicherung eigener Handelsinteressen können daher für Zentralskandinavien im 10. und 11. Jh. als sicher gelten.<sup>752</sup>

Neben dem Konzept des *félag* als gesetzlich geregelte Handels- und Vermögensgemeinschaft existierten in der stark männerbündisch („homosocial“ [Á. JAKOBSSON 2007, 204]) geprägten altnordischen Gesellschaft des Sagakosmos<sup>753</sup> weitere Formen von engen sozialen Verbindungen, die teilweise im Bezug zu Handels- oder Auslandsfahrten standen, maßgeblich jedoch das gesellschaftliche Leben in Island prägten.<sup>754</sup> Während der Ausdruck *förunautr* ganz generell Reisebegleiter bezeichnete, war mit dem Begriff *mötunautr* das Mitglied einer Koch- bzw. Speisegemeinschaft (*mötuneyti*) gemeint, die sich auf Handels- oder Auslandsfahrten gemeinsam verpflichtete; „Þat var þá kaupmanna siðr, at hafa eigi matsveina, en sjálfir mötunautar hlutuðu með sér, hverir búðarvörð skyldi halda dag frá degi.“<sup>755</sup> Dieser Zusammenschluss scheint teilweise eine engere Verbindung bedeutet zu haben, wie eine Auseinandersetzung in der *Fóstbrœðra saga* (Kap. 15) andeutet [EBEL 1989a, 151].

Die einfachste Form von sozialer Verbindung war eine formal eingegangene und jederzeit aufkündbare Freundschaft (*vinfengi*), die gegenseitige Unterstützung bspw. in Rechtsangelegenheiten bedeutete [MILLER 1990, 106; BYOCK 2001b, 168]. In der *Vápnfirðinga saga* geht Brodd-Helgi mit Digur-Ketill eine formale Freundschaftsbinding ein („Þeir binda vel vinfengi sitt.“, Kap. 5, S. 34), um von ihm Unterstützung in einer konstruierten Klage gegen den Christen Þorleif zu erhalten. Ketill reagiert daraufhin ungehalten, als er den Grund für die Freundschaftsbinding erfährt: „Eigi munda ek bundit hafa vinfengi við þik, hefða ek vitat, at þetta mundi undir búa,“ segir Ketill.“<sup>756</sup>

Weitaus bindender war das Konzept der Zieh- oder Schwurbrüderschaft (*fóstbrœðralag*), das aktive Eingehen vollgültiger verwandtschaftlicher Beziehungen, die denselben Stellenwert einnahmen wie Blutsverwandtschaft. Gísli, sein Bruder Þorkell und ihre beiden Schwäger Vésteinn und Þorgrím, beschließen eine Blutsbrüderschaft einzugehen, um bei Rechtsangelegenheiten vor dem Thing eine bessere Position zu haben: „[...] enda sé ek gott ráð til þessa, at vér bindim vart vinfengi með meirum fastmælum en áðr, ok sverjumsk í fóstbrœðralag fjórir.“<sup>757</sup>

Die Rechtsansprüche innerhalb einer formalen Freundschaft scheinen, anders als innerhalb eines *fóstbrœðralag*, nicht selbstverständlich gewesen zu sein, sondern in jedem Einzelfall einer genauen Absprache bedurft zu haben.

<sup>750</sup> Siehe dazu GUSTIN [2004, 316] und die Differenzierung zwischen klar strukturierten und überregionalen Gildenorganisationen wie der hochmittelalterlichen Hanse und regionalen ‚skyddsgillen‘, als Zusammenschluss einzelner Kauffahrer oder Händlergruppen für besseren Schutz und Handelsvorteile.

Dazu auch HASTRUP [1985, 224f.].

<sup>751</sup> Siehe dazu Kapitel 5.2.2 – Das *félag* und frühe Konzepte von Schwurgemeinschaften.

<sup>752</sup> Siehe Kapitel 5.2 – Zahnmodifikationen als Identifikationsmerkmal eines geschlossenen Handelsverbundes.

<sup>753</sup> Dazu auch CLARK [2012].

<sup>754</sup> Siehe dazu STRAUCH [2004] und HILTMANN [2011, 331–349].

<sup>755</sup> „Das war damals bei den Kauffahrern üblich, keine Köche dabei zu haben, sondern die Speisegenossen losten es unter sich aus, wer an den einzelnen Tagen die Verpflegung übernehmen sollte.“ *Eyrbyggja saga*, Kap. 39, S. 104.

<sup>756</sup> „Ich wäre diese Freundschaft mit dir nicht eingegangen, hätte ich gewusst dass dies dahinter steckt, sagt Ketill.“ *Vápnfirðinga saga*, Kap. 5, S. 34.

<sup>757</sup> „[...] auch sehe ich eine gute Gelegenheit dazu, dadurch dass wir unsere Freundschaft mit festeren Absprachen binden als zuvor und uns alle vier Blutsbrüderschaft schwören.“ *Gísla saga Súrssonar*, Kap. 6, S. 22.



Das zeigt sich in einer Passage der *Bjarnar saga Hítðelakappa*, in der sich Þorsteinn und Björn im Anschluss an ein missglücktes Schlichtungstreffen gegenseitig Freundschaft versprechen und die genauen Bedingungen dieser Freundschaft festlegen:

Þorsteinn kvað sér þykkja í hvern stað jafnboðit, er hann bauð sitt vinfengi, – ,en gerum þar á grein nokkura, er þú roeddir um hefndirnar, því at nú vita menn gørr en fyrr, hvat gera skulu, ok vil ek þat um mæla, at hvárr okkar taki endæmi eptir annan eða sekðir ok fébætr, þótt eigi sé manndráp, ok sómir þat betr kristnum monnum.‘ Nú tóku þeir þetta fastmælum, at hvárr þeira skal hefna annars eða eptir mæla, svá sem þeir sé sambornir bræðr.<sup>758</sup>

Eine solche ‚gewählte‘ Verwandtschaft konnte dadurch entstehen, dass ein Kind als Ziehkind (*fóstri/fóstra*, *fóstrson*) in eine Familie aufgenommen wurde [HASTRUP 1985, 98; MILLER 1990, 171] und damit in einem klar definierten und bindenden verwandtschaftlichen Verhältnis zu seinem Pflegevater (*fóstrfaðir*) und seinen Ziehgeschwistern (*fóstbróðir/fóst systir*) stand. Diese Bindung konnte auch von zwei (oder mehr) erwachsenen Männern nachträglich als eine Art von Schwur- oder Blutsbruderschaft eingegangen werden wie bei den beiden Protagonisten Þorgeir Hávarsson und Þormóð Bersason in der *Fóstbrœðra saga*; „Hafði sú siðvenja verit hófð frægra manna, þeira er þat lög mál settu sín í milli, at sá skyldi annars hefna, er lengr lifði, þá skyldu þeir ganga undir þrjú jarðarmen, ok var þat eiðr þeira.“<sup>759</sup>

Diese Schwurgemeinschaft ermöglichte die Konstruktion von verwandtschaftlichen Relationen und Verpflichtungen zwischen einzelnen Individuen und ganzen Familien, die andernfalls nur über Heiraten entstehen konnten.<sup>760</sup> In der bereits erwähnten Szene in der *Gísla saga Súrssonar*, in der Gísli, Þorkell, Vésteinn und Þorgrím eine Blutsbruderschaft eingehen wollen, scheitert die Verbindung aber schon bei dem abschließenden Schwur gegenseitiger Verpflichtungen an der fehlenden verwandtschaftlichen Bindung zwischen Vésteinn, dem Bruder von Gíslis Frau, und Þorgrím, dem Mann von Gíslis und Þorkells Schwester.<sup>761</sup>

Diese engen männerbündischen Relationen als wichtige ideologische Konzepte in einer auf Verwandtschaftsbeziehungen basierenden Gesellschaft zeigen auf, wie bedeutend die Identifikation familiärer Verbindungen und anderer Gruppenzugehörigkeiten war [MILLER 1990, 178]. Und wie auch die Ehre eines Individuums, als relativer und nicht durchgängig konstanter Wert in ständiger Wechselwirkung mit der übrigen Gesellschaft [ebd., 30f.], war es auch für diese Zugehörigkeiten und Beziehungen wichtig, sie sichtbar zu inszenieren.

Ob das Konzept der Wahlverwandtschaft in einem größeren sozialen Rahmen – als Schwurbruderschaft einer Gruppe von Männern oder als Verbund einer Reise- oder Handelsgemeinschaft – einen Ausdruck in einem gemeinschaftlichen Identifikationsmerkmal, wie eben den Zahnfeilungen, finden konnte, bleibt in der Sagaliteratur unklar. Besonders aber das Konzept des *félag* – über zwei Handelspartner hinaus – erscheint als Deutungsmöglichkeit für eine Form der inszenierten Gruppenidentität, gerade mit Hinblick auf den vermuteten Hintergrund der Zahnfeilungen, naheliegend.

<sup>758</sup> „Þorsteinn sagte, es schein ihm in jeder Beziehung ehrenhaft, wenn er seine Freundschaft anbiete, – ,aber nehmen wir da eine Klärung vor, da du von Rache sprichst, denn nun wissen die Männer besser als früher, wie das getan werden soll und ich will das vorschlagen, dass jeder von uns das Selbsturteil für den anderen übernimmt, Ächtung oder Geldbuße, aber nicht Totschlag, denn das ist angemessener für Christenmenschen.‘ Nun vereinbarten sie dieses, dass jeder von ihnen den [Tod des] anderen rächen oder zur Anklage bringen soll, so als wären sie leibliche Brüder.“ *Bjarnar saga Hítðelakappa*, Kap. 29, S. 191.

<sup>759</sup> „Das war Brauch bei berühmten Männern gewesen, die eine solche Absprache zwischen sich trafen, dass der den anderen rächen sollte, der länger lebte. Da sollten sie unter drei Grassoden hindurchgehen und dies war ihr Eid.“ *Fóstbrœðra saga*, Kap. 2, S. 125.

<sup>760</sup> Eine umfangreiche Analyse dieser ‚gemachten Bruderschaft‘ findet sich bei HILTMANN [2011, 349–413].

<sup>761</sup> Siehe dazu auch ÓLASON [1999].

Das gesellschaftlich nicht nur akzeptierte,<sup>762</sup> sondern notwendige enge Verhältnis zwischen zwei Männern in den Sagas – sei es eine Schwurbrüderschaft oder eine andere Form von enger Gemeinschaft als Bett- oder Schlafgenossen (*rekkljufélagi*) [HILTMANN 2011, 331–349] – bietet zudem einen sinnvollen Erklärungsansatz für das Phänomen der gleichgeschlechtlichen Doppelbestattungen, das sich in Kopparsvik in mehreren Fällen findet. Die einzige Erwähnung einer, unmotiviert erscheinenden, Doppelbestattung von zwei Männern findet sich in der *Laxdæla saga* (Kap. 66). Dort prophezeit Gest, einer der beiden später gemeinsam bestatteten Männer, dass er und Ósvíf, der Vater von Guðrún, bald nahe genug beieinander wohnen werden und sich dann mühelos unterhalten können („[...] at koma mun þar, at skemmra muní milli bústaða okkara Ósvífrs, ok mun okkr þá hægt um tal, ef okkr er þá leyft at talask við.“).<sup>763</sup> Gest wird später, eine unbestimmte Zeit nach Ósvífs Tod, in seinem Grab an der Kirche bei Helgafell bestattet („Um morgininn var niðr sett lík Gests, ok hvíldu þeir Ósvífr í einni gróf.“).<sup>764</sup> Die einzige mögliche Erklärung – abseits der literarischen Notwendigkeit der erfüllten Prophezeiung – gibt die Jahreszeit der Bestattung, beide Männer sterben im Winter und werden aufgrund der dort zuvor von Guðrún errichteten Kirche in Helgafell beerdigt. Möglicherweise wurde Gest in Ósvífs Grab bestattet, da der Erdboden der Umgebung gefroren war und dort keine neue Grabgrube angelegt werden konnte. Dennoch wirkt eine Doppel- bzw. Nachbestattung von zwei Männern, die sich im Laufe der Sagahandlung nie begegnet zu sein scheinen, einzig aus diesen Gründen wenig plausibel. Eine wahrscheinlichere Erklärung für gleichgeschlechtliche Doppelbestattungen stellt – neben einem zeitgleichen Tod infolge einer ansteckenden Krankheit und einer notwendigen raschen Bestattung – dagegen die große Bedeutung enger Bindungen wie *félag* oder *fóstbræðralag* dar.

#### 4.4.8 – Das Gender-Verständnis des altnordischen Sagakosmos

Ausgehend von der theoretischen Möglichkeit, dass in Kopparsvik tatsächlich in einigen Gräbern Individuen mit typischen Attributen des anderen Gender bestattet worden sind,<sup>765</sup> erscheint es aufschlussreich, das Gender-Konzept in der Sagaliteratur genauer zu betrachten, um mögliche Argumente für die Existenz von Cross-Gender-Bestattungen zu finden. Zudem ist vor dem Hintergrund von Homosozialität und gleichgeschlechtlichen Doppelbestattungen das Verständnis von (männlicher) Sexualität und Gendergrenzen in den Sagas von Interesse.

Das Konzept des männlichen sexuellen Selbstverständnisses und die soziale Bedeutung eines maskulinen Rollenmodells lassen sich an dem Umgang mit (männlicher) Homosexualität untersuchen.

Anders als in den späteren kirchlichen Gesetzestexten wird in den altnorwegischen und altisländischen Gesetzen zwischen dem tatsächlichen sexuellen Akt zwischen zwei Männern und der Beschuldigung solcher Handlungen differenziert. In keinem altnordischen Gesetz steht Homosexualität unter Strafe [MEULENGRACHT SØRENSEN 1983, 26], aber es existieren klare Regelungen zu dem Strafbestand der Verleumdung, die sich zumeist auf passive Homosexualität, Geschlechtswandel oder andere ‚widernatürliche‘, sexuell konnotierte Verhaltensweisen beziehen. Die Strafen auf solche Anschuldigungen sind hoch, zumeist wird die große Acht, die lebens-

<sup>762</sup> Vgl. dazu die Interpretation zum Verhältnis zwischen Njáll und Gunnar bei Á. JAKOBSSON [2007, 204f; siehe auch Fußnote 60, S. 204] und das dort angeführte Konzept der „pervasive homosociality“.

<sup>763</sup> „[...] dass es so kommen wird, dass der Abstand zwischen unseren Wohnstätten kürzer sein wird, und wir uns da leicht unterhalten können, wenn es uns da noch möglich ist, mit einander zu reden.“ *Laxdæla saga*, Kap. 33, S. 91.

<sup>764</sup> „Am nächsten Morgen wurde Gest's Leichnam beigesetzt und so ruhten Ósvíf und er in einem Grab.“ *Laxdæla saga*, Kap. 66, S. 196.

<sup>765</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.3.2 – Gender-Sex-Divergenzen in Kopparsvik und der skandinavischen Wikingerzeit.

lange Verbannung aus der Gesellschaft, angedroht [ebd., 17].<sup>766</sup> Auch Cross-Dressing, also das Tragen von Frauenkleidern ohne eine direkte sexuelle Konnotation, ist für Männer explizit verboten und wird mit der Strafe der Landesverweisung geahndet.<sup>767</sup>

Die für den Vorwurf sexueller Perversion verwendeten Termini lauten *argr/ergi* (Adj. bzw. die Metathese *ragr/regi*)<sup>768</sup> oder *stroðinn* bzw. *sorðinn*.<sup>769</sup> Die Begriffe *argr/ergi* und *ragr/regi* wurden auch in der altnordischen Sagaliteratur verwendet – „[...] svá ergisk hverr sem eldisk“<sup>770</sup> – und der Term *argr* lässt sich durch die Inschrift auf dem Saleby-Runenstein (Vg 67) bis zum Übergang des 10./11. Jh. zurückverfolgen.<sup>771</sup>

Die tatsächliche gesellschaftliche Relevanz von *ergi* – abseits der Bedeutungen als homosexuelle Handlung oder magisch-rituell intendiertes Überschreiten von Gendergrenzen – wie sie in der altnordischen Sagaliteratur in Beleidigungen und Diffamierungen hervortritt, ist damit eng mit dem Konzept des *níð* verknüpft [F. STRÖM 1973], einer ritualisiert wirkenden Schmähung des Opponenten. Dabei ist tatsächliches homosexuelles Verhalten oder Begehren nicht primär gesellschaftlich tabuisiert, wie das Fehlen von Verboten jeglicher homosexueller Handlungen zeigt [MEULENGRACHT SØRENSEN 1983, 26]. Dabei ist es irrelevant, ob die Erwähnung bestimmter Sachverhalte in Gesetzestexten als präskriptiv oder deskriptiv interpretiert wird [KARLSSON 1972]. Die Bedeutung von *argr* wird von der ursprünglichen sexuellen Konnotation auf moralisch-charakterliche Unzulänglichkeiten und fehlende Integrität reflektiert. Das kulturelle Männlichkeitsideal untersagte – zumindest den auswertbaren Quellen nach – weniger, sich auch sexuell zu anderen Männern hingezogen zu fühlen, als viel mehr, sich einem anderen Mann durch passive Homosexualität unterzuordnen [MEULENGRACHT SØRENSEN 1983, 20]. Diese Passivität und Unterordnung beim sexuellen Akt galten als Indikatoren für einen generellen „weibischen“, „unmännlichen“ und damit feigen Charakter, dem die Dominanz und Aggression des männlichen Idealbildes fehlten. Das gesamte Konzept von *ergi* bezieht sich ausschließlich auf den passiven Part bei homosexuellen Handlungen. Aktive Homosexualität scheint von dieser Begrifflichkeit und der damit einhergehenden Wertung nicht betroffen zu sein. Allerdings könnte der aktive Part – als ‚phallic aggression‘ [ebd., 27f.] – als eine Schändung und Erniedrigung des passiven Parts verstanden worden sein bzw. als Form sexueller Gewalt gegenüber einem unterlegenen Gegner. Ein Beispiel für phallische Aggression bei vorgeblich einvernehmlicher Homosexualität findet sich in einer Textpassage der *Gísla saga Súrssonar* (Kap. 1), in der auch Gísli als angeblich aktiver Part durch das *trénið* geschmäht wird [F. STRÖM 1973]. Beispiele für (homo-)sexuelle Gewalt finden sich besonders in der *Sturlunga saga*, z. B. in der *Guðmundar saga dýra* und der *Áróns saga Hjörleifssonar* [MEULENGRACHT SØRENSEN 1983, 82].

<sup>766</sup> Gulapingslag 138, 196, in: NGL, I, S. 57, 70.

<sup>767</sup> „þat varðar fiorbavgs garð. [...] Slic er mælt vm karla af þeir klæðaz kuena klæðnaðe.“ („Darauf steht die geringe Acht [dreijährige Landesverweisung]. [...] Wenn von Männern gesagt wird, dass sie sich in Frauenkleider kleiden.“) Grágás, II, 254, S. 204.

<sup>768</sup> Subst. *ergi* bzw. *regi* zum Verb *ergjask* („schwach“, „feige“, „weibisch werden“).

<sup>769</sup> Partizip der Verben *streða* bzw. *serða* („von einem anderen Mann sexuell benutzt werden“).

<sup>770</sup> „[...] so wird jeder weibisch, der altert“, *Hrafnkels saga Freysgoða*, Kap. 8, S. 126; *Óláfs saga hins helga*, Kap. 143, S. 265.

<sup>771</sup> Der Saleby-Runenstein in Västergötland, Schweden, datiert in die Zeit zwischen 980–1015 [GRÄSLUND 2006, 126]. Die Inschrift lautet:

+ fraustin + karþi + kubl \* þausi + aftiR + þuru + kunu + sino + su ... (s) + tutiR bast + miþ + altum + uarþi + at rata + au=k + at arkRi '+ kunu + saR + ias haukui + krus + - ... + uf + briuti

„Freysteinn machte dieses Monument nach seiner Frau Thora. Sie war die Tochter (von ...), die beste in ihrem Alter. Möge niederstürzen/ein Hexer werden und eine bössartige/perverse Frau wer (in) Stücke schlägt ... und bricht.“ (Transkription nach Runtextdatabas, Übers. des Verfassers).

Ein solcher Mann konnte in den Augen der Gesellschaft nicht mehr die sozialen Aufgaben der männlichen Sphäre erfüllen – als Versorger und Beschützer der Familie und Anvertrauten agieren und aktiv am gesellschaftlichen Leben wie an Feuden teilnehmen – und war damit unnützlich. Dasselbe galt für Greise, die aufgrund altersbedingter körperlicher Gebrechen nicht mehr ihre soziale Funktion als Mann erfüllen konnten [CLOVER 1993, 383–385]. In der Hrafnkels saga Freysgoða (Kap. 8) wird in einem Sprichwort explizit die Verbindung von „weibisch“-unmännlichem Verhalten und dem Alter hergestellt – „[...] svá ergisk hverr sem eldisk“<sup>772</sup> – und auch einen der größten Sagahelden, Egill Skalla-Grímsson, trifft dieses Schicksal, nicht mehr als Mann wahrgenommen zu werden, am Ende seines Lebens.<sup>773</sup> In allen ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften mit produzierender Wirtschaftsweise war ein klares Konzept der Dichotomie von Männlich-Weiblich und eine eindeutige Trennung der Geschlechterrollen,<sup>774</sup> bspw. geschlechtsabhängige Arbeitsteilung, notwendig zur Aufrechterhaltung der sozialen Funktionalität [J. MÜLLER 2005, 191]. Ein Mann, der durch einen klaren Verstoß gegen den maskulinen Wertekanon seine Rolle und Funktion als Mann nicht mehr sicher erfüllen konnte, isolierte sich damit auch in der altnordischen Welt von den auf Genderkonstrukten basierenden „rigidly gendered and homophobic societies of Late Iron Age Scandinavia“ [GÖRANSSON 1999, 149].

Dass weniger tatsächliche Sexualität, sondern vielmehr charakterliche Wertigkeiten den wesentlichen Inhalt des Konzeptes von *níð* und *ergi* ausmachten, zeigt sich in vielen Sagas.

Berühmtestes Beispiel dafür ist die Redensart „Þræll einn þegar hefnist, en argr aldri“<sup>775</sup> aus der Grettis saga Ásmundarsonar. Hier wird *argr* explizit gleichgesetzt mit der Unfähigkeit, männliche Aufgaben bzw. Rollenanprüche zu erfüllen, nämlich die eigene Ehre zu wahren, notfalls auch durch Blutrache. Ähnlich verwendet wird der Begriff z. B. in der Gísla saga Súrssonar und der Kroka-Refs saga. In beiden Fällen ist es (vorgebliche) Feigheit, die den Protagonisten den Vorwurf von unmännlichem Verhalten, von *ergi*, einbringt, bei der namensgebenden Hauptfigur der Kroka-Refs saga sogar in Form des Beinamens ‚Refr inn ragi‘. Erst als Folge ihrer tatsächlichen oder anscheinenden Feigheit wird ihre Sexualität bzw. Genderrolle in Frage gestellt, nach der Prämisse, dass ein Mann, der „unmännlich“ feige agiert, auch sexuell pervers, bzw. gar kein echter Mann sei [F. STRÖM 1973]: „[...] heldr var hann kona ina nýndu hverju nótt ok þurfti þá karlmanns, ok var hann því kallaðr Refr inn ragi.“<sup>776</sup> Ref kann den Vorwurf charakterlicher Fehler und mangelnder Männlichkeit nur durch den Totschlag an allen Verleumdern von sich weisen und seine Tauglichkeit für die sozial geforderte Genderrolle als aktiv handelnder, starker Mann beweisen: „[...] en mikit þykkir verkit orðit hafa eins manns ok á einu aptankveldi, ok þykkir Refr óslæliga rekit hafa illmælit.“<sup>777</sup> In diesen Sagastellen zeigt sich klar, dass es bei dem Konzept von *níð* und *ergi* in erster Linie nicht um die Ächtung homosexueller Handlungen geht, sondern um die soziale Sanktionierung gesellschaftlich nicht akzeptabler Verhaltensweise abseits von Funktion und Aufgabe der normativen Genderrolle. Das Verständnis von Gender fungierte damit in der altnordischen Gesellschaft nicht als geschlossenes, bindendes Konstrukt, sondern als normative, offene und stetig veränderliche Wertigkeit. Die relevante Grenze verlief nicht als ‚sexual binary‘ zwischen den Oppositionen ‚männlich‘/‚weiblich‘, sondern als

<sup>772</sup> „[...] so wird jeder weibisch, der altert“, Hrafnkels saga Freysgoða, Kap. 8, S. 126.

<sup>773</sup> Egils saga Skalla-Grímssonar, Kap. 85.

<sup>774</sup> Eine Beleidigung, die nach der Gulapingslag volle Kompensation zur Folge hatte (*fullréttisorð*), war neben dem Vorwurf, jede neunte Nacht zu einer Frau zu werden auch die Anschuldigung, als Mann ein Kind geboren zu haben, also der absolute Eingriff in die Sphäre der weiblichen Genderrolle; „Orð ero þau er fullrettisorð heita. þat er eitt ef maðr kveðr at karlamanne oðrom, at hann have barn boret [...]“ Gulapingslag 196, in: NGL, I, S. 70.

<sup>775</sup> „Ein Unfreier rächt sich sofort, ein Feigling/Unmännlicher nie“, Grettis saga Ásmundarsonar, Kap. 15, S. 44.

<sup>776</sup> „[...] er var eine Frau jede neunte Nacht und brauchte da einen Mann, und deshalb war er Ref der Weibische genannt worden.“ Kroka-Refs saga, Kap. 7, S. 134.

<sup>777</sup> „[...] aber vielen scheint dies eine große Tat gewesen zu sein von einem einzelnen Mann und an einem Abend und es schien, dass Ref die Verleumdung hart gerächt habe.“ Kroka-Refs saga, Kap. 9, S. 137.

‚social binary‘ zwischen ‚stark‘/‚schwach‘, gemessen an der sozialen Durchsetzungsfähigkeit und der Erfüllung gesellschaftlicher Erwartungen an ein männliches Idealbild – in Anlehnung an CLOVER [1993] vielleicht am treffendsten als ‚one-gender-Ideal‘ zu bezeichnen. Clover interpretiert das altnordische Gender-Konzept als ‚one-gender Model‘, welches sich nicht als ‚sexual binary‘ definiert, sondern ein Gender-Kontinuum mit den Oppositionen *hvatr* (stark, männlich) und *blauðr* (schwach, weiblich) darstellt, in dem das einzige gendernormative Idealbild das des wehrhaften, martialischen Mannes war [CLOVER 1986a; 1993, 377].<sup>778</sup> Das Genderkonstrukt des altnordischen Sagakosmos war damit unmittelbar verbunden mit dem Konzept von Ehre und gesellschaftlichen Ansehen. Genderabweichendes, weiblich konnotiertes, schwaches Verhalten von Männern führte zu einem Verlust von Ehre und Ansehen, während aktives, starkes, idealtypisch männliches Agieren von Frauen – innerhalb der Grenzen gesellschaftlicher Notwendigkeit – zu einer Aufwertung ihres sozialen Status führte.

Trotz der eher spärlichen Quellenlage zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Homosexualität, aus der sich keine faktischen Verbote rekonstruieren lassen, erscheint es aufgrund der Häufigkeit von (homo-)sexuell konnotierten Beleidigungen in Sagaliteratur und Mythologie jedoch fraglich, ob solches Verhalten sozial toleriert wurde. Es ist weit mehr davon auszugehen, dass die rigide Sanktionierung jeglicher Anschuldigungen von ‚perversem‘ oder homosexuellem Verhalten, darunter auch Cross-Dressing – durch die Definition mittels festgeschriebener Gesetze nur noch verstärkt – als sozialer Kontrollmechanismus wirkte, der damit auch jede homosexuelle Aktivität tabuisierte. Ebenso wäre aufgrund der Verschwiegenheit der Quellen und der Gravität der Vorwürfe von *ergi* zu schließen, dass homosexuelles Verhalten so fern jeder kulturellen Vorstellung und Akzeptanz lag, dass dafür keine ausgesprochenen bzw. niedergeschriebenen Regularien nötig waren, auch erfüllt eine Beleidigung nur dann ihren Sinn, wenn sie auf ein gesellschaftliches Tabu verweist.

Für Frauen scheinen die sozialen Konventionen hingegen weniger streng gewesen zu sein.<sup>779</sup>

In den Sagas haben Frauen weitaus mehr Freiheiten, innerhalb der Sphäre des maskulinen Genderideales zu agieren [FOOTE & WILSON 1970, 110f.; JOCHENS 1986]. Sichtbar ist dies an den beiden Schwestern Gróa und Droplaug, die in der *Fóstbræðra saga* (Kap. 10) ohne die Hilfe eines Mannes zusammen erfolgreich einen Hof bewirtschaften und sich dadurch großes Ansehen erwerben. Frauen sind nicht nur die Hetzerinnen hinter den Fehden der Männer – am eindrücklichsten wohl in Form der beiden Frauen Bergþóra und Hallgerð in der *Brennu-Njáls saga* – sondern nehmen in Einzelfällen selber aktiv Rache [MEULENGRACHT SØRENSEN 1983, 21f.], wie Auð in der *Laxdœla saga* oder die namensgleiche Frau des Ausgestoßenen Gísli in der *Gísla saga*.<sup>780</sup>

Während für einen Mann schon der Vorwurf von als ‚weibisch‘ betrachtetem Verhalten schwerwiegend genug war, ihn mit – gesetzlich legitimiertem<sup>781</sup> – Totschlag zu vergelten, zog Cross-Dressing bei den Frauen der Sagas nur die Möglichkeit zur sofortigen Scheidung<sup>782</sup> sowie Spott und Häme nach sich. Das zeigt sich an einer Stelle in der *Laxdœla saga*, in der Þórð von Guðrún spöttisch zur Kleidungsgewohnheit seiner Frau befragt wird: „Hvart er þat satt, Þórðr, at Auðr, kona þín, er jafnan í brókum, ok setgeiri í, en vafitspjörum mjök í skúa niðr?“<sup>783</sup> Anders als bei dem Vorwurf von *ergi* bei Männern der Fall gewesen wäre, scheint der Bruch normo-

<sup>778</sup> Vgl. dazu auch QUINN [2005] und SANDQUIST [2012].

<sup>779</sup> In der archäologischen Forschung herrschte hingegen längere Zeit eine eher androzentrische Betrachtungsweise vor, in der die Frauenrolle der Wikingerzeit weitaus weniger aktiv interpretiert wurde. Siehe dazu DOMMASNES [1991], JESCH [1991], JOCHENS [1998], ARWILL-NORDBLADH [2001] und MOEN [2011].

<sup>780</sup> *Laxdœla saga*, Kap. 35; *Gísla saga*, Kap. 32.

<sup>781</sup> *Gulapingslag* 196, in: NGL, I, S. 70.

<sup>782</sup> *Laxdœla saga*, Kap. 35. Dazu auch JESCH [1991, 193–202].

<sup>783</sup> „Ist es wahr, Þórð, dass Auð, deine Frau, immer in Hosen ist, mit einem (Gesäß-)Zwickel darin, und Wickelgamaschen bis zu den Schuhen herunter?“ *Laxdœla saga*, Kap. 35, S. 95.

ativer Genderkonventionen bei Frauen jedoch ohne weiterreichende Konsequenzen geblieben zu sein. Aus zwei Sagas sind z. B. Frauen bekannt, die durch ihren Beinamen mit dem Tragen von langen Hosen in Verbindung gebracht werden, Broekr-Auðr (Laxdœla saga, Kap. 35) und Hallgerðr Langbrók (Laxdœla saga, Kap. 9; Brennu-Njáls saga, Kap. 9). Abgesehen von der Scheidung der Auð in Kap. 35 der Laxdœla saga wird keine der beiden Frauen mit ernsthaften Konsequenzen konfrontiert. Auch existierte zwar von dem Term *argr* auch die feminine Form *org* [MEULENGRACHT SØRENSEN 1983, 18f.], aber diese Anschuldigung bezog sich nicht auf homosexuelles Verhalten, sondern auf generelle Bössartigkeit (wie bei der Runeninschrift von Saleby) oder auf Mannstollheit, sexuelle Perversion oder Lüsterheit.

Generell ist davon auszugehen, dass Frauen in der altnordischen Sagaliteratur innerhalb des Bereiches sozial akzeptierter Verhaltensweisen zwischen den beiden Genderpolen *hvatr/blauðr* freier agieren konnten als Männern, auch wenn Frauen in der Grágás das Tragen von Männerkleidungen, Männerfrisuren und Waffen unter Strafe der Landesverweisung untersagt war; „Ef kona klæðiz karl klæðom eða scer ser scavr eða fer með vápn fyrir breytni sacir. þat varðar fiorbavgs garð.“<sup>784</sup> Während Männer mit „weibisch“ gedeutetem Verhalten (*blauðr*) ihre gesellschaftliche Funktion und soziale Bedeutung verloren, da sie aufgrund mangelnder Fähigkeiten bzw. körperlicher Voraussetzungen auch keine Frauenrolle übernehmen konnten, war es bei manchen Frauen in Ausnahmefällen anscheinend (kurzzeitig) sozial toleriert, Funktionen der männlichen Sphäre (*hvatr*) zu erfüllen und gleichzeitig eine soziale Aufwertung ihres Ansehens [JESCH 1991; NORRMAN 2000]. Beispiele dafür wären Unn in djúpúgða in der Laxdœla saga (bzw. Auð in der Landnámabók) als hoch angesehene Stammutter eines ganzen Geschlechts [MEULENGRACHT SØRENSEN 1983, 22; CLOVER 1993, 366], oder auch Þórbjörg in digra in der Grettis saga, Kap. 52, die durch eigenmächtiges Eingreifen Grettir vor dem Tod rettet und durch dieses rationale und aktive – und damit männlich-starke – Handeln soziales Ansehen gewinnt. Ein extremes Beispiel ist sicherlich auch Freydís, die Tochter von Eirík rauði, die in der Grœnlendinga saga (Kap. 8) nicht nur als Initiatorin einer Handelsfahrt nach Vínland agiert, sondern selber zur Axt greift und die Frauen ihrer Handelspartner erschlägt [QUINN 2005, 530f.]. Allerdings muss neben der Deutung dieser Handlungen und Schilderungen auf der textlichen Ebene auch der literarische Kontext berücksichtigt werden, bei den oben genannten Beispielen liegt es nahe, dass durch die Überhöhung einzelner Frauengestalten nicht die (weniger konventionsgebundene) Genderrolle der Frau dargestellt werden sollte, sondern damit die diesen Frauen entgegengestellten männlichen Protagonisten literarisch pejorativer inszeniert wurden. So ist bei der Erwähnung der beiden hosentragenden Frauengestalten in Laxdœla saga und Brennu-Njáls saga zu beachten, dass der unbekannte Verfasser der Brennu-Njáls saga die Laxdœla saga gut gekannt haben muss und diese teilweise rezipierte [KRISTJÁNSSON 1994, 302–304].

So sehr die altnordische Gesellschaft des Sagakosmos von dem Konzept der maskulinen Bindungen geprägt war und diese unterschiedlichen Varianten männlicher Partnerschaften sozial notwendig gewesen zu sein scheinen, so wenig scheint Verhalten von Männern sozial als akzeptabel betrachtet worden zu sein, das den Anschein der Abweichung vom gesellschaftlich erwarteten Gender-Verständnis des wehrhaften und starken Mannes zeigte [CLOVER 1993], wie die Einnahme einer generell als schwach konnotierten Frauenrolle, *blauðr*, – in Opposition zum starken Mann – durch das Tragen von Frauenkleidern oder passive Homosexualität (bzw. allgemeine sexu-

<sup>784</sup> „Wenn eine Frau sich in Männerkleidung kleidet oder sich das Haar schneidet oder Waffen trägt um der Veränderung willens, dann ist die Strafe Landesverweisung.“ Grágás, II, 254. S. 203f.

elle Hinwendung zu einem Mann). Zwar wurde dieses Verhalten nicht gesetzlich sanktioniert, aber es ist davon auszugehen, dass es in sozialer Ächtung oder deutlichem Ehrverlust resultierte.

Es erscheint daher unwahrscheinlich, Darstellungen von Cross-Dressing im Bestattungskontext, durch die Beigabe von Schmuckelementen der Frauentracht, oder anderem Gender-Rollen überschreitendem Verhalten wie Homosexualität, in den gleichgeschlechtlichen Doppelbestattungen, in den Männergräbern von Kopparsvik zu vermuten. Andersherum scheint Gendergrenzen überschreitendes Verhalten von Frauen durch Einnahme einer aktiven und starken, männlich konnotierten Funktion in bestimmten Situationen möglich gewesen zu sein [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993a, 236; CLUNIES ROSS 2010, 7], auch wenn die Sagaliteratur keine endgültigen Hinweise dafür liefert, ob eine männliche Rolle auch langfristig von Frauen eingenommen werden konnte [JESCH 1991, 176–180]. Obwohl Frauen das Tragen von Waffen laut Aussage der Grágás gesetzlich verboten war, deuten die Sagas darauf hin, dass Frauen in bestimmten Einzelfällen durchaus mit Waffen bestattet worden sein könnten. Zwar sind die Schilderungen der Sagas als literarische Konstruktionen mit deutlichem Vorbehalt auszuwerten, der in ihnen dargestellte mentalitätsgeschichtliche Hintergrund schließt jedoch eine Deutung einiger waffenführenden Gräber als Frauenbestattungen nicht aus.<sup>785</sup>

---

<sup>785</sup> Zur Fundlage von waffenführenden Frauenbestattungen siehe auch Kapitel 3.1.6.1 – Waffenbeigaben.

#### 4.5 – Zusammenfassung

Die altnordische Sagaliteratur liefert mit dem in ihr dargestellten sozialen Hintergrund wie auch den konkreten Schilderungen von Mentalitäten, Ideologien und Verhaltensnormen Hinweise und neue Interpretationsansätze, die zu einem besseren Verständnis der Bestattungen von Kopparsvik wie auch der Entwicklung und Funktion der dazugehörigen Gesellschaft beitragen können.

Die sozio-politische Entwicklung der altisländischen Gesellschaft des Sagakosmos zeigt mit dem Konzept der Fehde die notwendige Akzeptanz von sozialen Institutionen und Autoritäten zur Wahrung des gesellschaftlichen Friedens auf. Schlüsselkompetenzen für das Funktionieren einer gesellschaftlichen Ordnung sind nicht mehr das bedingungslose individuelle Ehrverständnis und die Fehdebereitschaft des archaischen Sagahelden („warrior ideology“) sondern soziale Tugenden wie Friedenswillen und Kompromissbereitschaft („social ideal“). Dieser Hintergrund stellt die Probleme und Anforderungen einer sich verdichtenden und vermutlich stark heterogenen Gesellschaftsstruktur dar, wie sie an einem sich konsolidierenden Handelsplatz wie Kopparsvik zu erwarten wäre und paraphrasiert die in Kopparsvik fassbare Abkehr von der Darstellung eines kriegerischen Männlichkeitsideales im Bestattungskontext, das nicht primär auf zunehmenden Einfluss des Christentums zurückzuführen ist. Archaisches Ehrverständnis und Kriegerideologie stellen in der altisländischen Gesellschaft des 13. Jh. ebenso wie in der Gemeinschaft um Kopparsvik eine latente Gefährdung der fragilen gesellschaftlichen Balance dar, die eine Monopolisierung von Macht und Verantwortung zur Durchsetzung von Recht und Gesetz notwendig machen, um Handelssicherheit gewähren zu können und die ständige Gefahr bewaffneter Konflikte und privater Fehden zu vermeiden.

Gleichzeitig zeigt die Sagaliteratur die Entwicklung von offiziellen Funktionen innerhalb dieser gesellschaftlichen Strukturen, die eine neue ideologische Selbstbestätigung in diesen definierten Rollenbildern und der damit einhergehenden gesellschaftlichen Bedeutung und Macht ermöglichen – die Verschiebung von einer ‚honor of martial glory‘ zu einer ‚honor of social utility‘ [LINDOW 1976, 128f.]. Diese Rollen bzw. Funktionen können durch bestimmte Symbole als Würdezeichen dargestellt und legitimiert werden und müssen sich nicht mehr mit Waffengewalt durchsetzen. Diese Schilderungen können eine neue Sicht auf die eingeschränkte Beigabe bestimmter Symbole in den Bestattungen von Kopparsvik ermöglichen, als Hinweise auf eine stratifizierte Gesellschaft mit klar definierten Funktionen bzw. Rollen.

Für eine apotropäisch-pejorative Deutung der Bestattungen in Bauchlage liefert die Sagaliteratur hingegen keine Parallelen. Zwar wird das Konzept des ‚evil eye‘ – die Angst vor dem Unheil bewirkenden Blick eines Toten bzw. Sterbenden – als in der altnordischen Vorstellungswelt bekannt bestätigt, aber offensichtlich waren zumindest für die Sagaverfasser Bestattungen in Bauchlage keine zwingende Konsequenz dieser Furcht. Ausgehend von den Sagas lassen sich die Bauchlagenbestattungen in Kopparsvik nicht mit apotropäischen Handlungen erklären. Zudem fällt auf, dass in den Sagas eine endgültige Vernichtung von ‚dangerous dead‘, bzw. explizit von Wiedergängern zumeist erst durch das Verbrennen der Leichname erreicht wird [ELLIS 1968, 62f., 92–95; ÓLASON 2003, 162]. Das Fehlen von Brandbestattungen in Kopparsvik weist entweder – unter der Voraussetzung, dass das gesamte in den Sagas fassbare Konzept von Totenfurcht und apotropäischen Handlungen auch auf die gotländische Kultur der späten Wikingerzeit übertragen werden kann – darauf hin, dass die Bestattungen in Bauchlage nicht als apotropäische Handlungen aus Angst vor ‚dangerous dead‘ zu interpretieren sind. Oder – wenn die Sagaliteratur hier keine allgemeine Vorstellungen widerspiegelt – dass Bauchbestattungen als Abwehr von Wiedergängern für die Gesellschaft um Kopparsvik als ausreichend betrachtet wurde.



Der einzige fassbare Erklärungsansatz für die Bauchlagenbestattungen auf Grundlage der Sagas wäre das Konzept der Primsigning, als ‚provisorische‘ Aufnahme in die christliche Gemeinschaft, die möglicherweise durch eine Demutsgeste in der Bestattung ausgedrückt werden sollte.

Für das Phänomen der Zahnfeilungen lassen sich in den Sagas keine Anhaltspunkte finden. Die wenigen Szenen, in denen Zähne explizit erwähnt werden, unterstreichen eher eine martialische, drohende Funktion der Zähne, die zu einer Interpretation der Zahnfeilungen als furchteinflößendes Identifikationsmerkmal einer Kriegerkaste passt. Allerdings handelt es sich bei dieser Funktion des Zähnefleischens als Drohgebärde oder Imponiergehabe um ein humanes wie animalisches, typisches und archaisches Reaktionsmuster auf eine Basisemotion ohne kulturelle oder zeitliche Prägung sowie ohne speziell nordisch-kultischen Bezug.

Allerdings lassen sich in den Sagas deutliche Hinweise auf Männerverbände fassen, die – möglicherweise vom Konzept des *félag* ausgehend – auf frühe Handelsorganisationen hinweisen und aufgrund der teilweise engen Bindung der Beteiligten untereinander als Schwurbrüder ebenfalls den Hintergrund für Zahnfeilungen als Markierung einer geschlossenen Gruppenidentität darstellen können.

Das Erfüllen der gesellschaftlich erwarteten männlichen Verhaltensweisen und Rollenmuster als starker und sozial agierender Mann – in Opposition zu einem üblicherweise passiven und schwachen weiblich konnotierten Verhalten – verhindert eine Deutung der Doppelbestattungen als Hinweise auf homosexuelle Relationen ebenso wie männliche Gender-Sex-Divergenzen in den Bestattungen von Kopparsvik, als intendierte Bestattungen von männlichen Individuen mit Schmuckelementen der weiblichen Tracht. Für Frauen war ein Agieren innerhalb der maskulinen Sphäre der Genderkonventionen dagegen in der altnordischen Literatur partiell erlaubt und erscheint damit auch in langfristigen Darstellungen im Bestattungskontext – durch die Beigabe von Waffen als Würdezeichen oder Symbole besonderer Macht – in bestimmten Ausnahmefällen möglich.

Die Auswertung der Sagaliteratur als mentalitätsgeschichtlicher Referenzrahmen zu Kopparsvik ermöglicht damit in vielen Fällen eine detailliertere und neue Sichtweise auf die archäologischen Befunde und weiterführende Interpretationen von Kopparsvik als Bestattungsort einer heterogenen und auf Handel zentrierten Gesellschaft.



## Kapitel 5 – Historische Quellen zu Männerbünden und Bestattungssitten als Ausdruck christlicher Demutsgesten

Ausgehend von den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung sollen in diesem Kapitel die beiden Interpretationsansätze zu den in Kopparsvik fassbaren Phänomenen der Bauchbestattungen und Zahnfeilungen vor dem Hintergrund historischer Quellen und Überlieferungen betrachtet und im Idealfall verifiziert werden.

### 5.1 – Bestattungen in Bauchlage als bewusste, christlich intendierte Demutsgesten

Der Großteil der Bauchbestattungen in Kopparsvik ist aufgrund der archäologischen Befunde nicht als eine schmähende Behandlung des Verstorbenen zu interpretieren. Eine Deutung als apotropäische Handlung in Folge einer bestimmten Todesursache, die dabei jedoch nicht das soziale Ansehen des Toten negativ beeinflusst, sondern nur eine notwendige Abwehrmaßnahme darstellt, erscheint möglich. Diese Interpretation erfordert allerdings eine Ursache, die erklärt, weshalb annähernd 15% aller Verstorbenen in Kopparsvik so bestattet werden mussten, während keinerlei Parallelen solcher Dimensionen aus dem gesamten skandinavischen Frühmittelalter bekannt sind. Wahrscheinlicher ist hingegen, dass die Bauchlagen als bewusste Gesten von den Hinterbliebenen gewünscht waren, um eine bestimmte Zugehörigkeit oder Identität der Verstorbenen zu markieren.

Eine mögliche Theorie dafür ist, gerade vor dem Hintergrund des beginnenden Christianisierungsprozesses des frühen Visbys, die Nutzung einer christlichen Demutsgeste, ähnlich der Metanie bzw. Proskynese [ONASCH 1981, 313f.] besonders der orthodoxen Kirche. Ausgehend von den angeführten Passagen in der altnordischen Sagaliteratur und der vermuteten Funktion der Siedlung um Kopparsvik als zentraler Handelsplatz,<sup>786</sup> könnten die Bestattungen in Bauchlage als Zeichen für den Katechumenstand der Toten interpretiert werden, die nur die Primsigning, aber noch nicht das Taufsakrament erhalten haben. Daher werden im Folgenden die Hinweise auf vergleichbare Demutsgesten sowie zur Primsigning in den historischen Quellen untersucht.

#### 5.1.1 – Die Bestattung von Pippin dem Jüngeren und vergleichbare Demutsgräber

Zentraler Beleg für die Interpretation der Bestattungen in Bauchlage als bewusste christliche Demutsgeste ist der Bericht des Abtes Suger von St. Denis in seinem ab 1140 verfassten Werk *Liber de rebus in administratione sua gestis* [SPEER & BINDING 2000]. Darin beschreibt er die in den 1130er Jahren begonnenen Umbaumaßnahmen an der als Grablege der fränkischen Könige fungierenden Basilika St. Denis und erwähnt dabei die Bestattung des ersten karolingischen Königs Pippin III. des Jüngeren (gest. 768) vor dem Westportal. Im zweiten Kapitel seines Buches *De administratione* über die ‚Errichtung von Bauwerken‘ (*De edificiorum institutione*) heißt es:

Wir gingen also an den vorderen Eingang mit Flügeltüren, und indem wir eine Erweiterung, von der man glaubte, daß sie von Karl dem Großen gemacht worden sein (bei einer sehr ehrenvollen Gelegenheit, da sein Vater, König Pippin, für die Sünden seines Vaters Karl Martell außerhalb im Eingangsbereich der Türflügel hingebreitet, nicht auf dem Rücken liegend, sich hatte bestatten lassen), darin aufgehen ließen, legten wir dort Hand an.<sup>787</sup>

<sup>786</sup> Dazu auch BLOMKVIST [2005, 492].

<sup>787</sup> *Accessimus igitur ad priorem ualuarum introitum et deponentes augmentum quodam, quod a Karolo Magno factum perhibebatur honesta satis occasione, quia pater suus Pipinus imperator extra in introitu ualuarum pro peccatis patris sui Karoli Martelli prostratum se sepeliri non supinum fecerat, ibidem manum apposimus.*  
Zitierweise und Übersetzung nach SPEER & BINDING [2000, 318–321], auch [ebd. 374–377].

Einen expliziten Bezug auf den Demutsgedanken hinter der Bestattung Pippins, ohne jedoch die Bauchlage zu erwähnen, findet sich auch in einem chronologisch weitaus näheren Brief von Ludwig dem Frommen, Pippins Enkel, an den Abt Hilduin von St. Denis [SPEER & BINDING 2000, 321] aus dem Jahr 835 [STOCLET 1980, 116].<sup>788</sup> Dort schreibt Ludwig, dass sich Pippin ‚aus Demut vor dem Eingang der Basilika‘<sup>789</sup> hat bestatten lassen. Pippin lag dabei im Grab mit dem Kopf im Osten und nicht wie im christlichen Ritus üblich im Westen, um aufgrund seiner Bauchlage am Tag der Auferstehung die Blickrichtung nach Osten beizubehalten [REYNOLDS 2009, 69].

Diese Beschreibungen der Bestattung von Pippin als bewusste Demuts- und Bußgeste der Bauchlage [É. SALIN 1952, 220f.; KYLL 1964, 175] ist der Ausgangspunkt für eine erweiterte Interpretation dieser Bestattungssitte als fromme und damit aus christlicher Sicht positive Handlung [É. SALIN 1952, 221f.], in Abgrenzung zu der sonst traditionell angeführten, einseitigen Deutung als postmortale Bestrafung einer *sepultura asini* [KYL 1964, 176–178]. Die Bauchlage als ultimative Demutsgeste findet sich – aus dem spätrömischen und byzantinischen Kaiserkult kommend [ONASCH 1981, 313f.] – auch in der lateinischen Kirche, als Proskynese bzw. Prostration und im orthodoxen Ritus als (große) Metanie [ONASCH 1981, 313f.; KUNZLER 1999, 648]. Auch wenn aus dem Bereich der orthodoxen Kirche keine Hinweise auf eine Übernahme dieser Demutsgeste in die Bestattungen bekannt sind [persönl. Mitteilungen TH. BREMER; L. STEINDORFF, September 2012], erscheint es plausibel, dass Pippins Begräbnis bewusst auf die Prostration als ‚finale‘ Demuthaltung vor Gott referiert. Zudem sind aus dem Bereich der lateinischen Kirche einige weitere Bestattungen in Bauchlage bekannt, die in Analogie dazu gedeutet werden können. É. SALIN [1952, 221f.] führt in seinem umfassenden Werk ‚La civilisation mérovingienne‘ ähnliche Bestattungen in Bauchlage aus Frankreich im 7./8. Jh. an, die er als christliche Begräbnisse interpretiert, teilweise aufgrund christlicher Symbole im Grab,<sup>790</sup> teilweise aufgrund der kreuzartig ausgestreckten Armhaltung der in Bauchlage Bestatteten.<sup>791</sup> Zweifel an dem christlichen Demutsgedanken dieser Bestattungen schließt Salin aufgrund des seiner Meinung nach als zuverlässig anzusehenden Berichtes über Pippins Begräbnis aus. Er stellt aber ohne auf die Sitte der Demutsgeste in den lateinischen und orthodoxen Kirchen zu referieren die Frage, ob es sich dabei um einen christianisierten, ursprünglich jedoch heidnischen Brauch handeln könnte [ebd. 222].

Einen identischen Deutungsansatz für einzelne hoch- und spätmittelalterliche Bestattungen in Bauchlage in Bayern als ‚Büßergestus‘ schlagen auch ERNST [1992, 142] und TH. MEIER [2002, 147f.] vor. Vereinzelt Bestattungen in Bauchlage an den Rändern frühmittelalterlicher, englischer Klosterfriedhöfe können als postmortale Bestrafung für bestimmte Sünden – z. B. Suizid [KYL 1964, 176] – interpretiert werden [REYNOLDS 2009, 47],<sup>792</sup> aber ihre Lage in geweihter Erde kann auch auf eine, aus persönlicher Frömmigkeit resultierenden, gewünschte Demutsgeste hindeuten.

<sup>788</sup> ‚Epistolae Variorum 19‘, MGH Epp. V, S. 326.

<sup>789</sup> *Quique* [scil. Pippinus] *cum quanta se humilitate ante limina basilicae sanctorum martyrum perfuncto huius vitae curriculo sepeliri preceperit sepeliri preceperit, titulus etiam ipsius conditorii innotescit.* Zitierweise nach SPEER & BINDING [2000, 321].

<sup>790</sup> Friedhof von ‚Maison Blanche‘ Lorraine, nahe Marsal [É. SALIN 1952, 221].

<sup>791</sup> ‚A Saint-Mathurin près d’Angers, au milieu d’un groupe de douze tombes diversement orientées, [...] se trouvait une sepulture don’t l’occupant était étendu les bras en croix, la face contre terre [...]‘ [É. SALIN 1952, 222].

<sup>792</sup> Vergleiche dazu die Forschung von JASER [2013, 197ff., 347ff.] zur Exkommunikation im Bestattungsbrauch.

### 5.1.2 – Der Ritus der Primsigning in der skandinavischen Wikingerzeit

Ausgehend von zuvor untersuchten Schilderungen der altnordischen Sagaliteratur zum Ritus der Primsigning (lat. *primum signare*) als Eintritt ins Katechumenat und Aufnahme in die christliche Gemeinde [ZIMMERMANN 2003], lässt sich die Theorie der Bauchbestattungen als christliche Demutsgeste präzisieren.

Die Primsigning beruhte auf dem Katechumenat als Prüfungs- und religiöser Einweisungszeit für die Taufaspiranten vor der Aufnahme in die christliche Gemeinde, einer ursprünglich drei Jahre dauernden Phase, die jedoch schon bei Augustinus auf die Fastenzeit und später zur zügigen Taufe ganzer Regionen und Volksstämme weiter beschränkt wurde [SANDHOLM 1965, 14f.]. Im Zuge der Christianisierung Skandinaviens berief man sich erneut auf eine zweigeteilte Taufe mit einem ersten Exorzismus als Primsigning, als einleitendem Ritus zum Katechumenat, und späterer Vollendung des Sakraments durch die Taufe. Ursache dafür war ein Verbot für Christen, mit Heiden Umgang zu haben, das den heidnischen Skandinaviern den Zugang zu den großen Handelszentren des christlichen Abendlandes und damit die Partizipation am Warenaustausch untersagte [BLOMKVIST 2005, 492].<sup>793</sup> Auch machten oftmals christliche Herrscher die Taufe zur Voraussetzung für ein Aufnahme in die Gefolgschaft.<sup>794</sup> Die Wiedereinführung der zweigeteilten Taufe mit vorhergehender Primsigning ermöglichte eine erste Kontaktaufnahme der Katechumen mit der christlichen Gemeinschaft ohne bindende Verpflichtungen [SANDHOLM 1965, 25; GRÄSLUND 1980, 85; STAECKER 1999a, 21, 341f.].

Die zentrale Quelle für die Bedeutung der Primsigning bei der Christianisierung Skandinaviens<sup>795</sup> ist Kapitel 24 in Rimberts 876 verfassten Vita Anskarii [FISCHER 2006], der Lebensgeschichte des ‚Apostels des Nordens‘ und erstem Erzbischof des Bistums Hamburg-Bremen.<sup>796</sup> Dort schildert Rimbert die Erfolge seines Vorgängers Anskar bei der Christianisierung des Handelsplatzes Haithabu durch Taufe bzw. Primsigning (*signaculum crucis*);

Nach ihrem Beispiele verzichteten auch viele andere Männer und Frauen auf die abergläubische Götzenverehrung, bekehrten sich zum Glauben an den Herrn und ließen sich taufen. Und es erhob sich große Freude an diesem Orte; selbst Leute unseres Volkes – das war vorher nicht möglich gewesen – konnten den Ort [Haithabu] nun unbekümmert aufsuchen und ebenso unbehelligt Kaufleute von hier wie von Dorestad, so daß dadurch eine Fülle von Gütern aller Art dort zusammenströmte. Viele der da Getauften leben heute noch; unzählbar aber ist die Menge derer, die in ihren weißen Taufkleidern zum Himmelreich aufstiegen. Um Katechumen zu werden, ließen sich die Heiden nämlich gerne mit dem Kreuz bezeichnen, damit sie die Kirche betreten und den heiligen Sakramenten beiwohnen durften; nur die Annahme der Taufe schoben sie hinaus, hielten sie es doch für zweckmäßig, sich erst am Ende ihres Lebens taufen zu lassen, um reingewaschen durch das Bad des Heils rein und fleckenlos die Pforten des ewigen Lebens unverzüglich zu durchschreiten.<sup>797</sup>

Übersetzung nach TRILLMICH [1990, 81f.].

<sup>793</sup> Vgl. dazu Kapitel 4.4.5 – Apotropäische Konzepte in der Sagaliteratur.

<sup>794</sup> Egils saga Skalla-Grímssonar, Kap 50.

<sup>795</sup> Vgl. dazu auch FOOTE & WILSON [1970, 415], LAUR & RADTKE ET AL. [1999, 366], STAECKER [1999a, 390f.] und ZIMMERMANN [2003, 447f.].

<sup>796</sup> Zu Anskar siehe LAMMERS [1973].

<sup>797</sup> *Quorum exemplo multi quoque alii et viri et feminae, relictis superstitiosa idolorum cultura, ad fidem Domini conversi baptizabantur. Factumque est gaudium magnum in ipso loco, ita ut etiam gentis huius homines absque ullo pavore, et quod antea non licebat et negotiatores tam hinc, quam ex Dorstado vicum ipsum libere expeterent, et hac occasione facultas totius boni inibi exuberaret. Et cum multi inibi baptizati supervixerint, innumerabilis tamen alborum multitudo exinde ad regna conscendit coelorum. Quia libenter quidem signaculum crucis recipiebant, ut catechumeni fierent, quo eis ecclesiam ingredi, et sacris officiis interesse liceret, baptismi tamen susceptionem differebant, hoc sibi bonum diiudicantes, ut in fine vitae suae baptizarentur, quatenus purificati lavacro salutari, puri et immaculati vitae aeternae ianuam absque aliqua retardatione intrarent.* MGH SS rer. Germ. 55, S. 53.

Eine weitere Referenz auf die von Rimbert geschilderte Angewohnheit, erst nur die Primsigning anzunehmen, um die Vorteile des Katechumenats zu genießen und dann kurz vor dem Tod das Sakrament der Taufe anzunehmen, findet sich auf einigen uppländischen Runensteinen.<sup>798</sup> Auf diesen Runensteinen wird Verstorbenen gedacht, die ‚in weißen Kleidern starben‘,<sup>799</sup> also kurz nach der Taufzeremonie. Aufgrund des zweigeteilten Taufritus mit vorhergehendem Katechumenat sowie Rimberts Bericht kann angenommen werden, dass es sich bei diesen Personen um Katechumen nach der Primsigning gehandelt hat, die erst mit den Sterbesakramenten auch die Taufe empfangen hatten [RUPRECHT 1958, 80]. Dieselbe Formulierung findet sich auch in der altnordischen Sagaliteratur.<sup>800</sup> Zudem wird der Ritus der Primsigning in den Íslendingasögur an einigen Stellen explizit erwähnt<sup>801</sup> oder lässt sich aus den Schilderungen in den Sagas ableiten.<sup>802</sup>

In den späteren altnordischen Gesetzestexten wird die Bedeutung der Primsigning präzisiert, indem besondere Vorschriften für die Bestattung von Katechumen erlassen werden, die in der Grablege besonders exponiert werden mussten. Das offensichtlich häufige Aufschieben der Taufe bis zum Erhalt der Sterbesakramente scheint gelegentlich dazu geführt zu haben, dass Katechumen noch vor der Annahme der Taufe verstarben und so besondere Bestattungsvorschriften notwendig waren.

Die Bestimmungen des jüngeren Västgötalagen, der 1281 angefertigten Überarbeitung des ursprünglichen (sog. älteren) Västgötalagen aus dem ersten Viertel des 13. Jh. [STRAUCH 2006], sagen explizit aus, dass während des Katechumenats verstorbene –primgesegnete, aber noch nicht getaufte – Kinder nicht auf dem Friedhof bestattet werden dürfen; „Uærther barn brimsignat oc ey döpt. tha skal þæt ey i kirkyn garth grafua“ (Kb 1).<sup>803</sup>

In den älteren Gesetzen ist diese Differenzierung zwischen Katechumen und Getauften noch nicht so drastisch [SANDHOLM 1965, 52f.]. Während die angeführte Bestimmung des jüngeren Västgötalagen in der ursprünglichen Version noch fehlte – im ersten Kapitel zu den kirchlichen Bestimmungen („Kirkiu Bolkaer“) heißt es nur, dass ein zu taufendes Kind vor der Kirchentüre die Primsigning empfangen soll<sup>804</sup> – räumt die etwas ältere isländische Konungsbók den Primgesegneten etwas mehr Rechte ein. Dort heißt es, dass ein während des

<sup>798</sup> U 243, U 364, U 613, U 699, U 896, U 1036.

<sup>799</sup> U 243; [holmlauk \* uk \* holmfrþ \* lata \* reisa \* steina \* eftR \* fasta \* uk \* shfast \* sunu \* sina \* þiR \* to i hoitauþum] „Holmlaug und Holmfrid ließen diese Steine errichten nach Faste und Sigfast, ihren Söhnen. Sie starben in weißen Kleidern.“

U 364; [karsi \* auk ' kar-... .. sin ' han ua]R taup[r i ' ] huitauab[um]

„Karsi und Kar-... .. ihr. Er starb in weißen Kleidern.“

U 613; + una + lit + reisa + þinsa + stein + aftR + sun sin + istin sum + to + i hoita+uaþum + kuþ hialbi + salu hans ÷

„Una ließ diesen Stein errichten nach ihrem Sohn Eysteinn(?), der in weißen Kleidern starb. Gott helfe seiner Seele.“

U 699; [ikilaif \* let \* r]as[a \* st-- at \* bruna \* boanta \* ] s[in] \* h(a)n : (u)arþ [\*] taupr \* a t[an](m)(a)rku \* i huita\*uaþum [\* bal]i \* [-r]ist...

„Ingileif ließ diesen Stein errichten nach Bruni, ihrem Ehemann. Er starb in Dänemark und weißen Kleidern. Bali ritzte.“

U 896; ... [I]jitu raisa stain + fir ' ont \* jy--m + sun + sain + taupr + fita+faþum ' i tai'ma... riþ runaR ubiR

„... ließen den Stein errichten für die Seele von Ey-(?), ihrem Sohn, verstorben in weißen Kleidern in Dänemark. Öpir ritzte die Runen.“

U 1036; sihuastr ' uk ' bratr ' uk ' uikitil elha ' lit ' rita stin iftiR ' anhuit ' sun ' sin ' sum ' taupr ' huita'huapum ' (k)ristr ' ialbi ' sial ' antuita

„Sigfast und Band und Veketill. Helga ließ den Stein errichten nach Andvett, ihrem Sohn, der in weißen Kleidern starb. Christus helfe Andvetts Seele.“

(Transkription nach Runtexdatatabas, Übers. des Verfassers).

<sup>800</sup> „[...] ok andaðisk í hvítaváðum“, Viga-Glums saga, Kap. 28, S. 98.

<sup>801</sup> Egils Saga-Skalla-Grímssonar, Kap. 50; Grettis saga Ásmundarsonar, Kap. 13; Valla-Ljóts saga, Kap. 2, sowie in dem eigentlich zu den Fornaldarsögur gehörenden Nornagests þátr, Kap. 10.

<sup>802</sup> Brennu-Njáls saga, Kap. 81; Finnboga saga ramma, Kap. 20; Gísla saga Súrssonar, Kap. 10. Dazu SANDHOLM [1965, 29–33].

<sup>803</sup> Zitiert nach COLLIN & SCHLYTER [1827, 82].

<sup>804</sup> „Barn scal brymsignæ firi utan kirkiu.“ (Kb 1), zitiert nach COLLIN & SCHLYTER [1827, 3].

Katechumenats verstorbenes Kind zwar auf dem Kirchhof bestattet werden durfte, aber nur an der äußeren Grenze zwischen geweihter und ungeweihter Erde.<sup>805</sup> Detailliertere Vorschriften zum Umgang mit ungetauften Kindern und dem Ritus der Primsegnung gibt auch das ältere Borgarþingslag.<sup>806</sup>

Ein ähnlicher Passus, der sich allerdings nicht explizit auf die Primsigning bezieht, findet sich in der älteren Gulapingslag. Dort wird im Abschnitt zum Christenrecht („Hinn fysti bolkr bocar þessarrar er um kristinsdoms halld vúrt“) das Recht zur Bestattung auf dem Kirchhof präzisiert („Um gróft i kirkiugarðe“, Kap. 23). Ungetaufte und Verbrecher dürfen nicht auf dem Kirchhof bestattet werden, sondern müssen am Flutsaum, am Uferstrand, bestattet werden, wo sich ‚Meer und grüne Erde‘ treffen.<sup>807</sup> Einen Aufgriff dieser besonderen Bedeutung des Flutsaums als Schwelle („liminal space“) zwischen zwei Sphären zeigt auch die bereits angeführte Passage in der Landnámabók, nach der Auð in djúpúgða am Flutsaum begraben werden wollte („ok var grafin í flæðarmáli“, S 110, S. 146f.), weil sie als Christin nicht in ungeweihter Erde ruhen wollte.<sup>808</sup> Ob sich diese Vorschrift auf die Bestattungen in Kopparsvík übertragen lässt – speziell auf die Gräber am nordwestlichen Rand des oberen Gräberfeldbereiches direkt an der alten Küstenlinie – oder ob diese Nähe vieler Bestattungen zum Wasser anderen Kriterien geschuldet oder zufällig ist, lässt sich nicht sicher entscheiden. Aber vor dem Hintergrund dieser Bestattungsvorschriften und der Hypothese zur Bedeutung der Bauchbestattungen ist es auffällig, dass viele der Bestattungen in Bauchlage in Kopparsvík wie auch einige der übrigen gotländischen Bauchbestattungen direkt an der alten Flutlinie angelegt wurden.

Diese Bestattungsregeln, die zwischen getauften Christen und Katechumen unterscheiden, können zwar nicht direkt auf die Bestattungen in Bauchlage bezogen werden, aber sie machen deutlich, dass unter bestimmten religiösen Bedingungen, z. B. dem noch fehlenden Taufsakrament, eine Ab- bzw. Ausgrenzung im Begräbnisritual dargestellt werden konnte.

### 5.1.3 – Bestattungen in Bauchlage als Zeichen des Katechumenats

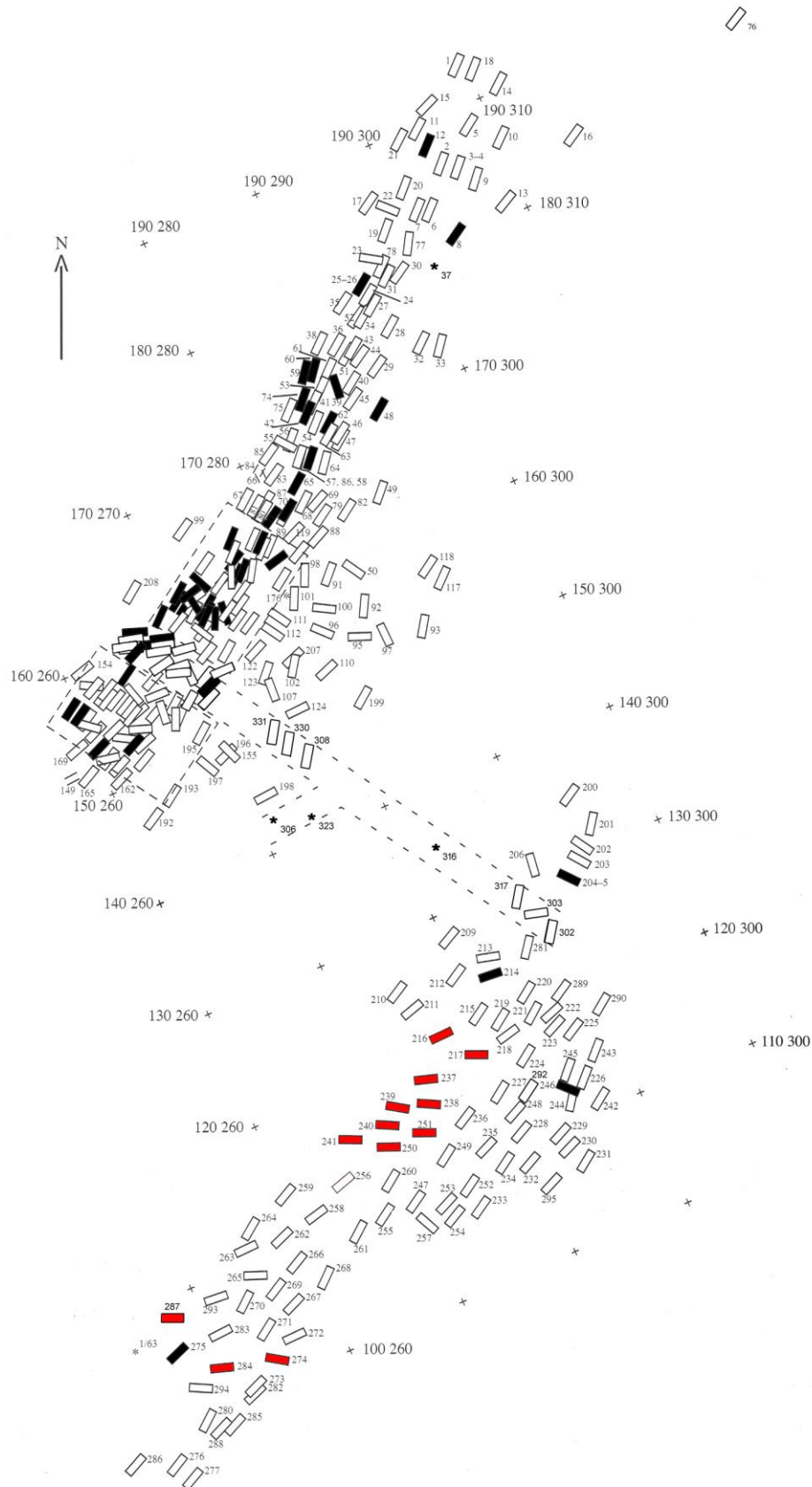
Anders als bei allen bisher bekannten Gräberfeldern oder Friedhöfen mit Bauchbestattungen finden sich diese bei Kopparsvík nicht bloß vereinzelt, sondern sie machen mit fast 15% einen bedeutenden Anteil aller Bestattungen aus. Mehrere Bauchbestattungen weisen darüber hinaus auf mögliche christliche Einflüsse hin, wie Leichentücher oder Beigabenlosigkeit. Der einzige sichere Hinweis auf ein christliches Bekenntnis, der Kreuzanhänger aus Gr274, stammt hingegen aus einem Grab, in dem die Verstorbene in linker Seitenlage bestattet worden war, was darauf hindeutet, dass zwischen christlichen Begräbnissen und Bestattungen in Bauchlage teils unterschieden werden muss. Dies wird auch deutlich an der Verteilung von Bestattungen in Bauchlage und potentiell christlichen Gräbern in Steinrahmen auf dem Gräberfeld von Kopparsvík. Während die Bestattungen in Bauchlage hauptsächlich im nördlichen Bereich des Gräberfeldes entlang der wikingerzeitlichen Küstenlinie lagen, konzentrierten sich die übrigen als christlich anzusprechende Bestattungen im südlichen Feld, östlich der Mergelgrube.

<sup>805</sup> „Ef barn andazk primsignt. oc hefir eigi verit scírt. oc scal þat grafa við kirkiu garð út. þar er mætisk vigð mold oc ö vigð.“ Grágás, I, 1, zitiert nach FINSSEN [1852, 7].

<sup>806</sup> Ældre Borgarþingslag, Kap. I, 1, 2; II, 1; III, 1, 6, in: NGL, I, S. 339, 353, 363, 366.

<sup>807</sup> „Þat er nu því nest at mann hvern skal til kirkiu föra er dauðr verðr. oc grava i iorð helga. nema uðaða mann. [...] En þa menn er nu talda ec. scal grava i flöðar male. þar sem særr mötesc oc grön torva“, in: NGL, I, S. 13f.

<sup>808</sup> Siehe dazu Kapitel 4.4.5 – Apotropäische Konzepte in der Sagaliteratur.



**Abb. 5.1.3-1 – Verteilung der Bestattungen in Bauchlage (schwarz markiert) und potentiell christlichen Bestattungen in Rücken- oder Seitenlage (rot markiert).**

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.



Es ist davon auszugehen, dass in der Siedlung bei dem Hafen von Almedalen bereits in einer frühen Phase der Nutzung des Gräberfeldes eine christliche Gemeinde existiert hat. Mit der Entwicklung des frühen Visby zu einem überregionalem Handelsplatz und dem verstärkten Kontakt mit dem christlichen Europa übernahm das Christentum eine zentrale Bedeutung bzw. das Bekenntnis dazu wurde teilweise zur Voraussetzung für die aktive Partizipation am Handel mit dem christlichen Mitteleuropa, wie die angeführten historischen Quellen an mehreren Beispielen belegen. BLOMKVIST [2005, 492] schlägt daher vor, die Etablierung der ersten Kirche bei Vi durch Botair als Reaktion auf die Bedürfnisse christlicher Kaufleute zu werten, mit der das frühe Visby des 11. Jh. als Handelsplatz für das christliche Europa erschlossen werden sollte. Ausgehend von der christlichen Gemeinde des frühen Visbys könnte sich, wie auch in Haithabu unter Anskars Mission, die Sitte der Primsigning als Möglichkeit etabliert haben, um an den großen christlichen Handelsplätzen des Kontinents Handel betreiben zu können.

Einer von mehreren möglichen Erklärungsansätzen für die Bauchbestattungen in Kopparsvik, basierend auf der sichtlichen Bedeutung der Primsigning für die skandinavische Wikingerzeit, wäre demnach eine Differenzierung zwischen getauften Bestatteten und im Katechumenstand – also nach der Primsigning, aber noch vor der Taufe – Verstorbenen. Möglicherweise sollte deren Taufstatus als ‚Prüfling‘ durch die Bestattung in Bauchlage sichtbar gemacht werden, bzw. aufgrund der fehlenden Taufe musste eine besonders demütige Frömmigkeit gegenüber Gott gezeigt werden. Diese besondere Präsentation von Demut und Frömmigkeit könnte aus älteren, heidnischen apotropäischen Praktiken abgeleitet sein.

Eine Erklärung für das Phänomen, dass Bestattungen in Bauchlage in dieser Anzahl und Form bisher nur aus Kopparsvik bekannt sind, bietet diese Theorie alleine nicht. Es könnte sich schlicht um einen missionarischen Sonderfall gehandelt haben, der auf engeren Kontakt mit der russischen bzw. byzantinischen Kirche und der dort weiter verbreiteten Sitte der Demutsgeste – Proskynese/große Metanie [ONASCH 1981, 313] – basierte. Ebenso möglich ist die Vermutung, dass ein Teil der lokalen Bevölkerung des frühen Visby die Primsigning nur aus ökonomischen Gründen annahm und das Taufsakrament – wie Rimbert beschreibt – erst kurz vor dem Tod erhalten wollte, was möglicherweise nicht immer rechtzeitig gelang.

## 5.2 – Zahnmodifikationen als Identifikationsmerkmal eines geschlossenen Handelsverbundes

Aufgrund der nur eingeschränkten Sichtbarkeit der Zahnfeilungen zu Lebzeiten [ARCINI 2005, 731] kann davon ausgegangen werden, dass es sich dabei weder um ein rein schmückendes Modephänomen ähnlich moderner Körpermodifikationen gehandelt hat, noch um einen Ausdruck eines bewusst nach Außen kommunizierten Selbstverständnisses, z. B. als Krieger. Es ist daher anzunehmen, dass mit den Zahnfeilungen konspirativ eine Gruppenzugehörigkeit zu einem geschlossenen Verband ausgedrückt werden sollte, und sie anderen Mitgliedern oder sonstigen Eingeweihten gegenüber als Identifikations- und in bestimmten Situationen möglicherweise auch Legitimationszeichen fungierten. Wie angeführt erscheint ausgehend von der engen Verknüpfung der beiden Gräberfelder von Kopparsvik und Slite mit frühen Handelsplätzen die Interpretation der Zahnfeilungen als Identifikationsmerkmal eines geschlossenen Handelsverbandes naheliegend, auch wenn das Fundmaterial in den Gräbern der Männern mit Zahnfeilungen mit Ausnahme der Schiebeschlüssel keine Hinweise auf Handelstätigkeiten der Toten gibt. Das Fehlen von Handelsattributen ist jedoch vermutlich mit der Sitte der Trachtbestattungen zu erklären, echte Beigaben über funktionale Trachtelemente sind in den Gräbern von Kopparsvik und Slite unüblich.

Dieses Interpretationsmodell setzt die Existenz deutlich strukturierter, geschlossener Handelsverbände weit vor den historisch in Skandinavien nachweisbaren Handlungsgilden des Hochmittelalters voraus. Daher soll der Frage nachgegangen werden, ab wann im ostskandinavischen Raum von festen, gildenähnlichen Handelsorganisationen ausgegangen werden kann und welche historischen Belege die oben angeführte Theorie untermauern können.

### 5.2.1 – Quellen zu frühen Schwurgilden und handelsorientierte Sozialverbänden

Die frühesten generellen Erwähnungen von Gilden als Verbände, allerdings noch ohne konkreten Bezug zu Kaufmannsverbänden, finden sich in dem karolingischen Kapitular von Herstal<sup>809</sup> aus dem Jahr 779, in dem Schwurgilden explizit verboten wurden [OEXLE 1981, 301; 1985, 151f.; 1996, 75, 85–87.; WILL 2010, 241]. Als früheste gesicherte Kaufmannsgilde gilt die Kaufmannsgilde von Tiel an der Waal, Gelderland, über die der Mönch Alpert von Metz in seinem Werk *De diversitate temporum*<sup>810</sup> aus dem ersten Viertel des 11. Jh. berichtet [OEXLE 1989]. Belege für die Existenz von organisierten Schwurgilden als handelsorientierte Zusammenschlüsse von Kaufleuten nach der üblichen Definition als Handelsgilde [OEXLE 1981; ANZ 1998, 17–36] lassen sich dagegen für Skandinavien sicher erst mit dem Beginn des 12. Jh. nachweisen [SCHÜTT 1985, 233ff.; ANZ 1998, 293], auch wenn zwei im Folgenden besprochene Quellen – die beiden sogenannten Gildensteine aus Uppsala und eine Passage in der Ólafs saga kyrra in Snorri Sturlusons Heimskringla – auf frühe Handelsgilden in Skandinavien bereits im 11. Jh. hinweisen. Hauptproblem für die Interpretation früher skandinavischer Handelsverbände als Gilden ist dabei die feste Definition des Begriffes ‚Gilde‘ als

eine auf freier Einung beruhende, oft durch Eid bekräftigte Personenvereinigung zu gegenseitigem Schutz und Beistand, zu religiöser und gesellschaftlicher Tätigkeit, sowie zur beruflichen und wirtschaftlichen Förderung ihrer Mitglieder  
[STRADAL 1971, 1688]

<sup>809</sup> MGH Capit. 1, 20, S. 46–51.

<sup>810</sup> MGH SS 4, S. 700–723.

mit Eid und quasi rituellem Gildenmahl als konstitutive Elemente [OEXLE 1981, 298] und einer gemeinsamen Kasse zur (Darlehens-)Finanzierung, ohne dass eine berufliche Spezialisierung auf Handelsaktivitäten bei den frühen Gilden zwingend ist [WILL 2010, 240f.]. Diese Voraussetzungen zur Definition des Terms ‚Gilde‘ [DÜWEL 1981] machen eine Nachweisbarkeit ohne umfassende schriftliche Aufzeichnungen für die Wikingerzeit Skandinaviens im 9. und 10. Jh. äußerst schwer.

### 5.2.2 – Das *félag* und frühe Konzepte von Schwurgemeinschaften

Betrachtet man hingegen Zweck und Funktionsweise von Gilden, lassen sich auch im skandinavischen Bereich vergleichbare Konzepte fassen; Gilden sind demnach Schwurgemeinschaften, die als Schutz- und Hilfsbündnisse der Förderung und Durchsetzung der (zumeist wohl beruflichen) Interessen ihrer Mitglieder dienen, so durch gemeinsame Finanzmittel und Unterstützung im Schadensfall (durch Almosen, Brandversicherungen oder Hilfe bei Schiffbruch). Entstanden sind diese Schutz- und Hilfsbündnisse in „Verhältnissen der Desorganisation“ [BRENTANO 1871, XII], in ungesicherten Machtverhältnissen, bspw. in einem Machtvakuum aufgrund des Rückzuges der königlichen Einflussphäre [OEXLE 1981, 294; 1989, 188], nachweisbar bei der Kaufmannsgilde von Tiel [OEXLE 1989, 187] wie auch im frühhansischen Lübeck [KATTINGER 1999, 451]. Die egalitäre Stellung der Mitglieder dieser eingeschworenen Schutz- und Hilfsbündnisse war dabei ein wesentliches Konzept [OEXLE 1981, 302] und die Verbrüderung galt über den Tod hinaus [ANZ 1998, 293f.].

Ausgehend von diesen neuralgischen Elementen lassen sich im skandinavischen Bereich mit *félag* bzw. *fóstbræðralag* ähnliche Verbindungen fassen,<sup>811</sup> die zwar weder als Gilden, noch als direkte Vorläufer der späteren Gilden gewertet werden können [OEXLE 1981, 351; MÜLLER-BOYSEN 1985, 117f.], aber vom Konzept und der jeweiligen Zielsetzung vergleichbar sind:

Die mit dem Gildewesen verwandten Zügen ausgestatteten menschlichen Bindungen, über die berichtet wird [gemeint ist das *félag*, Anm. des Verfassers], treffen nie das Phänomen der Gilde selbst, wenn sie auch Einzelheiten aufweisen, die dem Gildewesen nicht fremd sind.  
[HOFFMANN 1989, 199]

Dennoch sind viele der relevanten, konstituierenden Elemente der Kaufmannsgilden in den späteren alt-nordischen Überlieferungen, aber auch in zeitgenössischen Runeninschriften fassbar, der Schwur gegenseitiger Hilfeleistung und Unterstützung,<sup>812</sup> und teils die möglicherweise rituell zu interpretierende Speisegemeinschaft, *mötuneyti*,<sup>813</sup> das gemeinsame Kapital, sowie klar geregelte gegenseitige rechtliche Verpflichtungen im Todesfall eines Partners. Gesetzliche Regelungen zum *félag* finden sich in der Gulapingslag<sup>814</sup> (12. Jh.), in der Grágás und in den *farmanna logh* im Bergener Stadtrecht (dem jüngeren Bjarkeyjarrétt<sup>815</sup> von 1276) sowie in der Jónsbók (1281) [EBEL 1987, 274; 1989a, 146f., 154–161]. Anders als bei den späteren Schwurgilden scheinen jedoch die Verbindungen zumindest innerhalb eines *félag* grundsätzlich nur temporär gewesen zu sein [DÜWEL 1987, 341]. Als weiterer relevanter Unterschied zwischen *félag* und späteren Gilden werden zudem Ausmaß und Ziel der

<sup>811</sup> Zur angeblichen Ableitung des Gildekonzeptes aus kultischen germanischen Männerbünden siehe OEXLE [1985, 161ff.].

<sup>812</sup> Anders als von OEXLE [1981, 351] argumentiert, scheint es sich nach Aussage der altnordischen Sagaliteratur auch beim *félag* gelegentlich um eine Schwurbindung gehandelt haben zu können, wie die Þorsteins saga hvíta, Kap. 4, zeigt. Zudem weist JESCH [2001, 232f.] darauf hin, dass *félag* in den älteren Quellen der Runensteine oftmals in einem militärischen Kontext verwendet wurde.

<sup>813</sup> Runenstein U 385 aus Sigtuna [DÜWEL 1987, 341f.]. Siehe dazu die bereits angeführte Erwähnung der Speisegemeinschaft in der Eyrbyggja saga, Kap. 39.

<sup>814</sup> Kap. 112 (‚Felaga erfð‘) und Kap. 158 (‚Ef maðr verðr dreppinn i forum uti‘), in: NGL, I, S. 23, 29.

<sup>815</sup> Kap. IX (‚Farmanna logh‘), in: NGL, II, S. 274–286.

Handelsunternehmungen angeführt [EBEL 1989b, 222; GUSTIN 2004, 316], die in der Sagaliteratur großteilig nur als privater Gelegenheitshandel von *farmannabönder* zur Beschaffung von Waren für den Eigenbedarf beschrieben werden, nach der Terminologie von SAMSON [1991, 124–127] als ‚trader‘ bezeichnet. Dagegen stellen die späteren Handelsgilden Vereinigungen professioneller und kapitalistisch-gewinnorientierter Kaufleute – ‚merchants‘ nach Samson [ebd.] – dar.<sup>816</sup> Allerdings berücksichtigt diese Interpretation nicht, dass die Sagaliteratur fast ausschließlich isländische Handelsunternehmungen schildert und den Handel in der Ostsee kaum erwähnt. Zudem werden Handelsreisen dabei meist nur kurz und schablonenhaft geschildert, so dass sie eher als literarisches Motiv zur Erzeugung eines Spannungsbogens – üblich besonders in den Skaldensagas – zur genaueren Charakterisierung oder Wertung eines Protagonisten oder als exotischer Handlungshintergrund interpretiert werden können, denn als ausgestaltete, realistische Schilderung [MEULENGRACHT SØRENSEN 1993, 224–226; SHAFER 2009; ÓLASON 2011, 34, 84].

### 5.2.3 – Hinweise auf frühe gildenähnliche Strukturen von Handelsverbänden

Im Kontrast zu diesen hauptsächlich auf der Interpretation von Schilderungen in der altnordischen Sagaliteratur beruhenden Argumenten gegen die Existenz von professionellen handelsorientierten Sozialverbänden als möglichen Gildenvorläufer, finden sich einige historische wie archäologische Hinweise, die auf frühe Handelsbünde hindeuten.

Deutlichster Verweis auf die Präsenz von Handelsverbänden im Skandinavien der ausgehenden Wikingerzeit sind die vier sog. Gildesteine aus Uppsala bzw. Östergötland,<sup>817</sup> die explizit eine friesische Gilde als Stifter des Runensteins bzw. einen Gildenbruder als Kommemorierten nennen.<sup>818</sup> Anders als das ‚Gelegenheitsgesellschaften‘ bezeichnende *félag*, bspw. auf dem Runenstein von Berezanj (X UaFv1914;47) an der Dnjeprmündung [ARNE 1914; RUPRECHT 1958, 164; EBEL 1989a, 161], bezieht sich dort das *gildi* auf eine Kaufmannsgilde traditioneller Definition [DÜWEL 1987, 341; JESCH 2001, 241].

Die beiden Gildesteine aus Sigtuna datieren in die Mitte des 11. Jh., um die Jahre 1060–1075 [FRIESEN 1911, 117], während zumindest der sog. Bjälbo-Stein (Ög 64) vermutlich etwas älter ist [RUPRECHT 1958, 138]. Auffällig ist, dass alle Steine in unmittelbarer Nähe zu bedeutenden Handelsplätzen der späten Wikingerzeit ge-

<sup>816</sup> Siehe dazu die Interpretation von Handel in vorgeschichtlichen Gesellschaften nach substantivistischer Auffassung; Ökonomie fungiert danach nicht, wie nach formalistischer Theorie, als Wahl zwischen begrenzten Ressourcen, sondern zur Befriedigung physischer und sozialer Bedürfnisse [POLANY 1957, 243]. Das Konsumbedürfnis ist abhängig von Traditionen, Ritualen, Symbolen, den prägenden Faktoren der jeweiligen Kultur. Demnach werden Ökonomie bzw. Handel von sozialen Konventionen und kulturellen Vorstellung gesteuert und müssen im kulturellen Kontext zu einander betrachtet werden [M. JAKOBSSON 1992, 17].

<sup>817</sup> Ög 64, Ög MÖLM1960;230, U 379, U 391.

<sup>818</sup> Ög 64; trikiaR + risþu + stin + þisi + aft + krib kilta + sin + lufi + rist + runaR + þisR + iuta + sunu  
„(Tapfere) Männer/Krieger errichteten diesen Stein nach Geip, ihrem Gildenbruder, Lofi ritzte die Runen, der Sohn Jutis.“

Ög MÖLM1960;230; ...--a : oliR : ristu : stin : þins- : (i)f(t)iR \* (t)rik \* (a)ukis : sun : kilta : sin :

„Ölvir(?) errichtete(n) diesen Stein nach Dreng, Eygeirs(?) Sohn, seinem Gildenbruder.“

U 379; + frisa : kiltar \* letu \* reisa \* s(t)ein : þensa : ef(t)iR \* (þ)(u)(r)--- ----a \* sin : kuþ : hialbi : ant \* hans : þurbium : risti

„Friesische Gilden ließen diesen Stein aufstellen nach Thorkel(?), ihrem [Gildenmitglied]. Gott helfe seiner Seele. Thorbjörn ritzte.“

U 391; × frisa : ki... ... : þesar : eftR : alboþ : felaha : sloþa : kristr : hia : helgi : hinbi : ant : hans : þurbium : risti ×

„Friesische [Gilden] [ließen diese Runen machen] nach Albod, Slodas Handelspartner. Der heilige Christus helfe seiner Seele. Thorbjörn ritzte.“

(Transkription nach Runtexdatadas, Übers. des Verfassers).

funden wurden, in Sigtuna, Uppland, sowie in Bjälbo bei Skänninge und Törnevalla bei Linköping, Östergötland [S. JANSSON 1987, 95].

Die Gildesteine aus Sigtuna können als sicherer Beleg für die Anwesenheit einer friesischen Kaufmannsgilde in Uppland spätestens in der Mitte des 11. Jh. verstanden werden [DÜWEL 1987; 2001, 127f.], ungeklärt verbleibt dabei nur die Frage, ob es sich bei den Kaufmännern dieser Gilde ausschließlich um Friesen, oder auch um Svear handelte.<sup>819</sup> Dennoch ist die Adaption der Sitte der Errichtung von Runensteinen und die Ausführung dieser beiden Gildesteine im typischen Stil und in der altnordischen Sprache ein deutlicher Hinweis für die enge Verbindung der friesischen Gilden mit der einheimischen Gesellschaft um Sigtuna.

Die beiden Runensteine aus Östergötland weisen dagegen auf die Existenz einer einheimischen und durch englische Gildenverbände beeinflusste [FRIESEN 1911, 122f.] Kaufmannsgilde hin [YRWING 1986, 132; S. JANSSON 1987, 95].<sup>820</sup> Dieselbe Deutung kann auch für einen weiteren Runenstein aus Sigtuna angeführt werden.<sup>821</sup> Die dort erwähnte Speisegemeinschaft lässt sich aufgrund der engen Nähe zu den Gildesteinen sowie der bereits erwähnten Passage in der Eyrbyggja saga (Kap. 39)<sup>822</sup> als mögliches Zeugnis für eine Kaufmannsgilde von Svear in Kontrast zu den friesischen Gilden der anderen Steine interpretieren [DÜWEL 1987, 343].<sup>823</sup>

Über die Gildesteine hinaus führt JESCH [2001, 229], ausgehend von der Diskussion um die genaue Bedeutung der beiden Begriffe *drengr* und *þegn* in den Runeninschriften der Wikingerzeit, einen weiteren Beleg für geschlossene Verbände von Händlern an. Die spezifische Bedeutung der beiden Begriffe ist nicht zweifelhaft geklärt. In der älteren Forschung wurde *drengr* als positive Bezeichnung für einen jungen Mann – als tapferer und verlässlicher Krieger – interpretiert [RUPRECHT 1958, 62–67; LINDOW 1976, 106; DÜWEL 1987, 318], so wie der Begriff auch in der altnordischen Literatur des 13. und 14. Jh. verwendet wurde [BAETKE 2005, 91f.].<sup>824</sup> Dagegen schreibt B. SAWYER [2000, 103–107] hauptsächlich ausgehend von dem dänischen Runensteinmaterial beiden Begriffen eine konkrete gesellschaftliche Bedeutung zu; *drengr* als Bezeichnung für einen zumeist jüngeren Krieger im *lið* oder im *hirð*,<sup>825</sup> dem Gefolge eines Königs oder lokalen Herrschers, und *þegn* für einen niedergelassenen, älteren Gefolgsmann. Dieser Deutung widerspricht JESCH [2001, 219–231] aufgrund der nur eingeschränkten Verbreitung und der damit einhergehenden geringen Aussagekraft dieser Runeninschriften, die sich vor allem auf Dänemark und Västergötland konzentrieren.<sup>826</sup> Auf Grundlage der Verwendung des Begriffes *drengr* in der altnordischen Skaldik und der Runeninschriften auf den beiden Gildesteinen aus Östergötland<sup>827</sup> kehrt Jesch [ebd. 225] zu der klassischen Deutung zurück bzw. argumentiert generell gegen eine militärische Assoziation des Begriffes *þegn*. Sie interpretiert *drengr* nicht als konkrete Funktions- oder Statusbezeichnung, sondern als Ausdruck für ein Mitglied einer geschlossenen Gruppe, sei es eine Schiffsgemeinschaft von Händlern oder eine Kriegergruppe [ebd. 229–231]. Da diese Verbände zumeist aus jungen Männern

<sup>819</sup> Dazu FRIESEN [1911, 117]. Vgl. auch die Theorie von FLODERUS [1927] zu einer möglichen Gildenkirche einer Englandfahrergilde in Sigtuna.

<sup>820</sup> Dagegen interpretiert RUPRECHT [1958, 138] die auf dem Runenstein von Bjälbo (Ög 64) erwähnte Gilde aufgrund der als *trikiar* („drengriar“) bezeichneten Stifter als kriegerischen Verbund.

<sup>821</sup> U 385; ... ..tein : þentsa : eftR : krimulf : matu:no- ...  
 „... diesen Stein nach Grimulf, [seinem/ihrer] Speisegenossen ...“  
 (Transkription nach Runtextdatabas, Übers. des Verfassers).

<sup>822</sup> Dazu Kapitel 4.4.7 – Handelsverbände und Formen männlicher Wahlverwandtschaft.

<sup>823</sup> Siehe dazu auch die Theorie zu bei HYENSTRAND [1989a, 95; 1989b, 17f.], dass es sich bei dem Gruppenverband der Svear ursprünglich um handelsbezogene Verbände („handelsbolag“) gehandelt haben könnte.

<sup>824</sup> Siehe dazu auch den Abriss der Forschungsdiskussion bei JESCH [2001, 217].

<sup>825</sup> Zur Terminologie von *lið* und *hirð* siehe das folgende Kapitel 5.2.5 – Militärische Konzepte von Männerbünden und Schwurgemeinschaften.

<sup>826</sup> Siehe die Theorie von LÖFVING [1986] über eine mögliche dänische Oberherrschaft unter Knut dem Großen in Västergötland, dazu auch B. SAYWER [2000, 105] und JESCH [2001, 226].

<sup>827</sup> Ög 64 und Ög MÖLM1960;230.

bestanden, verschob sich dieser Theorie folgend die Bedeutung von *drengr* hin zu der in der altnordischen Literatur Bezeichnung für einen dem kriegerischen Ideal entsprechenden jungen Mann.

Damit lassen sich neben den vier Gildesteinen auch weitere Runeninschriften über die Bezeichnung *drengr* je nach Kontext der Inschrift als mögliche Belege für geschlossene Handelsverbände interpretieren.<sup>828</sup> Zwar fehlt in den gotländischen Runeninschriften auch die Bezeichnung *drengr*,<sup>829</sup> ebenso wie der Begriff *félag*, das ist jedoch vermutlich mit der erneut vom skandinavischen Festland abweichenden geringen Verbreitung von Runensteinen in Gotland zu erklären.<sup>830</sup>

Aufgrund der archäologisch fassbaren engen Verbindungen zwischen dem uppländischen Bereich um Birka und Sigtuna<sup>831</sup> bzw. Östergötland und Gotland [YRWING 1986, 132; BLOMKVIST 2005, 383] lassen sich diese Erwähnungen von Gilden bzw. von geschlossenen Gruppen zwar nicht als sicherer Beleg für die Existenz ähnlich strukturierter Handelsverbände in der späten Wikingerzeit Gotlands heranziehen, aber sie müssen als Hinweise darauf gewertet werden, dass gildenähnliche Verbände in Kopparsvik vorhanden gewesen sein könnten.

Zudem existierte mit dem ‚Gotenhof‘ in Nowgorod bereits ab der zweiten Hälfte des 11. Jh. eine Handelsniederlassung gotländischer Kaufleute, welche noch vor der deutschen Hanse den Handel auf der zentralen Verbindung zwischen Gotland bzw. Visby als zentraler Umschlagplatz in der Ostsee und Nowgorod als Tor in den Osten organisierten [BLOMKVIST 2005, 413–415]. Aufgrund der Erwähnung einer dem Heiligen Olaf geweihten Kirche in ‚Holmgård‘ (Nowgorod) in einer Inschrift auf einem Runenstein aus Uppland vom Ende des 11. Jh. [S. JANSSON 1987, 49f.] kann davon ausgegangen werden, dass eine gotländische Ansiedlung oder Handelsniederlassung bereits vor der ersten schriftlichen Erwähnung des ‚Gotenhofs‘ in der Mitte des 13. Jh. existiert hat. In einem Vertragsentwurf von 1268 zu Handelsabkommen von gotländischen und deutschen Kaufleuten mit Nowgorod wird erwähnt, dass der ‚Gotenhof‘ eine dem norwegischen Nationalheiligen und Bekehrer Gotlands geweihte Kirche umfasst [YRWING 1978, 131f.; KATTINGER 1999, 459]. Es ist anzunehmen, dass es sich bei dieser Kirche um einen Nachfolgebau der auf dem Runenstein von Sjusta erwähnten St. Olafs-Kirche handelte [BLOMKVIST 2005, 413].<sup>832</sup> Dies deutet darauf hin, dass auch der ‚Gotenhof‘ spätestens gegen Ende des 11. Jh. gegründet wurde.

Einen weiteren, allerdings quellenkritisch problematischen Hinweis auf frühe Gildenstrukturen in Skandinavien gibt Snorri Sturluson in der Heimskringla, seinem umfassenden Werk über die Geschichte der norwegischen Könige. In der Ólafs saga kyrra, der kurzen Saga über das Leben von König Ólaf III. (Regierungszeit von 1066–1093), wird erwähnt, dass Ólaf den Handel und die Kaufleute in seinem Reich fördern wollte und in Trondheim „das Große Gildenhau“ errichten ließ und „noch manche andere in den Handels-

<sup>828</sup> DR 68; (-)usti × auk × hufi × auk × þir × frebiurn × risþu × stin × þonsi × eftiR × × osur × saksa × filaka × sin × harþa × kuþan × trik × saR × tu × × mana × mest × uniþikR × saR × ati × skib × miþ × arno + „(T?)osti und Hofi und Freybjörn errichteten diesen Stein nach Ozur Saxi, ihrem Partner [*félag*], einem gutem Mann [*dreng*]. Er starb als ehrenhaftester aller Männer. Er besaß ein Schiff mit Arni“ (Transkription nach Runtextdatabas, Übers. des Verfassers).

<sup>829</sup> Einzige Ausnahme ist eine unklare Zeile in der Inschrift G 104E \$M.

<sup>830</sup> Nur neun Runeninschriften auf Gotland nehmen konkreten Bezug auf Handels- oder Kriegsfahrten (G 134, G 135, G 138, G 207, G 216, G 220, G 280 \$, G 319 M, G 370 S).

<sup>831</sup> Vgl. dazu Kapitel 2.6 – Auswertige Händler oder einheimische ‚farmannabönder‘.

<sup>832</sup> U 687; runa ' lit kiara ' mirki at ' sbialbuþa ' uk ' at ' suain ' uk ' at \* antuit ' uk at ' raknaR ' suni ' sin ' uk ' ekla ' uk ' siri(þ) ' at ' sbialbuþa ' bonta sin an uaR ' tauþr ' i hulmkarþi ' i olafs \* kriki ' ubiR \* risti ' ru „Rúna ließ dieses Denkmal errichten nach Spjallbodi und nach Sveinn und nach Andvét und nach Ragnar, ihren und Helgis Söhnen und Sigrid nach Spjallbodi, ihrem Ehemann. Er starb in Holmgård in Olafs Kirche. Öpir ritzte die Runen.“ (Transkription nach Runtextdatabas, Übers. des Verfassers).

städten“.<sup>833</sup> Zwar wurde die Heimskringla erst kurz nach 1230 verfasst und ist daher in Bezug auf ihre historische Aussagekraft mit derselben Vorsicht zu betrachten, ebenso wie die Íslendingasögur,<sup>834</sup> vor dem Hintergrund der Gildesteine erscheint die Erwähnung von Gilden im Norwegen des späten 11. Jh. jedoch wahrscheinlich [SCHÜTT 1985, 236f.; EBEL 1987, 279f.; ANZ 1998, 83f.].

Neben diesen konkreten Hinweisen auf die Existenz von Kaufmannsgilden gegen Ende der Wikingerzeit deuten einige Fundgruppen auf deutlich über die Ebene privater Handelstätigkeiten von Gelegenheitskaufleuten – ‚trader‘ bei SAMSON [1991, 125] – hinausgehende, komplexere Organisationsstrukturen von professionellem Handel hin.

Ein deutliches Beispiel dafür ist die weitreichende Verbreitung von normierten Gewichtssätzen im Ostseeraum.<sup>835</sup> Zum einen wurden diese bei der Verarbeitung von Edelmetallen zum Abwiegen von Rohstoffen benötigt [STEUER 1987b, 514], wie die Grabung am Posthaus in Ribe mit Waagen und Gewichten aus metallurgischem Handwerkszusammenhang [FEVEILE 1994] zeigen. Zum anderen aber war eine einheitliche Normung der Gewichte die notwendige Voraussetzung für die Etablierung und den reibungslosen Ablauf von Waren- und Währungsaustausch in einem überregionalen Handels- und Kontaktnetzwerk um den Wirtschaftsraum Ostsee. Die Etablierung einer einheitlichen Gewichtsnormung schien aufgrund der recht zügigen und weitreichenden Akzeptanz von einer (oder mehreren) übergeordneten Instanzen durchgesetzt worden zu sein. Dabei könnte es sich um die jeweiligen Herrscher gehandelt haben, denen die Kontrolle der großen Handelsplätze wie Birka oder Haithabu unterlag [STEUER 1987b, 490], so dass die zentralen Handelsplätze unter obrigkeitlicher (königlicher) Kontrolle als Distributionsstelle für die Gewichtsnormung fungierte. Für diese These sprechen die Produktionsstätten von Waagen und Gewichten in den großen Handelszentren bzw. die Funde von Halbfabrikaten. Alternativ kann eine dezentrale Initiative zur Etablierung der Gewichtsnormungen durch eine „mobile, weitläufig agierende und zusammenhängende Kaufmannschaft“ [STEUER 2004, 78] angenommen werden, gerade unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die königliche Kontrolle der Handelsaktivitäten selbst in den jeweiligen Handelszentren beschränkt war [STAECKER 2009b, 313]. Beide Thesen widersprechen sich nicht zwangsläufig, so dass eine Wechselwirkung zwischen der Durchsetzung einer einheitlichen Gewichtsnormung von Seiten der jeweiligen Machthaber in den großen Handelszentren und der Verbreitung dieses Gewichtssystems durch eine „vorhansische Kaufleute-Organisation“ [STEUER 1987b, 490] innerhalb des Wirtschaftsraumes um die Ostsee postuliert werden kann.<sup>836</sup> Ausgehend von der etablierten Akzeptanz der Wertigkeit bestimmt geformter bzw. markierter Gewichte lässt sich auch die von GUSTIN [2004, 184f.] aufgestellte Theorie zu der Verzierung von Fibeln (sowie anderer offen getragener Artefakte) mit gewichtsähnlichen, kubooktaedrischen Endknäufen als Beleg für die Existenz einer handelsorientierten und überregional agierenden Gemeinschaft anführen. Gustin interpretiert diese Verzierungen als bewusste Bezugnahme auf das genormte Gewichtssystem und Ausdruck einer Selbstidentifikation als Teil einer mit Handel oder Geldtransfer verknüpften Gemeinschaft.<sup>837</sup> Eine solche Inszenierung ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn sie auf eine weitreichend bekannte Gruppenidentität referiert.

Als Belege für frühe professionelle Handelsstrukturen lassen sich auch die sog. *rúnakefli* aus Bergen anführen. Dabei handelt es sich um kleine Hölzchen mit Runeninschriften, die bei Ausgrabungen auf dem mittel-

<sup>833</sup> „Óláfr konungr lét setja Miklagildi í Niðarósi ok mǫrg önnur í kaupstöðum“, Kap. 2, S. 204.

<sup>834</sup> Vgl. dazu PESCH [1995].

<sup>835</sup> Siehe dazu STEUER [1984a; 1987a; b; 1997; 2004].

<sup>836</sup> Dagegen argumentiert GUSTIN [2004, 316] auf Grundlage der altnordischen Sagaliteratur.

<sup>837</sup> Vgl. Kapitel 2.4.3.1 – Trachtelemente – Ringfibeln.

alterlichen Hafengelände um die Landungsbrücken und Kontore der deutschen Hanse (‘Tyskebryggen’) in enormer Zahl gefunden wurden und in vielen Fällen als Geschäftskorrespondenz bei Handelstransaktionen gedeutet werden [SANNES JOHNSEN 1987; 1990]. Die *rúnakefli* aus Bergen datieren zwar frühestens in das 12. Jh., aber ein Vergleichsfund aus Haithabu wie auch die generelle Verbreitung der sog. Stutzrunen – einer vereinfachten und schneller zu ritzenden Form des jüngeren Fuþark, möglicherweise für den funktionalen Gebrauch im Alltag [DÜWEL 2001, 92] – lässt es wahrscheinlich wirken, dass eine derartige Form der handelsbezogenen Korrespondenz schon im 10. und 11. Jh. üblich war [SANNES JOHNSEN 1987, 736f.].

#### 5.2.4 – Gilden auf Gotland?

Die Auswertung der angeführten archäologischen und historischen Quellen zur Handelsorganisation der späten Wikingerzeit zeigt deutlich, dass konkretere Formen von kaufmännischer Selbstorganisation spätestens ab dem frühen 11. Jh. – möglicherweise bereits im Laufe des 10. Jh. – als sicher anzunehmen sind [STEUER 1978a, 256; 1984a, 290; HYENSTRAND 1989a, 135]. Diese frühen Handelsverbände wiesen vermutlich noch nicht alle die für spätere Gilden typische Strukturen auf und entsprechen daher nicht der wissenschaftlich üblichen Definition des Terms ‚Gilde‘. Sie lassen sich jedoch als mögliche Vorläuferorganisationen verstehen, die als Schutz- und Hilfsbündnisse die Sicherheit ihrer Mitglieder und deren Handelsinteressen durchsetzen sollten.

Bezogen auf Gotland bzw. besonders auf das frühe Visby und Kopparsvik wird diese Theorie durch verschiedene Faktoren gestützt, die als zentrale Aspekte die Öffnung Gotlands für den überregionalen Handel und die Etablierung organisierter Handelsverbände förderten.<sup>838</sup> So führt BLOMKVIST [2005, 502] bspw. die Deklaration der gotländischen Küste als offene und freie Handelszone an, das Verbot der zuvor üblichen Beschlagnahme von Strandgut durch die jeweiligen Landbesitzer an der Küste sowie die Ausrufung eines Markt- und Handelsfriedens.<sup>839</sup> Auch der Bau einer Kirche – im Fall von Kopparsvik der Kirche des Botair aus der Guta saga – begünstigte diese Entwicklung [STAECKER 2009b, 313], wie die im Umfeld der späteren Gilden übliche Etablierung spezieller Gildenkirchen zeigt [FLODERUS 1927]. Nicht zuletzt weist auch das frühe Visby aufgrund der bisher fehlenden sicheren Hinweise auf die Existenz einer lokalen Königsmacht die typischen ‚Verhältnisse der Desorganisation‘ auf, die als wesentlicher Katalysator für die Etablierung von Gilden als Schutz- und Hilfsbündnisse gelten [BRENTANO 1871, XII; OEXLE 1981, 294; 1989, 187, 193].

Die Existenz früher, klar strukturierter Handelsverbände als Vorläufer der späteren Gilden vor der Etablierung der gotländischen Genossenschaft bzw. der Hanse<sup>840</sup> ist nicht zweifelsfrei zu belegen, aber die bisherigen Hinweise lassen eine solche Annahme für das frühe Visby bzw. Kopparsvik der späten Wikingerzeit sehr wahrscheinlich wirken. Somit ist auch die Interpretation der Zahnfeilungen von Kopparsvik (und Slite) als irreversible, identifizierende Markierungen eines geschlossenen, eingeschworenen Handelsverbundes eine mögliche, weiterzuverfolgende Theorie.

#### 5.2.5 – Militärische Konzepte von Männerbünden und Schwurgemeinschaften

Neben *félag* und gildenartigen Verbänden als handelsorientierte Gemeinschaften sowie den Konzepten männlicher Wahlverwandtschaft in der Sagaliteratur weisen zudem einige militärische Zusammenschlüsse eine

<sup>838</sup> Siehe dazu KYHLBERG [1991a, 238].

<sup>839</sup> Dazu auch MYRBERG [2009a, 153] sowie PEEL [1999, xlii] und ROSLUND [2001, 249].

<sup>840</sup> Dazu auch KATTINGER [1999, 457], BLOMKVIST [2005, 413–415, 475–477].



deutlich ausgeprägte Ideologie als Identitätsmerkmal und Abgrenzung nach Außen auf. Ausgehend von der Theorie einer legitimierenden Funktion der Zahnfeilungen als Initiation und Identitätsmerkmal erscheint es vorstellbar, dass auch militärische Schwurgemeinschaften oder kultische Männerbünde<sup>841</sup> diese Möglichkeit der Konstruktion und Legitimierung einer gemeinsamen Identität nutzten, wie es für andere Beispiele im germanischen Raum nachweisbar ist [B. MAIER & M. MEIER 2000, 440f.]. Unabhängig von der beim aktuellen Forschungsstand deutlich gegen eine kriegerische Interpretation weisenden Aussagekraft der archäologischen Befunde sollen einige potentielle Gruppierungen kurz diskutiert werden.

Die Grundlage der militärischen Struktur in Wikingerzeit und dem folgenden Mittelalter in Skandinavien bildeten *lið*, *hirð* und *leding* [LUND 1996, 1997]. Bei dem *lið* handelte es sich eine Gruppe von Kriegerern im Gefolge eines Königs bzw. eines anderen Anführers, entweder nur temporär für einzelne Kriegs- oder Plünderfahrten [M. JAKOBSSON 1992, 93] oder als feste Gefolgschaft, dem *hirð*, über einen längeren Zeitraum am Hof des Anführers [B. SAWYER & P. SAWYER 1993, 93]. Der *leding* (altnord. *leiðangr*) bezeichnet hingegen ein militärisches (meist maritimes) Pflichtaufgebot zur Landesverteidigung, das der König ausheben konnte und zu dessen Aushebung der Herrschaftsbereich in einzelne Distrikte eingeteilt wurde,<sup>842</sup> die Männer und Schiffe zu stellen hatten. Der *leding*, als Aufgebot der freien Bauern, stellt in den drei nordischen Ländern ein relativ einheitliches Konzept dar. Die genaue Ausprägung bzw. der Grad der Organisation für die Wikingerzeit ist allerdings ungeklärt, konkrete Beschreibungen des *leding* finden sich erst in den Landschaftsrechten des 13. und 14. Jh. [M. JAKOBSSON 1992, 86–94; STRAUCH 2001, 186]. Ob sich der *leding* aus dem älteren *lið* entwickelt hat oder als eigenständig aufzufassen ist, bzw. wie weit beide Konzepte in der Wikingerzeit überhaupt konkret voneinander zu trennen sind, kann nicht endgültig geklärt werden [M. JAKOBSSON 1992, 92ff; LUND 1996, 12f.]. Es ist aber davon auszugehen, dass der *leding* als Aufgebot bereits in der Wikingerzeit üblich war.<sup>843</sup>

Da die Zahnfeilungen vermutlich freiwilliger Initiationsritus und Markierung einer – nach aktueller Forschungslage – eher kleineren Gruppierung darstellte, ist es unwahrscheinlich, dass damit eine Teilnahme am *leding*, dem allgemeinen Pflichtaufgebot, dargestellt werden sollte. Sinnvoller erscheint es, dass eine oder mehrere Schiffsbesatzungen, die im Rahmen des *leding* von einem Distrikt aufgeboden werden mussten, die Zahnfeilungen als persönliche Markierungen nutzten. Eine dermaßen schmerzhaft und permanente Präsentation der Zugehörigkeit würde auf eine überraschende, enorm hohe ideologische Identifizierung mit bzw. für diesen Verband hindeuten. Dass eine solche Deutung nicht gänzlich abwegig ist, zeigen bspw. moderne Matrosentätowierungen oder das Tätowieren des Regimentsabzeichnens während oder am Ende des Militärdienstes.

Die große Bedeutung des altnordischen Terms *nautr* (Genosse, Gefährte) für die sozialen Konzepte von Gruppenidentitäten in der Sagaliteratur – z. B. *förunautr* (Fahrtgenosse), *mötunautr* (Speisegenosse)<sup>844</sup> – erlaubt über den Kontext des *leding* hinaus auch für andere Schiffsbesatzungen eine so hohe Identifikation als fester Teil einer Gruppe anzunehmen, die in einer permanenten Zugehörigkeitsmarkierung einhergeht.

Neben den Schiffsgemeinschaften kleinerer Siedlungen oder festen Schiffsbesatzungen von Plünderergruppen bzw. Händlern betrifft dies besonders das *lið* in seiner Bedeutung als militärische Gefolgschaft oder Mannschaft

<sup>841</sup> Zur Definition des Begriffes ‘Männerbünde’ siehe M. MEIER [2001].

<sup>842</sup> Zur Diskussion der *ledungs*-Aufteilung in *hundrade* bzw. auf Gotland in die *snäck*-Distrikte siehe HYENSTRAND [1989, 108–111], KYHLBERG [1991, 52–61], M. JAKOBSSON [1992, 87f.], LUND [1996] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 503], mit einer abweichenden Deutung auch ANDRÉN [2009, 37].

<sup>843</sup> Zu den Begrifflichkeiten um *lið* und *hirð* und den Bezeichnungen von männlichen Rollenbildern im Kontext der Runeninschriften und Skaldenverse siehe JESCH [2001] und MALMROS [2010].

<sup>844</sup> Vgl. dazu Kapitel 4.4.7 – Handelsverbände und Formen männlicher Wahlverwandtschaft.

eines Anführers bzw. Königs, z. B. bei den Unternehmungen der ‚Great Heathen Army‘ in England und dem Frankenreich in der zweiten Hälfte des 9. Jh. Bei einer festen, eingeschworenen Schiffsmannschaft von Kriegerern, die für einige Jahre gemeinsam unterwegs sind, wären Zahnfeilungen als Initiationsritus und Zeichen eines Zusammengehörigkeitsgefühls gut vorstellbar.

Die identitätsstiftende Funktion von Kriegerverbänden zeigt auch die Entwicklung der völkerwanderungszeitlichen *fara*-Verbände und die Polysemie der Bedeutung des Terms *fara* [OLBERG 1991, 140]. Ursprünglich handelte es sich bei den *fara*-Verbänden um kleinere Scharen von Kriegerern;

Die *fara* war also die Lebensgemeinschaft und Organisationsform von Untergruppen des wandernden Langobardenvolkes, zu deren Aufgaben neben der Kriegsführung auch die Wahrung des inneren Friedens, die Versorgung von Mensch und Vieh mit Nahrung u. ä. gehört haben müssen.

[JARNUT 1989, 283]

Aus diesen Kriegerscharen entwickelten sich im Zuge der Völkerwanderung Familiengruppen und in Folge davon klanartige Gentilverbände [BECK & PFISTER ET AL. 1994, 194, 197]. Diese basierten auf verwandtschaftlichen Bindungen und gleichzeitig auch auf gefolgschaftlichen Komponenten mit einem bereits nicht mehr zwingend gemeinsamen, sondern nur noch fiktivem Abstammungsbewusstsein.<sup>845</sup> Die historisch in den *Leges Babarorum* gut fassbare Entwicklung der *fara*-Verbände im Langobardischen [OLBERG 1991, 138–140] kann als Beleg auf die enorme Bedeutung einer gemeinsamen Identität und Identifikation in auch kleineren kriegerischen Verbänden gesehen werden. Das ist zwar kein eindeutiger Hinweis auf die Existenz eines wie auch immer ausgeformten Erkennungsmerkmals bei den Schiffsmannschaften in *ledung* und *lið*, aber es erklärt die dafür notwendigen sozialen Rahmenbedingungen.

Aus der Dreigliederung der militärischen Struktur – *ledung*, *lið* und *hirð* – weist der *hirð* am deutlichsten die Elemente auf, die einen Initiationsritus wie die Zahnfeilungen als Legitimations- und Identifikationsmerkmal zur Folge haben könnten. Der *hirð* war eine geschlossene Gruppierung eines Gefolges von Kriegerern um einen König oder anderen hohen Anführer und mit festen Sozialstrukturen und Regeln versehen. Innerhalb des *hirð* existierte ein festes Reglement für das Verhalten am Königshof, fassbar mit der altnorwegischen *Hirdskraa*<sup>846</sup> von ca. 1270. Es gab eine soziale Hierarchie, die zwischen vollgültigen Mitgliedern, den *hirðmenn*, und den *gestir*,<sup>847</sup> als möglicherweise nur temporäre Gäste im *hirð*, differenzierte, und es wurde Vorsorge für die Unterstützung alter oder invalider *hirðmenn* getroffen [FOOTE & WILSON 1970, 103f.]. Diese klare gruppenbezogene Solidarität und Identifikation rücken den *hirð* deutlich in die Nähe zu dem Konzept von Gilden [ebd. 104] und lassen die Deutung der Zahnfeilungen als Initiationsritus und Erkennungsmerkmal der *hirðmenn* als überzeugende Möglichkeit erscheinen.

Setzt man bei der Interpretation der Zahnfeilungen den Fokus von der Funktion als Erkennungsmerkmal auf den kultischen Aspekt eines Initiationsritus, lassen sich zudem die mythologisch konnotierten Kriegerbünde der altnordischen Literatur als potentielle Träger dieser Markierungen ausmachen.

Die klassische Variante von kultischen Männerbünden einer elitären Kriegergruppe stellen sicherlich die *berserkir* bzw. *úlfheðnar* der altnordischen Sagas dar, ekstatische Krieger mit den Attributen wilder Tiere

<sup>845</sup> Zur Ethnogenese der Völkerwanderungszeit siehe GEARY [2002].

<sup>846</sup> *Hirdskraa*, in: NGL, II, S. 387–450.

<sup>847</sup> Zur Funktion der *gestir* siehe Kapitel 4.4.3 – Männliche Rollenmodelle und gesellschaftliche Funktionen.

(Bären, Wölfe), die als ‚Óðins Männer‘ und Elitekrieger im königlichen Gefolge<sup>848</sup> in der Schlacht weder Schmerz noch Furcht verspürten.<sup>849</sup> Ein dermaßen schmerzhafter Initiationsritus wie die Zahnfeilungen würde bei den *berserkir* sehr gut zum traditionellen Bild dieses Männerbundes passen.<sup>850</sup> Zwar stellt nach HÖFLER [1976, 302] das wesentliche Merkmal des Konzeptes ‚Berserker‘ weder die Organisationsform noch das Erscheinen dar, sondern ausschließlicher der ekstatische Zustand im Kampf, aber der männerbündische Charakter dieses kriegerischen Maskenkultes als Ursprung der Berserker-Vorstellung [SIMEK 2006, 50] und die Schilderung von Berserker-Gruppen als Elitekrieger im königlichen *hirð*<sup>851</sup> belegen exakt die notwendigen Voraussetzungen für die Inszenierung einer Gruppenidentität, wie es mit den Zahnfeilungen fassbar zu sein scheint.

Eine zweite Gruppe von klassischen, elitären und teilweise mythologisierten Kriegerern der altnordischen Literatur stellen die Jómsswíkingar dar, deren Aufstieg und Fall in der Jómssvíkinga saga erzählt wird [ZERNACK 2000]. Die Jómsswíkingar um ihren Anführer Pálna-Tóki sind darin ein eingeschworener Bund von Elitekriegerern mit einem speziellen Ehrenkodex und festen Regeln [AALTO 2009], die bei der Schlacht von Hjörungavágr am Ende des 10. Jh. heldenhaft in den Tod gehen. In wie weit die in der Jómssvíkinga saga geschilderten Ereignisse tatsächlich auf historische Tatsachen zurückgehen ist – wie generell in der altnordischen Sagaliteratur – fraglich [ZERNACK 2000, 70; WÜRTH 2005a, 162], teilweise widersprechen sich die Quellen wie Jómssvíkinga saga und Adams *Gesta Hammaburgensis* [SLUPECKI 2000, 55]. Die Existenz eines elitären, geschlossenen Kriegerbundes, als Vorbild für die Jómsswíkingar und ihre Festung Jómssburg bei Wollin [BRATHER 2007, 222], im dänisch-westslawischen Grenzbereich gegen Ende des 10. Jh. kann jedoch angenommen werden. Nicht zuletzt die große Anzahl von überlieferten Skaldenversen mit Bezug auf die Jómsswíkingar und die Schlacht von Hjörungavágr spricht für einen historischen Kern des Themenkomplexes [KRISTJÁNSSON 1994, 170]. Aufgrund der literarisch fassbaren Verbindung zwischen den Jómsswíkingern und Harald blátǫnn Gormsson – der Knýtlinga saga nach soll Harald den Kriegerbund der Jómsswíkingar gegründet haben,<sup>852</sup> und Adam von Bremen berichtet, dass Harald in der Jómssburg nach den Auseinandersetzungen mit seinem Sohn Sven starb<sup>853</sup> – ist es eine naheliegende Theorie, von Jómsswíkingern als Elitekrieger in Haralds Heer auszugehen, die ihn bei der Reichseini-gung der 960er Jahre unterstützten [SLUPECKI 2000, 54f.; 57f.]. In Bezug auf die Zahnfeilungen ist gerade diese Verbindung der Jómsswíkingar mit König Harald blátǫnn<sup>854</sup> von besonderem Interesse. Haralds Beiname ‚blátǫnn‘ (altnord. ‚Blauzahn‘ oder ‚Schwarzzahn‘) wird erstmals ohne weitere Erklärung im Chronicon Roskildense aus der Mitte des 12. Jh. [GELTING 2002] erwähnt.<sup>855</sup> Es ist davon auszugehen, dass der Beiname auf eine krankhafte Verfärbung eines Zahnes nach Absterben der Zahnwurzel oder auf Karies zurückzuführen ist. Ob dieser Beiname bereits zu seinen Lebzeiten gebräuchlich war und auch von ihm oder seinem darauf Gefolge referiert wurde und damit eine bestimmte Identifikation über die Präsentation von Zähnen entstand, ist un-

<sup>848</sup> Z. B. in der Egils saga Skalla-Grímssonar, Kap. 9, in der Vatnsdœla saga, Kap. 9, im Haraldskvæði, Str. 21 und in der Ynglinga saga, Kap. 6.

<sup>849</sup> Zu dem kultischen Konzept der *berserkir* als männerbündische Elitekrieger siehe HÖFLER [1934], N. PRICE [2002, 366–378], A. NORDBERG [2003], NÄSSTRÖM [2006], SIMEK [2006, 49f.], HILTMANN [2011, 95–105] sowie SCHJØDT [2011, 272].

<sup>850</sup> Siehe dazu SCHJØDT [2007, 148f.].

<sup>851</sup> Bspw. in der Grettis saga, Kap. 2, S. 5; „Þá hét konungr á berserki sína til framgöngu.“ („Da befahl der König seinen Berserkern anzugreifen.“) oder in der Vatnsdœla saga, Kap. 9, S. 24f.; „Þenna bardaga átti Haraldr konungr mestan. Þá var með honum [...] þeir berserkir, er Úlfhéðnar váru kallaðir.“ (Dies war die größte Schlacht von König Harald. Da waren bei dem König [...] die Berserker, die Wolfshäute genannt wurden.“)

<sup>852</sup> Knýtlinga saga, Kap. 1. Der Verfasser der Knýtlinga saga bezog seine Informationen zu den Jómsswíkingar unter anderem aus der Jómssvíkinga saga und Saxo Grammaticus [SIMEK & H. PÁLSSON 2007, 229f.].

<sup>853</sup> Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum, Lib. II, Cap. XXVII–XXVIII (MGH SS rer. Germ. 2, S. 87).

<sup>854</sup> Zur möglichen Gleichsetzung von Pálna-Tóki in der Jómssvíkinga saga mit Harald Gormsson siehe SLUPECKI 2000, 53].

<sup>855</sup> *Hic Christianus extitit, cognomine Blatan siue Clac Harald.* („Er nahm das Christentum an und den Beinamen Blauzahn oder Harald Klak.“), Chronicon Roskildense, Kap. 4, zitiert nach GERTZ [1917, 17].

klar. Aufgrund der vermuteten Färbung der Zahnfeilungen durch das Einreiben mit einer dunklen Paste aus Ruß, was je nach Ausprägung der Feilungen zu schwarzen Zähnen (altnord. *bláar tenn*) geführt hätte, entsteht jedoch eine interessante aber nicht belegbare Verbindung zwischen den Zahnfeilungen und Harald blátǫnn sowie den Jómsswikingern.

Ausgehend von neuen Strontiumisotopenanalysen an Skelettmaterial aus der Trelleborg, Sjælland, die nachweisen, dass über die Hälfte der dort Bestatteten nicht aus Dänemark stammte, sondern möglicherweise aus slawischen Gebieten [D. PRICE & FREI ET AL. 2011] schlägt STAECCKER [2014, 304] vor, die dort Bestatteten außer-dänischer Herkunft nicht primär aufgrund des Namens der Trelleborg – altnord. *þræll* (Unfreier, Sklave) – als Sklaven zu interpretieren, sondern sie als Jómsswinger im Gefolge Haralds zu sehen, die in den Trelleborg stationiert waren. Diese Theorie erscheint um einiges realistischer als die traditionelle Deutung der dort Bestatteten als Sklaven.

Auf Grundlage der Berichte in Sagaliteratur und historischen Quellen über die Jómsswinger, als eingeschworener Männerbund einer Kriegerelite mit einer hohen ideologisch Gruppenidentität, strengem Reglement und Ehrenkodex, wären die Jómsswinger das mustergültige Vorbild für eine Nutzung der Zahnfeilungen als Initiationsritus und Legitimations- und Identifikationsmerkmal. Es wäre kaum überraschend, bei zukünftigen anthropologischen Untersuchungen an Individuen aus den Trelleborg Zahnfeilungen nachweisen zu können.

Die genauere Betrachtung der historisch fassbaren Konzepte von militärischen Gruppierungen und Männerbünden für die skandinavische Wikingerzeit weist einige Verbände mit hoher ideologischer Gruppenidentifikation und deutlicher Abgrenzung nach Außen auf, die einen Ausdruck in Körpermodifikationen als Initiationsriten und Legitimations- bzw. Identifikationsmerkmalen finden könnten. Besonders die *hirðmenn* um den König und die Jómsswinger als feste Gruppen einer Kriegerelite mit besonderem Status und Regeln stellen wahrscheinliche Kandidaten für eine solche Inszenierung einer spezifischen Identität dar.

Basierend auf den historischen Quellen wäre demnach eine Interpretation der Zahnfeilungen auch in einem kriegerischen Kontext vorstellbar und mit dem traditionellen Bild des wikingerzeitlichen Kriegers harmonisierend.

### 5.3 – Zusammenfassung

Für die erste zentrale Forschungsfrage – die Bestattungen in Bauchlage als mögliches christliches Demutsbekenntnis – lassen sich aus den historischen Quellen Hinweise ziehen, die eine solche Interpretation stützen. Über die explizit als Demutsgeste intendierte Bestattung König Pippins auf dem Bauch liegend und parallele Befunde der Merowingerzeit sowie auf mittelalterlichen Klosterfriedhöfen lässt sich das Konzept der postmortalen Demutsbestattung mit der Sitte der Primsigning in Verbindung bringen, die mittelalterlichen Gesetzen folgend als Exklusion in der Bestattung, z. B. durch die Lage des Grabes am Rande des eingeseigneten Bestattungsareals, deutlich gemacht werden musste. Aufgrund der besonderen Situation der Bestattungen in Bauchlage in Kopparsvik – der großen Anzahl von oftmals sorgfältigen Bauchbestattungen, den gleichzeitig anzunehmenden christlichen Bestattungen in Rückenlage und der wahrscheinlichen Existenz einer christlichen Gemeinde vor Ort – gibt der Bezug auf die Sitte der Primsigning einen aus den Quellen belegbaren Erklärungsansatz für die Differenzierung zwischen ‚normalen‘ Bestattungen getaufter Christen und den, in einer Demutsgeste bestatteten, noch ungetauften Katechumen. Eine solche *interpretatio christiana* der ursprünglich heidnischen, apotropäisch intendierten Bauchbestattungen als fromme Demutsgeste kann sicherlich nicht generell für das kulturübergreifende Phänomen der Bestattungen in Bauchlage angeführt werden. Dadurch lässt sich jedoch die große Anzahl der Bauchbestattungen in Kopparsvik und auf einigen anderen gotländischen Gräberfeldern abseits der klassischen Deutung als pejorative oder apotropäische Praxis erklären.

Die Auswertung der historischen Quellen zu Gilden und frühen Handelsorganisationen zeigt deutlich, dass spätestens im Laufe des 11. Jh. bereits die Existenz von festen, gildenähnlich strukturierten Handelsverbänden in Skandinavien angenommen werden kann. Aus quellenkritischer Sicht problematisch erscheint dabei nur der in der Forschung fest definierte Begriff der ‚Gilde‘, der einige, nicht immer nachweisbare Besonderheiten impliziert. Akzeptiert man den Terminus ‚Gilde‘ als festes Konstrukt verschiedener nötiger Parameter – Schwurverbrüderung, Gildemahl, gemeinsames Kapital – die sich in der Gesamtheit erst ab dem Hochmittelalter sicher fassen lassen und greift stattdessen das Konzept von geschlossenen Handelsverbänden als Schutz- und Hilfsbündnisse auf, lassen sich gildenähnliche Strukturen auch im Skandinavien der späten Wikingerzeit aufzeigen.

Ausgehend von privaten Handelsunternehmungen, dem altnordischen Konzept des *félag* folgend, ist anzunehmen, dass sich größere Zusammenschlüsse von möglicherweise bereits professionellen Kaufleuten als Schutz- und Hilfsbündnisse gebildet haben, aus denen die späteren Gilden entstanden. Nicht zuletzt der teilweise rituelle Charakter der späteren Gilden als Verbrüderungen gibt Anlass zu der Interpretation der Zahnfeilungen als identifizierende und legitimierende Markierungen eines geschlossenen Handelsverbandes als einen möglichen Deutungsansatz. In wie weit diese Deutung auch auf die zunehmend auftretenden parallelen Befunde, in Birka oder Sigtuna, bezogen werden kann, ist bei dem aktuellen Forschungsstand nur schwer zu entscheiden.

Die genauere Betrachtung der Konzepte von militärischen Organisationsformen – *leding*, *lið* und *hirð* – und speziellen Verbänden wie Berserkern und Jómswikingern in der skandinavischen Wikingerzeit lässt jedoch, ausgehend von historischen und literarischen Schilderungen, auch eine Funktion der Zahnfeilungen als Initiationsritus und Erkennungsmerkmal einer Kriegerelite theoretisch möglich und sogar überzeugend erscheinen.

Für Kopparsvik und Slite erscheint aufgrund der archäologischen Befunde eine handelsbezogene Interpretation allerdings weitaus wahrscheinlicher als eine Deutung als Zeichen eines Verbandes von Elitekriegern.



## Kapitel 6 – Auswertung der Analysen

### 6.1 – Bestattungen in Bauchlage

#### 6.1.1 – ‚deviant burials‘ und ‚Sonderbestattungen‘ – Terminus und Definition

Bestattungen in Bauchlage werden in der Forschung zumeist unter dem bereits wertenden Oberbegriff der ‚deviant burials‘ (bzw. ‚Sonderbestattungen‘ nach deutschem Terminus [ASPÖCK 2009, 19–23]) subsumiert, der verschiedene, von der durch den Ausgräber bzw. Bearbeiter erwarteten ‚Norm‘ abweichende Bestattungssitten umfasst, wie Bestattungen in Bauchlage, (meist postmortale) Enthauptungen, Fesselungen der Extremitäten und lethale oder postmortale Steinigung des Leichnams bzw. Fixierung des Toten durch schwere Steine im Grab.<sup>856</sup>

Grundlage für die Deutung der Bauchbestattungen als Form der ‚deviant burials‘ sind die in der Literatur oftmals angeführten möglichen oder häufigen Komponenten von Bestattungen in Bauchlage<sup>857</sup> wie Deponierungen in flachen, nachlässig ausgehobenen Grabgruben [MCWHIRR & VINER ET AL. 1982; PHILPOTT 1991; GILCHRIST & SLOANE 2005], zumeist ohne Beigaben – was als Indikator für geringen sozialen Status gewertet wird [FLANNERY & MARCUS ET AL. 1981] – und am Rand des Gräberfeldes oder in Grenzgebieten gelegen [MCWHIRR 1982; PHILPOTT 1991; ASPÖCK 2008, 26f.]. Teilweise lassen sich zudem weitere klassische Faktoren eines ‚deviant burial‘ annehmen oder nachweisen wie Enthauptung, Fesselung der Extremitäten und Steinigung bzw. Fixierung durch Steine [PHILPOTT 1991, 74; BOYLSTON & KNÜSEL ET AL. 2000; A. TAYLOR 2008, 91f.; ZIPP 2010, 233, 244], was z. B. für die Gräber von Bogøvei, Bollstanäs, Lejre und Kumle Høje vorgeschlagen wird.<sup>858</sup> Im Kontrast zu diesen multidimensionalen ‚deviant burials‘, die sich vereinzelt in der skandinavischen Wikingerzeit fassen lassen, zeigt besonders eine größere Anzahl von Bauchlagenbestattungen aus dem römischen Britannien – Kategorie 4 nach PHILPOTT [1991, 70] – eine nur durch die ventrale Lage der Toten und die Positionierung am Rande des Gräberfeldes von der Bestattungsnorm abweichende Ausformung [A. TAYLOR 2008, 63, 91f.].

Das Konzept der sog. ‚deviant burials‘ als sozial oder religiös intendierte, notwendige gesellschaftliche Reaktion auf bestimmte Umstände wurde auf Basis der prozessualen Forschungstendenz einer ‚social persona‘<sup>859</sup> – der Quintessenz verschiedener Komponenten wie Alter, Geschlecht, soziale Rolle und Funktion oder Gruppenzugehörigkeit [BINFORD 1972] – und der daraus resultierenden ‚duty relationship‘ der Hinterbliebenen zum Toten von SAXE [1970, 10–12] durch die Konstruktion einer ‚deviant social persona‘ interpretiert. Dieses Erklärungsmodell impliziert, dass bestimmte Umstände beim Tode einer Person (‚bad death‘) diese ‚duty relationship‘ negativ beeinflussen können, was eine Bestattung in ‚deviant burials‘ zur notwendigen Konsequenz hat [ASPÖCK 2008, 25]. Die jeweiligen Umstände, die eine Transformation der ‚social persona‘ verursachen, wie auch die generelle Komplexität der Bestattungssitten und damit die Varianz der ‚deviant burials‘ differieren in unterschiedlichen Gesellschaften [SHAY 1985, 222]. So wird nach SAXE [1970, 118] zwischen aktiv und passiv verursachten Gründen – bspw. Verbrechen oder Verstöße gegen soziale oder religiöse Normen und Tabus als

<sup>856</sup> Siehe dazu THÄTE [2007, 266].

<sup>857</sup> Siehe dazu ARCINI [2009].

<sup>858</sup> Siehe dazu Kapitel 3.1.4 – Bestattungen in Bauchlage im gotländischen und skandinavischen Kontext.

<sup>859</sup> „This processual perspective, often referred to as the ‘Saxe-Binford approach’” [RAKITA & BUIKSTRA 2005, 5].

aktive Ursachen und lethale Krankheiten oder andere, unverschuldete Todesursachen als passive Gründe – für einen ‚bad death‘ unterschieden. Die Kritik der post-prozessualen Archäologie am ‚Saxe-Binford approach‘ als starre Deutung von Bestattungen als ‚mirror of life‘ [HÄRKE 1997, 25] erweiterte auch die Interpretationsvarianz der ‚deviant burials‘ [ASPÖCK 2008, 27] zu einem komplexeren Konzept aus Individualismus, sozialen Relationen und Statuskonkurrenz. Die ‚deviant burials‘ sind ebenso Teil der normativen Bestattungssitten jeder Kultur, wie die ‚traditionellen‘ Bestattungen, und die Paradigmen der post-prozessualen, strukturalistischen Forschung [RAKITA & BUIKSTRA 2005, 7] verlieren trotz Saxes zutreffenden Erklärungsmodelles des ‚bad death‘ nicht ihre Gültigkeit: „the ‚deviants‘ were perceived as part of society and not regarded as ‚outcasts‘ who had to be buried in separate cemeteries“ [THÄTE 2007, 272].

### 6.1.2 – Erklärungsmodelle für das Konzept der Bestattungen in Bauchlage

Die große Varianz des weltweiten Phänomens der Bestattungen in Bauchlage zeigt ebenso wie die Menge der in der Literatur angegebenen Erklärungsansätze, dass keine einheitliche Ursache anzunehmen ist, sondern für jeden kulturellen Fall eigene, kontextuelle und oftmals multikausale Interpretationen nötig sind [PHILPOTT 1991; ASPÖCK 2008, 29f.; Zipp 2010, 256f.; GARDELA 2013b, 110].

Die bisherigen in der Literatur angeführten Erklärungsansätze lassen sich in zwei Kategorien aufteilen, zum einen sind dies intendierte Bauchlagenbestattungen, in denen der Toten nicht nur auf den Bauch gelegt wurde, sondern diese Handlung zudem eine definierte Funktion erfüllte und zum anderen nachlässig ausgeführte Deponierungen der Toten, in denen die Bauchlage entweder nur zufällig entstand oder außer einer bewusst pietätlosen Behandlung – d.h. der Tote sollte durch die Lage auf dem Gesicht entwürdigt werden – keinen intendierten Hintergrund hatte.

Die erste Kategorie der Interpretationsansätze zu Bauchbestattungen umfasst apotropäische Handlungen, begründet in der Furcht vor den ‚dangerous dead‘, sowie eine sozial bedingte Wertung der Bestattungen als ‚deviant‘. Eine kultisch-religiöse Deutung der Bestattungen in Bauchlage als apotropäische Praxis ist in der kontinentalen Forschung ein immanent verankertes Konzept der ‚Furcht vor dem Tod‘ [ASPÖCK 2008, 28]. Ausgehend von Saxes Modell des ‚bad death‘ als Transformation der Verstorbenen zu ‚dangerous dead‘ werden Bauchlagen (bzw. generell ‚deviant graves‘) als notwendige Reaktion interpretiert [KOVRIK 1963; PAULI 1975; HIRST 1985, 36f.; WILSON 1992, 82; SHERLOCK & WELCH 1992, 26; ARCINI 2009, 194f.; GARDELA 2013b; c].<sup>860</sup> Mögliche Ursachen für den ‚bad death‘ können bestimmte Todesumstände sein, wie z. B. Selbstmord oder als rituell unrein erachtete Todesumstände (Ertrinken, Krankheiten). Potentielle ‚dangerous dead‘ waren auch Menschen mit besonderen Charaktereigenschaften; das Konzept des Wiedergängers (*draugr*) in der alt-nordischen Literatur ist massiv geprägt von einer charakterbezogenen Determination, sozial negatives und destruktives Verhalten zu Lebzeiten indiziert oftmals eine spätere Wiederkehr des Toten als ‚dangerous dead‘, exemplarisch zu sehen an der Eyrbyggja saga.<sup>861</sup> Als ebenso gefährdet galten Personen mit bestimmten, als übernatürlich gedeuteten Fähigkeiten wie ‚Hexen‘, ‚Weissagerinnen‘ (im angelsächsischen als ‚cunning women‘) oder andere ‚ritual specialists‘, also aufgrund ihrer übernatürlichen Kräfte auch nach dem Tod noch gefährliche Individuen, die durch die Bauchlage daran gehindert werden musste, Unheil zu verbreiten.

<sup>860</sup> Nach ASPÖCK [2008, 28] ist diese generelle Deutung eine vom Zeitgeist beeinflusste Überinterpretation.

<sup>861</sup> Siehe dazu Kapitel 4.4.5 – Apotropäische Konzepte in der Sagaliteratur. Dazu auch BÖLDL [2005].



Die Bestattung in Bauchlage sollte demnach zum einen verhindern, dass die Toten als Wiedergänger (bzw. im slawischen Bereich als Vampire [ŠTEFAN 2009; GARDELA 2013b, 115f.; GARDELA & KAJKOWSKI 2013]) aus ihrem Grab entkommen konnten [WILKE 1931, 205; 1933, 460; KYLL 1964, 178]. Der Versuch, einen vermeintlichen Wiedergänger bzw. Vampir durch das Drehen des Toten auf den Bauch unschädlich zu machen, ist z. B. in dem Bericht *Casus de strigis* aus dem Jahr 1674 überliefert [ZIELONKA 1957, 21f.]. Aufgrund frühneuzeitlicher Schilderungen ist allerdings eher davon auszugehen, dass potentielle Wiedergänger kremiert wurden um ein Umgehen zu verhindern [WOJTUCKI 2009; DUMA 2010].<sup>862</sup> Zum anderen sollte die Bauchlage den bösen Blick (‘evil eye’) der ‚dangerous dead‘ abwenden, der noch aus dem Grab Schaden anrichtete [WILKE 1931, 205; 1933, 457; HOCART 1938; KOVRIG 1963, 82–84; LYKIARDOPOULOS 1981]. Auch für die Angst vor dem ‚evil eye‘ der Toten finden sich unter dem Begriff der *nábjargir* (‘Leichendienste’) Belege in der altnordischen Sagaliteratur. Für die slawische Kultur führt GARDELA [2013b, 116f.] folkloristische Berichte an, nach denen die Toten unter bestimmten Begebenheiten mit dem Gesicht nach unten aus dem Haus und zum Friedhof transportiert wurden.

Einen weiteren Erklärungsansatz für intendierte Bauchbestattungen bieten gesellschaftlich-sozial bedingte Ursachen, aktive Demutsgesten, also eine gewünschte Erniedrigung in der Darstellung im Bestattungsritus, sowie eine passive Demütigung, als postmortale Bestrafung des Toten. Das wesentliche Beispiel für eine aktive und intendierte Demutsgeste ist die Bestattung des fränkischen Königs Pippin des Jüngeren, der als Buße für die Sünden seines Vaters Karl Martell auf dem Bauch liegend vor dem Westportal der damaligen Klosterkirche von Saint-Denis bestattet wurde [PHILPOTT 1991, 74; KOPERKIEWICZ 2010, 75; ARCINI & JACOBSSON 2008, 9; REYNOLDS 2009, 69].<sup>863</sup>

Die möglichen Gründe für eine passive Demütigung und Bestrafung bzw. postmortale Exklusion des Toten aus der Gemeinschaft durch Bestattungen in Bauchlage – zumeist einhergehend mit separierter Lage, flachen oder nicht ausreichend großen Grabgruben und fehlenden oder ungewöhnlichen Beigaben [THÄTE 2007, 266] – sind, ausgehend von historischen und ethnologischen Parallelen, umfangreich und beziehen sich zumeist auf gesellschaftliche Abweichungen und die Verletzung sozialer oder religiöser Normen und Tabus [FETTICH 1965; DAHLBÄCK 1982].

Als Ursachen für Bestattungen in Bauchlage werden religiöse Abweichungen von bestimmten Kultvorschriften oder Tabus angeführt [ARCINI 2009, 192], ein Übertreten des gender-definierenden Rollenmodelles [FAULL 1977, 9],<sup>864</sup> oder rituelle Unreinheit, z. B. aufgrund der Todesursache [ARCINI 2009, 193; REYNOLDS 2009, 52]. Ethnologische Parallelen aus dem 20. Jh. in Korea, Region Honam, belegen bspw. die Funktion von Bestattungen in Bauchlage als postmortale Bestrafung für Selbstmörder [JIN MYUNG 1998]. Auch andere Todesumstände eines ‚bad death‘ können als Ursache für Bauchbestattungen gedeutet werden, so z. B. ein *mors immatura*, ein vorzeitiger Tod vor dem Erreichen einer bestimmten Reife, bei Kinder oder unverheirateten jungen Frauen [PAULI 1975]. Dieser Theorie widerspricht die anthropologische Auswertung von Bauchbestattungen in der römischen Antike bei ZIPP [2010, 249–251, 256f.], nach der hauptsächlich adulte Männer und mature Frauen in Bauchlage bestattet wurden.

<sup>862</sup> Eine endgültige Vernichtung von Wiedergängern durch Verbrennung lässt sich auch in der altnordischen Sagaliteratur fassen, siehe dazu Kapitel 4.4.5 – Apotropäische Konzepte in der Sagaliteratur.

<sup>863</sup> Vgl. dazu Kapitel 5.1.1 – Die Bestattung von Pippin dem Jüngeren und vergleichbare Demutsgräber.

<sup>864</sup> Bauchbestattungen z. B. als gesellschaftliche Konsequenz für sexuelles ‚Fehlverhalten‘ abseits der erwarteten Heteronormativität. Vgl. dazu Kapitel 2.2.3.2 – Gender-Sex-Divergenzen in Kopparsvik und der skandinavischen Wikingerzeit.

Bauchbestattungen können darüber hinaus als Marker für eine unerwünschte soziale Schicht dienen, einen niedrigen sozialen Status oder körperliche<sup>865</sup> bzw. geistige Gebrechen kennzeichnen [PAULI & GLOWATZKI 1979; PHILPOTT 1991, 75; NEUGEBAUER 1992; LAUERMANN 2003; ARCINI 2009, 194; ZIPP 2010, 233]. Ebenso möglich ist eine Exklusion von Fremden aufgrund von fehlenden sozialen Bindungen oder eine Markierung der gemeinsamen Identität eines religiös, ethnisch oder sozial geschlossenen Verbandes [CHILDE 1947]. So wurden bspw. die frühen angelsächsischen Bauchbestattungen als Gräber romano-britischer Individuen gedeutet [FAULL 1977] und Thunmark-Nylén deutete die hohe Anzahl von Bestattungen in Bauchlage in Kopparsvik als Hinweise auf externe Händler, die nur saisonal und ohne ihre Familien vor Ort waren. Deutliche Darstellung von niedrigem sozialen Status durch Bestattungen in Bauchlage [ARCINI 2009, 195] zeigen Beispiele aus Mexiko [FLANNERY & MARCUS ET AL. 1981] und dem Ägypten der 1. Dynastie [FLINDERS 1922].

Bestattungen in Bauchlage scheinen in einigen Fällen als postmortale Bestrafung für Kriegsgefangene oder Verbrecher mit besonderer Strafe oder moralisch schwerwiegender Schuld genutzt worden zu sein [HARMAN & MOLLESON ET AL. 1981; PHILPOTT 1991]. Eine solche Interpretation erscheint aufgrund der regelhaft in Bauchbestattungen auftretenden Enthauptungen oder Fesselungen in einigen Fällen wahrscheinlich [HARMAN & MOLLESON ET AL. 1981; HEMMENDORFF 1984; SELLEVOLD 1984; PHILPOTT 1991; BOYLSTONE & KNÜSEL ET AL. 2000; WILTSCHKE-SCHROTTA & STADLER 2005], kann aber – auch aufgrund der Bestattung von Kindern in Bauchlage [ARCINI 2009, 192] – nicht als generelles Erklärungsmodell herangezogen werden.

Zudem können soziale oder religiöse gesellschaftliche Konflikte eine Nutzung der Bauchlagen als Mittel der Exklusion oder als identitätsstabilisierendes Element verursachen. Die Interpretation der Bestattungen in Bauchlage als Folge ideologischer Konflikte referiert nicht *per se* auf eine pejorative Deutung bzw. eine Demütigung der Bestatteten und erscheint auch als ein möglicher überregionaler Erklärungsansatz für die Verbreitung von Bauchbestattungen sinnvoll. In den slawischen Kulturgebieten kommen Bauchbestattungen erst im Zuge der Christianisierung ab dem 10. Jh. auf und lassen sich als Hinweis auf einen Konflikt zwischen altslawischen, heidnischen und christlichen Gebräuchen deuten [ZOLL-ADAMIKOWA 1995, 125], auch wenn nicht zweifelsfrei geklärt zu sein scheint, ob Bestattungen in Bauchlage in älteren heidnischen Sitten wurzeln [ŻYDOK 2004, 57]. In Britannien stammen annähernd 90% der Bestattungen in Bauchlage aus der römischen Eisenzeit bzw. der daran anschließenden angelsächsischen Epoche und stehen damit in klarer Relation zu Perioden von gesellschaftlichen Unruhen, sozialen Veränderungen und Migrationen [PHILPOTT 1991, 217]. Ähnliches führt ARCINI [2009, 196] für Zentralamerika an.

Die zweite Kategorie umfasst nicht intendierte bzw. nicht mit einem klaren Bedeutungsinhalt aufgeladene Bestattungen in Bauchlage. Primär können nachlässige Bestattungen als zufällige Ursache für die Bauchlage angegeben werden [A. PETERSSON 1981; GENRICH 1981, 60; MCWIRR 1982; PHILPOTT 1991; BUZON 2006]. Als nachlässige Bestattungen können Gräber angesehen werden, in denen aufgrund fehlender sozialer oder religiöser Bindungen zum Toten, aufgrund der Notwendigkeit einer schnellen Bestattung z. B. bei Opfern von Epidemien, oder bei der achtlosen Entsorgung von Kriegstoten oder Opfern von Gewaltverbrechen kein Wert auf die den üblichen religiösen und gesellschaftlichen Sitten entsprechende Totenbehandlung im Zuge des Bestattungsritus gelegt wurde. Faktoren dafür sind unregelmäßig oder nicht ausreichend gegrabene Grabgruben, Bestattungen außerhalb oder am Rand des eigentlichen Bestattungsareales, eine verdrehte Lage der Toten und das Fehlen von

---

<sup>865</sup> Zu der Interpretation von Bestattungen als Hinweise auf eine differenzierte Rezeption bzw. soziale Inklusion von körperlich Behinderten siehe [MURPHY 2000, 74f.; PAPADOPULUS 2000; ROBERTS 2000, 56].

sonst üblichen Grabbeigaben. Nachlässigkeit im Bestattungsvorgang muss sich jedoch in allen Bereichen der Grablegung manifestieren, um als sicher zu gelten. Aufgrund der teilweise hohen Anzahl von Bestattungen in Bauchlage und der oft besonderen Lage ist reine Nachlässigkeit eine nur selten zutreffende und nicht ausreichende Erklärung. Dies kann der Fall sein bei Massengräbern in Folge von gewaltsamen Handlungen [REYNOLDS 2009, 38; ARCINI 2009, 193f.]. Ethnologische Parallelen dazu finden sich in Peru und El Salvador, dort wurden im Kampf getötete Feinde in Bauchlage begraben [FOWLER 1984; SHARER & SEDAT 1987]. Allerdings kann hier ebenso eine postmortale Demütigung der Gegner in Betracht gezogen werden. Auch bei eiligen Bestattungen von Toten nach Seuchen oder Epidemien zur Verhinderung von Ansteckungen [KYLL 1964] können nachlässige Niederlegungen die Ursache für Bauchlagen sein; ein mögliches Beispiel dafür wären die Gräber der römische Nekropole ‚Calle de Quart‘ in Valencia mit Hinweisen auf Tuberkuloseerkrankungen, aber auch deutlichen Spuren von lethalen oder postmortalen Gewalteinwirkungen an den in Bauchlage bestatteten Skeletten [POLO CERDÁ & PRÓSPER 2002; ZIPP 2010, 233]. Mögliche Ursache in einigen Fällen wäre auch die heimliche Beseitigung von Mordopfern [PHILPOTT 1991, 75] oder als ‚execution cemetery‘ von Hingerichteten [PHILPOTT 1991, 75; REYNOLDS 2009, 56–60]. Die Bestattung eines nicht geschlechtsbestimmbaren Individuums bei Paviken (Mafrids Grab I) in Bauchlage in einer flachen, mit verkohltem Holz bedeckten Grabgrube wurde von dem Ausgräber LUNDSTRÖM [1981, 119f.] wie auch von HEMMENDORFF [1984, 8] als pietätlose Entsorgung nach einem jähren und ‚bösen‘ Tod („ond bråd död“ [LUNDSTRÖM 1981, 120]) gedeutet.<sup>866</sup> Eine Interpretation als nachlässig bestattete Hinrichtungsoffer weicht nur wenig von der zuvor genannten Möglichkeit ab, dass Bauchlagen als postmortale und quasi finale Bestrafungen für besondere Verbrechen bewusst ausgeführt worden sein könnten. Beide Erklärungsansätze erscheinen möglich, lassen sich aber vermutlich nur in den wenigsten Fällen sicher unterscheiden. Als Unterscheidungskriterien bieten sich die Tiefe bzw. die Sorgfalt der Grabanlage an sowie die Lage des Grabes – im Bestattungsareal oder abseits der üblichen Bestattungsplätze.

Die beiden enthaupteten Toten in Grab F von Kumle Høje, Langeland – einer davon in Bauchlage – werden als nachlässig bestattete Hingerichtete interpretiert [THÄTE 2007, 268]<sup>867</sup> und auch einige Bestattete auf dem Eastern Cemetery von Sutton Hoo werden von CARVER [1992, 353] so gedeutet.<sup>868</sup> Dasselbe gilt für eine angeführte Interpretation von Bestattungen in Bauchlage als Folge nachlässiger Deponierungen von Menschenopfern [PAULI & GLOWATZKI 1979; TEMPELMANN-MACYNSKA 1989; FOWLER 1984]. Gelegentlich werden zudem Lebendbestattungen als Ursache für verdrehte oder ventrale Lagen der Toten angeführt [HIRST 1993; BOWLER & COX ET AL. 1995; G. ANDERSSON 2000] oder Bestattungen in schweren Leichentüchern, die keine Unterscheidung zwischen ventral und dorsal ermöglichen und zur Folge haben, dass ein dick eingewickelter Leichnam versehentlich auf dem Bauch bestattet wird [MCWHIRR & VINER ET AL. 1982, 198].

Neben einer nicht intendierten Bauchlage als Folge einer nachlässigen Bestattung sind in einigen wenigen Fällen auch taphonomische Prozesse, also die Verwesung [NILSSON STUTZ 2003, 131–59], Erdverrutschungen zusammen mit der Zersetzung hölzerner Strukturen im Grab [REYNOLDS 1988], oder andere biologische Effekte wie ‚cadaveric spasm‘ [REYNOLDS 2009, 38f.] und *rigor mortis* [CROSS & BRUCE 1989; PHILPOTT 1991] als Ursachen für Bauchlagen in Betracht zu ziehen. WHEELER [1985, 242] gibt eine fortgeschrittene Verwesung vor der Beisetzung als Ursache für die unnatürliche Armhaltung und die Bauchlage bei einem Grab seiner

<sup>866</sup> Einzige Grundlage für diese Interpretation ist die ungeklärte Brandeinwirkung und die ventrale Lage des Individuums, siehe dazu Kapitel 3.2.2 – Handelsplatz und Gräberfelder bei Paviken, Västergarn sn.

<sup>867</sup> Vgl. dazu auch GARDELA [2013c, 113].

<sup>868</sup> Dazu auch ARCINI [2009, 190].

Ausgrabungen in Derby Racecourse an. In den meisten Fällen ist jedoch von einer intentionalen Bauchbestattung auszugehen, die nicht durch Verwesung, Zerfall von hölzernen Strukturen und Faulgase zu erklären ist [HIRST 1985, 38–43; 1993, 42f.; ASPÖCK 2009, 24f.].

### 6.1.3 – ‚deviant burials‘ als Varianz der Norm

Als ‚deviant burials‘ klassifizierte Bestattungen gelten der Bezeichnung ‚deviant‘ (adj. ‚abweichend‘, ‚abartig‘) folgend als von der ‚Norm‘ abweichende, negativ intendierte Sonderbehandlungen der Toten.

Diese Klassifizierung setzt dabei zwangsläufig die Existenz einer bestimmten ‚Norm‘ in den Bestattungen voraus. Für die skandinavischen Wikingerzeit wird traditionell die Bestattung in gestreckter Rückenlage oder in Seitenlage als ‚Norm‘ definiert. Diese Definition der ‚Norm‘ basiert zweifelsohne auf einer großen Datenmenge, der Großteil der fassbaren Bestattungen folgt diesem Muster.

Trotz dieser generellen Dominanz einer Bestattungssitte stellt sich allerdings die Frage, ob eine wirkliche ‚Norm‘ – und damit im Umkehrschluss eine echte Sonderbehandlung, die den üblichen Sitten widerspricht – für die skandinavische Wikingerzeit überhaupt fassbar ist. Zum einen zeigt sich generell eine deutliche regionale Diversität in den Bestattungssitten [SVANBERG 2003; GARDELA 2012, 48–64], so dass nur von generellen ‚Mustern‘ gesprochen werden kann, zum anderen weichen auch auf einzelnen Gräberfeldern die Bestattungsformen teilweise so voneinander ab, dass nicht mehr von einer einheitlichen ‚normierten‘ Bestattungssitte ausgegangen werden kann, GARDELA [2012, 87f.] spricht demzufolge von einer ‚deviant norm‘.

Für die Faktoren, die als Anzeichen für ein ‚deviant burial‘, also eine abweichende und negativ gewertete Totenbehandlung, angeführt werden, wie (postmortale) Enthauptung, Verstümmelung oder Fixierung durch Steine, müssen zudem weitere Aspekte mit in die Interpretation einbezogen werden. Es ist davon auszugehen, dass der absolute Großteil der Bestattungen die in der skandinavischen Wikingerzeit angelegt wurden, bisher nicht ergraben wurde.<sup>869</sup> Das bisherige Wissen über die Totenbehandlung der skandinavischen Wikingerzeit spiegelt damit nur einen Ausschnitt der tatsächlichen Bestattungssitten wider und es ist möglich, dass die als ‚deviant‘ gewerteten Sonderbehandlungen weitaus üblicher waren als es beim gegenwärtigen Forschungsstand den Anschein hat.

Zudem ist die Klassifizierung einer Bestattung als ‚deviant‘ aufgrund einer sonst unüblichen Totenbehandlung bereits eine subjektive Wertung des Ausgräbers bzw. Bearbeiters, die massiv beeinflusst ist von einer modernen christlich-europäisch geprägten Sichtweise auf Bestattungen und kulturgeprägte Erwartungshaltungen bezüglich einer respektvollen, ‚normalen‘ Behandlung der Toten. Zudem basiert diese Wertung ausschließlich auf den archäologisch im Grab noch fassbaren Folgen einer Sonderbehandlung, während viele rituelle Praktiken im Gegenzug keinerlei archäologische Spuren hinterlassen haben werden.

So referiert auch nach Gardela der Begriff der ‚deviant burials‘ weniger auf die nur noch selten fassbare tatsächliche Intention der Bestattenden, sondern auf die Interpretation<sup>870</sup> aus unserem heutigen kulturellen Blickwinkel:

Usually, the deviant burials are considered as those in which it is clear to the excavators that some odd (to their eyes) practices were performed on or with the body of the deceased. These may, for example, include the placement of the deceased in a prone position or the peculiar alignment of arms or legs as well as holding the body down with some organic materials, crushing with stones and other variants.

[GARDELA 2011a, 347]

<sup>869</sup> Vgl. dazu PARKER PEARSON [2001] und N. PRICE [2012].

<sup>870</sup> Zur kulturell geprägten Antizipation von pejorativ wirkenden Bestattungen siehe GARDELA [2013b, 120].

Deutlich wird diese Problematik an der Bauchbestattung in Grab 5 von Skälsö.<sup>871</sup> Die zusammengelegt wirkende Haltung des Toten – der Oberkörper ventral auf den unteren Extremitäten liegend – und der dislozierte Schädel unterhalb des Beckens wurde von der Ausgräberin A. PETERSSON [1981, 193] als eine negative Behandlung des Toten interpretiert und auf die nachlässige und wenig respektvolle Deponierung eines hingerichteten Verbrechers zurückgeführt. Unabhängig von dem fehlenden Nachweis einer tatsächlichen Enthauptung an den Halswirbeln des Toten ist diese Interpretation nur eine Möglichkeit. Neben taphonomischen Prozessen, die zu der Lage des Toten geführt haben können,<sup>872</sup> kann es sich auch das Resultat einer bisher noch nicht bekannten oder wenig fassbaren Bestattungssitte handeln. Denkbar wäre eine Bestattung einige Zeit nach dem Tod im Rahmen einer Überführung des Toten, der – wie für die sog. Paketgräber von Ire vermutet wird [THUNMARK-NYLÉN 2006, 587] – abseits der Heimat verstorben war und eine längere Strecke zusammengeschnürt transportiert werden musste. Möglich sind auch mehrphasigen Bestattungsriten, kultisch oder religiös bedingte Graböffnungen oder Teilbestattungen, bei denen der Kopf erst später beigesetzt wurde. Generell muss das Grab, das im Rahmen von Ausgrabung oder Auswertung analysiert wird, immer als statisches Endergebnis einer aktiven Inszenierung und Ritualisierung des dynamischen Bestattungsvorganges innerhalb einer kulturell und religiös divergenten ‚burial tradition‘ gesehen werden [N. PRICE 2010; 2012; GARDELA 2012, 70].

Das Beispiel von Skälsö zeigt die häufig zu kritiklose Adaption der Forschungstendenz, ungewöhnliche Grabzusammenhänge als Resultat eines ‚deviant burial‘ im Kontrast zu der erwarteten ‚Normbestattung‘ zu deuten und so als Sonderfall von der Analyse des gesamten Bestattungskontextes zu separieren. Der erstmals in der britischen Forschung verwendete Begriff der ‚deviant burials‘, der dort für ein spezielles Phänomen angelsächsischer Bestattungen geprägt wurde [GEAKE 1992, 87] wird dabei zunehmend überstrapaziert und auch auf Bestattungen bezogen, die nur in einzelnen Faktoren – wie eben in der Bauchlage der Toten – eine besondere Ausprägung aufweisen.<sup>873</sup>

Ausgehend von der angeführten Problematik der Definition von ‚deviant burials‘ als subjektive negative Wertung und der Frage nach einer ‚Norm‘ in den Bestattungssitten, von denen die ‚deviant burials‘ abweichen können, erscheint es sinnvoller wertneutral von ‚Sonderbestattungen‘ oder ‚Sonderbehandlungen‘ (‚special treatment‘) im Rahmen des Bestattungsvorganges zu sprechen. Zudem müssen für diese Sonderbehandlungen klare und stringent definierte Kriterien angeführt werden, welche im Grabkontext archäologisch fassbaren Hinweise auch bei kritischer Betrachtung als intendierte Folgen einer Sonderbehandlung gewertet werden können um eine Überstrapazierung des Terms zu vermeiden, wie es bei dem Begriff der ‚deviant burials‘ geschieht.

Für die klassischerweise in der Literatur angeführten Faktoren für ‚deviant burials‘ wie Fixierungen oder Steinigungen und Enthauptungen bzw. Verstümmelungen bedeutet dies, dass eine Fixierung im Grab durch Holzstecken oder -pfähle durch den Leichnam<sup>874</sup> oder eine noch erhaltene Fessel nachweisbar sein sollte und einzelne, möglicherweise geologisch bedingte Steine auf der Bestattung nicht als Beleg für eine apotropäisch intendierte Fixierung des Toten ausreichen. Auch müssen Schnitt- oder Hiebspuren im Knochenmaterial nachweisbar sein, um eine Enthauptung oder Verstümmelung im Kontrast zu einer möglicherweise taphonomisch bedingten Dislozierung des Schädels sicher nachweisen zu können.

<sup>871</sup> Butter, Väske sn (SHM 32426:5).

<sup>872</sup> Vgl. dazu N. PRICE [2002, 132–137].

<sup>873</sup> Z. B. bei THÄTE [2007, 266], vgl. dagegen GARDELA [2012, 47f.].

<sup>874</sup> Ein Beispiel dafür ist die Fixierung des sog. Bockstensmannen aus Halland, Schweden, durch einen massiven Eichenholzflock [ANDERSSON-WIKING & WIKING-FARIA 2007].

#### 6.1.4 – Interpretationsmodelle für Kopparsvik

Eine genauere Betrachtung der meisten Bestattungen in Bauchlage auf Gotland zeigt deutlich auf, dass die in der Literatur klassischerweise angeführten Deutungen als ‚deviant burials‘ und die damit einhergehenden Erklärungsmodelle – apotropäische Handlung gegen Wiedergänger und Vampire oder Zauberkundige, postmortale Bestrafung für Verbrechen oder Verstöße gegen soziale oder religiöse Tabus [PHILPOTT 1991, 72; ASPÖCK 2008, 29f.] – einzig mit der Bauchlage der Toten begründet sind, ansonsten aber oftmals weitere Faktoren fehlen, die eine negative Interpretation der Bestattungen rechtfertigen würden, wie Enthauptungen oder Verstümmelung, Fixierung im Grab durch Steine, Holzstecken oder Fesselung, Steinigung oder apotropäisch zu deutende Elemente im Grab (bspw. Messerklingen im Grubenboden oder Gegenstände zwischen den Kiefern).

Eine Fixierung der Toten durch Steine (oder Reste einer lethalen oder postmortalen Steinigung [F. STRÖM 1942, 107f.; REYNOLDS 2009, 81–85; GARDELA 2009b; 2011a, 346; 2012, 200]) lässt sich in Kopparsvik nicht belegen. Oft ist nicht sicher zu entscheiden, ob spärliche Steinpackungen oder einzelne Steine als intendierte Grababdeckung zu sehen sind, eine Fixierung des Leichnams bewirken sollten oder schlicht geologisch bedingt sind. Bei drei Bestattungen – Gr244, Gr252 und Gr286, alle in sorgfältiger Rückenlage, beigabenführend und normiert wirkend – erwähnt THUNMARK-NYLÉN [2006, 580] einzelne große Steine, die direkt auf dem Skelett gelegen haben sollen; weder in der Grabungsdokumentation noch in den Grabungsfotos oder -skizzen lässt sich dieser Befund bestätigen. Eine Interpretation als apotropäische Fixierung der Toten im Grab ist, gerade aufgrund der geologischen Situation in Kopparsvik, pure Spekulation und es ist von einer profanen Ursache auszugehen. Ebenso verhindert das fast vollständige Fehlen von Frakturen oder Läsionen an dem Skelettmaterial der Bestatteten von Kopparsvik eine Interpretation als Bestattungsort von Kriegsopfern oder anderweitig gewaltsam Umgekommenen. Auch Enthauptungen lassen sich nicht sicher nachweisen, nur in vier Gräbern scheinen die Schädel aus unklaren Gründen nicht mitbestattet oder nachträglich entfernt worden zu sein. Auch eine Deutung als ‚execution cemetery‘ oder – wie mitunter gemutmaßt – als Gräberfeld für Sklaven ist damit sowie aufgrund der zum Teil reicheren Grabausstattung einzelner Bauchbestattungen und der generellen Inklusion der Gräber auszuschließen; zwar sind räumliche Muster in der Verteilung der Bauchbestattungen zu erkennen, aber keines der Gräber liegt deutlich exkludiert an der Peripherie des Areals.

Darüber hinaus lässt sich für Kopparsvik auch die Niederlegung der Toten in Bauchlage nicht als Abweichung von einer ‚Normbestattung‘ sehen. In Kopparsvik wurden 68% der Toten in Rückenlage bestattet, 16% in Seitenlage und 15% in Bauchlage, ausgehend von den reinen Zahlen ergibt sich keine Grundlage für eine Deutung der Bestattungen in Rücken- und Seitenlage als Norm und der Bauchbestattungen als ‚deviant burials‘.

Damit lassen sich die Bauchbestattungen von Kopparsvik nicht mehr als ‚deviant burials‘ deuten, sondern offen als ‚normale Bestattungen‘, die nicht als negativ zu werten sind, sondern Bestattungsrituale einer Sondergruppe mit eigenen religiös-kultischen oder ideologischen Vorstellungen darstellen.

Für die Erklärung der Bestattungen in Bauchlage von Kopparsvik bieten sich mehrere Theorien an, die für einzelne Gräber oder Gruppen von Gräbern als partielle oder einzige Deutung zutreffen können.<sup>875</sup>

---

<sup>875</sup> Siehe dazu die Aufschlüsselung der verschiedenen Erklärungsmodelle bei MEYER-ORLAC [1997, 10].

### 6.1.4.1 – Deutung als apotropäische Handlung

Eine apotropäische Interpretation wird in der Forschung besonders bei besser ausgestatteten Gräbern angeführt, z. B. im slawischen und angelsächsischen Bereich, bspw. mit der Bestattung einer jungen Frau in Grab 2 von Gwiazdowo, Polen [RAJEWSKI 1937; GARDELA 2011b, 41], die mit Schmuck und Messer ausgestattet, in sorgfältiger Bauchlage bestattet wurde und tendenziell kaum als ‚deviant‘ zu interpretieren ist. REYNOLDS [2009, 72–75] Untersuchung der Bauchbestattungen im frühen angelsächsischen Britannien zeigt zudem eine größere Anzahl reich ausgestatteter Frauengräber, die als ‚cunning women‘ gedeutet werden [HIRST 1985, 40–45; DICKINSON 1993; GEAKE 2003, 263]. Hinweise auf ‚ritual specialists‘ finden sich in Kopparsvik nicht, die einzig mögliche Erklärung für eine apotropäische Funktion der Bauchbestattungen wäre ein Bezug auf einen ‚bad death‘ der in Bauchlage Bestatteten, der eine Transformation von zu Lebzeiten sozial akzeptierten Gemeinschaftsmitgliedern zu ‚dangerous dead‘ zur Folge hatte. Diese apotropäische Handlung war zum Erhalt des religiösen und sozialen Gleichgewichtes notwendig, schloss aber weder die Durchführung der ansonsten standardisierten Bestattungssitten aus, noch bedeutete die Bauchlage eine Exklusion des Bestatteten aus der Sozial- und Religionsgemeinschaft [ŠTEFAN 2009; REYNOLDS 2009, 90]. Die apotropäische Handlung war hingegen notwendig, um den ‚sozialen Körper‘ den traditionellen ‚rites des passages‘ zu unterwerfen und trotz der Transformation zu einem potentiellen ‚gefährlichen Toten‘ als Part der Gesellschaft darzustellen. Mögliche Ursachen für einen ‚bad death‘ lassen sich hingegen nicht mehr erschließen. Möglich wäre eine bestimmte Todesursache, die eine rituelle Unreinheit zur Folge hatte, wie Suizid, eine epidemische Krankheit oder Ertrinken.<sup>876</sup> Allerdings deutet in Kopparsvik nichts auf eine zeitgleiche Bestattung mehrerer Toter in Bauchlage hin, die als Indiz für eine Epidemie oder ein anderweitig verursachtes Massensterben gelten können, Ausnahme sind nur die beiden Doppelgräber 128/129 und 158/159 mit je zwei Individuen in Bauchlage.

Die Auswertung der Sagaliteratur zeigt hingegen keine Verknüpfung von Bestattungen in Bauchlage mit apotropäischen Praktiken. Zwar findet sich in den Sagas eine omnipräsente Furcht vor den ‚dangerous dead‘ als Wiedergänger bzw. vor dem ‚evil eye‘, aber diese beiden Bedrohungen werden in den Sagas durch andere apotropäische Handlungen gebannt. Einige dieser Handlungen lassen sich vereinzelt in Kopparsvik fassen, wie z. B. die möglichen Enthauptungen in einigen Gräbern, Steine als Fixierung des Leichnams oder das Messer am Nacken des Bestatteten in Gr12. Eine finale Bannung der Wiedergänger geschieht in den Sagas jedoch fast ausschließlich durch das Verbrennen des Leichnams, eine Form der Totenbehandlung, die in Kopparsvik – anders als bei den meisten anderen Gräberfeldern – völlig fehlt. Unter der Voraussetzung, dass das gesamte in den Sagas fassbare Konzept von Totenfurcht und apotropäischen Handlungen auch auf die gotländische Kultur der späten Wikingerzeit übertragen werden kann, weist das Fehlen von Brandbestattungen darauf hin, dass die Bestattungen in Bauchlage nicht als apotropäische Handlungen aus Angst vor ‚dangerous dead‘ zu interpretieren sind. Oder – wenn die Sagaliteratur hier keine allgemeine Vorstellungen widerspiegelt – dass Bestattungen in Bauchlage als Abwehr von Wiedergängern für die Gesellschaft um Kopparsvik als ausreichend betrachtet wurde.<sup>877</sup> Ausgehend von der ausgeprägten Vorstellungswelt zu ‚dangerous dead‘ und apotropäischen Praktiken in der Sagaliteratur sowie der Übereinstimmung dieser beschriebenen Handlungen mit der in einigen Bestattun-

<sup>876</sup> Vgl. dazu die Episode über das Sterben auf Fróðá in der Eyrbyggja saga. Siehe dazu Kapitel 4.4.5 – Apotropäische Konzepte in der Sagaliteratur.

<sup>877</sup> Problematisch ist bei dieser Adaption von Aussagen aus der altnordischen Sagaliteratur eine immer zu berücksichtigende mögliche christliche Intention oder Interpolation der Sagaverfasser, die in diesem konkreten Fall eventuell die Furcht vor Wiedergängern wie auch die Sitte der Brandbestattung als heidnischen Aberglauben zueinander in Relation setzen wollten.

gen von Kopparsvik fassbaren Behandlung der Toten, lassen sich die Schilderungen in der altnordischen Sagaliteratur eher als Argument gegen eine allgemeingültige Interpretation der Bauchbestattungen als apotropäische Praktik sehen, in Einzelfällen ist eine solche Deutung allerdings nicht auszuschließen.

#### 6.1.4.2 – Deutung als identitätskonstruierende Handlung

Eine Deutung als bewusste und von den Bestatteten möglicherweise zu Lebzeiten gewünschte Handlung, z. B. als christlich intendierte Demutsgeste, scheint aufgrund der Sorgfalt bei der Ausführung vieler Bestattungen wahrscheinlich. Darüber hinaus lässt sich eine deutliche Relation von sorgfältigen Bestattungen in Bauchlage und Zahnfeilungen erkennen. Die Zahnfeilungen als Markierungen eines Sozialverbandes<sup>878</sup> unterstützen somit eine Interpretation der Bauchbestattungen als Darstellung einer sozialen Identität.

Eine Darstellung sozialer Differenzen durch die Bestattung in Bauchlage kann für einige Gräber nicht ausgeschlossen werden, ist aber ebenfalls als tendenzielle Bestattungssitte aufgrund einiger reicherer Gräber wenig wahrscheinlich. Körperliche Defekte als Ursache lassen sich in keiner Bestattung nachweisen – aufgrund der hohen Anzahl von Bauchbestattungen wäre diese Erklärung auch überraschend – und der einzige Tote mit deutlichen körperlichen Beeinträchtigungen, der Mann mit Achondroplasie in Gr151, wurde nicht auf dem Bauch sondern in sorgfältiger Rückenlage bestattet.

In mehreren Gräbern mit Bauchbestattungen kann allerdings aufgrund der Körperhaltung der Toten und der Lage von Fibeln eine Bestattung in einem Leichentuch angenommen werden. Die Bauchlage als christliche Demutsgeste ist aus der russisch-orthodoxen („Metanie“) wie auch aus der lateinischen Liturgie („Venia“, „Prostration“) bekannt [ONASCH 1981]. Die Sitte der Metanie wurde aus dem byzantinischen Hofritual übernommen [persönl. Mitteilung STEINDORFF, September 2012] und es besteht die Möglichkeit die Bestattung in Bauchlage als ‚finale‘ Metanie und besondere Demutsgeste gegenüber Gott zu interpretieren. Ausgangspunkt für diese Deutung ist die explizite Erwähnung der Bestattung Pippin des Jüngeren im Eingangsbereich der Basilika von St. Denis als bewusste Demutsgeste und Sühne für die Taten seines Vaters und vergleichbare frühchristliche merowingische Bestattungen.<sup>879</sup> Vor diesem Hintergrund lässt sich auch die Arm- und Handhaltung bei einzelnen Bestattungen in Bauchlage (z. B. in Gr59) als Bezug auf den klassischen Gebetsgestus christlicher Bestattungen deuten.<sup>880</sup>

Hinweise auf engere Verbindungen Gotlands zur russischen oder byzantinischen Kirche oder zu einer von dort ausgehenden Mission finden sich vermehrt. Auf Grundlage der Funde von altrussischen und byzantinischen Kreuz- und Kruzifixtypen auf Gotland kann die Theorie einer separaten, von Russland ausgehenden Mission Gotlands in Konkurrenz zu den deutschen und angelsächsischen Missionsbestrebungen aufgestellt werden [SJØBERG 1985; FUGLESANG 1997; STAECKER 1997; 1999a, 385–388; LILJEHOLM 1999]. Generell zeigt das frühe Visby starke Hinweise auf eine enge Verbindung in den russischen Raum auf [SVAHNSTRÖM 1984, 35; HYENSTRAND 1989a, 95; ROSLUND 2001, 250; ANDRÉN 2011, 149]. Ähnliches zeigen auch die späteren Berichte in der *Chronicon Livoniae* von Heinrich von Lettland über die Konfrontation römischer und griechisch-orthodoxer Missionsbemühungen in Livland [THUNMARK-NYLÉN 1986, 37].<sup>881</sup> Interessanterweise deuten die Ergeb-

<sup>878</sup> Vgl. dazu das Kapitel 6.2 – Zahnfeilungen.

<sup>879</sup> Siehe dazu auch Kapitel 5.1.1 – Die Bestattung von Pippin dem Jüngeren und vergleichbare Demutsgräber.

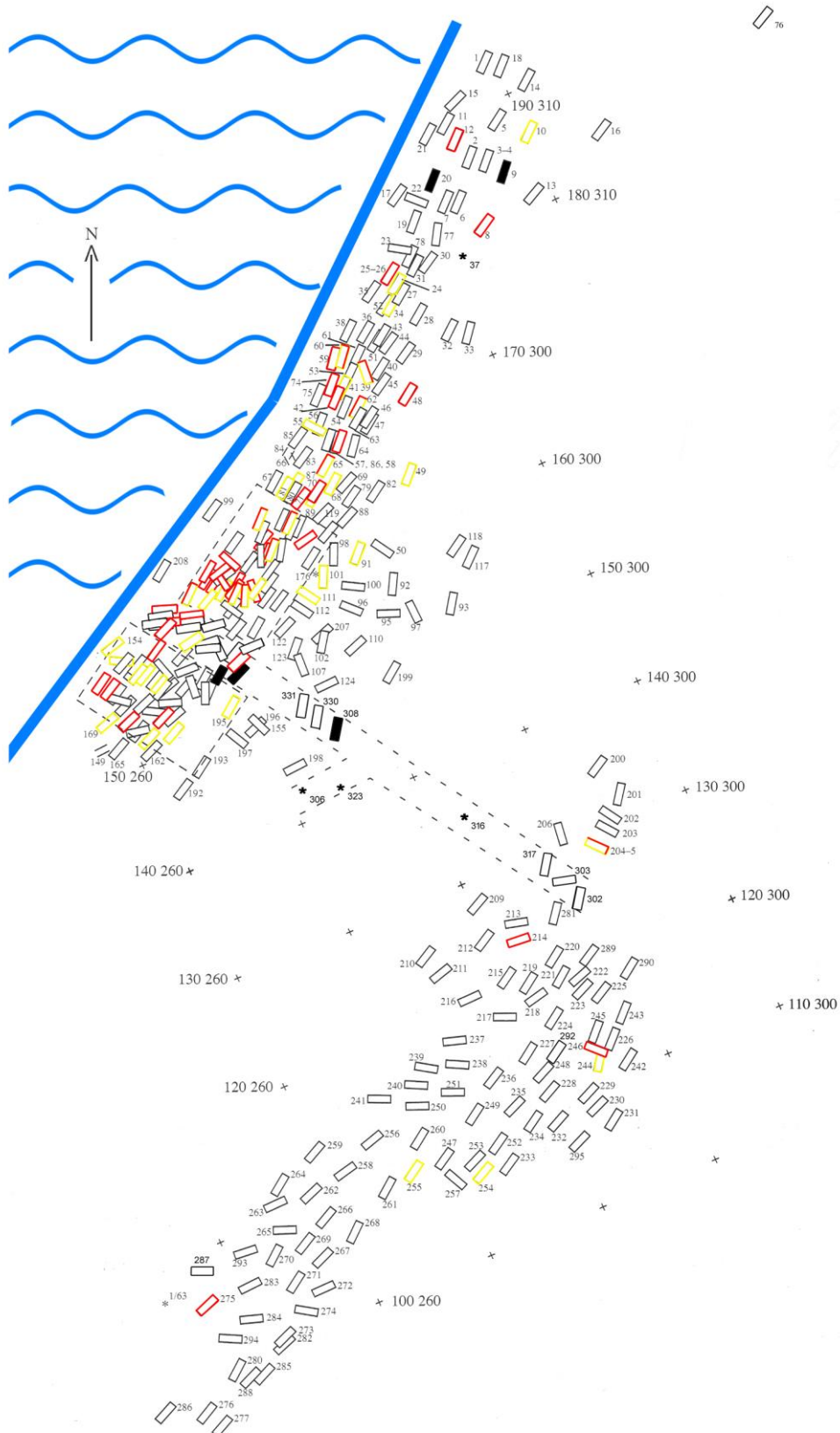
<sup>880</sup> Siehe dazu KENZLER [2002, 151f]. Eine chronologische Auswertung der Armhaltungen in christlichen Bestattungen des hohen und späten Mittelalters in Südkandinavien hat REDIN [1976] vorgenommen.

<sup>881</sup> ANDRÉN [2011, 149] führt zudem die Möglichkeit an, dass die gotländischen Trachtbestattungen von russischen Vorbildern beeinflusst gewesen sein könnten.



nisse der vorläufigen Sr-Analysen bei einem Individuum in Bauchlage aus Gr246 auf eine Herkunft aus Nordschweden oder dem russischen Gebiet hin [ARCINI 2010, 18]. Ähnliches lässt sich bei Fröjel nachweisen, auf dem nördlichen Gräberfeld wurde eine größere Anzahl von Männern bestattet, die aus den baltischen, osteuropäischen oder russischen Gebieten stammten [D. CARLSSON & KOSIBA ET AL. 2007, 399], ebenso wie eine in Bauchlage bestattete Frau. Ein bisher nur vorläufig publiziertes Auferstehungssei aus Ton, das im Hafengebiet von ‚Ridanäs‘/Fröjel gefunden wurde [D. CARLSSON 1999b, 106], weist über den großen Einfluss russischstämmiger Händler am Handelsplatz von ‚Ridanäs‘/Fröjel hinaus auch auf den Kontakt zur russischen Kirche hin. Davon ausgehend ließen sich die Bestattungen in Bauchlage möglicherweise auch als Ausdruck eines Bekenntnisses zur russischen oder byzantinischen Kirche bzw. Mission interpretieren, auch wenn für Kopparsvik die Nachweise für eine enge Verbindung zur östlichen Kirche fehlen wie auch bisher keine Belege für Bestattungen in Bauchlage auf Friedhöfen der orthodoxen Kirche bekannt sind.

In der Sagaliteratur fehlt jeder Bezug zwischen Bauchbestattungen und apotropäischen Handlungen, aber die Sagas weisen einen anderen Interpretationsansatz für diese Bestattungsform auf. Abgeleitet von der deutlichen Verbindung zwischen Bestattung in Bauchlage und christlicher Demutsgeste ließen sich einige der Bauchbestattungen von Kopparsvik als besondere Geste der Frömmigkeit und Demut vor Gott, bspw. von noch vor dem endgültigen Sakrament der Taufe Verstorbenen interpretieren. Die Sagas wie auch einige historische Berichte – besonders die *Vita Anskarii* – zeigen die Bedeutung der Primsigning als der Taufe vorangestelltes erstes Sakrament für die Christianisierung des Nordens und das gesellschaftlich-soziale Leben. Zudem fordern einige altnordische Gesetzestexte eine deutliche Differenzierung bei der Bestattung von getauften Christen und Katechumenen bzw. gänzlich ungetauft Verstorbenen, teilweise durch die Bestattung an einem ‚liminal space‘ wie bspw. der Flutlinie. Trotz der fehlenden expliziten Verbindung von Katechumenat und Bestattungen in Bauchlage erlauben die historischen Hinweise auf den teilweise vorhandenen christlichen Charakter dieser Bestattungsform die Theorie, dass durch die Bestattungen in Bauchlage in Kopparsvik eine besondere Demut vor Gott von den noch im Katechumenat Verstorbenen ausgedrückt werden sollte.



**Abb. 6.1.4.2-1 – Übersicht über den ungefähren Verlauf der wikingerzeitliche Küstenlinie und die Verteilung von Fischknochen in den Gräbern (schwarz markiert).**

Bestattungen in Bauchlage sind rot und Gräber von Männern mit Zahnfeilungen gelb umrandet. Halbseitig gelb/rot umrandete Gräber sind Bestattungen von Männern mit Zahnfeilungen in Bauchlage.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632f.]; Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.

Für diese Theorie lassen sich zwei weitere Befunde anführen; zum einen die in der Landnámabók geschilderte Bestattung von Auð am Flutsaum, weil sie als Christin nicht in ungeweihter Erde ruhen wollte, sowie die in einigen altnordischen Gesetzen geforderte Bestattung von Ungetauften direkt am Ufer. Diese Erwähnungen finden eine deutliche Entsprechung in der Nähe vieler Bestattungen im nördlichen Gräberfeldbereich von Kopparsvik direkt an der alten Küstenlinie, darunter der Großteil der Bestattungen in Bauchlage. Eine deutliche Nähe zum Meer bzw. teilweise eine Lage direkt an der wikingerzeitlichen Küstenlinie lässt sich auch bei einigen anderen gotländischen Bauchbestattungen nachweisen.<sup>882</sup> Zum anderen die abweichende Bestattung in Grab 32A auf dem alten Kirchhof von Fröjel, die in Kontrast zu allen anderen Gräbern in west-östlicher Ausrichtung und nicht in einem Sarg, sondern als traditionelle Trachtbestattung angelegt worden war. Eine sichere Deutung steht noch aus, aber im Rahmen der gesamten Untersuchung scheint es bedeutsam, dass diese Frau zwar auf einem christlichen Kirchhof, aber deutlich abweichend von der üblichen christlichen Sitte, bestattet wurde. Ausgehend von der im Zuge der Untersuchungen aufgestellten Hypothese, dass das Versterben im Status des Katechumens, also während der Zeit zwischen Primsigning und Taufsakrament, durch eine abweichende Bestattungsform – am Rande des eingeweihten Bestattungsareales, in Bauchlage o.ä. – dargestellt werden musste bzw. konnte, könnte das etwa zeitgleich zu den Bestattungen von Kopparsvik angelegte Grab 32A [D. CARLSSON 1999a, 18] als Bestattung einer primgesegnet Verstorbenen interpretiert werden.

Die markant geringe Anzahl von Frauenbestattungen in sorgfältiger Bauchlage widerspricht vor dem Hintergrund der klassischen These, dass in der frühen Phase der Christianisierung gerade Frauen empfänglich für den neuen Glauben gewesen sind [GRÄSLUND 1996b, 2001], dieser Deutung zuerst. Ausgehend von der Aussage in der *Vita Anskarii* über die Bedeutung der Primsigning besonders für Händler und die deutliche Relation zwischen Bestattungen in sorgfältiger Bauchlage und Zahnfeilungen als Identifikationsmerkmal eines geschlossenen Händlerverbandes, lässt sich dieser erste Eindruck jedoch revidieren. Während die ansässigen Frauen möglicherweise bereits getaufte und vollwertige Mitglieder der christlichen Gemeinde vor Ort waren, die nicht mehr in Bauchlage als Demutsgeste bestattet werden mussten – wie vielleicht die Frau mit Kreuzanhänger in Gr274 – waren es hauptsächlich nicht aus der örtlichen Gemeinde stammende Händler, die aus ökonomischen oder vielleicht auch missionarischen Gründen die Primsigning angenommen hatten. Das Fehlen von Bestattungen in Bauchlage auf dem ansonsten markante Parallelen zu Kopparsvik aufweisenden Gräberfeld von Slite, Othem sn, lässt sich demnach mit einem fehlenden oder geringen christlichen Einfluss in Slite erklären. Die einzigartige Situation der großen Anzahl von Bauchbestattungen in Kopparsvik ist damit in Verbindung zu der in der Guta saga erwähnten ersten Kirche bei ‚Vi‘ zu sehen und resultierte aus der Existenz einer christlichen Gemeinde in dem kulturellen und religiösen Spannungsfeld eines sich etablierenden zentralen Handelsplatzes.

Vertiefend ließe sich diese aktive, religiös bedingte Darstellung der Bestattungen in Kopparsvik als Folge einer missionarischen Konkurrenzsituation [THUNMARK-NYLÉN 1986, 37] deuten. Dies würde auf die Präsenz religiöser Konflikte innerhalb der Gesellschaft um Kopparsvik hinweisen oder auf heterogene Gruppierungen, die sich durch die Nutzung bestimmter, identifikationsstiftender Rituale oder Symbole konsolidieren mussten. Eine solche Interpretation einer sozialen oder religiösen Krise, Umbruchphase oder sonstiger Konfliktsituation führt ARCINI [2009, 196] als wahrscheinlichste Ursache an.

---

<sup>882</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.1.4 – Bestattungen in Bauchlage im gotländischen und skandinavischen Kontext.

### 6.1.4.3 – Deutung als Darstellung von Exklusion

Ebenso kann die Bestattung in Bauchlage als aktive und demütigende Exklusion einer bestimmten, religiös, ethnisch oder sozial definierten Minorität genutzt worden sein, die von den Bestattenden als fremdes, nicht zur eigenen Sozialgemeinschaft gehörendes Element dargestellt werden sollte. Eine erste Testreihe mit Untersuchung der Strontiumisotop-Werte von in Bauchlage bestatteten Individuen (vier Männer und eine Frau) ergab, dass nur einer der Männer einheimischer Gotländer war [ARCINI 2010, 18], bei den anderen Toten handelte es sich um Fremde, möglicherweise aus dem Mälartal. Ursache dafür können ebenfalls religiöse Konflikte sein, wie auch die von Thunmark-Nylén postulierten fehlenden sozialen Bindungen. Tabubrüche oder gravierende Verbrechen können dagegen aufgrund der großen Anzahl von Bestattungen in Bauchlage über einen Zeitraum von fast 200 Jahren sowie aufgrund der fehlenden Hinweise auf gewaltsame Todesursachen ausgeschlossen werden. Eine Deutung der Bauchbestattungen als Mittel der Exklusion unerwünschter Gruppen wird von den Zahnfeilungen bei elf Männern in Bauchlage unterminiert. Ausgehend von der Hypothese, dass die Zahnfeilungen als Identitäts- und Zugehörigkeitsmarkierungen eines klar definierten Sozialverbandes fungierten, erscheint es fraglich, warum nicht die übrigen Angehörigen dieser Gemeinschaft die Totenfürsorge und Bestattung ihrer verstorbenen Mitglieder hätten übernehmen sollen, zumal der Großteil der Männer mit Zahnfeilungen (72%) in ‚normiert‘ wirkenden Bestattungen in Rückenlage beerdigt wurde. Außerdem lässt sich keine deutliche Separierung der Bestattungen in Bauchlage, z. B. am Randbereich des Gräberfeldes erkennen.

Auch die Kombination von Bauchlagen in Doppelgräbern mit Bestattungen in Rückenlage weist nicht auf eine intendierte und sozial geforderte Exklusion hin. Darüber hinaus zeigen einige Doppelbestattungen mit Bauchlagen eine klare körperliche Relation zueinander, die zumindest subjektiv wie die Darstellung von Zuneigung und Intimität wirken. Der rechte Arm des in Seitenlage bestatteten männlichen Toten in Gr139 lag über dem unteren Rücken der in Bauchlage bestatteten Frau in Gr140, ähnliches zeigt sich in dem Doppelgrab 128/129 in dem beide Toten in Bauchlage bestattet waren, auch hier lag die Hand des männlichen Toten auf der Schulter der Frau. Eine interessante Parallele dazu findet sich in Grab 78 von dem angelsächsischen Gräberfeld Oakington Cemetery, Cambridgeshire, England. In einem Doppelgrab war eine junge Frau in Bauchlage bestattet worden, die Arme waren angewinkelt und unter der Brust verschränkt. Rechts neben der Toten lag ein Kind in Seitenlage. Die linke Hand der adulten Toten ragte unter dem Oberkörper hervor und lag auf der linken Schulter des Kindes. Interessant ist dabei die Lage von metallenen Trachtelementen des Ärmels auf der linken Hand der Toten. Offensichtlich war der Ärmel des Kleides über die Hand der Toten gezogen worden, so dass die Berührung der Schulter des Kindes während oder zumindest zum Ende des Bestattungsvorganges hin nicht mehr sichtbar war.<sup>883</sup>

Für die meisten sorgfältig angelegten Bestattungen in Bauchlage erscheinen die Interpretationen als aktive Konstituierung einer gemeinsamen Identität (ethnisch, sozial oder religiös) oder als notwendige apotropäische Handlung am wahrscheinlichsten. Eine aktiv genutzte, demütigende Konnotation der sorgfältigen Bestattungen in Bauchlage kann in Einzelfällen zutreffen. Generell scheint die Bauchlage der Toten jedoch nicht *per se* als wertender und die normierten Bestattungsriten negierender Ritus verstanden worden zu sein, sondern nur ein ‚normales‘ Bestattungsritual einer Sondergruppe darzustellen.<sup>884</sup> Problematisch erscheint bei dieser Deutung einzig die Ausrichtung der Gräber. Tendenziell sind die meisten Bestattungen in Kopparsvik in Richtung Süd-

<sup>883</sup> Für Informationen und Foto zu der Bestattung vom Oakington Cemetery danke ich dem Ausgräber Dr. Duncan Sayer, UCLAN, University of Central Lancashire.

<sup>884</sup> Vgl. dazu auch REYNOLDS [2009, 89–94].

west/Südsüdwest angelegt. Bei den Bauchbestattungen hingegen sind 29% der Gräber in diametraler Ausrichtung mit dem Kopf grob gen Norden angelegt worden. Wie die oftmals als Referenz genutzte Bestattung von Pippin dem Jüngeren zeigt, kann eine diametrale Ausrichtung der Bauchbestattungen weniger als zusätzliche Darstellung einer Exklusion verstanden werden, denn als Handlung um die ventrale Lage mit einer rituell geforderten Blickrichtung vereinbaren zu können. Pippin wurde aufgrund der ventralen Lage mit dem Kopf im Osten bestattet und nicht wie im christlichen Ritus üblich im Westen, um am Tag der Auferstehung die Blickrichtung nach Osten beizubehalten [REYNOLDS 2009, 69].

In einigen wenigen Bestattungen in Bauchlage lagen die Toten in teilweise verdrehter Stellung, die Gräber wirkten wie nachlässig angelegte ‚Entsorgungen‘<sup>885</sup> und prägten maßgeblich die negative Wertung<sup>886</sup> der Bauchbestattungen von Kopparsvik als ‚deviant burials‘. Die genauen Ursachen, die in den einzelnen Fällen zu einer Bestattung in verdrehter und unordentlicher Bauchlage geführt haben, lassen sich nicht mehr rekonstruieren. Da in keiner Bestattung Spuren von Gewalteinwirkung am Knochenmaterial nachgewiesen werden konnten, ist eine Interpretation der Toten in den Gräbern als Hingerichtete oder (Kriegs-)Opfer eine nicht belegbare Theorie.

Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Bestatteten eines nicht gewaltsamen Todes starben und entweder aufgrund mangelnder sozialer Kontakte ohne die übliche Fürsorge nachlässig ‚entsorgt‘ wurden, sei es absichtlich demütigend oder schlicht aufgrund fehlender Anteilnahme. Möglicherweise war aber auch aufgrund bestimmter Umstände eine rasche Bestattung relevanter als das Ausführen der ‚normierten‘ Bestattungsriten. Im Fall der drei Bestattungen Gr180, Gr181 und Gr182 am unteren Rand des dicht belegten Bereiches südlich des Leitungsgrabens wäre zu spekulieren, ob die drei zeitlich etwa parallel bestatteten Toten Opfer einer Epidemie geworden waren und eine eilige Bestattung aus Angst vor Ansteckung nötig war. Die Körperhaltung der Toten kann als Hinweis auf eine Bestattung in einem Leichentuch gedeutet werden, möglicherweise resultierte die Körperlage aus einer eiligen Bestattung in einem dicken Leichentuch, bei der die Toten nicht mit der üblichen Sorgfalt niedergelegt wurden und anschließenden taphonomischen Prozessen.

Bei dem frühadulten Mann in Gr126, der mit abgewinkelten Unterschenkeln in einer zu kurzen Grabgrube bestattet wurde, könnte die Art der Bestattung als postmortale Strafe oder Demütigung intendiert gewesen sein. Zwar finden sich keine Hinweise auf Gewalteinwirkung am Skelettmaterial, aber das geringe Alter des Toten, etwa 20–25 Jahre [persönl. Mitteilung ARCINI, März 2013], könnte ein Indiz für eine nicht im Knochenmaterial nachweisbare, gewaltsame Todesursache sein, als Folge eines sozialen oder moralischen Vergehens.

Zusätzlich zu diesen Interpretationsansätzen muss auch immer die Intention einer apotropäischen Handlung als Supplement in Betracht gezogen werden, die als notwendig erachtet wurde, um ein Rachenahme des Hingerichteten bzw. Gedeemütigten als Wiedergänger oder durch den ‚bösen Blick‘ auszuschließen. Ein solcher Fall könnte möglicherweise in Gr12 vorliegen, der Tote lag halb ventral mit abgewinkelten Unterschenkeln (ähnlich Gr126) in einer einfachen, aber tiefen Grabgrube. Wenige Zentimeter hinter dem Nacken des Toten lag ein Messer mit abgebrochener Spitze, mit der Klinge auf den Hinterkopf gerichtet. Die ungewöhnliche Lage eines Messers im Grab<sup>887</sup> scheint in einigen Fällen als apotropäische Handlung gedeutet werden zu können, die eine Wiederkehr des Toten verhindern sollte und als ‚rite of separation‘ fungierte [VAN GENNEP 1960; T. TAYLOR 2002, 119; GARDELA 2011a, 348]. Interessant ist die fehlende Spitze des Messers aus Gr12 – sofern es sich dabei nicht um ein Erhaltungsproblem handelt – die eine Parallele in der altnordischen Sagaliteratur [N. PRICE 2002,

<sup>885</sup> Kategorien 1 und 2 bei PHILPOTT [1991, 72], dazu auch REYNOLDS [2009, 70] und GEAKE [1992, 87].

<sup>886</sup> So z. B. THUNMARK-NYLÉN [2006 635].

<sup>887</sup> Vgl. dazu GARDELA [2012, 83].

148] findet.<sup>888</sup> Einen ähnlichen Befund – ein Messer mit abgebrochener Spitze am Unterkiefer des Skelettes mit der Spitze zum Kopf gerichtet – zeigt Gr324 (6/1956) von Kopparsvik, das Individuum war ohne weitere Beigaben in einer einfachen Grabgrube bestattet, nach Aussage der Grabungsskizzen und Fotos in sorgfältiger, ausgestreckter Bauchlage. Auch in einer weiteren Bestattung in Bauchlage mit einem Messer, Grab 48, lag die Klinge nicht neben dem Becken sondern quer über dem Rücken, was ebenfalls als apotropäische Geste gedeutet werden kann. Bei zwei Individuen (Gr188 und Gr246) erlaubt die fixiert wirkende Körperhaltung die Überlegung, ob die beiden Toten gefesselt (möglicherweise in Folge einer Hinrichtung) bestattet wurden [THUNMARK-NYLÉN 2006, 542]. Allerdings basiert diese Theorie primär auf der negativ konnotierten Deutung der Bestattungen in Bauchlage, eine fixiert wirkende Lage der Toten ließe sich auch durch die Bestattung in einem Leichentuch erklären. Bei den Füßen des Toten in Gr188 lag eine Ringfibel, die als Verschluss eines Leichentuchs gedeutet werden kann.

In einigen wenigen Fällen erscheint es möglich, dass die Bauchlage nicht nur als bloße Varianz der Bestattungssitten zu sehen ist, sondern als tatsächliche Sonderbehandlung intendiert war. Ob es sich dabei um echte ‚deviant burials‘ der klassischen, negativ wertenden Deutung handelt, in denen die Toten achtlos oder bewusst demütigend – als Verbrecher, sozial Ausgestoßene oder Fremde – begraben wurden, bleibt aufgrund des fehlenden Nachweises anderer Faktoren von negativ intendierten Sonderbestattungen unklar. Der Anteil von nur einigen wenigen echten ‚deviant burials‘ korreliert jedoch weit eher mit den zu erwartenden Werten, als ein Anteil von 15% für alle Bestattungen in Bauchlage in Kopparsvik.

Möglich ist hingegen auch, dass in einigen Fällen aufgrund der Todesursache, z. B. einer ansteckenden Krankheit oder fortgeschrittener Verwesung, eine rasche Bestattung nötig war und nicht die übliche Sorgfalt aufgebracht werden konnte.

Die als mögliche Ursache für nicht intendierte Bauchlagen angeführten taphonomischen Prozesse können für Kopparsvik in mindestens einem Fall (Gr42) als Erklärung herangezogen werden. Bei den Gräbern 158/159 und 275 ist eine solche Deutung unsicher aber ebenfalls möglich. Generell ist jedoch zumeist eine intendierte ventrale Niederlegung als Grund für eine Bauchlage zu sehen, auch wenn die post-funeralen Verwesungsprozesse oftmals nur wenig erforscht [BERG & ROLLE ET AL. 1981] und selten berücksichtigt sind.<sup>889</sup>

### 6.1.5 – Zusammenfassung

Die Auswertung der Bestattungen in Bauchlage in Kopparsvik zeigen, dass diese Totenbehandlung nicht *a priori* als nachlässige oder negativ konnotierte Bestattungen – als postmortale Bestrafung oder passive Ausgrenzung aus der Gesellschaft – interpretiert werden kann, sondern dass es sich eher um ein aktiv identitätskonstruierendes Grabritual einer Sondergruppe mit kultureller, sozialer oder religiöser Ursache zu handeln scheint, das keine Abweichung von der Norm sondern nur eine Varianz derselben darstellt. Die drei Frauengräber mit eindeutiger Bauchlage lassen vermuten, dass diese Bestattungsform zwar mit einer männlich dominierten Sozialgemeinschaft verknüpft war, aber auch Frauen – in zwei von drei Fällen in einem Doppelgrab mit einem Mann zusammen – entweder Teil dieser Sozialgemeinschaft sein oder von den Bestattenden mit der Sphäre dieser Ge-

<sup>888</sup> Vgl. dazu Kapitel 4.4.5 – Apotropäische Konzepte in der Sagaliteratur.

<sup>889</sup> Vgl. dazu die Interpretation der sitzenden Bestattungen in den Kammergräbern von Birka [ARBMAN 1943, 221; GRÄSLUND 1980, 37; N. PRICE 2002, 132–141].

meinschaft verbunden werden konnten. Basierend auf historischen Berichten von Bauchbestattungen – wie bei Pippin dem Jüngeren oder parallelen Befunden der Merowingerzeit sowie auf Klosterfriedhöfen – und den Belegen für christliche Bestattungen in Kopparsvik können die Bauchbestattungen in Kopparsvik christlich interpretiert werden.

Dieses Konzept der postmortalen Demutsbestattung lässt sich – bspw. über die Nähe vieler Bauchbestattungen zur Flutlinie – mit der aus historischen Quellen wie auch der Sagaliteratur bekannten Sitte der Primsigning in Verbindung bringen, die mittelalterlichen Gesetzen folgend als Exklusion in der Bestattung deutlich gemacht werden musste. Aufgrund der vergleichsweise großen Anzahl von Bestattungen in Bauchlage, die zumeist sorgfältig angelegt wurden und keine Hinweise auf eine pejorative Behandlung des Verstorbenen zeigten, sowie der mit relativer Sicherheit existenten frühen christlichen Gemeinde vor Ort lässt sich mit der historisch fassbaren Sitte der Primsigning ein Erklärungsansatz für diese Differenzierung zwischen ‚normalen‘ christlichen Bestattungen in Rücken- oder Seitenlage<sup>890</sup> und den sorgfältigen Bestattungen in Bauchlage anführen. Im Umfeld einer frühen etablierten christlichen Gemeinde um das spätere Visby – möglicherweise geprägt durch fremden Händler – können die Bauchbestattungen als besonderer Bestattungsritus interpretiert werden, mit dem im Falle des Todes eines Katechumen noch vor der Taufe eine besondere Demut und Frömmigkeit vor Gott dargestellt werden sollte. Diese *interpretatio christiana* einer ursprünglich heidnischen, apotropäisch intendierten Bauchbestattungen als fromme Demutsgeste für noch ungetaufte Katechumen kann sicherlich nicht generell für das kulturübergreifende Phänomen der Bestattungen in Bauchlage angeführt werden, sondern sollte primär als möglicher Erklärungsansatz für die Sitte der Bauchbestattungen in der skandinavischen Wikingerzeit in Betracht gezogen werden, bspw., im Fall von Grab Bj 724 aus Birka oder einer Bestattung auf dem Gräberfeld von Haug auf Hadelseøya, Vesterålen. Gleichzeitig liefert die Verknüpfung der Bestattungen in Bauchlage mit der Erwähnung von Botairs Kirche in ‚Vi‘ einen Erklärungsansatz, warum die Bauchbestattungen nur in Kopparsvik so häufig auftraten und auf dem ansonsten viele Parallelen aufweisenden Gräberfeld von Slite, Othem sn, vollkommen fehlten bzw. auf Gotland sonst nur vereinzelt vorkamen.

Die wenigen möglicherweise nachlässigen Bauchbestattungen in Kopparsvik entziehen sich einer konkreten Deutung und beruhen vermutlich auf individuellen Ursachen oder Verknüpfungen unterschiedlicher Faktoren, die als ‚klassische‘ Gründe für Bauchbestattungen in der Literatur angeführt werden und in Einzelfällen typische apotropäisch Handlungen zeigen. Ebenso wie bei den Kriterien für die Auswahl der Beigaben bzw. Objekte, die dem Toten mit ins Grab gegeben wurden, sind auch die Kriterien, die im Rahmen der Bestattungszeremonie zu bestimmten Riten und Behandlungen des Toten geführt haben, nicht mehr sicher fassbar und bedingt durch eine Vielzahl von Faktoren. Zudem stellt das Grab nur das statische Endergebnis des Bestattungsprozesses dar, mögliche Rituale oder Sonderbehandlungen der Toten während der Bestattungsriten sind nicht zwangsläufig sichtbar.<sup>891</sup> Auch bei ‚normalen‘ Gräbern können im Rahmen der Bestattungszeremonie subjektiv ‚deviant‘ wirkende Sonderbehandlungen ausgeführt worden sein, die im archäologischen Kontext jedoch keine Spuren mehr hinterlassen haben. Wie in den Auswertungen anderer Komplexe von Sonderbestattungen bereits aufgezeigt wurde [MEYER-ORLAC 1997; REYNOLDS 2009], benötigt die Wertung von als abweichend betrachteten Bestattungs-

<sup>890</sup> Vgl. die unbeabsichtigte Störung der Bauchbestattung in Gr181 in Kopparsvik und die anschließende sorgfältige Wiederbestattung der unteren Extremitäten in dorsaler Lage, siehe dazu Kapitel 2.3.1 – Bestattungen in Bauchlage.

<sup>891</sup> GARDELA [2012, 85f.] plädiert aus diesen Gründen dafür den Begriff des dynamischen ‚deviant burial‘ für den eigentlichen und im archäologischen Kontext nicht immer sichtbaren Bestattungsvorganges durch den Terminus des statischen ‚deviant grave‘ ersetzt werden sollte.

sitten zwar keine generelle Revision, aber eine fallgenaue Untersuchung, möglichst losgelöst von dem modernen Verständnis von Ethik und Totenfürsorge.

The “oddity” of a particular grave need not necessarily signal that the people responsible for its composition regarded the deceased with contempt. Some acts, although violent to our modern Western minds, may have been seen by the Viking-Age people as sanctioned and necessary. Violence could therefore signal not only fear but also affection.

[GARDELA 2013b, 120]



## 6.2 – Zahnfeilungen

### 6.2.1 – Interpretation von Funktion und Herkunft der Zahnfeilungen

Die bisherigen Erklärungsmodelle zu Funktion, Herkunft und Bedeutung der Zahnfeilungen der skandinavischen Wikingerzeit sind aufgrund der noch jungen Forschung dazu relativ begrenzt und mit zunehmender Bekanntheit des Phänomens und weiteren Funden werden detailliertere Informationen zu den Zahnmodifikationen helfen können, die aktuellen Thesen auszubauen oder zu verwerfen. Die gleiche Situation ergibt die Auswertung von Sagaliteratur und historischen Quellen; Zahnfeilungen werden weder explizit erwähnt, noch lassen sich Intention oder Funktion solcher Modifikationen begründet herleiten. Die Deutung dieses Phänomens basiert damit primär auf den archäologischen Befunden.

Ein zufälliges Entstehen der Feilungen an den Zähnen, durch Verletzungen [ARCINI 2005, 731] oder bestimmte mit den Zähnen ausgeführte handwerkliche Tätigkeiten [LARSEN 1985; ARCINI 2005, 730f.] kann aufgrund der hohen Anzahl von bekannten Zahnfeilungen und der Gleichmäßigkeit der Riefen für die gotländischen Fälle mit Sicherheit ausgeschlossen werden [ARCINI 2005, 730f.; MORTÁGUA 2006, 27]. Die deutlich heterogenen und teilweise nur schwach ausgeprägten Zahnmodifikationen (polierte Oberfläche der Schneidezähne, teilweise einzelne Kratzer oder flache Riefen) aus dem Material von Uppland können nach KJELLSTRÖM [2014] hingegen auch eine nicht-intendierte, zufällige bzw. handwerksbedingte Ursache haben.

Auch rein ästhetische Gründe erscheinen aufgrund der schlichten und im normalen Alltag vermutlich unauffälligen Ausführung der Feilungen<sup>892</sup> – besonders im Kontrast zu den ethnologischen Parallelen [GARVE 2011] – ziemlich unwahrscheinlich [MORTÁGUA 2006, 30]. Zudem weist das heutige soziologisch-kulturelle Verständnis von Körpermodifikationen als ästhetisches Element eine nur bedingt auf die Vorgeschichte übertragbare Prägung auf.

Es ist daher mit ziemlicher Sicherheit davon auszugehen, dass – zumindest die gotländischen – Zahnfeilungen intendiert und mit der klaren Funktion zur Markierung eines ethnisch, religiös oder funktional definierten und abgegrenzten Sozialverbandes ausgeführt wurden.

### 6.2.2 – Bisherige Theorien zur Bedeutung der Zahnmodifikationen

#### 6.2.2.1 – Zahnfeilungen als Zeichen einer Kriegerelite?

Die vermutlich spektakulärste und derzeit in der populären Rezeption häufigste Interpretation sieht die Zahnmodifikationen als Markierung einer kriegerischen Elite, die durch die Zahnfeilungen ihre Tapferkeit und ihre Schmerzresistenz deutlich machen und furchteinflößender auf ihre Feinde wirken wollten. Diese Deutung wird im Katalog zu der Ausstellung ‚Viking‘ [WILLIAMS & PENTZ ET AL. 2013, 80] vertreten, sowie in einer Vielzahl von Zeitungsartikeln. Tatsächliche Belege für diese These finden sich kaum, hauptsächlich basiert diese auf den

---

<sup>892</sup> Bei dem im Rahmen der Ausstellung ‚Die Wikinger‘ von September 2014 bis Januar 2015 im Martin-Gropius-Bau, Berlin, ausgestellten Exponat eines Oberkiefers (Skull 3736) aus dem Massengrab von Weymouth, Dorset, mit jeweils zwei horizontalen Feilungen auf den beiden vorderen Schneidezähnen [LOE & BOYLE ET AL. 2014, 63f.], zeigte sich deutlich, dass die (ungefärbten) Feilungen selbst bei gezielter Ausleuchtung für die meisten Besucher nur schwer zu sehen waren.

Zahnfeilungen bei einem der enthaupteten Individuen von Weymouth, Dorset, das in erste Aufsätzen und Zeitungsartikeln als Massengrab von skandinavischen Kriegern bzw. Plünderern gedeutet wurde [SCORE 2010]. Die neueren Ergebnisse der anthropologischen Analysen der Skelette von Weymouth [LOE & BOYLE ET AL. 2014] widerlegen diese These – zumindest für die Individuen aus dem Massengrab – jedoch deutlich, da kaum einer der Männer Hinweise auf gewalttätige Auseinandersetzungen vor der Hinrichtung im Knochenmaterial aufweist,<sup>893</sup> sondern, eher im Gegenteil, bei einigen der Individuen massive körperliche Beeinträchtigungen zu finden waren.<sup>894</sup> Die populäre Interpretation von Weymouth als Massengrab professioneller Krieger ist auf Grundlage der neuen Forschungsergebnisse nicht mehr haltbar, damit entfällt auch eines der wesentlichen Argumente für die Theorie der Zahnfeilungen als Markierungen einer Kriegerelite.

Davon ab kann nur noch der Tote mit Zahnfeilungen in einem reichen und mit Waffen ausgestatteten Kammergrab aus Birka (Bj 886) diese Deutung unterstützen [KJELLSTRÖM 2014, 48]. Der Tote war mit Schwert, Schild und einem Satz Spielsteine nebst Spielbrett beigelegt worden, so dass dieses Grab die einzige eindeutige Verknüpfung zwischen Zahnfeilungen und einem vollbewaffneten und zumindest im Bestattungskontext als Krieger präsentierten Mann darstellt. Interessanterweise war dem Individuum in Grab Bj 886 auch eine Ringfibel mit zu stilisierten Drachenköpfen ausgearbeiteten Endknäufen<sup>895</sup> mitgegeben worden, die von GUSTIN [2004, 216] als ethnisches Identitätssymbol einer gotländischen Herkunft gedeutet wird.

Das dritte neben dem vollbewaffneten Mann in dem Kammergrab und dem geopfertem Individuum im Grab des ‚Älmmannen‘, aus Birka bekannte Individuum mit Zahnfeilungen in Grab Bj 138C wies eindeutige Spuren von perimortaler Gewalteinwirkung auf [KJELLSTRÖM 2014, 48]. Eine gewaltsame Todesursache ist allerdings bei weitem kein sicherer Beleg für eine aktive Teilnahme an kriegerischen Auseinandersetzungen.

Während bei den Individuen von Kopparsvik keiner der Männer mit Zahnfeilungen Spuren von Gewalteinwirkungen am Knochenmaterial aufwies, war die Situation bei den Männern mit Zahnfeilungen von Slite hingegen etwas differenzierter. MORTÁGUA [2006, 8] führt als Auswertung ihrer anthropologischen Untersuchungen an, dass viele Individuen massive Veränderungen an den Muskelansätzen aufwiesen, die auf – nicht weiter präzisierter – harte tägliche Arbeit zurückzuführen sind. Darüber hinaus erwähnt sie Frakturen an verschiedenen Knochen (Costae, Cranium, Clavicula, Crus und Antebrachium), die von Unfällen aber auch durch körperliche Auseinandersetzungen verursacht sein können. Bei der Auflistung der pathologischen Zustände der einzelnen Individuen mit Zahnfeilungen fällt jedoch auf, dass nur bei zwei Männern Frakturen erkennbar sind.<sup>896</sup> Damit deuten die Untersuchungen eher darauf hin, dass die Individuen mit Zahnfeilungen seltener durch Gewalteinwirkungen verursachte Frakturen aufwiesen als die übrigen Toten. Mehrfache Frakturen – an Clavicula, Scapula und Fibula – fanden sich zudem bei einem der beiden Individuen von Vannhög, Trelleborg [ARCINI 2005, 732], diese sind jedoch auch in diesem Fall nicht zwangsläufig auf eine gewalttätige Auseinandersetzung zurückzuführen.

Waffen fehlten in nahezu allen Gräbern von Toten mit Zahnfeilungen. In Kopparsvik war keinem der Männer mit Zahnfeilungen eine Waffe mitgegeben worden. Dasselbe gilt für die Bestattungen in Sigtuna, bei denen Waffenbeigaben allerdings aufgrund des christlichen Charakters der Gräber nicht zu erwarten gewesen

<sup>893</sup> Siehe dazu die abweichende Deutung unter Bezugnahme auf das St.-Brice's-Day Massaker sowie die aktuellen Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen [LOE & BOYLE ET AL. 2014].

<sup>894</sup> Skelett 3770 mit verheilte Fraktur am rechten proximalen Femur, die zu einer realen Beinlängendifferenz von mind. 5 cm geführt hat, sowie ein, außerhalb eines Knochenverbundes aufgefundener linker Femur (Fundkontext 3681) mit Osteomyelitis, einer infektiösen Entzündung des Knochenmarks [LOE & BOYLE ET AL. 2014, 104, 127].

<sup>895</sup> Typ DJU nach A. Carlsson bzw. Typ 7a1 nach Thunmark-Nylén.

<sup>896</sup> Der Mann in Grab 24/1944 wies eine verheilte Fraktur an einer Rippe auf und bei dem Mann in Grab 25/1944 ließ sich neben Knochenwucherungen an der Wirbelsäule eine nicht gänzlich verheilte Fraktur des Schädels nachweisen.

wären. Sichere Ausnahmen bilden nur das Kammergrab (Bj 886) in Birka sowie ein mit einem Hiebmesser bestatteter Mann in Slite (Gr25/1944), der zudem auch Frakturen am Schädel aufwies [MORTÁGUA 2006, 19]. Auch keiner der bisher bekannten gotländischen Einzelfälle von Männern mit Zahnfeilungen war mit Waffen bestattet worden. Das Fehlen von Waffen in Männergräbern impliziert dabei jedoch nicht zwangsläufig, dass die Toten nicht in kriegerische Auseinandersetzungen involviert waren oder zu Lebzeiten Waffen getragen haben [HÄRKE 1990; 2004].

Eine psychologische Funktion der Zahnfeilungen als einschüchterndes Element einer Kriegerelite lässt sich durch das archäologische Material generell nicht bestätigen und erscheint auch aufgrund der nur geringen Auffälligkeit der Markierungen wenig sinnvoll. Selbst bei einer vermutlichen Einfärbung der Zahnfeilungen bspw. durch eine dunkle Paste aus Ruß wären diese nur unter bestimmten Umständen deutlich sichtbar gewesen [ARCINI 2005, 732]. Zum einen sind die Schneidezähne der Maxilla auch beim Sprechen zumeist durch die Oberlippe verborgen, zum anderen kann bei einer ausschließlich auf Männer beschränkten Sitte auch angenommen werden, dass Oberlippe und Schneidezähne zusätzlich durch einen Bart verdeckt sind. Auch dunkel eingefärbte Feilungen wären daher nur dann deutlich sichtbar gewesen, wenn der Betreffende dies intendiert, bspw. durch deutliches Lachen, Gähnen oder ein Blecken der Zähne.

Vorstellbar wäre dagegen wie angesprochen eher eine identifizierende und legitimierende Funktion der Zahnfeilungen für Mitglieder einer geschlossenen Gruppe von Schwurbrüdern oder als spezielle Form einer Initiation innerhalb einer kultischen Verbindung von Elitekriegern, wie den Jómsvikings,<sup>897</sup> die nicht zwangsläufig sichtbar gewesen sein muss, sondern deren Bedeutung in dem konkreten rituellen Anbringen der Zahnfeilungen während eines Initiationsritus bestand.

Weder die historischen Quellen noch die altnordische Sagaliteratur liefern zu einer Interpretation der Zahnfeilungen als Markierung einer Kriegerelite konkrete Hinweise. Die einzigen potentiellen Anhaltspunkte für das Phänomen der modifizierenden Zahnfeilungen in den Sagas sind die wenigen Stellen, in denen Zähne explizit mit martialischer bzw. drohender Funktion erwähnt werden. Zähne werden in diesen wenigen Passagen immer mit Gewaltausübung und männlichem Imponiergehabe verknüpft, was zu der Deutung der Zahnfeilungen als Identifikationsmerkmal einer kriegerischen Elite passt. Ob dieser ziemlich allgemeine Rückgriff auf die archaische Drohgebärde des Zähnefleischens jedoch als konkreter Beleg für die Kriegertheorie gewertet werden kann, erscheint fraglich.

Die These der Zahnfeilungen als Symbol einer Kriegerelite kann daher, trotz ihrer generellen Glaubwürdigkeit und populären Attraktivität, beim gegenwärtigen Forschungsstand ausgeschlossen werden. Möglicherweise wurde damit eine Identität dargestellt, die sich mit kriegerischen Tätigkeiten überschneiden konnte – wie bei dem Toten aus dem Kammergrab in Birka – aber ein kriegerisches Selbstverständnis scheint nicht primär die Ursache für die Zahnfeilungen gewesen zu sein. Allerdings verbleibt damit die Frage ungeklärt, warum viele der Männer mit Zahnfeilungen bereits in recht jungem Alter verstarben [ARCINI 2005, 732; MORTÁGUA 2006].

---

<sup>897</sup> Siehe dazu die Diskussion in Kapitel 5.2.5 – Militärische Konzepte von Männerbünden und Schwurgemeinschaften.

### 6.2.2.2 – Zahnfeilungen als Markierung von Sklaven?

Ausgehend von dem sicheren Nachweis von Zahnfeilungen bei drei hingerichteten bzw. geopferten Männern in den Gräbern von Bollstanäs (A 29) und Birka (A 129) sowie der in Kopparsvik fassbaren Verbindung mit Bestattungen in Bauchlage interpretiert T. ZACHRISSON [2013, 5] die Zahnfeilungen als Markierungen von Sklaven. Für die Individuen von Kopparsvik und Slite ist diese Theorie als generelle Erklärung aufgrund der Beigaben – aufwendigere Gürtelgarnituren, Messer, Schlüssel und Schmuck – als unwahrscheinlich abzulehnen. Mit absoluter Sicherheit kann auch der Tote in dem Kammergrab in Birka (Bj 886) aufgrund seiner Bewaffnung und der reichen Grabausstattung nicht als Sklave oder Unfreier interpretiert werden.

Zudem lässt sich bei einigen Individuen von Kopparsvik nachweisen, dass die begonnenen Zahnmodifikationen nicht zu Ende geführt worden sind. In mehreren Fällen wurde vor dem Einfeilen der Riefen der Zahnschmelz auf der konvex vorgewölbten Zahnkrone der Schneidezähne plan geschliffen [ARCINI 2005, 725]. Bei einigen Individuen wurde diese Prozedur nach dem Glattschleifen der Schneidezähne augenscheinlich abgebrochen, ohne dass wirkliche Riefen eingefeilt wurden [persönl. Mitteilung ARCINI, August 2013]. Auch sind die endgültigen Feilungen nicht immer konsequent ausgeführt worden, so dass die Riefen bspw. nur auf der Hälfte des Zahns angebracht wurden [ARCINI 2005, 725]. Ein Ab- oder Unterbrechen der Feilungen – z. B. in Folge von Ohnmacht oder zu großen Schmerzen – weist deutlich auf einen freiwilligen Charakter dieser Modifikation hin, die von den Männern auf eigene Entscheidung hin ausgeführt wurde. Eine erzwungene Markierung von Sklaven wäre vermutlich nur dann abgebrochen worden, wenn der zu markierende Sklave während der Prozedur verstorben wäre.

Eine Deutung als Markierung von Sklaven ist als generelle Erklärung für die Zahnfeilungen – besonders für die Individuen von Kopparsvik und Slite – mit Sicherheit auszuschließen. Im Fall der Männer von Bollstanäs und Birka muss zwar angenommen werden, dass die Individuen tatsächlich als Sklaven geopfert wurden, vermutlich standen die Zahnfeilungen jedoch in keiner Relation zu einer potentiellen Unfreiheit, sondern waren in einer früheren Lebenssituation ausgeführt worden.

### 6.2.2.3 – Zahnfeilungen als Legitimationsmerkmal einer Händlerorganisation?

Ausgehend von dem aktuellen Forschungsstand liegt die wahrscheinlichste Ursache für die Zahnfeilungen in einer Assoziierung der Individuen mit Handel und Warentransfer [ARCINI 2005, 727]. Eines der wenigen Gräber mit einem anscheinend vollständigen Gewichtssatz (sowie einigen Münzen) stammt von dem Gräberfeld Stora Hallvards, Silte sn.<sup>898</sup> Von diesem Gräberfeld ist auch ein bisher singulärer Fall von Zahnfeilungen bekannt, der jedoch aus einem anderen Grab stammte.<sup>899</sup> Die Kombination einer Bestattung mit Handelsattributen und Zahnfeilungen auf einem kleineren Gräberfeld stärkt die oben angeführte Theorie einer direkten Verbindung der Zahnfeilungen mit Handelsaktivitäten. Belege für eine solche Interpretation sind die deutliche Relation zu frühen Häfen und Handelsplätzen, bestimmte Fundgruppen wie die sonst selten in Männergräbern vorkommenden Schiebeschlüssel, sowie die Sr-Analysen, die auf eine fremde Herkunft der Toten deuten. Die Zahnfeilungen können diesem Erklärungsmodell folgend als Identifikationsmerkmal eines geschlossenen Händlerverbundes

<sup>898</sup> Grab 6 (SHM 2087:6).

<sup>899</sup> Hallvards, Silte sn, Grab 8 (SHM 22087:8).

interpretiert werden, der vom skandinavischen Festland – möglicherweise aus dem Bereich des Mälaren – stammend, in die Handelsaktivitäten an den großen Handelsplätzen der Insel involviert war. Dieser Deutung widersprechen auch die Befunde der geopferten Individuen von Bollstanäs und Birka nicht, die damit als versklavte oder im Krieg gefangene Händler zu erklären wären.

Weder die historischen Überlieferungen noch die Aussagen der altnordischen Sagaliteratur geben direkte Hinweise auf diese Deutung, aber beide Quellengattungen ermöglichen es, zumindest die Grundlage bzw. die gesellschaftliche Voraussetzung für die Interpretation zu verorten bzw. zu belegen. Die Auswertungen der historischen Überlieferungen zu frühen gildenähnlichen Handelsorganisationen und dem Konzeptes des *félag* zeigen deutlich, dass spätestens gegen Ende der Wikingerzeit in Skandinavien von der Existenz von festen und geregelten Handelsverbänden auszugehen ist. Ob für diese Verbände bereits der klar definierte Begriff ‚Gilde‘ verwendet werden kann bzw. welcher Grad an Organisation und geregelter Struktur für diese, vermutlich aus privaten Handelsunternehmungen entstandenen Kapital-, Schutz- und Hilfsbündnisse angenommen werden kann, ist nicht abschließend zu klären. Der zum Teil geschilderte rituelle Charakter der späteren Gilden wie auch die engen, selbst gewählten homosozialen Verbrüderungen in den Sagas als Schwurverbindungen lassen die Interpretation der Zahnfeilungen als identitätsmarkierende und legitimierende Erkennungszeichen dieser Verbindungen – ob *félag*, Schiffsbesatzung oder überregional strukturiertes, frühes gildenähnliches Bündnis – als möglichen und beim aktuellen Forschungsstand wahrscheinlichsten Erklärungsansatz erscheinen.

Zudem ist nach Auswertung der historischen Quellen und der Sagaliteratur zur Sitte der Primsigning die Kombination von Zahnfeilungen und Bestattungen in Bauchlage in fast einem Dutzend Gräbern in Kopparsvik auffallend. Sowohl in der Egils saga Skalla-Grímssonar (Kap. 50) wie auch in der *Vita Anskarii* (Kap. 24) wird explizit erwähnt, dass gerade Händler die Primsigning für die Erweiterung ihres ökonomischen Umfeldes nutzten. Die Kombination dieser beiden Phänomene in einer signifikant großen Anzahl von Gräbern in Kopparsvik (über ein Viertel der Männer mit Zahnfeilungen waren in Bauchlage bestattet) weist zusammen mit den historischen Erwähnungen zur Primsigning darauf hin, dass sich die beiden zentralen Thesen – Bauchbestattungen als Zeichen des Katechumenats und Zahnfeilungen als Identifikationsmarker eines geschlossenen Handelsverbandes – gegenseitig stützen können.

#### 6.2.2.4 – Bedeutung der Zahnfeilungen für Kopparsvik

Auf Grundlage der oben geschilderten Theorie und der Auswertung von historischen Quellen und Sagaliteratur kann die Existenz einer klar identifizierten Handelsorganisation in Form früherer Gilde<sup>900</sup> angenommen werden, die professionell am strukturierten Handel auf Gotland partizipierte oder diesen möglicherweise sogar partiell als übergeordnete administrative Instanz kontrollierte. Das Verständnis des wikingerzeitlichen Handels in Skandinavien als Kumulation privater und unorganisierter Unternehmungen [GUSTIN 2004, 316] kann zumindest für die gotländischen Handelsplätze bereits ab dem 10. Jh. widerlegt werden.

Die deutliche Relation von Zahnfeilungen zu Handelsaktivitäten und die eingeschränkte Sichtbarkeit der Zahnfeilungen als sehr konspirativ wirkende Möglichkeit Identität und Legitimität darzustellen, ermöglichen damit die Theorie, dass es sich bei den Zahnfeilungen um einen Initiationsritus und ein Identifikationsmerkmal eines geschlossenen Händlerverbundes ähnlich späterer Gilden handelte. Angehörige dieses Verbundes konnten sich

---

<sup>900</sup> Siehe dazu Kapitel 5.2.3 – Hinweise auf frühe gildenähnliche Strukturen von Handelsverbänden.

durch die Zahnfeilungen ausweisen und erhielten möglicherweise Handelsvorteile, Schutz oder andere Privilegien, die im Hochmittelalter maßgeblich für den Erfolg des Konzeptes von festen Handlungsgilden wurden.

Die Auswertung der Verteilung von Zahnfeilungen in Kopparsvik und Slite lässt mutmaßen, dass die damit als Mitglieder eines Handlungsverbandes gekennzeichneten Männer in Slite bzw. dem dazugehörigen Handelsplatz bei Boge Viken, einen größeren Einfluss geltend machen und dort als merkantile (und soziale?) Instanz agieren konnten.

Der Anteil der Männer mit Zahnfeilungen war in Slite weitaus höher als in Kopparsvik (~31% in Slite zu 12% in Kopparsvik) und die Bestattungen dieser Männer sind generell reicher ausgestattet (85% zu 78%), vermutlich zu erklären mit der Größe der Gemeinschaft um Kopparsvik, die es einer kleineren Gruppe erschwerte, dort Einfluss zu gewinnen.

Die neuen Forschungsergebnisse zu den Zahnfeilungen aus Uppland – besonders aus Sigtuna – deuten zudem darauf hin, dass von einer räumlichen und chronologischen Diskrepanz in der Bedeutung bzw. möglicherweise sogar in der Intentionalität der Zahnfeilungen ausgegangen werden muss. Da ein zufällig paralleles Auftreten eines ansonsten in Europa unbekanntes Phänomens in Uppland und Gotland auszuschließen ist, wirkt es wahrscheinlich, von einer Entwicklung auszugehen, nach der die ursprünglich passiv und aus noch unklaren Gründen entstandenen Veränderungen an den Schneidezähnen zunehmend als aktives Identifikationsmerkmal interpretiert und genutzt wurden. Allerdings ist es möglich, dass auch die schwach ausgeprägten uppländischen Zahnfeilungen mit einer dunklen Paste, z. B. aus Ruß, eingefärbt wurden und so ein ähnlicher Eindruck erzielt wurde wie bei den gotländischen Feilungen, so dass die unterschiedliche Ausführung keinen Einfluss auf die intendierte Funktion der Feilungen hat.

Ausgehend von der Prämisse, dass die frühesten bisher bekannten Zahnfeilungen aus Uppland stammten – Grab A29 in Bollstanäs und Grab A129 in Birka datieren beide auf den Übergang von Vendel- zu Wikingerzeit, etwa an den Übergang vom 8. zum 9. Jh. – erscheint die These möglich, auch den Ursprung der Bedeutung im Bereich des Mälaren zu suchen. Zwar ist es auf Grundlage der bisherigen Ergebnisse der Sr-Analysen pure Spekulation eine Herkunft der Männer mit Zahnfeilungen von Kopparsvik und Slite aus Uppland annehmen zu wollen. Aber es wäre zu überlegen, ob der, sich mittels Zahnfeilungen selbstidentifizierende Handlungsverband, der in Kopparsvik und Slite greifbar ist, ursprünglich aus Uppland stammte bzw. sich dort konstituierte. Aus der Testreihe von Kopparsvik konnte ARCINI [2010, 18] bei sechs von acht Männern eine Herkunft außerhalb von Gotland und Südschweden feststellen. Sr-Untersuchungen an drei Skeletten aus Vannahög und Fjälkinge zeigten, dass von drei untersuchten Individuen einer der Männer in einer anderen Region aufgewachsen war und nicht aus Skåne (oder von Gotland) stammte.

Die administrative königliche Präsenz in Sigtuna und die Existenz einer möglicherweise von Sigtuna ausgehenden, anscheinend klar strukturierten Handlungsorganisation stellen eine interessante Ergänzung zu der These von LUNDSTRÖM [1981, 31f.] zu einer Einflussnahme des Svearkönigs bei Västergarn dar. Lundström interpretiert den Wall um Västergarn auf Grundlage der Guta saga als Versuch der Einflussnahme und Konsolidierung einer Machtbasis auf Gotland durch den Svearkönig.<sup>901</sup> Diesem Gedankenspiel folgend ließe sich der konspirative Charakter der im Alltag nur schwer sichtbaren Zahnfeilungen hypothetisch als besonderes Zeichen einer bestimmten Gefolgschaft oder politischen Gruppierung deuten, die in dem Konflikt um Einfluss und Interessensphären zwischen Svearreich und der gotländischen Bevölkerung aktiv waren.

---

<sup>901</sup> Dazu auch SVAHNSTRÖM [1984, 35f.] und WESTHOLM [1983, 412].

### 6.2.3 – Zusammenfassung

Die Deutung der Zahnfeilungen ist aufgrund des gegenwärtig niedrigen Forschungsstandes bisher noch sehr hypothetisch. Zudem basieren die angeführten Interpretationen hauptsächlich auf dem archäologischen Fundmaterial von Kopparsvik, da aussagekräftiges Vergleichsmaterial bisher fehlt. Damit sind die Aussagen dieser Untersuchung primär auch nur auf die Befunde von Kopparsvik zu beziehen.

Als sicher kann beim gegenwärtigen Forschungsstand nur gelten, dass die Zahnfeilungen als bewusste Markierungen zur Identifikation ausgeführt worden sind und dadurch die Angehörigen einer bestimmten, klar definierten Gruppe erkannt werden sollten. Die Funktion dieses solchermaßen definierten Sozialverbandes ist nicht absolut zu bestimmen; die Befunde von Kopparsvik und Slite widersprechen einer Interpretation als Zeichen einer Kriegerelite oder als Markierung von Sklaven allerdings deutlich. Stattdessen erscheint es aufgrund der engen Verknüpfung der Gräberfelder von Kopparsvik und Slite mit frühen Handelsplätzen sinnvoller, auch den mittels Zahnfeilungen markierten Sozialverband im Kontext von Handel zu sehen.

Weder die historischen Quellen noch die altnordische Sagaliteratur geben zu dieser Deutung konkrete Hinweise, aber sie bestätigen den gesellschaftlichen Hintergrund, der für die Verknüpfung der Zahnfeilungen mit frühen Handelsverbänden notwendig ist, die Existenz von konsolidierten, gildenähnlichen Schwurverbindungen zur Durchsetzung und Sicherung der Handelsinteressen über die Ebene privater Handelsunternehmungen von Einzelpersonen hinaus. Akzeptiert man zudem die Theorie, dass Bauchbestattungen als Zeichen des Katechumens in Folge der Primsigning zu sehen sind, erhärten auch historische Quellen und Sagaliteratur zusammen mit der mehrfachen Kombination von Zahnfeilungen und Bauchbestattungen in Kopparsvik die Interpretation der Zahnfeilungen als Legitimations- und Identifikationsmerkmal einer Händlerorganisation.

### 6.3 – Beigabensitte

Neben Bauchbestattungen, Zahnfeilungen und der deutlichen Dominanz von Männergräbern fällt bei Kopparsvik besonders der Mangel an Beigaben bzw. die überraschend geringe Anzahl von exzeptionellen Funden wie Waffen oder Handelsattributen auf. Ausgehend von der Größe des Gräberfeldes und der Bedeutung der dazugehörigen Gesellschaft für die Etablierung des späteren Visby ist die Schlichtheit der meisten Bestattungen und die deutliche Begrenztheit der wenigen herausragenden Funde, gerade im Vergleich zu anderen gotländischen Gräberfeldern wie Ire, Barshalder oder Broa, erstaunlich.

Es stellt sich zwangsläufig die Frage, warum bestimmte Gegenstandsgruppen – Schwerter, silberne oder goldene Armringe und -bügel, Geschirr und Trinkgefäße oder Werkzeug – anders als mit Ausnahme des Armschmucks in Birka gar nicht in den Gräbern von Kopparsvik vorkommen und warum einige Gegenstandsgruppen – Waffen, aufwendige Gürtelgarnituren, Schiebeschlüssel und Handelsattribute – deutlich eingeschränkt nur in einigen wenigen Gräbern lagen.

Das Fehlen einiger Fundgruppen in den Gräbern – wie bei silbernem oder goldenem Armschmuck – lässt sich auf ganz Gotland fassen und scheint, wie in Kapitel 4 angeführt, eindeutig religiös-kultische oder ideologische Ursachen zu haben, die in einer strengen Trennung zwischen der Sphäre der Lebenden und der Sphäre der Toten begründet sind.<sup>902</sup>

Die meisten Bestattungen in Kopparsvik zeigen die Tendenz hin zu reinen Trachtbestattungen, die sich spätestens ab dem 11. Jh. zur üblichen Bestattungssitte auf Gotland entwickeln und auf einer neuen vermutlich christlichen Ideologie basieren. Ob die gänzlich beigabenlosen Gräber ebenfalls christlich zu interpretieren sind – bspw. durch Bestattungen in einem Leichentuch –, ob es sich dabei um eine soziale Differenzierung oder schlicht um eine andere Bestattungssitte handelt,<sup>903</sup> bleibt unklar.

Auffällig sind vor diesem Hintergrund von zumeist gänzlich beigabenlosen Gräbern oder Trachtbestattungen die wenigen Gräber mit Waffen, Handelsattributen, Münzen und anderen exzeptionellen Funden.

Es bieten sich drei Erklärungsmodelle für dieses Phänomen an, dass es die Angehörigen bei einigen wenigen Bestattungen als wichtig empfanden die Toten besonders zu präsentieren.

Zum einen können die Gräber mit Waffen und anderen herausragenden Beigaben eine andere Sozialgruppe mit einer eigenen Bestattungssitte kennzeichnen, die möglicherweise nicht von Gotland oder zumindest nicht aus dem Bereich um Kopparsvik stammte.

Zum zweiten können die Bestattungen mit besonderen Beigaben wie Waffen, Gewichten bzw. Klappwaage oder Münzen als konservative Reaktion auf die zunehmende Sitte der einfachen Trachtbestattungen interpretiert werden. Während die übrige Gesellschaft, geprägt durch ein neues soziales oder religiöses ideologisches Verständnis auf die Beigabe von Waffen verzichtet, erscheint ein Festhalten an Traditionen im Angesicht einer veränderten sozialen Situation für einige Gruppen erforderlich. Bei diesen Gruppen könnte es sich bspw. um die alte Elite handeln, die ihre Vorrechte durch Urbanisierung und Verschiebung der sozialen Parameter in der Gesellschaft um Kopparsvik bedroht sah und die Bestattungen nutzten um ihren Anspruch auf eine Machtposition zu demonstrieren (,soziale Konkurrenzsituation‘), in dem sie ihre Toten mit Statussymbolen bestatteten.<sup>904</sup>

<sup>902</sup> Siehe dazu Kapitel 4.4.4 – Statussymbole und Gefolgschaftsgeschenke.

<sup>903</sup> Vgl. dazu auch GRÄSLUND [1989, 157].

<sup>904</sup> Vgl. dazu die Zunahme von Reitergräbern in Dänemark im 10. Jh. als Reaktion auf politische Veränderungen [NÄSMAN 1991; A. PEDERSEN 1997a; b; 2011; STOU MANN 2009].



Zum dritten erscheint es trotz der angeführten Problematik der Gräber als ‚Zerrspiegel des Lebens‘ möglich, dass die Beigabenverteilung in Kopparsvik eine soziale Stratifizierung darstellt und die mit herausragenden Beigaben bestatteten Individuen tatsächlich zur sozialen Elite gehörten bzw. eine besondere Rolle in der Gesellschaft innehatten, die Beigabe einiger Gegenstandsgruppen wie z. B. Waffen demnach gewissen Beschränkungen unterlag.

Das erste Erklärungsmodell einer fremden Sozialgruppe mit abweichenden Bestattungssitten lässt sich für das auffällig häufige Vorkommen von Schiebeschlüsseln anführen. Mehrere Schiebeschlüssel aus den Gräbern von Kopparsvik weisen Ähnlichkeiten zu Exemplaren aus dem Bereich um Birka herum auf und es ist eine anzunehmen, dass die Schlüssel mitbestattet wurden, weil die dazugehörigen Schlösser nicht vor Ort waren und es nicht möglich erschien, die Schlüssel den Angehörigen zu überbringen oder dies aus rituellen Gründen nicht üblich war. Eine Parallele dazu zeigt sich in Birka, dort fanden sich vermehrt Schiebeschlüssel in Männergräbern [ULFHIELM 1989]. Schiebeschlüssel fanden sich in Kopparsvik auch in zwei Gräbern mit Hiebmessern,<sup>905</sup> so dass die Beigabe von Hiebmessern möglicherweise ebenfalls als Hinweis auf einen externen Sozialverband gedeutet werden könnte. Dafür sprechen auch die Sr-Analysen bei einem der Toten mit Hiebmesser und Schiebeschlüssel (Gr230), der nachweislich nicht von Gotland stammte.

Für eine Interpretation der Waffenbeigaben als besonders konservativer Gestus im Angesicht einer sich wandelnden Gesellschaft lassen sich neben dem Wiederaufgriff der Sitte von Reitergräbern im Dänemark des 10. Jh. einige Hinweise in den Bestattungen von Kopparsvik finden. In einem der beiden Gräber (Gr280) mit einer Lanze – an sich bereits eine traditionelle Waffe der späten Vendel- und frühen Wikingerzeit [THUNMARK-NYLÉN 2006, 301] – fanden sich Tierknochen, ein für Kopparsvik ansonsten ungewöhnliches und heidnisch bedingtes konservatives Element, das darauf hindeuten könnte, dass die Angehörigen des Verstorbenen an traditionellen Sitten festhielten. Auch bei der einzigen Klappwaage der gesamten Insel (Gr50) handelt es sich um ein älteres Exemplar. Aufgrund fehlender anthropologischer Untersuchungen ist unklar, ob es sich bei dem Toten um einen älteren Mann handelt, der die Waage bereits seit seiner Jugend besaß oder ob die Waage als Erbstück und bewusste Darstellung einer (tatsächlichen oder konstruierten) Legitimität zu sehen ist.

Neben dieser Interpretation, dass die geringe Anzahl von Waffen und bspw. Handelsattributen als ideologisch begründeter freiwilliger Verzicht auf die Nutzung bestimmter Symboliken im Grab durch den Großteil der Bevölkerung zu werten ist, könnte auch vermutet werden, in der gezielten Verteilung nur in einigen wenigen Gräbern eine sozial kontrollierte Beschränkung in der Beigabe von Waffen und anderen Statussymbolen zu sehen.

Die Ausstattung mit Waffen im Grab würde in Kopparsvik demnach nicht (mehr) als eine Differenzierung auf einer horizontalen Ebene interpretiert werden, bspw. die Darstellung als Angehörige einer ethnischen Gemeinschaft<sup>906</sup> oder als initiierte, adulte Männer, die in der Bestattung als Krieger dargestellt werden durften. Sie könnte stattdessen als eine vertikale Differenzierung innerhalb der Gesellschaft gesehen werden, in der die Beigabe von Waffen auf wenige, eindeutig definierte Individuen begrenzt war. Die genauen Kriterien, die vorgegeben, welche Männer durch die Beigabe von Waffen im Bestattungskontext besonders dargestellt werden durften,<sup>907</sup> lassen sich nicht sicher bestimmen. Möglicherweise handelte es sich bei ihnen um Angehörige einer lokalen Elite oder sie erfüllten in der Gesellschaft um Kopparsvik bestimmte soziale Funktionen.<sup>908</sup> Eine solche

<sup>905</sup> Gr230 und Gr235.

<sup>906</sup> Vgl. dazu HÄRKE [1990, 1992, 2007] für die frühangelsächsische Waffenbeigabe.

<sup>907</sup> Siehe dazu BRATHER [2008, 255f.; 2009, 248].

<sup>908</sup> Siehe dazu auch A. PEDERSEN [2011].

Interpretation könnte zudem das auffällige Fehlen von Schwertern in den Gräbern von Kopparsvik erklären. Schwerter scheinen in Kopparsvik – und zunehmend auch auf den übrigen gotländischen Gräberfeldern – nicht für die jenseitige Sphäre des Grabes bestimmt gewesen zu sein. Möglicherweise durften Schwerter als besondere Waffen bzw. Machtsymbole nicht durch die Beigabe ins Grab der Sphäre der Lebenden entzogen werden, z. B. weil es sich dabei nicht um individuellen Besitz handelte, weil Schwerter zu kostbar waren oder weil sie als wichtiges ideologisches, sozio-politisches Symbol die gesellschaftliche Ordnung sicherten.

Eine ähnliche Interpretation kann nach vergleichbaren Auswertungen von KYHLBERG [1980, 271] und U. PEDERSEN [2000, 103; 2001, 28f.] für die Bestattung mit der Klappwaage in Gr50 gelten. Während das Vorkommen von einzelnen Gewichten – wie in Gr226 von Kopparsvik – in Frauen- und Kindergräbern offensichtlich auf eine, von konkreten Handelsaktivitäten losgelöste, ideologische Funktion hindeutet [STAECKER 2009a, 488f.], kann die für Gotland einzigartige Beigabe von Waage, Gewichtssatz und Vorhängeschloss in Gr50 als deutlicher Verweis auf Handelstätigkeiten gelten. Ausgehend von der vermuteten Funktion von Kopparsvik als Gräberfeld eines frühen Handelsplatzes stellt sich jedoch unweigerlich die Frage, warum auf einem Gräberfeld, das zweifelsfrei mit umfassenden Handelsaktivitäten verknüpft war, von über 300 Toten nur ein einzelner Mann damit im Grab ausgestattet worden war.<sup>909</sup> Da Gr50 im Kontrast zu den angeführten Beispielen von Birka und Kaupang keine weiteren Statussymbole oder sonstigen Prestigeobjekte aufwies, könnte vermutet werden, dass Waage, Gewichtssatz und Miniaturschloss im Grabkontext – ähnlich wie Zierwaffen – nicht nur als Konnotation der durch die Deutungshoheit von Gewichtseinheiten immanenten Machtmetaphorik verstanden werden sollten, sondern als denotatives Symbol zu interpretieren sind, also auf eine aktive Kontrolle von Münzen- und Warentransfer referieren, eine feste Stellung innerhalb der Organisationsstruktur von Handelstätigkeiten in Kopparsvik kommunizieren sollten.

Auch bei Gr50 ist unklar, in wie weit die Darstellung im Grab mit der Realität übereinstimmt oder die Beigabe exzeptioneller Gegenstände von den Angehörigen genutzt wurde, um eine für sie vorteilhafte Realität durch die Grablege zu konstruieren, um so einen Machtanspruch zu legitimieren. Wie bei den Waffengräbern überrascht jedoch auch bei Gr50, dass diese Möglichkeit, die Bestattung als Konkurrenzsituation zur Konstruktion oder Etablierung von sozialen Vorstellungen nur von einer kleinen Gruppe genutzt wurde. Neben der bereits angeführten Möglichkeit, dass für den Großteil der Bevölkerung bereits eine neue Ideologie prägend war und die wenigen Gräber mit besonderen Symbolen nur noch eine letzte konservative Reflexion älterer Traditionen darstellen, kann – ausgehend von den Schilderungen einer stratifizierten Gesellschaft in der Sagaliteratur – vorgeschlagen werden, dass die Nutzung bestimmter Symbole tatsächlich sozial auf eine kleine Elite beschränkt war.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Verteilung der aufwendigen Gürtelgarnituren, besonders der Gürtel mit Prunkquaste (Typ 3). Während diese Gürtelgarnituren auf den übrigen gotländischen Gräberfeldern häufig mit Waffen und mehrfach mit Silberposamenten als Schmuckelement der Kleidung vergesellschaftet waren,<sup>910</sup> lässt sich diese Kombination nur in einem Grab (Gr224) fassen. Die übrigen Gräber mit aufwendigen Gürtelgarnituren vom Typ 3 und 4 sind für Kopparsvik typische Trachtbestattungen mit Ringfibel und Messer, in zwei Fällen noch mit einem Schiebeschlüssel. Im Gegenzug fanden sich in vier Waffengräbern von Kopparsvik keine Gürtel und in zwei weiteren Gräbern lagen nur einfache Gürtelgarnituren, bestehend aus Schnalle, Riemenzunge und in einem Fall einem Riemenverteiler.

<sup>909</sup> Dazu auch GRÄSLUND [1980, 79f.], BRATHER [2009b, 260] und STAECKER [2009a, 488f.].

<sup>910</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.1.6.2 – Statusindizierende Objekte – Gürtelgarnituren.

In Kopparsvik scheint damit im Grabkontext – anders als im übrigen Gotland – keine zwangsläufige Verbindung (mehr) zwischen aufwendigen Gürtelgarnituren und Waffen zu bestehen. Es wäre möglich, dass es sich bei der Symbolik von aufwendigen Gürtelgarnituren und Waffen um zwei getrennte Bedeutungsebenen handelte, die unterschiedliche Inhalte kommunizieren sollten. Während Waffen als Machtmetapher bzw. als Reflex auf konservative Vorstellungen vom waffenführenden, freien Mann gewertet werden können, wäre es denkbar, dass Gürtel mit Prunkquaste in Relation zu Handelsaktivitäten standen und die mit ihnen konnotierte Bedeutung in Kopparsvik bereits konsolidiert und getrennt von der Sphäre von Waffen war. Ausgehend von der zuvor angeführten Möglichkeit, dass es sich bei den mit Waffen bestatteten Männern um Angehörige einer besonders konservativen Gruppe handelte, könnte die Auflösung der sonst auf Gotland noch bestehenden Verbindung zwischen Prunkgürteln und Waffen im Grab in der Sitte der Trachtbestattungen begründet sein. Hinter beiden Elementen steht eine – möglicherweise auch dieselbe – soziale Elite, nur verzichtet ein Teil dieser Gruppe aus ideologischen Gründen bereits darauf, auf die konservative Symbolik von Waffen im Bestattungskontext zu referieren. Allerdings erklärt dieser Ansatz nicht, warum in sechs von sieben Waffengräbern keine bzw. nur einfache Gürtelgarnituren lagen.

Die im Vergleich zu anderen großen Gräberfeldern nahezu enttäuschend geringe Anzahl von exzeptionellen Funden wie Waffen in Kopparsvik ist schwierig zu deuten.

Es ist naheliegend, die begrenzte Verteilung von Waffen als Resultat einer sozial kontrollierten Beschränkung der Beigabensitte zu werten, nach der nur wenige Individuen aufgrund eines besonderen Status oder einer bestimmten sozialen oder politischen Rolle zu Lebzeiten bzw. aufgrund der Zugehörigkeit zu einer gesonderten Elite in der Gesellschaft im Grabkontext durch die Beigabe dieser Statussymbole besonders hervorgehoben werden durften. Diese Deutung basiert vor allem darauf, dass sich die wenigen Waffengräber – als eigentlich zu erwartende ‚Norm‘ – von den standardisiert und ungewöhnlich schlicht wirkenden übrigen Bestattungen besonders abheben. Wie auch bei der Problematik der ‚deviant burials‘ wird das erwartete Szenario – Bestattungen mit Waffen auf einem wikingerzeitlichen Gräberfeld – als ‚Norm‘ definiert, von der die übrigen überraschend ärmlichen Bestattungen abweichen, obwohl diese möglicherweise auch Elemente enthielten, die einen größeren Reichtum präsentierten, als aufgrund der spärlichen Funde sichtbar ist – wie bspw. aufwendige und wertvolle Kleidung.

Der absolute Großteil der Toten in Kopparsvik wurde hingegen nur in ihrer Tracht oder möglicherweise auch nur in Leichentüchern beigesetzt, so dass es sich dabei um die übliche Bestattungssitte handelte, die sich zunehmend auf ganz Gotland durchsetzte. Diese Sitte der Trachtbestattungen stellt einen ideologisch – nicht notwendigerweise christlich – begründeten freiwilligen Verzicht auf die Beigabe von klassischen Statussymbolen wie Waffen dar. Vor diesem Hintergrund wirkt es wahrscheinlich in den wenigen Waffengräbern eine konservative Bestattungssitte zu sehen, die noch an traditionellen Ideologien festhält. Wie das Beispiel der Reitergräber in Dänemark zeigt, kann dieser Konservatismus als Reaktion einer alten Elite auf soziale, politische und religiöse Veränderungen gedeutet werden, die den Zeitraum des 10. und 11. Jh. in der Gesellschaft um Kopparsvik prägten und die in der Urbanisierung des frühen Visby und der Anbindung an das christliche europäische Mittelalter kumulierten.

## 6.4 – Auswertung und Interpretation

### 6.4.1 – Kopparsvik zwischen ruralen Hofgräberfeldern und proto-urbaner Struktur

Bereits die Anzahl der Bestattungen sowie die kurze Dauer der Belegung, über 400 vermutete Bestattungen in einem Zeitraum von etwa 150 Jahren, und die daraus zu folgernde Bevölkerungsgröße – etwa 100–120 Personen bei einer festen, ganzjährigen Ansiedlung, bzw. 200–250 Personen bei einer rein saisonalen Nutzung, die jedoch spätestens ab dem Ende des 10. Jh. ausgeschlossen werden kann – deuten darauf hin, dass Kopparsvik als größtes wikingerzeitliches Gräberfeld Gotlands zu einer umfassenderen Siedlungseinheit gehörte als die üblichen Hofgräberfelder. Auf dem Gräberfeld von Ire, Hellvi sn, dem größten gotländischen Bestattungsort lassen sich (heute nur noch) etwa 200 Bestattungen der Wikingerzeit, bzw. einem Zeitraum von weit über 200 Jahren zurechnen [THUNMARK-NYLÉN 2006, 600–613]. Das Gräberfeld von Kopparsvik entwickelte sich vermutlich in Relation zu anderen Bestattungsorten wie Gustavsvik, Östra begravningsplatsen und Donnersplats. Etabliert wurden diese Bestattungsorte als lokale Strandgräberfelder der umliegenden Höfe im Binnenland, welche die Naturhäfen an der Küste (Korpklintsvik, Snäckgärdet bzw. Gustavsvik und schlussendlich Almedalen) als Ausgangspunkt für Handels- und Fischereifahrten nutzen. Anhand von Funden und Bestattungsformen lässt sich dabei eine Entwicklung und Verschiebung der Aktivitäten mit Fokus auf den Hafen von Almedalen und das Gräberfeld von Kopparsvik feststellen. Möglicherweise existierte in Kopparsvik, parallel zu den anderen Gräberfeldern, bereits vor der Fokussierung der Hafenaktivitäten auf Almedalen ein lokal genutztes Strandgräberfeld des Binnenlandes – erste Funde datieren noch in das 9. Jh. Das völlige Fehlen von älteren Bestattungssitten wie Brandgräbern weist jedoch mehr auf eine neu konstituierte Gesellschaft hin, die keinen älteren lokalen Traditionen verhaftet war. Mit Beginn des 10. Jh. konsolidierte sich die Gemeinschaft um Kopparsvik den Befunden der Bestattungen nach als feste, handelsorientierte Siedlung, die bereits erste Hinweise auf externe Kontakte zeigt, bspw. frühe Bauchbestattungen (z. B. Gr173, Gr178 oder Gr329), oder die Schläfenringe in Gr270.

Ab der zweiten Hälfte des 10. Jh. lässt sich ein massiver Anstieg vor allem von Männerbestattungen feststellen, der nördliche Teil des Gräberfeldes dehnte sich entlang der Küstenlinie aus und führte zu der heute sichtbaren Differenzierung in zwei Gräberfelder. In den Bestattungen zeigten sich zunehmend fremde Einflüsse im Fundmaterial, und einzelne Gesellschaftsgruppen separierten sich durch bestimmte Bestattungsrituale oder andere Identifikationsmerkmale. Der überproportionale Anteil von Männerbestattungen wie auch die deutliche Separierung einzelner Gruppen sowie das Vorkommen externer Elemente belegen eine ‚Professionalisierung‘ von einzelnen Teilen der Ansiedler und eine Etablierung der dazugehörigen Siedlungsstruktur als überregionales Handelszentrum. Neben Gr290, das aufgrund der fast sitzenden Position der Toten als mögliche Winterbestattung gedeutet werden kann, weisen einige Gräber (Gr173, 236, 260, 261 und 288) mit Resten von Holzkohle auf Begräbnisse im Winter hin.

Bereits in der Konsolidierungsphase lässt sich zudem eine beginnende Neustrukturierung der Gesellschaft vermuten. Diese deutet sich in dem Kontrast zwischen der aufkommenden Sitte der Trachtbestattungen ohne die Nutzung von traditionellen Statussymbolen und dem Rückgriff auf klassische Machtmetaphern durch eine konservative, vermutlich ursprünglich zur Elite gehörende Gruppe an, sowie – gegen Ende der Belegungsphase von Kopparsvik – durch eine zunehmende soziale Differenzierung innerhalb einer stratifizierten Gesellschaft und die Etablierung einer wohlhabenderen Oberschicht, fassbar z. B. an den beiden reichen Frauenbestattungen Gr14 und Gr18 an der Spitze des nördlichen Gräberfeldbereiches. Mit Beginn des 11. Jh. ist die Strukturierung

und Stratifizierung der lokalen Gesellschaft als Beginn des Urbanisierungsprozesses in der Entwicklung zum frühen Visby nachweisbar.<sup>911</sup>

Für eine proto-urbane, feste und überregional frequentierte Ansiedlung spricht auch die Existenz einer christlichen Gemeinde, die auf Grundlage einer *conclusio ex silentio* als weitaus umfassender und konsolidierter angesehen werden muss, als die direkten archäologischen Zeugnisse nahelegen. Das wesentliche Indiz für eine ausgeprägte glaubenschristliche Religiosität ist – neben der Aussage über die Kirche in ‚Vi‘ in der Guta saga (Kap. 3) [STAECKER 1999a, 371] und die Ausrichtung und Anlage vieler Gräber<sup>912</sup> – das deutliche Fehlen von heidnischen Elementen wie echten Beigaben oder Nahrungsoffern im Kontext der Bestattungssitten. Gleichzeitig kann die Erwähnung von Botairs Kirche in ‚Vi‘ und die damit verknüpfte christliche Gemeinde als zentraler Erklärungsansatz herangezogen werden, warum nur in Kopparsvik das Phänomen der Bauchbestattungen in diesem Ausmaß auftrat.

Zudem erlauben die Auswertungen der historischen Quellen es, die Bestattungen in Bauchlage als bewusste, christlich intendierte Demutsgeste zu deuten, bzw. – ausgehend von der Sagaliteratur – darin eine postmortale Darstellung des Katechumenats der Verstorbenen in Folge der Primsigning zu sehen. Die große Anzahl der sorgfältigen Bauchbestattungen unterstreicht dabei deutlich die generelle christliche Prägung des Gräberfeldes. Unklar bleibt, ob die Darstellung einer Demutsgeste im Grab eventuell durch eine frühe russische Mission beeinflusst wurde und in intendierter Abgrenzung zu deutschen oder angelsächsischen Missionstätigkeiten geschah oder ob es sich dabei um die *interpretatio christiana* einer kultisch bedingten, apotropäischen Handlung auf Grundlage einer heidnisch konnotierten Totenfurcht handelte.

Im Vergleich zu den traditionellen und weitaus stärker von heidnischen Kultaktivitäten geprägten gotländischen Hofgräberfeldern deutet die christliche – respektive die fehlende heidnische – Prägung vieler Bestattungen auf direkte Einflüsse und Kontakte von und mit christianisierten Gebieten und einen überregionalen Kulturtransfer hin, vermutlich getragen von engen Handelsbeziehungen und einer großen Präsenz fremder Händler.

Die maßgebliche Funktion der Siedlung um Kopparsvik als überregional frequentierter Handelsplatz mit einer fest ansässigen, teilweise externen Bevölkerung zeigen auch die anthropologischen Auswertungen der Bestattungen. Die Strontiumisotopenanalysen belegen die Präsenz einer größeren Gruppe nicht gotländischer Individuen. Für diese stellte die Vorgängersiedlung Visbys aus merkantilen Gründen einen lohnenswerten Standort dar. Auch die Alters- und Geschlechtsverteilung der Bestatteten unterstützt diese Deutung. Das nahezu völlige Fehlen von Kinderbestattungen scheint zunächst auf eine rein merkantile Funktion von Kopparsvik ohne feste Siedlungsstruktur zu deuten, ist aber eher in den lokalen Bestattungssitten begründet als in einer belegbaren Abwesenheit von Kindern in der Bevölkerung [ARCINI & JACOBSSON 2008, 3–6]. Ebenso sprechen das verhältnismäßig hohe Durchschnittsalter der meisten Toten und die geringen Hinweise auf harte körperliche Arbeit im Knochenmaterial für eine stark handelsgeprägte Gesellschaft. Der überproportionale Anteil von Männergräbern in dem nördlichen Bereich des Gräberfeldes ist vermutlich auf die Anwesenheit von fremden Händlern zurückzuführen, die ohne ihre Familien einzeln oder in Handelsverbänden nur für eine bestimmte Zeit – saisonal oder für einige Jahre – am Warentransfer vor Ort partizipierten. Der südliche Bereich des Gräberfeldes mit

<sup>911</sup> Zum Übergang von 'normaler' Siedlung zu einem Handelszentrum im Spiegel des Gräbermaterials von Ipswich siehe SCULL [2009].

<sup>912</sup> Bestattungen in Leichentüchern und Särgen, klar separierte Bestattungen in ost-westlicher Ausrichtung, Fundarmut vieler Gräber und Steinkonstruktionen in Form eines einhegenden Rahmens um einige Bestattungen.

einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis weist dagegen auf eine feste, strukturierte und etablierte Bevölkerung hin, die jedoch den Ergebnissen der Sr-Analysen zufolge wie auch dem Fundmaterial nach nicht konsequent aus einheimischen Gotländern bestand, sondern als ethnisch durchmischte Bevölkerungsgruppe zu interpretieren ist, die sich nur durch eine feste Ansiedlung und die Etablierung von familiären Relationen von den (zumeist männlichen) Bestatteten des nördlichen Feldes unterschied.

Zudem lassen sich die Doppelbestattungen von zwei Männern auf Grundlage der altnordischen Sagaliteratur und dem dort geschilderten Konzept des *félag* bzw. anderer Formen männlicher Wahlverwandtschaft als Hinweise auf die Anwesenheit von Händlern deuten. Eine sexuelle Beziehung zwischen den Männern in Doppelgräbern scheint – zumindest ausgehend von dem in den Sagas geschilderten kulturellen und sozialen Hintergrund – als Ursache für die gemeinsame Bestattung auszuschließen, so dass enge verwandtschaftliche Relationen oder eine ähnlich intensive Bindung (*félag*, *fóstbræðralag*) anzunehmen sind.

Das überraschend spärliche Fundmaterial aus den Gräbern weist im Gegensatz zu den Befunden der Bestattungen nur partiell und indirekt auf Handelsaktivitäten hin. Nur wenige Funde, bspw. die Klappwaage und die Gewichte sowie die Geldtasche und die arabischen Dirhems, lassen sich direkt mit Waren- und Geldtransfer in Verbindung bringen, Indikatoren für Fernhandel wie Glasprodukte, orientalisierende Beschläge und größere Mengen an Münzen fehlten [STJERNQUIST 1985; JANKUHN 1987]. Dagegen belegt auch das Fundmaterial einen starken externen Einfluss in der Siedlungsgemeinschaft. Trotz einer durchgängig standardisiert wirkenden gotländischen Tracht der Bestatteten deuten z. B. ovale Schalenfibeln und Schläfenringe auf die Anwesenheit auch von nicht einheimischen Frauen hin und Fundgruppen wie Käämme oder Schlüssel lassen Verbindungen zum schwedischen Festland und nach Südsandinavien vermuten. Typisch gotländische Elemente der Männertracht fanden sich, anders als bei Tierkopffibeln der Frauen, allerdings nur in einigen wenigen Gräbern. Hinweise auf eine finnische oder ostbaltische Bevölkerung, wie sie nach WESTHOLM [1989, 77f.] in der ersten Phase Visbys auftraten, fanden sich vereinzelt. Besonders bei der Tracht der Männer (z. B. bei Gürtel mit Prunkquaste oder Lamellengürteln) ist davon auszugehen, dass sich die baltische und die gotländische Tracht nicht stark voneinander unterschieden.

Die genauere Auswertung der Bestattungen verdeutlicht die Differenzen zwischen den üblichen gotländischen Hofgräberfeldern bestimmter Siedlungseinheiten und dem Gräberfeld von Kopparsvik und bestätigt die Deutung von Kopparsvik als Bestattungsplatz einer handelsorientierten Siedlungsgemeinschaft als Vorläufer zum späteren Visby.

Bestattungen und Funde zeigen, dass sich in der Nähe zu Kopparsvik – vermutlich auf dem Stadtgebiet des heutigen Visby in der Nähe zum alten Hafen von Almedalen – im Laufe des 10. Jh. aus einem nur lokal von den umliegenden Siedlungen genutzten Ausgangspunkt für private Handelsunternehmungen ein überregional bedeutender Hafen- und Handelsplatz mit fester Organisationsstruktur und einem hohen Anteil externer, professionell in geschlossenen Verbänden agierender Kaufleute konsolidierte. Die Siedlung hinter Kopparsvik – bzw. das frühe Visby – lässt sich daher mehr mit Handelsplätzen wie Birka, Haithabu oder Kaupang vergleichen als mit den übrigen gotländischen Höfen oder größeren Siedlungseinheiten. Ausnahmen bilden nur Paviken in Västergarn, Slite bei Bogevisken und ‚Ridanäs‘ bei Fröjel, allerdings in (möglicherweise erhaltungsbedingt) deutlich geringer fassbarer und weniger strukturierter Form als Kopparsvik.

#### 6.4.2 – Neue Konzepte sozialer Identitäten in der Gesellschaft um Kopparsvik

Die Befunde in Kopparsvik erlauben darüber hinaus Rückschlüsse auf die Konstruktion von neuen sozialen und ideologischen Identitäten innerhalb einer sich neu etablierenden, überregionalen proto-urbanen Gesellschaft an der Schwelle zum christlich-europäischen Mittelalter.

Einzelne Sozialverbände, die sich durch bestimmte Identifikationsmerkmale bewusst separierten, können anhand von Fundtypen, Bestattungssitten und Gruppierung der Gräber erfasst werden. Auffällig sind die für Gotland absolut unüblichen Armringe in Männergräbern, die als ethnischer Herkunftsmarker oder als Identifikationsmerkmal eines nicht von Gotland stammenden Sozialverbandes gedeutet werden können. Auffälliger Weise lagen die Gräber mit fremden Einflüssen im Fundmaterial in zwei Arealen eng beieinander, zum einen unterhalb des Leitungsgrabens und zum anderen an der östlichen Ausbuchtung des südlichen Gräberfeldareales. Deutlichste Anzeichen für eine bewusst konstruierte bzw. dargestellte Gruppenidentität sind darüber hinaus die Zahnfeilungen, die beim gegenwärtigen Forschungsstand als Merkmal eines geschlossenen Händlerverbandes interpretiert werden können, und die Bestattungen in Bauchlage, die als aktiv identitätskonstruierendes, christliches Bekenntnis im Bestattungsritus gesehen werden müssen.

Inwieweit sich eine lokale wohlhabende Führungsschicht als separierte und klar definierte Elite betrachtete und auch intendiert im Bestattungskontext als geschlossene Gruppe präsentiert hat, lässt sich nicht feststellen. Deutlich ist eine klare Diskrepanz einerseits zwischen einer verhältnismäßig hohen Anzahl von fundleeren oder nur spärlich ausgestatteten Bestattungen und andererseits Gräbern, in denen die Toten (hauptsächlich Frauen) mit umfangreichen Schmuckgarnituren beigesetzt worden waren. Von den fundleeren Gräbern können einige Bestattungen als christlich und intendiert beigabenlos interpretiert werden. Davon ab können die fundleeren Gräber teilweise durch einen geringeren Status der Bestatteten bedingt sein, der ethnisch bzw. durch fehlende Bindungen vor Ort zu begründen ist. Während bei der Konstruktion der Gräber nur eine Dichotomie zwischen einfachen Grabgruben und aufwendigeren Gräbern mit Steinpackungen zu fassen ist, die – wie die Auswertung der Beigaben zeigt – nicht zwangsläufig als Statusindikator zu werten ist, sondern schlicht unterschiedliche Bestattungssitten widerspiegelt, scheint die Lage des Grabes auf dem Areal des Gräberfeldes eine gewisse Bedeutung kommuniziert zu haben. Auf dem südlichen Teil des Gräberfeldes sowie auf dem zentral liegenden Areal südöstlich des dicht belegten Bereiches um den späteren Leitungsgraben waren die Bestattungen signifikant häufiger und reicher mit Beigaben ausgestattet als in den nördlicheren Bereichen, und auch alle waffenführenden Gräber lagen in diesen beiden Bereichen. Diese Verteilung wird auch durch die hohe Anzahl von vermutlich christlichen und damit aus religiösen Ursachen beigabenlosen Bestattungen in Bauchlage nicht weiter beeinflusst. Auch die Bestattungen in Rücken- oder Seitenlage im nördlichen Bereich des Gräberfeldes sind deutlich ärmlicher.

Für diese Verteilung bieten sich zwei Erklärungen an, die beide eine Differenzierung in zwei unterschiedliche Sozialgruppen darstellen. Es kann sich um unterschiedliche Bestattungstraditionen in Bezug auf die Kleidung der Toten handeln mit einem möglicherweise christlich motiviertem Verzicht auf eine Bestattung mit Trachtelementen, bspw. nur in einem Leichentuch oder nur mit funktionalen Trachtelementen, im nördlichen Bereich des Gräberfeldes im Kontrast zur Tendenz der Bestattung in einer umfangreichen Festtagstracht im südlichen Bereich. Eine zweite Erklärung wäre, dass das südliche Feld als Begräbnisort der lokal integrierten und sozial etablierten Bevölkerung um Kopparsvik gedeutet werden kann, und eine Bestattung in diesem Areal besonderes Prestige kommunizierte. Auffällig ist bei diesem Interpretationsansatz, dass die wenigen Frauenbestattungen im

nördlichen Feld ähnlich reich ausgestattet waren wie im südlichen Feld bzw. sich deutlich von den eher ärmeren Männergräbern abhoben. Herausstehende Beispiele dafür sind die beiden Frauengräber 14 und 18 am nördlichen Ausläufer des oberen Gräberfeldes, bei denen zusätzlich zu den Parametern der Darstellung von Status und sozialen Relationen durch die Lokalisierung der Bestattungen im Gräberfeld eine andere Darstellung von Bedeutung gewesen zu sein scheint. Die beiden Bestattungen lagen nebeneinander, zusammen mit einigen anderen locker in Reihen angeordneten Gräbern, unmittelbar an der ursprünglichen Küstenlinie oberhalb des Hafens. Die enorm reichen Schmuckgarnituren in beiden Gräbern deuten auf großen Wohlstand und einen hohen Sozialstatus hin, und es ist davon auszugehen, dass die exponierte Lage der beiden Gräber in direkter Nähe zum Hafen mit diesem Status in Relation stand. Diese Position der Bestattungen und die Lage der Toten – beide wurden mit dem Blick zum Hafen (nach Nordnordost) bestattet – könnte einen Besitzanspruch oder eine Kontrolle über Hafen und Seewege verdeutlichen (bzw. konstruieren). Von See aus südlicher Richtung kommend lagen diese beiden Gräber – mit einer potentiellen oberirdischen Markierung – im direkten Blickfeld. Auch wenn eine solche Interpretation der beiden Bestatteten reine Spekulation ist, ist unzweifelhaft, dass Schmuckausstattung und hervorgehobene Lage auf einen hohen sozialen Status und eine mögliche aktive Partizipation am Fernhandel hinwies. Fraglich bleibt, wie die umliegenden, meist fundleeren Männergräber (z. B. Gr1, Gr15 und Gr16) in diesem Kontext zu deuten sind, Gr1 liegt z. B. zwischen den beiden Frauengräbern 14 und 18 und der Küstenlinie.

Neben den tätigkeits- oder herkunftsbezogenen Sozialverbänden und den auf Wohlstand bzw. Status basierenden Eliten lässt sich im Fundmaterial eine weitere Kategorie von besonderen Darstellungen im Grabkontext fassen. In mehreren Gräbern wurden im Kontrast zu der vorherrschenden Sitte der Trachtbestattungen die Toten – und damit auch zwangsläufig die Angehörigen – durch die Beigabe von bestimmten mit Macht assoziierten Symbolen besonders hervorgehoben.

Das beste Beispiel dafür ist die ungewöhnlich geringe Anzahl der Waffengräber. Die Sitte der Beigabe von Waffen scheint in Kopparsvik auf eine bestimmte Personengruppe beschränkt gewesen zu sein, die dadurch die Darstellung ihrer Verstorbenen mit besonderen Status- oder Machtsymbolen ihren Anspruch auf soziale Rollen oder Führungspositionen innerhalb der Sozialstruktur legitimieren wollten.<sup>913</sup> Im Gegensatz zu den älteren Reiterkriegergräbern der Völkerwanderungs- und Vendelzeit kann bei den Waffengräbern von Kopparsvik eine Präsentation als tatsächlicher Krieger ausgeschlossen werden, die Waffen fungierten nicht mehr als Attribut eines Kriegers, sondern nur noch als Statussymbol auf Grundlage ihrer empirischen Machtkonnotation [M. JAKOBSSON 1992].

Damit zeigt sich in den Bestattungen von Kopparsvik eine Entwicklung, die sich in dem sozialen Rahmen der Sagaliteratur widerspiegelt; die Sagas inszenieren als wiederkehrende Thematik die für eine sozial stabile Gesellschaft notwendigen sozialen Tugenden wie Friedenswillen und Kompromissbereitschaft sowie die Akzeptanz höherer gesellschaftlicher Institutionen, und sie präsentieren dafür ein neues männliches Idealbild des ‚entwaffneten‘, sozialen Mannes, eine Abkehr vom archaischem, kriegerischem Ehrverständnis. In den alt-nordischen Sagas ebenso wie in den Bestattungen von Kopparsvik lässt sich eine veränderte Idealisierung des männlichen Rollenbildes von einer ‚warrior ideology‘ zu einem ‚social ideal‘ fassen, als funktionale Sozialethik für eine stabile Gesellschaft, in der übergeordnete Instanzen die offizielle Verantwortung für Sicherheit und die Durchsetzung von Recht und Gesetz übernahmen, um die Gefahr von bewaffneten Konflikten und privaten

<sup>913</sup> Vgl. dazu auch A. PEDERSEN [2011, 60f.].



Fehden zu minimieren und vermeiden. Diese Entwicklung zeigt sich auch in der Bestattung des Mannes mit Achondroplasie in Gr151. Obwohl dieser Mann aufgrund seiner körperlichen Einschränkung nicht in der Lage gewesen sein wird die klassische männliche Rolle eines Kriegers zu übernehmen, zeigt seine Bestattung keinerlei Hinweise auf eine geringere Stellung oder gar eine Exklusion des Mannes. Ansehen und Status scheint daher nicht mehr mit einer tatsächlichen Funktion als Krieger verbunden zu sein.

Gleichzeitig ist es möglich, diesen Rückgang der Sitte von Waffengräbern, der für Gotland am eindrucklichsten in Kopparsvik fassbar ist, als Hinweis auf eine Konsolidierung und Stabilisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu deuten, durch welche die symbolische Funktion von Waffenbeigaben als Mittel des sozialen Machtkampfes obsolet geworden ist. Diese Interpretation für den Rückgang der Sitte von Waffenbeigaben führt HÄRKE [1992, 165] für den angelsächsischen Bereich am Übergang vom 7. zum 8. Jh. an.

Deutlich wird dies im Fundmaterial zum einen an den mangelnden Hinweisen auf gewalttätige Auseinandersetzungen im Knochenmaterial der Toten und zum anderen am Fehlen von Waffen oder mit Kriegstätigkeit verknüpfter Elemente wie z. B. Pferdegeschirr. Das Hiebmesser in dem Waffengrab 235 wies keine Abnutzungsspuren auf, die auf einen aktiven Gebrauch zu Lebzeiten schließen lassen. Ebenso fehlte im Grab ein Gürtel, an dem das Hiebmesser getragen worden sein könnte. Anscheinend wurde das Hiebmesser hier nur als Macht- oder Rangsymbol für die Bestattung verwendet

Diese Identifikation der Waffen in den Gräbern von Kopparsvik als reine Status- bzw. Machtsymbole ohne tatsächlichen kriegerischen Hintergrund sowie das Konzept des ‚one-gender-Modells‘ der altnordischen Sagaliteratur scheint der anthropologischen Geschlechtsbestimmung bei Gr272 als Bestattung einer Frau mit Waffen zumindest nicht zu widersprechen. Aufgrund des problematischen Zustandes des Fundmaterials der Bestattungen von Kopparsvik muss primär jedoch davon ausgegangen werden, dass in Gr272 eigentlich ein Mann mit Axt und Lanze bestattet worden ist. Dennoch erscheint die Theorie, dass es sich möglicherweise tatsächlich um eine Frau gehandelt haben könnte, deren besondere soziale Funktion oder ihr gesellschaftlicher Rang durch die Waffen als reine Machtmetapher oder Statussymbol ohne konkreten kriegerischen Bezug im Bestattungskontext dargestellt werden sollte, nicht gänzlich abwegig.

Das eingeschränkte Vorkommen bestimmter Elemente in den Gräbern zeigt deutlich, dass es sich bei der Beigabe von Waffen – besonders Hiebmessern –, Gürteln mit Prunkquaste oder der Klappwaage nicht um eine allgemein übliche bzw. unbeschränkt anwendbare Sitte gehandelt haben kann. Auch wenn eine Diskrepanz zwischen dem Vorkommen dieser Fundtypen in den fassbaren Bestattungen und der tatsächlichen Verbreitung in der gotländischen Gesellschaft wahrscheinlich ist, konnte oder sollte nicht jeder Tote damit bestattet werden, auch wenn er zu Lebzeiten diese Gegenstände besessen und genutzt hatte.

Der Großteil der Gesellschaft um Kopparsvik und das frühe Visby weist im Kontrast zu den traditionellen gotländischen Hofgräberfeldern mit der Sitte der Trachtbestattungen eine neue Ideologie auf, in der die Beigabe von status- oder machtindizierenden Symbolen obsolet geworden zu sein scheint. Diese Entwicklung basiert weniger auf christlichem Einfluss, als eher auf gesellschaftlichen Veränderungen. Die altnordische Sagaliteratur zeigt mit der funktionalen Sozialethik eines ‚social ideal‘ einen möglichen Erklärungsansatz für die Gesellschaft um Kopparsvik auf; die Konsolidierung einer neuen sozialen Ordnung, die nicht mehr auf der Wehrhaftigkeit des einzelnen Mannes basiert, sondern auf einer übergeordneten regulierenden Instanz und Administration, die als Garant für die notwendige Sicherheit und Funktionalität der Gesellschaft fungiert. Die vereinzelt zurückgegriffenen traditionellen Machtmetaphern wie Waffen oder die Klappwaage stellen im Kontrast dazu Reminiszenzen auf

ältere Idealbilder einer ‚warrior ideology‘ dar und können als Versuch des Machterhaltes oder der Legitimierung von Machtansprüchen einer älteren Elite im Angesicht von gesellschaftlichen Neuordnungen und ideologischen Veränderungen gedeutet werden.

An den in Kopparsvik fassbaren und im Kontrast zu den übrigen ‚klassischen‘ gotländischen Gräberfeldern neu- bzw. in der Ausprägung einzigartigen Elementen wie sorgfältigen Bestattungen in Bauchlage als christliche Demutsgeste, Zahnfeilungen als Identitäts- und Legitimationsmerkmal eines geschlossenen Handelsverbundes und der deutlichen Begrenzung in der Beigabe bestimmter Artefakte bzw. dem Fehlen der Referenz auf die traditionelle Kriegerideologie lässt sich die Manifestation von neuen sozialen Identitäten nachweisen. Diese wichen von dem noch auf den ruralen Hofgräberfeldern präsenten Idealbild des Mannes als waffentragender Krieger ab, und verorteten sich innerhalb einer neu strukturierten urbanen, handelsorientierten und überregionalen Gesellschaft.

## Kapitel 7 – Das Gräberfeld von Kopparsvik, Visby, Land Süd

### 7.1 – Zusammenfassung

Das Gräberfeld von Kopparsvik, südlich der Stadtmauer des heutigen Visby gelegen, umfasste ursprünglich etwa 380–450 Bestattungen in Form einfacher Grabgruben oder unter Steinpackungen, die im Zeitraum von etwa 900–1050 n. Chr. angelegt wurden und von denen 323 Gräber in zwei separiert wirkenden Bereichen als gesicherte Befunde ausgewertet werden können.

Während der südliche Bereich eine ausgeglichene Geschlechtsverteilung aufwies, fällt im nördlichen Feld eine klare Überzahl von Männergräbern auf. Es fanden sich auf dem gesamten Gräberfeld nahezu ausschließlich adulte Tote, Kindergräber fehlten beinahe vollständig. Annähernd ein Drittel der Gräber waren fundleer, echte Beigaben wie Waffen, Werkzeuge oder Nahrungsbeigaben waren selten. In den meisten Fällen waren die Toten nur in ihrer Kleidung mit einigen metallenen Trachtelementen wie Fibelgarnituren oder Gürteln beigesetzt worden, vergleichbar mit den spätwikingzeitlichen gotländischen Kirchhofsbestattungen. In den wenigen Fällen, in denen Waffen – hauptsächlich Hiebmesser – oder andere spezielle Artefakte wie aufwendige Gürtelgarnituren oder eine Klappwaage beigegeben wurden, ist davon auszugehen, dass diese Macht- oder Statussymbole als Reminiszenz traditioneller Vorstellungen einer Kriegerideologie zur Legitimierung oder Wahrung von Machtansprüchen einer konservativen Elite im Angesicht von sozialen und ideologischen Veränderungen zu deuten sind. Einige Funde deuten zudem auf einen externen Einfluss bzw. die Präsenz nicht von Gotland stammenden Individuen hin, ebenso wie erste Ergebnisse einer umfangreichen Sr-Analyse.

Besonders auffällig an den Gräbern von Kopparsvik ist die große Anzahl von Bestattungen in Bauchlage, die nicht generell als pejorativ zu deuten sind, sondern in den meisten Fällen ein aktives und identitätskonstruierendes Grabritual mit kultureller bzw. religiöser Ursache darzustellen scheinen. Einen wahrscheinlichen Erklärungsansatz für diese sorgfältigen Bestattungen in Bauchlage bietet der in historischen Quellen wie in der altnordischen Sagaliteratur mehrfach erwähnte Ritus der *Primsigning*, eine erste Segnung, die als Katechumen eine vorläufige Aufnahme in die christliche Gemeinschaft vor dem abschließenden Sakrament der Taufe bedeutete. Eine Deutung der Bauchbestattungen als Gräber von Katechumen unterstreicht den markant geringen heidnischen Charakter des gesamten Gräberfeldes und bestätigt, zusammen mit der Erwähnung einer ersten Kirche bei Vi ‚unterhalb der Klippen‘ in der *Guta saga*, die Existenz einer konsolidierten christlichen Gemeinde um den Hafen von Almedalen bereits im 10. Jh. Dennoch lassen sich in einigen Bestattungen deutlich heidnische Elemente fassen, die zusammen mit vereinzelt, nachlässig wirkenden und möglicherweise apotropäisch intendierten Bauchbestattungen auf eine religiös oder kulturell heterogene und konfliktgeladene Gesellschaft hindeuten.

Das zweite besondere Merkmal bei vielen Bestattungen von Kopparsvik sind die bei einer größeren Gruppe von Männern nachweisbaren Zahnfeilungen, die aufgrund des bislang noch geringen Forschungsstandes und nur weniger bekannter Parallelen primär *eo ipso* interpretiert werden müssen. Eine Interpretation als Markierung von Sklaven oder als Kennzeichen einer kriegerischen Elite muss ausgehend von dem Material von Kopparsvik ausgeschlossen werden. Dagegen legen die Auswertungen von Sagaliteratur und historischen Quellen wie auch die besondere Stellung von Kopparsvik eine Deutung der Zahnfeilungen als Identifikationsmerkmal eines geschlossenen Händlerverbundes ähnlich späterer Gilden nahe.

Die Bestattungen von Kopparsvik bestätigen damit die traditionelle Vermutung einer engen und unmittelbaren Verknüpfung des Gräberfeldes mit der Etablierung der Vorläufersiedlung Visbys als zentraler Handelsplatz Gotlands. Anhand der Gräber lässt sich eine heterogene, von verschiedenen Sozialverbänden geprägte und fest strukturierte Gesellschaft mit wesentlichen externen Kontakten und Einflüssen um Kopparsvik und Almedalen fassen. Kopparsvik unterschied sich damit bereits deutlich von den typischen ruralen Hofgräberfeldern Gotlands und ähnelte in vielen Parametern weit mehr den Gräberfeldern der proto-urbanen Strukturen von Haithabu und Birka. Die Bestattungen von Kopparsvik sind als Gräberfeld eines Handelsplatzes oder einer frühen Siedlungsstruktur zu interpretieren, die nicht nur als Ausgangspunkt für saisonale Handelsunternehmen gotländischer ‚farmannabönder‘ diente, sondern sich im Laufe der Belegung von Kopparsvik zu einem überregional frequentierten und fest strukturierten bzw. organisierten Handelszentrum mit einer festen Ansiedlung fremder und professionell agierender Handelsverbände etablierte.

Diese Erkenntnisse weisen auf eine weitaus frühere urbane Konsolidierung der gotländischen Gesellschaft und auf eine einsetzende Differenzierung zwischen dem urbanen Umfeld Visbys und der ländlichen Bevölkerung hin, als zumeist in der Forschung angeführt wird. Diese Differenzierung fand im Hochmittelalter in Sprache und Gestaltung von Grabplatten Ausdruck [STAECKER 2004b] und eskalierte 1288 in einem Bürgerkrieg zwischen den Bewohnern Visbys und der Landbevölkerung. Gleichzeitig deutet eine neuartige gesellschaftliche Identitätskonstruktion in Kopparsvik im Kontrast zu ländlichen Traditionen auf eine Etablierung Visbys als überregionaler und proto-urbaner Handelsort bereits gegen Ende des 10. Jh. hin und gibt neue Impulse für die Forschungsdiskussion über die Entstehung und Funktion des frühen Visby. Dieser gesellschaftliche Wandel – von einer dezentralen, ländlichen Struktur mit einer quasi-aristokratischen Kriegerelite als höchstem Ideal zu einer proto-urbanen, stratifizierten Gemeinschaft ohne den traditionellen Bezug zur Kriegerkultur – kann als Schwelle des Überganges zum Mittelalter betrachtet werden.

## 7.2 – Summary

The cemetery of Kopparsvik lay south of the city wall of present-day Visby. It originally comprised some 380–450 burials in simple grave-pits or beneath stone settings, dating from ca. 900 to 1050 A. D. Of these 323 graves, lying in what appear to be two separate areas, may be regarded as closed finds and could be analysed.

In contrast to the southern area, which shows a balanced distribution of female and male burials, there is a remarkable dominance of male burials in the northern area of the cemetery. The cemetery comprises almost exclusively adult burials: burials of young children are almost completely missing.

Grave goods were absent in nearly a third of all burials. True grave goods such as weapons, tools or food were rare. In most cases the dead were buried only in their clothes and included some metal dress accessories such as fibulae, belts or jewellery, comparable to the late Viking churchyard burials on Gotland. In the few cases in which weapons – mainly weapon knives – or other special artefacts such as elaborate belt sets or a weighing-scale were deposited, it can be assumed that these artefacts of power and status as reminiscence of traditional ideas of a warrior ideology were used to legitimize or to maintain the claim to power of a conservative elite in face of social and ideological transformations. Several finds point to an external influence or the presence of people of non-Gotlandic origin, as do the first results of an extensive strontium isotope analysis.

One of the two most striking phenomena at Kopparsvik is the large number of prone burials, which is not to be interpreted as perjorative, but in most cases seems to indicate an actively intended burial-rite with a cultural or religious significance and conferring a special identity. A probable explanation for these accurate prone burials is to be found in historical sources as well as in the Old Norse literature in the ritual of the “Primsigning”, a first benediction which signifies a convert under instruction or catechumen of the Christian community before the final sacrament of baptism. An interpretation of the majority of prone burials as graves of catechumen emphasises the strikingly insignificant heathen character of the whole cemetery and taken in conjunction with the reference to a first church “under the cliffs” near Vi in the Guta Saga, confirms the existence of a consolidated Christian community around the harbour of Almedalen by the 10th century. Even so, there are some distinctly heathen traces to be found in several burials. Together with a few careless and potentially apotropaic, intended prone burials, these point to a religious or culturally heterogeneous and conflict-laden society.

The second outstanding feature of many of the Kopparsvik burials is the horizontal filing of teeth found in a large group of males. Due to a lack of significant analogies and the state of current research, this phenomenon has to be interpreted *eo ipso*. An interpretation as a slave mark or as the symbol of an elite warrior has to be rejected on the basis of the archaeological finds at Kopparsvik. Analyses of historical sources and of Old Norse literature, as well as the special status of Kopparsvik would seem to indicate that the tooth filing is an identification mark of a closed group of merchants, similar to the later gilds.

The burials at Kopparsvik confirm the traditional assumption of a close, immediate relationship between the cemetery and the establishment of the predecessor to the later Visby as the central harbour and trading place for Gotland. They indicate the existence of a heterogeneous, structured society shaped by different social communities around Kopparsvik and Almedalen with important external contacts and influences. In this Kopparsvik differs considerably from the typical rural burial sites of Gotlandic farmsteads and resembles more closely those of such proto-urban settlements as Hedeby and Birka. The burials at Kopparsvik are interpreted as a cemetery belonging to an important trading place or an early settlement, which served not only as the starting point for seasonal trading enterprises of Gotlandic “farmannabönder”, but which was established within the duration of the cemetery as a supra-regionally frequented, well-organised trading centre with a permanent settlement of foreign and professional merchant groups.

These conclusions can be seen as evidence for a far earlier urban consolidation of Gotlandic society and for an early differentiation between the urban periphery of Visby and the rural communities, than often postulated in scientific research. This differentiation was expressed in language and in the design of tomb slabs [STAECKER 2004b] in the High Middle Ages, and escalated into a civil war between the inhabitants of Visby and the rural population in 1288. At the same time, the new social construction of identity at Kopparsvik in contrast to rural traditions points to an early establishment of Visby as a supra-regional, proto-urban trading place by the end of the 10th century and offers new stimuli to scientific discourse on the development and function of early Visby. This social transformation from a decentralised rural structure with a quasi-aristocratic warrior elite as its highest ideal into a proto-urban stratified community without the traditional reference to a warrior culture can be considered as marking the threshold of the Middle Ages.



## Kapitel 8 - Literaturverzeichnis

### 8.1 - Quellen

- 'Áróns saga Hjörleifssonar', in: eds J. Jóhannesson, M. Finnbogason & K. Eldjárn, 1946, *Sturlunga saga*. II, Reykjavík, 237–278.
- 'Bandamanna saga', in: ed G. Jónsson, 1936, *Grettis saga Ásmundarsonar*. Íslenzk fornrit. 7, Reykjavík, 293–363.
- Bjarkeyjarréttir = 'Bjarkö-Ret', in: ed R. Keyser, 1848, *Norges Gamle Love*. Andet Bind, Christiania, 179–290.
- 'Bjarnar saga hítðelakappa', in: eds S. Nordal & G. Jónsson, 1938, *Borgfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 3, Reykjavík, 109–211.
- 'Borgarþingslag', in: ed R. Keyser, 1846, *Norges Gamle Love*. Første Bind, Christiania, 337–372.
- 'Brandkrossa þáttir', in: ed J. Jóhannesson, 1950, *Austfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 11, Reykjavík, 183–191.
- 'Brennu-Njáls saga', in: ed E.Ó. Sveinsson, 1954, *Brennu-Njáls saga*. Íslenzk fornrit. 12, Reykjavík.
- 'Capitulare Haristallense, Nr. 20', in: ed A. Boretius, 1883, *Capitularia Regum Francorum*, Bd. 1. MGH Cap. 1, Hannover, 46–51.
- 'Chronicon Livoniae', in: ed A. Bauer, 1959, *Livländische Chronik*. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. 24, Darmstadt.
- 'Cronicon Roskildense', in: ed M.C. Gertz, 1917, *Cronicon Roskildense et Chronicon Lethrense*. *Scriptores minores historiae Danicae* 1, København, 3–33.
- 'Cronica Guthilandorum', in: ed H.N. Strelow, 1633, *Cronica Guthilandorum*. *Den Guthilandiske Cronica*, Kiøbinghaffn.
- 'De diversitate temporum', in: ed G.H. Pertz, 1841, *Annales, chronica et historiae aevi Carolini et Saxonici*. MGH SS 4, Hannover, 700–723.
- 'Droplaugarsona saga', in: ed J. Jóhannesson, 1950, *Austfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 11, Reykjavík, 135–180.
- 'Egils saga Skalla-Grímssonar', in: ed S. Nordal, 1933, *Egils saga Skalla-Grímssonar*. Íslenzk fornrit. 2, Reykjavík.
- 'Eiríks saga rauða', in: eds E.Ó. Sveinsson & M. Þórðarson, 1935, *Eyrbyggja saga*. Íslenzk fornrit. 4, Reykjavík, 193–237.
- 'Epistolae Variorum 19', in: ed E. Duemmler, 1899, *Epistolae Karolini aevi III*. MGH Epp. V, Berlin, 325–327.
- 'Eyrbyggja saga', in: eds E.Ó. Sveinsson & M. Þórðarson, 1935, *Eyrbyggja saga*. Íslenzk fornrit. 4, Reykjavík, 1–184.
- 'Færeyinga saga', in: ed Ó. Halldórsson, 2006, *Færeyinga saga*. Íslenzk fornrit. 25, Reykjavík, 1–121.
- 'Finnboga saga', in: ed J. Halldórsson, 1959, *Kjalnesinga saga*. Íslenzk fornrit. 14, Reykjavík, 251–340.
- 'Fljótsdæla saga', in: ed J. Jóhannesson, 1950, *Austfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 11, Reykjavík, 213–296.
- 'Fóstbræðra saga', in: eds G. Jónsson & B. Þórólfsson, 1943, *Vestfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 6, Reykjavík, 119–276.
- 'Frostþingslag', in: ed R. Keyser, 1846, *Norges Gamle Love*. Første Bind, Christiania, 119–300.
- 'Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum', in: ed B. Schmeidler, 1917, *Scriptores Rerum Germanicarum in usum scholarum*. MGH SS rer. Germ. 2, Hannover; Leipzig.
- 'Gísla saga Súrssonar', in: eds G. Jónsson & B. Þórólfsson, 1943, *Vestfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 6, Reykjavík, 1–118.
- 'Gísla þáttir Illugasonar', in: eds S. Nordal & G. Jónsson, 1938, *Borgfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 3, Reykjavík, 329–340.
- 'Grágás', in: ed V. Finsen, 1852, *Grágás*. *Islændernes lovbog i fristatens tid*. Text I - II, Kjøbenhavn.

- 'Grettis saga Ásmundarsonar', in: ed G. Jónsson, 1936, *Grettis saga Ásmundarsonar*. Íslenzk fornrit. 7, Reykjavík, 1–290.
- 'Grœnlendinga saga', in: eds E.Ó. Sveinsson & M. Þórðarson, 1935, *Eyrbyggja saga*. Íslenzk fornrit. 4, Reykjavík, 239–269.
- 'Guðmundar saga dýra', in: eds J. Jóhannesson, M. Finnbogason & K. Eldjárn, 1946, *Sturlunga saga*. I, Reykjavík, 160–212.
- 'Gulaþingslag', in: ed R. Keyser, 1846, *Norges Gamle Love*. Første Bind, Christiania, 1–110.
- 'Gunnlaugs saga ormstungu', in: eds S. Nordal & G. Jónsson, 1938, *Borgfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 3, Reykjavík, 49–107.
- 'Guta lag', in: ed C. Peel, 2009, *Guta lag*. The law of the Gotlanders, London.
- 'Guta saga', in: ed C. Peel, 1999, *Guta saga*. The history of the Gotlanders, London.
- 'Gylfaginning', in: ed F. Jónsson, 1931, *Edda Snorra Sturlusonar*, København, 8–77.
- 'Hallfreðar saga vandræðaskálds', in: ed E.Ó. Sveinsson, 1939, *Vatnsdæla saga*. Íslenzk fornrit. 8, Reykjavík, 133–200.
- 'Haraldskvæði (Hrafnsmál)', in: ed F. Jónsson, 1973, *Den norsk-islandske Skjaldedigtning*. B. Rettet tekst. Første bind, København, 22–25.
- 'Haralds saga ins hárfagra', in: ed B. Aðalbjarnarson, 1941, *Heimskringla*. I. Íslenzk fornrit. 26, Reykjavík, 94–149.
- 'Hárbarðljóð', in: eds G. Neckel & H. Kuhn, 1983, *Edda*. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern, Heidelberg, 78–87.
- 'Hávamál', in: eds G. Neckel & H. Kuhn, 1983, *Edda*. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern, Heidelberg, 17–44.
- 'Hávarðar saga Ísfirðings', in: eds G. Jónsson & B. Þórólfsson, 1943, *Vestfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 6, Reykjavík, 291–358.
- 'Hirdskraa', in: ed R. Keyser, 1848, *Norges Gamle Love*. Andet Bind, Christiania, 387–450.
- 'Hœnsa-Þóris saga', in: eds S. Nordal & G. Jónsson, 1938, *Borgfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 3, Reykjavík, 3–47.
- 'Hrafnkels saga freysgoða', in: ed J. Jóhannesson, 1950, *Austfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 11, Reykjavík, 97–133.
- 'Hrólf's saga Gautrekssonar', in: ed F. Detter, 1891, *Zwei Fornaldarsögur*. Hrólf'ssaga Gautrekssonar und Ásmundarsaga Kappabana. Nach Cod. Hom 7, 4to, Halle, 1–78.
- 'Hyndlóljóð', in: eds G. Neckel & H. Kuhn, 1983, *Edda*. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern, Heidelberg, 288–297.
- 'Íslendinga saga', in: eds J. Jóhannesson, M. Finnbogason & K. Eldjárn, 1946, *Sturlunga saga*. I, Reykjavík, 229–534.
- 'Knýtlinga saga', in: ed B. Guðnason, 1982, *Danakonunga sögur*. Íslenzk fornrit. 35, Reykjavík, 93–321.
- 'Króka-Refs saga', in: ed J. Halldórsson, 1959, *Kjalnesinga saga*. Íslenzk fornrit. 14, Reykjavík, 117–160.
- 'Landnámabók', in: ed J. Benediktsson, 1968, *Íslendingabók - Landnámabók*. Íslenzk fornrit. 1, Reykjavík, 31–397.
- 'Laxdæla saga', in: ed E.Ó. Sveinsson, 1934, *Laxdæla saga*. Íslenzk fornrit. 5, Reykjavík, 1–248.
- 'Liber de rebus in administratione sua gestis', in: eds A. Speer & G. Binding, 2000, *Abt Suger von Saint-Denis*. Ausgewählte Schriften. Ordinatio, De consecratione, De administratione, Darmstadt.
- 'Lokasenna', in: eds G. Neckel & H. Kuhn, 1983, *Edda*. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern, Heidelberg, 96–110.
- 'Nornagests þátr', in: ed E. Wilken, 1921, *Die prosaische Edda im Auszuge*. Nebst Völsunga-saga und Nornagests-thátr. Bd.1. Text, Paderborn, 235–261.



- Runtextdatabas: Projektet Samnordisk runttextdatabas. Rundata för Windows, 2004. Version 2.0. Available from: <http://www.runforum.nordiska.uu.se/samnord/> [16 February 2015].
- 'Odds þátr Ófeigssonar', in: ed G. Jónsson, 1936, *Grettis saga Ásmundarsonar*. Íslenzk fornrit. 7, Reykjavík, 367–374.
- 'Óláfs saga hins helga', in: ed B. Aðalbjarnarson, 1945, *Heimskringla*. II. Íslenzk fornrit. 27, Reykjavík.
- 'Ólafs saga kyrra', in: ed B. Aðalbjarnarson, 1951, *Heimskringla*. III. Íslenzk fornrit. 28, Reykjavík, 203–209.
- 'Sneglu-Halla þátr', in: ed J. Kristjánsson, 1956, *Eyfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 9, Reykjavík, 261–295.
- 'Þorsteins saga hvíta', in: ed J. Jóhannesson, 1950, *Austfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 11, Reykjavík, 1–19.
- 'Þorsteins þátr Siðu-Hallsonar', in: ed J. Jóhannesson, 1950, *Austfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 11, Reykjavík, 299–320.
- 'Þorsteins þátr skelks', 1827, *Formanna sögur*. *Saga Ólafs konungs Tryggvasonar*. FMS. 3, Kaupmannahöfn, 199–203.
- 'Þorsteins þátr stangarhöggs', in: ed J. Jóhannesson, 1950, *Austfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 11, Reykjavík, 67–79.
- 'Þrymskvíða', in: eds G. Neckel & H. Kuhn, 1983, *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, Heidelberg, 111–115.
- 'Valla-Ljóts saga', in: ed J. Kristjánsson, 1956, *Eyfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 9, Reykjavík, 231–260.
- 'Vápnfirðinga saga', in: ed J. Jóhannesson, 1950, *Austfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 11, Reykjavík, 21–65.
- 'Västgötalagen', in: eds H. Collin & Schlyter C., 1827, *Codex Iuris Vestrogotici*. *Westgöta-Lagen*. *Samling af Sveriges Gamla Lagar*. 1, Stockholm.
- 'Vatnsdæla saga', in: ed E.Ó. Sveinsson, 1939, *Vatnsdæla saga*. Íslenzk fornrit. 8, Reykjavík, 1–131.
- 'Víga-Glums saga', in: ed J. Kristjánsson, 1956, *Eyfirðinga sögur*. Íslenzk fornrit. 9, Reykjavík, 1–98.
- 'Vita Anskarii', in: ed G. Waitz, 1884, *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi*. MGH SS rer. Germ. 55, Hannover.
- 'Völuspá', in: eds G. Neckel & H. Kuhn, 1983, *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, Heidelberg, 1–16.
- 'Ynglinga saga', in: ed B. Aðalbjarnarson, 1941, *Heimskringla*. I. Íslenzk fornrit. 26, Reykjavík, 9–83.

## 8.2 - Forschungsliteratur

- Aalto, S. 2009, 'Band of brothers - the case of Jómsvikings', *Sredniowiecze polskie i powszechnie* 5, 80–99.
- Aiken, E. & Arwidsson, G. 1986, 'Arminge, Armbügel und Fingerringe', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:2. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 73–76.
- Almgren, B. 1942, "Thors Märke" och Himmelrikets nycklar, Uppland.
- Almgren, O. 1904, 'Vikingatidens grafskick i verkligheten och i den fornnordiska litteraturen', *Nordiska Studier tillägnande Adolf Noreen. På hans 50-årsdag den 13 Mars 1904*, Uppsala, 309–346.
- Alt, K.W. & Pichler, S.L. 1998, 'Artificial Modifications of Human Teeth', in: eds K.W. Alt, F.W. Rösing & M. Teschler-Nicola, *Dental Anthropology. Fundamentals, Limits and Prospects*, Wien, 387–415.
- Ambrosiani, B. 1983, 'Regalia and symbols in the boatgraves', in: ed J.P. Lamm, *Vendel period studies. Transactions of the Boatgrave Symposium in Stockholm, Feb. 2-3, 1981*, Stockholm, 23–30.
- Ambrosiani, B. 2012, 'Birka', in: eds S. Brink & N. Price, *The Viking World*, London, 94–100.
- Ambrosiani, K. 1984, 'Kämme', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 161–176.
- Andersen, S.W. 1993, 'Lejre – skibsætninger, vikingegrave, Grydehøj', *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie*, 7–142.
- Andersson, G. 2000, 'Med eller utan avsikt? Om ett människoöde speglat i en märklig grav på Valsta ättebacke', in: ed L. Ersgård, *Människors platser - tretton arkeologiska studier från UV.*, Stockholm, 9–26.
- Andersson, G. 2005a, *Gravspråk som religiös strategi. Valsta och Skälby i Attundaland under vikingatid och tidig medeltid*, Stockholm.
- Andersson, G. 2005b, 'With Thor on our side. The symbolism of the Thor hammer-ring in Viking Age burial ritual', in: eds T. Artelius & F. Svanberg, *Dealing with the dead. Archaeological perspectives on prehistoric Scandinavian burial ritual*, Stockholm, 45–62.
- Andersson, H. 1979, *Urbaniseringsprocessen i det medeltida Sverige*, Stockholm.
- Andersson, T.M. 1970, 'The displacement of the heroic ideal in the family sagas', *Speculum* 45, 575–593.
- Andersson, T.M. 2007, 'Víga-Glúms saga and the Birth of Saga Writing', *Scripta Islandica* 57, 5–40.
- Andersson-Wiking, C. & Wiking-Faria, P. 2007, *Bockstensmannen. Utställningskatalog*. Varberg.
- Andreeff, A. 2007, 'Gotlandic picture stones, hybridity and material culture', in: eds P. Cornell & F. Fahlander, *Encounters - Materialities - Confrontations. Archaeologies of Social Space and Interaction*, Cambridge, 242–258.
- Andrén, A. 1985, *Den urbana scenen. Städer och samhälle i det medeltida Danmark*, Lund.
- Andrén, A. 1989, 'Dörrar till förgångna myter. En tolkning av de gotländska bildstenar', in: ed A. Andrén, *Medeltidens födelse. Symposier på Krappereborg*, Lund, 287–319.
- Andrén, A. 1993, 'Doors to the other worlds. Scandinavian death rituals in Gotlandic perspectives', *Journal of European Archaeology* 1, 33–56.
- Andrén, A. 2009, 'Vem lät bygga kyrkorna på Gotland?', *Saga och sed*, 31–59.
- Andrén, A. 2011, *Det medeltida Gotland*, Lund.
- Anz, C. 1998, *Gilden im mittelalterlichen Skandinavien*, Göttingen.
- Arbman, H. 1940, 1943, *Birka I. Die Gräber*, Uppsala.
- Arbman, H. 1942, 'Einige orientalische Gegenstände in den Birka-Funden', *Acta Archaeologica* 13, 303–315.
- Arcini, C. 1996, 'Two dwarves from Sweden. A unique case', *International Journal of Osteoarchaeology* 2, 155–166.
- Arcini, C. 1999, *Health and disease in early Lund*, Lund.
- Arcini, C. 2005, 'The Vikings bare their filed teeth', *American Journal of Physical Anthropology* 128, 727–733.

- Arcini, C. 2009, 'Losing face. The worldwide phenomenon of ancient prone burial', in: ed I.-M. Back Danielsson, *Döda personers sällskap. Gravmaterialens identiteter och kulturella uttryck*, Stockholm, 187–209.
- Arcini, C. 2010, 'Kopparsvik. Ett märkligt gravfält från vikingatid', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 82, 11–20.
- Arcini, C., Jacobsson, B. & Helgesson, B. 1991, 'Vikingatida hantverkare med slitspår på tänderna', *Populär arkeologi* 9, 19–21.
- Arcini, C. & Jacobsson, B. 2008, 'Vikingarna från Vannahög', *Ale. Historisk tidskrift för Skåneland* 1, 1–14.
- Arcini, C. & Hyll, S. 2011, *Vikingarna visar tänderna*, Lund.
- Arents, U. & Eisenschmidt, S. 2010, *Die Gräber von Haithabu*, Neumünster.
- Árnason, V. 1991, 'Morality and social structure in the Icelandic sagas', *Journal of english and germanic philology* 90, 157–174.
- Arne, T.J. 1911, 'Sveriges förbindelser med östern under vikingatiden', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 6, 1–66.
- Arrhenius, B. 1984, 'Bügelfibeln', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 39–44.
- Arrhenius, B. 1989, 'Arbeitsmesser aus den Gräbern von Birka', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:3. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 79–92.
- Artelius, T. 2005, 'The revenant by the lake. Spear symbolism in scandinavian late Viking Age burial ritual', in: eds T. Artelius & F. Svanberg, *Dealing with the dead. Archaeological perspectives on prehistoric Scandinavian burial ritual*, Stockholm, 261–276.
- Arwidsson, R. & Aarsleff, H. 2000, *Kritiska undersökningar i Weibull-mytens historia*, Lund.
- Arwidsson, G. 1956, *Grabungsdokumentation zu den Ausgrabungen Kv. Asken, Visby. Unpublizierter Bericht. ATA, RAÄ-Nr. 76:1.*
- Arwidsson, G. 1986a, 'Hiebmesser', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:2. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 35–37.
- Arwidsson, G. 1986b, 'Klappwaagen', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:2. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 163–164.
- Arwidsson, G. 1989a, 'Die Münzen der Gräber von Birka', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:3. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 137–142.
- Arwidsson, G. 1989b, 'Kommentar zu den Knochenfunden aus den Gräbern, mit einem Appendix', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:3. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 143–150.
- Arwidsson, G. & Berg, G. 1983, *The Mästermyr find. A Viking Age tool chest from Gotland*, Stockholm.
- Arwill-Nordbladh, E. 1988, *Genuskonstruktioner i nordisk vikingatid, förr och nu*, Göteborg.
- Arwill-Nordbladh, E. 2001, *Genusforskning inom arkeologi*, Stockholm.
- Aspöck, E. 2008, 'What actually is a 'Deviant Burial'? Comparing German-Language and Anglophone Research on 'Deviant Burials'', in: ed E.M. Murphy, *Deviant burial in the archaeological record*, Oxford, 17–34.
- Assmann, J. 1988, 'Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität', in: eds J. Assmann & T. Hölscher, *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a. Main, 9–19.
- Assmann, J. 1992, *Das kulturelle Gedächtnis*, München.
- Assmann, J. 2000, *Religion und kulturelles Gedächtnis*, München.
- Authén-Blom, G. & Beck, H. 1994, 'Félag', in: eds H. Beck, H. Jankuhn, H. Steuer & D. Timpe, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 8. Euhemerismus - Fichte*, Berlin; New York, 299–302.
- Bäärnhjelm, G. 1983, 'Florensdokumentet. Översatt och kommenterat', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 449–451.
- Back Danielsson, I.-M. & Thedéen, S. (eds.) 2012, *To Tender Gender. The Pasts and Futures of Gender Research in Archaeology*, Stockholm.

- Baetke, W. 2005, Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur, Berlin.
- Bagge, S. 1986, 'Borgerkrig og statusutvikling i Norge i middelalderen', *Historisk tidskrift*, 145–197.
- Bagge, S. 1992, 'From sagas to society. The case of Heimskringla', in: ed G. Pálsson, *From sagas to society. Comparative approaches to early Iceland*, Enfield Lock, 61–75.
- Bailey, R.N. 2000, 'Scandinavian Myth on Viking-period Stone Sculpture in England', in: eds M. Clunies Ross & G. Barnes, *Old Norse Myths, Literature and Society. Proceedings of the 11th International Saga Conference, 2-7 July 2000*, University of Sydney, Sydney, 15–23.
- Bandlien, B. 2005, *Man or Monster? Negotiations of Masculinity in Old Norse Society*, Oslo.
- Bauman, R. 1986, 'Performance and honor in 13th century Iceland', *Journal of American Folklore* 99, 131–150.
- Beck, H., Pfister, M. & Wenskus, R. 1994, 'Fara', in: eds H. Beck, H. Jankuhn, H. Steuer & D. Timpe, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 8. Euhemerismus - Fichte*, Berlin; New York, 193–205.
- Beermann, S. 2016, *Bärenkrallen und Bärenfelle in Brand- und Körpergräbern der vorrömischen Eisenzeit bis Völkerwanderungszeit in Mittel- und Nordeuropa*, Göttingen.
- Behrens, H. 1973, *Die Jungsteinzeit im Mittel- und Saale-Gebiet*, Halle.
- Beilke-Voigt, I. 2007, *Das "Opfer" im archäologischen Befund. Studien zu den sog. Bauopfern, kultischen Niederlegungen und Bestattungen in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Norddeutschlands und Dänemarks, Rahden/Westfalen*.
- Bencard, M. & Bender Jørgensen, L. 1990a, 'Excavation and stratigraphy', in: ed M. Bencard, *Ribe Excavations 1970–76*, Esbjerg, 15–167.
- Bencard, M. & Bender Jørgensen, L. 1990b, 'The foundation of Ribe', *Antiquity* 64, 576–583.
- Bennike, P. & Christensen, T. 1983, 'Kvinder for fred?', *Skalk* 3, 9–11.
- Berg, S.P., Rolle, R. & Seemann, H. 1981, *Der Archäologe und der Tod. Archäologie und Gerichtsmedizin*, München.
- Bergerbrant, S. 1995, *Den arkeologiska könsbestämningen av gravar på det vikingatida Kopparsviksgravfältet. Visy. Uppsats i fördjupningskurs i arkeologi*, Stockholm.
- Berghaus, P. 1984, 'Denar', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 5. Chronos - dona*, Berlin; New York, 309–312.
- Biborski, M., Pare, C.F.E., Pedersen, A., Schauer, P., Sievers, S. & Steuer, H. 2004, 'Schwert', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 27. Schere - Secundus von Trier*, Berlin; New York, 523–597.
- Biering, T.J. 2006, 'The concept of shamanism in Old Norse religion from a sociological point of view', in: eds A. Andrén, K. Jennbert & C. Raudvere, *Old Norse religion in long-term perspectives. Origins, changes and interactions. An international conference in Lund, Sweden, June 3-7, 2004*, Lund, 171–176.
- Binford, L. 1972, 'Mortuary practices: their study and their potential', in: ed L. Binford, *An Archaeological Perspective*, New York, London, 208–243.
- Blomkvist, N. 2005, *The Discovery of the Baltic. The Reception of a Catholic World-System in the European North (AD 1075-1225)*, Leiden.
- Bodmer, J.-P. 1957, *Der Krieger der Merowingerzeit und seine Welt. Eine Studie über Kriegerum als Form der menschlichen Existenz im Frühmittelalter*, Zürich.
- Böldl, K. (ed.) 1999, *Die Saga von den Leuten auf Eyr. Erybyggja saga*, München.
- Böldl, K. 2005, *Eigi Einhamr. Beiträge zum Weltbild der Erybyggja und anderer Isländersagas*, Berlin.
- Böldl, K. 2011a, 'Die Religion in den Isländersagas', in: eds K. Bödl, A. Vollmer & J. Zernack, *Isländersagas. Texte und Kontexte*, Frankfurt a. Main, 138–169.
- Böldl, K. 2011b, 'Die Welt der Sagas. Island und der Norden im Früh- und Hochmittelalter', in: eds K. Bödl, A. Vollmer & J. Zernack, *Isländersagas. Texte und Kontexte*, Frankfurt a. Main, 73–125.
- Böldl, K. 2011c, 'Fiktion, Geschichte, Wirklichkeit. Isländersagas als literarische Gattung', in: eds K. Bödl, A. Vollmer & J. Zernack, *Isländersagas. Texte und Kontexte*, Frankfurt a. Main, 195–211.

- Bödl, K. 2011d, 'Realität und Mythos in den Isländersagas', in: eds K. Bödl, A. Vollmer & J. Zernack, *Isländersagas. Texte und Kontexte*, Frankfurt a. Main, 170–194.
- Bödl, K., Vollmer, A. & Zernack, J. (eds.) 2011, *Isländersagas*. 4 Bde, Frankfurt a. Main.
- Böttger-Niedenzu, B. 1982, *Darstellungen auf gotländischen Bildsteinen, vor allem des Typs C und D, und die Frage ihres Zusammenhanges mit Stoffen der altnordischen Literatur*. Hausarbeit zur Erlangung des Magister Grades, München.
- Boulhosa, P.P. 2005, *Icelanders and the Kings of Norway. Medieval Sagas and Legal Texts*, Leiden.
- Boulhosa, P.P. 2006, *Gamli sáttmáli. Tilurð og tilgangur*, Reykjavík.
- Bowler, D., Cox, A. & Smith, C. 1995, 'Four excavations in Perth, 1979–84', *Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland* 125, 939–985.
- Boyd, B. 1997, 'The power of gender archaeology', in: eds J. Moore & E. Scott, *Invisible people and processes. Writing gender and childhood into european archaeology*, Leicester, 25–30.
- Boylstone, A., Knüsel, C.J. & Roberts, C.A. 2000, 'Investigation of a Roman-British burial ritual in Bedford, England', *Journal of Archaeological Science* 27, 241–254.
- Bragason, Ú. 2005, 'Sagas of Contemporary History (Sturlunga saga). Texts and Research', in: ed R. McTurk, *A companion to old norse-icelandic literature and cultur*, Oxford, 427–446.
- Brather, S. 2005, 'Alter und Geschlecht zur Merowingerzeit. Soziale Strukturen und frühmittelalterliche Reihengräberfelder', in: ed J. Müller, *Geschlecht und Alter in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften*, Bonn, 157–178.
- Brather, S. 2007, 'Wollin', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Bd. 34. *Wielbark - Zwölften*, Berlin; New York, 220–223.
- Brather, S. 2008, 'Kleidung, Bestattung, Ritual. Die Präsentation sozialer Rollen im frühen Mittelalter', in: ed S. Brather, *Zwischen Antike und Spätmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen*, Berlin; New York, 237–273.
- Brather, S. 2009a, *Archäologie der westlichen Slawen*, Berlin; New York.
- Brather, S. 2009b, 'Memoria und Repräsentation. Frühmittelalterliche Bestattungen zwischen Erinnerung und Erwartung', in: eds S. Brather, D. Geuenich & C. Huth, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. *Festschrift für Heiko Steuer zum 70. Geburtstag*, Berlin, 247–284.
- Braudel, F. 1958, 'La longue durée', *Annales*, 725–753.
- Brentano, L. 1871, *Zur Geschichte der englischen Gewerkvereine. Die Arbeitergilden der Gegenwart*. Bd. 1, Leipzig.
- Brink, S. 2007, 'How uniform was the Old Norse Religion', in: ed J. Quinn, *Learning and understanding in the old Norse world. Essays in honour of Margaret Clunies Ross*, Turnhout, 105–136.
- Brink, S. 2012, 'Naming the Land', in: eds S. Brink & N. Price, *The Viking World*, London, 57–66.
- Brown, J.A. 1981, 'The search for rank in prehistoric burials', in: eds R. Chapman, I. Kinnes & K. Randsborg, *The archaeology of death*, Cambridge, 24–38.
- Buckley, R., Morris, M., Appleby, J., King, T., O'Sullivan, D. & Foxhall, L. 2013, 'The king in the car park'. *New light on the death and burial of Richard III in the Grey Friars church, Leicester, in 1485*, *Antiquity* 87, 519–538.
- Bullock, P. 2013, 'Die Zwergengräber von Moundville', in: ed P. Bahn, *Der Knochen-Code. Skelette als Schlüssel zu Geschichte*, Darmstadt, 24–26.
- Butler, J. 1990, *Gender trouble. Feminism and the Subversion of Identity*, London.
- Butler, J. 2004, *Undoing Gender*, New York.
- Buzon, M.R. 2006, 'Biological and Ethnic Identity in New Kingdom Nubia. A Case Study from Tombos', *Current archaeology* 47(4), 683–695.
- Byock, J. 1982, *Feud in the Icelandic saga*, Berkeley.
- Byock, J. 1984, 'Dispute resolution in the sagas', *Gripla* 6, 86–100.

- Byock, J. 1985a, 'Cultural continuity, the church, and the concep of independent Ages in Medieval Iceland', *Skandinavistik*, 15/1, 1–14.
- Byock, J. 1985b, 'Saga form, oral prehistory, and the Icelandic social context', *New Literary History* 16, 153–173.
- Byock, J. 1992, 'History and the Sagas. The effect of nationalism', in: ed G. Pálsson, *From sagas to society. Comparative approaches to early Iceland*, Enfield Lock, 44–59.
- Byock, J. 1993, 'The Skull and Bones in Egil's Saga. A Viking, a Grave and Paget's Disease', *Viator. Medieval and Renaissance Studies* 24, 23–50.
- Byock, J. 1994a, 'Modern nationalism and the medieval sagas', in: ed A. Wawn, *Northern Antiquity. The Post-Medieval Reception of Edda and Saga*, London, 163–187.
- Byock, J. 1994b, 'Narrating saga feud. Deconstructing the fundamental oral progression', in: eds G. Sigurðsson, G. Kvaran & S. Steingrímsson, *Sagnaþing. Helgað Jónasi Kristjánssýni sjötugum 10. apríl 1994*, Reykjavík, 97–106.
- Byock, J. 1995a, 'Die Egils-Saga und das Paget-Syndrom', *Spectrum der Wissenschaft*, März 1995, 90–95.
- Byock, J. 1995b, 'Egil's Bones', *Scientific American*, January 1995, 82–87.
- Byock, J. 2001a, 'The sagas and the twenty first century', in: eds U. Schaefer & E. Spielman, *In Honor of Franz Bäuml*, Dresden, 71–84.
- Byock, J. 2001b, *Viking Age Iceland*, London.
- Byock, J. 2003, 'Feuding in Viking-Age Iceland's great village', in: eds W.C. Brown & P. Górecki, *Conflict in Medieval Europe. Changing perspectives on society and culture*, Aldershot, 229–241.
- Byock, J. 2004, 'Social memories and the sagas. The case of Egils saga', *Scandinavian Studies* 76, 299–316.
- Byock, J. 2009, 'Sagas and Archaeology in the Mosfell Valley, Iceland', in: eds A. Ney, H. Williams & F.C. Ljungqvist, *Á austrvega. Sagas and East Scandinavia. Reprint papers of The 14th International Saga Conference, Uppsala, 9th–15th August 2009, Gävle*, 167–175.
- Callmer, J. 1976, 'Oriental coins and the beginning of the Viking period', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 71, 175–185.
- Capelle, T. 1974, 'Die umgearbeiteten importierten Riemenbeschläge der Wikingerkultur', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 69, 70–77.
- Carlsson, A. 1983a, *Djurhuvudförmiga spännen och gotländsk vikingatid*, Stockholm.
- Carlsson, A. 1983b, 'Djurhuvudförmiga spänne. Produktion och konsumtion', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 191–206.
- Carlsson, A. 1988, *Vikingatida ringspännen från Gotland*, Stockholm.
- Carlsson, A. 1990, 'Gotland och Visby mellan vikingatid och medeltid. Ett debattinlägg', *Meta. Medeltidsarkeologisk tidskrift* 3, 4–15.
- Carlsson, D. 1987, 'Äldre hamnar - ett hotat kulturarv', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 82, 6–18.
- Carlsson, D. 1998, *Vikingahamnar. Ett dolt kulturarv*, Visby.
- Carlsson, D. 1999a, *Gård, hamn och kyrka. En vikingatida kyrkogård i Fröjel*, Visby.
- Carlsson, D. 1999b, *Vikingahamnen i Fröjel*, Visby.
- Carlsson, D. 2004, 'Vikingahamnar på Gotland', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 76, 17–26.
- Carlsson, D. 2008, 'Ägaren saknas? Skatten, gården och bygden', in: ed A.-M. Pettersson, *Spillingsskatten. Gotland i vikingatidens världshandel*, Visby, 65–108.
- Carlsson, D. 2011a, '"Trakten kring Visby är en öde bygd" - om det äldre jordbrukslandskapet i Visby', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 83, 7–20.
- Carlsson, D. 2011b, *Vikingatidens Västergarn. En komplicerad historia*, Stockholm.
- Carlsson, D. 2012, 'Ridanæs'. A Viking Age port of trade', in: eds S. Brink & N. Price, *The Viking World*,

- London, 131–134.
- Carlsson, D., Kosiba, S.B. & Tykot, R.H. 2007, 'Stable isotopes as indicators of change in the food procurement and food preference of Viking Age and Early Christian populations on Gotland (Sweden)', *Journal of Anthropological Archaeology* 26, 394–411.
- Carver, M. 1992, 'The Anglo-Saxon Cemetery at Sutton Hoo: an Interim Report', in: ed M. Carver, *The Age of Sutton Hoo. The seventh century in North-Western Europe*, Woodbridge, 343–371.
- Childe, V.G. 1945, 'Directional changes in funerary practices during 50,000 years', *Man* 45, 13–19.
- Childe, V.G. 1947, *The dawn of European civilization*, London.
- Christensen, A.E. 1992, 'Kongsgårdens handverkere', in: eds A.E. Christensen, A.S. Ingstad & B. Myhre, *Osebergdronningens grav. Vår arkeologiske nasjonalskatt i nytt lys*, Oslo, 85–137.
- Clark, D. 2012, *Gender, Violence, and the Past in Edda and Saga*, Oxford.
- Clover, C. 1986a, 'Maiden Warriors and Other Sons', *Journal of English and Germanic Philology*, 85/1, 35–49.
- Clover, C. 1986b, 'The long prose form', *Arkiv för nordisk filologi* 101, 10–39.
- Clover, C. 1993, 'Regardless of Sex. Men, Women, and Power in Early Northern Europe', *Speculum* 68, 363–387.
- Clover, C. 2005, 'Icelandic Family Sagas (Íslendingasögur)', in: eds C. Clover & J. Lindow, *Old Norse-Icelandic Literature. A Critical Guide*, Toronto, 239–315.
- Clover, C. & Lindow, J. (eds.) 2005, *Old Norse-Icelandic Literature. A Critical Guide*, Toronto.
- Clunies Ross, M. (ed.) 2000, *Old Icelandic literature and society*, Cambridge.
- Clunies Ross, M. (ed.) 2003, *Old Norse Myths, Literature and Society*, Viborg.
- Clunies Ross, M. 2010, *The Old Norse-Icelandic Saga*, Cambridge.
- Cross, J.F. & Bruce, M.F. 1989, 'The skeletal remains', in: ed J.A. Stones, *Three Scottish Carmelite Friaries. Excavations at Aberdeen, Linlithgow and Perth 1980–86*, Oxford, 119–142.
- Dahlbäck, G. (ed.) 1982, *Helgeandsholmen - 1000 år i Stockholms ström*, Stockholm.
- Davies, J. 1999, *Death, Burial and Rebirth in the Religions of Antiquity. Religion in the First Christian Centuries*, London; New York.
- Dickinson, T.M. 1993, 'An Anglo-Saxon "cunning woman" from Bidford-on-Avon', in: ed M. Carver, *In Search of Cult. Archaeological Investigations in Honour of Philip Rahtz*, Woodbridge, 45–54.
- Domeij, M. 2004, 'Det bundna – djuornamentiken och skaldediktningen i övergången mellan förkristen och kristen tid', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 76, 146–154.
- Dommasnes, L.H. 1991, 'Women, Kinship, and the Basis of Power in the Norwegian Viking Age', in: ed R. Samson, *Social approaches to viking studies*, Glasgow, 65–73.
- Dool, J. & Wheeler, H. (eds.) 1985, *Roman Derby. Excavations 1968–1983*, Derby.
- Downham, C. 2012, 'Vikings in England', in: eds S. Brink & N. Price, *The Viking World*, London, 341–349.
- Duby, G. 1981, *Krieger und Bauern. Die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft im frühen Mittelalter*, Frankfurt a. Main.
- Duczko, W. 2004, *Viking Rus. Studies on the Presence of Scandinavians in Eastern Europe*, Leiden; Boston.
- Duma, P. 2010, *Grób alienata. Pochówki dzieci nieochrzczonych, samobójców i skazańców w późnym średniowieczu i dobie wczesnono wożytnej*, Kraków.
- Durrenberger, P. 1991, 'The Icelandic Family Sagas as Totemic Artefacts', in: ed R. Samson, *Social approaches to viking studies*, Glasgow, 11–17.
- Durrenberger, P. 1992, *The Dynamics of Medieval Iceland. Political Economy & Literature*, Iowa.
- Durrenberger, P. & Wilcox, J. 1992, 'Humor as a guide to social change. Bandamanna saga and heroic values', in: ed G. Pálsson, *From sagas to society. Comparative approaches to early Iceland*, Enfield Lock, 111–123.
- Düwel, K. 1981, 'Philologisches zur "Gilde"', in: eds H. Jankuhn, W. Janssen, R. Schmidt-Wiegand & H.

- Tiefenbach, Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Historische und rechtshistorische Beiträge und Untersuchungen zur Frühgeschichte der Gilde, Göttingen, 399–415.
- Düwel, K. 1986, 'Zur Ikonographie und Ikonologie der Sigurddarstellungen', in: ed H. Roth, Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Akten des 1. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 15. bis 19. Februar 1983, Sigmaringen, 221–271.
- Düwel, K. 1987, 'Handel und Verkehr der Wikingerzeit nach dem Zeugnis der Runeninschriften', in: eds K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems & D. Timpe, Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil IV. Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit, Göttingen, 313–357.
- Düwel, K. 2001, Runenkunde, Stuttgart.
- Ebel, E. 1977, 'Kaufmann und Handel auf Island zur Sagazeit', *Hansische Geschichtsblätter* 95, 1–26.
- Ebel, E. 1985, 'Der regionale Handel am Beispiel Islands zur Sagazeit (dargestellt nach altnordischen Quellen)', in: eds K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems & D. Timpe, Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil I. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike, Göttingen, 109–126.
- Ebel, E. 1987, 'Der Fernhandel der Wikingerzeit bis in das 12. Jahrhundert in Nordeuropa nach altnordischen Quellen', in: eds K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems & D. Timpe, Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil IV. Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit, Göttingen, 266–312.
- Ebel, E. 1989a, 'Altnordische Quellen zu den skandinavischen Händlerorganisationen', in: eds H. Jankuhn & E. Ebel, Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil VI. Organisationsformen der Kaufmannsvereinigungen in der Spätantike und im frühen Mittelalter, Göttingen, 146–172.
- Ebel, E. 1989b, 'Kaufmannsgastung im Norden (dargestellt anhand altnordischer Quellen)', in: eds H. Jankuhn & E. Ebel, Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil VI. Organisationsformen der Kaufmannsvereinigungen in der Spätantike und im frühen Mittelalter, Göttingen, 217–237.
- Ebel, E. 1994, 'Fiktion und Realität in den *Vínlandsagas*', in: ed H. Uecker, Studien zum Altgermanischen. Festschrift für Heinrich Beck, Berlin, 89–100.
- Ebel, E. 1999, 'Der *Grœnlendinga þáttur* – akute oder antiquarische Gesichtsperspektive?', in: ed S. Toftgaard Andersen, Die Aktualität der Saga. Festschrift für Hans Schottmann, Berlin; New York, 14–25.
- Einarsson, B. 1974, 'On the status of free men in society and saga', *Mediaeval Scandinavia* 7, 45–55.
- Ekdahl, N.J. 1826, *Reseberättelse*, [o. O.].
- Ekdahl, N.J. 1827, *Gravar vid Snäckgårde, Gotland 1827. Rapport ATA*, [o. O.].
- Ekman, M. 2011, *Kopparsvikdvärgen som människa eller väsen? En studie om gränsöverskridare i vikingatidens mytologi och verklighet utifrån ett queerperspektiv. Kandidatuppsats i arkeologi*, Stockholm.
- Ellis, H.R. 1968, *The Road to Hel. A Study of the Conception of the Dead in Old Norse Literature*, New York.
- Ernst, B. 1992, 'Ausgrabungen und Baubefunduntersuchungen in der ehemaligen Kirchenburg Neukirchen b. Hl. Blut, Lkr. Cham. Bilanz der Jahre 1989 und 1990', in: ed K. Schmotz, Vorträge des 10. Niederbayerischen Archäologentages, Buch a. Erlbach, 133–165.
- Esser, T. 2011, 'Die Erzählung von Gísl Illugason', in: eds K. Bödl, A. Vollmer & J. Zernack, *Isländersagas 1*, Frankfurt a. Main, 373–386, 879.
- Ewing, T. 2007, *Viking clothes*, Chalford.
- Fastlicht, S., Heltzen, M. & Comstock, E. 1976, *Tooth mutilations and dentistry in pre-Columbian Mexico*, Berlin.
- Faulkes, A. 2007, 'The viking mind or in pursuit of the viking', *Saga-book of the Viking Society* 31, 46–83.
- Faull, M. 1977, 'British survival in Anglo-Saxon Northumbria', in: ed L. Laing, *Studies in Celtic survival. Celtic Continuity (Conference) 1976*, Liverpool, England, Oxford, 1–55.
- Fettich, N. 1965, *Das awarenzeitliche Gräberfeld von Pilismarót-Basaharc*, Budapest.



- Filipowiak, W. 1991, Wolin - Jomsborg. En Vikingetids-Handelsby i Polen, Roskilde.
- Finucane, B.C., Manning, K. & Touré, M. 2008, 'Prehistoric dental modification in West Africa. Early evidence from Karkarichinkat Nord, Mali', *International Journal of Osteoarchaeology*, 18 (6), 632–640.
- Fischer, T. 2006, 'Vita Anskarii', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Bd. 32. Vā - Vulgarrecht, Berlin, New York, 451–453.
- Flannery, K.V., Marcus, J. & Kowalewski, S.A. 1981, 'The Preceramic and Formative in the Valley of Oaxaca', in: ed J.A. Sabloff, *Supplements to the Handbook of Middle American Indians*. Vol. 1: Archaeology, Austin, 48–49.
- Floderus, E. 1927, 'En gilleskyrka i Sigtuna?', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 22, 257–272.
- Foote, P. & Wilson, D.M. 1970, *The Viking Achievement. A Survey of the Society and Culture of Early Medieval Scandinavia*, London.
- Forslund, K. 2011, *Rapportsammanställning av arkeologisk slutundersökning år 1964-66 i Visby*. RAÄ-nr 76:1, kv Asken. Gotlands kommun., Stockholm.
- Fowler, W.R. 1984, 'Late Preclassic Mortuary Patterns and Evidence for Human Sacrifice at Chalchuapa, El Salvador', *American Antiquity* 49, 603–618.
- Friðriksson, A. 1994, *Sagas and popular antiquarianism in Iceland archaeology*, Avebury.
- Friesen, O. von 1911, 'Historiska runinskrifter', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 6, 105–125.
- Fritzell, G. 1960, 'Nya synpunkter på Visby stads äldsta historia', *Visby stadsbiblioteks årsskrift* 1959, 3–22.
- Fritzell, G. 1973, 'Kaupungs-gårdarna på Gotland', *Gotländska studier* 2, 14–28.
- Fuglesang, S.H. 1997, 'A critical survey of theories on Byzantine influence in Scandianvia', in: ed M. Müller-Wille, *Rom und Byzanz im Norden. Mission und Glaubenswechsel im Ostseeraum während des 8.-14. Jahrhunderts*, Wiesbaden, 35–58.
- Funegård Viberg, O. 2012, *Fängslande begravningar. En studie av påmage-gravar på gravfälten på Gotland under vikingatiden*. Kandidatuppsats i Arkeologi, Stockholm.
- Gardęła, L. 2008, 'Into Viking Minds. Reinterpreting the Staffs of Sorcery and Unravelling seiðr', *Viking and Medieval Scandinavia* 4, 45–84.
- Gardęła, L. 2009a, 'A biography of the seiðr-staffs. Towards an archaeology of emotions', in: eds L. Słupecki & J. Morawiec, *Between Paganism and Christianity in the North*, Rzeszów, 190–219.
- Gardęła, L. 2009b, 'The Good, the Bad and the Undead. New Thoughts on the Ambivalence of Old Norse Sorcery', in: eds A. Ney, H. Williams & F.C. Ljungqvist, *Á austrvega. Sagas and East Scandinavia*. Reprint papers of The 14th International Saga Conference, Uppsala, 9th–15th August 2009, Gävle, 285–294.
- Gardęła, L. 2011a, 'Buried with Honour and Stoned to Death? The Ambivalence of Viking Age Magic in the Light of Archaeology', *Analecta Archaeologica Ressoiviensia* 4, 339–375.
- Gardęła, L. 2011b, 'Gryź ziemię! Pochówki na brzuchu we wczesnośredniowiecznej Polsce w perspektywie porównawczej', *Pomniki Dawnego Prawa* 16, 38–59.
- Gardęła, L. 2012, *Entangled Worlds. Archaeologies of Ambivalence in the Viking Age*. 2. Bde. Unpublizierte Doktorarbeit, Aberdeen.
- Gardęła, L. 2013a, 'Dead or alive? "Chamber graves" and their inhabitants in the Old Norse literature and Viking-age archaeology', in: eds S. Moździoch, B. Stanisławski & P. Wiszewski, *Scandinavian Culture in Medieval Poland*, Wrocław, 373–393.
- Gardęła, L. 2013b, 'The Dangerous Dead? Rethinking Viking-Age Deviant Burials', in: eds L. Słupecki & R. Simek, *Conversions: Looking for Ideological Change in the Early Middle Ages*, Wien, 99–136.
- Gardęła, L. 2013c, 'The Headless Norsemen. Decapitation in Viking Age Scandinavia', in: eds L. Gardęła & K. Kajkowski, *The Head Motif in Past Societies in a Comparative Perspective*. *International Interdisciplinary Meetings 'Motifs Through The Ages'*, Bytów, 88–155.
- Gardęła, L. 2013d, 'Warrior-women' in Viking Age Scandinavia? A preliminary archaeological study', *Analecta Archaeologica Ressoiviensia* 8, 273–339.

- Gardela, L. & Kajkowski, K. 2013, 'Vampires, criminals or slaves? Reinterpreting 'deviant burials' in early medieval Poland', *World Archaeology*, 45 (4).
- Garve, M. 2011, *Rituelle Deformierungen der Zähne und deren Einfluss auf das orofaziale System bei Naturvölkern am Beispiel der Bench in Südwest-Äthiopien*, Greifswald.
- Geake, H. 1992, 'Burial practice in seventh- and eighth- century England', in: ed M. Carver, *The Age of Sutton Hoo. The seventh century in North-Western Europe*, Woodbridge, 83–94.
- Geary, P.J. 2002, *The Myth of Nations. The Medieval Origins of Europe*, Princeton.
- Geer, S. de 1908, 'Befolkningens fördelning på Gotland', *Ymer* 28, 240–253.
- Geijer, A. & Arbman, H. 1940, 'En detalj i den gotländska mansdräkten under vikingatiden', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research*, 145–154.
- Gelsinger, B. 1981, *Icelandic Enterprises. Commerce and economy in the Middle Ages*, Columbia.
- Gelting, M. H. 2002, *Roskildekrøniken*, Højbjerg.
- Genrich, A. 1981, 'A Remarkable Inhumation Grave from Liebenau, Nienburg, Germany', in: ed V.I. Evison, *Angles, Saxons, and Jutes. Essays presented to J.N.L. Myres*, Oxford, 59–71.
- Gerdin, A.-L. 1987, *Visbyområdet under järnålder och medeltid. 3-betygsuppsats vid Institutionen för Arkeologi*, Stockholm.
- Gilchrist, R. 1991, 'Women's archaeology? Political feminism, gender theory and historical revision', *Antiquity* 65, 495–501.
- Gilchrist, R. 1994, *Gender and material culture. The archaeology of religious women*, London.
- Gilchrist, R. 1997, 'Ambivalent bodies. Gender and medieval archaeology', in: eds J. Moore & E. Scott, *Invisible people and processes. Writing gender and childhood into european archaeology*, Leicester, 42–58.
- Gilchrist, R. & Sloane, B. 2005, *Requiem. The Medieval Monastic Cemetery in Britain*, London.
- Ġinters, V. 1981, *Tracht und Schmuck in Birka und im ostbaltischen Raum. Eine vergleichende Studie*, Stockholm.
- Ġinters, V. 1984, 'Der Ursprung der Ringspangen vom östlichen Typ', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm.
- Glauser, J. 2000, 'Sagas of Iceland (Íslendinga sögur) and þættir as the literary representation of a new social space', in: ed M. Clunies Ross, *Old Icelandic literature and society*, Cambridge, 203–220.
- Glauser, J. 2011, *Inland. Eine Literaturgeschichte*, Stuttgart.
- Göransson, E.-M. 1999, *Bilder av kvinnor och kvinnlighet. Genus och kroppspråk under övergången till kristendomen*, Stockholm.
- Gould, A.R., Farman, A.G. & Corbitt, D. 1984, 'Mutilations of the Dentition in Africa. A Review with Personal Observations', *Quintessence international Dental Digest*, 15:1, 89–94.
- Grambo, R. 1991, 'Problemer knyttet til studiet av seid. En programerklæring', in: ed G. Steinsland, *Nordisk hedendom. Et symposium*, Odense, 133–139.
- Granlid, H.O. 1966, 'Das Analogieproblem im historischen Roman', *Nordeuropa* 1, 49–62.
- Gräslund, A.-S. 1967, 'Charonsmynt i vikingatida gravar?', *Tor* 11, 168–197.
- Gräslund, A.-S. 1973, 'Barn i Birka', *Tor* 15, 161–179.
- Gräslund, A.-S. 1975, 'Vikingatidsväskan från Rösta i Ås', *Jämtens Heimbygdas årsbok* 69, 110–121.
- Gräslund, A.-S. 1980, *The burial customs. A study of the graves on Björkö. Birka IV*, Stockholm.
- Gräslund, A.-S. 1984a, 'Beutel und Taschen', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 141–154.
- Gräslund, A.-S. 1984b, 'Kreuzanhänger, Kruzifixe und Reliquiar-Anhänger', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 111–118.
- Gräslund, A.-S. 1989, 'Resultate der Birka-Forschung in den Jahren 1980 bis 1988. Versuch einer Auswertung', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:3. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 151–163.

- Gräslund, A.-S. 1991, 'Some aspects of Christianisation in Central Sweden', in: ed R. Samson, *Social approaches to viking studies*, Glasgow, 45–52.
- Gräslund, A.-S. 1996a, 'Arkeologin och kristnandet', in: ed B. Nilsson, *Kristnandet i Sverige. Gamla källor och nya perspektiv. Projektet Sveriges kristnande*, Uppsala, 19–44.
- Gräslund, A.-S. 1996b, 'Kristnandet ur ett kvinnoperspektiv', in: ed B. Nilsson, *Kristnandet i Sverige. Gamla källor och nya perspektiv. Projektet Sveriges kristnande*, Uppsala, 313–334.
- Gräslund, A.-S. 2001, *Ideologi och mentalitet. Om religionsskiftet i Skandinavien från en arkeologisk horisont*, Stockholm.
- Gräslund, A.-S. 2004, 'Dogs in graves - a question of symbolism?', in: ed B.S. Frizell, *Pecus: Man and Animal in Antiquity. Proceedings of the conference at the Swedish Institute in Rome, September 9-12, 2002*, Rom, 167–176.
- Gräslund, A.-S. 2006, 'Dating the Swedish Viking-Age Rune Stones on Stylistic Grounds', in: eds M. Stoklund, M. Lerche Nielsen, B. Holmberg & G. Fellow-Jensen, *Runes and their Secrets. Studies in runology*, Kopenhagen, 117–140.
- Gräslund, A.-S. 2012a, 'The material culture of Old Norse religion', in: eds S. Brink & N. Price, *The Viking World*, London, 249–256.
- Gräslund, A.-S. 2012b, 'The material culture of the Christianisation', in: eds S. Brink & N. Price, *The Viking World*, London, 639–644.
- Grøn O., Hedeager Krag A. & Bennike, P. 1994, *Vikingetidsgavpladser på Langeland, Rudkøbing*.
- Guðmundsdóttir, A. 2012, 'Sagomotiv på de gotländska bildstenarna. Fallet Hild Högnadotter', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 84, 59–72.
- Gurevitj, A. 1978, 'Om det heroiskas natur i germanfolkets poesi', *Scandia. Tidskrift för historisk forskning*, 44:2, 199–228.
- Gustafsson, N.B. 2003, *Bultlås från Birkas Garnison. Analys och rekonstruktionsförslag. CD-uppsats i laborativ arkeologi 2002/2003*, Stockholm.
- Gustafsson, N.B. 2005, 'On Norse Padlocks – Production and use. Examples from the Birka Garrison', *Journal of Nordic Archaeological Science* 15, 19–24.
- Gustin, I. 2004, *Mellan gåva och marknad. Handel, tillit och materiell kultur under vikingatid*, Stockholm.
- Hagberg, L. 1937, *När döden gästar. Svenska folkseder och svensk folktro i samband med död och begravning*, Stockholm.
- Hägg, I. 1983, 'Birkas orientaliska praktplagg. The oriental attire at Birka', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 78, 204–223.
- Hägg, I. 1984a, *Die Textilfunde aus dem Hafen von Haithabu, Neumünster*.
- Hägg, I. 1984b, 'Die Tracht', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 51–72.
- Hägg, I. 1991a, *Die Textilfunde aus der Siedlung und aus den Gräbern von Haithabu, Neumünster*.
- Hägg, I. 1991b, 'Rangsymboliska element i vikingatida gravar. Hedeby – Birka – Mammen', in: ed M. Iversen, *Mammen. Grav, kunst og samfund i vikingetid*, Aarhus, 155–162.
- Hägg, I. 2003, 'Härskarsymbolik i Birkadräkten', in: ed A. Hedeager Krag, *Drakt og magt*, Kopenhagen, 15–27.
- Hallberg, P. 1973, 'Njáls saga. En medeltida Moralitet?', *Scripta Islandica* 24, 3–14.
- Hårding, B. 1977, *Gravfältet i Björkå. Osteologisk analys av brända och obrända ben från det vikingatida gravfältet Raä 19 vid Björkåbruk, Överlänns socken i Ångermanland*, Stockholm.
- Härke, H. 1989, 'Die anglo-amerikanische Diskussion zur Gräberanalyse', *Archäologisches Korrespondenzblatt* 19, 185–194.
- Härke, H. 1990, 'Warrior graves? The background of the Anglo-Saxon weapon burial rite', *Past and present* 126, 22–43.
- Härke, H. 1992, 'Changing Symbols in a Changing Society. The Anglo-Saxon Weapon Burial Rite in the Seventh Century', in: ed M. Carver, *The Age of Sutton Hoo. The seventh century in North-Western*

- Europe, Woodbridge, 149–165.
- Härke, H. 1994, 'Data types in burial analysis', in: ed B. Stjernquist, Prehistoric graves as a source of information. Symposium at Kastlösa, Öland, May 21-23, 1992, Stockholm, 31–39.
- Härke, H. 1997, 'The nature of burial data', in: eds C. Jensen & K. Højlund Nielsen, Burial and society. The Chronological and Social Analysis of Archaeological Burial Data, Aarhus, 19–28.
- Härke, H. 2000a, 'Die Darstellung von Geschlechtergrenzen im frühmittelalterlichen Grabritual. Normalität oder Problem?', in: eds W. Pohl & H. Reimitz, Grenze und Differenz im frühen Mittelalter, Wien, 181–196.
- Härke, H. 2000b, 'Social analysis of mortuary evidence in German protohistoric archaeology', *Journal of Anthropological Archaeology* 19, 369–384.
- Härke, H. 2001, 'Cemeteries as places of power', in: eds M. de Jong & F.C.W.J. Theuvs, Topographies of power in the early Middle Ages, Leiden, 9–30.
- Härke, H. 2003a, 'Beigabensitte und Erinnerung. Überlegungen zu einem Aspekt des frühmittelalterlichen Bestattungsrituals', in: eds J. Jarnut & M. Wemhoff, Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Archäologisch-Historisches Forum, München, 107–125.
- Härke, H. 2003b, 'Gender representation in early medieval burials. Past reality or ritual display?', *Problemy vseobshchej istorii* 8, 130–140.
- Härke, H. 2004, 'Swords, warrior graves and Anglo-Saxon warfare', *Current archaeology* 16, 556–561.
- Härke, H. 2005, 'The Anglo-Saxon weapon burial rite. An interdisciplinary analysis', *Opus* 3, 197–207.
- Härke, H. 2007, 'Race' and migration in mortuary archaeology. An attempt at a short answer', in: eds S. Semple & H. Williams, Early medieval mortuary practices, Oxford, 12–18.
- Härke, H. 2011, 'Gender representation in early medieval burials. Ritual re-affirmation of a blurred boundary?', in: eds S. Brookes, S. Harrington & A. Reynolds, Studies in Early Anglo-Saxon Art and Archaeology. Papers in Honour of Martin G. Welch, Oxford, 98–105.
- Härke, H. & Belinskij, A. 2008, 'Trauer, Ahnenkult, Sozialstatus? Überlegungen zur Interpretation der Befunde im Gräberfeld von Klin-Jar (Russland)', in: eds C. Kümmel, B. Schweizer & U. Veit, Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive, Münster, 417–430.
- Harman, M., Molleson, T.L. & Price, J.L. 1981, 'Burials, Bodies and Beheadings in Romano-British and Anglo-Saxon Cemeteries', *Bulletin of the British Museum (Natural History)*, Vol 35, 145–188.
- Harris, J. 1986, 'Sagas as historical novel', in: ed J. Lindow, Structure and meaning in Old Norse literature, Odense, 187–219.
- Hastrup, K. 1985, Culture and history in medieval Iceland. An anthropological analysis of structure and change, Oxford.
- Hauck, K. 1977, 'Wielands Hort. Die sozialgeschichtliche Stellung des Schmiedes in frühen Bildprogrammen nach und vor dem Religionswechsel', *Antikvariskt Arkiv* 64.
- Hedeager, L. 1992, 'Kingdoms, ethnicity and material culture. Denmark in a European perspective', in: ed M. Carver, The Age of Sutton Hoo. The seventh century in North-Western Europe, Woodbridge, 179–300.
- Hedeager, L. 1994, 'Warrior economy and trading economy in Viking Age Scandinavia', *Journal of European Archaeology*, 2 (1), 130–148.
- Hedenstierna-Jonson, C. 2006a, 'Borre style metalwork in the material culture of the Birka warriors', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 101, 312–322.
- Hedenstierna-Jonson, C. 2006b, The Birka Warrior. The material culture of a martial society, Stockholm.
- Hedenstierna-Jonson, C. 2009a, 'A brotherhood of feasting and campaigning. The success of the northern warrior', in: eds E. Regner, C. von Heijne, L. Kitzler Åhfeldt & A. Kjellström, From Ephesos to Dalecarlia. Reflections on Body, Space and Time in Medieval and Early Modern Europe, Stockholm, 43–56.
- Hedenstierna-Jonson, C. 2009b, 'Magyar – Rus – Scandinavia. Cultural exchange in the early medieval period', *Sigtune Dei*, 47–56.
- Hedenstierna-Jonson, C. 2009c, 'Rus', Varangians and Birka Warriors', in: eds L. Holmquist Olausson & M. Olausson, The martial society. Aspects of warriors, fortifications and social change in Scandinavia,

- Stockholm, 159–178.
- Hedenstierna-Jonson, C. 2012, 'Traces of contacts: Magyar material culture in the Swedish Viking Age context of Birka', in: ed T. Bendeguz, *Die Archäologie der frühen Ungarn. Chronologie, Technologie und Methodik. Internationaler Workshop des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz in Budapest am 4. und 5. Dezember, Mainz*, 29–46.
- Hedenstierna-Jonson, C. & Holmquist Olausson, L. 2006, *The oriental mounts from Birka's garrison. An expression of warrior rank and status*, Stockholm.
- Heide, E. 2006, 'Spinning seiðr', in: eds A. Andrén, K. Jennbert & C. Raudvere, *Old Norse religion in long-term perspectives. Origins, changes and interactions. An international conference in Lund, Sweden, June 3-7, 2004*, Lund, 164–170.
- Heijne, C. von 2004, *Särpräglat. Vikingatida och tidigmedeltida myntfynd från Danmark, Skåne, Blekinge och Halland (ca 800-1130)*, Stockholm.
- Helgesson, B. 1996, *Rapport - Arkeologisk undersökning 1990. Fjälkinge 35:60 m.fl. Fjälkinge socken. Fornlämning 18 och 19, Kristianstad*.
- Hellerström, J.A. 1971, *Biskop och landskamssamhälle i tidig svensk medeltid*, Stockholm.
- Helmbrecht, M. 2012, "'En mansvärld". Berättande bilder på stenarna i grupp C och D', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 84, 83–90.
- Helmuth, H. 1977, 'Anthropologische Untersuchungen an menschlichen Skelettresten der frühmittelalterlichen Siedlung Haithabu. (Ausgrabungen 1966-1969)', in: ed K. Schietzel, *Untersuchungen zur Anthropologie, Botanik und Dendrochronologie*, Neumünster, 9–56.
- Hemmendorff, O. 1984, 'Människooffer. Ett inslag i järnålderns gravritualer, belyst av ett fynd i Bollstanäs, Uppland', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 79, 4–12.
- Heusler, A. 1911, *Das Strafrecht der Isländersagas*, Leipzig.
- Heusler, A. 1912, *Zum isländischen Fehdewesen in der Sturlungenzeit*, Berlin.
- Hiltmann, H. 2011, *Vom isländischen Mann zum norwegischen Gefolgsmann. Männlichkeitsbilder, Vergangenheitskonstruktionen und politische Ordnungskonzepte im Island des 13. und 14. Jahrhunderts*, Bamberg.
- Hines, J. 1992, 'Kingship in Egils saga', in: eds J. Hines & D. Slay, *Introductory essays on Egils saga and Njáls saga*, London, 15–32.
- Hines, J. 2003, 'Myth and Reality. The Contribution of Archaeology', in: ed M. Clunies Ross, *Old Norse Myths, Literature and Society*, Viborg, 19–39.
- Hirst, S. 1985, *An Anglo-Saxon inhumation cemetery at Sewerby, East Yorkshire, York*.
- Hirst, S. 1993, 'Death and the archaeologist', in: ed M. Carver, *In Search of Cult. Archaeological Investigations in Honour of Philip Rahtz*, Woodbridge, 41–43.
- Hjørungdal, T. 1995, 'Gender-Critical Archaeology in Sweden. A Review', *Current Swedish Archaeology* 3, 105–119.
- Hocart, A. 1938, 'The Mechanism of the Evil Eye', *Folklore*, 49 (4), 156–157.
- Hodder, I. 1982, *Symbols in action. Ethnoarchaeological studies of material culture*, Cambridge.
- Hodder, I. 1987, 'The contextual analysis of symbolic meanings', in: ed I. Hodder, *The archaeology of contextual meanings*, Cambridge, 1–10.
- Hoffmann, E. 1989, 'Skandinavische Kaufmannsgilden des hohen Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung der dänischen Knutsgilden', in: eds H. Jankuhn & E. Ebel, *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil VI. Organisationsformen der Kaufmannsvereinigungen in der Spätantike und im frühen Mittelalter*, Göttingen, 197–216.
- Höfler, O. 1934, *Kultische Geheimbünde der Germanen*, Frankfurt a. Main.
- Höfler, O. 1976, 'Berserker', in: eds H. Beck, H. Jankuhn, H. Kuhn, K. Ranke & R. Wenskus, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 2*, Berlin; New York, 298–304.

- Høilund Nielsen, K. 1997, 'Animal Art and the Weapon-Burial Rite - a political badge?', in: eds C. Jensen & K. Høilund Nielsen, *Burial and society. The Chronological and Social Analysis of Archaeological Burial Data*, Aarhus, 129–148.
- Høilund Nielsen, K. 1999a, 'Female grave goods of southern and eastern Scandinavia from the Late Germanic or Vendel Period', in: eds J. Hines, K. Høilund Nielsen & F. Siegmund, *The pace of change. Studies in Early-Medieval chronology*, Oxford, 160–194.
- Høilund Nielsen, K. 1999b, 'Zur frühmittelalterlichen Chronologie Skandinaviens. Eine Einführung', in: eds U. Freedon, U. Koch & A. Wiczorek, *Völker an Nord- und Ostsee und die Franken. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis 11. September 1997*, Bonn, 51–60.
- Holloway, J. 2007, 'Charcoal Burial: A Minority Burial Rite in Early Medieval Europe', in: ed E.M. Murphy, *Deviant burial in the archaeological record*, Oxford, 131–147.
- Holloway, J. 2009, *Charcoal Burial in Early Medieval England*, Cambridge.
- Holmquist Olausson, L. 1990, "'Älgmannen" från Birka. Presentation av en nyligen undersökt krigargrav med människooffer', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 85, 175–182.
- Holmquist Olausson, L. & Olausson, M. (eds.) 2009, *The martial society. Aspects of warriors, fortifications and social change in Scandinavia*, Stockholm.
- Hougen, B. 1940, *Osebergfunnets billedvev*, Oslo.
- Huth, C. 2009, 'Ansichtssachen. Spätbronze- und wikingerzeitliche Schatzfunde und ihre wissenschaftliche Deutung', in: eds S. Brather, D. Geuenich & C. Huth, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Festschrift für Heiko Steuer zum 70. Geburtstag*, Berlin, 41–54.
- Hyenstrand, Å. 1989a, *Socknar och stenstugor. Om det tidliga Gotland*, Stockholm.
- Hyenstrand, Å. 1989b, *Sverige 989. Makt och herravälde*, Stockholm.
- Imer, L.M. 2001, 'Gotlandske billedsten. Datering af Lindqvist gruppe C og D', *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie*, 47–111.
- Iversen, M. (ed.) 1991, *Mammen. Grav, kunst og samfund i vikingetid*, Aarhus.
- Jackson, T.N. 2009, 'Aldeigjuborg of the sagas in the light of archaeological data', in: eds A. Ney, H. Williams & F.C. Ljungqvist, *Á austrvega. Sagas and East Scandinavia. Reprint papers of The 14th International Saga Conference*, Uppsala, 9th–15th August 2009, Gävle, 438–442.
- Jakobsson, Á. 1994, 'Sannyrði sverða. Vígaferli í Íslendinga sögu og hugmyndafræði sögunnar', *Skálskaparmál* 3, 42–78.
- Jakobsson, Á. 2007, 'Masculinity and politics in Njals Saga', *Viator. Medieval and Renaissance Studies* 38, 191–215.
- Jakobsson, M. 1992, *Krigarideologi och vikingatida svärdstypologi*, Stockholm.
- Jakobsson, S. 2009, 'Centre and periphery in icelandic medieval discourse', in: eds A. Ney, H. Williams & F.C. Ljungqvist, *Á austrvega. Sagas and East Scandinavia. Reprint papers of The 14th International Saga Conference*, Uppsala, 9th–15th August 2009, Gävle, 918–924.
- Jankavs, P. 1987, *Samhälle – symbol – grav. Reflexioner kring ett arkeologiskt problemområde*, Göteborg.
- Jankuhn, H. 1986, *Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit*, Neumünster.
- Jankuhn, H. 1987, 'Kriterien für Handelsgut im archäologischen Fundmaterial', in: eds K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems & D. Timpe, *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil IV. Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit*, Göttingen, 198–199.
- Janse, O. 1919, 'Riksantikvariens årsberättelse för år 1919', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 14, 1–16.
- Jansson, I. 1978, 'Ett rembeslag av orientalistisk typ funnet på Island. Vikingatidens orientaliska bälten och deras eurasiska sammanhang', *Tor* 17, 393–421.
- Jansson, I. 1983, 'Gotland och omvärlden under vikingatid - en översikt', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 207–247.
- Jansson, I. 1984a, 'Grosse Rundspangen', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der*

- Gräberfunde, Stockholm, 75–84.
- Jansson, I. 1984b, 'Ovale Schalenspangen', in: ed G. Arwidsson, Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde, Stockholm, 45–57.
- Jansson, I. 1986, 'Gürtel und Gürtelzubehör vom orientalischen Typ', in: ed G. Arwidsson, Birka II:2. Systematische Analysen der Gräberfunde, Stockholm, 77–108.
- Jansson, I. 1988, 'Wikingerzeitlicher orientalischer Import in Skandinavien', in: ed M. Müller-Wille, Oldenburg - Wolin - Staraja Ladoga - Novgorod - Kiev. Handel und Handelsverbindungen im südlichen und östlichen Ostseeraum während des frühen Mittelalters. Internationale Fachkonferenz der Deutschen Forschungsgemeinschaft, vom 5-9 Oktober 1987 in Kiel, Mainz, 564–647.
- Jansson, S.B.F. 1987, Runes in Sweden, Hedemora.
- Jarnut, J. 1989, 'Fara', Lexikon des Mittelalters. Bd. 4, München; Zürich, 283 f.
- Jaser, C. 2013, *Ecclesia maledicens. Rituelle und zeremonielle Exkommunikation im Mittelalter*, Tübingen.
- Jennbert, K. 1988, 'Gravseder och kulturformer. I arkeologins gränsland', in: eds E. Iregren & K. Jennbert, *Gravskick och gravdata. Rapport från arkeologdagarna 13. - 15. januari 1988*, Lund.
- Jennbert, K. 2003, 'Animal graves. Dog, horse and bear', *Current Swedish Archaeology* 11, 139–152.
- Jesch, J. 1991, *Women in the Viking Age*, Woodbridge.
- Jesch, J. 1992, 'Good men' and peace in Njáls saga', in: eds J. Hines & D. Slay, *Introductory essays on Egils saga and Njáls saga*, London, 64–82.
- Jesch, J. 2001, *Ships and Men in the Late Viking Age. The Vocabulary of Runic Inscriptions and Skaldic Verse*, Woodbridge.
- Jin Myung, K. 1998, 'Space, Body, and Gender. A Study of Village "A" in the Honam Region', *Korea Journal* 38(2), 134–167.
- Jochens, J.M. 1986, 'The medieval icelandic heroine. Fact or fiction?', *Viator. Medieval and Renaissance Studies* 17, 35–50.
- Jochens, J.M. 1998, *Women in Old Norse Society*, London.
- Jonsson, K. 1993, 'Möre i ett numismatiskt perspektiv', in: ed H. Williams, *Möres kristnande. The Christianization of the region Möre*, Uppsala, 117–144.
- Jonsson, K. 2007, 'Burial Rods and Charcoal Graves: New Light on Old Burial Practices', *Viking and Medieval Scandinavia* 3, 43–73.
- Jónsson, F. 1921, *Norsk-Íslandske kultur- og sprogforhold i 9. og 10. årh.*, Kopenhagen.
- Kälin, R. 2008, *Body Modification. Psychologische Aspekte von Piercings und anderen Körperveränderungen*, Zürich.
- Karlsson, G. 1972, *Goðar og bændur*, Reykjavík.
- Karlsson, G. 1988, 'Siamat Íslendingasögu', in: eds G.Á. Grímsdóttir & J. Kristjánsson, *Sturlustefna*, Reykjavík, 204–221.
- Karlsson, G. 2005, 'Social Institutions', in: ed R. McTurk, *A companion to old Norse-Icelandic literature and culture*, Oxford, 503–517.
- Kasten, E. 2006, *Body-Modification. Psychologische und medizinische Aspekte von Piercing, Tattoo, Selbstverletzung und anderen Körperveränderungen*, München/Basel.
- Kattinger, D. 1999, *Die gotländische Genossenschaft. Der frühhansisch-gotländische Handel in Nord- und Westeuropa*, Köln.
- Kattinger, D. 2001, 'Stadtentstehung und -entwicklung in Schweden und Livland am Beispiel der Kalmarsundregion, Gotlands sowie die Bistums Ösel-Wiek 1100 – 1400', in: ed M. Auns, *Lübeck style? Novgorod style? Baltic rim central places as areas for cultural encounters and urbanisation 1100 – 1400 AD. Transactions of the Central Level Symposium of the Culture Clash or Compromise (CCC) project, held in Talsi September 18 - 21 1998*, Riga, 37–67.
- Kenzler, H. 2002, 'Der Friedhof von Breunsdorf. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen', in: ed J. Oexle, *Kirche und Friedhof von Breunsdorf. Beiträge zur Sakralarchitektur und zum Totenbrauchtum in*

- einem Dorf südlich von Leipzig. Breunsdorf, Bd. 2, Dresden, 147–300.
- Keynes, S. 2001, 'Die Wikinger in England (um 790-1016)', in: ed P. Sawyer, *Die Wikinger. Geschichte und Kultur eines Seefahrervolkes*, Stuttgart, 58–92.
- Kidd, D. 1990, 'James Curle of Melrose and his collection of Gotlandic antiquities', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 85, 153–173.
- Kidd, D. 1994, 'The Gotlandic collection of James Curle of Melrose', *Journal of the History of Collections* 6, 87–101.
- Kivikoski, E. 1949, 'Ett sydösterbottniskt gravfynd från vikingatiden', *Finskt Museum* 56.
- Kivikoski, E. 1973, *Die Eisenzeit Finnlands*, Helsinki.
- Kjellström, A. 2005, *The urban farmer. Osteoarchaeological analysis of skeletons from Medieval Sigtuna interpreted in a socioeconomic perspective*, Stockholm.
- Kjellström, A. 2009, 'Type specific features and identification of war graves. The physical remains as source material after battle', in: eds L. Holmquist Olausson & M. Olausson, *The martial society. Aspects of warriors, fortifications and social change in Scandinavia*, Stockholm, 179–190.
- Kjellström, A. 2014, 'Indications of spatial and temporal trends as manifested in new cases of men with modified teeth from Sweden (AD 750-1100)', *European Journal of Archaeology*, 17 (1), 45–59.
- Klíma, B. 1987, 'A triple burial from the Upper Paleolithic of Dolní Věstonice, Czechoslovakia', *Journal of Human Evolution* 16, 831–835.
- Klos, L. 2009, 'Rune stones and Saga', in: eds A. Ney, H. Williams & F.C. Ljungqvist, *Á austrvega. Sagas and East Scandinavia. Reprint papers of The 14th International Saga Conference, Uppsala, 9th–15th August 2009, Gävle*, 521–527.
- Knudsen, R. 1933, 'Visby. Bemærkninger om Navnet og Stedet', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvännen* 5, 26–36.
- Koperkiewicz, A. 2010, 'Święci czy przekłęci? Kilka refleksji o anomaliach w pochówkach wczesnośredniowiecznych', in: eds K. Skóra & T. Kurasiński, *Wymiary inności. Nietypowe zjawiska w obrzędowości pogrzebowej od pradziejów po czasy nowożytnie*, Łódź, 65–77.
- Kovrig, I. 1963, *Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán*, Budapest.
- Krause, A. 2004, *Die Götter- und Heldenlieder der Älteren Edda. Übersetzt, kommentiert und herausgegeben von Arnulf Krause*, Stuttgart.
- Kreutzer, G. 1988, 'Schiffe für Linkshänder und achtbeinige Pferde. Gotländische Bildsteine als kulturgeschichtliche Quelle', in: ed R. Bohn, *Gotland. Tausend Jahre Kultur- und Wirtschaftsgeschichte im Ostseeraum, Sigmaringen*, 9–26.
- Kreutzer, G. 1999, 'Valhall - Himmel - Hölle. Das Bild des Königs Hákon Aðalsteinsfóstri in der nordischen Mythologie des Mittelalters', in: ed S. Toftgaard Andersen, *Die Aktualität der Saga. Festschrift für Hans Schottmann*, Berlin; New York, 85–110.
- Kreutzer, G. 2005, 'Ethischer Diskurs und gesellschaftspolitische Tendenzen', in: ed S. Kramarz-Bein, *Neue Ansätze in der Mittelalterphilologie. Nye veier i Middelalderfilologien*, Frankfurt a. Main, 141–160.
- Kristjánsson, J. 1994, *Eddas und Sagas. Die mittelalterliche Literatur Islands*, Hamburg.
- Krüger, J. 2008, *"Wikinger" im Mittelalter. Die Rezeption von "víkingr" m. und "víking" f. in der altnordischen Literatur*, Berlin.
- Kunzler, M. 1999, 'Prostration', in: ed W. Kasper, *Lexikon für Theologie und Kirche. Achter Band - Pearson bis Samuel*, Freiburg im Breisgau, p. 650.
- Kyhlberg, O. 1973, 'Bronns, guld, silver exklusive mynt och viktlo', in: ed B. Ambrosiani, *Birka, Svarta jordens hamnområde. Arkeologisk undersökning 1970-1971. Riksantikvarieämbetets rapport C1 1973*, Stockholm.
- Kyhlberg, O. 1975, 'Vågar och viktlo. Diskussion kring frågor om precision och noggrannhet', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 70, 156–165.
- Kyhlberg, O. 1980, *Vikt och värde. Arkeologiska studier i värdeämätning, betalningsmedel och metrologi under yngre järnålder. 1: Helgö, 2: Birka*, Stockholm.



- Kyhlberg, O. 1982, 'Vikter och värderinger - ett genmäle', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 77, 30–140.
- Kyhlberg, O. 1986, 'Die Gewichte in den Gräbern von Birka. Metrologie und Wirtschaft', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:2. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 147–162.
- Kyhlberg, O. 1989, 'Gotland hos Adam av Bremen', in: ed M. Burström, *Mänsklighet genom millennier. En vänbok till Åke Hyenstrand*, Stockholm, 147–156.
- Kyhlberg, O. 1991a, *Gotland mellan arkeologi och historia. Om det tidliga Gotland*, Stockholm.
- Kyhlberg, O. 1991b, 'Verklighet eller dröm? Gotland mellan vikingatid och medeltid', *Meta. Medeltidsarkeologisk tidskrift* 3, 51–69.
- Kyll, N. 1964, 'Die Bestattung der Toten mit dem Gesicht nach unten', *Trierer Zeitschrift* 27, 168–183.
- Lammers, W. 1973, 'Ansgar', in: eds H. Beck, H. Jankuhn, H. Kuhn, K. Ranke & R. Wenskus, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Erster Band. Aachen - Bajuwaren*, Berlin; New York, 346–348.
- Landolt, C., Timpe, D. & Steuer, H. 1998, 'Gefolgschaft', in: eds H. Beck, H. Steuer & D. Timpe, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 10. Friesen, Otto von - Gelübde*, Berlin; New York, 533–554.
- Larje, R. 1985, 'The short viking from Gotland. A case study', in: ed M. Backe, *In honorem Evert Baudou*, Umeå, 259–271.
- Larsen, C.S. 1985, 'Dental modifications and tool use in the western Great Basin', *American Journal of Physical Anthropology* 67 (4), 393–402.
- Larsson, A. 2003, 'Oriental Warriors in Viking Age Scandinavia – nothing but an Illusion?', *Offa. Berichte und Mitteilungen zur Urgeschichte, Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie* 58, 141–154.
- Larsson, A. 2007, *Klädd krigare. Skifte i skandinaviskt dräktskick kring år 1000*, Uppsala.
- Lauermaun, E. 2003, *Studien zur Aunjetitz-Kultur im nördlichen Niederösterreich. 2*, Bonn.
- Laur, W., Radtke, C., Stoklund, M. & Wiechmann, R. 1999, 'Haiðaby', in: eds H. Beck, D. Geuenich, H. Steuer & D. Timpe, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 13. Greifvögel - Hardeknut*, Berlin, New York, 363–382.
- Lauritsen, T. & Thirup Kasthol Hansen, O. 2003, 'Transvestite Vikings?', *Viking Heritage Magazine* 2003(1), 14–17.
- Lehtosalo-Hilander, P.-L. 1982, 'Luistari II. The artefacts', *Finska fornminnesföreningens tidskrift* 82.
- Lerbom, J. 2003, *Mellan två riken. Integration, politisk kultur och förnationella identiteter på Gotland, 1500 – 1700*, Lund.
- Lerbom, J. 2004, 'Integration, interaction and identities. Cultural boundaries and collective identity in a mediaeval peasant community', in: ed J. Staecker, *The European frontier. Clashes and compromises in the Middle Ages. International Symposium of the Culture Clash or Compromise (CCC) Project and the Department of Archaeology, Lund University, held in Lund October 13 – 15, 2000*, Lund, 89–93.
- Lesick, K.S. 1997, 'Re-engendering gender. Some theoretical and methodological concerns on a burgeoning archaeological pursuit', in: eds J. Moore & E. Scott, *Invisible people and processes. Writing gender and childhood into european archaeology*, Leicester, 31–42.
- Lévi-Strauss, C. 1962, *La Pensée sauvage*, Paris.
- Liljeholm, N. 1999, 'Gravfält kontra kyrkogård – Bysans kontra Rom? Diskussionen kring det senvikingatida begravningsskicket på Gotland utifrån gravfältet Stora Hallvards och Silte kyrkas kyrkogård', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 94, 145–160.
- Líndal, S. 2011, *Eine kleine Geschichte Islands*, Berlin.
- Linder Welin, U. 1976, 'The Bunkeflo Silver Hoard. The Coins', *Meddelanden från Lunds universitets historiska museum, 1975-1976*, 40–58.
- Lindow, J. 1976, *Comitatus, Individual and Honor. Studies in North Germanic Institutional Vocabulary*, Berkeley.
- Lindquist, M. 2003, 'Masculine - feminine – human. About the Viking-age grave-field at Kopparsvik south of Visby, Gotland', *Viking Heritage Magazine* 2003(1), 11–13.

- Lindqvist, S. 1915, Den helige Eskils biskopsdöme. Några arkeologiska vittnesbörd om den kristna kyrkans första organisation inom mellersta Sverige, Uppsala.
- Lindqvist, S. 1941-42, Gotlands Bildsteine, Stockholm.
- Lindqvist, S. 1964, 'Forngutniska altaren och därtill knutna studier', Kungliga humanistiska vetenskaps-samfundet i Uppsala, Årsbok, 1960-62, 1-185.
- Lithberg, N. 1924, Forn-Visby, Stockholm.
- Lithberg, N. 1928, 'Gotland i British Museum', Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research 23, 193-207.
- Loe, L., Boyle, A., Webb, H. & Score, D. 2014, 'Given to the Ground'. A Viking Age Mass grave on Ridgeway Hill, Weymouth, Oxford.
- Löfving, C. 1986, 'Var Knut den store kung även över Västergötland? Ett diskussionsinlägg', Västergötlands fornminnesförenings tidskrift, 168-175.
- Lönnroth, L. 1969, 'The noble heathen. A theme in the sagas', Scandinavian Studies 41, 1-29.
- Lönnroth, L. 1979, Den dubbla scenen. Muntlig digtning från Eddan till ABBA, Stockholm.
- Lönnroth, L. 1990, Sponsors, Writers and Readers of early Norse literature, Göteborg.
- Lönnroth, L. 1991, 'Sponsors, Writers, and Readers of Early Norse Literature', in: ed R. Samson, Social approaches to viking studies, Glasgow, 3-10.
- Lönnroth, L. 2012, 'The Icelandic sagas', in: eds S. Brink & N. Price, The Viking World, London, 304-310.
- Lucy, S. 1997, 'Housewives, warriors and slaves? Sex and gender in Anglo-Saxon burials', in: eds J. Moore & E. Scott, Invisible people and processes. Writing gender and childhood into European archaeology, Leicester, 150-168.
- Lund, N. 1996, Lið, Leding og Landeværn. Hær og samfund i Danmark i ældre middelalder, Roskilde.
- Lund, N. 1997, 'Is leidang a Nordic or a European phenomenon?', in: ed A. Nørgård Jørgensen, Military aspects of Scandinavian society in a European Perspective, AD 1-1300. Papers from an International Research Seminar at the Danish National Museum, Copenhagen, 2. - 4. May 1996, Copenhagen, 195-199.
- Lund Hansen, U. 1998, 'Goldring', in: eds H. Beck, H. Steuer & D. Timpe, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 12. Getränke - Greiftierstil, Berlin; New York, 345-361.
- Lundin, A. 2006, 'The advent of the esteemed horseman-sovereign. A study of rider-motifs on Gotlandic picture-stones', in: eds A. Andrén, K. Jennbert & C. Raudvere, Old Norse religion in long-term perspectives. Origins, changes and interactions. An international conference in Lund, Sweden, June 3-7, 2004, Lund, 369-374.
- Lundström, P. 1979, 'Hamn och handel vid Paviken', in: ed W. Falck, Arkeologi på Gotland, Visby, 141-150.
- Lundström, P. 1981, De kommo vida. Vikingarnas hamn vid Paviken, Uddevalla.
- Lundström, P. 1985a, 'Der Wall bei Västergarn', in: ed S.-O. Lindquist, Society and trade in the Baltic during the Viking Age. Papers of the VIIth Visby Symposium held at Gotlands Fornsal, Gotland's Historical Museum, Visby, August 15th-19th, 1983, Visby, 269-272.
- Lundström, P. 1985b, 'Paviken bei Västergarn', in: ed S.-O. Lindquist, Society and trade in the Baltic during the Viking Age. Papers of the VIIth Visby Symposium held at Gotlands Fornsal, Gotland's Historical Museum, Visby, August 15th-19th, 1983, Visby, 265-269.
- Lykiardopoulos, A. 1981, 'The Evil Eye. Towards an Exhaustive Study', Folklore, 92 (2), 221-230.
- Lyman, J. 2007, Thorshammerrings - a new interpretation. CD-uppsats i arkeologi, Visby.
- Mägi, M. 2002, "'The district of islands" at the crossroads of the Vikings', Viking Heritage Magazine 2002(2), 3-5.
- Maier, B. & Meier, M. 2000, 'Initiation und Initiationsriten', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 15. Hobel - Iznik, Berlin; New York, 439-443.
- Mälarstedt, H. 1979, 'Kopparsvik - ett vikingatida gravfält vid Visby', in: ed W. Falck, Arkeologi på Gotland, Visby, 99-104.

- Mälarstedt, H. 1986, 'Übriger Gürtelzubehör', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:2. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 109–110.
- Malmer, B. 1985, 'Der "Münzumlau" Gotlands in der Wikingerzeit und die Verbindung zum ostbaltischen Gebiet', in: eds A. Loit & J. Selirand, *Die Verbindungen zwischen Skandinavien und Ostbaltikum aufgrund der archäologischen Quellenmaterialien. I. Symposium der sowjetestnischen und schwedischen Archäologen*, Tallinn 12.-15. Oktober 1982, Stockholm, 111–122.
- Malmer, B. & Rispling, G. 1981, 'Om importen av islamiska mynt till Gotland under vikingatiden', *Nordisk numismatisk unions medlemsblad*, 154–158.
- Malmros, R. 2010, *Vikingerens syn på militær og samfund. Belyst gennem skjaldenes fyrstedigtning*, Aarhus.
- McWhirr, A., Viner, L. & Wells, C. 1982, *Romano-british cemeteries at Cirencester. Cirencester Excavations Volume II*, Cirencester.
- Meier, M. 2001, 'Männerbund', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Bd. 19. Luchs – Metrum, Berlin; New York, 105–110.
- Meier, Th. 2002, 'Mithras im Mittelalter? Ein außergewöhnlicher Fund des 2./3. und 13. Jahrhunderts vom Petersberg, Gemeinde Flintsbach a. Inn, Landkreis Rosenheim, Oberbayern', *Das archäologische Jahr in Bayern* 2001, 146–148.
- Meulengracht Sørensen, P. 1977, *Saga og samfund. En indføring i oldislandsk litteratur*, Kopenhagen.
- Meulengracht Sørensen, P. 1983, *The unmanly man. Concepts of sexual defamation in early Northern society*, Odense.
- Meulengracht Sørensen, P. 1992, 'Some methodological considerations in connection with the study of the sagas', in: ed G. Pálsson, *From sagas to society. Comparative approaches to early Iceland*, Enfield Lock, 27–42.
- Meulengracht Sørensen, P. 1993a, *Fortælling og ære. Studier i islændigesagerne*, Aarhus.
- Meulengracht Sørensen, P. 1993b, 'Historical reality and literary form', in: eds A. Faulkes & R. Perkins, *Viking Revaluations. Viking Society Centenary Symposium 14-15 May 1992*, London, 172–181.
- Meulengracht Sørensen, P. 1999, 'Modernitet og traditionalisme. Et bidrag til islændingesagaernes litteraturhistorie'. Med en diskussion af Fóstbrœðra sagas alder, in: ed S. Toftgaard Andersen, *Die Aktualität der Saga. Festschrift für Hans Schottmann*, Berlin; New York, 149–162.
- Meulengracht Sørensen, P. 2000, 'Social institutions and belief systems of medieval Iceland (c. 870-1400) and their relations to literary production', in: ed M. Clunies Ross, *Old Icelandic literature and society*, Cambridge, 8–29.
- Meyer-Orlac, R. 1997, 'Zur Problematik von "Sonderbestattungen" in der Archäologie', in: ed K.-F. Rittershofer, *Sonderbestattungen in der Bronzezeit im östlichen Mitteleuropa. Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft Bronzezeit in Pottenstein 1990*, Espelkamp, 1–10.
- Miller, W.I. 1990, *Bloodtaking and peacemaking. Feud, law and society in saga Iceland*, Chicago.
- Milner, G.R. 1983, *The East St. Louis Stone Quarry Site cemetery*, Urbana.
- Milner, G.R. & Larsen, C.S. 1991, 'Teeth As Artifacts of Human Behavior. Intentional Mutilation and Accidental Modification', in: eds M.A. Kelley & C.S. Larsen, *Advances in Dental Anthropology*, New York, 357–378.
- MIS: Sök i samlingarna 2011, Historiska Museet, Stockholm. Available from: <http://mis.historiska.se>.
- Mitchell, S.A. 1984, 'On the composition and function of the Guta saga', *Arkiv för nordisk filologi* 99, 151–174.
- Mitchell, S.A. 2012, 'Representing the Past in the Sagas: Relique or blank Slate?', in: eds A.M.V. Nordvig & L.H. Torfing, *Sagas and the Use of the Past. The 15th International Saga Conference. 5th-11th August 2012*, Aarhus University, Aarhus, 16–18.
- Moberg, I. 1938, *Gotland um das Jahr 1700. Eine kulturgeographische Kartenanalyse*, Stockholm.
- Moen, M. 2011, *The gendered landscape. A discussion on gender, status and power in the Norwegian Viking Age landscape*, Oxford.
- Moore, J. & Scott, E. (eds.) 1997, *Invisible people and processes. Writing gender and childhood into european archaeology*, Leicester.

- Morris, K. 1991, *Sorceress or witch? The image of gender in medieval Iceland and northern Europe*, Lanham.
- Mortágua, A. 2005, *Vikingarna från Slite, en osteoarkeologisk analys av ett vikingatida gravfält vid Slite torg, Gotland, Stockholm*.
- Mortágua, A. 2006, *Mutilated teeth. An analysis of eleven Vikings from Slite square, Gotland*. Unpublizierter MA Thesis, Stockholm.
- Müller, H. 2005, 'Ethische Konzepte und transtemporales Bewußtsein in der Hrafnkels saga Freysgoða', in: ed S. Kramarz-Bein, *Neue Ansätze in der Mittelalterphilologie. Nye veier i Middelalderfilologien*, Frankfurt a. Main, 161–195.
- Müller, J. 2005, 'Geschlecht und Alter in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften', in: ed J. Müller, *Geschlecht und Alter in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften*, Bonn, 189–194.
- Müller-Boysen, C. 1985, *Kaufmannsschutz und Handelsrecht im frühmittelalterlichen Nordeuropa*, Kiel.
- Müller-Wille, M. 1976, *Das Bootkammergrab von Haithabu, Neumünster*.
- Müller-Wille, M. 2001, 'Tierstile des 8.-12. Jahrhunderts im Norden Europas. Dendrochronologie und Kunsthistorische Einordnung', in: eds M. Müller-Wille & L.O. Larsson, *Tiere, Menschen, Götter. Wikingerzeitliche Kunststile und ihre neuzeitliche Rezeption*, Göttingen, 215–250.
- Mundal, E. 1987, 'Refleksjoner kring historie, sanning og diktning. Metodiske problem ved å bruke sagalitteraturen som historiske kjelder', in: eds K. Hastrup & P. Meulengracht Sørensen, *Tradition og historieskrivning. Kilderne til Nordens ældste historie*, Aarhus, 15–25.
- Mundal, E. 2009, 'Kva kan vi vite om munnleg tradisjon?', in: eds A. Ney, H. Williams & F.C. Ljungqvist, *Á austrvega. Sagas and East Scandinavia. Reprint papers of The 14th International Saga Conference, Uppsala, 9th–15th August 2009, Gävle*, 704–711.
- Muraševa, V.V. 2006, 'Kompositgürtel altrussischer Krieger aus dem 10. und dem Beginn des 11. Jahrhunderts', *Eurasia Antiqua* 12, 353–368.
- Murphy, E.M. 2000, 'Developmental defects and disability. The evidence from the Iron Age semi-nomadic peoples of Aymyrlyg, south Siberia', in: ed J. Hubert, *Madness, Disability and Social Exclusion. The Archaeology and Anthropology of 'Difference'*, London, 60–80.
- Myhre, B. 1993, 'The beginning of the Viking Age. Some current archaeological problems', in: eds A. Faulkes & R. Perkins, *Viking Revaluations. Viking Society Centenary Symposium 14-15 May 1992*, London, 182–204.
- Myrberg, N. 2005, 'Burning Down the House. Mythological Chaos and World Order on Gotlandic Picture Stones', *Current Swedish Archaeology* 13, 99–119.
- Myrberg, N. 2009a, 'Pax porta ny. Gotländsk uttolkning av ett fridskoncept', in: eds C. Ekström & K. Holmberg, *Samlad Glädje II*, Uppsala, 149–154.
- Myrberg, N. 2009b, 'The hoarded dead. Late Iron Age silver hoards as graves', in: ed I.-M. Back Danielsson, *Döda personers sällskap. Gravmaterialens identiteter och kulturella uttryck*, Stockholm, 131–145.
- Näsman, U. 1991, 'Grav og økse. Mammen og den danske vikingetids våbengrave', in: ed M. Iversen, *Mammen. Grav, kunst og samfund i vikingetid*, Aarhus, 163–180.
- Näsman, U. 2000, 'Raids, Migration, and Kingdoms', *Acta Archaeologica*, 71:1, 1–17.
- Naumann, H.-P. (ed.) 2005, *Die Saga von Njal und dem Mordbrand*, Münster.
- Nerman, B. 1958, *Grobin-Seeburg. Ausgrabungen und Funde*, Stockholm.
- Nerman, B. 1964, 'Spatlar från Gotlands Vendeltid', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 59, 293–297.
- Nerman, B. 1969-1975, *Die Vendelzeit Gotlands. Tafeln und Text*, Stockholm.
- Neugebauer, J.-W. 1922, 'Früh- und mittelbronzezeitliche Sonderbestattungen in Ostösterreich', in: eds A. Lippert & K. Spindler, *Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck*, Bonn, 433–444.
- Ney, A. 2012, 'Välkomstmotivet på gotländska bildstenar i jämförelse med litterära källor från vikingatid och medeltid', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvännen* 84, 73–82.

- Nilssen, H.O. 1983, 'Röntgenologische und metrische Untersuchungen an zwei Kugelgewichtssätzen aus Haithabu', in: ed B. Borth-Hoffmann, *Archäometrische Untersuchungen*, Neumünster, 109–120.
- Nielsen, I. 1991, 'The leather finds', in: eds M. Bencard, L. Bender Jørgensen & H. Brinch Madsen, *Ribe Excavations 1970-76. Volume 3*, Esbjerg, 79–100.
- Nilsén, G. 1992, *Företeelsen Torshammarringar. En studie av en artefakt och dess betydelse för sin kontext - vikingatid i Mälardalen*. Uppsats i påbyggnadskurs i arkeologi vid Stockholms universitet, Stockholm.
- Nilsson, B. 1987, 'Död och begravning. Begravningskicket i Norden', in: eds O. Ferm & G. Tegnér, *Tanke och tro. Aspekter på medeltidens tankevärld och fromhetsliv*, Stockholm, 133–150.
- Nilsson, B. 1996, 'Från gravfält till kyrkogård. Förändringar och variation i gravskicket', in: ed B. Nilsson, *Kristnandet i Sverige. Gamla källor och nya perspektiv*. Projektet Sveriges kristnande, Uppsala, 349–385.
- Nilsson Stutz, L. 2003, *Embodied Rituals and Ritualized Bodies. Tracing Ritual Practices in Late Mesolithic Burials*, Lund.
- Nodermann, M. 2009, 'Björnens fäll vid altaret och i graven', *Saga och sed*, 133–159.
- Nordal, G. 1989, "'Eitt sinn skal hverr deyja". Dráp og dauðalýsingar í Íslendingasögu', *Skírnir* 163, 72–94.
- Nordal, G. 1992, 'Sturlunga saga and the context of saga-writing', in: eds J. Hines & D. Slay, *Introductory essays on Egils saga and Njáls saga*, London, 1–14.
- Nordal, G. 1998, *Ethics and action in thirteenth-century Iceland*, Odense.
- Nordal, G. 2000, 'The contemporary sagas and their social context', in: ed M. Clunies Ross, *Old Icelandic literature and society*, Cambridge, 221–241.
- Nordal, S. 1957, *The historical element in the icelandic family sagas*, Glasgow.
- Nordal, S. 1958, *Hrafnkels saga*, Cardiff.
- Nordberg, A. 2003, *Krigarna i Odens sal. Dödsföreställningar och krigarkult i fornnordisk religion*, Stockholm.
- Nordberg, T. 1996, *Kopparsvik och Gustavsvik. En studie av senvikingatida gravfält*. Mitthögskolan C-uppsats, [o. O.].
- Nordin, P. 2005, 'Wealthy women and absent men. Gender in early iron age burial-grounds in Östergötland', in: eds T. Artelius & F. Svanberg, *Dealing with the dead. Archaeological perspectives on prehistoric Scandinavian burial ritual*, Stockholm, 221–236.
- Norrman, L. 2000, 'Woman or Warrior? The construction of gender in Old Norse myth', in: eds M. Clunies Ross & G. Barnes, *Old Norse Myths, Literature and Society. Proceedings of the 11th International Saga Conference, 2-7 July 2000*, University of Sydney, Sydney, 375–385.
- Novikova, G. 1992, 'Iron neck-rings with Thor's hammers found in Eastern Europe', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 87, 73–89.
- Nyberg, T. 1991, 'Adam av Bremen och Florenslistan', *Scandia. Tidskrift för historisk forskning* 57, 153–189.
- Nylén, E. 1983, 'Gutarnas farkoster', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 120–152.
- Nylén, E. & Lamm, J.P. 1978, *Bildstenar. Med katalog över samtliga på Gotland kända bildstenar sam bibliografi över bildstenslitteraturen*, Visby.
- Nyman, E. & Westholm, G. 2006, 'Visby', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 32. Vä - Vulgarrecht*, Berlin, New York, 446–450.
- Odén, B. 1975, *Lauritz Weibull och forskarsamhället*, Lund.
- Oehrl, S. 2006, *Zur Deutung anthropomorpher und theriomorpher Bilddarstellungen auf den spätvikingerzeitlichen Runensteinen Schwedens*, Wien.
- Oehrl, S. 2011, 'Bildliche Darstellungen vom Schmied Wieland und ein unerwarteter Auftritt in Walhall', in: eds A. Pesch & R. Blankenfeldt, *Goldsmith Mysteries. Archaeological, pictorial and documentary evidence from the 1st millennium AD in northern Europe. Papers presented at a workshop organized by the Centre for Baltic and Scandinavian Archaeology (ZBSA)*, Neumünster, 279–332.
- Oexle, O.G. 1981, 'Gilden als soziale Gruppen der Karolingerzeit', in: eds H. Jankuhn, W. Janssen, R. Schmidt-Wiegand & H. Tiefenbach, *Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Historische und rechtshistorische Beiträge und Untersuchungen zur Frühgeschichte der Gilde*, Göttingen, 284–354.

- Oexle, O.G. 1985, 'Conjuratio und Gilde im frühen Mittelalter. Ein Beitrag zum Problem der sozialgeschichtlichen Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter', in: ed B. Schweineköper, *Gilden und Zünfte. Kaufmännische und gewerbliche Genossenschaften im frühen und hohen Mittelalter*, Sigmaringen, 151–214.
- Oexle, O.G. 1989, 'Die Kaufmannsgilde von Tiel', in: eds H. Jankuhn & E. Ebel, *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil VI. Organisationsformen der Kaufmannsvereinigungen in der Spätantike und im frühen Mittelalter*, Göttingen, 173–196.
- Oexle, O.G. 1996, 'Gilde und Kommune. Über die Entstehung von 'Einung' und 'Gemeinde' als Grundformen des Zusammenlebens in Europa', in: ed P. Blickle, *Theorien kommunaler Ordnung in Europa*, München, 75–97.
- Öhrman, R. 1983, *Slite - förr i tiden*, Karlstad.
- Ólason, V. 1987, 'Norrøn litteratur som historisk kildematerial', in: ed G. Karlsson, *Kilderne til den tidelige middelalders historie*, Reykjavík, 30–47.
- Ólason, V. 1989, 'Den frie mannens selvforståelse i islandske sagaer og dikt', in: ed A. Andrén, *Medeltidens fødselse. Symposier på Krapperrups borg*, Lund, 277–286.
- Ólason, V. 1993, 'The Sagas of Icelanders', in: eds A. Faulkes & R. Perkins, *Viking Revaluations. Viking Society Centenary Symposium 14-15 May 1992*, London, 26–42.
- Ólason, V. 1999, 'Gísli Súrsson - a flawless or flawed hero?', in: ed S. Toftgaard Andersen, *Die Aktualität der Saga. Festschrift für Hans Schottmann*, Berlin; New York, 163–175.
- Ólason, V. 2003, 'The Un/Grateful Dead - from Baldr to Bægifótr', in: ed M. Clunies Ross, *Old Norse Myths, Literature and Society*, Viborg, 153–171.
- Ólason, V. 2007, 'The Icelandic Sagas as a kind of literature with special reference to its representation of reality', in: ed J. Quinn, *Learning and understanding in the old Norse world. Essays in honour of Margaret Clunies Ross*, Turnhout, 27–47.
- Ólason, V. 2011, *Die Isländersagas. Im Dialog mit der Wikingerzeit*, Kiel.
- Olausson, M. (ed.) 2001, *Birkas krigare*, Stockholm.
- Olberg, G. von 1991, *Die Bezeichnungen für soziale Stände, Schichten und Gruppen in den Leges Barbarorum*, Berlin; New York.
- Olsen, M.B. 1938, 'Gísla saga og hellediktningen', *Norrøne studier*, 253–261.
- Olsson, I. 1972, 'Snäck-namn på Gotland', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 67, 180–208.
- Olsson, I. 1979, *Gotlands natur och historia speglade i ortnamnen*, Visby.
- Olsson, I. 1984, *Ortnamn på Gotland*, Stockholm.
- Onasch, K. 1981, *Kunst und Liturgie der Ostkirche in Stichworten. Unter Berücksichtigung der Alten Kirche*, Wien.
- Östergren, M. 1981, *Gotländska fynd av solidi och denarer. En undersökning av fyndplatserna*, Stockholm.
- Östergren, M. 1983, 'Silverskatternas fyndplatser - farmännens gårdar', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 34–48.
- Östergren, M. 1989, *Mellan stengrund och stenus. Gotlands vikingatida silverskatter som boplatzindikation*, Stockholm.
- Pálsson, G. 1992, 'Introduction. Text, life and saga', in: ed G. Pálsson, *From sagas to society. Comparative approaches to early Iceland*, Enfield Lock, 1–26.
- Pálsson, H. 1971, *Art and Ethics in Hrafnkel's saga*, Kopenhagen.
- Pálsson, H. 1974, 'Icelandic sagas and medieval ethics', *Mediaeval Scandinavia* 7, 61–75.
- Pálsson, H. 1999, *Oral tradition and saga writing*, Wien.
- Papadopulus, J. 2000, 'Skeletons in wells. Towards an archaeology of social exclusion in the ancient Greek world', in: ed J. Hubert, *Madness, Disability and Social Exclusion. The Archaeology and Anthropology of 'Difference'*, London, 96–118.

- Parker Pearson, M. 2001, *The archaeology of death and burial*, London.
- Pauli, L. 1975, *Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im Eisenzeitlichen Mitteleuropa*, München.
- Pauli, L. & Glowatzki, G. 1979, 'Frühgeschichtlicher Volksglaube und seine Opfer', *Germania* 57, 143–152.
- Pedersen, A. 1997a, 'Similar finds – different meanings? Some preliminary thoughts on the Viking-age burials with riding equipment in Scandinavia', in: eds C. Jensen & K. Høilund Nielsen, *Burial and society. The Chronological and Social Analysis of Archaeological Burial Data*, Aarhus, 171–184.
- Pedersen, A. 1997b, 'Weapon and riding gear in burials. Evidence of military and social rank in 10th century Denmark?', in: ed A. Nørgård Jørgensen, *Military aspects of Scandinavian society in a European Perspective, AD 1-1300. Papers from an International Research Seminar at the Danish National Museum, Copenhagen, 2. - 4. May 1996*, Copenhagen, 123–135.
- Pedersen, A. 2011, 'Military organization and offices. The evidence of grave finds', in: ed B. Poulsen, *Settlement and lordship in Viking and early medieval Scandinavia*, Turnhout, 45–62.
- Pedersen, A. 2012, 'Viking Weaponry', in: eds S. Brink & N. Price, *The Viking World*, London, 204–211.
- Pedersen, U. 2000, *Vektlodd - sikre vitnesbyrd om handelsvirksomhet? Vektloddens funksjoner i vikingtid. En analyse av vektloddsmaterialet fra Kaupang og sørøst-Norge*, Oslo.
- Pedersen, U. 2001, 'Vektlodd – sikre vitnesbyrd om handelsvirksomhet?', *Primitive tider* 4, 19–36.
- Peel, C. (ed.) 1999, *Guta saga. The history of the Gotlanders*, London.
- Persson, P.O. & Persson, E. 1983, *Report on the anthropometrics of the skeletons from the early medieval cemetery in Löddeköpinge (Scania, S. Sweden)*, Lund.
- Pesch, A. 1995, *Brunaöld, haugsöld, kirkjuöld. Untersuchungen zu den archäologisch überprüfbaren Aussagen in der Heimskringla des Snorri Sturluson*, Münster.
- Petré, B. 1980, 'Björnfällen i begravningsritualen - statusobjekt speglande regional skinnhandel?', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 75, 5–14.
- Petré, B. 1984, *Arkeologiska undersökningar på Lovö. Del 4. Bebyggelsehistorisk analys*, Stockholm.
- Petrukhin, V.J. 2007, 'Viking woman in Rus'. Wives, slaves or 'valkyries'?', in: ed U. Fransson, *Cultural interaction between east and west. Archaeology, artefacts and human contacts in northern Europe*, Stockholm, 66–69.
- Pettersson, A.-M. 1981, 'Gravar vid Skälsö i Väskinde', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvännen* 53, 192–193.
- Pettersson, A.-M. (ed.) 2008, *Spillingsskatten. Gotland i vikingatidens världshandel*, Visby.
- Pettersson, A.-M. 2011, 'Terra Novas tidiga historia. Om gravar, boplatser och åkrar', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvännen* 83, 21–32.
- Pettersson, H. 1966, 'Undersökningen av gravfältet vid Kopparsvik', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvännen* 38, 7–18.
- Philpott, R. 1991, *Burial practices in roman Britain. A survey of grave treatment and furnishing A.D. 43–410*, Oxford.
- Polany, K. 1957, 'The Economy as Instituted Process', in: eds K. Polany, C.M. Arensberg & H.W. Pearson, *Trade and Market in the Early Empires. Economies in History and Theory*, Chicago, 243–270.
- Polo Cerdá, M. & García Prósper, E. 2002, 'Ritual, violencia y enfermedad. Los enterramientos en "decúbito prono" de la necrópolis fundacional de Valentia', *Saguntum: Papeles del Laboratorio de Arqueología de Valencia* 34, 137–148.
- Price, N. 2002, *The Viking Way. Religion and War in Late Iron Age Scandinavia*, Uppsala.
- Price, N. 2004, 'Viking age sorcerers', *Viking Heritage Magazine* 2004(4), 21–24.
- Price, N. 2006, 'Vikingatida sejd, trolldom och schamanism', in: eds A. Andrén & P. Carelli, *Odens öga. Mellan människor och makter i det förkristna Norden*, Helsingborg, 112–119.
- Price, N. 2010, 'Passing into Poetry. Viking-Age Mortuary Drama and the Origins of Norse Mythology', *Medieval Archaeology* 54, 123–156.

- Price, N. 2012, 'Dying and the Dead. Viking Age mortuary behaviour', in: eds S. Brink & N. Price, *The Viking World*, London, 257–273.
- Price, D.T., Frei, K.M., Dobat, A.S., Lynnerup, N. & Bennike, P. 2011, 'Who was in Harald Bluetooth's army? Strontium isotope investigations of the cemetery at the Viking Age fortress at Trelleborg, Denmark', *Antiquity* 85, 476–489.
- Quinn, J. 2000, 'From orality to literacy on medieval Iceland', in: ed M. Clunies Ross, *Old Icelandic literature and society*, Cambridge, 30–60.
- Quinn, J. 2005, 'Women in Old Norse Poetry and Sagas', in: ed R. McTurk, *A companion to old Norse-Icelandic literature and culture*, Oxford, 518–535.
- Radtke, C. 2007, 'Das Bootkammergrab von Haithabu. Jenseitsbilder eines dänischen Königs in der Wikingerzeit', in: eds C. von Carnap-Bornheim & C. Radtke, *Es war einmal ein Schiff. Archäologische Expeditionen zum Meer*, Hamburg, 205–220.
- Rafnsson, S. 1974, *Studier i Landnámabók. Kritiska bidrag till den isländska fristatstidens historia*, Lund.
- Rajewski, Z. 1937, 'Wielkopolskie cmentarzyska rządowe okresu wczesnodziejowego', *Przegląd Archeologiczny* 6, 28–85.
- Randsborg, K. 1980, *The Viking Age in Denmark. The formation of a state*, London.
- Raninen, S. 2008, 'Queer Vikings? Transgression of Gender and Same-sex Encounters in the Late Iron Age and Early Medieval Scandinavia', *SQS. Journal of Queer Studies in Finland* 3, 20–29.
- Rankovic, S. 2006, 'Golden ages and fishing grounds. The emergent past in the *Íslendingasögur*', *Saga-book of the Viking Society* 30, 39–64.
- Redin, L. 1976, *Lagmanshejdan. Ett gravfält som spegling av sociala strukturer i Skanör*, Lund.
- Rein, A. 2000, 'Der gedoppelte Mensch. Performative Grenzüberschreitungen auf Bali', *Sociologus. Zeitschrift für empirische Ethnosoziologie und Ethnopsychologie* 50(2), 175–198.
- Reynolds, A. 1988, 'The rape of the Anglo-Saxon woman', *Antiquity* 62, 715–718.
- Reynolds, A. 2009, *Anglo-Saxon Deviant Burial Customs*, Oxford.
- Roberts, C. 2000, 'Did they take sugar? The use of skeletal evidence in the study of disability in past populations', in: ed J. Hubert, *Madness, Disability and Social Exclusion. The Archaeology and Anthropology of 'Difference'*, London, 46–59.
- Robinson, J. 2004, *The Lewis Chessmen*, London.
- Romero Molina, J. 1970, 'Dental Mutilation, Trephination, and Cranial Deformation', in: ed T.D. Stewart, *Handbook of Middle American Indians. Vol. 9. Physical Anthropology*, Austin, 50–69.
- Roslund, M. 2001, 'Gutar, främlingar och den förblindande vikingatiden. Om staden Visbys tidigaste datering', in: ed A. Andrén, *Från stad till land. En medeltidsarkeologisk resa tillägnad Hans Andersson*, Stockholm, 241–252.
- Rowe, E.A. & Harris, J. 2005, 'Short Prose Narrative (þáttur)', in: ed R. McTurk, *A companion to old Norse-Icelandic literature and culture*, Oxford, 462–478.
- Rundkvist, M. 2001, 'Late viking period pagan burial in Gotland. The symbolic code', in: ed D. Gheorghiu, *Material, virtual and temporal compositions. On the relationship between objects*, Oxford, 83–88.
- Rundkvist, M. 2003a, *Barshalder 1. A cemetery in Grötlingbo and Fide parishes, Gotland, Sweden, c. AD 1-1100. Excavations and finds 1826-1971*, Stockholm.
- Rundkvist, M. 2003b, *Barshalder 2. Studies in late Iron Age Gotland*, Stockholm.
- Ruprecht, A. 1958, *Die ausgehende Wikingerzeit im Lichte der Runeninschriften*, Göttingen.
- Rydh, H. 1936, 'Vackra vikingagravar i Slite', *Fyren* 1.
- Saers, J. 1982, 'En kritik av Kyhlbergs viktsats-analyser', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 77, 63–64.
- Salin, B. 1922, 'Fyndet från Broa i Halla, Gotland', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 14, 189–206.



- Salin, É. 1952, *La civilisation mérovingienne. Deuxième partie. Les sépultures*, Paris.
- Samson, R. 1991, 'Fighting with Silver. Rethinking Trading, Raiding, and Hoarding', in: ed R. Samson, *Social approaches to viking studies*, Glasgow, 123–133.
- Sandholm, Å. 1965, *Primsigningsriten under nordisk medeltid*, Åbo.
- Sandquist, S. 2012, *Making a man. The hegemonic masculinity of the Viking Age*, Glasgow.
- Sanness Johnsen, I. 1987, 'Die Runeninschriften über Handel und Verkehr aus Bergen (Norwegen)', in: eds K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems & D. Timpe, *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil IV. Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit*, Göttingen, 716–744.
- Sanness Johnsen, I. 1990, *Bryggen i Bergen, I*, Oslo.
- Sawyer, B. 2000, *The Viking-Age Rune-Stones. Custom and Commemoration in Early Medieval Scandinavia*, Oxford.
- Sawyer, B. & Sawyer, P. 1993, *Medieval Scandinavia. From Conversion to Reformation circa 800-1500*, Minneapolis; London.
- Saxe, A. 1970, *Social Dimensions of Mortuary Practices*, Michigan.
- Schaefer, U. 1963, *Anthropologische Untersuchungen der Skelette von Haithabu*, Neumünster.
- Schier, K. (ed.) 1996, *Egils Saga. Die Saga von Egill Skalla-Grimsson*, München.
- Schjødt, J.P. 2007, 'Óðinn, warriors, and death', in: ed J. Quinn, *Learning and understanding in the old Norse world. Essays in honour of Margaret Clunies Ross*, Turnhout, 137–151.
- Schjødt, J.P. 2011, 'The warrior in old Norse religion', in: eds G. Steinsland, J.V. Sigurðsson, J.E. Rekdal & I. Beuermann, *Ideology and Power in the Viking and Middle Ages. Scandinavia, Iceland, Ireland, Orkney and the Faeroes*, Leiden, Boston, 269–296.
- Schottmann, H. 1989, 'Die Geschichte von Hrafnkell und Sám. Beobachtungen zur Erzählweise einer Isländersaga', in: ed K. Brynhildsvoll, *ÜberBrücken. Festschrift für Ulrich Groenke zum 65. Geburtstag*, Hamburg, 117–137.
- Schulz, P.D. 1977, 'Task activity and anterior tooth grooving in prehistoric California Indians', *American Journal of Physical Anthropology*, 46 (1), 87–91.
- Schütt, H.-F. 1985, 'Die dänischen St. Knutsgilden - mit besonderer Berücksichtigung der Gilden in Schleswig und Flensburg', in: ed B. Schwineköper, *Gilden und Zünfte. Kaufmännische und gewerbliche Genossenschaften im frühen und hohen Mittelalter*, Sigmaringen, 231-280.
- Score, D. 2010, 'Mass Execution Burial of Viking Raiders', *Medieval Archaeology* 54, 402–404.
- Scull, C. 2009, *Early medieval (late 5th – early 8th centuries AD) cemeteries at Boss Hall and Buttermarket, Ipswich, Suffolk*, London.
- Sellevoid, B.J. 1989, 'Gravskikk i en brytningstid. Haug på Hadseløya', *Meta. Medeltidsarkeologisk tidskrift* 4, 18–36.
- Sellevoid, B.J., Hansen, U.L. & Jørgensen, J.B. 1984, *Iron Age Man in Denmark. Prehistoric Man in Denmark*, Kopenhagen.
- Shafer, J. 2009, 'Saga accounts of violence-motivated far-travel', in: eds A. Ney, H. Williams & F.C. Ljungqvist, *Á austrvega. Sagas and East Scandinavia. Reprint papers of The 14th International Saga Conference, Uppsala, 9th–15th August 2009, Gävle*, 867–874.
- Sharer, R.J. & Sedat, D.W. 1987, *Archaeological Investigations in the Northern Maya Highlands, Guatemala. Interaction and the Development of Maya Civilization*, Pennsylvania.
- Shay, T. 1985, 'Differentiated Treatment of Deviancy at Death as revealed in anthropological and archaeological material', *Journal of Anthropological Archaeology* 4, 221–241.
- Sherlock, S.J. & Welch, M.G. 1992, *An Anglo-Saxon Cemetery at Norton, Cleveland. Research report*, London.
- Shreeve, J. 1995, *The Neandertal Enigma. Solving the Mystery of Modern Human Origins*, Morrow.
- Sicherl, B. 2011, *Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln*, Mainz.

- Sigurðsson, G. 2005, 'Orality and literacy in the Sagas of Icelanders', in: ed R. McTurk, *A companion to old Norse-Icelandic literature and culture*, Oxford, 285–301.
- Silberman, N.A. 2004, 'In Flanders Fields. Uncovering the carnage of World War I', *Archaeology*, 57 (3), 24–29.
- Siltberg, T. 1989, 'Visbys territorium och fastighetsuppgifter', *Medeltidsstaden* 72(2), 11–22.
- Siltberg, T. 1996, 'The Gotlandic farms in the Late Middle Ages', in: ed N. Blomkvist, *Culture Clash or Compromise? The Europeanisation of the Baltic Sea Area 1100-1400 AD. Papers of the XIth Visby Symposium held at Gotland Centre for Baltic Studies, Visby*, 65–90.
- Siltberg, T. 2001, 'Country harbours on Gotland and harbour statutes (hamnordningar) in Sweden, Denmark and on Gotland', in: ed M. Auns, *Lübeck style? Novgorod style? Baltic rim central places as areas for cultural encounters and urbanisation 1100 – 1400 AD. Transactions of the Central Level Symposium of the Culture Clash or Compromise (CCC) project, held in Talsi September 18 - 21 1998, Riga*, 109–154.
- Siltberg, T. 2008, 'Manslaughter and equality. The peasant republic of Gotland as an exception to the rule', in: ed M. Engelbrecht, *Rund um die Meere des Nordens. Festschrift für Hain Rebas, Heide*, 305–322.
- Simek, R. 2006, *Lexikon der germanischen Mythologie*, Stuttgart.
- Simek, R. & Pálsson, H. 2007, *Lexikon der altnordischen Literatur*, Stuttgart.
- Sjöberg, A. 1985, 'Orthodoxe Mission in Schweden im 11. Jahrhundert?', in: ed S.-O. Lindquist, *Society and trade in the Baltic during the Viking Age. Papers of the VIIth Visby Symposium held at Gotlands Fornsal, Gotland's Historical Museum, Visby, August 15th - 19th, 1983, Visby*, 69–78.
- Sjøvold, T. 1978, 'Inference concerning the age distribution of skeletal populations and some consequences for paleodemography', *Anthropológiai Közlemények* 22.
- Sjøvold, T. 1985, *Vikingskipene i Oslo*, Oslo.
- Sjøvold, T. 1994, 'Importance and certain features of the skeletal remains from Iron Age graves of Öland', in: ed B. Stjernquist, *Prehistoric graves as a source of information. Symposium at Kastlösa, Öland, May 21-23, 1992, Stockholm*, 211–222.
- Słupecki, L. 2000, 'Jómsvikingalog, Jómsvikings, Jomsborg/Wolin and Danish circular strongholds', in: ed P. Urbańczyk, *The Neighbours of Poland in the 10th Century*, Warszawa, 49–60.
- Solli, B. 1999, 'Odin the queer. On ergi and shamanism in Norse mythology', in: eds A. Gustafsson & H. Karlsson, *Glyfer och arkeologiska rum. En vänbok till Jarl Nordbladh, Göteborg*, 341–350.
- Solli, B. 2002, *Seid, Myter, sjamanisme og kjønn i vikingenes tid*, Oslo.
- Song, H.R., Venkatesh, K.P., Modi, H.N., Devmurari K., Yoon, J.Y. & Anupama, B.R. 2009, 'Femoral lengthening in achondroplasia. Magnitude of lengthening in relation to patterns of callus, stiffness of adjacent joints and fracture', *The Bone & Joint Journal* 91, 1612–1617.
- Sörling, E. 1939, 'Peningväskor från vikingatiden', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 34, 45–57.
- Sörling, E. 1945, 'Ännu en penningväska från Gotlands vikingatid', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 17, 27–30.
- Sperber, E. 1988a, 'How accurate was Viking Age weighing in Sweden?', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 83, 157–166.
- Sperber, E. 1988b, 'The find from Bandlunde, Gotland. 150 weights belonging to an Islamic weight system', *Laborativ arkeologi* 3, 65–76.
- Sperber, E. 1991, 'Balances and weights in Viking Age Sweden', *Laborativ arkeologi* 5, 163–170.
- Sperber, E. 1996, *Balances, weights and weighing in ancient and early medieval Sweden*, Stockholm.
- Staecker, J. 1996, 'Searching for the unknown. Gotland's churchyards from a gender and missionary perspective', *Lund Archaeological Review* 2, 63–86.
- Staecker, J. 1997, 'Bremen – Canterbury – Kiev – Konstantinopel? Auf Spurensuche nach Missionierenden und Missionierten in Altdänemark und Schweden', in: ed M. Müller-Wille, *Rom und Byzanz im Norden. Mission und Glaubenswechsel im Ostseeraum während des 8.-14. Jahrhunderts*, Wiesbaden, 59–81.
- Staecker, J. 1998, 'Gotlands kyrkogårdar. Genus, mission och social hierarki', *Hilkuin* 24, 203–226.

- Staecker, J. 1999a, *Rex regum et dominus dominorum. Die wikingerzeitlichen Kreuz- und Kruzifixanhänger als Ausdruck der Mission in Altdänemark und Schweden*, Stockholm.
- Staecker, J. 1999b, 'Thor's hammer. Symbol of Christianization and political delusion', *Lund Archaeological Review* 5, 89–104.
- Staecker, J. 2000, 'Die normierten Bestattungen. Gotlands Kirchfriedhöfe im Spiegel mittelalterlicher Normen und Gesetze', in: eds D. Ruhe & K.-H. Spieß, *Prozesse der Normbildung und Normveränderung im mittelalterlichen Europa. Symposium Greifswald 1998*, Stuttgart, 119–159.
- Staecker, J. 2001, 'In atrio ecclesiae. Die Bestattungssitten der dörflichen und städtischen Friedhöfe im Norden', in: ed M. Auns, *Lübeck style? Novgorod style? Baltic rim central places as areas for cultural encounters and urbanisation 1100 – 1400 AD. Transactions of the Central Level Symposium of the Culture Clash or Compromise (CCC) project, held in Talsi September 18 - 21 1998*, Riga, 187–258.
- Staecker, J. 2003, 'The Cross goes North. Christian symbols and scandinavian women', in: ed M. Carver, *The Cross goes North. Processes of Conversion in Northern Europe, AD 300-1300*, Suffolk, 463–482.
- Staecker, J. 2004a, 'Hjältar, kungar och gudar. Receptionen av bibliska element och av hältediktning i en hednisk värld', in: eds Å. Bergren & S.H.A.-M. Arvidsson, *Minne och myt. Konsten att skapa det förflutna*, Lund, 39–78.
- Staecker, J. 2004b, 'Stellvertreter auf Erden. Studien zur Ikonographie der mittelalterlichen Grabplatten Schwedens', in: ed J. Staecker, *The European frontier. Clashes and compromises in the Middle Ages. International Symposium of the Culture Clash or Compromise (CCC) Project and the Department of Archaeology, Lund University, held in Lund October 13 – 15, 2000*, Lund, 177–208.
- Staecker, J. 2005, 'The concepts of imitatio and translation. Perceptions of a viking-age past', *Norwegian archaeological review*, 3–28.
- Staecker, J. 2006, 'Heroes, kings and gods. Discovering sagas on gotlandic picture-stones', in: eds A. André, K. Jennbert & C. Raudvere, *Old Norse religion in long-term perspectives. Origins, changes and interactions. An international conference in Lund, Sweden, June 3-7, 2004*, Lund, 363–368.
- Staecker, J. 2009a, 'Geschlecht, Alter und materielle Kultur. Das Beispiel Birka', in: eds S. Brather, D. Geuenich & C. Huth, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Festschrift für Heiko Steuer zum 70. Geburtstag*, Berlin, 475–500.
- Staecker, J. 2009b, 'The 9th-century Christian mission to the North', in: eds A. Englert & A. Trakadas, *Wulfstan's Voyage. The Baltic Sea region in the early Viking Age as seen from shipboard*, Roskilde, 309–329.
- Staecker, J. 2013, 'Der Held auf dem achtbeinigen Pferd', in: eds Kleingärtner, Sunhild, U. Müller & J. Scheschkewitz, *Kulturwandel im Spannungsfeld von Tradition und Innovation. Festschrift für Michael Müller-Wille*, Neumünster, 43–58.
- Staecker, J. 2014, 'Der Glaubenswechsel im Norden. Die Neukonzeptionalisierung Dänemarks unter König Harald Blauzahn', in: eds K.P. Hofmann, H. Kamp & M. Wemhoff, *Die Wikinger und das Fränkische Reich. Identitäten zwischen Konfrontation und Annäherung*, Paderborn, 297–359.
- Stakemann Sedorff, K. 1949, *Osteogenesis Imperfecta. A Study of Clinical Features and Heredity based on Fifty-five Danish Families comprising 180 affected members*, Århus.
- Stalsberg, A. 1991, 'Women as actors in north european viking age trade', in: ed R. Samson, *Social approaches to viking studies*, Glasgow, 75–86.
- Štefan, I. 2009, 'Frühmittelalterliche Sonderbestattungen in Böhmen und Mähren. Archäologie der Randgruppen?', *Ethnographisch-archaologische Zeitschrift* 50, 139–162.
- Steinsland, G. 2005, *Norrøn religion. Myter, riter, samfunn*, Oslo.
- Stenberger, M. 1947, *Die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit II. Fundbeschreibung und Tafeln*, Stockholm.
- Stenberger, M. 1958, *Die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit I. Text*, Stockholm.
- Steuer, H. 1973, 'Gewichte aus Haithabu', in: ed K.-D. Hahn, *Das archäologische Fundmaterial II der Ausgrabung Haithabu*, Neumünster, 9–22.
- Steuer, H. 1978, 'Geldgeschäfte und Hoheitsrechte im Vergleich zwischen Ostseeländern und islamischer Welt', *Zeitschrift für Archäologie* 12, 255–260.

- Steuer, H. 1984a, 'Feinwaagen und Gewichte als Quelle zur Handelsgeschichte des Ostseeraumes', in: eds H. Jankuhn, K. Schier & H. Reichstein, *Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jh. n. Chr. Bd. 2. Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters*, Weinheim, 273–292.
- Steuer, H. 1984b, 'Zur ethnischen Gliederung der Bevölkerung von Haithabu anhand der Gräberfelder', *Offa. Berichte und Mitteilungen zur Urgeschichte, Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie* 41, 189–212.
- Steuer, H. 1987a, 'Gekerbte Gewichte der späten Wikingerzeit', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 82, 66–74.
- Steuer, H. 1987b, 'Gewichtsgeldwirtschaft im frühgeschichtlichen Europa', in: eds K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems & D. Timpe, *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil IV. Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit*, Göttingen, 405–527.
- Steuer, H. 1987c, 'Helm und Ringschwert. Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger', *Studien zur Sachsenforschung* 6, 190–236.
- Steuer, H. 1992, 'Interpretationsmöglichkeiten archäologischer Quellen zum Gefolgschaftsproblem', in: eds G. Neumann & H. Seemann, *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus*, Göttingen, 203–257.
- Steuer, H. 1997, *Waagen und Gewichte aus dem mittelalterlichen Schleswig. Funde des 11. bis 13. Jahrhunderts aus Europa als Quellen zur Handels- und Währungsgeschichte*, Köln.
- Steuer, H. 2004, 'Die Ostsee als Kernraum des 10. Jahrhunderts und ihre Peripherien', *Siedlungsforschung. Archäologie, Geschichte, Geographie* 22, 59–88.
- Steuer, H. 2009, 'Archäologie der Gefolgschaft', in: ed S. Burmeister, *2000 Jahre Varusschlacht-Konflikt*, Stuttgart, 309–318.
- Stewart, T.D. & Titterton, P.F. 1944, 'Filed Indian Teeth from Illinois', *Journal of the Washington Academy of Sciences*, 34 (10), 317–322.
- Stewart, T.D. & Titterton, P.F. 1946, 'More Filed Indian Teeth from the United States', *Journal of the Washington Academy of Sciences*, 36 (8), 259–261.
- Stjerna, N. 2001, 'Birkas krigare och deras utrustning', in: ed M. Olausson, *Birkas krigare*, Stockholm, 39–46.
- Stjerna, N. 2007, 'Viking-age Seaxes in Uppland and Västmanland. Craft Production and eastern Connections', in: ed U. Fransson, *Cultural interaction between east and west. Archaeology, artefacts and human contacts in northern Europe*, Stockholm, 243–249.
- Stjernquist, B. 1985, 'Methodische Überlegungen zum Nachweis von Handel aufgrund archäologischer Quellen', in: eds K. Düwel, H. Jankuhn, H. Siems & D. Timpe, *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil I. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike*, Göttingen, 56–83.
- Stoclet, A.J. 1980, 'La Descriptio Basilicae Sancii Dyonisii. Premiers commentaires', *Journal des savants* 1, 103–117.
- Stoumann, I. 2009, *Ryttergraven fra Grimstrup og andre vikingetidigrave ved Esbjerg*, Esbjerg.
- Stradal, H. 1971, "'Gilde'", *HRG* 1, 1687–1692.
- Strassburg, J. 2000, *Shamanic Shadows. One Hundred Generations of Undead Subversion in Southern Scandinavia, 7000–4000 BC*, Stockholm.
- Strauch, D. 2001, 'Ledung', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 18. Landschaftsrecht – Loxstedt*, Berlin; New York, 180–191.
- Strauch, D. 2004, 'Schwurfreundschaft', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 27. Schere - Secundus von Trier*, Berlin; New York, 611–618.
- Strauch, D. 2006, 'Västgötalag', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Bd. 32. Vä - Vulgarrecht*, Berlin, New York, 15–22.
- Strerath-Bolz, U. & Schier, K. 2011, 'Die Saga von Gísli Súrsson', in: eds K. Bödl, A. Vollmer & J. Zernack, *Isländersagas* 2, Frankfurt a. Main, 93–193, 790–799.
- Ström, F. 1942, *On the sacral origin of the germanic death penalties*, Lund.
- Ström, F. 1973, *Níð, ergi and Old Norse moral attitudes*, London.

- Ström, K. 1970, Om fynden av torshammarringar. Lic. avhandling, Stockholm.
- Ström, K. 1984, 'Thorshammerringe und andere Gegenstände des heidnischen Kults', in: ed G. Arwidsson, Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde, Stockholm, 127–140.
- Strömbäck, D. 1935, Sejd. Textstudier i nordisk religionshistoria, Stockholm.
- Strömberg, M. 1961, Untersuchungen zur jüngeren Eisenzeit in Schonen. Völkerwanderungszeit - Wikingerzeit, Lund.
- Stylegar, F.-A. 2007, 'The Kaupang cemeteries revisited', in: ed D. Skre, Kaupang in Skiringssal. Kaupang Excavation Project Publication Series 1, Aarhus, 65–101.
- Svahnström, G. 1984, Visby under tusen år, Visby.
- Svanberg, F. 2003, Decolonizing the Viking Age. Death rituals in south-east Scandinavia 900-1000, Stockholm.
- Svanberg, J. 1992, 'Steinskulptur', in: ed E. Roesdahl, Wikinger, Waräger, Normannen. Die Skandinavier und Europa 800–1200, Berlin, 210–211.
- Svensson, S. 2007, Dvärgen från Löddeköpinge. En paleopatologisk undersökning. C-uppsats i humanosteologi, Lund.
- Svoboda, J. 2015, 'Perspectives on the Upper Palaeolithic in Eurasia. The Case of the Dolní Vestonice-Pavlov sites', in: ed. N. Sanz, Human Origin Sites and the World Heritage Convention in Eurasia. Volume I, Ciudad de México, 190–204.
- Swanström, E. 1985, 'Gutasagens "Allhelgonkyrka" återfunnen? Arkeologisk undersökning i S:t Hans ruin i Visby 1984-85', Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner 54, 77–84.
- Swanström, E. 1986, 'Nya rön om "Allhelgonkyrkan", S:t Per och S:t Hans kyrkor i Visby', Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner 58, 45–52.
- Swanström, E. 2010, 'Hunningestenen – berättelsen om tvenne dråp och en gruvlig hämnd', Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner 82, 5–10.
- Szilvássy, J. 1988, 'Altersdiagnose am Skelett', in: ed R. Knußmann, Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. 1. Wesen und Methoden der Anthropologie, Stuttgart; New York, 421–443.
- Taylor, A. 2008, 'Aspects of deviant burial in Roman Britain', in: ed E.M. Murphy, Deviant burial in the archaeological record, Oxford, 91–114.
- Taylor, T. 2002, The Buried Soul. How Humans Invented Death, London; New York.
- Tempelmann-Maczynska, M. 1989, 'Totenfurcht und Totenglauben bei den Germanen im 4. bis 7. Jahrhundert n.Chr. aufgrund der sog. Sonderbestattung und des Grabraubs', Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung (ZRG GA) 106, 274–283.
- Thålin, H. 1984, 'Ringspangen', in: ed G. Arwidsson, Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde, Stockholm, 15–22.
- Thålin, H. & Einerstam, B. 1946, 'Torget i Slite. Ett vikingatidsgravfält', Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner 18, 101–111.
- Thålin-Bergman, L. 1986, 'Die Waffengräber von Birka', in: ed G. Arwidsson, Birka II:2. Systematische Analysen der Gräberfunde, Stockholm, 5–10.
- Thäte, E.S. 2007, Monuments and minds. Monument re-use in Scandinavia in the second half of the first Millennium AD, Lund.
- Thompson, C.W. 1977, 'Moral values in the icelandic sagas. Recent re-evaluations', in: ed H. Scholler, The epic in medieval society. Aesthetic and moral values, Tübingen, 347–360.
- Þorláksson, H. 2005, 'Historical Background. Iceland 870-1400', in: ed R. McTurk, A companion to old norse-icelandic literature and cultur, Oxford, 136–154.
- Thunmark-Nylén, L. 1983a, 'Dräkt och dräktsmycken på Gotland under vikingatiden', in: ed I. Jansson, Gutar och vikingar, Stockholm, 153–182.
- Thunmark-Nylén, L. 1983b, 'Gotland och Ostbaltikum', in: ed I. Jansson, Gutar och vikingar, Stockholm, 306–322.

- Thunmark-Nylén, L. 1983c, 'Hur gör man ett dosförmigt spänne', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 183–190.
- Thunmark-Nylén, L. 1983d, *Vikingatida dosspännen. Teknisk stratigrafi och verkstadsgruppering*, Uppsala.
- Thunmark-Nylén, L. 1984a, 'Ringnadeln', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 5–14.
- Thunmark-Nylén, L. 1984b, 'Socialgrupper i vikingatiden', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 56, 105–110.
- Thunmark-Nylén, L. 1986, 'Hedningar, kristna och silverskatter', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 58, 23–44.
- Thunmark-Nylén, L. 1989a, 'Källmaterial och datering. Ett gotländskt pilotfall', in: ed S. Tesch, *Avstamp. För en ny Sigtunaforskning*, Sigtuna, 136–146.
- Thunmark-Nylén, L. 1989b, 'Samfund och tro på religionsskiftets Gotland', in: ed A. Andrén, *Medeltidens födelse. Symposier på Krapperups borg*, Lund, 213–232.
- Thunmark-Nylén, L. 1989c, *Visby. Var och när?*, *Medeltidsstaden* 72(2), 35–44.
- Thunmark-Nylén, L. 1991a, 'Gotlands vikingatid och dess kammar. En preliminär presentation', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 63, 109–128.
- Thunmark-Nylén, L. 1991a, 'Vikingatid eller medeltid? Om datering av gotländska gravfynd', *Tor* 23, 141–202.
- Thunmark-Nylén, L. 1992, 'Gotland. Neighbour between the West and the East', in: ed A. Loit, *Die Kontakte zwischen Ostbaltikum und Skandinavien im frühen Mittelalter. Internationale Konferenz 23.- 25. Oktober 1990*, Riga, Uppsala, 155–162.
- Thunmark-Nylén, L. 1995a, 'Churchyard finds from Gotland (11th-12th centuries)', in: ed I. Jansson, *Archaeology east and west of the Baltic*, Stockholm, 161–194.
- Thunmark-Nylén, L. 1995b, 'Vendetid eller vikingatid? Om datering av gotländska fornfynd kring år 800', *Tor*, 27:2, 551–623.
- Thunmark-Nylén, L. 2000, *Die Wikingerzeit Gotlands. IV:1-3 - Katalog*, Stockholm.
- Thunmark-Nylén, L. 2004, 'Visby. Ett pussel med gamla och nya pusselbitar', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 99, 285–297.
- Thunmark-Nylén, L. 2006, *Die Wikingerzeit Gotlands. III:1-2 - Text*, Stockholm.
- Tillväxten 1919, 'Tillväxten under år 1918. Statens historiska museum och kungliga myntkabinettet', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 14, 1–24.
- Tomtlund, J.-E. 1978, 'Locks and keys', in: ed W. Holmqvist, *Excavations at Helgö V:1. Workshop part II*, Stockholm, 3–14.
- Tomtlund, J.-E. 1989, 'Die Vorhängeschlösser', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:3. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 133–134.
- Trillmich, W. & Buchner, R. (eds.) 1990, *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches*, Darmstadt.
- Trotzig, G. 1969, 'Gegensätze zwischen Heidentum und Christentum im archäologischen Material des 11. Jahrhunderts auf Gotland', in: ed S. Ekdahl, *Kirche und Gesellschaft im Ostseeraum und im Norden vor der Mitte des 13. Jahrhunderts. Visby-Symposiet för Historiska Vetenskaper 1967*, Visby, 21–30.
- Trotzig, G. 1979, 'Vikingatid på Barshalder', in: ed W. Falck, *Arkeologi på Gotland*, Visby, 89–98.
- Trotzig, G. 1983a, 'Den gamla och den nya religionen', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 357–394.
- Trotzig, G. 1983b, 'Färdkost på den sista resan', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 395–396.
- Trotzig, G. 1985, 'An axe as sign of rank in a viking community', in: ed M. Backe, *In honorem Evert Baudou*, Umeå, 83–87.
- Trotzig, G. 1991, *Craftmanship and function. A study of metal vessels found in viking age tombs on the island of Gotland, Sweden*, Stockholm.

- Tulinius, T.H. 2000a, 'Saga as a myth. The family sagas and social reality in 13th-century Iceland', in: eds M. Clunies Ross & G. Barnes, *Old Norse Myths, Literature and Society. Proceedings of the 11th International Saga Conference, 2-7 July 2000, University of Sydney, Sydney*, 526–539.
- Tulinius, T.H. 2000b, 'The Matter of the North. Fiction and uncertain identities in thirteenth-century Iceland', in: ed M. Clunies Ross, *Old Icelandic literature and society*, Cambridge, 242–265.
- Tulinius, T.H. 2007, 'Political echoes. Reading Eyrbyggja saga in light of contemporary conflicts', in: ed J. Quinn, *Learning and understanding in the old Norse world. Essays in honour of Margaret Clunies Ross*, Turnhout, 49–62.
- Uecker, H. 2004, *Geschichte der altnordischen Literatur*, Stuttgart.
- Uecker, H. 2005, 'Geschichte - Erinnerung - Saga', in: ed S. Kramarz-Bein, *Neue Ansätze in der Mittelalterphilologie. Nye veier i Middelalderfilologien*, Frankfurt a. Main, 71–79.
- Ulfhielm, A. 1989, 'Schlüssel', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:3. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 133–134.
- Van Gennep, A. 1960, *The Rites of Passage*, London.
- Vésteinsson, O. 2005, 'Archaeology of economy and society', in: ed R. McTurk, *A companion to old Norse-Icelandic literature and culture*, Oxford, 7–26.
- Victor, H. 2009, 'The Archaeological Material Culture behind the Sagas', in: eds A. Ney, H. Williams & F.C. Ljungqvist, *Á austrvega. Sagas and East Scandinavia. Reprint papers of The 14th International Saga Conference, Uppsala, 9th–15th August 2009, Gävle*, 991–997.
- Vuković, A., Bajsman, A., Zukić, S. & Secic, S. 2009, 'Cosmetic dentistry in ancient times – a short review', *Bulletin of the International Association for Paleodontology* 3, 9–13.
- Wamers, E. 1994, 'König im Grenzland. Neue Analyse des Bootkammergrabes von Haiðaby', *Acta Archaeologica*, 65, 1–56.
- Wamers, E. 1999, 'Zwischen Salzburg und Oseberg. Zu Ursprung und Ikonographie des nordischen Greiftierstils', in: eds U. Freeden, U. Koch & A. Wiczorek, *Völker an Nord- und Ostsee und die Franken. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis 11. September 1997, Bonn*, 195–228.
- Ward, E.I. 2009, 'Estranged Bedfellows. Saga Scholarship and Archaeological Research in Iceland', in: eds A. Ney, H. Williams & F.C. Ljungqvist, *Á austrvega. Sagas and East Scandinavia. Reprint papers of The 14th International Saga Conference, Uppsala, 9th–15th August 2009, Gävle*, 1009–1015.
- Weibull, C. 1972, 'Lauritz Weibull. Den källkritiska metodens genombrott i nordisk medeltidsforskning', *Scandia. Tidskrift för historisk forskning*, 38 (1), 1–25.
- Weibull, C. 1976, 'Knytlingsagan och Saxo. En källkritisk undersökning', *Scandia. Tidskrift för historisk forskning*, 42 (1), 5–31.
- Weibull, L. 1911, *Kritiska undersökningar i Nordens historia omkring år 1000*, Lund.
- Weibull, L. 1913, *Historisk-kritisk metod och nordisk medeltidsforskning*, Lund.
- Wendt, A. 2008, 'Viking Age gold rings and the question of "Gefolgschaft"', *Lund Archaeological Review*, 2007/2008, 13/14, 75–89.
- Wendt, A. 2010, 'Wikingerzeitliche Goldringe. Eine Fundgruppe ohne Kontext?', in: eds P. Gammeltoft & V. Hilberg, *Beretning fra niogtyvende tværfaglige vikingesymposium. Archäologisches Landesmuseum Schleswig*, 21. maj 2010, Højbjerg, 50–68.
- Wennersten, O.W. 1899, *Undersökning av gravar i Gustavsvik, Gotland 1899. Rapport ATA. Inv. 10950*, [o. O.].
- Westholm, G. 1983, 'Boplatsen i Vi, nedanför klinten', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 397–414.
- Westholm, G. 1989, *Visby. Bönders hamn och handelsplats, Medeltidsstaden* 72(2), 49–114.
- Westholm, G. 2008, 'Gotland och omvärlden', in: ed A.-M. Pettersson, *Spillingsskatten. Gotland i vikingatidens världshandel, Visby*, 109–154.
- Westholm, G. & Sigvallius, B. 1982, 'Måltidsrester berättar... Benmaterial från grävningen i kvarteret Apoteket i Visby osteologiskt undersökt', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 54,

45–56.

- Westphalen, P. 2002, *Die Eisenfunde von Haithabu, Neumünster*.
- Wetzig, K.-L. 2011, 'Die Saga von Brennu-Njáll', in: eds K. Bödl, A. Vollmer & J. Zernack, *Isländersagas 1*, Frankfurt a. Main, 449-814, 884-899.
- Whaley, D. 2000, 'A usefu past: historical writing in medieval Iceland', in: ed M. Clunies Ross, *Old Icelandic literature and society*, Cambridge, 161–202.
- Wheeler, H. 1985, 'The Racecourse Cemetery', in: eds J. Dool & H. Wheeler, *Roman Derby. Excavations 1968-1983*, Derby, 220–280.
- Wienberg, J. 2004, 'Medieval Gotland. Churches, chronologies and crusades', in: ed J. Staecker, *The European frontier. Clashes and compromises in the Middle Ages. International Symposium of the Culture Clash or Compromise (CCC) Project and the Department of Archaeology, Lund University, held in Lund October 13 – 15, 2000*, Lund, 285–298.
- Wigh, B. 2001, 'Djurbenen från garnisonen på borgberget', in: ed M. Olausson, *Birkas krigare*, Stockholm, 55–58.
- Wilke, G. 1931, 'Die Bestattung in Bauchlage', *Mannus* 23, 202–206.
- Wilke, G. 1933, 'Die Bestattungen in Bauchlage und verwandte Bräuche', in: ed F.M. Sarmento, *Homenagem a Martins Sarmento. Miscelanea de estudos em honra do investigador vimaranense. No centenario do seu nascimento (1833-1933)*, Guimaraes, 449–490.
- Will, M. 2010, *Selbstverwaltung der Wirtschaft*, Tübingen.
- Williams, G., Pentz, P. & Wemhoff, M. (eds.) 2013, *Viking. Begleitender Katalog zur Ausstellung*, Kopenhagen.
- Williams, J.S. & White, C.D. 2006, 'Dental modification in the postclassic population from Lamanai, Belize', *Ancient Mesoamerica* 17, 139–151.
- Wilson, D.M. 1992, *Anglo-Saxon Paganism*, London.
- Wilson, D.M. 1995, *Vikingatidens konst*, Lund.
- Wilson, D.M. 2012, 'The Isle of Man', in: eds S. Brink & N. Price, *The Viking World*, London, 385–390.
- Wiltzsche-Schrotta, K. & Stadler, P. 2005, 'Beheading in Avar times (630--800 A.D.)', *Acta Medica Lituanica*, 12, 1, 58–64.
- WKG: Thunmark-Nylén, L. 1995-2006, *Die Wikingerzeit Gotlands*, Stockholm.
- Wojtucki, D. 2009, *Publiczne miejsca straceń na Dolnym Śląsku od XV do połowy XIX wieku*, Katowice.
- Würth, S. 1999, 'New Historicism und altnordische Literaturwissenschaft', in: ed J. Glauser, *Verhandlungen mit dem New Historicism. Das Text-Kontext-Problem in der Literaturwissenschaft*, Würzburg, 193–208.
- Würth, S. 2000, 'Dialogizität in der Bandamanna saga', in: eds H. Beck & E. Ebel, *Studien zur Isländersaga. Festschrift Rolf Heller*, Berlin; New York, 301–322.
- Würth, S. 2001, 'Die Temporalität der Laxdæla saga', in: eds Á. Egilsdóttir & R. Simek, *Sagnaheimur. Studies in Honour of Hermann Pálsson on his 80th birthday, 26th May 2001*, Wien, 295–308.
- Würth, S. 2005a, 'Historiography and Pseudo-History', in: ed R. McTurk, *A companion to old norse-icelandic literature and cultur*, Oxford, 155–172.
- Würth, S. 2005b, 'Kulturwissenschaftliche Ansätze in der Mediävistik', in: ed S. Kramarz-Bein, *Neue Ansätze in der Mittelalterphilologie. Nye veier i Middelalderfilologien*, Frankfurt a. Main, 57–70.
- Yrwing, H. 1978, *Gotlands medeltid*, Visby.
- Yrwing, H. 1986, *Visby. Hansestad på Gotland*, Stockholm.
- Yrwing, H. 1992, 'Visbysamhällets uppkomst. Ett inslag mot Gun Westholms framställning i Medeltidsstaden', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 87, 191–200.
- Yrwing, H. 1994, 'Debatt. Gun Westholm och Visbysamhällets uppkomst'. Svar på ett genmäle, *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research* 89, 165–167.
- Zachrisson, I. 1997, 'Gåvor eller handel?', in: ed I. Zachrisson, *Möten i gränsland. Samer och germaner i Mellanskandinavien*, Stockholm, 148–150.



- Zachrisson, I. & Iregren, E. 1974, Lappish bear graves in northern Sweden. An archeological and osteological study, Stockholm.
- Zachrisson, T. 2013, Trälars fanns - att synliggöra ofria 550-1200 e.Kr. i Sverige. Manus för 11th Nordic TAG 2011, Kalmar, Sweden.
- Zahorka, H. 2001, 'Der Zahn als Kulturobjekt. Dreieckszähne, Zahnschwärzung oder -Feilung, Traditionen alter Kulturen', *Zahnärztliche Mitteilungen*, 91 (16), p. 40.
- Zernack, J. 2000, 'Jómsvíkinga saga', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Bd. 16. Jadwigen – Kleindichtung, Berlin; New York, 69–71.
- Zernack, J. 2011a, 'Die Isländersagas. Islands 'klassische' Literatur?', in: eds K. Bödl, A. Vollmer & J. Zernack, *Isländersagas. Texte und Kontexte*, Frankfurt a. Main, 9–43.
- Zernack, J. 2011b, 'Die mittelalterliche isländische Schrift- und Buchkultur', in: eds K. Bödl, A. Vollmer & J. Zernack, *Isländersagas. Texte und Kontexte*, Frankfurt a. Main, 44–72.
- Zerpe, L. 2007, 'Något om stengator och kavelbroar i Visby', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvänner* 79, 127–133.
- Zetterberg, H. 1951, *Björnen i sägen och verklighet*, Uppsala.
- Zielonka, B. 1957, 'Niezwykłe pochówki na Kujawach', *Z Otchłani Wieków* 23, 20–23.
- Zimmermann, C. 2003, 'Primsigning', in: eds H. Beck, D. Geuenich & H. Steuer, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Bd. 23. Pfalzel - Quaden, Berlin, New York, 442–444.
- Zipp, K. 2010, *Anthropologische Untersuchungen der Körper- und Brandbestattungen des römischen Gräberfeldes Mainz-Kurfürstenstraße. Mit einem Beitrag zu den Bauchlagenbestattungen in der römischen Antike*, Gießen.
- Zoll-Adamikowa, H. 1995, 'Die Jenseitsvorstellungen bei den Heidnischen Slawen. Defuncti vivi oder immaterielle Seelen?', *Przegląd Archeologiczny* 43, 123–126.
- Żydok, P. 2004, 'Wczesnośredniowieczne pochówki antywampiryczne', in: ed Z. Kobyliński, *Hereditatem Cognoscere. Studia i szkice dedykowane Profesor Marii Miśkiewicz*, Warszawa, 36–66.

**DAS WIKINGERZEITLICHE GRÄBERFELD  
VON KOPPARSVIK AUF GOTLAND**

**Studien zu neuen Konzepten sozialer Identitäten  
am Übergang zum christlichen Mittelalter**

—

**Katalog**

Dissertation  
zur  
Erlangung des akademischen Grades  
Doktor der Philosophie  
in der Philosophischen Fakultät  
der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von

Matthias Simon Toplak

aus

Oberhausen

2016

Publiziert mit Genehmigung der  
Philosophischen Fakultät der  
Eberhard Karls Universität Tübingen

Dekan: Prof. Dr. Jürgen Leonhardt

Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Jörn Staecker  
Mitberichterstatterin: Prof. Dr. Stefanie Gropper

Tag der mündlichen Prüfung: 11.02.2016

Verlag: TOBIAS-lib, Hochschulschriftenserver der Universität Tübingen, 2016

## Inhaltsverzeichnis zum Katalogteil

VORWORT .....	1
KATALOG .....	2
DIE AUSGRABUNGEN VON 1964–66 (H. MÄLARSTEDT) – GF C 12675.....	2
DIE AUSGRABUNGEN VON 1908 UND 1917/1918 (O. WENNERSTEN) – SHM 16098.....	314
DIE AUSGRABUNGEN VON 1956 (G. ARWIDSSON) – GF C 10183 .....	318
EINZELNE AUSGRABUNGEN – 1940 UND 1963 .....	355
EINZELFUNDE – 1881 BIS 1966 .....	357
KNOCHENFUNDE.....	363
LISTEN.....	369
LISTE 2.2-1 – GESCHLECHTSBESTIMMUNGEN BEI DEN BESTATTUNGEN VON KOPPARSVIK.....	369
LISTE 2.2-2 – HOLZFUNDE IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK .....	371
LISTE 2.3-1 – FUNDLEERE BESTATTUNGEN IN KOPPARSVIK .....	372
LISTE 2.3-2 – RINGFIBELN IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK .....	373
LISTE 2.3-3 – TIERKOPFFIBELN IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK.....	374
LISTE 2.3-4 – TRACHTNADELN IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK .....	375
LISTE 2.3-5 – DOSENFIBELN IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK .....	375
LISTE 2.3-6 – GERÄTEFIBELN UND ANDERE FIBELN IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK.....	375
LISTE 2.3-7 – GÜRTELGARNITUREN IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK .....	376
LISTE 2.3-8 – PERLEN UND SCHMUCK IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK.....	377
LISTE 2.3-9 – MESSER IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK.....	377
LISTE 2.3-10 – KÄMME IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK .....	378
LISTE 2.3-11 –WAFFEN IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK.....	378
LISTE 2.3-12 – SCHLÜSSEL IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK .....	379
LISTE 2.3-13 – ANDERE FUNDE IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK .....	379
LISTE 2.3-14 – FUNDE VON TIERKNOCHEN IN DEN GRÄBERN VON KOPPARSVIK .....	380
LISTE 2.4-1 – BESTATTUNGEN IN BAUHLAGE IN KOPPARSVIK.....	381
LISTE 2.4-2 – BESTATTUNGEN MIT ZAHNFEILUNGEN IN KOPPARSVIK .....	384
LISTE 3.1-1 – AUFLISTUNG DER ÜBRIGEN GOTLÄNDISCHEN BESTATTUNGEN IN BAUHLAGE .....	387
LISTE 3.1-2 – AUFLISTUNG DER GRÄBER MIT HIEBMESSERN AUF GOTLAND.....	388
LISTE 3.1-3 – GRÄBER MIT GÜRTELGARNITUREN VOM TYP 3, POSAMENTEN UND WAFFEN AUF GOTLAND .....	389
LISTE 3.1-4 – AUFLISTUNG DER BESTATTUNGEN MIT ZAHNMODIFIKATIONEN VON SLITE, OTHEM SN .....	390
LITERATURVERZEICHNIS .....	392

## Vorwort

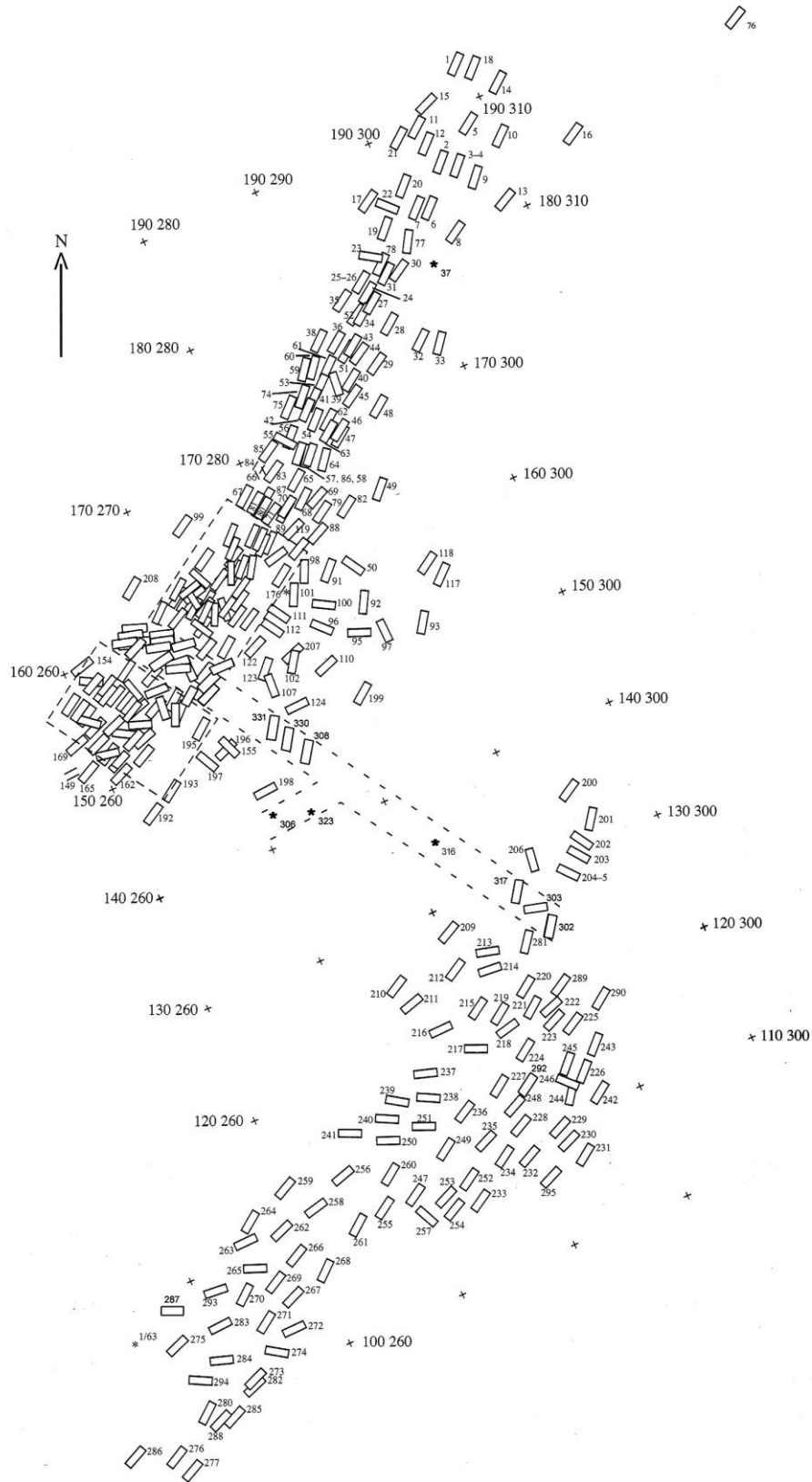
Der vorliegende Katalog basiert auf den Grabungsdokumentationen, Zeichnungen und Fotos der jeweiligen Grabungen sowie auf dem Katalog von L. Thunmark-Nylén in der WKG [2000, 823–827, 829–871]. Die Dokumentation der Grabungen variiert, von den ersten Gräbern der Ausgrabungen 1964–66 fehlen zumeist die Grabungsfotos, teilweise wurden keine Beschreibungen oder Zeichnungen der Gräber angefertigt, bzw. die Dokumentationen fehlen im Archivmaterial im ATA, Stockholm oder sind unvollständig wie zum Teil bei den Altgrabungen. Bei einigen Angaben im Katalog der WKG ist auf Grundlage des im ATA archivierten Materials daher nicht nachzuvollziehen, woher Thunmark-Nylén die angeführten Informationen hat, fehlendes Dokumentationsmaterial oder widersprüchliche Angaben werden bei jedem Grab vermerkt. Die Typenbezeichnungen und genauen Maße der Funde wurden von Thunmark-Nylén übernommen, detaillierte Beschreibungen der Funde finden sich im Katalog der WKG. Abweichungen zwischen den Angaben in der Grabungsdokumentation und im Katalog der WKG werden jeweils angemerkt. Bei den Ringfibeln sind zusätzlich die Typenbezeichnungen von A. CARLSSON [1988, 252f., 254–258] angegeben.<sup>1</sup> Die Ergebnisse ihrer anthropologischen Untersuchungen an mehreren Skeletten wurden dankenswerter Weise von C. Arcini zur Verfügung gestellt.

Die Grabungsfotos und Zeichnungen wurden freundlicher Weise vom Riksantikvarieämbete Stockholm zur Verfügung gestellt. Die jeweiligen Fotografen oder Zeichner der Ausgrabungen von 1964–66 konnten leider nicht mehr ermittelt werden, die Zeichnungen und Fotos der Ausgrabung von 1956 stammen von G. Arwidsson. Alle Abbildungen wurden nachträglich digital aufgearbeitet, dabei wurde versucht, die ursprüngliche Konzeption beizubehalten, aber alle notwendigen Informationen zu integrieren. Unterschiedliche Bildgrößen, Bildausschnitte und Perspektiven sind dem Ursprungsmaterial geschuldet, eine Vereinheitlichung der Abbildungen war nicht konsequent möglich. Es wurde daher versucht, die Fotos und Zeichnungen möglichst groß abzubilden. Bei den Gräbern zu denen keine oder keine aussagekräftigen Fotos vorhanden waren, werden stattdessen die Grabungszeichnungen abgebildet, in einigen Fällen werden zu den Grabungsfotos auch Zeichnungen abgebildet, um die Steinkonstruktion über den Bestattungen oder andere Details besser darzustellen.

---

<sup>1</sup> Zu den Tierkopffibeln siehe zudem A. CARLSSON [1983a; b] und zu den Dosenfibeln THUNMARK-NYLÉN [1983c; d].

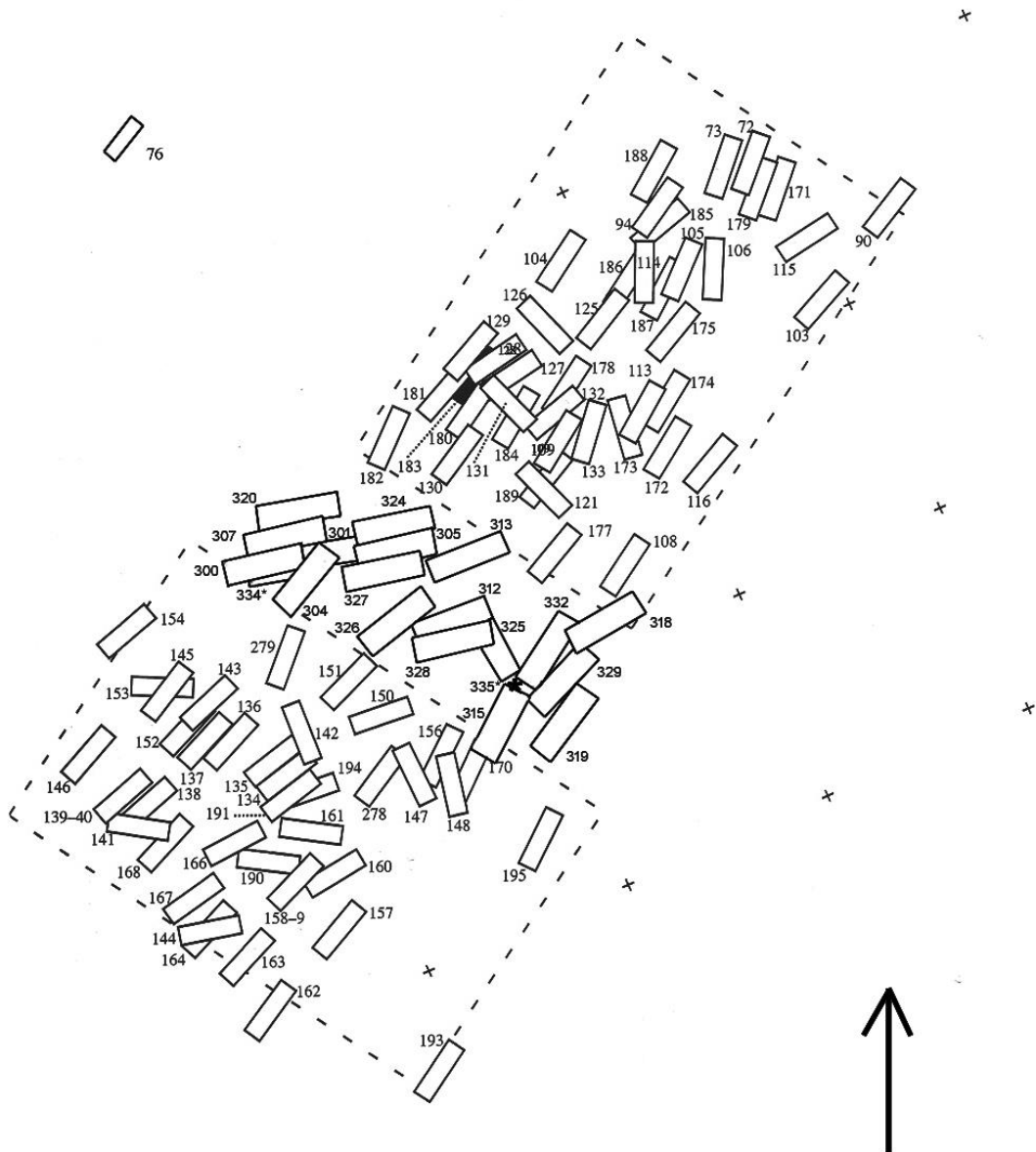
## Die Ausgrabungen von 1964–66 (H. Mälärstedt) – GF C 12675



### Übersichtsplan über das gesamte Gräberfeld, inkl. der Gräber der Ausgrabung von 1956.

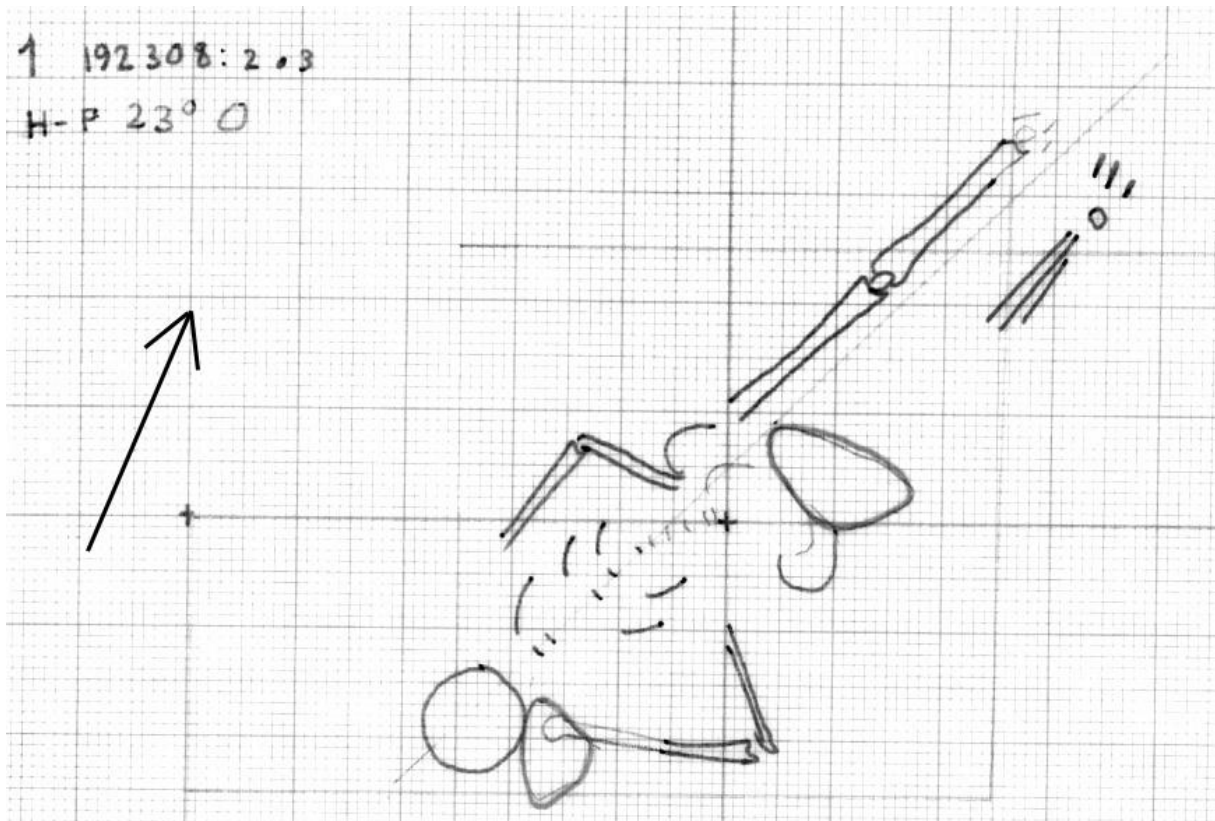
Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 632], Ergänzungen und Umzeichnungen vom Verfasser).

Die Gräber 291, 309–311, 321 und 322 konnten nicht sicher lokalisiert werden und sind daher auf dem Plan nicht eingezeichnet, ebenso wie die Gräber 297\* und 298\*.



Vergößerte Übersicht über die beiden dicht belegten Bereiche um den Leitungsgaben; Ausschnitt des Gräberfeldplanes der Ausgrabungen von 1964–66, zusätzlich eingezeichnet die Gräbern aus der Ausgrabung von 1956 im Bereich des Leitungsgrabens.

Grundkarte entnommen aus THUNMARK-NYLÉN [2006, 633]. Ergänzungen und Umzeichnung vom Verfasser.



**Grab 1 / 1964** (GF C 12675:1)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage; linke Hand auf der Hüfte, rechte Hand auf der Brust

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m), darüber zwei Steine (0,3 m groß) auf der rechten Schulter und rechts unterhalb der Hüfte

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** nördliche Ausläufer des oberen Gräberfeldbereichs

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Eisenreste* (Eisenplatte: 4,9x2,9 cm, 0,4–0,6 cm dick; Eisenspitze, mögl. Reste einer Messerangel, L. 2,8 cm,  $\varnothing$  0,9–1,1 cm), die Eisenplatte auf dem Becken, die Eisenspitze am rechten Oberarm

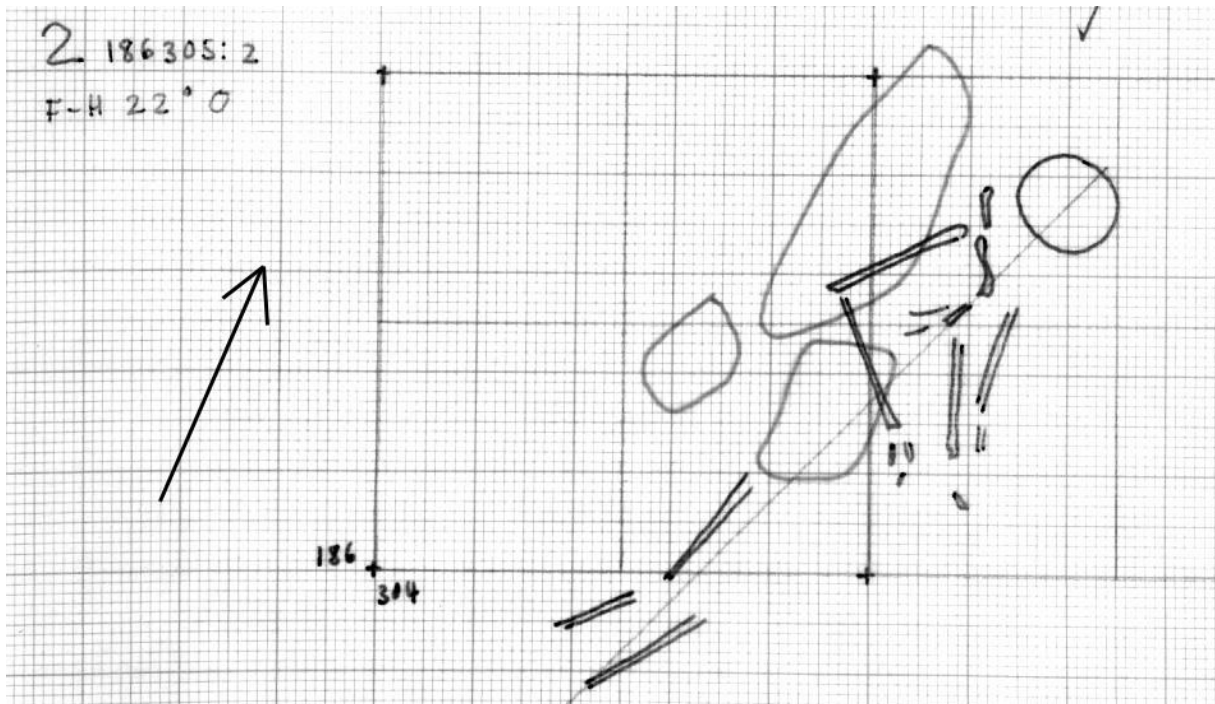
**Zustand:** Skelett stark zerstört, Schädel fragmentiert, rechter Oberschenkel fehlend, ebenso Teile des linken Oberarms und Schulterbereichs

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 2 / 1964** (GF C 12675:2)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, Beine leicht angezogen, rechter Arm angewinkelt auf dem Körper liegend, linker Arm abgewinkelt unter dem Brustkorb, Hand unter dem Kopf?, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,3 m), teilweise bedeckt von drei Kalksteinplatten (0,2–0,4 m groß)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

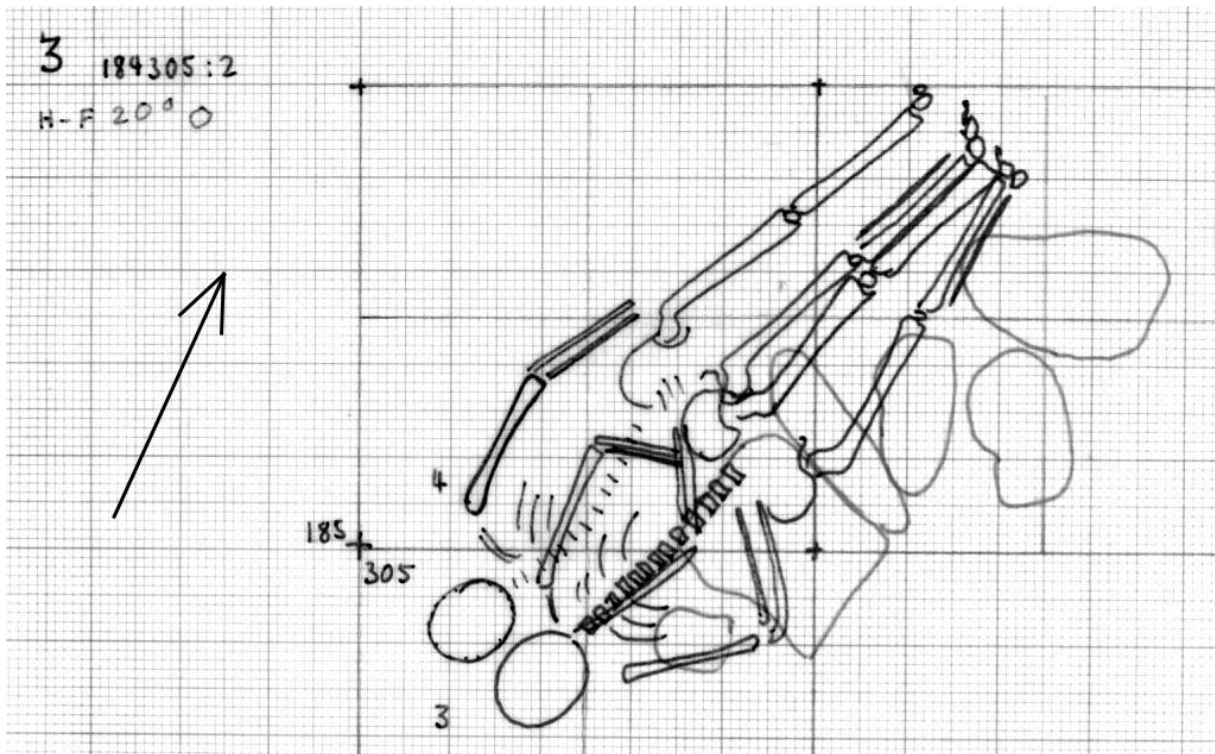
**Funde:** *Trachtnadel, br., Typ 4a*, L. 9,5 cm, rechts neben dem Kopf oberhalb des Schlüsselbeins gelegen

**Zustand:** Skelett schlecht erhalten, Schädel und untere Extremitäten stark fragmentiert, linker Oberschenkelknochen und Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Die genaue Lage des Skeletts ist aufgrund der schlechten Erhaltung nur noch unsicher festzustellen.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 3 / 1964** (GF C 12675:3)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage; Arme angewinkelt, Hände auf dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.) mit Steinpackung aus Kalksteinplatten (0,4 m groß), leicht verschoben zur rechten Körperseite

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** überlagerte Gr4

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 3b [Typ TRA:HSV, sex:a nach A. Carlsson], ø 6,8 cm, am rechten Oberschenkel; *Gürtelgarnitur*, Typ 1a1 (Schnalle, br., Typ 1, 3,0x3,6 cm, Riemenhalter, br., 2,1x3,8 cm, Riemenendbeschlag, br, Typ 1, L. 9,9 cm), Schnalle rechts auf dem Becken, Riemenendbeschlag in linker Armbeuge; *Messer*, erhaltene Länge 10,7 cm, am rechten Arm liegend; *Kamm* (Typ EK2–3) mit *Futteral*, Typ FK1, L. 10,0 cm, bei der Schnalle liegend; *Gerät aus Geweihspitze*, mit Eisenkrampe und geschnitztem Tierkopf, fragmentiert, L. 16,0 cm, an der rechten Körperseite; 2 *Doppelspiralröllchen*, br. (mögl. zu Kammfutteral gehörend), L. 1,5 cm und 1,9 cm, bei Schnalle und Kamm auf rechter Beckenseite; 2 *ovale Bronzeringe*, 0,65x0,8 cm

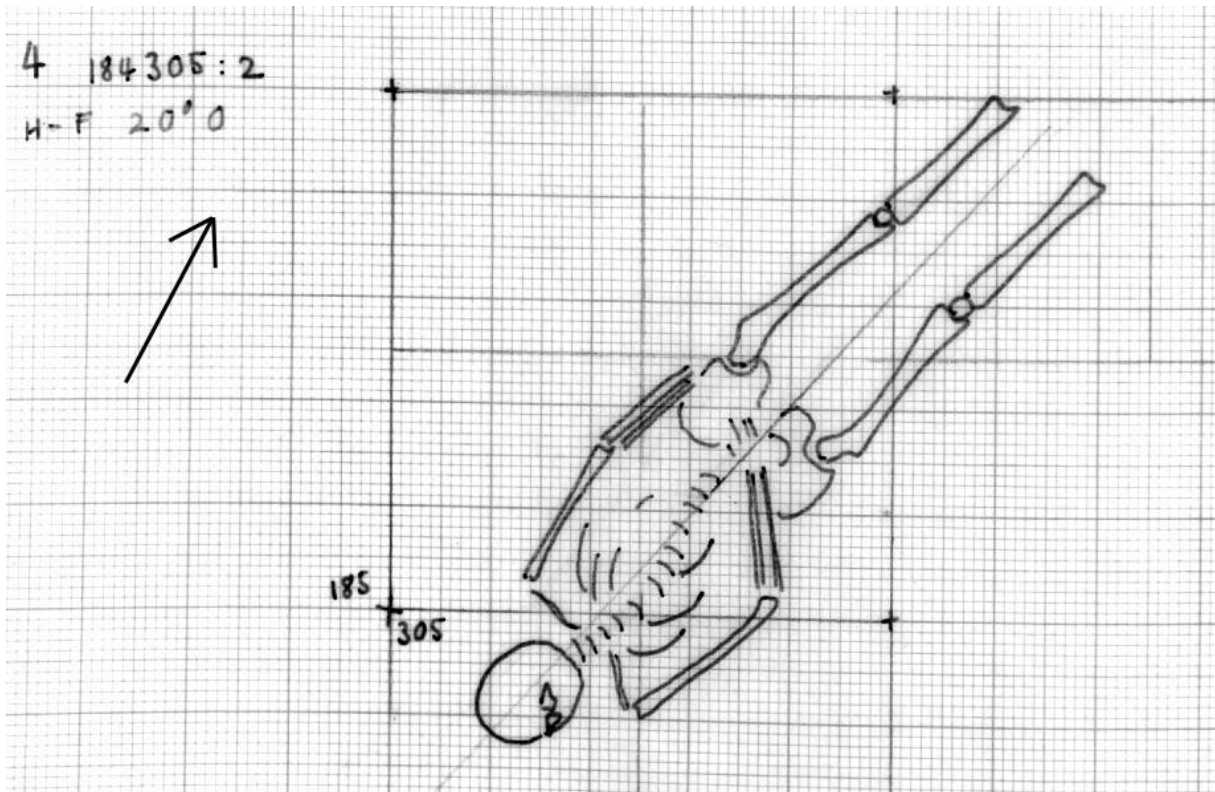
**Zustand:** Schädel und Armknochen fragmentiert

**Bemerkungen:** Gr3 war eine Doppel- oder Nachbestattung zu Gr4, leicht östlich versetzt, ansonsten parallel auf der Bestattung in Gr4 liegend. Parallelen dazu finden sich im Gräberfeld von Vannahög, Skåne.

Die Bronzeringe werden nur im Katalog der WKG [2000, 834] erwähnt, nicht in der Grabungsdokumentation, mögl. sind sie dort unter den Spiralen geführt.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 586] zu der Doppelbestattung, ARCINI & JACOBSSON [2008, 6ff.] zu den übereinanderliegenden Bestattungen in Vannahög, THUNMARK-NYLÉN [2006, 136, 363] zur Verzierung an Gürtelschnalle und Riemenendbeschlag sowie zur Geweihspitze



**Grab 4 / 1964** (GF C 12675:4)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht angewinkelt, Hände auf Becken/Hüfte, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** überlagert von Gr3

**Datierung:** Phase III

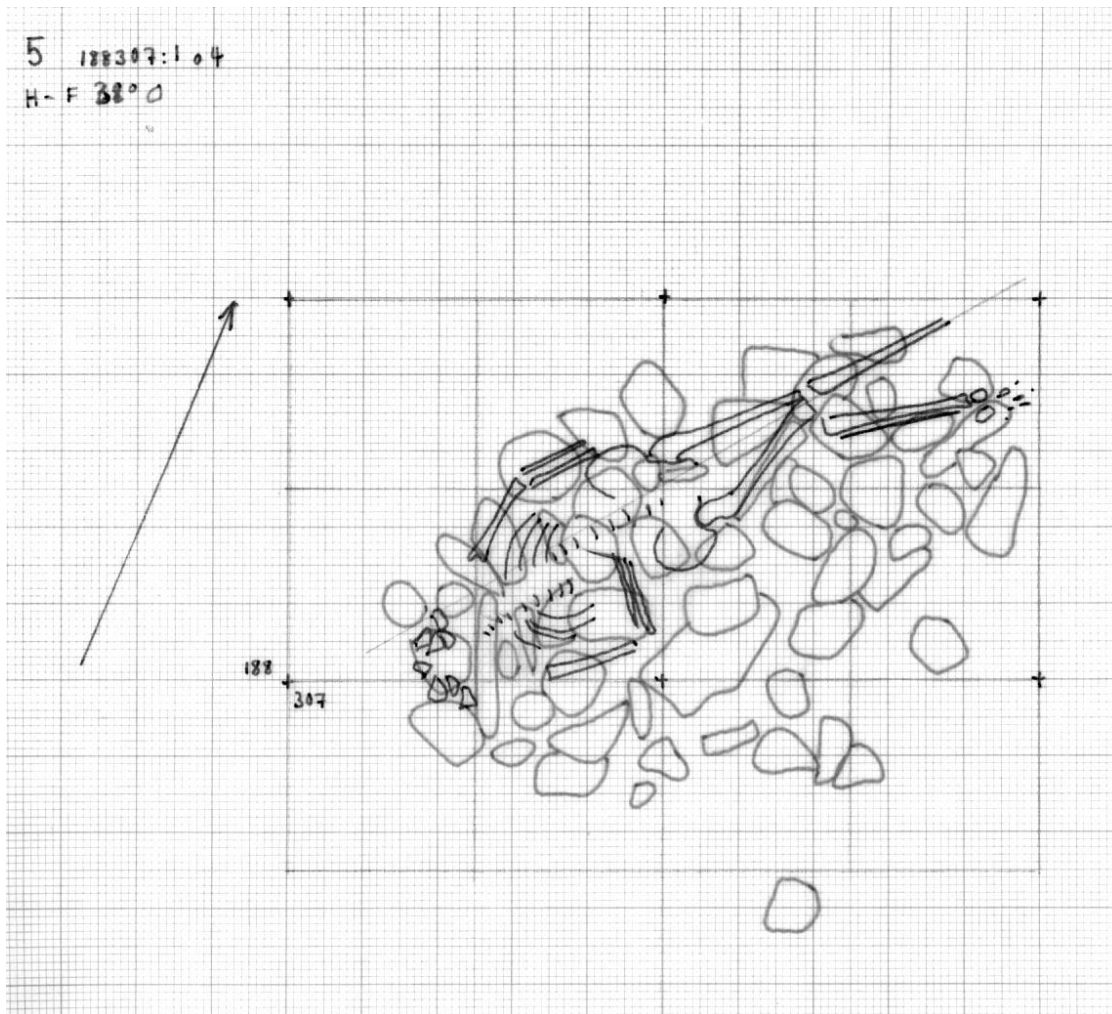
**Funde:** Ringfibel, br., Typ 3a [TRA:HRA, sex:a], ø 8,6 cm, an der Innenseite des rechten Oberschenkels gelegen

**Zustand:** Skelett beschädigt, Schädel fast gänzlich zerstört

**Bemerkungen:** Gr3 war eine Doppel- oder Nachbestattung zu Gr4, leicht östlich versetzt, ansonsten parallel auf der Bestattung in Gr4 liegend. Parallelen dazu finden sich im Gräberfeld von Vannahög, Skåne.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 586] zu der Doppelbestattung, ARCINI & JACOBSSON [2008, 6ff.] zu den übereinanderliegenden Bestattungen in Vannahög



**Grab 5 / 1964** (GF C 12675:5)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linke Arm gestreckt, rechte Arm angewinkelt, Unterarm über dem Becken, linkes Bein gestreckt, rechte Bein leicht angewinkelt und nach innen eingezogen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe; 0,4 m) unter kräftiger, rechteckiger Steinpackung (1,9x1,1 m, H. 0,15 m) aus Feldsteinen (Granit) und Kalkstein (Steine 0,1–0,5 m groß), leicht nach Osten verschoben

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

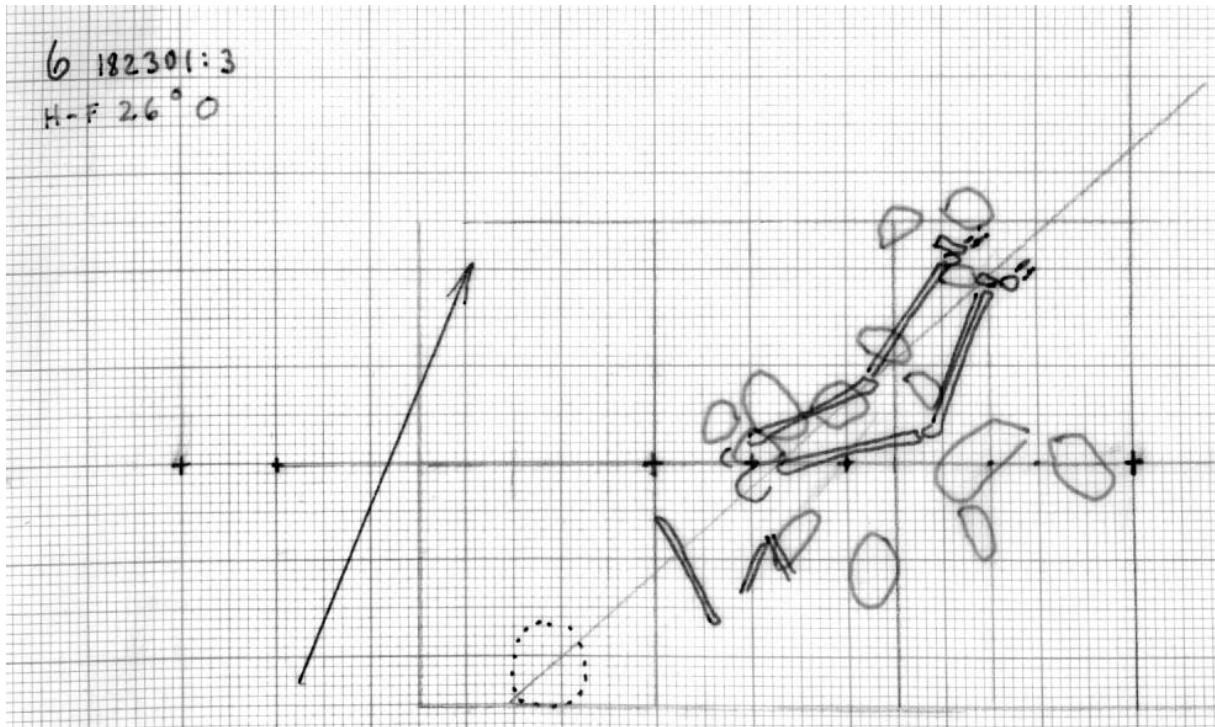
**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 2,1x3,3 cm), auf der rechten Beckenseite; *Messer*, stark fragmentiert, unter dem linken Oberarm; *Kamm (Typ EK2–3) mit Futteral, Typ FK1*, L. Kamm, 8 cm, L. Futteral, 10,5 cm, auf der linken Körperseite unter dem Becken; *Eisenring*, ø 3,4 cm, beim Kamm gelegen, möglicherweise als Aufhängung des Futterals; *Holzfragmente* (Kiefer), an der linken Armbeuge; *Textil- und Lederreste*, an der Gürtelschnalle festkorrodiert

**Zustand:** Skelett stark beschädigt, linker Unterschenkel und Fuß fragmentiert bzw. fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 6 / 1964** (GF C 12675:6)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, linker Arm angewinkelt(?), rechter Arm fehlend, Beine nur leicht angewinkelt, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), darüber unregelmäßige Steinpackung über den unteren Extremitäten aus etwa 15 kleinen Kalksteinplatten (0,1–0,2 m groß)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

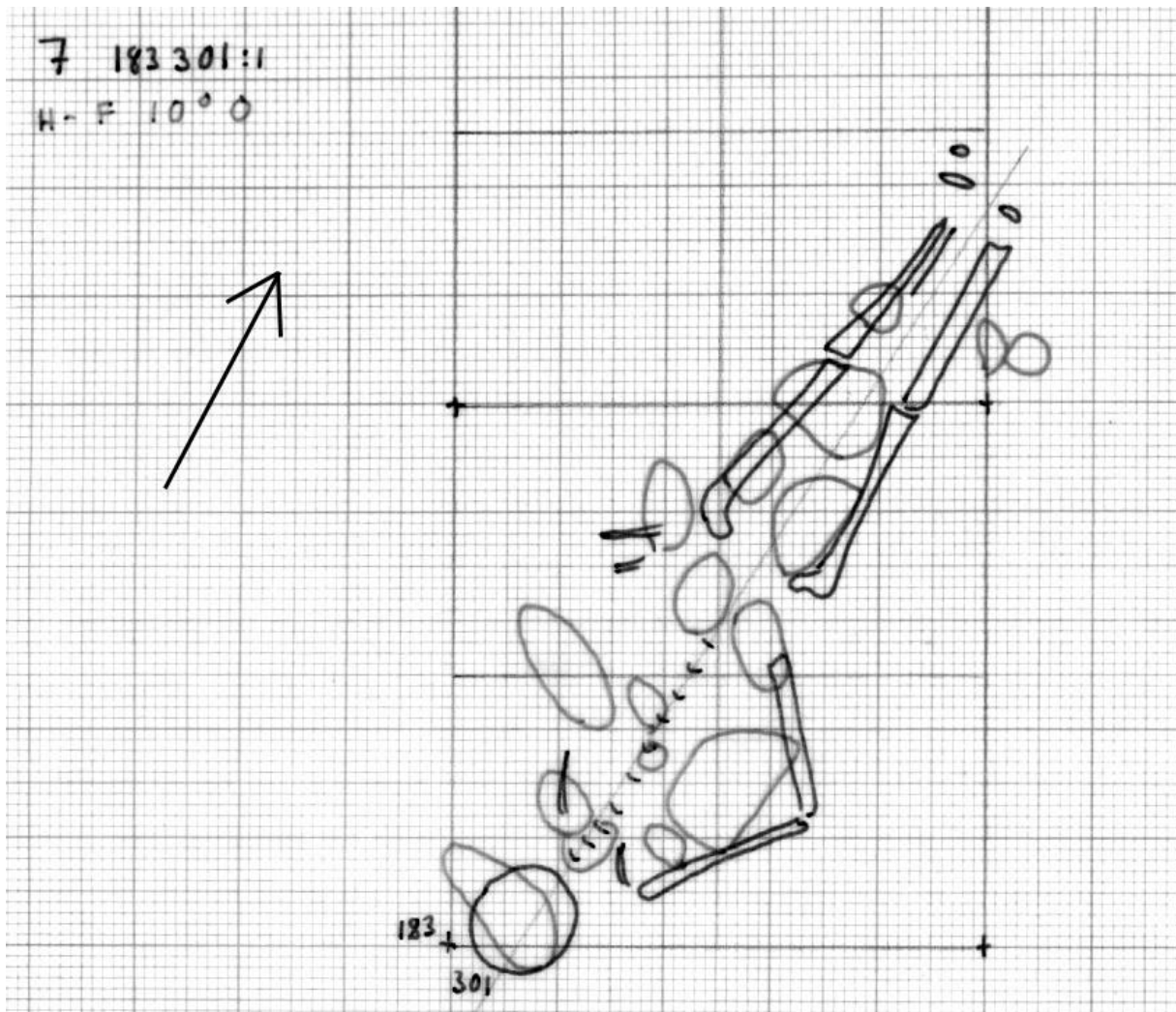
**Funde:** *Kamm*, Typ *EK2*, L. 14,5 cm, vor dem Becken gelegen

**Zustand:** Oberkörper, Arme und Schädel stark fragmentiert bzw. fehlend, vom Oberkörper nur linker Oberarm und Teile des Unterarms vorhanden

**Bemerkungen:** Gr6 wurde durch ein rezentes Pfostenloch (ø 0,5 m) am östlichen Rand des Grabes gestört.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 256] zur Verzierung des Kammes



**Grab 7 / 1964** (GF C 12675:7)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht angewinkelt, Hände auf dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m) unter spärlicher, unregelmäßiger Steinpackung aus Kalk- und Feldsteinen (0,2–0,5 m groß)

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** Gürtelgarnitur, Typ 1a1 (Schnalle, ei., Typ 1, 3,6x5,4 cm, Riemenhalter, br., 2,2x3,2 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,0x7,8 cm), Gürtelschnalle und Riemenendbeschlag auf dem rechten Beckenknochen; Textil- und Lederreste, an der Gürtelschnalle festkorrodiert

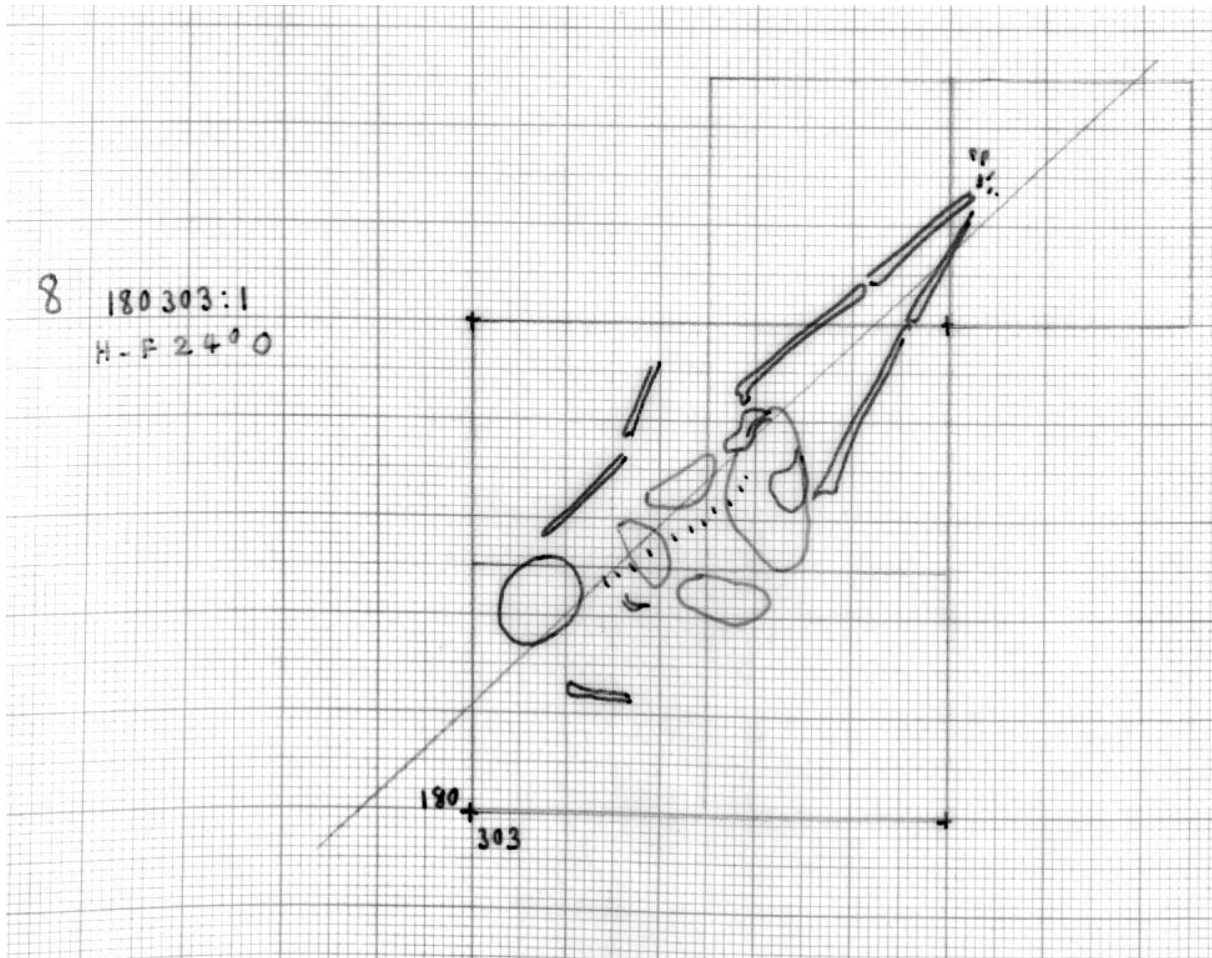
**Zustand:** Schädel fragmentiert, linke Körperhälfte stark beschädigt, linker Arm und linkes Hüftbein fehlend

**Bemerkungen:** Die Beschädigung wurde mögl. durch ein westlich gelegenes Pfostenloch verursacht.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 8 / 1964** (GF C 12675:8)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme neben dem Körper, leicht abgewinkelt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4m), einzelne Steine über der Körpermitte, vermutlich resultierend aus rezemtem Pfostenloch (ø 0,4 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** östlich abgesetzt im nördlichen Randbereich des Gräberfeldes

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

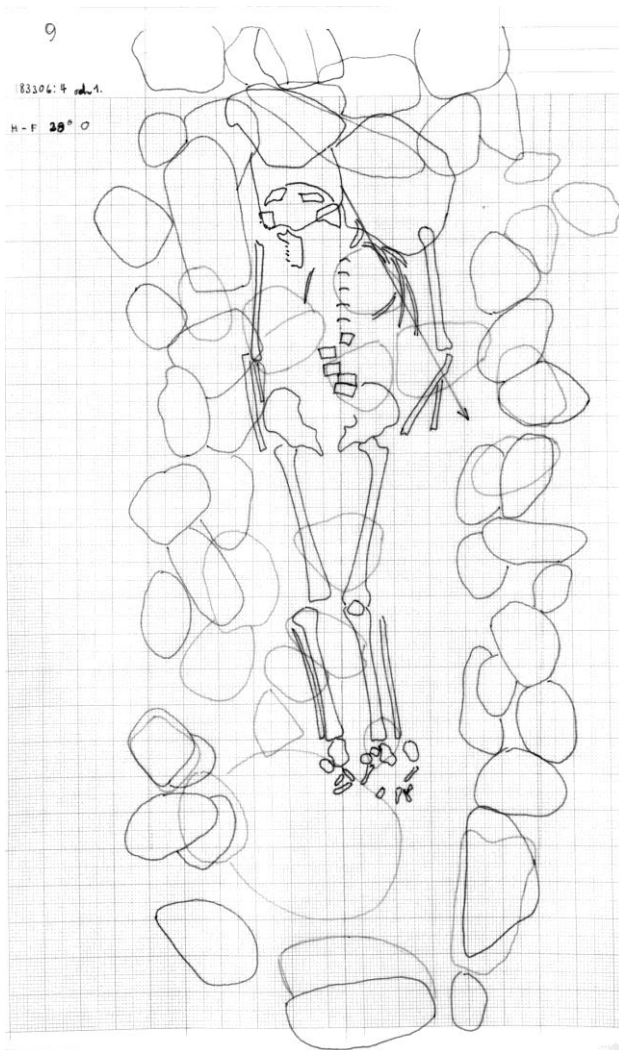
**Funde:** *Trachtnadel, br., Typ 3*, L. 8 cm, an der linken Schulter; *Trachtnadel, br., Typ unbest.*, zusammen mit der anderen Trachtnadel an der linken Schulter; *Dosenfibel, br., Typ 4b*, ø 4,8 cm, direkt oberhalb des Schädels gelegen; *Armbügel, br., Typ unbest.*, ø 6,3 cm, unterhalb der rechten Armbeuge; *Textilreste*, in der Dosenfibel festkorrodiert, grobe Schnur, Z-gesponnen, aus gelbgefärbtem Wollgarn, gute Qualität, glänzend und gleichmäßig gesponnen, erhaltene L. 2,5–10 cm

**Zustand:** Teile des Brustkorbs und linker Unterarm fehlend bzw. fortgegraben

**Bemerkungen:** Abgesehen von der vermutlich sekundär durch das Pfostenloch verursachten Armhaltung deutet die Lage des Skeletts auf eine intendierte und sorgfältige Bauchbestattung hin.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940, 152], GINTERS [1981, 26f.] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 175] zu Armringen und -bügeln



**Grab 9 / 1964** (GF C 12675:9)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine ausgestreckt, Kopf mit Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m) unter kräftiger, rechteckiger Steinpackung (2,8x1,2 m) aus Feldsteinen mit einigen Kalksteinplatten (0,1–0,5 m groß), Steinpackung an den Längsseiten eingefasst von einer Kette aus Feldsteinen, an der Kopfseite 0,5 m große aufgerichtete Kalksteinplatte; Lage des Skeletts zur Kopfseite der Steinpackung verschoben, im Fußbereich dagegen etwa 0,8 m Abstand zur nordnordöstlichen Längsseite; Skelett im Fußbereich und am Oberkörper von etwa einem Dutzend Steine bedeckt

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:HRA, rom:b],  $\varnothing$  7,7 cm, unter dem rechten Hüftbein; 2 *rote Glasperlen*, bei der Ringfibel an rechter Hüftseite; *Eisenfragmente*, auf dem Brustkorb am linken Oberarm; *Fischknochen*, verstreut in der gesamten Grabanlage

**Zustand:** Schädel fragmentiert, ansonsten weitestgehend gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Fischknochen sind vermutl. sekundär, da Fischknochen und Muschelschalen in verschiedenen Schichten des Strandgerölls aufgefunden wurden. Laut dem Katalog der WKG [2000, 835] lagen die Fischknochen im Grab am linken Ellenbogen und auf Höhe der Knie.

Die Eisenfragmente sind nur im Katalog der WKG [2000, 835] erwähnt, dort zudem mit dem Zusatz ‚nicht auffindbar‘.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 10 / 1964** (GF C 12675:10)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine ausgestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m) unter regelmäßiger, rechteckiger Steinpackung aus Kalk- und Feldsteinen (0,1–0,5 m groß)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** am nordöstlichen Rand des Gräberfeldes gelegen

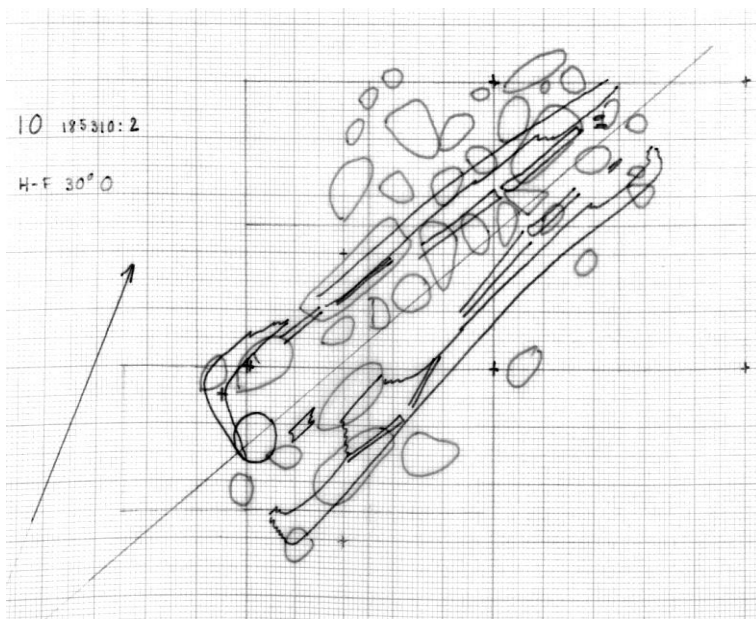
**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 2* [FAC:US, sex:b + ore:c], ø 6,8 cm, am linken Hüftgelenk; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1a1* (Schnalle, br., mit Eisendorn, *Typ 1*, 2,8x3,2 cm, Riemenhalter, br., 2,2x5,0 cm, Riemenendbeschlag, br., *Typ 1*, 1,9x8,6 cm), Gürtelschnalle auf dem linken Beckenknochen, Riemenendbeschlag auf der Innenseite des linken Oberschenkels; *Messer*, stark fragmentiert, L. 2,7 cm, zentral auf der Körpermitte; *Holzreste*, entlang des Skeletts und teilweise auf dem Brustkorb

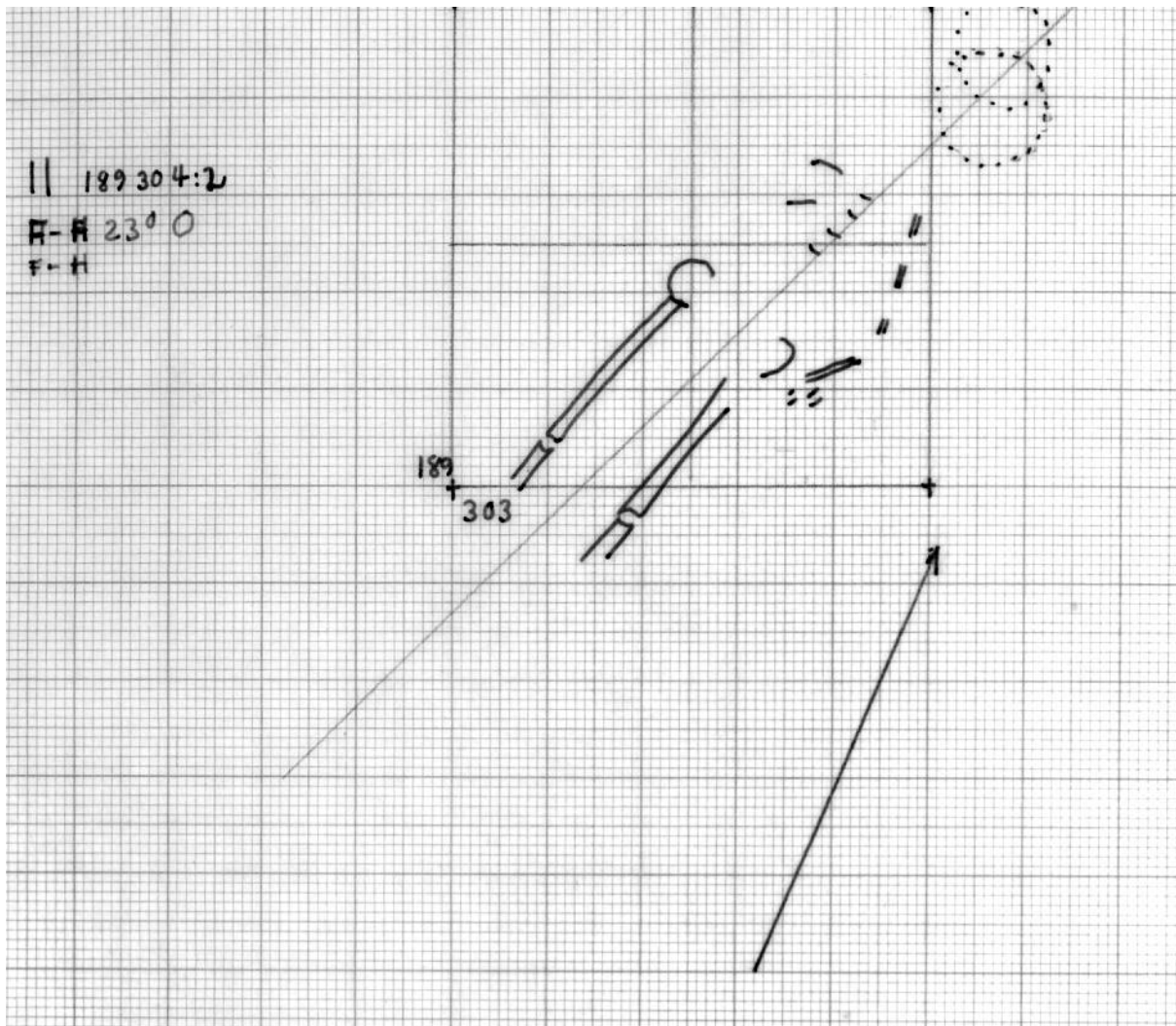
**Zustand:** Schädel fragmentiert, rechter Arm und Beckenknochen fehlend, Beinknochen fragmentarisch

**Bemerkungen:** Die Holzreste weisen auf eine Bestattung auf einer Bahre oder in einem Sarg hin, aufgrund der Körperlage und der Lage der Holzreste auf dem Skelett ist eine Sargbestattung anzunehmen. Laut Grabungsdokumentation wurden keinerlei Niete oder Nägel aufgefunden.



**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 100] zur Gürtelschnalle, GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC



**Grab 11 / 1964** (GF C 12675:11)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme eng am Körper, leicht gebeugt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** am nördlichen Rand des Gräberfeldes gelegen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** Gürtelgarnitur, Typ 1b1 (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 3,5x3,8 cm, Riemenhalter, br., 3,0x5,7 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 2, 2,4x7,3 cm), Gürtelschnalle auf dem linken Hüftbein, Riemenendbeschlag in Höhe der rechten Schulter

**Zustand:** Skelett stark beschädigt, Schädel nur bruchstückhaft erhalten, rechte Körperseite großteilig fehlend, ebenso beide Unterschenkel

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 132, 136] zu Gürtelschnalle und Riemenendbeschlag





**Grab 12 / 1964** (GF C 12675:12)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage/Bauchlage, Oberkörper auf der Seite liegend, Becken ventral verdreht, linker Arm angewinkelt unter dem Oberkörper, rechter Arm ehemals ausgestreckt auf dem Körper liegend, Oberschenkel gerade, Unterschenkel fast rechtwinklig nach hinten, kniende Stellung, Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** am nördlichen Rand des Gräberfeldes gelegen

**Besonderheiten:** merkwürdige Seitenlage mit abgewinkelten Beinen, keine Hockerlage, auch keine typische Bauchlage

**Datierung:** –

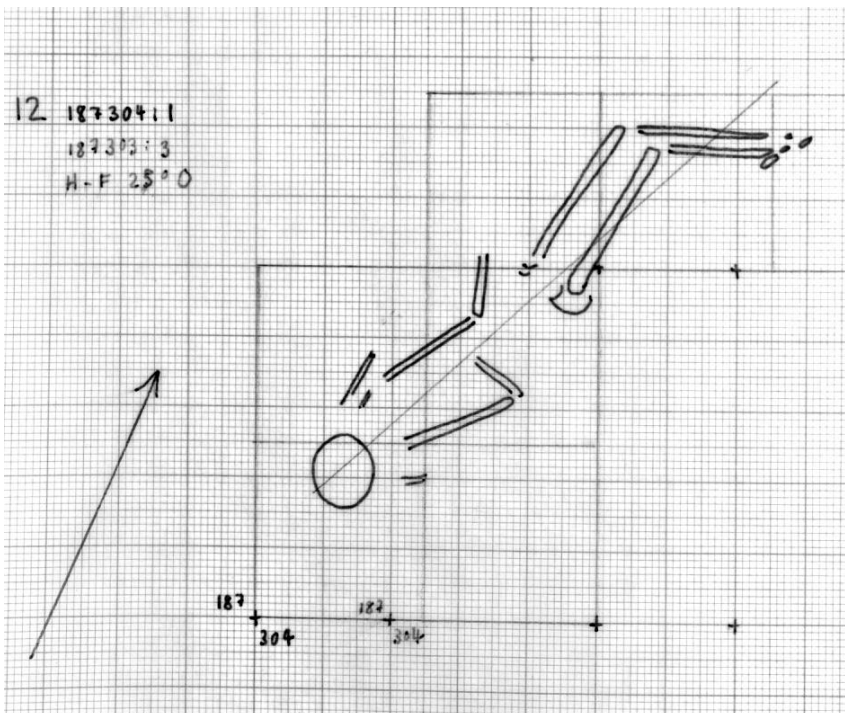
**Funde:** *Messer*, fragmentiert, L. 13,7 cm, Spitze der Klinge abgebrochen, etwa 10 cm hinter dem Nacken, gegen den Hinterkopf gerichtet

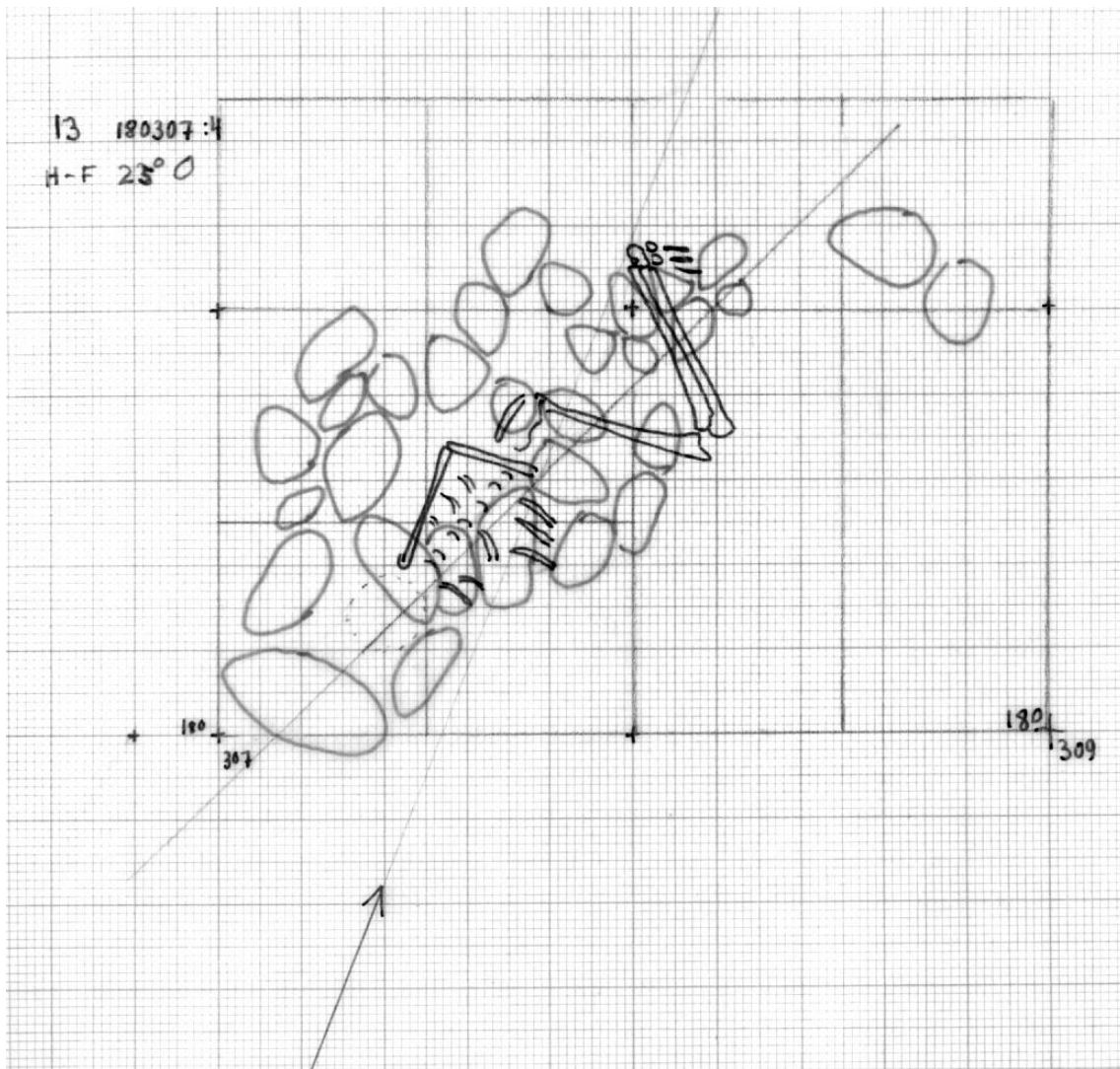
**Zustand:** Skelett stark beschädigt, Schädel nur bruchstückhaft erhalten

**Bemerkungen:** Aufgrund des Messers am Nacken des Toten und der ungewöhnlichen Lage ist Gr12 mögl. als apotropäische Bestattung zu interpretieren.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 132, 136] zu Gürtelschnalle und Riemenendbeschlag





**Grab 13 / 1964** (GF C 12675:13)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, linker Arm angewinkelt, Oberarm auf dem Körper liegend, Unterarm vor der Brust, Lage des rechten Armes nicht mehr feststellbar, Beine in typischer Hockerlage angezogen, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m) unter Steinpackung aus Feldsteinen (0,1–0,3 m groß)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** am nordöstlichen Rand des Gräberfeldes gelegen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

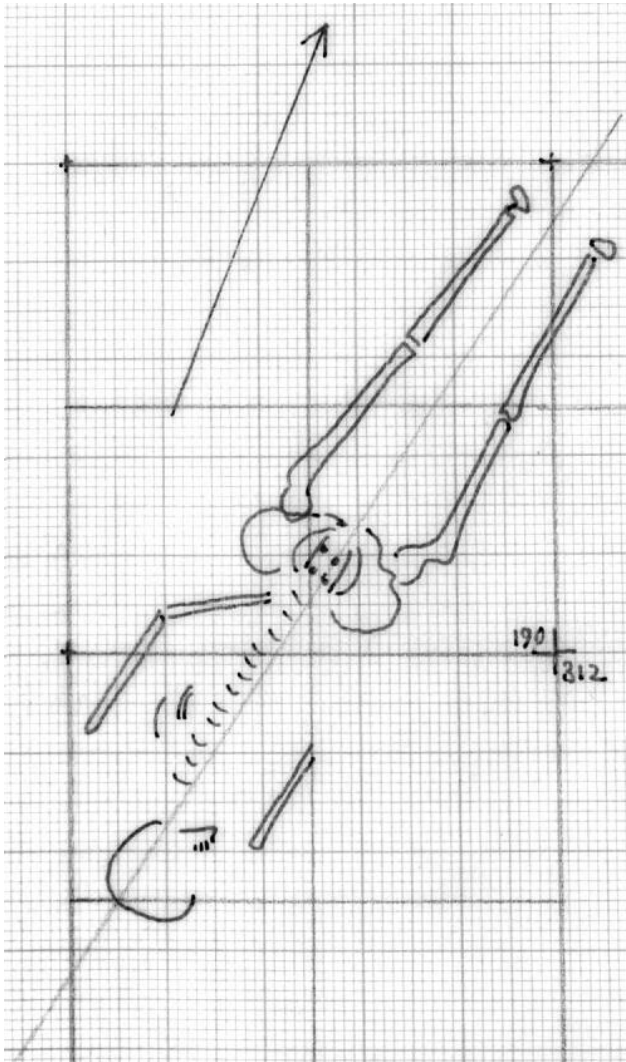
**Funde:** –

**Zustand:** Skelett stark beschädigt, Schädel fehlend, Arme fragmentarisch und nicht mehr in intakter Lage, Beckenknochen, Rückgrat und Unterschenkel stark beschädigt

**Bemerkungen:** Die Körperlage erinnert an Gr12, wirkt jedoch sorgfältiger ausgeführt. Der Kopfbereich des Grabes war durch ein rezentes Pfostenloch (ø 0,5 m) zerstört, vom Schädel sind nur wenige Zähne erhalten.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 14 / 1964** (GF C 12675:14)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, rechter Oberarm angelegt, rechter Unterarm und Hand fehlend, Beine gestreckt, Kopf an der rechter Schulter, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

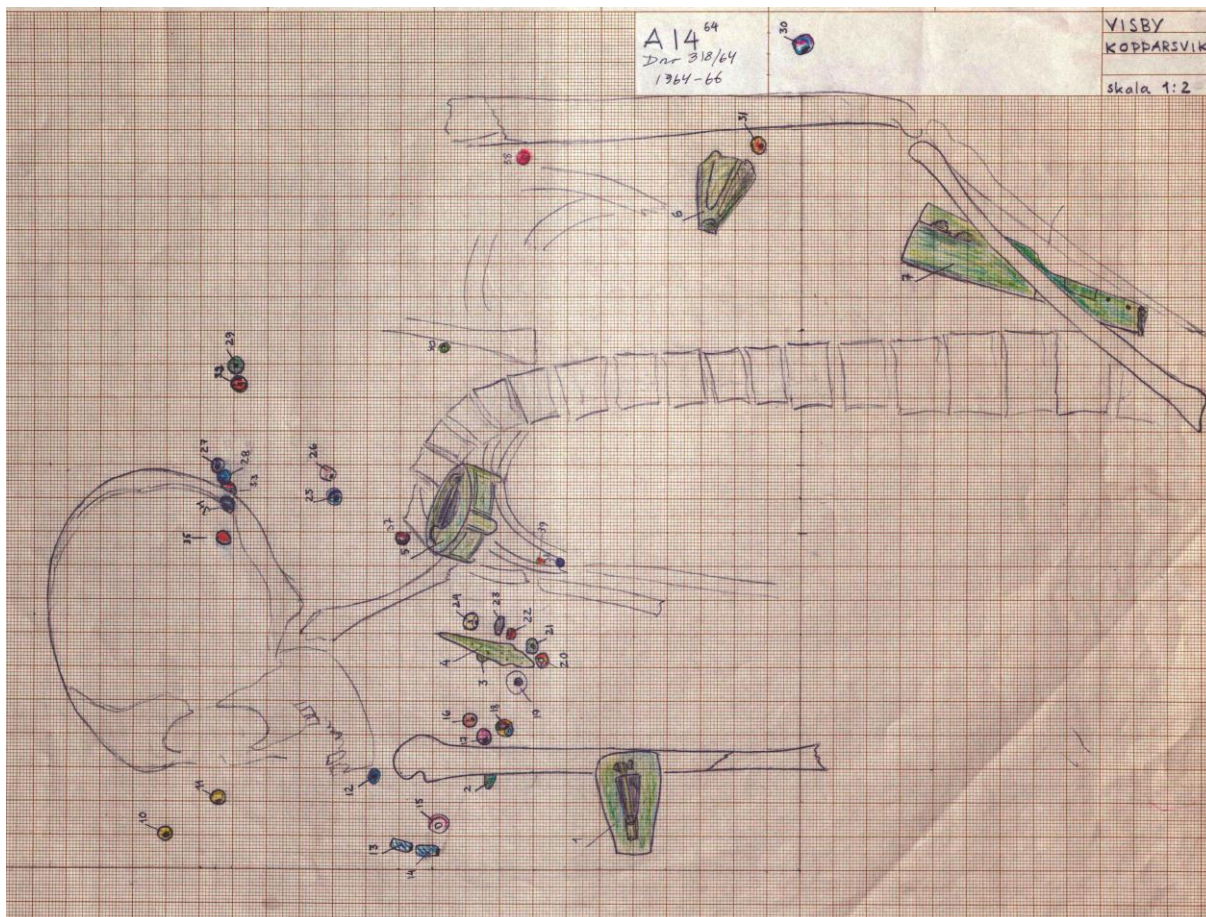
**Lage:** zusammen mit Gr1 und Gr18 an der nördlichen Spitze des Gräberfeldes in Richtung Almedalen

**Besonderheiten:** zusammen mit dem benachbarten Gr18 eine der reichsten Bestattungen des Gräberfeldes

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Tierkopffibel, vergol./silberplattiert, Typ 4d*, doppelschalig, L. 6,1 cm, am rechten Oberarm, unterhalb der Schulter, Schmalseite zur Körpermitte; *Tierkopffibel, br., Typ 5c*, L. 5,4 cm, am linken Oberarm, unterhalb der Schulter, ursprüngliche Lage ebenfalls mit Schmalseite zur Körpermitte; *Dosenfibel, br., Typ 2d*, doppelschalig,  $\varnothing$  5,6 cm, darin ein kleiner Harzklumpen ( $\varnothing$  2 cm), auf dem rechten Schlüsselbein liegend, ursprüngliche Lage vermutlich zentral auf dem Brustbein; *Schmuckgarnitur*, bestehend aus 33 *Perlen* (28 Glasperlen verschiedener Farben und Muster, 3 Bernsteinperlen, 1 spulenförmige Spiralperle aus geperltem Silberdraht, 1 gegossene Bronzeperle), *zungenförmigen Anhänger, vergol., Typ 2*, L. 6,4 cm, *siebformigen Anhänger, vergol./silberplattiert, Typ 2*, L. 2,5 cm, *löffelförmigen Anhänger, vergol./silberplattiert, Typ 2*, L. 2,3 cm, die Perlen lagen um Hals und Kopf herum, die zungen- und siebformigen Anhänger lagen neben der Dosenfibel, der löffelförmige Anhänger etwas versetzt unter dem rechten Oberarm; *Flügelmesserscheide, Typ 1b*, völlig mit Bronzeblech beschlagen, deutlich abgenutzt, erhaltene L. 15 cm, dazugehöriges Messer fehlend, am linken Unterarm



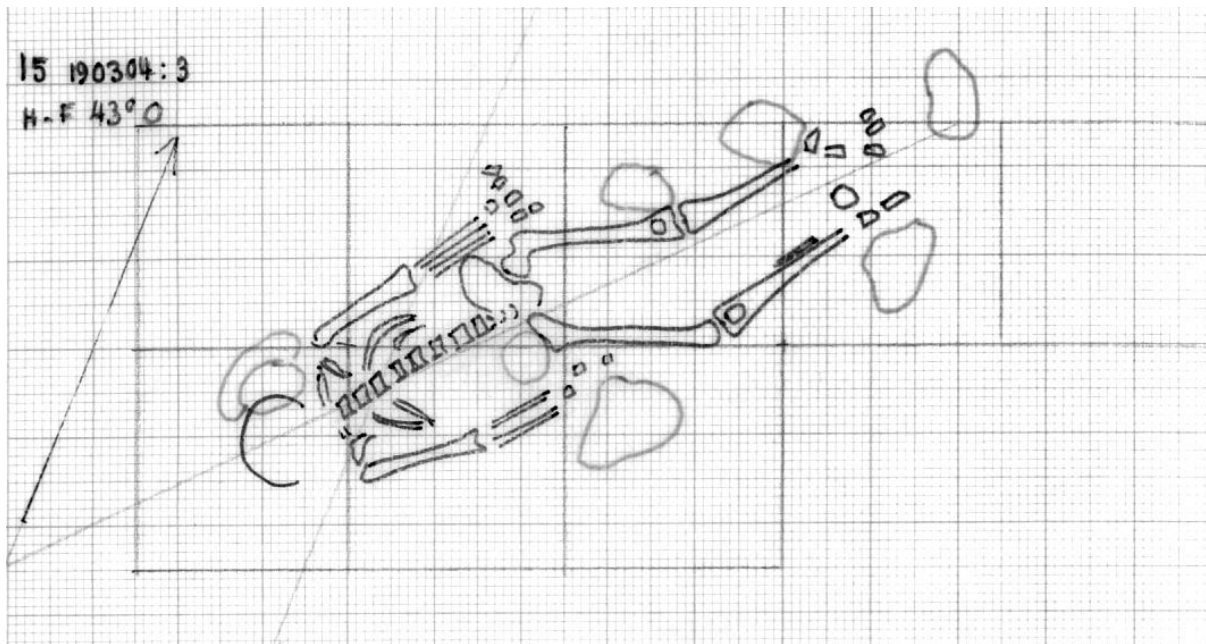


**Zustand:** Schädel fragmentiert, rechter Unterarm und Handknochen fehlend

**Bemerkungen:** Das fehlende Messer zu der bronzeblechbeschlagenen Flügelmesserscheide ist mögl. apotropäisch bedingt.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 34, 67, 70] zu Tierkopf- und Dosenfibeln, [ebd., 189ff.] zu den Perlen, [ebd., 247] zur Messerscheide



**Grab 15 / 1964** (GF C 12675:15)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angelegt, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein leicht nach außen angewinkelt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m), einzelne, unregelmäßig verteilte Kalksteine (0,2 m groß)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** am nördlichen Rand des Gräberfeldes gelegen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

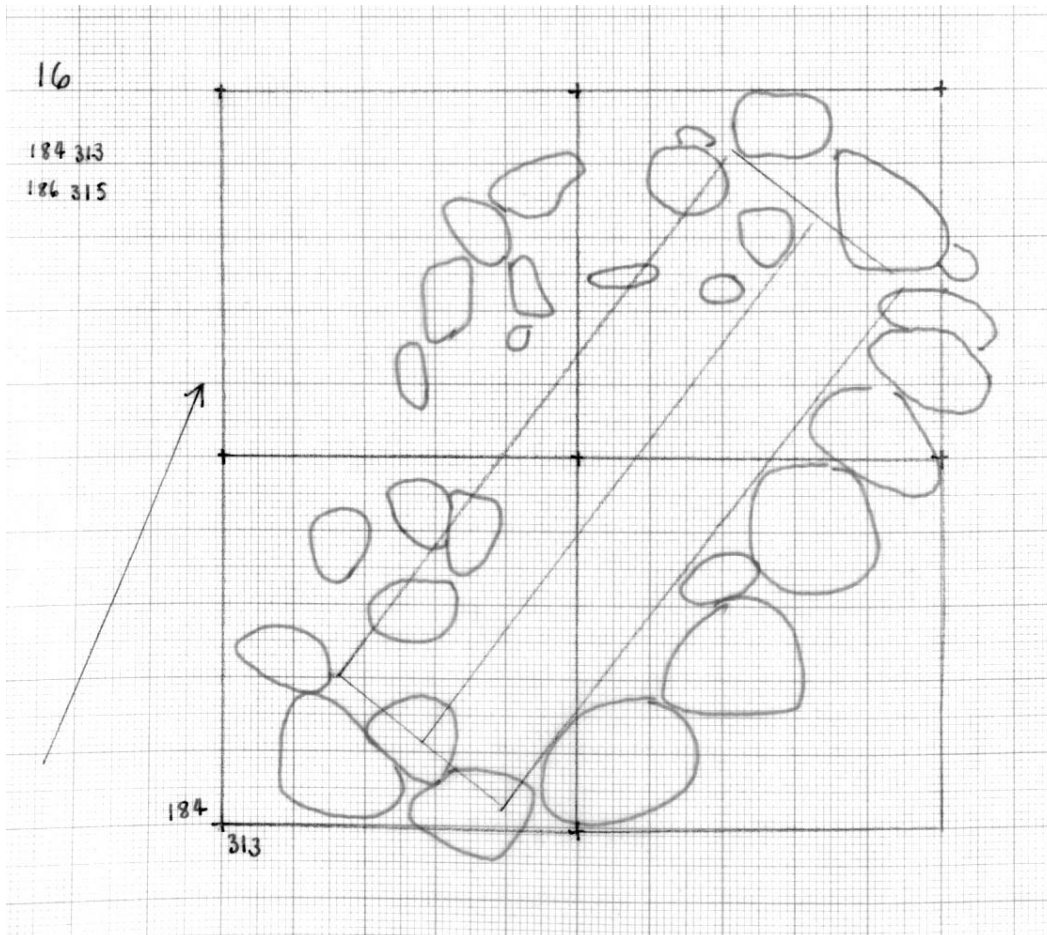
**Funde:** –

**Zustand:** Schädel und Becken fragmentiert, Rippen auf der rechten Körperseite großteilig fehlend

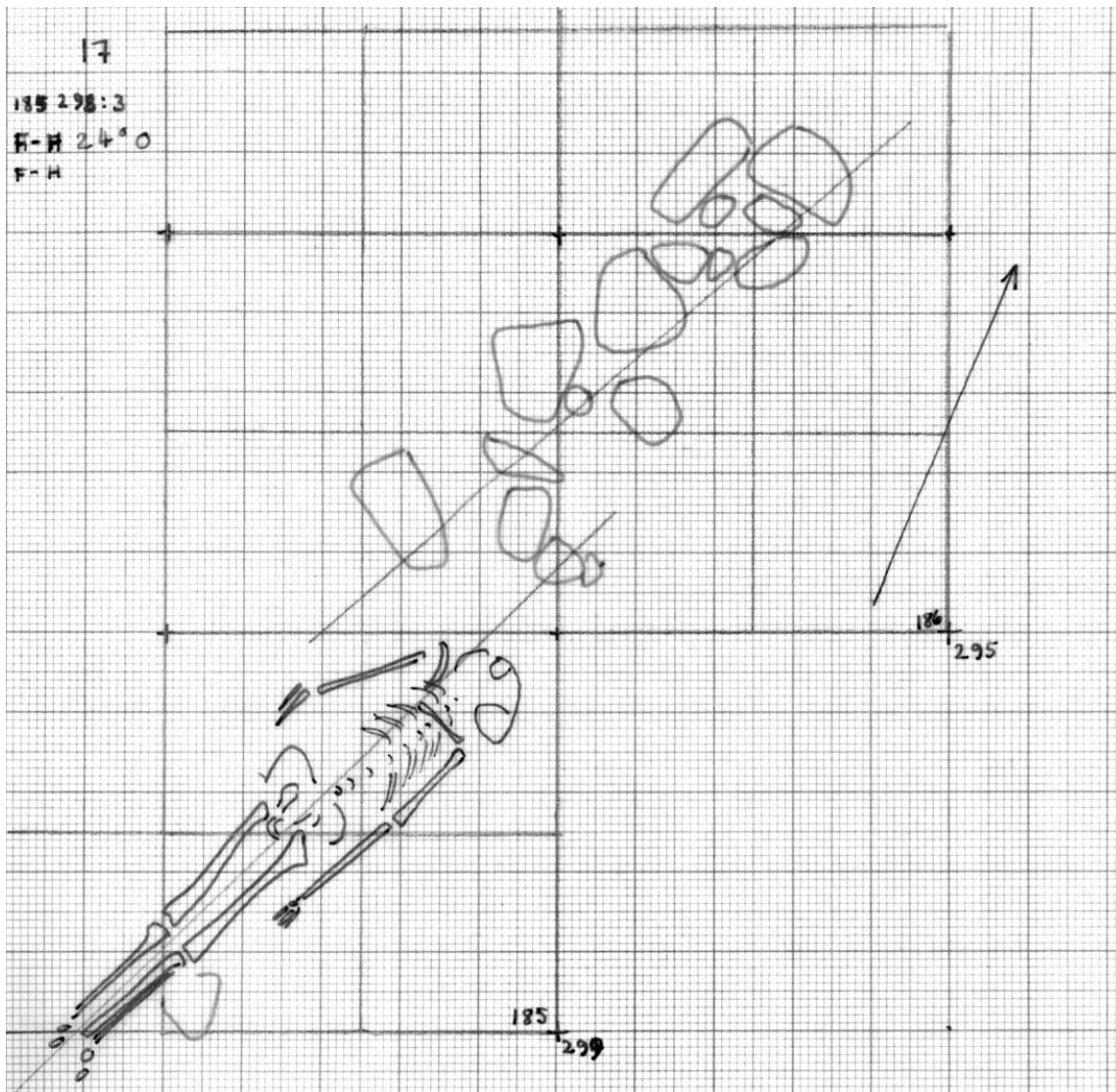
**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –

**Grab 16 / 1964** (-)**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal**Geschlecht:** männlich? (von Arcini unsicher anthropologisch als männlich bestimmt)**Körperlage:** k. A.**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), ovale, geschlossene Steinkette aus Kalk- und Feldsteinen (0,3–0,5 m groß), westliche Längsseite unregelmäßig und nicht gänzlich geschlossen, Füllung des Bereiches innerhalb der Anlage aus grobem Kies**Ausrichtung:** Nno/Ssw**Lage:** deutlich separiert am nordöstlichen Rand des Gräberfeldes gelegen**Besonderheiten:** In der Grabungsdokumentation wird kein Skelett erwähnt, außerhalb der Anlage wurde der Kieferknochen eines Pferdes aufgefunden. Bei den anthropologischen Untersuchungen des Knochenmaterials im direkten Anschluss an die Grabung wurde ein von R. Larje als ‚junges Individuum‘ (Altersklasse Infans II/Juvenil) bestimmtes Skelett dem Gr16 zugeordnet. Nach Aussage von C. Arcini werden unter der Grabnummer 16 das Skelett eines Jungen sowie das Becken eines ca. 25 Jahre alten Mannes verwahrt.**Datierung:** -**Funde:** -**Zustand:** -**Bemerkungen:** -**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden**Literatur:** -





**Grab 17 / 1964** (GF C 12675:17)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht gebeugt, rechter Arm am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m)

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** am nordwestlichen Rand des Gräberfeldes

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** Schädel fragmentiert, rechter Unterarm und Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Ewa 20 cm oberhalb des Kopfbereiches begann eine Steinkette, mögl. in Bezug zu einem Pfostenloch [THUNMARK-NYLÉN 2000, 837], ein einzelner Stein (0,2 m groß) lag am linken Knie.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 18 / 1964** (GF C 12675:18)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, rechter Oberarm am Körper, Unterarm stark angewinkelt, Hand auf dem Brustbein, linkes Bein angewinkelt mit dem Knie auf dem rechten Oberschenkel, rechtes Bein gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

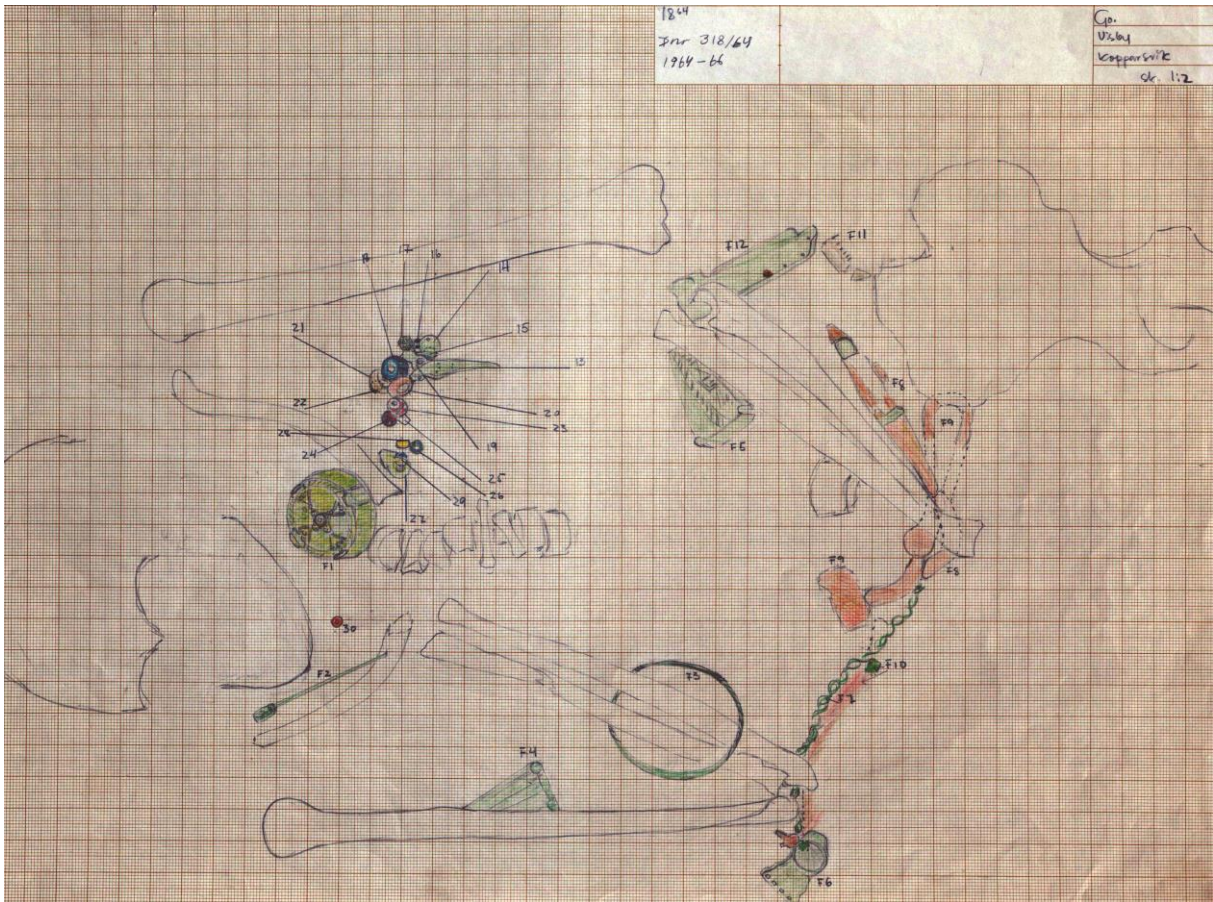
**Lage:** zusammen mit Gr1 und Gr14 an der nördlichen Spitze des Gräberfeldes in Richtung Almedalen

**Besonderheiten:** zusammen mit dem benachbarten Gr14 eine der reichsten Bestattungen des Gräberfeldes

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Tierkopffibel*, br., Typ 5a, L. 6,0 cm, unter dem rechten Oberarm unterhalb der Schulter, Schmalseite zur Schulter; *Tierkopffibel*, br., Typ 5d, L. 5,5 cm, am linken Ellenbogen, Schmalseite schräg zur Schulter; *Dosenfibel*, vergol., Typ 2d, doppelschalig, mit Silberapplikationen und Weißmetallbelag, ø 5,7 cm, zentral auf dem Brustbein; *Trachnadel*, br., Typ 2b3, L. 8,2 cm, auf dem rechten Schlüsselbein, Spitze zur Körpermitte; *Gerätefibel*, br., Typ 1, L. 4,5 cm, Br. 3,4 cm, unterhalb des rechten Ellenbogens, abweichend von der sonst üblichen Tragweise auf der linken Körperseite; daran befestigt eine *Bronzekette aus S-förmigen Gliedern*, L. 23,0 cm, über die Körpermitte zum linken Unterarm liegend; *Armring*, br., Typ 1B, ø 7,8 cm, um den rechten Unterarm; *Schmuckgarnitur*, bestehend aus 13 *Perlen* (9 Glasperlen verschiedener Farben und Muster, 2 Bernsteinperlen, 1 Silberblechperle mit Spiralverzierung aus geperltem Silberdraht, 1 vergoldete Bronzeperle), *zungenförmigen Anhänger*, vergol./silberplatinert, Typ 2, L. 6,7 cm, *siebförmigen Anhänger*, vergol., Typ 2, L. 2,4 cm, *löffelförmigen Anhänger*, vergol., Typ 2, L. 2,1 cm, *römischer Denar*, ø 1,6 cm, stark abgerieben und repariert, Perlen und Anhänger lagen eng beieinander unterhalb des linken Schlüsselbeins, vermutlich als Halskette getragen und nicht zwischen den Tierkopffibeln befestigt; Bronzeblech einer *Flügelmesserscheide*, Typ 1a, stark abgenutzt, erhaltene L. 8,9 cm, dazugehöriges Messer fehlend, unterhalb des linken Ellenbogen liegend; *Kamm*, Typ EK, fragmentiert, verbliebene L. 4,5 cm, knapp oberhalb des linken Beckenknochens; *Hakenschlüssel*, ei., Typ 1b (mit rhombischem Querschnitt), L. 14,5 cm, unter dem linken Unterarm oberhalb des linken Beckenknochens; *Hakenschlüssel*, ei., Typ 3 (mit vier Zinken und korbartigem Griff), L. 17 cm, Textilabdrücke von feinfädigem Körpergewebe, zusammen mit dem anderen Hakenschlüssel unter dem linken Unterarm; *Schlüssel*, ei., unbest. Typ, L. 11 cm, an der Bronzekette festkorrodiert; *Textilreste*, an der Dosenfibel, einer Tierkopffibel, und beiden Schlüsseln





**Zustand:** Skelett beschädigt, Rippen größtenteils fehlend, Fußknochen bei Ausschachtung beschädigt

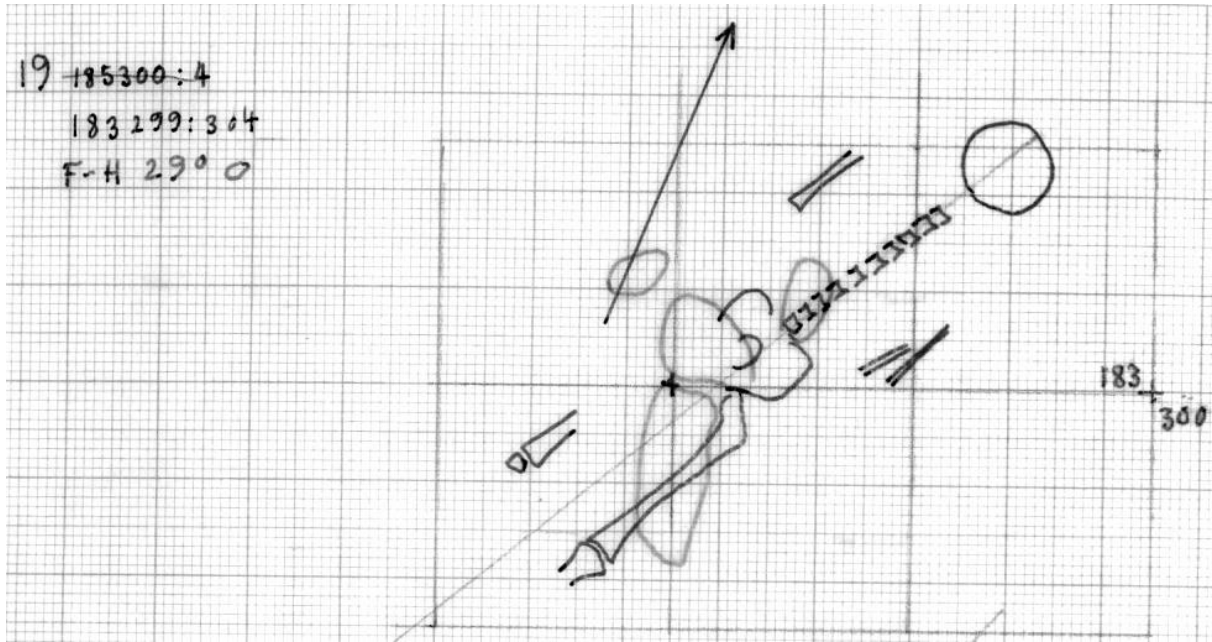
**Bemerkungen:** Das fehlende Messer zu der Flügelmesserscheide ist mögl. apotropäisch bedingt.

Die Fragmente der eisernen Stangenkette fehlen in der Grabungsbeschreibung und werden nur im Katalog der WKG [2000, 837] erwähnt, mögl. wurden sie bei der Ausgrabung mit zu der Bronzekette gerechnet. Der Kettentyp aus eisernen Gliedern in Form länglicher Achten ist von Gotland unbekannt [THUNMARK-NYLÉN 2006, 240].

Im Katalog der WKG [2000, 837] werden zehn Glasperlen angeführt, in der Grabungsbeschreibung sind nur neun Glasperlen aufgelistet. Auch auf den Grabzeichnungen lassen sich nur neun Perlen erkennen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940, 152], GINTERS [1981, 26f.] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 175] zu Armringen und -bügeln, THUNMARK-NYLÉN [2006, 190] zu den Perlen, [ebd., 210] zu den sieb- und löffelförmigen Anhängern, [ebd., 234f.] zur Gerätefibel, [ebd., 247, 250] zur Messerscheide, [ebd., 268, 271] zu den Schlüsseln



**Grab 19 / 1964** (GF C 12675:19)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m), einzelne Kalksteine (0,15–0,25 m groß) über Becken und linkem Oberschenkel

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

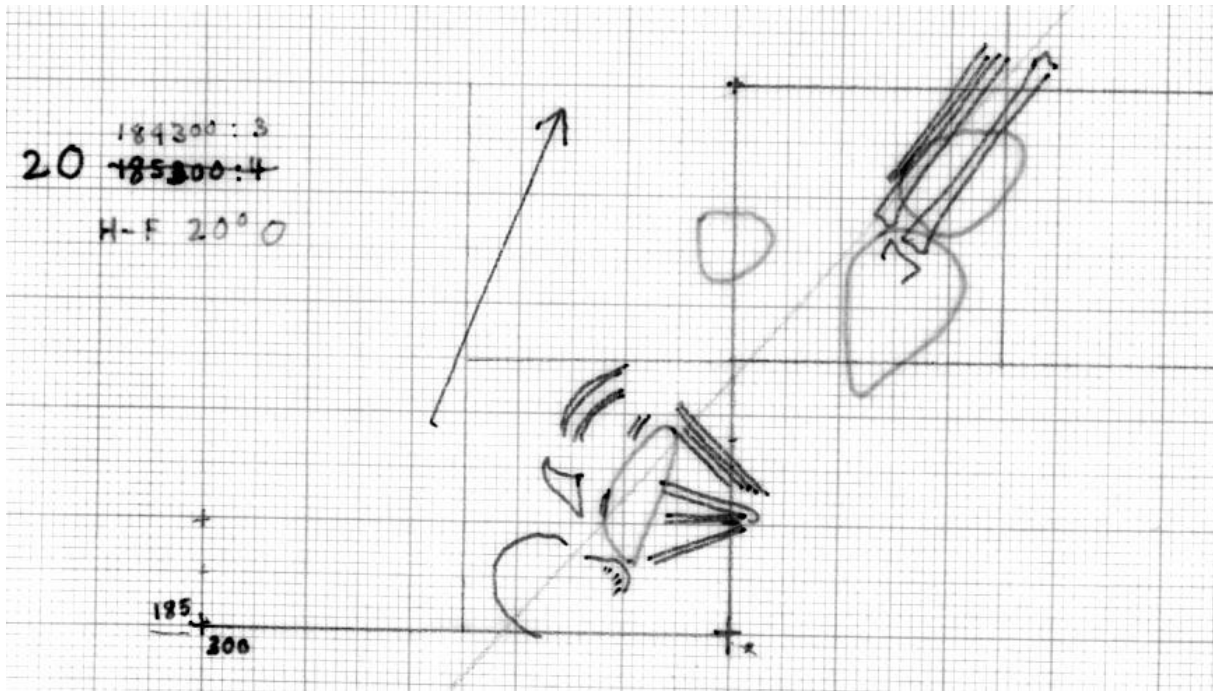
**Funde:** –

**Zustand:** Skelett stark beschädigt, Schulterpartie und große Teile der Extremitäten fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 20 / 1964** (GF C 12675:20)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Bauch, rechter Arm stark angezogen, Hand an der linken Schulter, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), einzelne Kalksteine (0,15–0,3 m groß) über dem Brustkorb und dem rechten Bein

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** (Fischknochen, Tierknochen)

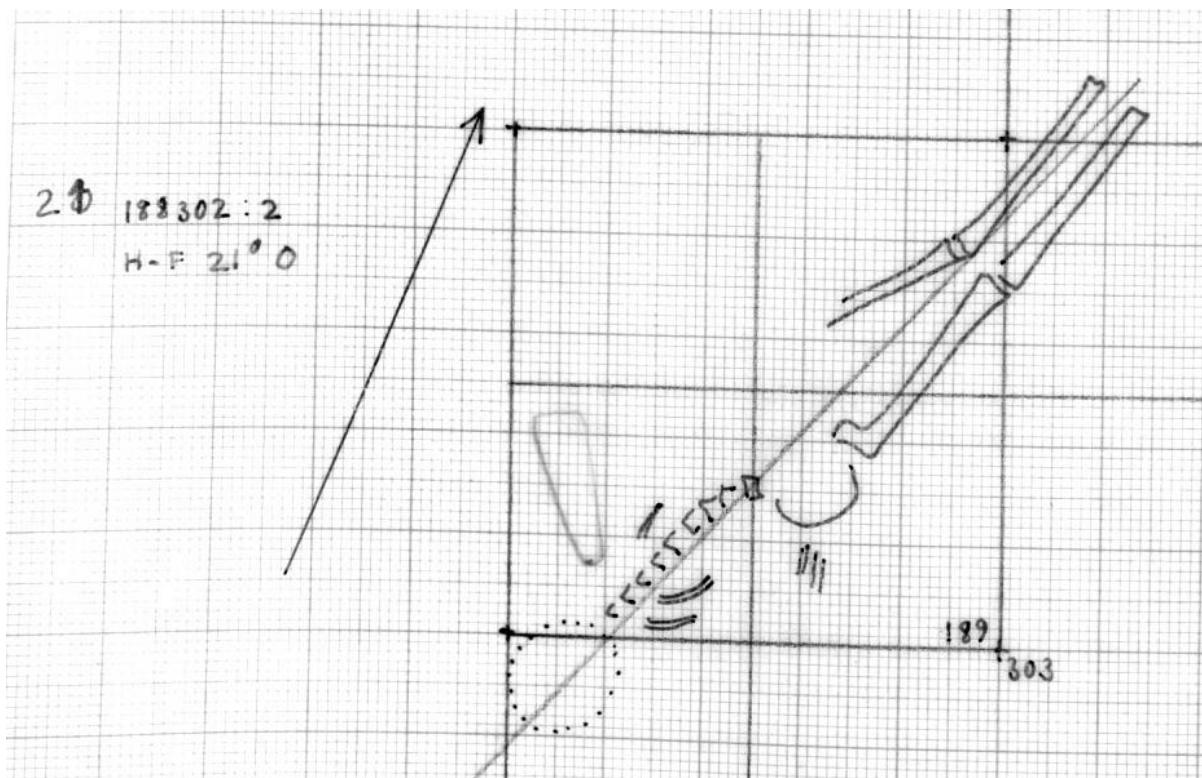
**Zustand:** Skelett stark beschädigt, Beckenpartie (mögl. aufgrund einer Störung durch ein Pfostenloch) fehlend

**Bemerkungen:** Im Katalog der WKG [2000, 837] werden Fischknochen sowie undefinierte Tierknochen in Gr20 erwähnt, weder in der Grabungsdokumentation noch in der Auflistung der analysierten Knochenfunde durch H. Sellstedt werden Fischknochen für Gr20 aufgeführt. Woher Thunmark-Nylén diese Information hat, ist unklar.

Nach Aussage der anthropologischen Untersuchungen durch R. Larje handelte es sich bei dem in Gr20 bestatteten Toten um ein junges Individuum der Altersklasse Infans II/Juvenil.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 21 / 1964** (GF C 12675:21)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

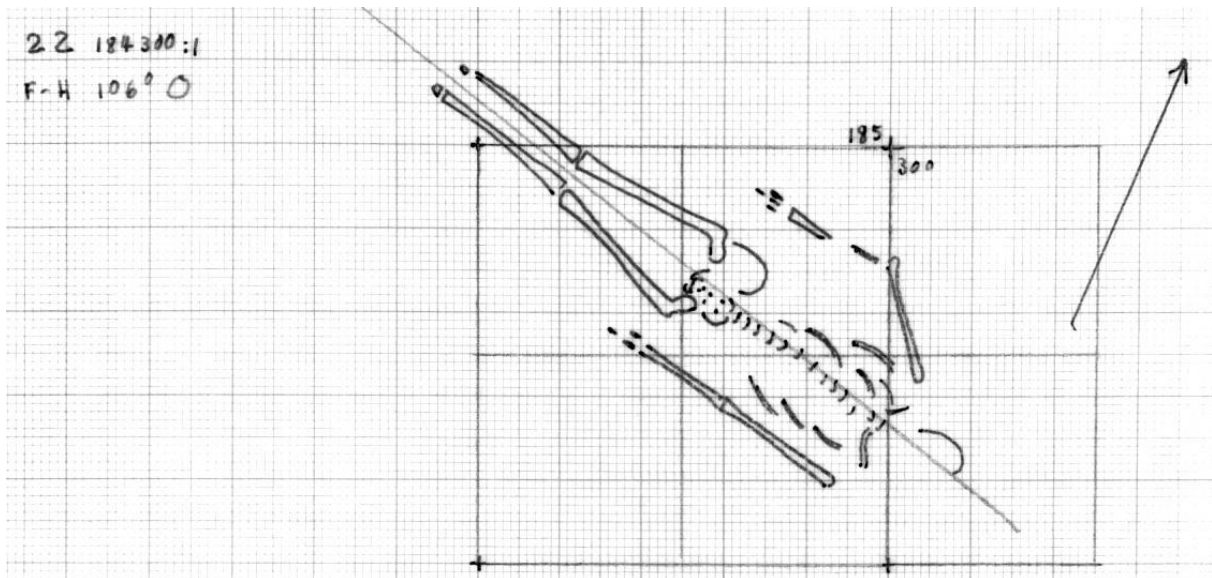
**Zustand:** Skelett stark beschädigt, linke Körperhälfte und rechter Arm fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 22 / 1964** (GF C 12675:22)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm leicht ausgestellt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Oso/Wnw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Ausrichtung quer zu den umgebenden Gräbern

**Datierung:** –

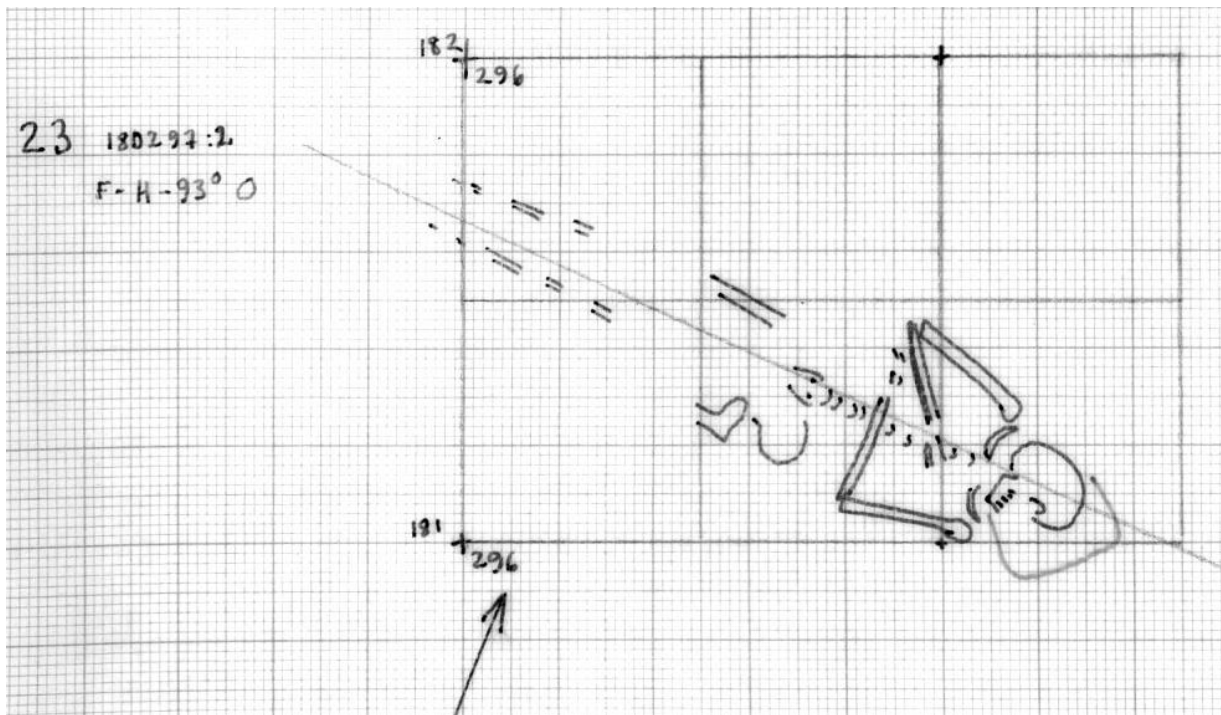
**Funde:** –

**Zustand:** Skelett stark beschädigt, Unterschenkel, rechter Unterarm, Becken und Rippen zerfallen, Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 23 / 1964** (GF C 12675:23)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm stark gebeugt, linke Hand an der rechten Schulter, rechter Oberarm am Körper anliegend, Unterarm rechtwinklig über dem Magen liegend, Beine gestreckt, der Oberkörper lag etwa 0,1 m tiefer als die Beine, der Kopf ruhte auf einem flachen, etwa 0,5 m großen Feldstein

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** O/W

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Ausrichtung quer zu den umgebenden Gräbern, der Kopfbereich von Gr23 überlagerte das Kopfende von Gr78

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Bronzebeschlag* (mögl. Riemenbeschlag oder Riemenhalter einer Gürtelschnalle), 1,7x2,6 cm, am rechten Oberschenkelhals; *Eisenfragmente*

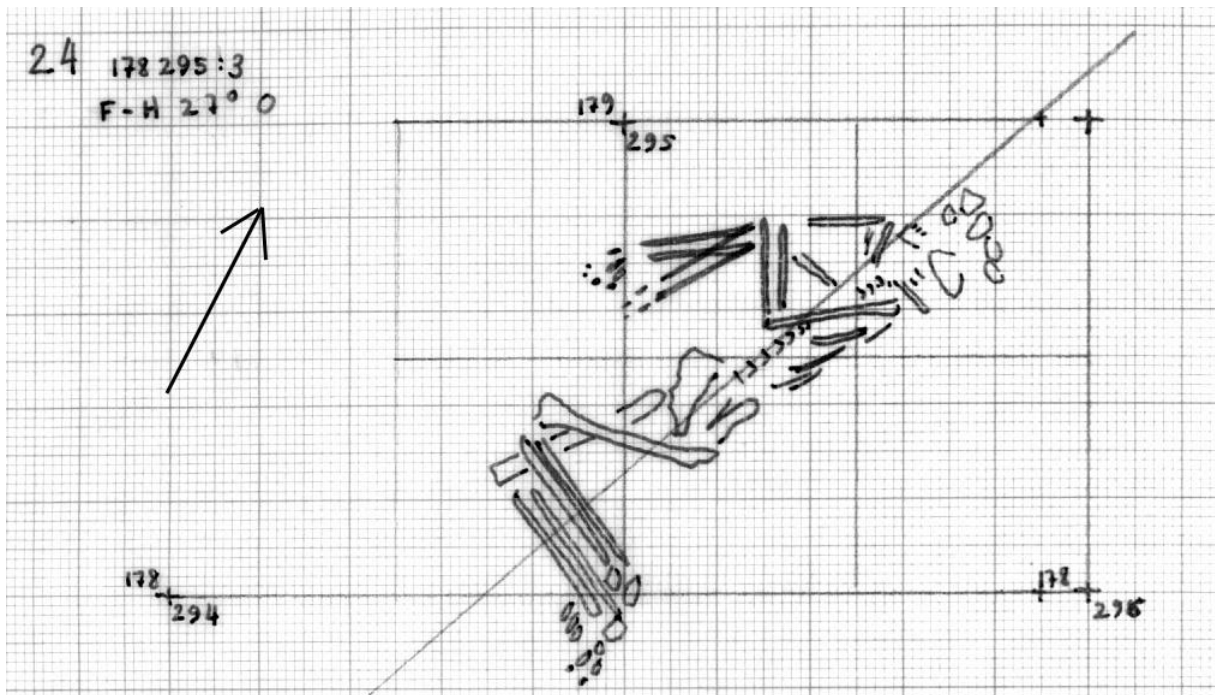
**Zustand:** Skelett stark beschädigt, Schädel fragmentiert, untere Extremitäten fehlend bzw. stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Die Eisenfragmente werden in der Grabungsdokumentation nicht erwähnt und finden sich nur im Katalog der WKG [2000, 838].

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 24 / 1964** (GF C 12675:24)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, rechter Arm ausgestreckt, linker Arm gebeugt, linke Hand auf dem rechten Ellenbogen, Beine stark angezogen (Hockerstellung), Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), der Fußbereich des Grabes war teilweise von einigen kleinen Kalksteinen der Steinpackung von Gr34 überdeckt

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

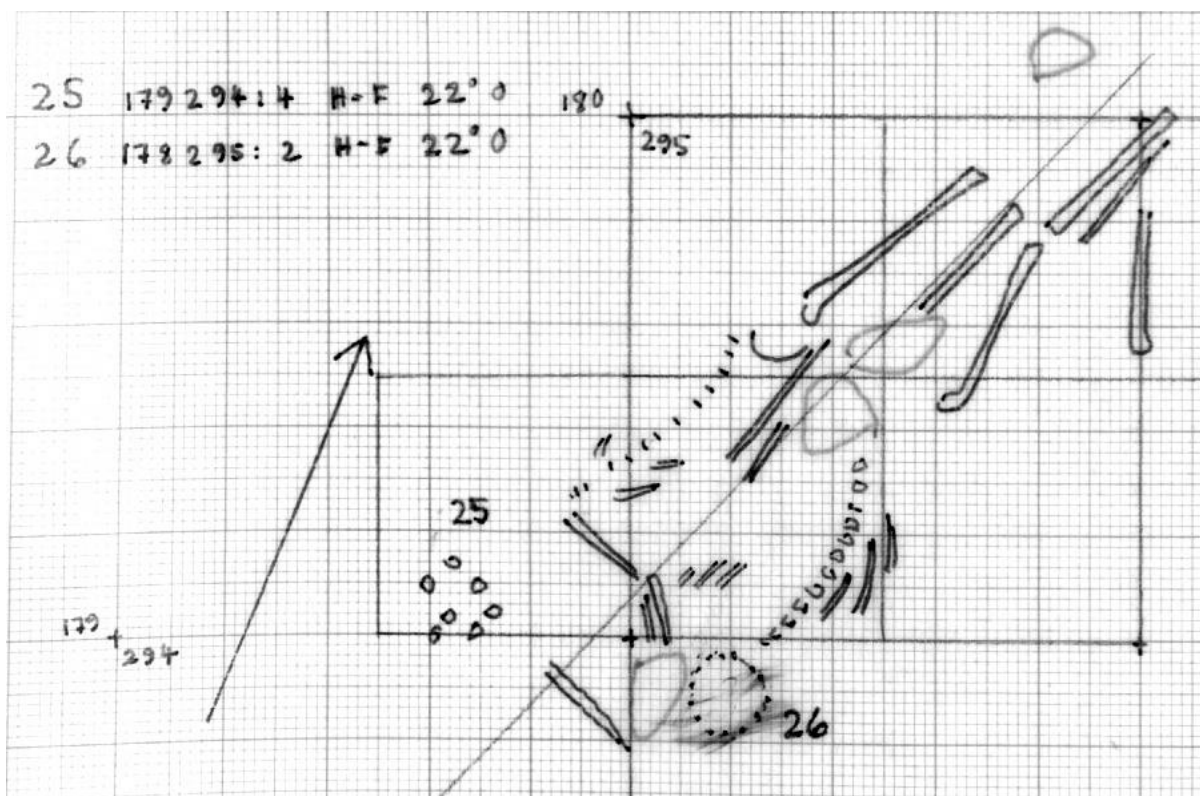
**Funde:** Ringfibel, br., Typ 1a [RUL:SM, sex:a], ø 5,9 cm, zwischen rechter Hand und Becken

**Zustand:** guter Zustand, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 25 / 1964** (GF C 12675:25–26)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, beide Arme ausgestreckt, der rechte Unterarm angewinkelt, beide Arme über dem zweiten, östlich liegenden Skelett (Gr26), Beine gestreckt und gekreuzt, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Doppelgrab zu Gr26, beide Toten offensichtlich zeitgleich beigesetzt und in enger körperlicher Nähe

**Datierung:** –

**Zustand:** Skelett stark beschädigt, Schädel fragmentiert, Rippen, Wirbelsäule und Becken zerfallen, rechtes Bein fehlend

**Funde:** 2 Fragmente von einem *Schlüssel*, (*Typ Ib?*), L. 7,5 cm und 5 cm, etwa 0,1 m hinter dem Rückgrat

**Bemerkungen:** Gr25/26 war ein Doppelgrab von zwei Männern, die gleichzeitig und mit deutlichem körperlichem Bezug zueinander bestattet worden waren.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 585] zur Doppelbestattung



**Grab 26 / 1964** (GF C 12675:25–26)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, der linke Arm angewinkelt unter dem Körper, der rechte Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt, die Arme des westlichen Skeletts (Gr25) lagen über Hals und Körper des Toten aus Gr26

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Doppelgrab zu Gr25, beide Toten offensichtlich zeitgleich beigesetzt und in enger körperlicher Nähe

**Datierung:** –

**Funde:** –

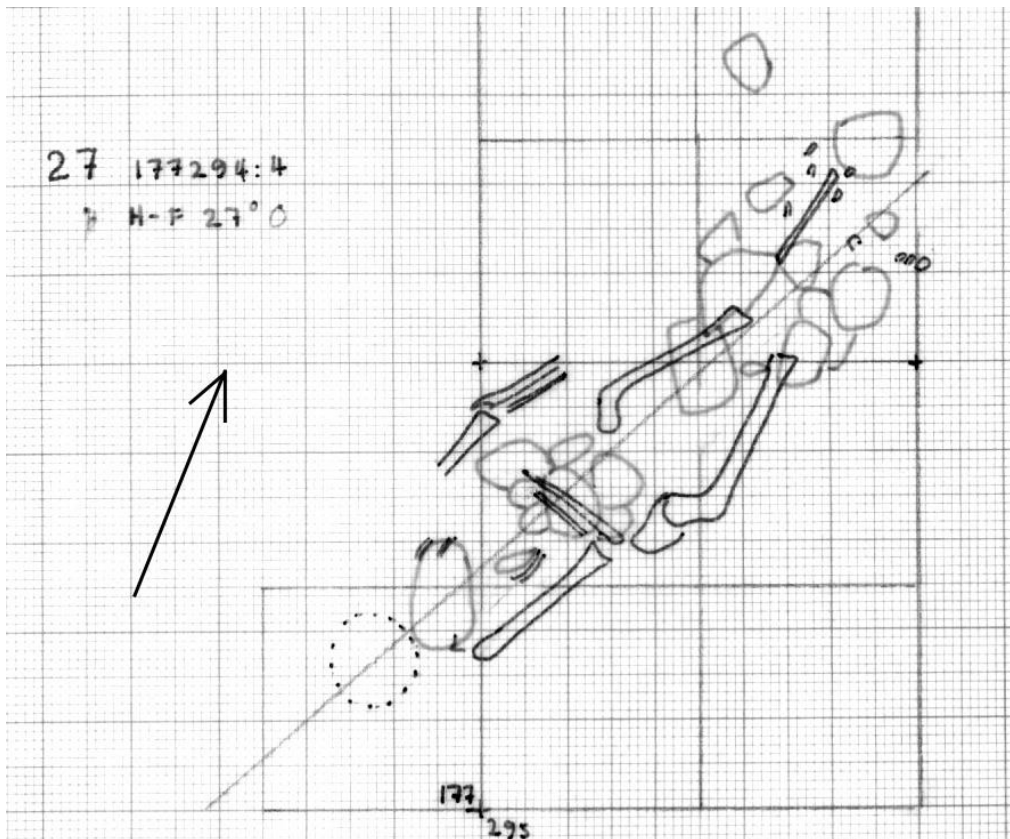
**Zustand:** Skelett stark beschädigt, Schädel fragmentiert, Rippen, Rückgrat und Becken zerfallen, linker Unterschenkel fehlend

**Bemerkungen:** Gr25/26 war ein Doppelgrab von zwei Männern, die gleichzeitig und mit deutlichem körperlichem Bezug zueinander bestattet worden waren.

Am linken Bein des Skeletts aus Gr26 fand sich ein nicht zu Gr25/26 gehörender Oberschenkelknochen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 585] zur Doppelbestattung



**Grab 27 / 1964** (GF C 12675:27)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, der linke Arm am Körper angelegt, der rechte Arm rechtwinklig angelegt, Unterarm über dem Magen, Beine gestreckt, an den Knien leicht eingezogen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber lockere Streuung von etwa einem Dutzend Kalksteine (0,1–0,2 m groß), ein größerer Kalkstein über der Brust, kleine Ansammlung über dem Becken, größere Steinpackung über den Knien, mögl. verursacht durch ein Pfostenloch

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** direkt neben Gr24, Kopfende von Gr27 überlagerte Fußbereich von Gr34

**Datierung:** Phase IV

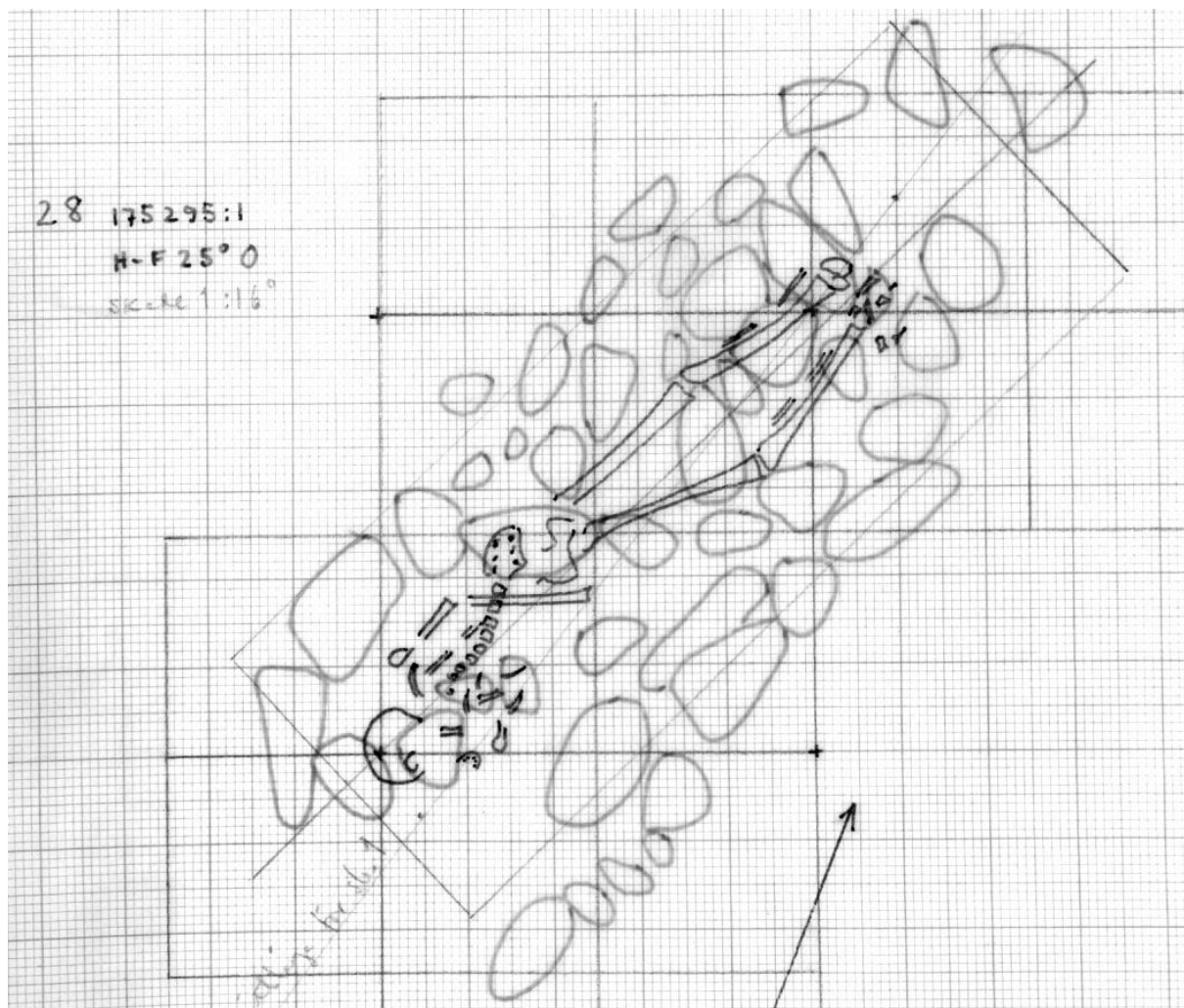
**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 1a [RUL:SM, ore:d],  $\varnothing$  6,7 cm, an der rechten Schulter liegend; *Gürtelgarnitur*, Typ 4b1 (Schnalle, br., vermutl. ursprünglich mit Eisendorn, Typ 1, 2,5x5,9 cm, Riemenhalter, br., 2,5x5,9 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 1,8x8,9 cm, Riemenverteiler, br., Typ 2,  $\varnothing$  4,0 cm, daran zwei Riemenhalter, br., 2,3x3,6 cm, 65 Gürtellamellen, br., 0,9x2,3 cm), Gürtel um die Hüften liegend, Gürtelschnalle und Riemenverteiler auf der rechten Körperseite oberhalb des Hüftbeins, Riemenendbeschlag in der Körpermitte zum linken Ellenbogen hin; *Schiebeschlüssel*, Typ 2c, Eisenbart mit Bronzegriff, L. 8,5 cm, unterhalb der Gürtelschnalle am rechten Ellenbogen; *Textilreste*, am Schlüssel; *Lederreste*, an den Gürtellamellen und am Riemenendbeschlag

**Zustand:** Schädel stark fragmentiert, linker Schulterbereich und Oberarm fehlend, Kniebereich und rechter Unterschenkel zerstört

**Bemerkungen:** Die unteren Extremitäten waren beschädigt, vermutl. durch ein Pfostenloch.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940], GINTERS [1981] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 129, 132, 139, 143] zur Gürtelgarnitur, THUNMARK-NYLÉN [2006, 98] zur Ringfibel, [ebd., 270] zum Schiebeschlüssel



**Grab 28 / 1964** (GF C 12675:28)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, der linke Oberarm angelegt, Unterarm angewinkelt über dem Magen, der rechte Arm angelegt unter dem Körper, Beine gestreckt, rechtes Bein leicht angewinkelt, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m?), bedeckt von dichter, rechtwinkliger Steinpackung (2,2x0,9 m, H. 0,25 m) aus Feldsteinen (0,15–0,4 m groß), ohne sichtbare Seitenbegrenzung, eine unregelmäßige Steinansammlung im Kopfbereich

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** Ringfibel, br., Typ 2 [FAC:US, sex:a],  $\varnothing$  7,2 cm, unterhalb der rechten Schulter liegend; Textilreste, an der Ringfibel

**Zustand:** Skelett schlecht erhalten, Schädel zur Hälfte erhalten, Arme fragmentarisch, Hand- und Fußknochen disloziert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC





**Grab 29 / 1964** (GF C 12675:29)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Oberarme leicht vom Körper abgespreizt, Hände am Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), einzelne Kalksteine über dem Skelett, vermutlich nicht in Relation zu der Bestattung stehend

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Trachtnadel, br., Typ 2b3*, L. 8,3 cm, oberhalb der rechten Schulter liegend; *Trachtnadel, br., Typ 2b3*, mit Eisenschaft, L. 8,9 cm, an der linken Schulter; *Textilreste*, am Eisenschaft der Trachtnadel

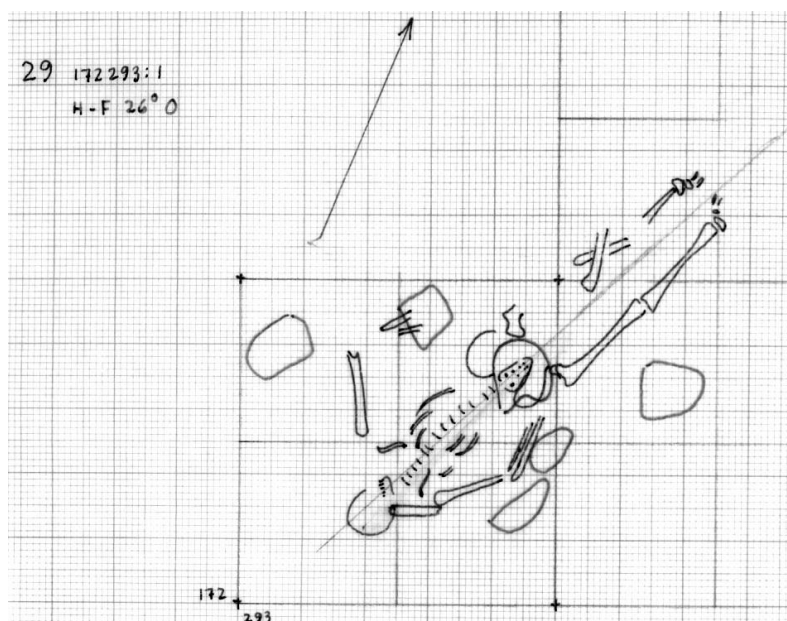
**Zustand:** Skelett schlecht erhalten, Schädel fragmentiert, ebenso linkes Bein und linker Unterarm

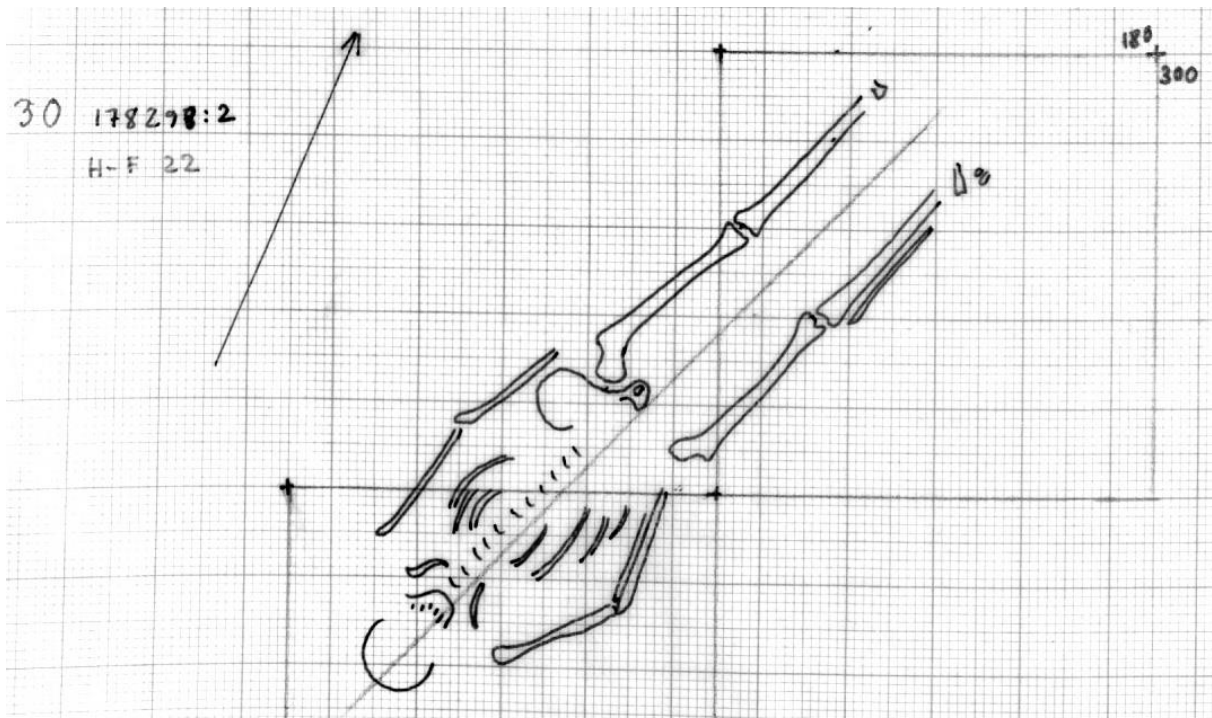
**Bemerkungen:** Am und teilweise unter dem rechten Oberarm lagen die Knochen eines Säuglings, Altersklasse Neonatus (0–3 Monate). Der Säugling war der Mutter vermutlich in den Arm gelegt worden.

Der linke Oberschenkelknochen war gebrochen und lag auf dem Unterschenkel.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 30 / 1964** (GF C 12675:30)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angelegt, Hände neben dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

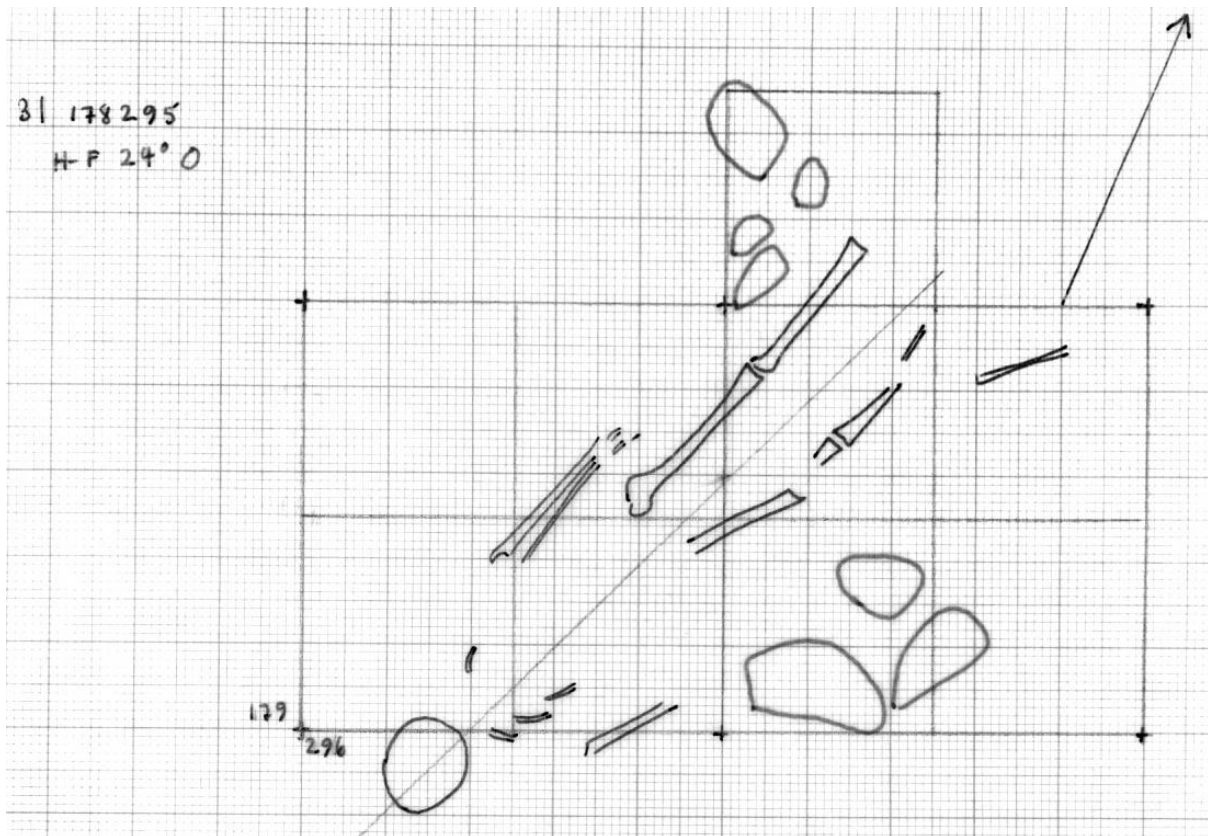
**Funde:** –

**Zustand:** Skelett gut erhalten, Schädel fragmentiert, ebenso Beckenknochen und Rippen

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 31 / 1964** (GF C 12675:31)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angelegt am Körper, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), zwei kleine Ansammlung von Kalk- und Feldsteinen (0,2–0,4 m groß) rechts neben dem Brustkorb und neben dem linken Unterschenkel, vermutlich zu Pfostenlöchern gehörend

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** (Tierknochen)

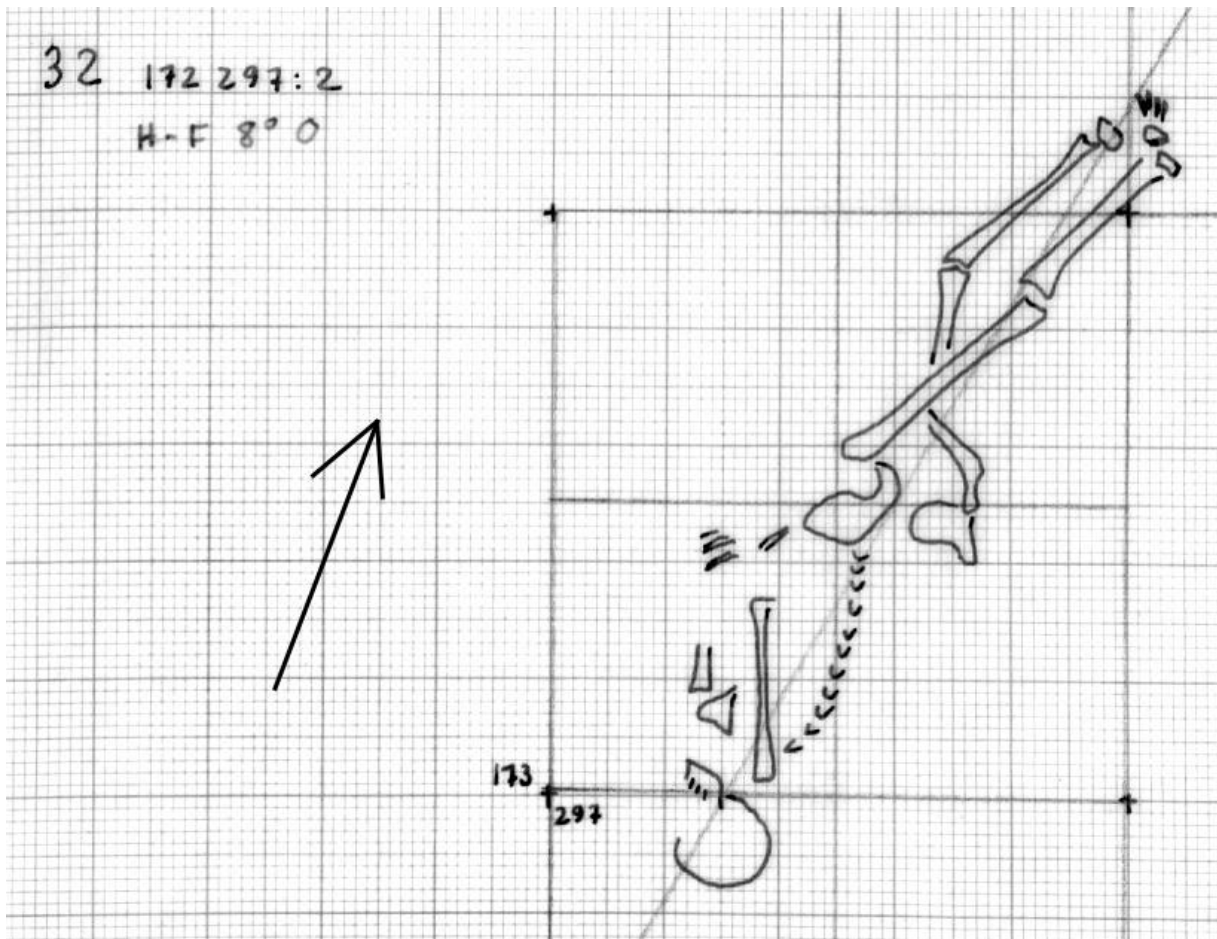
**Zustand:** Skelett stark zerstört, Schädel, Rückgrat, Becken und Arme bis auf kleine Fragmente fast vollständig vergangen

**Bemerkungen:** Im Katalog der WKG [2000, 838] werden Tierknochen und -zähne erwähnt, mögl. zu einem Hund gehörend, in der Körpermitte des Skeletts. Weder in der Grabungsdokumentation noch in der Analyse der Knochenfunde durch H. Sellstedt werden Tierknochen bei Gr31 aufgeführt.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 32 / 1964** (GF C 12675:32)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, linker Arm unter bzw. teilweise hinter dem Körper, rechter Arm angelegt am Körper, das linke Bein leicht angewinkelt, das rechte Bein gestreckt, Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** gemeinsam mit Gr33 leicht östlich abgesetzt vom restlichen Bestattungsareal

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

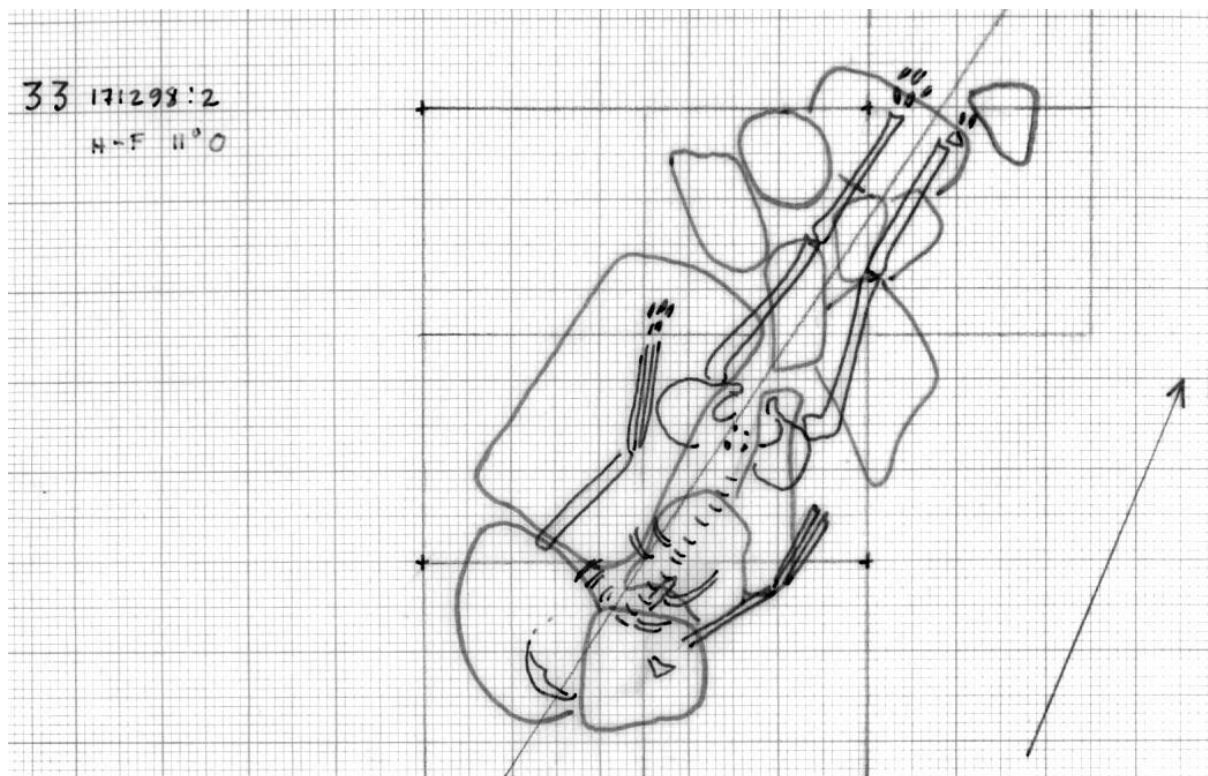
**Funde:** 2 *Trachtnadeln*, br., Typ 3, mit Eisenschaft, fragmentiert, L. der Bronzeköpfe 1,4–1,5 cm, links und rechts vom Hals liegend; *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. 12,3 cm; *Textilreste*, am Eisenschaft einer Trachtnadel

**Zustand:** Skelett stark zerstört, rechter Arm fragmentiert, Rippen, Rückgrat und linker Arm disloziert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 121] zu den Trachtnadeln



**Grab 33 / 1964** (GF C 12675:33)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angelegt am Körper, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), direkt über dem Skelett rechteckige Steinpackung, hauptsächlich bestehend aus größeren Kalksteinplatten (0,26–0,6 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** gemeinsam mit Gr32 leicht östlich abgesetzt vom restlichen Bestattungsareal

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

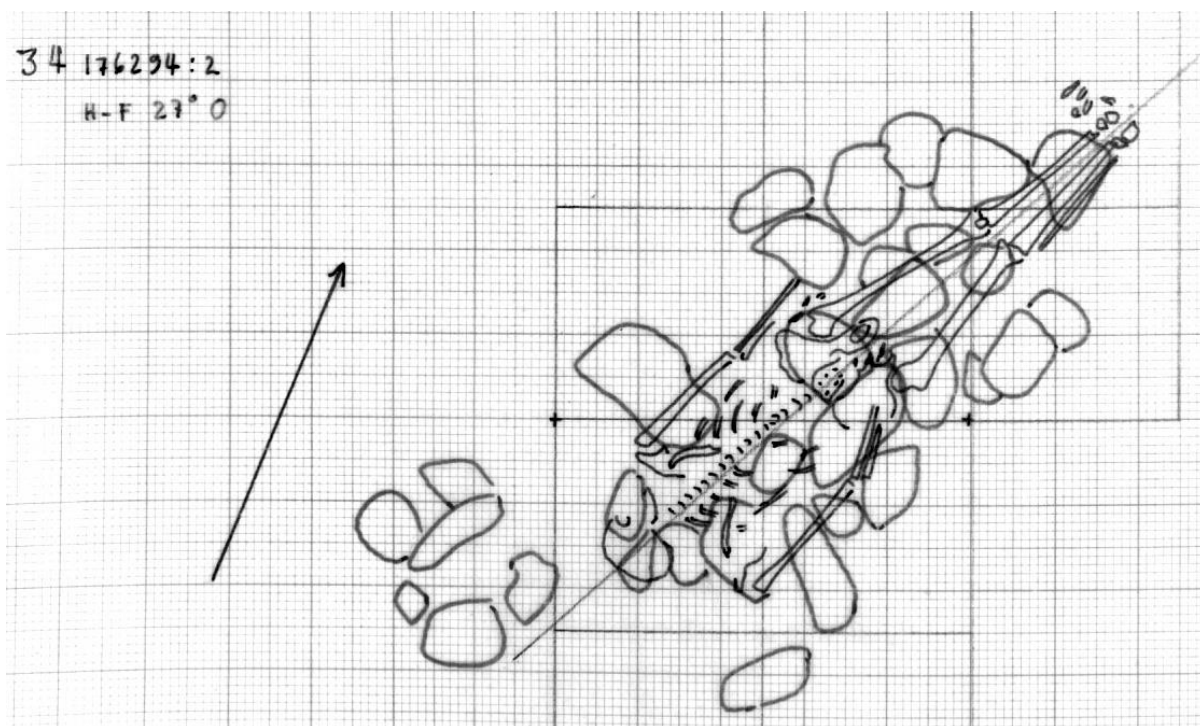
**Funde:** *Armbügel*, br., Typ 3,  $\varnothing$  7,7 cm, am linken Handgelenk; *Messerklingspitze*, verbliebene L. 5,5 cm, am linken Becken; daran festkorrodierte *Eisennadel* (Nähnadel?), erhaltene L. 3,3 cm; 2 *Flintstücke*, L. 2,6–3,1 cm, neben bzw. an der Messerklinge festkorrodiert; *Textilfragmente*, an der Messerklinge

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** In der Grabungsdokumentation werden Messerklingspitze und Nadel als Feuerstahl angesprochen.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 34 / 1964** (GF C 12675:34)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angelegt am Körper, rechte Hand auf dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m), darüber unregelmäßige Steinpackung aus Kalk- und Feldsteinen (0,1–0,4 m groß), die Decksteine des Fußendes überlagerten teilweise den Kopfbereich von Gr24

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Spiralröllchen*, br., fragmentiert, erhaltene L. 1,2 cm, zwischen Rückgrat und linkem Ellenbogen liegend (zu Textilgürtel gehörend?); unverbrannter *Knochen*, k. A. zur Lage

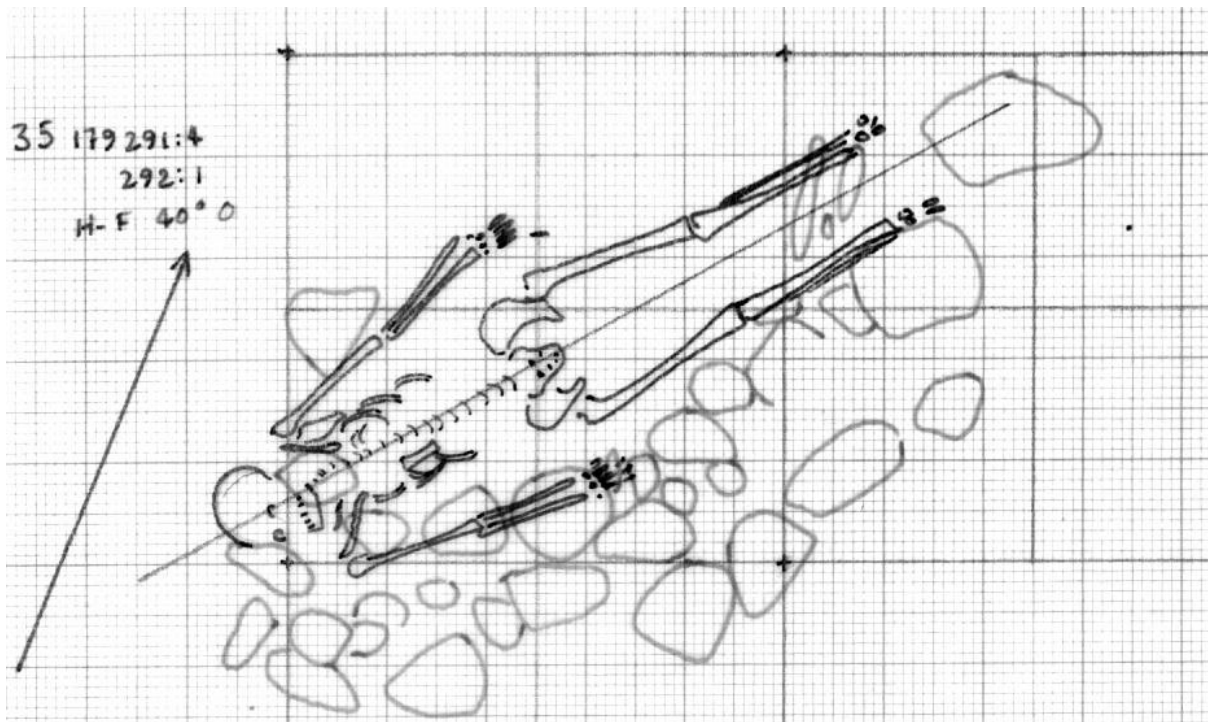
**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Der unverbrannte Knochen (unsichere Bestimmung, Tier oder menschlicher Fötus) fehlt im Grabungsbericht und in der Auflistung der analysierten Knochenfunde und wird nur im Katalog der WKG [2000, 839] erwähnt.

Der Kopfbereich von Gr27 überlagerte das Fußende von Gr34, dieses wiederum lag teilweise über dem Kopfbereich von Gr24, zudem lag Gr34 zur Hälfte parallel auf Gr52.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 35 / 1964** (GF C 12675:35)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht seitlich vom Körper abgespreizt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), darüber unregelmäßige Steinpackung aus kleinen Feld- und Kalksteinen (0,1–0,3 m groß), Steinpackung südöstlich verschoben, bedeckte nur noch Teile des Skeletts

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Steinpackung verschoben und nicht deckend über der Grabgrube, mögl. entfernt

**Datierung:** –

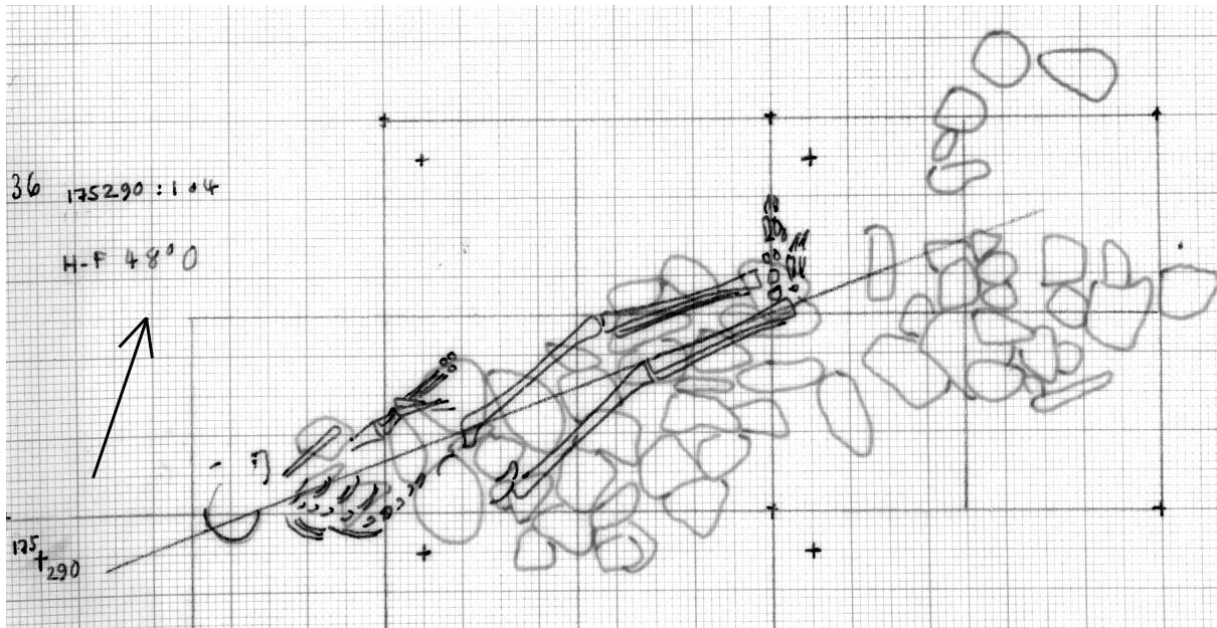
**Funde:** *Trachtnadel, br., unbest. Typ*, erhaltene L. 7,8 cm, unterhalb des Kiefers; *Trachtnadel, ei., unbest. Typ*, erhaltene L. 7,1 cm, oberhalb des rechten Schlüsselbeins

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 36 / 1964** (GF C 12675:36)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, Arme gerade vor dem Körper zur Hüfte, Beine leicht gebeugt, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber unregelmäßige Steinpackung aus kleinen Feldsteinen (0,1–0,25 m groß), Kopf- und Schulterpartie unbedeckt, nordöstlich setzte sich Steinpackung mit einem Pfostenloch fort

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** (Tierknochen)

**Zustand:** Schädel fragmentiert, rechter Arm zerbrochen und disloziert

**Bemerkungen:** Der Tierknochen (Kiefer?) fehlt im Grabungsbericht und in der Auflistung der analysierten Knochenfunde und wird nur im Katalog der WKG [2000, 839] erwähnt.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 37 / 1964** (GF C 12675:37)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** k. A.

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** k. A.

**Lage:** –

**Besonderheiten:** zerstörtes Grab

**Datierung:** –

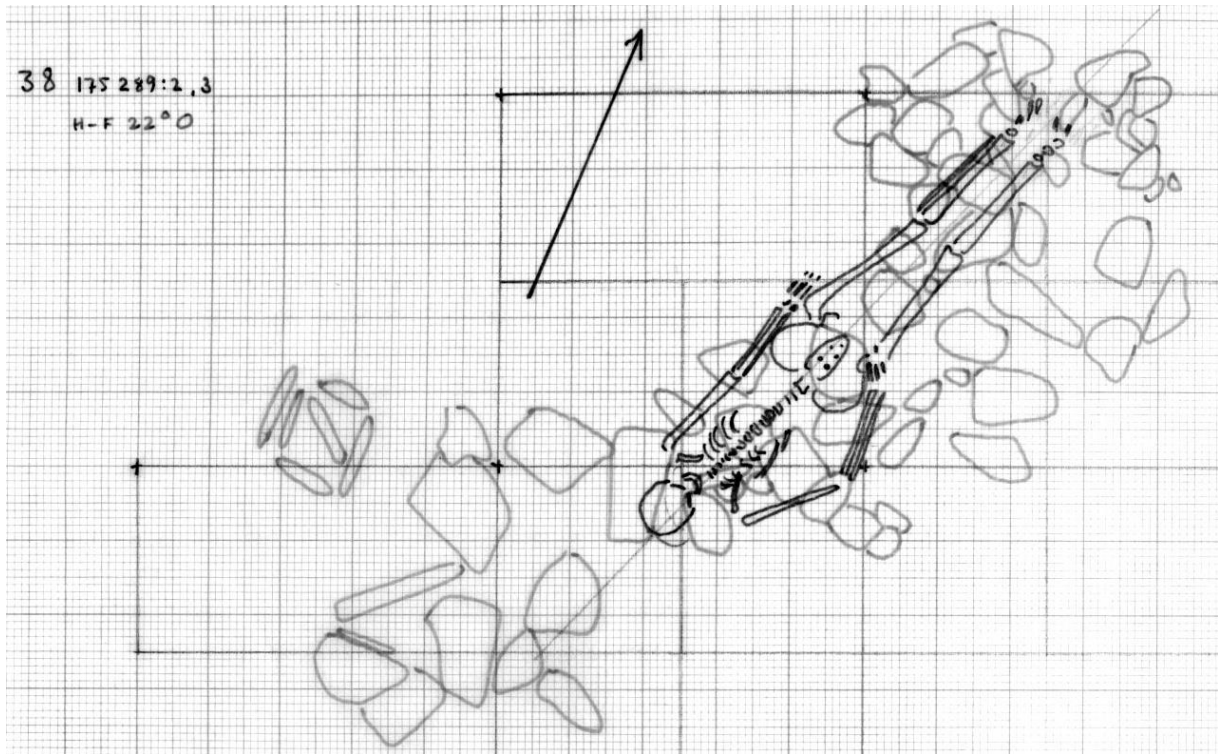
**Funde:** –

**Zustand:** vom Skelett nur fragmentierter Oberschenkelknochen, Fingerknochen und zwei Zähne erhalten

**Bemerkungen:** Gr37 war großflächig zerstört.

**Dokumentation:** weder Grabungsfotos noch Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 38 / 1964** (GF C 12675:38)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm gerade am Körper anliegend, rechter Arm leicht angewinkelt, Hand am Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber unregelmäßige Steinpackung aus kleinen Kalksteinplatten (0,1–0,3 m groß), südwestlich des Grabes, unterhalb des Kopfbereiches, zwei Pfostenlöcher mit Steineinfassung, ein drittes Pfostenloch mögl. nordöstlich am Fußbereich des Grabes

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

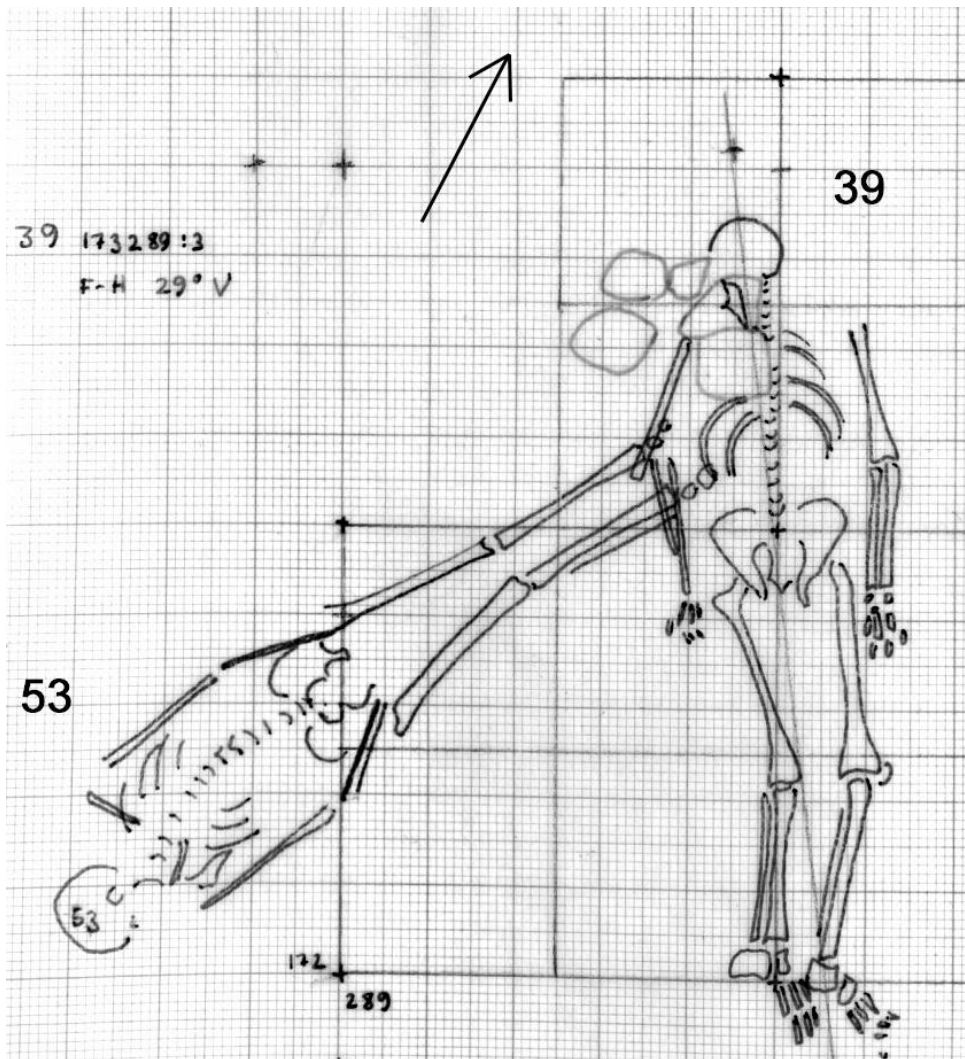
**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 39 / 1964** (GF C 12675:39)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), drei kleiner Kalksteinplatten (0,15–0,2 m groß) über der linken Schulterpartie, vermutl. zu der Steinpackung des angrenzenden Gr53 gehörend, 0,25 m östlich neben dem Grab fand sich ein Pfostenloch ohne Steineinfassung

**Ausrichtung:** Nnw/Sso

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** Ringfibel, br., Typ 3a [TRA:KRA, sex:a], ø 5,5 cm, unterhalb des linken Beckenknochen

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 40 / 1964** (GF C 12675:40)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme gerade am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), Oberkörper und Kniebereich bedeckt von kleiner Ansammlung von Kalksteinen (0,15–0,25 m groß)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Trachtnadel, br., Typ 2b4*, L. 7,4 cm, an der rechten Schulter; *Trachtnadeln, br., Typ 2b4*, mit Eisenschaft, zerbrochen, erhaltene L. 4,3 cm, am linken Schlüsselbein; *Textilfragmente*, am Eisenschaft der Trachtnadel

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 41 / 1964** (GF C 12675:41)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linke Körper-  
seite beschädigt, rechter Arm gerade am  
Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. 5,8 cm, an linker Beckenseite; *umgebogenes Bronzeblech* (vermutl. Randbeschlag der Messerscheide), L. 1,7 cm, unterhalb des Beckens

**Zustand:** schlecht erhalten, linker Arm und Brustkorb fehlend, Schädel bis auf kleine Fragmente zerstört

**Bemerkungen:** Der Fußbereich des Grabes überlagerte das Kopfende von Gr53, der Kopfbereich von Gr41 wiederum war bei der Anlage von Gr42 gestört worden, Schädel und linke Seite des Oberkörpers wurden dabei zerstört. Der Grabungsdokumentation zufolge lag der Oberkörper des Skeletts aus Gr41 teilweise auf der Steinpackung des südsüdwestlich anschließenden Gr53.

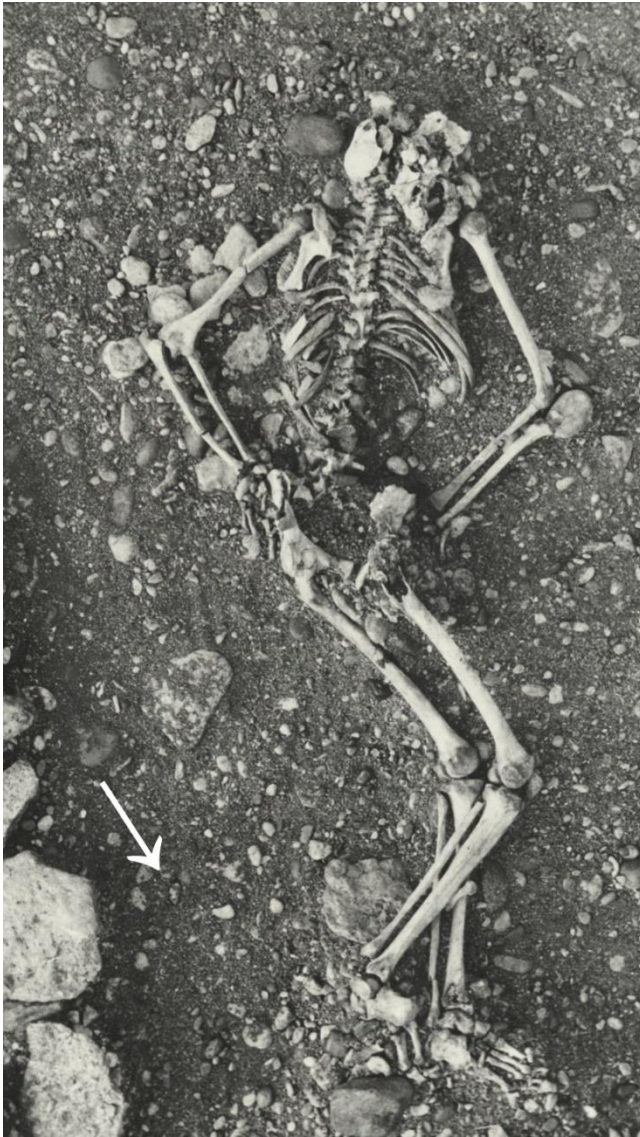
Der Schädel war der Grabungsdokumentation nach bis auf kleine Fragmente vollkommen zerstört, es ist unsicher, ob der dem Gr41 zugeordnete Schädel mit Zahnfeilungen zu dieser Bestattung gehörte.

Der Tote war ca. 20–40 Jahre alt (Altersklasse Adult) und 165 cm groß (Untersuchungen durch C. Arcini).

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 42 / 1964** (GF C 12675:42)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme vom Körper abgewinkelt, Hände am Becken, Beine verdreht, linkes Bein nur leicht gebeugt, rechtes Bein darüber liegend und fast rechtwinklig angezogen, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber unregelmäßige Steinpackung (1,6x1,0 m) aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,4 m groß), Steinpackung über dem Schädel fehlend oder beschädigt

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** vermutl. unbeabsichtigte, nachträgliche Bauchlage, resultierend aus urspr. Seitenlage

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** Gürtelgarnitur, Typ 1a2 (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 3,1x3,5 cm, Riemenhalter, br., 2,4x6,8 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, nur obere Hälfte erhalten, 2,2x4,1 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,3x8,8 cm), Gürtelschnalle und Riemenendbeschläge am rechten Hüftknochen; *Textilfragment*, etwa 1 mm stark, dunkler Farbton, schlechter Erhaltungszustand, k. A. zur Lage

**Zustand:** Skelett gut erhalten, Schädel bis auf Kieferknochen zerstört

**Bemerkungen:** Die Lage des Skeletts wirkt nicht wie beabsichtigte Bauchlage, sondern wie eine verrutschte rechte Hocker- oder Seitenlage.

Die Fragmentierung des Schädels resultierte mögl. aus einem Pfostenloch oder einer anderen Störung des Kopfbereichs, da auch die Steinpackung über dem Kopfende fehlte. Bei der Anlage von Gr42 wurde der Kopfbereich von Gr41 beschädigt.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 43 / 1964** (GF C 12675:43)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, linker Arm leicht angewinkelt, Beine gestreckt, Kopf mit Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), darüber lockere und unregelmäßige Steinpackung aus einem Dutzend Kalk- bzw. Feldsteinen (Steine 0,25 m groß) über den unteren Extremitäten

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

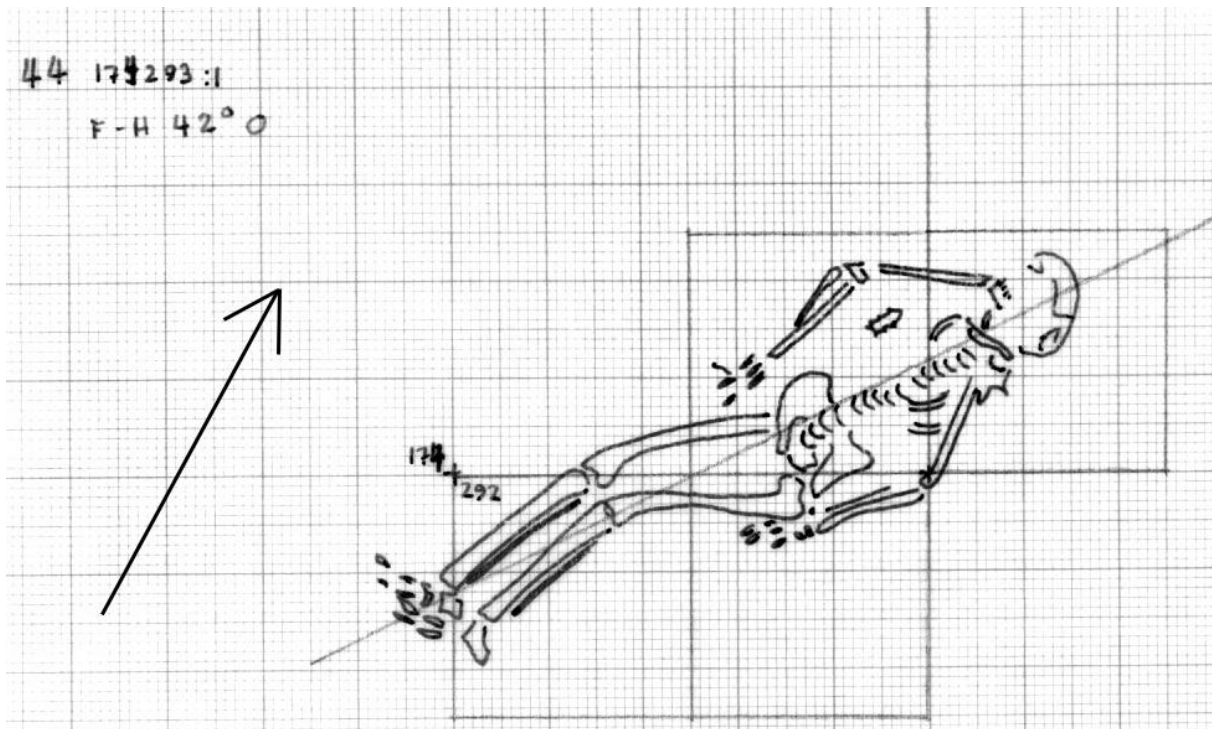
**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnallenrahmen, br., mit Eisendorn, Typ 1, 2,5x3,0 cm), Gürtelschnalle am rechten Beckenknochen

**Zustand:** teilweise beschädigt, linker Unterarm, linker Beckenknochen und linker Oberschenkel fehlend

**Bemerkungen:** Gr43 lag größtenteils über der diametral ausgerichteten Bestattung Gr51.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 44 / 1964** (GF C 12675:44)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht abgewinkelt entlang des Körpers, Beine gestreckt, Körper leicht zur rechten Seite verdreht

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No?

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

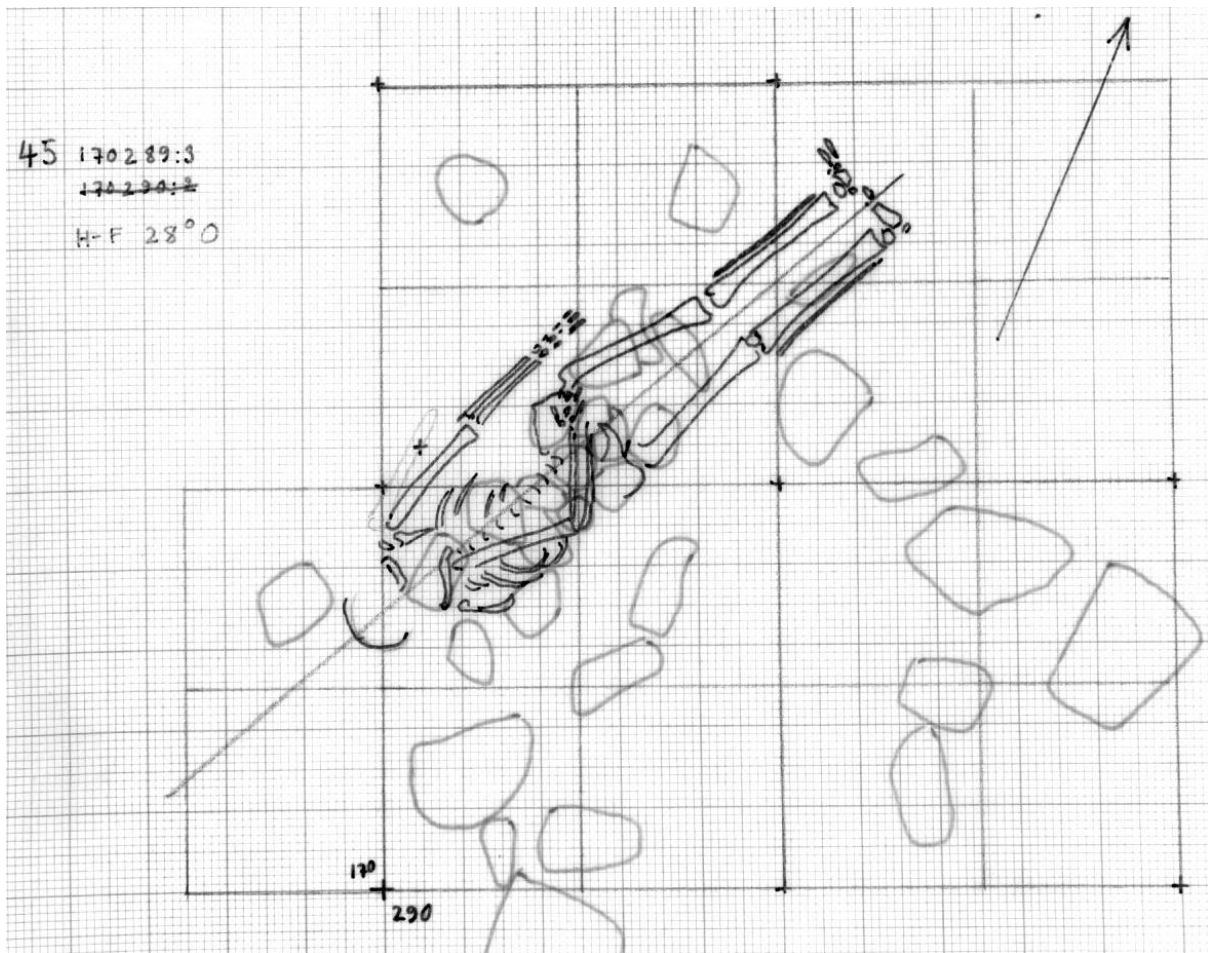
**Funde:** –

**Zustand:** guter Zustand, vollständig

**Bemerkungen:** In der Grabungsdokumentation wird eine Ausrichtung mit dem Kopf im Südwesten angegeben. Auf der Grabungszeichnung zeigt der Nordungspfeil eine Kopflage im Nordosten an, diese Angabe wurde auch im Katalog der WKG [2000, 840] übernommen. Fotografien oder weitere Zeichnungen des Grabes fehlen, so dass die tatsächliche Ausrichtung nicht sicher angegeben werden kann.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 45 / 1964** (GF C 12675:45)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm gerade am Körper anliegend, rechter Arm leicht angewinkelt und auf dem etwas verdrehten Oberkörper liegend, Hand auf dem Becken, Beine gestreckt, Oberkörper/Schulter leicht zur linken Seite verdreht, Kopf mit Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber unregelmäßige Ansammlung von Feld- und Kalksteinen (0,1–0,2 m groß), Steinpackung mögl. ohne Bezug zum Grab, Steinreihen setzen sich südöstlich vom Grab fort

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** Ringfibel, ei., Typ 1,  $\varnothing$  5,5 cm, unterhalb der rechten Schulter; Textilfragmente, an der Ringfibel

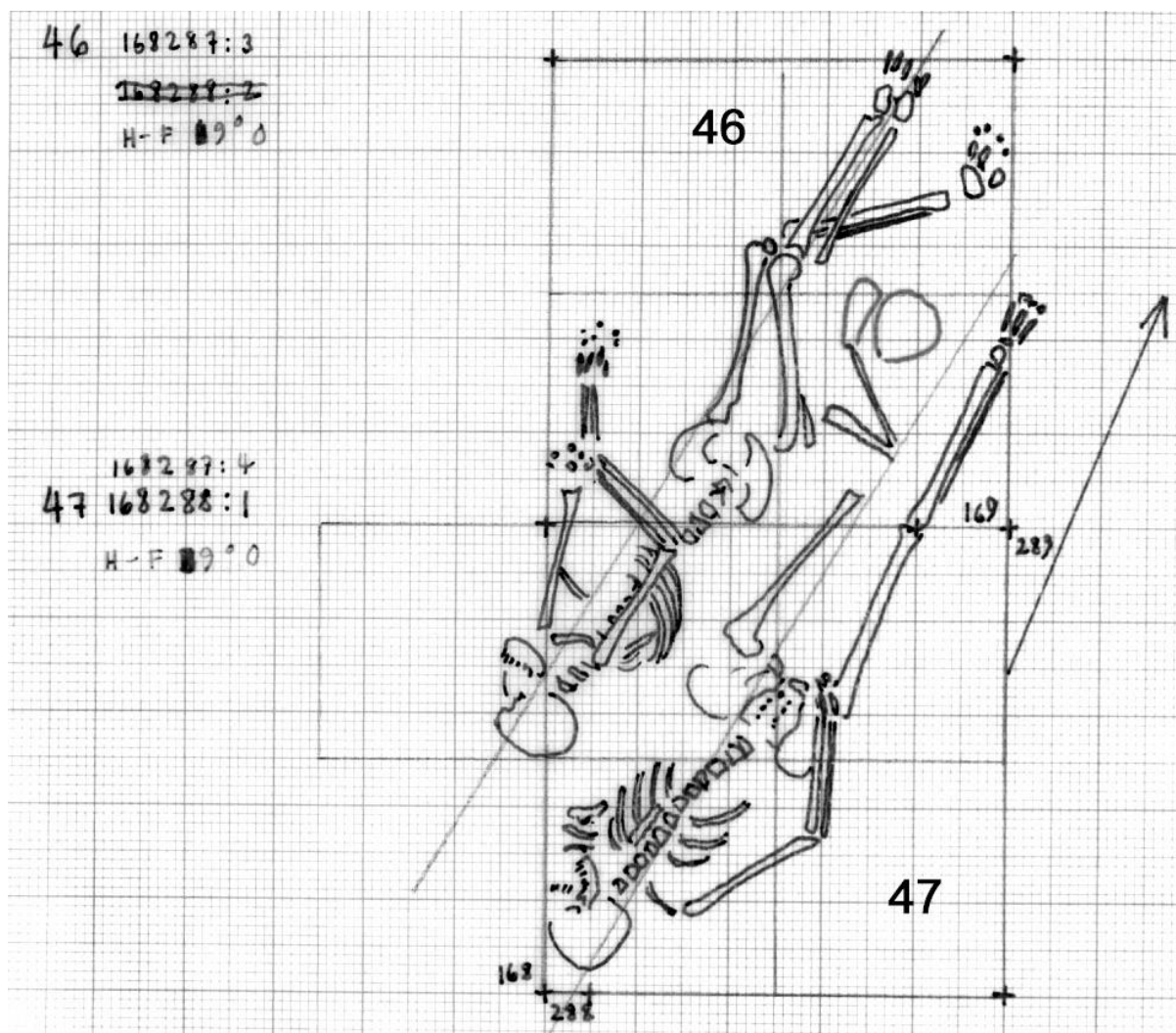
**Zustand:** guter Zustand, vollständig

**Bemerkungen:** Die dichtere Ansammlung von kleineren Steinen auf Oberkörper und Becken war mögl. bewusste Steinpackung, die größeren Steine waren vermutl. ohne Bezug zum Grab.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 46 / 1964** (GF C 12675:46)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, linker Arm schräg nach unten ausgestreckt, rechter Arm angewinkelt auf dem Oberkörper liegend, Hand auf linkem Ellenbogen, linkes Bein angewinkelt, rechtes Bein darüber liegend und nahezu gerade, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** direkt neben Gr47

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** –

**Zustand:** guter Zustand, vollständig

**Bemerkungen:** Das Skelett aus Gr46 lag, etwas nördlich verschoben, direkt neben dem Skelett aus Gr47. Bei der Anlage von Gr46 wurde Gr47 leicht beschädigt, die Bestattungen fanden vermutl. nicht zeitgleich statt.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –

**Abbildung siehe Zeichnung Gr46**

**Grab 47 / 1964** (GF C 12675:47)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm fehlend, rechter Arm leicht angewinkelt, Hand auf dem Becken, Beine gestreckt, Kopf mit Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** direkt neben Gr46, teilweise von diesem überlagert und gestört

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Trachtnadel*, ei., Kopf fehlend, erhaltene L. 6,6 cm, an der rechten Schulter liegend; *Trachtnadel*, *Knochen*, L. 8,9 cm, am linken Schlüsselbein liegend, Spitze zur Brust; *Textilfragmente*, an der eisernen Trachtnadel

**Zustand:** linke Körperhälfte zerstört, linker Arm, linker Unterschenkel und Fuß fehlend

**Bemerkungen:** Das Skelett aus Gr47 lag, etwas südlich verschoben, direkt neben dem Skelett aus Gr46. Bei der Anlage von Gr46 wurde die linke Seite von Gr47 leicht beschädigt, die Bestattungen fanden vermutl. nicht zeitgleich statt.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 48 / 1964** (GF C 12675:48)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm stark angewinkelt, Unterarm unter dem Brustkorb, Hand unter dem Brustbein, rechter Arm auf den Rücken gedreht, Beine gestreckt, Füße gekreuzt, Kopf mit Blickrichtung nach links oder nach unten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** etwas östlich separiert von den übrigen Gräbern

**Besonderheiten:** verdrehte Körperhaltung, rechter Arm auf dem Rücken, Fußgelenke über Kreuz, mögl. Hinweise auf Fesselung?

**Datierung:** –

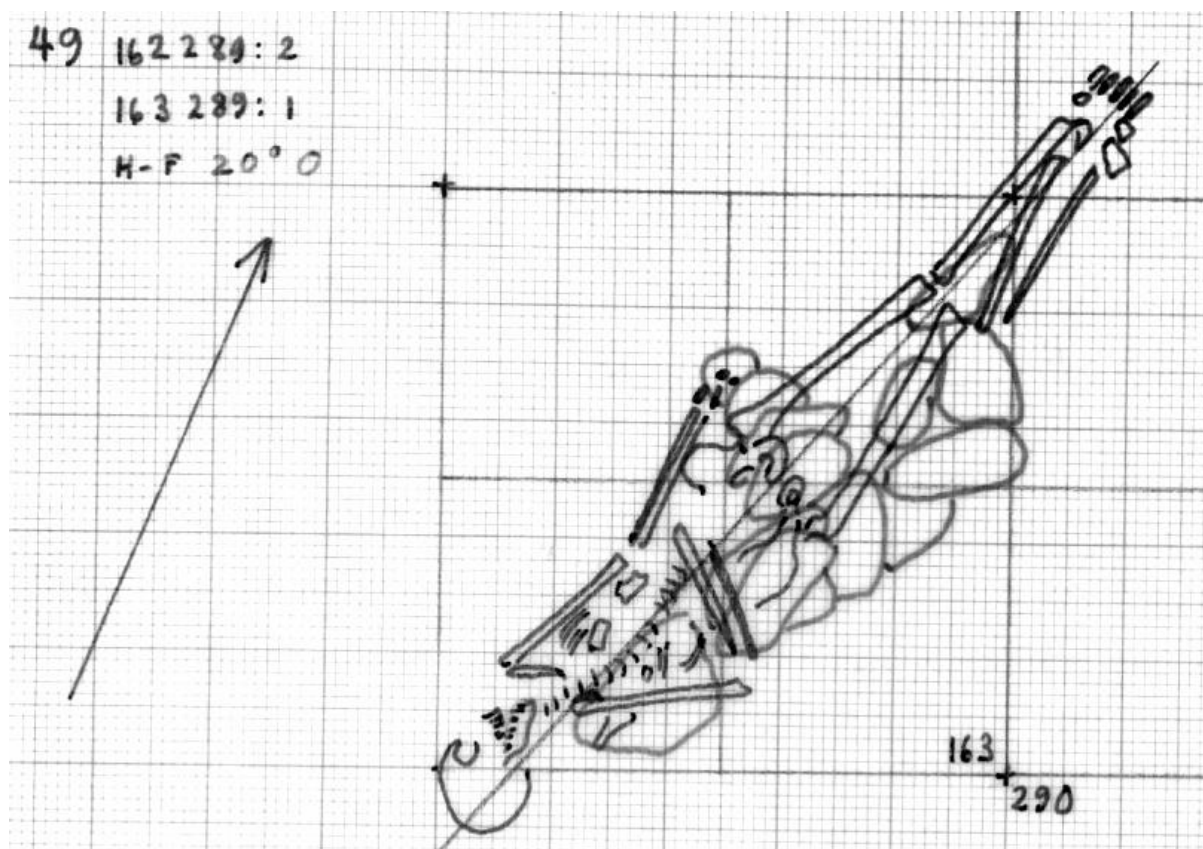
**Funde:** *Messer*, mit Eisenkrampe vom Griffende, erhaltene L. 9,1 cm, parallel zum rechten Unterarm liegend auf dem Rücken des Skeletts; 4 *Spiralröllchen br.*, sowie einige kleinere Fragmente, erhaltene L. bis 2,5 cm, beim Messer liegend, mögl. am Zugband an der Messerkrampe befestigt

**Zustand:** Schädel stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Die Körperhaltung weist möglicherweise auf eine Fesselung hin.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 49 / 1964** (GF C 12675:49)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rücken-/linke Seitenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, Hand an der linken Hüftseite, Beine gestreckt, rechte Bein vermutl. über dem linken Bein liegend, Kopf mit Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber Ansammlung aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,3 m groß), Steinpackung bedeckte nur Beckenbereich und rechte Körperhälfte

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** etwas östlich separiert von den übrigen Gräbern

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

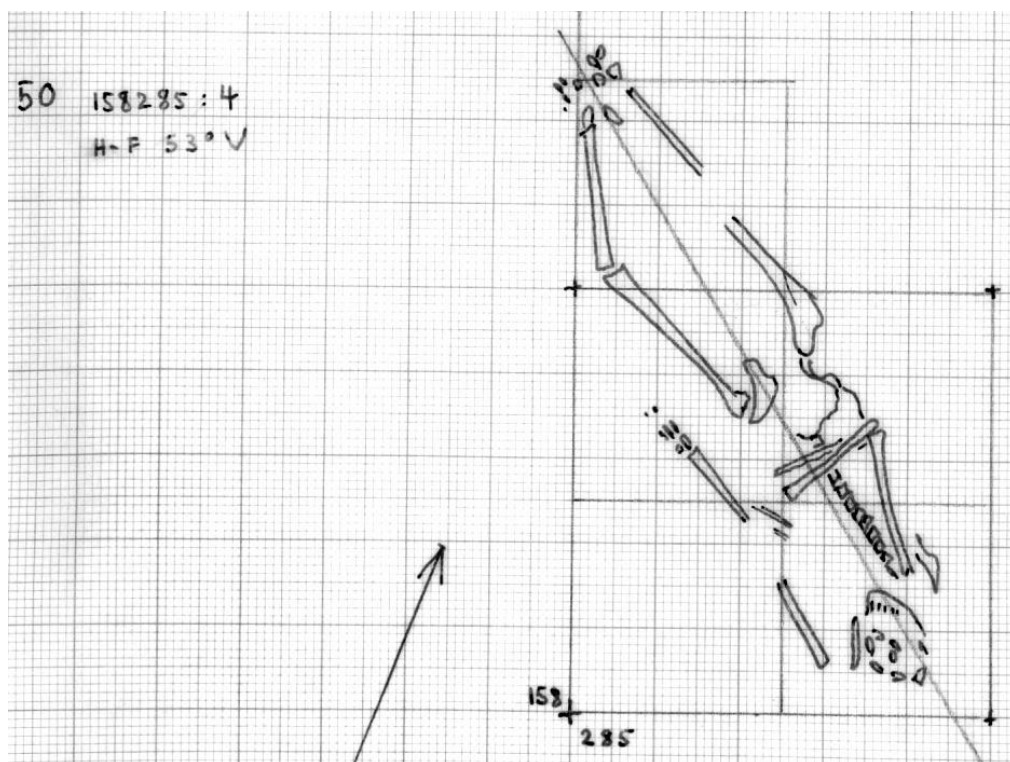
**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 3a* [TRA:KRA, sex:a],  $\varnothing$  6,1 cm, an der Außenseite des rechten Oberschenkels; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1* (Schnalle, br., *Typ 1*, 3,0x3,2 cm, Riemenhalter, br., 2,0x3,9 cm), am linken Unterarm vor dem Beckenknochen; *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. 20,0 cm, unter dem linken Beckenknochen; *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. 12,8 cm, am linken Ellenbogen; *Tierknochen* (Capride)

**Zustand:** Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 50 / 1964** (GF C 12675:50)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, Hand am linken Ellenbogen, rechtes Bein gestreckt, linkes Bein leicht nach außen angewinkelt, Kopf mit Blickrichtung nach Südwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m)

**Ausrichtung:** So/Nw

**Lage:** quer zur üblichen Ausrichtung nach Südwesten

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** Gürtelgarnitur, Typ 1 (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 3,2x3,7 cm, Riemenhalter, br., 2,1–2,4x6,5 cm), auf dem linken Beckenknochen; Glasperle, blau, zusammen mit Waage, Gewichten und Vorhängeschloss am linken Ellenbogen; Messer, L. 13,0 cm, am linken Beckenknochen; Klappwaage, br., Typ 1, L. des Balkens 11 cm,  $\varnothing$  der Schalen 6,4 cm, zusammen mit den Gewichten am linken Ellenbogen; Gewichtssatz (4/5 Gewichte, ei./br., Typ 1a,  $\varnothing$  1,7–3,5 cm, 15,2–126,8 g, Gewicht, bl., doppelkonisch,  $\varnothing$  1,4 cm, 7,4 g, Gewicht, bl., scheibenförmig, Typ 3a,  $\varnothing$  0,9 cm, 2,2 g, Gewicht, br., birnenförmig,  $\varnothing$  0,8 cm, 2,65 g, Gewicht, bl. mit vergol. Bronzekappe,  $\varnothing$  2,2 cm, 13,2 g); Vorhängeschloss, ei., kastenförmig, H. 3 cm, mit Bügel 4,3 cm, Bodenplatte 2,5x3,3 cm, neben der Waage; Eisenplättchen, L. 8,3 cm

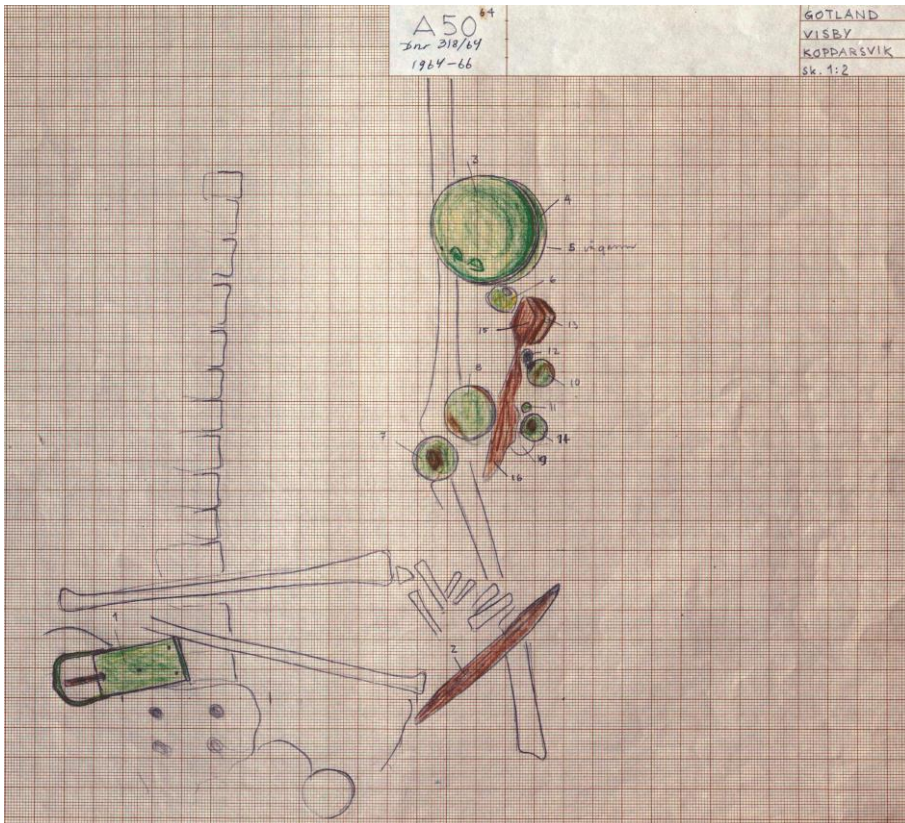
**Zustand:** Schädel fragmentiert, rechter Unterarm fehlend, generell schlechter Zustand

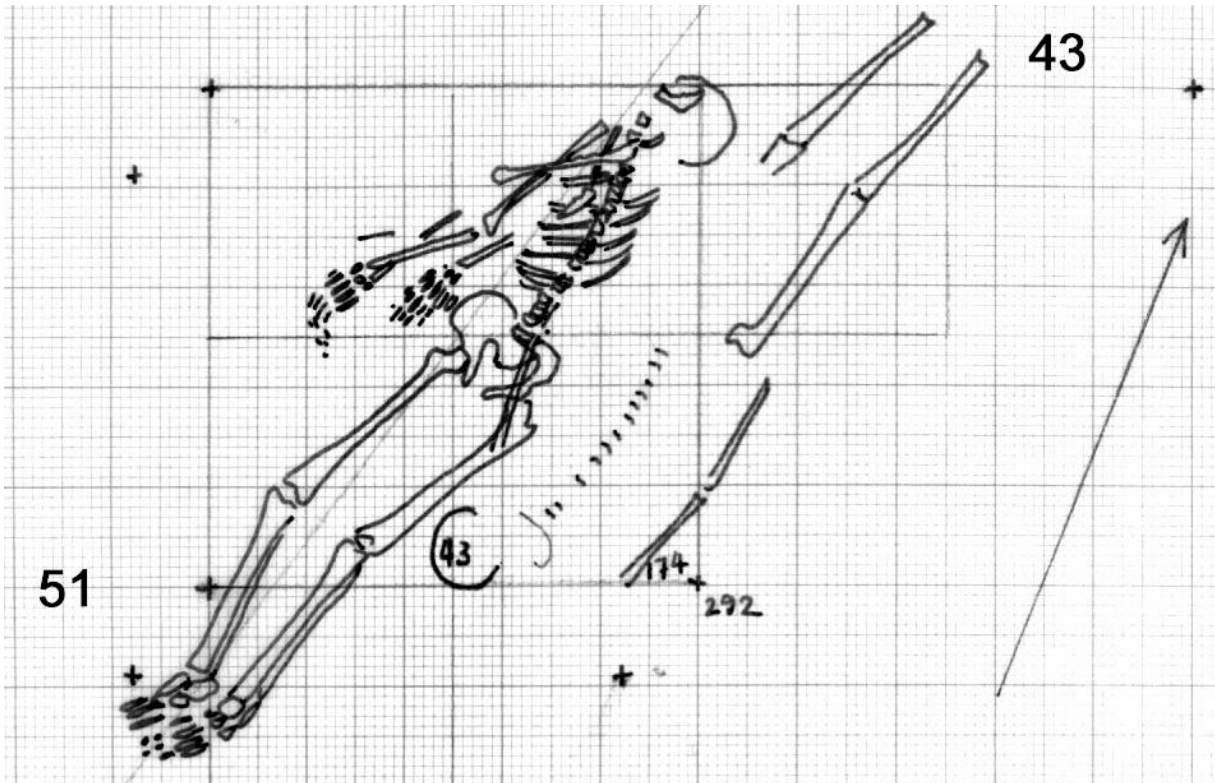
**Bemerkungen:** In der Grabungsdokumentation werden neben vier unterschiedlich geformten Gewichten nur vier kugelförmige Gewichte (Typ 1a) erwähnt, auch in der Grabungsskizze und auf den Grabungsfotos sind nur vier Exemplare zu erkennen. Im Katalog der WKG [2000, 840] werden hingegen fünf Gewichte vom Typ 1a aufgeführt. Die tatsächliche Anzahl ist nicht mehr zu ermitteln.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** KYHLBERG [1973; 1975; 1980; 1982], SPERBER [1988a; 1991; 1996] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 339ff.] zu Waage und Gewichten, TOMTLUND [1978; 1989] und GUSTAFSSON [2005] zum Vorhängeschloss







**Grab 51 / 1964** (GF C 12675:51)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, beide Arme rechts am Körper anliegend, Beine gestreckt, Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A., aufgrund der Überlagerung durch Gr43 aber mind. 0,7 m)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

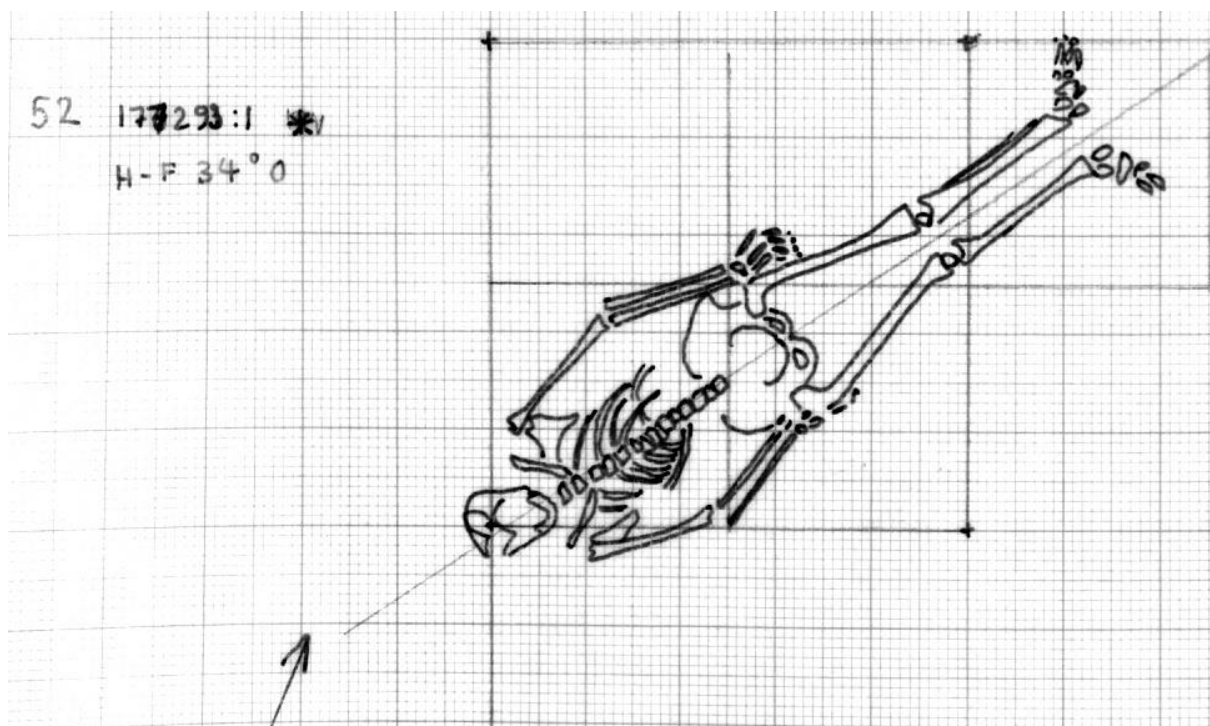
**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1a1* (Schnalle, br., Typ 1, 3,2x3,3 cm, Riemenhalter, br., 2,7x3,3 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,4x11,8 cm), Gürtelschnalle unter dem rechten Beckenknochen, Riemenendbeschlag am rechten Unterarm; *Lederreste*, am Dorn der Gürtelschnalle festkorrodiert

**Zustand:** Schädel fragmentiert, ansonsten guter Zustand

**Bemerkungen:** Die rechte Körperseite, Becken und Oberschenkel, lagen unter der Bestattung in Gr43.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 52 / 1964** (GF C 12675:52)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A., aufgrund der Überlagerung durch Gr34 aber mind. 0,9 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 3a* [TRA:JRA, sex:b + ore:c],  $\varnothing$  9,8 cm, neben der Armbeuge des rechten Arms; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1* (Schnalle, br., mit Eisendorn, *Typ 1*, 2,6x3,0 cm, Riemenhalter, br., 2,4x3,8 cm), Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen; *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. 8,8 cm, auf dem Becken liegend; 1 vollständiges *Spiralröllchen*, br., L. 4,2 cm, 6 weitere Fragmente, L. bis 1,8 cm, die Spiralröllchen neben der Fibel an der Armbeuge; *Eisenfragmente*, k. A. zur Lage; *Textilreste*, Bündel von Z-gesponnenen Fäden, schwarzgrauer Farbton, an der Ringfibel festkorrodiert; *Lederfragmente*, an einigen Spiralröllchen

**Zustand:** Schädel fragmentiert, ansonsten guter Zustand

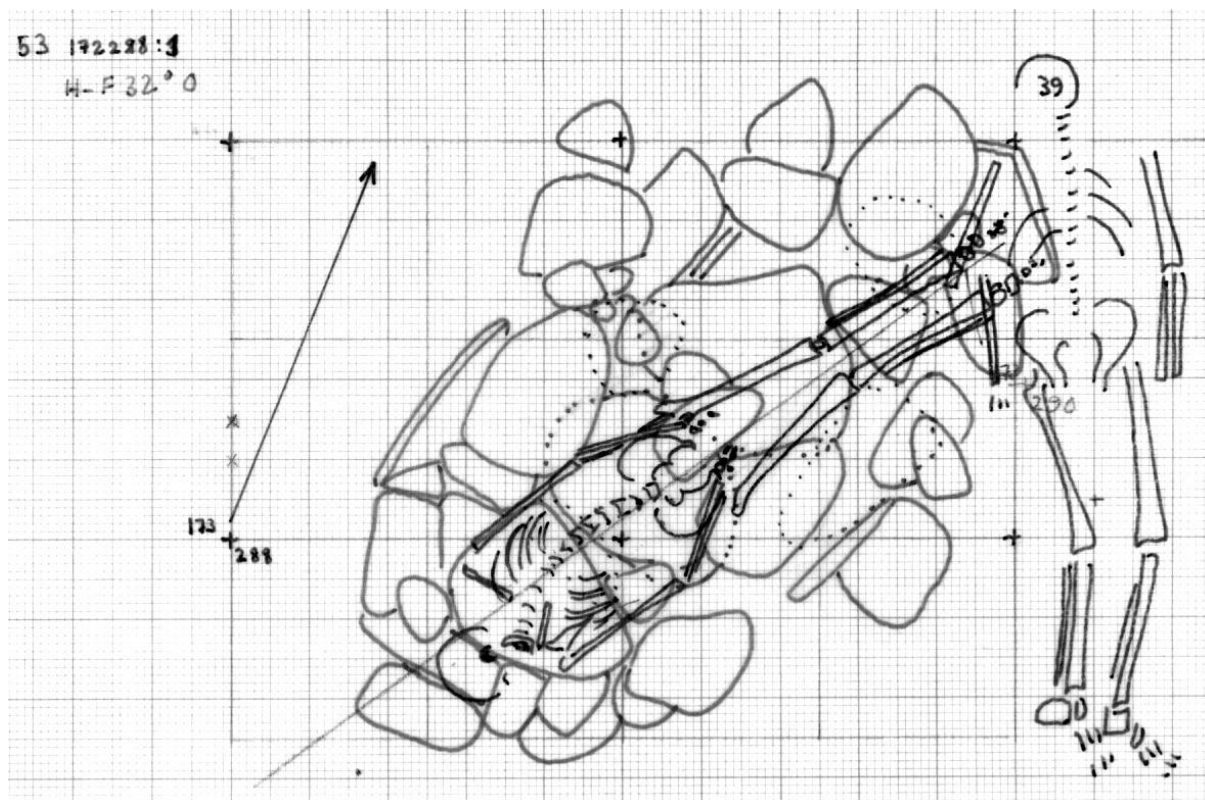
**Bemerkungen:** In der Grabungsdokumentation werden 5 mehr oder weniger vollständige Spiralröllchen aus Bronzedraht erwähnt, vermutl. seitdem zerbrochen.

Die Zuordnung der Textilreste zu den Funden ist abgesehen von der Gürtelschnalle aufgrund von Fehlern im Verzeichnis der Textilfunde nicht mehr nachvollziehbar.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 101] zur Ringfibel, [ebd., 132] zur Gürtelgarnitur





**Grab 53 / 1964** (GF C 12675:53)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt, Kopf mit Blickrichtung nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A., aufgrund der Überlagerung durch Gr39 und Gr41 aber mind. 0,7 m), bedeckt von dichter, ovaler Steinpackung (2,0x1,5 m), zumeist aus Feldsteinen bestehend (0,3–0,5 m groß), darüber einige Kalksteinplatten (0,4–0,5 m groß) als Deckplatten

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

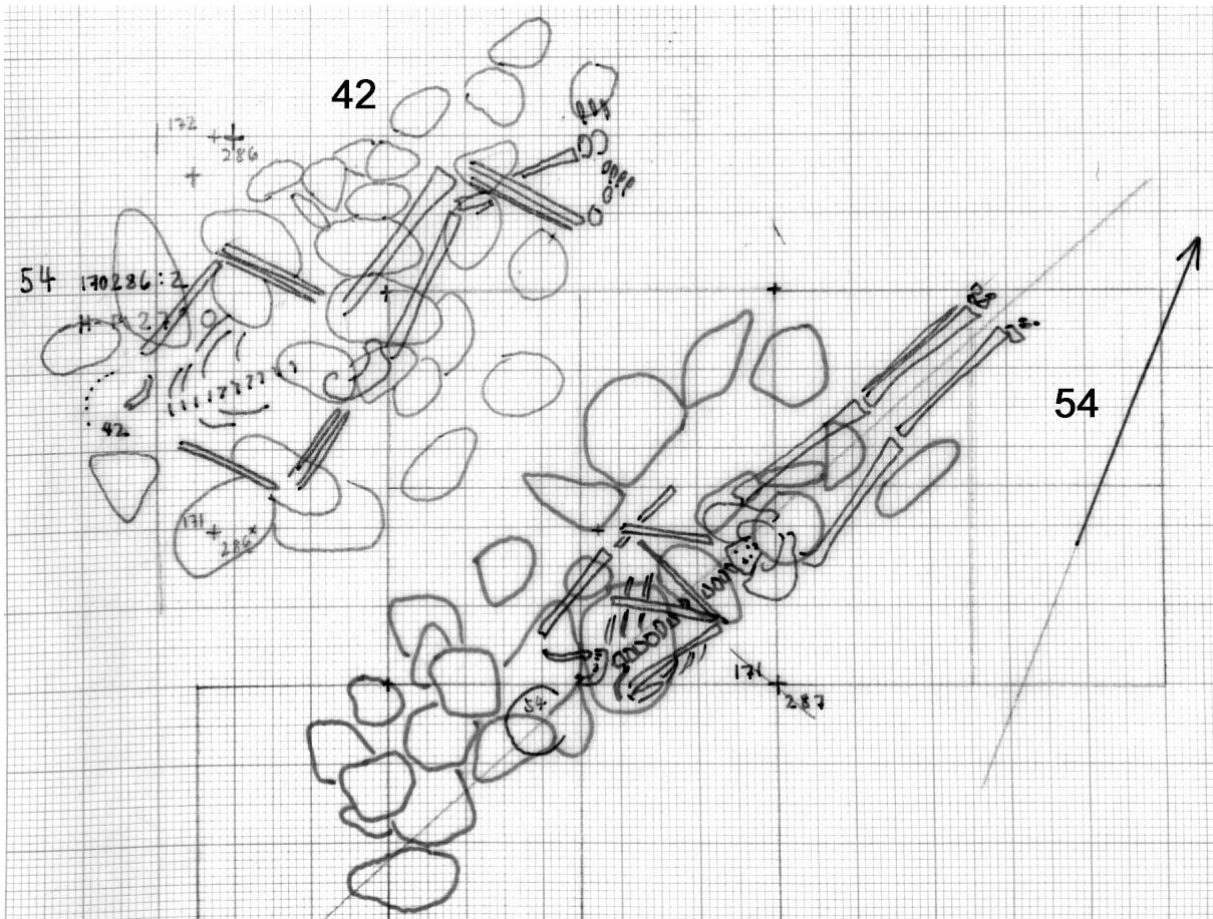
**Funde:** Ringfibel, br., Typ 1b [RUL:SM, rom:a], ø 5,5 cm, unter dem Kinn auf dem rechten Schlüsselbein liegend

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr53 lag unter dem Fußende von Gr41 und leicht über dem Kopfbereich von Gr61. Der linke Oberarm und Teile des Brustkorbs des Skeletts in Gr39 überlagerten den Fußbereich der Steinpackung von Gr53.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 54 / 1964** (GF C 12675:54)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), bedeckt von unregelmäßiger Steinpackung aus Kalkstein und einigen Feldsteinen (Steine 0,1–0,3 m groß)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Hängewetzstein* (Schiefer), trapezförmiger Querschnitt, L. 9,4 cm, neben dem rechten Oberschenkel liegend

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Handknochen lagen verstreut in Schädel und Brustkorb, die Fußknochen waren ebenfalls verstreut; vermutl. ist dies zurückzuführen auf Verbiss durch Ratten, ein fragmentarisches Rattenskelett lag in Kniehöhe.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 55 / 1964** (GF C 12675:55)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, Arme schräg nach vorne, Beine stark angezogen, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m?)

**Ausrichtung:** So/Nw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** –

**Zustand:** Skelett bis auf dislozierten Beckenbereich gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Bestattung war durch ein rezentes Pfostenloch mit Einfassung aus kräftigen Feldsteinen über dem Beckenbereich gestört worden. Gr55 lag über dem Fußbereich von Gr56.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 56 / 1964** (GF C 12675:56)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, linker Oberarm auf dem Körper liegend, Unterarm stark angezogen, linke Hand vor dem Kopf, rechter Arm gerade unter dem Körper, Beine leicht gebeugt, Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 1,0 m?)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** Ringfibel, br., Typ 2 [FAC:US, sex:a], ø 5,2 cm, an der rechten Armbeuge liegend

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Das Fußende von Gr56 lag etwa 0,2 m unter dem Brustbereich von Gr55, ohne dass Gr56 bei der Anlage von Gr55 deutlich gestört worden wäre.

Die rechte, leicht ventral verkippte Seitenlage könnte als Beispiel für das Entstehen von unbeabsichtigten Bauchlagen gedeutet werden.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC





**Grab 57 / 1964** (GF C 12675:57)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m?)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** stark beschädigt, Schädel, und Oberkörper fehlend, ebenso Fußknochen

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich des Grabes war durch ein rezentes Pfostenloch zerstört worden, von der oberen Körperhälfte waren nur die Unterarme erhalten.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 58 / 1964** (GF C 12675:58)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm eng am Körper liegend, rechter Arm leicht angewinkelt, Unterarm unter dem Brustkorb, rechte Hand auf linkem Unterarm, Beine gestreckt, linkes Bein leicht gebeugt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m?)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, stark fragmentiert, an der rechten Beckenseite; *Doppelbeschlag*, Bronzeblech, 1,7x2,3 cm; *Bronzeblech* (Riemenhalter?), 2,0x2,7 cm, beide Bronzebleche lagen oberhalb des rechten Beckenknochens, mögl. zugehörig zu einer Messerscheide oder einem Gürtelriemen; *Lederreste*, an der Messerklinge und am Bronzeblech festkorrodiert

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 59 / 1964** (GF C 12675:59)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm unter dem Körper, rechter Arm leicht angewinkelt am Körper, beide Hände übereinander, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Handhaltung erinnert an klassischen Gebetsgestus, auffällig ist zudem Fehlen des Kopfes

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, Schädel und Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Der Schädel fehlt, der Rest des Skeletts ist gut erhalten, es gibt weder Hinweise auf eine Überschneidung noch auf eine sekundäre Störung der Bestattung. Der Schultergürtel ist auf Grabungsfoto und Zeichnungen nicht zu erkennen, anscheinend ebenfalls fehlend, mögl. ist von einer Enthauptung oder einer post-funeralen Entfernung des Schädels auszugehen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 60 / 1964** (GF C 12675:60)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm komplett angewinkelt und eng am Körper, Hand unter der Schulter, rechter Arm angewinkelt, Unterarm unter dem Bauch, Beine gestreckt, Kopf mit Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

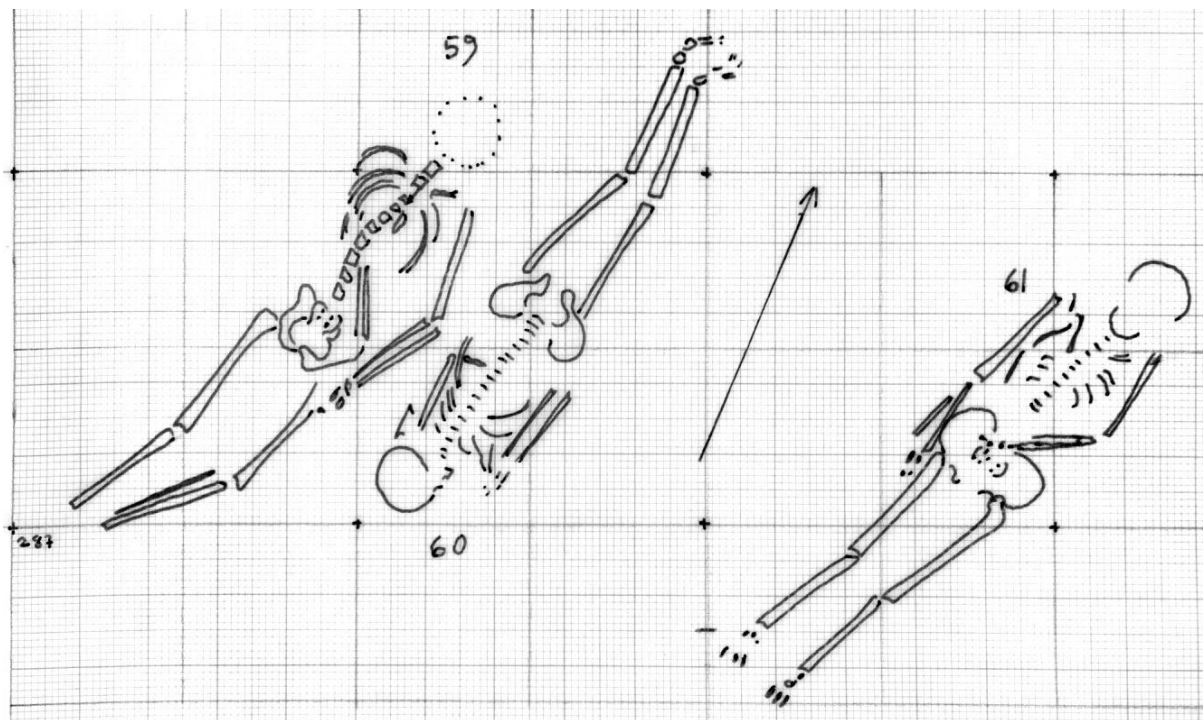
**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 1* [RUL:SM, rom:c], ø 4,8 cm, rechts neben dem Becken; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1* (Schnalle, br., *Typ 1*, 3,0x3,2 cm, Riemenhalter, br., 2,6x4,3 cm), Gürtelschnalle rechts von der Wirbelsäule liegend; *Geweihs Spitze*, mit Eisenniet als Aufhängung, L. 8,8 cm, am linken Oberschenkelhals

**Zustand:** gut erhalten, Schädel bei der Ausgrabung zerbrochen

**Bemerkungen:** Gr60 lag nur wenige Zentimeter neben der diametral ausgerichteten Bauchbestattung in Gr59.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 61 / 1964** (GF C 12675:61)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht angewinkelt, Hand auf dem Becken, rechter Arm am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A., aufgrund der partiellen Überlagerung durch Gr53 mind. 0,8 m)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 3a [TRA:KRA, sex:a], ø 8,1 cm, links neben dem Becken am Oberschenkelhals; *Gürtelgarnitur*, Typ 1 (Schnalle, br., Typ 1, 3,2x3,4 cm, Riemenhalter, br., 2,3x3,9 cm), auf dem rechten Beckenknochen; *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. 4,5 cm, links am Becken

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Fußbereich von Gr61 wurde teilweise überlagert durch den Fußbereich von Gr53.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 62 / 1964** (GF C 12675:62)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Oberarm leicht vom Körper abgespreizt, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein leicht angezogen, Kopf mit Blickrichtung nach Südosten, rechte Körperseite lag etwas höher als die linke Seite

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 1,0 m?)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Armring, br., Typ 1B, ø 8,5 cm, um das linke Handgelenk sitzend; Textilfragmente, am Armring*

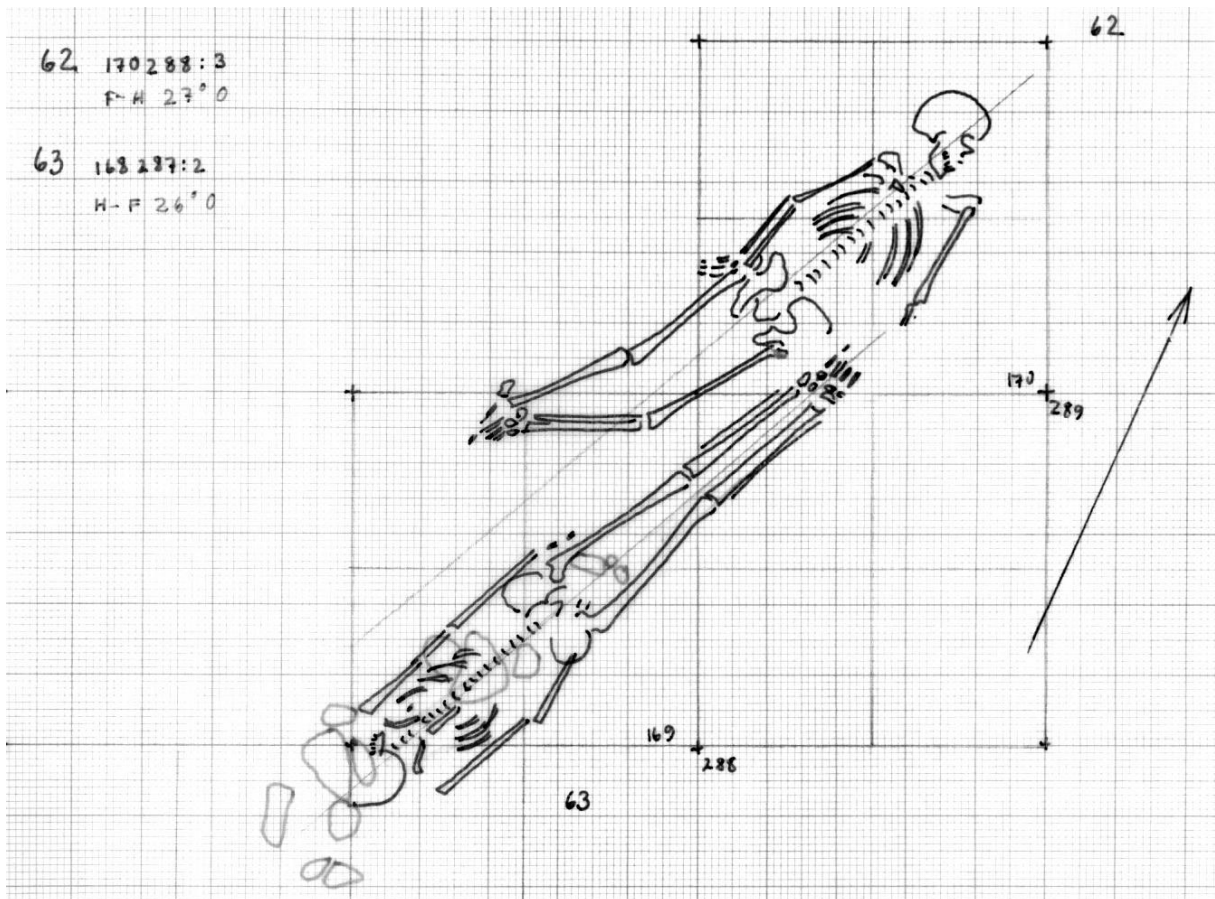
**Zustand:** gut erhalten, rechter Unterarm fehlend

**Bemerkungen:** Bei der Anlage des etwas südlich versetzt liegenden Gr63 wurde Gr62 beschädigt, daraus resultiert vermutlich das Fehlen des rechten Unterarms und die Lage des rechten Oberarms.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940, 152], GINTERS [1981, 26f.] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 175] zu Armringen und -bügeln





**Grab 63 / 1964** (GF C 12675:63)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm eng am Körper anliegend, rechter Arm leicht gebeugt, Hand auf der rechten Beckenseite, Beine gestreckt, Kopf mit Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m), darüber einzelne kleine Kalksteinplatten auf Kopf und Oberkörper (0,1–0,2 m groß)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. 5,7 bzw. 5,9 cm, rechts am Becken liegend; *Hängewetzstein* (Schiefer), rechteckiger Querschnitt, L. 10,2 cm, neben dem Messer rechts am Becken; *Flintstück*, L. 2,8 cm, beim Messer liegend

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** In der Grabungsdokumentation wird das Messer als Feuerstahl angesprochen.

Bei der Anlage von Gr63 wurde das nördlich versetzte und diametral ausgerichtete Gr62 teilweise beschädigt.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 64 / 1964** (GF C 12675:64)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, linker Arm schräg nach unten vom Körper weggestreckt, rechter Oberarm auf dem Körper liegend, Unterarm im rechten Winkel nach vorne, Beine nebeneinander und nur leicht gebeugt, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,2–0,4 m groß)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

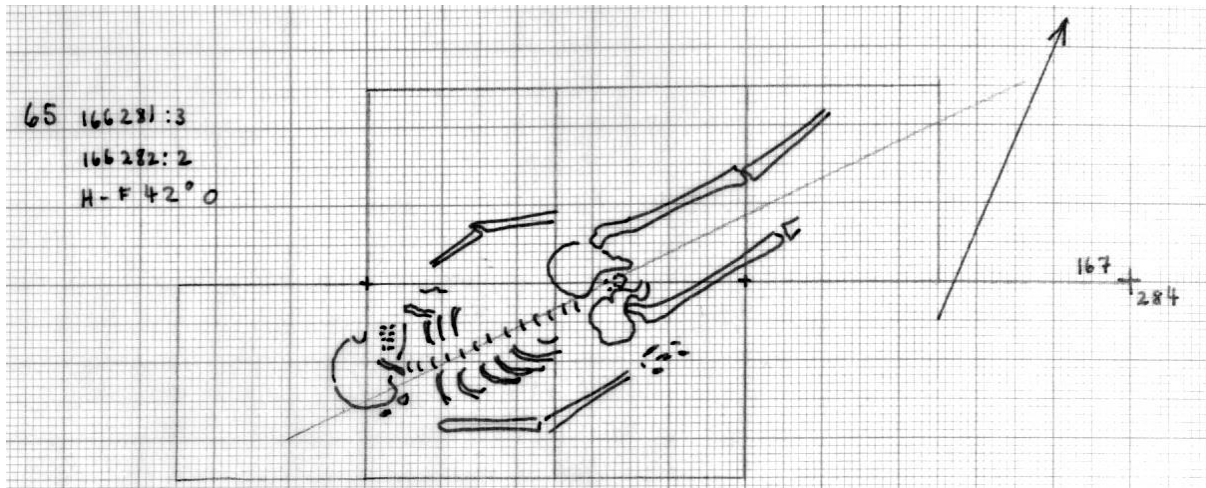
**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 65 / 1964** (GF C 12675:65)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme am Körper liegend, Beine gestreckt, Kopf mit Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** stark beschädigt

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 66 / 1964** (GF C 12675:66)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm fehlend, Beine fehlend

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** stark beschädigt und unvollständig, Schädel fehlend, ebenso rechter Arm und die unteren Extremitäten

**Bemerkungen:** Das Kopfende von Gr66 wurde vermutlich bei der Anlage von Gr83 beschädigt, der Fußbereich bei der Anlage von Gr84

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 67 / 1964** (GF C 12675:67)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme größtenteils fehlend, vermutl. am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

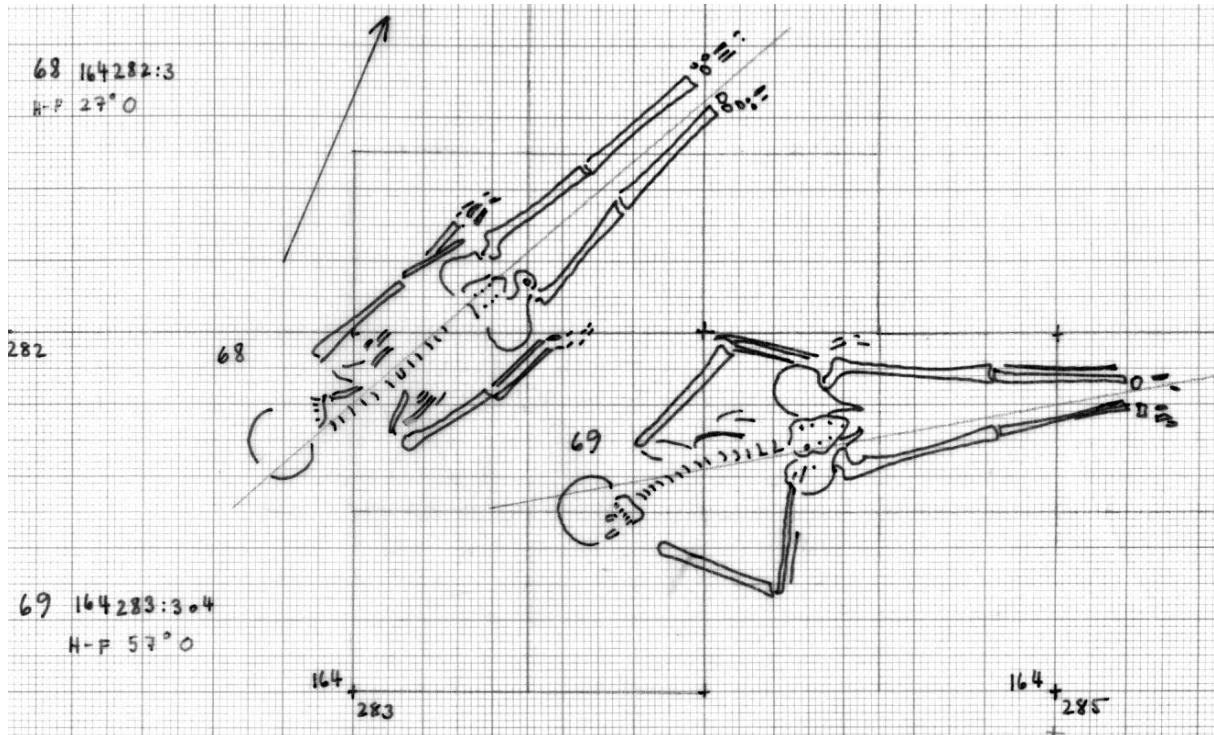
**Funde:** –

**Zustand:** beschädigt und unvollständig, Schädel fehlend, ebenso linker Arm und rechter Unterarm, linkes Bein fehlend

**Bemerkungen:** Der Schädel fehlt, es gibt weder Hinweise auf eine Überschneidung noch auf eine sekundäre Störung der Bestattung, der Schultergürtel war anscheinend vollständig, mögl. ist von einer Enthauptung oder einer post-funeralen Entfernung des Schädels auszugehen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 68 / 1964** (GF C 12675:68)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 69 / 1964** (GF C 12675:69)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Hände am Becken, Beine gestreckt, Oberkörper leicht zur rechten Seite geneigt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnalle, br., Typ 1, 2,6x2,7 cm, Riemenhalter, br., 2,2x4,5 cm), unter dem rechten Beckenknochen; *Schiebeschlüssel, Typ 2a*, Eisenbart mit Bronze Griff, stark abgenutzt, erhaltene L. 6,0 cm, auf der rechten Beckenhälfte; *Textilfragmente*, an der Gürtelgarnitur und am Schlüssel

**Zustand:** schlecht erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 270] zum Schiebeschlüssel



**Grab 70 / 1964** (GF C 12675:70)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme fehlend bzw. disloziert, anscheinend angewinkelt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

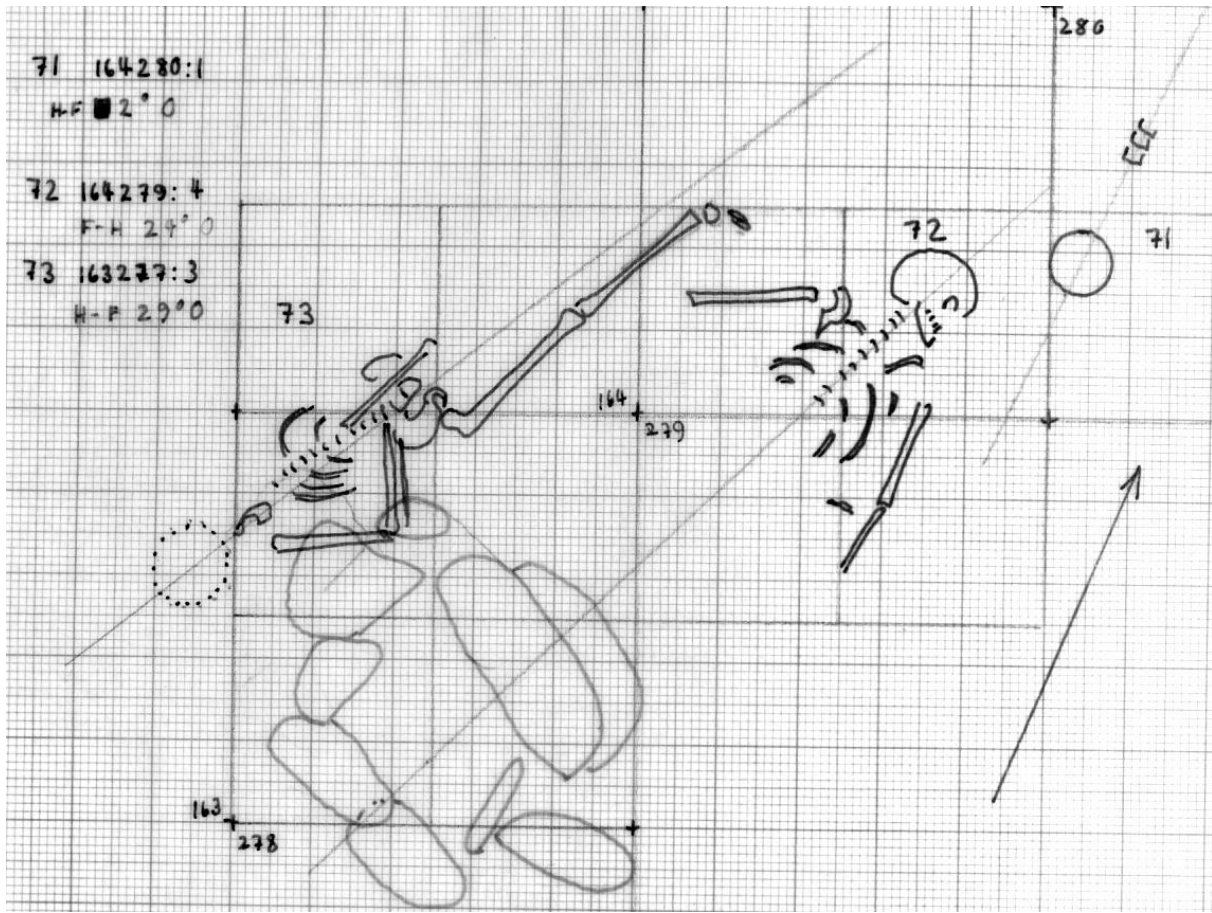
**Zustand:** stark zerstört, Schädel und Oberkörper fehlend, Arme fragmentiert und disloziert bzw. fehlend, linker Oberschenkel fehlend

**Bemerkungen:** Gr70 überlagerte fast komplett Gr89.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 71 / 1964** (GF C 12675:71)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** Bauchlage?, keine Aussage zur genauen Lage möglich, Schädel mit Blick nach unten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** fast vollständig zerstört, einzig Schädel und einige Wirbel erhalten

**Bemerkungen:** Gr71 war nahezu vollständig zerstört, mögl. durch die Anlage der umgebenden Bestattungen.

In der Grabungsdokumentation werden explizit kräftigen Überaugenwülste an dem Schädel vermerkt.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –

**Abbildung siehe Zeichnung Gr71**

**Grab 72 / 1964** (GF C 12675:72)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, linker Oberarm abgespreizt, Unterarm fehlend, rechter Arm anscheinend am Körper angelegt, Beine fehlend, Schädel mit Blick nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, ei., ø 7,5 cm, in der rechten Armbeuge; *Messerklunge*, L. 6,2 cm, an der Stelle des linken Ellenbogen (mögl. durch Störung disloziert); *Textilfragmente*, an der Ringfibel

**Zustand:** nur Oberkörper erhalten, Beckenknochen, linker Unterarm und untere Extremitäten fehlend

**Bemerkungen:** Die untere Hälfte des Grabes war vollständig zerstört, vermutl. durch ein großes Postenloch (ø 1,0 m) mit Einfassung aus großen Feldsteinen.

Der Kopfbereich von Gr72 war nur wenige Zentimeter vom Kopf des Skeletts in Gr71 entfernt.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 106] zur Ringfibel



**Grab 73 / 1964** (GF C 12675:73)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm fehlend, rechter Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, linkes Bein fehlend, rechtes Bein gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 2* [FAC:US, sex:a + ore:c], ø 9,1 cm, links vom Körper an der Stelle des fehlenden linken Ellenbogens; *Eisenfragmente* (Bruchstücke von einem Ring?), neben der rechten Schulter

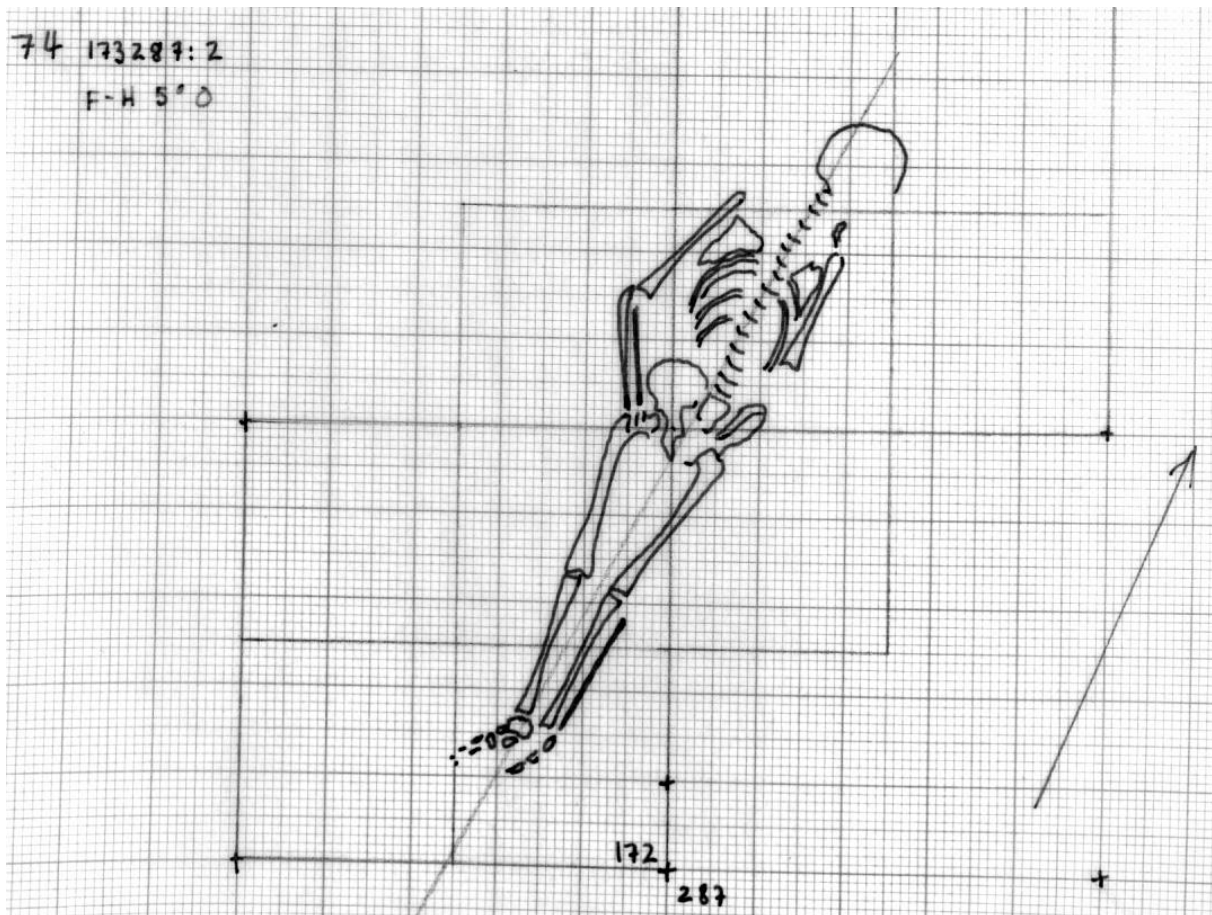
**Zustand:** schlecht erhalten, Schädel fehlend, linker Arm und linker Unterschenkel, linker Oberschenkel fragmentiert und disloziert schräg auf dem Becken

**Bemerkungen:** Über dem rechten Arm lag die Einfassung eines großen Postenlochs (ø 1,0 m) aus großen Feldsteinen, das den unteren Bereich von Gr72 zerstört hatte.

Die Ursache für das Fehlen des Schädels und der gesamten linken Körperseite ist nicht ersichtlich.

**Dokumentation:** Zeichnung siehe Gr71

**Literatur:** GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC



**Grab 74 / 1964** (GF C 12675:74)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm leicht angewinkelt, Hand unter dem Becken, rechter Arm stark angewinkelt, Oberarm parallel auf Unterarm liegend, rechte Hand unter der Schulter bzw. neben dem Kinn, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** N/S

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

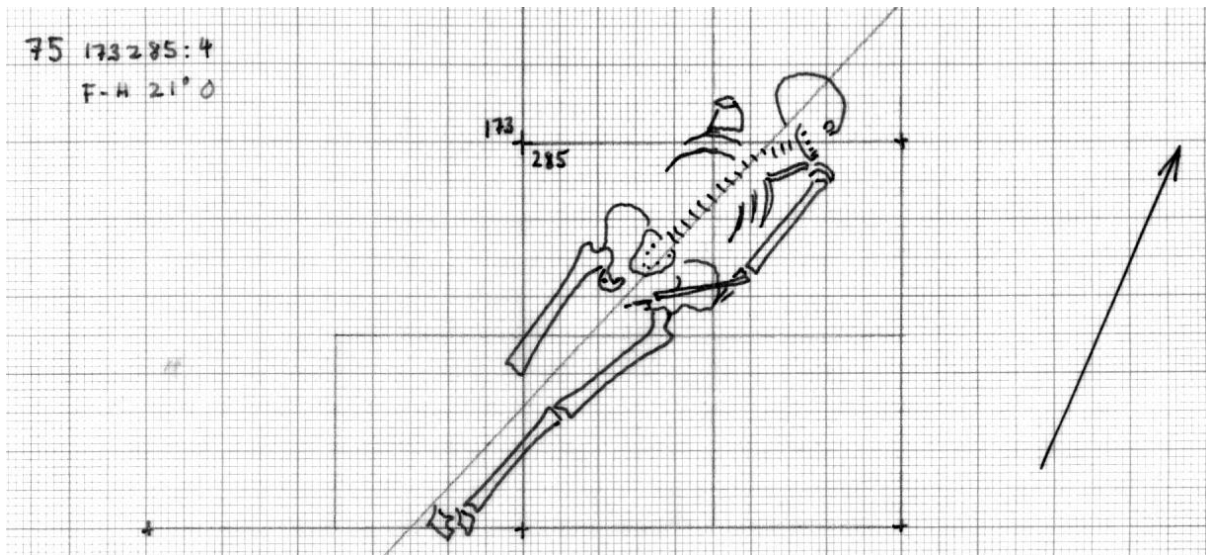
**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 75 / 1964** (GF C 12675:75)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht angewinkelt, Hand auf dem Becken, rechter Arm fehlend, Beine gestreckt, Kopf mit Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

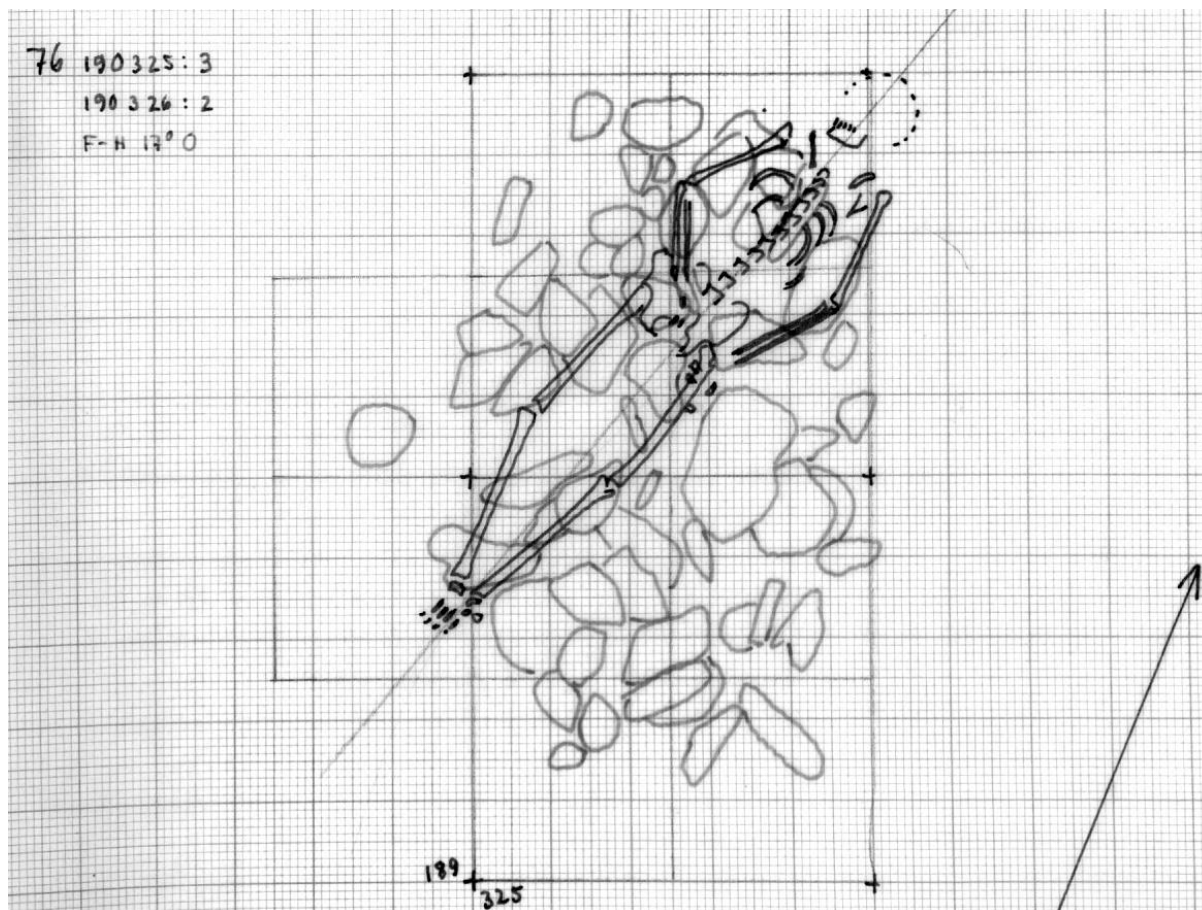
**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, rechter Arm fehlend, ebenso rechter Unterschenkel und Fußknochen

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 76 / 1964** (GF C 12675:76)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm leicht gebeugt, Hand auf dem Becken, Beine leicht gebeugt, Kopf mit Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m), darüber rechteckige, dichte Steinpackung (2,0x1,0 m) aus Kalksteinen (0,15–0,4 m groß), Steinpackung quer zur Ausrichtung des Skeletts auf einer Achse Nnw/Sso

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** etwa 20 m entfernt von den übrigen Gräbern an den nordöstlichen Ausläufern des Gräberfeldes in Richtung Almedalen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *U-förmiger Bronzebeschlag* aus Blech (Messerscheidenbeschlag?), 2,1x2,7 cm, auf der rechten Beckenseite

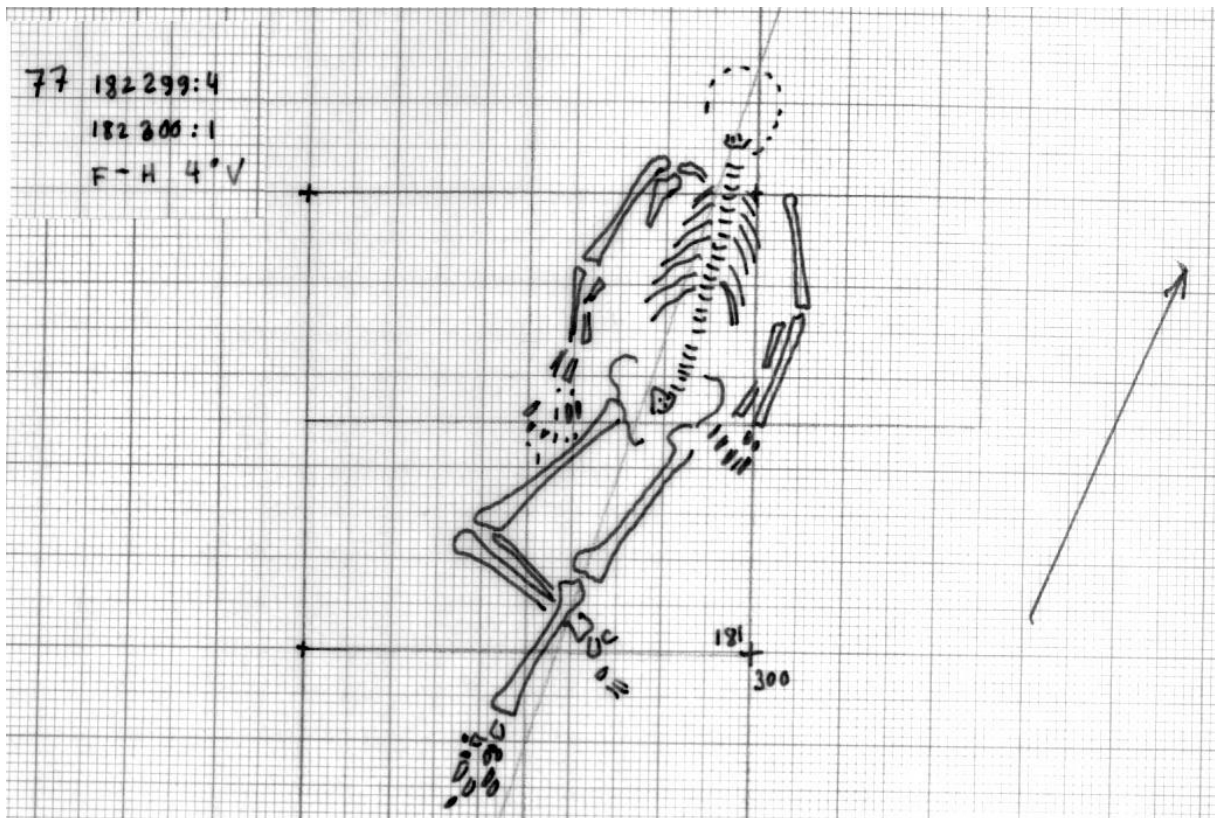
**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 77 / 1964** (GF C 12675:77)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, linkes Bein gestreckt, rechter Unterschenkel angewinkelt und unter dem linken Knie

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** N/S

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

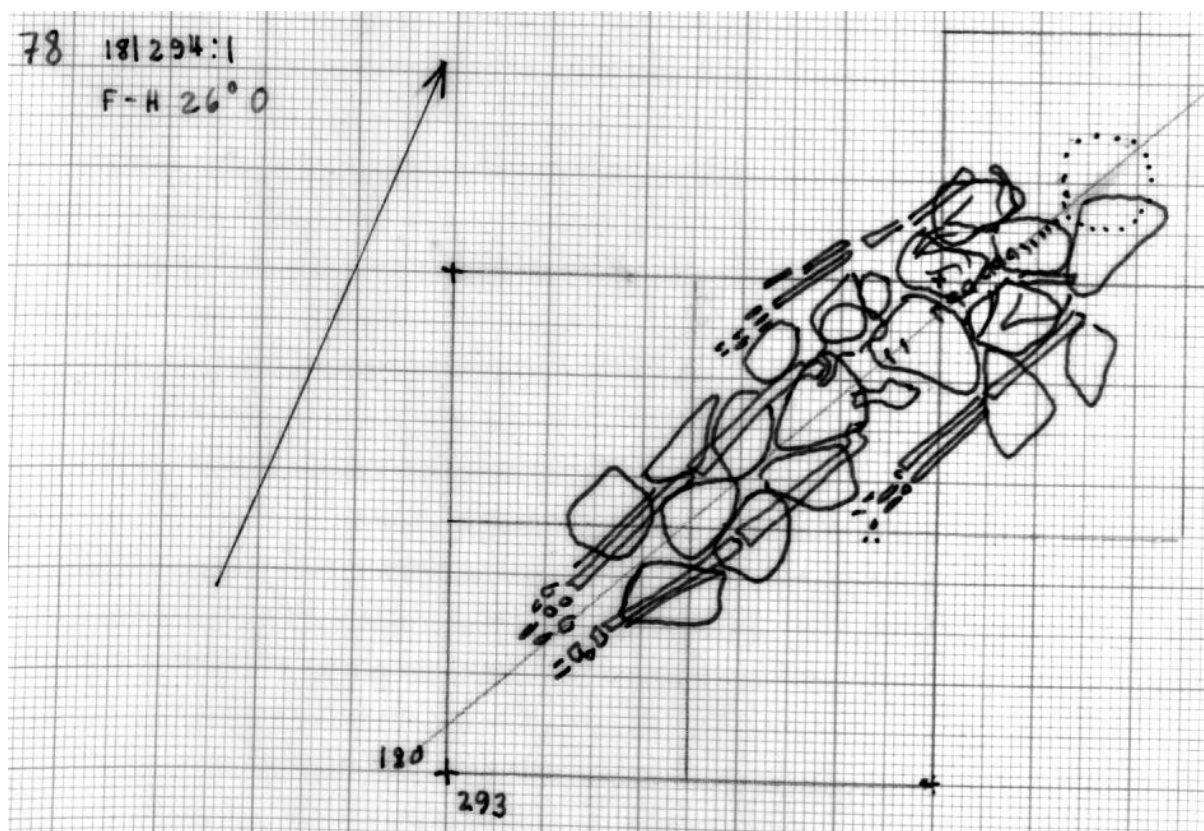
**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 78 / 1964** (GF C 12675:78)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), Skelett lag auf einer Steinpackung (1,4x0,5 m) aus kleineren, flachen Kalksteinplatten (0,2–0,3 m groß)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Knochenspitze* (Pfriem oder Trachtnadel?), L. 4,3 cm, oberhalb des rechten Schulterblattes; *Kamm, Typ EK2(?)*, fragmentiert, L. 12 cm, zwischen den Beckenknochen liegend; 2 *Spiralröllchen, br.*, L. 1,5 cm; links am Rückgrat

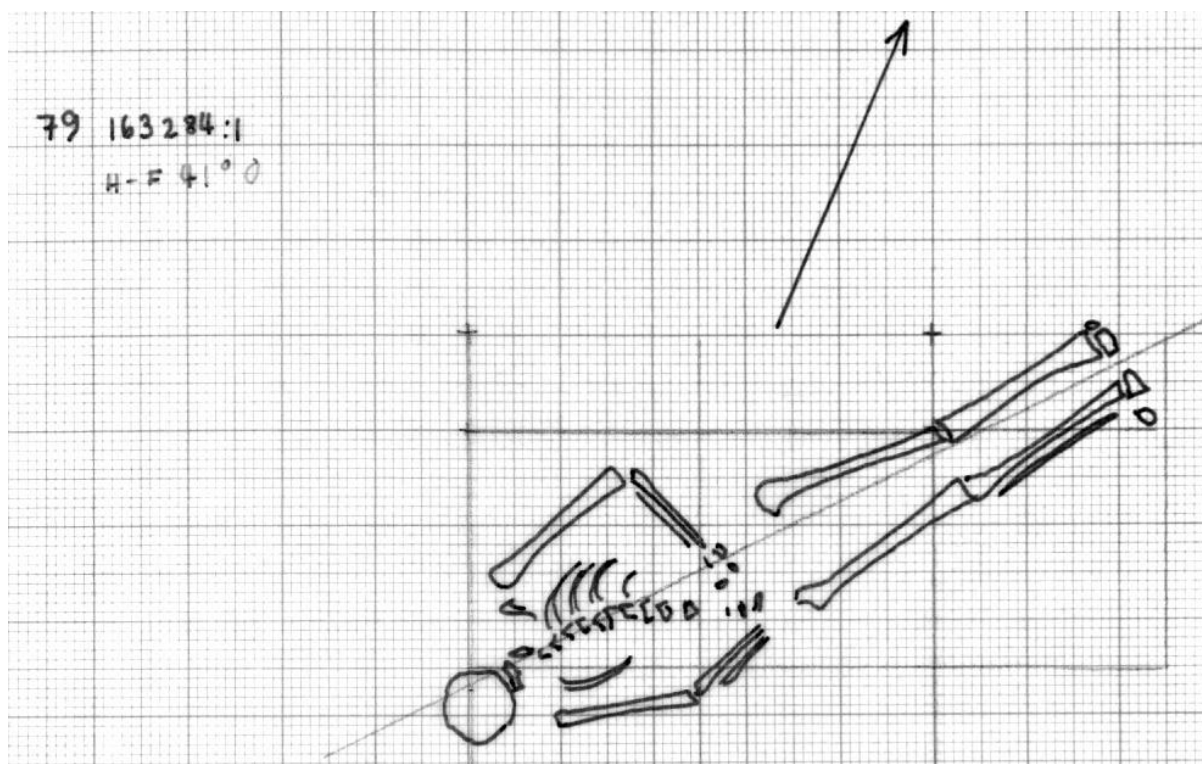
**Zustand:** stark zerstört

**Bemerkungen:** Das Kopfende von Gr78 lag unter dem Kopfende von Gr23.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 79 / 1964** (GF C 12675:79)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm stark angewinkelt, Hand auf dem Magen, rechter Arm leicht gebeugt, Hand am Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 3a* [TRA:HRA, sex:a],  $\varnothing$  7,1 cm, oberhalb des rechten Schulterblattes; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1a1* (Schnalle, br., *Typ 1*, 3,2x3,8 cm, Riemenhalter, br., 2,2x4,7 cm, Riemenendbeschlag, br., *Typ 1*, 2,2x10,5 cm), Gürtelschnalle oberhalb des linken Beckenknochens, Riemenendbeschlag etwas darunter auf dem Beckenknochen; *Textil- oder Lederreste*, k. A. zur Lage

**Zustand:** schlecht erhalten, Schädel und Großteil des Oberkörpers fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 80 / 1964** (GF C 12675:80)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm angewinkelt, Hand über dem Magen, Beine gestreckt, Kopf auf die rechte Schulter gesunken

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 3a [TRA:JRA, sex:b + ore:c], ø 9,4 cm, zwischen dem rechten Ellenbogen und dem Beckenknochen; *Ringfibel*, br., Typ 2 [FAC:US, sex:a], ø 5,4 cm, auf der rechten Seite des Brustkorbs unterhalb des Kinns; *Gürtelgarnitur*, Typ 1a1 (Schnalle, br., Typ 1, 2,9x3,5 cm, Riemenhalter, br., 2,6x3,7 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 1,7x9,2 cm), Gürtelschnalle auf dem rechten Hüftbeinkamm, Riemenendbeschlag am rechten Oberschenkel; *Messer* (mit Resten einer eisenbeschlagenen Hornscheide?), fragmentiert, erhaltene L. 8,8 cm, quer über dem Becken liegen; *Kamm*, Typ FK1/EK2 (ohne Futteral?), erhaltene L. 9,0 cm, unter der größeren Fibel an der rechten Seite, eingebettet in *Lederreste*; *Textilfragmente*, am Riemenendbeschlag

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Gr80 überlagerte zusammen mit Gr81 auf halber Höhe den Fußbereich der diametral ausgerichtete Bestattung in Gr87.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 263] zum Kamm, GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC

**Abbildung siehe Zeichnung Gr80**

**Grab 81 / 1964** (GF C 12675:81)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Hände am Becken, linkes Bein leicht angewinkelt, rechtes Bein gestreckt, Beine an den Fußgelenken gekreuzt, Oberkörper nach Südsüdwesten geneigt, Beine nahezu auf Süd-Nord-Achse, Kopf mit Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

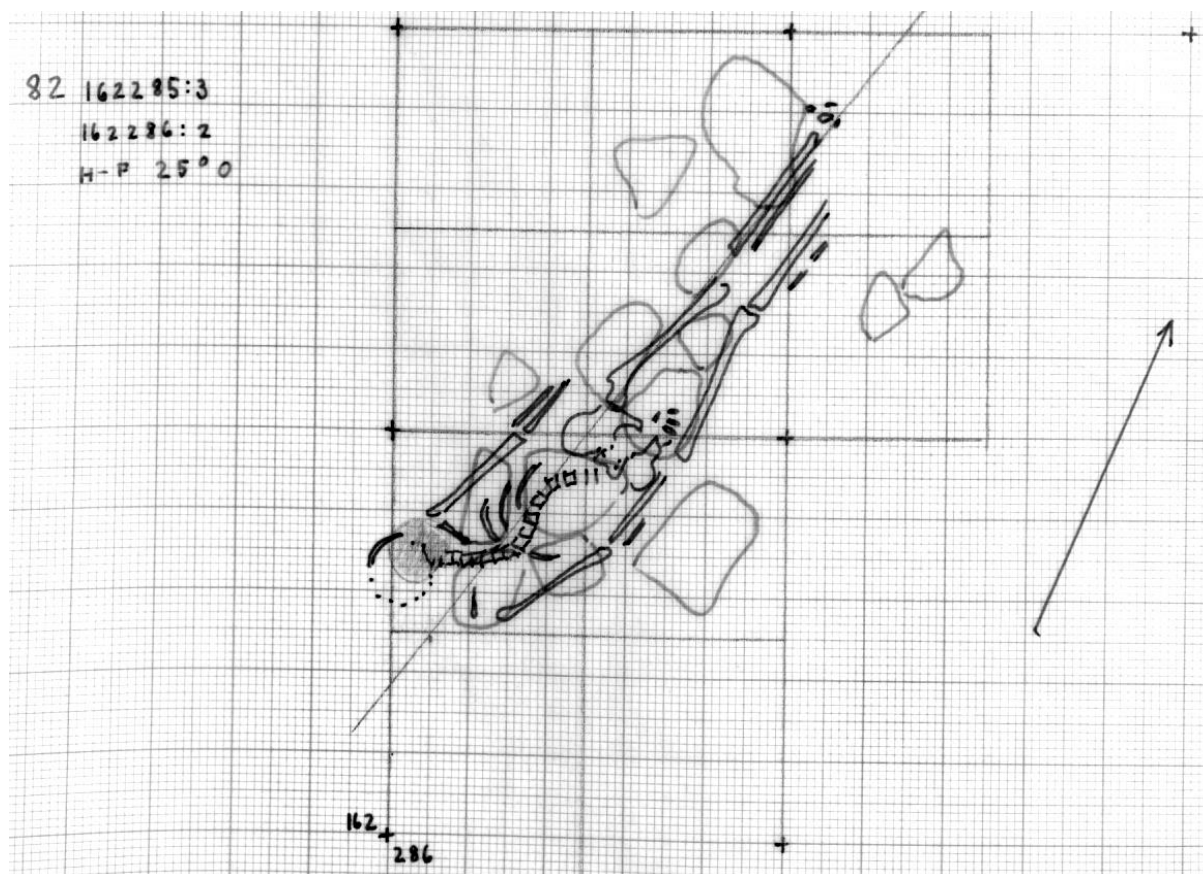
**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1a1* (Schnalle, br., Typ 1, 2,9x3,4 cm, Riemenhalter, br., 2,3x4,0 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,x8,5 cm), Gürtelschnalle mittig auf dem Becken, Riemenendbeschlag am rechten Oberschenkelhals

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Gr81 überlagerte zusammen mit Gr80 auf halber Höhe den Fußbereich der diametral ausgerichtete Bestattung in Gr87.

**Dokumentation:** Grabungsfoto siehe Gr80

**Literatur:** ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 82 / 1964** (GF C 12675:82)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angelegt, Beine gestreckt, Wirbelsäule S-förmig gekrümmt, Oberkörper und Kopf aufgrund der Wirbelsäulenverkrümmung nach links geneigt, Kopf mit Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m?), darüber schütterere Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,15–0,4 m groß)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Wirbelsäule stark S-förmig verkrümmt (Skoliose), Rückenwirbel teils zusammengewachsen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 2* [FAC:US, sex:a], ø 6,7 cm, neben dem rechten Hüftgelenk; *Ringfibel, ei.*, stark fragmentiert, 6 Bruchstücke, auf der rechten Seite des Brustkorbs unter den Rippen

**Zustand:** gut erhalten, linke Hand- und rechte Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Der Tote litt vermutlich an Spondylitis ankylosans bzw. an altersbedingter Osteochondrosis intervertebralis der Rückenwirbel.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 427] zur Wirbelsäulenverkrümmung, GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC



**Grab 83 / 1964** (GF C 12675:83)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, linker Arm leicht gebeugt nach vorne gestreckt, rechter Arm gerade vor dem Körper nach unten gestreckt, linkes Bein angewinkelt, rechtes Bein gestreckt, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Wirbelsäule verkrümmt (Kyphose), Rückenwirbel teilweise zusammengewachsen

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Der Tote litt vermutlich an Spondylitis ankylosans bzw. an altersbedingter Osteochondrosis intervertebralis an den Rückenwirbel, der Unterkiefer war zahnlos, die Alveolen zugewachsen, das deutet auf hohes Alter des Individuums hin.

Bei der Anlage von Gr83 wurde der Kopfbereich von Gr66 beschädigt.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 427] zur Wirbelsäulenverkrümmung





**Grab 84 / 1964** (GF C 12675:84)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht angewinkelt, Hand am Becken, rechter Arm fehlend, Beine fehlend

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

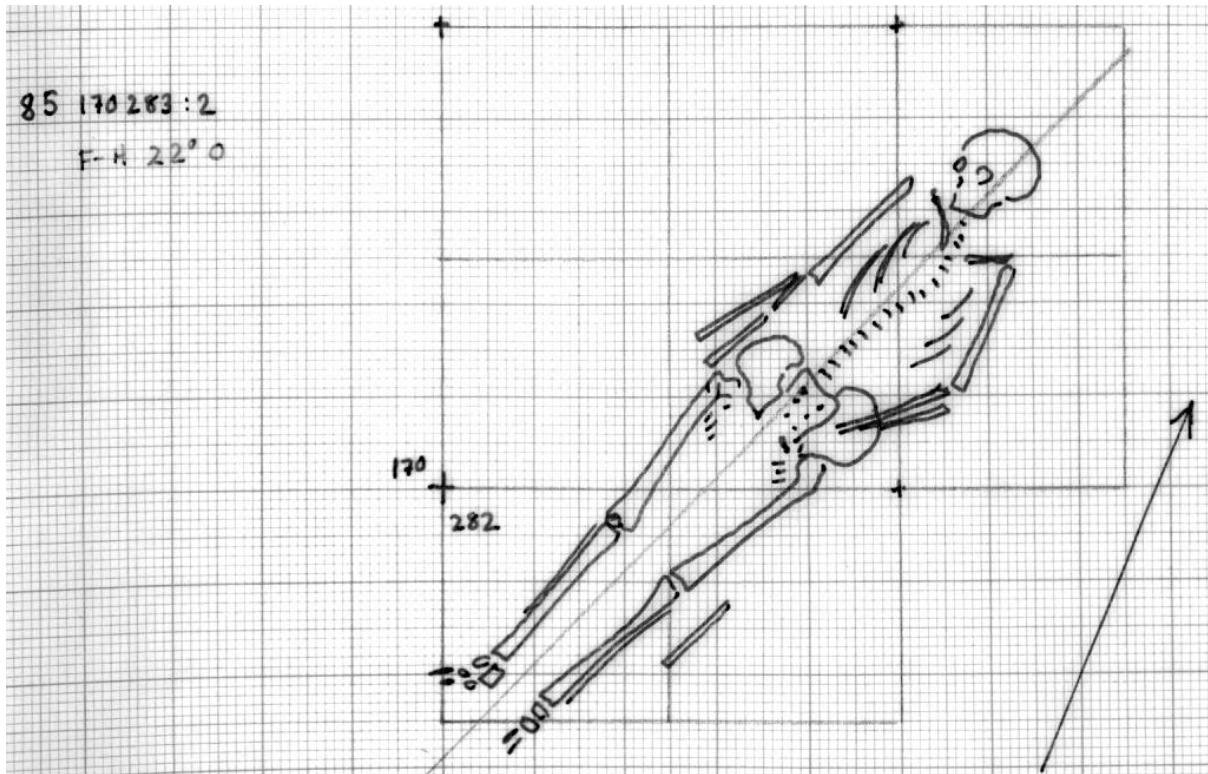
**Funde:** *Messer*, zerbrochen, erhaltene L. 5,9 und 4,4 cm, auf dem Kreuzbein liegend

**Zustand:** stark zerstört, Schädel, rechte Körperseite und Beine mit Ausnahme eines Unterschenkels fehlend

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr84 wurde bei der Anlage von Gr85 zerstört, der Grund für die Beschädigung des Fußbereichs und der rechten Hälfte des Grabes ist nicht erkennbar.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 85 / 1964** (GF C 12675:85)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht angewinkelt, Hände auf dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

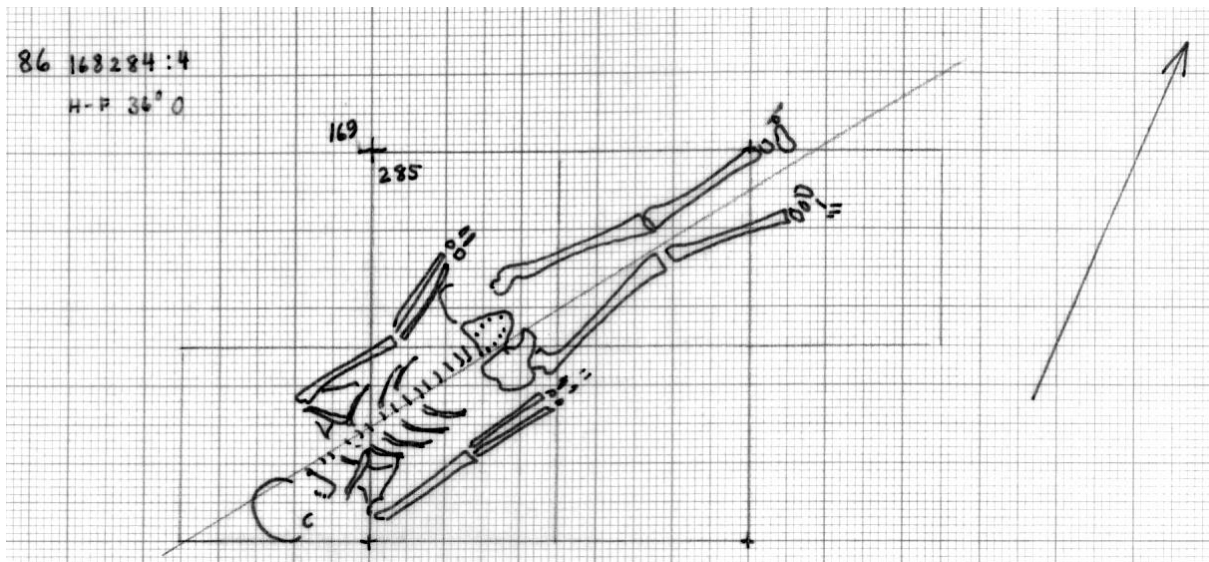
**Funde:** *Ringfibel*, ei.,  $\varnothing$  5,0 cm, unterhalb des Kinns; *Gürtelgarnitur*, Typ 1a1 (Schnalle, br., Typ 1, 2,7x3,0 cm, Riemenhalter, br., 2,3x3,8 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,1x6,9 cm), Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen, Riemenendbeschlag unterhalb des linken Unterarms; *Kamm*, Typ EK2-3 (mit Bruchstücken eines Futterals?), L. 12,0 cm, mit den Bruchstücken eines möglichen Kammfutterals neben der linken Beckenseite; *Wetzstein* (Schiefer), rechteckiger Querschnitt, L. 14 cm, neben der linken Beckenseite beim Kamm; *Lederreste*, an der Gürtelgarnitur; *Textilfragmente*, an der Ringfibel

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Kamm, Kammfutteral und Wetzstein werden in der ursprünglichen Grabungsdokumentation nicht aufgeführt, sondern sind nur mit Bleistift nachträglich handschriftlich ergänzt worden (Verfasser unbekannt). Im Katalog der WKG [2000, 844] werden diese Artefakte ohne weitere Erklärung mit aufgelistet.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 86 / 1964** (GF C 12675:86)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht gebeugt, rechter Arm am Körper angelegt, Hände neben dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A., aufgrund der Überlagerung durch Gr57 und Gr58 aber mind. 0,9 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Gr86 lag fast vollständig unter Gr57 und Gr58, ohne bei der Anlage der beiden späteren Bestattungen beschädigt worden zu sein.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 87 / 1964** (GF C 12675:87)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht angewinkelt, Hände neben dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase II

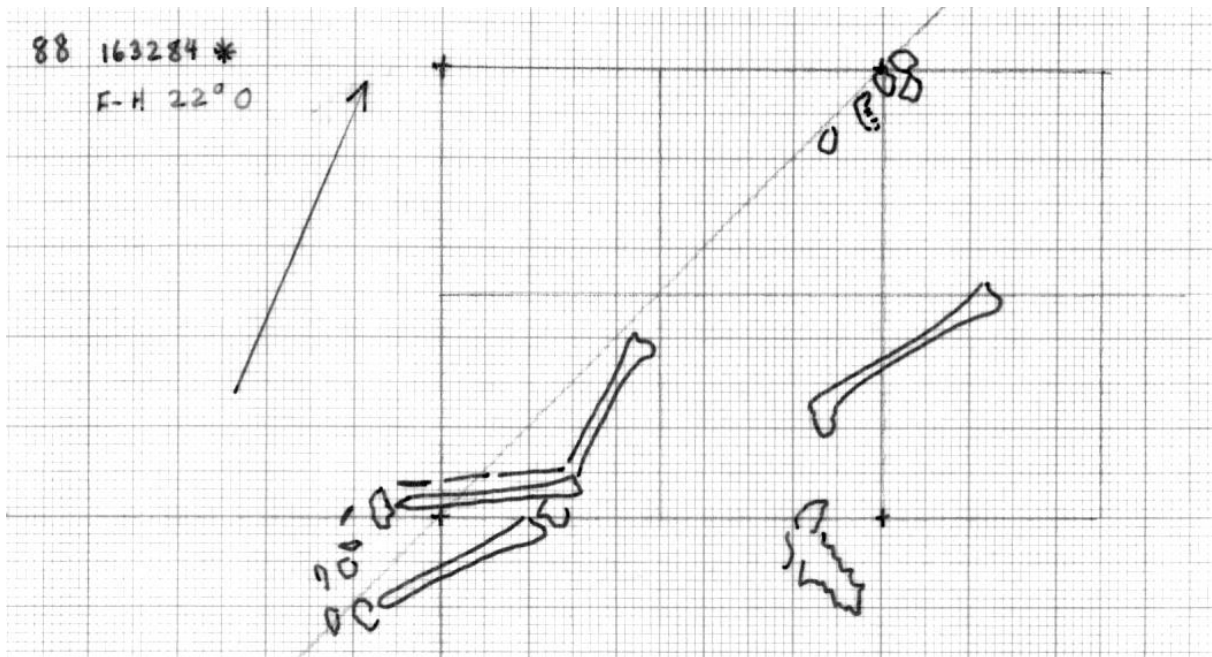
**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1a1* (Schnalle, br., Typ 1, 2,7x3,5 cm, Riemenhalter, br., 2,7x5,0 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,2x8,6 cm), Gürtelschnalle am rechten Beckenknochen, Riemenendbeschlag vor dem rechten Ellenbogen; *Lederreste*, am Riemenhalter der Gürtelschnalle; *Textilfragmente*, k. A. zur Lage

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die südwestliche Hälfte von Gr87 lag komplett unter Gr80 und Gr81 (Bestattung mit Zahnfeilungen), ohne bei der Anlage der beiden späteren Bestattungen beschädigt worden zu sein.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 130, 136] zur stilistischen Ausprägung der Verzierungen an Gürtelschnalle und Riemenende, ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 88 / 1964** (GF C 12675:88)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage?, schlechte Erhaltung des Skeletts lässt keine sicheren Rückschlüsse zu, Lage der Beine deutet auf linke Seitenlage hin, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** stark zerstört, vom Schädel nur Unterkiefer und einzelne Fragmente erhalten, zudem Beine und linke Beckenknochen

**Bemerkungen:** Gr88 war stark zerstört, der Oberkörper fehlend, der rechte Oberschenkel war disloziert und mit dem Kniegelenk zur Kopfrichtung liegend, der vorhandene Beckenknochen lag etwa 0,5 m links vom Hüftbereich. Eine Störung des Grabes wurde mögl. durch eine spätere landwirtschaftliche oder industrielle Nutzung des Geländes verursacht, Hinweise auf Pfostenlöcher oder eine Störung durch spätere Bestattungen finden sich nicht.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 89 / 1964** (GF C 12675:89)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm angewinkelt, Unterarm und Hand über dem Magen liegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen, Wirbelsäule verkrümmt (Kyphose), Rückenwirbel teils zusammengewachsen

**Datierung:** –

**Funde:** –

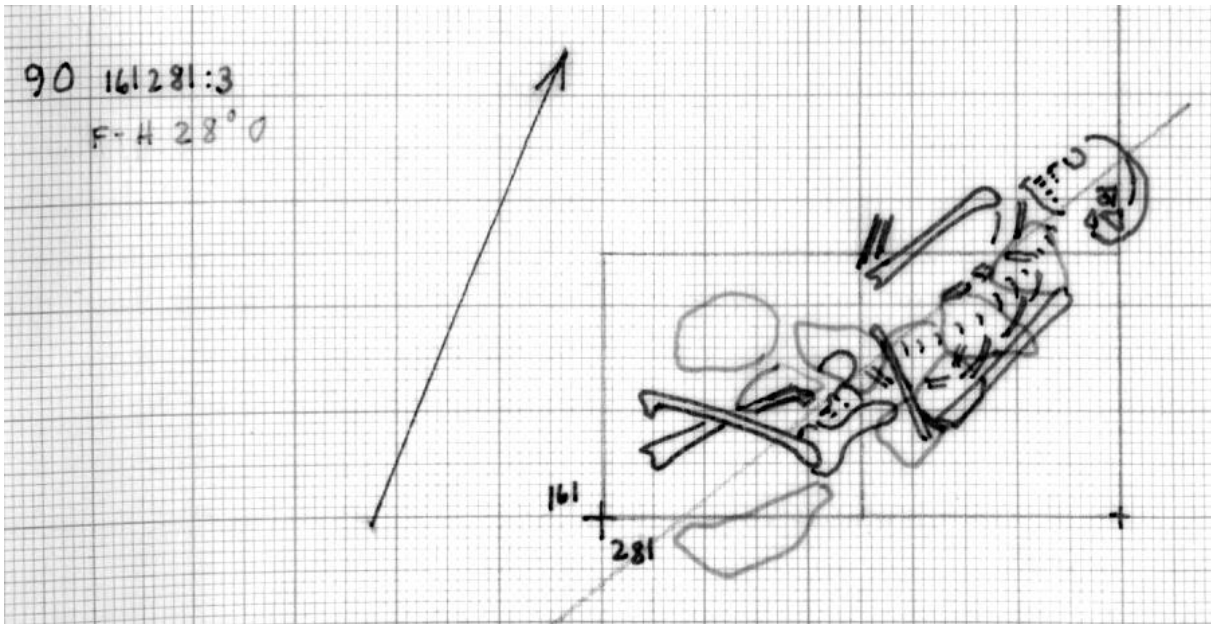
**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Der Tote litt vermutlich an Spondylitis ankylosans bzw. an altersbedingter Osteochondrosis intervertebralis der Rückenwirbel.

Gr89 lag fast komplett unter der gleich ausgerichteten Bestattung in Bauchlage in Gr70.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 427] zur Wirbelsäulenverkrümmung



**Grab 90 / 1964** (GF C 12675:90)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rücken-/ rechte Seitenlage, Oberkörper dorsal, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen liegend, rechter Oberarm anliegend, Unterarm vor dem Körper angewinkelt (zerbrochen und disloziert?), Becken auf der rechten Seite liegend, rechter Oberschenkel gerade, linker Oberschenkel über dem rechten Bein liegend, Unterschenkel fehlend, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m), darüber etwa ein Dutzend kleinere Kalksteine (0,15–0,25 m groß) auf Oberkörper und Becken

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

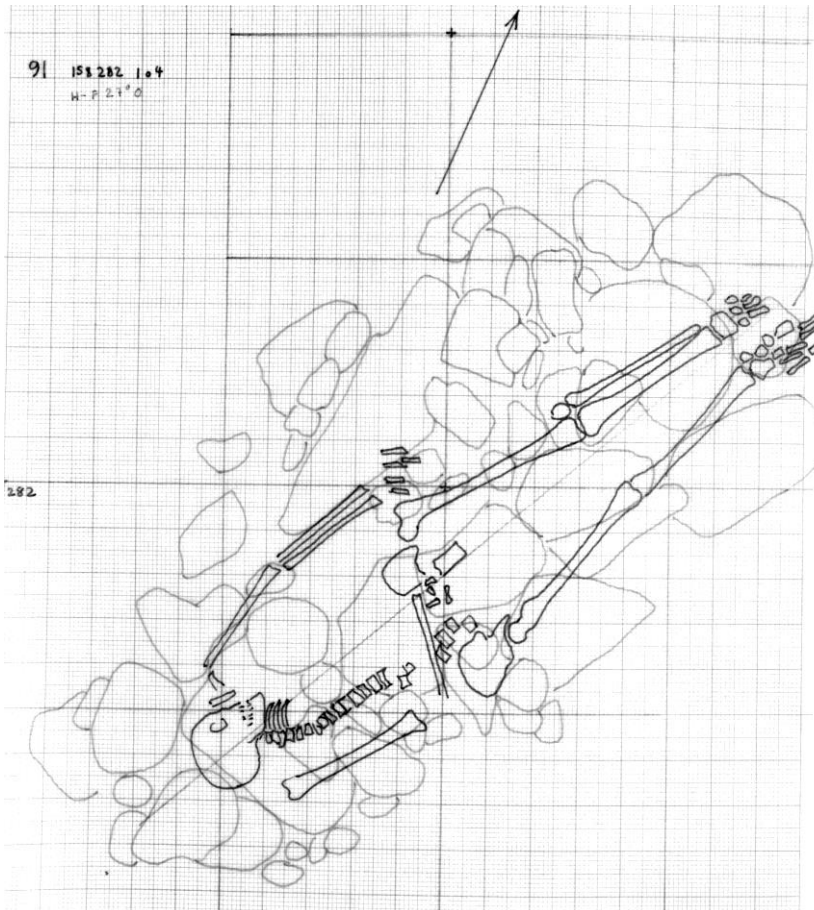
**Zustand:** stark zerstört, Unterschenkel fehlend, Schädel fragmentiert, rechter Unterarm zerbrochen

**Bemerkungen:** Der Fußbereich von Gr90 war durch ein rezentes Pfostenloch zerstört worden.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 91 / 1965** (GF C 12675:91)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen liegend, Beine gestreckt, Brustwirbelsäule und Kopf zur linken Seite gekippt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m), darüber dichte, rechteckige Steinpackung aus Kalkstein (0,1–0,6 m groß), Deckung aus größeren Kalksteinplatten, über der Körpermitte etwas eingesunken

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

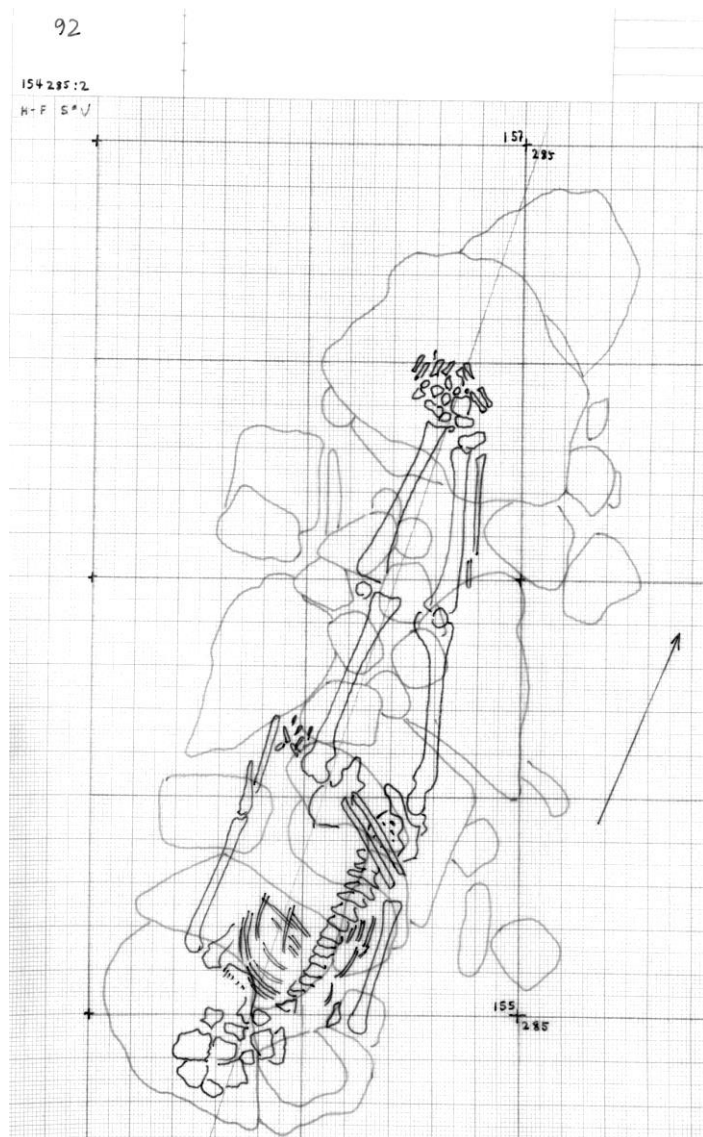
**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 1a* [RUL:SM, sex:a], ø 5,2 cm, unter dem Kinn am linken Schlüsselbein liegend; *Gürtelgarnitur*, *Typ 3a2* (Schnalle, br., *Typ 1*, 2,0x3,0 cm, Riemenhalter, br., 1,5x4,1 cm, 2 Riemenendbeschläge, br., *Typ 1*, 0,7x5,0 und 1,1x5,6 cm, etwa 20 Spiralröllchen, br., erhaltene L. bis 4,4 cm), Gürtelschnalle knapp unterhalb der Fibel auf der linken Seite des Brustkorbes, daran ein Spiralröllchen, der größere Riemenendbeschlag zwischen dem rechten Ellenbogen und Beckenknochen, der kleinere Riemenendbeschlag zwischen dem linken Oberschenkelhals und Becken, einzelne Spiralen lagen am rechten Ellenbogen und mittig auf der Brust, eine Ansammlung von 15(?) Spiralröllchen lag zwischen linken Becken und Unterarm; *Messer*, fragmentiert, größte erhaltene L. 5,6 cm, neben dem längeren Riemenendbeschlag auf dem rechten Beckenknochen

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940], ÇINTERS [1981] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 142f.] zum Gürtel



**Grab 92 / 1965** (GF C 12675:92)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rücken-/linke Seitenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, Beine gestreckt, Oberkörper und Kopf nach links gekippt, Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber Steinpackung aus kleineren Steinen über dem Bereich der Oberschenkel und größeren Deckplatten über Kopf, Torso und Füßen (Steine 0,1–0,6 m groß)

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** Ringfibel, br., Typ 3b [TRA:KSV, sex:a], ø 11,6 cm, außen neben dem linken Oberschenkel liegend; Gürtelgarnitur, Typ 1 (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, Riemenhalter, br., 2,5x4,7 cm), Gürtelschnalle über dem rechten Beckenknochen; Fragmente von 5 oder 6 arabischen Dirhems, tpq 932 n. Chr., 0,08–0,27 g, oberhalb des linken Beckenbereichs; Lederreste, an der Ringfibel; Textilfragmente, k. A. zur Lage; Holzfragmente, k. A. zur Lage

**Zustand:** gut erhalten

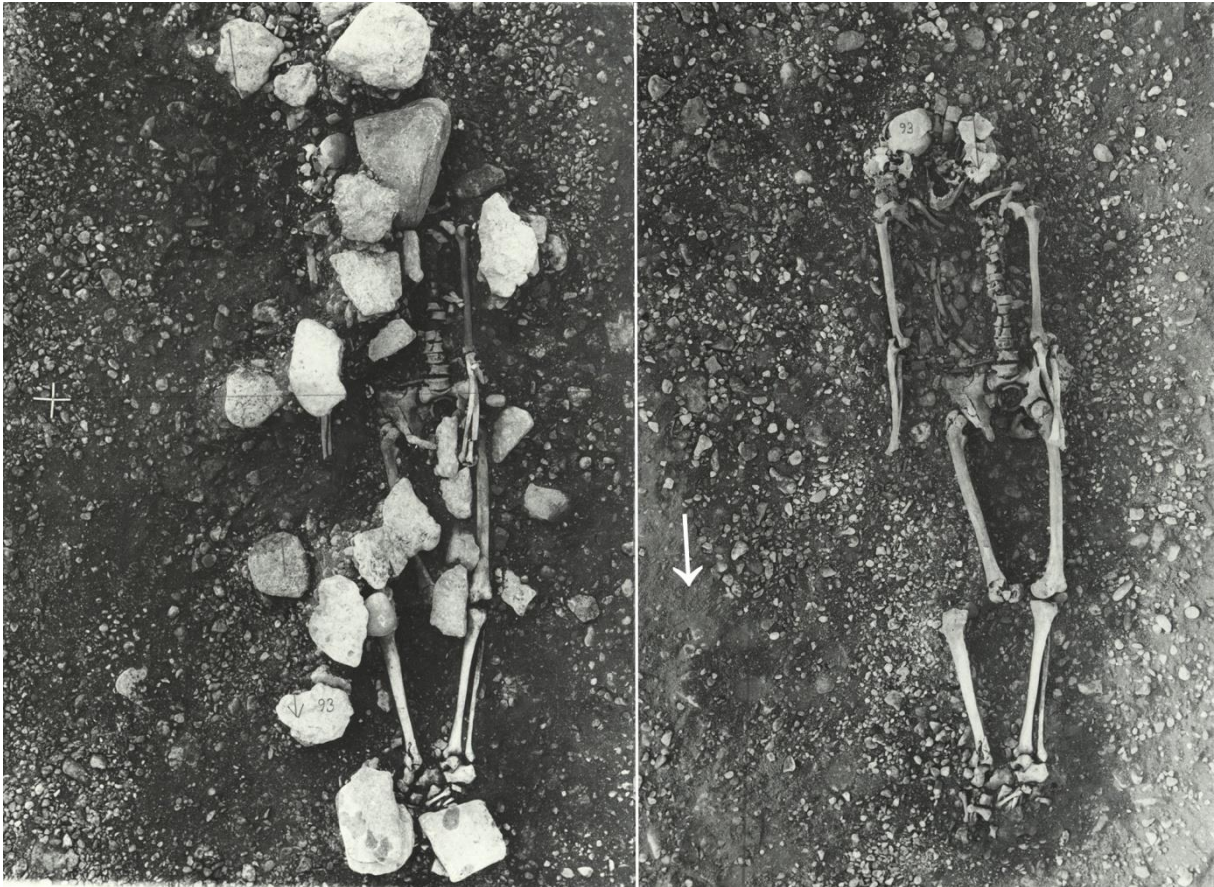
**Bemerkungen:** Die anthropologische Geschlechtsbestimmung bei R. Larje ist unsicher, den Beigaben nach handelte es sich vermutl. um einen Mann.

Anders als in der Grabungsdokumentation angegeben, handelt es sich nicht um Teile einer einzigen Münze, sondern um sechs Fragmente von mind. fünf verschiedenen Münzen (Analysen durch U. Linder Welin).

Die Holzfragmente werden nur im Katalog der WKG [2000 845] erwähnt und fehlen in der Auflistung der Grabungsdokumentation.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 101, 392] zur Ringfibel



**Grab 93 / 1964** (GF C 12675:93)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber unvollständige Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen, über Kopf und Torso dichtere Steinpackung, über den unteren Extremitäten unvollständig

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** an der Grenze zum freien Korridor zwischen den beiden Bestattungsarealen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

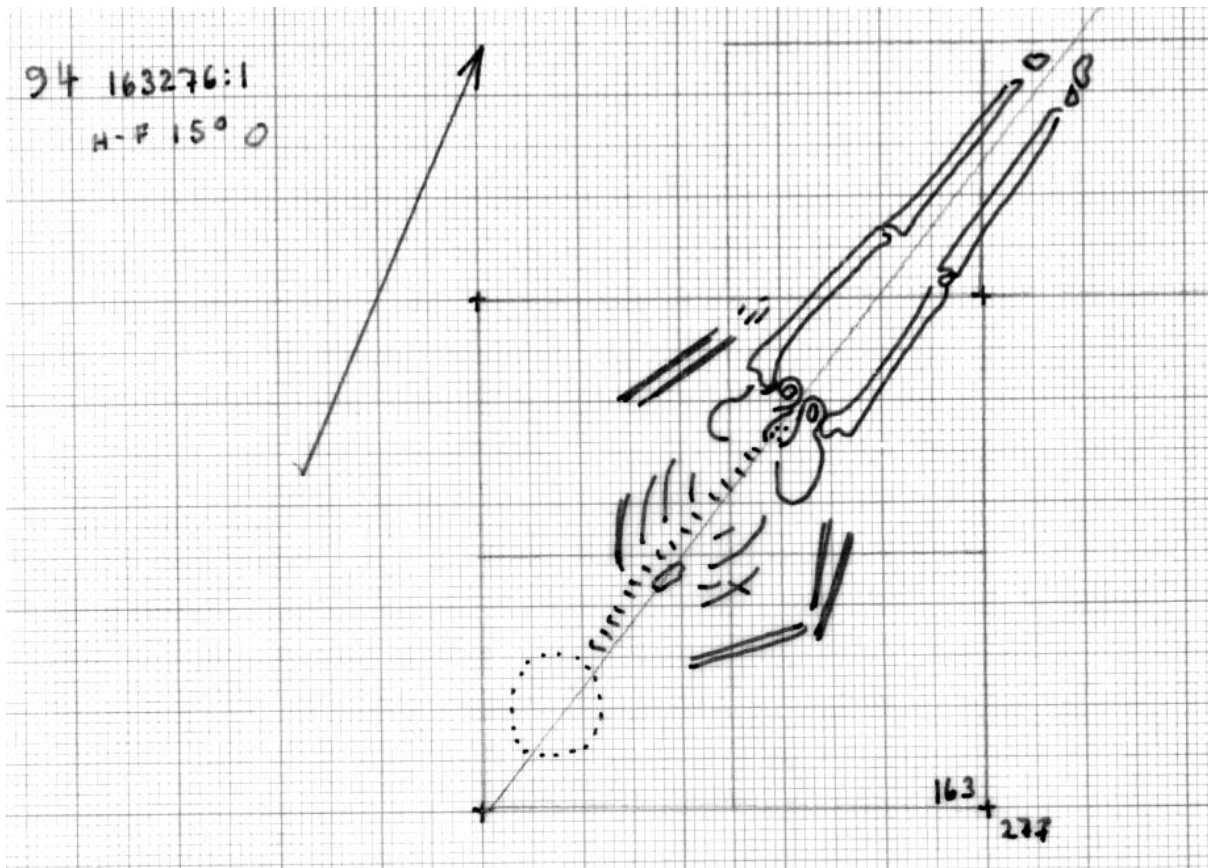
**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 3a [TRA:HRA, sex:b + ore:c], ø 7,9 cm, mittig zwischen den Beckenknochen liegend; *Gürtelgarnitur*, Typ 1a1 (Schnalle, br., Typ 1, 3,6x4,0 cm, Riemenhalter, br., 2,5x4,2 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 1,9x9,9 cm), Gürtelschnalle mit Dorn nach außen zwischen dem rechten Beckenknochen und Ellenbogen liegend, Riemenendbeschlag an der linken Beckenseite; *Messer*, fragmentiert, mit Resten des Holzgriffes, größte erhaltene L. 6,4 cm, quer auf dem Becken liegend; *Textilfragmente*, an der Ringfibel

**Zustand:** Schädel fragmentiert, Handknochen fehlend, ebenso rechter Wadenbeinknochen, rechter Oberschenkel disloziert, Oberschenkelhals gebrochen

**Bemerkungen:** Gr93 bezeichnete urspr. eine flache Steinansammlung, die jedoch kein Grab markierte, eine Grabungsdokumentation fehlt daher.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 94 / 1964** (GF C 12675:94)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht gebeugt am Körper anliegend, Hände neben dem Beckenknochen, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:HRA, ova:c],  $\varnothing$  6,4 cm, mit der Schauseite nach unten zentral auf dem Brustbein liegend; *Messer*, fragmentiert, größte erhaltene L. 7,9 cm, auf der rechten Seite des Brustkorbes

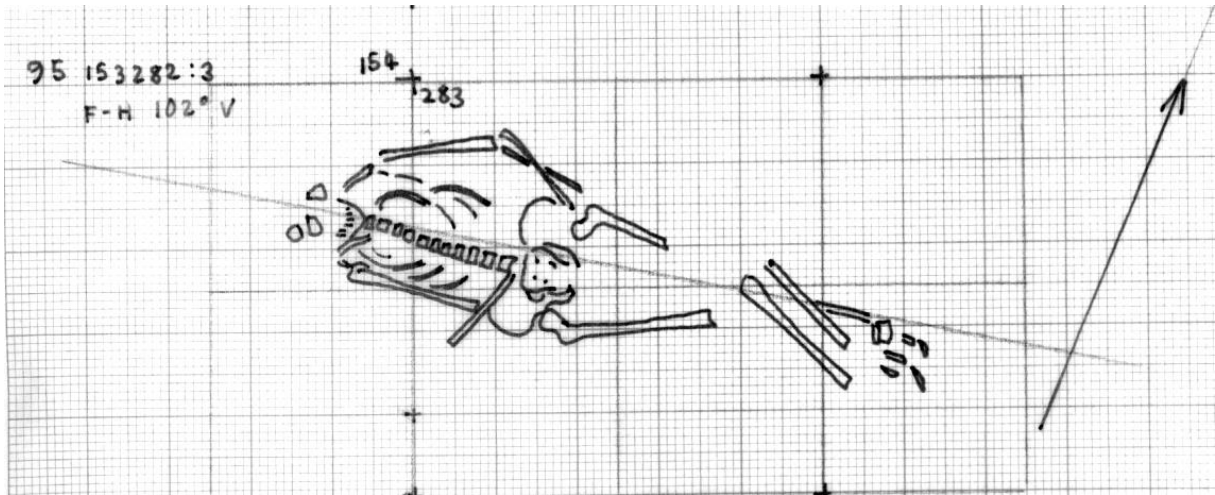
**Zustand:** Schädel und linker Oberarm fehlend

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr94 überlagerte den Kopfbereich von Gr185.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 95 / 1964** (GF C 12675:95)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht gebeugt, Hand am Becken, rechter Arm am Körper anliegend, Unterarm disloziert und über dem Becken liegend, Beine (urspr.?) gestreckt, Ober- und Unterschenkel fragmentiert und disloziert

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m)

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

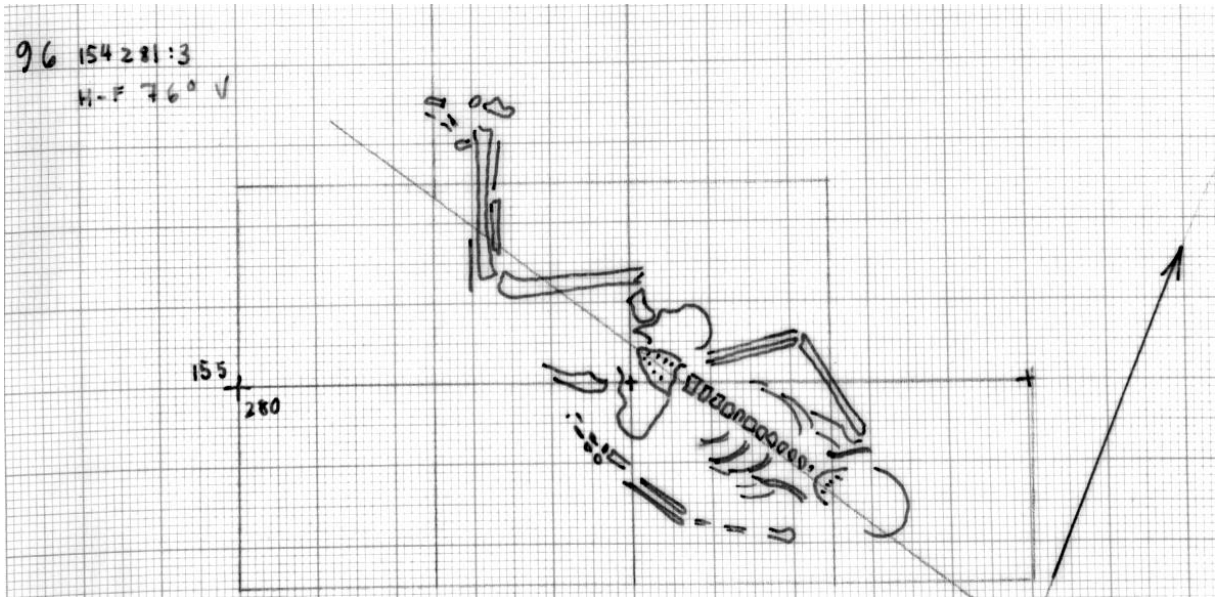
**Funde:** –

**Zustand:** schlechter Zustand, Schädel stark fragmentiert, rechter Oberschenkel zerbrochen, linker Oberschenkel fragmentarisch, ebenso beide Unterschenkel

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 96 / 1964** (GF C 12675:96)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, linkes Bein fehlend, rechtes Bein nach links angewinkelt, Kopf auf die linke Schulter gekippt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** O/W

**Lage:** –

**Besonderheiten:** zusammen mit Gr128 einzige Frauenbestattung in Kopparsvik mit einer Ringfibel, zudem beide Bestattungen mit Kombination von Ringfibel und einer Trachtnadel und ausgerichtet auf O/W-Achse

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 1a* [RUL:SM, sex:a],  $\varnothing$  5,8 cm, am linken Ellenbogen liegend; *Trachtnadel, br., Typ 4a*, mit Eisenschaft, erhaltene L. 6,3 cm, oberhalb des rechten Schulterblatts

**Zustand:** stark beschädigt, linker Oberschenkel zerbrochen, nur noch Oberschenkelhals erhalten, linker Unterschenkel fragmentarisch

**Bemerkungen:** Die Beigabekombination aus Ringfibel und Trachtnadel, die Lage der Ringfibel an der Körpermitte und die Ausrichtung des Grabes auf einer O/W-Achse (mit einer Parallele in Gr128) lassen eine christliche Bestattung in einem Leichentuch möglich erscheinen.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 436] zur möglichen Interpretation als Bestattung in einem Leichentuch



**Grab 97 / 1965** (GF C 12675:97)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** *Rücken-/* rechte Seitenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über der Hüfte, rechter Arm am Körper anliegend, Beine leicht zur rechten Seite hin angezogen, Torso leicht zur rechten Seite geneigt, Blickrichtung nach Osten?

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber beschädigte oder verschobene Steinpackung aus einem Dutzend großer Kalksteinplatten und Feldsteinen, über dem Kopfbereich vermutl. fortgegraben; das Skelett lag mit dem Kopf im Südsüdosten, die Steinpackung war dagegen auf einer Achse So/Nw angelegt worden

**Ausrichtung:** Sso/Nnw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:HRA, sex:a], ø 5,3 cm, unter dem Kiefer auf dem linken Schulterblatt liegend; *Ringfibel, br., Typ 1b* [RUL:SM, rom:a], ø 4,9 cm, zwischen rechter Hand und Becken liegend; *Gürtelgarnitur, Typ 1a1* (Schnalle, br., Typ 1, 2,6x2,7 cm, Riemenhalter, br., 2,2x3,6 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 1,5x6,0 cm), Gürtelschnalle unter dem rechten Unterarm, teils auf dem rechten Beckenknochen liegend, Riemenendbeschlag unter dem rechten Oberschenkel; *Messer*, zerbrochen, L. 13,0 cm, in Längsrichtung unter dem rechten Oberarm liegend; *Eisenfragment*, oberhalb des Beckens an der Wirbelsäule; 2 *Tierknochen* (Schwein, Tibia und Femur), neben dem rechten Oberarm

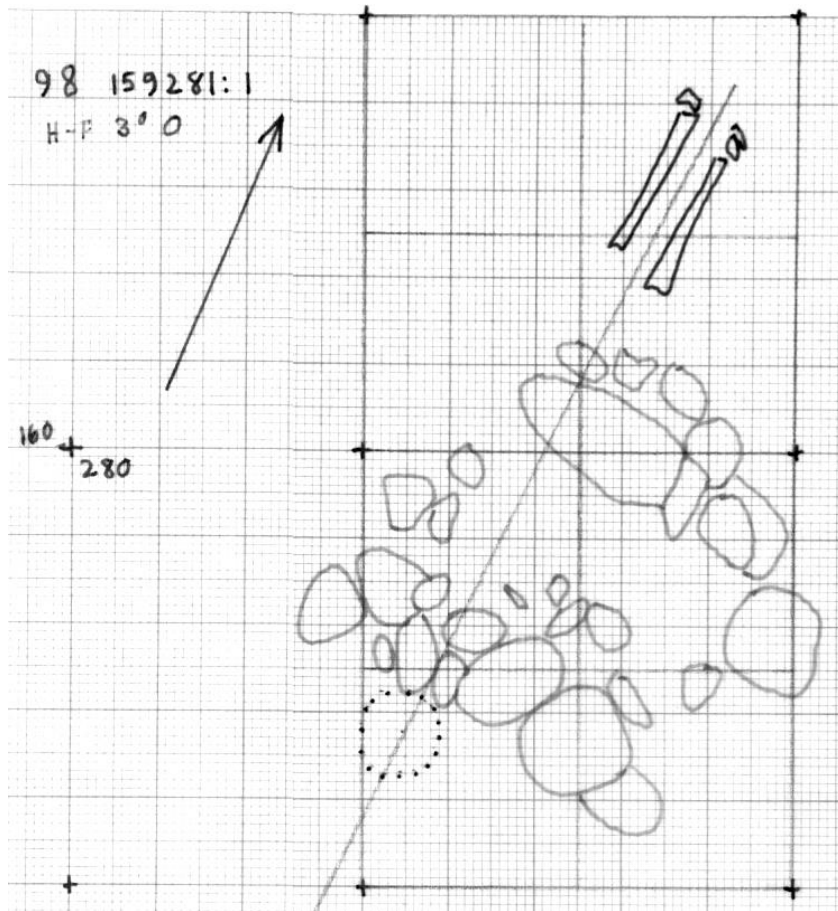
**Zustand:** gut erhalten, Schädel mit Ausnahme des Kiefers fehlend, Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Der Riemenendbeschlag wurde in der Grabungsdokumentation handschriftlich ergänzt (Verfasser unbekannt), wird aber in einer detaillierteren Zeichnung des Grabes vermerkt.

Die Knochen (Tibia, Femur) stammen von einem 2 Jahre alten Schwein (Analysen durch H. Sellstedt).

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 98 / 1964** (GF C 12675:98)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** Rückenlage, nur Unterschenkel erhalten, diese parallel und auf Rückenlage hinweisend

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber Kalksteine aus der Randeinfassung eines Pfostenlochs, mögl. ursprünglich die Decksteine der Grabgrube

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** nur Unterschenkel und Teile der Fußknochen erhalten

**Bemerkungen:** Gr98 war durch die Anlage eines großen Pfostenlochs (ø 1,0 m) mit kräftiger Einfassung aus Feld- und Kalksteinen im Bereich des Torso fast gänzlich zerstört worden.

Nach Aussage der Grabungsdokumentation handelte es sich bei dem in Gr98 bestatteten Toten um ein junges Individuum der Altersklasse Infans II/Juvenil (Die Kniescheiben waren noch nicht vollständig zusammengewachsen).

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





(Tiefe: 0,7 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** nordwestlich neben dem dicht belegten oberhalb des Leitungsgrabens, unmittelbar an der ehemaligen Wasserkante liegend

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 3b1* (Schnalle, br., Typ 1, 4,2x4,3 cm, Riemenhalter, br., 2,9x6,8 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,5x10,2 cm, Riemenverteiler, br., Typ 2, ø 4,1 cm, 3 Spiralröllchen, br., L. 1,4–2,7 cm), Gürtelschnalle oberhalb des rechten Beckenknochens, direkt rechts daneben der Riemenhalter, Riemenendbeschlag unter der rechten Hand liegend, Spiralröllchen am Kreuzbein; *Messer*, k. A., ein Spiralfragment am Griff festkorrodiert, auf dem linken Beckenknochen liegend

**Zustand:** Schädel fehlend, ebenso Schulterblätter und Schlüsselbeine

**Bemerkungen:** Der Schädel fehlte, ebenso wie der Schultergürtel, die vorhandenen Halswirbel weisen keine Anzeichen von Hiebsspuren auf (Untersuchungen durch L. Drenzel), mögl. ist von einer post-funeralen Entfernung des Schädels auszugehen.

Laut der anthropologischen Untersuchungen durch C. Arcini handelte es sich bei dem in Gr99 bestatteten Toten um ein junges Individuum der Altersklasse Juvenil (etwa 17–19 Jahre alt).

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940], GINTERS [1981] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 132, 248] zur Gürtelgarnitur, [ebd., 599] zur möglichen Enthauptung bzw. postmortalen Entfernung des Schädels

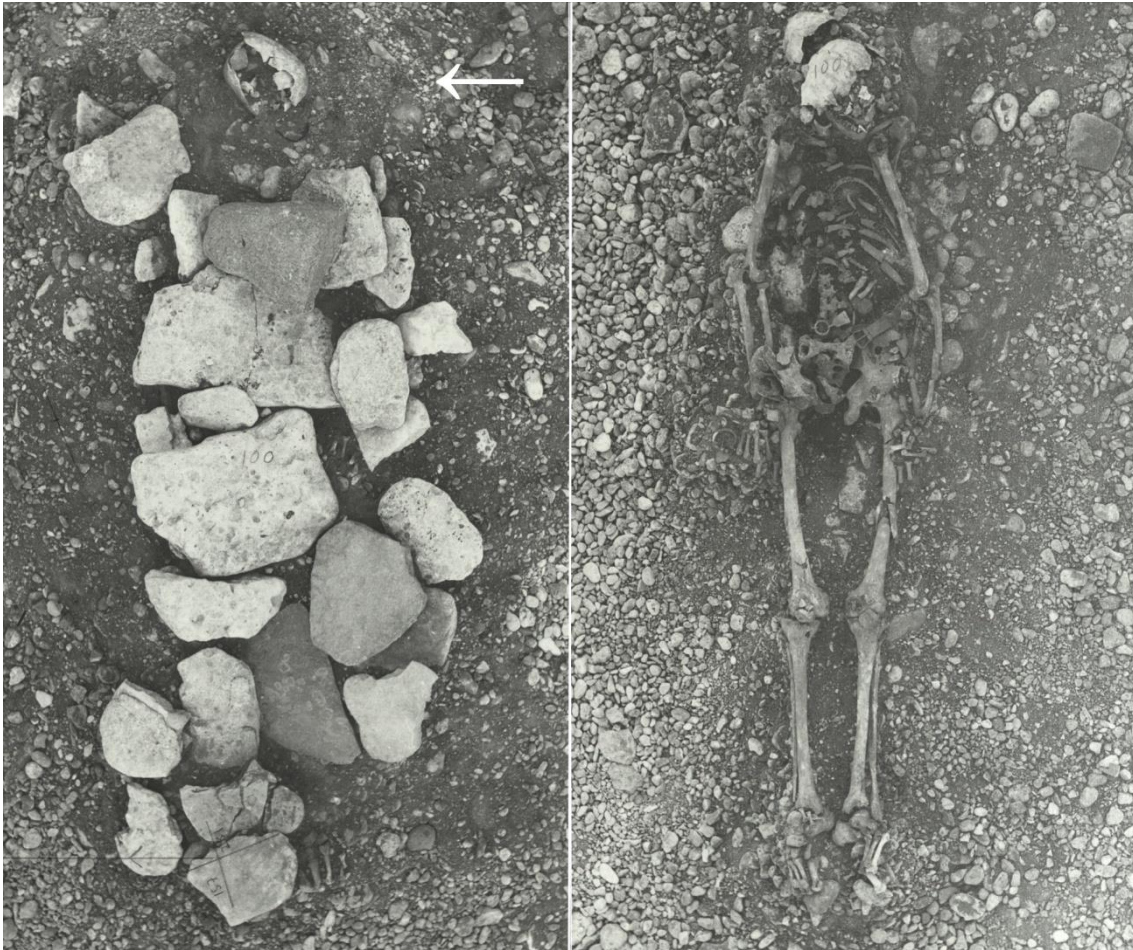
**Grab 99 / 1964** (GF C 12675:99)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt, Füße eng beieinander liegend, Torso zur linken Seite geneigt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube



**Grab 100 / 1965** (GF C 12675:100)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m), darüber rechteckige Steinpackung aus flachen Kalksteinplatten (0,1–0,5 m groß), Kopfbereich unbedeckt

**Ausrichtung:** O/W

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 3b [TRA:HRA, rom:a],  $\varnothing$  5,2 cm, an der rechten Hand liegend; *Gürtelgarnitur*, Typ 3a1 (Schnalle, br., Typ 1, 4,0x4,1 cm, Riemenhalter, br., 2,9x6,0 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,5x10,8 cm, Riemenverteiler, br., Typ 1,  $\varnothing$  3,4 cm, 2 Spiralröllchen, br., L. 1,4 bzw. 2,3 cm), Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen, Riemenverteiler mittig über dem Kreuzbein auf den Lendenwirbeln, Riemenendbeschlag rechts der Lendenwirbelsäule neben dem Riemenverteiler, Spiralröllchen mittig auf dem Beckenknochen zwischen Gürtelschnalle und Riemenverteiler; *Messer*, mit Holzresten um Griff und Eisenkrampe, L. 17,5 cm, unterhalb der Wirbelsäule; *Textilfragmente*, am Riemenverteiler

**Zustand:** mit Ausnahme von Wirbeln und Rippen gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940], ĞINTERS [1981] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 132, 136] zur Gürtelgarnitur





**Grab 101 / 1965** (GF C 12675:101)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber unvollständige Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,05–0,5 m groß), Fußbereich und Körpermitte von größeren Kalksteinplatten bedeckt, Kopfbereich ohne Steindeckung, aber mit unvollständiger Randeinfassung am südöstlichen und südlichen Kopfende

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, L. 16,5 cm, über dem rechten Oberschenkel, direkt unterhalb des Beckenknochens

**Zustand:** gut erhalten, Schädel stark fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 102 / 1964** (GF C 12675:102)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am  
Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 3b* [TRA:HRA, rom:c], ø 5,0 cm, auf dem linken Beckenknochen liegend; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1a1* (Schnalle, br., *Typ 1*, 3,6x4,0 cm, Riemenhalter, br., 2,5x5,0 cm, Riemenendbeschlag, br., *Typ 1*, 2,1x9,0 cm), Gürtelschnalle am rechten Unterarm, Riemenendbeschlag unter der rechten Hand; *Messer mit Flügelscheide*, *Typ 1b*, Messer fragmentiert, größte erhaltene L. 10,5 cm, Bronzebeschläge der Messerscheide, quer auf dem Becken liegend, mit Griff zur rechten Hand

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Eine horizontale bzw. schräge Tragweise der Flügelmesserscheide in der späten Wikingerzeit ist ansonsten untypisch für Männer, mögl. weist das auf eine ältere Datierung der Bestattung oder ein höheres Alter des Bestatteten hin.

Bei der Anlage von Gr102 wurde der mittige Bereich von Gr207 beschädigt.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 243] zur Tragweise der Flügelmesserscheide



**Grab 103 / 1965** (GF C 12675:103)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage/Bauchlage, Arme mit den Ellenbogen vor dem Magen eng zum Körper angewinkelt, Unterarme fehlend, Beine stark angezogen (Hockerstellung), Blickrichtung nach Westen?

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber unregelmäßige Packung aus Feld- und Kalksteinen (0,05–0,5 m groß), Steinpackung war über dem Kopfbereich unvollständig oder beschädigt und setzte sich nach Nordosten und Osten etwa 0,5 m weiter fort

**Ausrichtung:** Nw/So

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** schlecht erhalten, Unterarme fehlend, Schädel stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Oberhalb des Kopf- bzw. Schulterbereiches fand sich Knochenmaterial einer weiteren Bestattung (Kiefer, Fingerknochen, Fragmente eines Unterarms) und in einem Pfostenloch bei Gr103 lag der Brustwirbel eines Rindes.

Die Beinhaltung weist eher auf eine ursprüngliche Hockerlage als auf eine Bestattung auf dem Bauch hin.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 104 / 1964** (GF C 12675:104)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, keine Angabe zur Arm- und Beinhaltung möglich

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

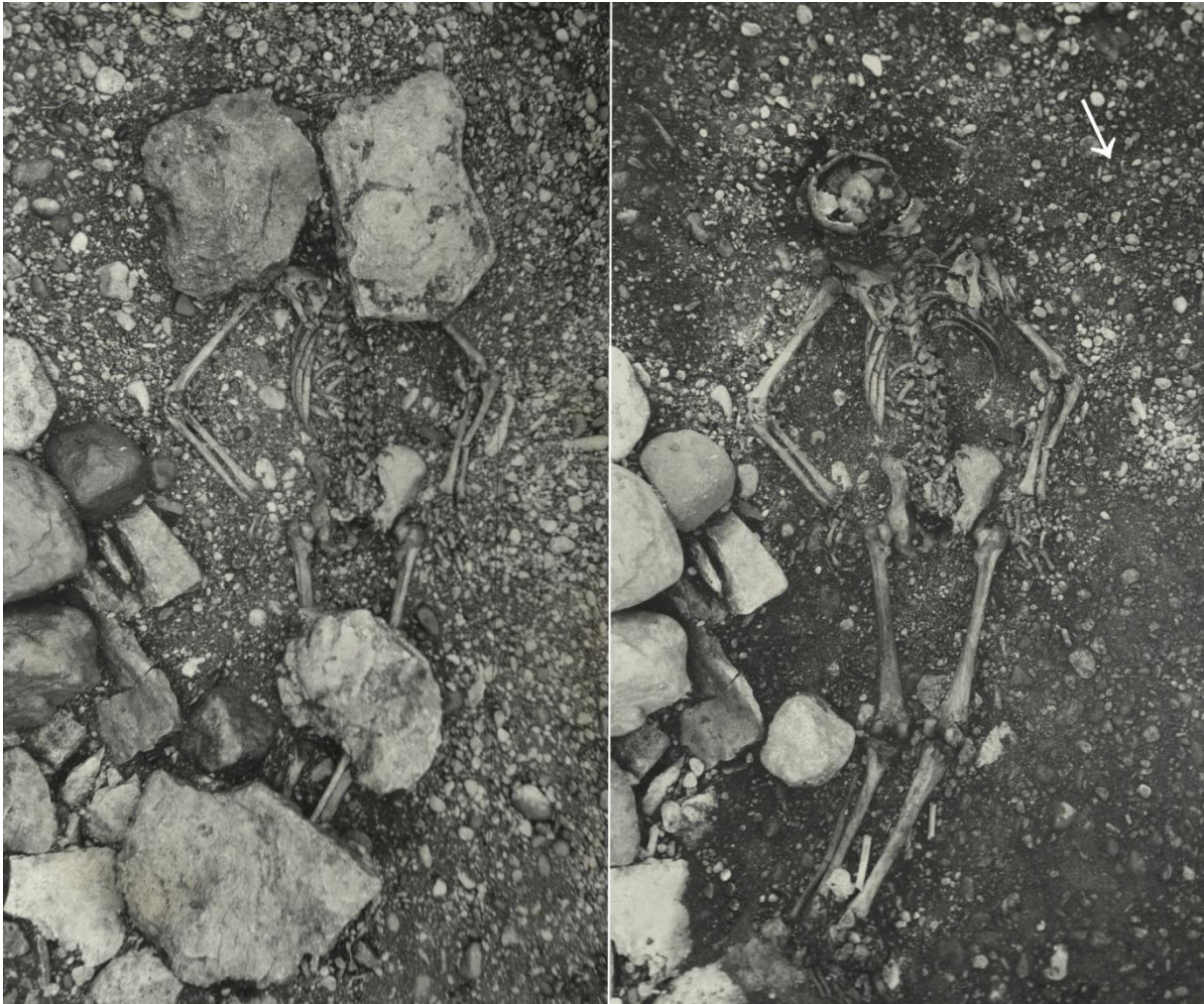
**Zustand:** stark zerstört, Kopfbereich, Arme und unter Extremitäten einschließlich Becken fehlend, nur noch Wirbelsäule, Kreuzbein, Brustkorb und Schultergürtel vorhanden

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 105 / 1964** (GF C 12675:105)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme mit nach außen weisenden Ellenbogen angewinkelt, Hände am Becken, Beine gestreckt und leicht zur linken Seite gebogen, Kopf mit Blick nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), über dem Skelett vier große Kalksteine (0,4–0,5 m groß), zwei über dem Kopfbereich, je ein Stein über Kniegelenken und Füßen

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 1b* [RUL:SM, rom:a],  $\varnothing$  5,3 cm, unter den Halswirbeln liegend; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1* (Schnalle, br., *Typ 1*, 3,9x4,0 cm, Riemenhalter, br., 2,5x6,2 cm), Gürtelschnalle oberhalb des rechten Beckenknochens liegend

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Gr105 war etwas nordöstlich verschoben aber ansonsten parallel auf der gleich ausgerichteten Bestattung in Bauchlage in Gr187 angelegt worden, ohne diese Bestattung zu zerstören. Die Füße des Skeletts in Gr105 lagen zudem auf den Decksteinen über dem Fußbereich von Gr106.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 106 / 1965** (GF C 12675:106)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf mit Blick nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,17–0,5 m groß)

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 107 / 1964** (GF C 12675:107)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf auf die rechte Schulter gerutscht

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,3 m)

**Ausrichtung:** Sso/Nnw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Kamm, Typ EK2*, urspr. L. ca. 14,0 cm, auf der rechten Brustseite unterhalb des Schlüsselbeins

**Zustand:** Schädel fragmentiert, rechter Beckenknochen und rechter Oberschenkel fragmentiert und disloziert, Unterschenkel fragmentiert

**Bemerkungen:** Das Fußende von Gr107 überlagerte den Kopfbereich von Gr123.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 108 / 1964** (GF C 12675:108)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,3 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** (Bronzering, vermutl. rezent, nicht geborgen)

**Zustand:** stark zerstört, Schädel fragmentiert, rechter Oberarm zerbrochen, Unterarme fehlend, Beckenbereich zerstört, Beckengürtel und Oberschenkel fehlend, ebenso Schienbeine (nur Wadenbeide vorhanden)

**Bemerkungen:** Gr108 wurde durch einen sekundären (landwirtschaftlichen oder industriellen?) Eingriff großteilig zerstört, die rezente Eingrabung war anhand einer dunklen Verfärbung noch gut zu erkennen.

Nach Aussage der Grabungsdokumentation handelte es sich bei dem in Gr108 bestatteten Toten um ein junges Individuum (Oberarmköpfe noch nicht vollständig zusammengewachsen).

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 109 / 1964** (GF C 12675:109)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches

Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme am Körper angelegt, rechte Schulter zum Kopf hochgezogen, Beine gestreckt, Kopf zur linken Seite, Blickrichtung nach Südsüdosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,3 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnalle, br., Typ 1, 4,0x4,2 cm, Riemenhalter, br., 2,8x4,0 cm, an der Schnalle Textilabdrücke auf der zum Körper gewandten Seite), Gürtelschnalle unterhalb des rechten Beckenknochens liegend

**Zustand:** Schädel fragmentiert, Unterschenkel zerbrochen, untere Hälfte der Unterschenkel und Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Das Kopfende von Gr109 überlagerte den Fußbereich von Gr189, ohne die tief angelegte Bestattung zu stören, ebenso lag der Fußbereich von Gr109 teilweise über dem Fußbereich von Gr132.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 110 / 1964** (GF C 12675:110)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm fehlend, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf zur linken Seite

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,3 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** Gürtelgarnitur, Typ 1c1 (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 3,5x3,8 cm, Riemenhalter, br., 2,6x4,7 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 1,9x10,2 cm, Befestigungsbeschlag, br., 2,7x2,7 cm), Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen liegend, Riemenendbeschlag etwas darunter zwischen rechter Hand und Oberschenkel, die Lage des Befestigungsbeschlags ist nicht angegeben

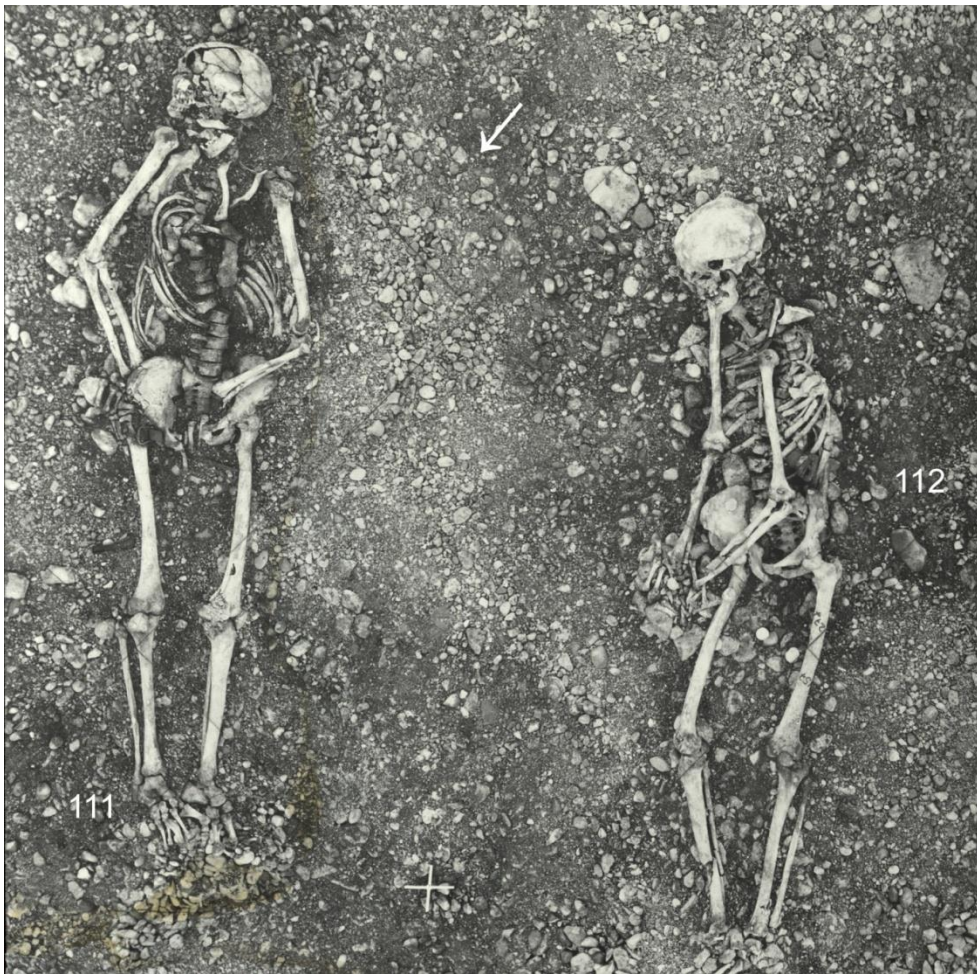
**Zustand:** Schädel stark fragmentiert, linker Arm fehlend, Torso und Becken zerstört, Unterschenkel zerbrochen, untere Hälfte des rechten Unterschenkels und Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Der Befestigungsbeschlag wird in der Grabungsdokumentation nicht erwähnt und ist auch nicht handschriftlich nachgetragen, er findet sich nur im Katalog der WKG [2000, 847].

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 111 / 1965** (GF C 12675:111)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht gebeugt, Hände auf dem Becken, Beine gestreckt, Kopf zur rechten Seite mit Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,3–0,5 m groß), nur schwer von der Steinpackung über dem danebenliegenden Gr112 abzugrenzen

**Ausrichtung:** So/Nw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase IV

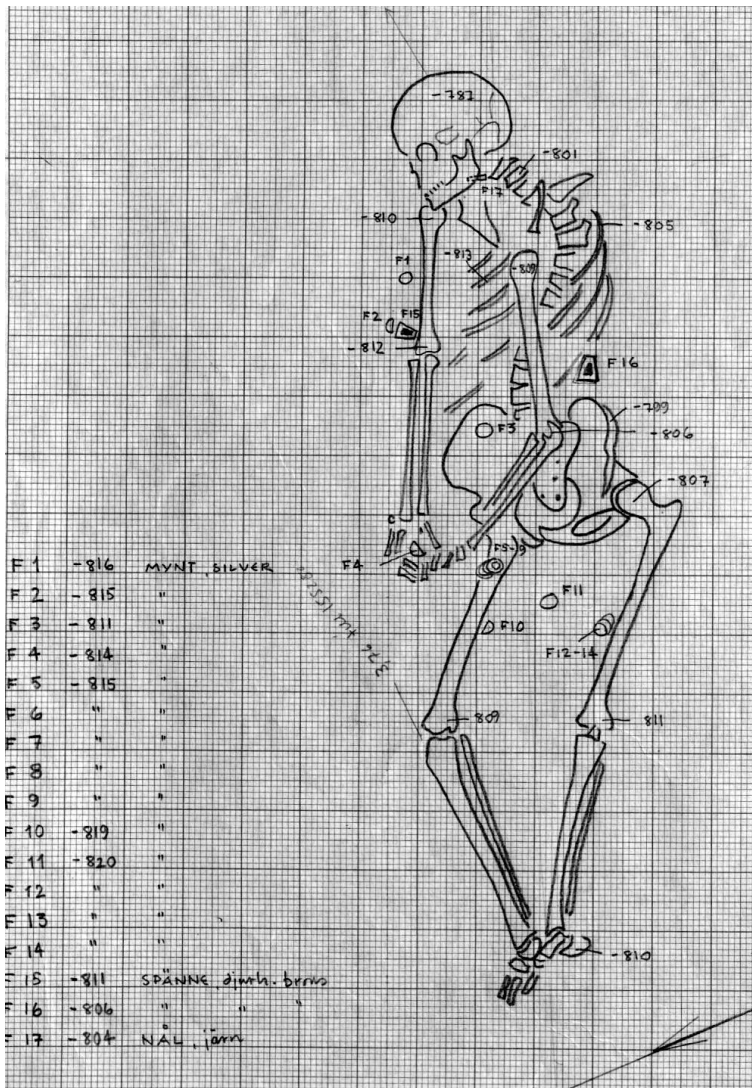
**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 3b [TRA:HRA, rom:a], ø 5,4 cm, auf der linken Brustseite unterhalb des Schlüsselbeines; *Gürtelgarnitur*, Typ 1a1 (Schnalle, br., Typ 1, 3,8x3,9 cm, Riemenhalter, br., 2,6x4,3 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,5x6,9 cm), Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen liegend, Riemenendbeschlag neben dem rechten Oberschenkel; *Messer*, zerbrochen, L. 11,0 und 4,2 cm, quer unter den Beckenknochen zwischen den Oberschenkeln

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsfoto siehe Gr110

**Literatur:** ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen

**Grab 112 / 1965** (GF C 12675:112)**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)**Körperlage:** Rücken-/rechte Seitenlage, linker Arm leicht gebeugt, Oberarm auf dem Torso liegend, Unterarm über dem Becken, rechter Arm gestreckt und rechts neben dem Körper, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein leicht gebeugt, Torso und Kopf zur rechten Seite gebeugt, Becken und Beine dorsal, Kopf mit Blickrichtung nach Süden**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m), darüber Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,4 m groß), nur schwer von der Steinpackung über dem danebenliegenden Gr111 abzugrenzen; über der Steinpackung Reste eines rezenten Pfostenlochs**Ausrichtung:** Oso/Wnw**Lage:** –**Besonderheiten:** –**Datierung:** Phase IV**Funde:** 2 Tierkopffibel, br., Typ 5d, abgenutzt, L. 5,7 bzw. 5,8 cm, jeweils außen neben den beiden Ellenbogen liegend, Schauseite nach unten, die Schmalseite der Tierkopffibel an der linken Seite zur Schulter, die Schmalseite der Tierkopffibel an der rechten Seite schräg nach unten zur Körpermitte; Trachtnadelschaft, Eisen, erhaltene L. 7,3 cm, am Hals liegend; 10 ganze und 4 fragmentierte arabischen Dirhems, tpq 936 n. Chr., 1,57–5,57 g, fünf Münzen gestapelt auf dem rechten Oberschenkel unterhalb des Beckens, drei Münzen gestapelt auf der Innenseite des linken Oberschenkels, einzelne Münzen am rechten Oberarm, auf der Hüfte, an der rechten Hand, zwischen den Oberschenkeln; dünne Eisennadel, in 4 Teilen, L. gesamt ca. 6,5 cm, keine Angabe zur Lage; Textilfragmente, an einer Tierkopffibel**Zustand:** gut erhalten**Bemerkungen:** Die fragmentierte Eisennadel fehlt in der Grabungsbeschreibung und wird nur im Katalog der WKG [2000, 847] erwähnt.**Dokumentation:** –**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 48f., 383] zu den Tierkopffibeln





**Grab 113 / 1965** (GF C 12675:113)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht gebeugt, Hände auf dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,2–0,5 m groß), zwei größere Kalksteinplatten über Becken und Oberschenkel

**Ausrichtung:** Sso/Nnw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Gürtelgarnitur*, Typ 1a1 (Schnalle, br., Typ 1, 3,4x3,7 cm, Riemenhalter, br., 2,6x6,5 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,1x9,9 cm), Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen liegend, Riemenendbeschlag oberhalb des rechten Beckenknochens; *Schiebeschlüssel*, Typ 2a–b, Eisenbart mit Bronzegriff, L. 9,1 cm, etwas unterhalb der rechten Armbeuge zwischen Unterarm und Rippenbogen; *Lederreste*, am Riemenendbeschlag

**Zustand:** gut erhalten, Gesichtsknochen fragmentiert

**Bemerkungen:** Gr113 überlagerte den Beckenbereich von Gr173 und lag halb über Gr174 ohne die beiden Bestattungen zu zerstören.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 130, 136] zur Verzierung von Gürtelschnalle und Riemenendbeschlag



**Grab 114 / 1964** (GF C 12675:114)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Becken, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein gebeugt, rechtes Knie nach innen zum linken Bein gezogen, Schulterbereich auf der linken Seite abgesackt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 1c* [RUL:SM, run], ø 5,1 cm, auf dem linken Oberschenkel, dicht unterhalb des Beckenknochens; *Textilreste*, an der Ringfibel festkorrodiert

**Zustand:** Kopf und Teile des Schultergürtels fehlend, ebenso Fußknochen

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr114 wurde durch ein rezentes Pfostenloch zerstört. Gr114 überlagerte den Kopfbereich von Gr186 und den Beckenbereich von Gr187, ohne diese beiden Bestattungen zu beschädigen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 98] zur Ringfibel





**Grab 115 / 1964** (GF C 12675:115)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme leicht gebeugt, Hände neben dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), einzelne Feld- und Kalksteine (0,1–0,3 m groß) über Unterschenkeln, Becken, Torso und Kopf

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** Kopf und Teile des Schultergürtels fehlend, Zustand des restlichen Skeletts gut

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr115 wurde durch ein rezentes Pfostenloch zerstört, kleinere Schädelfragmente fanden sich in einer höheren Schicht über dem Beckenbereich.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 116 / 1965** (GF C 12675:116)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m), unvollständige (beschädigte?) Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen über Torso und Kopf, nordwestlich neben dem Kopf Reste der Steineinfassung eines Pfostenlochs

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:JRA, sex:b + ore:c], ø 11,2 cm, zwischen den Oberschenkeln, direkt unterhalb der Beckenknochen; *Ringfibel, br., Typ 2* [FAC:US, sex:a], ø 6,8 cm, auf der rechten Brustseite; *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnalle, br., Typ 1, 3,5x4,0 cm, Riemenhalter, br., 2,8x5,6 cm), Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen liegend; *Bernsteinperle*, am rechten Schüsselbein; *Bronzehaken*, L. 1,4 cm, oberhalb des linken Beckenknochens (nicht *in situ*)

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC



**Grab 117 / 1964** (GF C 12675:117)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1c1* (Schnalle, br., Typ 1, 3,3x3,9 cm, Riemenhalter, br., 2,7x3,1 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,0x10,1 cm, Befestigungsbeschlag, br., 2,1x2,5 cm), Gürtelschnalle oberhalb des rechten Beckenknochens neben der Wirbelsäule liegend, Riemenendbeschlag auf selber Höhe über dem linken Beckenknochen, Befestigungsbeschlag direkt neben dem Riemenendbeschlag, zur Wirbelsäule hin

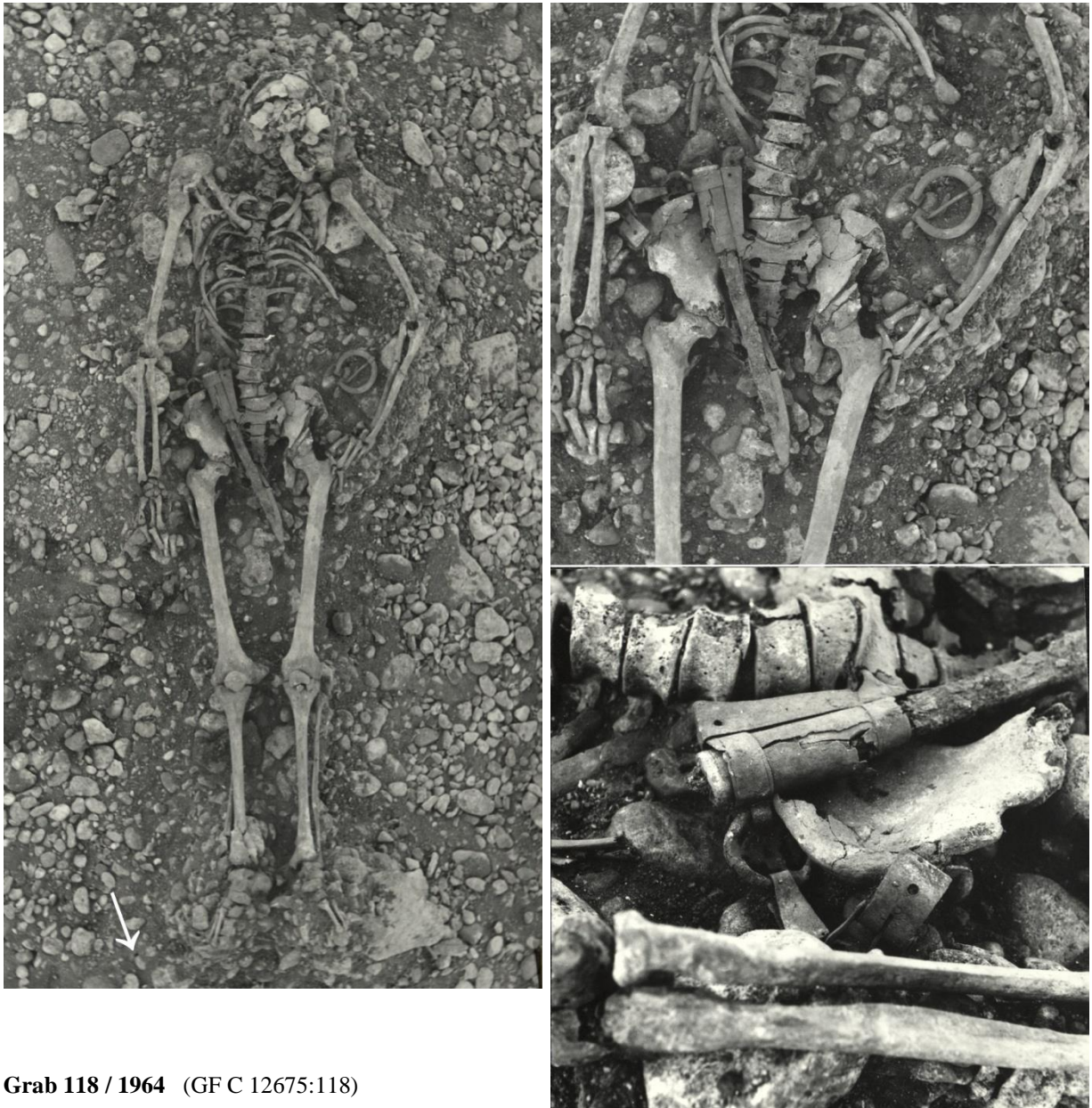
**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 132] zur Gürtelgarnitur





**Grab 118 / 1964** (GF C 12675:118)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht gebeugt, Hand neben dem Becken, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Waffengrab

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Axt, Typ 3*, vierlappig, mit dreieckigem Bart, L. ca. 14,5cm, Br. ca. 10,0 cm, daran Reste der Holzschäftung, unter dem rechten Unterschenkel; *Hiebmesser (Typ 1) mit Flügelscheide (Typ 1b)*, Hiebmesser mit Geweihgriff, abgenutzt, L. 37,0 cm, davon 10,0 cm Griff, Klingbreite 2,4 cm, Scheidenbeschläge und Griffhülse aus Bronzeblech, mit Klingenspitze zum linken Knie über dem Becken liegend; *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:JRA/E1, ore:c], ø 9,3 cm, innen am linken Ellenbogen; *Gürtelgarnitur, Typ 2B1* (Schnalle, br., Typ 1, 3,5x3,9 cm, Riemenhalter, br., 2,6x3,9 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,0x9,4 cm, Riemenverteiler, br., Typ 2, ø 4,7 cm), Gürtelschnalle zwischen dem rechten Beckenknochen und dem



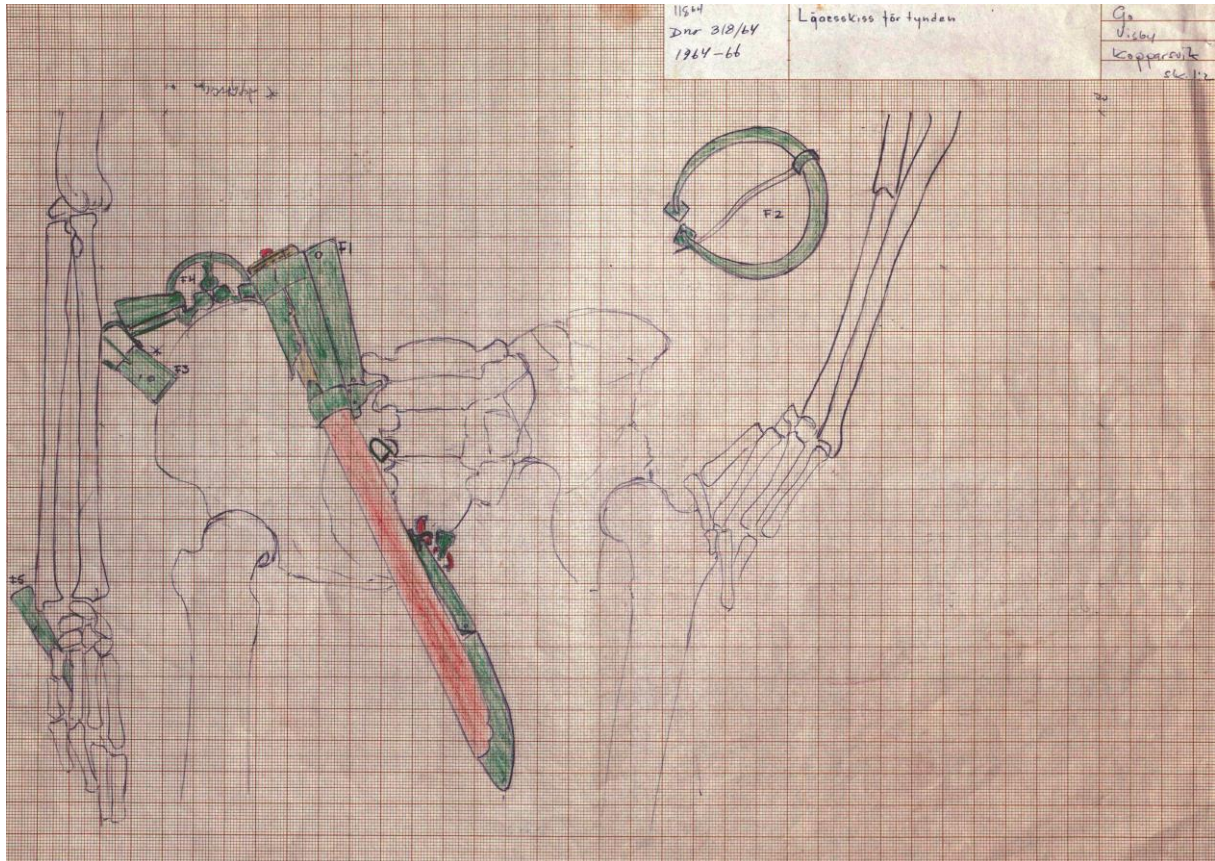
rechten Unterarm, der Riemenverteiler etwas höher zur Wirbelsäule hin direkt daneben, der Riemenendbeschlag unter der rechten Hand; *Textilreste*, an der Axt festkorrodiert; *Lederreste*, am Riemenverteiler

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 101] zur Ringfibel, [ebd., 129–132] zur Gürtelgarnitur, [ebd., 243, 245] zum Hiebmesser, [ebd., 311f.] zur Axt, STJERNA [2001; 2007] zum Hiebmesser





**Grab 119 / 1964** (GF C 12675:119)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht gebeugt, Hände auf dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m), darüber ovale Steinpackung (L. 2,4 m) aus kleinen Kalksteinen (0,1–0,3 m groß), etwa 0,2 m stark, mittig etwa um 0,1 m eingesunken

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, ei.,  $\varnothing$  7,3 cm, am rechten Hüftgelenk liegend; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1a1* (Schnalle, br., Typ 1, 2,3x2,7 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,0x7,3 cm), Gürtelschnalle oberhalb des rechten Beckenknochens, Riemenendbeschlag unter dem rechten Becken; *Messer*, zerbrochen, mit Resten von Holzgriff und Eisenkrampe, L. ca. 13,0 cm, auf der rechten Brustseite; *Messer*, L. 24,5 cm, quer über den Lendenwirbeln, teils unter der linken Hand; *Hängewetzstein* (Schiefer), rechteckiger Querschnitt, L. 15 cm, bei dem längeren Messer zwischen Wirbelsäule und linker Hand; *Feuerzeug* (Feuerstahl, Flintstück), auf der rechten Brustseite; *Knochnadel*, L. 4,7 cm, bei Feuerzeug und Messer auf der rechten Brustseite; *Textilreste*, an Ringfibel und Feuerstahl festkorrodiert

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Ein Pfostenloch lag im direkten Anschluss an die Steinpackung, südöstlich des Oberkörpers.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 106] zur Ringfibel

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 120 / 1965** (GF C 12675:120)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** k. A.

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** k. A.

**Lage:** auf dem Gräberfeldplan nicht eingetragen

**Besonderheiten:** zerstörtes Grab

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** –

**Bemerkungen:** Zu Gr120 existieren keinerlei Informationen in der Grabungsdokumentation; nach THUNMARK-NYLÉN [2000, 848] bezog sich die Nummer 120 auf einen (nicht mehr identifizierbaren) Teil der Steinpackung von Gr121. Auf dem Grabungsfoto von Gr121 sind am nordwestlichen Rand der Steinpackung die Knochen von Schien- und Wadenbein sowie einzelne Fußknochen erkennbar. Thunmark-Nylén vermutet, dass die Nummer 120 ausgelassen worden ist, nachdem sich herausstellte, dass die Steinpackung von Gr121 nur eine Bestattung enthielt.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend, weder Grabungsfotos noch Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 121 / 1965** (GF C 12675:121)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage/Bauchlage, Arme angewinkelt und schräg vor dem Körper, Beine gebeugt, Füße übereinander, Torso auf der rechten Seite liegend, Becken ventral, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung (3,0x2,0 m) aus Feld- und Kalksteinen

**Ausrichtung:** Oso/Wnw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Wirbelsäule verkrümmt (Kyphose), Rückenwirbel teilweise zusammengewachsen

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:HRA, rom:a], ø 4,6 cm, unter den Händen liegend; 2 *Bronzeblechbeschläge* (Riemenhalter einer Gürtelschnalle?), 1,8x4,1 bzw. 4,4 cm, ein Beschlag im Becken, der zweite neben den Füßen

**Zustand:** Schädel stark fragmentiert, Unterarme zerbrochen, Hand- und Fußknochen disloziert

**Bemerkungen:** Die Wirbel des stark verkrümmten Rückgrats waren teilweise zusammengewachsen, es kann vermutet werden, dass aufgrund der Kyphose der Wirbelsäule der Tote nicht anders bestattet werden konnte, bzw. dass es sich um eine im Zuge des Verwesungsprozesses verschobene Seitenlage handelt. Darauf deutet auch die angewinkelte Haltung der Arme vor dem Torso hin.

Grab 121 überlagerte Grab 189.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 427] zur Wirbelsäulenverkrümmung





**Grab 122 / 1965** (GF C 12675:122)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht vom Körper weggestreckt, rechter Arm angewinkelt, Hand auf dem Magen, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber lockere Streuung aus einzelnen Kalksteinplatten (0,05–0,45 m groß)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

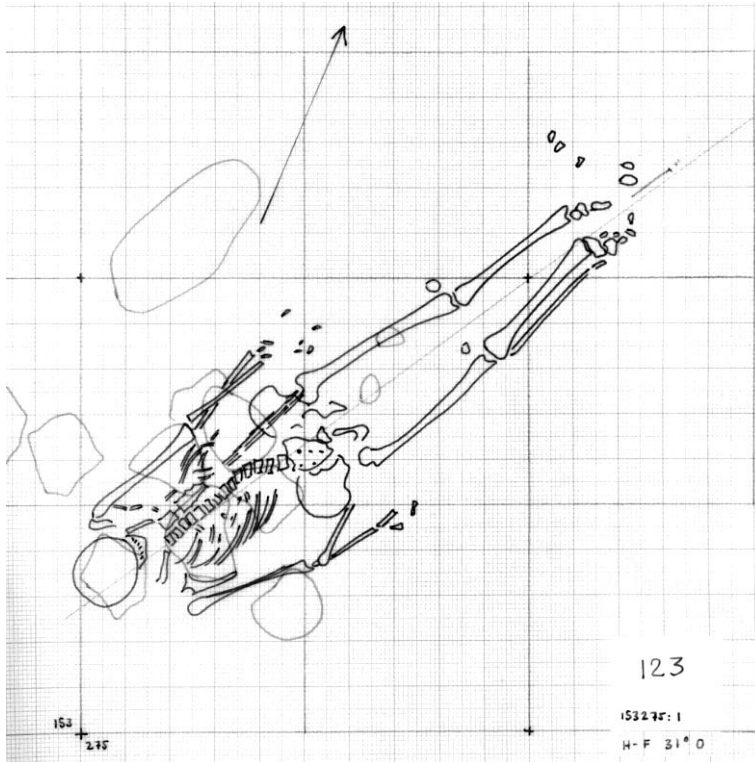
**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 123 / 1965** (GF C 12675:123)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m), über dem Kopfbereich einzelne Kalksteinplatten (0,2 m groß), Unterschenkel und Hälfte der Oberschenkel sowie der Schädel ragten deutlich unter der Steinabdeckung hervor

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase I

**Funde:** *Tierkopffibel*, br., Typ 3, stark abgenutzt, L. 5,2 cm, mittig am Hals, Schmalseite zur rechten Schulter; *Trachtnadel*, br., Typ 3, mit Eisenschaft, L. des Bronzekopfes 1,3 cm, über dem linken Schlüsselbein, Spitze zur Körpermitte; *Eisennadel* (Tracht- oder Nähnel), fragmentiert, erhaltene L. 4,0 cm, unter der linken Schädelseite; 9 *Perlen* (4 Glasperlen verschiedener Farben, 2 Bernsteinperlen, 2 Kalksteinperlen, 1 Schnecken-schalenperle), Perlen verstreut zwischen linkem Oberarm und Wirbelsäule; *Holzreste* (Kiefer), 2,0x25,0 cm, in der Längsrichtung des Skeletts unter dem linken Beckenknochen; *Textilfragmente*, an der Tierkopffibel

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert, Oberarme zerbrochen

**Bemerkungen:** Möglicherweise deuten die Holzreste auf eine Bestattung auf einer Bahre hin oder stellen Reste einer stützenden Holzkonstruktion – als Abdeckung zwischen Leichnam und Steinpackung – dar. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es sich bei dem Holzfragment um einen Werkzeugschaft o.ä. handelt.

Der Kopfbereich von Gr123 wurde von dem Fußende von Gr107 überlagert, mögl. wurde bei der Anlage von Gr107 die Steinpackung über dem Kopf von Gr123 zerstört.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 47] zur Tierkopffibel, [ebd., 121] zur Trachtnadel



**Grab 124 / 1964** (GF C 12675:124)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, linker Arm angewinkelt, Hand unter dem Becken, rechter Arm gerade, Beine in Hockerstellung angezogen, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** schlecht erhalten, Schädel stark fragmentiert, rechter Oberarm und linker Oberschenkel fehlend, beide Unterschenkel fragmentiert,

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 125 / 1964** (GF C 12675:125)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme mit nach außen weisenden Ellenbogen angewinkelt, Hände neben dem Becken, Beine nach links angewinkelt, Kopf nach rechts gekippt, Blickrichtung nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Messer*, fragmentiert, mit Resten des Holzgriffes, größte erhaltene L. 3,9 cm, unter dem rechten Oberschenkel vor dem Becken liegend

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Der Fußbereich von Gr125 lag über dem Fußbereich von Gr186, ohne dass die Bestattung bei der Anlage von Gr125 zerstört worden ist.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 126 / 1964** (GF C 12675:126)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme am Körper angelegt, Oberschenkel gerade, Unterschenkel rechtwinklig nach oben abgewinkelt, die linke Körperhälfte 0,1 m (am Becken) bis 0,2 m (an der Schulter) höher liegend, Kopf zur linken Schulter geneigt, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m)

**Ausrichtung:** So/Nw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Grabgrube zu kurz und nachlässig angelegt, Grubenboden unregelmäßig

**Datierung:** –

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 1* [RUL:SM, rom:a],  $\varnothing$  6,1 cm, auf dem rechten Unterarm, unterhalb des Ellenbogens

**Zustand:** gut erhalten, Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Die Bestattung in Gr126 wirkt wie eine eilige oder nachlässige ‚Entsorgung‘, mögl. war der Tote gefesselt oder anderweitig fixiert (bspw. durch ein Leichentuch, dafür würden die Armhaltung und die Ringfibel am Ellenbogen sprechen). Die Beinhaltung ließe sich alternativ durch eine zu kurze Grabgrube erklären, in die der Tote so gezwängt wurde, dass der Kopf am einen Ende gegen die Grubenwand gedrückt wurde und die Unterschenkel von der Grubenwand am Fußende in ihrer Position gehalten wurden.

Die Zähne des Toten waren den Untersuchungen durch C. Arcini zufolge in einem ungewöhnlich guten Zustand, der Mann war zwischen 20–25 Jahre alt (Altersklasse Frühadult)..

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 542] zur Körperhaltung



**Grab 127 / 1964** (GF C 12675:127)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Oberarme am Körper angelegt, Unterarme zurückgebogen, Hände auf der Schulter, Beine nach links angewinkelt, Kopf nach rechts, Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m)

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1b1* (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, fragmentiert, Riemenhalter, br., 2,4x3,6 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 2, 2,0x5,8 cm), Gürtelschnalle und Riemenendbeschlag auf dem linken Beckenknochen; *Messer*, fragmentiert, größte erhaltene L. 5,1 cm, zwischen dem linken Ellenbogen und dem Becken; *Wetzstein* (Schiefer), L. 7 cm, unter dem linken Beckenknochen

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Der im Katalog der WKG [2000, 849] angeführte Wetzstein fehlt in der Grabungsdokumentation, mögl. wurde er bei der Ausgrabung als Messerscheide aus Horn fehlinterpretiert.

Der Fußbereich von Gr127 lag etwa 0,1 m unter dem Becken des Skeletts in Gr131 und das Fußende von Gr127 lag über dem Fußbereich des etwa 1,8 m tief angelegten Gr180.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 128 / 1964** (GF C 12675:128)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme am Körper angelegt, linke Hand auf dem linken Beckenknochen, Beine leicht gebeugt, rechter Oberschenkel über dem linken Oberschenkel gekreuzt, Unterschenkel parallel, Kopf nach links mit Blickrichtung nach Süden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m)

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Doppelgrab zu Gr129, der männliche Tote in Gr129 lag ebenfalls in gestreckter Bauchlage etwa 0,5 m südwestlich verschoben neben der Toten in Gr128, der linke Arm auf der Schulter der Toten in Gr128

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 1b* [RUL:SM, rom:b],  $\varnothing$  4,6 cm, auf dem linken Beckenknochen, neben oder auf der linken Hand; *Trachtnadel, br., Typ 2b4*, mit Eisenschaft, fragmentiert, L. des Bronzekopfes 1,8 cm, an der linken Schulter; *Textilfragmente*, an der Trachtnadel

**Zustand:** gut erhalten, rechter Unterschenkel fragmentiert, Fußknochen disloziert

**Bemerkungen:** Gr128/129 war ein Doppelgrab, die beiden Toten (Frau/Mann) waren gleichzeitig und mit deutlichem körperlichem Bezug zueinander bestattet worden.

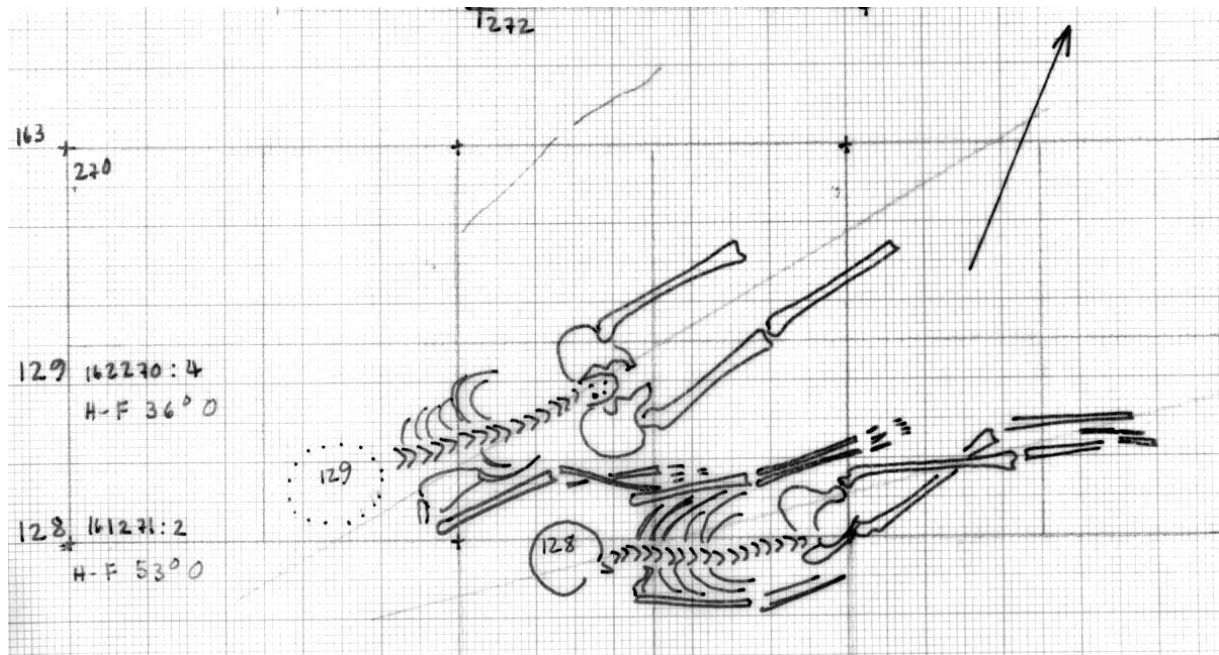
Bei Gr128 kann eine Bestattung in einem Leichentuch angenommen werden, dafür spricht die Lage der Ringfibel als in Kopparsvik sonst üblicherweise männliches Trachtelement auf der dorsalen Beckenseite. Aus der Grabungsbeschreibung und den Fotos der Ausgrabung geht nicht sicher hervor, ob die Ringfibel auch auf der linken Hand bzw. dem linken Unterarm gelegen hat, das würde die Deutung einer Bestattung eingewickelt in ein Leichentuch bestärken.

Bei der Anlage von Gr128 wurde der obere Teil von Gr131 zerstört. Beide Gräber (128/129) lagen teilweise über den tief angelegten Bestattungen in den Gr180–182.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 129 / 1964** (GF C 12675:129)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme am Körper angelegt, linke Hand auf der Schulter der Toten in Gr128, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Doppelgrab zu Gr128, die weibliche Tote in Gr128 lag, ebenfalls in gestreckter Bauchlage, etwa 0,5 m ostnordöstlich verschoben neben dem Toten in Gr128

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** Ringfibel, br., Typ 1b [RUL:SM, rom:a], ø 5,4 cm, am Hals links von der Wirbelsäule

**Zustand:** Schädel und rechtes Schulterblatt fehlend, ebenso der rechte Arm und der rechte Unterschenkel

**Bemerkungen:** Gr128/129 war ein Doppelgrab, die beiden Toten (Frau/Mann) waren gleichzeitig und mit deutlichem körperlichem Bezug zueinander bestattet worden.

Anders als bei Gr128 ist eine Bestattung in einem Leichentuch aufgrund der Armhaltung mit der Hand auf der Schulter der Toten in Gr128 unwahrscheinlich.

Bei der Anlage von Gr128 wurde der obere Teil von Gr131 zerstört. Beide Gräber (128/129) lagen teilweise über den tief angelegten Bestattungen in den Gr180–182.

**Dokumentation:** Grabungsfoto siehe Gr128

**Literatur:** –



**Grab 130 / 1964** (GF C 12675:130)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf mit Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m), Füße und der rechte Unterschenkel von einem halben Dutzend Feldsteinen und einigen kleinen Kalksteinen bedeckt

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:JRA, sex:b + ore:c], ø 7,8 cm, unter der rechten Hand bzw. dem rechten Beckenknochen; *Schiebeschlüssel, Typ 2a*, Eisenbart mit Bronzegriff, L. 7,5 cm, im Becken, rechts neben dem Kreuzbein; *Textilfragmente*, am Schlüssel

**Zustand:** gut erhalten, Schädel stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Der Fußbereich von Gr130 lag etwas über der tief angelegten Bestattung in Gr180.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 270] zu dem Schiebeschlüssel, ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 131 / 1964** (GF C 12675:131)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Oberkörper fehlend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), drei große, flache Kalksteinplatten (0,6 m groß) über Becken und Beinen

**Ausrichtung:** Nw/So

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:HRA, sex:a],  $\varnothing$  6,1 cm, außen neben dem linken Oberschenkel; *Niete, ei.*, neben dem linken Knie

**Zustand:** stark zerstört, nur noch die unteren Extremitäten erhalten, Schädel, Oberkörper und Arme fehlend

**Bemerkungen:** Der obere Bereich von Gr131 war bei der Anlage von Gr128 zerstört worden. Der Beckenbereich von Gr131 lag wiederum direkt über den Beinen von Gr127, ohne die Bestattung jedoch zu beschädigen, und etwa 0,5 m unter Gr131 lagen Gr180 und Gr184. Unter dem linken Oberschenkel des Toten in Gr131 lag ein Unterarmknochen (Radius) aus Gr132.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 132 / 1964** (GF C 12675:132)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt, Torso leicht nach links geneigt, Kopf auf den Gesichtsknochen liegend

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m), darüber eine kleine, rechteckige Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen, südöstlich versetzt zur eigentlichen Bestattung, nur das linke Bein, der linke Beckenknochen und die linke Hand überdeckt

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:HRA, sex:a], ø 7,8 cm, links neben dem Becken; *Ringfibel, br., Typ 7a1* [DJU:NJ/DV, rak:a], ø 4,7 cm, unter den Halswirbeln; *Textilfragmente*, an der kleineren Ringfibel

**Zustand:** gut erhalten, Radius des rechten Unterarms disloziert und unter dem Oberschenkel in Gr131

**Bemerkungen:** Die rechte Körpermitte des Toten aus Gr132 grenzte an den Fußbereich von Gr131 und wurde vermutlich bei der Anlage des etwas jüngeren Gr131 beschädigt. Der Fußbereich von Gr132 wurde von dem flach angelegten Gr109 überlagert, Gr132 wiederum lag über Gr178 ohne die Bestattung zu zerstören.

Die chronologische Abfolge der Bestattungen ist schwer zu klären, der Großteil der Gräber muss in kurzer Zeit angelegt worden sein; Die Gräber 180, 181, 183, 184 sind die ältesten Bestattungen und so tief angelegt, dass sie durch die darüber liegenden, jüngeren Gräber nicht beschädigt wurden. Gr128/129 scheint das jüngste Grab zu sein und aus der Phase IV zu stammen, da es alle anderen Bestattungen überlagerte. Gr131 wurde durch Gr128 stark beschädigt, lag über Gr127 und beschädigte den rechten Arm aus Gr132. Gr132 wurde durch Gr131 beschädigt und scheint kurz davor angelegt worden zu sein, überlagert Gr178 und wird von dem flachen Gr109 überlagert.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [1983a, 172; 1983b, 312] und GUSTIN [2004, 216–221] zu der Ringfibel vom Typ 7/DJU



**Grab 133 / 1965** (GF C 12675:133)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches

Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme leicht angewinkelt, Hände unter dem Becken, Beine gestreckt, Kopf auf den Gesichtsknochen liegend

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m)

**Ausrichtung:** N/S

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Unter dem linken Oberschenkel lag ein nicht zuzuordnender Oberarmknochen, ein einzelner Wirbel lag neben dem linken Knie. Bei keiner der Bestattungen aus der direkten Umgebung von Gr133 fehlt der Oberschenkelknochen, vermutlich handelt es sich dabei um die Reste einer zerstörten Bestattung.

**Dokumentation:** keine Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 134 / 1965** (GF C 12675:134)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt, Fußknochen gekreuzt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,9 m), einzelne Feld- und Kalksteinbrocken über den Füßen, Brustkorb und oberhalb des Kopfes

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 3,1x3,5 cm, Riemenhalter, br., 2,3x4,6 cm), oberhalb der linken Beckenseite; *Armring, br., Typ IA*,  $\varnothing$  7,6 cm, am linken Handgelenk

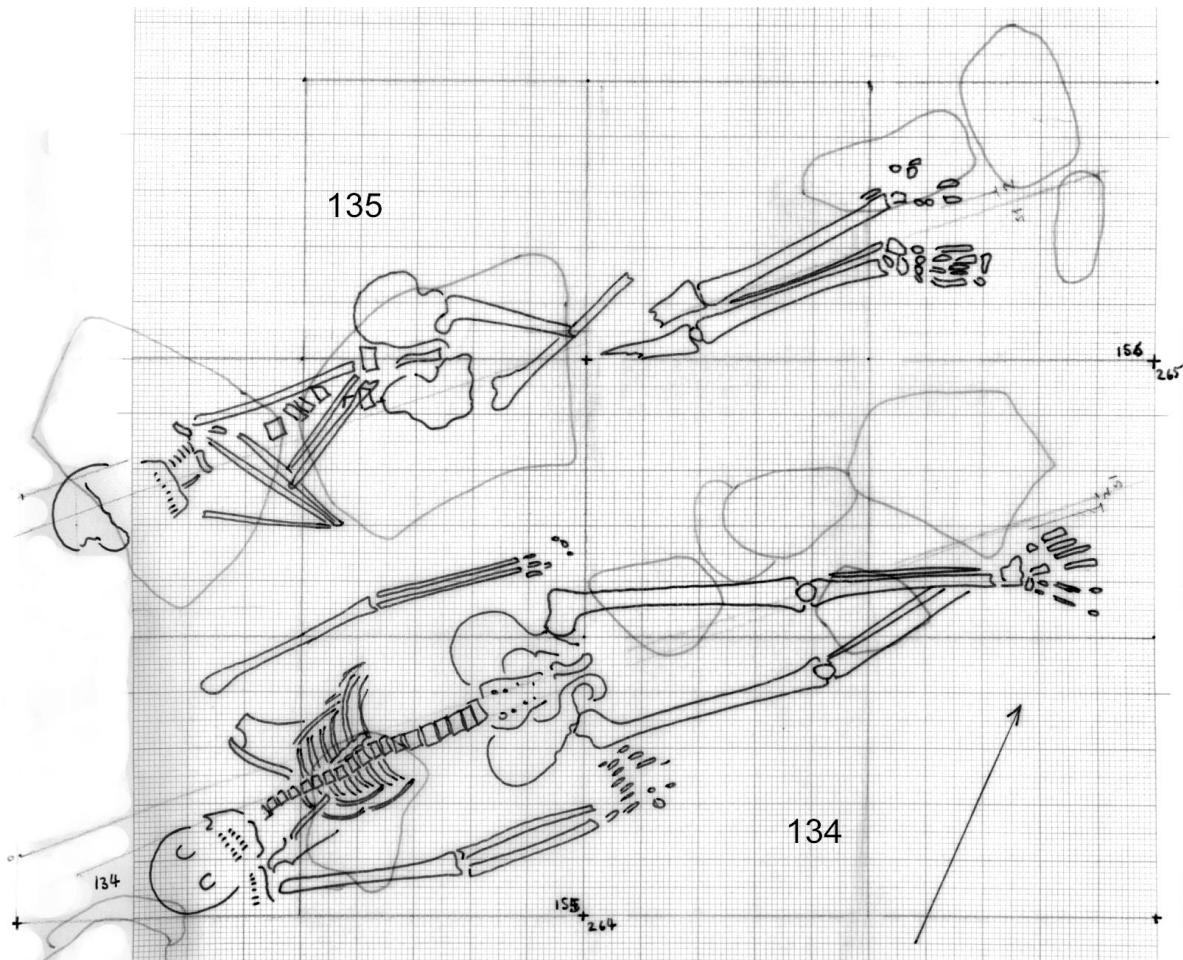
**Zustand:** gut erhalten, Schädel stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Im Fußbereich von Gr134 fanden sich Fragmente eines Schädels und ein Zehen- oder Fingerfragment, vermutl. zu dem nordöstlich gelegenen Gr150 gehörend.

Das Fußende der beiden parallel liegenden Gräber 134 und 135 wurde von Gr142 überlagert, ohne dass die beiden etwa 0,4 m tiefer liegenden Bestattungen beschädigt wurden. Gr134 lag wenige Zentimeter über der parallel daneben liegenden Bestattung in Gr191.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GELIER & ARBMAN [1940, 152], GINTERS [1981, 26f.] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 175] zu Armringen und –bügeln, ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 135 / 1965** (GF C 12675:135)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rücken-/rechte Seitenlage, Unterarme angewinkelt und vor der Brust gekreuzt, linkes Bein leicht angewinkelt und über dem rechten Bein gekreuzt, Unterschenkel parallel, rechtes Bein gestreckt, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,95 m), zwei große Kalksteinplatten auf Becken und Kopf, drei kleinere Kalksteine am Fußbereich

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Dosenfibel*, br., Typ 3a, ø 5,0 cm, neben dem Hals oberhalb des linken Schlüsselbeines liegend; *Armring*, br., Typ 1B, ø 7,8 cm, am rechten Handgelenk; 6 *Perlen* (4 Glasperlen verschiedener Farben, 1 Bernsteinperle, 1 Kalksteinperle), auf dem Oberkörper verstreut; *Bronzeblechring* (Schmuckanhänger?), ø 1,1 cm, mittig auf der Brust

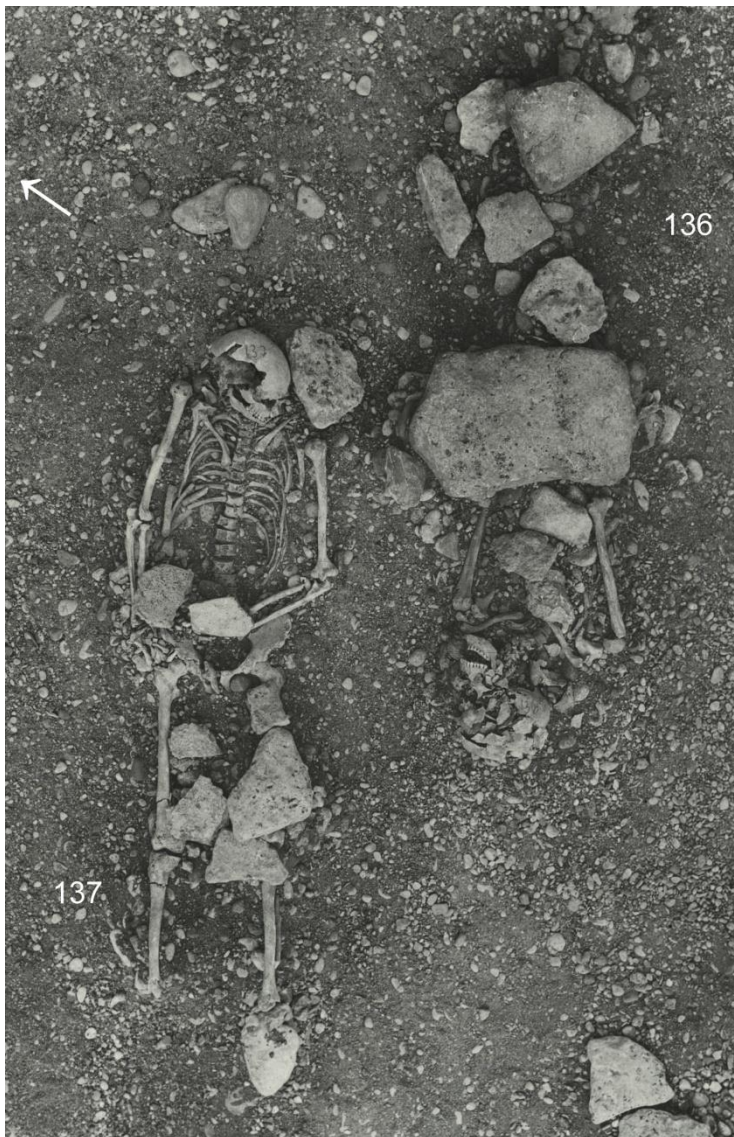
**Zustand:** gut erhalten, Schädel stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Das Fußende der beiden parallel liegenden Gräber 134 und 135 wurde von Gr142 überlagert, ohne dass die beiden etwa 0,4 m tiefer liegenden Bestattungen beschädigt wurden.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940, 152], GINTERS [1981, 26f.] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 175] zu Armringen und -bügeln THUNMARK-NYLÉN [2006, 541] zur Armhaltung





**Grab 136 / 1965** (GF C 12675:136)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** *Rücken-/Anke* Seitenlage, linker Arm vor dem Körper anliegend, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, linkes Bein leicht angewinkelt und mit dem Knie auf dem rechten Bein, Unterschenkel parallel, rechtes Bein gestreckt, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), zwei große Kalksteinplatten auf Becken und Unterschenkeln, kleinere Feld- und Kalksteine auf der Brust, den Oberschenkeln und vor den Unterschenkeln

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

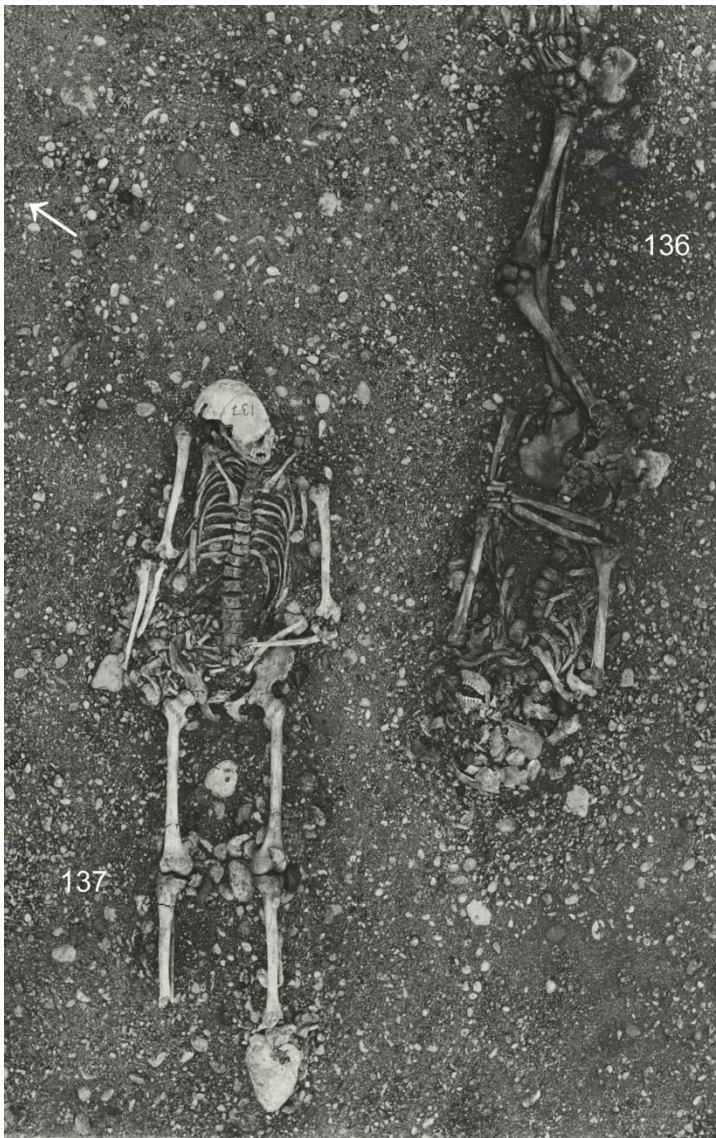
**Funde:** *Ringfibel, ei.*, stark fragmentiert, zwischen linkem Oberarm und Brustkorb; *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnalle, br., Typ 1, Riemenhalter, br., 2,8x4,6 cm), auf dem rechten Beckenknochen; *Textilfragmente*, an der Ringfibel

**Zustand:** gut erhalten, Schädel stark fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 137 / 1965** (GF C 12675:137)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m), einzelne kleinere Feld- und Kalksteine auf dem Beckenbereich und den Oberschenkeln, ein kleiner Kalkstein auf dem linken Fuß und links neben dem Kopf

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

**Funde:** –

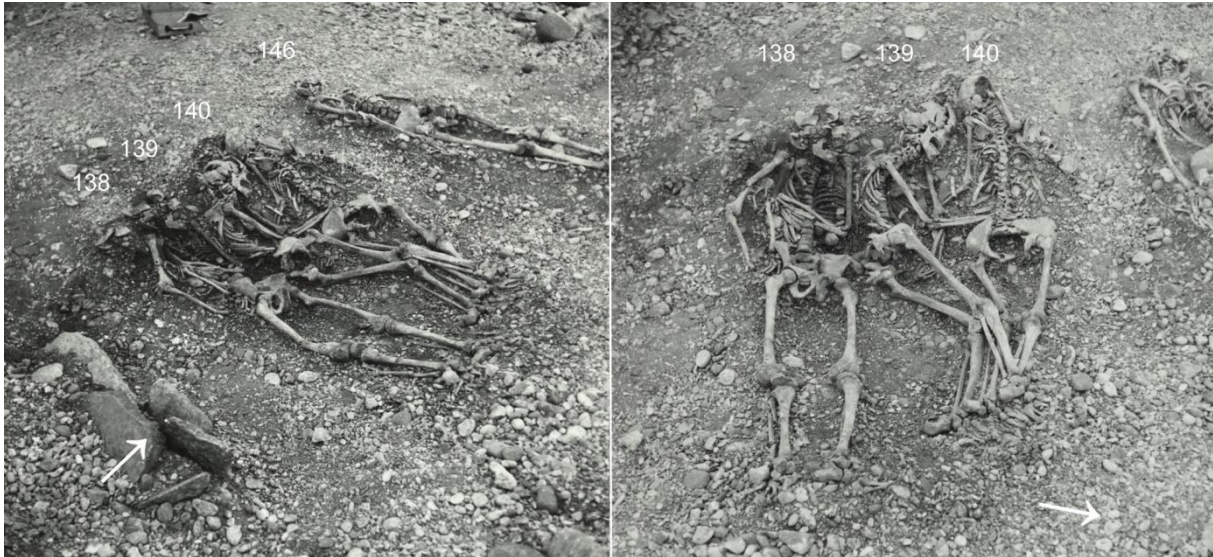
**Zustand:** gut erhalten, Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 138 / 1964** (GF C 12675:138)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht gebeugt, Hand neben dem Becken, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Brustkorb, Beine gestreckt, Becken leicht zur linken Seite gedreht, Kopf nach links gedreht, mit Blickrichtung nach Süden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** mögl. Dreifachbestattung der Gräber 138–140

**Datierung:** Phase III

**Funde:** Gürtelgarnitur, Typ 1a1 (Schnalle, br., Typ 1, 3,4x3,5 cm, Riemenhalter, br., 2,1x4,6 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 1,9x10,8 cm), Gürtelschnalle neben der Wirbelsäule oberhalb des rechten Beckenknochens, Riemenendbeschlag neben der Schnalle zum rechten Unterarm hin

**Zustand:** gut erhalten, Schädel stark fragmentiert, Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Die drei Bestattungen in den Gräber 138, 139 und 140 liegen eng beieinander, Grab 139/140 stellt ein sicheres Doppelgrab dar. In der Grabungsdokumentation wird vermerkt, dass alle drei Bestattungen mit Sicherheit gleichzeitig sind („tillhörde säkert samma nedlägning“). THUNMARK-NYLÉN [2006, 850, 852] widerspricht der Deutung einer Dreifachbestattung, da ihrer Ansicht nach Gr138 durch Gr141 überlagert wurde, welches wiederum bei der Anlage von Gr139/140 beschädigt wurde. Auf den Grabungsfotos ist jedoch zu erkennen, dass Gr138 und Gr139/140 in derselben horizontalen Schicht liegen und der (beschädigte) Fußbereich von Gr141 höher liegt als der Kopfbereich von Gr139.

Allerdings weisen Gr139 und Gr140 einen deutlichen Bezug zueinander auf, während Gr138 etwas separiert daneben zu liegen scheint, daher ist eher von einer Doppelbestattung in Gr139/140 und einer zeitgleichen Bestattung in Gr138 auszugehen.

Der Kopfbereich von Gr138 wurde durch den Fußbereich von Gr141 überlagert.

Etwa 0,1 m neben der rechten Schulter des Toten in Gr138 lag ein nicht zuzuordnender Unterkiefer.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 139 / 1964** (GF C 12675:139)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, linker Arm leicht gebeugt und unter dem Oberkörper, rechter Arm leicht angewinkelt, Hand auf der Lendenwirbelsäule der Toten in Gr140, Beine leicht gebeugt, Kopf nach vorne gefallen, an der Schulter der Toten in Gr140 liegend, Füße über den Füßen der Toten in Gr140, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Doppelgrab zu Gr140 mit deutlichem körperlichem Bezug zueinander, rechte Hand des Toten aus Gr139 auf der Lendenwirbelsäule, Kopf nach vorne geneigt an der Schulter der benachbarten Toten, Füße über den Füßen der Bestattung in Gr140

mögl. Dreifachbestattung der Gräber 138–140

**Datierung:** Phase III

**Funde:** Gürtelgarnitur, Typ 1b1 (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 3,5x3,7 cm, Riemenhalter, br., 2,0x3,9 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 2, 2,1x5,9 cm), Gürtelschnalle im Becken, Riemenendbeschlag vor dem rechten Oberschenkel; Schiebeschlüssel, Typ 2a, Eisenbart mit Bronzegriff, L. ca. 7,0 cm, an Textilresten festkorrodiert, neben der Schnalle im Becken liegend; Schiebeschlüssel, ei., L. 6 cm, im Becken, zusammen mit dem anderen Schiebeschlüssel an Textilresten festkorrodiert

**Zustand:** gut erhalten, Schädel stark fragmentiert

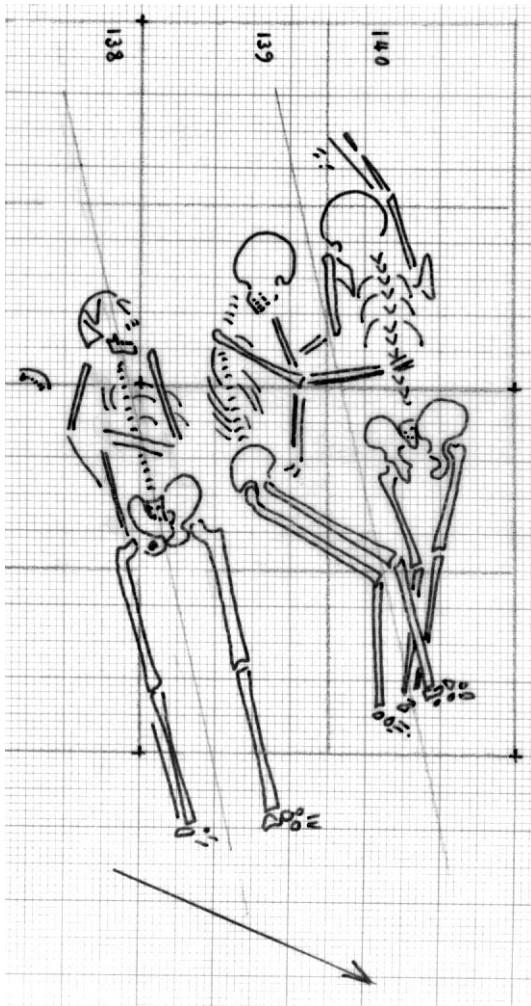
**Bemerkungen:** Die drei Bestattungen in den Gräber 138, 139 und 140 liegen eng beieinander, Grab 139/140 stellt ein sicheres Doppelgrab dar. In der Grabungsdokumentation wird vermerkt, dass alle drei Bestattungen mit Sicherheit gleichzeitig sind („tillhörde säkert samma nedlägning“). THUNMARK-NYLÉN [2006, 850, 852] widerspricht der Deutung einer Dreifachbestattung, da ihrer Ansicht nach Gr138 durch Gr141 überlagert wurde, welches wiederum bei der Anlage von Gr139/140 beschädigt wurde. Auf den Grabungsfotos ist jedoch zu erkennen, dass Gr138 und Gr139/140 in derselben horizontalen Schicht liegen und der (beschädigte) Fußbereich von Gr141 höher liegt als der Kopfbereich von Gr139.

Allerdings weisen Gr139 und Gr140 einen deutlichen körperlichen Bezug zueinander auf, während Gr138 etwas separiert daneben zu liegen scheint, daher ist eher von einer Doppelbestattung in Gr139/140 und einer zeitgleichen Bestattung in Gr138 auszugehen.

Der eiserne Schiebeschlüssel ist in der Grabungsdokumentation nicht erwähnt und wird nur im Katalog der WKG [2000, 850f.] angeführt, mögl. wurde er übersehen, weil er mit dem anderen Schiebeschlüssel zusammen an den Textilresten festkorrodiert war.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 130–139] zur Gürtelgarnitur, [ebd., 585] zur Doppelbestattung

**Grab 140 / 1964** (GF C 12675:140)**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm angewinkelt und unter dem linken Arm des Toten in Gr139, rechter Arm über den Kopf gestreckt (disloziert?), Beine gestreckt, Unterschenkel dicht beieinander, Füße unter den Füßen des Toten in Gr139, Kopf auf den Gesichtsknochen liegend**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)**Ausrichtung:** Wsw/Ono**Lage:** –**Besonderheiten:** Doppelgrab zu Gr139 mit deutlichem körperlichem Bezug zueinander, rechte Hand des Toten aus Gr139 auf der Lendenwirbelsäule, Kopf nach vorne geneigt an der Schulter der benachbarten Toten, Füße über den Füßen der Bestattung in Gr140, mögl. auch Dreifachbestattung der Gräber 138–140**Datierung:** Phase III**Funde:** 2 Tierkopffibeln, br., Typ 5d, L. 5,4 bzw. 5,5 cm, eine Tierkopffibel zwischen linkem Oberarm und Brustkorb, Schmalseite zur Körpermitte, die zweite Tierkopffibel rechts neben dem Körper auf der eigentlichen Höhe des Ellenbogens, auf der Schauseite liegend und mit der Schmalseite zum Körper; Dosenfibel, br., Typ 4b, ø 5,0 cm, neben der Tierkopffibel an der rechten Körperseite; Trachtnadel, br., Typ 2b4, L. 8,1 cm, k. A. zur Lage; Trachtnadel, br., Typ 3, mit Eisenschaft, L. des Bronzekopfes 1,3 cm, eine der Trachtnadeln lag an der rechten Halsseite, die Spitze zum

Kopf; Armbügel br., Typ 3, ø 6,5 cm, am linken Handgelenk; 22 Perlen (20 Glasperlen verschiedener Farben und Muster, 1 Schneckenschalenperle, 1 Perle aus marmorartigem Stein), auf der Brust und unter den Halswirbeln verstreut; fischkopfförmige Hülse aus Bronzeblech, Typ 1, L. 3,6 cm, bei den Perlen am Hals; Textilfragmente, an der Dosenfibel

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert**Bemerkungen:** Die drei Bestattungen in den Gräber 138, 139 und 140 liegen eng beieinander, Grab 139/140 stellt ein sicheres Doppelgrab dar. In der Grabungsdokumentation wird vermerkt, dass alle drei Bestattungen mit Sicherheit gleichzeitig sind („tillhörde säkert samma nedlänning“). THUNMARK-NYLÉN [2006, 850, 852] widerspricht der Deutung einer Dreifachbestattung, da ihrer Ansicht nach Gr138 durch Gr141 überlagert wurde, welches wiederum bei der Anlage von Gr139/140 beschädigt wurde. Auf den Grabungsfotos ist jedoch zu erkennen, dass Gr138 und Gr139/140 in derselben horizontalen Schicht liegen und der (beschädigte) Fußbereich von Gr141 höher liegt als der Kopfbereich von Gr139.

Allerdings weisen Gr139 und Gr140 einen deutlichen körperlichen Bezug zueinander auf, während Gr138 etwas separiert daneben zu liegen scheint, daher ist eher von einer Doppelbestattung in Gr139/140 und einer zeitgleichen Bestattung in Gr138 auszugehen.

Die Trachtnadel mit Eisenschaft fehlt in der Grabungsdokumentation und wird nur im Katalog der WKG [2000, 851] angeführt, zudem wird in der Grabungsdokumentation die Lage der Trachtnadel aus Bronze nicht angegeben, auf den Grabungsfotos ist die Lage nicht ersichtlich. Ebenfalls abweichend ist die Anzahl der Perlen, Thunmark-Nylén führt insgesamt 22 Perlen an, in der Grabungsdokumentation werden 22 Glasperlen sowie eine Bernsteinperle vermerkt. Mögl. ist eine der ursprünglich 23 Perlen verloren gegangen.

**Dokumentation:** Grabungsfoto siehe Gr138 und Gr139**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 37] zu den Tierkopffibeln, [ebd., 195, 198] zu den Perlen und der fischkopfförmigen Hülse, [ebd., 383] zu den metallurgischen Analysen der Tierkopffibeln, [ebd., 585] zur Doppelbestattung





**Grab 141 / 1964** (GF C 12675:141)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm stark angewinkelt, Hand auf der linken Brustseite unterhalb des Schlüsselbeines, rechter Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, Arme gestreckt und an den Fußgelenken gekreuzt, Kopf nach rechts mit Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** Oso/Wnw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

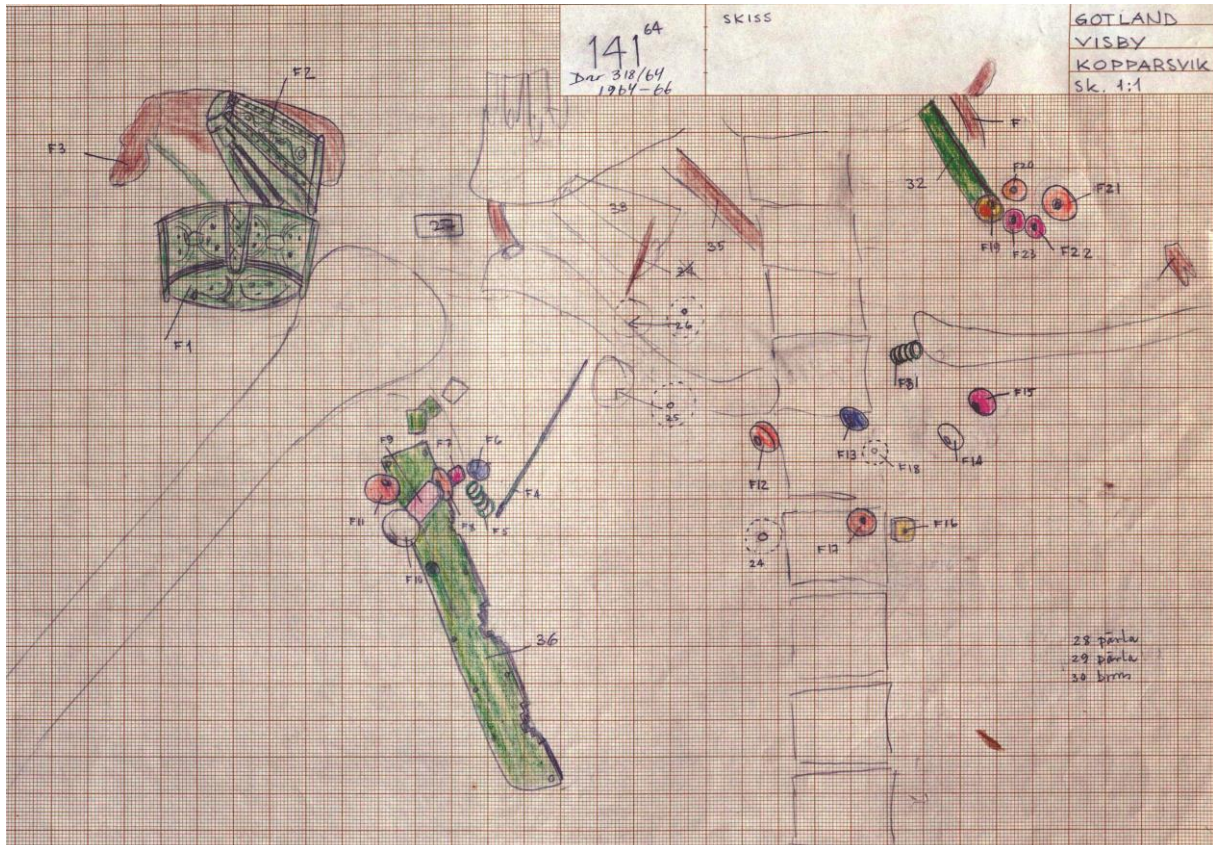
**Funde:** 2 Tierkopffibeln, br., Typ 5c, L. 5,4 cm, in einer der Tierkopffibeln ein gekneteter Harzklumpen, ø 1,8 cm, eine Tierkopffibel oberhalb des rechten Schultergelenks vor dem Kinn liegend, Schmalseite vom Körper weg, die andere Tierkopffibel zwischen Kinn und rechtem Schlüsselbein, Schmalseite ebenfalls vom Körper weg; Dosenfibel, br., Typ 2c, doppelschalig, mit Silberapplikationen, ø 5,6 cm, darin zwei Fragmente von Brettchenborte (blauschwarzes Wollgarn mit geometrischem Muster, 12 Brettchen), bei einer Tierkopffibel am rechten Schultergelenk; Halsring, ei., mit einigen daran aufgehängten kleinen Ringen, stark fragmentiert, größte erhaltene L. 5,6 cm, Bruchstücke um den Hals liegend; 25 Perlen (17 Glasperlen verschiedener Farben und Muster, 7 Bernsteinperlen, 1 Perle aus Tierzahn), um den Hals herum und auf dem oberen Teil des Brustkorbs liegend; Messerscheidenbeschlag aus Bronzeblech, Typ 1a, erhaltene L. 13,3 cm, dazugehöriges Messer fehlend, auf der rechten Seite des Brustkorbs unter dem Schultergelenk liegend; Hakenschlüssel, ei., ähnlich Typ 1c, L. 12 cm; bei der Tierkopf- und Dosenfibel oberhalb des rechten Schultergelenkes; Pinzette, br., Typ 2, L. 7,2 cm, zwischen dem linken Schlüsselbein und dem Hinterkopf, teilweise unter dem Schädel liegend, mit dem Eisenring zur Aufhängung bei der Auffindung in einem Fragment des Halsreifs verhakt; Nähnadel, br., L. 5,4 cm, bei der Messerscheide unterhalb des rechten Schlüsselbeines; Nadel(?), ei., L. ca. 3,0 cm, bei der Tierkopffibel zwischen Kinn und rechtem Schlüsselbein; 3 Ringe aus Bronzeband, ø 0,7 cm, als Kettenglieder zur Messerscheide gehörend?; 2 Spiralröllchen, br., L. 1,6 cm, eines der Spiralröllchen bei dem Messerscheidenbeschlag, das andere zwischen dem linken Schlüsselbein und den Halswirbeln

**Zustand:** stark beschädigt, Schädel fragmentiert, Hand- und Fußknochen fehlend, ebenso Teile des linken Oberschenkels

**Bemerkungen:** Der Fußbereich von Gr141 überlagerte den Kopfbereich von Gr138, ohne diesen zu beschädigen, zudem liegt Gr141 deutlich über dem Doppelgrab 139/140, anders als im Katalog der WKG [2000, 851f.] angegeben.

Die kleine Eisennadel wird nur in der Grabungsdokumentation aufgeführt und fehlt im Katalog der WKG [2000, 851], mögl. ist die Nadel seitdem verloren gegangen oder war zu stark korrodiert um konserviert zu werden. Ebenfalls abweichend ist die Anzahl der Perlen, in der Grabungsdokumentation werden einige Bernsteinperlen als Glasperlen angesprochen.

Das fehlende Messer zur bronzeblechbeschlagenen Flügelmesserscheide ist mögl. apotropäisch bedingt.



**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 22, 67] zu der Dosenfibel, [ebd., 162] zu dem Halsring, [ebd., 187, 194] zu den Perlen, [ebd., 246] zur Messerscheide, [ebd., 267] zur Verzierung der Pinzette, [ebd., 272] zum Hakenschlüssel, [ebd., 278] zur Nähadel, [ebd., 383] zu den metallurgischen Analysen von Tierkopf- und Dosenfibeln, [ebd., 343] zur Tragweise der Tierkopffibeln, K. STRÖM [1984], NOVIKOVA [1992], STAECCKER [1999a; b; 2003], G. ANDERSSON [2005a, 72f. ; 2005b], THUNMARK-NYLÉN [2006, 162] und LYMAN [2007] zum mutmaßlichen Thorshammerring





**Grab 142 / 1964** (GF C 12675:142)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, rechter Arm am Körper angelegt, linker Arm fehlend, Beine fehlend, Blickrichtung nach Nordosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m), der Kopf des Toten lag auf einem 0,4 m großen Kalkstein

**Ausrichtung:** Sso/Nnw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Flintsteinstück; Bronzestäbchen*

**Zustand:** stark zerstört, Schädel fragmentiert, rechter Arm fragmentiert, ebenso Rippen und Becken, linker Arm und Beine fehlend

**Bemerkungen:** Das Flintsteinstückchen und das Bronzestäbchen sind laut THUNMARK-NYLÉN [2000, 852] nicht mehr auffindbar.

Gr142 lag quer über den Fußenden der Gräber 134 und 135, ohne diese zu beschädigen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 143 / 1964** (GF C 12675:143)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm fehlend, rechter Arm am Körper angelegt(?), Beine fehlend

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

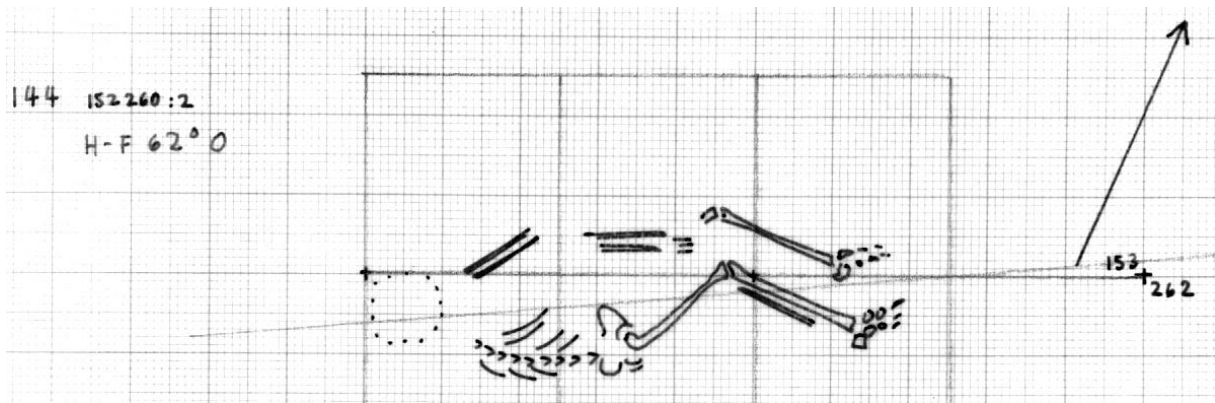
**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 1a* [RUL:SM, sex:a], ø 6,0 cm, auf der rechten Brustseite unterhalb des Schlüsselbeines

**Zustand:** stark zerstört, einzig der stark fragmentierte Schädel, Rückgrat und einige Rippen sowie der rechte Unterarm und das Becken erhalten

**Bemerkungen:** Der zerstörte Fußbereich von Gr143 lag auf dem Kopfbereich von Gr152 ohne die Bestattung zu beschädigen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 144 / 1964** (GF C 12675:144)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, beide Arme vor dem Körper liegend, Hände am bzw. auf dem linken Knie, Beine parallel angezogen, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** stark zerstört, Schädel, linker Oberschenkel, rechter Oberarm und linker Unterarm fehlend

**Bemerkungen:** Gr144 lag quer über Gr164 ohne die Bestattung zu beschädigen.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 145 / 1964** (GF C 12675:145)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht gebeugt, Hand am Becken, rechter Arm am Körper anliegend, Beine gestreckt, Kopf nach rechts gekippt mit Blickrichtung nach Süden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Das Skelett in Gr145 wies eine Fehlstellung der Beine (Genu varum) auf.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 146 / 1964** (GF C 12675:146)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt, Kopf nach rechts gekippt mit Blickrichtung nach Süden, Kopf auf den Gesichtsknochen liegend

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

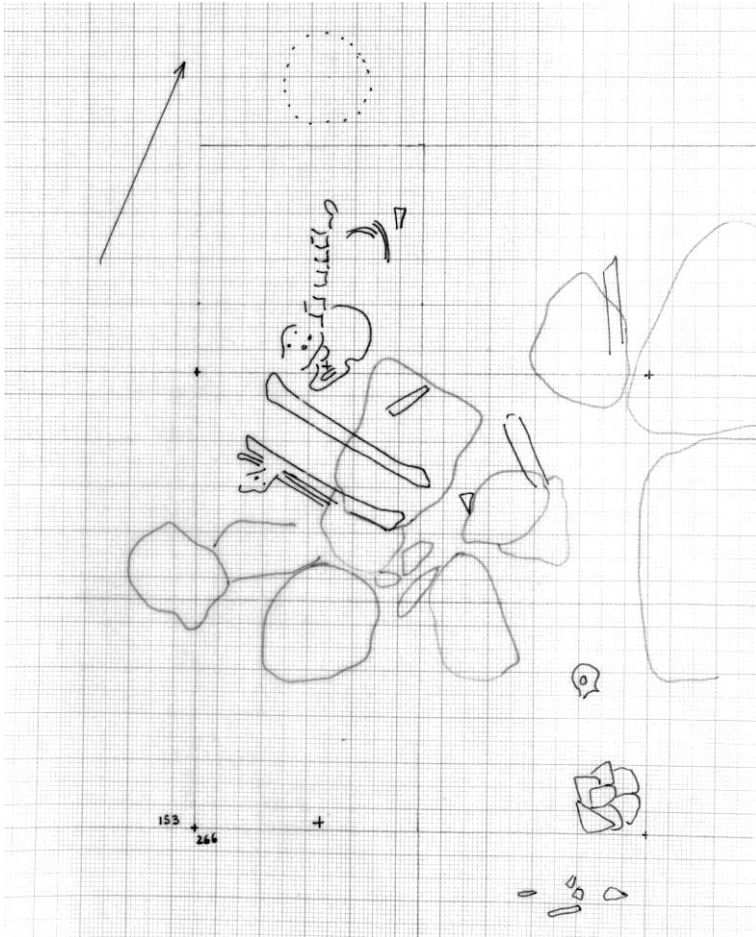
**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert, rechter Unterarm fragmentiert und disloziert, Teile fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 147 / 1964** (GF C 12675:147)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage?, Skelett stark zerstört, nur Lage der Oberschenkel weist auf mögliche Seitenlage hin, ggf. jedoch disloziert, Blickrichtung nach Osten?

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (k. A.), über dem Fußbereich Reste einer Steinpackung aus Kalksteinplatten

**Ausrichtung:** k. A.

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** –

**Zustand:** massiv zerstört, nur Rückgrat, rechter Beckenknochen und Oberschenkel erhalten, ein Fragment des Schädels lag am Knie

**Bemerkungen:** Das stratigraphische Verhältnis von Gr147 zu den umgebenden Bestattungen ist nicht ganz klar, ausgehend von den nur unvollständigen Grabungsplänen scheint Gr147 über den beiden Bestattungen in Gr156 und Gr278 zu liegen, dafür spricht auf die größere Tiefe der Grabgrube (0,8 m) von Gr156 sowie die vermutlich recht früh anzusetzende Datierung von Gr278 auf die Phase B. Möglicherweise wurde Gr147 durch die landwirtschaftliche bzw. industrielle Nutzung des Geländes zerstört.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend, keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 148 / 1964** (GF C 12675:148)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** k. A.

**Grabanlage, -tiefe:** k. A.

**Ausrichtung:** k. A.

**Lage:** –

**Besonderheiten:** zerstörtes Grab

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** nur noch Skelettfragmente

**Bemerkungen:** Von Gr148 waren nur einige größere Kalksteine und nicht näher bestimmbar Skelettfragmente vorhanden, wie auch bei Gr147 ist das stratigraphische Verhältnis zu den umgebenen Bestattungen nicht geklärt. Sicher ist nur, dass Gr148 nicht unter Gr170 lag, sondern entweder direkt an Gr170 angrenzte oder den Kopfbereich überlagerte.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation und Zeichnungen fehlend

**Literatur:** –

**keine Abbildung vorhanden**

**Anlage 149 / 1964** (GF C 12675:149)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** k. A.

**Grabanlage, -tiefe:** k. A.

**Ausrichtung:** k. A.

**Lage:** Anlage 149 lag unmittelbar am nordöstlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** nur noch die Wirbelsäule vorhanden

**Bemerkungen:** Nach Thunmark-Nyléns Anmerkung im Katalog der WKG [2000, 852] sollte die Nummerierung 149 entfallen und die Wirbelsäule als Skelettfund an dem Koordinatenpunkt x152 y258 registriert werden. Auf der einzigen im ATA archivierten Auflistung der einzeln aufgefundenen Skeletteile auf dem Gräberfeld werden weder unter dieser Koordinate Skelettreste verzeichnet, noch findet sich eine Anmerkung zu der Streichung der Grabnummer 149.

Die Anlage 149 lag unmittelbar am Rand der Mergelgrube und es ist davon auszugehen, dass eine mögliche Bestattung bei den Ausschachtungsarbeiten weggegraben wurde. Auch der Rumpfbereich des benachbarten Gr165 war vollkommen zerstört.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend, weder Grabungsfotos noch Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 150 / 1965** (GF C 12675:150)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper anliegend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (k. A.)

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Dosenfibel*, br., *Typ 3a*, doppelschalig,  $\varnothing$  5,4 cm, mit der Schauseite nach unten auf der linken Schulter; *Messer*, fragmentiert, k. A., neben dem linken Beckenknochen; *Leder- und Textilreste*, an der Dosenfibel

**Zustand:** stark beschädigt, Schädel zerstört, einzelne Schädel- und Kieferfragmente im Kopfbereich sowie in der Füllung des südwestlich liegenden Gr134, Lendenwirbelsäule fehlend, ebenso große Teile des Beckens, Langknochen fast alle fragmentiert

**Bemerkungen:** Das Skelett wird in der Grabungsdokumentation als sehr feingliedrig beschrieben.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 151 / 1965** (GF C 12675:151)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm angewinkelt, Hand (ursprünglich) am Becken, Beine gestreckt, Kopf nach vorne auf die Brust gesunken

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,9 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** am südwestlichen Rand des Leitungsgrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** Skelett weist deutliche Knochenveränderungen durch leichte Form von Achondroplasie auf

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 8b* [DJU:BA, ätt], ø 4,4 cm, auf dem Brustbein unterhalb des Kinns; *Ringfibel, ei.*, mit Bronzenadel, fragmentiert, erhaltene L. des Eisenbügels 8,5 cm, L. der Bronzenadel 9,5 cm, neben dem linken Handgelenk; *U-förmiger Bronzeblechbeschlag* (Messerscheidenbeschlag?), 1,4x1,9 cm, innen neben dem rechten Oberschenkel; *Textilreste* (Körperbindung), an der eisernen Ringfibel festkorrodiert

**Zustand:** gut erhalten, Unterschenkel fehlend, bei der Anlage des Leitungsgrabens fortgegraben, Fragmente von Fußwurzelknochen (registriert unter der Koordinate x156 y265) lagen über dem Becken, mögl. zu Gr151 gehörend

**Bemerkungen:** Das Skelett weist eine leichte Ausprägung von Achondroplasie auf, die Extremitäten sind im Verhältnis zu Kopf und Torso sehr kurz und verkrümmt, die Körpergröße konnte aufgrund der lange Zeit fehlenden Unterschenkel nicht ermittelt werden (die üblicherweise bei Achondroplasie beobachtete Körpergröße liegt im Durchschnitt bei 130 cm). Der Schädel weist nicht die sonst für Achondroplasie typischen und deutlich sichtbaren Veränderungen auf, wie z.B. einen brachycephalischen Schädel mit Sattelnase.

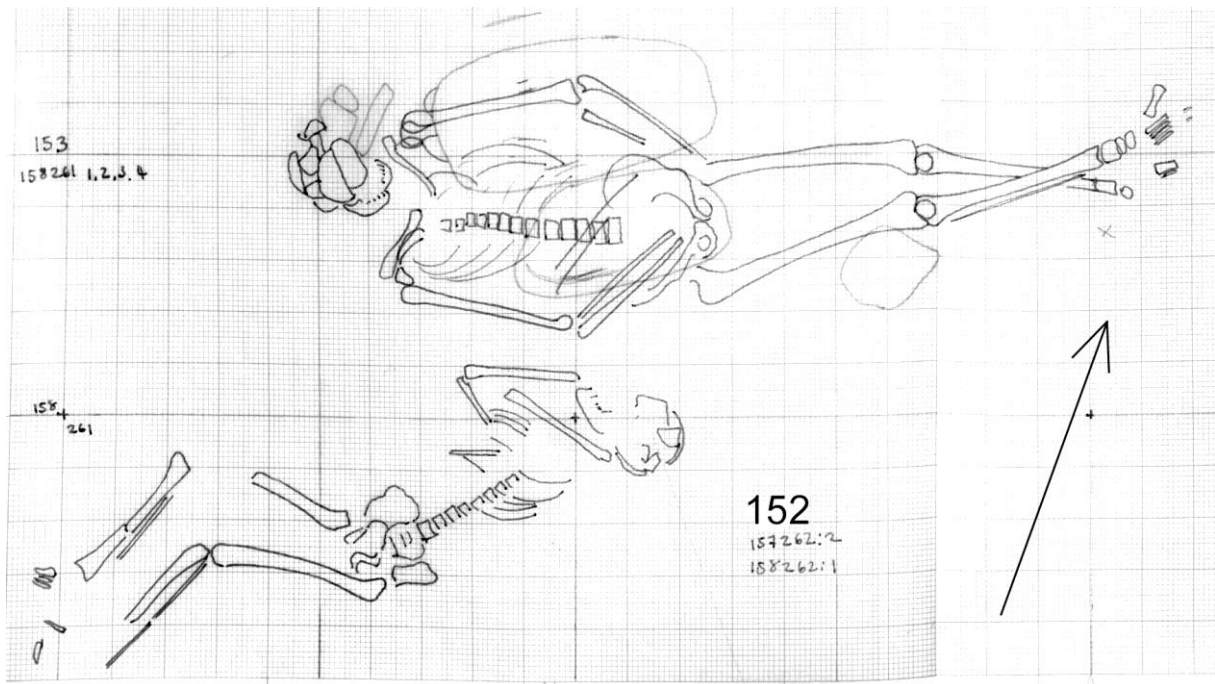
Nach Aussage der anthropologischen Untersuchungen durch R. LARJE [1985, 269f.] handelte es sich bei dem in Gr151 bestatteten Toten um einen älteren Mann der Altersklasse Spät matur (50–60 Jahre).

Die Unterschenkel des Toten waren bei den Ausgrabungen für den Leitungsgraben 1956 bei der Untersuchung von Gr304 weggegraben worden und wurden erst 2013 im Magazin des SHM wiederaufgefunden.

In Gr151 fand sich neben dem rechten Oberschenkel das Fragment eines Schulterblatts (registriert unter x156 y265), der Grabungsdokumentation zu Folge aus einer zerstörten Bestattung, mögl. aber zu Gr279 gehörend.

**Dokumentation:** keine Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 106f.] zur Ringfibel, LARJE [1985], ARCINI [1996], THUNMARK-NYLÉN [2006, 427] und EKMAN [2011] zur Achondroplasie



**Grab 152 / 1965** (GF C 12675:152)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, linker Arm angewinkelt, Hand über dem Brustkorb, rechter Arm stark angewinkelt, Hand vor dem Gesicht, Beine gebeugt und parallel liegend, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m)

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Kamm*, Typ *EK2*, L. 11,0 cm, etwa 0,2 m links vom linken Kniegelenk

**Zustand:** beschädigt, Schädel fragmentiert, Fußknochen disloziert, Kniebereich des linken Oberschenkels fehlend

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr152 wurde vom Kopfbereich des flach angelegten Gr143 überlagert.

Den anthropologischen Untersuchungen durch R. Larje zu Folge handelte es sich bei dem in Gr152 bestatteten Toten um ein jüngeres Individuum der Altersklasse Infans II/Juvenil.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 256] zum Kamm



**Grab 153 / 1965** (GF C 12675:153)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Oberarme angelegt, Unterarme gebeugt und Hände auf dem Becken, Beine gestreckt, Unterschenkel gekreuzt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), zwei größere Kalksteinplatten über dem linken Arm und dem Becken, ein kleinerer Kalkstein neben dem rechten Knie und eine Ansammlung kleiner Schottersteine(?) links neben dem Kopf

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

**Funde:** –

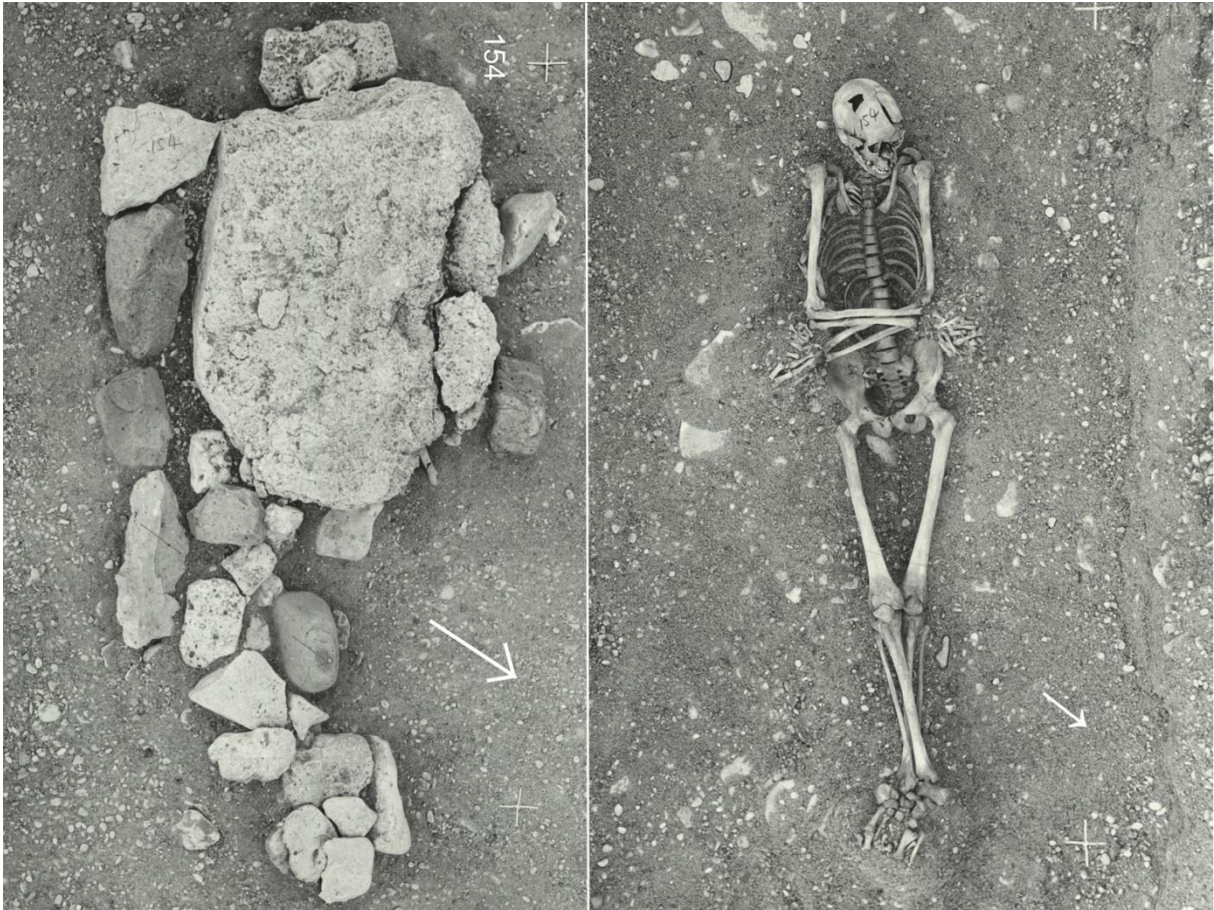
**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Der Beckenbereich von Gr153 wurde von Gr143 quer überlagert, ohne dass die Bestattung dabei beschädigt wurde.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 154 / 1965** (GF C 12675:154)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Oberarme angelegt, Unterarm über dem Magen verschränkt, Beine gestreckt, Unterschenkel gekreuzt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber eine kräftige Steinpackung, Rahmen aus teilweise aufgerichteten Feld- und Kalksteinen, über Kopf und Rumpf eine große Kalksteinplatte (1,1x0,7 m) als Deckplatte, über den unteren Extremitäten Steindeckung aus kleineren Kalksteinen, über dem Kniebereich etwas südöstlich verschoben

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** am nordöstlichen Rand des unteren dicht belegten Bereichs

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, fragmentiert, größte erhaltene L. 7,6 cm, unter der rechten Hand

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 155 / 1965** (GF C 12675:155)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm zerbrochen und verdreht, Unterarm disloziert, rechter Arm angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,2 m), darüber einzelne Kalksteine (bis zu 0,35 m groß)

**Ausrichtung:** Oso/Wnw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** –

**Zustand:** Oberkörper und Schädel stark fragmentiert, linker Oberarm fragmentiert, Unterarm disloziert, einzelne Schädelfragmente im Fußbereich

**Bemerkungen:** Brustkorb und Unterkiefer waren durch einen einzelnen größeren Kalkstein eingedrückt.

Gr155 lag quer über dem Fußbereich von Gr196.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 156 / 1965** (GF C 12675:156)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Knie- und Fußgelenke eng beieinander

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m), einzelner Kalkstein (0,5 m groß) links neben dem Kopf

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** –

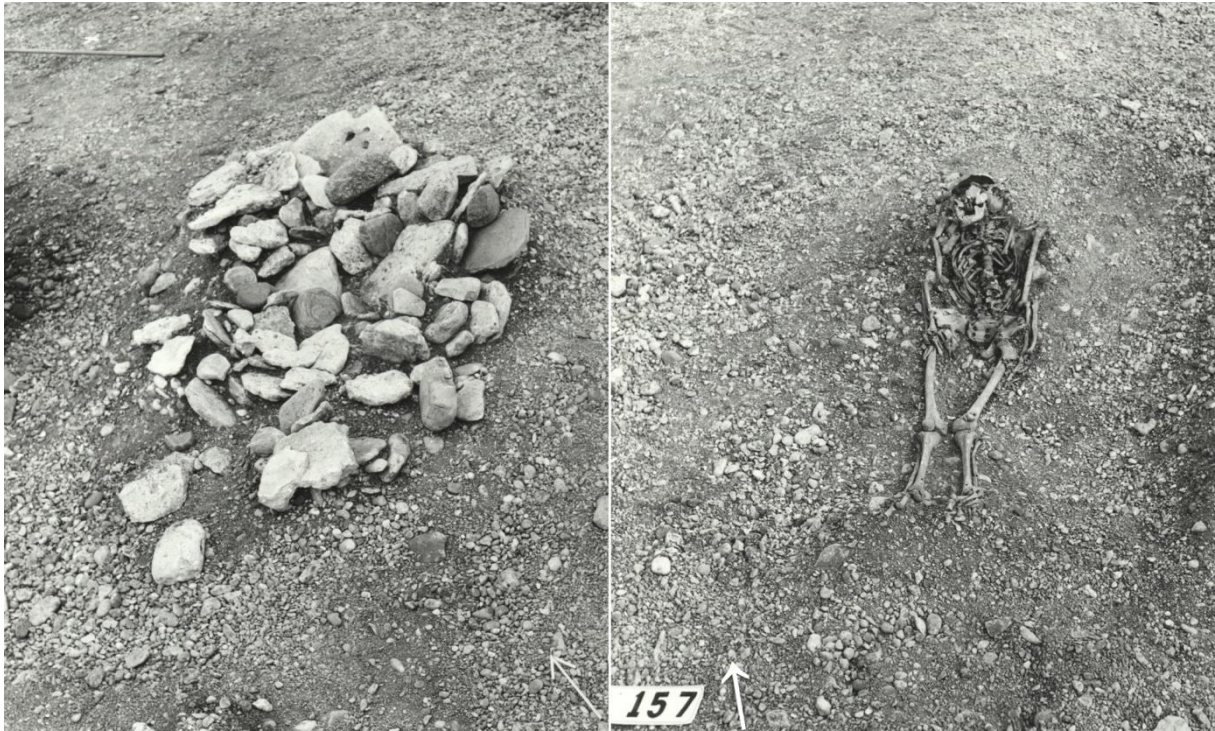
**Zustand:** Schädel fragmentiert, linker Oberarm zerbrochen, Unterarme disloziert

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr156 wurde von Gr147 und der Anlage 148 überlagert. Das stratigraphische Verhältnis zu Gr147 und Anlage 148 ist nicht ganz klar, ausgehend von den nur unvollständigen Grabungsplänen scheinen sowohl Gr147 wie auch Anlage 148 über Gr156 gelegen zu haben.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 157 / 1965** (GF C 12675:157)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme eng am Körper angelegt, Hände auf den Oberschenkeln, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), darüber dichte ovale Steinpackung aus größeren Kalksteinplatten über dem Kopf und kleineren runden Feld- und Sandsteinen sowie flachen Kalksteinplatten über dem Rest des Körpers, Steinpackung über der Körpermitte eingesunken

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. 8,7 cm, am linken Beckenknochen; *Anhänger* (Naturstein), in einem Bronzedrahtnetz eingeflochten, L. 2,9 cm; *3 Perlen* (2 Bernsteinperlen, 1 grüne Glasperle), *Amuletring?* (15 kleine Eisenblechanhänger, scheiben-, stäbchen-, rosettenförmig, quadratisch, länglich, L. bis zu ca. 2,8 cm, 2 Bronzeblechanhänger, scheibenförmig und konisch,  $\varnothing$  1,15 cm und L. 1,8 cm, Anhänger an einem kleinen Eisenring aufgehängt), Anhänger, Perlen und Amuletring(?) zwischen den Rippen auf der linken Brustseite; *Textilfragmente*, am Messer und dem Amuletring festkorrodiert

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Die Eisen- und Bronzeblechanhänger des Amuletringes werden in der Grabungsbeschreibung nur als ‚Eisenfragment mit Textilabdrücken‘ bezeichnet, eine genauere Beschreibung findet sich im Katalog der WKG [2000, 853]. Die Funktion des Gegenstandes ist unklar, mögl. handelt es sich um einen Amuletring, vergleichbar mit den frühen Thorshammerringen, oder um einen Klapperanhänger.

Die Beigaben der Schmuckgarnitur weichen von dem ansonsten in Kopparsvik fassbaren Schema ab, nach dem in Männergräbern nur in Einzelfällen eine einzelne Perle vorkommt. Die anthropologische Geschlechtsbestimmung scheint jedoch korrekt zu sein, da die Schneidezähne des Individuums Zahnfeilungen aufwiesen und Zahnfeilungen bisher ausschließlich bei Männern nachgewiesen wurden.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 221, 224f.] zu den Schmuckanhängern, dem Amuletring und den Perlen, K. STRÖM [1984, 138ff.] zu dem Amuletring, ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 158 / 1965** (GF C 12675:158)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage/*Bauchlage*, linker Arm vor dem Körper anliegend, rechter Arm hinter dem Körper abgewinkelt, Hand am Becken, Beine rechtwinklig angezogen, kniende Stellung, Blickrichtung nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m), unregelmäßige Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,1 – 0,4 m groß) über der Körpermitte

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Doppelgrab zu

Gr159, beide Toten offensichtlich zeitgleich beigesetzt und in enger körperlicher Nähe

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** –

**Zustand:** Schädel fehlend, Schultergürtel noch im anatomischen Verband

**Bemerkungen:** Gr158/159 war ein Doppelgrab von zwei Männern, die gleichzeitig und mit deutlichem körperlichem Bezug zueinander bestattet wurden. Beide Männer lagen in einer unordentlich wirkenden Bauchlage mit angewinkelten Beinen und nahe beieinander. Der Tote in Gr159 lag mit Brustkorb und Becken auf Arm und Hand des Toten in Gr158, der linke Ellenbogen des Toten in Gr159 lag über dem Mann in Gr158. Das südlich liegende Skelett in Gr158 war als erstes beigesetzt worden, das nördlich liegende Skelett in Gr159 wurde eng an bzw. teilweise auf den ersten Toten gelegt.

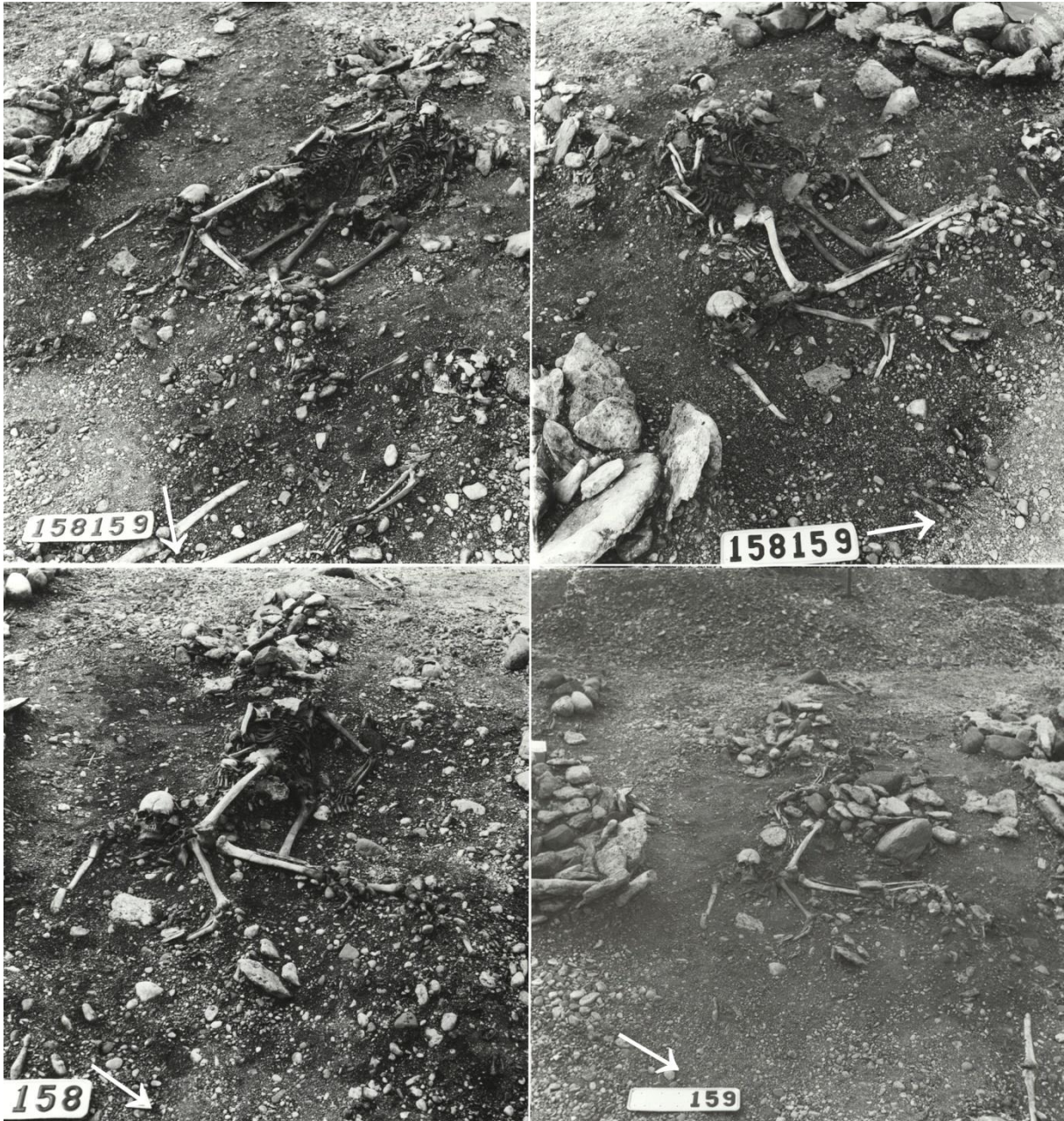
Das Doppelgrab 158/159 überlagerte teilweise die Körperseite (Schulter und Oberarm) des Skeletts in Gr160, ohne die Bestattung zu beschädigen.

Der Schultergürtel ist anscheinend vollständig, mögl. ist von einer Enthauptung oder einer post-funeralen Entfernung des Schädels auszugehen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 585] zur Doppelbestattung





**Grab 159 / 1965** (GF C 12675:159)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage/Bauchlage, linker Arm stark angewinkelt, Ellenbogen auf der Schulter des Toten in Gr158, Hand vor dem Kopf, rechter Arm fragmentiert, teils fehlend, Beine gestreckt, Unterschenkel überkreuzt, Kopf auf den Gesichtsknochen liegend, Blickrichtung nach Südosten?

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m), unregelmäßige Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,1 – 0,4 m groß) über der Körpermitte

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

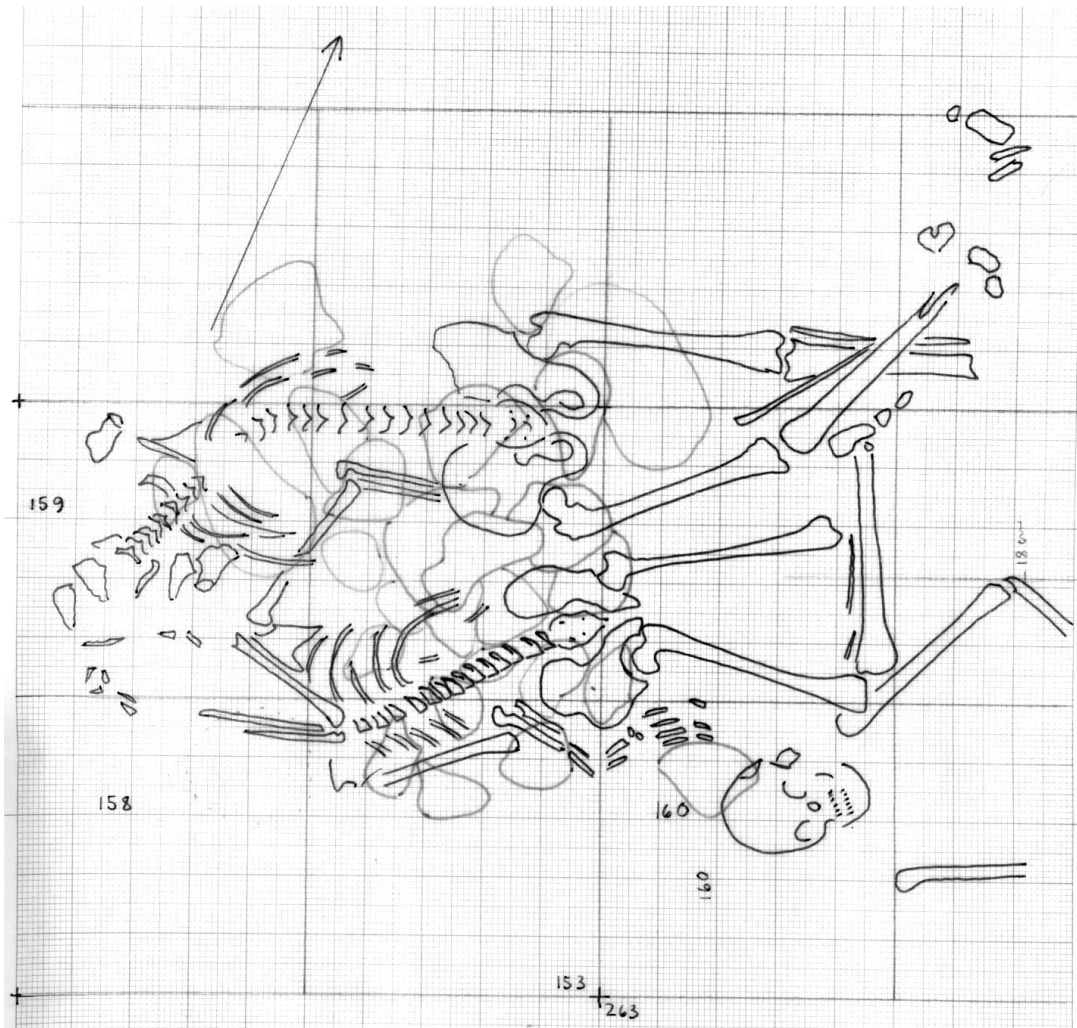
**Besonderheiten:** Doppelgrab zu Gr158, beide Toten offensichtlich zeitgleich beigesetzt und in enger körperlicher Nähe

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** –



**Zustand:** Schädel und rechter Arm fragmentiert, nur noch Teile des Oberarms vorhanden



**Bemerkungen:** Gr158/159 war ein Doppelgrab von zwei Männern, die gleichzeitig und mit deutlichem körperlichem Bezug zueinander bestattet wurden. Beide Männer lagen in einer unordentlich wirkenden Bauchlage mit angewinkelten Beinen und nahe beieinander. Der Tote in Gr159 lag mit Brustkorb und Becken auf Arm und Hand des Toten in Gr158, der linke Ellenbogen des Toten in Gr159 lag über dem Mann in Gr158. Das südlich liegende Skelett in Gr158 war als erstes beigesetzt worden, das nördlich liegende Skelett in Gr159 wurde eng an bzw. teilweise auf den ersten Toten gelegt.

Das Doppelgrab 158/159 überlagerte teilweise die Körperseite (Schulter und Oberarm) des Skeletts in Gr160, ohne die Bestattung zu beschädigen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 585] zur Doppelbestattung



**Grab 160 / 1965** (GF C 12675:160)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, rechter Arm stark angewinkelt, Hand am Hals, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 2 [FAC:S, sex:a], ø 7,8 cm, auf dem linken Schlüsselbein; *Messer*, zerbrochen, mit Resten vom Holzgriff, erhaltene L. ca. 13,0 cm, am linken Oberarm; (*Spiralröllchen*, br., L. 0,5 cm); *Textilreste*, an der Ringfibel festkorrodiert

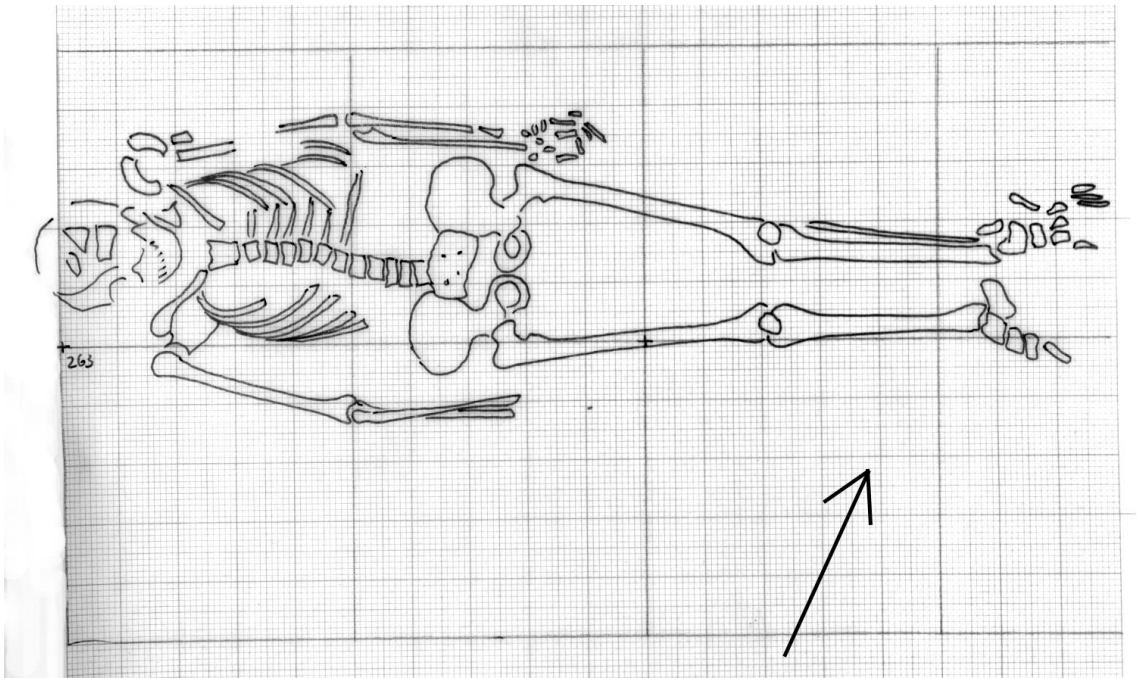
**Zustand:** gut erhalten, Rippen der rechten Seite ebenso wie der rechte Oberarm fragmentiert

**Bemerkungen:** Zusammen mit dem Messer ist dem Katalog der WKG [2000, 853] zufolge ein kleines Bronzedrahtspiralröllchen inventarisiert, das in der Grabungsdokumentation nicht aufgeführt wird. Es ist unklar, ob das Spiralröllchen zu Gr160 gehörte.

Bei dem Messer am linken Oberarm lag eine Kniescheibe, die nicht zu der Bestattung in Gr160 gehörte. Aufgrund der Überlagerung von Gr160 im Kopfbereich durch die Beine von Gr158 ist davon auszugehen, dass die Kniescheibe zu dem Toten aus Gr158 gehörte. In der Grabungsdokumentation ist dazu nichts vermerkt, auf den Grabungsfotos von Gr158 lässt sich keine Kniescheibe am linken Kniegelenk erkennen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC



**Grab 161 / 1965** (GF C 12675:161)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf zur rechten Seite mit Blickrichtung nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 1a [RUL:SM, rom:a], ø 4,9 cm, am rechten Handgelenk; *Gürtelgarnitur*, Typ 1a1 (Schnalle, br., Typ 1, 3,5x3,9 cm, Riemenhalter, br., 2,6x6,8 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,0x11,3 cm), Gürtelschnalle über dem rechten Beckenknochen zwischen Unterarm und Wirbelsäule, Riemenendbeschlag unter der rechten Hand; *Kamm* (Typ EK2) mit *Futteral*, Typ FK1, L. 11,0 cm, bei dem Riemenendbeschlag unter der rechten Hand; *Stangenkette*, ei., L. ca. 16,0 cm, daran ein eiserner Ring, quer über dem Becken liegend, vom Kammfutteral zur Gürtelschnalle, *Holzreste* (Kiefer), unter(?) und um den rechten Fuß herum; (*Messer?*)

**Zustand:** gut erhalten, linker Oberarm fragmentiert und teilweise disloziert

**Bemerkungen:** In der Grabungsdokumentation wird ein über dem Becken liegendes Messer aufgeführt, mögl. handelte es sich dabei um die stark verrostete Stangenkette, die in der Grabungsdokumentation fehlt. Das Messer wird im Katalog der WKG [2000, 853] nicht erwähnt, es ist davon auszugehen, dass damit die Stangenkette gemeint war.

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 257, 263] zu dem Futteralkamm und der für Birka und Mittelschweden typischen Kreisbogenverzierung darauf





**Grab 162 / 1965** (GF C 12675:162)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m), darüber in zwei (unvollständigen) Reihen etwa ein Dutzend Feld- und Kalksteine (0,3–0,6 m groß)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** Gr162 lag etwa 1,0 m entfernt vom nordöstlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

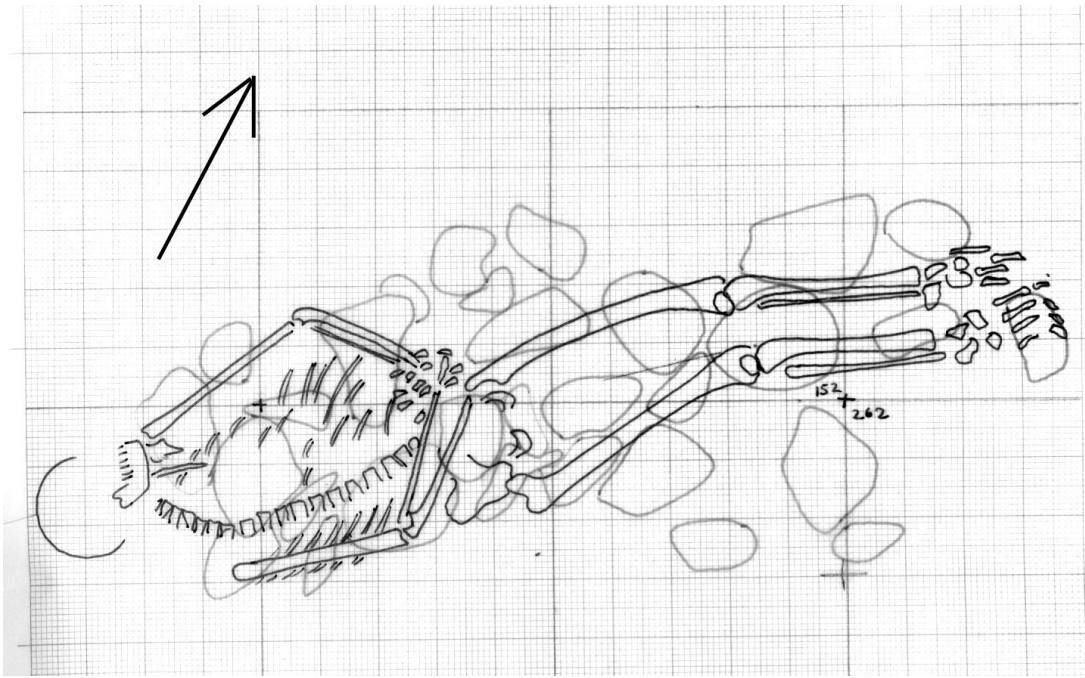
**Funde:** *Trachtnadel*, br., Typ 2b3, L. 8,9 cm, mittig auf der Brust, Spitze zur Körpermitte; *Trachtnadel*, ei., fragmentiert, unter dem Schädel; *Holzreste* (Kiefer), über dem Brustkorb, Längsrichtung der Fasern parallel zur Lage des Skeletts

**Zustand:** zerstört, Schädel stark fragmentiert, linke Körperseite zerstört, Langknochen durchgängig zerbrochen

**Bemerkungen:** Die Holzreste über dem Brustkorb der Toten stellen vermutlich Reste einer Holzplanke als Grababdeckung o. ä. dar, mögl. handelte es sich auch um Überreste eines Sarges.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 163 / 1965** (GF C 12675:163)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Hände über dem Becken gekreuzt, Beine gestreckt, Körper leicht zur linken Seite geneigt, Kopf nach links, mit Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber spärliche Steinpackung aus kleinen Feld- und Kalksteinen (0,15–0,25 m groß), Steinpackung über dem Kopfende fehlend oder beschädigt

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** Gr163 lag etwa 1 m entfernt vom nordöstlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** beschädigt, Schädel stark fragmentiert, ebenso Rippen, Beckenknochen, Schlüsselbeine und Schulterblätter

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 541] zur Armhaltung; ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen





**Grab 164 / 1965** (GF C 12675:164)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Unterarme leicht gebeugt, Hände auf bzw. am Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A., aufgrund der Überlagerung durch Gr144 aber mind. 0,5 m)

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** Gr164 lag etwa 1 m entfernt vom nordöstlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase I

**Funde:** *Tierkopffibel*, br., *Typ 1–2*, abgenutzt, L. 5,2 cm, unter dem Kinn, Schmalseite zum rechten Schulterblatt zeigend; 5 *Perlen* (3 Glasperlen, 1 Kalksteinperle, 1 Bronzeblechperle), die Perlen lagen bei der Tierkopffibel im Halsbereich

**Zustand:** gut erhalten, Schädel und Rippen fragmentiert

**Bemerkungen:** Gr144 lag quer über Gr164 ohne die Bestattung zu beschädigen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 27] zur Tierkopffibel





**Grab 165 / 1965** (GF C 12675:165)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches

Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage?, nur noch Unterschenkel und Füße erhalten, keine Hinweise auf Lage des Oberkörpers

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), einzelne größere Feldsteine am südlichen und südöstlichen Ende der Grabgrube, kleinere Steine am Fußbereich

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** Gr165 lag unmittelbar am nordöstlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

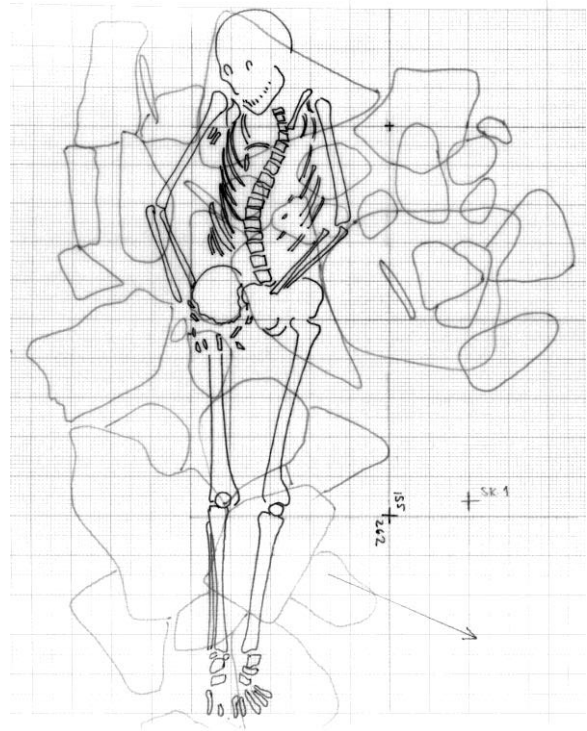
**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 3,0x2,8 cm, Riemenhalter, br., 1,9x4,2 cm), links neben dem Kniegelenk des linken Oberschenkels (nicht mehr *in situ*)

**Zustand:** fast vollständig zerstört, nur Unterschenkel, Fußknochen und Gelenkköpfe der Oberschenkel erhalten

**Bemerkungen:** THUNMARK-NYLÉN [2000, 854] führt die Zerstörung des Kopfbereichs von Gr165 auf zwei Pfostenlöcher zurück, die allerdings weder in den Grabungsfotos noch den Zeichnungen erkennbar sind (die Grabungsdokumentation zu Gr165 fehlt). Gr165 lag unmittelbar am Rand der Mergelgrube und es ist möglich, dass die Bestattung ebenso wie ein mögliches Grab zu der benachbarten Anlage Nr. 149 bei den Ausschachtungsarbeiten an der Mergelgrube zerstört wurde.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 132] zu dem für Gotland einzigartigen Riemenhalter der Gürtelschnalle



**Grab 166 / 1965** (GF C 12675:165)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht gebeugt, Hände auf bzw. am Becken, Beine gestreckt, Kopf auf der rechten Schulter

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Kalkstein (0,1–0,4 m groß)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Tierknochen* (Capride), zwischen Brustkorb und rechtem Oberarm

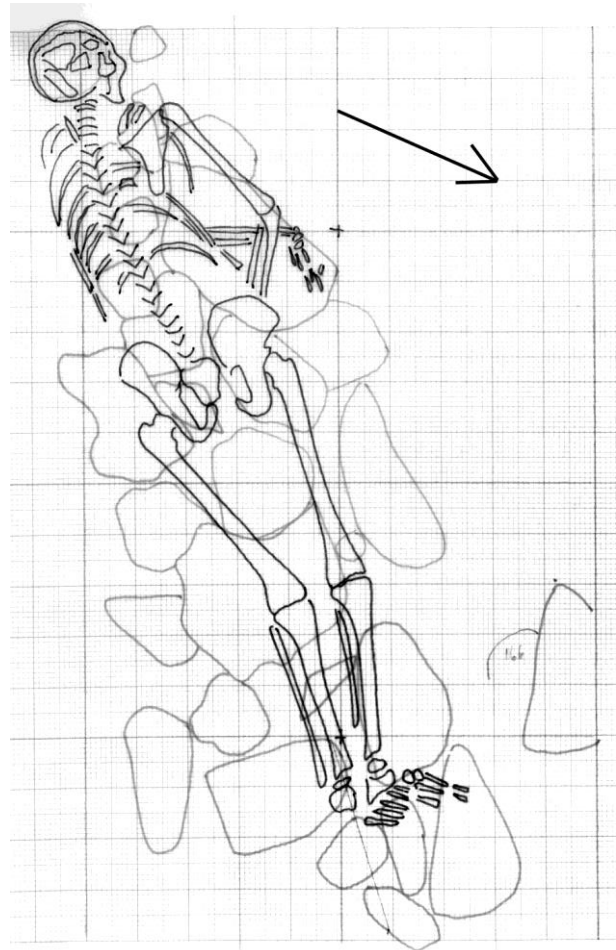
**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Gr166 lag über dem Ende des Kopfbereiches von Gr190, ohne die Bestattung zu beschädigen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 167 / 1965** (GF C 12675:167)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm unter dem Körper, linke Hand unter dem rechten Ellenbogen, rechter Arm gebeugt, Hand unter dem Becken, Beine gestreckt, Kopf auf den Gesichtsknochen liegend, linke Schulter hoch gezogen, Torso leicht auf die linke Seite gedreht

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,07–0,4 m groß), Steinpackung im Verhältnis zum Skelett etwas nach Nordosten verschoben, der linke Torso und der Kopf nicht von Steinen bedeckt

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

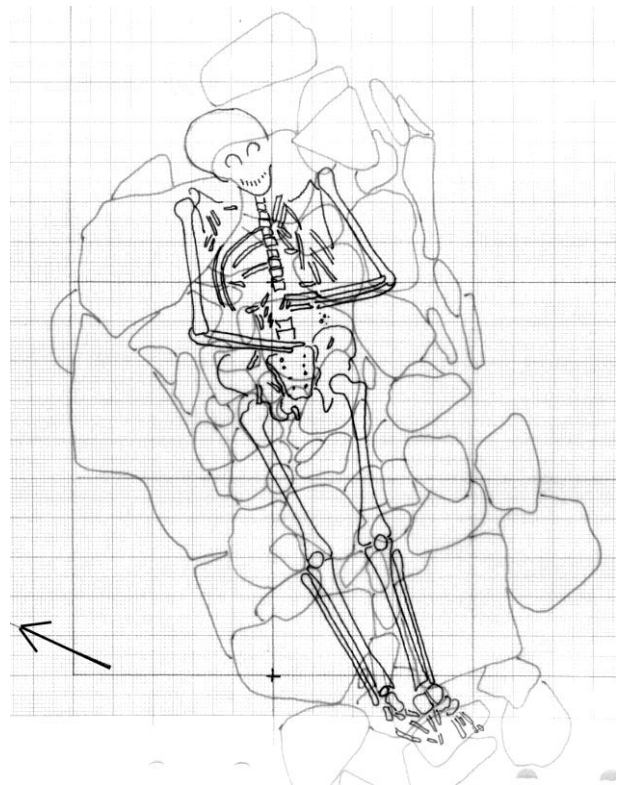
**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 168 / 1965** (GF C 12675:168)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Unterarme parallel zueinander über dem Magen, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen, Rahmen aus größeren Kalksteinplatten, teilweise aufgerichtet, innerhalb des Rahmens (ingesunkene) Deckung aus kleineren Feldsteinen

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Messer*, mit Holzgriff, L. ca. 15,5 cm, parallel zum linken Unterarm; 2 *Spiralröllchen*, br., L. 2,4 bzw. 2,5 cm, am längeren Spiralröllchen die Reste eines kleinen Eisenrings, am Griffende des Messers unterhalb des linken Ellenbogens liegend

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert, Handknochen disloziert

**Bemerkungen:** Die Spiralröllchen waren vermutlich als Verzierung auf dem Zugband des Messers aufgezogen, das am Griffende befestigt war.

Etwas 0,4 m nordöstlich der rechten Schulter lagen zwei Ziegenhörner (Koordinaten x155 y261), die jedoch nicht von der Steinpackung überdeckt waren und vermutlich nicht in Relation zu dem Grab standen.

Die rechte Körperseite der Toten in Gr168 lag unter dem Kopfende von Gr141.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 169 / 1965** (GF C 12675:169)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm eng am Körper anliegend, rechter Arm leicht gebeugt, Hand auf dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), spärliche Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen über den unteren Extremitäten

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

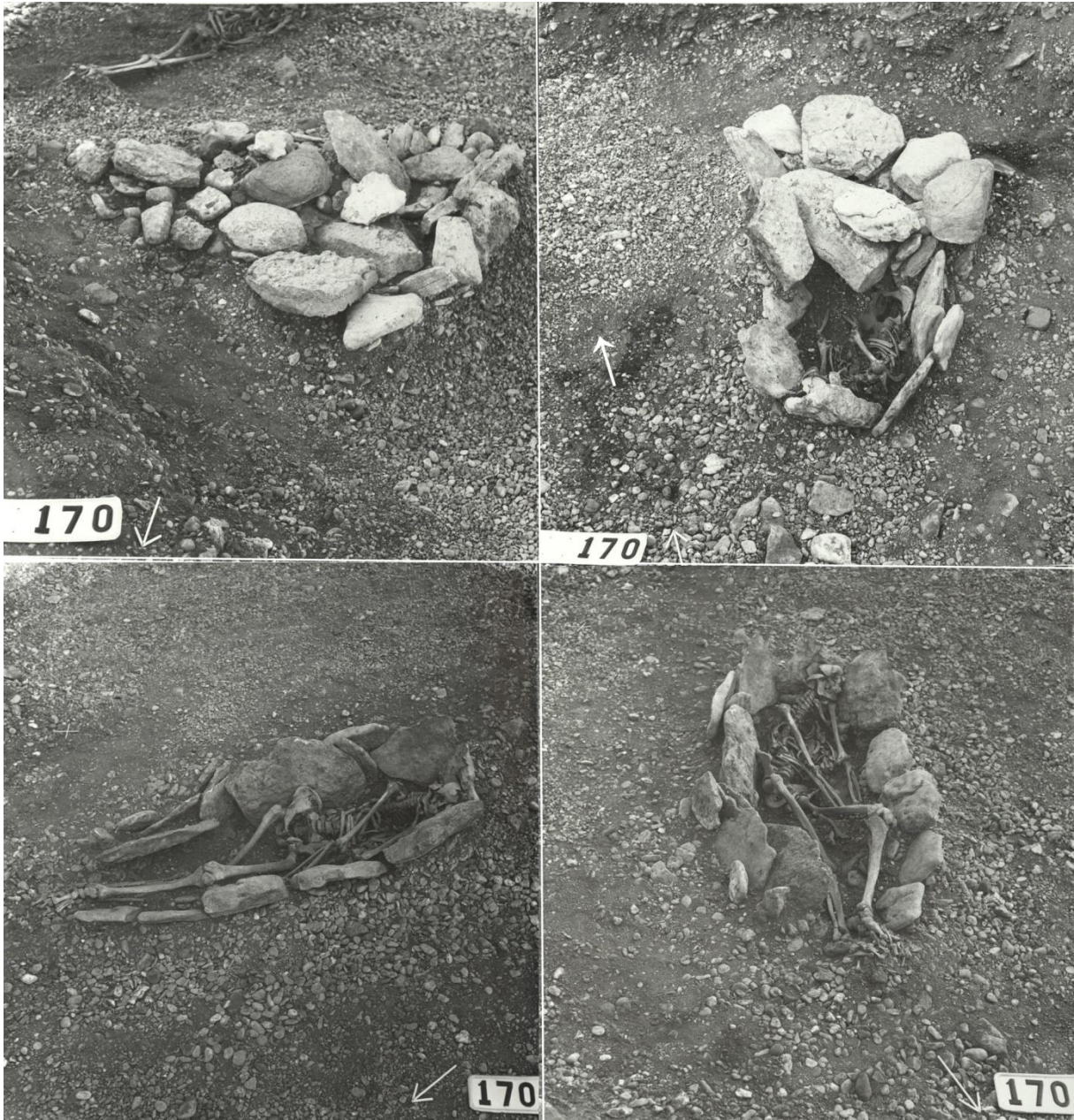
**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 1a* [RUL:SM, rom:a], ø 5,1 cm, auf dem rechten Ellenbogen; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1* (Schnalle, br., *Typ 1*, 2,9x3,0 cm, Riemenhalter, br., 1,7x4,3 cm), rechts neben den Lendenwirbeln, am bzw. teilweise unter dem rechten Beckenknochen; *Messer*, fragmentiert, k. A., rechts am Becken

**Zustand:** Schädel stark fragmentiert, Schultergürtel fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 170 / 1965** (GF C 12675:170)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, beide Arme schräg nach unten gestreckt, linkes Bein angewinkelt und aufgestellt, rechtes Bein gestreckt, Kopf nach links gegen den Steinrahmen gelehnt, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), nach Norden (Fußende) hin offener, kistenartiger Steinrahmen aus aufrecht stehenden großen Kalksteinplatten, darüber Deckung aus großen Feld- und Kalksteinen

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Vogelknochen* (Gabelbein)

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert, ansonsten vollständig und unbeschädigt







**Grab 171 / 1965** (GF C 12675:171)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht gebeugt, Hände am Hüftgelenk, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein angewinkelt, rechter Fuß unter dem linken Unterschenkel

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

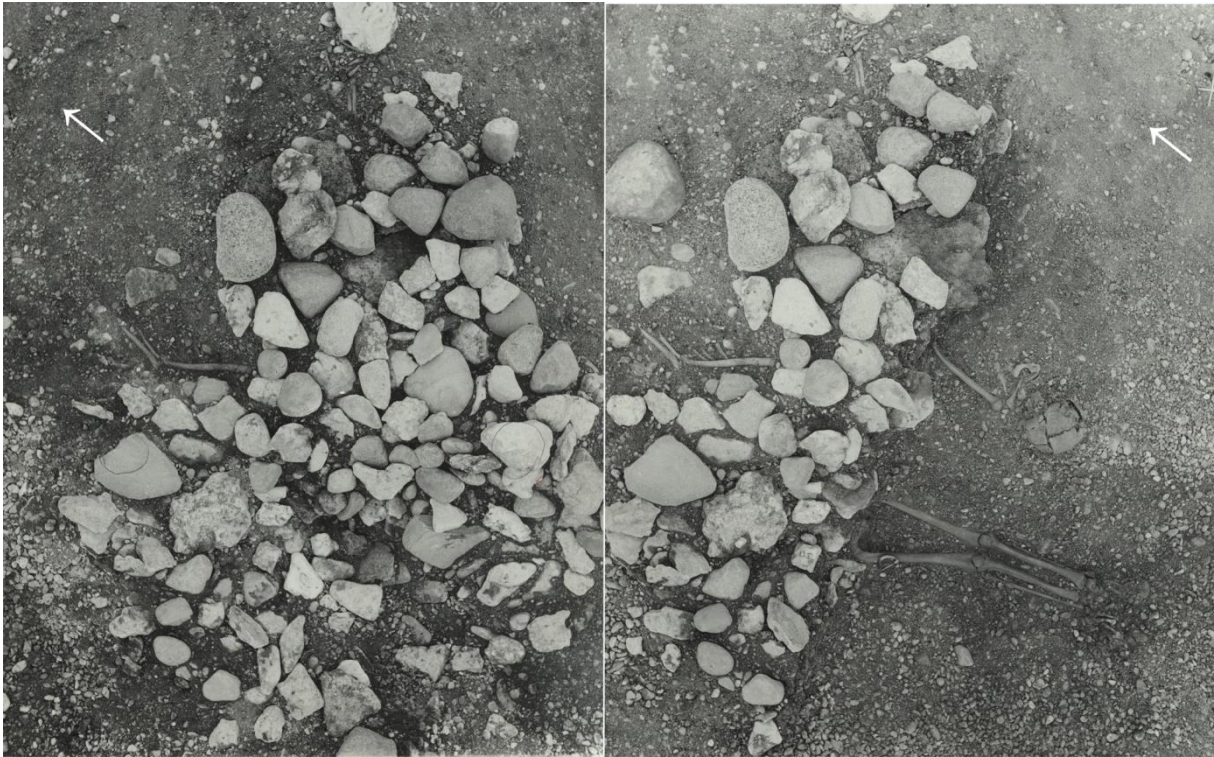
**Funde:** Eisenring, ø 3,6 cm, auf der Lendenwirbelsäule (mögl. rezent?)

**Zustand:** Schädel fragmentiert, rechter Oberarm fehlend, Unterarme fragmentiert, rechter Fuß fehlend

**Bemerkungen:** Die Längsseiten von Gr171 lagen leicht über der parallelen Bestattung in Gr179.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 172 / 1965** (GF C 12675:172)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Hände über dem Becken verschränkt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unregelmäßige Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,3 m groß) über Gr172–174

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 2 [FAC:US, sex:a], ø 7,5 cm, auf dem linken Oberschenkel; *Ringfibel*, ei., ø 5,0 cm, zwischen dem rechten Oberarm und dem Brustkorb; *Gürtelgarnitur*, Typ 1 (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 3,9x4,3 cm, Riemenhalter, br., 2,6x4,1 cm), oberhalb des rechten Beckenknochens; *Textilreste*, an der Ringfibel und der Gürtelschnalle

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Steinpackung von Gr172 überdeckte auch Gr173 und Gr174. Die drei Bestattungen scheinen entweder zeitgleich oder kurz nacheinander angelegt worden zu sein.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 99] und GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC





**Grab 173 / 1965** (GF C 12675:173)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme gestreckt neben dem Körper, Beine gestreckt, Wirbelsäule nach links gebogen, Kopf zur linken Seite, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unregelmäßige Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,3 m groß) über Gr172–174

**Ausrichtung:** Sso/Nnw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase I/II

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 7a1* [DJU:NJ/DV, kon:a], ø 4,8 cm, unter der rechten Seite des Brustkorbs; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1a1* (Schnalle, br., *Typ 1*, 2,7x2,9 cm, Riemenhalter, br., 2,2x6,0 cm, Riemenendbeschlag, br., *Typ 1*, 1,8x9,7 cm), dorsal auf dem rechten Beckenknochen; *Textilreste*, an der Ringfibel festkorrodiert; *Holzkohle*, k. A.; *Lederreste*, an Gürtelschnalle und Riemenendbeschlag

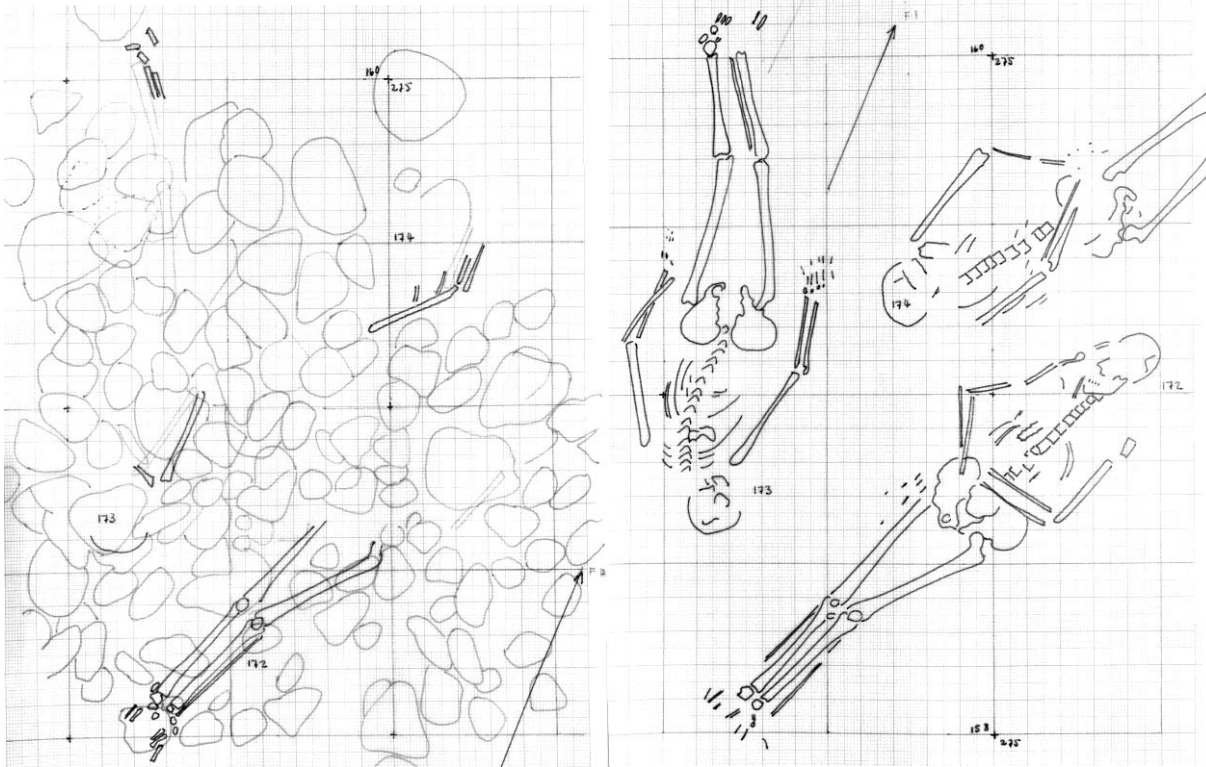
**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Steinpackung von Gr172 überdeckte auch Gr173 und Gr174. Die drei Bestattungen scheinen entweder zeitgleich oder kurz nacheinander angelegt worden zu sein.

Der Kopfbereich von Gr113 lag über der linken Oberkörperhälfte des Toten in Gr173, ohne Bestattung oder Steinpackung zu beschädigen.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [1983a, 172; 1983b, 312] und GUSTIN [2004, 216–221] zu der Ringfibel vom Typ 7/DJU



**Grab 174 / 1965** (GF C 12675:174)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rücken-/linke Seitenlage, Arme angewinkelt, Ellenbogen des linken Armes ausgestellt, Hand am linken Hüftgelenk, rechter Unterarm über dem Becken, rechte Hand unter der linken Hand am linken Hüftgelenk, Beine gestreckt, Oberkörper und Kopf zur linken Seite geneigt, mit Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unregelmäßige Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen über Gr172–174, die Steine im nördlichen Bereich der Steinpackung waren etwas größer (0,25–0,5 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** Ringfibel, br., Typ 2 [FAC:US, sex:a?], ø 5,9 cm, im Brustkorb auf dem linken Schulterblatt liegend, vermutlich urspr. mittig auf dem Brustbein; Textilreste, an der Ringfibel festkorrodiert

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Steinpackung von Gr172 überdeckte auch Gr173 und Gr174. Die drei Bestattungen scheinen entweder zeitgleich oder kurz nacheinander angelegt worden zu sein.

Gr113 lag etwas südwestlich versetzt parallel zu Gr174, ohne Bestattung oder Steinpackung zu beschädigen.

**Dokumentation:** Grabungsfotos siehe Gr127 und Gr173

**Literatur:** GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC





**Grab 175 / 1965** (GF C 12675:175)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** *Rücken-/linke* Seitenlage, linker Arm gestreckt neben dem Körper, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechte Hand am linken Beckenknochen, linkes Bein angewinkelt, rechtes Bein gestreckt, Füße parallel, Oberkörper und Kopf zur linken Seite geneigt, mit Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

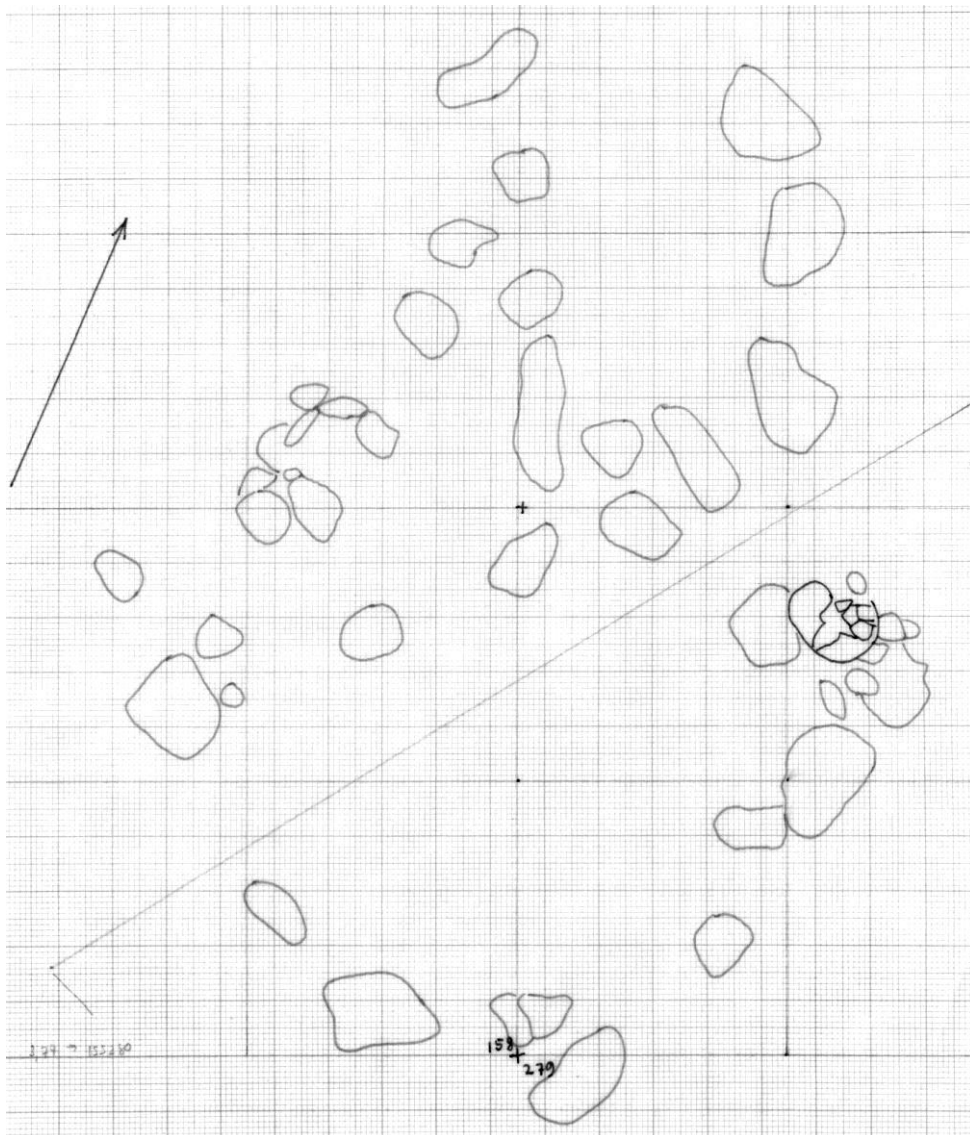
**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 176 / 1965** (GF C 12675:176)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** k. A.

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), Reste einer mögl. Steinpackung

**Ausrichtung:** k. A.

**Lage:** zwischen Gr103 und Gr101

**Besonderheiten:** zerstörtes Grab

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** vom Skelett nur Fragmente des Schädels erhalten

**Bemerkungen:** Grab großflächig zerstört, nur Teile eines Schädelknochens und Reste einer mögl. Steinpackung aufgefunden

**Dokumentation:** keine Grabungsfotos vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 177 / 1965** (GF C 12675:177)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme vermutl. am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** (Nietplatte, vermutl. rezent)

**Zustand:** Oberkörper vollkommen zerstört, nur Beine und Fußknochen sowie der linke Unterarm mit Handknochen und Fragmente des rechten Unterarms erhalten

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich des Grabes wurde bei der Ausschachtung des Leitungsgrabens zerstört.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 178 / 1965** (GF C 12675:178)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme stark angewinkelt, Ober- und Unterarme parallel und Hände unter der Schulter bzw. dem Kinn, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber spärliche Steinschüttung, einzelne kleinere Feldsteine (0,1–0,2 m) über dem Oberkörper, dichtere Steinansammlung aus größeren Feld- und Kalksteinen (0,1–0,4 m) über Becken und Beinen

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase I/II

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr178 wurde durch Gr132 überlagert

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 179 / 1965** (GF C 12675:179)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm stark angewinkelt, rechte Hand unterhalb des Kinns auf dem Brustbein, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 3a* [TRA:HRA, ore;c + sex:a], ø 7,5 cm, neben der rechten Schulter; *Ringfibel*, br., *Typ 1a* [RUL:SM, rom:a?], ø 5,8 cm, auf dem linken Schlüsselbein, links unterhalb des Kinns; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1* (Schnalle, br., mit Eisendorn, *Typ 1*, 2,3x3,1 cm, Riemenhalter, br., fragmentiert), rechts neben der Wirbelsäule oberhalb des rechten Beckenknochens; *Lederreste*, an der Ringfibel und Lederfragmente des Gürtels an der Schnalle

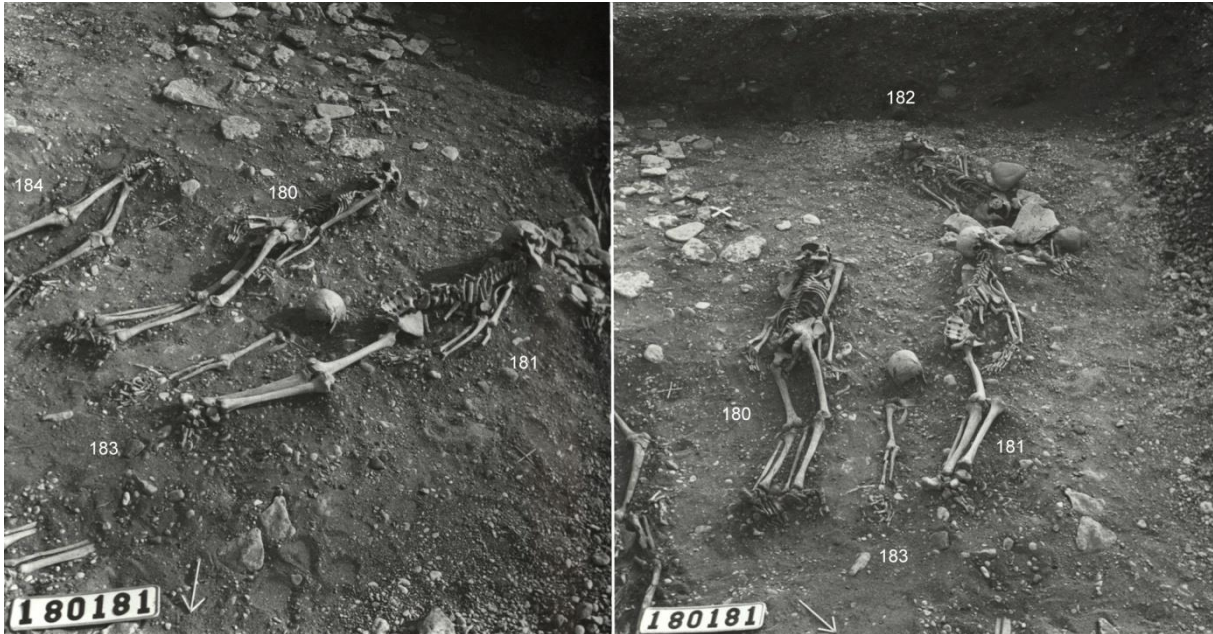
**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Längsseiten von Gr171 lagen leicht über der parallelen Bestattung in Gr179.

Die Ringfibel, *Typ 3a*, fehlt in der ursprünglichen Grabungsdokumentation und wurde von Hand nachgetragen. Stattdessen wird ein großes Lederfragment neben der linken Schulter erwähnt, in dem die Ringfibel anscheinend eingeschlagen bzw. daran festkorrodiert war.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 180 / 1965** (GF C 12675:180)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage/Bauchlage, Arme eng am Körper angelegt, linker Oberarm unter dem Torso, Unterarm und Hand dorsal am Becken, Beine leicht gebeugt, rechte Körperhälfte höher liegend, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: bis zu 1,8 m?)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

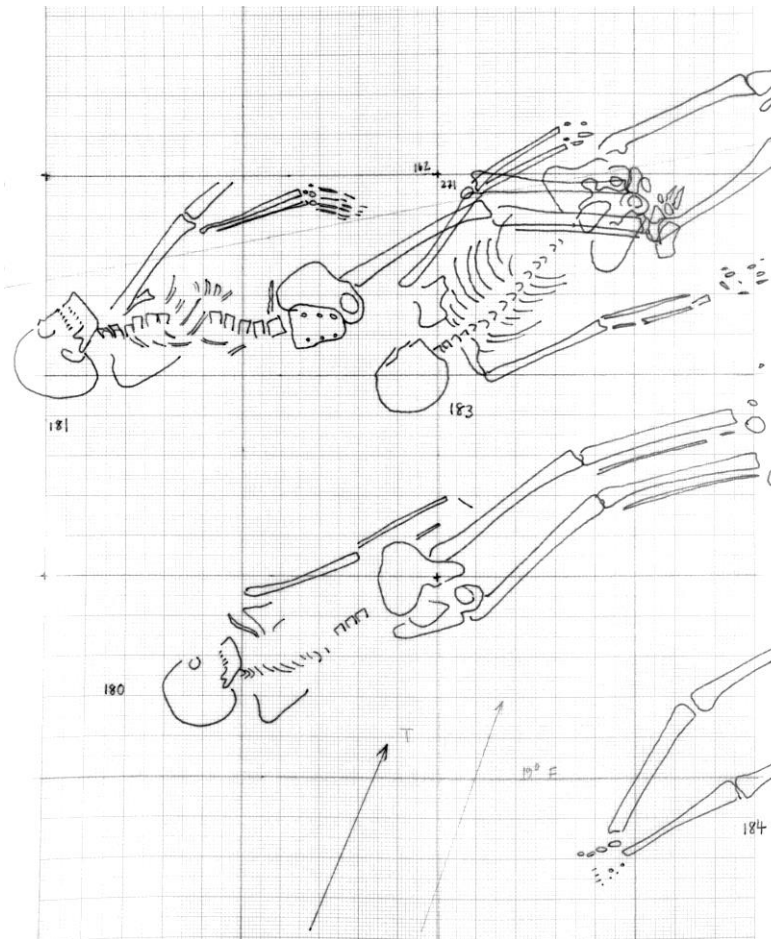
**Bemerkungen:** Die Gräber 127, 128/129, 131 sowie 180, 181 und 183 lagen eng beieinander, in bis zu drei Lagen übereinander und bis zu 1,8 m tief. Bis auf Gr127 waren alle Bestattungen in Bauchlage angelegt.

Die Bestattungen in den Gräbern 180/181 zeigen eine ähnliche Körperhaltung, auf der linken Seite bzw. in Bauchlage, die Arme am Körper angelegt, die Beine gestreckt oder nur leicht gebeugt. Im Vergleich zu den meisten Bestattungen in Bauchlage wirkt die Lage der Skelette in den drei Bestattungen unordentlich.

Der Fußbereich von Gr180 wurde überlagert von den Kopfbereichen der Gräber 127, 128 und 131 und direkt südlich neben dem Kopfbereich von Gr180 lagen die Füße des Toten aus Gr130.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlt

**Literatur:** –



**Grab 181 / 1965** (GF C 12675:181)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage/Bauchlage, Arme vor dem Körper schräg nach unten gestreckt, Beine disloziert und bei Auffindung in dorsaler Lage, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: bis zu 1,8 m?)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, rechter Beckenknochen und rechter Oberschenkelknochen fehlend, linkes Bein (noch im anatomischen Verbund?) disloziert, ebenso rechter Unterschenkel mit Fußknochen

**Bemerkungen:** Die Gräber 127, 128/129, 131 sowie 180, 181 und 183 lagen eng beieinander, in bis zu drei Lagen übereinander und bis zu 1,8 m tief. Bis auf Gr127 waren alle Bestattungen in Bauchlage angelegt.

Die Bestattungen in den Gräbern 180/181 zeigen eine ähnliche Körperhaltung, auf der linken Seite bzw. in Bauchlage, die Arme am Körper angelegt, die Beine gestreckt oder nur leicht gebeugt. Im Vergleich zu den meisten Bestattungen in Bauchlage wirkt die Lage der Skelette in den drei Bestattungen unordentlich. Der Tote in Gr181 lag – anders als der Tote in Gr180 – deutlich auf der linken Seite, die Armhaltung vor dem Körper erinnert jedoch eher an Bestattungen in Bauchlage als an die übliche Seitenlage.

Der Fußbereich von Gr181 wurde vermutl. beim Ausheben des Doppelgrabes 128/129 gestört, das linke Bein wurde dabei anscheinend noch im anatomischen Verbund disloziert und (absichtlich?) in eine dorsale Lage gebracht. Dasselbe scheint mit dem rechten Unterschenkel und Fußknochen geschehen zu sein.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlt

**Literatur:** –





**Grab 182 / 1965** (GF C 12675:182)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm fehlend, Beine leicht angewinkelt, Kopf auf der linken Seite, mit Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unvollständiger Rahmen aus Kalksteinplatten um die unteren Extremitäten, einzelne größere Kalksteinplatte (0,25x0,25 m) über den Oberschenkeln

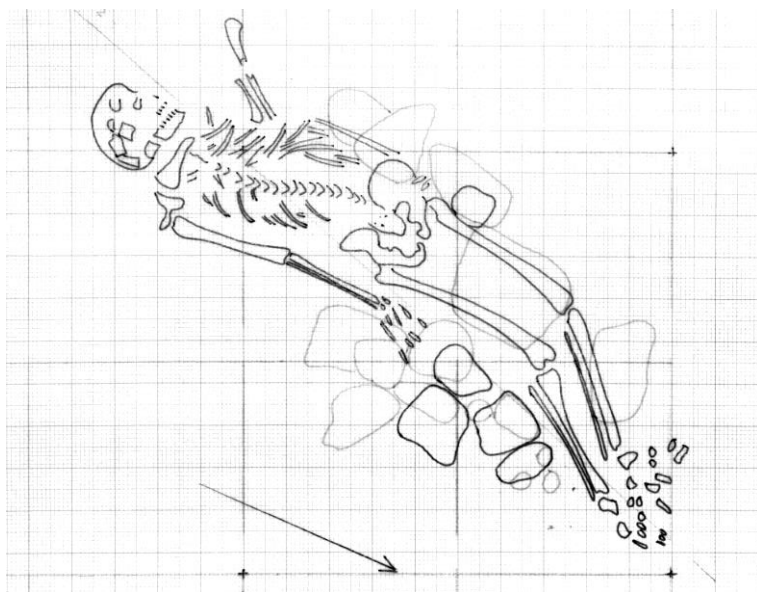
**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase II

**Funde:** Gürtelgarnitur, Typ 1c (Schnallenrahmen, ei., mit Eisendorn, Typ 1, 3,1x4,2 cm, doppelter Befestigungsbeschlag, br., 2,9–3,0x3,1 cm), der Schnallenrahmen zwischen den Oberschenkeln unterhalb des Kreuzbeins, der Befestigungsbeschlag neben dem rechten Oberschenkel

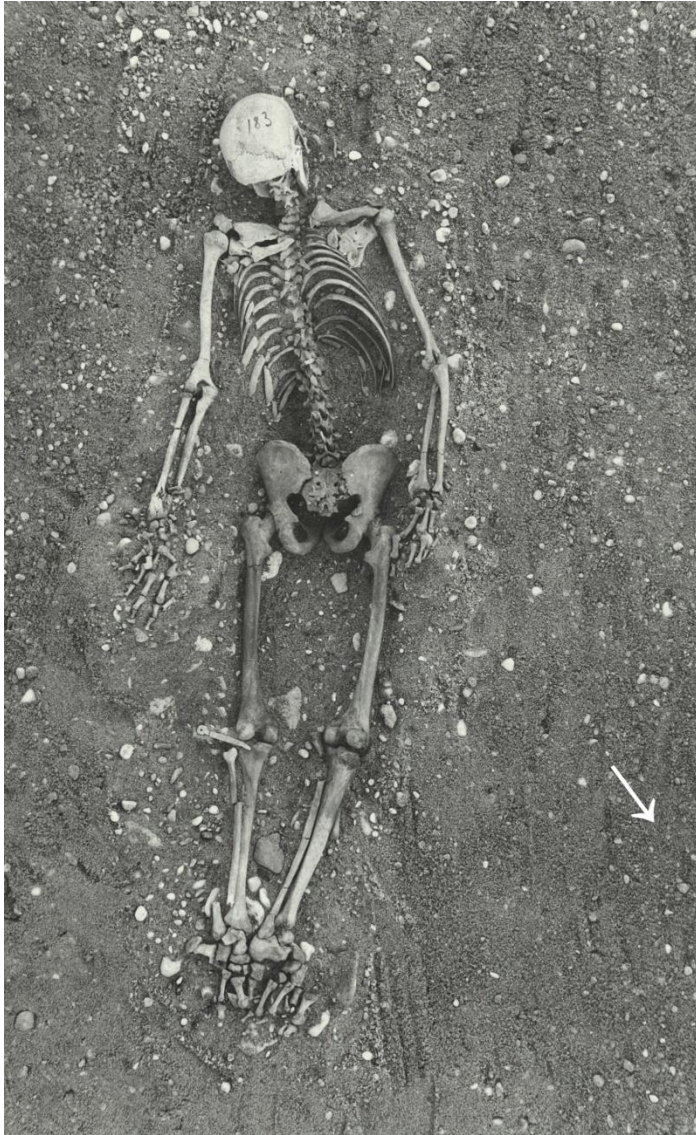


**Zustand:** Schädel stark fragmentiert, rechter Arm fragmentiert und disloziert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 183 / 1965** (GF C 12675:183)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf auf den Gesichtsknochen liegend

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: bis zu 1,8 m?)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Knochengerät* (Pfriem?), L. 11,0 cm, auf der linken Kniebeuge liegend

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Gräber 127, 128/129, 131 sowie 180, 181 und 183 lagen eng beieinander, in bis zu drei Lagen übereinander und bis zu 1,8 m tief. Bis auf Gr127 waren alle Bestattungen in Bauchlage angelegt.

Gr183 lag nordöstlich versetzt zwischen Gr180 und Gr181. Vermutlich waren Gr180 und Gr181 annähernd zeitgleich, während Gr183 etwas älter und vor den beiden anderen Bestattungen angelegt worden war – die Unterschenkel von Gr181 überlagerten den Torso des Toten in Gr183. Über dem Fußbereich von Gr183 lag das Doppelgrab 128/129.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 184 / 1965** (GF C 12675:184)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, rechter Arm am Körper angelegt, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein leicht gebeugt, Kopf auf der rechten Schulter

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A., aufgrund der Überlagerung durch Gr131 aber etwa 1,1 m)

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 1a* [RUL:SM, sex:a], ø 5,8 cm, mittig auf dem Brustbein; *Doppelbeschlag, br.*, 1,0x2,9 cm, unter dem rechten Oberarm; *Schiebeschlüssel, Typ 2b*, Eisenbart mit Bronzegriff, L. 6,5 cm, zwischen dem rechten Oberarm und Brustkorb, teilweise unter dem Oberarm liegend; *Lederreste?*, k. A. zur Lage; *Textilfragmente*, an der Ringfibel

**Zustand:** gut erhalten, rechter Unterarm fragmentiert

**Bemerkungen:** Der Bereich des Oberkörpers wurde quer durch das 0,5 m höher liegende Gr131 überlagert.

Der Befestigungsbeschlag fehlt in der Grabungsdokumentation und wird nur im Katalog der WKG [2000, 855] erwähnt.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 272] zum Schiebeschlüssel, ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 185 / 1965** (GF C 12675:185)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm fehlend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 1,2 m), dichte gemeinsame Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,25 m groß) über den Gräbern 185–188

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** –

**Zustand:** Schädel fehlend, rechte Körperhälfte beschädigt, rechter Arm und rechter Beckenknochen fehlend

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr185 wurde von dem etwa 0,5 m höher liegenden Gr94 überlagert.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 186 / 1965** (GF C 12675:186)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches

Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Handgelenke über dem Magen gekreuzt, Beine gestreckt, Kopf leicht zur rechten Seite

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 1,3 m), dichte gemeinsame Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,25 m groß) über den Gräbern 185–188

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

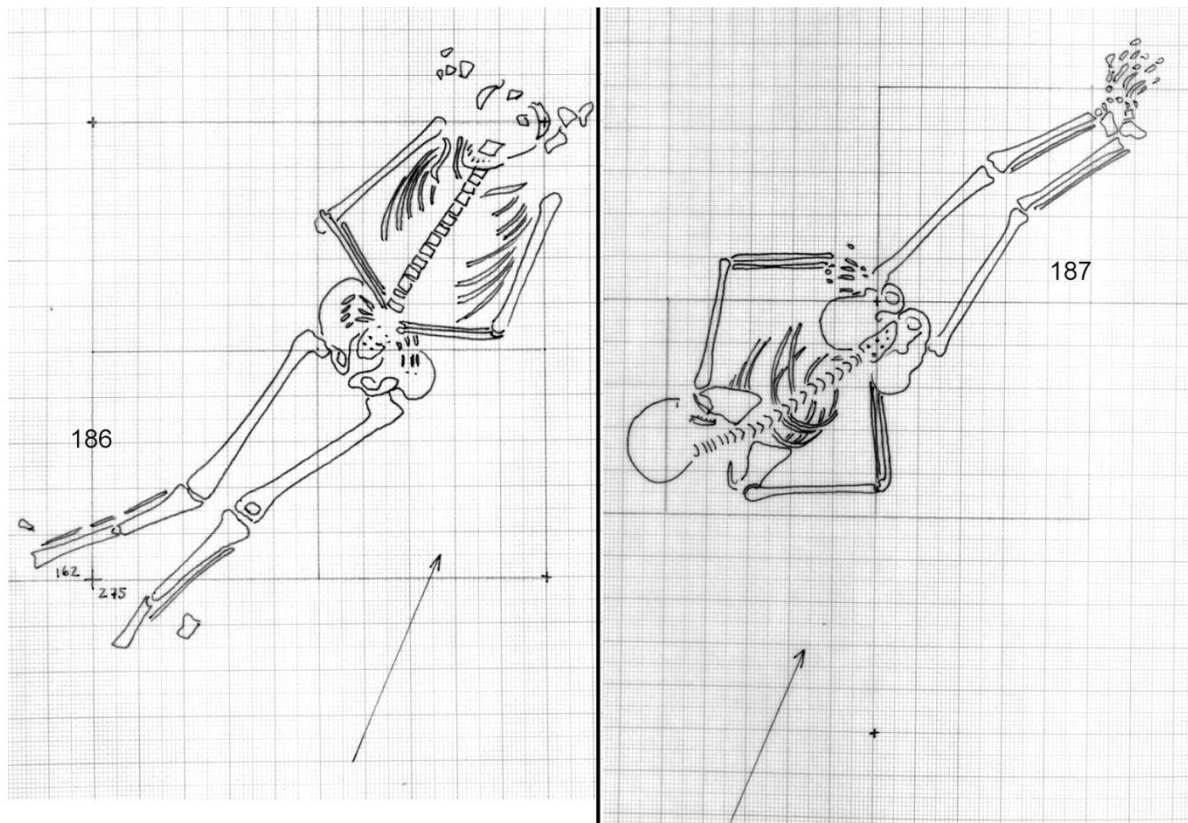
**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 2* [FAC:S, sex:a], ø 7,3 cm, etwa 0,1 m neben dem rechten Hüftgelenk; *Ringfibel, br., Typ 1a* [RUL:SM, ore:a], ø 4,7 cm, neben dem rechten Oberarm

**Zustand:** Schädel fragmentiert, Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr186 wurde von Gr114 überlagert, über dem Fußende von Gr186 lag der Fußbereich von Gr125.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 541] zur Armhaltung, GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC



**Grab 187 / 1965** (GF C 12675:187)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme angewinkelt, Ellenbogen zur Seite ausgestellt, Hände unter dem Becken, Beine gestreckt, Kopf leicht zur rechten Seite

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 1,3 m), dichte gemeinsame Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,25 m groß) über den Gräbern 185–188

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1a1* (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 2,7x3,2 cm, Riemenhalter, ei., Riemenendbeschlag, ei., Typ 1, 1,9x8,3 cm), Gürtelschnalle unter dem linken Hüftgelenk, der Riemenendbeschlag neben den Lendenwirbeln oberhalb des rechten Beckenknochens; 2 *Armringe, br., Typ 3*, ø 7,8 bzw. 8,1 cm, zusammen am linken Handgelenk; *Textilreste*, an Gürtelschnalle und einem Armring

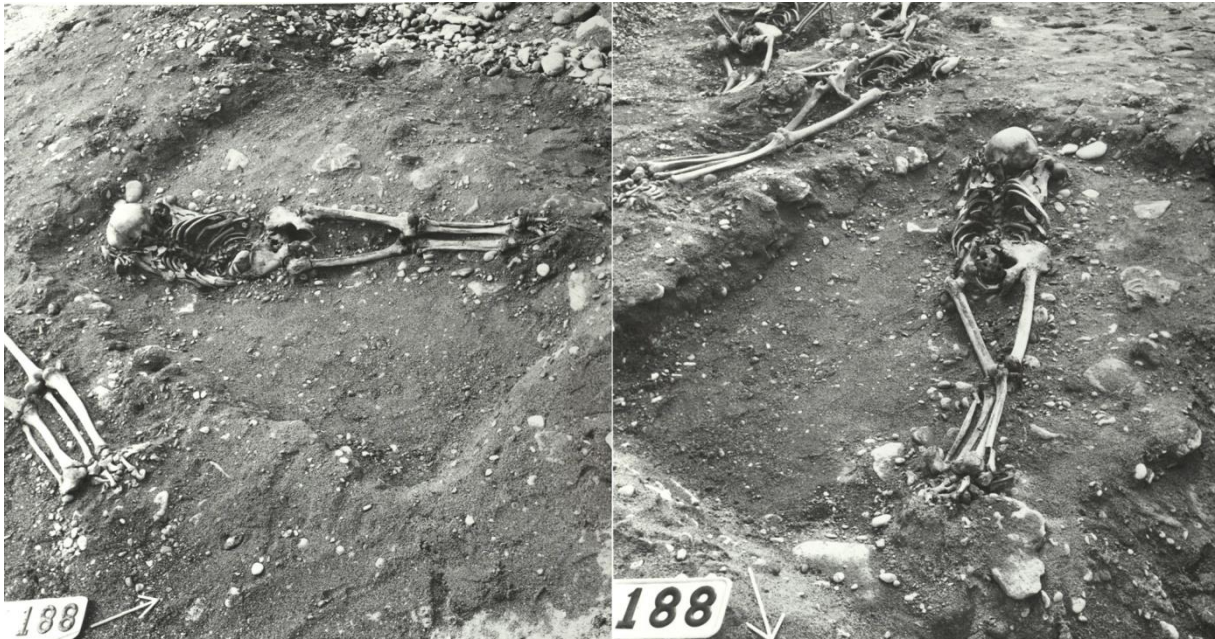
**Zustand:** Schädel fragmentiert, Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr187 wurde von Gr114 überlagert, über dem Fußende von Gr187 lag in paralleler Ausrichtung der Kopfbereich von Gr105.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940, 152], GINTERS [1981, 26f.] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 164, 177] zu Armringen und –bügeln, THUNMARK-NYLÉN [2006, 135f.] zum Riemenendbeschlag





**Grab 188 / 1965** (GF C 12675:188)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme stark angewinkelt, Unterarme zum Kopf, Hände übereinander liegend links neben dem Kinn, linkes Bein zur rechten Körperseite eingedreht, rechtes Bein gestreckt, Kopf zur linken Seite

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 1,3 m), dichte gemeinsame Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,25 m groß) über den Gräbern 185–188

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 3a* [TRA:JRA, ore:c?], ø 8,5 cm, rechts neben den Fußgelenken; *Messer*, fragmentiert, mit Resten des Holzgriffes, größte erhaltene L. 7,2 cm, neben der linken Beckenseite; *Schiebeschlüssel*, *Typ 2a*, Eisenbart mit Bronzegriff, L. 8,0 cm, rechts neben den Lendenwirbeln unter dem Skelett, aufrecht mit dem Bart im Kies steckend; *Textilreste*, an der Ringfibel

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Körperlage weist auf eine Fixierung des Leichnams hin, mögl. in einem Leichentuch, das mit der Ringfibel an den Fußknochen geschlossen wurde.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 101] zur Ringfibel, [ebd., 440] zur mögl. Bestattung in einem Leichentuch



**Grab 189 / 1965** (GF C 12675:189)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Becken, rechter Arm leicht gebeugt, Hand auf dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 1,1 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Dosenfibel*, br., Typ 3a, doppelschalig, ø 5,3 cm, mit der Schauseite nach unten rechts neben der Wirbelsäule im Brustkorb; 43 *Perlen* (18 Glasperlen verschiedener Farben und Muster, 22 Schnecken-schalenperlen, 2 Bernsteinperlen, 1 Kalksteinperle), um Kopf und Hals herum; *Knochenring*, ø 4,0 cm, bei den Perlen am Hals; *Messer*, fragmentiert, mit Resten des Holzgriffes, erhaltene L. der Klinge ca. 6,0 cm, über dem rechten Oberschenkel, unterhalb des Beckens; *Textilfragmente*, k. A. zur Lage

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert, Fußknochen teilweise disloziert bzw. fehlend

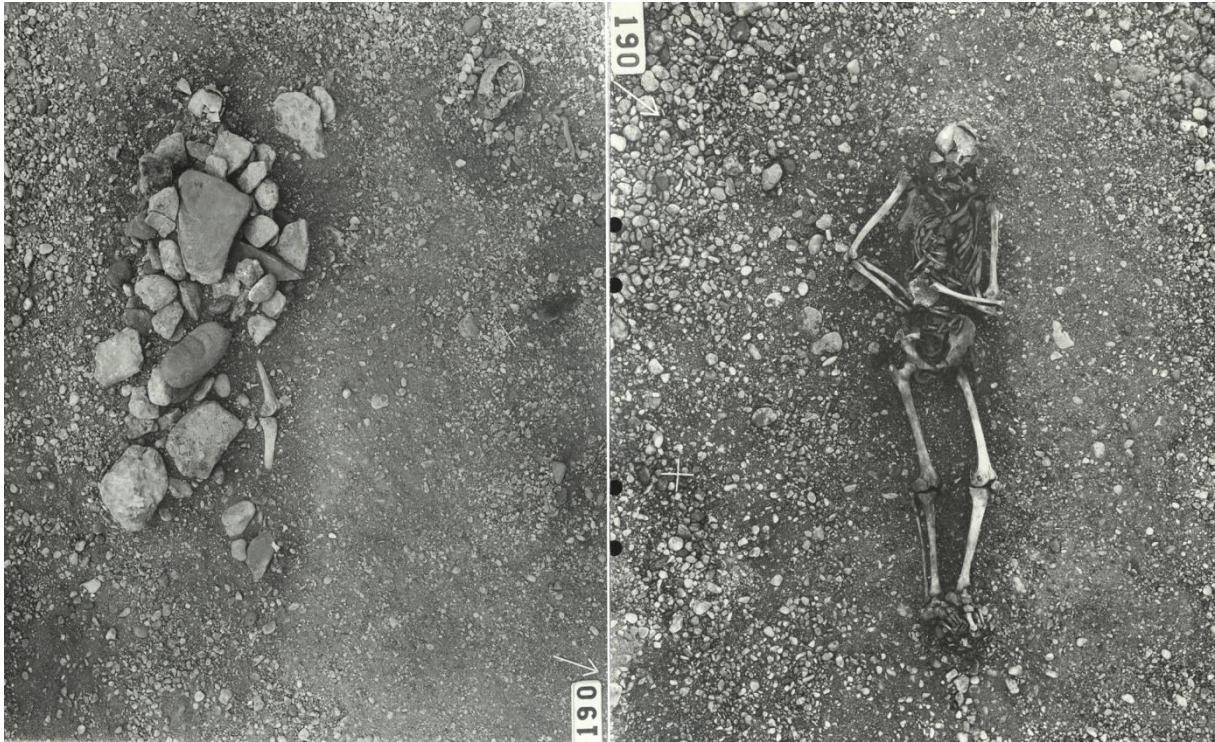
**Bemerkungen:** In der Grabungsdokumentation sind nur 30 Perlen aufgeführt, auch das Material der Perlen ist abweichend von der Fundbeschreibung im Katalog der WKG [2000, 856].

Quer über dem Kopfende von Gr189 lag Gr121 und über der westlichen Hälfte des Fußendes von Gr189 lag der Kopfbereich des flach angelegten Gr109.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 194] zu den Perlen





**Grab 190 / 1965** (GF C 12675:190)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm angewinkelt, Ellenbogen ausgestellt, Hand am Becken, Beine leicht gebeugt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber spärliche und versetzt zum Skelett angelegte Steinpackung aus Kalksteinen (0,1–0,3 m groß) in westöstlicher Ausrichtung, Kopf- und Fußende freiliegend

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Gürtelgarnitur*, Typ 1c3 (Schnalle, br., Typ 1, 3,0x3,3 cm, Riemenhalter, br., 2,0x4,6 cm, Befestigungsbeschlag, br., 1,9x2,1 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 1,9x7,8 cm, 2 Riemenendbeschläge, br., Typ 1, fragmentiert, 1,9x5,8 bzw. 2,0x4,7 cm), Gürtelschnalle mittig auf den Lendenwirbeln, Dorn zur rechten Körperseite, der Befestigungsbeschlag links davon oberhalb des Beckens, der (vollständige) längere Riemenendbeschlag neben dem linken Beckenknochen, die beiden kürzeren (fragmentierten) Riemenendbeschläge auf der rechten Seite unterhalb des Befestigungsbeschlages; *Schiebeschlüssel*, ei., unbest. Typ, L. 4,7 cm, oberhalb der beiden Riemenendbeschläge an der rechten Hüfte

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** In der Grabungsdokumentation wird der Schiebeschlüssel nur als Eisengegenstand aufgeführt.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 128] zu der Gürtelgarnitur, KIVIKOSKI [1973, Katalog-Nr. 951], WESTPHALEN [2002, 172, Tafel 67:17] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 271, 273] zu dem für Gotland einzigartigen Schiebeschlüssel aus Eisen



**Grab 191 / 1965** (GF C 12675:191)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht gebeugt, Hand auf dem Becken, rechter Arm am Körper anliegend, linkes Bein angewinkelt und zur rechten Körperseite eingedreht, rechtes Bein gebeugt und zur rechten Seite gedreht, Kopf auf der rechten Schulter, mit Blickrichtung nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Gr191 lag über dem Kopfbereich von Gr194, bei der Anlage von Gr191 wurde das darunter liegende Gr194 stark beschädigt.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 192 / 1965** (GF C 12675:192)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** Rückenlage?

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m), darüber vier große Feldsteine, vermutl. rezent, unter den Skelettresten flache Steinpackung aus rechteckigen Kalksteinplatten (Steine 0,2–0,3 m groß)

**Ausrichtung:** Sw/No?

**Lage:** direkt am nördlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** zerstörtes Grab

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** nahezu vollständig zerstört, nur Fragmente der Unterschenkel und Fußknochen erhalten

**Bemerkungen:** Gr192 wurde im Zuge der industriellen Nutzung des Geländes an der Mergelgrube zerstört, im Grab fanden sich Drahtseile, Schienenreste und Holzplanken, Überreste der Seilbahn für den Lehmabbau.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 193 / 1965** (GF C 12675:193)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper anliegend, rechter Arm leicht gebeugt, Hand auf dem Becken, linkes Bein leicht gebeugt, rechtes Bein gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m), darüber eine rezente Steinkonstruktion

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3b* [TRA:HSV, ore:c + sex:a], ø 8,7 cm, zwischen der linken Hand und dem linken Oberschenkel; *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. 15,7 cm, auf dem linken Beckenknochen

**Zustand:** stark beschädigt, Schädel massiv fragmentiert, ebenso Brustkorb und Becken

**Bemerkungen:** Gr193 wurde vermutlich bei der Anlage der rezenten Steinkonstruktion (Pfostenloch oder Fundament für die Seilbahn?) stark beschädigt.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 194 / 1965** (GF C 12675:194)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** *Seitenlage?*

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** –

**Zustand:** stark zerstört, nur noch Brustkorb, Schultergürtel und linker Oberarm erhalten

**Bemerkungen:** Gr194 wurde vermutlich bei der Anlage des südwestlich liegenden Gr191 zerstört.

Nach Aussage der anthropologischen Untersuchungen durch R. Larje handelte es sich bei dem in Gr194 bestatteten Toten um ein junges Individuum der Altersklasse Infans II/Juvenil.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 195 / 1965** (GF C 12675:195)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Hände auf dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m), über dem Oberkörper unregelmäßige Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:J(?)RA, sex:a], ø 6,7 cm, neben dem linken Hüftgelenk; *Textilfragmente*, an der Ringfibel festkorrodiert

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen





**Grab 196 / 1965** (GF C 12675:196)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, Arme schräg vor dem Körper nach unten gestreckt, Beine angewinkelt, Kopf und Oberkörper zur linken Seite gebeugt, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), um die Grabgrube dichter Steinkranz aus großen Feld- und Kalksteinen (2,2x1,5 m), über dem Skelett einzelne größere Feldsteine (0,3–0,5 m groß)

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

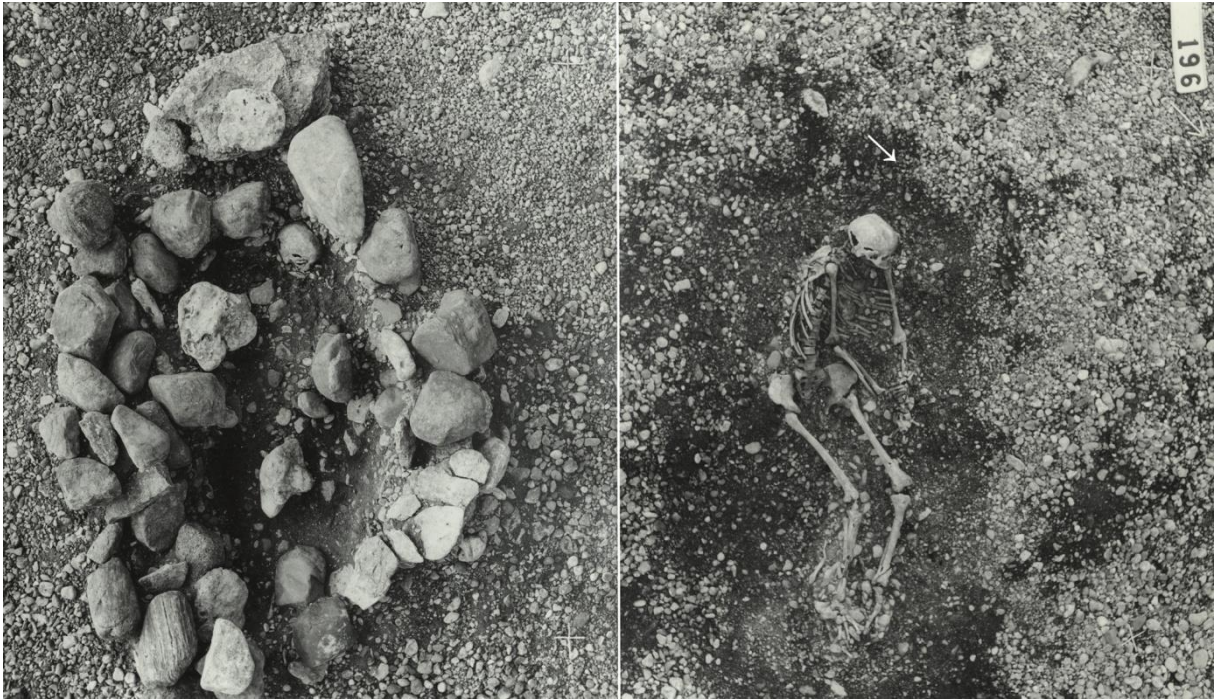
**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Trachtnadel, br., Typ 2b4*, L. 8,3 cm, zwischen Halswirbeln und Kinn; *Trachtnadel, br., Typ 2b4*, mit Eisenschaft, Spitze fehlend, L. 7,3 cm, unter der Wirbelsäule

**Zustand:** gut erhalten



**Bemerkungen:** Der Steinkranz um Gr196 wurde an der nordöstlichen Ecke von Gr155 überlagert. Die fehlende Steindeckung über der Bestattung innerhalb des Steinkranzes könnte nach THUNMARK-NYLÉN [2000, 857] mögl. auf eine Plünderung zurückgehen, ebenso könnte die Steinpackung auch bei der Anlage von Gr155 wiederverwendet worden sein.

**Dokumentation:** Grabungsbeschreibung fehlend

**Literatur:** –





**Grab 197 / 1965** (GF C 12675:197)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage/ Bauchlage, Arme vor dem Körper angewinkelt, Beine angewinkelt, Unterschenkel gekreuzt, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m)

**Ausrichtung:** So/Nw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. 2,9 und 8,6 cm, neben dem rechten Oberschenkel

**Zustand:** Brustkorb und Arme fragmentiert

**Bemerkungen:** Körperhaltung deutet auf eine Bestattung in Seitenlage hin, die im Zuge des Verwesungsprozesses ventral verrutscht ist, so auch die Grabungsdokumentation: „sannolikt gravlagt på höger sida men fallit ned“.

Bei der in Gr197 bestatteten Toten handelte es sich um ein älteres Individuum der Altersklasse Senil (über 60 Jahre) mit stark abgenutzten Zähnen (Untersuchungen durch C. Arcini).

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 198 / 1965** (GF C 12675:198)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus großen Feldsteinen (0,2–0,5 m groß), einzelne aufgerichtete Kalksteinplatten an der nördlichen Längsseite

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Trachtnadel, br., Typ 2b3*, mit Eisenschaft, L. 7,9 cm, auf der linken Schulter, mit Bronzekopf zur Körpermitte; *Trachnadelschaft, ei., unbest. Typ.*, erhaltene L. 6,2 cm, auf der rechten Schulter, Kopfende zur Körpermitte; *Eisenstäbchen*, erhaltene L. 9,8 cm, neben dem rechten Unterschenkel

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 199 / 1965** (GF C 12675:199)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Oberarm am Körper angelegt, Unterarm angewinkelt und über dem Magen, rechter Arm stark angewinkelt, Ober- und Unterarm parallel am Körper, Hand auf der rechten Schulter, Beine gestreckt und an den Knien eng beieinander liegend

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung (2,1x1,3 m) aus großen Feld- und Kalksteinen (0,2–0,5 m groß), einzelne aufgerichtete Kalksteinplatten an der südlichen Längsseite

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

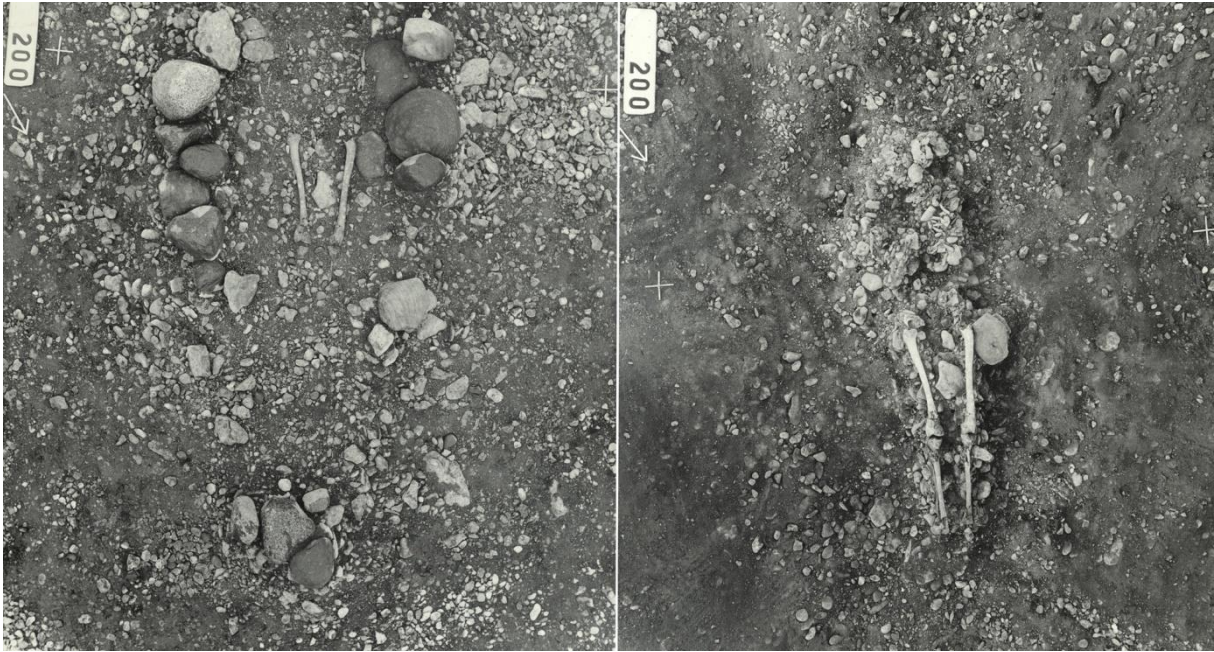
**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 2 [FAC:US, sex:a], ø 5,9 cm, neben dem linken Oberschenkel unterhalb des Hüftgelenks; *Gürtelgarnitur*, Typ 1c3 (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 3,2x3,2 cm, Riemenhalter, br., 2,1x5,2 cm, Befestigungsbeschlag, br., fragmentiert, L. 1,2–2,1 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 0,9x4,8 cm, 2 Riemenendbeschläge, br., Typ 1, 1,8x6,1 und 1,9x7,1 cm), Gürtelschnalle mittig unterhalb der Lendenwirbel im Becken, Dorn zur rechten Körperseite, der Befestigungsbeschlag rechts davon oberhalb des Beckens, die Riemenendbeschläge auf der rechten Seite schräg oberhalb des Beckenknochens; *Messer*, fragmentiert, mit Resten des Holzgriffes, erhaltene L. 7,0 und 13,0 cm, schräg über dem linken Beckenknochen; *Holzreste* (Kiefer), k. A. zur Lage; *Lederreste*, an der Gürtelgarnitur; *Textilfragmente*, k. A. zur Lage

**Zustand:** Schädel, Oberkörper und Arme fragmentiert

**Bemerkungen:** THUNMARK-NYLÉN [2000, 857] führt Holzfragmente unter der rechten Beckenhälfte an, die mögl. Reste einer hölzernen Grabkonstruktion oder einer Bestattung auf einer Totenbahre bzw. in einem Sarg darstellen. Die Körperhaltung des Toten würde eher auf eine Bestattung in einem Sarg hindeuten. Aufgrund des Fehlens der Grabungsdokumentation lässt sich die genaue Lage der Holzfragmente jedoch nicht mehr nachvollziehen.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC



**Grab 200 / 1965** (GF C 12675:200)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch?/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, keine Aussage zur Armhaltung mehr möglich, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), um die Bestattung unvollständiger Steinrahmen aus größeren Feldsteinen (0,2–0,5 m groß)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** am nördlichen Ausläufer des südlichen Gräberfeldareales (Bereich V)

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Trachtnadel*, br., *Typ 3*, L. 8,4 cm, an der Position der rechten Schulter, mit der Spitze zur Körpermitte; *Messer*, L. 14,0 cm, rechts neben dem Oberkörper; *Kamm*, *Typ EK?*, erhaltene L. 12,0 cm, links neben dem Kopf

**Zustand:** stark zerstört, Schädel, Oberkörper und Arme massiv fragmentiert, Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Die obere (südliche) Hälfte von Gr200 wurde vermutlich im Zuge der landwirtschaftlichen oder industriellen Nutzung des Geländes zerstört. Die Bestattung lag am südöstlichen Rand des grabfreien Streifens zwischen beiden Gräberfeldarealen, der vermutl. auf industrielle Einwirkung zurückzuführen ist.

Der schlechte Zustand des Skeletts ließ keine eindeutige Geschlechtsbestimmung zu, die anthropologische Geschlechtsbestimmung als weiblich wurde von Larje mit einem Fragezeichen markiert.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 121] zur Trachtnadel





**Grab 201 / 1965** (GF C 12675:201)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper an-  
liegend, Hände an den Hüftgelenken, Beine ge-  
streckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,1–0,2 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** am nördlichen Ausläufer des südlichen Gräberfeldareales (Bereich V)

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1c* (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 2,7x3,1 cm, Riemenhalter, br., 2,4x4,2 cm, Befestigungsbeschlag, br., fragmentiert, 2,8x3,0 cm), die Gürtelschnalle am rechten Oberschenkelhals, unter den Beckenknochen gerutscht, der Befestigungsbeschlag unterhalb des Beckens; *Messer*, L. 17,0 cm, am rechten Oberschenkel knapp unterhalb des Beckens; *Vogelknochen* (Gabelbein); *Holzfragmente* (Eberesche), k. A. zur Lage

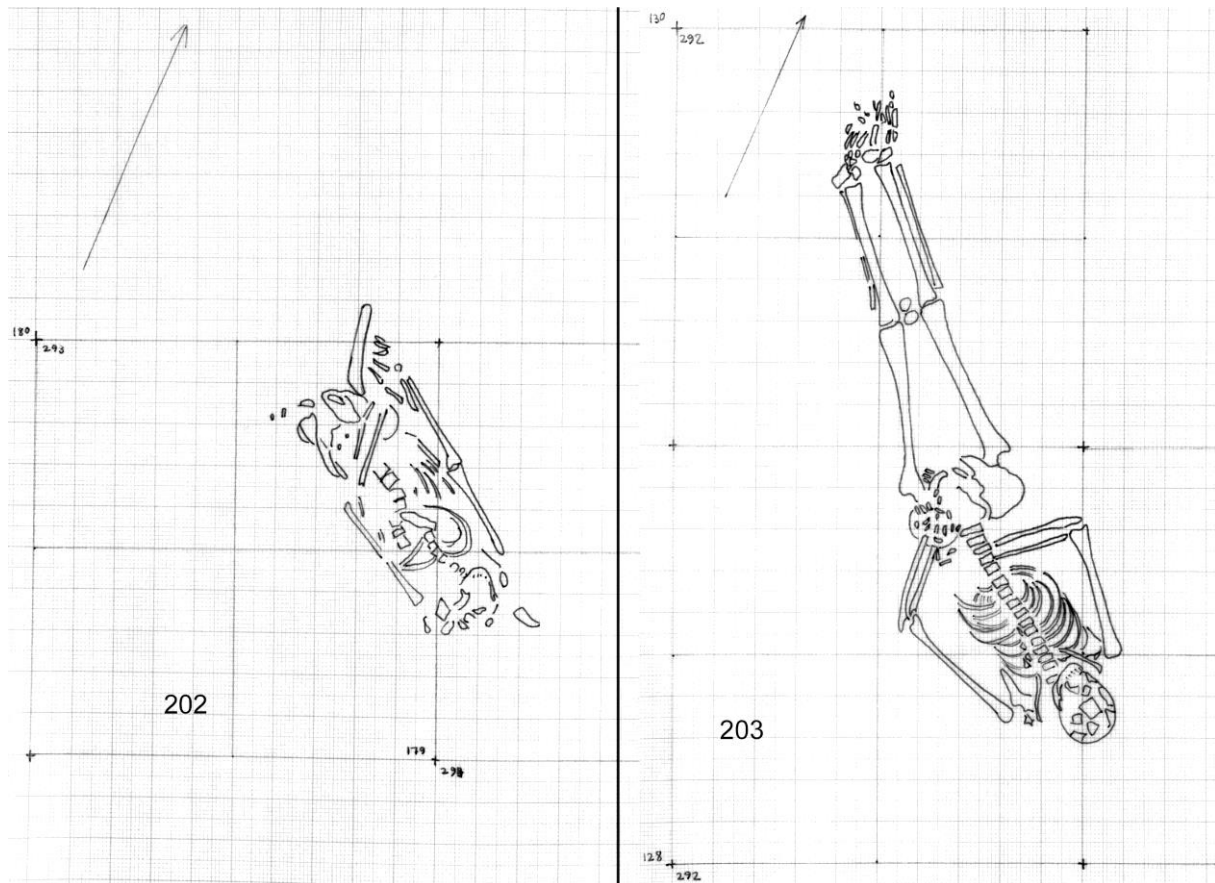
**Zustand:** stark zerstört, Schädel und rechter Schultergürtel sowie Oberarm fehlend, Brustkorb und beide Unterarme fragmentiert

**Bemerkungen:** Die Vogelknochen fehlen in der Grabungsdokumentation und finden sich nur in der Auflistung der analysierten Knochen von H. Sellstedt sowie im Katalog der WKG [2000, 857].

Im Katalog der WKG [2000, 857] wird eine mögliche Bauchlage angegeben, vermutl. handelt es sich dabei um eine Verwechslung, in der Grabungsdokumentation ist eine gestreckte Rückenlage angegeben, die auch auf den Grabungszeichnungen wie auch auf dem Grabungsfoto deutlich zu erkennen ist.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 226] zu dem Gabelbein



**Grab 202 / 1965** (GF C 12675:202)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken (disloziert?), rechter Arm am Körper anliegend, keine Aussage zur Beinhaltung möglich

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,2 m)

**Ausrichtung:** So/Nw

**Lage:** am nördlichen Ausläufer des südlichen Gräberfeldareales (Bereich V)

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Kamm, Typ EK2*, urspr. L. ca. 9,5 cm, zwischen dem rechten Oberarm und dem Brustkorb;  
*Eisenstäbchen*, L. 8,4 cm, auf den Brustwirbeln

**Zustand:** stark zerstört, Schädel massiv fragmentiert, untere Extremitäten mit Ausnahme des zerbrochenen rechten Oberschenkelknochens fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 203 / 1965** (GF C 12675:203)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A., den Grabungsfotos nach ähnlich flach (ca. 0,2 m) wie Gr203)

**Ausrichtung:** So/Nw

**Lage:** am nördlichen Ausläufer des südlichen Gräberfeldareales (Bereich V)

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 204 / 1965** (GF C 12675:204)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rücken-/rechte Seitenlage, linker Oberarm auf dem Oberkörper liegend, Unterarm angewinkelt und vom Körper weggestreckt, rechter Oberarm gerade vom Körper weggestreckt, Unterarm angewinkelt und parallel zum Körper, Beine stark angezogen (Hockerstellung), Unterschenkel gekreuzt, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,15 m)

**Ausrichtung:** O/W

**Lage:** am nördlichen Ausläufer des südlichen Gräberfeldareales (Bereich V)

**Besonderheiten:** Doppelgrab bzw. Nachbestattung zu Gr205

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** Holzreste, am östlichen Grabende, L. 0,2–0,25 m

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Die Bestattung der feingliedrigen Frau in Gr204 war offensichtlich nachträglich in das Grab des jungen Mannes (Gr205) eingebracht worden, diametral zu der urspr. Bestattung mit dem Kopf im Osten. Die Bestattung in Gr204 muss einige Zeit nach der Bestattung in Gr205 stattgefunden haben, da bei







**Grab 205 / 1965** (GF C 12675:205)**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)**Körperlage:** k. A., Knochen durcheinander**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,15 m)**Ausrichtung:** W/O**Lage:** am nördlichen Ausläufer des südlichen Gräberfeldareales (Bereich V)**Besonderheiten:** Zahnfeilungen, Doppelgrab zu Gr204 bzw. Nachbestattung**Datierung:** Phase III**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnalle, br., Typ 1, Schnallenrahmen fehlend, Riemenhalter, br., 2,0x3,6 cm), oberhalb des rechten Schulterblattes (nicht mehr *in situ*); *Messer*, Spitze abgebrochen, erhaltene L. 8,5 cm, am rechten Beckenknochen (nicht mehr *in situ*); *Holzreste*, am östlichen Grabende, L. 0,2–0,25 m; *Tierknochen*, neben dem Kopf**Zustand:** zerstört, fragmentiert und disloziert**Bemerkungen:** Die Bestattung der feingliedrigen Frau in Gr204 war offensichtlich nachträglich in das Grab des jungen Mannes (Gr205) eingebracht worden, diametral zu der urspr. Bestattung mit dem Kopf im Osten. Die Bestattung in Gr204 muss einige Zeit nach der Bestattung in Gr205 stattgefunden haben, da bei der sekundären Graböffnung das Skelett des jungen Mannes durcheinander gebracht wurde, der Leichnam muss bereits weitestgehend zersetzt gewesen sein, so dass eher von einer Nachbestattung als von einem zeitgleichen Doppelgrab auszugehen ist. Der Schädel des Toten aus Gr205 wurde vermutlich während der Nachbestattung bewusst auf die Gesichtsknochen – mit Blick zur Erde – gelegt.

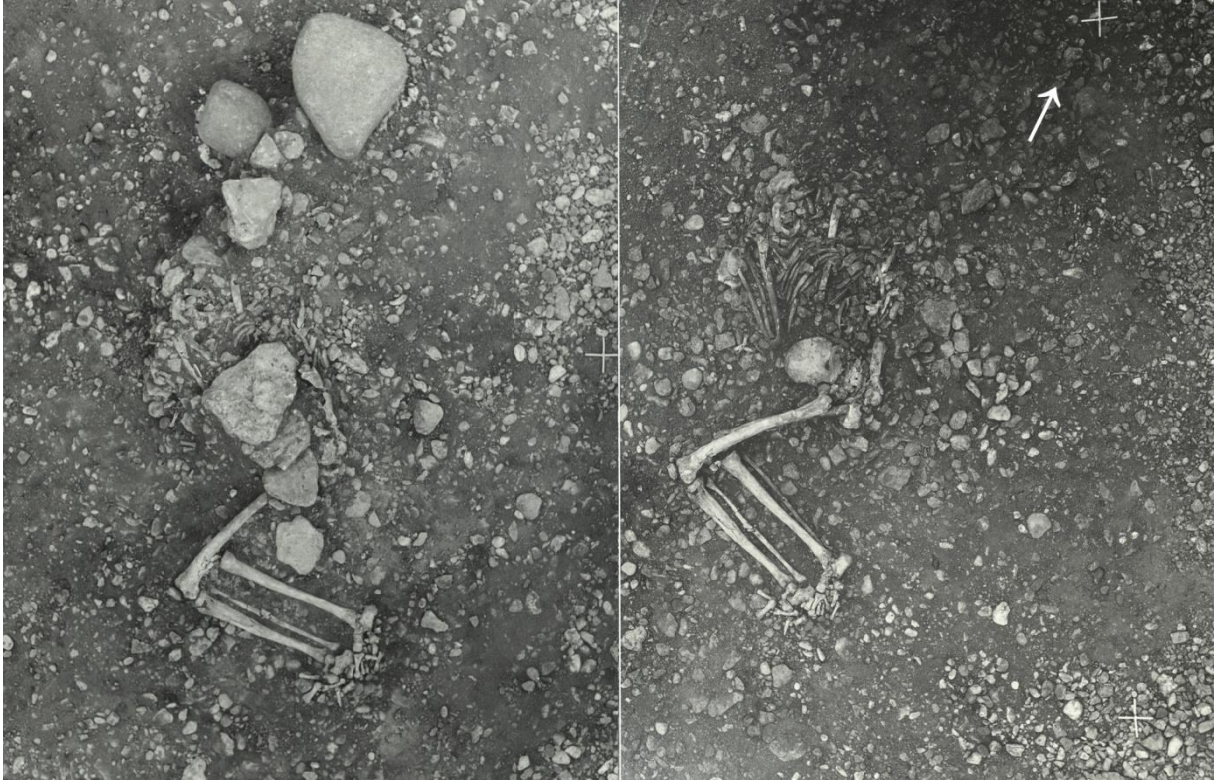
In der Grabgrube fanden sich weitere menschliche Knochen (Radius, Humerus und dazu passende Ulna, Beckenknochen, Mittelhandknochen, einige Rückenwirbel), aus der Auflistung in der Grabungsdokumentation geht nicht eindeutig hervor, ob es sich um Knochen des Skeletts in Gr205 handelt oder um Überreste eines weiteren Toten.

Der männliche Tote in Gr205 wies einen groben Knochenbau auf und war vermutlich noch nicht erwachsen (Altersklasse Juvenil), da die Epiphysenfuge an einem Oberarmknochen noch nicht geschlossen war und auch ein Lendenwirbel noch Spuren von Zuwachszonen zeigte.

Am östlichen Ende der Grabgrube lagen parallel und im Abstand von 0,3 m zueinander Holzreste, etwa 0,2–0,25 m lang, der Faserverlauf entlang der Ausrichtung der Bestattungen. Die Holzfragmente im nordöstlichen Bereich der Grabgrube lagen über dem rechten Oberarm der Toten in Gr204 und die Holzfragmente am südöstlichen Ende überdeckten einen Oberschenkel des Toten in Gr205. In beiden Fällen lagen die Holzfragmente nicht direkt auf den Knochen, sondern auf einer dünnen Schicht Erde. Vermutlich handelt es sich um die Überreste einer hölzernen Grababdeckung, mit der nach der Bestattung der Toten in Gr204 die Grabgrube abgedeckt worden war.

Am Schädel des Toten in Gr205 lag der Wirbel eines Tieres (keine genaue Bestimmung verfügbar).

**Dokumentation:** –**Literatur:** –



**Grab 206 / 1965** (GF C 12675:206)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, linker Arm fehlend, rechter Arm stark angewinkelt, Ober- und Unterarm parallel, Hand vor dem Gesicht, Beine stark angezogen (Hockerstellung), Blickrichtung nach Westen?

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,2 m), vier Kalksteinplatten (0,15–0,3 m groß) über Becken, Hüfte und Bauch

**Ausrichtung:** Nw/So

**Lage:** am nördlichen Ausläufer des südlichen Gräberfeldareales (Bereich V)

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, fragmentiert, größte erhaltene L. bis zu 3,9 cm, oberhalb des Beckens quer über den Lendenwirbeln

**Zustand:** schlecht erhalten, Schädel und Oberkörper fragmentiert, linker Arm fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 207 / 1965** (GF C 12675:207)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme fehlend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m), über dem Oberkörper ein rezentes Pfostenloch mit Steineinfassung

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Gürtelgarnitur*, *Typ 1a1* (Schnalle, br., Typ 1, 3,9x4,2 cm, Riemenhalter, br., 2,6x4,8 cm, Riemenendbeschlag, br, Typ 1, 2,0x8,9 cm), die Gürtelschnalle neben dem rechten Knie, der Dorn zu den Füßen weisen (vermutl. nicht mehr *in situ*), der Riemenendbeschlag an der Stelle des rechten Oberschenkelhalses; *gebogenes Eisenstäbchen* (Reste einer eisernen Ringfibel?), L. 4,6 cm, mittig oberhalb der Position des Beckenknochens; *Textilreste*, an dem Eisenstäbchen

**Zustand:** stark zerstört, Schädel und Oberkörper komplett zerstört, Arme fehlend, Oberschenkelknochen fragmentiert, Unterschenkel und Fußknochen erhalten

**Bemerkungen:** Die anthropologische Geschlechtsbestimmung bei R. Larje ist unsicher, den Beigaben nach handelte es sich vermutl. um einen Mann.

Im Katalog der WKG [2000, 858] wird eine mögliche Bauchlage angegeben, vermutl. handelt es sich auch dabei um eine Verwechslung, in der Grabungsdokumentation ist eine gestreckte Rückenlage angegeben, die auch auf den Grabungszeichnungen wie auch auf dem Grabungsfoto deutlich zu erkennen ist.

Gr207 wurde im Beckenbereich von dem etwa 0,1 m höher liegenden Gr102 überlagert, die Beschädigung der Körpermitte resultiert vermutlich aus der Anlage von Gr102. Über dem Kopfbereich von Gr207 lag die Steineinfassung eines rezentes Pfostenlochs, bei dessen Anlage Kopf und Oberkörper zerstört wurden.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 208 / 1965** (GF C 12675:208)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** unmittelbar an der ehemaligen Wasserkante liegend

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, fragmentiert, mit rostgetränktem Holzgriff, erhaltene L. des Griffes 11,0 cm, zwischen linkem Unterarm und Beckenknochen

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 209 / 1965** (GF C 12675:209)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Hände am Becken, Beine gestreckt?

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m), vermutl. rezente Steinpackung über dem Kopfbereich (0,05–0,2 m groß)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** stark zerstört, Schädel fehlend, nur noch Fragmente der Halswirbelsäule und der rechte Körperhälfte (Oberarm, Beckenknochen, Oberschenkel) vorhanden

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 210 / 1965** (GF C 12675:210)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber kräftige Steinpackung aus großen Kalksteinplatten (0,3–0,6 m groß)

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** Gr210 lag unmittelbar am östlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** zerstörtes Grab

**Datierung:** –

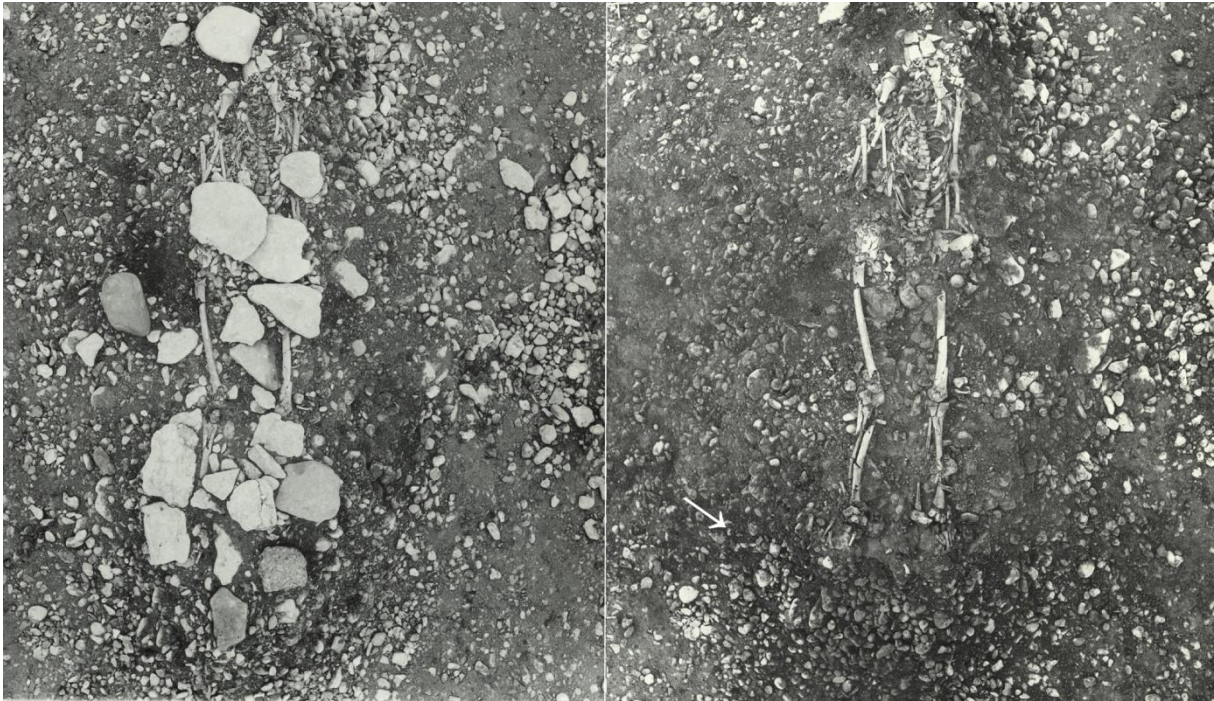
**Funde:** –

**Zustand:** stark zerstört, nur noch Teile des rechten Oberschenkels sowie der Unterschenkel und Fußknochen erhalten

**Bemerkungen:** Gr210 wurde durch einen Betonpfeiler für den Lehmmaßbau in der Mergelgrube zerstört.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 211 / 1965** (GF C 12675:211)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber lockere Steinpackung aus Kalksteinplatten

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** Gr211 lag am östlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Die sporadische Steindeckung über Gr211 resultiert mögl. aus einer Beschädigung des Grabes durch die industrielle Nutzung der Mergelgrube.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 212 / 1965** (GF C 12675:212)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Feldsteinen

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Armring, ei., Typ 1Ab*, ø 9,6 cm, am linken Oberarm; *Messer*, mit Resten des mit Bronzedraht umwickelten Holzgriffes, erhaltene L. ca. 14,0 cm, quer auf dem linken Beckenknochen; *Holzreste* (Kiefer), k. A. zur Lage

**Zustand:** stark fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940, 152], ĞINTERS [1981, 26f.] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 164, 167] zu Armringen und -bügeln



**Grab 213 / 1965** (GF C 12675:213)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf zur rechten Seite mit Blickrichtung nach Süden/Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), einzelne Kalksteinplatte (0,7x0,3 m groß) über der linken Körperhälfte, zwei kleine Kalksteine neben dem linken Kniegelenk und über dem linken Fußgelenk

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** stark fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 214 / 1965** (GF C 12675:214)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, linker Oberarm fehlend, Unterarm angewinkelt unter dem Körper, rechter Arm fehlend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,3 m)

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** Schädel, Schultergürtel, rechter Arm, rechte Seite des Brustkorbes und Becken fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 215 / 1965?** (GF C 12675:215)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf mit dem Kinn an der linken Schulter, Blickrichtung nach Süden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,2–0,4 m groß)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 1a* [RUL:SM, sex:a], ø 4,7 cm, zwischen der linken Hand und dem Becken; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1a1* (Schnalle, br., Typ 1, 2,8x3,7 cm, Riemenhalter, br., 1,9x5,0 cm, Riemenendbeschlag, br, Typ 1, beschädigt, 1,5x6,6 cm), Gürtelschnalle und Riemenendbeschlag nahe beieinander oberhalb des rechten Beckenknochens; *Messer*, L. 15,5 cm, entlang des rechten Unterarms; *Lederfragmente?*, k. A. zur Lage

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** deutliche Verkrümmung der Wirbelsäule (Skoliose)

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





Areal

**Grab 216 / 1965** (GF C 12675:216)

**Gräberfeldbereich:** Südliches

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, Beine gestreckt, linkes Bein gebeugt und nach innen gezogen, Unterschenkel parallel

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m), rechteckiger Steinrahmen aus Feldsteinen (0,15–0,4 m groß) um die unteren Extremitäten, Kopfbereich gestört

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** nur Becken und untere Extremitäten erhalten, Oberkörper, Schädel und Arme fehlend

**Bemerkungen:** Etwa 0,5 m nördlich des Grabes auf Beckenhöhe der Toten stand ein Betonpfeiler, bei dessen Bau möglicherweise der Kopfbereich von Gr216 zerstört wurde.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 217 / 1965/66** (GF C 12675:217)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf mit dem Kinn an der rechten Schulter, Blickrichtung nach Süden/Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), darum ein geschlossener Steinrahmen aus großen Feldsteinen (0,3–0,5 m groß), an Kopf- und Fußende je eine aufgerichtete Kalksteinplatte, am Kopfende zusätzlich ein großer Granitblock (0,6 m), innerhalb des Rahmens über dem Skelett unregelmäßige Steinpackung aus kleineren Feld- und Kalksteinen über Kopf und Oberkörper und einzelne Steine über den unteren Extremitäten

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Holzfragmente* (Kiefer), entlang des linken Unterschenkels

**Zustand:** gut erhalten, linke Hand fehlend

**Bemerkungen:** An die nördliche Längsseite des Steinrahmens schloss sich unmittelbar ein rezentes Pfostenloch mit Steineinfassung an (Ø ca. 1,0 m), bei dessen Anlage die nördliche Wand des Steinrahmens etwas eingedrückt wurde.

Die Holzfragmente sind mögl. Reste einer Bahre.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 218 / 196?** (GF C 12675:218)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, linker Unterarm über dem Hüftgelenk, Beine gestreckt, Kopf mit dem Kinn an der linken Schulter, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber einzelne größere Granit- und Kalksteinblöcke, die teilweise zur Steinpackung über Gr219 gehörten

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, Klinge fragmentiert, Messergriff aus Holz mit Abschluss aus Bronzeblech und Krampe für das Zugband, erhaltene L. 13,0 cm, am linken Unterarm

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 219 / 1965** (GF C 12675:219)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Hände am Hüftgelenk, Beine gestreckt, Kopf mit dem Kinn an der rechten Schulter, Blickrichtung nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,67 m), darüber einzelne Feldsteine (0,25–0,5 m) und Reste einer Steineinfassung an der südwestlichen und nordöstlichen Längsseite, ein Feld- und zwei Kalksteine in der Grabgrube auf oder neben dem Skelett liegend

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 220 / 196?** (GF C 12675:220)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, rechter Unterarm auf dem Hüftgelenk, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), ein einzelner Feldstein (0,2x0,4 m) auf dem Schädel

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 1b* [RUL:SM, rom:a], ø 6,4 cm, neben dem linken Hüftgelenk; *Messer*, erhaltene L. 8,6 cm, unter dem rechten Unterarm auf dem Becken

**Zustand:** stark beschädigt, Schädel fragmentiert, nur noch Fragmente von Armen und Becken erhalten, sowie die Ober- und Unterschenkel

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 221 / 1966** (GF C 12675:221)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Feldsteinen, südöstliche Längswand der Grabgrube mit Steinkette aus einem halben Dutzend großer Granit- und Kalksteinblöcke abgegrenzt

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

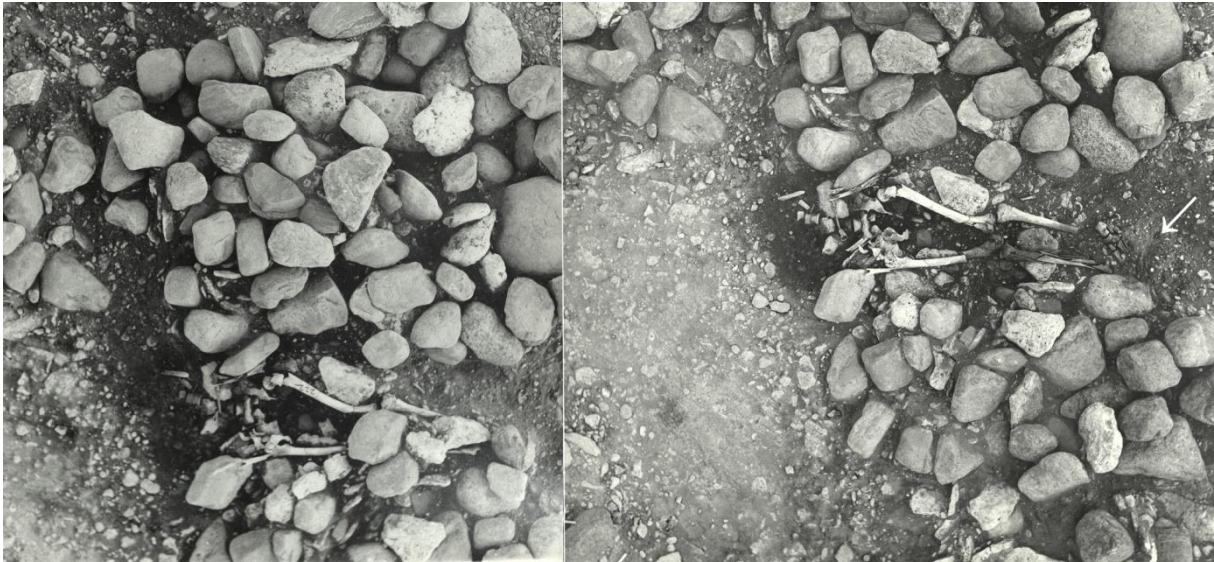
**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, rechte Schulter disloziert

**Bemerkungen:** Der rechte Schultergürtel scheint gestört worden zu sein, der rechte Oberarmknochen liegt mit dem Kopf an den Halswirbeln, der Schädel mit dem Kinn auf dem linken Schlüsselbein.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 222 / 196?** (GF C 12675:222)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), spärliche Steinschüttung aus etwas mehr als einem Dutzend kleinerer Feldsteine, zwischen den Steinpackungen der Gräber 221 und 223

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1a1* (Schnalle, br., Typ 1, 2,5x2,7 cm, Riemenhalter, br., 2,0x3,2 cm, Riemenendbeschlag, br, Typ 1, 1,9x8,9 cm), Gürtelschnalle mittig an der Lendenwirbelsäule, der Riemenendbeschlag auf dem rechten Beckenknochen; *Messer*, Spitze fehlend, erhaltene L. 15,5 cm, quer über dem Becken

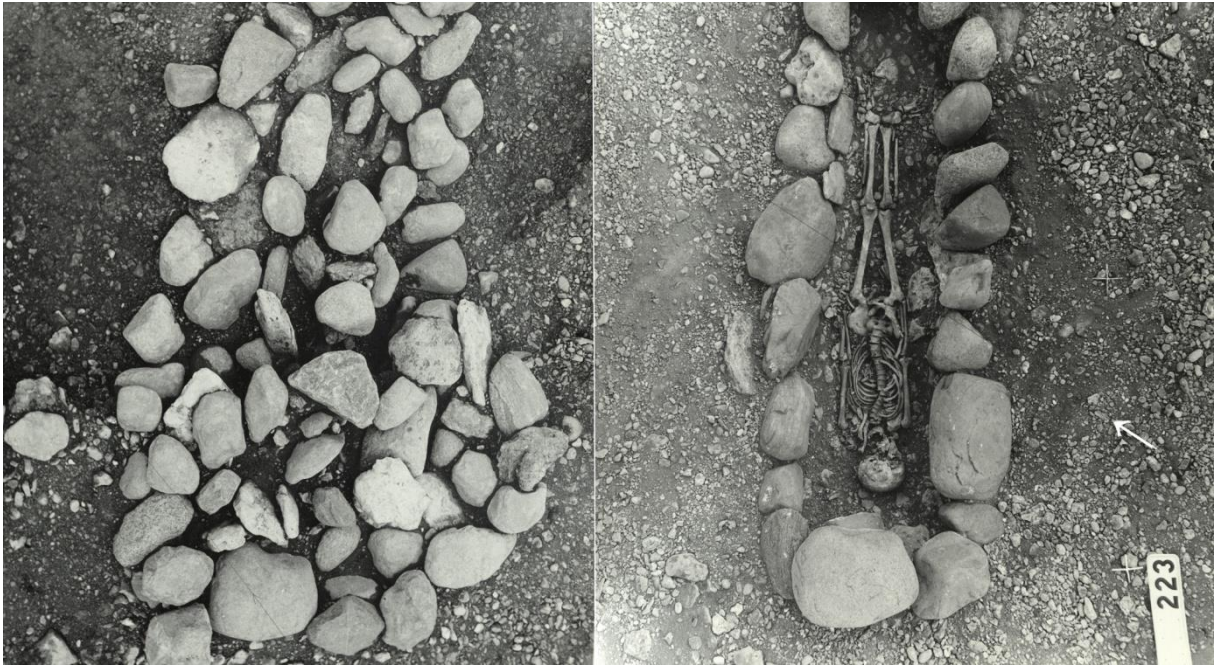
**Zustand:** Oberkörper zerstört, Becken stark fragmentiert, untere Wirbelsäule, Teile der Beckenknochen und Beine erhalten

**Bemerkungen:** Möglicherweise wurde der nordöstliche Teil des Grabes bei der Anlage von Gr221 oder Gr223 beschädigt.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 223 / 196?** (GF C 12675:223)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf auf der rechten Schulter mit Blickrichtung nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), vollständiger und sorgfältig angelegter Steinrahmen aus großen Feldsteinen (0,3–0,6 m groß), darüber dichte Steinpackung aus Feld- und einzelnen Kalksteinen

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Kamm, Typ EK*, L. 14,5 cm, unter den Brustwirbeln

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 224 / 1966** (GF C 12675:224)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), Einfassung an den Schmalseiten der Grabgrube aus einigen großen Feldsteinen, darüber kräftige, aber teils nach Nordosten verschobene Steinpackung aus Feld- und einigen Kalksteinen

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

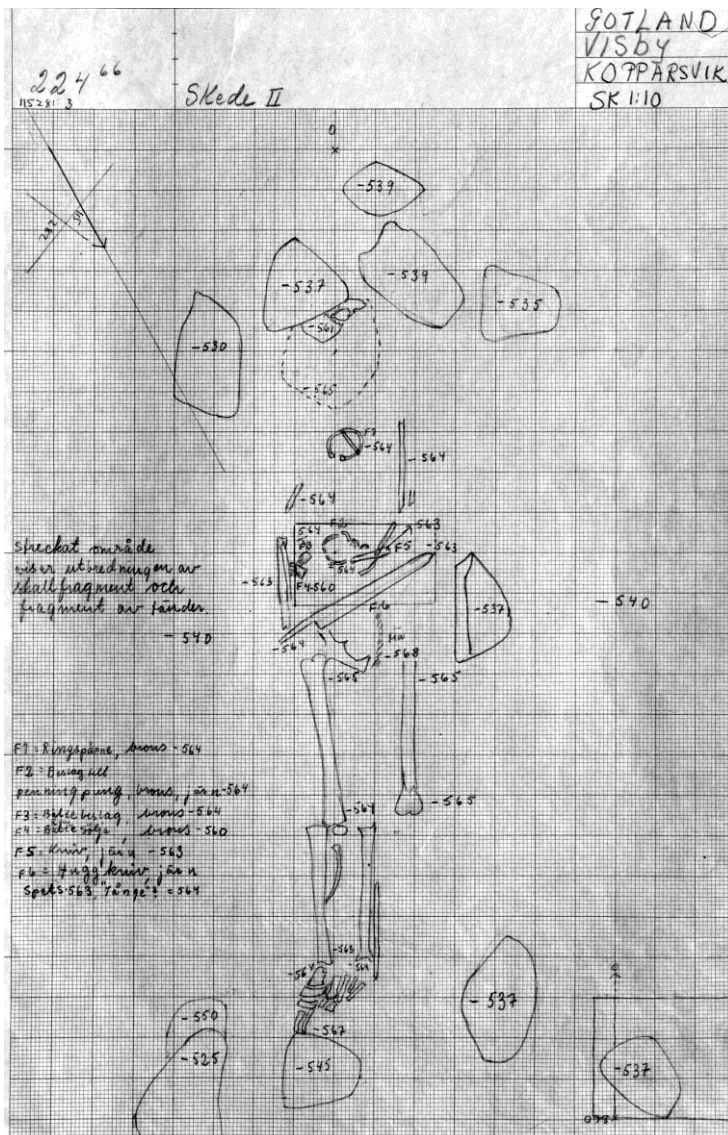
**Besonderheiten:** Waffengrab

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Hiebmesser* (ohne Scheide), fragmentiert, mit Resten des Holzgriffes, erhaltene L. der Klinge 33,5 cm, mit Klingenspitze zur linken Hand schräg über dem Becken liegend; *Ringfibel*, br., Typ 3a [TRA:HRA, sex:a],  $\varnothing$  6,5 cm, mittig auf dem Brustbein; *Gürtelgarnitur*, Typ 3c1 (Schnalle, br., Typ 1, 3,8x3,8 cm, Riemenhalter, br., 3,0x3,9 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,0x9,8 cm, Prunkquaste, bestehend aus Befestigungsbeschlag, br., 2,5x3,3 cm, 30 Spirälrollchen, br., größte L. 5,3 cm, 8 Riemenendbeschlägen, br., L. 5,5–5,8 cm), die Gürtelschnalle und der Befestigungsbeschlag auf dem rechten Beckenknochen, Prunkquaste und Riemenendbeschlag rechtwinklig unter(?) dem Körper; *leierförmiger Taschenrandbeschlag*, 7,0x10,5 cm, neben der Prunkquaste im Bereich des Magens; *Messer*, mit Resten des Holzgriffes, erhaltene L. 12,0 cm, neben dem Taschenrandbeschlag (unter?) dem Körper in Magenhöhe; *Eisenring*, fragmentiert,  $\varnothing$  2,0 cm(?), bei der Gürtelschnalle liegend(?); *Gerät aus Geweihspitze*, mit Bronzesplint zur Aufhängung, L. 13,0 cm, parallel zu der Prunkquaste, vermutl. am Gürtel befestigt; *Holzfragmente* (Kiefer, mit Borke), größtes Stück 23x33 cm, daran *Lederreste* mit Spuren von Bronzekorrosion, unter dem Beckenbereich des Skeletts; *Textilreste*, an dem Hiebmesser festkorrodiert



**Zustand:** schlecht erhalten, Schädel und Oberkörper zerstört, Arme und Becken fragmentiert, Unterschenkel disloziert



**Bemerkungen:** Die Holzreste unter dem Skelett weisen auf eine Bestattung in einem Sarg oder auf einer Totenbahre hin. Die genaue Lage einiger Funde ist nicht mehr eindeutig zu klären, mögl. lagen Prunkquaste, Taschenrandbeschlag und das kleine Messer urspr. auf dem Magen und sind erst durch den Verwesungsprozess auf das darunterliegende Holzfragment gerutscht.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940], GINTERS [1981] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 143] zur Prunkquaste, THUNMARK-NYLÉN [2006, 154] zum Taschenrandbeschlag, [ebd., 363f.] zur Geweihspitze, SÖRLING [1945], GRÄSLUND [1984a, 146f.] und LINQUIST [2003] zum Taschenrandbeschlag, STJERNA [2001; 2007] zum Hiebmesser





**Grab 225 / 1966** (GF C 12675:225)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rücken-/linke Seitenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm gebeugt, Unterarm über dem Becken, linkes Bein angewinkelt, rechtes Bein gestreckt, Kopf an der linken Schulter, mit Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m), einzelne Kalksteinplatte (0,4 m groß) über dem Beckenbereich, einige Feld- und Kalksteine westlich neben dem Kopfbereich, vermutl. sekundär

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

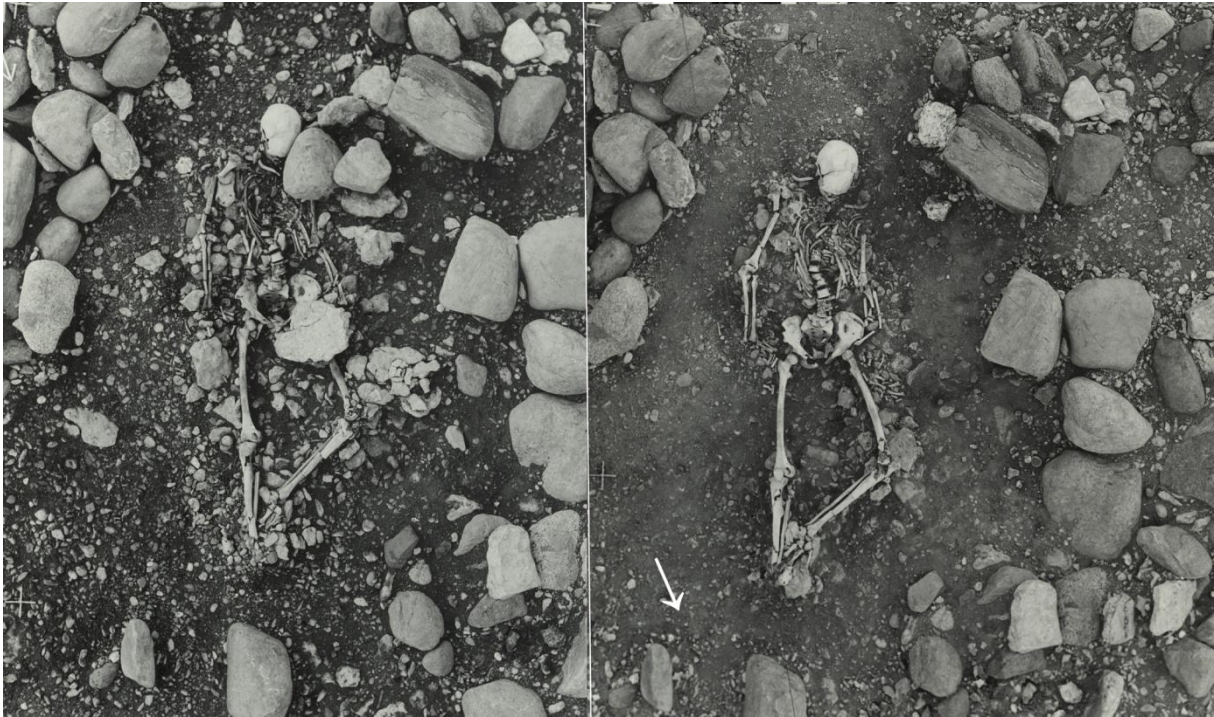
**Funde:** *Trachtnadel, br., Typ 2b3*, L. 8,1 cm, auf der rechten Halsseite; *Trachtnadel, br., Typ 2b3*, mit Resten des Eisenschaftes, fragmentiert, erhaltene L. 2,5 cm, an der linken Schulter

**Zustand:** gut erhalten, linke Handknochen fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 226 / 196?** (GF C 12675:226)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, linkes Beine angewinkelt, rechtes Bein gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), einzelne Kalksteine neben und über dem Grab, ein Kalkstein (0,3 m groß) über linkem Hüftgelenk und linker Hand

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Gewicht*, *ei./br.*, *Typ 2*, H. 0,7 cm, 2,4 g, zwischen linkem Oberarm und Brustkorb; 4 *Perlen* (1 blaue und 1 foliierte Glasperle, 1 Bernsteinperle, 1 Kalksteinperle), die Perlen auf der Brust; *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. 10,5 cm, parallel zum linken Oberarm; *Kamm*, *Typ EK3*, fragmentiert, erhaltene L. 7,0 cm, bei dem Messer am linken Oberarm; *Nähnadel(?)*, *ei.*, L. 5,3 cm, k. A. zur Lage; *Eisennadel* (Nähnadel?), fragmentiert, erhaltene L. 2,8 cm, k. A. zur Lage

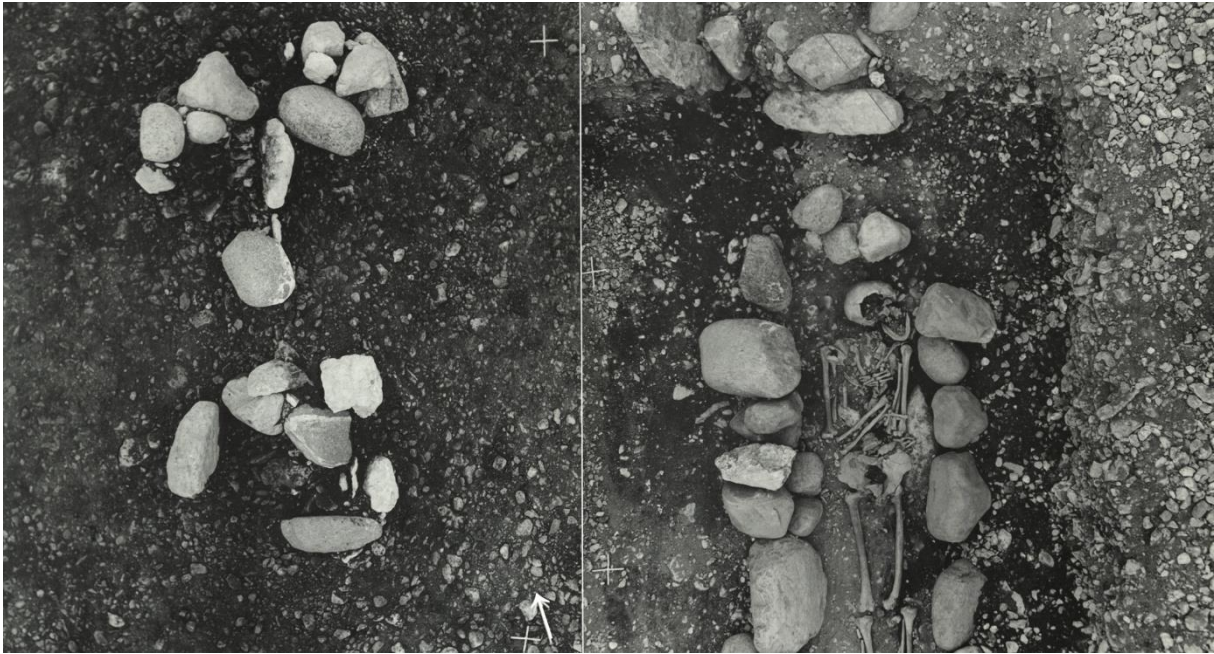
**Zustand:** stark fragmentiert, jedoch vollständig

**Bemerkungen:** Im Katalog der WKG [2000, 860] wird bei der Beschreibung des Kammes angeführt, dass dieser ursprünglich mögl. mit einem Futteral versehen war. Ob Thunmark-Nylén damit meint, dass der Kamm eigentlich als Futteralkamm gefertigt wurde oder ob sich auch Reste eines möglichen Futterals im Grab fanden, bleibt aufgrund der fehlenden Grabungsdokumentation offen. In einer Detailskizze des Grabes werden zwei Fragmente einem Kamm zugeordnet, F4 und F5, die einige Zentimeter voneinander entfernt neben dem Oberarm bzw. neben dem Ellenbogen lagen. Allerdings wäre die Beigabe eines Futteralkammes in einer Frauenbestattung ungewöhnlich.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 338, 350] zum Gewicht





**Grab 227 / 196?** (GF C 12675:227)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich? (von Larje unsicher anthropologisch als männlich bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm stark angewinkelt, Ober- und Unterarm parallel, Handgelenk unter dem Kinn, rechter Arm angewinkelt, Unterarm schräg über dem Magen, Beine gestreckt, Kopf zur linken Seite mit Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), teilweise beschädigter Steinrahmen aus großen Feldsteinen (0,3–0,6 m groß), darüber einzelne Feld- und Kalksteine über unteren Extremitäten und Kopfbereich

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

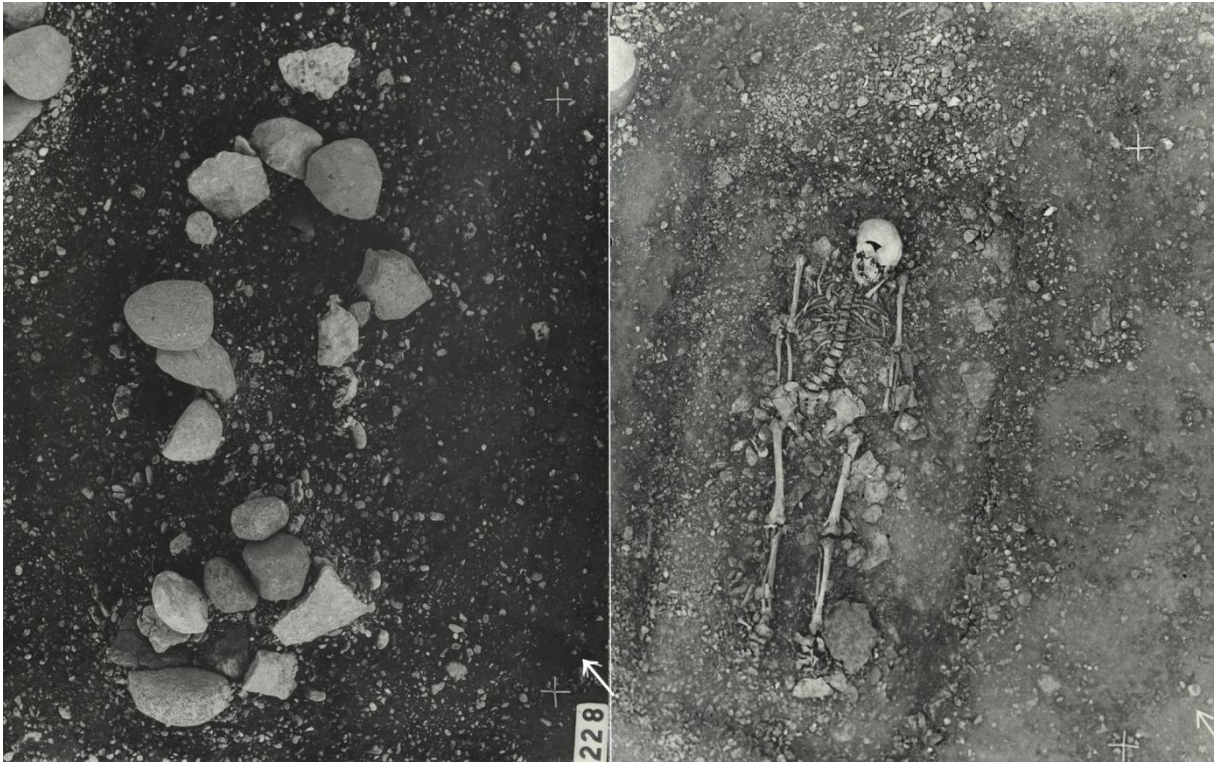
**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Hände scheinen noch im anatomischen Verbund disloziert worden zu sein, eine Hand lag auf dem Brustbein, die andere am linken Beckenknochen. Die Untersuchungen durch L. Drenzel erbrachten jedoch keinerlei Hinweise auf Hiebsspuren oder sonstige Gewalteinwirkung [THUNMARK-NYLÉN 2006, 427].

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 228 / 196?** (GF C 12675:228)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, rechte Hand unter dem Becken, Beine gestreckt, Kopf zur linken Seite mit Blickrichtung nach Süden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unvollständiger Steinrahmen aus großen Feldsteinen (0,2–0,4 m groß) am Kopfende, einzelne Feld- und Kalksteine über den unteren Extremitäten und dem Becken

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Halsring, ei.*, mit Kleinringen und anderen Anhängern,  $\varnothing$  ca. 15,0 cm, um den Hals liegend; *Messer, L.* 15,0 cm, parallel neben dem linken Unterarm

**Zustand:** gut erhalten, Handknochen fehlend

**Bemerkungen:** Im Becken lagen die Knochen eines Fötus.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** K. STRÖM [1984], NOVIKOVA [1992], STAECCKER [1999a; b; 2003], G. ANDERSSON [2005a, 72f. ; 2005b], THUNMARK-NYLÉN [2006, 162] und LYMAN [2007] zum mutmaßlichen Thorshammerring





**Grab 229 / 1965** (GF C 12675:229)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Hand über dem Becken, rechter Arm am Körper angelegt, rechte Hand unter dem Hüftgelenk, Beine gestreckt, Oberkörper leicht aufgerichtet(?), Kopf nach vorne auf die Brust gefallen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, L. 11,5 cm, neben dem rechten Oberarm

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Der Schultergürtel scheint etwas erhöht an der Wand der Grabgrube gelehnt zu haben, so dass der Kopf weit nach vorne auf das Brustbein gefallen ist. Mögl. war der Tote mit den hochgezogenen Schultern und Kopf an das Kopfende der Grabgrube gelehnt worden.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 230 / 1965** (GF C 12675:230)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Unterarme über dem Magen verschränkt, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein leicht gebeugt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m), über Becken und unteren Extremitäten rechteckige Steinpackung aus Kalkstein (0,15–0,4 m groß), Steinpackung über Kopf und Oberkörper fehlend, vermutl. beschädigt

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Waffengrab

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Hiebmesser mit Flügelscheide* (Typ 1a–b), Hiebmesser mit Holzgriff, um den Griff Bronzedrahtwicklung und Eisenkrampe mit Zugband, L. der Klinge 45,0 cm, Griff fragmentiert, Scheidenbeschläge aus Bronzeblech, am Mündungsblech mit Weißmetallbelag, deutlich abgenutzt, daran Eisenringe für Aufhängung, quer über dem Becken liegend, Griff am rechten Ellenbogen; *Ringfibel*, br., Typ 3b [TRA:KSV,

sex:b], ø 6,9 cm, unterhalb der rechten Schulter; *Ringfibel*, br., Typ 3a [TRA:HRA, sex:a], ø 4,0 cm, oberhalb der rechten Schulter; *Gürtelgarnitur*, Typ 1a1 (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 2,9x3,5 cm, Riemenhalter, br., 2,2–2,4x2,9 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,0x7,1 cm), die Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen, der Riemenendbeschlag links neben dem Hüftgelenk; *Armring*, br., Typ 1B, ø 8,9 cm, am linken Handgelenk; *Messer*, mit U-förmiger Eisenkrampe vom Griffende, L. 12,5 cm, schräg über dem Griffbereich des Hiebmessers; *Schiebeschlüssel*, Typ 2a, Eisenbart mit Bronzegriff, L. 7,5 cm, unterhalb des Griffbereichs des Hiebmessers auf dem rechten Beckenknochen; *10 Bärenkrallen* (phalanx III), fünf Krallen (im anatomischen Verbund?) oberhalb der rechten Schulter, eine einzelne Kralle auf der linken Brustseite, je zwei Krallen rechts und links der Füße; *Tierknochen* (Wirbel), je ein Wirbel oberhalb der Schultern; *Holzfragmente* (Kiefer), oberhalb des Skeletts und teilweise in der Steinpackung, der Faserverlauf parallel zum Skelett; *Textilreste*, an der Ringfibel und dem Schiebeschlüssel; *Lederreste*, an den Bronzebeschlägen der Hiebmesserscheide





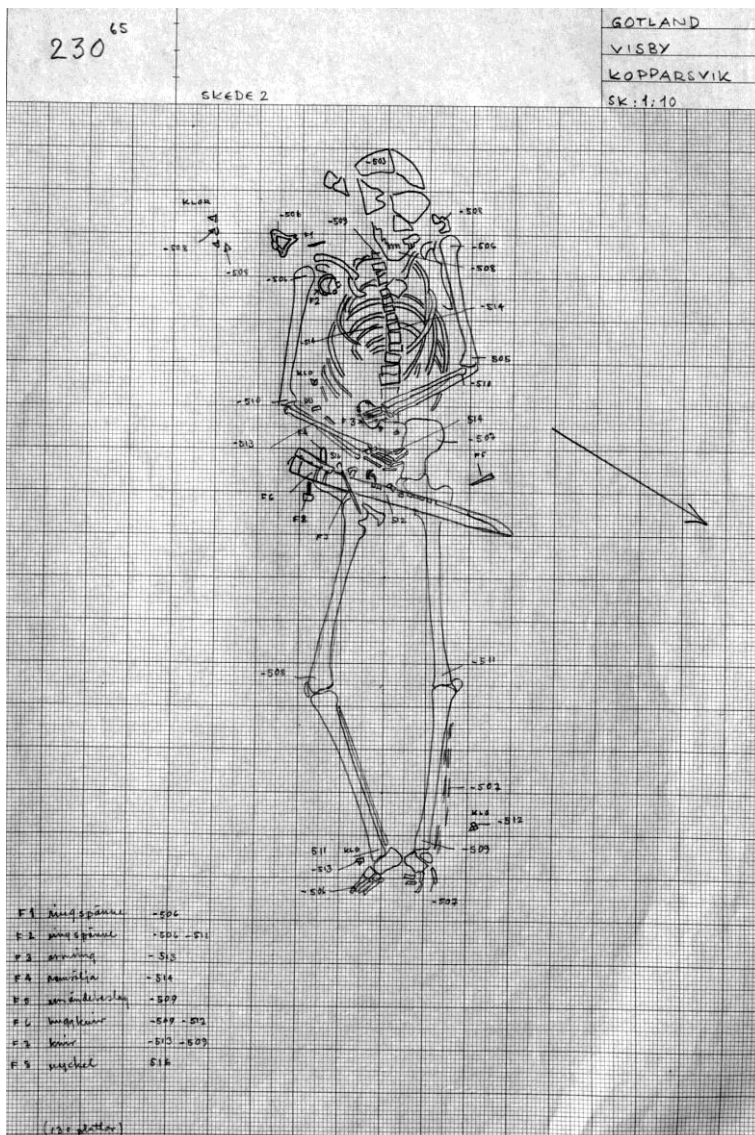
**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Der Tote war in einer aufwendigen, (sekundär?) beschädigten Grabkonstruktion bestattet worden, die Holzreste über dem Skelett weisen auf eine Holzabdeckung über dem Leichnam oder auf eine hölzerne Grabkonstruktion hin. Über dem Toten lag ein Bärenfell, wie die fünf Bärenkrallen in der ursprünglichen anatomischen Anordnung oberhalb der rechten Schulter sowie die einzelne Krallen auf der Brust zeigen.

Den anthropologischen Untersuchungen durch C. Arcini zufolge war der Tote 176,2 cm groß und damit höher gewachsen als der Durchschnitt der männlichen Bevölkerung. Die Zähne des Toten waren abgenutzt, was auf ein höheres Alter (Altersklasse Matur?) hindeutet. Erste Strontiumisotopenanalysen belegen, dass der Mann nicht auf Gotland oder in Skåne aufgewachsen war, sondern erst als Erwachsener auf die Insel kam.

**Dokumentation:** Detailskizze und -fotos

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940, 152], GINTERS [1981, 26f.] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 175] zu Armringen und -bügeln, THUNMARK-NYLÉN [2006, 247, 391] zur Hiebmesserscheide, [ebd., 365] zu den Bärenkrallen, STJERNA [2001; 2007] zum Hiebmesser





**Grab 231 / 1965** (GF C 12675:231)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm fehlend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), Steinansammlung über dem linken Unterschenkel und Fuß

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:HRA, rom:a?], ø 5,0 cm, k. A. zur Lage; *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnalle, ei., mit Eisendorn, Typ 1, 3,7x3,3 cm, Riemenhalter, ei., 2,9x4,8 cm), unterhalb des rechten Oberschenkelhalses; *Kamm, Typ EK2*, erhaltene L. 4,5 cm, k. A. zur Lage; *Holzreste* (Kiefer), k. A. zur Lage; *Textilreste*, an der Gürtelschnalle

**Zustand:** stark beschädigt, Schädel, Oberkörper und rechter Arm fehlend, linker Arm und Becken fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 130f.] zur eisernen Gürtelschnalle





**Grab 232 / 1965** (GF C 12675:232)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rücken-/linke Seitenlage, linker Arm vor dem Körper nach unten gestreckt, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Becken, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein gebeugt und nach links eingezogen, Unterschenkel übereinander, Kopf nach links, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Tierkopffibel*, br., Typ 5d, mit Resten von Weißmetallbelag(?), L. 5,4 cm, auf dem linken Oberarm, Schmalseite zum Ellenbogen (nicht mehr *in situ*); *Fingerring*, br.(?), k. A., an einem Finger der linken Hand; *Messer*, L. 13,0 cm, hinter der Wirbelsäule; *Kamm*, Typ EK?, erhaltene L. ca. 7,5 cm, hinter dem Schädel; *Eisennadel* (Nähnadel?), fragmentiert, erhaltene L. 3,1 cm, bei dem Messer hinter der Wirbelsäule; Spitze einer *Knochnadel*, erhaltene L. 3,3 cm, zusammen mit der Eisennadel hinter der Wirbelsäule; *Holzfragmente* (Kiefer), k. A. zur Lage

**Zustand:** Schädel und Oberkörper stark fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 156] zum Fingerring



**Grab 233 / 196?** (GF C 12675:233)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (von Larje unsicher anthropologisch als weiblich bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm angewinkelt, Hand am Becken, Beine gestreckt, Kopf nach vorne auf die Brust gesunken

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 1b* [RUL:SM, rom:a], ø 5,4 cm, unterhalb der linken Hand, etwa 0,1 m neben dem linken Oberschenkel; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1a1* (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 2,4x2,7 cm, Riemenhalter, br., 2,1x4,5 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,0x8,9 cm), Gürtelschnalle mit dem Dorn zum linken Arm hin auf den Lendenwirbeln, der Riemenendbeschlag nahe am linken Oberschenkel, unterhalb des Hüftgelenkes; *Messer*, fragmentiert, urspr. L. ca. 10,5 cm, oberhalb des rechten Beckenknochens

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Bei den Ergebnissen der anthropologischen Geschlechtsbestimmungen durch R. Larje ist bei dem Individuum in Gr233 ‚unsicher weiblich‘ vermerkt worden. Die Trachtelemente im Grab weisen hingegen deutlich auf einen männlichen Toten. Nach Aussage von C. Arcini sind gegenwärtig unter der Grabnummer 233 die Knochen von zwei Individuen (männlich/weiblich) zusammen inventarisiert. Es ist unklar, wann es zu der fehlerhaften Inventarisierung kam, aber mögl. wurden bereits im Anschluss an die Grabung zwei Skelette vermischt, so dass sich Larjes Auswertung nicht auf das urspr. Skelett auf Gr233 bezog.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 234 / 196?** (GF C 12675:234)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unregelmäßiger Steinrahmen aus Feldsteinen (0,3–0,5 m groß), an der nördlichen Längsseite unvollständig (mögl. beschädigt), einzelne Steine über dem Skelett

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

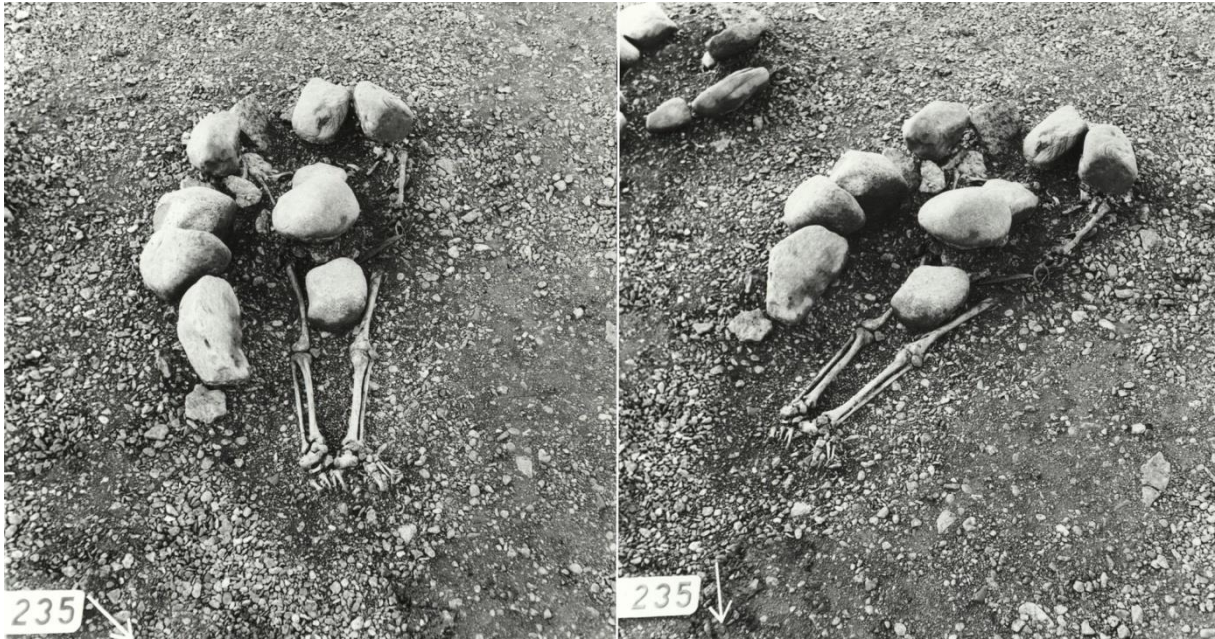
**Zustand:** Brustkorb stark fragmentiert, ebenso rechter Beckenknochen

**Bemerkungen:** Möglicherweise wurde die Steineinfassung um das Grab an der nördlichen Längsseite und am Fußende rezent gestört und die Steine des Rahmens auf das Grab verlagert.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 235 / 1965** (GF C 12675:235)

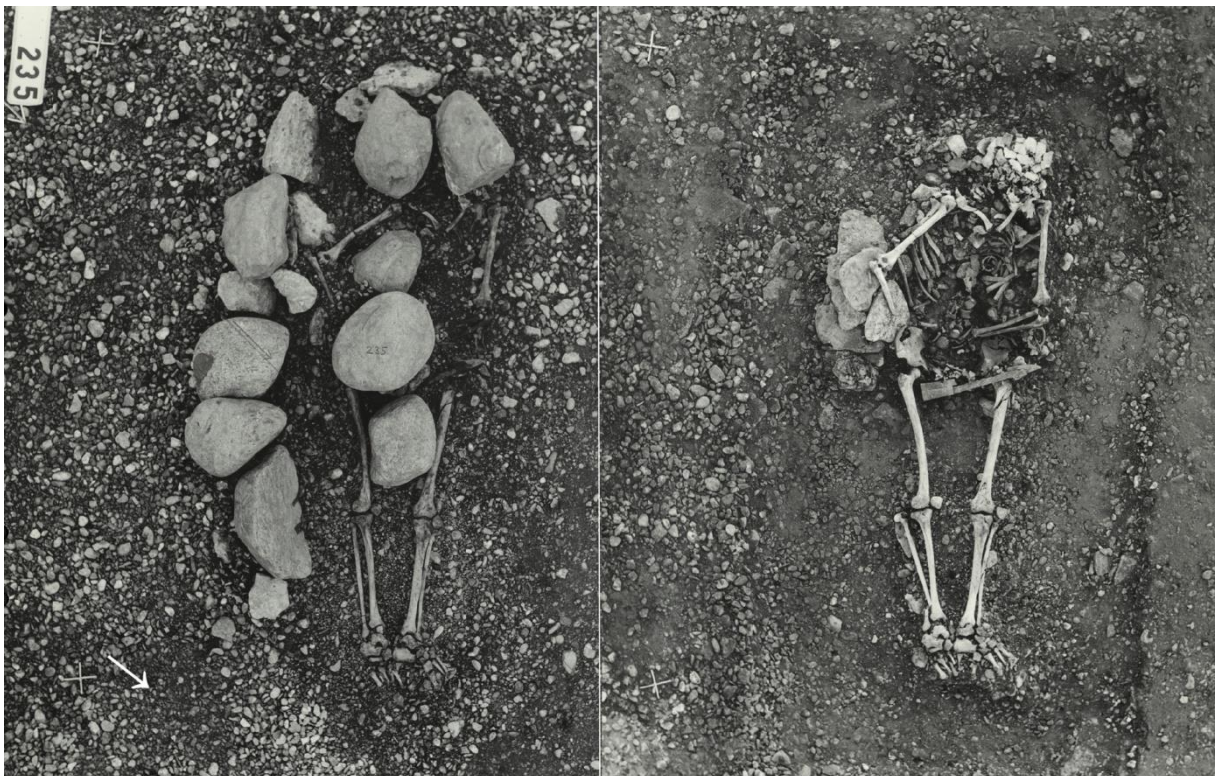
**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, linke Hand auf der Beckenmitte, rechter Ellenbogen abgewinkelt und auf einer kleinen Steinansammlung liegend, rechte Hand auf dem Becken, Beine gestreckt, Kopf nach links, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unvollständiger Steinrahmen aus Feldsteinen (0,3–0,6 m groß) an der südlichen Längsseite und dem Kopfende, drei große Feldsteine über dem Skelett, das Kopfende des Steinrahmens lag über dem Schädel

**Ausrichtung:** Sw/No



**Lage:** –

**Besonderheiten:** Waffengrab

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Hiebmesser mit Flügelscheide (Typ 1a–b)*, Hiebmesser mit Holzresten vom Griff, erhaltene L. 36,5 cm, Scheidenbeschläge und Griffhülse aus Bronzeblech, daran Eisenringe für Aufhängung, quer über dem Becken liegend, Griff am rechten Oberschenkelkopf; *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:KRA, sex:b + ore:c], ø 8,2 cm, unterhalb des linken Ellenbogens; *Ringfibel, br., Typ 2* [FAC:US, sex:a], ø 5,3 cm, mittig auf dem Brustbein; *Messer*, erhaltene L. ca. 14,0 cm, im Becken liegend; *Kamm, Typ EK?*, L. 15,5 cm, am Hinterkopf; *Schiebeschlüssel, Typ 2a*, Eisenbart mit Bronzegriff, L. 7,6 cm, neben dem Messer im Becken; *Schiebeschlüssel, ei., Typ unbest.*, L. 5,4 cm, neben dem rechten Oberschenkelkopf; *Wetzstein* (Schiefer), rechteckiger Querschnitt, L. 6,6 cm, neben dem linken Beckenknochen unterhalb des Ellenbogens; *Eisenniete*, L. 3,7 cm, unter dem Kinn; *Bronzespitze*, L. 2,0 cm, bei den Zehenknochen des linken Fußes; Fragment eines *Eisenstäbchens*, L. 1,8 cm, k. A. zur Lage; *Lederreste?*, k. A. zur Lage; *Textilfragmente*, am Hiebmesser

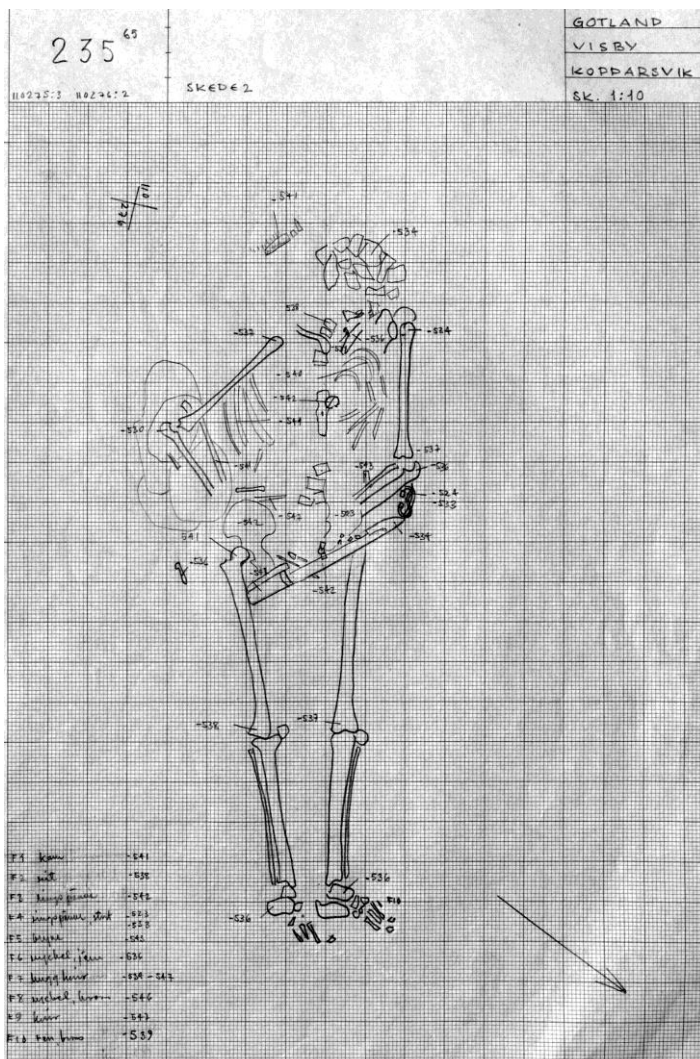
**Zustand:** Brustkorb und Schädel stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Der Mann war 35–40 Jahre alt (Altersklasse Spätadult) und etwa 175 cm groß (Anthropologische Untersuchungen durch C. Arcini).

Der Schiebeschlüssel vom Typ 2a stellt ein für Gotland fremdes Element dar, nach HEDENSTIERNA-JONSON [persönl. Mitteilung, April 2013] finden sich dazu Parallelen in Birka.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 247] zur Hiebmesserscheide, [ebd., 263] zu dem Kamm, [ebd., 271] und ULFHJELM [1989, 123ff.] zu dem Schiebeschlüssel, GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC, STJERNA [2001; 2007] zum Hiebmesser







**Grab 236 / 1965** (GF C 12675:236)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (von Larje und Arcini unsicher anthropologisch als männlich bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Becken, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt, Unterschenkel gekreuzt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,6 m), geschlossener Steinrahmen (2,5x1,0 m), an Kopf- und Fußende bestehend aus aufrecht stehenden Kalksteinplatten, an den Längsseiten aus großen Feldsteinen, darüber kräftige Steinpackung aus Feld- und Kalkstein (0,3–0,5 m groß)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Tierkopffibel*, br., *Typ 5d*, L. 5,8 cm, auf der Schauseite unter dem Kinn liegend, die Schmalseite zum Kopf; 2 *Trachtnadelschäfte*, ei., fragmentiert, L. 6,5 und 7,0 cm, rechts und links auf den Schultern; *Messer*, L. ca. 11,0 cm, quer über dem Magen; *Holzkohlereste*, k. A. zur Lage; *Textilfragmente*, an einem Trachtnadelschaft

**Zustand:** durch die Steinpackung massiv fragmentiert

**Bemerkungen:** Den anthropologischen Untersuchungen durch C. Arcini zufolge war das Individuum in Gr236 über 40 Jahre alt (Altersklasse Matur). Die Zähne waren deutlich abgenutzt und die Tote litt an Arthrose in den Kniegelenken.

R. Larje wie auch C. Arcini geben für das Individuum in Gr236 die Geschlechtsbestimmung als ‚unsicher männlich‘ an, dem widersprechen jedoch die Trachtelemente im Grab. Die fehlerhaften Geschlechtsbestimmungen wurden vermutlich durch den fragmentierten Zustand des Skeletts verursacht.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 237 / 196?** (GF C 12675:237)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unvollständige Steineinfassung aus aufrecht stehenden Kalksteinplatten um die unteren Extremitäten am östlichen Ende der Grabgrube, lockere Steindeckung aus Feld- und Kalksteinen über dem Skelett

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** kleine Gruppe von Bestattungen auf einer West-Ost-Achse am östlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

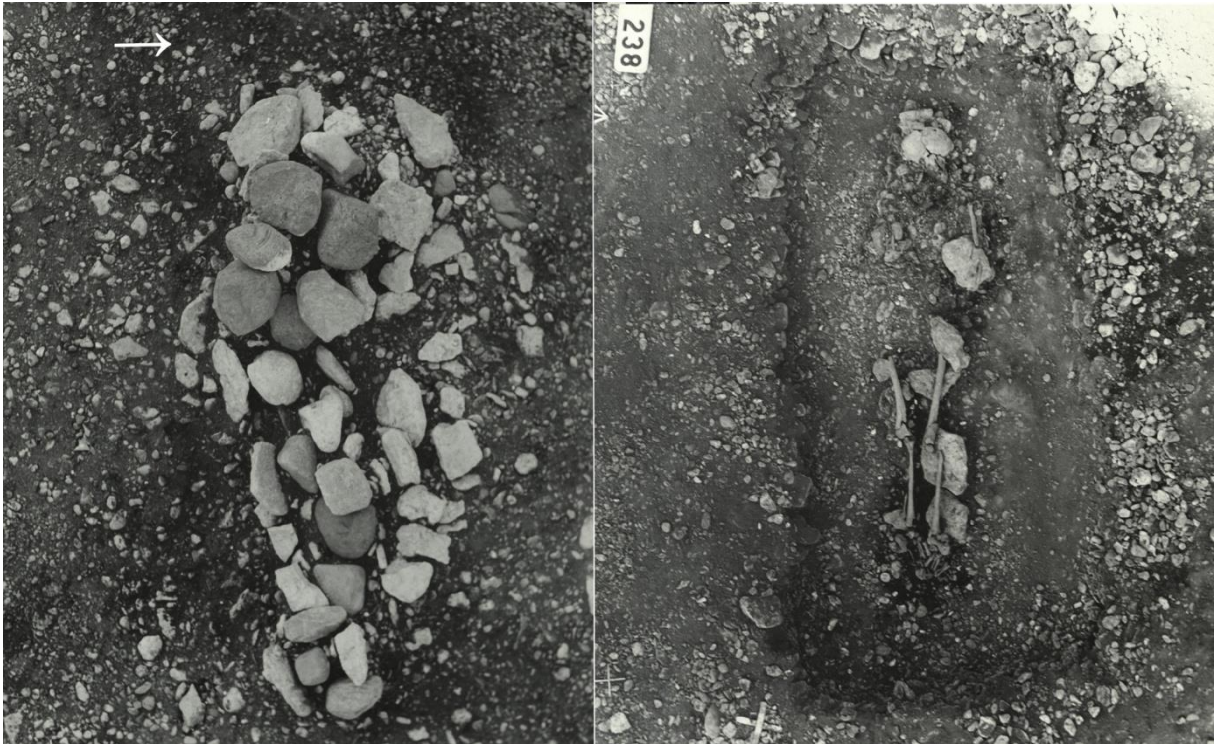
**Zustand:** stark beschädigt, Schädel und Becken fragmentiert, linker Oberarm und Torso fehlend

**Bemerkungen:** Möglicherweise wurde der westliche Teil von Gr237 am Rand der Mergelgrube im Zuge des Lehmabbaus und der industriellen Nutzung des Geländes beschädigt.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 238 / 1966** (GF C 12675:238)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,05–0,35 m groß)

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** kleine Gruppe von Bestattungen auf einer West-Ost-Achse am östlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Tierkopffibel*, br., Typ 5d, abgenutzt, L. 5,0 cm, mittig auf dem Brustbein, Schmalseite schräg nach unten zur Körpermitte; 2 *Trachtnadeln*, br., Typ 2b2, L. 7,4 cm, links und rechts von der Tierkopffibel unterhalb der Schlüsselbeine, die Spitzen zur Körpermitte; *Glasperle*, farblos, unterhalb der Trachtnadel auf der linken Brustseite; *Kalksteinperle* (oder zufällig gelochter Naturstein?), L. 2,0 cm, auf der Höhe der Glasperle mittig auf der Brust; *Textilreste* (Körperbindung), an der Tierkopffibel

**Zustand:** stark beschädigt, Schädel und Schultergürtel fragmentiert, rechter Oberarm, linker Unterarm, Torso und Becken fehlend

**Bemerkungen:** Die Glasperle wird in der Grabungsdokumentation als Bernsteinperle bezeichnet.

An Kopf- und Fußende des Grabes lag je ein rezentes Pfostenloch, welche die Bestattung jedoch nicht beschädigten.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 221] zu der Kalksteinperle



**Grab 239 / 196?** (GF C 12675:239)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Hände am Becken, Beine gestreckt, Kopf zur rechten Seite, Blickrichtung nach Süden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unvollständiger (beschädigter?) Steinrahmen aus aufrecht stehenden Kalksteinplatten und einzelnen Feldsteinen, einige Feldsteine auf den unteren Extremitäten (mögl. zum Steinrahmen gehörend und sekundär verlagert)

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** kleine Gruppe von Bestattungen auf einer West-Ost-Achse am östlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

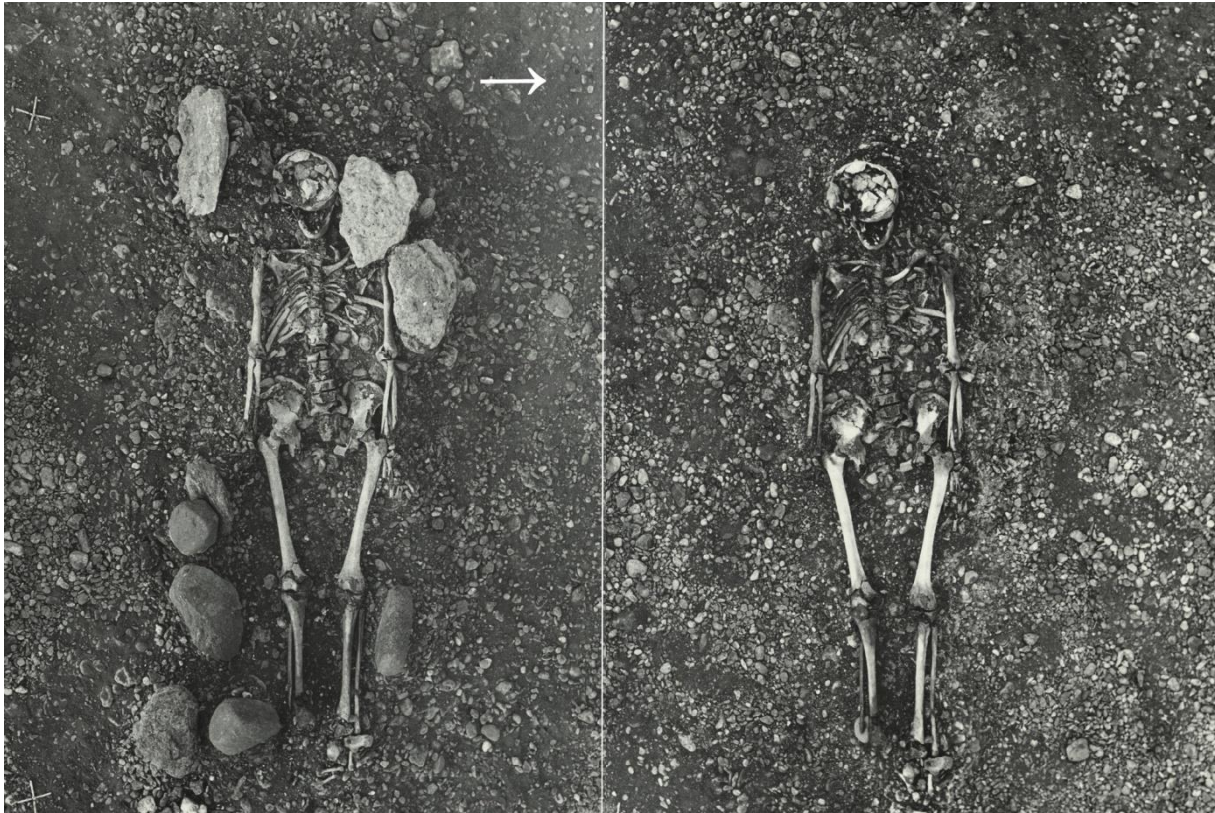
**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 240 / 196?** (GF C 12675:240)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), einzelne Feld- und Kalksteine an den Längsseiten, vermutl. Reste eines beschädigten Steinrahmens, ein Kalkstein auf der linken Schulter, mögl. sekundär verlagert

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** kleine Gruppe von Bestattungen auf einer West-Ost-Achse am östlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

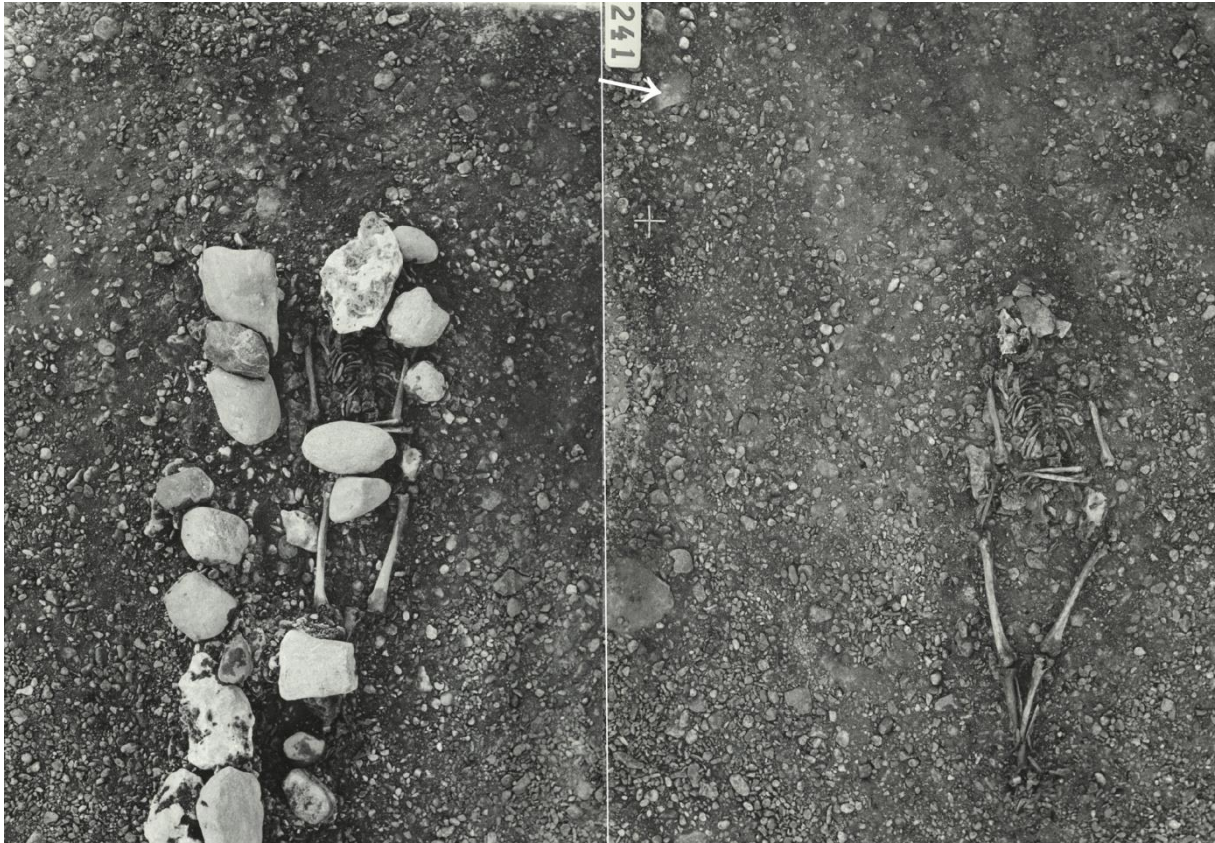
**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 241 / 196?** (GF C 12675:241)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt, Unterschenkel gekreuzt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), Steineinfassung aus Feld- und Kalksteinen entlang der südlichen Längsseite, einzelne Feld- und Kalksteine über Kopf, Becken und Unterschenkeln

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** kleine Gruppe von Bestattungen auf einer West-Ost-Achse, unmittelbar am südöstlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 242 / 196?** (GF C 12675:242)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rücken-/linke Seitenlage, linker Arm am Körper angelegt, unter dem Oberkörper, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Becken, Beine gestreckt und parallel zueinander, Becken und Kopf zur linken Seite gedreht, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen, etwas nordwestlich verschoben

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** am östlichen Rand des südlichen Gräberfeldareales

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

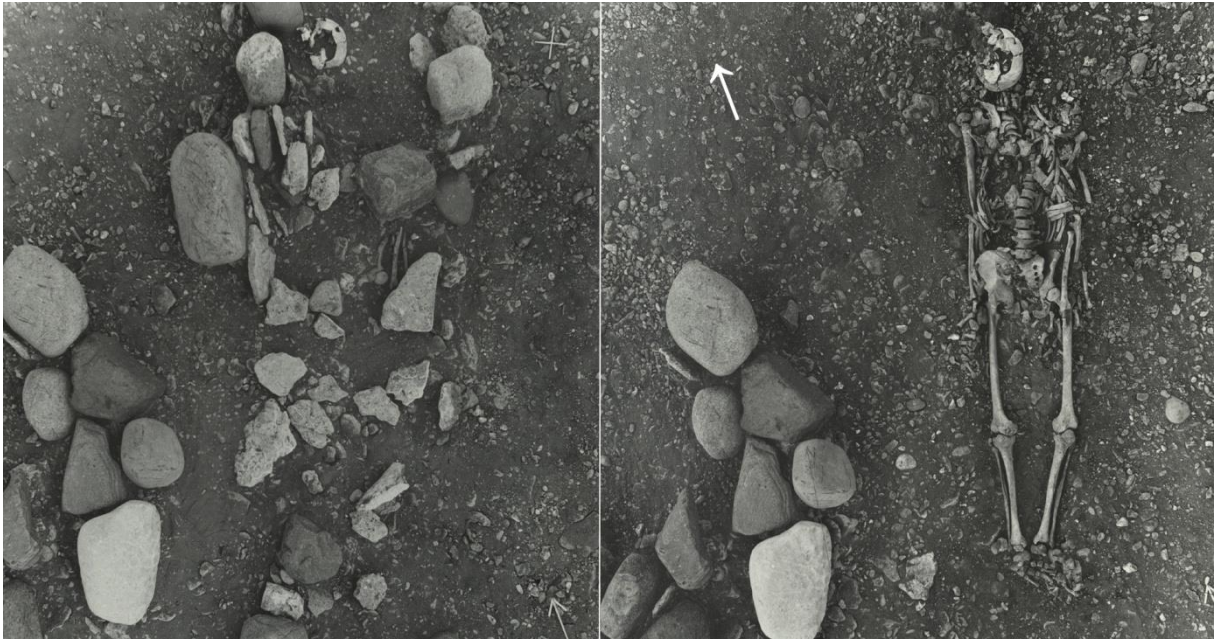
**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 243 / 1966** (GF C 12675:243)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unvollständige Steineinfassung um den Kopfbereich an beiden Längsseiten aus Feldsteinen und aufgerichteten kleineren Kalksteinplatten (0,2–0,5 m groß), lockere Streuung aus kleineren Kalksteinen über der südlichen Hälfte des Grabes, zwei Feldsteine am Fußende

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 2a1* (Schnalle, br., Typ 1, 2,4x2,8 cm, Riemenhalter, br., 2,4x8,0 cm, Riemenverteiler, br., Typ 1, ø 4,5 cm, daran 2 Riemenhalter, br., 3,0x6,4 und 2,6x6,3 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, 2,4x11,0 cm), Gürtelschnalle und Riemenverteiler zwischen Wirbelsäule und rechtem Ellenbogen in Taillenhöhe, Riemenendbeschlag zwischen Brustkorb und linkem Ellenbogen; *Messer*, mit Eisenkrampe vom Griffende, L. 14,0 cm, quer über den Lendenwirbeln; 2 Fragmente von *Spiralröllchen*, br., L. 0,6–1,0 cm, auf dem linken Schulterblatt; *Eisenring mit Anhängern aus Eisenblech*, fragmentiert, erhaltene L. 1,7 cm, k. A. zur Lage; *Holzreste* (Kiefer), 45,0x5,0 cm, unterhalb der Steinpackung entlang der westlichen Längsseite

**Zustand:** Schädel und Brustkorb fragmentiert

**Bemerkungen:** Der Eisenring wird in der Grabungsdokumentation nicht erwähnt, dem Katalog der WKG [2000, 862] nach wird er ohne weitere Angaben zu den Fundzusammenhängen zusammen mit dem Messer verwahrt. Grabungszeichnungen zu Gr243 fehlen, auf dem Grabungsfoto ist kein weiteres Artefakt in der direkten Nähe des Messers erkennbar. Mögl. handelt es sich um einen Volutenanhänger oder einen Amulettring.

Die Holzreste entlang der westlichen Längsseite weisen vermutlich auf eine hölzerne Grabkonstruktion hin. Eine Bestattung auf einer hölzernen Bahre kann nicht ausgeschlossen werden, es geht aus der Grabungsdokumentation nicht hervor, in welcher Höhe die Holzreste im Verhältnis zum Skelett lagen.

**Dokumentation:** keine Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** K. STRÖM [1984, 138ff.] zu dem Amulettring



**Grab 244 / 1966** (GF C 12675:244)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm stark angewinkelt, Hand auf dem Brustbein, Beine gestreckt, Kopf zur linken Seite, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), drei große Kalksteinplatten (0,25x0,2–0,45 m) über Becken Brustkorb und Kopf, direkt auf dem Leichnam liegend

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, *ei.*, *Typ 1*, fragmentiert,  $\varnothing$  7,0 cm, neben dem linken Beckenknochen unterhalb des Unterarmes; *Textilreste*, an der Ringfibel

**Zustand:** Schädel fragmentiert, Unterschenkel und Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Das Fußende von Gr244 wurde bei der Anlage des quer dazu liegenden Gr246 zerstört und die unteren Extremitäten abwärts der Knie weggegraben.

Die drei großen Kalksteinplatten lagen unmittelbar auf dem Leichnam, waren aber anscheinend vorsichtig niedergelegt worden, da Brustkorb und Becken des Skeletts weitestgehend unbeschädigt sind.

**Dokumentation:** keine Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen





**Grab 245 / 1966** (GF C 12675:245)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm am Körper angelegt, Hand unter dem Hüftgelenk, Beine angewinkelt, Unterschenkel parallel, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), vollständiger Steinrahmen aus großen Feldsteinen, zum Kopfbereich hin verbreitert, darüber lockere Steinschüttung aus Feld- und Kalksteinen (0,15–0,4 m groß), an den Längsseiten verstreut

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** 2 Tierkopffibeln, br., Typ 5d, L. 5,3 und 5,7 cm, auf der Schauseite zwischen den Oberarmen auf dem Brustkorb liegend, Schmalseiten zueinander (urspr. wohl Richtung Kopf); 2 Trachtnadeln, br., Typ 2b3, mit Eisenschäften, zerbrochen, L. 6,5 (unvollständig) und 9,0 cm, eine Nadel quer über den Halswirbeln, Spitze zur Schulter, die andere an der rechten Beckenseite; 22 Perlen (4 Glasperlen, rot, türkis und farblos, 16 Schneckenschalenperlen, 1 Bernsteinperle, 1 Kalksteinperle), über dem gesamten Oberkörper verstreut; Messer, L. ca. 13,0 cm, unterhalb des linken Ellenbogens; Volutenanhänger, ei., L. 2,8 cm, direkt unterhalb des Messers; Kamm, Typ EK2, urspr. L. ca. 12,0 cm, am rechten Ellenbogen vor der Brust liegend; Eisendrahring,  $\varnothing$  2,2 cm, mögl. Aufhängung am Kamm, bei dem Kamm liegend; Holzfragmente (Kiefer), etwa 2,0x2,0 cm, unter einer roten Glasperle am rechten Ellenbogen; Textilreste, an den Trachtnadeln

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Das Kopfende von Gr245 schloss sich unmittelbar an das quer dazu liegenden Gr246 an.

**Dokumentation:** keine Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 261] zum Kamm



**Grab 246 / 1966** (GF C 12675:246)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, Arme eng am Körper angelegt, linke Hand dorsal auf dem Hüftgelenk, Beine gestreckt und leicht nach hinten gebogen, Kopf auf der rechten Seite liegend, Blickrichtung nach Süden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,3 m), darüber unregelmäßige Steinpackung (2,0x1,0 m) aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,4 m groß)

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Der Mann war über 40 Jahre alt (Altersklasse Matur) und etwa 171 cm groß. Im Gaumen fanden sich Hinweise auf einen Weichgewebstumor und es ließ sich eine Exostose oberhalb des Beckens nachweisen. Eine Analyse der Strontiumisotopen ergab, dass der Mann kein Gotländer war, sondern im nordschwedischen oder russischen Bereich aufgewachsen war (Untersuchungen durch C. Arcini).

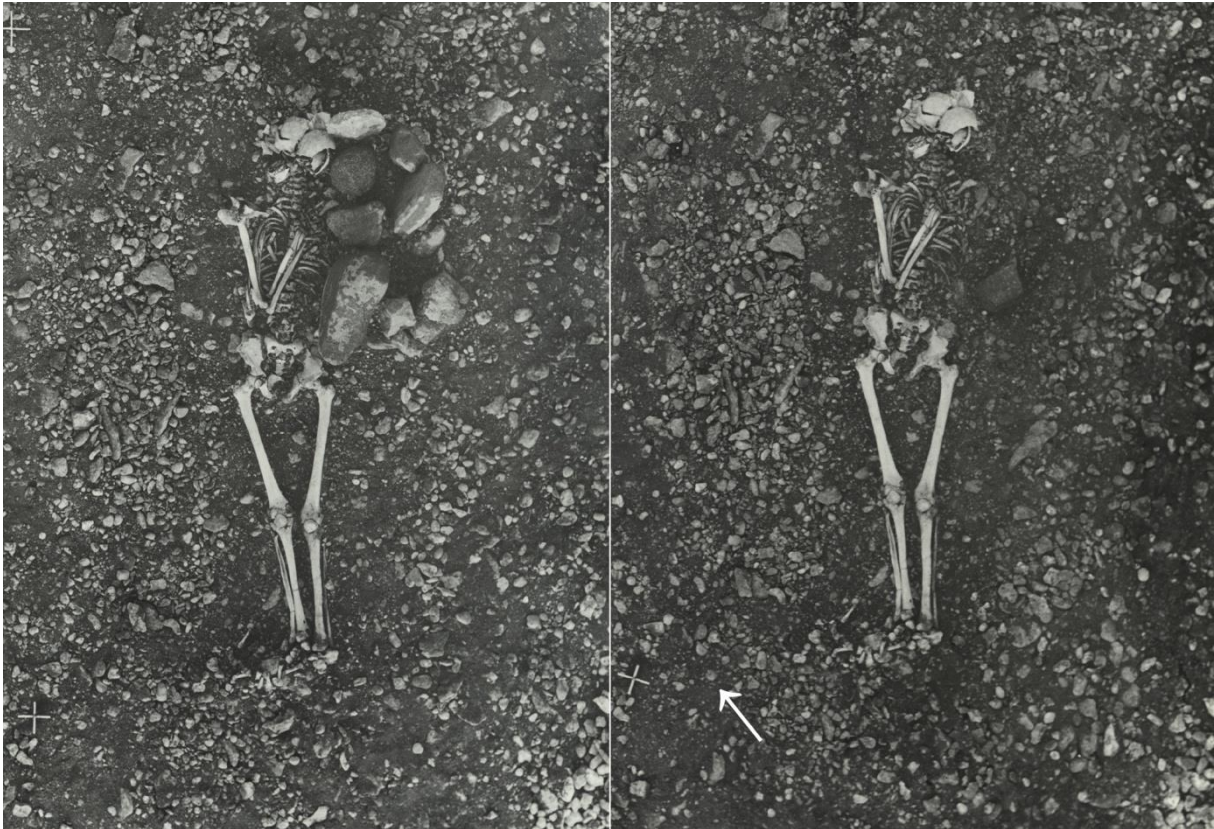
Die Lage des Toten mit den Händen am Rücken und den leicht zurückgebogenen Beinen lässt sich nach THUNMARK-NYLÉN [2000, 863; 2006, 542] als mögl. Hinweis für eine Fesselung oder andere Fixierung des Toten deuten. Allerdings zeigen einige sorgfältige Bestattungen in Bauchlage (bspw. die Gräber 60, 105, 115, 128, 132, 167) eine ähnliche Beinhaltung, die vermutl. daraus resultiert, dass bei einer Niederlegung in Bauchlage die Kniegelenke nicht wie bei einer Bestattung in Rückenlage gestreckt werden. Auch die Armhaltung muss nicht zwangsläufig aus einer Fesselung resultieren, denkbar ist auch eine Bestattung in einem Leichentuch.

Das Gr246 überlagerte und zerstörte den Fußbereich von Gr244. An der westlichen Längsseite von Gr246 lag ein rezentes Pfostenloch.

**Dokumentation:** keine Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 542, 599] zur Körperlage





**Grab 247 / 196?** (GF C 12675:247)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm fehlend, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Brustkorb und Hand an der linken Schulter, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), kleine Steinansammlung am linken Oberkörper, mögl. Steineinfassung eines rezenten Pfostenlochs

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

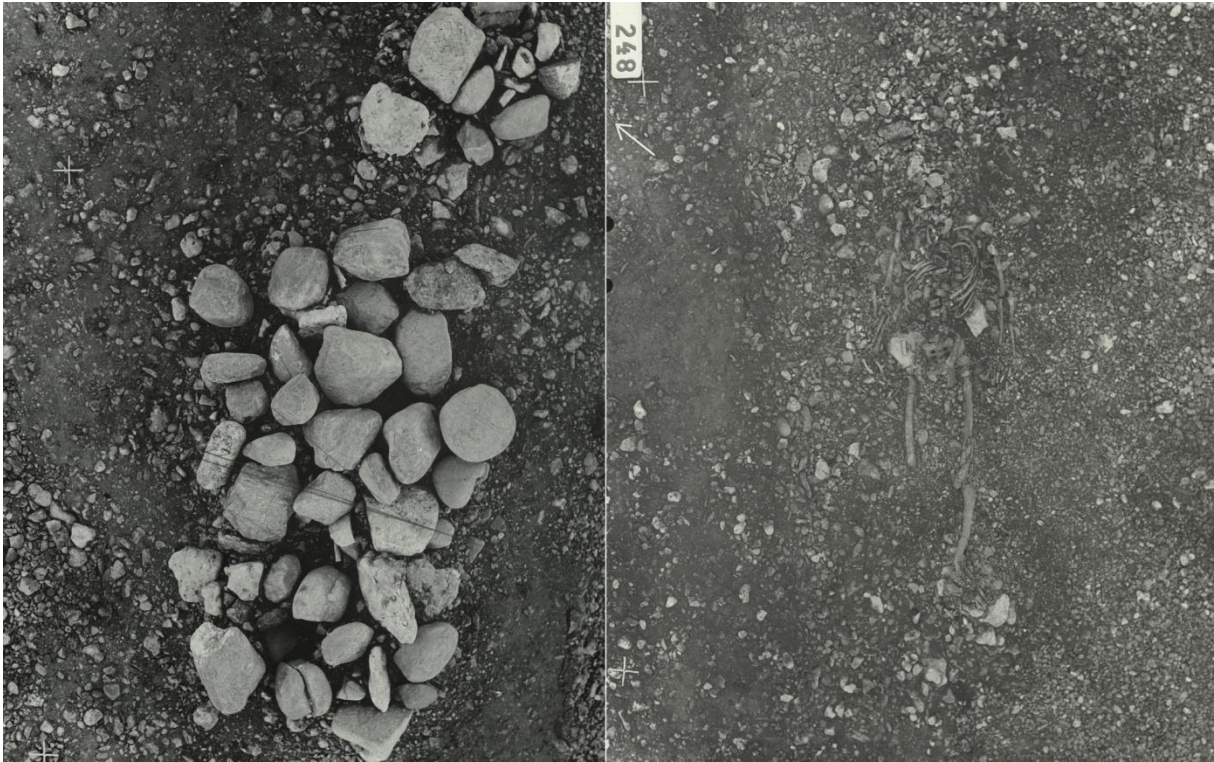
**Zustand:** Schädel fragmentiert, linke Schulter und linker Arm fehlend

**Bemerkungen:** Der Bereich des linken Oberkörpers (Schulter und Arm) wurde von einer kleinen Steinansammlung überlagert, bei der es sich vermutl. um die Steineinfassung von einem oder zwei(?) Pfostenlöchern handelte.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 248 / 196?** (GF C 12675:248)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber kräftige Steinpackung aus Feld- und einigen Kalksteinen

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

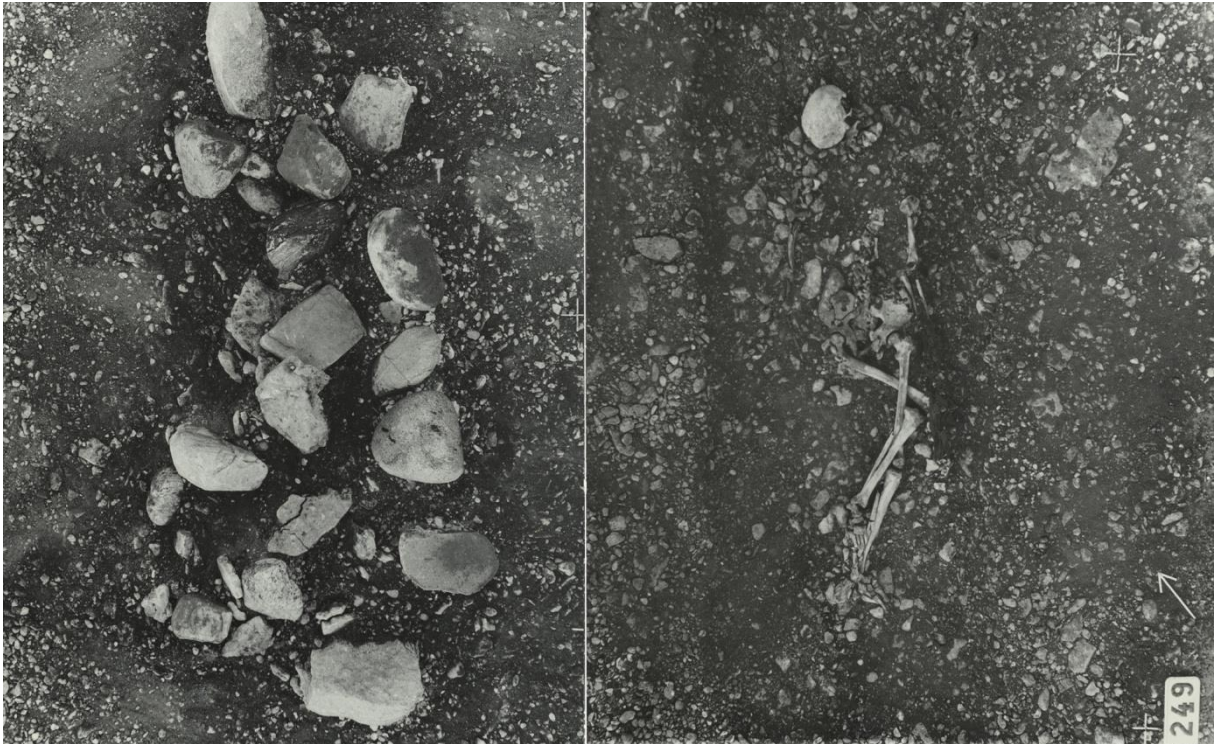
**Funde:** *Messer*, L. 10,5 cm, neben dem rechten Oberschenkel

**Zustand:** schlecht erhalten, stark fragmentiert, rechter Unterschenkel und Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Etwa 0,5 m nordöstlich des Kopfbereichs lagen Reste der Steineinfassung eines Pfostenlochs.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend, keine Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 249 / 1966** (GF C 12675:249)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, Arme am Körper angelegt, linkes Bein angewinkelt und um das gestreckte rechte Bein gedreht, Becken ventral, Kopf auf den Gesichtsknochen liegend

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), lockere Steinpackung (2,6x1,2 m) aus Feld- und einigen Kalksteinen (0,1–0,45 m groß), aufgerichtete Kalksteinplatte am Fußende, darunter Erdschicht mit Holzresten

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, fragmentiert, mit Holzresten des Griffes, erhaltene L. 8,9 cm, oberhalb der rechten Schulter; *Eisenring*, oval,  $\varnothing$  1,7x2,1 cm, am rechten Oberarm, *Holzreste* (Kiefer), entlang der Längsseiten der Grabgrube

**Zustand:** schlecht erhalten, Brustkorb, Schultergürtel und linker Oberarm fehlend

**Bemerkungen:** Die Tote war vermutl. auf der linken Seite liegend beigesetzt worden, mit angelegten Armen, und erst durch die Verwesung in Bauchlage verkippt. Darauf deutet die Lage des linken Beines hin, das um das gestreckte rechte Bein verdreht lag. Diese Beinhaltung entsteht, wenn bei einer Lage auf der linken Seite der Oberkörper nach vorne auf den Bauch kippt und das rechte Bein dabei distal weggeschoben wird.

Die Erdschicht zwischen Steinpackung und Skelett und die darin aufgefundenen Holzfragmente entlang der Längsseiten deuten auf eine hölzerne Grabdeckung oder eine hölzerne Verplankung einer Grabkammer.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 250 / 196?** (GF C 12675:250)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über der Brust, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Becken, Beine gestreckt, Oberkörper und Kopf nach links geneigt, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unregelmäßiger Steinrahmen aus großen Feldsteinen (0,3–0,6 m groß), am Fußende offen, Stein am Kopfende über dem Schädel der Toten, drei große Feldsteine (0,3–0,4 m) auf Beinen und Bauch, einige kleinere Steine als Füllung

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** kleine Gruppe von Bestattungen auf einer West-Ost-Achse am östlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

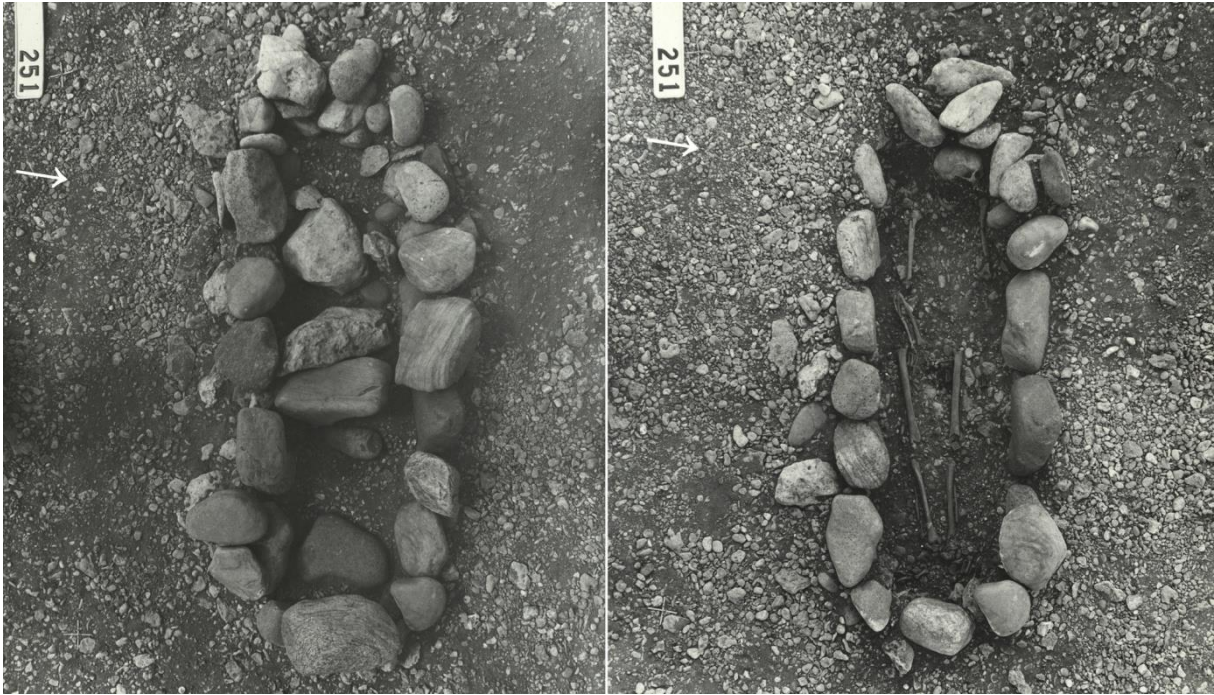
**Funde:** –

**Zustand:** schlecht erhalten, Schädel und Oberkörper fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 251 / 1966** (GF C 12675:251)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, rechter Unterarm über dem Hüftgelenk, Beine gestreckt, Kopf nach links, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), sorgfältiger Steinrahmen aus Feldsteinen darüber kräftige Steinpackung aus Feld- und einigen Kalksteinen (0,01–0,5 m groß) und einzelne Kalksteinplatte (0,5 m) als Deckplatte über dem Kopf

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** kleine Gruppe von Bestattungen auf einer West-Ost-Achse am östlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** 2 Tierkopffibeln, br., Typ 5d, L. 5,0 cm, beide Fibeln auf der Schauseite liegend rechts und links des linken Oberschenkels unterhalb des Hüftgelenks, die Schmalseiten zum Becken; Trachtnadel, br., Typ 2b1, L. 7,4 cm, an der linken Schulter; Trachtnadel, ei., fragmentiert, L. 7,0 cm, an der rechten Schulter; Tierknochen, k. A. zur Lage; Holzreste, unter beiden Tierkopffibeln; Textilfäden, in einer Tierkopffibel festkorrodiert und Textilabdrücke an der eisernen Trachtnadel; Lederreste, an einer Tierkopffibel

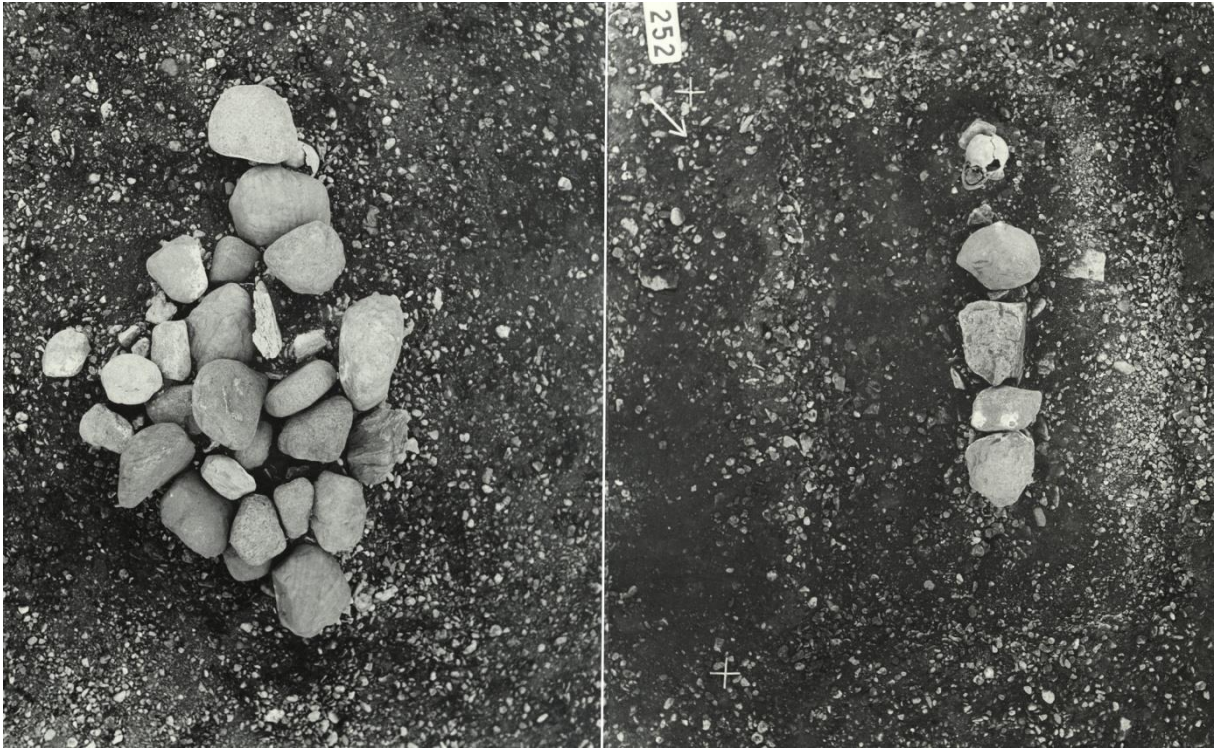
**Zustand:** schlecht erhalten, Brustkorb und Becken fehlend

**Bemerkungen:** Die Holzfragmente im Bereich der Oberschenkel weisen mögl. auf eine Bestattung in einem Sarg oder auf einer Holzbahre hin.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 22, 37, 383] zu den Tierkopffibeln





**Grab 252 / 1965** (GF C 12675:252)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper, Hände am Becken, Beine gestreckt, Unterschenkel parallel, Füße übereinander

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber unregelmäßige und etwas versetzt liegende Steinpackung aus Feld- und einigen Kalksteinen, direkt über dem Skelett vier große Feld- bzw. Kalksteine in sorgfältiger Reihe über Beinen, Becken und Brustkorb

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, mit Resten des Holzgriffes (Typ 1), daran eiförmige Griffabschlussplatte aus Bronze mit Eisenkrampe für das Zugband, Messer fragmentiert, Klingenspitze fehlend, L. 13,5 cm, zwischen Brustkorb und linkem Ellenbogen

**Zustand:** schlecht erhalten, Brustkorb fehlend, Arme und Becken fragmentiert

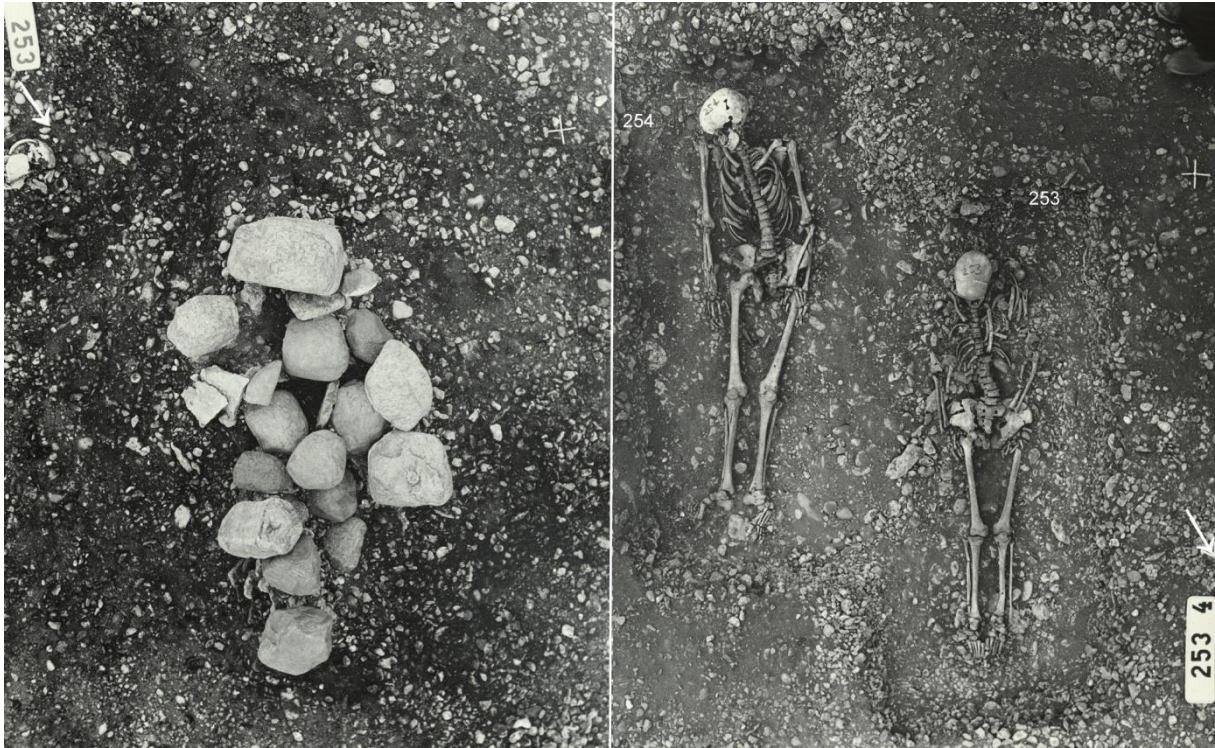
**Bemerkungen:** Zu Gr252 existieren zwei Beschreibungen in der Grabungsdokumentation, die erste Beschreibung bezieht sich mögl. auf Gr241. Die zweite, mit einem Fragezeichen markierte Beschreibung stimmt mit Grabungsfotos und Zeichnungen überein.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –







**Grab 253 / 196?** (GF C 12675:253)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper, Hände am Hüftgelenk, Beine gestreckt, Kopf mit dem Kinn auf der Brust

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber spärliche Steinpackung aus Feld- und einigen Kalksteinen, direkt über dem Skelett drei große Feldsteine über den Knien, Becken und Brustkorb

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

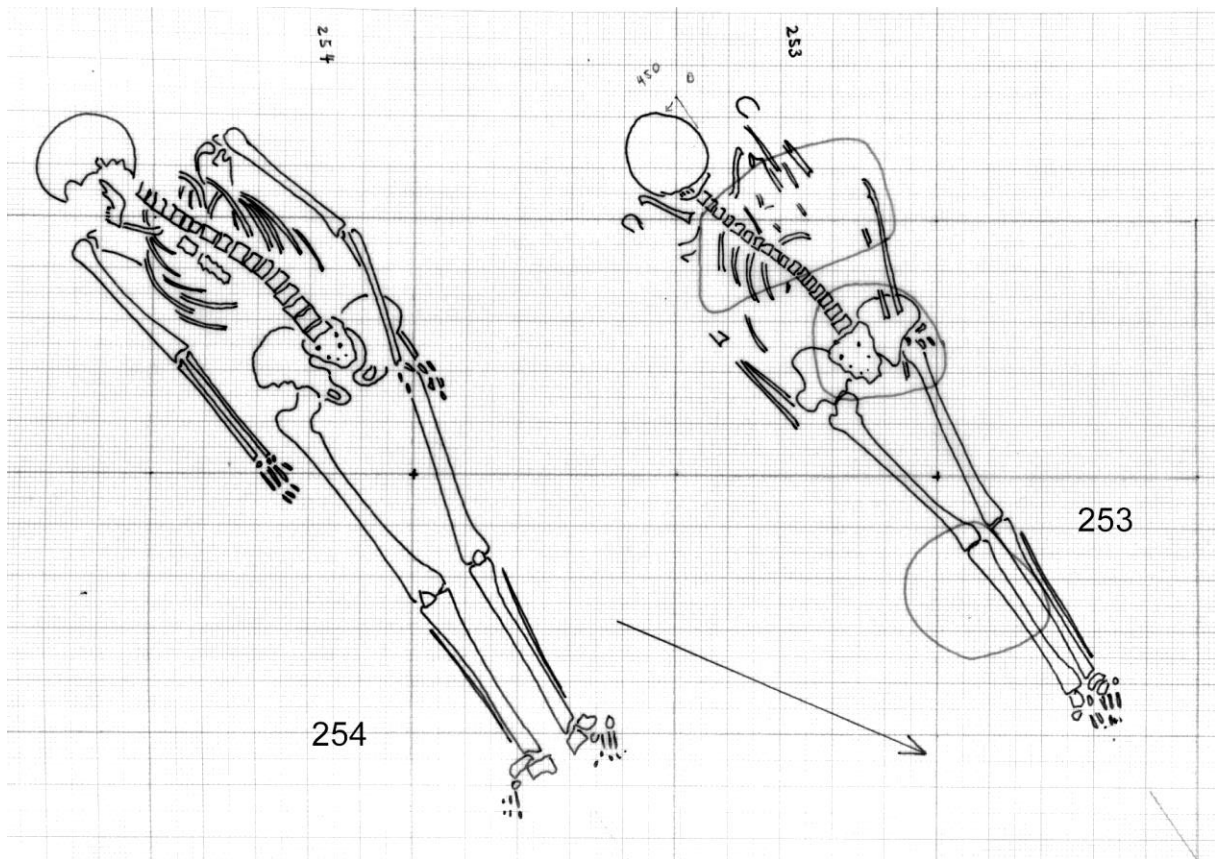
**Funde:** *Messer*, fragmentiert, erhaltene L. ca. 9,5 cm, unter dem rechten Beckenknochen

**Zustand:** Brustkorb und oberer Torso (Schultergürtel und Oberarm) fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 254 / 196?** (GF C 12675:254)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper, Beine gestreckt, Oberkörper leicht zur rechten Seite geneigt, Kopf an der rechten Schulter, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

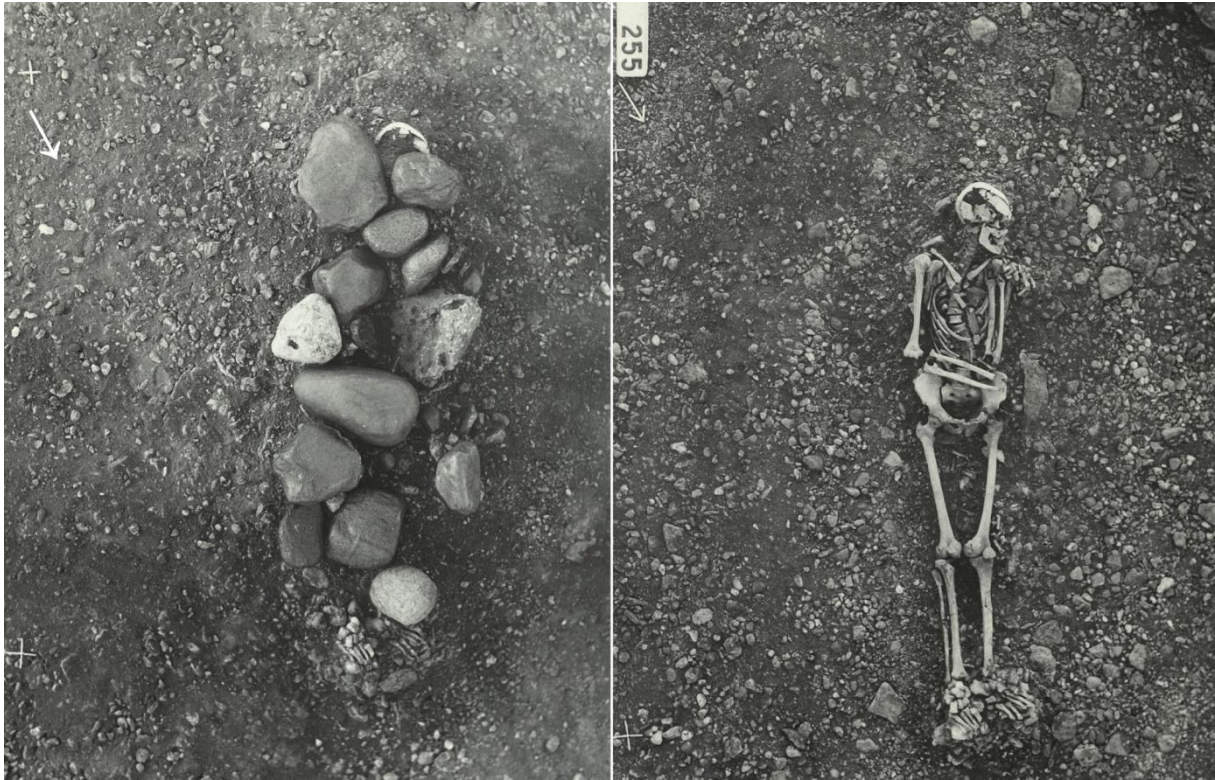
**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1a1* (Schnalle, br., Typ 1, 2,8x3,3 cm, Riemenhalter, br., 2,3x4,4 cm, Riemenendbeschlag, br, Typ 1, 2,0x7,7 cm), Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen, der Dorn schräg nach oben zum rechten Ellenbogen, der Riemenendbeschlag innen neben dem rechten Oberschenkel; *Messer*, L. 14,5 cm, quer über dem Becken liegend

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 255 / 196?** (GF C 12675:255)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm stark angewinkelt, Unterarm auf dem Oberarm liegend, linke Hand an der linken Schulter, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Becken, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber spärliche Steinpackung aus etwa einem Dutzend Feldsteinen

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 2,8x3,3 cm, Riemenhalter, br., 2,4x4,6 cm), Gürtelschnalle auf dem linken Beckenknochen unterhalb der rechten Hand; *Messer*, L. 7,3 cm, auf den Lendenwirbeln

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** STENBERGER [1947, 289] zum Riemenhalter, ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen





**Grab 256 / 196?** (GF C 12675:256)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Nordosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), spärliche Steinpackung aus etwa einem Dutzend Feldsteinen über den unteren Extremitäten, ein kleiner Feldstein oberhalb des Kopfes

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

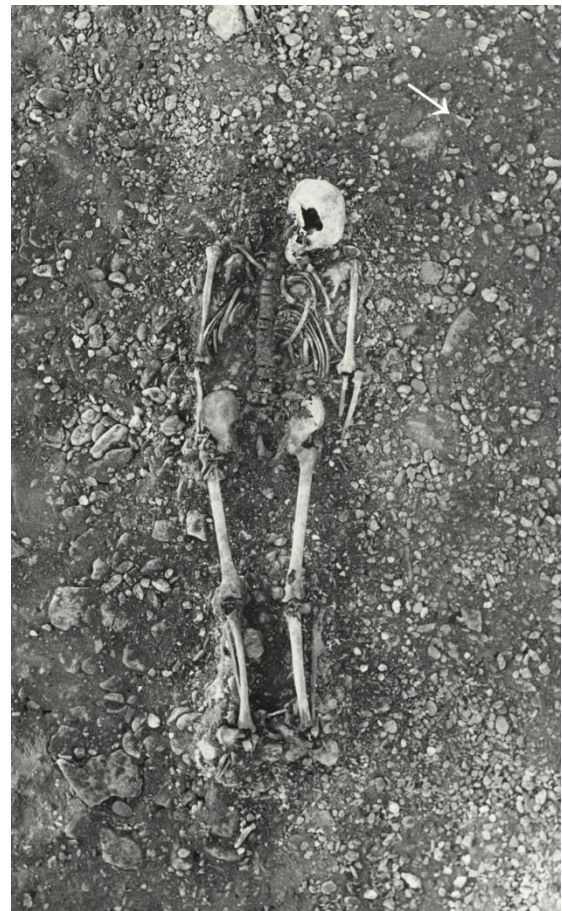
**Funde:** *Messer*, L. ca. 13,0 cm, oberhalb des linken Beckenknochens, zwischen linken Ellenbogen und Brustkorb; *Messer*, fragmentiert, L. ca. 10,0 cm, unterhalb des ersten Messers zwischen Brustkorb und Ellenbogen; Fragmente von 2 *Eisenkrampen* (von Griffabschluss der Messer?), L. bis zu 2,2 cm, k. A. zur Lage

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Über dem Kopfbereich der Toten in Gr256 lagen fragmentierte Knochen (zwei Oberschenkelknochen, Fragmente von Schienbein und Wadenbein, ein Schlüsselbein, mind. ein Halswirbel und weitere Fragmente von nicht genauer identifizierbaren Knochen) von mindestens einem weiteren Individuum.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 257 / 1966** (GF C 12675:257)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, linker Arm stark angewinkelt, Hand vor dem Gesicht, rechter Arm angewinkelt, Unterarm schräg vom Körper weggestreckt, Beine stark angezogen (Hockerstellung), Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Feld- und einigen Kalksteinen (0,1–0,3 m groß)

**Ausrichtung:** So/Nw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, L. 17,5 cm, auf den Fingerknochen der rechten Hand liegend, zwischen linkem Knie und rechtem Ellenbogen

**Zustand:** stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Der rechte Arm scheint sich mitsamt dem Schulterblatt gelöst zu haben und distal verrutscht zu sein, Schulterblatt und Schultergelenk lagen bei der Ausgrabung mittig auf der Brust.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 258 / 1965** (GF C 12675:258)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Tierkopffibel, br., Typ 5d*, L. 5,4 cm, unterhalb des Schultergelenkes auf dem linken Oberarm, die Schmalseite zum Ellenbogen; *Tierkopffibel, Typ unbest.* (gestohlen), k. A., unterhalb des Schultergelenkes auf dem rechten Oberarm, die Schmalseite zum Ellenbogen; *Dosenfibel, Typ unbest.* (gestohlen, k. A., auf der Wirbelsäule mittig unterhalb des Kinns; *Trachtnadel, br., Typ 2b3*, mit Eisenschaft, L. 8,9 cm, oberhalb der linken Schulter, die Spitze vom Körper weg; *Messer*, mit Eisenkrampe und Drahring vom Griffabschluss, L. 17,0 cm, neben dem linken Ellenbogen und teilweise über dem linken Unterarm; *Kamm, Typ EK2*, L. 11,0 cm, oberhalb des Schädels; *Harzklumpen*, L. 1,5 cm, an oder in der Dosenfibel?; *Textilreste*, an der Tierkopffibel; *Lederfragmente*, an der Dosenfibel?

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Gr258 wurde ebenso wie Gr265 noch während der Ausgrabungen Mitte Oktober 1965 beraubt, dabei wurden die Dosenfibel und eine Tierkopffibel noch vor der genaueren Dokumentation gestohlen. Die Grabungsfotos und Zeichnungen wurden erst nach der Beraubung angefertigt.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 37, 45] zur Tierkopffibel, [ebd., 254, 261] zum Kamm



**Grab 259 / 1965** (GF C 12675:259)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt?, rechter Arm fehlend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), einzelne (sekundäre?) kleine Kalksteine oberhalb der linken Schulter

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** unmittelbar am südöstlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, L. ca. 15,5 cm, oberhalb des linken Oberschenkelkopfes, an der Stelle des Beckens;  
*Holzfragmente* (Kiefer), auf einer Breite von etwa 0,2 m direkt neben dem linken Kniegelenk, die Faser-  
richtung parallel zum Skelett

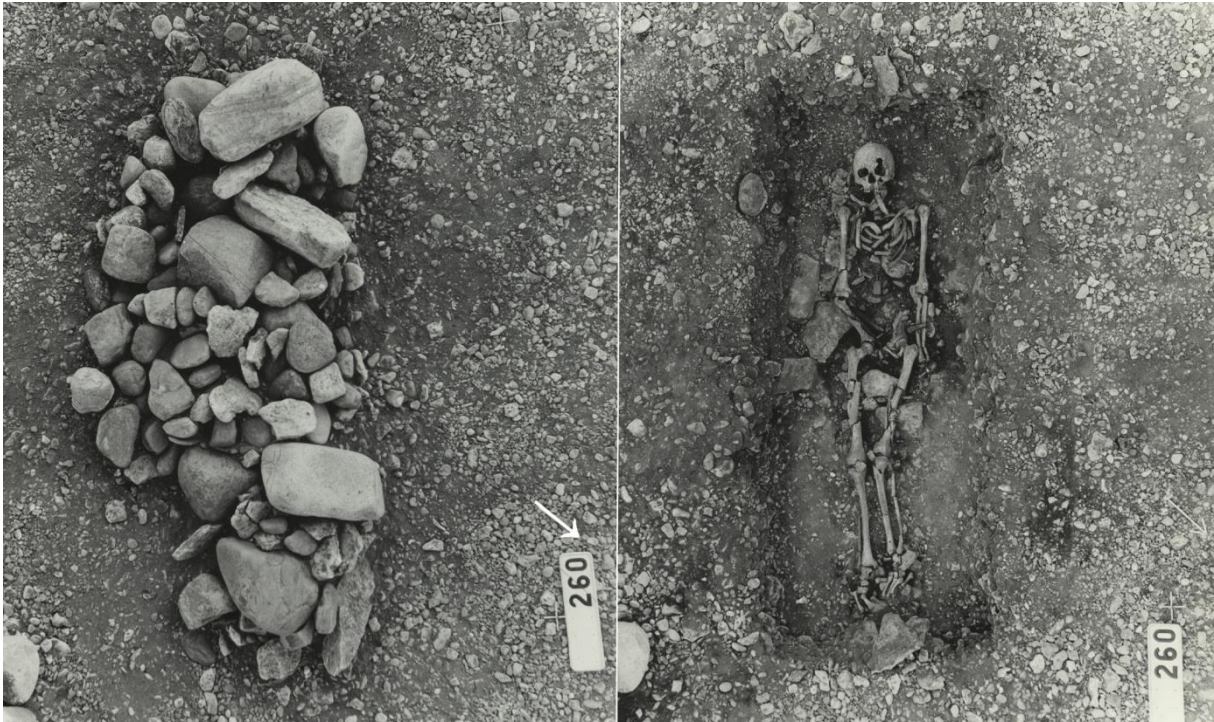
**Zustand:** stark zerstört, nur Teile des Schädels, des linken Armes und der Beine erhalten

**Bemerkungen:** Die Holzfragmente neben dem linken Bein weisen auf eine Bestattung auf einer Bahre hin.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 260 / 1966** (GF C 12675:260)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm gebeugt, Unterarm quer über dem Becken, Beine gestreckt, linkes Bein leicht nach innen eingezogen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber kräftige Steinpackung aus Feld- und einigen Kalksteinen (0,1–0,4 m groß), einige größere Kalksteinplatten über dem linken Becken und den Armen des Skeletts

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1a1* (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 2,5x3,1 cm, Riemenhalter, br., 2,6x4,8 cm, Riemenendbeschlag, br, Typ 1, 1,9x6,6 cm), die Gürtelschnalle mittig im Brustkorb, der Dorn zum Kopf weisend, der Riemenendbeschlag quer über dem linken Unterarm; *Tierknochen* (unbest.) unter den Rippen links neben der Wirbelsäule; *Holzkohle*, am linken Hüftgelenk und Unterarm und zwischen den Knien

**Zustand:** untere Extremitäten teilweise fragmentiert, untere Rippen und Rückenwirbel fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 261 / 1966** (GF C 12675:261)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm gebeugt, Hand auf dem Becken, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber kräftige Steinpackung (2,3x1,0 m) aus Feld- und einigen Kalksteinen (0,1–0,5 m groß), an der nordwestlichen Längsseite geschlossene Randeinfassung aus Feldsteinen

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

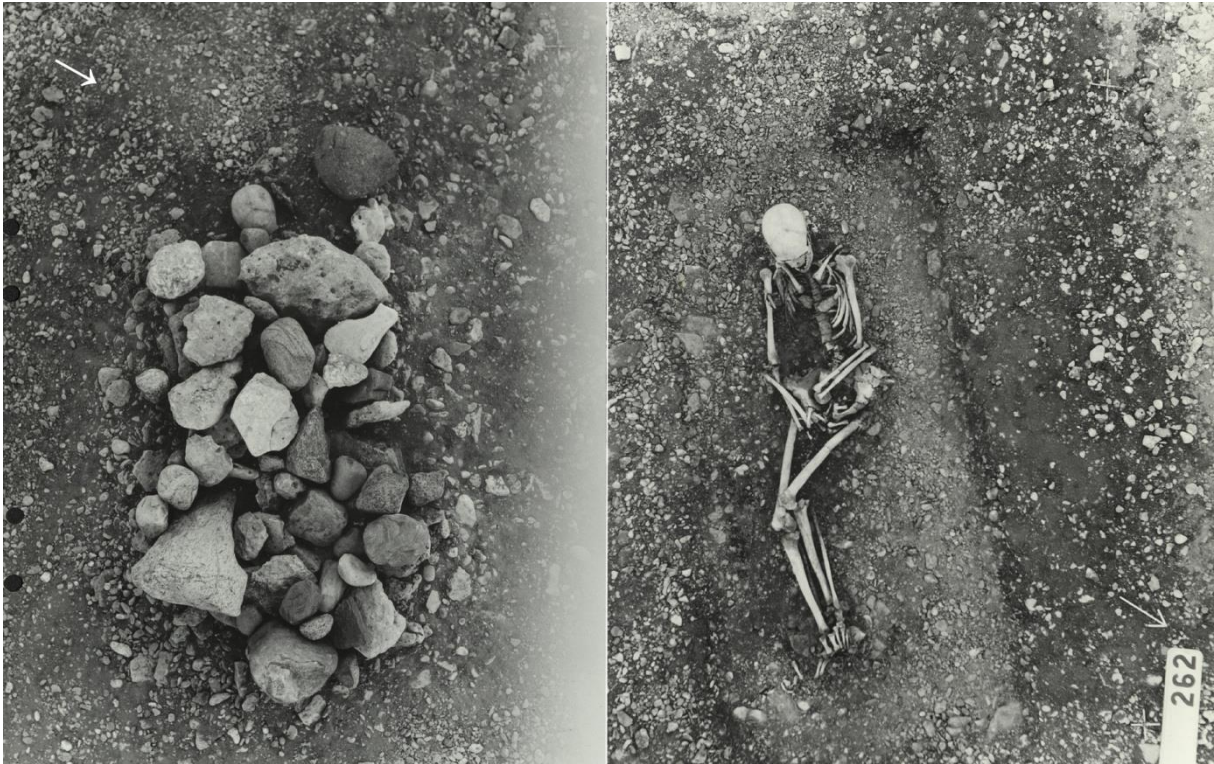
**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 262 / 1966** (GF C 12675:262)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rücken-/rechte Seitenlage, Arme angewinkelt, Unterarme über dem Becken, Beine zur rechten Seite angewinkelt, Unterschenkel parallel, Kopf nach vorne auf der Brust, Becken zur rechten Seite gedreht

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber kräftige ovale Steinpackung aus Feld- und einigen Kalksteinen (0,1–0,4 m groß), an dem Kopfbereich in der südwestlichen Ecke beschädigt

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Trachtnadel* br., Typ 2b4, abgenutzt, L. 7,8 cm, parallel neben dem linken Schlüsselbein, die Spitze vom Körper weg; *Trachtnadel*, br., Typ 2, mit Eisenschaft, zerbrochen, L. 8,5 cm, am rechten Schlüsselbein, Spitze vom Körper weg; *Dosenfibel*, vergol., Typ 3a (gestohlen), doppelschalig, ø 5,4 cm, mittig im Becken unter dem linken Handgelenk; *Messer*, Klingen- und Angelspitze abgebrochen, erhaltene L. 9,5 cm, parallel zur Wirbelsäule im Brustkorb; *Holzkohle*, etwa 0,1 m vor den Knien; *Textilreste*, an der Dosenfibel

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Störung der Steinpackung an der südwestlichen Ecke über dem Kopfbereich hat das Grab nicht beschädigt, der Schädel ist vollständig erhalten.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 85] zur Datierung der Dosenfibel





**Grab 263 / 196?** (GF C 12675:263)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, Arme vor dem Körper angewinkelt, Hände vor dem Gesicht, Beine stark angewinkelt (Hockerstellung), Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), Steinansammlung aus einigen Kalksteinbrocken (0,2–0,4 m groß) am Fußende des Grabes

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** unmittelbar am südöstlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

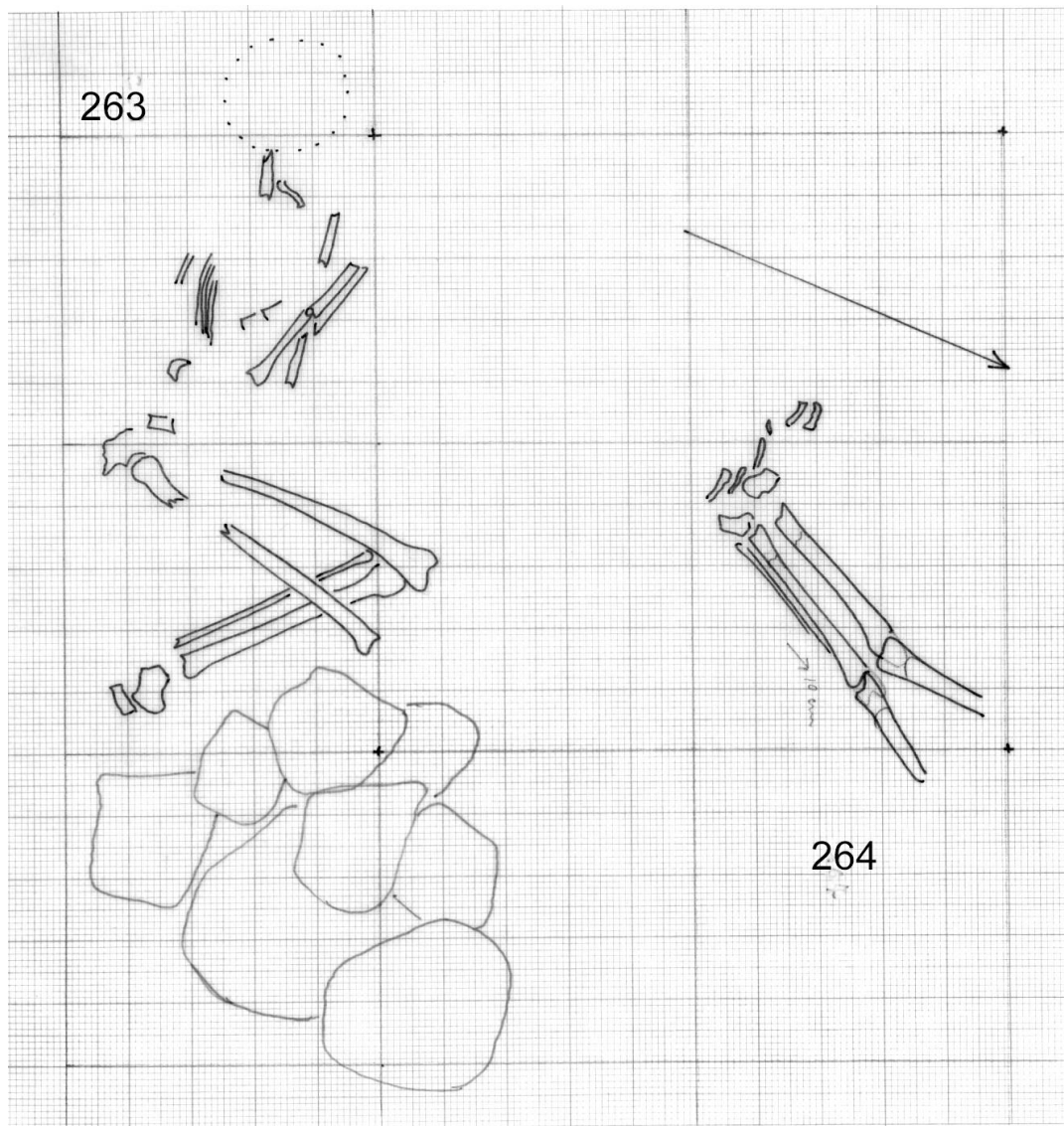
**Funde:** –

**Zustand:** massiv zerstört, Schädel und Schultergürtel fehlend, Brustkorb, Arme und Becken stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Die Steinansammlung am nordöstlichen Ende des Grabes unterhalb der Füße war vermutl. der Rest einer sekundär zerstörten Steinpackung, darauf deutet auch der fehlende Kopf und der allgemein schlechte Zustand des Skeletts hin.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 264 / 196?** (GF C 12675:264)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** Rückenlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** unmittelbar am südöstlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** massiv zerstört, nur die unteren Extremitäten ab der Mitte der Oberschenkelknochen erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 265 / 1965** (GF C 12675:265)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rücken-/rechte Seitenlage, linker Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm am Körper angelegt, Beine zur rechten Seite angewinkelt, Schultern in Rückenlage, Becken und Beine zur rechten Seite

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), ein einzelner größerer Feldstein (0,4 m) etwa 0,2 m nördlich vom Kopf, um das Grab herum gröberes Gestein, mögl. Reste einer zerstörten Steinpackung

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Trachtmadel, br., Typ 2a3*, L. 6,6 cm, an der Stelle der rechten Schulter liegend, die Spitze vom Körper weg; *Trachtmadel, br., Typ 2a2*, L. 6,6 cm, nicht mehr *in situ*, k. A. zur Lage (s. u.); *Dosenfibel, Typ unbest* (gestohlen), k. A.; *Holzreste* (Kiefer), größte erhaltene L. etwa 35,0 cm, unterhalb des Skeletts liegend, kleinere Fragmente unter der rechten Schulter und entlang des rechten Brustkorbs, längere Stücke unter Becken und Oberschenkeln, Faserverlauf parallel zum Skelett

**Zustand:** schlecht erhalten, Oberkörper stark fragmentiert

**Bemerkungen:** R. Larje hat bei ihrer anthropologischen Untersuchungen das Geschlecht des Individuums als ‚unsicher männlich‘ angegeben, eine erneute anthropologische Auswertung durch C. Arcini ergab, dass es sich bei dem Individuum in Übereinstimmung mit den Trachtelemente um eine Frau handelte, die stark abgenutzten Zähne wiesen auf ein höheres Alter hin, vermutl. über 40 Jahre (Altersklasse Matur).

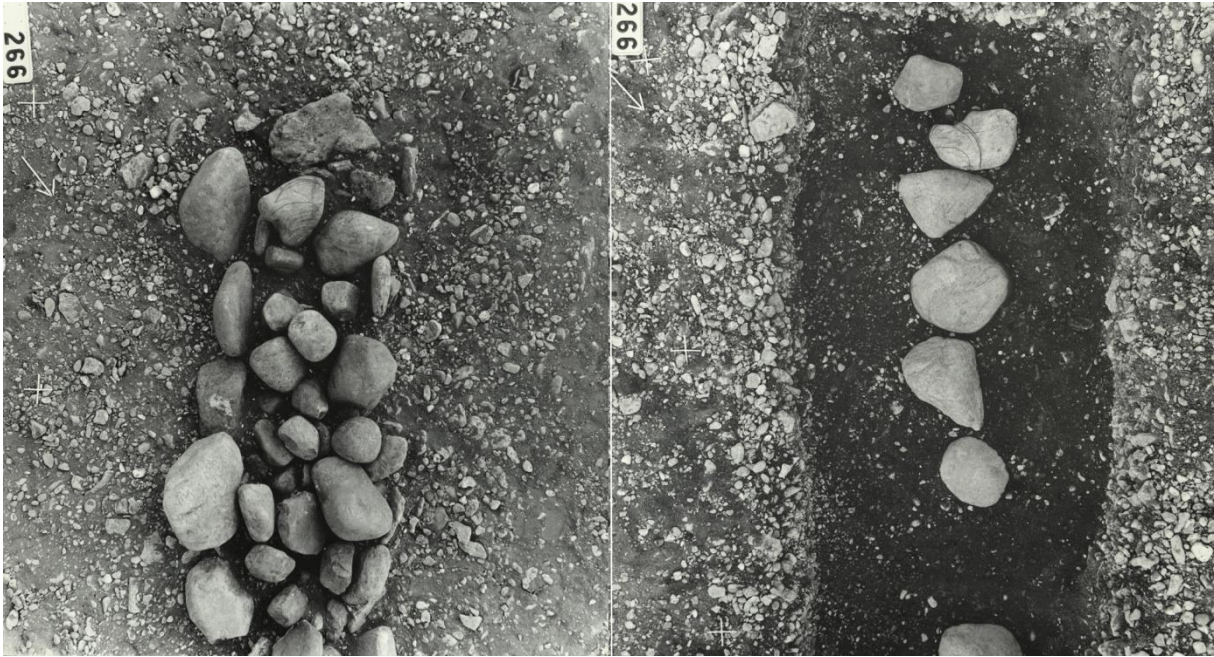
Die Holzreste unter dem Skelett weisen deutlich auf eine Bestattung der Toten auf einer Bahre hin.

Gr265 wurde ebenso wie Gr258 noch während der Ausgrabungen Mitte Oktober 1965 beraubt, dabei wurde die Dosenfibel noch vor der genaueren Dokumentation gestohlen und eine Trachtmadel disloziert. Die Grabungsfotos und Zeichnungen wurden erst nach der Beraubung angefertigt.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 266 / 1966** (GF C 12675:266)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dichte Steinpackung aus Feldsteinen mit vollständigem Rahmen aus teilweise aufgerichteten Feld- und einzelnen Kalksteinen, über dem Skelett ein halbes Dutzend Feldsteine in sorgfältiger Reihe, unter dem Skelett Steinschüttung aus Geröll

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Gürtelgarnitur*, Typ 1a1 (Schnalle, ei., Typ 1, 3,4x3,6 cm, Riemenhalter, br., 2,4x3,3 cm, Riemenendbeschlag, br, Typ 1, 1,6x7,7 cm), Gürtelschnalle auf der rechten Beckenseite, Dorn zum rechten Unterarm hin, Riemenendbeschlag unmittelbar darunter; *Messer*, zerbrochen, mit Resten des Holzgriffes, daran Bronzedrahtumwicklung und Reste der Eisenkrampe für das Zugband, größte erhaltene L. 9,5 cm, quer auf dem Kreuzbein; *Holzreste* (Kiefer), k. A. zur Lage; *Holzkohle*, k. A. zur Lage

**Zustand:** schlecht erhalten, Oberkörper stark fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 267 / 196?** (GF C 12675:267)

**Gräberfeldbereich:** Südliches

Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Hand auf dem Magen, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 2* [FAC:US, sex:a], ø 5,0 cm, unterhalb des linken Unterarms

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 99] und GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC





**Grab 268 / 1966** (GF C 12675:268)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, linkes Bein angewinkelt und nach links ausgestellt, rechtes Bein leicht gebeugt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber kräftige Steinpackung (1,5x1,1 m) aus Feld- und Kalksteinen (0,05–0,4 m groß)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, mit Resten der Eisenkrampe vom Griffabschluss, erhaltene L. 13,0 cm, parallel zum Arm zwischen Brustkorb und linkem Ellenbogen; *Holzreste* (Kiefer), größte erhaltene L. etwa 20,0 cm, etwa 0,1 m rechts neben dem rechten Knie, kleinere Fragmente links neben der linken Hand, Faserverlauf parallel zum Skelett; *Holzkohle*, k. A. zur Lage

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Holzkohle fehlt in der Grabungsdokumentation und wird nur im Katalog der WKG [2000, 865] erwähnt.

Die Kiefernholzreste weisen mögl. auf eine Bestattung auf einer Bahre hin.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 269 / 1966** (GF C 12675:269)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, linker Arm stark angewinkelt, Hand vor dem Gesicht, rechter Arm quer vor dem Körper weggestreckt, die Hand in Richtung Kopf zurückgebogen, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein leicht gebeugt, Kopf mit Blickrichtung nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), einzelne kleine Feld- und Kalksteine in lockerer Streuung über den unteren Extremitäten, ein großer Kalkstein etwa 0,2 m südlich vor dem Kopf

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Armbügel, br., Typ 3, ø 7,6 cm, am linken Handgelenk, daran Textilfragmente?*

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Die Steinansammlung über und neben den unteren Extremitäten ist mögl. unbeabsichtigt bzw. sekundär, der Boden in dem Bereich um das Grab herum war durchsetzt von größerem Geröll.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 270 / 1966** (GF C 12675:270)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, linke Hand am Becken, Beine nach rechts angewinkelt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber Steinpackung aus kleineren Kalksteinen und einigen Feldsteinen (0,07–0,45 m groß), unter dem Skelett Steinschüttung aus Geröll

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase I

**Funde:** *Runde Fibel, vergol., Typ IIIA*, ø 4,6 cm, an der rechten Schulter; 2 *Silberdrahtringe*, ø 2,8 und 3,1 cm, rechts am Schädel; *Bernsteinperle*, auf der linken Seite des Brustkorbs, unterhalb des Halses; *Messer*, L. 13,0 cm, links neben dem linken Unterarm in Höhe des Beckens, quer zur Lage des Skeletts

**Zustand:** schlecht erhalten, Brustkorb, Schultergürtel und Becken fehlend, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Die Steinschüttung unter dem Skelett ist mögl. unbeabsichtigt bzw. sekundär, der Boden in dem Bereich um das Grab herum war durchsetzt von größerem Geröll.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 88] zur Rundfibel, THUNMARK-NYLÉN [2006, 160] zu den Silberringen, I. JANSSON [1984a, 82f.] zur Rundfibel



**Grab 271 / 1966** (GF C 12675:271)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, Beine gestreckt, Oberkörper leicht zur rechten Seite geneigt, Kopf an der rechten Schulter, Blickrichtung nach Nordosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5 m), direkt über dem Skelett eine große Kalksteinplatte (k. A. zur genauen Lage)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** 2 Trachtnadeln, ei., unbest. Typ, L. 7,0 cm (fragmentiert) und 8,0 cm (vollständig), links und rechts unterhalb der Schultergelenke; Trachtnadeln, ei., unbest. Typ, fragmentiert, k. A., mittig auf der Brust, links neben der Wirbelsäule; Messer, mit Resten des Holzgriffes (Typ 1) an den Angelfragmenten, daran eiförmige Griffabschlussplatte aus Bronze mit Resten der Eisenkrampe für das Zugband, fragmentiert, erhaltene L. ca. 20,0 cm, rechts neben dem Becken

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Das Grab wurde ebenso wie etwa neun weitere Gräber (vermerkt sind nur die Gräber 287 und 288) kurz vor Ende der Ausgrabungen Anfang Juni 1966 beschädigt. Dabei wurde die Kalksteinplatte über dem Grab entfernt, die Bestattung selber wurde anscheinend nicht beschädigt, ebenso wurden keine Funde entwendet.

In der Grabungsdokumentation wird eine dritte, stark fragmentierte eiserne Trachtnadel auf der Brust der Toten aufgeführt, die weder auf den Grabungsfotos zu erkennen ist noch zusammen mit den anderen Funden inventarisiert wurde.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 245] zum Messergriff





**Grab 272 / 1966** (GF C 12675:272)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (von Larje und Arcini unsicher anthropologisch als weiblich bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Hände mittig (übereinander?) auf dem Becken, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber dreieckige Steinpackung aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,4 m groß) mit Basis im Ostnordosten und der Spitze am Kopfende nach Westsüdwesten, am Kopfende aufgerichtete Kalksteinplatte als Giebel, gestützt durch vier kleinere Steine

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

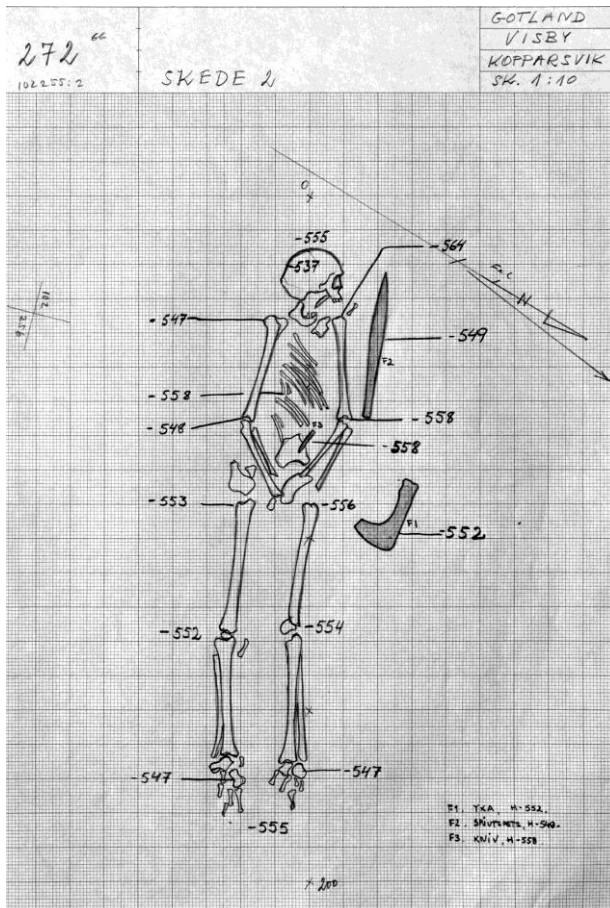
**Besonderheiten:** Waffengrab

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Lanzenspitze, Typ 1 (E2)*, L. 40,0 cm, die Tülle davon 8,0 cm, Holzreste vom Schaft in der Tülle, auf der linken Seite in Kopfhöhe neben dem Skelett, die Spitze zum Kopfende; *Axt, Typ 1*, zweilappig, mit langschmalem Bart, gebogene Schneide, L. ca. 19,5 cm, Br. ca. 11,0 cm, links neben dem Hüftgelenk, mit der Schneide zum Fußende; *Messer*, mit Fragmenten des Holzgriffes, daran Bronzedrahtumwicklung und Reste der Eisenkrampe für das Zugband, größte erhaltene L. 10,5 cm, auf dem linken Beckenknochen

**Zustand:** gut erhalten, Brustkorb eingedrückt und fragmentiert





**Bemerkungen:** R. Larje wie auch C. Arcini geben für das Individuum in Gr272 die Geschlechtsbestimmung als ‚unsicher weiblich‘ an, aufgrund der Waffenbeigaben erscheint dies jedoch zweifelhaft. Die fehlerhaften Geschlechtsbestimmungen wurden vermutlich durch den zierlichen Körperbau des klein gewachsenen Toten verursacht.

Die anthropologischen Untersuchungen durch C. Arcini ergaben zudem, dass der Mann an schwerem Zahnausfall und einer Arthrose im Kiefergelenk litt, beides Hinweise für ein höheres Alter des Toten.

Die Lanze lag parallel neben dem Toten, die Spitze zum Kopfende gerichtet, der Schaft maß vermutlich nicht mehr als 140–150 cm. Die Axt lag mit der Schneide zum Fußende quer zum Toten, der Axtschaft schräg über oder unter dem Becken.

Gr272 ist das einzige der sieben Waffengräber ohne eine Ringfibel vom Typ 3a.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 301, 305, 310, 446] zu Axt und Lanze





**Grab 273 / 196?** (GF C 12675:273)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm stark angewinkelt, Unterarm zum Kopf zurückgebogen, Hand unter dem Kinn, rechter Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), einzelne kleine Feld- und Kalksteine (0,1–0,3 m groß) südlich am Kopfende, je ein Feldstein auf dem rechten Oberschenkel und mittig auf dem Becken

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** 2 Ringfibeln, br., Typ 1a [RUL:SM, sex:a?], ø 5,0 und 5,1 cm, nebeneinander auf der rechten Schulter; Gürtelgarnitur, Typ 1a1 (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, 3,1x3,2 cm, Riemenhalter, br., 2,2x3,0 cm, Riemenendbeschlag, br, Typ 1, 1,8x8,1 cm), Gürtelschnalle mittig im Becken auf dem Kreuzbein, der Dorn zum rechten Hüftgelenk, der Riemenendbeschlag mittig zwischen den Oberschenkeln; Messer, L. 13,5 cm, unter dem linken Beckenknochen

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Gr273 lag etwas nördlich verschoben auf Gr282, in Kontrast zum dicht belegten nördlichen Areal des Gräberfeldes kommen Überschneidungen der Gräber im südlichen Areal ansonsten nicht vor.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 274 / 1966** (GF C 12675:274)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (von Larje unsicher anthropologisch als männlich bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, Beine nach links angewinkelt, Blickrichtung nach Süden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unvollständige Steineinfassung aus je drei größeren Feld- und Kalksteinen entlang der Längsseiten, je ein Stein an Kopf- und Fußende, direkt über dem Skelett drei kleinere Kalksteine auf Schädel, Brustkorb und Becken

**Ausrichtung:** O/W

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

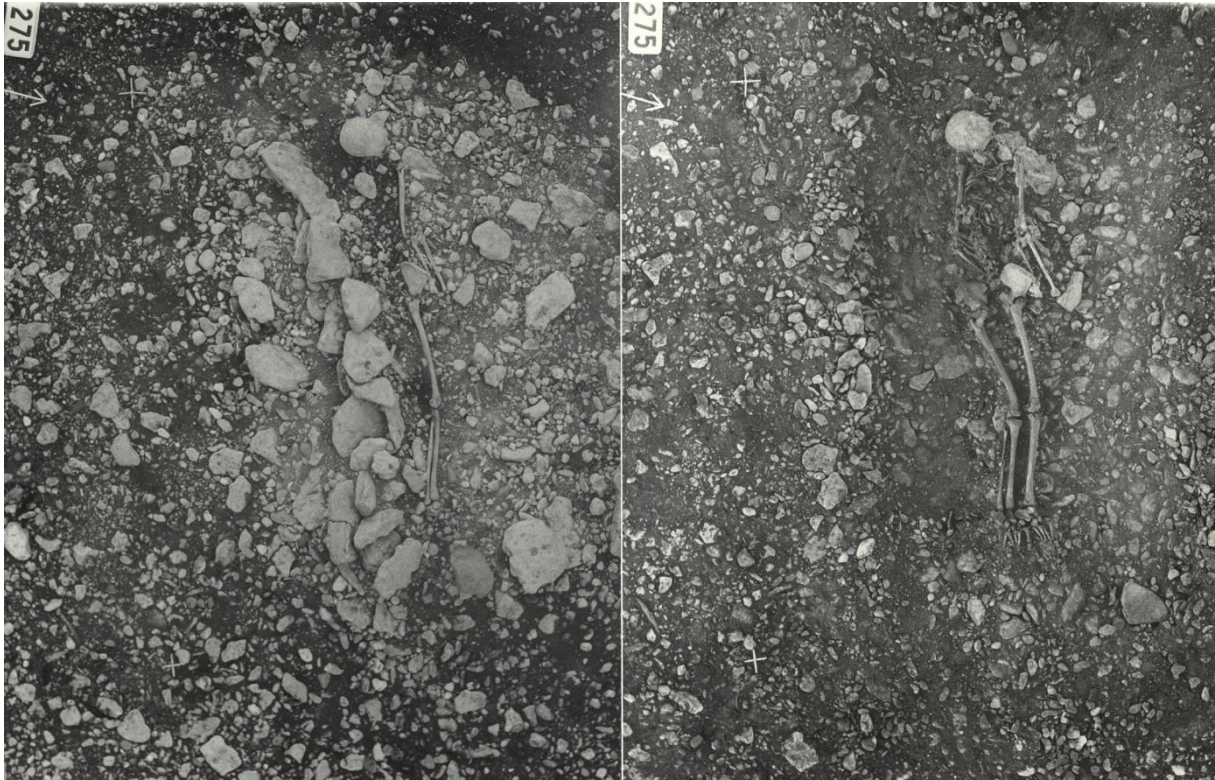
**Funde:** *Tierkopffibel, br., Typ 5c*, L. 5,7 cm, mittig auf der Brust, die Schmalseite nach außen zum Oberarm; *Tierkopffibel, br., Typ 6a*, abgenutzt, L. 5,9 cm, mittig auf der Brust, die Schmalseite schräg nach oben zur Schulter; *Dosenfibel, vergol., Typ 2d*, doppelschalig, mit Silberapplikationen, ø 6,0 cm, am Hals; *Vierpaßfibel, br.*, stark abgenutzt, ø 2,6 cm, unterhalb der Dosenfibel, mittig am Brustbein; *Trachtmadel, ei., unbest. Typ*, k. A., unterhalb der Dosenfibel bei der Vierpaßfibel in der Körpermitte; gleicharmiger *Kreuzanhänger*, Silberblech, 4,5x4,3 cm, unterhalb der Dosenfibel, mit der Öse unter dem Rand der Fibel; *15 Perlen* (11 Glasperlen verschiedener Farben und Muster, 3 Kalksteinperlen, 1 Bernsteinperle), an einer Glasperle eine festkorrodierte gelochte Eisenscheibe ø 1,9 cm, die Perlen in einer Reihe zwischen den Tierkopffibeln, der Kreuzanhänger in der Mitte; *Messer mit Flügelmesserscheide, Typ 1a*, Messer fragmentiert, erhaltene L. ca. 8,5 cm, Bronzeblechbeschläge der Messerscheide, vor dem Becken liegend; 2 Fragmente von einem *Bronzedrahtring*, erhaltene L. 1,2–2,2 cm, mit Resten eines U-förmig gebogenen Bronzebandes, k. A. zur Lage; *Textilband*, k. A. zur Lage; *Holzfragmente* (Eiche?), an einer Perle; *Lederreste*, an einer Fibel (k. A.) festkorrodiert

**Zustand:** stark zerstört, nur noch Schädel sowie die fragmentierten Beinknochen erhalten

**Bemerkungen:** Der Kreuzanhänger hing anscheinend aufgereiht mit den Perlen zwischen den beiden Tierkopffibeln. Die sanduhrförmigen Punzen auf dem Kreuzanhänger sind identisch zu den Punzen auf der Gürtelschnalle aus Gr201.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 20, 89, 438] zur Vierpaßfibel, [ebd., 36] zu den Tierkopffibeln, [ebd., 383] zu den metallurgischen Untersuchungen der Dosenfibel, STAECCKER [1999a, 479f.] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 218] zum Kreuzanhänger



**Grab 275 / 196?** (GF C 12675:275)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage?, Arme am Körper angelegt, leicht nach vorne gebeugt, linke Hand unter dem Becken, rechte Hand vor dem Becken, Beine gestreckt, Kopf mit Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darum unvollständiger Steinrahmen aus Kalksteinen, am Kopfende und der nördlichen Längsseite unvollständig bzw. fehlend, Steinrahmen im Verhältnis zur Grabgrube nördlich verschoben, die südl. Längsseite überdeckte die linke Körperseite des Skeletts

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** unmittelbar am südöstlichen Rand der Mergelgrube

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die Lage der Toten wirkt nicht wie eine übliche Bauchlage, sondern eher wie eine Bestattung auf der linken Seite, die durch die Verwesung nach vorne auf den Bauch gekippt ist. Der rechte Beckenknochen und die rechte Schulter lagen – wie auf den Grabungsfotos erkennbar ist – deutlich höher als die linke Körperseite und auch Wirbelsäule und Schädel lagen nicht gerade sondern auf der linken Seite. Möglicherweise ist die Veränderung der Lage durch die nach Norden verschobene Steineinfassung der südlichen Längsseite auf den Körper der Toten verursacht worden.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 276 / 196?** (GF C 12675:276)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (Geschlechtsbestimmung fehlend)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), einzelne Kalksteinplatten unterhalb des Skeletts

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** am südlichen Ausläufer des Gräberfeldes

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** massiv zerstört, nur noch Schädel und Fragmente der Langknochen (mit Ausnahme des rechten Beines) erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 277 / 1965** (GF C 12675:277)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Oberarm angewinkelt (disloziert?), Unterarm fehlend, linkes Bein gestreckt, rechter Oberschenkel fragmentiert und disloziert

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), kurze Steinreihe am Fußende der Grabgrube, vermutl. sekundär

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** am südlichen Ausläufer des Gräberfeldes

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Dosenfibel*, br., Typ 2d,  $\phi$  5,3 cm, mittig auf dem Brustbein; 2 *Trachtnadeln*, Knochen, L. 8,7 und 10,4 cm, links und rechts des Halses, parallel zu den Schlüsselbeinen; 17 *Perlen* (8 Glasperlen verschiedener Farben und Muster, 3 Bernsteinperlen, 3 Bronzeperlen, 2 Kalksteinperlen, 1 Schneckenschalenperle), die Perlen zwischen den Trachtnadeln im Brustbereich; *Messer*, fragmentiert, mit Resten des Holzgriffes, erhaltene L. ca. 10,0 cm, am linken Ellenbogen; *Kamm*, Typ EK2, urspr. L. ca. 11,0 cm, oberhalb des Beckens in der Körpermitte; *Lederreste*, an der Dosenfibel

**Zustand:** schlecht erhalten, stark fragmentiert, rechter Unterschenkel und Fuß fehlend

**Bemerkungen:** Der nordöstliche Bereich des Grabes war beschädigt, der rechte Oberarm und der rechte Oberschenkel wurden bei der Beschädigung fragmentiert und disloziert, Unterarm und Unterschenkel wurden anscheinend weggegraben. An der Stelle des rechten Fußgelenks lagen einige Steine, vermutl. ohne Bezug zum Grab.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 261] zum Kamm



**Grab 278 / 1965** (GF C 12675:278)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Unterarme über dem Becken gekreuzt, Beine gestreckt, Kopf auf der rechten Schulter, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Trachtnadel, br., Typ 2a1*, L. 8,8, oberhalb der rechten Schulter, unmittelbar vor dem Gesicht liegend, die Spitze vom Körper weg; *Trachtnadel, ei., unbest. Typ*, fragmentiert, erhaltene L. 6,5 cm, parallel zum rechten Oberarm neben dem Brustkorb; *Glasperle, grün*, fragmentiert, auf der rechten Schulter unterhalb der Trachtnadel; *Messer mit Flügelscheide, Typ 1a*, Messer fragmentiert, mit Fragmenten des Holzgriffes, an der Klinge festkorrodierte *Lederreste* und Bronzeblechbeschläge der Scheide, erhaltene L. 11,0 cm, dazu Bronzebeschläge der Messerscheide, parallel zum Körper unter dem rechten Oberarm; *Kamm, Typ EK2*, L. ca. 10,0 cm, unter dem rechten Beckenknochen; *Knochen* (unbest.), k. A.; *Textilfragmente*, k. A. zur Lage

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Das Fußende von Gr278 scheint durch die zerstörte Bestattung in Gr147 überlagert worden zu sein, das genaue stratigraphische Verhältnis ist allerdings nicht ganz klar. Thunmark-Nylén gibt an, dass Gr278 mögl. durch Gr147 „hindurchgegraben worden zu sein“ [THUNMARK-NYLÉN 2000, 867] scheint.

Im Verzeichnis der Knochenfunde werden für Gr278 nur unbestimmte Knochen („ben“) ohne weitere Angaben aufgeführt.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 246f.] zur Messerscheide





**Grab 279 / 1965** (GF C 12675:279)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Bauchlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, linkes Bein gestreckt?, Unterschenkel fehlend, rechtes Bein gebeugt, Unterschenkel zur linken Seite eingezogen, Kopf auf den Gesichtsknochen liegend

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, beide Arme, das rechte Schulterblatt und der linke Unterschenkel fehlend

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –



**Grab 280 / 196?** (GF C 12675:280)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/ archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme gebeugt, Hände auf dem Becken gekreuzt, Beine zur rechten Seite angewinkelt, die Unterschenkel gekreuzt, Kopf zur rechten Schulter, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Waffengrab

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Lanzenspitze, Typ 1 (E2?)*, L. 32,0 cm, die Tülle davon 7,5 cm, darin Holzreste vom Schaft, auf der linken Seite in Kopfhöhe, die Tülle auf der Schulter liegend, die Spitze zum Kopfende; *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:HRA, sex:a], ø 6,0 cm, auf dem rechten Schlüsselbein unter dem Kinn; *Messer*, L. 16,5 cm, quer auf den Lendenwirbeln, die Spitze am rechten Unterarm; *Tierknochen* (Capriden), oberhalb der linken Schulter, zwischen Schädel und Lanzenspitze

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Der Mann war zwischen 40–60 Jahre alt (Altersklasse Matur) und etwa 180 cm groß. Die Zähne des Mannes waren stark abgenutzt und im Kiefer konnte eine Entzündung nachgewiesen werden (Untersuchungen durch C. Arcini).

Die Lanze lag im linken Arm des Toten, die Tülle auf der Schulter, der Schaft in oder unter der linken Armbeuge. Die Spitze war wie in Gr272 zum Kopfende gerichtet, der Schaft maß vermutlich nicht mehr als 140–150 cm.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 301] zur Lage der Lanze, [ebd., 541] zur Armhaltung







**Grab 281 / 1965** (GF C 12675:281)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht gebeugt, Hände neben dem Becken, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Tierkopffibel*, br., Typ 4b, abgenutzt, L. 5,5 cm, links bzw. rechts auf dem Brustkorb, die Schmalseite zur Körpermitte; *Tierkopffibel*, br., Typ 4d, abgenutzt, L. 5,5 cm, links bzw. rechts auf dem Brustkorb, die Schmalseite zur Körpermitte; *Dosenfibel*, br., Typ 2c, doppelschalig, mit Weißmetall- und (inzwischen fehlender) Silberschnurapplikation, ø 5,7 cm, mittig auf der Wirbelsäule, unterhalb des Kinns; *Trachtnadel*, br., Typ 4a, L. 8,1 cm, auf der rechten Schulter, die Spitze vom Körper weg; *Trachtnadelschaft*, ei., unbest. Typ, fragmentiert, erhaltene L. 4,8 cm, auf der linken Schulter; *Gerätefibel*, br., unbest. Typ, ca. 3,8x4,2 cm, unterhalb der Tierkopffibel auf der linken Körperseite; 2 *Bronzeketten aus S-förmigen Gliedern*, an einer Kette an beiden Enden Reste von Eisenringen, L. 24,0 cm, die andere in zwei Teilen, L. 10,0 und 10,0 cm, beide Ketten an der Gerätefibel befestigt; *Messer mit Flügelscheide*, Typ 1a, Messer mit Resten des Holzgriffes, L. 13,5 cm, dazu Bronzebeschlag der Messerscheide, L. ca. 10,0 cm, schräg zum Körper unter dem linken Unterarm, am Scheidenrandbeschlag war die längere Bronzekette befestigt; *Hakenschlüssel*, ei., Typ 3, L. 10,5 cm, zwischen Tierkopf- und Gerätefibel, am linken Oberarm, daran befestigt die kürzere Bronzekette; *Pinzette*, ei., Typ 2, L. 7,0 cm, an Glied der Bronzekette festkorrodiert, k. A. zur Lage; *Eisenspitze* (zur Trachtnadel gehörend?), L. 2,9 cm, k. A. zur Lage; *Textilreste*, an der Tierkopffibel, Typ 4b, und am Hakenschlüssel festkorrodiert, Textilfäden an der Öse der Pinzette



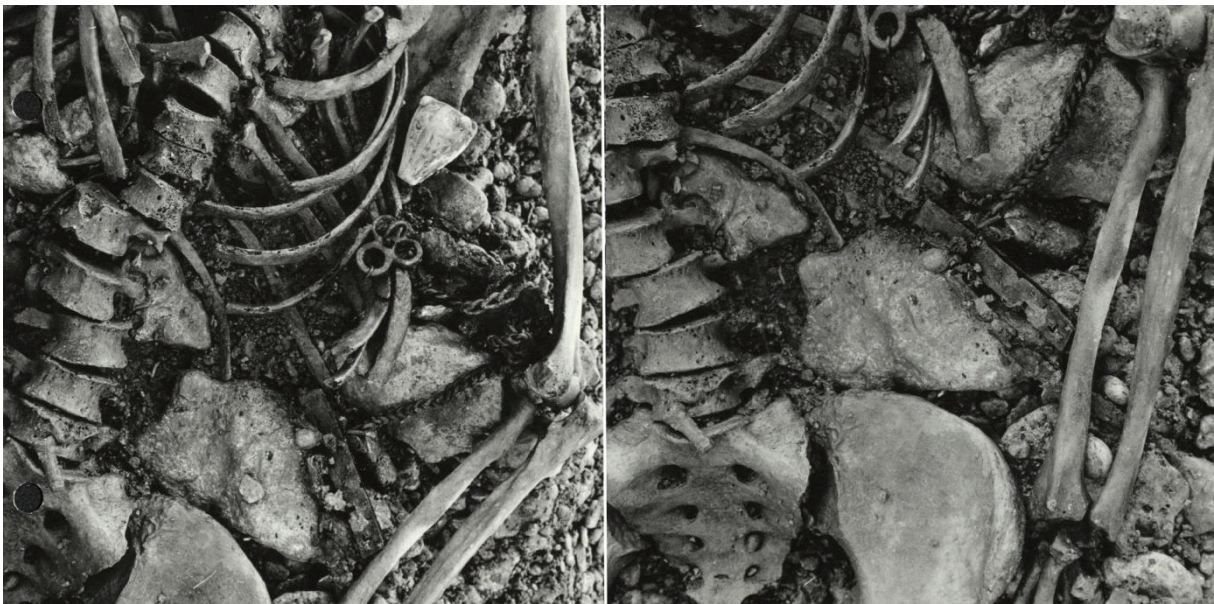


**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 67] zur Dosenfibel, [ebd., 237] zur Gerätefibel, [ebd., 247] zur Messerscheide, [ebd., 267] zur Eisenpinzette, [ebd., 271] zum Hakenschlüssel





**Grab 282 / 1966** (GF C 12675:282)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht gebeugt, Hände auf dem Becken, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber spärliche Steinpackung aus kleinen Feld- und Kalksteinen (0,03–0,35 m groß), etwas südöstlich verschoben, Steinpackung über dem Kopfbereich fehlend oder beschädigt

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase I/II

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Gr282 wurde von dem etwas nördlich verschobenen Gr273 überlagert, in Kontrast zum dicht belegten nördlichen Areal des Gräberfeldes kommen Überschneidungen der Gräber im südlichen Areal ansonsten nicht vor. Möglicherweise wurde bei der Anlage von Gr273 die Steinpackung an der nordwestlichen Längsseite von Gr282 beschädigt, was dazu führte, dass die Steinpackung nicht mehr deckend über der Grabgrube lag.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 283 / 1966** (GF C 12675:283)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, Beine gestreckt, Kopf zur rechten Seite, Blickrichtung nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber Steinpackung (2,5x1,05 m) aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,35 m groß), über der Körpermitte unvollständig oder beschädigt

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** –

**Besonderheiten:** Waffengrab

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Axt, Typ 1*, zweilappig, mit langschmalem Bart, gerade Schneide, L. ca. 19,0 cm, Br. ca. 11,0 cm, im Auge Reste der Holzschäftung (erhaltene L. ca. 9,0 cm), auf der rechten Körperseite, in Höhe des Ellenbogens, die Schneide vom Körper weg, der Schaft zum Fußende, dazu *Holzfragmente* des Schaftes mit zwei Eisennieten, k. A. zur Lage; *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:JRA, sex:b + ore:c], ø 11,2 cm, an der rechten Schulter; *Messer mit Flügelscheide, Typ 1b*, Messer mit Holzgriff, am Griffabschluss Bronzedrahtumwicklung, L. 22,5 cm, Bronzebeschläge der Messerscheide, an der Stelle des linken Beckens, Schneide zur Körpermitte weisend, Griff am Kreuzbein; *Textilreste*, an Axt und Messerscheide festkorrodiert

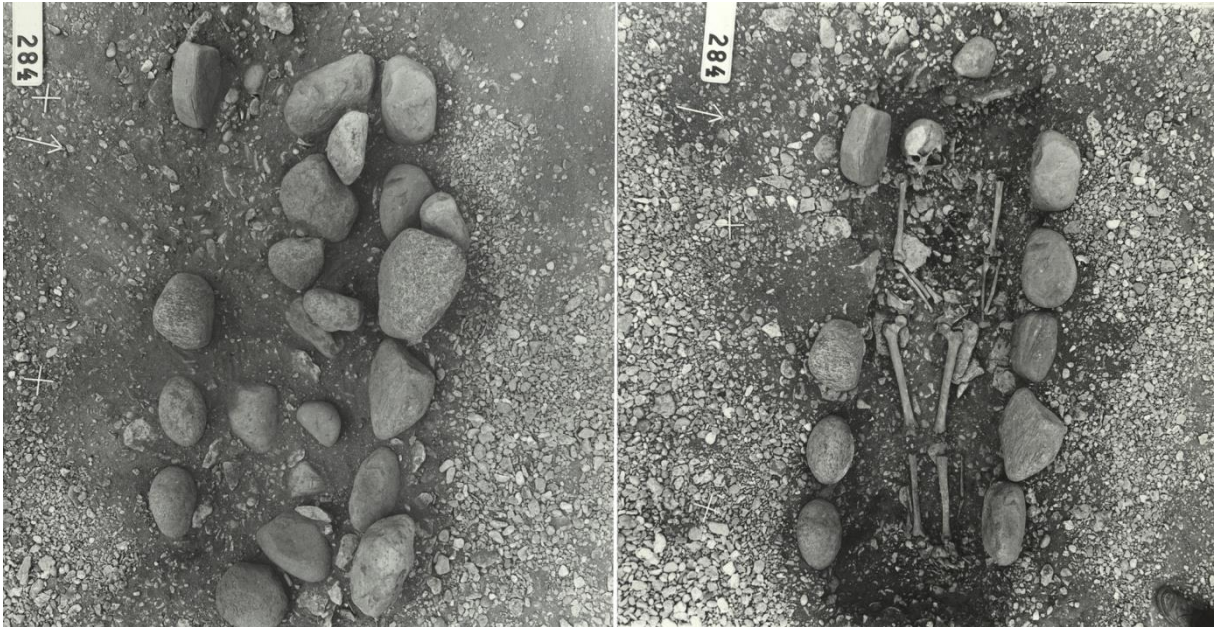
**Zustand:** stark beschädigt, nur noch Schädel sowie die unteren Extremitäten erhalten

**Bemerkungen:** Den anthropologischen Untersuchungen durch C. Arcini zufolge war der Tote über 40 Jahre alt (Altersklasse Matur) und wies abgenutzte Zähne auf.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 249, 250] zur Messerscheide, [ebd., 310, 312] zur Axt





**Grab 284 / 1966** (GF C 12675:284)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm angewinkelt, Unterarm schräg über dem Becken, Beine gestreckt, Kopf an der rechten Schulter, Blickrichtung nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), unvollständiger (beschädigter?) Steinrahmen (L. 2,2 m) aus Feldsteinen, dazwischen etwa ein Dutzend Feldsteine (0,1–0,4 m groß) über dem Skelett

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 1a* [RUL:SM, sex:a], ø 5,2 cm, mittig auf der Brust; *Messer*, fragmentiert, größte erhaltene L. 5,4 cm, links neben dem Becken

**Zustand:** Schultergürtel, Brustkorb und Becken stark fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 285 / 1966** (GF C 12675:285)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (Geschlechtsbestimmung bei Larje fehlend)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, Unterarm fehlend, rechter Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein disloziert

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), sorgfältiger Steinrahmen, an der östlichen Längsseite aus einer doppelten Reihe Steinen, darüber eine doppelte Steinpackung (2,7x1,0m) aus Feld- und Kalksteinen (0,1–0,4 m groß) über dem Skelett

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Tierkopffibel*, vergol., *Typ 5a*, L. 5,8 cm, am linken Unterarm, unterhalb des Ellenbogens, die Schmalseite zum Becken; 2 *Trachtnadeln*, br., *Typ 2b2*, L. 7,9 und 8,2 cm, links und rechts neben dem Hals, die Spitzen vom Körper weg; *Messer mit Flügelscheide*, *Typ 1b*, Messer mit Resten des Holzgriffes, Spitze abgebrochen, erhaltene L. 15,0 cm, Bronzebeschläge der Messerscheide, quer zum Körper mittig auf dem Beckenbereich; *Volutenanhänger*, ei., in *Textilresten* (Körperbindung) festkorrodiert, L. 2,5 cm; *Holzfragmente* (Kiefer), an der Tierkopffibel; *Harzklumpen*, L. 1,6 cm, k. A. zur Lage; *Textilreste*, an der Tierkopffibel und der Messerscheide

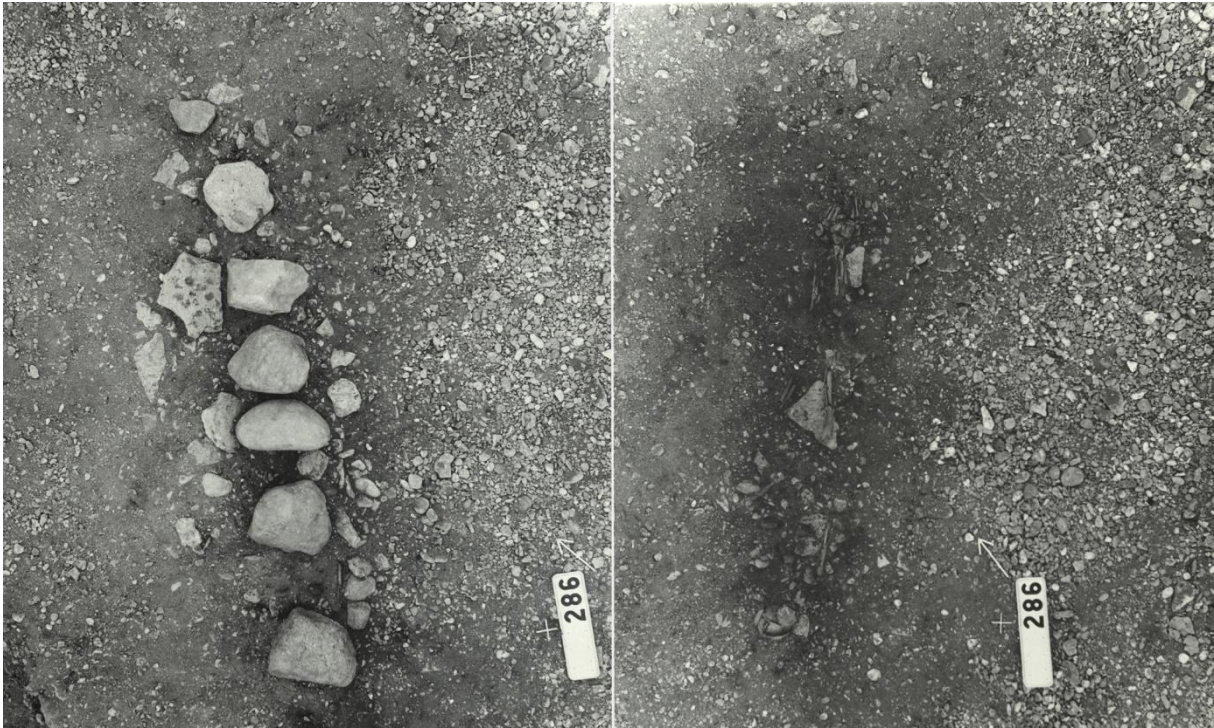
**Zustand:** stark zerstört, nur Schädel und die Langknochen von Armen und Beinen erhalten

**Bemerkungen:** Der Volutenanhänger wird in der Grabungsdokumentation nicht erwähnt, vermutl. war er ursprünglich an der Messerscheide befestigt und daran festkorrodiert. Der Harzklumpen wird laut Katalog der WKG [2000, 868] zusammen mit der Tierkopffibel verwahrt, mögl. handelt es sich dabei um einen Teil des Holzfragmentes.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 121] zu den Trachtnadeln





**Grab 286 / 1966** (GF C 12675:286)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber eine sorgfältige Steinreihe aus einem halben Dutzend Feldsteinen

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** am südlichen Ausläufer des unteren Gräberfeldareales

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** 2 Tierkopffibel, br., Typ 6b, stark abgenutzt, L. 5,8 und 5,9 cm, links und rechts auf dem Brustkorb auf Höhe der Oberarmmitte, die Schmalseite nach außen vom Körper weg; Dosenfibel, br., Typ 4a, doppel-schalig, ø 5,4 cm, mittig auf dem Brustbein, unterhalb des Kinns; Trachtnadel, br., Typ 3, mit Eisenschaft, L. 7,5 cm, auf der linken Brustseite oberhalb der Tierkopffibel, die Spitze zur Schulter weisend; 7 Perlen (5 Glasperlen verschiedener Farben und Muster, 2 Kalksteinperlen), auf der Brust zwischen den Tierkopffibeln; Messer, mit Resten des Holzgriffes, fragmentiert, L. 14,5 cm, neben dem linken Beckenknochen; Textilreste, k. A. zur Lage; Holzfragmente, an den Tierkopffibeln festkorrodiert; Lederreste, an der Dosenfibel

**Zustand:** stark zerstört, nur Fragmente vom Schädel, Armen und Beinen erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 121] zur Trachtnadel, [ebd., 383] zu den metallurgischen Analysen der Tierkopffibeln



**Grab 287 / 1966** (GF C 12675:287)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich? (von Larje unsicher als weiblich bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), Steinpackung, vor der Untersuchung zerstört

**Ausrichtung:** O/W

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messer*, erhaltene L. 5,9 cm, neben dem rechten Unterschenkel

**Zustand:** stark zerstört, nur Fragmente der Beine erhalten

**Bemerkungen:** Gr287 wurde kurz vor Ende der Ausgrabungen Anfang Juni 1966 zerstört. Dabei wurde die Steinpackung über dem Grab entfernt und die Bestattung verwüstet. Etwa 0,2 m südlich des Grabes lag eine rezente Grube von etwa 1,0 m Durchmesser und etwas nördlich der Beinknochen fand sich ein rezenter Eisengegenstand. Aus der Grabungsdokumentation geht nicht hervor, ob die Grube im Zusammenhang mit der Verwüstung des Gräberfeldes steht.

Die Geschlechtsbestimmung bei Larje ist mit zwei Fragzeichen als unsicher gekennzeichnet.

Bei THUNMARK-NYLÉN [2006, 632] fehlt Gr287 auf dem Gräberfeldplan. Auf der Grabungsskizze sind die Koordinaten x107 y249 handschriftlich nachgetragen worden, demzufolge lag Gr287 nördlich von Gr275 und westsüdwestlich von Gr293 am südlichen Ausläufer des unteren Gräberfeldareales.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 288 / 1966** (GF C 12675:288)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** rechte Seitenlage, keine Aussage zur Armhaltung möglich, Beine stark angezogen (Hockerstellung), linker Unterschenkel quer über dem rechten Oberschenkel liegend, Blickrichtung nach Südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), Steinpackung, vor der Untersuchung zerstört

**Ausrichtung:** Sw/No

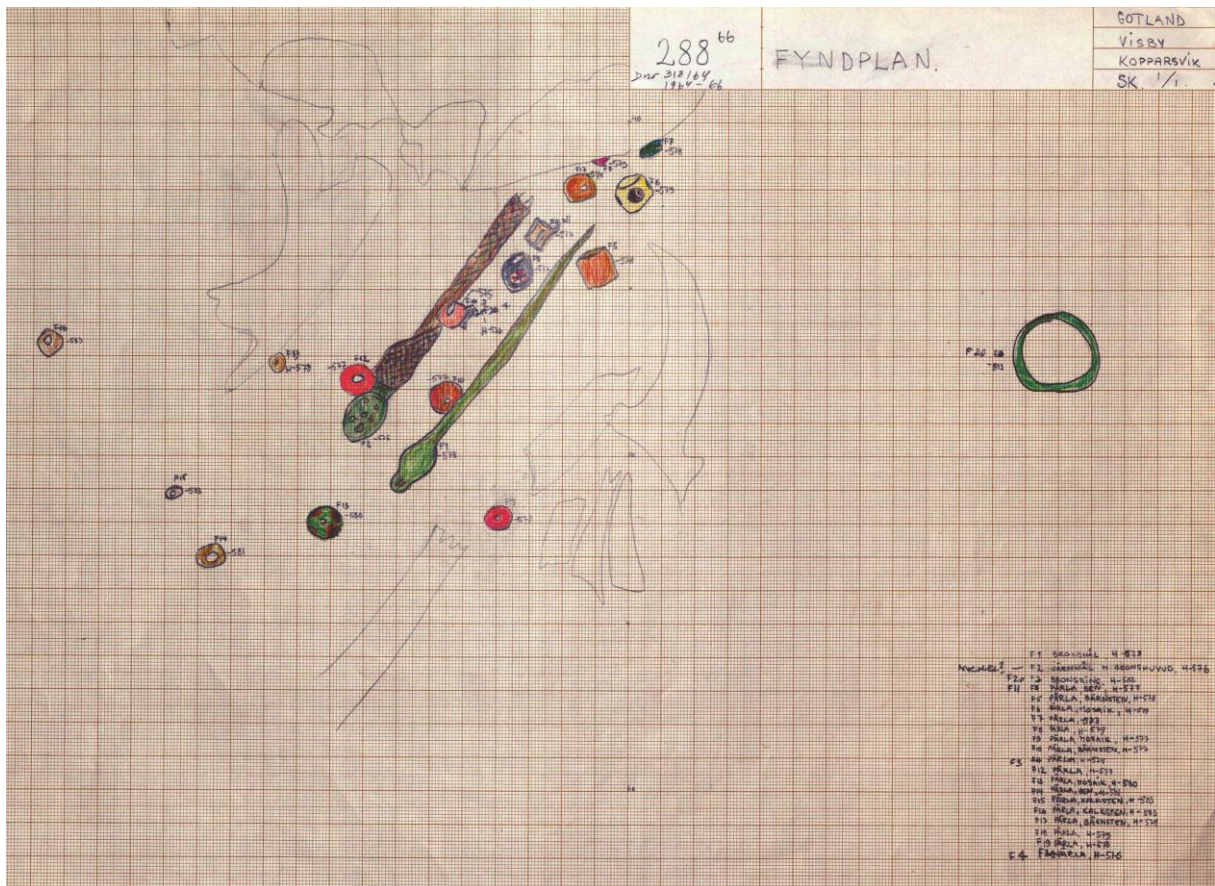
**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Trachtnadel, br., Typ 2b4(?)*, stark abgenutzt, L. 8,8 cm, auf der linken Schulter am Hals, die Spitze vom Körper weg; *Trachtnadel, br., Typ 2b3(?)*, mit Eisenschaft, abgenutzt, daran Textilabdrücke, L. 9,2 cm, neben der anderen Trachtnadel am Hals, die Spitze vom Körper weg; *17 Perlen* (9 Glasperlen verschiedener Farben und Muster, 3 Bernsteinperlen, 3 Kalksteinperlen, 1 Bronzeperle, 1 Perle(?) aus Fischbein), die Perlen im Halsbereich, unterhalb des Kinns und am Hinterkopf; *Bronzering* (Fingerring?),  $\varnothing$  2,5 cm, am Nacken; *Holzkohle*, in der nordwestlichen Ecke des Grabes; *Textilfragmente*, am Eisenschaft der Trachtnadel

**Zustand:** stark zerstört, nur Fragmente der Beine erhalten



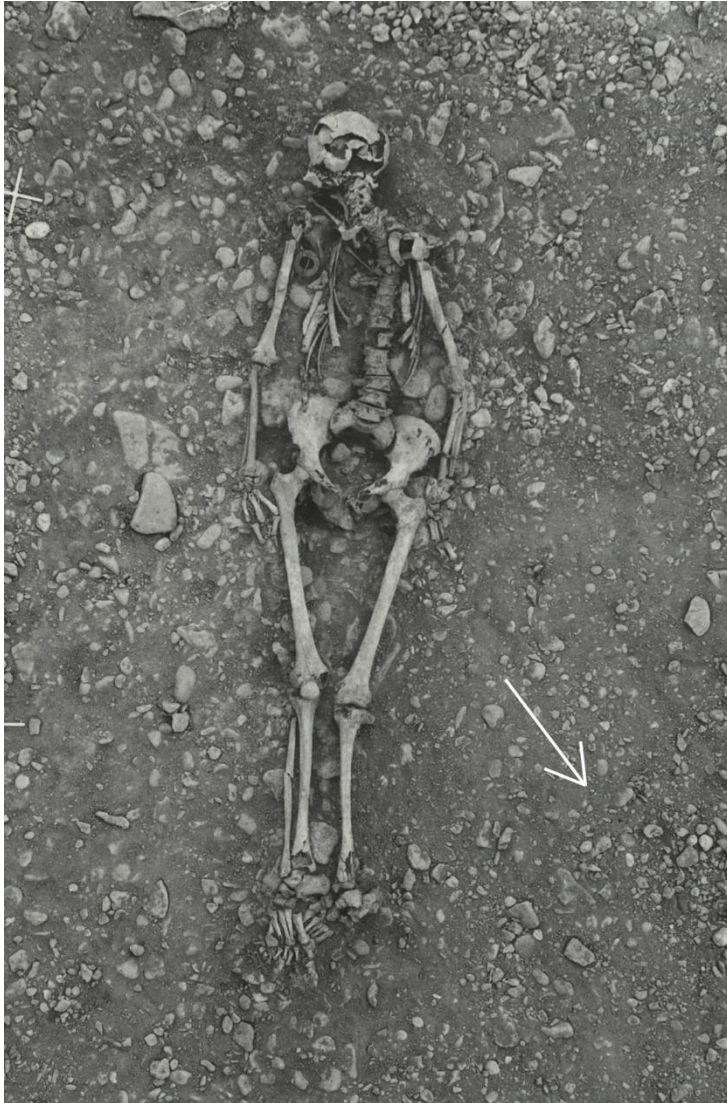
**Bemerkungen:** Gr288 wurde kurz vor Ende der Ausgrabungen Anfang Juni 1966 beschädigt. Dabei wurde die Steinpackung über dem Grab entfernt, die Bestattung blieb anscheinend unversehrt.

In der Grabungsdokumentation werden nur 16 Perlen aufgeführt, auch das Material der Perlen ist abweichend von der Fundbeschreibung im Katalog der WKG [2000, 869]. Die Perlen haben anscheinend als geschlossene Kette um den Hals gehangen. Der Ring war mögl. ebenfalls an der Kette befestigt.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 579] zur Holzkohle im Grab





**Grab 289 / 1966** (GF C 12675:289)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (von Larje unsicher anthropologisch als männlich bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Dosenfibel, br., Typ 4b*,  $\varnothing$  5,1 cm, auf der Schauseite liegend zwischen Brustkorb und Oberarm unterhalb der rechten Schulter; *Trachtnadel, br., Typ 2b4*, L. 7,7 cm, auf der rechten Hälfte des Brustkorbs, die Spitze schräg nach unten zur Wirbelsäule; *Trachtnadel, br., unbest. Typ*, fragmentiert, erhaltene L. 8,4 cm, oberhalb der linken Schulter, Spitze zum Kopf; *Armring, ei., Typ 1Ab*, fragmentiert, urspr.  $\varnothing$  ca. 8,5 cm, um das linke Handgelenk; *Messer*, k. A., auf dem rechten Beckenknochen; *Textilfragmente*, k. A. zur Lage

**Zustand:** gut erhalten, Schädel und Brustkorb fragmentiert

**Bemerkungen:** Das Individuum wurde von R. Larje als ‚unsicher männlich‘ bestimmt. Die Trachtelemente im Grab weisen hingegen deutlich auf einen weiblichen Toten.

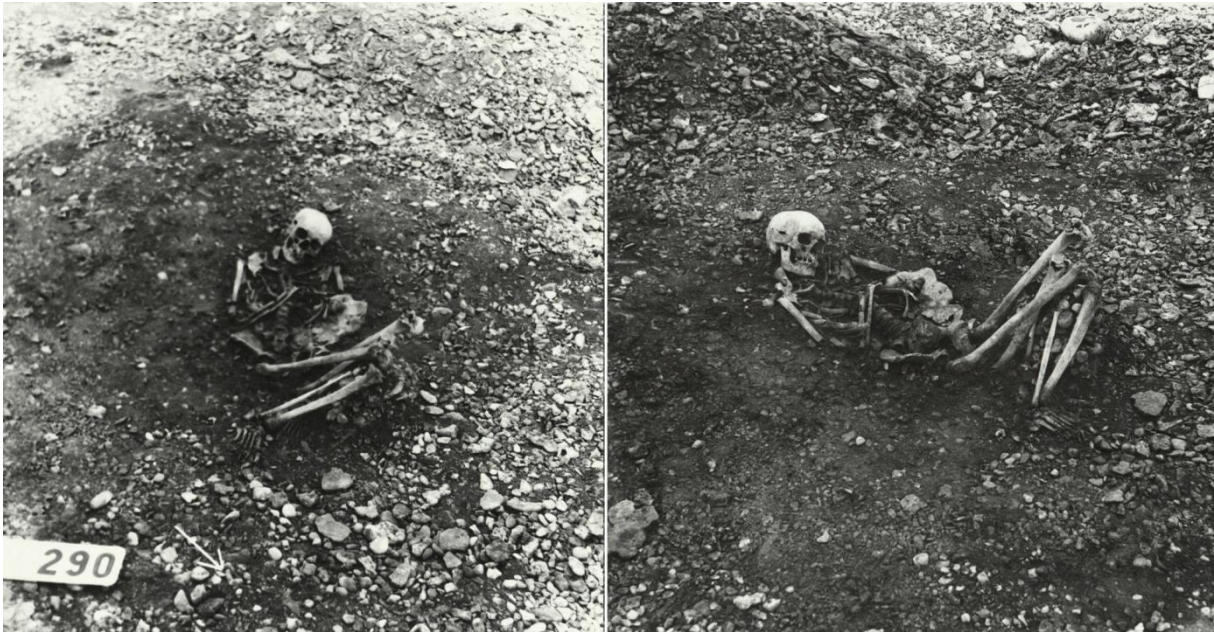
Den anthropologischen Untersuchungen durch C. Arcini zufolge war die Tote etwa 164 cm groß und nahezu zahnlos, was ein höheres Alter (Altersklasse Spät matur?) hindeutet.

Das Messer ist nach Angabe im Katalog der WKG [2000, 869] zurzeit nicht auffindbar.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940, 152], GINTERS [1981, 26f.] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 164] zu Armringen und -bügeln, THUNMARK-NYLÉN [2006, 70] zur Dosenfibel, [ebd., 164] zu der problematischen Geschlechtsbestimmung





**Grab 290 / 1966** (GF C 12675:290)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** *Hockerlage auf dem Rücken*, Oberarme am Körper angelegt, Unterarme vor der Brust gekreuzt, Beine stark angezogen (*Hockerstellung*), Beine aufgestellt und zur linken Seite gekippt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Tierkopffibel, br., Typ 4b*, stark abgenutzt, L. 5,6 cm, auf der rechten Schulter, unmittelbar am Hals unterhalb des Kinns, die Schmalseite schräg nach unten zur Körpermitte; *Trachtnadel, br., Typ 2b (2b3?)*, mit Eisenschaft, L. 10,1 cm, auf der linken Schulter, Spitze vom Körper weg; *Trachtnadelschaft, ei.*, fragmentiert, größte erhaltene L. 6,1 cm, mittig auf der Brust unterhalb des Kinns, Spitze zum linken Oberarm; *Messer mit Flügelscheide, Typ 1a–b*, Messer mit Holzfragmenten vom Griff, fragmentiert, erhaltene L. 12,5 cm, Bronzebeschläge der Messerscheide, neben dem linken Beckenknochen; *Textilreste*, an der Trachtnadel

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Den anthropologischen Untersuchungen durch C. Arcini zufolge war die Tote etwa 163 cm groß, hatte stark abgenutzte Zähne, und war über 40 Jahre alt (Altersklasse Matur).

Die zusammengekauerte Lage der Toten mit stark angewinkelten, aufgestellten Beinen ist für Kopparsvik einzigartig, es scheint als wäre die Tote in einer zu kleinen Grabgrube beigesetzt worden. Die Armhaltung mit den vor der Brust verschränkten Unterarmen und die Trachtbeigaben deuten auf eine sorgfältige Bestattung hin. Möglichweise fand die Beisetzung im Winter statt und aufgrund des gefrorenen Bodens konnte keine ausreichend große Grabgrube für eine Bestattung in gestreckter Rückenlage ausgehoben werden.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 247] zur Messerscheide, [ebd., 541] zur Armhaltung



**Grab 291 / 1966** (GF C 12675:291)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, linke Hand auf dem Becken, Beine gestreckt, Kopf an der rechten Schulter mit Blickrichtung nach Nordosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sso/Nnw

**Lage:** auf dem Gräberfeldplan nicht eingetragen, nicht lokalisierbar

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Tierkopffibel, br., Typ 5d*, L. 5,5 cm, auf der rechten Schulter, unter dem Kinns, die Schmalseite nach unten zur Körpermitte; *Trachtnadel, br., Typ 2b2 oder 2b4*, L. 8,2 cm, auf der rechten Schulter, Spitze zur Körpermitte; *Trachtnadel, br., Typ 4*, mit Eisenschaft, L. 8,4 cm, daran Textilreste, auf der linken Schulter, Spitze vom Körper weg; *Messer mit Flügelscheide, Typ 1a–b*, Messer mit Holzfragmenten vom Griff, in zwei Teilen, L. 13,5 cm, Fragmente von den Bronzebeschlägen der Messerscheide, zwischen linkem Arm und Becken, auf Höhe der Armbeuge; *Volutenanhänger, ei.*, fragmentiert, L. 3,3 cm, k. A. zur Lage; *Kamm, Typ EK2*, L. 10,5 cm, unter dem rechten Oberarm am Schultergelenk; *Textilreste*, an der Tierkopffibel, am Eisenschaft der Trachtnadel und der Messerscheide festkorrodiert

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** Der Volutenanhänger wird in der Grabungsdokumentation nicht erwähnt, sondern findet sich nur im Katalog der WKG [2000, 870], vermutlich war er an dem Messer festkorrodiert.

Die Lage von Gr291 kann nicht sicher festgestellt werden. Es lag im südlichen Gräberfeldareal (Bereich V), die genaue Position ist unklar, die Koordinaten fehlen in der Grabungsdokumentation.

**Dokumentation:** keine Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 247] zur Messerscheide, [ebd., 256] zum Kamm





**Grab 292 / 1966** (GF C 12675:292)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** linke Seitenlage, linker Arm vor dem Körper nach unten gestreckt, rechter Arme auf dem Oberkörper, Hand vor dem Becken, Beine gestreckt, Unterschenkel fehlen, Kopf mit Blickrichtung nach Norden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase I/II

**Funde:** *Tierkopffibel, br., Typ 3*, stark abgenutzt, L. 5,5 cm, vor dem Brustkorb unterhalb der Schlüsselbeine, die Schmalseite schräg nach unten zur Körpermitte; *Tierkopffibel, br., Typ 3?*, L. 5,6 cm, in *Textilfragment* festkorrodiert, vor dem Brustkorb unterhalb der Schlüsselbeine, die Schmalseite schräg nach unten zur Körpermitte; *Gerätefibel, br., Typ 2*, ø 4,0 cm, daran Korrosionsschicht mit Textilabdrücken, unterhalb der Tierkopffibeln vor dem Oberkörper; 2 *Bronzeketten aus S-förmigen Gliedern*, L. jeweils ca. 25,0 cm, an *Textilresten* zusammenkorrodiert, an der Gerätefibel befestigt und unter der Wirbelsäule entlang; *Hakenschlüssel, br.*, fragmentiert, erhaltene L. 4,1 cm, an der Wirbelsäule, an einer Bronzekette befestigt; *Holzfragmente* (Laubholz), k. A. zur Lage

**Zustand:** Schädel fragmentiert, Unterschenkel fehlend

**Bemerkungen:** Gr292 ist auf einer Übersichtsskizze des südlichen Gräberfeldbereichs im Archivmaterial des ATA zwischen Gr246, Gr227 und Gr248 eingezeichnet. THUNMARK-NYLÉN [2000, 870] vermutet hingegen, dass Gr292 entweder zwischen Gr275 und Gr286 am südlichen Ausläufer des unteren Gräberfeld-areales oder zwischen Gr256, Gr260 und Gr261 lag, auf dem Gräberfeldplan in der WKG [2006, 632] ist Gr292 nicht eingezeichnet.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend, keine Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 434] zu den Tierkopffibeln



**Grab 293 / 196?** (GF C 12675:293)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich? (von Larje unsicher anthropologisch als weiblich bestimmt)

**Körperlage:** k. A.

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** –

**Besonderheiten:** zerstörtes Grab

**Datierung:** –

**Funde:** *Trachtnadel, br., Typ 2b1*, mit Weißmetallbelag, Spitze fehlend, erhaltene L. 4,6 cm, am Schlüsselbein

**Zustand:** stark zerstört, nur noch Fragmente der Langknochen vorhanden

**Bemerkungen:** Gr293 wurde beim Bau eine Betonpfeilers am Kopfende der Bestattung zerstört, im Zusammenhang mit dem Lehmabbau an der direkt anschließenden Mergelgrube.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 119] zu der Trachtnadel mit partiellem Weißmetallbelag





**Grab 294 / 1966** (GF C 12675:294)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch/  
archäologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, Oberarme eng  
am Körper anlegt, Unterarme über dem  
Becken, die Hände auf dem Becken gefaltet,  
Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** W/O

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Tierkopffibel*, br., Typ 5a, Boden mit Weißmetallbelag, L. 5,9 cm, auf der rechten Brustkorbseite, direkt am Oberarm, die Schmalseite zum Kopf; *Dosenfibel*, br., Typ 4b, ø 5,0 cm, neben dem Hals auf dem linken Schlüsselbein; *Trachtnadel*, br., Typ 2b, L. 8,4 cm, auf der rechten Schulter neben dem Hals, Spitze vom Körper weg; *Messer mit Flügelscheide*, Typ 1a–b, Messer mit Holzresten vom Griff, L. 13,5 cm, Bronzebeschläge der Messerscheide, auf der linken Seite des Brustkorbes, parallel zum linken Unterarm; *Textilreste*, k. A. zur Lage

**Zustand:** stark zerstört, nur noch Fragmente der Langknochen vorhanden

**Bemerkungen:** Im Becken lagen die Knochen eines Fötus. Anders als die zweite Bestattung mit einem Fötus (Gr228) lag Gr294 nach THUNMARK-NYLÉN [2006, 598] separiert am südlichen Ausläufer des Gräberfeldes. Allerdings ist davon auszugehen, dass die heute fassbare Ausdehnung des Gräberfeldes nicht die ursprüngliche Belegung darstellt, sondern durch die moderne industrielle Nutzung des Geländes, besonders durch den Lehmabbau in der Mergelgrube, verursacht wurde.

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –





**Grab 295 / 196?** (GF C 12675:295)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich (anthropologisch bestimmt)

**Körperlage:** Rückenlage, linker Oberarm am Körper angelegt, Unterarm disloziert, rechter Oberarm angelegt, Unterarm stark angewinkelt und auf dem Oberarm, Hand neben dem Schädel, Beine gestreckt, Kopf an der rechten Schulter, Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** –

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** rote Glasperle, neben den Halswirbeln oberhalb der linken Schulter

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** Grabungsdokumentation fehlend

**Literatur:** –

**Die Ausgrabungen von 1908 und 1917/1918 (O. Wennersten) – SHM 16098**

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 296\* / 1908** (keine Inventarnummer)

**Gräberfeldbereich:** k. A.

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** k. A.

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,5–0,6 m)

**Ausrichtung:** N/S

**Lage:** auf dem Gräberfeldplan nicht eingetragen, nicht lokalisierbar

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

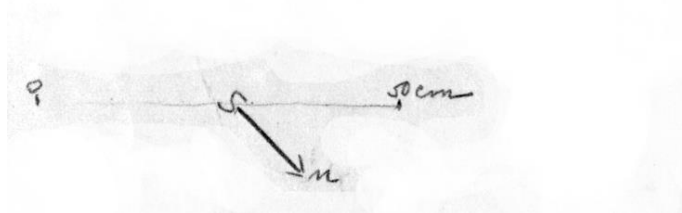
**Funde:** –

**Zustand:** –

**Bemerkungen:** Es existieren nur handschriftliche Aufzeichnung von O. Wennersten über den Fund eines Skeletts bei Kopparsvik im Strandgeröll, vermutl. im nördlichen Bereich des Gräberfeldes.

**Dokumentation:** Notiz von O. Wennersten vom 03.06.1908, archiviert im ATA, Stockholm, ohne Zeichnung

**Literatur:** –



**Grab 297\* / 1917** (SHM 16098:1)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht gebeugt, Hand auf dem Becken, rechter Arm angelegt, Hand auf dem Magen, Beine gestreckt, Kopf an der rechten Schulter, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** an der nordöstlichen Ecke der Mergelgrube am Rand oder unterhalb des dicht belegten Bereichs, auf dem Gräberfeldplan nicht eingetragen, nicht lokalisierbar

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 1b* [RUL:SM, rom:a],  $\varnothing$  4,9 cm, neben dem rechten Beckenknochen unterhalb des rechten Unterarmes; *Ringfibel, br., Typ 2* [FAC:US, sex:a],  $\varnothing$  4,2 cm, auf dem linken Schlüsselbein; *Gürtelgarnitur, Typ 1c3* (Schnalle, br., Typ 1, 2,7x3,0 cm, Riemenhalter, br., 2,1x4,5 cm, Befestigungsbeschlag, br., k. A., 3 Riemenendbeschläge, br., Typ 1, 1,9x7,4 bzw. 1,9x7,9 und 2,0x7,9 cm), Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen, Dorn vom Körper weg, Befestigungsbeschlag und zwei der Riemenendbeschläge unterhalb des rechten Unterarmes bei der Ringfibel, der dritte Riemenendbeschlag neben dem rechten Hüftgelenk; *Messer*, erhaltene L. 14,5 cm, quer im Becken

**Zustand:** Schädel und Becken fragmentiert, Unterschenkel fehlend

**Bemerkungen:** Nach Aussage von Arwidsson (Grabungsdokumentation 1956) traf Wennersten in den Gräbern auch auf Keramikreste.

**Dokumentation:** Notiz von O. Wennersten vom 17.07.1917 mit Zeichnung und Beschreibung der Bestattung, archiviert im ATA, Stockholm

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 99] und GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 298\* / 1/1918** (SHM 16098:2)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht gebeugt, Unterarme über dem Magen gekreuzt, keine Aussage zur Lage der Beine möglich

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), Reste eines Steinrahmens aus aufgerichteten Kalksteinplatten, darüber rechteckige Steinpackung aus Feldsteinen, unter dem Skelett Steinschüttung aus kleinen Kalksteinplatten und Kies, unter dem Schädel Sandstein als Kissen

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** am südlichen Rand des unteren Gräberfeldbereiches(?), auf dem Gräberfeldplan nicht eingetragen

**Besonderheiten:** Wirbelsäule verkrümmt (Kyphose/Skoliose?)

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 3a* [TRA:HRA, sex:b], ø 8,1 cm, neben dem linken Beckenknochen; *Ringfibel*, br., *Typ 1a* [RUL:SM, sex:a], ø 6,4 cm, an der rechten Schulter; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1a1* (Schnalle, br., Typ 1, 2,7x3,2 cm, Riemenhalter, br., 2,2x3,4 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, L. 7,0 cm), Gürtelschnalle mittig unter dem Kreuzbein, der Riemenendbeschlag an der linken Armbeuge

**Zustand:** Schädel stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Nach Aussage von Arwidsson (Grabungsdokumentation 1956) traf Wennersten in den Gräbern auch auf Keramikreste.

Wennersten gibt in einem Zeitungsartikel von 1918 für die beiden Gräber 298\* und 299\* an, dass sie an der Grenze der Mergelgrube hin zu Armenhaus lagen. Das Armenhaus der Stadt Visby lag an der Kopparsvikgatan, südlich der Mergelgrube. Die beiden Gräber lagen daher vermutlich am südlichen Rand des unteren Gräberfeldbereiches, die genaue Lage ist unklar.

Nach Wennerstens Beschreibung war die Wirbelsäule stark S-förmig verkrümmt (Kyphose oder Skoliose?), was er zusammen mit den unterschiedlich entwickelten Augenbrauenbögen als Zeichen für Rachitis interpretierte. Zudem beschrieb er den Knochenbau des Toten als so zierlich, dass trotz der Länge der Knochen von einem weiblichen Individuum ausgegangen werden könnte, und er erwähnt stark abgenutzte Zähne, die auf ein höheres Alter (Altersklasse Matur?) hindeuten.

**Dokumentation:** Im Archivmaterial im ATA fanden sich nur einige, wenig aussagekräftige Fotos von der Ausgrabung, Zeichnungen fehlten. Eine detaillierte Beschreibung der beiden Gräber 298\* und 299\* gab Wennersten in einem nicht genau datierten Zeitungsartikel von 1918.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 541] zur Armhaltung, [ebd., 579] zu dem Kissenstein aus Sandstein



**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 299\* / 2/1918** (SHM 16098:3)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich?

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arme angelegt, Unterarm über dem Magen, rechter Arm am Körper angelegt, keine Aussage zur Lage der Beine möglich

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), etwa 0,2 m starke Steinpackung aus Feldsteinen, über Oberkörper und Oberschenkel Deckung aus dünnen Kalksteinplatten

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** am südlichen Rand des unteren Gräberfeldbereiches(?), auf dem Gräberfeldplan nicht eingetragen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *bandförmige Fibel, br., unbest. Typ*, L. 13,5 cm, neben dem linken Oberschenkel; *Messer*, mit Eisenkrampe vom Griffende, erhaltene L. 26,6 cm (bei Wennersten noch 29,0 cm), zwischen dem linken Oberarm und Brustkorb, die Spitze zum Kopf

**Zustand:** Schädel und Schultergürtel fragmentiert und durch Verrutschungen disloziert, Schädel im Kies am Abhang der Mergelgrube

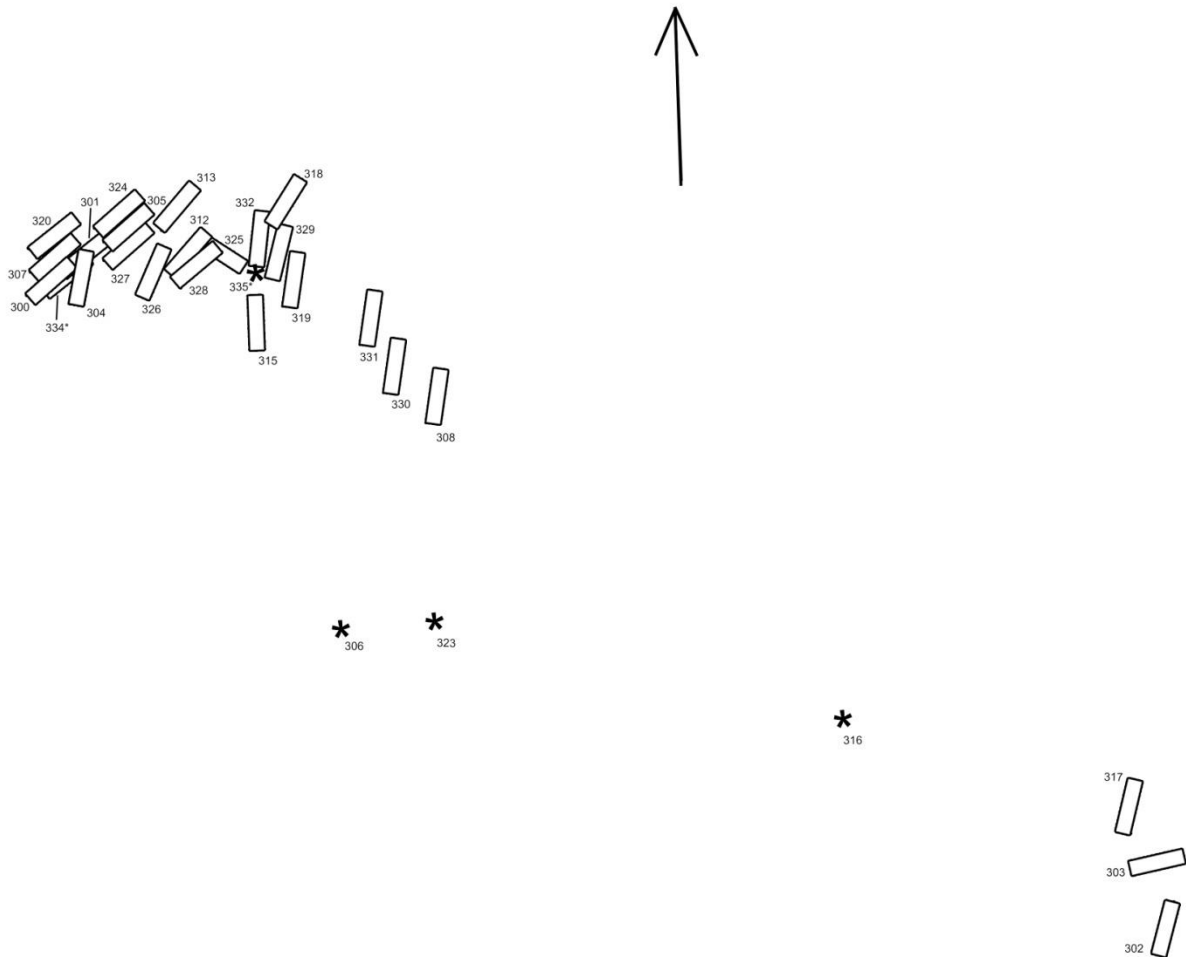
**Bemerkungen:** Nach Aussage von Arwidsson (Grabungsdokumentation 1956) traf Wennersten in den Gräbern auch auf Keramikreste.

Wennersten gibt in einem Zeitungsartikel von 1918 für die beiden Gräber 298\* und 299\* an, dass sie an der Grenze der Mergelgrube hin zu Armenhaus lagen. Das Armenhaus der Stadt Visby lag an der Kopparsvikgatan, südlich der Mergelgrube. Die beiden Gräber lagen daher vermutlich am südlichen Rand des unteren Gräberfeldbereiches, die genaue Lage ist unklar.

**Dokumentation:** Im Archivmaterial im ATA fanden sich nur einige, wenig aussagekräftige Fotos von der Ausgrabung, Zeichnungen fehlten. Eine detaillierte Beschreibung der beiden Gräber 298\* und 299\* gab Wennersten in einem nicht genau datierten Zeitungsartikel von 1918.

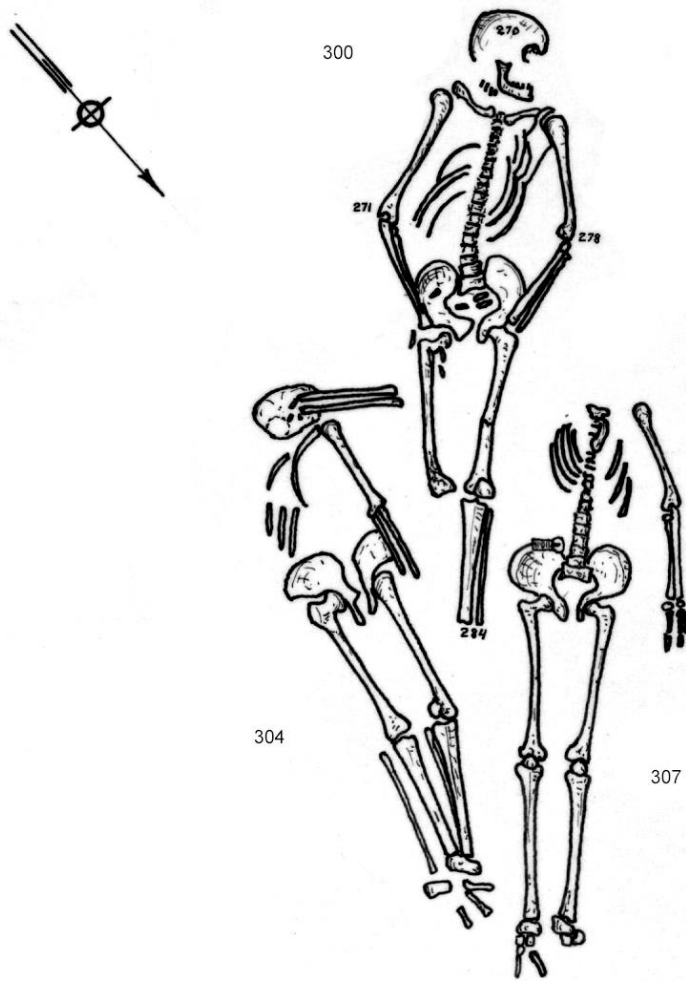
**Literatur:** TILLVÄXTEN [1919, 22] zu der unbestimmbaren Fibel

## Die Ausgrabungen von 1956 (G. Arwidsson) – GF C 10183



**Übersichtsplan über die Gräber der Ausgrabung von 1956** (Zeichnung des Verfassers).

Die Gräber 309–311, 321 und 322 konnten nicht sicher lokalisiert werden und sind daher auf dem Plan nicht eingezeichnet.



**Grab 300 / 9B/1956** (GF C 10183)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A. (anthropologische Geschlechtsbestimmungen wurden bei den Skeletten der Ausgrabung von 1956 nicht durchgeführt.)

**Körperlage:** Rückenlage, Arme leicht gebeugt, Hände am Becken,

Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m), darüber Steinpackung aus Feldsteinen (0,10–0,16 m groß)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, rechter Unterschenkel und linker Fuß fehlend

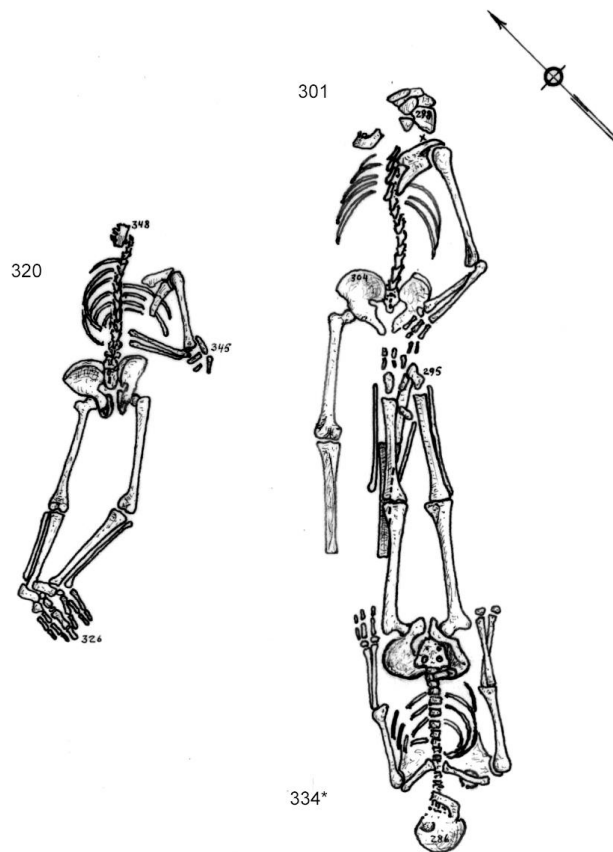
**Bemerkungen:** Das Skelett in Gr300 lag südwestlich versetzt zwischen den beiden Bestattungen in Gr304 und Gr307 und war laut Arwidsson nach Gr307 und vor Gr304 angelegt worden.

Etwa 0,1 m südlich des Schädels in Gr300 lagen die Fußknochen eines weiteren, nicht untersuchten Skeletts.

Die fehlen Knochen des rechten Unterschenkels waren vermutl. bei der Anlage von Gr304 disloziert worden und lagen unter dem Brustkorb des Skeletts in Gr304.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 301 / 8A/1956** (GF C 10183:16)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm fehlend, rechter Arm angewinkelt, Hand unter dem Becken, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), gemeinsame Steinpackung über den Gräbern 301, 327 und 334\*

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** im westlichen Teil des Leitungsgrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** Doppelgrab zu Gr334\*, beide Toten offensichtlich zeitgleich beigesetzt und in enger körperlicher Nähe

**Datierung:** Phase III

**Funde:** Ringfibel, br., Typ 2 [FAC:US, sex:b + ore:c], ø 5,7 cm, unter der rechten Schulter

**Zustand:** Schädel fragmentiert, linke Schulter und Oberarm fehlend, ebenso die Fußknochen

**Bemerkungen:** Direkt südwestlich von dem Skelett in Gr301 lag die Bestattung in Gr334\* unter derselben Steinpackung, die Unterschenkel über dem rechten Bein des Skeletts in Gr301. Die beiden Bestattungen scheinen zeitgleich angelegt worden zu sein.

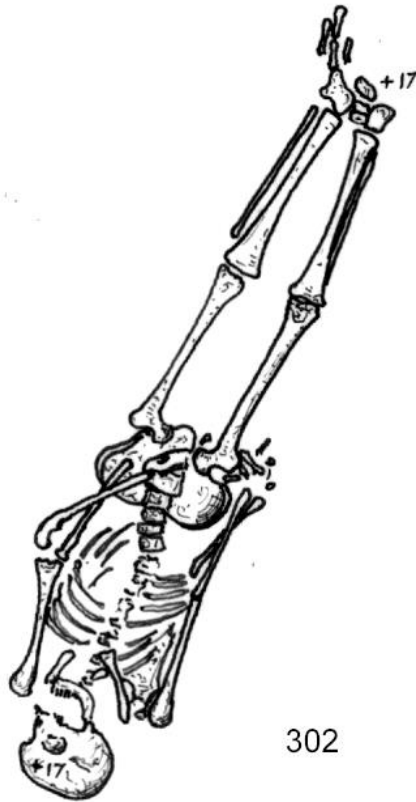
Der ausgestellte rechte Ellenbogen des Skeletts in Gr301 lag an der linken Schulter des südlich davon liegenden Skeletts in Gr327 unter derselben Steinpackung. Anscheinend wurde Gr327 vor den beiden Bestattungen in Gr301 und Gr334\* angelegt.

Das Doppelgrab 301/334\* lag unter den drei Bestattungen 300, 304, 307.

Südwestlich der beiden Gräber 301 und 334\* wurden zwei weitere vollständige Skelette in der Schachtwand gefunden, aber nicht freigelegt. Vermutlich handelte es sich dabei um Bestattungen im dicht belegten Bereich unterhalb des Leitungsgrabens, mögl. um die Gräber 150, 156 oder 170.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC



**Grab 302 / 26/1956** (GF C 10183:46–47)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** weiblich?

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm gebeugt, Hand auf dem Becken, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,55 m), darüber spärliche Steinpackung

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** im nördlichen Bereich des südlichen Feldes oberhalb von Gr281

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** 8 *Perlen* (6 Glasperlen, 3 rot, 1 blau, 1 weiß, 1 farblos, 2 Kalksteinperlen), unter den Halswirbeln

**Zustand:** gut erhalten

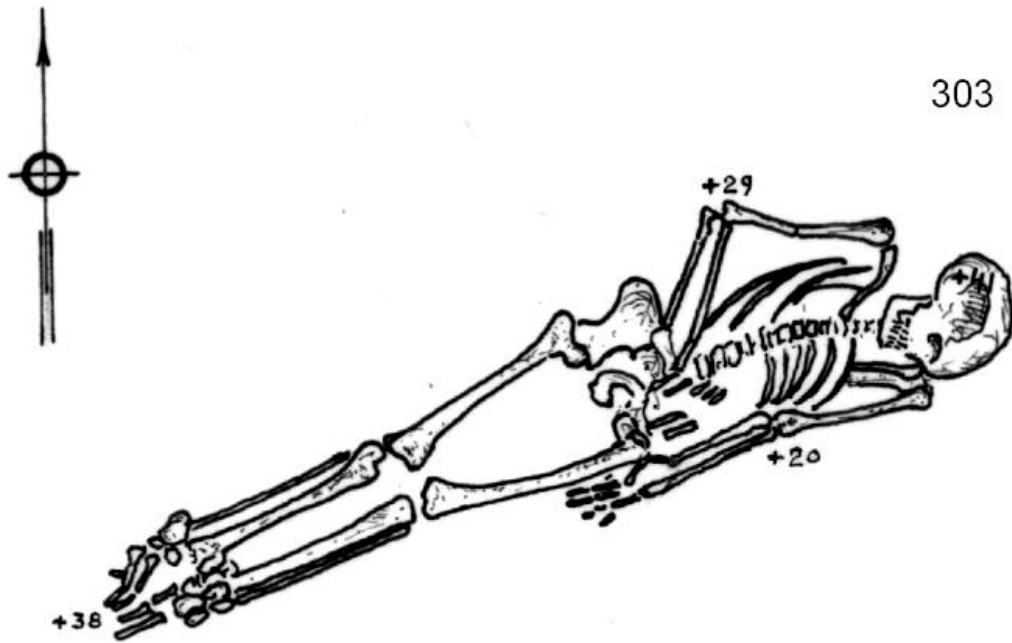
**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –







**Grab 303 / 25/1956** (keine Inventarnummer)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Süden

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: „Pflugtiefe“, etwa 0,15–0,3 m?), darüber spärliche Steinpackung, Boden der Grabgrube unregelmäßig

**Ausrichtung:** Ono/Wsw

**Lage:** im nördlichen Bereich des südlichen Feldes oberhalb von Gr281

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

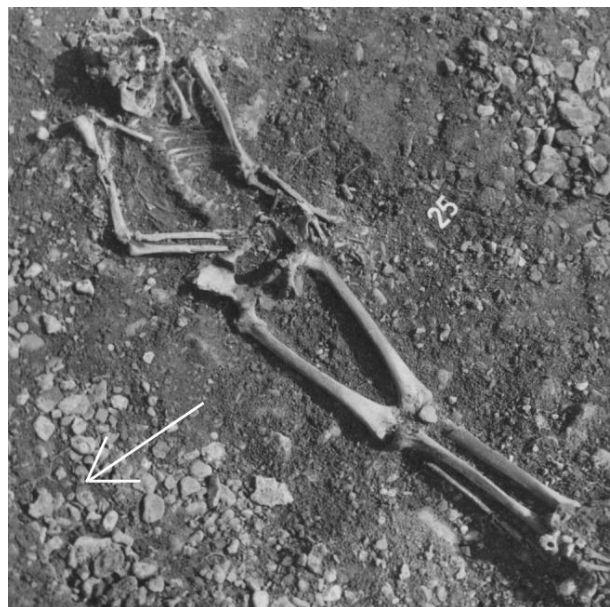
**Funde:** –

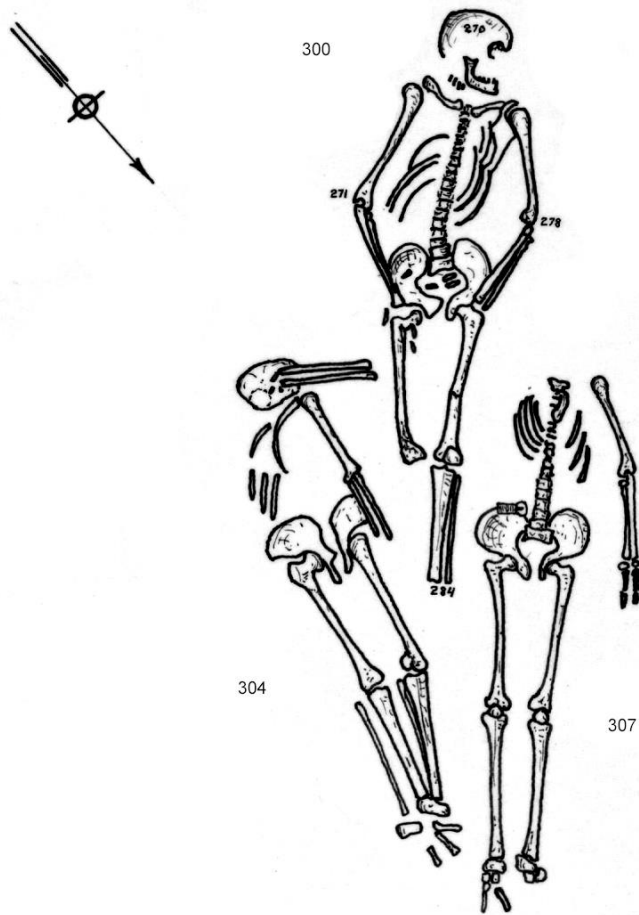
**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 304 / 9A/1956** (keine Inventarnummer)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** Bauchlage/linke Seitenlage, linker Arm unter dem Körper und leicht gebeugt, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt, die Füße höher liegend als der Rest des Körpers, Kopf auf der linken Seite, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, Schädel und der linke Schulter- und Brustbereich fragmentiert

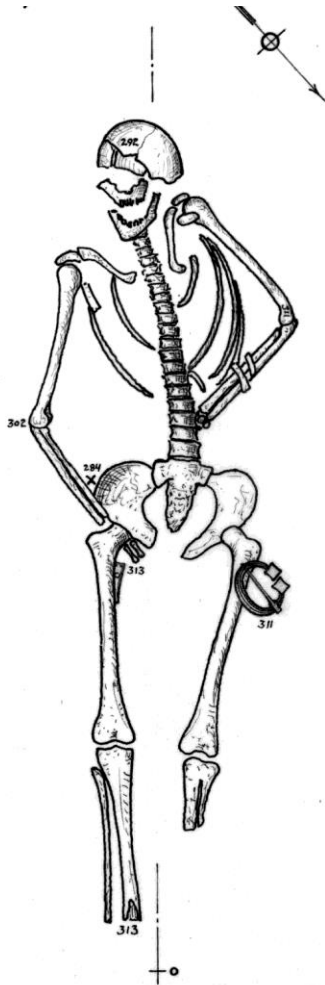
**Bemerkungen:** Gr304 lag unmittelbar neben den beiden älteren Bestattungen in Gr300 und Gr307, bei der Anlage von Gr304 war der Fußbereich von Gr300 beschädigt worden.

Unter dem Brustkorb des Skeletts in Gr304 lagen Knochen eines rechten Unterschenkels, vermutl. zugehörig zu dem westlich liegenden Skelett in Gr300.

**Dokumentation:** Zeichnung siehe Gr300

**Literatur:** –

305



**Grab 305 / 3/1956** (GF C 10183:6–8)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Hand unter der Wirbelsäule, rechter Arm angewinkelt, Hand unter dem rechten Beckenknochen, Beine gestreckt, Kopf an der rechten Schulter, Blickrichtung nach Osten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,45–0,5 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 3b* [TRA:JSV, rom:b], ø 11,3 cm, am linken Oberschenkelhals; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1a1* (Riemenhalter einer Gürtelschnalle mit Eisendorn, br., *Typ 1*, 2,5x3,3 cm, Riemenendbeschlag, br, *Typ 1*, L. 8,3 cm), der Riemenhalter rechts neben dem Becken, der Riemenendbeschlag unter dem rechten Oberschenkelhals

**Zustand:** gut erhalten, Schädel und Brustkorb fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 306 / 4/1956** (GF C 10183:9)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm disloziert, rechter Arm am Körper angelegt, Hand auf dem rechten Beckenknochen, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,75 m)

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** im südöstlichen Ausläufer des Leitungsgrabens unterhalb von Gr198

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Messerklinge*, fragmentiert, erhaltene L. 7,5 cm, auf dem rechten Beckenknochen

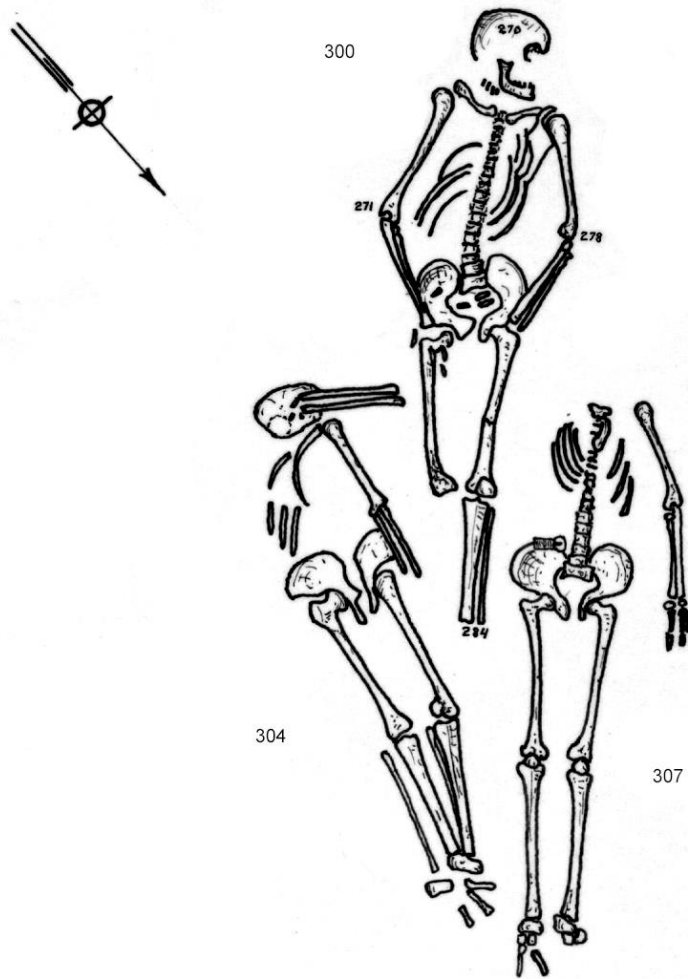
**Zustand:** k. A.

**Bemerkungen:** Gr306 war gestört, die Knochen waren teilweise disloziert, der linke Arm fehlend oder disloziert, der rechte Unterschenkel um etwa 0,1 m distal verschoben.

Eine zu der Messerklinge passende Angel lag in Gr322.

**Dokumentation:** weder Grabungsfotos noch Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 307 / 9C/1956** (10183:19)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm fehlend, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,4 m), Boden der Grabgrube unregelmäßig

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** Gürtelgarnitur, Typ 1 (Schnalle, ei., fragmentiert, mit Bronzedorn, Typ 1, Riemenhalter, br., 2,7x5,7 cm), auf dem rechten Beckenknochen

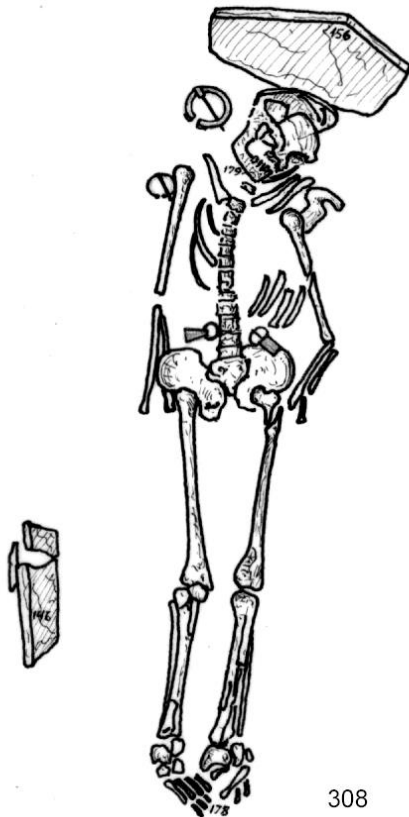
**Zustand:** Schädel, Schultergürtel und rechter Arm fehlend

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr304 war bei der Anlage des südwestlich versetzt liegenden Gr300 beschädigt worden. Gr304 scheint die älteste der drei nahe beieinander liegenden Bestattungen zu sein.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 308 / 22/1956** (10183:42–45)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm leicht gebeugt, Hand am Becken, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf zur linken Schulter gekippt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), darüber Steinpackung aus Feldsteinen (bis zu 0,3 m groß), am Kopfende eine aufgerichtete Kalksteinplatte

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** im mittleren Teil des Leitungsgrabens östlich der dicht belegten Bereiche

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** 2 Ringfibeln, br., Typ 3a [TRA:JRA, sex:b + ore:c],  $\varnothing$  9,3 und [TRA:HRA, sex:a?] 5,2 cm, die größere Ringfibel oberhalb der rechten Schulter neben dem Schädel, die kleinere Ringfibel am rechten Oberarmkopf; Gürtelgarnitur, Typ 2a (Schnalle, br., mit Eisendorn, Typ 1, Br. 3,8 cm, Riemenhalter, br., Br. 2,4 cm, Gesamtlänge 7,7 cm, Riemenverteiler, br., Typ 1,  $\varnothing$  3,7 cm, daran Riemenhalter, br., 2,4x5,6 cm), Gürtelschnalle auf dem linken Beckenknochen, Dorn zur Körpermitte,

Riemenverteiler über dem rechten Becken neben den Lendenwirbeln; *Fischknochen*, links neben dem Schädel

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 129, 132] zur Gürtelgarnitur



**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 309 / 27A/1956** (10183:48–50)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, keine genauere Aussage zur Lage möglich

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m), darüber Steinpackung aus zwei Lagen Kalksteinplatten

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** im westlichen Teil des Leitungsgrabens am Rand zu dem dicht belegten Bereich oberhalb des Leitungsgrabens, die genaue Lage ist unklar

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 4a1* (Schnalle, br., Typ 1, 3,1x3,3 cm, Riemenhalter, br., 2,4x4,6 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, L. 7,0 cm, Riemenverteiler, br., Typ 1, ø 3,3 cm, daran Riemenhalter, br., 2,2x4,4 und 2,2x4,8 cm, ca. 33 Gürtellamellen, br., 0,6–0,8x2,2 cm), der Gürtel lag um die Taille; *Messer*, mit Resten des Holzgriffes, erhaltene L. 10,5 cm, links neben dem Becken; *Schiebeschlüssel, Typ 2c*, Eisenbart mit Bronzegriff, komplett in Textilresten festkorrodiert, L. 9,7 cm, rechts neben dem Becken

**Zustand:** Schädel und Oberkörper zerstört, Unterschenkel und Fußknochen wurden in der Schachtwand belassen

**Bemerkungen:** Schädel und Oberkörper des Skeletts in Gr309 wurden bei einem Einsturz der nördlichen Schachtwand etwa 8 m südöstlich vom Beginn des Leitungsgrabens zerstört, aufgrund der Einsturzgefahr der Schachtwand wurde nur die Körpermitte des Skeletts geborgen, zudem konnten keine Zeichnungen angefertigt werden.

Direkt unter Gr309 lagen zwei weitere Bestattungen, Gr310 und Gr311. Die drei Bestattungen können nicht genau lokalisiert werden und sind daher auf dem Gräberfeldplan nicht eingezeichnet.

**Dokumentation:** weder aussagekräftige Fotos noch Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940], ÇINTERS [1981] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 143] zur Gürtelgarnitur, THUNMARK-NYLÉN [2006, 272] zu dem Schiebeschlüssel

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 310 / 27B/1956** (10183:51–53)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, keine genauere Aussage zur Lage möglich

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: über 0,8 m)

**Ausrichtung:** So/Nw

**Lage:** im westlichen Teil des Leitungsgrabens am Rand zu dem dicht belegten Bereich oberhalb des Leitungsgrabens, die genaue Lage ist unklar

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, ei.*, fragmentiert, erhaltene L. der Bruchstücke 2,0–2,8 cm, am rechten Schlüsselbein; *Gürtelgarnitur, Typ 1a1* (Schnalle, br., mit Resten des Eisendorns, Typ 1, 3,3x3,9 cm, Riemenhalter, br., 2,5x4,2 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, L. 9,3 cm), Gürtelschnalle und Riemenendbeschlag mittig auf dem Becken

**Zustand:** gut erhalten, ein Fuß wurde in der Schachtwand belassen

**Bemerkungen:** Gr310 lag unmittelbar unter und quer zu Gr309 und über Gr311. Aufgrund der Ausrichtung des Skeletts parallel zur Schachtkante war die Bestattung nur unbedeutend durch den Einsturz der Schachtwand betroffen gewesen. Aufgrund der Einsturzgefahr der Schachtwand konnten keine Zeichnungen angefertigt werden.

Die drei Bestattungen können nicht genau lokalisiert werden und sind daher auf dem Gräberfeldplan nicht eingezeichnet.

**Dokumentation:** weder aussagekräftige Fotos noch Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 311 / 27C/1956** (10183:54)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, keine genauere Aussage zur Lage möglich

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 1,1 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** im westlichen Teil des Leitungsgrabens am Rand zu dem dicht belegten Bereich oberhalb des Leitungsgrabens, die genaue Lage ist unklar

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 1a* [RUL:SM, rom:a], ø 5,6 cm, mittig am Hals

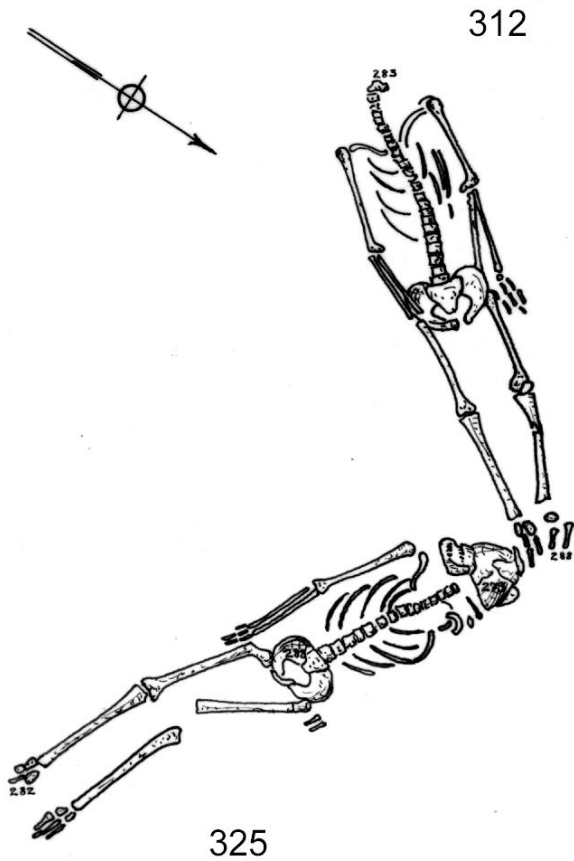
**Zustand:** gut erhalten, ein Fuß wurde in der Schachtwand belassen

**Bemerkungen:** Gr311 lag in gleicher Ausrichtung unter Gr309 und unter dem quer dazu ausgerichteten Gr310. Gr311 scheint weitestgehend unbeschädigt gewesen zu sein. Aufgrund der Einsturzgefahr der Schachtwand konnten keine Zeichnungen angefertigt werden.

Die drei Bestattungen können nicht genau lokalisiert werden und sind daher auf dem Gräberfeldplan nicht eingezeichnet.

**Dokumentation:** weder aussagekräftige Fotos noch Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 312 / 13/1956** (10183:25)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** im westlichen Teil des Leitungsgrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase I/II

**Funde:** *Kamm, unbest. Typ*, fragmentiert, k. A., am Hals

**Zustand:** Schädel fehlend, Brustkorb fragmentiert

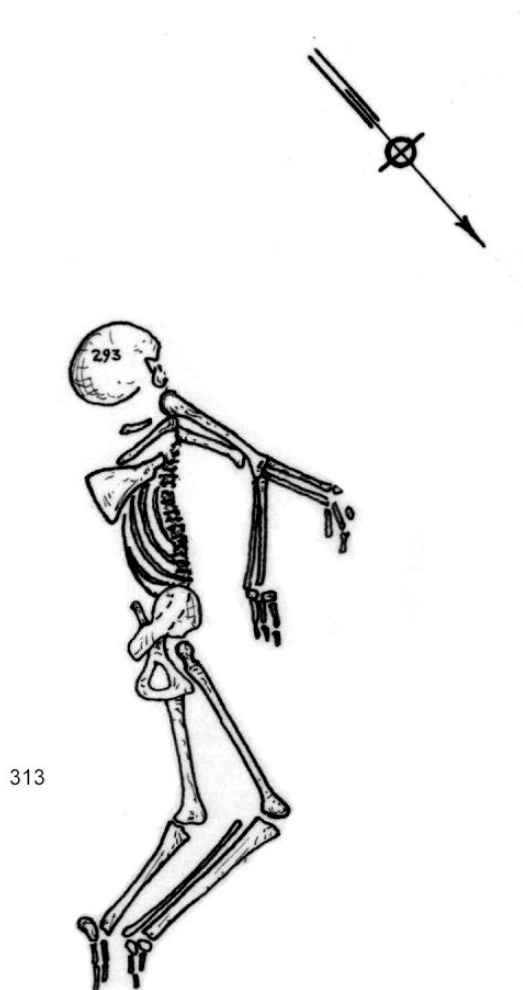
**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr312 lag unter der Giebelplatte aus Kalkstein am Kopfende von Gr328, der Schädel des Skeletts in Gr312 wurde anscheinend bei der Anlage von Gr328 zerstört. Die Fußknochen des Skeletts in Gr312 lagen unter dem Schädel des quer ausgerichteten Skeletts in Gr325.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –







**Grab 313 / 14/1956** (keine Inventarnummer)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** linke Seitenlage, ein Arm schräg nach vorne gestreckt, der andere Arm nach vorne gestreckt und abgewinkelt, der Unterarm parallel zum Brustkorb, die Hand vor dem Becken, Beine gebeugt und parallel zueinander, Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m), darüber Steinpackung (2,5x1,0 m) aus Kalksteinplatten, das süd-südwestliche Ende der Steinpackung mögl. beschädigt

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

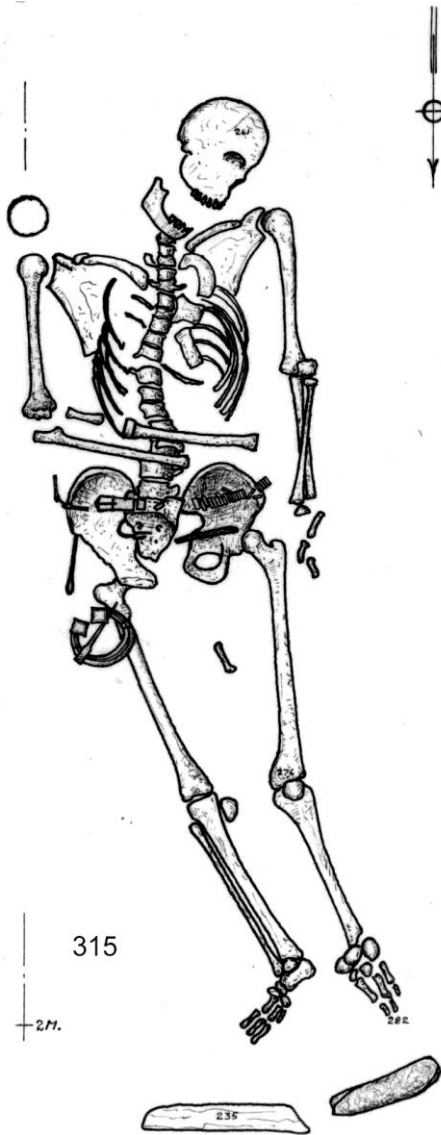
**Dokumentation:** –

**Literatur:** –

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 314** / – (keine Inventarnummer)

Die Grabnummer 314 entfällt, diese war fälschlicherweise für das Grab 2/1956 vergeben worden, bezeichnete jedoch eine Ansammlung von Skelettresten, zugehörig zu drei Individuen. Grab 2/1956 wird als Gr321 geführt.



**Grab 315 / 17/1956** (GF C 10183:26–30, 59)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm am Körper angelegt, rechter Arm angewinkelt, Unterarm über dem Magen, Beine gestreckt, Oberkörper leicht zur linken Seite geneigt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m), am Fußende mit zwei aufgerichteten Kalksteinplatten begrenzt, darüber Schüttung aus kleinen Kalksteinplatten und einigen Feldsteinen, bedeckt von einer 0,3 m starken Steinpackung aus Feldsteinen, an der Oberfläche beschädigt

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** im westlichen Teil des Leitungsgrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 3b [TRA:JSV/G2, sex:a], ø 11,9 cm, am rechten Oberschenkelhals; *Ringfibel*,

ei., fragmentiert, zwei Bruchstücke, erhaltene L. 5,0 und 5,2 cm, oberhalb des rechten Schultergelenks; *Gürtelgarnitur*, Typ 4a1 (Schnalle, br., Typ 1, 3,4x4,0 cm, Riemenhalter, br., 2,4x4,6 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 1, L. 10,1 cm, Riemenverteiler, br., Typ 1, ø 3,3 cm, daran Riemenhalter, br., 2,3x5,2 und 2,5x5,2 cm, ca. 75 vollständige und etwa 25 fragmentierte Gürtellamellen, br., 0,7x2,4 cm), der Gürtel lag um die Taille, die Gürtelschnalle auf dem rechten Beckenknochen, Dorn vom Körper weg, der Riemenverteiler am rechten Beckenkamm, der Riemenendbeschlag neben dem rechten Beckenknochen; *Messer*, mit Eisenkrampe vom Griffende, in zwei Teilen, L. 12,0 cm, quer auf dem linken Beckenknochen, die Spitze zum linken Hüftgelenk, die Eisenkrampe auf dem Kreuzbein; *Fischknochen*, über den Knien; *Holzreste*, auf dem Boden der Grabgrube, Faserverlauf parallel zum Skelett, größte L. 6,5 cm; *Lederfragmente*, an den Gürtellamellen

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Die äußere Schicht der Steinpackung wurde durch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes, vermutlich beim Pflügen, beschädigt.

Die Lamellen des Gürtels waren zum Teil nicht ordentlich voneinander getrennt worden, anscheinend wurde der Gürtel extra für die Bestattung angefertigt.

Die Holzfragmente auf dem Boden der Grabgrube werden von Arwidsson in der Grabungsdokumentation als möglicher Hinweis auf eine Sargbestattung gedeutet, die Körperlage des Toten spricht eher für eine Bestattung auf einer Holzbahre.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940], GINTERS [1981] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 127, 129, 138] zur Gürtelgarnitur, THUNMARK-NYLÉN [2006, 101] zur Ringfibel

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 316 / 23/1956** (keine Inventarnummer)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal?

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** k. A.

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,27 m)

**Ausrichtung:** O/W

**Lage:** im Leitungsgraben zwischen den beiden Gräberfeldarealen

**Besonderheiten:** zerstörtes Grab

**Datierung:** –

**Funde:** –

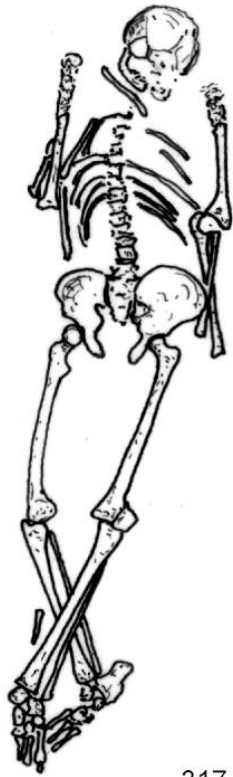
**Zustand:** massiv zerstört, nur noch Fußknochen erhalten

**Bemerkungen:** Gr316 wurde bei den Ausschachtungsarbeiten nahezu vollständig zerstört.

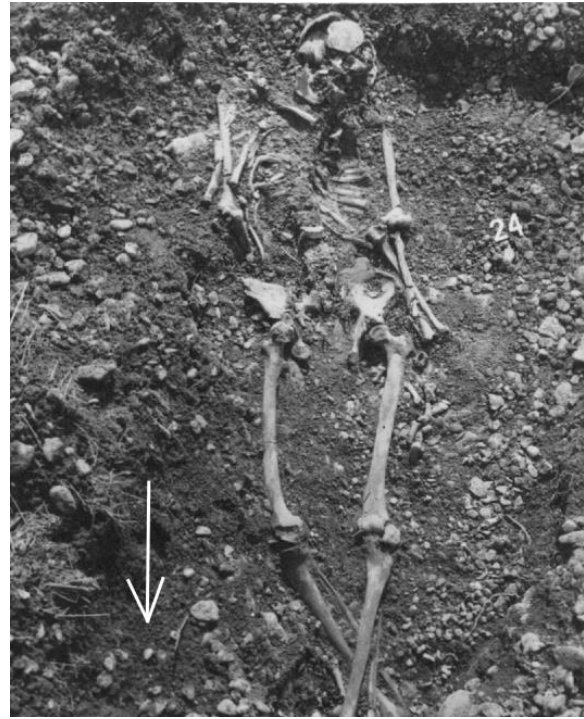
Gr316 lag mittig im Bereich des Leitungsgrabens zwischen beiden Gräberfeldarealen, dies deutet darauf hin, dass der grabfreie Streifen zwischen den beiden Arealen erst durch moderne Nutzung des Geländes entstanden ist.

**Dokumentation:** weder Grabungsfotos noch Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –



317



**Grab 317 / 24/1956** (keine Inventarnummer)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, linke Hand am und rechte Hand unter dem Becken, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein angewinkelt und aufgestellt, das Knie gegen die Wand der Grabgrube gelehnt, die Unterschenkel gekreuzt, die rechte Schulter und der Schädel schräg gegen das Kopfende der Grabgrube gelehnt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: „Pflugtiefe“, etwa 0,15–0,3 m?)

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** im nördlichen Bereich des südlichen Feldes oberhalb von Gr281

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

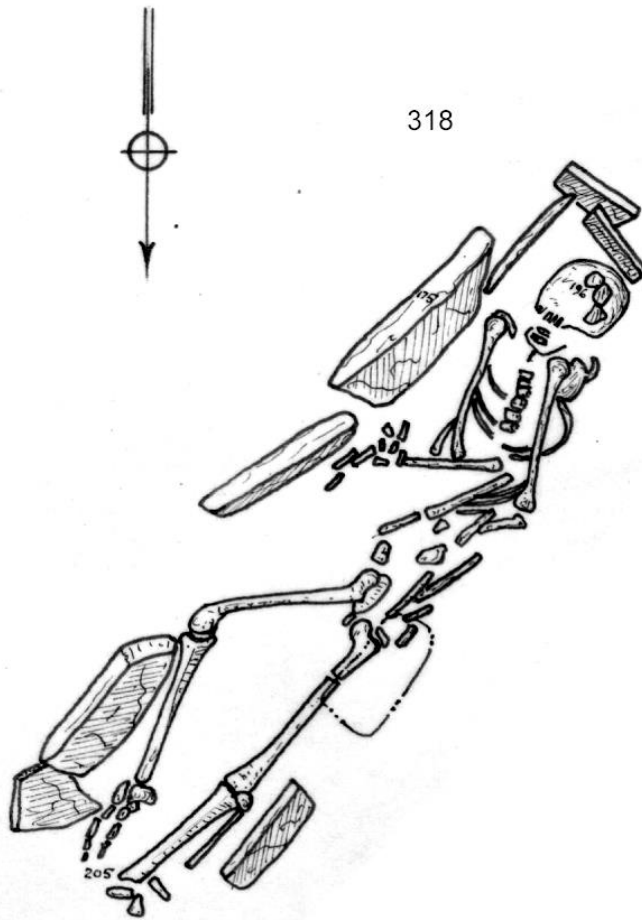
**Zustand:** Schädel und Schultergürtel fragmentiert

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 318 / 19/1956** (keine Inventar-  
nummer)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** Rücken-/rechte Seiten-  
lage, linker Arm gebeugt, Unterarm auf  
dem Körper, rechter Arm angewinkelt,  
Unterarm schräg vor dem Körper nach  
unten, linkes Bein gestreckt, rechtes  
Bein angewinkelt, Knie zur rechten  
Seite ausgestellt, Kopf zur rechten  
Seite, Blickrichtung nach Nordosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe:  
0,1 m), unvollständige (beschädigte)  
Steinkiste (2,0x0,6 m) aus aufgerichte-  
ten Kalksteinplatten (0,25x0,35x0,04–  
0,42x0,47x0,1 m groß), nordwestliche  
Längsseite und Fußende beschädigt,  
darüber kräftige Steinpackung aus  
kleineren Feldsteinen (0,3 m groß)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** im westlichen Teil des Lei-  
tungsgrabens zwischen den beiden  
dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

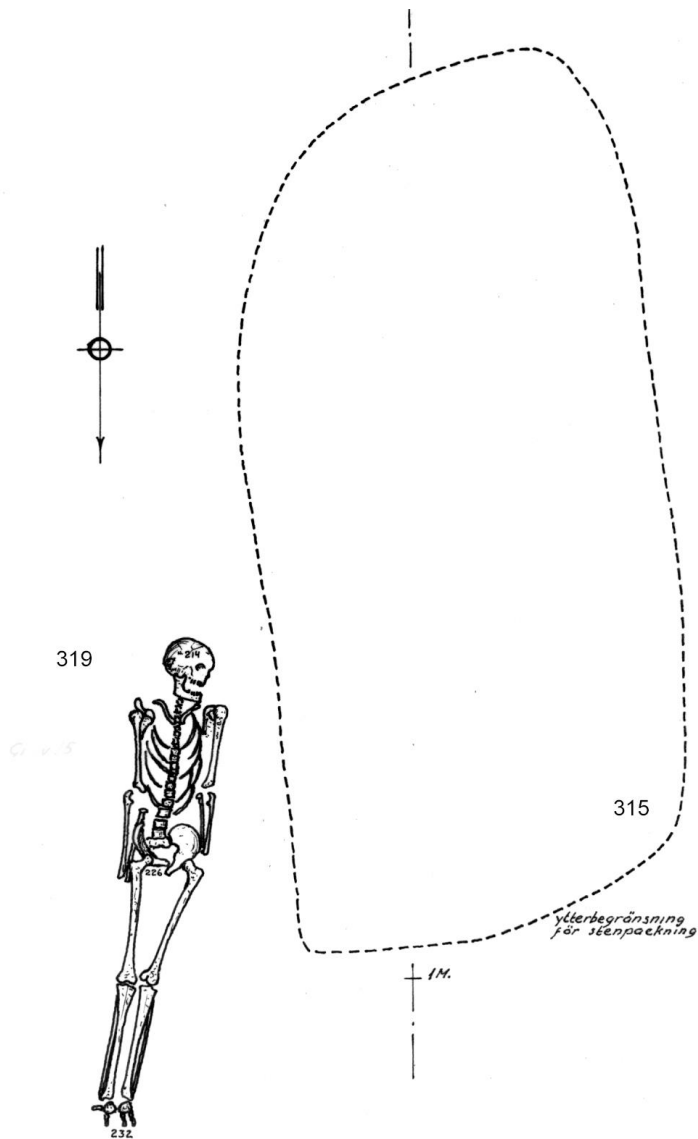
**Zustand:** schlecht erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 319 / 15/1956** (keine Inventarnummer)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Westen

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,25 m), darüber spärliche Steinpackung aus einigen Kalksteinplatten

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

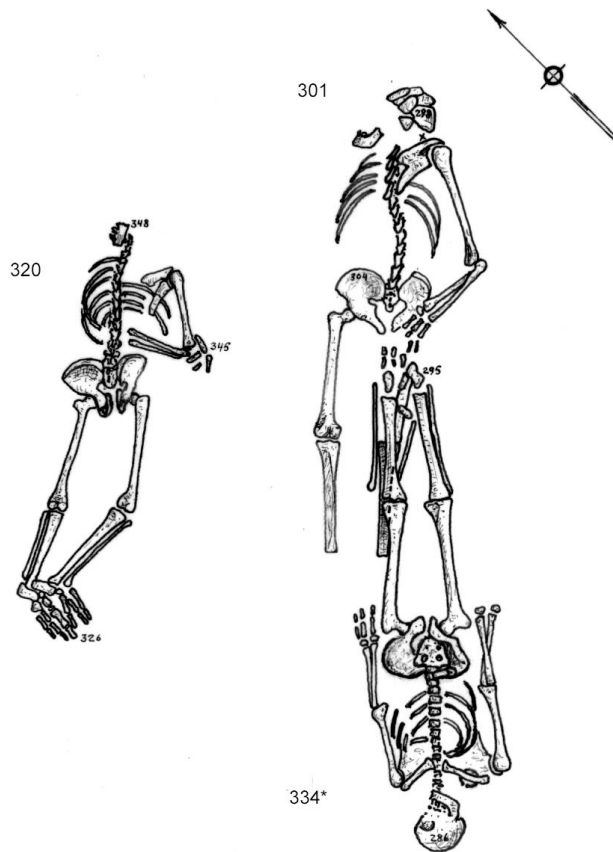
**Funde:** *Fischknochen* (von kleinen Fischen oder Jungtieren), von Schultern bis zum Becken über dem Oberkörper verstreut

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** –

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 320 / 16/1956** (keine Inventarnummer)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm unter dem Brustkorb, rechter Oberarm am Körper angewinkelt, Unterarm parallel darunter, Hand unter dem Brustbein, linkes Bein gestreckt, rechtes Bein leicht nach rechts gebeugt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 1,25 m), Boden der Grabgrube unregelmäßig

**Ausrichtung:** No/Sw

**Lage:** im westlichen Teil des Leitungsgrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** beschädigt, Schädel fehlend, nur Fragmente des dislozierten Kiefers erhalten, linker Oberarm beschädigt, Schulterblatt fehlend

**Bemerkungen:** Der Kopfbereich von Gr320 wurde beschädigt und Schädel sowie linkes Schulterblatt zerstört, Teile des Kiefers lagen am rechten Ellenbogen. Einhergehend mit der Zerstörung des Kopfbereichs von Gr320 wurde auch die linke Körperhälfte des östlich davon liegenden und ebenfalls auf dem Bauch bestatteten Skeletts in Gr301 beschädigt.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 321 / 2/1956** (GF C 10183:5)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, linker Oberarm am Körper angelegt, Kopf an der rechten Schulter, Blickrichtung nach Norden, keine genauere Aussage zur Lage möglich

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,54–0,64 m)

**Ausrichtung:** O/W

**Lage:** im westlichen Teil des Leitungsgrabens, vermutlich am nördlichen Rand des dicht belegten Bereiches unterhalb des Leitungsgrabens

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase IV

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 3b* [TRA:JSV/E1+G2, sex:a], ø 11,6 cm, bei den Ausschachtungsarbeiten abgerutscht, nicht mehr *in situ*

**Zustand:** beschädigt, rechter Oberarm und Schulterbereich fehlend, teilweise abgerutscht

**Bemerkungen:** Gr321 wurde vermutlich bei den Ausschachtungsarbeiten am Leitungsgraben angeschnitten, Teile des Skeletts sowie die Ringfibel rutschten dabei aus der Schachtwand ab. Der Fund der Ringfibel am 23.03.1956 veranlasste dabei erst die archäologische Untersuchung des Geländes.

Möglicherweise gehörten die bei der Verfüllung des Leitungsgrabens aufgefundene Gürtelgarnitur und das Geräte aus Geweihspitze (10183:56–58) zu Gr321.

**Dokumentation:** weder aussagekräftiges Grabungsfotos noch Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 322 / 1/1956** (GF C 10183:1–4)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, linker Oberarm angewinkelt, Unterarm über dem Brustkorb, rechter Arm am Körper angelegt, Kopf an der rechten Schulter, keine genauere Aussage zur Lage möglich

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 1,50 m)

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** im westlichen Teil des Leitungsgrabens, am südlichen Rand des dicht belegten Bereiches oberhalb des Leitungsgrabens, die genaue Lage ist unklar

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Ringfibel*, br., *Typ 1a* [RUL:SM, sex:a], ø 4,9 cm, an der rechten Schulter; *Gürtelgarnitur*, *Typ 1(?)* (Schnalle, br., *Typ 1*, 3,4x3,8 cm, Riemenhalter, br., 2,5x5,7 cm, Befestigungsbeschlag?, br., 2,5x5,6 cm), Gürtelschnalle und Beschlag am Becken; *Messer Klinge*, erhaltene L. 13,5, dazu Messergriff aus Holz, erhaltene L. 12,0 cm, unter dem rechten Beckenknochen; *Messerangel*, L. 9,5 cm, nicht zum oben angeführten Messer passend, mögl. zu der Messer Klinge in Gr306?; *Lederreste?*, an der Messer Klinge festkorrodiert?

**Zustand:** stark beschädigt, Schädel und Schulterbereich abgegraben

**Bemerkungen:** Gr322 wurde bei den Ausschachtungsarbeiten an der nördlichen Schachtwand teilweise abgegraben und beschädigt und konnte aufgrund der Einsturzgefahr der Schachtwand nicht vollständig geborgen werden. Möglicherweise zu dem Skelett aus Gr322 gehörende Knochenreste (Schädelknochen, Schulterblatt) wurden bei den Ausgrabungen 1964–66 im Bereich der nördlichen Schachtwand des Leitungsgrabens aufgefunden.

In der Grabungsdokumentation werden Reste einer Lederscheide an dem Messer erwähnt, die im Katalog der WKG [2000, 830] nicht aufgeführt sind.

**Dokumentation:** weder Grabungsfotos noch Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –





**Grab 323 / 5/1956** (GF C 10183:10–12)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine nach links gebeugt, Füße nach oben gegen die Wand der Grabgrube gedrückt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,75 m)

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** im südöstlichen Ausläufer des Leitungsgrabens unterhalb von Gr198

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

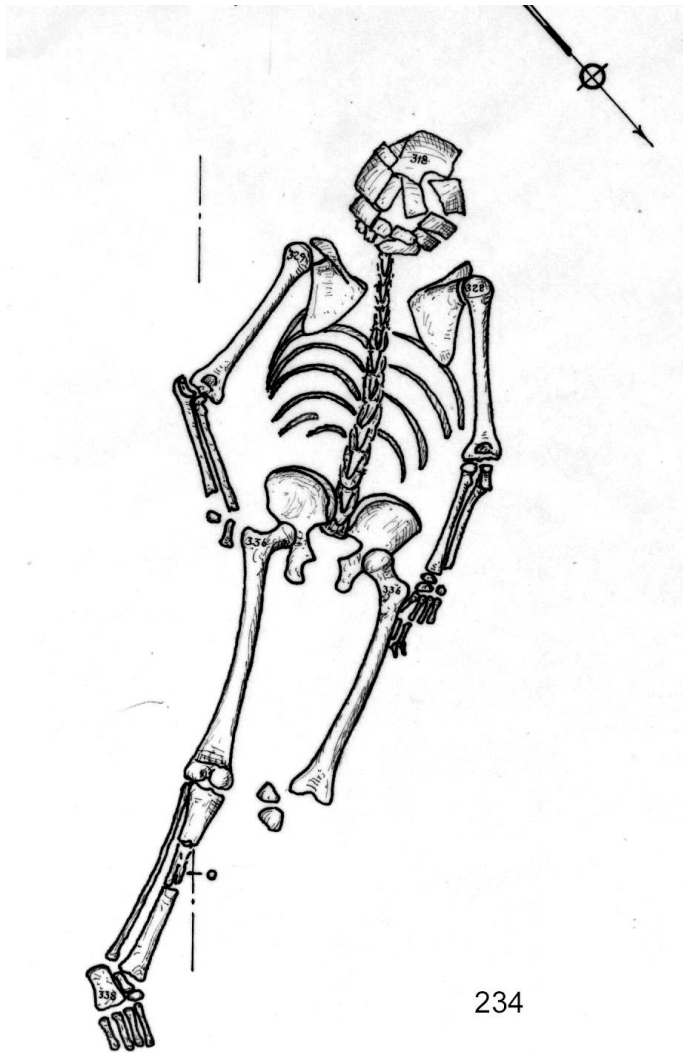
**Funde:** *Dosenfibel*, br., Typ 2d, doppelschalig, ø 5,6 cm, schräg auf der Schauseite oberhalb der linken Schulter neben den Halswirbeln, urspr. in der Halsbeuge unter dem Kinn; *Trachtnadel*, br., Typ 2b3, L. 8,4 cm, schräg auf dem linken Schlüsselbein, die Spitze vom Körper weg; *Messer*, mit Resten des Holzgriffes und Eisenkrampe vom Griffende, L. 13,0 cm, unter der linken Seite des Brustkorbs

**Zustand:** beschädigt, Schädel abgegraben

**Bemerkungen:** Gr323 wurde bei Ausschachtungsarbeiten beschädigt, der Schädel wurde vom Bagger zerstört.

**Dokumentation:** keine Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** –



**Grab 324 / 6/1956** (GF C 10183:13)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm gebeugt, Hand unter dem Hüftgelenk, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

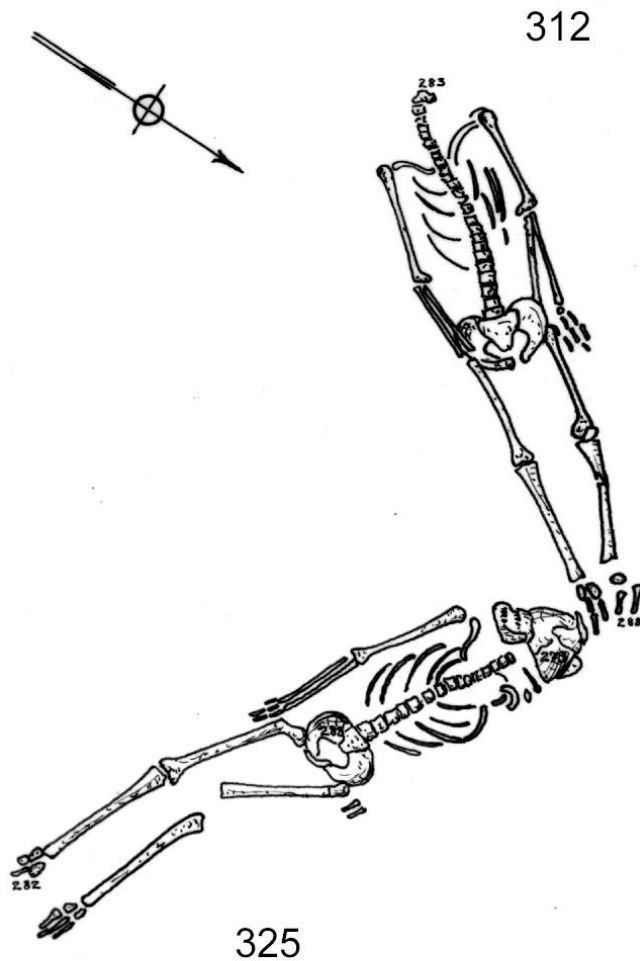
**Funde:** *Messer*, mit Resten des Holzgriffes, L. 12,0 cm, quer unter dem Unterkiefer

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert, rechter Unterschenkel fehlend

**Bemerkungen:** Die Spitze des Messers war abgebrochen wie bei der Bestattung in Gr12.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 325 / 12/1956** (GF C 10183:24)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, linkes Bein nach rechts gebeugt, rechtes Bein gestreckt, Kopf an der rechten Schulter, Blickrichtung nach Südwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,8 m)

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

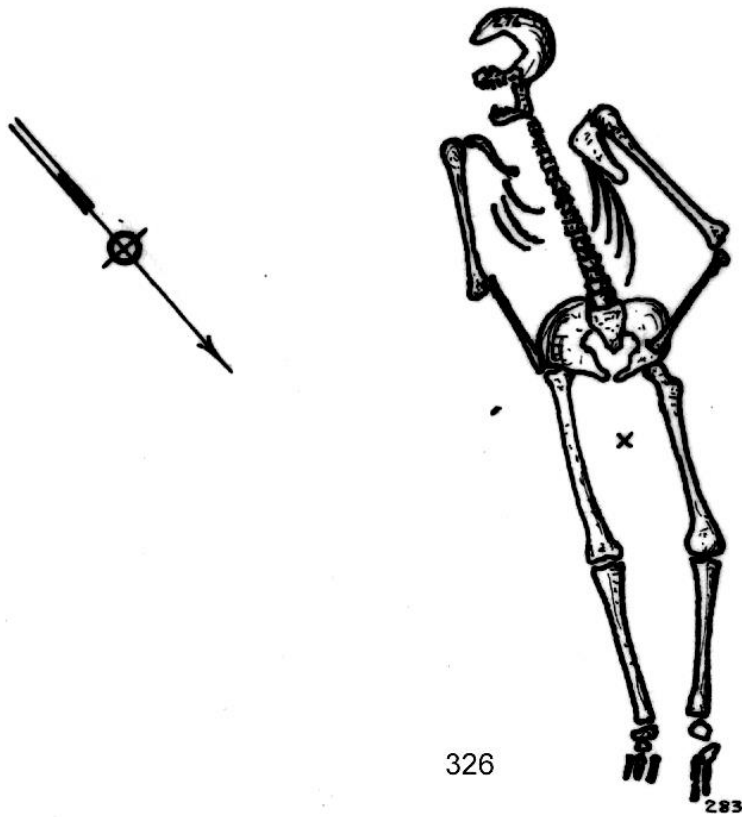
**Funde:** *Trachtnadel, br., Typ 2b2*, L. 8,5 cm, oberhalb der linken Schulter, die Spitze zur Körpermitte

**Zustand:** gut erhalten, Schädel fragmentiert, linker Arm fehlend

**Bemerkungen:** Der Schädel des Skeletts in Gr325 lag etwa 5,0 cm unterhalb der Kantensteine am Fußende von Gr328 und über den Fußknochen des quer dazu ausgerichteten Skeletts in Gr312.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 326 / 10/1956** (GF C 10183:20)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm angewinkelt, Hand auf dem Becken, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf an der rechten Schulter, Blickrichtung nach Ost-südosten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,65 m), darüber spärliche Steinpackung

**Ausrichtung:** Ssw/Nno

**Lage:** im westlichen Teil des Leitungsgrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** Zahnfeilungen

**Datierung:** –

**Funde:** *Eisenfragmente* (gebogenes Eisenstäbchen, L. 5,8 cm, weitere unbestimmbare Fragmente), zwischen den Oberschenkelknochen

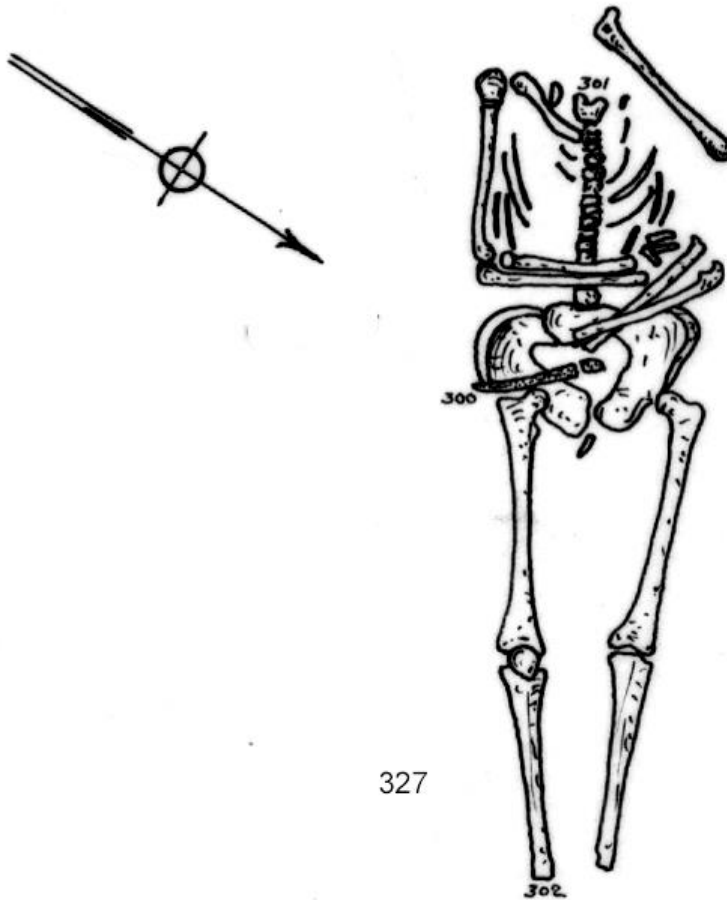
**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Der Unterarm des Toten wies einen verheilten Bruch auf.

Unmittelbar unter dem Schädel des Skeletts in Gr326 lagen ein Oberschenkel- und der Beckenknochen eines weiteren, nicht untersuchten Skeletts, dessen Fußbereich bei der Anlage von Gr326 beschädigt wurde, der zweite Oberschenkelknochen des nicht untersuchten Individuums(?) lag neben dem Schädel des Skeletts in Gr326.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** ARCINI [2005] zu den Zahnfeilungen



**Grab 327 / 7/1956** (GF C 10183:14–15)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Unterarme über dem Magen verschränkt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,85 m), unter der Steinpackung von Gr301

**Ausrichtung:** Wsw/Ono

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase II

**Funde:** *Gürtelgarnitur (Typ 1?)* (Schnalle, ei., fragmentiert, größte erhaltene L. 3,5 cm), unter dem rechten Beckenknochen; *Messer*, mit Resten des Holzgriffes, L. 17,5 cm, quer auf dem rechten Beckenknochen

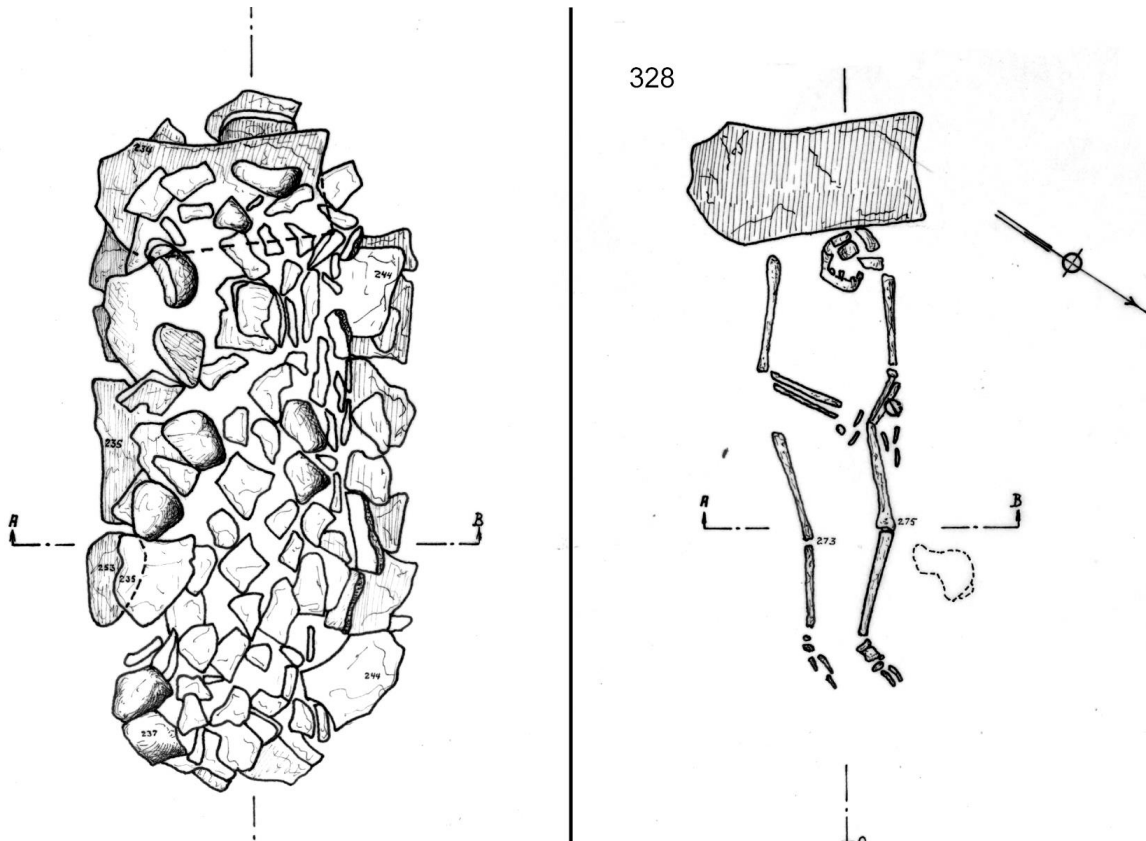
**Zustand:** beschädigt, Schädel, der linke Schulterbereich, Hand- und Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Gr327 war bei der Anlage von Gr301 und Gr334\* beschädigt worden. Der ausgestellte rechte Ellenbogen des Skeletts in Gr301 lag an der linken Schulter des südlich davon liegenden Skeletts in Gr327 unter derselben Steinpackung. Anscheinend wurde Gr327 vor den beiden Bestattungen in Gr301 und Gr334\* angelegt.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –





**Grab 328 / 11/1956** (GF C 10183:21–23)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, Arme gebeugt, Hände auf dem Becken (verschränkt?), Beine leicht gebeugt, Kopf gegen die Giebelplatte gelehnt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,65 m), darüber 0,4 m starke Steinpackung (2,5x1,2 m) aus kleinen Kalksteinen (0,2 m groß), am Kopfende ein großer Kalkstein (0,9 m lang) als Giebel

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel, br., Typ 2* [FAC:S, ore:b], ø 5,8 cm, am linken Unterarm, etwas unterhalb des Beckens; *Messer*, mit Holzresten vom Griff und Eisenkrampe vom Griffende, Spitze abgebrochen, erhaltene L. 13,9 cm, unter dem rechten Unterarm auf dem Becken; *Keramikscherbe*, grob gemagert, L. 2,1 cm, neben dem Becken

**Zustand:** schlecht erhalten, Brustkorb und Becken stark fragmentiert

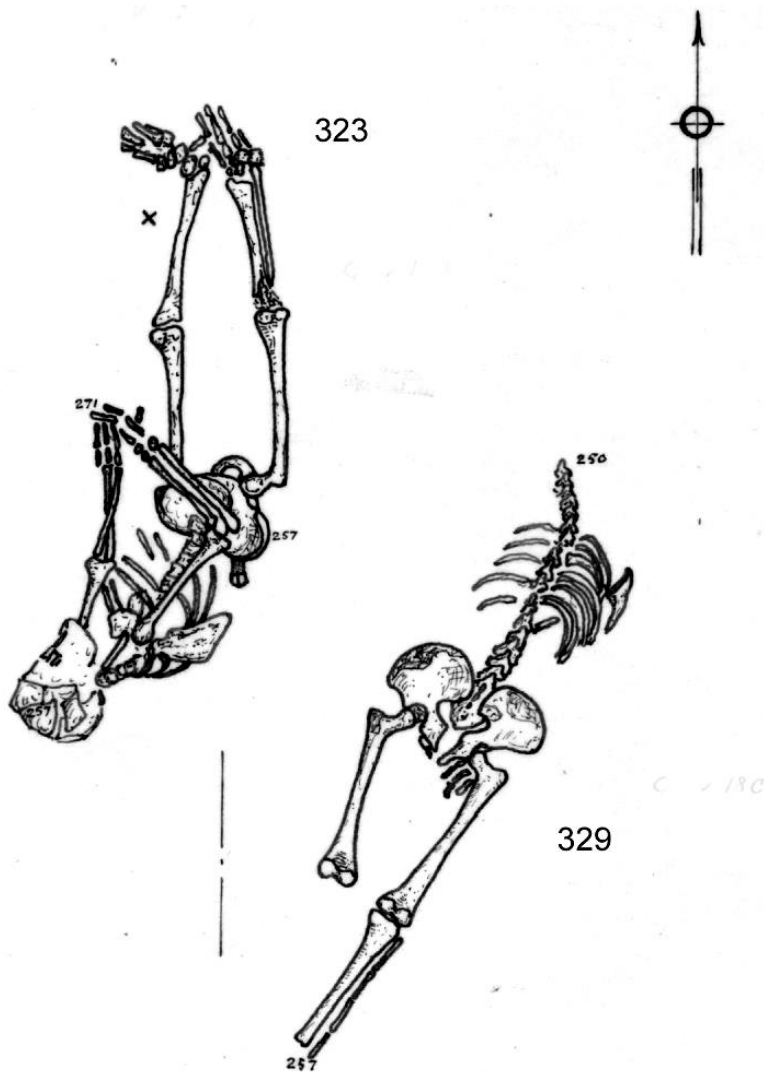
**Bemerkungen:** Die Giebelplatte von Gr328 lag über dem Kopf von Gr312, die Bestattung wurde bei der Anlage von Gr328 beschädigt. Die Steine am Fußende von Gr328 überlagerten den Kopfbereich von Gr325.

In der Steinpackung am Fußende von Gr328 fand sich ein loser Unterkiefer.

Die Keramikscherbe in Gr328 ist ungewöhnlich für Kopparsvik, neben diesem einen Fund fehlen sichere Nachweise von Tongefäßen. Allerdings erwähnt Arwidsson, dass bei den früheren Ausgrabungen durch Wennersten ebenfalls Tongefäßscherben gefunden worden sein sollen. Ob diese Scherben aus dem 9.–11. Jh. datieren ist unklar.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 99] und GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC



**Grab 329 / 18C/1956** (keine Inventarnummer)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** Bauchlage, linker Arm fehlend, rechter Arm disloziert, vermutl. am Körper angelegt, rechte Hand am Hüftgelenk, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m)

**Ausrichtung:** Nno/Ssw

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase I/II

**Funde:** –

**Zustand:** schlecht erhalten, Schädel, Schultergürtel, linker Arm und linker Unterschenkel sowie die Fußknochen fehlend

**Bemerkungen:** Gr329 wurde möglicherweise bei der Anlage von Gr332 und Gr335\* beschädigt.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –

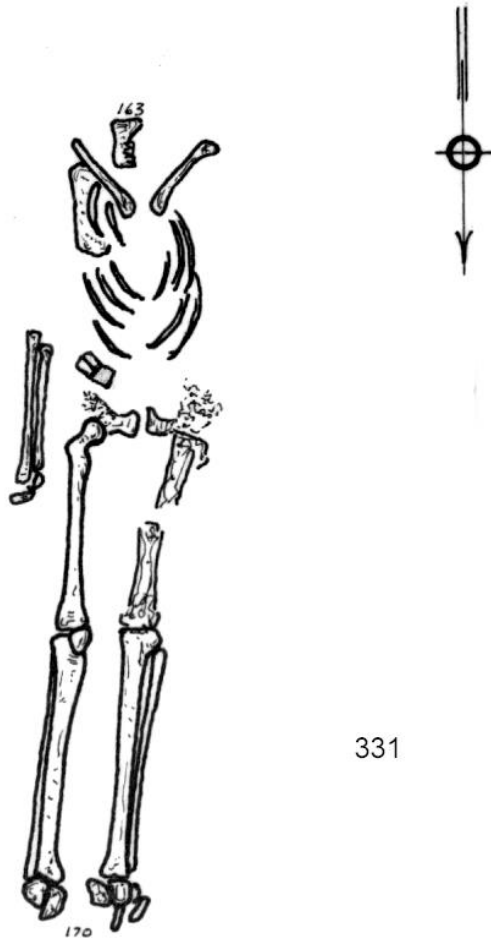


330

Grab 330 / 21/1956 (GF C 10183:35–41)

Gräberfeldbereich: Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich**Körperlage:** Rückenlage, Arme angewinkelt, Hände auf dem Becken (verschränkt?), Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Nordwesten**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,3 m), darüber einzelne Kalksteinplatten**Ausrichtung:** S/N**Lage:** im mittleren Teil des Leitungsgrabens östlich der beiden dicht belegten Bereiche**Besonderheiten:** –**Datierung:** Phase III**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 8b [DJU:BA, sex:a], ø 5,1 cm, am rechten Oberschenkel; *Gürtelgarnitur*, Typ 3c2 (Schnalle, br., Typ 1, 3,4x3,7 cm, Riemenhalter, br., 2,6x5,7 cm, Riemenendbeschlag, br., Typ 2, 2,3x7,5 cm, Prunkquaste, bestehend aus Befestigungsbeschlag, br., 2,4x2,9 cm, 40 Spiralröllchen, br., größte L. 3,8 cm, 2 Riemenendbeschlägen, br., L. 4,2 cm), Gürtelschnalle oberhalb des linken Beckenknochens, Dorn zum linken Unterarm, der Befestigungsbeschlag direkt unter der Schnalle, die Riemenendbeschläge sowie die Spiralröllchen bei und unterhalb der Schnalle auf dem linken Beckenknochen; *Messer*, mit Eisenkrampe vom Griffende, Spitze und Angel abgebrochen, erhaltene L. 13,5 cm, quer über den Lendenwirbeln**Zustand:** gut erhalten**Bemerkungen:** –**Dokumentation:** –**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940], GINTERS [1981] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 136, 143] zur Gürtelgarnitur, [ebd., 245] zum Messergriff



331

**Grab 331 / 20/1956** (GF C 10183:33–34)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, linker Arm fehlend, rechter Arm am Körper angelegt, Beine gestreckt

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.)

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** im mittleren Teil des Leitungsgrabens östlich der beiden dicht belegten Bereiche

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** –

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1* (Schnalle, br., Typ 1, 3,8x4,2 cm, Riemenhalter, br., 2,7x6,6 cm), Gürtelschnalle an der Position des rechten Beckenknochens, Dorn zum rechten Ellenbogen; *Messer*, fragmentiert, mit Rest der Eisenkrampe vom Griffende, L. der Bruchstücke 2,0–3,6 cm, quer über dem Becken; *Holzfragmente*, über und unter dem Skelett, Faserverlauf parallel zur Lage

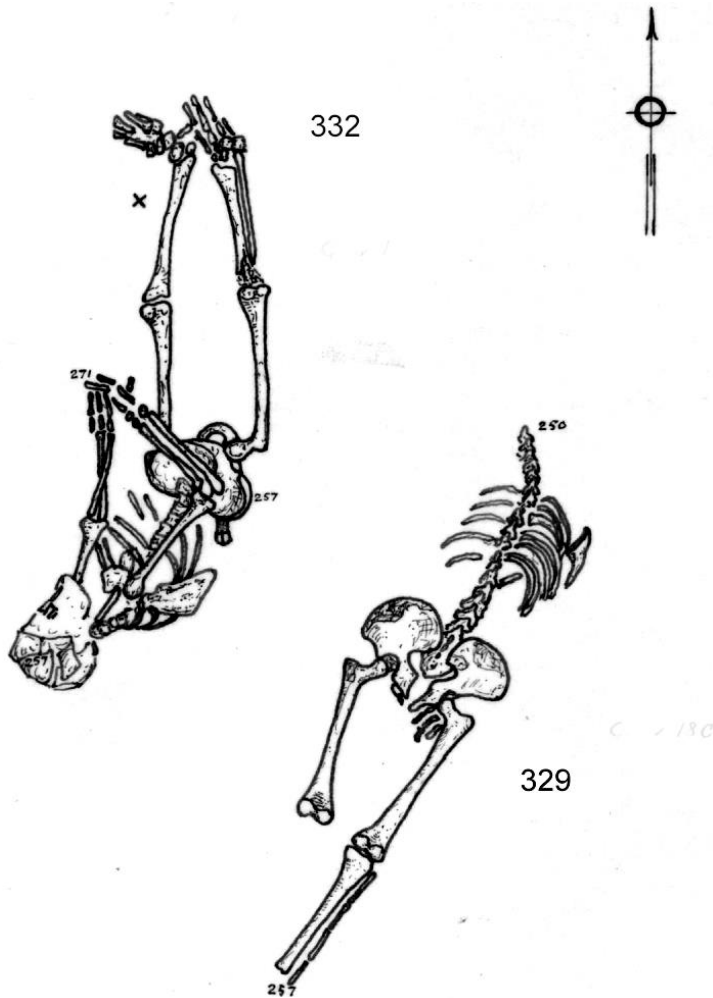
**Zustand:** schlecht erhalten, vom Schädel nur Unterkiefer erhalten, Arme bis auf rechten Unterarm fehlend, Brustkorb und Becken stark fragmentiert

**Bemerkungen:** Die Holzreste über und unter dem Skelett weisen auf eine Bestattung in einem Sarg hin, dazu passt auch die Lage des Toten.

Gr331 lag verhältnismäßig flach im Boden und war vermutlich durch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes beschädigt worden.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** –



**Grab 332 / 18B/1956** (GF C 10183:32)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rücken-/linke Seitenlage, linker Arm leicht nach vorne ausgestellt am Körper angelegt, rechter Arm angewinkelt, Oberarm auf dem Oberkörper, Unterarm über dem Becken, beide Hände vor dem Becken übereinander, Beine gestreckt, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,7 m)

**Ausrichtung:** S/N

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** –

**Datierung:** Phase I/II

**Funde:** Gürtelgarnitur, Typ 1 (Schnalle, br., Typ 1, 3,1x3,3 cm, Riemenhalter, br., 2,2x4,2 cm), Gürtelschnalle oberhalb des rechten Beckenknochens, Dorn vom Körper weg

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Gr332 lag unter dem nahezu vollständig zerstörten Gr335\*.

**Dokumentation:** –

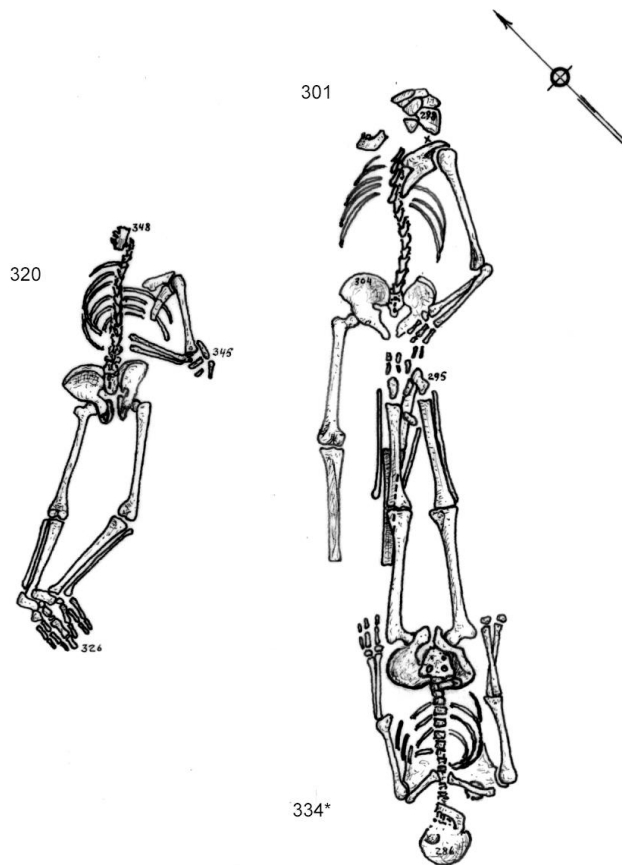
**Literatur:** –



**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 333** / – (keine Inventarnummer)

Die Grabnummer 333 entfällt, diese war für den Unterkiefer in der Steinpackung von Gr328 vergeben worden.



**Grab 334\* / 8B/1956** (GF C 10183:17–18)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** Rückenlage, Arme am Körper angelegt, Beine gestreckt, Kopf an der linken Schulter, Blickrichtung nach Nordwesten

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: k. A.), gemeinsame Steinpackung über den Gräbern 301, 327 und 334\*

**Ausrichtung:** Sw/No

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** Doppelgrab zu Gr301, beide Toten offensichtlich zeitgleich beigesetzt und in enger körperlicher Nähe

**Datierung:** Phase III

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 2 [FAC:US, sex:a], ø 5,8 cm, auf dem rechten Schlüsselbein; *Gürtelgarnitur*, Typ 1 (Schnalle, br., mit Resten des Eisendorns, Typ 1, Br. 3,3 cm, Riemenhalter, br., 2,2x6,3 cm), Gürtelschnalle auf den Lendenwirbeln, Dorn zur rechten Körperseite

**Zustand:** gut erhalten

**Bemerkungen:** Das Skelett in Gr334\* lag direkt südwestlich von Gr301 unter derselben Steinpackung, die Unterschenkel über dem rechten Bein des Skeletts in Gr301. Die beiden Bestattungen scheinen zeitgleich angelegt worden zu sein.

Das Doppelgrab 301/334\* lag unter den drei Bestattungen 300, 304, 307.

Südwestlich der beiden Gräber 301 und 334\* wurden zwei weitere vollständige Skelette in der Schachtwand gefunden, aber nicht freigelegt. Vermutlich handelte es sich dabei um Bestattungen im südlich gelegenen Bereich unterhalb des Leitunggrabens, mögl. um die Gräber 150, 156 oder 170.

**Dokumentation:** –

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 132] zur Gürtelgarnitur, GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 335\* / 18A/1956** (GF C 10183:31)

**Gräberfeldbereich:** Nördliches Areal

**Geschlecht:** weiblich?

**Körperlage:** k. A.

**Grabanlage, -tiefe:** k. A.

**Ausrichtung:** k. A.

**Lage:** im westlichen Teil des Leitunggrabens zwischen den beiden dicht belegten Bereichen

**Besonderheiten:** zerstörtes Grab

**Datierung:** Phase I?

**Funde:** *ovale Schalenfibel, br./vergol., Typ P 52*, fragmentiert, erhaltene L. 7,2 cm (etwa ein Drittel der Fibel), etwa 0,2 m südlich des Oberschenkelknochens

**Zustand:** zerstört, nur Oberschenkelknochen erhalten

**Bemerkungen:** Gr335\* lag über Gr332 und war gänzlich zerstört, aufgefunden wurde nur ein nicht geborgener Oberschenkelknochen und etwa 0,2 m südlich davon das Bruchstück einer ovalen Schalenfibel.

**Dokumentation:** weder Grabungsfotos noch Zeichnungen vorhanden

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 90] und I. JANSSON [1984b, 57] zur Schalenfibel

**Einzelne Ausgrabungen – 1940 und 1963**

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 336\* / 1940** (keine Inventarnummer)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** k. A.

**Körperlage:** Bauchlage, keine genauere Aussage zur Lage möglich

**Grabanlage, -tiefe:** Grabgrube (Tiefe: 0,45 m)

**Ausrichtung:** N/S

**Lage:** auf dem Gräberfeldplan nicht eingetragen, nicht lokalisierbar

**Besonderheiten:** zerstörtes Grab

**Datierung:** –

**Funde:** –

**Zustand:** beschädigt, nur Schädel, Brustkorb mit Schultergürtel und Teile der Arme erhalten

**Bemerkungen:** Gr336\* wurde bei Befestigungsarbeiten durch das Militär auf dem Gelände der Zementfabrik am 20. Juni 1940 entdeckt. Das Grab lag nach Aussage von Stenberger etwa 30 m entfernt von der Strandkante und muss damit im südlichen Bereich des Gräberfeldareals lokalisiert werden (der im Brief erwähnte Kartenausschnitt mit Markierung des Grabes war nicht mehr auffindbar). Die unter Körperhälfte des Skeletts war bei den Grabungsarbeiten zerstört worden. Weitere Funde wurden nicht angetroffen.

**Dokumentation:** Brief von M. Stenberger an das SHM vom 25.06.1940 mit kurzer Beschreibung der Bestattung, archiviert im ATA, Stockholm

**Literatur:** –

**keine Abbildung vorhanden**

**Grab 337\* / 1/1963** (GF C 12675:1/63)

**Gräberfeldbereich:** Südliches Areal

**Geschlecht:** männlich

**Körperlage:** k. A.

**Grabanlage, -tiefe:** k. A.

**Ausrichtung:** k. A.

**Lage:** –

**Besonderheiten:** zerstörtes Grab

**Datierung:** –

**Funde:** *Gürtelgarnitur, Typ 1a1* (Schnalle, br., Typ 1, 2,8x2,9 cm, Riemenhalter, br., 2,6x4,4 cm, Riemenendbeschlag, br, Typ 1, 1,9x7,7 cm), k. A. zur Lage; *Messer*, Klingenspitze fehlend, in zwei Teilen, erhaltene L. 18,0 cm, k. A. zur Lage

**Zustand:** k. A.

**Bemerkungen:** Gr337\* wird nur im Katalog der WKG [200, 834] durch Thunmark-Nylén erwähnt, Grabungsdokumentationen, Zeichnungen oder handschriftliche Notizen fehlen im Archivmaterial im ATA vollkommen. Das Grab war 1963 durch Erik Nylén untersucht worden, nachdem es bei den Abbauarbeiten in der Mergelgrube in der Schachtwand freigelegt wurde.

**Dokumentation:** Erwähnung im Katalog der WKG [2000, 834]

**Literatur:** –



**Einzelfunde – 1881 bis 1966**

Sortiert nach Inventarnummern

SHM 6876	SHM 16098	BM 1921,11–1,85–90
SHM 7156		BM 1921,11–1,101
SHM 7157	GF C 4430	BM 1921,11–1,104
SHM 7559	GF C10183	BM 1921,11–1,114–120
SHM 7814	GF C 12675	BM 1921,11–1,121–122
SHM 8519		BM 1921,11–1,125
SHM 8538	AN1909.17	BM 1921,11–1,142–151
SHM 8603	AN1909.23	BM 1921,11–1,152–155
SHM 9866		BM 1921,11–1,161–167
SHM 14809	BM 1921,11–1,81	BM 1921,11–1,281

**SHM 6876 / 1881**

**Funde:** *Dosenfibel, br., Typ 2a*, mit Eisennadel,  $\varnothing$  5,2 cm, Phase I/II (6876:1); *Tierkopffibele, br., Typ 4d*, mit Eisennadel, L. 6,0 cm, auf der Innenseite Textilabdrücke (Leinwandbindung), Phasen I–IV (6876:2); *Tierkopffibele, br., Typ 1–2*, L. 4,9 cm, Textilabdrücke auf der Innenseite, Phase I (6876:3); *Ringfibele, br., Typ 2* [FAC:S, sex:a], mit Resten einer Eisennadel?,  $\varnothing$  7,8 cm, Phase II/III (6876:4); *Ringfibele, br., Typ 1b* [RUL:SM, rom:a], mit Resten einer Eisennadel?,  $\varnothing$  5,0 cm, Phase II/III (6876:5); *Gerätefibele, br., Typ 2*, mit Resten einer Eisennadel,  $\varnothing$  3,5 cm, daran Bronzekette aus doppelten, S-förmigen Gliedern, L. 24,0 cm, und Reste einer Bronzekette aus einfach S-förmigen Gliedern, Phase III (6876:6); *Gerätefibele, br., Typ 2*, mit Resten einer Eisennadel,  $\varnothing$  3,8 cm, Phase III (6876:7); halber *Bronzebrakteate, vergol., Typ E*, auf der Rückseite Weißmetallbelag?, fragmentiert,  $\varnothing$  3,2 cm (6876:12); *Trachtnadel, br., 2a1*, Schaft fragmentiert, erhaltene L. 4,7 cm, Phase I/II (keine Unternummer); 2 *grüne Glasperlen*, k. A. (keine Unternummer); 3 *Bronzeketten aus S-förmigen Gliedern*, teilweise mit Eisenringen, erhaltene L. 12,0–57,0 cm (keine Unternummer); 2 Bruchstücke einer *Messer Klinge*, L. 2,7 und 5,8 cm (keine Unternummer)

**Bemerkungen:** Die Fundstelle lag im südlichen Stadtbereich, unterhalb des Hospitals, im Kiesbett etwa 60 m vom Strand entfernt, neben den Artefakten lag ein Skelett, ohne Hinweise auf ein Grab. Die genaue Lage ist nicht klar, mögl. am südlichen Rand der Mergelgrube.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 34, 44] zu den Tierkopffibeln, THUNMARK-NYLÉN [2006, 99] und GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibele vom Typ 2/FAC

**SHM 7156 / 1883**

**Funde:** *Dosenfibele, br., Typ 2b*, doppelschalig, mit Resten einer Eisennadel,  $\varnothing$  5,5 cm, Phase II (7156:1); *Dosenfibele, br., unbest. Typ*, mit Eisennadel,  $\varnothing$  4,4 cm (7156:2); *spatelförmige Knochengegenstand*, L. 8,9 cm (keine Unternummer)

**Bemerkungen:** Die Fundstelle lag im Kiesbett auf einer angespülten Anhöhe etwa 120 m vom Meer entfernt, nahe der ersten Fundstelle von 1881. Der Fundkomplex lag in etwa 0,3 m Tiefe zwischen menschlichen Knochen, ohne Hinweise auf eine Grabanlage. Die genaue Lage ist nicht klar.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 65] zu der einzigartigen Dosenfibele ohne Typenbezeichnung, NERMAN [1964, 294] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 371] zu dem spatelförmigen Knochengegenstand

**SHM 7157 / 1883**

**Funde:** *Ringfibele, br., Typ 3a* [TRA:KRA, sex:a], mit Resten einer Eisennadel?,  $\varnothing$  7,1 cm, Phase II–IV (7157:8); *Gerätefibele, br., Typ 1*,  $\varnothing$  3,8 cm, Phase I (7157:9); *Trachtnadel, br., Typ 2a1*, mit Weißmetallbelag, L. 9,4 cm, Phase I/II (7157:10); *Tierkopffibele, br., Typ 1–2*, L. 4,3 cm, Phase I (keine Unternummer); *Tierkopffibele, br., Typ 1–2*, L. 4,3 cm, auf der Innenseite Textilabdrücke

(Fischgrätbindung), Phase I (keine Unternummer); *Tierkopffibel*, br., Typ 1–2, stark abgenutzt, L. 3,8 cm, Phase I (keine Unternummer); *Tierkopffibel*, br., Typ 1–2, L. 4,9 cm, Phase I (keine Unternummer); *Tierkopffibel*, br., Typ 1–2, mit Rest der Eisennadel, L. 3,8 cm, auf der Innenseite Textilabdrücke, Phase I (keine Unternummer); *Dosenfibel*, br., Typ 4a, mit Rest der Eisennadel, ø 5,0 cm, Phase III/IV (keine Unternummer); *Trachtnadel*, br., Typ 1a, Spitze fehlend, erhaltene L. 4,2 cm, Phase I (keine Unternummer); *Trachtnadel*, br., Typ 3(?), L. 7,2 cm (keine Unternummer); 3 *Bronzeketten aus S-förmigen Gliedern*, mit Eisen- oder Bronzeringen, erhaltene L. 10,0–14,5 cm (keine Unternummer)

**Bemerkungen:** Die Fundkomplexe SHM 7156 und 7157 stammen von derselben Fundstelle, die genaue Lage ist nicht klar.

Die Trachtnadel, Typ 3(?), ist laut THUNMARK-NYLÉN [2000, 824] nicht mehr auffindbar. Unter der Inventarnummer SHM 7157 wird auch eine vendelzeitliche Dosenfibel geführt. Im Übersichtskatalog wird zudem eine bronzene Gürtelschnalle vermerkt, die im Katalog der WKG [2000, 823f.] sowie im MIS fehlt, mögl. inventarisiert unter SHM 8519:10.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 70] zur Dosenfibel, [ebd., 101] zur Ringfibel, [ebd., 119, 391] zu dem partiellen Weißmetallbelag auf der Trachtnadel, [ebd., 236] zur Gerätefibel

#### SHM 7559 / 1884

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 2 [FAC:US, sex:a], ø 7,5 cm, Phase II/III (7559:1); *Ringfibel*, br., Typ 1a [RUL:SM, sex:a], ø 4,6 cm, Phasen I–III (7559:2); 2 *Armringe*, br., Typ 1Aa, der kleinere Armring deutlich abgenutzt, ø 6,0 und 6,3 cm, Phase IV (keine Unternummer)

**Bemerkungen:** Die genaue Lage des Fundortes ist nicht klar. Die Funde lagen zwischen menschlichen Knochen, ohne Hinweise auf eine Grabanlage.

**Literatur:** GEIJER & ARBMAN [1940, 152], GINTERS [1981, 26f.] und THUNMARK-NYLÉN [2006, 175] zu Armringen und –bügeln, THUNMARK-NYLÉN [2006, 98–100, 107] zu den Ringfibeln und GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC

#### SHM 7814 / 1885

**Funde:** *Ovale Schalenfibel*, br., Typ P27, mit Resten der Eisennadel, L. 10,2 cm, Textilabdrücke auf der Innenseite, Phase I (7814:1); *Dosenfibel*, br., Typ 2a, ø 5,3 cm, Phase I/II (7814:2); 2 *Tierkopffibeln*, br., Typ 1–2, abgenutzt, L. 4,4 cm, Phase I (7814:3–4); *Trachtnadel*, br., Typ 1b, L. 6,7 cm, Phase I (7814:5); *Bronzekette*, mit bandförmigen Ringgliedern, Bronzeringe am Ende, L. 22,0 cm (7814:6)

**Bemerkungen:** Die genaue Lage des Fundortes ist nicht klar.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 120] zur Trachtnadel, [ebd., 90] und I. JANSSON [1984b, 56] zur Schalenfibel

#### SHM 8519 / 1889

**Funde:** *Gürtelschnalle*, br., Typ 1, 1,9x2,8 cm, Riemenhalter, br., 2,4x7,4 cm, Phasen I–IV (8519:10)

**Bemerkungen:** Zu den Fundumständen ist nur ‚Kopparsvik bei Visby‘ angegeben.

Unter der Inventarnummer SHM 8519:12 wird ein von der Verzierung zu der Gürtelschnalle passender Riemenendbeschlag geführt, zu dem kein Fundort vermerkt ist. Möglicherweise gehören beide Funde zu einer Gürtelgarnitur.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 132] zur Gürtelschnalle, [ebd., 137] zum Riemenendbeschlag

#### SHM 8538 / 1889

**Funde:** *Tierkopffibel*, br., Typ 4b, L. 5,7 cm, Phasen I–IV (8538:13)

**Bemerkungen:** Zu den Fundumständen ist nur ‚Kopparsvik bei Visby‘ angegeben.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 33, 235] zur Tierkopffibel

**SHM 8603 / 1889**

**Funde:** *Trachtnadel*, br., unbest. Typ, L. 7,4 cm (8063:17)

**Bemerkungen:** Zu den Fundumständen ist nur ‚Kopparsvik bei Visby‘ angegeben.

Die Trachtnadel ist eines der wenigen Exemplare der Wikingerzeit mit kubooktaedischem Kopf in Anlehnung an die Verzierung der Ringfibeln mit ‚facettierten‘ Endknäufen (Typ 2, 5/6, FAC) und die kubooktaedischen Gewichte.

Im Übersichtskatalog im MIS wird zudem eine vendelzeitliche Bogenfibel (der Periode VII:1? [NERMAN 1969, Taf. 4]) unter der Inventarnummer SHM 8603:18 mit Fundort Kopparsvik geführt.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 123] und GUSTIN [2004, 275] zur Trachtnadel

**SHM 9866 / 1895**

**Funde:** *Dosenfibel*, br., Typ 2a, mit Korrosionsspuren der Eisennadel, ø 5,1 cm, auf der Innenseite Textilabdrücke (Fischgrätbindung), Phase I/II (keine Unternummer); *Bronzenadel einer Ringnadel*, Typ V, L. 20,2 cm, Halbfabrikat? (keine Unternummer)

**Bemerkungen:** Zu den Fundumständen ist nur ‚Kopparsvik bei Visby‘ angegeben.

Bei der Ringnadel scheint es sich um ein Halbfabrikat zu handeln, das Kopfstück fehlt.

Im Übersichtskatalog im MIS wird zudem eine vendelzeitliche Rundfibel unter der Inventarnummer mit Fundort Kopparsvik geführt.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [1984a, 10; 2006, 117] zur Ringnadel

**SHM 14809 / 1912**

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 3a [TRA:JRA, sex:b + ore:c], mit Weißmetallbelag, ø 9,4 cm, Phase II–IV (14809:8)

**Bemerkungen:** Zu den Fundumständen ist nur ‚Nahe der Versorgungsanstalt südlich von Visby‘ angegeben, vermutlich ist damit das Gebäude der damalige Heilanstalt südlich der Mergelgrube gemeint.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 391] zum partiellen Weißmetallbelag

**GF C 4430 / 1920**

**Funde:** *Ringfibel*, br., Typ 3a [TRA:HRA, sex:a], mit Spuren einer Eisennadel, ø 8,6 cm, Phase II–IV (keine Unternummer)

**Bemerkungen:** Zu den Fundumständen ist nur ‚Kopparsvik‘ angegeben.

**Literatur:** –

**GF C 10183 / 1956**

**Funde:** *Tierkopffibel*, br., Typ 4, teilweise doppelschalig, abgenutzt, L. 6,0 cm, Phasen I–IV (10183:55); *Gürtelgarnitur*, Typ 1a1 (Schnalle, br., mit Resten des Eisendorns, Typ 1, Br. 3,7 cm, Riemenhalter, br., 2,5x5,3 cm, Riemenendbeschlag, br, Typ 1, 2,2x8,1 cm), Phasen I–IV (10183:56–57); *Gerät aus Geweihspitze*, mit stilisiertem Tierkopf und Eisensplint zur Aufhängung, abgenutzt, L. ca. 11,5 cm (10183:58)

**Bemerkungen:** Bei der Verfüllung des Leitungsgrabens wurden an zwei Stellen im Aushub einige Einzelfunde aufgefunden, die Tierkopffibel lag in der Nähe von Gr316, die Gürtelgarnitur und die Geweihspitze lagen nordwestlich des beschädigten Gr321.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 35] zur Tierkopffibel, [ebd., 363] zur Geweihspitze

**GF C 12675 / 1964–66**

**Funde:** *Blaue Glasperle* (Lösfynd/Einzelfund-Nr. 1); *Schnallenrahmen, br., Typ 1*, Dorn fehlend, 2,6x2,8 cm (LF 2); *Messer*, L. ca. 9,0 cm (LF 3); *Messer*, mit Resten des Holzgriffes, erhaltene L. 8,0 cm (LF 4); *Ringfibel, br., Typ 1a* [RUL:SM, rom:a], mit Rest der Eisennadel, ø 5,2 cm, Phasen I–III (LF 5); *Ringfibel, br., Typ 3b* [TRA:KSV, rom:b?], ø 8,9 cm, Phase IV (LF 6); *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:HSV(?), sex:a], ø 8,1 cm, Phase II–IV (LF 7); *Ringfibel, br., Typ 3a* [TRA:KRA, sex:a], ø 6,8 cm, Phase II–IV (LF 8); *Messer*, erhaltene L. 11,0 cm (LF 9); *Wetzstein* (Schiefer), fragmentiert, L. 6,2 cm (LF 10); *Wetzstein* (k. A.), fragmentiert, 5,6x2,1 cm (LF 11); *Ringnadel, br., Typ IV*, L. 14,0 cm, ø 3,1 cm (LF 13); *Gürtelschnalle, br., Typ 1*, Dorn fehlend, 2,9x3,4 cm, Riemenhalter, br., 2,7x4,1 cm, Phasen I–IV (LF 14); *Gürtelschnalle, br., Typ 1*, 2,5x3,6 cm, Riemenhalter, br., 2,1x4,0 cm, Phasen I–IV (LF 15); *Riemenendbeschlag, br., Typ 1*, 1,9x8,0 cm, Phasen I–V (LF 16); *Kamm, Typ EK2*, urspr. L. ca. 11,0 cm, Phase II/III (LF 17)

**Bemerkungen:** Die genaue Lage der Streufunde der Ausgrabung von 1964–66 ist nicht vermerkt.

Unter der Einzelfund-Nr. 12 wird darüber hinaus eine mittelalterliche Armbrustpfeilspitze aufgelistet, zudem werden Bruchstücke von mittelalterlichen Tongefäßen erwähnt (ohne Einzelfund-Nr.).

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [1984a, 10; 2006, 117] zur Ringnadel, THUNMARK-NYLÉN [2006, 255] zum Kamm

**AN1909.17 / 1896**

**Funde:** *Dosenfibel, br., Typ 5c*, ø 5,2 cm, Phase IV

**Bemerkungen:** Die Dosenfibel stammt ebenso wie die Dosenfibel AN1909:23 aus der Privatsammlung von Sir John Evans, wurde 1896 in Visby erworben und ging 1909 in die Sammlung des Ashmolean Museum in Oxford über. Als Fundort ist nur Kopparsvik vermerkt.

In der Datenbank des Ashmolean Museum wird die Dosenfibel als vendelzeitlich geführt.

**Literatur:** –

**AN1909.23 / 1895**

**Funde:** *Dosenfibel, br., Typ 2b*, doppelschalige Oberseite, ø 5,3 cm, Phase II

**Bemerkungen:** Fundort Kopparsvik, Erwerb durch Sir John Evans, Visby 1895, Ashmolean Museum, Oxford

In der Datenbank des Ashmolean Museum wird die Dosenfibel als vendelzeitlich geführt.

**Literatur:** –

**BM 1921,11-1,81 / 1891**

**Funde:** *Tierkopffibeln, br., Typ 4d*, L. 5,2 cm, Phasen I–IV

**Bemerkungen:** Die Tierkopffibeln stammen ebenso wie die übrigen Funde von Kopparsvik im British Museum aus der Privatsammlung von James Curle, wurde 1891 in Visby erworben und ging 1921 in die Sammlung des British Museum in London über. Als Fundort ist nur Kopparsvik vermerkt.

**Literatur:** –

**BM 1921,11-1,85–90 / 1890**

**Funde:** 2 *Tierkopffibeln, br., Typ 6b*, L. 6,0 und 6,1 cm, Phase III/IV (Inventarnr. 85–86); *Gerätefibeln, br., Typ 4*, mit Rest der Eisennadel, ø 4,3 cm, daran zwei Bronzeringe, an einem Ring Bronzekette aus S-förmigen Gliedern, L. 23,0 cm, Phase III (Inventarnr. 87); *Gerätefibeln, br., Typ 2*, ø 3,4 cm, daran Bronzering mit Bronzekette aus S-förmigen Gliedern und Spuren eines Eisenrings am Ende, L. 25,0 cm, Phase III (Inventarnr. 88); *Trachtnadel, br., Typ 2a1*, L. 8,6 cm, Phase I/II (Inventarnr. 89); *Trachtnadel, br., Typ 2b1*, L. 7,9 cm, Phasen I–III (Inventarnr. 90)

**Bemerkungen:** Fundort Kopparsvik, Erwerb durch James Curle, Visby 1890, als ‚Curle collection‘ 1921 an das British Museum, London

Nach LITHBERG [1928, 204] stammen die Funde aus einem geschlossenen Grabkontext (bei Lithberg als Fund 5 bezeichnet) und werden als solcher auch im Register der Datenbank des British Museum geführt. Als Fundort ist nur Kopparsvik vermerkt.

**Literatur:** LITHBERG [1928] und KIDD [1990, 1994] zur Sammlung Curle

**BM 1921,11-1,101 / 1889**

**Funde:** *Tierkopffibel, br., Typ 6a*, L. 6,0 cm, auf der Innenseite Textilabdrücke, Phasen I–IV

**Bemerkungen:** Fundort Kopparsvik, Erwerb durch James Curle, Visby 1889, als ‚Curle collection‘ 1921 an das British Museum, London

**Literatur:** –

**BM 1921,11-1,104 / 1892**

**Funde:** *Tierkopffibel, br., Typ 4d*, mit Rest der Eisennadel, L. 5,6 cm, Phasen I–IV

**Bemerkungen:** Fundort Kopparsvik, Erwerb durch James Curle, Visby 1892, als ‚Curle collection‘ 1921 an das British Museum, London

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 34] zur Tierkopffibel

**BM 1921,11-1,114–120 / 1895**

**Funde:** 2 *Tierkopffibel, br., Typ 6b*, mit Fragmenten der Eisennadeln?, L. 6,0 cm, Phase III/IV (Inventarnr. 114–115); *Trachtnadel, br., Typ 2b2 (2b4?)*, L. 10,2 cm, Phase II/III (Inventarnr. 116); 2 *Trachtnadeln, br., Typ 2b1*, eine Nadel mit fragmentiertem Schaft, L. 9,1 bzw. 4,5 cm, Phasen I–III (Inventarnr. 117–118); *Trachtnadel, br., Typ 1*, L. 8,5 cm, Phase I (Inventarnr. 119); *Dosenfibel, vergol., Typ 3a*, doppelschalig, mit Eisennadel, ø 5,6 cm, Phase III/IV (Inventarnr. 120)

**Bemerkungen:** Fundort Kopparsvik, Erwerb durch James Curle, Visby 1895, als ‚Curle collection‘ 1921 an das British Museum, London

Nach LITHBERG [1928, 204] stammen die Funde aus einem geschlossenen Grabkontext (bei Lithberg als Fund 2 bezeichnet).

**Literatur:** LITHBERG [1928] und KIDD [1990, 1994] zur Sammlung Curle

**BM 1921,11-1,121–122 / 1889**

**Funde:** *Dosenfibel, br., Typ 2b*, mit Fragmenten der Eisennadel, abgenutzt, ø 5,3 cm, auf der Innenseite Textilabdrücke, Phase II (Inventarnr. 121); *Trachtnadel, br., Typ 2a2*, L. 7,4 cm, Phasen I–IV (Inventarnr. 122)

**Bemerkungen:** Fundort Kopparsvik, Erwerb durch James Curle, Visby 1889, als ‚Curle collection‘ 1921 an das British Museum, London

Nach LITHBERG [1928, 204] stammen die Funde aus einem geschlossenen Grabkontext (bei Lithberg als Fund 1 bezeichnet) und werden als solcher auch im Register der Datenbank des British Museum geführt. Als Fundort ist nur Kopparsvik vermerkt.

**Literatur:** LITHBERG [1928] und KIDD [1990, 1994] zur Sammlung Curle

**BM 1921,11-1,125 / 1893**

**Funde:** *Dosenfibel, vergol., Typ 1*, abgenutzt, ø 5,0 cm, Phase I/II

**Bemerkungen:** Fundort Kopparsvik, Erwerb durch James Curle, Visby 1893, als ‚Curle collection‘ 1921 an das British Museum, London

**Literatur:** –



**BM 1921,11-1,142–151 / 1889**

**Funde:** *Dosenfibel*, br., Typ 2a, ø 5,3 cm, auf der Innenseite Textilabdrücke, Phase I/II (Inventarnr.142); *Ringfibel*, br., Typ 2 [FAC:US, sex:a], ø 7,4 cm, Phase II/III (Inventarnr. 143); *Ringfibel*, br., Typ 1a–b [RUL:SM, sex:a + rom:?], ø 5,3 cm, Phasen I–III (Inventarnr. 144); *Trachtnadel*, br., Typ 2a1, mit Weißmetallbelag, L. 8,0 cm, Phase I/II (Inventarnr. 145); *Trachtnadel*, br., Typ 2b1, mit Weißmetallbelag, L. 8,6 cm, Phasen I–III (Inventarnr. 146); *Gerätefibel*, br., Typ 2, ø 3,6 cm, Phase III, daran Bronzering mit *Bronzekette aus S-förmigen Gliedern*, L. 27,5 cm, am Ende Bronzering mit *Seitenbeschlag einer Messerscheide* aus Bronzeblech, Typ 1a, L. 9,7 cm, Phase I/II (Inventarnr. 147); *fischkopfförmige Hülse aus Bronzeblech*, Typ 1, L. 4,6 cm, Phase I/II (Inventarnr. 148); *Schnallenrahmen*, br., Typ 1, mit Rest der Eisenachse, 3,7x4,6 cm, Phasen I–IV (Inventarnr. 149); *Riemenendbeschlag*, br., Typ 1, 2,0x11,3 cm, Phasen I–IV (Inventarnr. 150); *Armbügel*, sil., Typ 3, ø 6,7 cm, Phasen II–IV (Inventarnr. 151)

**Bemerkungen:** Fundort Kopparsvik, Erwerb durch James Curle, Visby 1889, als ‚Curle collection‘ 1921 an das British Museum, London

Nach LITHBERG [1928, 204] stammen die Funde aus einem geschlossenen Grabkontext (bei Lithberg als Fund 4 bezeichnet) und werden als solcher auch im Register der Datenbank des British Museum geführt. Anscheinend handelte es sich um ein Doppelgrab. Als Fundort ist nur Kopparsvik vermerkt.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 119, 391] zu dem partiellen Weißmetallbelag auf den beiden Trachtnadeln, GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC, LITHBERG [1928] und KIDD [1990, 1994] zur Sammlung Curle,

**BM 1921,11-1,152–155 / 1894**

**Funde:** *Dosenfibel*, vergol., Typ 2a–b, doppelschalig, ø 6,0 cm, auf der Innenseite der Oberschale Textilabdrücke, Phase I/II (Inventarnr.152); *Ringfibel*, br., Typ 2 [FAC:US, sex:a], ø 8,8 cm, Phase II/III (Inventarnr. 153); *Ringfibel*, br., Typ 3a [TRA:?, sex:a], ø 10,0 cm, Phase II–IV (Inventarnr. 154); *Ringnadel*, br., Typ 1, Halbfabrikat?, L. 16,8 cm, ø 6,3 cm (Inventarnr. 155)

**Bemerkungen:** Fundort Kopparsvik, Erwerb durch James Curle, Visby 1894, als ‚Curle collection‘ 1921 an das British Museum, London

Die Ringnadel scheint ein Halbfabrikat zu sein, die Scharnierlappen waren noch nicht umgebogen.

**Literatur:** THUNMARK-NYLÉN [2006, 67, 389] zur Dosenfibel, THUNMARK-NYLÉN [1984a, 5–14; 2006, 117, 385] zur Ringnadel, GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC, LITHBERG [1928] und KIDD [1990, 1994] zur Sammlung Curle

**BM 1921,11-1,161–167 / 1890**

**Funde:** *Dosenfibel*, br., Typ 1, stark abgenutzt, ø 4,9 cm, Phase I/II (Inventarnr.161); *Tierkopffibel*, vergol., Typ 5a, Rest der Eisennadel, L. 6,0 cm, Phase III? (Inventarnr. 162); *Ringfibel*, br., Typ 1 [RUL:SM, sex:a], ø 4,7 cm, Phase I–III (Inventarnr. 163); *Ringfibel*, br., Typ 1a [RUL:SM, sex:a], mit Fragmenten der Eisennadel, ø 4,8 cm, Phase I–III (Inventarnr. 164); *Ringfibel*, br., Typ 2 [FAC:US, sex:a], ø 5,8 cm, Phase II/III (Inventarnr. 165); *Trachtnadel*, br., Typ 2a/b, L. 8,1 cm (Inventarnr. 166); *Messer*, L. 15,5 cm (Inventarnr. 167)

**Bemerkungen:** Fundort Kopparsvik, Erwerb durch James Curle, Visby 1890, als ‚Curle collection‘ 1921 an das British Museum, London

Nach LITHBERG [1928, 204] stammen die Funde aus einem geschlossenen Grabkontext (bei Lithberg als Fund 3 bezeichnet) und werden als solcher auch im Register der Datenbank des British Museum geführt. Es muss sich wie bei Lithbergs Fund 4 um ein Doppelgrab gehandelt haben, allerdings wirkt die Kombination der Fibeln ungewöhnlich. Als Fundort ist nur Kopparsvik vermerkt.

**Literatur:** GUSTIN [2004, 184–233] zu der Ringfibel vom Typ 2/FAC, LITHBERG [1928] und KIDD [1990, 1994] zur Sammlung Curle

**BM 1921,11-1,281 / 1892**

**Funde:** *Riemenverteiler*, br., Typ 2, ø 3,8 cm, daran ein Riemenhalter, br., 2,4x5,0 cm, Phase IV

**Bemerkungen:** Fundort Kopparsvik, Erwerb durch James Curle, Visby 1892, als ‚Curle collection‘ 1921 an das British Museum, London

**Literatur:** –

### **Knochenfunde**

Sortiert nach Gräbern bzw. Koordinaten

**Beschreibung:** Pelvis

**Lage:** k. A., archiviert unter Gr16

zusammen mit Skelett eines jungen männlichen Individuums wird unter Gr16 der Beckenknochen eines etwa 25 Jahre alten Mannes aufbewahrt

**Beschreibung:** Articulatio genus (links, keine genaueren Angaben), Humerus (links)

**Lage:** in Gr25/26

**Beschreibung:** Femur

**Lage:** in Gr26

am linken Bein des Skeletts aus Gr26 aufgefunden

**Beschreibung:** Kranium

**Lage:** in Gr115

**Beschreibung:** Kraniumfragment

**Lage:** in Gr121

**Beschreibung:** Vertebra

**Lage:** in Gr123

nicht zuzuordnende Rückenwirbel an der linken Armbeuge des Skeletts in Gr123

**Beschreibung:** Humerus, Vertebra

**Lage:** in Gr133

Humerus unter linkem Oberschenkel des Skeletts in Gr133, ein einzelner Vertebra neben linkem Knie

**Beschreibung:** Mandibula

**Lage:** in Gr138

direkt südlich am rechten Oberarm des Skeletts in Gr138

**Beschreibung:** Humerus

**Lage:** in Gr154

**Beschreibung:** Mandibula

**Lage:** in Gr138

direkt südlich am rechten Oberarm des Skeletts in Gr138

**Beschreibung:** Schädelfragmente

**Lage:** in Gr155

zwei nicht zueinander passende Schädelfragmente zwischen den Fußknöcheln des Skeletts in Gr155

**Beschreibung:** weitestgehend vollständiges Skelett

**Lage:** k. A., archiviert unter Gr233

unter Grabnummer 233 sind Knochen von zwei Individuen (männlich/weiblich) archiviert

**Beschreibung:** Kraniaum, 13 Zähne, Clavicula, Scapula, Costae, Vertebrae, Humerus, Pelvis, Femur (links/rechts), Fragmente von Tibia und Fibula, Ossa digitorum pedis sowie weitere Fragmente von nicht genauer identifizierbaren Knochen

**Lage:** in Gr256

über dem Kopfbereich der Toten in Gr256 aufgefunden

**Beschreibung:** Ossa digitorum pedis

**Lage:** in Gr300

Fußknochen eines weiteren, nicht untersuchten Skeletts etwa 0,1 m südlich des Schädels in Gr300

**Beschreibung:** zwei vollständige Skelette

**Lage:** bei Gr301/334\*

zwei weitere vollständige Skelette in der Schachtwand südwestlich der beiden Gräber 301 und 334\*, nicht freigelegt; vermutlich Bestattungen im südlich gelegenen Bereich unterhalb des Leitungsgrabens, mögl. um Gr150, 156 oder 170

**Beschreibung:** Skelettreste von drei Individuen, nicht genauer bestimmt

**Lage:** Gr314

Skelettresten von drei Individuen, archiviert unter Grabnummer 314

**Beschreibung:** Femur, Pelvis

**Lage:** in Gr326

Femur und Pelvis eines weiteren, nicht untersuchten Skeletts unter und neben dem Schädel in Gr326, bei der Anlage von Gr326 beschädigt

**Beschreibung:** Mandibula

**Lage:** in Gr333

inventarisiert unter der Grabnummer 333, in der Steinpackung am Fußende von Gr328

**Beschreibung:** Fragmente eines Kraniaums, Vertebrae, Femur

**Lage:** südliche Spitze des unteren Gräberfeldbereichs, südwestlich von Gr286 (Koordinaten x100 y245)

**Beschreibung:** Articulatio genus (keine genaueren Angaben)

**Lage:** in der Steinpackung am Fußende von Gr236 (Koordinaten x113 y275)

**Beschreibung:** Costae

**Lage:** südlich von Gr257 (Koordinaten x116 y269)

**Beschreibung:** Ansammlung von Skelettresten (keine genaueren Angaben)

**Lage:** bei Gr219 (Koordinaten x120 y282)

**Beschreibung:** Kranium, Humerus, Costae, Vertebrae, Pelvis

**Lage:** nordwestlich von Gr212 (Koordinaten x126 y279)

**Beschreibung:** Costae, Femur (rechts)

**Lage:** nordwestlich von Gr210 (Koordinaten x129 y272)

**Beschreibung:** Kranium, Humerus (links), Vertebrae, Ulna (rechts)

**Lage:** südöstlich des dicht belegten Bereiches unterhalb des Leitungsgrabens, südlich von Gr197 (Koordinaten x144 y266)

**Beschreibung:** Columna vertebralis

**Lage:** in Anlage 149 (Koordinaten x152 y258)

vgl. dazu die Beschreibung von Anlage 149 / 1964

**Beschreibung:** Os coxae

**Lage:** bei Gr157 (Koordinaten x152 y262)

**Beschreibung:** Schädelknochen

**Lage:** zwischen Gr160 und Gr147 (Koordinaten x153 y266)

möglicherweise zu Gr147 gehörend?

**Beschreibung:** Schädelknochen, Finger- oder Zehenphalangen

**Lage:** mittig im dicht belegten Bereich unterhalb des Leitungsgrabens (Koordinaten x154 y264)

**Beschreibung:** Tibia

**Lage:** mittig im dicht belegten Bereich unterhalb des Leitungsgrabens (Koordinaten x154 y265)

**Beschreibung:** Ansammlung von Skelettresten (keine genaueren Angaben)

**Lage:** südwestlich des dicht belegten Bereiches unterhalb des Leitungsgrabens (Koordinaten x156 y256)

**Beschreibung:** Scapulafragment

**Lage:** in Gr151 (Koordinaten x156 y265)  
aus einer zerstörten Bestattung oder zu Gr279 gehörend

**Beschreibung:** Kraniumfragmente, Zähne, Mandibula

**Lage:** bei Gr177 (Koordinaten x157 y273)

**Beschreibung:** Os coxae, Zehenphalangen

**Lage:** nordwestlich von Gr146 (Koordinaten x158 y259)

**Beschreibung:** Ansammlung von Skelettresten (keine genaueren Angaben)

**Lage:** zwischen Gr130 und Gr177 (Koordinaten x158 y271)

**Beschreibung:** Scapulafragment

**Lage:** bei Gr172 (Koordinaten x158 y276)

**Beschreibung:** Kraniumfragmente, Mandibula, zwei Zähne, Fingerphalange

**Lage:** oberhalb von Kopf- bzw. Schulterbereich des Skeletts in Gr103 (Koordinaten x161 y280)

**Beschreibung:** Fibula

**Lage:** nordwestlich des dicht belegten Bereiches unterhalb des Leitungsgrabens (Koordinaten x162 y257)

**Beschreibung:** Ulna

**Lage:** zwischen Gr115 und Gr103 (Koordinaten x162 y279)

**Beschreibung:** Kranium, Costae, Clavicula, Scapula, Pelvis, Vertebrae, Humerus (links/rechts), Femur (links/rechts)

**Lage:** nordwestlich des dicht belegten Bereiches unterhalb des Leitungsgrabens (Koordinaten x163 y263/264)

**Beschreibung:** Mandibula

**Lage:** bei Gr129 (Koordinaten x163 y272)

**Beschreibung:** Ulna (rechts)

**Lage:** mittig im dicht belegten Bereich oberhalb des Leitungsgrabens (Koordinaten x163 y278)

**Beschreibung:** Fibula

**Lage:** zwischen Gr115 und Gr179 (Koordinaten x163 y279)

**Beschreibung:** Tibia (links/rechts), Fibula (links/rechts), Patella, Vertebrae, Carpalia, Tarsalia

**Lage:** zwischen Gr208 und Gr182 (Koordinaten x164 y268)

Wadenbeine vermutlich noch *in situ*, in südwestlicher Richtung.



**Beschreibung:** Kranium, Costae, Vertebrae, Tarsalia

**Lage:** zwischen Gr208 und Gr181 (Koordinaten x164 y270)

Knochen gehörten vermutlich zum selben Skelett wie die oben angeführten unteren Extremitäten

**Beschreibung:** Tarsalia

**Lage:** zwischen Gr71 und Gr73 (Koordinaten x164 y280)

Knochen gehörten vermutlich entweder zur Gr71 oder zu Gr73

**Beschreibung:** Kranium, Costae, Palatella, Articulatio talocruralis (rechts), Carpalia, Tarsalia

**Lage:** nordöstlich von Gr208 (Koordinaten x165 y270)

**Beschreibung:** Scapula

**Lage:** bei Gr104 (Koordinaten x165 y274)

**Beschreibung:** Fibia, Fibula, Tarsalia

**Lage:** bei Gr81 (Koordinaten x165 y280)

Knochen gehörten zu einem jungen Individuum

**Beschreibung:** Maxilla (linke Hälfte)

**Lage:** bei Gr87 (Koordinaten x165 y281)

**Beschreibung:** Calcaneus, Zehenphalangen

**Lage:** nördlich von Gr49 (Koordinaten x165 y291)

in einem Pfostenloch aufgefunden

**Beschreibung:** Os coxae

**Lage:** bei Gr87 (Koordinaten x166 y281)

in einer Steinpackung

**Beschreibung:** Ansammlung von Skelettresten (keine genaueren Angaben)

**Lage:** nordwestlich des dicht belegten Bereiches oberhalb des Leitungsgrabens (Koordinaten x169 y268)

**Beschreibung:** Femur

**Lage:** bei Gr56 (Koordinaten x171 y284)

**Beschreibung:** Os coxae, Fingerphalangen

**Lage:** westlich von Gr75 (Koordinaten x174 y281)

**Beschreibung:** Pelvis

**Lage:** über Gr43 (Koordinaten x174 y292)

**Beschreibung:** Tibia

**Lage:** westlich von Gr74 (Koordinaten x175 y282)

**Beschreibung:** Kranium

**Lage:** westlich von Gr38 (Koordinaten x177 y288)

**Beschreibung:** Femur (rechts), Fingerphalangen, Zähne

**Lage:** östlich von Gr30 (Koordinaten x179 y300)

**Beschreibung:** Bein? (keine genaueren Angaben)

**Lage:** bei Gr20 (Koordinaten x185 y302)

**Beschreibung:** Kranium

**Lage:** nordwestlich von Gr14 (Koordinaten x191 y314)

**Beschreibung:** Kalkaneus, Radius

**Lage:** nordwestlich von Gr14 (Koordinaten x195 y281)

Koordinaten handschriftlich als fehlerhaft markiert

**Beschreibung:** vollständiges Skelett bzw. Ansammlung von Skelettresten (keine genaueren Angaben)

**Lage:** am (südl.?) Rand der Mergelgrube

An mindestens zwei verschiedenen Stellen (Fundplatz SHM 6876 und Fundplatz SHM 7156/7157 bzw. 7559) wurden einzelne Funde zwischen Skelettresten entdeckt. Die genaue Lage oder eine Zuordnung ist nicht mehr ermittelbar.

**Listen****Liste 2.2-1 – Geschlechtsbestimmungen bei den Bestattungen von Kopparsvik**

zerstörte Gräber in [Klammern]

**Männerbestattungen**

Gr1	Gr49	Gr85	Gr125
Gr3	Gr50	Gr86	Gr126
Gr4	Gr51	Gr87	Gr127
Gr5	Gr52	Gr88	Gr129
Gr6	Gr53	Gr89	Gr130
Gr7	Gr54	Gr90	Gr131
Gr9	Gr55	Gr91	Gr132
Gr10	Gr56	Gr92	Gr133
Gr11	Gr57	Gr93	Gr134
Gr12	Gr58	Gr94	Gr136
Gr15	Gr59	Gr95	Gr137
Gr16	Gr60	Gr97	Gr138
Gr19	Gr61	Gr99	Gr139
Gr21	Gr62	Gr100	Gr142
Gr23	Gr63	Gr101	Gr143
Gr24	Gr64	Gr102	Gr144
Gr25	Gr65	Gr103	Gr145
Gr26	Gr66	Gr104	Gr146
Gr27	Gr67	Gr105	Gr147
Gr28	Gr68	Gr106	Gr149
Gr30	Gr69	Gr107	Gr151
Gr31	Gr70	Gr108	Gr153
Gr33	Gr72	Gr109	Gr154
Gr34	Gr73	Gr110	Gr155
Gr36	Gr74	Gr111	Gr156
Gr38	Gr75	Gr113	Gr157
Gr39	Gr76	Gr114	Gr158
Gr41	Gr77	Gr115	Gr159
Gr42	Gr79	Gr116	Gr160
Gr43	Gr80	Gr117	Gr161
Gr44	Gr81	Gr118	Gr163
Gr45	Gr82	Gr119	Gr165
Gr46	Gr83	Gr121	Gr166
Gr48	Gr84	Gr122	Gr167

Gr169	Gr193	Gr230	Gr283
Gr170	Gr195	Gr231	Gr284
Gr171	Gr199	Gr233	Gr297*
Gr172	Gr201	Gr235	Gr298*
Gr173	Gr202	Gr240	Gr299*
Gr174	Gr203	Gr243	Gr301
Gr175	Gr205	Gr244	Gr305
Gr177	Gr206	Gr246	Gr307
Gr178	Gr207	Gr254	Gr308
Gr179	Gr208	Gr255	Gr309
Gr180	Gr209	Gr257	Gr310
Gr181	Gr212	Gr260	Gr321
Gr182	Gr213	Gr263	Gr322
Gr183	Gr214	Gr266	Gr326
Gr184	Gr215	Gr267	Gr327
Gr185	Gr218	Gr269	Gr328
Gr186	Gr220	Gr272	Gr330
Gr187	Gr222	Gr273	Gr331
Gr188	Gr224	Gr279	Gr332
Gr190	Gr227	Gr280	Gr334*
Gr191	Gr229	Gr282	[Gr337*]

#### **Frauenbestattungen**

Gr2	Gr140	Gr223	Gr256
Gr8	Gr141	Gr225	Gr258
Gr13	Gr150	Gr226	Gr261
Gr14	Gr162	Gr228	Gr262
Gr18	Gr164	Gr232	Gr265
Gr22	Gr168	Gr234	Gr268
Gr29	Gr189	Gr236	Gr270
Gr32	Gr196	Gr237	Gr271
Gr35	Gr197	Gr238	Gr274
Gr40	Gr198	Gr239	Gr275
Gr47	Gr200	Gr241	Gr277
Gr78	Gr204	Gr242	Gr278
Gr96	[Gr210]	Gr245	Gr281
Gr112	Gr211	Gr248	Gr285
Gr123	Gr216	Gr249	Gr286
Gr124	Gr217	Gr250	Gr287
Gr128	Gr219	Gr251	Gr288
Gr135	Gr221	Gr252	Gr289

Gr290	[Gr293]	Gr323
Gr291	Gr294	Gr325
Gr292	Gr295	[Gr335*]

**unbestimmte Bestattungen**

Gr17	[Gr192]	Gr302	Gr318
Gr20	Gr194	Gr303	Gr319
[Gr37]	Gr247	Gr304	Gr320
Gr71	Gr253	Gr305	Gr324
Gr98	Gr259	Gr306	Gr329
[Gr120]	Gr264	Gr312	[Gr336*]
[Gr148]	Gr276	Gr313	
Gr152	[Gr296*]	[Gr316]	
[Gr176]	Gr300	Gr317	

**Liste 2.2-2 – Holzfunde**

<b>Grab 5</b>	Holzreste (Kiefer)
<b>Grab 10</b>	Holzreste, Sarg?
<b>Grab 92</b>	Holzfragmente
<b>Grab 118</b>	Holzreste vom Axtschaft
<b>Grab 123</b>	Holzreste (Kiefer), hölzerne Grabkonstruktion/-abdeckung?
<b>Grab 161</b>	Holzreste (Kiefer)
<b>Grab 162</b>	Holzreste (Kiefer), hölzerne Grabkonstruktion/-abdeckung?
<b>Grab 199</b>	Holzreste (Kiefer), Sarg?
<b>Grab 201</b>	Holzreste (Eberesche)
<b>Grab 204/205</b>	Holzreste, hölzerne Grabkonstruktion/-abdeckung?
<b>Grab 212</b>	Holzreste (Kiefer)
<b>Grab 217</b>	Holzreste (Kiefer), Totenbahre?
<b>Grab 224</b>	Holzreste (Kiefer), Sarg?
<b>Grab 230</b>	Holzreste (Kiefer), hölzerne Grabkonstruktion/-abdeckung?
<b>Grab 231</b>	Holzreste (Kiefer)
<b>Grab 232</b>	Holzreste (Kiefer)
<b>Grab 243</b>	Holzreste (Kiefer), hölzerne Grabkonstruktion/-abdeckung?



<b>Grab 245</b>	Holzfragmente (Kiefer)
<b>Grab 249</b>	Holzreste (Kiefer), hölzerne Grabkonstruktion/-abdeckung?
<b>Grab 251</b>	Holzreste, Sarg?
<b>Grab 259</b>	Holzreste (Kiefer), Totenbahre?
<b>Grab 265</b>	Holzreste (Kiefer), Totenbahre?
<b>Grab 266</b>	Holzreste (Kiefer)
<b>Grab 268</b>	Holzreste (Kiefer), Totenbahre?
<b>Grab 272</b>	Holzreste vom Lanzenschaft
<b>Grab 274</b>	Holzfragmente (Eiche)
<b>Grab 280</b>	Holzreste vom Lanzenschaft
<b>Grab 283</b>	Holzreste vom Axtschaft
<b>Grab 285</b>	Holzfragmente (Kiefer)
<b>Grab 286</b>	Holzreste
<b>Grab 292</b>	Holzreste (Laubholz)
<b>Grab 315</b>	Holzreste, Totenbahre?
<b>Grab 331</b>	Holzreste, Sarg?

### Liste 2.3-1 – Fundleere Bestattungen

zerstörte Gräber in [Klammern]

In einigen Bestattungen wurden nur Tier- bzw. Fischknochen oder vermutlich rezente Eisenreste gefunden. Diese Gräber sind in der Liste durch *Unterstreich*ung markiert.

<i>Gr1</i>	[Gr37]	Gr71	Gr106
Gr13	Gr38	Gr74	Gr108
Gr15	Gr44	Gr75	Gr115
Gr16	Gr46	Gr77	[Gr120]
Gr17	Gr55	Gr83	Gr122
Gr19	Gr57	Gr86	Gr124
<i>Gr20</i>	Gr59	Gr88	Gr133
Gr21	Gr64	Gr89	Gr137
Gr22	Gr65	Gr90	<i>Gr142</i>
Gr26	Gr66	Gr95	Gr144
Gr30	Gr67	Gr98	Gr145
Gr31	Gr68	Gr103	Gr146
Gr36	Gr70	Gr104	Gr147

[Gr148]	Gr180	Gr221	Gr279
Gr149	Gr181	Gr227	Gr282
Gr153	Gr185	Gr234	[Gr296*]
Gr155	Gr191	Gr237	Gr300
Gr156	[Gr192]	Gr239	Gr303
Gr158	Gr194	Gr240	Gr304
Gr159	Gr203	Gr241	Gr313
Gr163	Gr204	Gr242	[Gr316]
<i>Gr166</i>	Gr209	Gr246	Gr317
Gr167	[Gr210]	Gr247	Gr318
<i>Gr170</i>	Gr211	Gr250	Gr319
<i>Gr171</i>	Gr213	Gr261	Gr320
Gr175	Gr214	Gr263	<i>Gr326</i>
[Gr176]	Gr216	Gr264	Gr329
<i>Gr177</i>	Gr217	Gr275	[Gr336*]
Gr178	Gr219	Gr276	

**Liste 2.3-2 – Ringfibeln** (nach Typen sortiert)

zerstörte Gräber in [Klammern]

**Ringfibeln aus Bronze**

<b>Typ 1</b>	Gr60	Gr97	Gr235
	Gr126	Gr105	Gr267
<b>Typ 1a</b>	Gr24	Gr128	Gr297*
	Gr27	Gr129	Gr301
	Gr91	Gr220	Gr328
	Gr96	Gr233	Gr334*
	Gr143	Gr297*	<b>Typ 3a</b> Gr4
	Gr161	<b>Typ 1c</b> Gr114	Gr9
	Gr169	<b>Typ 2</b> Gr10	Gr39
	Gr179	Gr28	Gr49
	Gr184	Gr56	Gr52
	Gr186	Gr73	Gr61
	Gr215	Gr80	Gr79
	Gr273 (2 Ex.)	Gr82	Gr80
	Gr284	Gr116	Gr93
	Gr298*	Gr160	Gr94
	Gr311	Gr174	Gr97
	Gr322	Gr186	Gr116
<b>Typ 1b</b>	Gr53	Gr199	Gr118

Gr121		Gr235		Gr111
Gr130		Gr280		Gr193
Gr131		Gr283		Gr230
Gr132		Gr298*		Gr305
Gr179		Gr308 (2 Ex.)		Gr315
Gr188		Gr315		Gr321
Gr195	<b>Typ 3b</b>	Gr3	<b>Typ 7a1</b>	Gr132
Gr224		Gr92		Gr173
Gr230		Gr100	<b>Typ 8b</b>	Gr151
Gr231		Gr102		Gr330

**Ringfibeln ei.** Gr45 (Typ 1)  
 Gr72  
 Gr82(?)  
 Gr85  
 Gr119  
 Gr136  
 Gr151  
 Gr172  
 Gr244 (Typ 1)  
 Gr310  
 Gr315

**Liste 2.3-3 – Tierkopffibeln** (nach Typen sortiert)

<b>Typ 1–2</b>	Gr164		Gr294		Gr238
<b>Typ 3</b>	Gr123	<b>Typ 5c</b>	Gr14		Gr245 (2 Ex.)
	Gr292 (2 Ex.)		Gr141 (2 Ex.)		Gr251 (2 Ex.)
<b>Typ 4b</b>	Gr281		Gr274		Gr258
	Gr290	<b>Typ 5d</b>	Gr18		Gr291
<b>Typ 4d</b>	Gr14		Gr112 (2 Ex.)	<b>Typ 6a</b>	Gr274
	Gr281		Gr140 (2 Ex.)	<b>Typ 6b</b>	Gr286 (2 Ex.)
<b>Typ 5a</b>	Gr18		Gr232	<b>Typ unbest.</b>	Gr258
	Gr285		Gr236		

**Liste 2.3-4 – Trachtnadeln** (nach Typen sortiert)

zerstörte Gräber in [Klammern]

<b>Typ 2</b>	Gr262		Gr323	<b>Typ unbest.</b>	Gr8
<b>Typ 2a1</b>	Gr278	<b>Typ 2b4</b>	Gr40 (2 Ex.)		Gr35 (2 Ex.)
<b>Typ 2a2</b>	Gr265		Gr128		Gr47
<b>Typ 2a3</b>	Gr265		Gr140		Gr112
<b>Typ 2 b</b>	Gr294		Gr196 (2 Ex.)		Gr123(?)
<b>Typ 2b1</b>	Gr251		Gr262		Gr162
	[293]		Gr288(?)		Gr198
<b>Typ 2b2</b>	Gr238 (2 Ex.)		Gr289		Gr236 (2 Ex.)
	Gr285 (2 Ex.)		Gr291		Gr251
	Gr291 (2b2/2b4?)	<b>Typ 3</b>	(2b2/2b4?)		Gr271 (3 Ex.)
	Gr325		Gr8		Gr274
<b>Typ 2b3</b>	Gr18		Gr32 (2 Ex.)		Gr278
	Gr29 (2 Ex.)		Gr123		Gr281
	Gr162		Gr140		Gr289
	Gr198		Gr200		Gr290
	Gr225 (2 Ex.)		Gr286	<b>Knochen</b>	Gr47
	Gr245 (2 Ex.)	<b>Typ 4a</b>	Gr2		Gr78(?)
	Gr258		Gr96		Gr277 (2 Ex.)
	Gr288(?)		Gr281		
	Gr290(?)		Gr291		

**Liste 2.3-5 – Dosenfibeln** (nach Typen sortiert)

<b>Typ 2c</b>	Gr141		Gr323	<b>Typ 4b</b>	Gr8
	Gr281	<b>Typ 3a</b>	Gr135		Gr140
<b>Typ 2d</b>	Gr14		Gr150		Gr289
	Gr18		Gr189		Gr294
	Gr274		Gr262	<b>Typ unbest.</b>	Gr258
	Gr277	<b>Typ 4a</b>	Gr286		Gr265

**Liste 2.3-6 – Gerätefibeln und andere Fibeln****Grab 18** Gerätefibel, Typ 1**Grab 270** Rundfibel, vergoldet, Typ IIIA (nach Jansson)

<b>Grab 274</b>	Vierpaßfibel
<b>Grab 281</b>	Gerätefibel (unbestimbarer Typ)
<b>Grab 292</b>	Gerätefibel, Typ 2
<b>Grab 299*</b>	unbestimmbare Fibel
<b>Grab 335*</b>	ovale Schalenfibel, vergoldet, Typ P52 (nach Jansson)

**Liste 2.3-7 – Gürtelgarnituren** (nach Typen sortiert)

zerstörte Gräber in [Klammern]

<b>Typ 1</b>	Gr5	Gr10	Gr322(?)	
	Gr43	Gr51	[Gr337*]	
	Gr49	Gr79	<b>Typ 1a2</b> Gr42	
	Gr50	Gr80	<b>Typ 1b1</b> Gr11	
	Gr52	Gr81	Gr127	
	Gr60	Gr85	Gr139	
	Gr61	Gr87	<b>Typ 1c</b> Gr182	
	Gr69	Gr93	Gr201	
	Gr92	Gr97	<b>Typ 1c1</b> Gr110	
	Gr105	Gr102	Gr117	
	Gr109	Gr111	<b>Typ 1c3</b> Gr190	
	Gr116	Gr113	Gr199	
	Gr121(?)	Gr119	Gr297*	
	Gr134	Gr138	<b>Typ 2a</b> Gr308	
	Gr136	Gr161	<b>Typ 2a1</b> Gr243	
	Gr165	Gr173	<b>Typ 2B1</b> Gr118	
	Gr169	Gr187	<b>Typ 3a1</b> Gr100	
	Gr172	Gr207	<b>Typ 3a2</b> Gr91	
	Gr179	Gr215	<b>Typ 3b1</b> Gr99	
	Gr205	Gr222	<b>Typ 3c1</b> Gr224	
	Gr231	Gr230	<b>Typ 3c2</b> Gr330	
	Gr255	Gr233	<b>Typ 4a1</b> Gr309	
	Gr307	Gr254	Gr315	
	Gr327	Gr260	<b>Typ 4b1</b> Gr27	
	Gr331	Gr266		
	Gr332	Gr273		
	Gr334*	Gr298*		
	<b>Typ 1a1</b>	Gr3	Gr305	
		Gr7	Gr310	



**Liste 2.3-8 – Perlen und Schmuck**

P = Perlen, An = Anhänger, Ar/b = Armring/-bügel, Hr = Halsring, Fr = Fingerring

Gr8 (Ab)	Gr141 (P, An?, Hr)	Gr269 (Ab)
Gr9 (P)	Gr157 (P, An)	Gr270 (P, Fr?)
Gr14 (P, An)	Gr164 (P)	Gr274 (P, An)
Gr18 (P, An, Ar)	Gr187 (2 Ab)	Gr277 (P)
Gr33 (Ab)	Gr189 (P)	Gr278 (P)
Gr50 (P)	Gr212 (Ar)	Gr286 (P)
Gr62 (Ar)	Gr226 (P)	Gr288 (P, Fr?)
Gr116 (P)	Gr228 (Hr)	Gr289 (Ar)
Gr123 (P)	Gr230 (Ar)	Gr295 (P)
Gr134 (Ar)	Gr232 (Fr)	Gr302 (P)
Gr135 (P, An?, Ar)	Gr238 (P)	
Gr140 (P, An, Ab)	Gr245 (P, An)	

**Liste 2.3-9 – Messer**

zerstörte Gräber in [Klammern]

M = Messer, S = Scheidenrandbeschlag, Fms = Flügelmesserscheide

Gr3 (M)	Gr93 (M)	Gr189 (M)
Gr5 (M)	Gr94 (M)	Gr193 (M)
Gr10 (M)	Gr97 (M)	Gr197 (M)
Gr12 (M)	Gr99 (M)	Gr199 (M)
Gr14 (Fms)	Gr100 (M)	Gr200 (M)
Gr18 (Fms)	Gr101 (M)	Gr201 (M)
Gr32 (M)	Gr102 (M, Fms)	Gr205 (M)
Gr33 (M?)	Gr111 (M)	Gr206 (M)
Gr41 (M, S)	Gr119 (M, 2 Ex.)	Gr208 (M)
Gr48 (M)	Gr125 (M)	Gr212 (M)
Gr49 (M, 2 Ex.)	Gr127 (M)	Gr215 (M)
Gr50 (M)	Gr141 (S)	Gr218 (M)
Gr52 (M)	Gr150 (M)	Gr220 (M)
Gr58 (M)	Gr154 (M)	Gr222 (M)
Gr61 (M)	Gr157 (M)	Gr224 (M)
Gr63 (M?)	Gr160 (M)	Gr226 (M)
Gr72 (M)	Gr161 (M)	Gr228 (M)
Gr80 (M)	Gr168 (M)	Gr229 (M)
Gr84 (M)	Gr169 (M)	Gr230 (M)
Gr91 (M)	Gr188 (M)	Gr232 (M)

Gr233 (M)	Gr268 (M)	Gr291 (M, Fms)
Gr235 (M)	Gr270 (M)	Gr294 (M, Fms)
Gr236 (M)	Gr271 (M)	Gr297* (M)
Gr243 (M)	Gr272 (M)	Gr299* (M)
Gr245 (M)	Gr273 (M)	Gr306 (M)
Gr248 (M)	Gr274 (M, Fms)	Gr309 (M)
Gr249 (M)	Gr277 (M)	Gr315 (M)
Gr252 (M)	Gr278 (M, Fms)	Gr322 (M)
Gr253 (M)	Gr280 (M)	Gr323 (M)
Gr254 (M)	Gr281 (M, Fms)	Gr324 (M)
Gr255 (M)	Gr283 (M, S)	Gr327 (M)
Gr256 (M, 2 Ex.)	Gr284 (M)	Gr328 (M)
Gr257 (M)	Gr285 (M, Fms)	Gr330 (M)
Gr258 (M)	Gr286 (M)	Gr331 (M)
Gr259 (M)	Gr287 (M)	[337*]
Gr262 (M)	Gr289 (M)	
Gr266 (M)	Gr290 (M, Fms)	

#### Liste 2.3-10 – Kämmе (nach Typen sortiert)

<b>Typ EK</b>	Gr18	Gr245	Gr85
<b>Typ EK2</b>	Gr6	Gr258	Gr161
	Gr78	Gr277	<b>Typ unbest.</b> Gr200
	Gr82	Gr278	Gr223
	(EK2–3?)	Gr291	Gr232
	Gr107	<b>Typ EK3</b> Gr226	Gr235
	Gr152	<b>Typ FK1</b> Gr3	Gr312
	Gr202	Gr5	
	Gr231	Gr80	

#### Liste 2.3-11 – Waffen

<b>Grab 118</b>	Axt, Typ 3; Hiebmesser (mit Scheide, Typ 1)
<b>Grab 224</b>	Hiebmesser (ohne Scheide)
<b>Grab 230</b>	Hiebmesser (mit Scheide, Typ 1a–b)
<b>Grab 235</b>	Hiebmesser (mit Scheide, Typ 1a–b)
<b>Grab 272</b>	Axt, Typ 1; Lanzenspitze, Typ 1/E2

<b>Grab 280</b>	Lanzenspitze, Typ 1/E2
<b>Grab 283</b>	Axt, Typ 1

**Liste 2.3-12 – Schlüssel** (nach Typen sortiert)

<b>Hakenschlüssel</b>			Gr235
<b>Typ 1b</b>	Gr18	<b>Typ 2a–b</b>	Gr113
<b>Typ 1c</b>	Gr141	<b>Typ 2b</b>	Gr184
<b>Typ 3</b>	Gr18	<b>Typ 2c</b>	Gr27
	Gr281		Gr309
<b>Typ unbest.</b>	Gr292	<b>Typ unbest.</b>	Gr139
			Gr190
			Gr235
<b>Schiebeschlüssel</b>			
<b>Typ 2a</b>	Gr69		
	Gr130	<b>unbestimmbare Schlüssel</b>	
	Gr139		Gr18
	Gr188		Gr25
	Gr230		

**Liste 2.3-13 – Andere Funde**

<b>Klappwaage</b>	Gr50
<b>Bärenkrallen</b>	Gr230
<b>Geräte aus Geweih/Knochen</b>	Gr3, Gr60, Gr189, Gr224
<b>Gewichte</b>	Gr50, Gr226
<b>Feuerstein und Stahl</b>	Gr33(?), Gr63(?), Gr119
<b>Münzen</b>	Gr92, Gr112
<b>Nähnadeln</b>	Gr33, Gr112, Gr119, Gr141, Gr226, Gr232
<b>Pinzetten</b>	Gr141, Gr281
<b>Taschenrandbeschlag</b>	Gr224
<b>Tongefäßscherben</b>	Gr328
<b>Vorhängeschloss</b>	Gr50
<b>Wetzsteine</b>	Gr54, Gr63, Gr85, Gr119, Gr127, Gr235

**Liste 2.3-14 – Tierknochen**

<b>Grab 9</b>	Fischknochen (rezent)
<b>Grab 16</b>	Kieferknochen (Pferd)
<b>Grab 20</b>	Fischknochen, Tierknochen (unbestimmt)
<b>Grab 31</b>	Tierknochen, Zähne (Hund?)
<b>Grab 34</b>	unverbrannter Knochen (menschl. Fötus/Tier?)
<b>Grab 36</b>	Kieferknochen (unbestimmt)
<b>Grab 49</b>	Tierknochen (Capride)
<b>Grab 97</b>	Tibia, Femur (Schwein)
<b>Grab 166</b>	Tierknochen (Capride)
<b>Grab 170</b>	Gabelbein (Vogel)
<b>Grab 201</b>	Gabelbein (Vogel)
<b>Grab 205</b>	Tierknochen (unbestimmt)
<b>Grab 230</b>	Bärenkrallen ( <i>phalanx III</i> )
<b>Grab 251</b>	Tierknochen (unbestimmt)
<b>Grab 260</b>	Tierknochen (unbestimmt)
<b>Grab 278</b>	Tierknochen (unbestimmt)
<b>Grab 280</b>	Tierknochen (Capride)
<b>Grab 308</b>	Fischknochen
<b>Grab 315</b>	Fischknochen
<b>Grab 319</b>	Fischknochen

**Liste 2.4-1 – Bestattungen in Bauchlage in Kopparsvik**

- Grab 8** (GF C 12675:8, 1964)  
 Frau; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
 Datierungsphase III  
 2 Trachtnadeln (Typ 3), Dosenfibel (Typ 4b), Armbügel
- Grab 12** (GF C 12675:12, 1964)  
 Mann (Messer im Nackenbereich); Nördliches Areal, Ssw/Nno  
 keine Datierung  
 Messer
- Grab 26** (GF C 12675:26, 1964)  
 Mann; Doppelgrab zu Gr25, Nördliches Areal, Ssw/Nno  
 keine Datierung  
 keine Funde
- Grab 39** (GF C 12675:39, 1964)  
 Mann (Zahnfeilungen); Nördliches Areal, *Nnw/Sso*  
 Datierungsphase III  
 Ringfibeln (Typ 3a)
- Grab 42** (GF C 12675:42, 1964)  
 Mann; Nördliches Areal, Sw/No  
 Datierungsphase IV  
 Gürtelgarnitur (Typ 1a2)
- Grab 48** (GF C 12675:48, 1964)  
 Mann; Nördliches Areal, *Nno/Ssw*  
 keine Datierung  
 Spirälrollchen, Messer
- Grab 58** (GF C 12675:58, 1964)  
 Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
 keine Datierung  
 Bronzebleche zu Gürtelschnalle (?), Messer
- Grab 59** (GF C 12675:59, 1964)  
 Mann (Schädel fehlend); Nördliches Areal, *Nno/Ssw*  
 keine Datierung  
 keine Funde
- Grab 60** (GF C 12675:60, 1964)  
 Mann (Zahnfeilungen); Nördliches Areal, Ssw/Nno  
 Datierungsphase III  
 Ringfibel (Typ 1), Gürtelgarnitur (Typ 1), Geweihspitze
- Grab 62** (GF C 12675:62, 1964)  
 Mann (Zahnfeilungen); Nördliches Areal, *Nno/Ssw*  
 Datierungsphase IV  
 Armring (Typ 1B)
- Grab 65** (GF C 12675:65, 1964)  
 Mann (Zahnfeilungen); Nördliches Areal, Sw/No  
 keine Datierung  
 keine Funde
- Grab 70** (GF C 12675:70, 1964)  
 Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
 keine Datierung  
 keine Funde
- Grab 71** (GF C 12675:71, 1964)  
 unbestimmt; zerstörte Bestattung, Nördliches Areal, Ssw/Nno  
 keine Datierung  
 keine Funde
- Grab 72** (GF C 12675:72, 1964)  
 Mann (Zahnfeilungen); Nördliches Areal, *Nno/Ssw*  
 Datierungsphase III  
 Ringfibel (Eisen), Messerklinge
- Grab 74** (GF C 12675:74, 1964)  
 Mann; Nördliches Areal, *N/S*  
 keine Datierung



- keine Funde
- Grab 105** (GF C 12675:105, 1964)  
Mann (Zahnfeilungen); Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Typ 1b), Gürtelgarnitur (Typ 1)
- Grab 109** (GF C 12675:109, 1964)  
Mann (Zahnfeilungen); Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase IV  
Gürtelgarnitur (Typ 1)
- Grab 115** (GF C 12675:115, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, No/Sw  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 126** (GF C 12675:126, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, So/Nw  
keine Datierung  
Ringfibel (Typ 1)
- Grab 128** (GF C 12675:128, 1964)  
Frau (Leichentuch?); Doppelgrab zu Gr129, Nördliches Areal, Wsw/Ono  
Datierungsphase IV  
2 Ringfibeln (Typ 1b), Trachtnadel (Typ 2b4)
- Grab 129** (GF C 12675:129, 1964)  
Mann; Doppelgrab zu Gr128, Nördliches Areal, Sw/No  
Datierungsphase IV  
Ringfibeln (Typ 1b)
- Grab 131** (GF C 12675:131, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Nw/So  
Datierungsphase IV  
Ringfibeln (Typ 3a)
- Grab 132** (GF C 12675:132, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Nw/So  
Datierungsphase III  
Ringfibeln (Typ 3a)
- Grab 133** (GF C 12675:133, 1965)  
Mann (Zahnfeilungen); Nördliches Areal, N/S  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 140** (GF C 12675:140, 1964)  
Frau; Doppelgrab zu Gr129, Nördliches Areal, Wsw/Ono  
Datierungsphase III  
2 Tierkopffibeln (Typ 5d), 2 Trachtnadeln (Typ 2b4, Typ 3), Dosenfibel (Typ 4b), Armbügel (Typ 3),  
fischkopff. Hülse (Typ 1), Perlengarnitur
- Grab 146** (GF C 12675:146, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Sw/No  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 158** (GF C 12675:158, 1965)  
Mann (Schädel fehlend?); Doppelgrab zu Gr159, Nördliches Areal, Sw/No  
Datierungsphase IV  
keine Funde
- Grab 159** (GF C 12675:159, 1965)  
Mann (Bauchlage); Doppelgrab zu Gr158, Nördliches Areal, Sw/No  
Datierungsphase IV  
keine Funde
- Grab 167** (GF C 12675:167, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Sw/No  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 173** (GF C 12675:173, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Sso/Nnw  
Datierungsphase I/II  
Ringfibel (Typ 7a1), Gürtelgarnitur (Typ 1a1)

- Grab 178** (GF C 12675:178, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase I/II  
keine Funde
- Grab 180** (GF C 12675:180, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Sw/No  
Datierungsphase II  
keine Funde
- Grab 181** (GF C 12675:181, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Sw/No  
Datierungsphase II  
keine Funde
- Grab 182** (GF C 12675:182, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase II  
Gürtelgarnitur (Typ 1c)
- Grab 183** (GF C 12675:183, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase II  
Knochengerät
- Grab 185** (GF C 12675:185, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Wsw/Ono  
Datierungsphase II  
keine Funde
- Grab 187** (GF C 12675:187, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase II  
Gürtelgarnitur (Typ 1a1), 2 Armbügel (Typ 3)
- Grab 188** (GF C 12675:188, 1965)  
Mann (Zahnfeilungen; fixierte Extremitäten oder Leichentuch?); Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase II  
Ringfibel (Typ 3a), Messer, Schiebeschlüssel (Typ 2a)
- Grab 205** (GF C 12675:205, 1965)  
Mann (Zahnfeilungen); Doppelgrab zu Gr204, Südliches Areal, W/O  
Datierungsphase III  
Gürtelgarnitur (Typ 1), Messer
- Grab 214** (GF C 12675:214, 1965)  
Mann; Südliches Areal, Ono/Wsw  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 246** (GF C 12675:246, 1966)  
Mann (Arme auf Rücken fixiert oder Leichentuch?); Südliches Areal, W/O  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 275** (GF C 12675:275, 196?)  
Frau; Südliches Areal, Wsw/Ono  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 279**(GF C 12675:279, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Nno/Ssw  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 301**(GF C 10183:16; Grab 8A/1956)  
Mann; Doppelgrab zu Gr334\*, Nördliches Areal, No/Sw  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Typ 2)
- Grab 304**(GF C 10183; Grab 9A/1956)  
unbestimmt; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 320**(GF C 10183; Grab 16/1956)  
unbestimmt (Schädel fehlend?); Nördliches Areal, No/Sw

- keine Datierung  
keine Funde
- Grab 324**(GF C 10183:13; Grab 6/1956)  
unbestimmt; Nördliches Areal, Sw/No  
keine Datierung  
Messer
- Grab 329**(GF C 10183; Grab 18C/1956)  
unbestimmt (Schädel fehlend?); Nördliches Areal, Nno/Ssw  
Datierungsphase I/II  
keine Funde

#### Liste 2.4-2 – Bestattungen mit Zahnfeilungen in Kopparsvik

- Grab 10** (GF C 12675:10, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Typ 2), Gürtelgarnitur (Typ 1a1)
- Grab 24** (GF C 12675:24, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Nno/Ssw  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Typ 1a)
- Grab 39** (GF C 12675:39, 1964)  
Mann; Bauchlage, Nördliches Areal, Nnw/Sso  
Datierungsphase III  
Ringfibeln (Typ 3a)
- Grab 41** (GF C 12675:41, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase III  
Messer, Scheidenrandbeschlag
- Grab 49** (GF C 12675:49, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Typ 3a), Gürtelgarnitur (Typ 1), 2 Messer, Tierknochen
- Grab 55** (GF C 12675:55, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, So/Nw  
Datierungsphase IV  
keine Funde
- Grab 60** (GF C 12675:60, 1964)  
Mann; Bauchlage, Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Typ 1), Gürtelgarnitur (Typ 1), Geweihspitze
- Grab 62** (GF C 12675:62, 1964)  
Mann; Bauchlage, Nördliches Areal, Nno/Ssw  
Datierungsphase IV  
Armrings (Typ 1B)
- Grab 65** (GF C 12675:65, 1964)  
Mann; Bauchlage, Nördliches Areal, Sw/No  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 68** (GF C 12675:68, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Sw/No  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 72** (GF C 12675:72, 1964)  
Mann; Bauchlage, Nördliches Areal, Nno/Ssw  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Eisen), Messerklinge
- Grab 81** (GF C 12675:81, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Sw/No

- Datierungsphase III  
Gürtelgarnitur (Typ 1a1)
- Grab 87** (GF C 12675:87, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, No/Sw  
Datierungsphase II  
Gürtelgarnitur (Typ 1a1)
- Grab 89** (GF C 12675:87, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 91** (GF C 12675:91, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Typ 1a), Gürtelgarnitur (Typ 3a2), Messer
- Grab 101** (GF C 12675:101, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, S/N  
keine Datierung  
Messer
- Grab 105** (GF C 12675:105, 1964)  
Mann; Bauchlage, Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Typ 1b), Gürtelgarnitur (Typ 1)
- Grab 109** (GF C 12675:109, 1964)  
Mann; Bauchlage, Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase IV  
Gürtelgarnitur (Typ 1)
- Grab 111** (GF C 12675:111, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, So/Nw  
Datierungsphase IV  
Ringfibel (Typ 3b), Gürtelgarnitur (Typ 1a1), Messer
- Grab 113** (GF C 12675:113, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Sso/nnw  
Datierungsphase III  
Gürtelgarnitur (Typ 1a1), Schiebeschlüssel (Typ 2a–b)
- Grab 130** (GF C 12675:130, 1964)  
Mann; Nördliches Areal, Sw/No  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Typ 3a), Schiebeschlüssel (Typ 2a)
- Grab 133** (GF C 12675:133, 1965)  
Mann; Bauchlage, Nördliches Areal, N/S  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 136** (GF C 12675:136, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Sw/No  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Eisen), Gürtelgarnitur (Typ 1)
- Grab 137** (GF C 12675:137, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, No/Sw  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 153** (GF C 12675:153, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Wsw/Ono  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 154** (GF C 12675:154, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Sw/No  
keine Datierung  
Messer
- Grab 157** (GF C 12675:157, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Nno/Ssw  
keine Datierung  
Schmuckanhänger aus Naturstein, Amuletring, Perlen, Messer

- Grab 163** (GF C 12675:163, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Wsw/Ono  
keine Datierung  
keine Funde
- Grab 169** (GF C 12675:169, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Wsw/Ono  
keine Datierung  
Ringfibel (Typ 1a), Gürtelgarnitur (Typ 1), Messer
- Grab 182** (GF C 12675:182, 1965)  
Mann; Bauchlage, Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase II  
Gürtelgarnitur (Typ 1c)
- Grab 184** (GF C 12675:184, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, No/Sw  
Datierungsphase II  
Ringfibeln (Typ 1a), Schiebeschlüssel (Typ 2b), Bronzebeschlag
- Grab 188** (GF C 12675:188, 1965)  
Mann; Bauchlage, fixierte Extremitäten oder Leichentuch?, Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase II  
Ringfibel (Typ 3a), Messer, Schiebeschlüssel (Typ 2a)
- Grab 195** (GF C 12675:195, 1965)  
Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Typ 3a)
- Grab 205** (GF C 12675:205, 1965)  
Mann; Doppelgrab zu Gr204, Südliches Areal, W/O  
Datierungsphase III  
Gürtelgarnitur (Typ 1), Messer
- Grab 244** (GF C 12675:244, 1966)  
Mann; Südliches Areal, Sw/No  
Datierungsphase III  
Ringfibel (Typ 1, Eisen)
- Grab 254** (GF C 12675:254, 196?)  
Mann; Südliches Areal, Sw/No  
keine Datierung  
Gürtelgarnitur (Typ 1a1), Messer
- Grab 255** (GF C 12675:255, 196?)  
Mann; Südliches Areal, Ssw/Nno  
keine Datierung  
Gürtelgarnitur (Typ 1), Messer
- Grab 326** (GF C 10183:20; Grab 10/1956)  
Mann; Nördliches Areal, Ssw/Nno  
keine Datierung  
keine Funde



**Liste 3.1-1 – Auflistung der übrigen gotländischen Bestattungen in Bauchlage**

**Grodde, Fleringe sn, Grab 17** (Ausgr. 1993)

Mann

Ringfibel (Typ 3b), Gewichtssatz, 0+7 arabische Münzen (*tpq* 961)

**Bottarve, Fröjel sn, Grab 12/88** (Nymans Ausgr. 1988)

Frau

keine Funde

**Bottarve, Fröjel sn, Grab 25B/89** (Nymans Ausgr. 1989)

Frau, Doppelgrab

Trachtnadel, vergol. Rundfibel, Lanzenspitze am Hals der Toten

**Bjärs, Hejnum sn, Grab 67** (SHM 8569:67)

Mann (?)

Armbügel (Typ 3), Glasperle, Messer

**Bjärs, Hejnum sn, Grab 78** (SHM 8569:78)

Geschlecht unbestimmt

Messer

**Ire, Hellvi sn, Grab 226** (GF C 9285:51–62)

Mann

3 Ringfibeln (Typ 3a), Gürtelgarnitur (Typ 1d3), 3 Perlen, Lanzenspitze (Typ 1), Axt (Typ 1), Messer

**Pejnarve, Levide sn, Grab 3/1956 bzw. 25/1957** (SHM 26714:25)

Frau

Ringfibel (Typ 1c), zwei Trachtnadeln, Armband (Typ 1 Aa), Fingerring, Perlengarnitur, Spiralröllchen, 3 Messer, Nadelbüchse

**Kambs, Lummelunda sn, Ausgr. 1940** (SHM 22611)

Mann

Ringnadel/-fibel, Messer

**Krokstäde, Tofta sn, Grab 2/1947** (SHM 24101:2)

Mann?, stark geneigte Bauchlage, Kopf höher als Becken, vermutlich angeschwemmte und verscharzte Leiche

Gürtelschnalle

**Krokstäde, Tofta sn, Grab 7/1947 bzw. 5/1945** (SHM 24101:7)

Geschlecht unbestimmt, Seiten-/Bauchlage, vermutlich angeschwemmte und verscharzte Leiche, Miesmuschelschalen im Schädel und um Leichnam herum

keine Funde

**Bjärke, Vallstena sn, Grab 52** (Ausgr. 1992)

Mann, Bestattung in zu kurzer Grabgrube, Kopf abgetrennt

2 Ringfibeln (Typ 1), 4 Messer, Kamm (Typ EK2), Schiebeschlüssel, Wetzstein, Vorhängeschloss, Nähnaedel, 12+35 arabische Münzen (*tpq* 892/93–922/23), mehrere Eisengegenstände und -fragmente

**Bjärke, Vallstena sn, Grab 112** (Ausgr. 1992)

Frau

Perlengarnitur, Messer

**Skälsö, Väskinde sn, Grab 1** (SHM 32426:1)

Mann

keine Funde

**Skälsö, Väskinde sn, Grab 5** (SHM 32426:5)

Mann, merkwürdige, ‚zusammengefaltet‘ wirkende Körperhaltung, Torso ventral auf unteren Extremitäten ruhend, Schädel vermutlich abgetrennt und am Becken auf dem Schädeldach liegend

keine Funde

**Skälsö, Väskinde sn, Grab 6** (SHM 32426:6)

Frau

2 Trachtnadeln, knöchern

**Kronholmen, Västergarn sn; Grab 1** (SHM 21827:1)

Geschlecht unbestimmt, Beine angewinkelt in linker Hockerlage, Brustkorb ventral verkippt, linker Arm unter dem Körper, rechter Arm auf dem Brustkorb, Schädel abgetrennt

Messerklinge, Messergriff? und Ring

**Paviken, Västergarn sn, Mafrids Grab I**

Geschlecht unbestimmt, flache Grabgrube von verkohltem Holz bedeckt, Fingerknochen der linken Hand verkohlt

keine Funde

**Liste 3.1-2 – Auflistung der Gräber mit Hiebmessern auf Gotland**

- Bopparve, Eksta sn, Fundplatz** (GF C 11510)  
unsicherer Befund (mehrere Gräber); **Hiebmesser**, keine Gürtelgarnitur sicher zuordbar
- Hägur, Eksta sn, Grab 3** (keine Inventarnummer)  
Körperbestattung (Doppelgrab); **Hiebmesser**, Gürtelgarnitur Typ 1
- Broa, Halla sn, Grab B/1899** (SHM 10796B+11106:2)  
Körpergrab (Reitergrab); **Hiebmesser**, Gürtelgarnitur Typ 4, Schwert, Silberposament
- Austers, Hangvar sn, Fundplatz** (SHM 2309)  
Einzelfunde/unsicherer Befund; **Hiebmesser**, Gürtelgarnitur Typ 3, Silberposament, Schwert, Lanzenspitze, Taschenrandbeschlag
- Ire, Hellvi sn, Grab 201** (GF C 9322:82–84)  
Brandgrab; **Hiebmesser**, keine Gürtelgarnitur
- Ire, Hellvi sn, Grab 208** (GF C 9322:91–97)  
Brandgrab; **Hiebmesser**, keine Gürtelgarnitur
- Ire, Hellvi sn, Grab 210** (GF C 9322:98–118)  
Brandgrab; **Hiebmesserscheide**, Gürtelgarnitur Typ 3, Axt
- Ire, Hellvi sn, Grab 215** (SHM 22917:215)  
Brandgrab (Doppelbestattung); **Hiebmesser**, Gürtelgarnitur Typ 3, Silberposament
- Ire, Hellvi sn, Streufund 234** (SHM 20550:234)  
Einzelfund; **Hiebmesser**
- Ire, Hellvi sn, Grab 369** (SHM 20826:369)  
Brandgrab; **Hiebmesser**, Schwert, Lanzenspitze, keine Gürtelgarnitur
- Sajgs, Hellvi sn, Grab** (SHM 7556)  
Körperbestattung; **Hiebmesser**, Axt, Gürtelgarnitur Typ 2a
- Slite, Othems sn, Grab 25** (SHM 23248:25)  
Körperbestattung (**Zahnfeilungen**); **Hiebmesser**, Gürtelgarnitur Typ 1c2
- Bjärs, Stenkyrka sn, Grab 2c** (SHM 15227:2c)  
unsicherer Befund; **Hiebmesser**
- Gällungs, Väskinde sn, Grab 3 W** (SHM 32391:3)  
Körperbestattung; **Hiebmesser**, Axt, Gürtelgarnitur Typ 1
- Gällungs, Väskinde sn, Grab 8** (SHM 32391:8)  
Körperbestattung; **Hiebmesser**, Lanzenspitze, Gürtelgarnitur Typ 3/4, Silberposament
- Gällungs, Väskinde sn, Grab 16** (SHM 32391:16)  
Körperbestattung; **Hiebmesser**, Gürtelgarnitur Typ 3
- Kopparsvik, Visby, Land Süd, Grab 118** (GF C 12675:118)  
Körperbestattung; **Hiebmesser**, Axt, Gürtelgarnitur Typ 2B1
- Kopparsvik, Visby, Land Süd, Grab 224** (GF C 12675:224)  
Körperbestattung; **Hiebmesser**, Gürtelgarnitur Typ 3
- Kopparsvik, Visby, Land Süd, Grab 230** (GF C 12675:230)  
Körperbestattung; **Hiebmesser**, Gürtelgarnitur Typ 1a1
- Kopparsvik, Visby, Land Süd, Grab 235** (GF C 12675:235)  
Körperbestattung; **Hiebmesser**, keine Gürtelgarnitur
- Östra begravningsplatsen, Visby, Land Süd, Gräber 5, 10–14** (SHM 3910)  
Körperbestattungen; sechs **Hiebmesser** (Saxe), keine sicher zuordbaren weiteren Funde
- Östra begravningsplatsen, Visby, Land Süd, Grab 10** (SHM 4239:10)  
Körperbestattung; **Hiebmesser**, Gürtelgarnitur Typ 1, Hiebmesserbruchstücke
- Östra begravningsplatsen, Visby, Land Süd, Grab 30** (SHM 4239:30)  
Körperbestattung; **Hiebmesser**, keine Gürtelgarnitur

**Liste 3.1-3 – Auflistung der Gräber mit Gürtelgarnituren vom Typ 3, Posamenten und Waffen auf Gotland**

- Gute, Bäl sn, Grab 3** (SHM 23161:3)  
Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3**, zwei Lanzenspitzen
- Allkie, Endre sn, Grab** (SHM 4020)  
Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3**
- Kvie, Endre sn, Fundplatz** (SHM 2593)  
unsicherer Befund mehrerer Gräber; **Gürtelgarnitur Typ 3, Silberposament**
- Kvie, Endre sn, Fundplatz** (SHM 5725)  
unsicherer Befund (gestörtes Doppelgrab?); **Silberposament**, Schwert
- Bottarve, Fröjel sn, Grab 26/1988** (Nymans Ausgr. 1987–89, keine Inventarnummer)  
Brandgrab; **Gürtelgarnitur Typ 3**
- Barshalder, Grötlingbo sn, Grab 3/1881** (SHM 7581:3)  
Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3**
- Barshalder, Grötlingbo sn, Grab 1c/1961** (SHM 27739:1c)  
Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3**
- Barshalder, Grötlingbo sn, Grab 1/1935** (GF C 1393/SHM 21242:1)  
Körperbestattung (beschädigt); **Gürtelgarnitur Typ 3**
- Broa, Halla sn, Grab B/1899** (SHM 10796B+11106:2)  
Körperbestattung (Reitergrab); **Silberposament**, Gürtelgarnitur Typ 4, Hiebmesser, Schwert
- Broa, Halla sn, Grabkomplex 2c** (SHM 19326:2c)  
Mehrfachbestattung; **Silberposament** (möglicherweise zur Frauenbestattung), einzelne Elemente einer Gürtelgarnitur Typ 5
- Broa, Halla sn, Fundplatz 11a/1933** (SHM 20517:11a)  
gestörter Fundplatz (Grab?); **Gürtelgarnitur Typ 3**
- Broa, Halla sn, Grab 33/1933** (SHM 20517:33)  
gestörtes Grab (?); **Gürtelgarnitur Typ 3**, Axt (?)
- Broa (Kvietorp), Halla sn, Grab 10** (SHM 22476:10)  
Körperbestattung; **Silberposament**, einzelne Elemente einer Gürtelgarnitur Typ 5?
- Austers, Hangvar sn, Fundplatz** (SHM 2309)  
Einzelfunde/unsicherer Befund; **Gürtelgarnitur Typ 3, Silberposament**, Hiebmesser, Schwert, Lanzenspitze, Taschenrandbeschlag
- Ire, Hellvi sn, Grab 210** (GF C 9322:98–118)  
Brandgrab; **Gürtelgarnitur Typ 3**, Hiebmesserscheide, Axt
- Ire, Hellvi sn, Grab 212** (GF C 9322:122–139a)  
Brandgrab; **Gürtelgarnitur Typ 3, Silberposament**
- Ire, Hellvi sn, Grab 215** (SHM 22917:215)  
Brandgrab (Doppelbestattung); **Gürtelgarnitur Typ 3, Silberposament**, Hiebmesser
- Ire, Hellvi sn, Grab 494** (GF C 10221:156–170)  
Brandgrab; **Silberposament** (Textilgürtel?)
- Ire, Hellvi sn, Grab 497** (GF C 9322:279–295a)  
Körperbestattung; **Silberposament** (Textilgürtel?)
- Ire, Hellvi sn, Grab 504** (GF C 9322:310–321)  
Körperbestattung (Paketgrab); **Gürtelgarnitur Typ 3, Silberposament**, Schwert, zwei Lanzenspitzen
- Slite, Othem sn, Grab VI/1916** (SHM 15752:6)  
Körperbestattung (Doppelgrab); **Gürtelgarnitur Typ 3, Silberposament**, Lanzenspitze
- Sandgårde, Sanda sn, Grab IV** (SHM 22005:4)  
gestörte Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3, Silberposament**
- Björkome, Väskinde sn, Grab** (SHM 15100)  
gestörtes (Doppel-?)Grab; **Silberposament**, Gürtelgarnitur Typ 4,
- Gällungs, Väskinde sn, Grab 8** (SHM 32391:8)  
Körperbestattung; **Silberposament**, Gürtelgarnitur Typ 4 (mit mehreren Riemenendbeschlägen und Spirälrollchen)<sup>2</sup>, Hiebmesser, Lanzenspitze
- Gällungs, Väskinde sn, Gr 16** (SHM 32391:16)

<sup>2</sup> In dem Reitergrab 8/1973 von Gällungs, Väskinde sn (SHM 32391:8), mit Pferdebestattung fanden sich Gürtellamellen sowie pinzettenförmige Gürtelendbeschläge und Reste von Spirälrollchen für eine Gürtelgarnitur Typ 3, jedoch nur eine Gürtelschnalle. Möglicherweise liegt in diesem Fall die (bisher) einzigartige Kombination einer Gürtelgarnitur mit Lamellenbeschlägen und Prunkquaste vor.

- Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3**, Hiebmesser  
**Gällungs, Väskinde sn, Grab 19** (SHM 32391:19)  
 (gestörte?) Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3**, zwei Lanzenspitzen  
**Mölner, Väte sn, Grab 40** (SHM 32457:40)  
 Brandgrab; **Gürtelgarnitur Typ 3**  
**Östra begravningsplatsen, Visby, Land Süd, Grab 2** (SHM 3910)  
 Körperbestattung; **Silberposament** (Textilgürtel?)  
**Kopparsvik, Visby, Land Süd, Grab 91** (GF C 12675:91)  
 Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3**  
**Kopparsvik, Visby, Land Süd, Grab 99** (GF C 12675:99)  
 Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3**  
**Kopparsvik, Visby, Land Süd, Grab 100** (GF C 12675:100)  
 Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3**  
**Kopparsvik, Visby, Land Süd, Grab 224** (GF C 12675:224)  
 Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3**, Hiebmesser, Taschenrandbeschlag  
**Kopparsvik, Visby, Land Süd, Grab 330** (21/1956) (GF C 10183:35–41)  
 Körperbestattung; **Gürtelgarnitur Typ 3**

### Liste 3.1-4 – Auflistung der Bestattungen mit Zahnmodifikationen von Slite, Othem sn<sup>3</sup>

- Grab I/1916** (SHM 15752:1)<sup>4</sup>  
 Mann; zerstörtes Grab. vermutlich unter Steinhügel  
 Ringfibel (Typ 3a), Ringfibel (Typ 2)  
**Grab II/1916** (SHM 15752:2)  
 Mann; Rückenlage in Holzsarg (?) unter Steinhügel  
 Ringfibel (Typ 3a), Reste einer Gürtelgarnitur (mit Prunkquaste), Messer  
**Grab 2/1943** (SHM 23139:2)  
 Mann, etwa 33–45 Jahre; Rückenlage unter Steinpackung  
 Kamm (Typ EK2)  
**Grab 4/1943** (SHM 23139:4)  
 Mann, etwa 25–35 Jahre; Rückenlage in Holzsarg/Holzkonstruktion unter Steinpackung  
 keine Funde (vermutlich beraubt)  
**Grab b/1943?** (SHM 23139:b)<sup>5</sup>  
 Mann, über 45 Jahre  
**Grab 8/1944** (SHM 23248:8)  
 Mann, etwa 25–35 Jahre; Rückenlage unter Steinpackung  
 Gürtelgarnitur (Typ 1c2), Taschenrandbeschlag, 2 Kammnieten, Schiebeschlüssel (Typ 2a), Flintstück  
**Grab 19/1944** (SHM 23248:19)  
 Mann, etwa 33–45 Jahre; Rückenlage unter Steinpackung  
 Messer  
**Grab 21/1944** (SHM 23248:21)<sup>6</sup>  
**Ind. A:** Mann, etwa 33–45 Jahre; **Ind. ?:** 33–45 Jahre  
 Reste einer Gürtelgarnitur, Messer, Geweihspitze  
**Grab 24/1944** (SHM 23248:24)  
 Mann, etwa 17–25 Jahre; Rückenlage in Holzsarg unter doppelter Steinpackung  
 keine Funde

<sup>3</sup> Die anthropologischen Ergebnisse stammen von MORTÁGUA [2006, 12ff.].

<sup>4</sup> Die bei MORTÁGUA [2006, 6, 21] angeführte Inventarnummer SHM 15751 existiert nicht und ist vermutlich eine Verschreibung für die Inventarnummer SHM 15752 (Ausgrabung durch Hanna Rydh, 1916) der Gräber von Bredgård, Närs Slite hamn. Es bleibt unklar, ob sich Mortáguas Inventarnummer SHM 15571:A2 auf Grab I/1916 (SHM 15752:1) oder Grab II/1916 (SHM 15752:2) bezieht. Unter beiden Inventarnummern sind im MIS Zähne mit Feilungen archiviert.

<sup>5</sup> Die Unterbezeichnung ‚b‘ zur Inventarnummer SHM 23139 lässt sich nicht zuweisen, die Gräber der Ausgrabung von 1943 unter dieser Inventarnummer sind von 1–4 durchnummeriert. Eine Zuordnung ist weder über den Katalog der WKG [2000, 575] noch über die Datenbank im MIS möglich.

<sup>6</sup> MORTÁGUA [2006, 14] bezeichnet das Skelett aus Gr21 als ‚Ind. A‘, THUNMARK-NYLÉN [2000, 577] führt in ihrem Katalog allerdings nur ein stark fragmentiertes Skelett (bei Mortágua als ‚Ind. ?‘ erwähnt) aus Gr21 (SHM 23248:21) an. Eine genaue Zuordnung der Funde ist daher nicht möglich.

**Grab 25/1944** (SHM 23248:25)

Mann, etwa 33–45 Jahre; Rückenlage unter mehrschichtiger Steinpackung  
Ringfibel (Typ 3a), Gürtelgarnitur (Typ 1c2), Messer, Schiebeschlüssel (Typ 2a), Feuerstein,  
Hiebmesser

**Grab 1/1947** (SHM 23896:1/47)

Mann, über 45 Jahre; Rückenlage in Holzkonstruktion unter Steinpackung  
Riemenhalter einer Gürtelschnalle

**Grab 3A/1947** (SHM 23896:3A/47)<sup>7</sup>

Mann?; zerstörte Bestattung auf der Steinpackung des benachbarten Grabes 3B/1947  
keine Funde

---

<sup>7</sup> Grab 3A/1947 fehlt bei Mortágua, im MIS ist ein singulärer Zahn mit Feilungen unter der Inventarnummer SHM 23896:3A/47 oder 3B/47 archiviert, vermutlich zu Grab 3A/47 gehörend, da Grab 3B/47 eine Frauenbestattung ist. Zu dem Fund eines einzelnen Zahns passt, dass Grab 3A/47 bei THUNMARK-NYLÉN [2000, 580] als massiv gestört beschrieben wird.



## Literaturverzeichnis

- Andersson, G. 2005a, Gravspråk som religiös strategi. Valsta och Skälby i Attundaland under vikingatid och tidig medeltid, Stockholm.
- Andersson, G. 2005b, 'With Thor on our side. The symbolism of the Thor hammer-ring in Viking Age burial ritual', in: eds T. Artelius & F. Svanberg, *Dealing with the dead. Archaeological perspectives on prehistoric Scandinavian burial ritual*, Stockholm, 45–62.
- Arcini, C. 1996, 'Two dwarves from Sweden. A unique case', *International Journal of Osteoarchaeology*, no. 2, 155–166.
- Arcini, C. 2005, 'The Vikings bare their filed teeth', *American Journal of Physical Anthropology*, no. 128, 727–733.
- Arcini, C. & Jacobsson, B. 2008, 'Vikingarna från Vannahög', *Ale. Historisk tidskrift för Skåneland*, no. 1, 1–14.
- Carlsson, A. 1983a, *Djurhuvudförmiga spännen och gotländsk vikingatid*, Stockholm.
- Carlsson, A. 1983b, 'Djurhuvudförmiga spänne. Produktion och konsumtion', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 191–206.
- Carlsson, A. 1988, *Vikingatida ringspännen från Gotland*, Stockholm.
- Carlsson, D. 1999b, *Vikingahammen i Fröjel, Visby*.
- Ekman, M. 2011, *Kopparsvikdvärgen som människa eller väsen? En studie om gränsöverskridare i vikingatidens mytologi och verklighet utifrån ett queerperspektiv*. Kandidatuppsats i arkeologi, Stockholm.
- Geijer, A. & Arbman, H. 1940, 'En detalj i den gotländska mansdräkten under vikingatiden', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research*, 145–154.
- Ġinters, V. 1981, *Tracht und Schmuck in Birka und im ostbaltischen Raum. Eine vergleichende Studie*, Stockholm.
- Gräslund, A.-S. 1984a, 'Beutel und Taschen', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 141–154.
- Gustafsson, N.B. 2005, 'On Norse Padlocks – Production and use. Examples from the Birka Garrison', *Journal of Nordic Archaeological Science*, no. 15, 19–24.
- Gustin, I. 2004, *Mellan gåva och marknad. Handel, tillit och materiell kultur under vikingatid*, Stockholm.
- Jansson, I. 1984a, 'Grosse Rundspangen', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 75–84.
- Jansson, I. 1984b, 'Ovale Schalenspangen', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 45–57.
- Kidd, D. 1990, 'James Curle of Melrose and his collection of Gotlandic antiquities', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research*, no. 85, 153–173.
- Kidd, D. 1994, 'The Gotlandic collection of James Curle of Melrose', *Journal of the History of Collections*, no. 6, 87–101.
- Kivikoski, E. 1973, *Die Eisenzeit Finnlands*, Helsinki.
- Kyhlberg, O. 1973, 'Bronz, guld, silver exklusive mynt och viktlo', in: ed B. Ambrosiani, *Birka, Svarta jordens hamnområde. Arkeologisk undersökning 1970-1971*. 1973, Stockholm.
- Kyhlberg, O. 1975, 'Vågar och viktlo. Diskussion kring frågor om precision och noggrannhet', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research*, no. 70, 156–165.
- Kyhlberg, O. 1980, *Vikt och värde. Arkeologiska studier i värdemätning, betalningsmedel och metrologi under yngre järnålder*. 1: Helgö, 2: Birka, Stockholm.
- Kyhlberg, O. 1982, 'Vikter och värderingar - ett genmäle', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research*, no. 77, 30–140.
- Larje, R. 1985, 'The short viking from Gotland. A case study', in: ed M. Backe, *In honorem Evert Baudou*, Umeå, 259–271.
- Lindquist, M. 2003, 'Masculine - feminine – human. About the Viking-age grave-field at Kopparsvik south of

- Visby, Gotland', *Viking Heritage Magazine*, no. 1, 11–13.
- Lithberg, N. 1928, 'Gotland i British Museum', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research*, vol. 23, 193–207.
- Lyman, J. 2007, *Thorshammerrings - a new interpretation*. CD-uppsats i arkeologi, Visby.
- Mortágua, A. 2006, *Mutilated teeth. An analysis of eleven Vikings from Slite square, Gotland*. MA Thesis, Stockholm.
- Nerman, B. 1964, 'Spatlar från Gotlands Vendeltid', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research*, no. 59, 293–297.
- Nerman, B. 1969, *Die Vendelzeit Gotlands. Tafeln*, Stockholm.
- Novikova, G. 1992, 'Iron neck-rings with Thor's hammers found in Eastern Europe', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research*, no. 87, 73–89.
- Sörling, E. 1945, 'Ännu en penningväska från Gotlands vikingatid', *Gotländskt arkiv. Meddelanden från Föreningen Gotlands Fornvännen*, no. 17, 27–30.
- Sperber, E. 1988a, 'How accurate was Viking Age weighing in Sweden?', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research*, no. 83, 157–166.
- Sperber, E. 1991, 'Balances and weights in Viking Age Sweden', *Laborativ arkeologi*, no. 5, 163–170.
- Sperber, E. 1996, *Balances, weights and weighing in ancient and early medieval Sweden*, Stockholm.
- Staecker, J. 1999a, *Rex regum et dominus minorum. Die wikingerzeitlichen Kreuz- und Kruzifixanhänger als Ausdruck der Mission in Altdänemark und Schweden*, Stockholm.
- Staecker, J. 1999b, 'Thor`s hammer. Symbol of Christianization and political delusion', *Lund Archaeological Review*, no. 5, 89–104.
- Staecker, J. 2003, 'The Cross goes North. Christian symbols and scandinavian women', in: ed M. Carver, *The Cross goes North. Processes of Conversion in Northern Europe, AD 300-1300*, Suffolk, 463–482.
- Stenberger, M. 1947, *Die Schatzfunde Gotlands der Wikingerzeit II. Fundbeschreibung und Tafeln*, Stockholm.
- Stjerna, N. 2001, 'Birkas krigare och deras utrustning', in: ed M. Olausson, *Birkas krigare*, Stockholm, 39–46.
- Stjerna, N. 2007, 'Viking-age Seaxes in Uppland and Västmanland. Craft Production and eastern Connections', in: ed U. Fransson, *Cultural interaction between east and west. Archaeology, artefacts and human contacts in northern Europe*, Stockholm, 243–249.
- Ström, K. 1984, 'Thorshammerringe und andere Gegenstände des heidnischen Kults', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 127–140.
- Thunmark-Nylén, L. 1983a, 'Dräkt och dräktsmycken på Gotland under vikingatiden', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 153–182.
- Thunmark-Nylén, L. 1983b, 'Gotland och Ostbaltikum', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 306–322.
- Thunmark-Nylén, L. 1983c, 'Hur gör man ett dosförmigt spänne', in: ed I. Jansson, *Gutar och vikingar*, Stockholm, 183–190.
- Thunmark-Nylén, L. 1983d, *Vikingatida dosspännen. Teknisk stratigrafi och verkstadsgruppering*, Uppsala.
- Thunmark-Nylén, L. 1984a, 'Ringnadeln', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:1. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 5–14.
- Thunmark-Nylén, L. 2000, *Die Wikingerzeit Gotlands. IV:1-3 - Katalog*, Stockholm.
- Thunmark-Nylén, L. 2006, *Die Wikingerzeit Gotlands. III:1-2 - Text*, Stockholm.
- Tillväxten 1919, 'Tillväxten under år 1918. Statens historiska museum och kungliga myntkabinetet', *Fornvännen. Journal of Swedish antiquarian research*, vol. 14, 1–24.
- Tomtlund, J.-E. 1978, 'Locks and keys', in: ed W. Holmqvist, *Excavations at Helgö V:1. Workshop part II*, Stockholm, 3–14.
- Tomtlund, J.-E. 1989, 'Die Vorhängeschlösser', in: ed G. Arwidsson, *Birka II:3. Systematische Analysen der Gräberfunde*, Stockholm, 133–134.

Ulfhielm, A. 1989, 'Schlüssel', in: ed G. Arwidsson, Birka II:3. Systematische Analysen der Gräberfunde, Stockholm, 133–134.

Westphalen, P. 2002, Die Eisenfunde von Haithabu, Neumünster.